HANDBUCH DER GESCHICHTE DER DEUTSCHEN LITERATUR: ABE.

Johann Wilhelm Schaefer

Digitized by Google

Hermann Meyer.
10. Nov. 1906.

Bartels

Handbuch zur Geschichte der deutschen Literatur

Digitized by Google

Handbuch
zur
Geschichte der deutschen Literatur

Von

Adolf Bartels

Leipzig
Eduard Avenarius
1906

Digitized by Google

Spamersche Buchdruckerei in Leipzig.

Digitized by Google

PT
85
B35

Vorwort.

In meiner „Geschichte der deutschen Literatur" habe ich vor allem Anschauung zu geben gestrebt, geschichtliche in den Übersichten der einzelnen Perioden, psychologisch-ästhetische in den Einzelausführungen über die Dichter. Da konnte ich denn allzuviel Lebensnachrichten nicht einfügen und Bücherangaben überhaupt nicht; es war ja auch meine Absicht, die deutsche Literaturgeschichtsdarstellung von gelehrtem Ballast nach Kräften zu entlasten. Deshalb verachte ich aber den literaturhistorischen Wissensstoff selbstverständlich nicht, ich weiß recht gut, daß jeder, der Literaturgeschichte studieren will, sei es als Fachmann, sei es als Liebhaber, sehr viel lernen muß, daß auch die Anschauung, wenn sie auch nicht auf dem Wissensstoff beruht, doch dessen bedarf, um festen Anhalt zu haben und vollebendig zu werden. Und so schien mir eine Ergänzung meiner Literaturgeschichte durch dieses die Biographie und Bibliographie bringende „Handbuch" geboten.

Es ist ohne weiteres klar, daß mir Goedekes „Grundriß", diese erstaunliche Leistung deutschen Gelehrtenfleißes, den Hauptteil des Stoffes dargeboten hat. Doch ist mein Buch kein Auszug aus Goedeke. Da ich nicht darauf ausging, ein absolut vollständiges Nachschlagebuch zu liefern, sondern mehr ein Lernbuch, stand ich dem Stoffe begreiflicherweise ganz anders gegenüber als seiner Zeit Goedeke und mußte nach übersichtlicherer Anordnung und reicherer Gliederung streben. Diese bot ja nun schon meine Geschichte der deutschen Literatur, und ich konnte sie im ganzen auf das neue Werk übertragen, wo sie jetzt aber, äußerlich veranschaulicht, noch um so deutlicher hervortritt. Hier und da gab ich, auch andere Nachschlagebücher benutzend, bei den einzelnen Dichtern etwas mehr als Goedeke, auch bringe ich hier im „Handbuch" mehr Dichter als in meiner Literaturgeschichte, damit der Studierende die natürlichen Gruppen noch deutlicher erkennt und im besonderen manche Übergangserscheinungen verfolgen kann. Überhaupt wollte ich eine Ergänzung zu jeder Literaturgeschichte, nicht bloß zu meiner eigenen geben, weshalb ich denn auch den Hinweis auf die Seitenzahlen in dieser vermieden habe.

Digitized by Google

Außer Goedeke habe ich die Literaturangaben zu Scherers Geschichte der deutschen Literatur und zu Vogt-Kochs gleichnamigen Werke benutzt, biete aber mehr als alle beide, namentlich auch aus der älteren Literatur, da ich der Ansicht bin, daß die älteren Werke nicht immer durch die neueren Forschungen überflüssig gemacht worden sind, dann auch eine Art Übersicht der Entwicklung der Literaturgeschichtsforschung geben möchte. Rücksichten auf Freunde und Schüler habe ich ja nicht zu nehmen, und da ich die Arbeiten meiner Gegner zu unterschlagen nicht kleinlich genug bin, so mögen meine Literaturangaben die vollständigsten und gleichmäßigsten nach denen Goedekes sein. Das Ideal einer kritischen Bibliographie schwebte mir vor, aber, erst reichlich vierzig Jahre alt, konnte ich es auch nicht einmal teilweise verwirklichen. Sollte ich noch einige Jahrzehnte leben, so mache ich vielleicht den Versuch. — Außer Scherer und Vogt-Koch habe ich dann noch Vilmar, Kurz und manche andere Werke durchgesehen, für das Biographische auch vielfach Brümmers Lexikon der deutschen Dichter und Meyers Konversationslexikon benutzt. Die Allgemeine deutsche Biographie ist vollständig berücksichtigt (wenn ich auch einige gar zu kärgliche Artikel nicht verzeichnet habe), die Jahresberichte für neuere deutsche Literaturwissenschaft sind es einstweilen nur gelegentlich, dagegen wieder die Besprechungen des Literarischen Zentralblattes genau verfolgt.

Die eigentlichen Schwierigkeiten begannen für mich natürlich erst da, wo Goedeke aufhört, obschon das Übermaß der Literaturangaben bei einigen Artikeln der neuen Ausgabe des großen Werkes (z. B. bei Grillparzer) gewiß auch eine ist. R. M. Meyers Grundriß der neueren Literaturgeschichte ist nicht, was er sein sollte, da die biographischen Angaben ganz fehlen, die Verzeichnisse der Schriften der Dichter fast stets unvollständig, öfter auch ungenau und die Literaturangaben völlig subjektives Belieben, wenn auch hier und da ziemlich zahlreich sind. Bessere Dienste leisteten mir Brümmer, Meyers Lexikon, Max Koch. Wo ich irgend konnte, ging ich auf größere Werke über die neueren Dichter zurück, doch fehlt ja auch in solchen leider sehr oft eine ordentliche Bibliographie. Diese suchte ich mir dann, wo mich meine eigene Bibliothek im Stich ließ, in der Regel aus Kaysers Bücherlexikon zusammen. Auf Vollständigkeit ging ich nur bei den bedeutenderen Dichtern aus, strebte aber doch auch bei den kleineren die Hauptwerke herauszustellen. Für die Zeit von 1850 an hatte ich in meiner eigenen Deutschen Dichtung der Gegenwart, die die erste Bibliographie der neuesten Literatur gewesen ist und u. a. alle Aufsätze aus den wichtigeren Monatsschriften verzeichnet, eine brauchbare Vorarbeit. — Da ich auf Urteile von Dichtern über Dichter das größte Gewicht lege, habe ich die Lessings, Goethes, Schillers, Grillparzers, Hebbels, Ludwigs möglichst vollständig verzeichnet.

Für ein Lernbuch, wie ich es schaffen wollte, mußte ich eine Art Lesbarkeit zu erreichen versuchen. Aber sie ist ziemlich problematisch geblieben,

Digitized by Google

Ausdrücke wie „er ward geboren", „er studierte", „er starb", „es erschien", „herausgegeben von" müssen eben immer wiederkehren. Überhaupt bilde ich mir nicht ein, bereits ein fehlerfreies Werk geliefert zu haben, das ist ohne die Mitarbeit zahlreicher Freunde und Kollegen kaum möglich. Aber ich glaube, mein Werk ist schon jetzt recht wohl brauchbar, und wenn meine Kritiker, anstatt unfruchtbar zu mäkeln, ein bischen an der Ausgestaltung des Buches mitarbeiten wollten, so hätten wir in zehn Jahren wahrscheinlich ein in seiner Art vollkommenes Werk, das den Goedeke zwar nicht ersetzte (was ja auch gar nicht die Absicht ist), aber Tausenden von Minderbemittelten, vor allem den Studierenden die Möglichkeit böte, viel Notwendiges rasch und bequem zu lernen. Das wäre doch sicher etwas. Wenn dann auch noch die Buchhändler und die Autoren selbst mich unterstützten — Kataloge wie der musterhafte der Firma S. Fischer in Berlin von 1886—1906 sind unschwer hergestellt, und ein Blatt mit biographischen und bibliographischen Notizen ist bald geschrieben —, so könnte doch auch ich einmal einen Hymnus auf die Liebenswürdigkeit der Menschen, der literarischen im besonderen, anstimmen, wozu ich bisher (es mag aber auch meine Schuld sein) noch nicht allzuviele Gelegenheit gehabt habe.

Weimar, Anfang Februar 1906.

Adolf Bartels.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis.

Drittes Buch.

Das achtzehnte Jahrhundert I.

Französische und englische Schule. — Die Vorklassik.

Viertes Buch.

Das achtzehnte Jahrhundert II.

Sturm und Drang. — Die Klassik.

Fünftes Buch.

Das neunzehnte Jahrhundert I.

Die Romantik.

Sechstes Buch.

Das neunzehnte Jahrhundert II.

Nachklassik und Nachromantik.

Das junge Deutschland und die politische Poesie.

Siebentes Buch.

Das neunzehnte Jahrhundert III.

Der Realismus.

Achtes Buch.

Das neunzehnte Jahrhundert IV.

Eklektizismus und Dekadence. — Die Moderne.

Einleitung.

Die Geschichtschreiber der deutschen Literatur.

Literaturgeschichtschreibung kann selbstverständlich erst dann auftreten, wenn die Literatur, die Dichtung im besonderen, einem Volke als Kulturelement bewußt geworden ist, oder, was dasselbe sagt, wenn das Buch, das Schriftwerk als solches und im Zusammenhang mit anderen Büchern — unbeschadet natürlich des stets vorhandenen und stets zu fordernden Zusammenhangs mit dem Leben — geschätzt zu werden beginnt. Im Grunde haben wir Deutschen im Mittelalter noch keine ihrer selbst bewußte Literatur und folglich auch keine Literaturgeschichtschreibung, so hoch auch die Dichtung in jenem Zeitalter steht, und obschon bereits Anfänge der Prosa vorhanden sind; ja, noch im Reformationszeitalter kann man im allgemeinen von Literatur in unserem Sinne nicht reden, da jedes Buch, auch jede Dichtung einen ganz bestimmten realen Zweck hat — erst das Opitzianische Zeitalter erhält eine um ihrer selbst willen vorhandene und daher auch ihrer selbst bewußte dichterische und wissenschaftliche Literatur, hat, kann man auch bestimmt sagen, Kulturpoesie, und so sieht es auch die Anfänge der Literaturgeschichtschreibung. Erwähnungen von Dichtern und ihren Werken, ja selbst Zusammenstellungen und Beurteilungen kommen natürlich auch schon früher vor: So nennt Gottfried von Straßburg bekanntlich eine Anzahl seiner Dichtergenossen und spricht Lob und Tadel über sie aus, so findet sich in Rudolf von Ems' „Alexander" eine längere literarische Stelle, und Jakob Püterich von Reichertshausen hält um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts in seinem „Ehrenbrief" für die Erzherzogin Mathilde von Österreich sogar eine Art „Revue" über die damals noch bekannte ritterliche Literatur ab. Auch die Humanisten bringen natürlich mannigfach Nachrichten über Werke und Bücher, eben bei ihnen und durch sie bildet sich ja das rein literarische Interesse nach und nach aus — und daß eine so gewaltige und vielseitige Persönlichkeit wie die Luthers an fast allen dichterischen und literarischen Erscheinungen seiner Zeit einen wärmeren Anteil nimmt, namentlich aber

das Volkstümliche schätzt, versteht sich von selbst und ist bekannt. Martin Opitz selbst gibt einige Fingerzeige zur Literaturgeschichte, der „Vater“ der Literaturgeschichte aber ist der Kieler Professor Daniel Georg Morhof, der in dem Jahre geboren wird, wo Opitz stirbt, und in seinem „Unterricht von der deutschen Sprache und Poesie“, Kiel 1682, und in seinem „Polyhistor sive de notitia auctorum et rerum commentarii“, Lübeck 1688, die deutsche sowohl wie die allgemeine Literaturgeschichte begründet. Das zweite Buch des erstgenannten Werkes heißt „Von der deutschen Poeterei Ursprung und Fortgang“ und unterscheidet bereits drei „Zeiten“ der deutschen Dichtung: die „uralte“ vor Karl dem Großen, die „andere“ von Karl dem Großen an, endlich die dritte seit Opitz — genau wie Scherer! Morhof ist auch der erste, der den Namen Shakespeare in Deutschland nennt. Viele der ihm folgenden Polyhistoren bringen selbstverständlich wichtige literarhistorische Nachrichten, eine zusammenfassende Darstellung gibt aber erst wieder der Weißenfelser, später Hamburger Pastor Erdmann Neumeister in seinem „Specimen dissertationis historico-criticae de poetis germanicis huius saeculi praecipuis“ 1695 und 1706. Gottsched ist es dann, dem, wie man wohl mit Recht gesagt hat, zuerst der Begriff einer deutschen Gesamtliteratur, die sowohl die dichterische wie die wissenschaftliche in sich schließt, aufgeht, und er hat auch die literaturgeschichtliche Forschung im einzelnen bedeutend gefördert, u. a. durch seinen „Nötigen Vorrat zur Geschichte der deutschen dramatischen Dichtkunst“, Leipzig 1755. Das nächste Werk über deutsche Literatur, auch die älteste deutsche Literaturgeschichte genannt, ist französisch geschrieben: Es ist Michael Hubers „Discours préliminaire sur l'histoire de la littérature allemande“, der als Einleitung zu des Verfassers „Choix des poésies allemandes“, Paris 1766, erschien und auch ins Deutsche übertragen wurde. Von Lessing hat die Literaturgeschichte eine Reihe wichtiger Anregungen erhalten, doch ist er auf diesem Gebiete im ganzen noch Polyhistor. Seine Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur wurden zuerst durch seinen Bruder Karl Gotthold in „Lessings Leben nebst seinem übrigen literarischen Nachlaß“ Bd. III, Berlin 1795, veröffentlicht. Lessings Mitarbeiter und unmittelbarer Nachfolger auf diesem Gebiete war Johann Joachim Eschenburg. Ganz neue Perspektiven auch für die Literaturgeschichte, die neuen ästhetischen und historischen Anschauungen brachte dann der große Anreger Herder, er ist aber auch, u. a. durch sein „Andenken an einige ältere deutsche Dichter“, zuerst 1779 in Boies „Museum“, geradezu Literaturhistoriker. Goethe hat sich nicht nur durch zahlreiche wichtige Einzelaufsätze, sondern vor allem durch seine wundervolle Darstellung einer ganzen Epoche im Siebenten Buch von „Wahrheit und Dichtung“ den Anspruch erworben, dauernd in der Geschichte unserer Literaturgeschichtschreibung genannt zu werden.

Zu seiner Zeit setzt dann die heute noch in mancher Beziehung unveraltete fachwissenschaftliche Tätigkeit auf dem Gebiete der Literaturgeschichte ein: Der Berliner Prediger Erduin Julius Koch veröffentlicht von 1790—98 seinen „Grundriß einer Geschichte der Literatur der Deutschen bis auf Lessing", der allerdings noch wesentlich bibliographischen Charakter hat. Koch ist der Lehrer Wackenroders, des Freundes Tiecks. Auch die Lexika von Meusel („Lexikon der von 1750 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller", Leipzig 1802 ff.) und Jördens („Lexikon deutscher Dichter und Prosaisten", Leipzig 1806 ff.) weisen ja noch auf ähnliche polyhistorische Werke wie Mollers „Cimbria litterata" zurück. Dann aber erscheint Friedrich Bouterweks große „Geschichte der neueren Poesie und Beredsamkeit", Göttingen 1801—19, 12 Bände, von denen die Bände 9—12 die deutsche Literatur behandeln, und hier ist nun doch schon wirkliche Darstellung. Bouterwek erweckte A. W. Schlegels Vorliebe für die romanische Literatur. Den Abschluß dieses ersten Zeitraumes deutscher Literaturgeschichtschreibung bilden Ludwig Wachlers „Vorlesungen über die Geschichte der deutschen Nationalliteratur", die 1818/19 und in zweiter Auflage 1834 erschienen und bereits einen auf klarem Urteil beruhenden inneren Zusammenhang bei der Vorführung der Erscheinungen aufweisen. Über sein (älteres) „Handbuch der Geschichte der Literatur" hat sich Goethe sehr günstig ausgesprochen.

Trotz Herder und Goethe leitet sich unsere ganze neuere Geschichtschreibung aber bekanntlich von der Romantik her, und das ist auch bei der Literaturgeschichte der Fall. Hatte schon Herder eine neue Auffassung des Mittelalters — und die war notwendig, wenn man überhaupt zur wahren Erkenntnis gelangen sollte — vorbereitet, so trat jetzt durch die Gebrüder Schlegel, Tieck usw. die gründliche Aufhellung der mittelalterlichen Literatur ein, weiter aber ward ein für allemal mit der Auffassung, als ob die Literatur eines Volkes weiter nichts als „eine zufällige Masse beliebiger Schriftwerke" und nicht „das organische Erzeugnis des Volkes, das sie hervorgebracht", sei, gebrochen. August Wilhelm Schlegels „Kritische Schriften" und seine „Vorlesungen über dramatische Kunst und Literatur", Friedrich Schlegels „Von den Schulen der griechischen Poesie", „Geschichte der Poesie der Griechen und Römer", „Geschichte der alten und neuen Literatur" sind in mancher Beziehung epochemachende Werke, wenn wir heute auch sehr vieles besser kennen und wieder anders schauen, und auch Tiecks Tätigkeit ist für die Literaturgeschichte vielfach wichtig. Im Jahre 1812 erscheint dann die erste Geschichte unserer mittelalterlichen Literatur, Friedrich von der Hagens und J. G. Büschings „Literarischer Grundriß zur Geschichte der deutschen Poesie von der ältesten Zeit bis in das sechzehnte Jahrhundert", und um dieselbe Zeit sind die Gebrüder Grimm schon in Tätigkeit. Sie

sind allerdings keine Literatur h i st o r i k e r. Von unseren Germanisten ist ja eigentlich nur U h l a n d auch als Geschichtschreiber („Geschichte der altdeutschen Poesie", Vorlesungen von 1829—1832, „Geschichte der deutschen Dichtung im 15. und 16. Jahrhundert", beide in den „Schriften zur Geschichte der Dichtung u. Sage", Stuttg. 1865ff.) begabt. Die neuere Literatur behandelt im ganzen im Geiste der Romantik Franz H o r n, dessen erstes Werk, die „Geschichte und Kritik der deutschen Poesie und Beredsamkeit" bereits Berlin 1805 hervortritt, während die Hauptwerke, „Umrisse zur Geschichte und Kritik der schönen Literatur Deutschlands während der Jahre 1790—1818" und „Die Poesie und Beredsamkeit der Deutschen von Luthers Zeit bis zur Gegenwart", Berlin 1819 und Berlin 1822—29 erschienen. Man hat Horns „saft- und kraftlose Weise" in der Regel getadelt, immerhin hatte er, da er ja auch ein Stück Dichter war, Urteil, hat Uhland und, was mehr sagen will, auch Heinrich von Kleist mit zuerst richtig gewürdigt. Das bedeutendste literaturgeschichtliche Werk, das aus der Romantik, zum guten Teil aus Tiecks Anregungen erwachsen ist, ist August K o b e r st e i n s „Grundriß zur Geschichte der deutschen Nationalliteratur", Leipzig 1827, der ursprünglich „zum Gebrauch auf gelehrten Schulen entworfen", dann allmählich (4. Aufl. 1847—66) zu einem großen wissenschaftlichen Werk von mehr als 3000 Seiten wurde. Zwar stört das Auseinanderfallen in Text und Anmerkungen, wobei die Anmerkungen weitaus überwiegen, auch läßt die Behandlung nach Gattungen der Poesie den Strom der Entwicklung und die wichtigsten Persönlichkeiten nicht klar genug hervortreten, als zusammenfassende und ordnende, durchaus zuverlässige Materialiensammlung aber hat dieser Grundriß, dessen spätere Auflagen Karl Bartsch besorgte, nicht seinesgleichen; auch ist das Urteil Kobersteins unverächtlich. Ganz und gar auf subjektivem, in gewisser Weise freilich auch auf romantischem Grund und Boden steht Wolfgang M e n z e l s gleichzeitige „Deutsche Literatur", die vor allem durch ihre Angriffe auf Goethe bekannt wurde. Das spätere Werk desselben Verfassers, die „Deutsche Dichtung von der ältesten bis auf die neueste Zeit", Stuttgart 1858/59, ist besonders durch ihre Inhaltsangaben und die Berücksichtigung der „gemeinen" (im allgemeinen und im besonderen Sinne) Literatur wichtig, zeigt freilich die Enge des Verfassers sowohl in der Gesamtauffassung wie im Einzelurteil, wenn auch bis zu einem bestimmten Punkte gesunden Sinn.

Inzwischen hatte Friedrich Christoph S c h l o s s e r in seiner „Weltgeschichte" und seiner „Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts" „das geistige Leben der Vergangenheit in seiner Gesamtheit und Wechselwirkung, Politik, Literatur, Sitte und Denkweise" zuerst methodisch, kulturhistorisch dargestellt und damit im besonderen auch der Literatur ihre welthistorische Bedeutung oder besser ihre Geltung als Welt in der

Welt erobert, und seine Schüler wie Georg Weber, der dann auch unter den Geschichtschreibern der deutschen Literatur auftritt, setzten das fort. Ein Schüler Schlossers war auch Georg Gottfried Gervinus, und er ist es, der uns die erste Darstellung unserer Literatur, die wirklich als Geschichte, als geschlossene Entwicklungsgeschichte gelten kann, gegeben hat. Sein Werk erschien als „Geschichte der poetischen Nationalliteratur der Deutschen" zuerst Leipzig 1835—1842 und führt in der vierten Auflage 1853 den Titel „Geschichte der deutschen Dichtung". Man hat an ihm den Doktrinarismus und die Subjektivität des Urteils vielfach getadelt; trotz alledem haben wir kein Werk von gleicher Größe der Gesamtauffassung und Einheitlichkeit der Darstellung wieder erhalten, was um so mehr sagen will, als Gervinus keine Vorgänger hatte, die er in wesentlichen Dingen hätte benutzen können. Die ganze spätere deutsche Literaturgeschichtschreibung beruht auf ihm, und noch Scherer muß erklären: „Noch weniger wäre ich imstande, im einzelnen anzugeben, was ich von Gervinus gelernt, den ich mit immer neuer Bewunderung lese, soviel ich auch Veranlassung finde, ihm zu widersprechen." Selbstverständlich hat Gervinus seine Grenzen, er hat sie sogar sehr ausgeprägt, aber eine „objektive" Literaturgeschichte kann es ja auch gar nicht geben, da jeder Literaturhistoriker sich natürlich selbst als Maß setzen muß. Sehr verdienstlich war auch die Tätigkeit Johann Wilhelm Schaefers, der 1842 ein „Handbuch der Geschichte der deutschen Literatur", 1855 eine „Geschichte der deutschen Literatur des achtzehnten Jahrhunderts", 1861 eine Sammlung „Literaturbilder" und außerdem einen vielbenutzten „Grundriß der Geschichte der deutschen Literatur" herausgab. 1845 erschien dann zu Hamburg und Gotha Joseph Hillebrands „Deutsche Nationalliteratur seit dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts, besonders seit Lessing, bis auf die Gegenwart", die vor allem ihres tüchtigen ästhetischen Urteils wegen ein Hauptwerk deutscher Literaturgeschichtschreibung ist und schon wegen ihrer Fortsetzung bis in die neue Zeit hinein eine dankenswerte Ergänzung zu Gervinus bildet. Hillebrand spricht u. a. bereits recht günstig über Hebbel, was sehr viel sagen will.

Eine andere Entwicklung der Literaturgeschichte geht von Hegel aus. Hier ist vor allem Karl Rosenkranz zu nennen, der 1830 eine „Geschichte der deutschen Poesie im Mittelalter" und darauf 1832/33 ein „Handbuch einer allgemeinen Geschichte der Poesie", später noch „Die Poesie und ihre Geschichte" veröffentlichte. Das zweite Buch, sehr gedrungen in der Darstellung, gibt große Gesichtspunkte, die uns nun freilich nicht mehr sehr natürlich erscheinen. Von den Junghegelianern hat u. a. Arnold Ruge einige Verdienste um die Literaturgeschichte, auch bekanntlich David Friedrich Strauß, in dessen literarhistorischen Schriften man glücklicherweise von Hegeltum nichts merkt. Hier kann man

auch das junge Deutschland anschließen, dessen Mitglieder fast alle literaturhistorisch tätig gewesen sind. Haben Gutzkow und Wienbarg hauptsächlich nur Skizzen gegeben, so hat Heinrich Laube 1837/39 sogar eine vierbändige „Geschichte der deutschen Literatur“ geschrieben — sie ist auch danach! — und Theodor Mundt, Hermann Marggraff und Alexander Jung haben immerhin schätzenswertere Darstellungen der Literatur ihrer Zeit versucht. Sehr viel wertvoller als die aller dieser ist die Tätigkeit Robert Prutz', von dem wir eine „Geschichte des deutschen Journalismus“, 1845, eine „Geschichte des deutschen Theaters“, „Vorlesungen über die deutsche Literatur der Gegenwart“, 1857, und manche wichtige Einzelschrift haben.

Dem jungen Deutschland stellt sich dann eine Literaturgeschichtschreibung vom religiösen Standpunkte entgegen. Hier eröffnet den Reigen H. Gelzers „Die neuere deutsche Nationalliteratur nach ihren ethischen und religiösen Gesichtspunkten“, 1841, die mehrere Auflagen erlebte. Dann folgt A. F. C. Vilmars „Geschichte der deutschen Nationalliteratur“, Marburg 1847, die es auf mehr als fünfundzwanzig Auflagen gebracht hat und noch heute neu gedruckt wird. Sie ist trotz des orthodoxen Standpunktes ihres Verfassers eines der liebenswürdigsten Bücher über deutsche Literatur und auch ästhetisch im ganzen durchaus verständig, eine große wissenschaftliche Tat freilich nicht. Unmittelbar an sie an schließt sich Karl Barthels „Die deutsche Nationalliteratur der Neuzeit“, Braunschweig 1850, ein Werk, das aber bedeutend enger, ja geradezu schwach ist, so lange es sich auch in den betreffenden Kreisen gehalten hat. — Die katholische Literaturgeschichtschreibung beginnt mit den in mancher Beziehung verdienstlichen Schriften Eichendorffs und erhält in W. Lindemanns „Geschichte der deutschen Literatur“, Freiburg 1865, ihr verbreitetstes Werk.

Wie die deutsche Dichtung selbst, nimmt dann auch die Literaturgeschichtschreibung in den fünfziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts einen neuen Aufschwung und zeitigt eine Reihe im ganzen tendenzloser (d. h. im Grunde gemäßigt-liberaler) Werke, die fast ohne Ausnahme brauchbar sind. Hier ist zuerst Wilhelm Wackernagels „Geschichte der deutschen Literatur“, Basel 1851—1855, zu nennen, die auf tüchtigem (sprachlichen und geschichtlichen) Wissen beruht und auch ein solches zu geben imstande ist, freilich unvollendet bleibt (Fortsetzung von Ernst Martin, 1877—94). Es folgt noch im selben Jahre Heinrich Kurz' „Geschichte der deutschen Literatur mit ausgewählten Stücken aus den Werken der vorzüglichsten Schriftsteller“, 1850—59, die später durch eine Fortsetzung bis auf die Gegenwart ergänzt wird. Kurz ist am ausgesprochensten Parteimann (und zwar demokratischer) von diesen Autoren und überschätzt daher manche Erscheinungen seiner Richtung, ist über-

haupt ästhetisch nicht ganz zuverlässig (man vergleiche sein Urteil über Mörike), immerhin aber doch noch vielfach mit Erfolg zu benutzen, da er Kenntnisse und Darstellungsgabe besitzt. Die Werke von K. L. Cholevius, „Geschichte der deutschen Poesie nach ihren antiken Elementen", 1854 und J. W. Loebell, „Die Entwickelung der deutschen Poesie von Klopstocks Auftreten bis zu Goethes Tode", 1856 ff. (unvollendet, nur Klopstock, Wieland und Lessing behandelnd) sind immer noch lesenswert. Ein standard-work, Haupt- und Standwerk, wie ich deutsch sagen möchte, ist dann Karl Goedekes „Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung", der zuerst 1859 in zwei Bänden hervortritt und in der neuen Bearbeitung (Dresden 1884 ff.) wohl deren zehn umfassen wird: das unentbehrliche bibliographische Nachschlagewerk, aber auch wegen seiner gedrungenen Übersichten der einzelnen Entwicklungen schätzbar. Goedeke war nichts weniger als ein großer Geist und ein feiner ästhetischer Empfinder, aber er hat den gesunden norddeutschen Menschenverstand und trifft daher auch im Urteil manchmal den Nagel auf den Kopf. — In die fünfziger Jahre fällt dann auch Julian Schmidts „Geschichte der deutschen Nationalliteratur im 19. Jahrhundert" (zuerst 1853), die später zu einer „Geschichte der deutschen Literatur seit Lessings Tod" erweitert und mit der „streng chronologischen" Methode versehen worden ist. Das Werk hat s. Z. großes Aufsehen erregt und noch Scherer „mit einem wahren Enthusiasmus" erfüllt. Doch hat schon Hebbel in seiner „Abfertigung eines ästhetischen Kannegießers" klar bewiesen, daß Schmidt vom Spezifischen der Kunst nicht das mindeste verstand, und später haben Lassalle und Lothar Bucher in der Broschüre „Herr Julian Schmidt der Literaturhistoriker, mit Setzerscholien herausgegeben" auch die rein geistige Bedeutung dieses Literaturhistorikers in eine diesem wenig schmeichelhafte Beleuchtung gerückt. Doch kann man Schmidt Wissen und verdienstliches Wollen nicht absprechen, so wenig er auch der Mann zum literarischen Diktator war. — Kurz auf Schmidts Werk folgte Rudolf Gottschalls denselben Zeitraum behandelnde „Deutsche Nationalliteratur des 19. Jahrhunderts", Breslau 1855, die bis zum Anfang des neuen Jahrhunderts wieder gedruckt worden, und wenn auch weder historisch noch ästhetisch sonderlich zuverlässig, doch ganz amüsant zu lesen ist. Jedenfalls haben die späteren „Ritter vom Geist", wie R. M. Meyer, keine Ursache, verächtlich auf sie herabzusehen. — Eine sehr erfolgreiche „Allgemeine Geschichte der Literatur" gab Joh. Scherr, Stuttg. 1850, heraus — sie ist in der Tat nicht schlecht. Einen viel höheren Flug nahm Moritz Carrière in seinem großen Werke „Die Kunst im Zusammenhang der Kulturentwicklung und die Ideale der Menschheit", Leipzig 1863 ff., verlor sich aber dabei vielfach im Leeren. Erwähnung verdient hier unzweifelhaft auch Karl Biedermanns großes kulturgeschichtliches Werk „Deutschland im acht-

zehnten Jahrhundert", Leipzig 1854 ff., in dem der Literatur ein ganzer Band gewidmet ist. Ein sehr viel berühmteres und einflußreicheres Werk hat freilich ein anderer über denselben Zeitraum geschaffen, Hermann Hettner in seiner „Literaturgeschichte des achtzehnten Jahrhunderts", Braunschweig 1856 ff., deren erster Teil die englische, deren zweiter die französische und deren dritter die deutsche Literatur behandelt. Das Werk ist die erste wahrhafte Geistes-, nicht bloß Literaturgeschichte und schafft den Deutschen auf diesem Gebiete die Priorität — wohl nicht Taine, aber sicher Brandes ist von ihm abhängig. Dabei hat es Farbe und im ganzen auch ästhetische Sicherheit; am ersten empfinden wir heute an ihm den gewöhnlichen Liberalismus störend. Ähnliche Bedeutung wie Hettners Literaturgeschichte kann des gleichalterigen Rudolf Hayms Werk „Die romantische Schule", Berlin 1870, beanspruchen, das, da der Verfasser von Haus aus Philosoph ist, noch tiefer herausholt und im Detail genauer, durchaus grundlegend ist. Von Haym haben wir dann auch noch tüchtige biographische Werke, wie ferner von W. Herbst, R. Köpke, K. Justi u. a. Der letzte deutsche Literaturhistoriker, der in dieser Zeit des Aufschwunges der fünfziger Jahre wurzelt, ist Adolf Stern, der mit den vortrefflichen Anthologien „Fünfzig Jahre deutscher Dichtung" und „Fünfzig Jahre deutscher Poesie" begonnen, dann Leipzig 1882 die große „Geschichte der neueren Literatur", eine vielverbreitete Fortsetzung zu Vilmar: „Die deutsche Nationalliteratur vom Tode Goethes bis zur Gegenwart" und mehrere Bände gehaltvoller Studien herausgegeben hat. Er ist zweifellos die stärkste ästhetische Begabung unter den deutschen Literaturhistorikern von Fach und darf den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, auch keines der großen Talente neuerer Zeit, weder Willibald Alexis noch Mörike, weder Hebbel noch Ludwig, weder Keller noch Fontane verkannt, ja sie alle mit zuerst und mit am entschiedensten kritisch und historisch gefördert zu haben.

Weniger bedeutungsvolle, aber immerhin bemerkenswerte deutsche Literaturgeschichten aus derselben Zeit sind die von Heinrich Viehoff, Werner Hahn, Otto Roquette, Otto Friedrich Gruppe. Karl Lemckes, des Münchener Ästhetikers, „Geschichte der deutschen Dichtung von Opitz bis Klopstock", München 1871, läßt sogar bedauern, daß sie nicht weiter fortgesetzt worden ist. In den siebziger Jahren kommen dann die für breitere Kreise, die sogenannten „Gebildeten", bestimmten, meist illustrierten Literaturgeschichten auf: Den Reigen eröffnet Edmund Hoefers „Deutsche Literaturgeschichte für Frauen", Leipzig 1876, dann folgt die sehr verbreitete „Deutsche Literaturgeschichte" von Robert König, Bielefeld und Leipzig, darauf Otto von Leixners „Illustrierte Geschichte des deutschen Schrifttums", Leipzig und Berlin 1880, u. a. m. Die „Geschichte der deutschen Nationalliteratur im neunzehnten Jahrhundert" schreibt in

diesem Zeitraum Ludwig Salomon, eine illustrierte „Geschichte der Weltliteratur und des Theaters aller Zeiten und Völker“ gibt später, Neudamm 1894, noch Julius Hart.

Inzwischen aber haben sich längst die Philologen der Herrschaft auch über die Literaturgeschichte bemächtigt, von Lachmann führt über Müllenhoff der Weg zu Wilhelm Scherer, dessen „Geschichte der deutschen Literatur“, Berlin 1883, hervortritt und selbst in der allerneuesten Zeit noch als ein sehr wertvolles Werk, „eine auf selbständiger Forschung beruhende, in großen Zügen entworfene Darstellung mit Benutzung der neuesten Ergebnisse der Wissenschaft“ bezeichnet wird. Ich leugne nicht, daß sie manches Brauchbare enthält, halte sie aber als Ganzes durchaus für verfehlt, für historisch schwach (man vergleiche nur Überschriften wie „Mittelalterliche Renaissance“, „Wandernde Journalisten“, „Die Bettelorden“, „Reimpaare“ — wie kann dabei von einheitlichem Geiste die Rede sein?) und für ästhetisch unzulänglich, und ich bin nicht der einzige, der diese Anschauung hat. Im einzelnen, auf bestimmten Gebieten hat das Philologentum in der Literaturgeschichte Gutes geleistet, so sind die Geschichten der Literatur des Mittelalters von Kelle und Kögel dankenswert, und auch die Friedrich Vogt gehörige Hälfte der „Geschichte der deutschen Literatur“ von Vogt und Koch, Leipzig 1897, verdient großes Lob; so werden auch manche Spezialwerke von Jakob Baechtold, A. E. Schönbach, Erich Schmidt, Jakob Minor, K. Burdach usw. wohl nicht sobald überwunden werden. Darüber soll man aber die Schwächen des Philologentums, den Schaden, den es durch sinnlose Plusmacherei und hochmütige Erstickung aller freieren und höheren Regungen auf dem Gebiete der Literaturgeschichte und weiterhin im nationalen Geistesleben angerichtet, nicht verkennen. Heute ist es auch mit dem Judentum aufs engste verbunden, das ja allerdings hervorragend berufen ist, in Sachen deutscher Dichtung und deutscher Kultur mitzureden. Ist Max Kochs Hälfte der eben genannten „Geschichte der deutschen Literatur“, wenn auch keineswegs historisch und ästhetisch zuverlässig, doch immerhin noch ein brauchbares Kompendium allerlei literaturhistorischen Wissens, so sind die Werke von Eugen Wolff, R. M. Meyer u. a. m. dagegen einfach Zeugnisse der Unfähigkeit, trotz oder gerade wegen des jüdischen „Geistes“. Stofflichen Wert besitzen von einzelne Perioden behandelnden Werken noch Johannes Prölß „Das junge Deutschland“, Stuttgart 1892, und A. von Hansteins „Das jüngste Deutschland“, Berlin 1900. Der erste brauchbare Führer durch die moderne Literatur war meine „Deutsche Dichtung der Gegenwart“ (Leipzig 1896, 6. Aufl. 1904).

Eine neue, das Philologentum ablösende psychologisch-ästhetische Schule der Literaturgeschichtschreibung ist im Aufsteigen begriffen. Wir wollen zum Schluß noch auf die literaturhistorischen Ausführungen in

den historischen Werken von Janssen (katholisch) und Bezold, von Treitschke und Lamprecht hinweisen. Treitschkes literaturhistorische Kapitel in seiner „Deutschen Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts" erweisen den gesunden nationalen Sinn, der bei der Literaturbetrachtung, soweit sie wieder aufs Leben wirken soll, nicht zu entbehren ist. Ihn hat u. a. von den jüngeren Literaturhistorikern Karl Weitbrecht („Deutsche Literaturgeschichte der Klassikerzeit" und „des 19. Jahrhunderts", weit wichtiger „Diesseits von Weimar"). Lamprecht hat, indem er „aus einer bestimmten sozialpsychischen Disposition einer Zeit deren eigentümliche Erscheinungen zu erklären sucht", der Literatur, der Kunst im allgemeinen eine noch höhere Bedeutung für die Geschichte verschafft, als sie bisher schon hatte; denn aus ihr muß man doch wohl jene sozialpsychische Disposition vor allem feststellen — wird aber auch dabei meines Erachtens über den Subjektivismus nicht hinauskommen, wie denn des Verfassers „Zur jüngsten deutschen Vergangenheit" wahrlich subjektiv genug ist. Es fragt sich, ob man mit der Annahme einer festen Rasseorganisation des Volkscharakters, die nur zeitlich „modifiziert" wird — vielleicht sagt schon der Ausdruck zu viel — nicht weiter kommt; jedenfalls ist auch die Literaturgeschichte der modernen Rasseforschung zu erschließen, für die sie sehr wichtig werden kann.

Neben den die ganze deutsche Literatur und einzelne Perioden ihrer Entwicklung behandelnden Werken finden sich natürlich auch solche, die die der einzelnen Stämme, Landschaften und Städte darstellen. Wir nennen aus älterer Zeit beispielsweise das schon einmal erwähnte lexikalische Werk „Cimbria litterata" von Joh. Moller, dann Baczkos „Versuch einer Geschichte der Dichtkunst in Preußen" aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts, Kahlerts „Schlesiens Anteil an deutscher Poesie", Pisanskis „Entwurf der preußischen Literärgeschichte" (herausgegeben von R. Philippi, Königsberg 1886), W. Wachsmuts „Weimars Musenhof in den Jahren 1772—1807", Feodor Wehls „Hamburgs Literaturleben im achtzehnten Jahrhundert", K. G. W. Schillers „Braunschweigs schöne Literatur in den Jahren 1745—1800", J. C. Mörikofers „Schweizerische Literaturgeschichte des achtzehnten Jahrhunderts". In neuerer Zeit sind die Werke dieser Art dann sehr viel systematischer, wissenschaftlicher geworden, und es ist zu hoffen, daß wir auf ihnen einst die allgemeine deutsche sicher fundierte Stammesliteraturgeschichte aufbauen können. Es seien erwähnt: Jakob Bächtolds „Geschichte der deutschen Literatur in der Schweiz", Frauenfeld 1892, R. Krauß, „Schwäbische Literaturgeschichte", Freiburg i. Br. 1897—99, dazu H. Fischer, „Beiträge zur Literaturgeschichte Schwabens", Stuttgart 1891 u. 1899, Nagl und Zeidler, „Deutsch-österreichische Literaturgeschichte", Wien 1899, W. Schoof, „Die deutsche Dichtung in Hessen", Marburg 1901,

Koepper, „Literaturgeschichte des rheinisch-westfälischen Landes", Elberfeld 1898; dazu etwa noch „Halles Literaturleben" von Kawerau, manches über Leipzig von Wustmann, über Berlin von L. Geiger usw. Dann sind selbstverständlich auch die einzelnen Gattungen der Poesie besonders behandelt worden. Über das Drama schrieben u. a. Eichendorff, Joseph Bayer, R. Prutz (über das Theater), R. Prölß, dann neuerdings W. Creizenach („Geschichte des neueren Dramas", Halle 1894 ff., bis jetzt 3 Bde.), über das neueste Drama u. a. Berthold Litzmann, über den Roman Eichendorff, Cholevius, dann Bobertag („Geschichte des Romans", Freiburg 1876 ff.), über den neueren Roman Helmut Mielke. Über die Lyrik fehlt noch etwas Maßgebendes, W. Uhls Vorträge „Das deutsche Lied" und A. Bieses „Lyrische Dichtung und neuere deutsche Lyriker" genügen noch nicht. Eine „Geschichte der deutschen Schauspielkunst" hat Eduard Devrient verfaßt, eine „Geschichte des deutschen Briefes" G. Steinhausen.

Zusammenhängende Bibliotheken der deutschen Nationalliteratur sind vor allem Kürschners „Deutsche Nationalliteratur", Stuttg. 1882 ff., und Hempels Klassiker. Auch aus Reclams Universalbibliothek kann man sich eine leidlich vollständige Bibliothek der deutschen Nationalliteratur zusammenstellen. Manches, was dort noch fehlt, bieten wieder Meyers Volksbücher und Hendels „Bibliothek der Gesamtliteratur". Zur Einführung waren auch die früheren „Miniaturausgaben der deutschen Klassiker" des Bibliographischen Instituts Hildburghausen recht wohl geeignet. Die deutschen Hauptdichter findet man in Cottas „Bibliothek der Weltliteratur", in Meyers Klassikerausgaben, in Reclams und Hesses billigen Ausgaben recht wohl vertreten. Ältere, mittelalterliche Literatur bringen zahlreiche Sammlungen, wir nennen nur die Hagens (näheres unter den Literaturangaben bei der betreffenden Periode) und Müllenhoffs und Scherers Denkmäler; die Dichtung des siebzehnten Jahrhunderts haben W. Müller (der Dichter) und K. Förster, Leipzig 1822 ff., später Goedeke und Tittmann, Leipzig 1869 ff., neugesammelt. Jetzt haben wir für diese Zeit die Hallischen Neudrucke, seit 1876 von W. Braune herausgegeben, und für das 18. Jahrhundert seit 1881 die Seuffert-Sauerschen Literaturdenkmale (Heilbronn, dann Stuttgart, jetzt Berlin).

Sehr zahlreich sind selbstverständlich die Sammelwerke und Anthologien zur deutschen Literaturgeschichte. Die ganze Entwickelung umfassen: W. Wackernagels „Deutsches Lesebuch", Basel 1835 ff., F. A. Pischons „Denkmäler der deutschen Sprache von den frühesten Zeiten bis jetzt", Berlin 1838—51, O. L. B. Wolffs „Enzyklopädie der deutschen Nationalliteratur", Leipzig 1834 ff., G. K. Frommann und L. Häußer, „Lesebuch der poetischen Nationalliteratur der Deutschen", 1845/46, Goedekes beide Werke, „Deutsche Dichtung im Mittelalter", Hannover 1854 und „Elf Bücher deutscher Dichtung. Von Sebastian Brant bis auf

die Gegenwart", Leipzig 1849. Von Werken zu pädagogischen Zwecken seien etwa A. Lübens „Einführung in die deutsche Literatur" und Dürrs „Deutsche Bibliothek" erwähnt. Die lyrischen Anthologien sind wie Sand am Meer. Man muß zwischen den zeitgenössischen wie Zinkgref, Neukirch (2. Schles. Schule), Weißmann (Niedersachsen) und den nachträglichen unterscheiden. Von den letzteren seien aus älterer Zeit Zachariae, Matthisson, aus neuerer Schwab, Echtermeyer, Storms „Hausbuch" (seit Claudius), Berns „Deutsche Lyrik" (seit Goethes Tod), Bartels' „Aus tiefster Seele" (seit Klopstock), Avenarius' „Hausbuch", Benzmann (Moderne) genannt. Eine Anthologie des Briefes haben Klaiber und Lyon in den „Meistern des deutschen Briefes", Leipzig 1901, gegeben.

Die Zeitschriften zur deutschen Literatur, die mit den lateinischen „Acta eruditorum" und Thomasius' „Scherz- und ernsthafte, vernünftige und einfältige Gedanken", 1688, einsetzen und sich über die moralischen Wochenschriften und Gottsched, über die „Göttingischen gelehrten Anzeigen" (seit 1741), Nicolai und Boie, Schiller und die Schlegel, Müllner und Th. Hell, Gutzkow und Laube, Jul. Schmidt und H. Treitschke bis zu unseren modernen Revuen erstrecken, werden am richtigen Ort erwähnt. Die literaturgeschichtlichen, literaturwissenschaftlichen Zeitschriften beginnen mit Gräters „Bragur", 1791, und setzen sich über Hagens „Museum" und der Gebrüder Grimm „Altdeutsche Wälder", die „Zeitschrift für deutsches Altertum" und die „Zeitschrift für die deutsche Philologie", Haupts „Altdeutsche Blätter" und Pfeiffers „Germania", Pauls „Beiträge" und Schnorrs „Archiv" bis zu Seufferts „Vierteljahrshefte" und Sauers „Euphorion", der „Zeitschrift für vergleichende Literaturgeschichte" und den „Jahresberichten für neuere deutsche Literaturgeschichte" fort. Daneben gibt es Sammlungen von gelehrten Schriften wie die Straßburger „Quellen und Forschungen" und die „Palaestra". Auch Ersch und Grubers Encyklopädie und die „Allgemeine deutsche Bibliothek" sind hier natürlich zu erwähnen, dann noch Gust. Koenneckes trefflicher „Bilderatlas zur deutschen Literaturgeschichte", Marburg 1886 u. 1895. Endlich bringt aber selbstverständlich jede gute moderne Zeitschrift wertvolle literarhistorische Aufsätze.

Zuletzt ist die Literaturgeschichte eines Volkes natürlich stets im Rahmen von dessen Gesamtgeschichte und Gesamtkultur zu betrachten. So muß der, der tiefer in sie eindringen will, auch geschichtliche und kulturgeschichtliche Werke lesen — ich nenne nur als „praktisch" K. W. Nitzschs „Geschichte des deutschen Volkes" und Lamprechts „Deutsche Geschichte", Freytags „Bilder aus der deutschen Vergangenheit" und die von G. Steinhausen herausgegebenen „Monographien zur deutschen Kulturgeschichte". Wünschenswert ist auch das Studium der Volkskunde, die ja freilich noch mehr auszubauen ist — die Sammelschrift „Das deutsche

Volkstum" von Hans Meyer und Elard Hugo Meyers „Deutsche Volkskunde" sind hier außer des älteren Riehls Schriften zu nennen. Weiter sind natürlich sprachliche Hilfsmittel unentbehrlich: Außer den Werken Jakob Grimms („Deutsche Grammatik", „Geschichte der deutschen Sprache") und dem Wörterbuch der Brüder Grimm seien O. Behaghels „Deutsche Sprache", Oskar Weißes „Unsere Muttersprache", W. Wilmanns „Deutsche Grammatik", die Wörterbücher von Fr. Kluge („Etymologisches Wörterbuch"), Moritz Heyne, Hermann Paul, F. Detter (Samml. Göschen) aufgeführt. Endlich fallen selbstverständlich noch ästhetische Werke in den Bereich der literaturhistorischen Hilfswissenschaften: Lessing, Kant, Schiller, Solger, Hegel, Fr. Th. Vischer, Carrière, R. Zimmermann, R. Lotze („Geschichte der Ästhetik in Deutschland") mit ihren theoretischen und historisch-ästhetischen Schriften, von neueren Werken etwa Taines „Philosophie de l'art", H. Siebek, „Das Wesen der ästhetischen Anschauung", manches von E. v. Hartmann und Heinr. v. Stein, die Poetiken von Gottschall und H. Baumgart (nicht Scherer), auch etwa noch die kleine von K. Borinski (Samml. Göschen), Freytags „Technik des Dramas", J. Minors „Neuhochdeutsche Metrik" sind hauptsächlich in Betracht zu ziehen. Doch lernt man fast mehr aus Äußerungen von Dichtern (Goethe, Grillparzer, Hebbel) über ihre und anderer Dichtung, und angeborene ästhetische Begabung ist für jeden Studierenden der Literaturgeschichte zuletzt unerläßlich.

Erstes Buch.

Das Mittelalter.

Volks-, geistliche und ritterliche Dichtung.

Die Wiederaufdeckung der mittelalterlichen Dichtung. Literatur über sie. Die mittelalterliche Dichtung war bereits bei Anbruch des eigentlichen Reformationszeitalters fast ganz verschollen und ist es dann im ganzen drei Jahrhunderte geblieben. Zwar wurden noch einige wenige Werke des Mittelalters kurz vor Anbruch der neuen Zeit gedruckt, Wolframs Parzival (1477), der jüngere Titurel, das Heldenbuch, Freidanks Bescheidenheit, aber schon Cyriakus Spangenberg (1528—1604) kennt von der gesamten mittelalterlichen Literatur nur noch Frauenlob, Regenbogen und den Renner von Hugo von Trimberg, auch diese wohl nur dem Namen nach, und hat von Walther von der Vogelweide nur eine dunkle Kunde aus zweiter Hand. Allerdings begründet aber dann gerade in der Zeit, wo die mittelhochdeutsche Dichtung versinkt, der Humanismus die deutsche Altertumsforschung und Sprachwissenschaft, und so geht, wie immer in der Weltgeschichte, neben dem allmählichen Versinken ein langsames Auferstehen einher. Beatus Rhenanus aus Schlettstadt (1465—1547) berichtet 1531 zuerst von Otfrieds von Weißenburg Evangelienbuch, und vierzig Jahre später erscheint dieses Werk auf des Matthias Flacius Illyricus Betrieb im Druck, herausgegeben durch den Augsburger Arzt Achilles Pirminius Gassar. Auch Notker und Williram tauchen dann wieder auf, und selbst einige Proben gotischer Sprache werden bereits mitgeteilt. Darauf nehmen nach dem Untergang des Humanismus die Juristen die altdeutschen Studien in die Hand, nicht, um die alten Rechtsbücher aus rein wissenschaftlichen Gründen zu erforschen, sondern, weil sie zum Teil noch als lebendes Recht gelten. Der Hamburger Friedrich Lindenbrog (1573 bis 1648) gibt den Ammianus Marcellinus, den Jornandes, den Paulus Diaconus heraus und beschäftigt sich bereits mit einem Lexikon der alt-

deutschen Sprache sowie mit dem Angelsächsischen; der Augsburger Markus Freher (1565—1614) kennt eine Menge ungedruckter Handschriften und veröffentlicht u. a. die Straßburger Eide der Könige und Völker vom Jahre 842. Der bedeutendste Kenner älterer deutscher Literatur in dieser Zeit war aber Melchior Haiminsfeld Goldast aus St. Gallen (1576—1635), zuletzt in Gießen, der außer dem bisher Erwähnten das Heldenbuch, den Wigalois des Wirnt von Grabenberg, den Karl des Striders, den Renner des Hugo von Trimberg kennt und in seiner Paraeneticorum veterum pars I (Lindau 1604) den König Tirol von Schotten, den Winsbeke und die Winsbekin, sowie zahlreiche Auszüge aus der Hohensager, späteren Pariser Handschrift der Minnesänger abdrucken läßt und bereits ein sehr einsichtiges Urteil über Walther von der Vogelweide abgibt. Martin Opitz veröffentlicht das Annolied (1639) zum erstenmal. Der große Wolfenbütteler Grammatiker Justus Georgius Schottelius (1612—1676) kennt dann die ganze bisher neu veröffentlichte alte Literatur und achtet auch bereits auf das Niederdeutsche. Inzwischen tritt in Holland, zu Dortrecht 1665, durch Franciscus Junius (du Jon, 1589—1667) der Codex argenteus, Ulfilas gotische Bibelübersetzung, hervor und überhaupt entwickelt sich in den Niederlanden, in England und im skandinavischen Norden eine rege philologisch-antiquarische Tätigkeit. Da kann das durch den dreißigjährigen Krieg erschöpfte Deutschland noch nicht mit, doch schreibt nun Daniel Georg Morhof seinen „Unterricht von der deutschen Sprache und Poesie“, und der große Leibniz erkennt, daß die Sprache das sicherste Beweismittel für die Verwandtschaft der Völker ist. Nach den Juristen gehen jetzt die Historiker an die Wiederaufdeckung und Erforschung der alten Literatur: Johann Georg (von) Eccard (1674—1730) veröffentlicht u. a. in seinen Comentarii de rebus Franciae (1729) das Hildebrandslied zum erstenmal, einen Teil der Handschrift sogar als Faksimile. Noch bedeutsamer war die Tätigkeit Johannes Schilters aus Pegau in Sachsen (1632 bis 1705), der Professor zu Straßburg war. Er gab zuerst das althochdeutsche Ludwigslied heraus, das Mabillon in dem nordfranzösischen Kloster St. Amand wieder entdeckt hatte, und vereinigte dann fast alle wichtigeren bisher bekannt gewordenen alten Werke zu seinem „Thesaurus antiquitatum Teutonicarum, der freilich erst lange nach seinem Tode, 1726 bis 1728, zu Ulm in drei Foliobänden erschien. Er enthält in Band I: Otfridi opus evangel. — Notkeri psalterium — Willerami paraphrasis — Isidorus — Keronis regula S. Benedicti — Monumenta catechetica — Rhythmus de S. Annone; in Band II: Tatiani evangelica harmonia — Schwabenspiegel — Strickeri rhythmus de Caroli M. Exped. hispan. — Fragmentum de bello Caroli M. — *'Επινίκιον* Ludovico regi acclam. — Lex salica — Tyrol — Winsbeke ac Winsbekin; in Band III: Glossarium. Johann Georg Scherz, Joh. Frick und Joh. Phil.

Schmid waren um die Herausgabe besonders verdient. Durch den Straßburger Scherz wurden Bodmer und Breitinger auf die Pariser Minnesingerhandschrift aufmerksam gemacht. Außer den Schülern Schilters sind aus dieser Zeit noch die Gebrüder Pez, Österreicher, zu nennen, von denen der eine die Reimchronik Ottokars von Steiermark und der andere das Wessobrunner Gebet herausgab. — Für ein breiteres literarisches Publikum und auch die neuere deutsche Dichtung haben die beiden Züricher Johann Jakob Bodmer und Joh. Jak. Breitinger die alte deutsche Dichtung wieder aufgedeckt. Durch Goldasts Paränetiker auf die mittelhochdeutsche Dichtung hingelenkt, vielleicht auch von Gottsched beeinflußt, der 1732 ff. in seinen „Beiträgen zur kritischen Historie der deutschen Sprache“ über Gegenstände der älteren deutschen Literatur gehandelt hatte, veröffentlichte Bodmer 1743 die Abhandlung „Von den vortrefflichen Umständen für die Poesie unter den Kaisern aus dem schwäbischen Hause“ und gab mit Breitinger 1748 aus der Pariser Handschrift (die sie durch den Straßburger Schöpflin zugesandt erhielten) „Proben der alten schwäbischen Poesie des 13. Jahrhunderts. Aus der Manessischen Handschrift“, darauf 1757 „Fabeln aus den Zeiten der Minnesinger“ (Boner) und in demselben Jahre „Chrimhilden Rache und die Klage; zwei Heldengedichte aus dem schwäbischen Zeitalter. Samt Fragmenten aus dem Gedicht von den Nibelungen und aus dem Josaphat“ und endlich die ganze Pariser Handschrift heraus: „Sammlung von Minnesingern aus dem schwäbischen Zeitalter, CXL Dichter enthaltend; durch Ruedger Manessen, weiland des Rates der uralten Zyrich. Erster Teil: Zürich 1758. Zweiter Teil: 1759.“ Bald darauf dichteten unsere Hainbunddichter wieder Minnelieder. — Bodmer blieb bis an sein Lebensende unermüdlich im Sammeln altdeutscher Dichtungen, und ihm ist auch die Herausgabe der Myllerschen Sammlung mit zu danken. Christoph Heinrich Müller oder Myller aus Zürich (1740—1807), Lehrer am Joachimsthalschen Gymnasium zu Berlin, veröffentlichte zuerst die ganzen Nibelungen einzeln (Berlin 1782) und dann noch Heinrichs v. Veldeke Eneidt, Wolframs v. Eschenbach Parzival und den Armen Heinrich Hartmanns von Aue und darauf eine „Sammlung deutscher Gedichte aus dem XII., XIII. und XIV. Jahrhundert“, deren I. Band (1784) das Genannte wiederbrachte, während der II. (1785) u. a. Gottfried von Straßburgs Tristan und die Fortsetzung Heinrichs von Freiberg, Konrad Flecks Flore und Blancheflur, Hartmanns Iwein (Twein schrieb Myller), Freidanks Bescheidenheit und Lieder aus der Jenaer Liederhandschrift, der III. die erste Hälfte von Konrad von Würzburgs Trojanerkrieg enthielt. Wahrlich, eine stolze Veröffentlichung! Freilich, zum vollen Leben erweckte sie die mittelalterliche Dichtung noch nicht, und das taten auch nicht Lessings, Eschenburgs und Gräters Bemühungen — dieser letztere, Friedrich David Gräter aus

Schwäbisch-Hall (1768—1830) hatte 1791 die Zeitschrift „Bragur, ein literarisches Magazin der deutschen und nordischen Vorzeit" gegründet, in dem die alte Dichtung und Mythologie im Geiste etwa Klopstocks behandelt wurde. Inzwischen hatte Herder die Grundanschauung über die Poesie revoltiert und auch eine richtigere Anschauung des Mittelalters verbreitet, und wenn auch unsere Klassiker im allgemeinen der Dichtung des Mittelalters noch ziemlich fremd blieben, die Möglichkeit, sie richtig aufzufassen, war nun gegeben. Wackenroder war es, der, von seinem Lehrer Erduin Koch beeinflußt, seinen Freund Tieck auf die altdeutsche Poesie hinlenkte, und so hat Tieck denn Volksbücher nach- und umgebildet, die „Minnelieder" (Berlin 1803) neu bearbeitet, die Bedeutung der Nibelungen erkannt (Vorrede zu den Minneliedern), den König Rother entdeckt und Ulrich von Lichtensteins Frauendienst herausgegeben, vor allem auch durch seine eigene romantische Poesie das Verständnis der mittelalterlichen Dichtung erleichtert. Die beiden Schlegel erwiesen auch auf dem Gebiete altdeutscher Dichtung vielfach ihren Scharfsinn und brachen der tieferen Erkenntnis der großen Erscheinungen des Mittelalters endlich siegreich Bahn: Aus A. W. Schlegels Berliner Vorlesungen über die Geschichte der deutschen Poesie im Jahre 1803 schöpfte Friedrich Heinrich von der Hagen aus Schmiedeberg in der Uckermark (1780—1856) seine Begeisterung für das Nibelungenlied und widmete sich darauf ganz dem Studium der älteren deutschen Literatur. Seine umfangreiche und erfolgreiche Tätigkeit bildet sozusagen das erste noch halb dilettantische, aber dafür auch „poetische" Stadium in der Entwicklung der germanistischen Wissenschaft, das zweite bildet dann die Tätigkeit der Gebrüder Grimm, das dritte die Lachmanns und seiner Nachfolger. Für die Auffindung, Sammlung und Verbreitung der mittelalterlichen Schätze hat Hagen am meisten getan: Nachdem er zunächst 1807 eine kleine „Sammlung deutscher Volkslieder" und das Nibelungenlied in einer Erneuerung (nicht gerade Übersetzung) herausgegeben hatte, ließ er 1808 die „Deutschen Gedichte des Mittelalters" (darin der König Rother nach Tiecks Abschrift), 1810 das Nibelungenlied im Urtext (neue Ausgabe, „ein ganz neues Buch", 1816), 1811 „Der Helden Buch" (nicht das Heldenbuch, sondern eine Sammlung der verschiedensten deutschen Heldengedichte aus alten Handschriften und Drucken), 1812 „Lieder der älteren oder Sämundschen Edda", 1814 „Die Edda-Lieder von den Nibelungen verdeutscht", und bald darauf noch zwei weitere Werke aus dem nordischen Sagenkreise folgen. Inzwischen hatte er auch (mit den gleichfalls sehr verdienten Docen und Büsching) eine Zeitschrift „Museum für altdeutsche Literatur und Kunst", Berlin 1809—11, dann 1812 den schon erwähnten „Literarischen Grundriß der Geschichte der deutschen Poesie von der ältesten Zeit bis ins 16. Jahrhundert", herausgegeben und schrieb 1819 „Die Nibelungen: ihre Bedeutung für die

Gegenwart und für immer". Hagens dritte Nibelungen-Ausgabe, 1820, ist auch bereits philologisch anerkennenswert; in demselben Jahre gibt er mit Aloys Primisser „Das Heldenbuch in der Ursprache", erster Band, der u. a. die Gudrun zum ersten Male bringt, heraus und 1825 den zweiten Band dieses Werkes, in dem das sog. Heldenbuch Kaspars von der Roen und andere Volksepen zuerst erscheinen. 1823 hat Hagen auch Gottfried von Straßburgs Werke, den Tristan mit allen Fortsetzungen veröffentlicht, 1838 die „Minnesinger" (fast vollständig aus allen vorhandenen Handschriften, mit Lesarten, Leben der Dichter usw.), 1850 „Gesamtabenteuer. Hundert altdeutsche Erzählungen: Ritter- und Pfaffenmären, Stadt- und Dorfgeschichten, Schwänke, Wundersagen und Legenden", 1855 endlich ein zweites Heldenbuch, darin Alpharts Tod zum erstenmal. Von 1836 bis 1853 gab er die (ältere) „Germania" (Jahrbuch der Berlinischen Gesellschaft für deutsche Sprache und Altertumskunde) heraus. Eine großartige Lebensarbeit, aber von den späteren Zeitgenossen kaum gewürdigt, nicht einmal von den Brüdern Grimm! Diese stehen zunächst den jüngeren Romantikern, Arnim und Brentano, nahe, die 1806—8 zu Heidelberg „Des Knaben Wunderhorn" veröffentlichen, die erste große deutsche Volksliedersammlung, von dem stärksten Einflusse. Joseph Görres, der über die deutschen Volksbücher schrieb, gehört ja auch dem Heidelberger Kreise an. Mindestens so wertvoll als das Wunderhorn sind dann die 1812 hervortretenden „Kinder- und Hausmärchen" der Brüder Grimm. Schon 1811 hatte Jakob Grimm die wichtige Schrift „über den altdeutschen Meistergesang" veröffentlicht, Wilhelm in demselben Jahr seine altdänischen Heldenlieder, 1812 gaben beide Brüder das Hildebrandslied, 1815 die Lieder der alten Edda und den armen Heinrich Hartmanns, von 1813—16 die Zeitschrift „Altdeutsche Wälder", 1816 die „Deutschen Sagen" heraus. Dann folgte 1819 Jakobs „Deutsche Grammatik", im Grunde erst der Beginn der wissenschaftlichen Germanistik, und nun Schlag auf Schlag „Die deutschen Rechtsaltertümer", „Die deutsche Mythologie", „Reinhart Fuchs", Wilhelms „Heldensagen" usw. Eine herbe Kritik A. W. von Schlegels über die „Altdeutschen Wälder" und ihre phantastische Etymologie hatte die Brüder oder vielmehr Jakob Grimm zur Besonnenheit gebracht, und so schuf er fast allein die Wissenschaft vom deutschen Volkstum. Deshalb soll man natürlich Männer wie Schmeller und Uhland, Mone und Laßberg, Maßmann und Hoffmann von Fallersleben, die alle glückliche Finder und Forscher waren, nicht unterschätzen. Die germanische Philologie beginnt mit G. F. Beneckes Schüler Karl Lachmann, der die Grundsätze der klassischen Philologentätigkeit, Textkritik usw. auf die Germanistik anwandte, der Germanistik zum Heil und zum Unheil, wenn man unter ihr mehr als Buchwissenschaft versteht. Durch Franz Bopps Sanskritstudien kommt dann die Weltweite in die deutsche Germanistik

(vgl. für diese ganze Darstellung: Rudolf von Raumer, Geschichte der germanischen Philologie, vorzugsweise in Deutschland, München 1870). Wir nennen von den älteren Forschern nur noch Wilhelm Wackernagel, Moritz Haupt, Karl Simrock, den Übersetzer, von den jüngeren Franz Pfeiffer, Friedrich Zarncke, Karl Weinhold, Karl Bartsch und den Lachmannschüler Karl Müllenhoff, an den sich dann wieder Wilh. Scherer anschließt, weiter die Literaturhistoriker Koberstein, Gervinus, Vilmar und Karl Goedeke, die auch ihr gut Teil zur Wiederaufdeckung und richtigen Erkenntnis der mittelalterlichen Dichtung beigetragen haben, und verzeichnen des weiteren zunächst die wichtigsten Zeit- und Sammelschriften: Altdeutsche Blätter von M. Haupt und H. Hoffmann (v. F.), Leipzig 1835—40, Zeitschrift für das deutsche Altertum, herausgegeben von M. Haupt, K. Müllenhoff, W. Scherer und E. Steinmeyer, Leipzig und Berlin 1841 ff. (gemeinhin „Zeitschrift" zitiert), Anzeiger für die Kunde der Vorzeit, Organ des deutschen (germanischen) Museums, Nürnberg 1853 ff., Germania, Vierteljahrsschrift für deutsche Altertumskunde, herausgegeben von Franz Pfeiffer und K. Bartsch, Stuttgart und Wien 1856 ff., Zeitschrift für die deutsche Philologie, herausg. von Höpfner und Zacher, später von H. Gering, O. Erdmann, F. Kaufmann, Halle 1869 ff., Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur, herausg. von H. Paul und W. Braune, später von E. Sievers, Halle 1874 ff. (Pauls Beitr.), Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker, herausg. von B. ten Brinck und Scherer, später von Steinmeyer, Ernst Martin, Erich Schmidt, Straßburg 1874 ff. (Q. F.), Anzeiger für deutsches Altertum und deutsche Literatur, herausg. von E. Steinmeyer, Berlin 1876 ff., Literaturblatt für germanische und romanische Philologie, herausg. von O. Behaghel und F. Neumann, Heilbronn u. Leipzig 1880 ff., Germanistische Abhandlungen, herausg. von K. Weinhold und F. Vogt, Breslau 1882 ff. Sammlungen mittelalterlicher Dichtungen sind außer den genannten E. G. Graff, Diutiska, Stuttgart 1826—29, H. Hattemer, Denkmale des Mittelalters, 3 Bde., St. Gallen 1842—44, H. F. Maßmann, Deutsche Gedichte des 11. und 12. Jahrhunderts, Quedlinburg 1837, K. A. Hahn, Gedichte des 12. und 13. Jahrhunderts, Quedlinburg 1840, Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart, Stuttgart 1843 ff., J. Diemer, Deutsche Gedichte des 11. und 12. Jahrhunderts, Wien 1849, und Kleinere Beiträge, Wien 1851—67, K. Goedeke, Deutsche Dichtung im Mittelalter, Hannover 1854, Dresden 1871, Franz Pfeiffer, Die deutschen Klassiker des Mittelalters, Leipzig 1866 ff., K. Müllenhoff und W. Scherer, Denkmäler deutscher Poesie und Prosa aus dem achten bis zwölften Jahrhundert, Berlin 1864, 3. Ausg. Berlin 1892, Jul. Zachers Germanistische Handbibliothek, Halle 1869 ff., H. Paul, Altdeutsche Textbibliothek, Halle 1882 ff., Böttticher und Kinzel, Denkmäler

der älteren deutschen Literatur, 3 Bde., Halle 1889 f., A. Waag, Kleine deutsche Gedichte des 11. und 12. Jahrhunderts, Halle 1890, Karl Kraus, Deutsche Gedichte des 12. Jahrhunderts, Halle 1894. Ein althochdeutsches Lesebuch gaben u. a. O. Schade 1862 und W. Braune 1888, 5. Aufl., Halle 1902, ferner Th. Schauffler in der Sammlung Göschen heraus. Eine kleine Auswahl mittelhochdeutscher Dichtung bieten beispielsweise Philipp Wackernagels „Edelsteine", 4. Aufl., Frankfurt 1875, sowie Albert Bachmanns Mittelhochdeutsches Lesebuch, 3. Aufl., Zürich 1904, und die betreffenden Bändchen der Sammlung Göschen (H. Jantzen, Dichtungen aus mittelhochdeutscher Frühzeit, Literaturdenkmäler des 14. und 15. Jahrhunderts usw.) geben doch Hinreichendes zur Orientierung. Die Literaturgeschichte dieses Zeitraums behandelt (ich nenne nur noch wieder das hauptsächlich in Betracht kommende) Uhland in seiner „Geschichte der altdeutschen Poesie" (Schriften Bd. I und II), Goedeke in Bd. I seines Grundrisses, Scherer in acht der dreizehn Kapitel seiner „Geschichte der deutschen Literatur", nachdem er vorher (Straßburg 1875), eine „Geschichte der deutschen Dichtung im 11. und 12. Jahrhundert" gegeben, Kelle, „Geschichte der deutschen Literatur von der ältesten Zeit bis zum 13. Jahrhundert", zwei Bände, 1892 und 1896, Kögel, „Geschichte der deutschen Literatur bis zum Ausgang des Mittelalters", Straßburg 1894, R. Kögel und W. Bruckner, „Geschichte der althochdeutschen und altniederdeutschen Literatur", Straßb. 1901 (aus H. Pauls Grundriß der germanischen Philologie), F. Vogt, „Geschichte der mittelhochdeutschen Literatur", Straßb. 1901 (ebendaher). Auch Adolf Eberts „Allgem. Geschichte der Literatur des Mittelalters im Abendlande", Leipzig 1875 ff., und Richard Wülckers „Grundriß zur Geschichte der angelsächs. Literatur", Leipzig 1885, kommen für die ältere Zeit in Betracht. Daß man, wenn man sich mit der Dichtung des Mittelalters näher beschäftigt, auch Werke wie die genannten Jakob Grimms, Müllenhoffs Deutsche Altertumskunde, Scherers Zur Geschichte der deutschen Sprache, H. Pauls schon erwähnten Grundriß der germanischen Philologie, Straßb. 1889 ff., Moritz Heynes Fünf Bücher deutscher Hausaltertümer (vgl. Fuhse, Die deutschen Altertümer in der Samml. Göschen), die neueren Mythologien von Simrock, A. Holtzmann, Mogk, E. H. Meyer, W. Golther, F. Kaufmann (Samml. Göschen), E. H. Meyers Deutsche Volkskunde, O. Bremers Ethnographie der deutschen Stämme, Straßb. 1900, K. Weinhold, Die deutschen Frauen im Mittelalter, A. Schultz, Das höfische Leben zur Zeit der Minnesänger (vgl. auch J. Dieffenbacher, Deutsches Leben im 12. Jahrhundert in der Samml. Göschen), Brunners Rechtsgeschichte und noch manches andere Sprachliche und Kulturhistorische heranziehen muß, versteht sich von selbst.

Germanische Volkspoesie: über das altgermanische Chorlied handelt Müllenhoff in De antiquissima Germanorum poesi chorica.

Kiel 1847. Die altgermanische Alliteration leitet W. Wilmanns (Beitr. zur Gesch. der älteren deutschen Literatur, 3. Heft, Bonn 1887) aus dem gehobenen Vortrag natürlicher Rede ab. Vgl. ferner R. Heinzel, Q. F. 10, R. M. Meyer, Die altgermanische Poesie nach ihren formelhaften Elementen, Berlin 1889, E. Sievers, Altgermanische Metrik, Halle 1893. — Ulfilas (Wulfila, Wölfchen) steht mit einer Bibelübersetzung an der Spitze aller germanischen Literaturen wie Luther an der der neueren deutschen. Er ward um 311 in Kappadokien geboren, 341 Bischof der arianischen Westgoten, flüchtete um 355 bei einer Christenverfolgung mit seinen Anhängern über die Donau nach Moesien, wo er Wohnsitze für diese erhielt, und starb darauf im Jahre 381 zu Konstantinopel, wohin ihn Kaiser Theodosius berufen hatte. Von seinen Schriften hat sich nur ein Teil der gotischen Bibelübersetzung, die nach der Septuaginta und beim neuen Testament aus dem griechischen Urtext, aber mit Benutzung der Itala erfolgt ist — die Bücher der Könige ließ Ulfilas weg, um sein Volk nicht aufs neue zu Kriegen zu reizen — erhalten, und zwar die Evangelien bruchstückweise in einem um 500 in Italien geschriebenen Prachtkodex, dem Codex argenteus (silberne Buchstaben auf purpurfarbenem Pergament), der zuerst in dem Kloster Werden an der Ruhr und darauf in Prag war, von wo er im dreißigjährigen Krieg durch den General von Königsmarck nach Schweden kam. Jetzt befindet er sich in der Bibliothek der Universität Upsala (faksimiliert von Andreas Upström 1854). Erste Ausgabe, wie erwähnt, in Holland durch Franciscus Junius, Dordrecht 1665, die erste deutsche von J. Chr. Zahn, Weißenfels 1805, spätere von H. C. von Gabelentz und J. Loebe, Leipzig 1836—46, von H. F. Maßmann, Stuttgart 1855, von Fr. Ludw. Stamm, Paderborn 1858 (neue Auflagen von Moritz Heyne und F. Wrede), von Ernst Bernhardt, Halle 1875 und 1884. Über Ulfilas schrieben G. Waitz, Über das Leben und die Lehre des Ulfilas, Hannover 1840, mit teilweise anderen Resultaten W. Bessell, Über das Leben des Ulfilas, Göttingen 1860, zuletzt Vogt (A. D. B.) und F. Kaufmann, Zeitschr. f. deutsche Phil., Bd. 29—32. Kleinere Bruchstücke gotischer Bibelübersetzung und sonstige gotische Fragmente sind noch später an verschiedenen Orten gefunden worden. Gotische Sprachdenkmäler von H. Jantzen, Sammlung Göschen. — Jornandes (lateinisch Jordanis), um 500 geboren, war zuerst Notar am ostgotischen Hof in Italien und später katholischer Bischof. Sein Werk De origine actibusque Getarum ist zunächst ein Auszug des verloren gegangenen Werkes des Cassiodorus, aber durch die eigene Kenntnis gotischer Überlieferung erweitert und selbständig. Zuerst von Konrad Peutinger, Augsburg 1515, veröffentlicht, neuere Ausgaben von Cloß, Holder und Mommsen (Monumenta Germ. hist., Auct. ant. Bd. 5), Übersetzung von Martens („Gotengeschichte"),

Leipzig 1884. A. D. B. (Dahn). — **Paulus Diaconus**, Sohn Warnefrieds, in Friaul um 720 geboren, erst an longobardischen Höfen, dann Mönch in Monte Cassino, 783—785 am Hof Karls des Großen, darauf wieder in seinem Klosteer, verfaßte außer der Historia Longobardorum auch noch lateinische Gedichte und andere Werke. Die Historia, in Deutschland auch zuerst von Peutinger herausgegeben, ist abgedruckt in den Monum. Germ. hist., einzeln Hannover 1878, deutsch von Abel, 2. Aufl. Leipzig 1888. A. D. B. (Dahn). Auch die Geschichtschreiber Karls des Großen und die späteren, die Sagenstoffe überliefern, wie Wittekind von Corvey (sie können hier nicht behandelt werden), sind in den Monum. Germ. hist. zu finden und meist übersetzt. Um eine Anschauung zu erhalten, genügt es, Georg Erlers „Deutsche Geschichte in der Erzählung ihrer Geschichtsschreiber", III, 1882/84 einzusehen.

Götter- und Heldenlieder

der alten Germanen, der Südgermanen im besonderen, sind bekanntlich schon bei Tacitus bezeugt (Germ. 2, Annal. 2, 88). Über die Sammlung der alten Lieder durch Karl den Großen berichtet Einhard, Leben Karls des Großen 29. Die Lieder der **Edda**, im ganzen isländischen Ursprungs, obschon ein Teil sicher noch in Norwegen entstanden ist, wurden im 17. Jahrhundert wieder aufgefunden, zuerst die prosaische jüngere Edda, als deren Verfasser Snorri Sturluson (um 1230) gilt, und dann, um 1640 von dem Skalholter Bischof Brynjulf Sveinsson, die ältere Edda in dem Codex regius, der aus dem Ende des 13. Jahrhunderts stammt und 29 Lieder enthält (jetzt in der Königlichen Bibliothek in Kopenhagen, Faksimile-Ausgabe von B. Wimmer und Jonsson, Kopenhagen 1891). Als Verfasser oder doch Sammler der älteren Edda galt lange Saemund der Weise. Einige andere Handschriften bringen noch ein paar weitere Lieder; im ganzen pflegt man jetzt 33 in der älteren Edda zusammenzustellen. Alt sind auch die prosaischen Überleitungen und Erklärungen in der Edda. Die zehn wichtigsten mythischen Lieder sind die Voluspa („Offenbarung der Seherin"), Vafthrudnismál, Grimnismál, Skirnis for (Skirners Fahrt), Hárbardsljódh, Hymiskvidha, Lokasenna („Lokis Streit"), Thrymskvidha oder Hamarsheimt („Die Heimholung des Hammers" durch Thor), Baldrs Draumar („Baldurs Träume"), Alvissmál („Das allwissende Lied"), Rigsmál („Die Erschaffung der drei Stände"). Dazu mag man noch Havamál („Die Sprüche des Hohen", Odins, eine Sammlung altgermanischer Lebensweisheit) stellen. Die Heldenlieder behandeln die Sagen von Wieland dem Schmied und von den Wälsungen (König Helge) und Nibelungen. Deutsche Ausgaben der Edda sind die von v. d. Hagen, Berlin 1812, von Lüning, Zürich 1859, Möbius, Leipzig 1860, K. Hildebrand, Paderborn 1876, Glossen dazu von

H. Gering, 1887, von B. Symons, Halle 1888, Finnur Jonsson, Halle 1888, H. Gering (mit Wörterbuch), Halle 1903, von F. Detter und R. Heinzel, Wien 1903, Auswahl von W. Ranisch, Samml. Göschen. In Prosa übersetzt wurde die Edda (teilweise) von den Brüdern Grimm, Berlin 1815, metrisch von Karl Simrock, Stuttgart 1851 (zahlreiche Auflagen), übersetzt und erklärt von A. Holtzmann (Vorlesungen, herausgeg. von A. Holder), Leipzig 1875, von Hans v. Wolzogen (Reclams Universalbibliothek), von W. Jordan, Frankf. 1889, am besten wohl von Hugo Gering, Leipzig 1892. Erwähnt sei auch der Versuch Chamissos in seinen Gedichten („Das Lied von Thrym"). — Die jüngere Edda enthält eine Paraphrase fast aller mythischen Lieder und eine Übersicht der Nibelungensage, sowie eine skaldische Poetik. Mit ihr hat man sich in Deutschland weniger beschäftigt. Eine ganz neue Auffassung der Edda suchte der dänische Forscher Sophus Bugge in seinen Studien über die nordischen Götter- und Heldensagen, deutsch von Brenner, München 1889, anzubahnen, indem er eine wesentliche Beeinflussung durch heidnisch-klassische Mythologie und christliche Legenden annahm, man ist ihm aber nicht gefolgt. — Das Wessobrunner Gebet, im bayrischen Kloster Wessobrunn aufgefunden, schon im 18. Jahrhundert gedruckt, ist in den Denkmälern von Müllenhoff und Scherer zu finden (Nr. 1, vgl. die Schriften von Wackernagel, Berlin 1827, und Müllenhoff, Berlin 1861), ebenso Muspilli (Nr. 3), das B. J. Docen in einer St. Emmeraner Handschrift entdeckte und J. A. Schmeller 1832 zuerst herausgab. Das letztere Gedichtsbruchstück ist dadurch erhalten worden, daß es König Ludwig der Deutsche auf den Rand eines ihm gewidmeten Buches schrieb. Die Merseburger Zaubersprüche entdeckte G. Waitz und gab J. Grimm zuerst heraus. Jetzt Müllenhoff-Scherer Nr. 4. — Unsere deutschen

Volksmärchen

sind naturgemäß sehr spät aufgezeichnet worden, aber früh bezeugt, vgl. die Zeugnisse im III. Bd. der „Kinder- und Hausmärchen", ges. durch die Brüder Grimm. Diese Sammlung, zuerst 1812/13, zwei Bände, III. Bd. (Literatur) 1822, neue Auflage desselben 1856, jetzt alle drei Bände auch bei Reclam, ist überhaupt die wichtigste für das deutsche Märchen und wird es bleiben. Die Literaturnachweise im dritten Bande sind international. Wir geben hier noch die wichtigsten deutschen Sammlungen nach der der Gebrüder Grimm: Märchen und Jugenderinnerungen von E. M. Arndt (Berlin 1818), Deutsches Märchenbuch, herausgegeben von Ludwig Bechstein, Leipzig 1845, jetzt auch bei Hendel, Sagen, Märchen und Lieder der Herzogtümer Schleswig-Holstein und Lauenburg, herausgeg. von Karl Müllenhoff, Kiel 1845, Norddeutsche Sagen, Märchen und Ge-

bräuche von A. Kuhn und W. Schwarz, Leipzig 1848, Deutsche Hausmärchen von J. M. Wolf, Göttingen und Leipzig 1851, Kinder- und Hausmärchen, gesammelt durch die Brüder Zingerle, Innsbruck und Regensburg 1852 und 1854, Deutsche Volksmärchen aus Schwaben, gesammelt von Dr. Ernst Meier, Kinder- und Volksmärchen von Heinrich Pröhle. Es hat jetzt fast jedes deutsche Land seine Märchensammlung. Ein gutes ästhetisches Buch über das deutsche Märchen fehlt noch. Vgl. im übrigen Maaß, Das deutsche Märchen, Hamburg 1887, Benfey, Kleinere Schriften zur Märchenforschung, Berlin 1890, Reinhold Köhler, Aufsätze über Märchen und Volkslieder, Berlin 1894, Dr. Ernst Siecke, Über die Bedeutung der Grimmschen Märchen für unser Volkstum, Hamburg 1896 (Sammlung gemeinverständl. wissenschaftl. Vorträge, Heft 253), R. Petsch, Formelhafte Schlüsse im Volksmärchen, Berlin 1900.

Das Hildebrandslied wurde zuerst 1720 von J. G. v. Eccard in seinen Commentarii de rebus Franciae orientalis abgedruckt, und zwar aus einem geistlichen Pergamentband der Landesbibliothek zu Kassel, in dem es, von Mönchen des Klosters Fulda um 800 geschrieben, die erste und die letzte leer gelassene Seite füllt. Als Gedicht wurde es 1812 von den Brüdern Grimm erkannt und 1830 von Wilhelm Grimm faksimiliert herausgegeben. Textkritisch hat es Lachmann (Abh. der Berliner Akademie 1833), dann C. W. M. Grein, Göttingen 1858, 2. Aufl. 1880, behandelt, neuerer faksimilierter Abdruck von E. Sievers, Halle 1872. Bei Müllenhoff-Scherer Nr. 2, auch in Braunes Althochd. Lesebuch. — Der

Beowulf

wurde zuerst 1815 von Thorkelin in Kopenhagen herausgegeben, dann mit anderen angelsächsischen Dichtungen von John M. Kemble, London 1835, Autotypie von Jul. Zupitza, London 1882. Deutsche Ausgaben lieferten Moritz Heyne, zuerst Paderborn 1863, Grein, Göttingen 1867, und Alfred Holder, Freiburg 1882/84. Übersetzungen L. Ettmüller, C. W. M. Grein (in den Dichtungen der Angelsachsen, stabreimend übersetzt, Kassel 1857—59), Simrock, Heyne, Hans von Wolzogen (Reclam), in der Nibelungenstrophe P. Hoffmann, Züllichau o. J. (1894). Vgl. Heinzel, Über den Stil der altgermanischen Poesie, Straßburg 1875, E. Möller, Das altengl. Volksepos in der ursprüngl. strophischen Form, Kiel 1883, W. Bode, Kenningar in der angelsächs. Dichtung, Darmst. 1886, ten Brinck, Beowulf, Straßburg 1888, Sarrazin, Beowulf-Studien, Berlin 1888, Müllenhoff, Beowulf-Untersuchungen über das angelsächsische Epos und die älteste Geschichte der germanischen Seevölker, Berlin 1889. — Das Widsithlied findet sich, ebenso wie Kaedmon und Kynewulf, in Sweets „Oldest english texts“, London 1885, auch bei Wülker, Kleinere angelsächsische Dichtungen, Halle 1882. — Den

Heliand

hat J. A. Schmeller benannt und zuerst herausgegeben, Stuttgart 1830. Spätere Ausgaben von Köne, M. Heyne, H. Rückert, E. Sievers, Halle 1878, O. Behaghel, Halle 1882, Piper, Stuttgart 1897. Übersetzungen von Kannegießer, Grein, Rapp, Simrock, Elberfeld 1866 (mehrere Aufl.), Paul Herrmann (Reclam), E. Behringer, Aschaffenburg 1898. Vergl. A. F. C. Vilmar, Deutsche Altertümer im Heliand als Einkleidung der evangelischen Geschichte, Marburg 1845, E. Windisch, Der Heliand und seine Quellen, Leipzig 1860, worin nachgewiesen wird, daß der Dichter neben der lateinischen Evangelienharmonie des Pseudo-Tatian Kommentare des Beda, des Alcuin und des Hrabanus Maurus (schrieb um 821) benutzte, E. Sievers, Der Heliand und die angelsächsische Genesis, Halle 1875, Ed. Behringer, Krist und Heliand, Würzb. 1870, und Zur Würdigung des Heliand, Würzb. 1891, O. Behaghel, Die Syntax des Heliand, Wien 1897, W. Bruckner, Der Helianddichter ein Laie, Straßb. 1904. Neuerdings hat man Bruchstücke altsächsischer Dichtungen alttestamentlichen Inhalts gefunden, die man wenigstens zunächst dem Helianddichter zuschrieb (herausgeg. von Zangmeister und Braune, Heidelb. Jahrb. 1894). Vgl. O. Behaghel, Der Heliand und die altsächsische Genesis, Gießen 1902.

Geistliche Poesie: Für das allgemeine ist Albert Haucks Kirchengeschichte Deutschlands, Leipzig 1898 ff., zu lesen. Über die lateinische Dichtung zur Zeit Karls des Großen vgl. A. Ebert, Allgem. Gesch. der Literatur des Mittelalters, Bd. 2, Leipzig 1880. Über das Kloster Fulda vgl. Gegenbauer, Das Kloster Fulda im Karolingischen Zeitalter, Fulda 1871—74, über St. Gallen Meyer von Knonau, Die St. Gallischen Geschichtsquellen, St. Gallen 1870—79, 5 Bde., auch J. Baechtold, Geschichte der deutschen Literatur in der Schweiz. Die ganze älteste deutsche Literatur bei Kürschner von P. Piper. Otfried von Weißenburg besuchte die Schule in Fulda unter Hrabanus Maurus und ging dann nach St. Gallen. Auch hatte er Beziehungen zu dem Bischof Salomon I. von Konstanz († 871). Seine Evangelienharmonie hat er um 868 als Benediktinermönch zu Weißenburg mit Benutzung der Kommentare des Hraban, Beda und Alcuin verfaßt und sie Ludwig dem Deutschen, dem Erzbischof Liutbert von Mainz und dem Bischof Salomon gewidmet. Sie wurde schon in der Reformationszeit wieder bekannt, Trithemius hat sie zuerst erwähnt, Beatus Rhenanus hat einige Stellen aus ihr mitgeteilt, ein Arzt Achilles P. Gassar sie mit einer Vorrede von Matthäus Flacius 1571 zu Basel herausgegeben („Otfridi Evangeliorum Liber. Evangelienbuch, in altfränkischen Reimen durch Otfrieden von Weißenburg, Mönch zu St. Gallen, vor 700 Jahren beschrieben"). Dann findet sie sich wieder in Schilters Thesaurus I. Neuere Ausgaben von G. Graff, Königsberg 1831 (als

„Krist“), J. Kelle, Regensb. 1856—1861, 3 Bde, mit Grammatik, Metrik, Glossen, P. Piper, Paderborn 1878, von O. Erdmann, Halle 1882, Übersetzung, von G. Rapp, Stuttg. 1858. Über Otfrieds Leben schrieben Lachmann, Ersch und Grubers Enzyklopädie 3, 7, und Wackernagel, Schriften 2, dann Meyer von Knonau, Forschungen zur deutschen Geschichte, 1879, E. Martin (A. D. B.), über seine Quellen A. E. Schönbach, Zeitschr. 38—40, und A. L. Plumhoff, Beitr. zu den Quellen Otfrieds, Kiel 1898, über seine Verskunst Lachmann (Abh. der Berliner Akademie f. 1832), über seinen Stil Paul Schütze, Beitr. z. Poetik Otfrieds, Kiel 1887, über seine Sprache Kelle (Formen und Lautlehre der Sprache Otfrieds, Regensburg 1869). — Das St. Georgslied ist nach Goedeke „sehr entstellt und kaum lesbar.“ Es erschien zuerst 1783 in Kopenhagen, Mone und Hoffmann von Fallersleben haben es dann neu herausgegeben, der letztere einzeln (Hymnus theotiscus in S. Georgium, Breslau 1828) und in den Fundgruben (1,10). Jetzt Müllenhoff-Scherer Nr. 17 und bei Braune. Der Entdecker des Ludwigsliedes war der französische Kirchenhistoriker Mabillon. Dann gab es Schilter heraus. Herder übersetzt es in den „Stimmen der Völker“. Die verloren gegangene Originalhandschrift wurde 1837 von Hoffmann von Fallersleben zu Valenciennes wieder entdeckt und in den „Elnonensia“ (Gent 1837) veröffentlicht. Text in Wackernagels Altdeutschem Lesebuch und Müllenhoff-Scherer Nr. 11. J. Grimm schrieb in der Germania 1, 233, Müllenhoff in der Zeitschrift für deutsches Altertum darüber. — Das halb lateinische, halb deutsche Lied auf Herzog Heinrich von Bayern hat Eccard 1720 zuerst bekannt gemacht. Sodann Hoffmanns Fundgruben und Müllenhoff-Scherer Nr. 18. Vgl. Zeitschr. Bd. 42.

Die Carmina Burana gab Schmeller 1847 zu Stuttgart heraus, Neudruck Breslau 1883, Fragmenta Burana von W. Meyer, Göttingen 1901, Übersetzung von Ludwig Laistner, Golias, Studentenlieder des Mittelalters, Stuttgart 1879, und Karl Mischke, Berlin 1893. Vgl. O. Hubatsch, Die lateinischen Vagantenlieder des Mittelalters, Görlitz 1870. Über die Vaganten selbst schrieben u. a. Jakob Grimm, Kleinere Schriften 3, 1, und Giesebrecht, Allgem. Monatsschrift von 1853. — Der Waltharius wurde zuerst Leipzig 1780, noch unvollständig, von F. C. J. Fischer herausgegeben, den Schluß fügte F. Molter aus einer anderen Handschrift hinzu. Dann erschien das Gedicht in J. Grimms und J. A. Schmellers Lateinischen Gedichten des X. und XI. Jahrhunderts, Göttingen 1838. Neuere Ausgaben, zum Teil nach anderen Handschriften, von Peigebauer, München 1853, Peiper, Berlin 1873, Scheffel und Holder (mit Scheffels Übersetzung) 1874, Althof, Leipzig 1899. Übersetzungen außerdem noch von San Marte (A. Schulz), Magdeburg 1853, und neuerdings von Althoff (Sammlung Göschen) und H. Drees

(Reclam). Vgl. Heinzel, über die Walthersage, Wien 1888, Meyer von Knonau, Die Ekkeharte von St. Gallen, Basel 1876, W. Meyer, Zeitschr. Bd. 43. — Auch die Ecbasis captivi findet sich in J. Grimms und Schmellers Latein. Gedichten, wo sie von Grimm zuerst bekannt gemacht wurde. Besondere Ausgabe von E. Voigt, Straßb. 1874 (Q. F.). Vgl. F. Zarncke, Ber. der Sächs. Ges. der Wissensch., Bd. 42. Über die Tiersage überhaupt vgl. J. Grimm, Reinhart Fuchs, Berlin 1834, Müllenhoff in der Zeitschrift für deutsches Altertum, Bd. 18, 1, F. Lauchert, Gesch. des Physiologus, Straßburg 1889, und J. Nover, Die Tiersage (Hamburg 1893, Sammlung gemeinverst. wiss. Vortr. Heft 164). — Hroswitha oder richtiger Hrotsuith, Hruodswintha, wurde um 932 aus sächsischem Adelsgeschlecht geboren, war Benediktinerin zu Gandersheim und starb wahrscheinlich 1002. Ihre sechs Dramen: Abraham, Callimachus, Dulcitius, Fides et Spes, Gallicanus (schon in Gottscheds „Nötigem Vorrat" übersetzt) und Paphnutius, gab zuerst der Humanist Konrad Celtes, Nürnberg 1501, heraus, und Joseph Aschbach hat sie in seiner Schrift „Roswitha und Konrad Celtes" (Wien 1867) als Fälschungen eben dieses Humanisten hingestellt, doch ist er, u. a. von G. Waitz, widerlegt worden. Über die Dichterin schrieben Gustav Freytag, De Hrotswitha poetria, Breslau 1839, Edmund Dorer, Aarau 1857, Rudolf Köpke, Hrotsuit von Gandersheim, Berlin 1869, Otto Schmid (A. D. B.). Die beste Ausgabe ist die von K. A. Barack, Nürnb. 1858, eine spätere die von P. Winterfeld, Berlin 1902. Übersetzungen gaben J. Bendixen, Altona 1850, nur 3 Dramen, und Ottomar Pilz (Reclam). — Das Bruchstück des Ruodlieb wurde zuerst in den Lateinischen Gedichten von Grimm und Schmeller veröffentlicht. Einzelausgabe von Seiler, Halle 1882, übers. von Moritz Heyne, Leipzig 1897. Vgl. Laistner, Zeitschr. 29. — Notker Labeo, Teutonicus genannt, möge hier wegen seiner sprachlichen Bedeutung doch erwähnt werden. Mönch zu St. Gallen, starb er dort am 22. Juni 1022. Von seinen Übersetzungen weltlicher Schriften seien die zwei Bücher des Boethius De consolatione philosophica (herausg. von Graff, Berlin 1837), Virgils Bucolica, die Andria des Terenz, die Kategorien und die Hermeneutik des Aristoteles (ebenfalls von Graff herausg.) und die nuptiae philologiae des Martianus Capella aufgeführt. Aus der Bibel übersetzte er den Psalter (herausg. von Graff, Quedlinburg 1839, dann von R. Heinzel und W. Scherer, Straßburg 1876, vgl. E. Henrici, Die Quellen von Notkers Psalmen, Straßb. 1878) und den Hiob. Schriften, herausg. von H. Hattemer, Denk. des Mittelalters, Bd. 2 u. 3, und von P. Piper, Freib. 1880. Vgl. Joh. Kelle, Die St. Galler deutschen Schriften von Notker Labeo, München 1888.

Übergang von der geistlichen zur ritterlichen Poesie: Williram, fränkischer Herkunft, in Paris unterrichtet, dann Scholastikus

zu Bamberg, darauf im Kloster Fulda, 1048 Abt von Ebersberg in Bayern, gestorben 5. Januar 1085, übersetzte das Hohe Lied in freier Weise. Ausg. schon Hagenau 1528, dann in Schilters Thesaurus, neu herausg. von Hoffmann v. F., Berlin 1827, von Seemüller, Straßburg 1878 (Q. F.). Vgl. Scherer, Leben Willirams, Wien 1866, Pauls Beitr. 3. Als Verfasser des alemannischen „Memento mori“ wird zum Schluß „Noker“ (nicht Notker) genannt, daher die Bezeichnung als „Notkers“ Memento mori. Bei Goedeke steht es als „Die vier Evangelien“ verzeichnet, und der Dichter soll durch das Ezzolied dazu angeregt sein. Dieses heißt bei Goedeke „Die Schöpfung“. Beide Gedichte veröffentlicht als „Ezzos Gesang von den Wundern Christi und Notkers Memento mori in photographischem Faksimile der Straßburger Handschrift“ von K. A. Barack, Straßburg 1879, Müllenhoff-Scherer, Nr. 30 b u. 31. Vgl. Scherer, Geistliche Poeten der deutschen Kaiserzeit, Studien, Straßburg 1875, Q. F. 7. — Das Annolied wurde 1639 von Martin Opitz, kurz vor seinem Tode, unter dem Titel Incerti poetae Rhythmus de Sancto Annone herausgegeben. Da er an der Pest starb, verbrannte man mit seinen übrigen Papieren auch die Handschrift, und es ist keine neue gefunden worden. Auch Schilters Thesaurus bringt das Gedicht. Über die Zeit der Entstehung hat lange Zeit Streit geherrscht, Hoffmann von Fallersleben hat zuerst die Anschauung vertreten, daß es älter als die Kaiserchronik sei, Lachmann widersprach und setzte es um 1180. Doch ist diese Annahme jetzt „selbst von Lachmanns entschiedensten Anhängern“ aufgegeben, bemerkt doch Scherer über das Lied: „Selbst die Parteimänner des Tages wurden von der Poesie als Heilige gefeiert“, womit er der Ansicht beitritt, daß das Werk bald nach dem Todes des Erzbischofs († 1075) entstanden sein müsse. Neuere Ausgaben von Roth, München 1847, mit Übers., Bezzenberger, Quedlinburg 1848, J. Kehrein, Frankfurt 1865, M. Roediger, Berlin 1895, Mon. Germ. hist.; Übersetzung noch von Albert Stern (Reclam). Vgl. Wilmanns, Beitr. zur Gesch. der ält. deutsch. Lit., Heft 2, Bonn 1886. — Die Kaiserchronik steht also in einem bestimmten Abhängigkeitsverhältnis zum Annolied, wenn nicht, wie Hoffmann wollte, eine gemeinschaftliche Quelle existierte. Sie beginnt mit Romulus und Julius Caesar und geht in der ältesten Fassung bis auf Kaiser Lothar 1139. Andere Handschriften schließen mit dem Kreuzzug Konrads III. (1147), dann finden sich Fortsetzungen bis zum Tode Heinrichs II., ja, bis zu Rudolf von Habsburg. Wichtigste Ausgabe von H. F. Maßmann nach 12 vollständigen und 17 unvollständigen Handschriften, Quedlinburg 1849—54, 3 Bde. (im 3. Bd Abhandlungen). Außerdem Ausgaben von Diemer (Wien 1849) und Edw. Schroeder (Mon. Germ. hist.). Vgl. Gredy, Über die Kaiserchronik (mit Übers.

einzelner Teile), Mainz 1854, H. Welzhofer, Untersuchungen über die Kaiserchronik, München 1874, auch Scherer, Deutsche Studien I, 14. — Die Umdichtungen der ersten beiden Bücher Mosis liegen in drei Handschriften vor, der Vorauer, herausgeg. von Diemer, Wien 1865, der Wiener, Hoffmanns Fundgruben 2, und der Millstädter, herausgeg. von Diemer, Wien 1862, und von E. Koßmann, Q. F. 57. Vgl. Scherer, Geistl. Poeten der deutsch. Kaiserzeit, Studien I, Straßb. 1874, Q. F. 1. — Frau Ava lebte nach Diemer als reclusa in Göttweih oder einem nahegelegenen Kloster und starb daselbst am 8. Februar 1127. Sie war Mutter zweier Söhne, die derselbe Forscher in den dichterisch gleichfalls bekannten Brüdern Hartmann und Heinrich fand. Ihr Leben Jesu wurde mit zwei anderen Dichtungen, Der Antichrist und Das jüngste Gericht, von Diemer (Deutsche Gedichte) und nach einer überarbeiteten Handschrift von Hoffmann von Fallersleben (Fundgruben 1) veröffentlicht. Jetzt auch von P. Piper, Zeitschrift für deutsche Phil., Bd. 19. Vgl. A. Langguth, Untersuchungen über die Gedichte der Frau Ava, Halle 1880. Mit Frau Avas jüngerem Sohne Heinrich wird bisweilen Heinrich, Laienbruder zu Mölk (Melk), der um 1160 lebte, identifiziert. Scherer nennt ihn den „Juvenal der Ritterzeit". Sein Gedicht Von des Todes Gehügede ist zuerst in Maßmanns Deutschen Gedichten des 12. Jahrh. gedruckt, das Pfaffenleben von Haupt in den Altdeutschen Blättern herausgegeben. Beide in Heinzel, H. von Melk, Berlin 1867. Vgl. Scherer, Kl. Schriften 1, 604 ff., u. Zeitschr. 35. — Das Anegenge wurde in Hahns Ged. des 12. u. 13. Jahrhunderts herausgegeben. Vgl. E. Schröder, Straßb. 1881 (Q. F.). — Das Marienleben des Priesters Wernher (wohl nicht Wernher von Tegernsee) ist in der ursprünglichen Fassung nur bruchstückweise erhalten, vollständig in zwei Überarbeitungen. Es zerfällt in 3 Lieder. Ausg., die erste Überarbeitung, zuerst 1802 von Oetter, dann, Bruchstücke und erste Überarbeitung, in Hoffmanns „Fundgruben" 2, die Wiener Überarbeitung von J. Feifalik, Wien 1869. Übersetzung in „Marienminne", Münster 1858. Vgl. J. W. Bruinier, Krit. Stud. zu Wernhers Marienliedern, Greifswald 1890.

Von dem Pfaffen Lamprecht, dem Dichter des Alexanderliedes, weiß man nicht mehr als den Namen und die Stammeszugehörigkeit. A. Holtzmanns Versuch, ihn und zugleich den Verfasser des Annoliedes mit Lambert von Hersfeld, dem Historiker († 1088), zu identifizieren, schwebt doch etwas zu sehr in der Luft. Die romanhafte Geschichte Alexanders des Großen, auf die auch das deutsche Alexanderlied zuletzt zurückgeht, ist der Pseudokallisthenes, etwa im 3. Jahrhundert nach Christi Geburt zu Alexandrien entstanden, später lateinisch bearbeitet und in diesen Bearbeitungen, von Julius Valerius und dem Erzpriester Leo (Historia de proeliis Alexandri), weit verbreitet. (Vergl. J. Zacher,

Pseudokallisthenes, Halle 1867.) Aubry von Besançon, Lamprechts direkte Quelle (von Paul Heyse entdeckt, Romanische Inedita, Berlin 1856), benutzte namentlich den Julius Valerius. Die neuere Anschauung ist, daß die Vorauer Handschrift (herausgeg. von J. Diemer in den Deutschen Gedichten des 11. und 12. Jahrhunderts) die dem Original des Lamprecht am nächsten stehende sei, die Straßburger vom Jahre 1187, die die Vorauer Fassung um das Fünffache übertrifft (zuerst von Maßmann veröffentlicht), eine Überarbeitung, bei der noch die Historia de proeliis und eine weitere Alexandersage benutzt worden sei, doch bin ich aus ästhetischen Gründen zweifelhaft, ob nicht Goedeke doch recht hat, wenn er sagt: „Die Vorauer Handschrift ist früher geschrieben als die Straßburger, bietet aber einen jüngeren Text, der gegen den Schluß zum bloßen Auszuge wird" — zumal nach Goedeke die Straßburger die ältere Mundart hat. Beide Handschriften, auch eine Übersetzung der Dichtung, weiter eine Übersetzung des Pseudokallisthenes und Auszüge aus fremden Alexanderliedern bringt Heinrich Weismann in seinem „Alexander, Gedicht des 12. Jahrhunderts, vom Pfaffen Lamprecht", Frankfurt 1850. Neuere Ausgabe von Kinzel, Halle 1884. Eine dritte, späte und schlechte Handschrift des Alexanderliedes, die Baseler, hat R. M. Werner untersucht, Wien 1879, und herausgeg., Stuttgart 1882. — Das Rolandslied, überhaupt die Karlssagen sind bekanntlich französischen Ursprungs, vgl. über sie Gaston Paris, De Pseudo-Turpino und Histoire poétique de Charlemagne, Paris 1865. (Eine leicht lesbare Prosaübersetzung des Rolandsliedes in der französischen Bibliothèque nationale, auch zahlreiche deutsche wissenschaftliche Ausgaben und eine Übersetzung von W. Hertz, Stuttgart 1861.) Der deutsche Bearbeiter, der Pfaffe Konrad, war in Diensten Heinrichs des Stolzen von Bayern (nicht Heinrichs des Löwen, wie man früher annahm), als Zeit der Entstehung setzt man die Jahre 1131—33, um 1135, um 1140 (Goedeke, weil Heinrich der Stolze, † 1139, in dem Gedicht bereits als verstorben bezeichnet wird). Konrad soll auch der Redaktor der Kaiserchronik sein. Ein großes Bruchstück des Rolandsliedes wurde bereits in Schilters Thesaurus veröffentlicht. Ausgabe von Wilhelm Grimm, Göttingen 1838, und Karl Bartsch, Leipzig 1874, Übersetzung von A. Stecher, Graz 1880 und R. E. Ottmann (Reclam). Vgl. W. Golther, Das Rolandslied des Pfaffen Konrad, München 1887, Bruno Baumgarten, Stilistische Unters. z. deutschen Rolandsliede, Berlin 1899.

Spielmannssang: Für das allgemeine vergleiche man Freytags Bilder aus der deutschen Vergangenheit, Th. Hampe, Fahrende Leute (in den Monographien zur deutschen Kulturgeschichte, herausgeg. von Steinhausen), Fr. Vogt, Leben und Dichten der deutschen Spielleute im Mittelalter, Halle 1876, H. Tandel, Unters. z. mhd. Spielmannspoesie, Rostock

1894; Übersetzungen und Bearbeitungen von mittelalterlichen Spielmannsgedichten in W. Hertz' Spielmannsbuch, Stuttgart 1886, und bei Moritz Heyne, Mittelalterliche Erzählungen in Versen, Berlin 1897. Bei all den Spielmannsepen hat man vielleicht zu viel Sagenhaftes und Mythisches gemutmaßt; das taucht erst wieder mit dem Volksepos empor. Den König Rother hat Ludwig Tieck zu Rom entdeckt und 1808 in der Zeitung für Einsiedler ein Stück aus ihm veröffentlicht. Nach seiner Abschrift gab F. H. von der Hagen das Gedicht in den Deutschen Gedichten des Mittelalters heraus. Die Handschrift kam dann von Rom nach Heidelberg und wurde von Maßmann in seinen Deutschen Gedichten veröffentlicht. Neue Ausgaben von H. Rückert, Leipzig 1872, von Bahder, Halle 1884, neuhochdeutsche Bearbeitung von G. L. Klee, Gütersloh 1880. Vgl. A. Edzardi, Untersuchungen über König Rother, Wien 1874. — Herzog Ernst existiert in mancherlei Gestalt. Die älteste Fassung, nach lateinischer Vorlage, ist bis auf eine Reihe von Bruchstücken (Hoffmanns Fundgruben) verloren gegangen, die ältere Bearbeitung, in zwei Handschriften erhalten und an den Schluß des 12. Jahrhunderts gesetzt, gab mit den Bruchstücken Karl Bartsch, Wien 1869, heraus, die jüngere Bearbeitung des 13. Jahrhunderts F. H. v. d. Hagen in den Gedichten des Mittelalters, Bd. 1, Berlin 1808, Heinrich von Veldeke als Verfasser annehmend. Außerdem existieren noch eine Bearbeitung in lateinischer Prosa, eine solche in lateinischen Hexametern (Dichter: Odo 1206—1233), das Volksbuch und ein Volkslied. Vgl. F. Ahlgrimm, Unters. über die Gothaer Handschr. des Herzogs Ernst, Kiel 1890. — Salman und Morolf ist nur in einer Überarbeitung des 14. Jahrhunderts erhalten und wurde 1499 zu Straßburg gedruckt. Eine Handschrift besaß Eschenburg und veröffentlichte einiges aus ihr; vollständige Ausgabe nach dieser und dem Straßburger Druck von F. H. v. d. Hagen, Deutsche Gedichte des Mittelalters, Berlin 1808. Neuere Ausgabe von Fr. Vogt, Halle 1880. Vgl. J. Grimm, Kleine Schriften 4. — Sankt Brandan. Ein lateinisches und drei deutsche Gedichte, herausgegeben von C. Schroeder, Erlangen 1871. — Orendel oder der ungenähte Rock Christi wurde 1512 zu Augsburg gedruckt und nach Handschrift und Druck zuerst von F. H. v. d. Hagen, Berlin 1844, herausgegeben, später von L. Ettmüller, Zürich 1858, neuerdings von Berger, Bonn 1888. Übersetzung von Simrock, Stuttgart 1848. Vgl. H. Harkensen, Untersuchungen über das Spielmannsgedicht Orendel, Kiel 1879, El. H. Meyer, Über das Alter des Orendel und Oswalt, in Haupts Zeitschrift 12, F. Vogt, Zeitschr. f. d. Phil. 22 u. 26. — König Oswalt (mit dem Raben) liegt in zwei Bearbeitungen vor, von denen die ältere durch L. Ettmüller,

Zürich 1835, die jüngere von Franz Pfeiffer (Zeitschrift für deutsches Altertum 2) herausgegeben wurde. Vgl. J. W. Zingerle, Die Oswaldlegende in ihrer Beziehung zur deutschen Mythologie, Stuttg. 1856, A. Edzardi, Untersuchungen über das Gedicht von S. Oswald, Hannover 1876, F. Vogt, Zeitschr. f. d. Phil. 22. — Die Legende von Tundalus, der durch Himmel und Hölle geführt wird, stammt aus Irland. Die ältere Bearbeitung ist nur in Bruchstücken erhalten (K. Kraus, Deutsche Ged. des 12. Jahrh., Halle 1894), eine jüngere von einem Regensburger Priester Alberus verfaßt. Abdruck in Hahns Gedichten und von A. Wagner (Visio Tungdali, lateinisch und altdeutsch), Frankf. 1882. — Der Pilatus, nicht vollständig erhalten, steht in Mones Anz. 4 und bei Maßmann, Deutsche Gedichte. Vgl. K. Weinhold, Zeitschrift 8, und W. Creizenach, Pauls Beiträge, 1873.

Blüte des Volksepos: Zur deutschen Heldensage vergleiche: W. Grimm, Die deutsche Heldensage, Göttingen 1829, 2. Aufl. Berlin 1867, 3. Aufl. Gütersloh 1889, Ludwig Uhland, Geschichte der deutschen Poesie im Mittelalter. Erster Hauptabschnitt: Die Heldensage (Schriften, 1. Bd., auch in der Hesseschen Ausgabe der Werke Uhlands), J. J. Mone, Untersuchungen zur Geschichte der deutschen Heldensage, Quedlinburg 1836, A. Raßmann, Die deutsche Heldensage und ihre Heimat, Hannover 1857/58, K. Müllenhoff, Zeitschr. 12, B. Symons, Germanische Heldensage, Straßb. 1898 (aus Pauls Grundriß), O. L. Jiriczek, Deutsche Heldensage, Bd. 1, Straßb. 1898, ders., D. d. H., Sammlung Göschen. Über das Verhältnis der deutschen zur nordischen Sage vgl. oben die Literatur zur Edda. Die Thidrekssage, um 1250 aufgezeichnet, ist von C. R. Unger, Christiania 1853, herausgegeben und von Hagen in seinen Nordischen Heldenromanen, Breslau 1814, und bei Raßmann übersetzt. Einen Auszug, Dietrich von Bern und seine Genossen, gab E. Martin, Halle 1867. Vgl. B. Döring, Zeitschrift f. d. Phil. 2. Über das Kulturhistorische O. Hartung, Die deutschen Altertümer des Nibelungenliedes und der Gudrun, Köthen 1894, J. Dieffenbacher, Deutsches Leben im 12. Jahrh., kulturhist. Erläuterungen z. Nibelungenlied und z. Gudrun, Samml. Göschen, Anton E. Schönbach, Das Christentum in der altdeutschen Heldendichtung, Graz 1897.

Das Nibelungenlied,

unser mächtiges Volksepos, gehört nicht zu den Werken, die am Eingang der neuen Zeit noch durch einen Druck gleichsam „festgelegt" wurden, doch ist es im Humanistenzeitalter noch nicht völlig vergessen gewesen: der Schweizer Chronist Tschudi besaß die jetzt St. Galler (B) genannte Handschrift des Liedes, und der Österreicher Wolfgang Lazius (1514—65) veröffentlichte in seinem 1557 zu Basel erschienenen Buche „De gentium

aliquot migrationibus ect" einige Bruchstücke daraus als geschichtliche Zeugnisse. „Poetaster ille Gothicus" nennt er den Verfasser des Liedes. Dann freilich hört man genau 200 Jahre nichts mehr vom Nibelungenlied, erst 1757 taucht es wieder auf und zwar in einer Veröffentlichung Bodmers: „Chriemhildens Rache und die Klage, zwey Heldengedichte aus dem Schwäbischen Zeitpunkte, samt Fragmenten aus dem Gedichte von den Nibelungen und aus dem Josaphat. Dazu kommt ein Glossarium, Zürich 1757." Der praktische Arzt Hermann Obereit hatte auf Anregung Bodmers auf dem Schlosse Hohenems im vorarlbergischen Rheintal gesucht und die später Hohenems-Laßbergische (C) genannte Handschrift des Nibelungenliedes entdeckt, aus der Bodmer jetzt die zweite Hälfte des Liedes veröffentlichte. Das ganze gab zuerst Christoph Heinrich Myller, auch ein Züricher (1740—1807), Lehrer am Joachimthalschen Gymnasium in Berlin, heraus: „Der Nibelungen Lied, ein Rittergedicht aus dem 13. und 14. Jahrhundert. Zum ersten Mal aus der Handschrift. Berlin 1782." Myller brachte Chriemhilds Rache nach Bodmers Ausgabe, also Handschrift C, den ersten Teil des Liedes aber nach einer neuen, von einem Herrn v. Wocher gleichfalls zu Hohenems entdeckten, der später Hohenems-Münchner genannten Handschrift (A). Der Herausgeber sandte sein Buch an Friedrich den Großen und erhielt darauf die bekannte Antwort: „Hochgelahrter, lieber Getreuer. Ihr urteilt, viel zu vorteilhaft, von denen Gedichten, aus dem 12., 13. und 14. Seculo, deren Druck ihr befördert habet, und zur Bereicherung der deutschen Sprache, so brauchbar haltet. Meiner Einsicht nach, sind solche, nicht einen Schuß Pulver, werth; und verdienen nicht, aus dem Staube der Vergessenheit, gezogen zu werden. In meiner Bücher-Sammlung wenigstens, würde Ich, dergleichen elendes Zeug, nicht dulden; sondern herausschmeißen. Das Mir davon eingesandte Exemplar mag dahero sein Schicksaal, in der dortigen großen Bibliothec abwarten. — Viele Nachfrage verspricht aber solchem nicht; Euer sonst gnädiger König Frch. Potsdam, den 22. Febr. 1784." Breiteren Kreisen bekannt wurde das Nibelungenlied erst durch die Bemühungen Friedrich Heinrichs von der Hagen, der 1805 „Proben der Nibelungen nebst Auszug des Inhalts vom Ganzen", 1807 zu Berlin eine Übersetzung (richtiger Halbübersetzung) „Der Nibelungen Lied" und 1810 ebenda „Der Nibelungen Lied in der Ursprache" herausgab. Die Übersetzung hat Goethe 1808 gelesen und in seinen Tagebüchern (unter dem 16. Nov.) darüber geschrieben: „Die Nibelungen so furchtbar, weil es eine Dichtung ohne Reflex (von oben oder außen) ist und die Helden wie eherne Wesen nur durch und für sich existieren", wodurch er den Unterschied des Griechischen (Homers) und Germanischen gut charakterisiert hat. Die Romantiker nahmen sich dann des Nibelungenliedes an, aber erst durch die Übersetzungen von Joseph von Hinsberg (zuerst München 1812, dann noch fünf weitere Aufl.) und

vor allem von Simrock (zuerst Berlin 1827, 10. Aufl. 1856, 20. 1869, 30. 1874, 40. 1880) drang es wirklich ins Volk. Über die oder besser bei Gelegenheit der Simrockschen Übersetzung hat Goethe bekanntlich eine Rezension geschrieben („Die Kenntnis dieses Gedichtes gehört zu einer Bildungsstufe der Nation"). — Die eigentlich philologische Forschung am Nibelungenlied beginnt mit Karl Lachmanns Schrift über die ursprüngliche Gestalt des Gedichtes von der Nibelungen Not, Berlin 1816. In seiner Ausgabe der Hohenems-Münchner Handschrift, Berlin 1826, seinen Anmerkungen zu den Nibelungen und der Klage, Berlin 1837, und der 2. Auflage seiner Ausgabe (die in 5. noch 1878 erschienen ist) brachte dieser Forscher seine Anschauungen zur Vollendung. Man kann kurz sagen, Lachmann wandte die Wolfsche Homerische Liedertheorie auf unser Nationalepos an: Das Nibelungenlied ist in einzelnen Liedern, deren dann zwanzig festgestellt wurden, entstanden und um 1210 von einem „Anordner" durch zahlreiche hinzugefügte Strophen zu dem Ganzen verbunden worden, das wir jetzt in der Handschrift A vor uns haben. Von den 2316 Strophen der kürzesten Handschrift ließ Lachmann nur 1437 als echt gelten, während er 879 als eingeschoben bezeichnete. Gegen die Lachmannsche Theorie trat zuerst W. Müller (der Sprachforscher, nicht der Dichter) auf (Über die Lieder von den Nibelungen, Göttingen 1845), indem er zwischen der Ansicht von einem Dichter und der Liedertheorie eine Vermittelung versuchte; einen gewaltigen Stoß versetzte ihr, nachdem er schon früher die Existenz von Einzelliedern angezweifelt hatte, Jakob Grimm, indem er nachwies, daß die Strophenzahl in jedem der zwanzig Lachmannlieder (mit einer Ausnahme) durch sieben teilbar sei, dieser also seinen Volksliedern (ganz äußerlich) Heptaden zugrunde gelegt habe. Der Hauptangriff erfolgte nach Lachmanns Tod (1851) durch Adolf Holtzmanns Untersuchungen über das Nibelungenlied, Stuttgart 1854, in denen ausgeführt wurde, daß die Handschrift C den ursprünglichsten Text biete und A nur eine willkürliche Verstümmelung des ältesten Textes sei. Zu ähnlichen Ergebnissen war, ganz unabhängig von Holtzmann, Friedrich Zarncke (Zur Nibelungenfrage. Ein Vortrag. Leipzig 1854) gelangt. Zwar traten jetzt Müllenhoff (Zur Geschichte der Nibelungen Not, Braunschweig 1855) und andere für Lachmann in die Schranken, und noch heute gibt es Anhänger Lachmanns, aber im ganzen ist dessen Theorie doch überwunden. Schon 1859 sprach es Heinrich Fischer (Nibelungenlied oder Nibelungenlieder? Eine Streitschrift. Hannover 1859) klipp und klar aus: „Das Nibelungenlied ist das Lied eines Dichters, und die Handschrift C enthält, von einzelnen Verderbnissen abgesehen, den ursprünglichen Text." Karl Bartsch nahm dann (Untersuchungen über das Nibelungenlied, Wien 1865) ein um 1140 geschaffenes ursprüngliches Lied (Z) an, das noch Assonanzen neben Reimen hatte; dieses

wurde zwischen 1190 und 1200 zweimal bearbeitet (X und Y). Von X stammen A und B, B steht dem Original am nächsten, A ist durch Nachlässigkeit verkürzt, von Y stammt C, eine freiere Überarbeitung. Diese Bartschschen Anschauungen gelten im allgemeinen auch noch heute. Vgl. Hermann Fischer, Die Forschungen über das Nibelungenlied seit Karl Lachmann, Leipzig 1874, und W. Braune, Die Handschriftenverhältnisse des Nibelungenliedes, Halle 1900. Als Verfasser des Nibelungenliedes bezeichnete dann Franz Pfeiffer (Der Dichter des Nibelungenliedes, Wien 1862) den Minnesänger Kürnberger, und zwar auf Grund seiner Strophe; Bartsch trat dieser Ansicht bei, doch drang sie nicht durch. Bei den Dichtern — und sie sind in diesen Fragen kompetenter als die Philologen — war es immer feststehend geblieben, daß die Nibelungen so gut wie Homers Epen einen Dichter haben. Goethe meint, daß „die anmutigste Menschlichkeit des Gedichtes wahrscheinlich dem deutschen Dichter angehörig" sei und erklärt beide Teile „in Gehalt und Form einander völlig wert", und Hebbel fand in dem Dichter des Nibelungenliedes geradezu einen Dramatiker. Eine ganz eingehende ästhetische Betrachtung des Liedes fehlt noch. — Es mögen hier jetzt die wichtigsten späteren Ausgaben, Übersetzungen und sonstige Literatur folgen: Ausgaben von A. J. Vollmar (Leipzig 1843), von Laßberg (St. Gallen 1846), von Zarncke (C, Leipzig 1856), von Holtzmann (C, Stuttg. 1863), von Bartsch (B, Leipzig 1866) — die drei letztgenannten sind mit der Lachmanns die verbreitetsten und auch als Schulausgaben erschienen —, von A .v. Keller, Stuttgart 1880; in phototypischer Nachbildung nach der Hohenems-Mannheimer Handschr. (A), mit Einl. von L. Laistner, München 1886; bei Kürschner von Piper, Auswahl von W. Golther, Sammlung Göschen. Übersetzungen von Joh. Scherr (in Prosa, Leipzig 1860), von Karl Bartsch (Leipzig 1867), von H. A. Junghans (Reclam), von L. Freytag (Berlin 1879), von Ad. Schroeter (in Oktaven, Jena 1882); ins Französische von F. de Laveleye (Paris 1879), ins Englische von Lettson (London und Jena 1875) und Birch (2. Aufl., München 1878). — An Schriften zur Nibelungendichtung seien noch erwähnt: außer W. Grimms „Heldensage" und dem Abschnitt „Heldensage" in Uhlands Vorlesungen, die man unbedingt kennen muß, W. Müller, Versuch einer mythologischen Erklärung der Nibelungensage (Berlin 1841), Hans von Wolzogen, Der Nibelungenmythos in Sage und Literatur (Berlin 1876), H. Paul, Zur Nibelungenfrage (Halle 1877), W. Hertz, Die Nibelungensage (Vortrag, Berlin 1877), W. Wilmanns Beiträge zur Erklärung und Geschichte des Nibelungenliedes (Halle 1877), R. v. Muth, Einleitung in das Nibelungenlied (Paderborn 1877), Henning, Nibelungenstudien (Straßburg 1883), Heinzel, Über die Nibelungensage (Wien 1885), W. Schultze, Einführung in das Nibelungenlied, Dortmund 1892,

E. Kettner, Die österreich. Nibelungendichtung (Berlin 1897); Lichtenberger, Le poème et la légende des Nibelungen (Paris 1891), H. Paul, Sitzungsber. der bayr. Akademie 1900, Wilmanns, Der Untergang der Nibelungen in alter Sage und Dichtung, Berlin 1903. — Über die Nibelungendichtungen der Neuzeit vergl. bei Hebbel. — Die Klage, die vielleicht auch auf älteres zurückweist, ist besonders dadurch wichtig, daß sich der Dichter auf ein Buch beruft, das der Bischof Pilgrim von Passau († 991), Bruder der Frau Uote, nach Erkundigungen, die er von dem Augenzeugen und Boten, dem Spielmann Swemmel, eingezogen, durch einen oder seinen Schreiber Konrad lateinisch (mit lateinischen Buchstaben), seinem Neffen zuliebe, habe anfertigen lassen. Dadurch wird, da die Zeit stimmt, die lateinische Niederschrift der Nibelungensage wahrscheinlich, mag immerhin die Nachricht dann phantastisch ausgeschmückt sein. Nach Lachmann hat der Verfasser der Klage auch den „Biterolf" verfaßt. Ausgaben der Klage meist in Verbindung mit denen der Nibelungen, schon bei Bodmer, dann bei Lachmann (nach A), Vollmar, Bartsch (nach B). Einzeln von Holtzmann, Stuttgart 1859, Bartsch, Leipzig 1875, A. Edzardi, Paralleltext von B und C, Hannover 1875, diese letztere Ausgabe viel angefochten. Übers. von v. d. Hagen (s. o.) und von Ostfelter, Leipzig 1854. Vgl. E. Sommer, Zeitschr. f. d. A. 3. — Das Lied vom hörnernen Siegfried, Siegfrieds Drachenkampf bei Goedeke, das sicher weit hinaufreicht, ist in zahlreichen alten Drucken vorhanden, und zwar aus der Zeit von etwa 1530—1611, auch niederdeutsch. Handschriften gibt es keine. Neudrucke in Hagen-Primissers Heldenbuch, Bd. 2, und herausgegeben von W. Golther „Der hörnen Seifried", Halle 1889 (Neudrucke). — Die

Gudrun

existiert nur in einer Handschrift, der auf Befehl Kaiser Maximilians angefertigten Ambraser, vom Anfange des 16. Jahrhunderts, auch fehlen andere Sagenquellen, und die Germanistik hat also hier nicht allzuviel tun können. Entdeckt wurde das Gedicht 1816 von Aloys Primisser und zuerst herausgegeben von diesem und Hagen in ihrem „Heldenbuch" (I, Berlin 1820), spätere Ausgaben von A. Ziemann (der das Gedicht in reines Mittelhochdeutsch übersetzte), Quedlinburg 1835, von Vollmar, Leipzig 1845, von Karl Bartsch, Leipzig 1865 (vierte Aufl. 1880 u. Schulausgabe), von E. Martin, Halle 1872 u. 1901, von B. Symons, das. 1883. Die Anwendung der Wolf-Lachmannschen Liedertheorie auf die Gudrun machte zuerst L. Ettmüller (Gudrunlieder, Zürich 1841), dann Karl Müllenhoff (Kudrun, die echten Teile des Gedichtes, mit einer kritischen Einleitung, Kiel 1845), der von 1706 Strophen nur 414 beibehält. Scherer schwärmt förmlich für den großen Künstler im Gudrundichter,

erklärt aber doch, bei Müllenhoffs Resultaten beharren zu wollen! Nach Müllenhoff hat noch W. v. Ploennies (Kudrun, übers. u. Urtext, Leipzig 1853) den Versuch der Ausscheidung gemacht. Bei Kürschner von Piper, Ausw. von Jiriczek, Samml. Göschen. Eine Prosaübersetzung (Paraphrase) der Gudrun (mit Abh. über das Gedicht) hat San Marte gegeben, Berlin 1832, Versübersetzungen A. Keller, Stuttg. 1840, Simrock, ebenda 1843 (10. Aufl. 1877), M. A. Niendorf, Berlin 1855, A. Bacmeister, Reutlingen 1860, Junghans (Reclam), Gotthold Ludw. Klee, Leipzig 1878, R. Weitbrecht, Stuttg. 1884, P. Vogt, Leipzig 1885, L. Freytag, Berlin 1888, H. Kamp, Berlin 1890, Legerlotz, Bielefeld 1893. Vgl. K. Bartsch, Beiträge zur Geschichte und Kritik der Kudrun, Wien 1865, H. Keck, Die Gudrunsage, Leipzig 1867, W. Wilmanns, Die Entwicklung der Kudrundichtung untersucht, Halle 1873, Klee, Zur Hildesage, Leipzig 1873, B. Symons, Zur Kudrun (Pauls Beiträge 9), F. Panzer, Hilde-Gudrun, Halle 1901, O. Benedikt, Die Gudrunsage in der neueren Literatur, Rostock 1902.

Die Epen der Dietrichsage und was sonst in die Heldenbücher überging, sind in zahlreichen Handschriften und einigen alten Drucken erhalten. So enthält die berühmte Ambraser Handschrift zu Wien (außer Nibelungennot, Klage, Gudrun und zahlreichen Kunstdichtungen) Dietrichs Ahnen und Flucht, Rabenschlacht, Biterolf, Ortnit, Wolfdietrich (und Saben), eine Straßburger Handschrift (Seminarbibliothek) bringt Ortnit, Hugdietrich, Wolfdietrich, Großen Rosengarten, Kleinen Rosengarten (König Laurin), Sigenot, eine Dresdener von 1472 enthält, außer dem Herzog Ernst, Ortnit, Wolfdietrich und Saben, Ecke, Gr. Rosengarten, Sigenot, Etzels Hofhaltung, Laurin, Dietrichs Drachenkämpfe, Hildebrandslied. Schreiber und Zusammensteller dieser letzteren war Kaspar von der Roen, gebürtig von „Münerstat in Francken", doch ist nicht alles von seiner Hand. Dieses „Heldenbuch" wurde nicht gedruckt, wohl aber ein anderes, das den dreiteiligen Wolfdietrich (W. mit Ortnit und Hugdietrich verbunden), den großen und den kleinen Rosengarten enthält. Der erste Druck ist ohne Ort und Jahr, der zweite aus Augsburg 1491, auch einer bei Sigm. Feyerabend, Frankfurt 1560, erschienen, im ganzen sind es sechs. Einzeldrucke gibt es vom Eckenlied („Ecken Ausfahrt", Augsburger o. J., Nürnberger von 1512 und Straßburger Ausgaben, Neudruck von O. Schade, Hannover 1853, und Karl Schorbach, Leipzig 1897), vom Sigenot (der erste Heidelberg 1490, dann weitere sieben, zuletzt noch Nürnberg 1661, Neudruck von O. Schade, Hannover 1854, und Karl Schorbach, Leipzig 1894) und vom König Laurin (in zwei versch. Ausgaben Straßb. 1500 und Nürnberg o. J. [um 1560], Neudruck von O. Schade, Hannover 1854). Das ganze Heldenbuch wurde neu herausgegeben von A. v. Keller, Stuttgart 1867, Kaspar von der

Roens Sammlung und einiges andere druckten v. d. Hagen und Primisser in ihrem „Heldenbuch“ (Berlin 1820—25) ab, dann gab v. d. Hagen noch einmal ein „Heldenbuch“ heraus, meist aus Handschriften, Berlin 1855. Ein „Deutsches Heldenbuch“ erschien zu Berlin von 1866—1873, unter Müllenhoffs Leitung von O. Jänicke u. a. herausgegeben, 5 Teile. Bei Kürschner von E. Henrici, Ausw. von Jiriczek, Samml. Göschen. Übersetzung der meisten Epen im Kleinen Heldenbuch von Simrock (Deutsches Heldenbuch 1843—50, Teil III, 2. Aufl., Stuttgart 1857). — Wir verzeichnen nun noch die wichtigsten Lieder nach den Handschriften, mit Neuausgaben: Das Buch von Bern (Dietrichs Ahnen und Flucht) ist in 4 Handschriften überliefert, in Reimpaaren abgefaßt, als Verfasser nennt sich ein Heinrich der Vogeler. Gedruckt bei Hagen und Primisser, im Deutschen Heldenbuch herausgeg. von E. Martin. Dieselben 4 Handschriften haben auch die in einer sechszeiligen Strophe (a b a b c c) gedichtete Rabenschlacht, die von demselben Gelehrten neu herausgeg. ist. Übers. bei Reclam von Ludwig Bückmann. Alpharts Tod ist nur als Fragment (etwa ein Drittel fehlt) in einer Handschrift vorhanden. Das Gedicht soll ursprünglich niederdeutsch gewesen und um 1200 verfaßt sein. Ausgaben wie die obigen. Übers. von Simrock, Neudichtung von K. J. Schröer (Reclam). Vgl. E. Ketter, Untersuch. üb. Alpharts Tod, Mülhausen 1891. Zwergkönig Laurin existiert in einer älteren und einer jüngeren Fassung, die letztere, um 1300 angesetzt, wieder in zwei Bearbeitungen, und deren längere (B) wieder in doppelter Form. Hier wird Heinrich von Offterdingen oder Osterdingen als Verfasser genannt. Endlich gibt es noch eine ganz späte Bearbeitung, bei der ein zweiter Teil mit christlich-geistlicher Färbung hinzukommt. Der alte Druck wurde schon genannt. Ausg. von Oskar Jänicke im Deutschen Heldenbuch, Berlin 1860, von Georg Holz, Halle 1897; Übersetzung von L. Bückmann und H. Hesse (Reclam). — Das Eckenlied, in einer dreizehnzeiligen Strophe, liegt in Handschriften (unvollständig), alten Drucken und der Überarbeitung bei Kaspar von der Roen vor. Herausgegeben von Laßberg 1832, auch bei Hagen und im Deutschen Heldenb., hier von Zupitza, Berlin 1870. Vgl. Wilmanns, Zur Geschichte des Eckenliedes (Altdeutsche Studien), Berlin 1871, F. Vogt, Zeitschr. f. d. Phil. 25. Die ältere Fassung des Eckenliedes ist mit dem Sigenot verbunden, der dann auch eine Erweiterung und humoristische Ausgestaltung erfahren hat. Die ältere Fassung herausg. von Laßberg, Berlin 1830, die jüngere in den Drucken und im Deutschen Heldenb., herausg. von Zupitza. Vgl. E. Steinmeyer, Das jüngere Ged. vom Riesen Sigenot (Altd. Studien, Berlin 1871). — Biterolf und Dietleib soll, wie schon erwähnt, mit der Klage einen Verfasser haben. Nur in der Ambraser Handschrift erhalten. Ausg. bei Hagen und Primisser und im Deutschen Heldenbuch

von Oskar Jänicke. Vgl. Schönbach, Sitzungsber. der Wiener Akademie, Bd. 136, Wien 1897. — Der Rosengarten von Worms (große Rosengarten) ist in mehreren Handschriften erhalten, auch niederdeutsch bearbeitet. Bei Hagen und Primisser, besonders von Wilhelm Grimm, Gött. 1836, von G. Holz, Halle 1893. Vgl. verschiedene Aufsätze W. Grimms in der Zeitschr. f. d. A. und Uhland (Schriften 8). Übers. außer von Simrock von Junghans (Reclam). — Hugdietrich findet sich in der Ambraser Handschrift und erweitert in späteren, mit Ortnit vorauf und Wolfdietrich hinterher. Die ältere Fassung ist in Haupts Zeitschr. 4 gedruckt, die spätere von Öchsle, Öhringen und Stuttgart 1834, der jedoch beim Beginn der Erweiterung aufhört, und von Hagen herausgegeben. Neudichtung von Wilhelm Hertz. Auch die ältere Fassung des Wolfdietrich findet sich bei Haupt und dann Hagen, die jüngere, der große Wolfdietrich, ist besonders von A. Holtzmann, Heidelberg 1865, herausgegeben. Ortnit (Nibelungenstrophe) ist zuerst von Mone (Berlin 1821), von Ettmüller (Zürich 1838), dann auch von Hagen herausgegeben worden. Übers. außer von Simrock, der auch Hug- und Wolfdietrich gab, von Karl Pannier (Reclam). Alle drei Werke als „Ortnit und die Wolfdietriche" im Deutschen Heldenbuch, Teil III, von Arthur Amelung und Oskar Jänicke. Vgl. Jänicke, Zur Kritik des großen Wolfdietrich, Berlin 1871, E. Voretzsch, Epische Studien 1, Halle 1901. — Ermenrichs Tod, das niederdeutsche Lied, existiert in zwei Drucken. Herausgeg. von Goedeke, Hannover 1851, auch bei Hagen und Erk-Böhme, Deutscher Liederhort, Nr. 23. Das jüngere Hildebrandslied (Volkslied) ist oft gedruckt, auch niederdeutsch. Zuerst neu herausgegeben von Eschenburg im Deutschen Museum, in Uhlands Volksliedern Nr. 132, bei Erk-Böhme Nr. 22.

Ritterliche Poesie. Kunstepos: Für das allgemeine vergl. Alwin Schultz, Das höfische Leben zur Zeit der Minnesinger. Der Graf Rudolf soll um 1170 in Thüringen entstanden sein. Die Bruchstücke gab Wilhelm Grimm, Göttingen 1828 und 1844, heraus. Vgl. Joh. Bethmann, Untersuch. über die mhd. Dichtung vom Grafen Rudolf, Berlin 1904. „Flohris", wie die alte Bearbeitung von Floris und Blancheflur genannt wird, wurde, einige hundert Verse, zu Trier aufgefunden und von E. Steinmeyer herausgegeben (Zeitschr. 21). Eilhart von Oberge kommt in Hildesheimer Urkunden von 1189 bis 1207 vor. Den Stoff seines Tristan soll er als Dienstmann Heinrichs des Löwen „vielleicht" aus England mitgebracht haben. Das ursprüngliche Gedicht ist nur in wenigen Bruchstücken erhalten, im ganzen etwa 600 Verse, siehe Hoffmanns Fundgruben 1 usw., alles zusammen bei Lichtenstein, Eilhart von Oberge, Straßburg 1878 (Q. F.). Daselbst auch die Überarbeitung, die in zwei Handschriften vorliegt. Aus ihr (und

nicht aus Gottfrieds Tristan) ging wieder der Prosaroman hervor, der zu Augsburg 1484 und dann häufiger (noch 1664) gedruckt wurde. Neudrucke in Hagens Buch der Liebe, in Simrocks Volksbüchern und einzeln herausgegeben von Fr. Pfaff, Tübingen 1881. Vgl. Golther, Tristan und Isolde, München 1887. — Die Bruchstücke des „Reinhart" von Heinrich dem Glichesaere fand Jakob Grimm in Hessen. Vgl. sein Sendschreiben an K. Lachmann. über Reinhart Fuchs, Leipzig 1840, außerdem Wackernagel, Kleinere Schriften 2. Ein Ungenannter hat dann des Gleißners Werk in reine mittelhochdeutsche Verse umgeschrieben: Ausg. im Koloszaer Kodex, Pest 1818, und in Jakob Grimms Reinhart Fuchs, Berlin 1834, von Reißenberger, Halle 1886. über die französische Quelle der Dichtung vgl. Büttner, der R. F. u. s. franz. Quelle, Straßburg 1891. Die Gesamtliteratur zur Tiersage siehe beim Reineke Vos. — Heinrich von Veldeke aus dem Dorfe Veldeke bei Maestricht, ritterlicher Herkunft, gelehrt erzogen — er verstand Französisch und Latein und kannte Virgil und Ovid — kam nach Deutschland und verfaßte auf Anregung einer Gräfin Agnes von Los (in Urkunden 1171 und 1175 erwähnt) den Servatius, eine Legendendichtung, die J. H. Bormanns 1858 zu Maestricht (holländisch) und Piper in Kürschners D. N. L. herausgaben. Um dieselbe Zeit schuf er bereits an seiner Eneide (Eneit), die er unvollendet der Gräfin Margarethe von Cleve, die den Landgrafen Ludwig III. von Thüringen heiratete, lieh. Da es dieser Graf Heinrich Raspe III. entführte, erhielt der Dichter sein Werk erst nach neun Jahren wieder und vollendete es nun auf Veranlassung des Pfalz-, späteren Landgrafen Hermann (1190—1216) auf der Neuenburg an der Unstrut. Es wurde bereits in der Sammlung von Chr. Heinrich Myller abgedruckt, dann von Ettmüller, Leipzig 1852, und von Behaghel, Heilbronn 1882, herausgegeben. Vgl. E. Wörner, Virgil und H. v. V. (Zeitschr. f. d. Ph. 3), R. v. Muth, H. v. V. und die Genesis der romantischen und heroischen Epik um 1190, Wien 1880, Rötteken, Die epische Kunst H.s v. V. und Hartmanns v. Aue, Halle 1887, R. M. Meyer (A. D. B.), K. Kraus, H. v. V. und die mhd. Dichtersprache, Halle 1899. über die Lieder Heinrichs siehe unter Minnesang. — Herborts von Fritzlar „Lied von Troye" wurde 1837 von G. K. Frommann zu Quedlinburg herausgegeben. Es ist der älteste deutsche Trojanerkrieg, nach französischer und weiter antik-romanhafter Quelle (Dictys und Dares Phrygius). Vgl. G. Körting, Diktys und Dares, Halle 1874, R. Jäckel, Dares Phrygius und Benoit de St More, Breslau 1875, zwei Schriftchen von H. Dunger, Dresden 1869 und das. 1878, und W. Greif, Die mittelalterlichen Bearbeitungen der Trojanersage, Marburg 1897. — Albrecht von Halberstadt ist urkundlich für das Jahr 1217 als Geistlicher im Kloster Jechaburg bei Sondershausen nach-

gewiesen. Seine Metamorphosenübersetzung ist bis auf wenige hundert Verse verloren (von W. Leverkus, Zeitschr. 11, herausgegeben), doch hat sie Jörg Wickram zu einer Prosabearbeitung benutzt. Vgl. K. Bartsch, Albrecht von Halberstadt und Ovid im Mittelalter, Quedlinburg 1861.

Von Hartmann von Aue (Owe) wissen wir, daß er aus Schwaben gebürtig, Ritter und Dienstmann zu Aue war, daß er eine gelehrte Bildung besaß, d. h. Lesen, Latein und Französisch konnte, an einem oder gar zwei Kreuzzügen (1189 und 1197) teilnahm, 1207 (Zeugnis in Gottfried von Straßburgs Tristan) noch lebte, 1220 (Zeugnis Heinrichs von dem Türlin) bereits gestorben war. Außer 18 Liedern und zwei Büchlein (Lehrdichtungen über Liebessachen, wie Goedeke sagt — die Echtheit des zweiten wird bestritten) haben wir von ihm vier größere Dichtungen, zwei große Ritterepen, Erec und Iwein, die Legende Gregorius und die legendenartige Erzählung Der arme Heinrich. Am frühesten von Hartmanns Dichtungen, schon bei Myller, sind der Iwein und Der arme Heinrich wieder hervorgetreten, der Erec erst 1821. Den Erec gaben Moritz Haupt, Leipzig 1839, und in Übersetzung S. O. Fistes, Halle 1851 und 1855, heraus; vgl. über ihn Franz Pfeiffer, Über Hartmann von Aue. Zum Erek, Wien 1859, K. Dreyer, H.s Erec u. s. franz. Quelle, Königsberg 1893, O. Reck, Verhältnis des H.schen Erec z. s. franz. Vorlage, Greifswald 1897. Gregorius existiert in Ausgaben von Lachmann, Berlin 1838, H. Paul, Halle 1873, und nach einer erst 1875 entdeckten Handschrift in Pauls und Braunes Beiträgen (Bd. 3, 2. Aufl. 1900); Übersetzung gleichfalls von Fistes, Halle 1851 und 1855, und von Karl Pannier (Reclam); vgl. Fr. Lippold, Über die Quelle des Gregorius Hartmanns von Aue, Altenburg 1869. Iwein ist, wie erwähnt, zuerst in Myllers Sammlung abgedruckt und dann von Benecke und Lachmann, Berlin 1827 (mehrere Aufl., Wörterbuch von Benecke noch 1901) und von Henrici, Halle 1891/93, herausgegeben und u. a. von Wolf Grafen Baudissin, Berlin 1845, und Fr. Koch, Halle 1848, übersetzt worden; vgl. L. Blume, Über den Iwein des Hartmann von Aue. Vortrag, Wien 1879, und verschiedene Dissertationen, von denen Scherer die Settegasts, Marburg 1873, rühmt, die neueste Vergleichung mit der franz. Quelle von B. Gaster, Greifswald 1896. Die Vorlage-Epen des Chrestien von Troyes sind in Deutschland Erec von W. Förster, Halle 1890, Iwein von W. L. Holland, Hannover 1862, und von W. Förster, Halle 1887, veröffentlicht worden. Der arme Heinrich erschien in Ausgaben von J. G. G. Büsching, Zürich 1810, von den Gebr. Grimm, Berlin 1815, von W. Müller, Göttingen 1842, von M. Haupt (mit Liedern und Büchlein), Leipzig 1842, von W. Wackernagel, Basel 1855, neue Aufl. von W. Toischer, Basel 1885, von B. Schulz (mit Liedern), Leipzig 1871, von H. Paul, Halle 1882, 2. Aufl. 1893. Auch faksimiliert

wurde das Gedicht herausgegeben, Kiel 1880. Übersetzungen von Simrock, Berlin 1830 und Heilbronn 1874, Hans von Wolzogen (Reclam), Hausmann, Gotha 1886, Ebner, Halle 1887, Bötticher, Halle 1891; bearbeitet von Chamisso (Musenalmanach für 1839, dann in den „Gedichten"). Es sei hier auch an Gerhart Hauptmanns Drama erinnert. Vgl. P. Cassel, Die Symbolik des Blutes und der arme Heinrich H.s v. A., Berlin 1882. Alle Werke Hartmanns gab Fedor Bech, Leipzig 1867—69, 3 Bde, heraus. Bei Kürschner von Piper, in der Samml. Göschen von K. Marold. Vgl. im allgemeinen K. Barthel, Leben und Dichten H.s v. A., Berlin 1854, Schreyer, Untersuchungen über Leben und Dichtungen H.s v. A., Schulpforte 1874, L. Schmid, Des Minnesängers H. v. A. Stand, Heimat und Geschlecht, Tübingen 1874, H. Kauffmann, H.s Lyrik, Danzig 1885, Nöttelen, Die epische Kunst Heinrichs v. Veldeke und H.s v. A., Halle 1887, Saran, H. v. A. als Lyriker, Halle 1889, A. Schönbach, über H. v. A., drei Bücher Untersuchung., Graz 1894, K. Kraus, Das sg. zweite Büchlein, Halle 1898, A. D. B. (Jänicke). — Hartmanns Einfluß auf Ulrich v. Zatzikhoven leugnet Goedeke. Ulrich war Plebanus (Leutpriester) zu Lommis bei Zetzikon im Thurgau. Ausg. seines Lanzelot (Lanzelet) durch K. A. Hahn, Frankfurt a. M. 1845. Vgl. J. Baechtold in der Germania 19 und Der Lanzelot d. U. v. Z., Frauenfeld 1870; ferner Paul Märtens, Zur Lanzelotsage (Böhmer, Romanische Studien 1880), und Paul Schütze, Das volkstümliche Element im Stile des U. v. Z., Greifswald 1883. — Wirnt von Gravenberg stammte aus Ostfranken und lebte am Hofe des Herzogs Berthold IV. von Meran. Konrad von Würzburg führt ihn in seiner Dichtung Der Welt Lohn vor. Seinen Wigalois hat er zwischen 1205 und 1210 der Erzählung eines Knappen nachgedichtet. Ausgaben von Benecke, Berlin 1819, von Pfeiffer, Leipzig 1847, von Schönbach, Heilbronn 1879; übersetzung vom Grafen Baudissin, Leipzig 1848. Vgl. R. Bethge, W. v. G., Berlin 1881, und Saran, über W. v. G. und den Wigalois, Pauls Beitr., Bd. 21, Halle 1896.

Wolfram von Eschenbach.

Wolfram selbst nennt sich einen Bayern. Er wird aber auch ein Frank genannt, und heute gehört das Eschenbach, aus dem er stammt, zum bayrischen Mittelfranken. Es liegt südöstlich von Ansbach, nach Eichstädt zu. Da in der Gegend Franken, Schwaben und Bayern aufeinander stoßen, muß man sich an Wolframs Aussage halten. Sein Geburtsjahr läßt sich nicht feststellen. Daß er ritterlicher Herkunft war, „zum Schildesamt geboren", sagt er gleichfalls selbst; sein Wappen war ein roter Hafen mit Gießschnabel und bogenförmigem Henkel in gelbem Felde. Eine gelehrte Bildung hat er nicht genossen, nur etwas Französisch verstanden. Seiner Versicherung, daß er nicht lesen könne, hat

man hier und da nicht Glauben schenken wollen, darf es aber ruhig tun. Vom Herbst 1203 an lebte er, wie man nach einer Notiz im Parzival über die damalige Verheerung der Erfurter Gegend annimmt, am Hofe des Landgrafen Hermann von Thüringen, wahrscheinlich gleichzeitig mit Walther von der Vogelweide, und soll dort bis zum Tode des Landgrafen (April 1217), der seinen Willehalm anregte, geblieben sein. Darauf kehrte er wahrscheinlich in die Heimat zurück, wo er (oder sein Geschlecht?) vom Grafen zu Wertheim ein kleines Lehen, Wildenberg (jetzt Wehrenberg) bei Eschenbach, besaß. Wolfram war, nachdem er in seiner Jugend dem üblichen Minnedienst gehuldigt, verheiratet und hatte eine Tochter. Seinen Tod setzt man um 1220. Er ward in der Frauen-(später Deutschherren-)kirche von Eschenbach begraben. Dort sah 1462 der bayerische Ritter Jakob Püterich von Reichertshausen sein Grabmal, und noch 1608 der Nürnberger Patrizier Kreß. Im 18. Jahrhundert ist es dann spurlos verschwunden. — An Werken haben wir von Wolfram acht Lieder, meistens Wächterlieder, zwei (oder vier) Bruchstücke eines Titurel (auch Schionatulander genannt), in dem man eine Jugendarbeit erkennen will, den Parzival und den Willehalm. Parzival und Titurel (Wolframs Fragmente zu dem „jüngeren Titurel" vervollständigt) wurden im Jahre 1477 gedruckt, waren dann aber verschollen, bis Bodmer 1753 zu Zürich eine moderne Bearbeitung des Parzival und dann noch die des Wilhelm von Orange in Hexametern herausgab. Der Parzival erschien darauf wieder in Myllers Sammlung, 1784, aber noch blieb Wolfram ziemlich unbekannt, vgl. Goethes Bemerkung in den Tagebüchern, 22. März 1790: „Auf dem Schloß Ambras ist eine Abschrift des alten Gedichtes, welches handelt von Heinrich von Argon, Sohn Wilhelms, Grafen von Narbon, gedichtet von Wolfram von Eschenbach, übersetzt von Thurlin, dediziert König Wenzel." (Es war wohl die bei Goedeke unter 7 verzeichnete Handschrift des Willehalm von Ulrich von dem Türlin.) Die Romantiker hatten eine Ahnung von Wolframs Bedeutung, ins helle Licht trat dieser aber erst durch Lachmanns Bemühungen (meiner Ansicht nach sein größtes Verdienst), der schon in seiner „Auswahl mittelalterlicher Dichter" (1820) seiner Begeisterung für Wolfram Ausdruck gab und 1833 die gesamten Werke des Dichters (Berlin 1833, neueste Aufl. 1880) veröffentlichte. Lachmann war es auch, der zuerst nachwies — was freilich A. W. von Schlegel längst vor ihm erkannt hatte — daß der (jüngere) Titurel nicht Wolframs Werk sei, wohl aber die Bruchstücke, die Docen als „Fragmente einer Vor-Eschenbachischen Bearbeitung des Titurel" veröffentlicht hatte, Wolframscher Herkunft seien. Nach Lachmann hat sich dann besonders San Marte (A. Schulz) große Verdienste um den Dichter erworben. Viel trug auch die Richard Wagner-Bewegung zur Verbreitung der Bekanntschaft mit dem Dichter bei, und heute haben wir eine so umfang-

reiche Wolfram-Literatur, daß bereits eigene Bibliographien nötig geworden sind, siehe Bötticher, Die Wolfram-Literatur seit Lachmann, Berlin 1880, und Panzer, Bibliographie zu W., München 1896. Von Ausgaben gibt es außer Lachmann noch Karl Bartsch, Parzival und Titurel, Leipzig 1870/71, 2. Aufl. 1875—1877, E. Martin, Parzival und Titurel, Halle 1900—1903, und neuerdings Werke von Leitzmann, Altdeutsche Textbibl., Halle 1902, daneben ist die Zahl der Bruchstückveröffentlichungen — da allein vom Parzival 43 Handschriften, darunter 15 vollständige, existieren — sehr groß. Bei Kürschner von Piper, in der Samml. Göschen von K. Marold. Eine Übersetzung der Gesamtwerke gibt San Marte in Leben und Dichten W.s v. Esch., Magdeburg 1836—41, 2 Bde., den Wilhelm von Orange (den die Gesamtausgabe nicht vollständig bringt) dann einzeln, Halle 1873; den Parzival und Titurel übersetzte Simrock, Stuttgart 1842 (6. Aufl. 1883), den Parzival allein Karl Pannier (Reclam) und vor allem W. Hertz, Stuttgart 1898. Zum Leben Wolframs vgl.: J. G. G. Büsching i. Mus. f. Altd. Literatur 1809 und Hagens Minnesinger 4, San Marte, Leben und Dichten Wolframs (s. o.), A. Schmeller, über W.s v. E. Heimat, Grab und Wappen, München 1837, K. G. Frommann, Anzeiger f. d. Kunde der Vorzeit, 1861, Steinmeyer (A. D. B.). über den Dichter Wolfram und seinen Stil: H. Holland, Gesch. der altdeutsch. Dichtkunst in Bayern, Regensburg 1862, G. F. Stedefeld, Die christlich germanische Weltanschauung in den Werken der Dichterfürsten W. v. E., Dante und Shakespeare, Berlin 1871, M. Haupt, über Wolfram (Bergers M. Haupt, Berlin 1879), K. Kinzel, Zur Charakteristik des W'schen Stiles (Ztschr. f. d. Ph. 1873), P. F. Förster, Zur Sprache und Poesie W.s v. E., Leipzig 1874, G. Böttichcr, über die Eigentümlichkeit der Sprache Wolframs, Berlin 1876, K. Kant, Scherz und Humor in Wolframs Dichtungen, Heilbronn 1878, C. Starck, Darstellungsmittel des W.schen Humors, Schwerin 1879, L. Bock, W.s Bilder für Freud und Leid, Q. F. 33, Anton Sattler, Die religiösen Anschauungen W.s v. E., Graz 1895. Zum Parzival besonders: Fr. Zarncke, Zur Geschichte der Gralsage (Pauls Beiträge 3, 1876), A. Birch-Hirschfeld, Die Sage vom Gral, Leipzig 1877, E. Martin, Zur Gralsage, Q. F., Straßburg 1880, E. Wechsler, Die Sage vom heiligen Gral, Halle 1898; A. Rochat, Studien zum Parzival, Wien 1858, J. F. Wolfart und San Marte, Parzival-Studien, 3 Hefte, Halle 1861/62, K. Domanig, Parzival-Studien, Paderborn 1878—80, R. Lück, Die Abfassungszeit des Parzival, Halle 1878, Karl Bartsch, W. v. Eschenbachs Parzival als psychol. Epos (Gesammelte Vorträge und Aufsätze, Freiburg 1883), Böttichcr, Das hohe Lied vom Rittertum, Berlin 1886, J. Seeber, Die leitenden Ideen im Parzival (Jahrb. der Görresgesellschaft 2), R. Heinzel, über W.s Parzival, Sitzungsber. der Wiener Ak., Bd. 130, 1894, F. Vogt, N. Jahrb. für

klass. Altertum usw., Bd. 3, Leipzig 1899. Zum Willehalm: L. Clarus, Herzog Wilhelm von Aquitanien, Münster 1865, San Marte, über W.s v. E. Rittergedicht W. v. O. und sein Verhältnis zu den altfranzösischen Dichtungen gleichen Inhalts, Quedlinburg 1871, H. Paul, Beiträge 2; außerdem Jondbloets Ausg. der franz. Chanson de geste: Guillaume d'Orange, Haag 1854, u. s. übersetzung, Amsterdam u. Haag 1867. — Wolfram nennt, wie wir noch erwähnen wollen, von mittelalterlichen Dichtern Walther von der Vogelweide, Hartmann von Aue (Erec und Iwein) und Heinrich von Veldeke (Eneit) und kannte auch das Nibelungenlied. Seinen großen Nebenbuhler Gottfried von Straßburg, der ihn den „Finder wilder Märe" schalt, erwähnt er nicht — man hat behauptet, daß der Eingang des Parzival gegen Gottfrieds Spott gerichtet sei, doch kann man mit Sicherheit höchstens nur eine Stelle im Willehalm als gegen Gottfried gerichtet deuten.

Gottfried von Straßburg.

Von Gottfried weiß man eigentlich nichts. Da er „Meister" genannt wird, dürfte er bürgerlicher Herkunft gewesen sein. Hermann Kurz, der Dichter, machte eine Urkunde von 1207 bekannt (Zum Leben Gottfrieds von Straßburg, Germania 15), in der ein Godofredus rotularius de Argentina, Stadtschreiber von Straßburg, vorkam, und man freute sich schon, daß Gottfried, der Stadtschreiber von Zürich, auch ein großer Erotiker, einen Genossen aus alter Zeit erhielt. Aber dann zeigte sich (vgl. C. Schmidt: Ist Gottfried von Straßburg Stadtschreiber gewesen? Straßburg 1876), daß in der Urkunde Godefridus Zidelarius de Argentina, Gottfried aus dem ritterlichen Geschlecht der Zeidler (wenn nicht gar ein bloßer Zeidler, Bienenzüchter!), stand. Weiß man so auch von der Person Gottfrieds nichts, so um so mehr von seiner Persönlichkeit: die steckt in seinem Gedicht. Dieses ist etwa um 1215 „nach Thomas von Britanje oder einer aus diesem abgeleiteten Quelle" (Goedeke) geschaffen und wurde neu zuerst in Myllers Sammlung herausgegeben. Spätere Ausgaben von E. v. Groote (mit den Fortsetzungen), Berlin 1821, als Gottfrieds von Straßburg Werke (mit den Fortsetzungen, Gottfrieds Liedern und alten französischen, englischen, wallisischen und spanischen Gedichten) von F. H. v. d. Hagen, Breslau 1823, 2 Bde., von H. F. Maßmann, Leipzig 1842, von R. Bechstein, Leipzig 1869 (3. Aufl. 1890). Bei Kürschner von W. Golther und in der Samml. Göschen von K. Marold. übersetzt (und zu Ende geführt) wurde Tristan und Isolde zuerst von Hermann Kurz, Stuttgart 1844, 3. Aufl. 1877, dann von K. Simrock, Leipzig 1855 und 1875, und endlich meisterhaft von Wilhelm Hertz, Stuttgart 1877, 2. Aufl. 1894; neuerdings noch von Karl Pannier (Reclam). Vgl. außer Hertz' Anmerkungen R. Heinzel, G. v. St. und seine Quelle,

Zeitschr. 4, 1869, O. Behaghel, G.s v. St. Tristan u. s. Quelle, Germania 23, A. Bossert, Tristan et Iseult, Paris 1865, Bergemann, Das höfische Leben nach Gottfr. v. Str., Berlin 1876, F. Lobedanz, Das französische Element in G.s Tristan, Schwerin 1878, E. Kölbing, Die nordische und engl. Version der Tristansage, 2 Bde, Heilbr. 1878 und 1883, R. Preuß, über den Stil G.s v. St., Straßburger Studien 1881, F. Bahnsch, Tristanstudien, Danzig 1885, W. Golther, Die Sage von Tristan und Isolde, München 1887, M. Heidingsfeld, G. v. St. als Schüler Hartmanns, Leipzig 1887, W. Röttiger, Der heutige Stand der Tristanforschung, Hamburg 1897, A. D. B. (R. Bechstein). —

Konrad Fleck soll sein Gedicht „Flore und Blanscheflur" nach dem verloren gegangenen französischen des Ruprecht von Orbant gedichtet haben. Es ist bereits bei Myller gedruckt und später, Quedlinburg 1846, von E. Sommer herausgegeben. Bei Kürschner von Golther. Vgl. H. Sundmacher, Die altfranz. und mittelhochd. Bearbeitung der Sage von F. u. B., Göttingen 1872, Herzog, Germania 29. — Mai und Beaflor gab Franz Pfeiffer, Leipzig 1848, heraus. — Ulrich von Türheim, der Wolframs Willehalm und Gottfrieds Tristan fortsetzte, ist in Augsburger Urkunden 1236 und 1246 nachgewiesen. Seine Willehalm-Fortsetzung, zwischen 1242 und 1250 geschaffen, gewöhnlich Der starke Rennewart genannt, ist noch nicht oder doch nur bruchstückweise herausgegeben. Vgl. O. Kohl in der Ztschr. f. d. Ph. 13, F. Suchier, über die Quelle U.s v. T., Paderborn 1873, und Lohmeyer, über die Handschriften, Kassel 1883. Die Tristan-Fortsetzung bringen Groote, v. d. Hagen und Maßmann (s. o.!). — Ulrich von dem Türlins Willehalm — der Dichter, ein Kärntner, soll am Hofe Ottokars von Böhmen gelebt haben, was Goedeke jedoch bestreitet — existiert für uns in einer älteren Ausgabe von Casparson, Kassel 1781, und einer neuen von Singer, Prag 1893. Vgl. Suchier, über die Quelle U.s v. d. T., welche Schrift das Gedicht als ein erfundenes, nicht nachgedichtetes hinstellt — wozu Goedeke mit Recht bemerkt, daß dann der Wert desselben und seines Dichters steige. — Heinrich von Freiberg lebte um 1300 am Hofe Wenzels II. von Böhmen. Seine Tristan-Fortsetzung bei v. d. Hagen, s. o. Einzeln von R. Bechstein, Leipzig 1877. Vgl. über ihn Fr. Wiegandt, Rostock 1879. — Als Verfasser des jüngeren Titurel galt, nachdem, wie bereits erwähnt, Lachmann das Verhältnis dieser Dichtung zu Wolfram festgestellt, lange Zeit unbestritten Albrecht von Scharfenberg, und noch Scherers neueste Auflage nimmt dies an und berichtet, daß der Dichter Beziehungen zu Ludwig dem Strengen von Bayern gehabt und zwischen 1260 und 1270 geschrieben habe. Vgl. auch A. D. B. (P. Hamburger). Neuerdings jedoch wird nach R. Spillers Vorgang der „von Scharfenberg" meist gestrichen, und es ist nur

ein „Albrecht“ übrig geblieben. Das über 6000 Strophen zählende, in der schwierigen Titurelstrophe geschriebene Gedicht war einst sehr beliebt und wurde 1477 gedruckt. Neue Ausg. von K. A. Hahn, Quedlinburg 1842. Die in dem Gedicht enthaltene, kunsthistorisch wichtige Beschreibung des Graltempels gab einzeln Zarncke, Leipzig 1876, heraus. Vgl. K. Rosenkranz, über den Titurel und Dantes Komödie, Halle 1829, Reinh. Spiller, Alb. v. Scharfenberg und der Dichter des jüngeren Titurel, Zeitschr. 27, und Studien über Albrecht v. Sch. und Ulrich Fuetrer, Leipzig 1883, Borchling, Der j. T. in seinem Verh. zu Wolfram v. E., Göttingen 1897. — Der Lohengrin, der die Urquelle der Wagnerschen Operndichtung bildet, ist zuerst von Görres, Heidelberg 1813, dann von H. Rückert, Quedlinb. 1858, herausgegeben und von H. A. Junghans (Reclam) übersetzt worden. Vgl. Ernst Elster, Beiträge zur Kritik des Lohengrin, Halle 1884 (der Verf. mit dem des Sängerkriegs auf der Wartburg identisch), F. Panzer, Lohengrinstudien, Halle 1894.

Rudolf von Ems (Hohenems im rhätischen Rheintal) ist literaturhistorisch wichtig, weil er, um 1230 auf der Höhe, in seinem Wilhelm und in seinem Alexander die Mehrzahl seiner dichterischen Zeitgenossen nennt: Veldeke, Hartmann, Wolfram, Gottfried, Zatzikhoven, Wirnt, Freidank, Fleck, Stricker, Ulrich von Türheim u. a. Daß Rudolf auf dem Kriegszuge Konrads IV. 1254 gestorben sei, berichtet der älteste Fortsetzer seiner Weltchronik. Der gute Gerhard wurde in den Wiener Jahrbüchern von 1819 zuerst erwähnt und 1840 von M. Haupt herausgegeben. Übersetzung von Simrock, Frankfurt 1848 und Stuttgart 1864. Vgl. Simrock, Der gute Gerhard und die dankbaren Toten, Bonn 1856, R. Köhler, Kleinere Schriften 1. Barlaam und Josaphat gaben Köpke, Königsberg 1818, und Pfeiffer, Leipzig 1843, heraus. Den buddhistischen Ursprung wies Felix Liebrecht (Eberts Jahrbuch für roman. Literatur) nach, der das Werk auch übersetzte, Münster 1847. Vgl. außerdem E. Kuhn, Abh. der bayr. Akademie, München 1893. Vom Wilhelm von Orlens, der in zahlreichen Handschriften existiert, sind bisher nur Bruchstücke gedruckt (vgl. Zeidler, Die Quellen von R.s v. E. Wilh. v. Orl., Berlin 1894), ebenso von dem in nur einer Handschrift und dort auch unvollständig erhaltenen Alexander, über den O. Zingerle, Die Quelle zu R.s Alexander, Breslau 1884, geschrieben hat. Über die Weltchronik vgl. Vilmar, Die zwei Rezensionen und die Handschriftenfamilien der Weltchronik Rudolfs von Ems, Marburg 1839, und R. Schröder, Zur Christherrn-Chronik (Germ. Studien 2). Sie war sehr verbreitet und ist in einer „gemischten Redaktion“ (Goedeke) bereits 1779—1781 von Gottfried Schütze in Hamburg herausg. worden. Im allgemeinen vgl. F. Krüger, R. v. E. als Nachahmer G.s v. Straßb., Lübeck 1896, R. Schröder (A. D. B.). — Von seinem Zeitgenossen, dem Österreicher Der Stricker sagt Rudolf

von Ems: „Swenne er wil der Strickaere, sô machet er guotiu maere.“ Des Strickers Jugendwerk Daniel von Blumental, oder richtiger, „vom blühenden Tal“, gehört dem Artussagenkreise an und ist von G. Rosenhagen, Breslau 1894, herausgegeben; seine Umarbeitung des Rolandsliedes, gewöhnlich „Karl“ genannt, findet sich, von Scherz herausgegeben, in Schilters Thesaurus II, neu gab ihn, Karl der Große von dem Stricker, Karl Bartsch, Quedlinburg 1857, heraus. Vgl. über sein Verh. zum Rolandslied J. J. Ammann, Wien u. Leipzig 1902. Den Pfaffen Amis gaben Benecke in seinen Beiträgen 1832 und Hans Lambel in den Erzählungen und Schwänken, Leipzig 1872, heraus. Übersetzung von Karl Pannier (Reclam). Von den Maeren des Strickers zählt Goedeke dreizehn auf — sie sind zum Teil gedruckt in K. A. Hahns Kleinere Gedichte von dem Stricker, Quedlinburg 1839, und in v. d. Hagens Gesamtabenteuer, 3 Bde., Stuttgart u. Tübingen 1850. Fabeln (Beispiele) des Strickers bringt J. Grimm in seinem Reinhart Fuchs bei; vgl. L. Jensen, über den Str. als Fabeldichter, Marburg 1886. Seine Lehrgedichte und Satiren sind noch nicht gesammelt, Proben bei Hahn; besonders herausg. Frauenehre und Die Maere von den Gauhühnern durch Pfeiffer, Zeitschr. 7 und Germania 6. A. D. B. (L. Fränkel). — Wernher der Gartenäre stammte aus dem damals bayrischen, jetzt österreichischen Innviertel und verfaßte seinen Meier Helmbrecht zwischen 1234 und 1250. Ausgaben des Gedichtes von J. Bergmann, Wien 1839, von M. Haupt, Zeitschrift 4, von Lambel, Schwänke (s. o.), von Keinz, Leipzig 1887, von Panzer, Halle 1902; Übersetzung von K. Schroeder, Wien 1865, von K. Pannier, Cöthen 1876, von M. Oberbreyer (Reclam), von L. Fulda (Händel, Halle), von G. Bötticher, Halle 1891. Vgl. J. Keinz, Meier Helmbrecht u. s. Heimat, München 1865, 2. Aufl. Leipzig 1887, A. Rudolf, Untersuchungen zu Meier Helmbrecht, Rostock 1878, und Schlickinger, Der Helmbrechts-Hof und seine Umgebung, Linz 1893. A. D. B. (L. Fränkel). — Weniger bedeutende Epiker der Zeit sind noch Bertold von Holle, der Pleier, Ulrich von Eschenbach und der Steirer Herrant von Wildonie, der kleine Erzählungen dichtete.

Konrad von Würzburg soll nach Wackernagel nicht nach der Stadt am Main, sondern nach einem Würzburg geheißenen Hause in Basel so benannt worden sein. Doch hat man das wieder bestritten. Jedenfalls hat Konrad am Oberrhein, in Straßburg und Basel gelebt und ist dort am 31. Aug. 1287 mit seiner Frau Berta und seinen Töchtern Gerina und Agnes gestorben und in der Maria-Magdalenen-Kirche begraben worden. Es schrieb über ihn zuerst Oberlin, Straßb. 1782, vgl. ferner W. Grimm, Einleitung zur goldenen Schmiede und A. D. B. (W. Golther). Seine Hauptwerke sollen nach Bartsch in folgender Reihe entstanden sein: Der Welt Lohn (Ausg. zuerst in Beneckes Wigalois,

Berlin 1811, dann von Fr. Roth, Frankfurt 1843, und in Hagens Gesamtabenteuern, vgl. F. Sachse, Der Welt Lohn von K. v. W., Berlin 1857), Otto mit dem Barte (Kaiser Otto, Ausg. von K. A. Hahn, Quedlinburg 1838, in Hagens Gesamtabenteuern und bei Lambel a. a. O.), Goldene Schmiede (Ausg. von W. C. Grimm, Frankfurt 1816, und W. Grimm, Berlin 1840), Die Herzmäre (Ausg. von Fr. Roth, Frankfurt 1846, bei Hagen und Lambel), Der Schwanenritter (kurze Erzählung des Lohengrinstoffes, zuerst von W. Grimm in den Altdeutschen Wäldern 3, dann von F. Roth, Frankfurt 1861, vgl. W. Müller, Die Sage vom Schwanritter, Germ. 1), Engelhard und Engeltrut (Die Sage von Amicus und Amelius, alter Druck, Frankfurt a. M. 1573, neuere Ausg. von M. Haupt, Leipzig 1844, vgl. E. Kölbing, Die Überlieferung der Sage von Amicus und Amelius, Pauls Beiträge 4), Alexius (mit sieben anderen Alexiusgedichten herausgeg. durch H. F. Maßmann, Quedlinburg 1843, und von R. Henczynski, Act. germ. Bd. 6, Berlin 1898), Pantaleon (herausgeg. von M. Haupt, Zeitschrift 6), Silvester (herausgeg. von W. Grimm, Göttingen 1841), Partenopier und Meliur (herausgeg. von K. Bartsch, auch die Lieder und Sprüche bringend, Wien 1871, vgl. über die Lieder A. Wode, Die Reihenfolge der Lieder K.s v. W., Marburg 1902), Trojanischer Krieg (Anfang schon bei Myller gedruckt, Ausg. von Ad. Keller, Stuttgart 1858, Anmerk. von Bartsch, Stuttgart 1878). Die Klage der Kunst wurde von Joseph herausgegeben, Q. F. 54, Straßburg 1885, der Schwank „Diu halbe bir" von G. Arnold, Erlangen 1893. Übersetzungen kleinerer Dichtungen von Konrad gaben Karl Pannier (Sondershausen 1879) und H. Krüger (Reclam). — Historische Helden behandeln die Epen Reinfried von Braunschweig (Heinrich der Löwe, Ausg. von K. Bartsch, Stuttgart 1871), Wilhelm von Österreich von Joh. von Würzburg (ungedruckt, vgl. Uhlands Schriften 1, 504) und Ludwig des Frommen Kreuzfahrt (herausgeg. von v. d. Hagen, Leipzig 1854, vgl. Kinzel, Zeitschr. f. d. Ph. 8). Jansen Enenkels, eines Wieners, angeblich 1250 gest., Fürstenbuch von Österreich und Steier und Weltchronik sind voll von Geschichten und Schwänken (alte Ausgabe des ersteren von Megiser, Linz 1618 und 1740, letztere bruchstückweise bei Pez, Script. rer. austr. II, und vollständig von Philipp Strauch, Mon. Germ. hist., Hannover 1891). Ottokar von Steier, sonst Ottokar von Horneck geheißen, schrieb die Geschichte Österreichs von 1250—1309 (gedr. bei Pez, a. a. O. III, neuerdings von Jos. Seemüller, Mon. Germ. hist., Hannover 1895, herausgegeben, vgl. Th. Schacht, Aus und über Ottokars v. Horneck Reimchronik, Mainz 1821), A. D. B. (Krones). Gottfried Hagens Kölner Chronik wurde von E. v. Groote, Köln 1834 und (anonym) Köln 1847, dann noch von Cardauns in den Chroniken deutscher Städte, Bd. 12. Leipzig 1875, her-

ausgegeben, die Livländische Reimchronik, Stuttgart 1844, von Franz Pfeiffer und, Paderborn 1876, von Leo Meyer, die Braunschweigische Reimchronik von L. Weiland (Deutsche Chroniken II, Hannover 1877).

Konrad v. Fußesbrunnen ist um 1180 in Österreich nachgewiesen. Seine Kindheit Jesu gaben Hahn in seinen Deutschen Gedichten und Feifalik, Wien 1859, heraus. Vgl. Bartsch, Germ. 8. Reinbots von Turn (Durne) St. Georg veröffentlichte v. d. Hagen in den Gedichten des Mittelalters Bd. 1, dann Ferd. Vetter, Halle 1896. Der Dichter ist als Schreiber Herzog Ottos des Erlauchten von Bayern um 1240 urkundlich bezeugt. Bruder Philipps Marienleben gab Heinrich Rückert, Quedlinburg 1853, heraus. Bei Kürschner in dem Bande Erzählende Dichtung des späteren Mittelalters von F. Bobertag. Der Dichter war ein Karthäuser. Die Dichtung kommt auch in Prosa vor. Vgl. J. Haupt, über Bruder Philipps Marienleben, Wien 1871. — Ein den St. Brandan-Stoff behandelndes lateinisches und drei deutsche Gedichte veröffentlicht C. Schroeder, Erlangen 1871. Der Theophilus findet sich in Pfeiffers Marienlegenden, Stuttgart 1848, Nr. 23. Das Leben der heiligen Elisabeth von Thüringen ist im Auszug bei Graff, Diutisca 1, gedruckt, vollständig von M. Rieger, Stuttg. Lit. Ver. Bd. 90, herausgegeben. Später behandelte der Thüringer Chronist Johannes Rothe den Stoff, Auszug bei Kürschner in dem Bande von Bobertag. Vgl. A. Witzschel, Zeitschr. f. thür. Geschichte 7. Das Passional, das die Legenden von Christus, Maria, den Aposteln und den Heiligen bringt, gaben K. A. Hahn, Frankfurt 1845, unvollständig, und Köpke, Quedlinburg 1852 (nur die Heiligenlegenden) heraus. Die Marienlegenden bei Pfeiffer s. o.

Minnesang: Die wichtigsten Liederhandschriften sind: die Pariser (C), auch die Manessische genannt, da Bodmer ihre Herstellung dem Züricher Ratsherrn Rüdiger Manesse, von dessen Sammlertätigkeit der Minnesänger Johannes Hadlaub berichtet, zuschrieb, seit 1888 wieder in Deutschland, in Heidelberg, und daher jetzt auch als „große" Heidelberger Handschrift bezeichnet, die (kleine oder alte) Heidelberger (A), die Weingartner (B) und eine Jenaer (J). Die Pariser Handschrift gehörte gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts dem Freiherrn von Hohensax im Rheintal und wurde dann von dem Kurfürsten Friedrich IV. von der Pfalz erworben. Melchior Goldast machte aus ihr zuerst Bruchstücke bekannt, namentlich in seiner Paraeneticorum veterum pars I, Lindau 1604. Die Handschrift kam dann nach Paris, wo sie Scherz wieder entdeckte, und von wo sie Bodmer durch Vermittelung des Straßburgers Schöpflin zu freier Benutzung geliehen erhielt. Seine „Proben der alten schwäbischen Poesie des dreizehnten Jahrhunderts. Aus der Manessischen Sammlung, Zürich 1748" und seine „Sammlung von Minnesingern aus dem schwäbischen

Zeitpunkte, 140 Dichter enthaltend; durch Ruedger Manessen, weiland des Rates der uralten Zürich", zwei Teile, Zürich 1758 und 1759, ein vollständiger Abdruck der Sammlung, waren die Resultate. Nach einer Vergleichung G. W. Raßmanns erschienen die Lieder der Pariser Handschrift dann abermals in den beiden ersten Bänden von Fr. H. v. d. Hagens Minnesingern (Leipzig 1838, 4 Bände), während die erste Hälfte des dritten Bandes die Lieder aus den Jenaer, Heidelberger und Weingartner Handschriften brachte, die zweite Hälfte Verzeichnisse und Lesarten, der vierte eine Geschichte der Minnesinger, überhaupt das literaturhistorische Material. Neue Ausg. der Pariser Handschrift von F. Pfaff, Heidelberg 1899 ff. Faksimiliert wurde sie 1850 zu Paris von Mathieu herausgegeben. Die „Alte Heidelberger Liederhandschrift" veröffentlichte Franz Pfeiffer, Stuttgart 1844, die Weingartner (jetzt in Stuttgart) ebenfalls Pfeiffer in Verbindung mit F. Fellner, Stuttgart 1843. Die Jenaer ist, Jena 1896, in Faksimile-Nachbildung von K. K. Müller, dann Leipzig 1901, Text von G. Holz, Übertragung usw. von E. Bernoulli und F. Saran, neu erschienen. Nach Hagens Sammlung ist die vollständigste die von Karl Bartsch, Deutsche Liederdichter des XII. bis XIV. Jahrhunderts, Leipzig 1864, 2. Aufl. Stuttgart 1879, 4. Aufl. von Golther, Berlin 1903. Die älteren Dichter vom Kürnberger bis zu Reinmar dem Alten und Hartmann von Aue enthält Des Minnesangs Frühling, herausg. von K. Lachmann und M. Haupt, Leipzig 1857, 2. Aufl. 1875 von W. Wilmanns, 4. von Fr. Vogt, Leipzig 1884. Die Schweizer Minnesänger gab Karl Bartsch, Frauenfeld 1887, heraus. Minnesang bei Kürschner von Fr. Pfaff, in der Samml. Göschen von O. Güntter. Übersetzungen von Tieck, Minnelieder, Berlin 1803, Simrock, Lieder der Minnesinger, Elberfeld 1857, W. Storck, Buch der Lieder aus der deutschen Minnezeit, Münster 1872, K. Pannier, Die Minnesinger, Görlitz 1881, Br. Obermann, Deutscher Minnesang (Reclam). Vgl. J. Grimm, Über den altdeutschen Meistergesang, Göttingen 1811, L. Uhland, Der Minnesang, Schriften, Band V, J. W. O. Richter, Die lyrischen Dichtungen des deutschen Mittelalters, Leipzig 1873, W. Scherer, Die Anfänge des Minnegesangs, deutsche Studien, Wien 1874, Em. Henrici, Zur Geschichte der mittelhochd. Lyrik, Berlin 1876, H. Paul, Kritische Beiträge zu den Minnesängern, Beiträge 1876, ders., Perioden mittelhochd. Lyrik, Beiträge 1880, R. Becker, Der altheimische Minnesang, Halle 1882, W. de Gruyter, Das deutsche Tagelied, Leipzig 1887, G. Schlaeger, Studien über das Taglied, Jena 1895, Joseph, Die Frühzeit des deutschen Minnesanges, Straßburg 1896 (Q. F. 79), Fritz Grimm, Gesch. der Minnesinger, Paderborn 1897, A. E. Schönbach, Die Anfänge des deutschen Minnesangs, Graz 1898, ders., Die älteren Minnesinger, Wien 1899. Im folgenden wird nicht besonders auf die Sammlungen verwiesen, nur die Einzelausgaben

werden verzeichnet. — Der Kürnberger wurde, wie ja schon erwähnt, von einigen auch für den Verfasser des Nibelungenliedes gehalten. Die Burg Kürnberg lag an der Donau oberhalb Linz, und es sind fast ein Dutzend Kürnberger aus der Zeit von 1100—1200 urkundlich nachgewiesen. Einzeln herausgeg. von W. Wackernagel, Berlin 1827, und in Hoffmanns Fundgr. 1. Vgl. J. Strnadt, Der Kürnberg bei Linz und der Kürnberg-Mythus, Linz 1889, J. Hurch, Zur Kritik des K.s, Linz 1889, K. Bühring, Das Kürnberg-Liederbuch, Arnstadt 1900 u. 1901. — Dietmar von Aists Stammburg lag nach Goedeke „zwischen Ried und Wartberg auf einem Berge, der noch jetzt den Namen Altaist trägt". Der Dichter ist von 1143 bis 1170 in österreichischen Urkunden nachgewiesen. — Die Dichtungen der beiden Spervogel hat Pfeiffer (Germania 2) zu sondern versucht. Besondere Ausg. mit Übers. von H. Gradl, Prag 1869, außerdem Hoffmanns Fundgr. 1. Vgl. W. Scherer, Deutsche Studien, Wien 1870, und Henrici (s. o.).

Heinrich von Veldekes Lyrik findet sich außer in den großen Sammlungen in der Ausgabe des Eneit von Ettmüller (s. o.). — Heinrich von Morungen stammte wohl von der Burg Morungen bei Sangerhausen und ist zwischen 1213 und 1221 als miles emeritus, d. h. also als alter Mann, nachgewiesen. Die Zimmersche Chronik weiß von ihm in Anschluß an das Volkslied vom edlen Moringer noch von Hörensagen zu berichten. Vgl. Bartsch, Germ. 3 u. 15, Pfeiffer, ebenda 3, F. Bech, ebenda 19, H. Paul, Beitr. 1876, E. Gottschau, ebenda 1880, F. Michel, H. v. M. und die Troubadours, Straßburg 1880 (Q. u. F. 38), E. Lemcke, Unters. z. H. v. M., Jena 1897, O. Rößner, Unters. zu H. v. M., Berlin 1898. — Friedrich v. Hausen, Walthers Sohn, ist von 1171 an urkundlich bezeugt. Er war mit Barbarossa und Heinrich VI. in Italien. Sein Tod erfolgte auf dem Kreuzzuge Barbarossas am 6. Mai 1190 bei Philomelium. Man hat bei ihm ganz bestimmte provenzalische Einflüsse (Fouquet von Marseille, Bernard von Ventadorn) nachgewiesen. Vgl. Müllenhoff, Zu Fr. v. H., Zeitschr. 14, R. Lehfeld, Über Fr. v. H., Pauls Beitr. 2, M. Spingatis, Die Lieder Fr.s v. H., Tübingen 1876, Baumgarten, Die Chronol. der Ged. Fr.s v. H., Zeitschr. 26, Becker, Germania 28. — Kaiser Heinrichs VI. zwei Lieder stehen in der Pariser und der Weingartner Handschrift. M. Haupt (Berlin 1857) und Bartsch sprechen sie ihm ab, J. Grimm (Germania 2) und K. Meyer (Germania 15) erklären sich dagegen. Vgl. E. Joseph, Q. F. 79. — Reinmar der Alte, so zum Unterschied von dem jüngeren Reinmar von Zweter, sonst von Hagenau genannt, stammte wahrscheinlich aus dem Elsaß und lebte am österreichischen Hofe Leopolds VI., mit dem er die Kreuzfahrt von 1190 mitmachte. Walther von der Vogelweide war sein Schüler. Vgl. Erich Schmidt, Reinmar von Hagenau

und Heinrich von Rugge, Q. F. 4, Straßburg 1874 (nach Schmidt stammt R. aus dem Geschlecht derer von Hagenau zu Straßburg), H. Paul, Beitr. 1876, R. Becker, Germania 22 (läßt Reinmar aus Hagenau in Österreich stammen), K. Burdach, Reinmar der Alte und Walther von der Vogelweide, Leipzig 1880, ders. A. D. B.

Walther von der Vogelweide.

Wann und wo Walther geboren ist, weiß man nicht bestimmt. Als Geburtsjahr nimmt man „um 1160" an, als Heimat des Vogelweiders gilt, nachdem Pfeiffer in einer Wiener Urkunde einen adeligen Vogelweidhof entdeckt und der Pfarrer Haller in Laien diesen als im Laiener Ried bei Botzen belegen nachgewiesen hatte, Tirol. Doch kommen Vogelweidhöfe auch im übrigen Deutschland vor. Jedenfalls war Walther adeliger Geburt und kam früh an den Hof der Babenberger nach Wien, wo er, von Reinmar dem Alten, Singen und Sagen lernte. Nachdem er bei den Herzögen Leopold VI. und Friedrich dem Katholischen in hoher Gunst gestanden, fand er diese bei dem Nachfolger Leopold VII., der 1198 zur Regierung kam, nicht und begab sich infolgedessen auf die Wanderung. Im Sommer des genannten Jahres war er in Thüringen, dann wohl Zeuge der Krönung Philipps von Schwaben zu Mainz und mit diesem, wie man glaubt, zu Weihnachten 1199 in Magdeburg. Darauf findet man ihn wieder in den ostdeutschen Ländern — im Herbst 1203 empfängt er zu Zeisenmuren (Zeisselmauer) von dem Bischof Wolfger von Passau das Geschenk eines Pelzrockes. Ein Jahr später ist er am Hofe des Landgrafen Hermann von Thüringen auf der Wartburg, wohl mit Wolfram von Eschenbach zusammen, und hier scheint er nun längere Jahre geblieben zu sein. Dann steht er kurze Zeit in Diensten des Markgrafen Dietrich von Meißen und begibt sich darauf zu Kaiser Otto IV. Wie zuerst Philipp von Schwaben, diente er nach dessen Ermordung eben dem jetzt rechtmäßigen Kaiser Otto IV. und stand ihm, der große politische Dichter, der er war, in seinem Kampfe gegen Innocenz III. treulich bei. Dann, nachdem Ottos Sache verloren, ging er zu Friedrich II. über, von dem er darauf ein kleines Lehen bei Würzburg empfing. Ein Versuch, sich nochmals in Österreich heimisch zu machen, mißlang; auch als Erzieher Heinrichs, des Sohnes Friedrichs II., hielt er nicht lange aus, doch blieb er mit dem Kaiser in Verbindung und folgte ihm, wenn nicht auf dem Kreuzzug von 1227, doch im Sommer 1228 nach Apulien. Bald nach der Heimkehr muß er zu Würzburg, wo er in den letzten Jahren regelmäßig gelebt zu haben scheint, gestorben sein. Sein Grab war im Lorenzgarten des Neumünsters daselbst, und es knüpfte sich die hübsche Sage von einer durch Walther testamentarisch

verfügten regelmäßigen Speisung der Vögel daran, wohl durch den Namen und die überlieferte Inschrift hervorgerufen:

„Pascua qui volucrum vivus, Walthere, fuisti,
Qui flos eloquii, qui Palladis os, obiisti!
Ergo quod aureolam probitas tua possit habere,
Qui legit hoc, dicat: Deus istius miserere!“*)

Nachdem ihn auch die späteren Meistersänger noch eine Zeit lang unter ihren Meistern genannt, war Walther im Reformationszeitalter so ziemlich verschollen, Goldast aber kannte ihn wieder und nannte ihn „optimus vitiorum censor ac morum castigator acerrimus“. In neuerer Zeit hat vor allem Uhland durch sein schönes Buch (1822) die Aufmerksamkeit auf ihn hingelenkt. Die erste neue Ausgabe veröffentlichte Lachmann, Berlin 1827 (spätere Aufl. von M. Haupt und Müllenhoff). Dann folgt die Ausgabe in Hagens Minnesingern, darauf solche von W. Wackernagel und M. Rieger, Gießen 1862, von Fr. Pfeiffer, Leipzig 1864 (neue Aufl. von Bartsch), von W. Wilmanns, Halle 1869, Textausg. 1886, von Simrock 1870, Schulausg. von Bartsch, Leipzig 1875, von H. Paul, Halle 1882, 2. Aufl. 1895. Übersetzungen gaben Simrock, Berlin 1833, 6. Aufl. Leipzig 1876, F. Koch, Halle 1848, G. Weiske, ebenda 1852, K. Pannier (Reclam), Ad. Schroeter, Jena 1871, Wenzel, Plauen 1888, E. Kleber, Straßb. 1874, Ed. Samhaber, Laibach 1882, W. Eigenbrodt, 1898. Über Walthers Leben vgl. Uhland, W. v. d. V., Stuttgart u. Tübingen 1822 (Schriften 5), M. Rieger, Das Leben W.s v. d. V., Gießen 1863, R. Menzel, Das Leben W.s v. d. V., Leipzig 1868, K. Burdach, Reinmar der Alte u. W. v. d. Vogelweide, Leipzig 1880, W. Wilmanns, Leben und Dichten W.s v. d. V., Bonn 1882, Schönbach, W. v. d. V., Dresden 1890, K. Burdach, W. v. d. V., 1. Band, Leipzig 1900, derselbe auch A. D. B. Die Einzelschriften kommen bei dieser Menge von Gesamtdarstellungen kaum in Betracht — vgl. etwa noch P. Wigand, Der Stil W.s v. d. V., Marburg 1879. Die „Ges. Lit. W.s v. d. Vogelweide“ hat W. Leo, Wien 1880, zusammengestellt. — Hartmann von Aues Lyrik ist von M. Haupt, Leipzig 1842, herausgegeben. Vgl. R. Heinzel, Zeitschr. 15, Paul, Beitr. 2, Wilmanns, Zeitschr. 14. Wolframs von Eschenbach acht Lieder sind außer in den genannten Sammlungen wohl auch bei Lachmann, die Gottfrieds von Straßburg in Hagens Ausgabe s. o. Das von Haupt Gottfried zugeschriebene Gedicht auf die heil. Jung-

*) „Der du die Vögel so gut, o Walther, zu weiden verstandest,
Blüte des Wohllauts einst, der Minerva Mund, du entschwandest!
Daß nun der himmlische Kranz dir Redlichem werde beschieden,
Spreche doch, wer dies liest: Gott gönn' ihm den ewigen Frieden!“

frau (Zeitschr. 4, übersetzt als „Lied von der Gottesminne“ von Karl Siegen, Sondershausen 1879) ist nach Pfeiffer nicht von ihm.

Graf Otto von Botenlauben, ein jüngerer Sohn des Grafen Poppo VI. von Henneberg, begleitete Heinrich VI. nach Italien und nahm an einem Kreuzzuge teil. Er war mit einer Courtenay vermählt, stiftete das Kloster Frauenroda bei Kissingen und liegt dort begraben. Seine Lieder gab L. Bechstein, Leipzig 1845, heraus. — Christian (Kristan) von Hamle lebte um 1225. — Leutold von Seven (Säben), ein Tiroler aus dem Eisacktal, der von 1220 bis 1230 sang, findet sich auch in Wackernagel-Riegers Walther v. d. Vogelweide, einzeln Bozen 1876. Ulrich von Singenberg, Truchseß von St. Gallen, kommt von 1209 bis 1230 in Urkunden vor. Auch bei Wackernagel-Rieger. A.D.B. (Roethe). Reinmar von Zweter, der jüngere Reinmar, stammte vom Rhein und wuchs in Österreich auf, dann war er am Hofe König Wenzels I. von Böhmen. Anhänger Kaiser Friedrichs II., fiel er doch nach der Bannung zu Lyon von ihm ab. Ausg. v. Roethe, Leipzig 1887. Vgl. K. Meyer, Untersuch. über das Leben R.s v. Z. und Bruder Wernhers, Basel 1866, und W. Willmanns Zeitschr. 13 u. 20, A. D. B. (Roethe). — Ulrich v. Lichtenstein, zu Anfang des 13. Jahrh. geboren, 1222 zum Ritter geschlagen, zog 1227 als Frau Venus verkleidet durch alle Länder des jetzigen Österreich und verstach Speere zu Ehren seiner Herrin. Im Jahre 1240 machte er einen ähnlichen Zug als König Artus. Er war in viele Händel seiner Zeit verstrickt und wird in Urkunden oft genannt. Seinen Frauendienst schrieb er 1255 in 19 000 Versen, ein zweites Werk, Frauenbuch, 1257. Er starb am 26. Januar 1275 oder 1276. Den Frauendienst gab zuerst Tieck (in Prosa), Stuttgart 1812, das Frauenbuch J. Bergmann (Wiener Jahrb. 1840/41) heraus, beide Werke Lachmann, Berlin 1841, mit Anmerkungen von Karajan, dann R. Bechstein, Leipzig 1887. Vgl. Schönbach, Zeitschr. 26 (das Historische), auch A. D. B., J. Falke, Geschichte des fürstl. Hauses Lichtenstein, Wien 1869, K. Knorr, über U. von L., Straßburg 1875 (Q. F. 9), Becker, Wahrheit und Dichtung in U.s von L. Frauendienst, Halle 1888.

Neithart (Nithart) von Neuenthal war ein bayrischer Ritter, sein Lehen, das Dorf Neuenthal, lag bei Landshut. Er nahm an dem Kreuzzuge des Herzogs Leopold VII. von Österreich, 1217—1219, teil und lebte, nachdem er sein bayrisches Lehen ohne sein Verschulden verloren, ganz in Österreich, am Hofe Friedrichs des Streitbaren, der ihm ein Haus zu Melk schenkte. Neithart hatte Frau und Kinder. Von den Jahren 1236/37 an weiß man nichts mehr von ihm. Ausgaben von Benecke (Beiträge 2), M. Haupt, Leipzig 1858, F. Keinz, Leipzig 1889. Vgl. R. v. Liliencron, Ztschr. 6, Karl Schröder, Die höfische Dorfpoesie

des deutschen Mittelalters (Gosches Jahrb. f. Literaturgesch. 1865), O. Richter, N. v. R. (Neues Lausitzer Magazin 1869), R. M. Meyer, Die Reihenfolge der Lieder N.s, Berlin 1883, ders. A. D. B., Bielschowsky, Leben und Dichten N.s v. R., Berlin 1891, E. Pfeiffer, Die dichterische Persönlichkeit N.s v. R., Paderborn 1903. — Der Tannhäuser dürfte dem salzburgischen Geschlecht der Tannhausen entsprossen sein und ist als fahrender Sänger weit durch die Welt gekommen. Er nahm an einem Kreuzzuge teil und genoß die Gunst der österreichischen Herrscher, besonders Friedrichs des Streitbaren. Nachdem er das ihm geschenkte Gut durchgebracht, fand er an Otto II. von Bayern einen Beschützer und feiert dann auch dessen Schwiegersohn, König Konrad IV. Möglicherweise ist er mit Konradin untergegangen. Die Einmengung französischer Brocken in seine Gedichte erklärt Goedeke mit Karikatur-Absichten. Vgl. über die Tannhäusersage Uhlands Volkslieder und Schriften 4, Grässe, Die Sage v. Tannhäuser, Leipzig 1846 u. Dresden 1861. Über den Dichter: A. Öhlke, Zu T.s Leben und Dichten, Königsb. 1890, Siebert, Tannhäuser, Berlin 1893, u. R. M. Meyer (A. D. B.). Man schreibt dem Tannhäuser auch eine Hofzucht (Tischzucht) zu. — Burkhard von Hohenfels war bei Überlingen am Bodensee zu Hause. Vgl. Jos. Bader, B. v. H. (Badenia, Heidelb. 1866), O. Richter (N. Laus. Mag. 1870), M. Sydow, B. v. H., Berlin 1901. Gottfried von Neifen (Nifen) war ein schwäbischer Ritter und kommt von 1234 bis 1255 in den Urkunden vor. Ausg. von Benecke, Beitr. 2, u. M. Haupt, Leipzig 1851. Vgl. O. Richter (N. Laus. Mag. 1868), G. Knod, G. v. N. und seine Lieder, Tüb. 1877, Uhl, Unechtes b. G. v. N., Paderb. 1888, A.D.B. (Burdach). — Ulrich Schenk v. Winterstetten war gleichfalls ein Schwabe und von 1258—1269 Kanonikus zu Augsb. Seine Lieder gaben Benecke, Beitr. 2, und J. Minor, Wien 1882, heraus. Vgl. Baumann, Der Minnesänger U. v. W., Leipzig 1879, A. D. B. (Burdach). — Der Marner (= Meerfahrer) war auch ein Schwabe, aber ein gewöhnlicher Fahrender, was seine in einem seiner Lieder bezeugte Kenntnis der Volkspoesie erklärt. Goedeke identifizierte ihn mit Reinmar von Zweter und nahm an, daß die Nachricht von der Ermordung eines Sängers Marner, eines armen, schwachen, blinden, alten Mannes, nicht auf diesen gehe. Ausg. von Ph. Strauch, Straßburg 1876 (Q. F. 14). — Konrads v. Würzburg Lieder und Sprüche finden sich außer bei Hagen in Bartschs Ausg. von Partenopier und Meliur, s. o., zum Teil übersetzt von Pannier, s. o.; die goldene Schmiede ist von W. Grimm herausgeg., s. o. Vgl. A. Wode, Die Reihenfolge der Lieder K.s v. W., Marburg 1902. — Steinmar, ein Ritter aus dem Thurgau, zog mit Rudolf von Habsburg nach Meißen und war bei der Belagerung Wiens 1276. Er mag bis zum Jahre 1300 gelebt haben. Vgl. R. Meisner, St., Gött. 1886, A. D. B. (R. M. Meyer). — Um diese Zeit

stand Johann Hadlaub aus Zürich auf der Höhe. Seine „Gedichte" sind von L. Ettmüller, Zürich 1840, herausgeg. Vgl. J. A. Schleicher, H., Leipzig 1888. — Über Wenzel II. von Böhmen (1270—1305) vgl. J. Feifalik, Wien 1858. Otto IV. von Brandenburg, „mit dem Pfeil" zubenannt, lebte von 1266—1308 (A. D. B. Burdach), sein Freund Witzlaw von Rügen 1266—1305. Dieser letztere dichtete niederdeutsch, und seine Lieder und Sprüche wurden von L. Ettmüller (Quedlinb. 1852) aus dem Mittelhochdeutschen ins Niederdeutsche zurückübersetzt. Übers. ins Neuhochdeutsche von Th. Pyl, Greifsw. 1872. Ders. A. D. B. Vgl. ferner F. Kuntze, W. III. v. R., Halle 1893. — Von Herzog Heinrich IV. von Breslau (regierte 1270—1290) haben wir nur zwei Lieder (A. D. B. Grünhagen). Goedeke nennt an fürstlichen Liederdichtern außerdem noch Herzog Heinrich I. von Anhalt, Markgraf Heinrich III. von Meißen und Herzog Johann von Brabant. Vgl. A. Börckel, Die fürstl. Minnesinger der Manessischen Liederhandschr. Ihr Leben und ihre Werke. Mainz 1881.

Lehrdichtung: Die Lehrdichtung des Mittelalters ist bei Kürschner in Sammelbänden von H. Hildebrand und Ferd. Vetter herausgegeben. Der Windsbeke existiert in ziemlich zahlreichen Handschriften. Man nimmt an, daß das ursprüngliche Gedicht mit Strophe 56 schließe, dann ein Fortsetzer beginne. Die Winsbekin ist bedeutend kürzer. Die Annahme Haupts, daß der Verfasser ein bayrischer Herr von Windsbach sei, wird bestritten, Goedeke mutmaßt den „tugenhaften Schreiber" als Verfasser und meint auch, daß die Winsbekin von dem Dichter des Windsbeke sein könne. Schon Goldast gab die beiden Gedichte wieder heraus; neue Ausgabe von Haupt, Leipzig 1845, und Leitzmann, Halle 1887, mit dem König Tirol von Schotten zusammen, einem älteren Rätselgedicht, das nach den Rätseln auch Lehren eines Vaters an den Sohn bringt. — Thomassin von Zirclære (Cerchiari, Zirclarii) war Dienstmann des Patriarchen Wolfger von Aquileja und dann Kanonikus daselbst. Er starb vor 1238. Da er gelehrte Bildung zeigt, nimmt man an, daß er vielleicht zu Bologna studiert habe. Politisch-religiös steht er auf Seiten des Papsttums. Der in vielen Handschriften erhaltene Wälsche Gast wurde von Heinrich Rückert, Quedlinburg 1852, herausgegeben. Vgl. Oechelhäuser, Der Bilderkreis zum wälschen Gaste, Heidelberg 1890, A. E. Schönbach in Anfänge des Minnesangs, Graz 1898. —

Freidank

erscheint manchem Forscher jetzt ganz als mythische Persönlichkeit und bloßer Sammler und Ordner von volkstümlichen Sprüchen. Jedoch tritt aus den Abschnitten über Akers (Akron in Palästina) und Rom, die, wie

bereits W. Grimm bemerkte, „keine allgemeinen Sittensprüche, sondern eine Beschreibung der Zustände an beiden Orten, Betrachtungen über die Stellung des Papstes in Rom und des Kaisers in Syrien enthalten", entschieden eine ganz bestimmte Persönlichkeit hervor, und da nun unzweifelhaft auch ein ganz einheitlicher Geist, eine Weltanschauung in der Bescheidenheit ist, so wollen wir uns selbst durch Pauls Nachweis, daß eine „ungeordnete" Handschrift die ältere und die Heidelberger geordnete die jüngere sei, nicht beirren und es bei der alten Annahme lassen, daß der von Rudolf von Ems genannte Meister Fridanc, der anderswo zitierte Herr Bernhart Fridanc und der zu Treviso begrabene Freidank eine und dieselbe Person und der Verfasser des Buches Bescheidenheit (d. h. Bescheidung, Unterweisung) sei. Die auf einer angeblichen großen Übereinstimmung der Sprache beruhende Hypothese W. Grimms, daß Walther von der Vogelweide und Freidank identisch seien, ist längst abgetan. Freidank ist als populärer Didaktiker bis ins Reformationszeitalter hinein lebendig geblieben und, von Sebastian Brant umgearbeitet, in dieser Gestalt zuerst 1508 und dann noch 7 mal gedruckt worden, zuletzt 1583. Neu herausgegeben wurde er zuerst in Myllers Sammlung, dann von Wilhelm Grimm, Göttingen 1834 u. 1860, von H. F. Bezzenberger, Halle 1872, von Franz Sandvoß, Berlin 1877. Übersetzungen von Simrock, Stuttgart 1867, von Bacmeister, Stuttgart 1875 und von Karl Pannier (Reclam). Vgl. W. Grimm, über Freidank, Berlin 1850 (dazu zwei Nachträge), Fr. Pfeiffer, über Fr., Zur deutschen Literaturgesch. 1855, Germania 1856, Freie Forschung 1867, H. Paul, über die ursprüngliche Anordnung von Freidanks Bescheidenheit, Leipzig 1870 u. München 1899.

Hugo von Trimberg — der Ort Trimberg liegt bei Bamberg — war von 1260—1309 Schulmeister zu Bamberg oder genauer am Kollegialstift der Theurstadt vor Bamberg. Sein Renner hielt sich neben dem Freidank und wurde noch 1549 zu Frankfurt a. M. gedruckt. Lessing beabsichtigte ihn neu herauszugeben, und Eschenburg veröffentlichte einen Auszug. Eine neue Ausgabe erschien zu Bamberg 1833—36. Vgl. K. Janicke, über Hugo von Trimbergs Leben und Schriften, Germ. 2 (dann noch Germ. 5). — Seifrit Helbling war ein österreichischer Ritter, zu Nußdorf bei Wien um 1230 geboren, aber ob die 15 Büchlein von ihm sind, ist nicht ausgemacht. Sie wurden von Th. von Karajan, Zeitschrift 4, und von J. Seemüller, Halle 1886/87, veröffentlicht. Vgl. ders., Studien zum kleinen Lucidarius, Wien 1883. — Heinzelein von Konstanz war Küchenmeister oder Kellner des 1298 verstorbenen Grafen Albrecht von Hohenberg, und seine Werke, außer der Minnelehre noch die Streitgespräche Von dem Ritter und dem Pfaffen und Von den zwei Johannsen hat Fr. Pfeiffer, Leipzig 1852, herausgegeben. Vgl. F. Höhne, Die Ged. des H. v. C. und die Minnelehre, Leipzig 1894.

Übergang von der ritterlichen zur bürgerlichen Poesie. Meistergesang: Der Sängerkrieg auf der Wartburg ist von Albrechts Titurel beeinflußt und gewinnt, da es sich um Rätselwettgesänge handelt, eine Art dramatische Form. Der ihm zugrunde liegende historische Vorgang wird in das Jahr 1206 verlegt, aber auch ganz geleugnet. Ausgaben von Zeune, Berlin 1818, Ettmüller 1830, mit Übersetzung von Simrock, Stuttgart 1858. Vgl. Koberstein, Über das wahrscheinliche Alter und die Bedeutung des Gedichtes vom Wartburgkriege, Naumburg 1823, Rinne, Es hat keinen Wartburgkrieg gegeben, Zeitz 1842, H. v. Plötz, Über den Sängerkrieg auf der Wartburg nebst einem Beitrag zur Literatur des Rätsels, Weimar 1851, H. Wilmanns, Zeitschr. 28, A. Strack, Zur Geschichte des Gedichts vom Wartburgkriege, Berlin 1883, Ernst Elster, s. u. Lohengrin, O. Oldenburg, Zum Wartburgkrieg, 1892. E. T. A. Hofmanns Novelle, Wagners „Tannhäuser" und Fritz Lienhards Drama sind die bekanntesten neuen Behandlungen des Stoffes. — Heinrich von Meißen, genannt Frauenlob, war um 1260 geboren und wird seine Bildung auf der berühmten Domschule seiner Vaterstadt erlangt haben. Jung kam er in das Heer Rudolfs von Habsburg, dann lebte er am Hofe des Böhmenkönigs Wenzel II. und zog darauf durch ganz Deutschland, an allen gesangliebenden Höfen Aufenthalt nehmend, bis er im Jahre 1311 in Mainz eine feste Stätte fand. Dort ist er am 29. Nov. 1318 gestorben und der Sage nach von Frauen zu Grabe getragen worden. Er blieb das Vorbild der Meistersinger und war noch 1598 dem Cyriacus Spangenberg dem Namen nach bekannt. Seine Dichtungen gab L. Ettmüller, Quedlinburg 1843, heraus, ein Marienleich einzeln Hoffm. v. Fallersl., Altd. Bl. 2. Vgl. F. Bech, Zu Heinr. Fr., Germ. 26 und 29, A. Boerckel, Frauenlob. Sein Leben und Dichten, Mainz 1880, neue Aufl. 1881, A. D. B. (Bartsch). — Barthel Regenbogen, der Schmied, traf zu Mainz mit Frauenlob zusammen. Seine Lieder wurden vielfach als fliegende Blätter gedruckt. Manche bei Hagen. Auch Regenbogen blieb ein Vorbild der Meistersinger, die viele Töne von ihm herleiteten. A. D. B. (Roethe). — Heinrich v. Mügeln bei Pirna lebte zuerst am Hofe Kaiser Karls IV. und dann an dem Herzog Rudolfs IV. von Österreich. Seine Allegorie Der Mägde Kranz ist noch ungedruckt. „Fabeln und Minnelieder" von ihm gab W. Müller, Göttingen 1847, heraus. Vgl. Schröer, Die Dichtungen H.s v. M. nach der Handschrift besprochen, Sitzungsber. der Wiener Ak., Bd. 55, Wien 1867, und Roethe, Zeitschrift 30.

Graf Hugo VIII. von Montfort lebte von 1357—1423. Seine Gedichte, Lieder und kleine Allegorien, gaben K. Bartsch, Stuttg. Lit. Ver., Tüb. 1879, und J. E. Wackernell, Innsbr. 1881, heraus. Vgl. K. Weinhold, Über den Dichter Graf Hugo VIII. v. Montfort, Grätz (Graz)

1857, A. D. B. (Wackernell). — Der Montfort befreundete Oswald v. Wolkenstein wurde am 2. Mai 1367 auf Trostburg in Tirol geboren und starb am 2. Aug. 1445 auf seinem Schlosse Hauenstein. Er führte ein höchst bewegtes Leben, kämpfte mit dem deutschen Orden gegen die Litauer, mit Margaretha von Dänemark gegen die Schweden, mit den Schotten unter Douglas gegen die Engländer, unter dem späteren Kaiser Sigismund bei Nicopolis gegen die Türken, mit seinen adeligen Nachbarn als Aufständischer gegen den Herzog Friedrich mit der leeren Tasche, mit den Portugiesen in Afrika und wieder mit Sigismund gegen die Hussiten. Eine Pilgerfahrt nach Jerusalem, wobei er zunächst nach Ägypten kam, unternahm er in jungen Jahren mit Herzog Albrecht und Hugo von Montfort. In Italien war er öfter, so mit Kaiser Ruprecht, und lernte Dantes und Petrarcas Gedichte kennen, darauf diente er Kaiser Sigismund auf dem Konzil von Kostnitz und auch auf dessen Romfahrt. Zwischenein saß er auch zweimal gefangen. Mit Recht hat man ihn den tyrolischen Odysseus genannt. Seine Dichtungen spiegeln seine Abenteuer. Sie wurden herausgegeben von Beda Weber, Innsbruck 1847. Vgl. dazu Beda Weber, Oswald von Wolkenstein und Friedrich mit der leeren Tasche, Innsbruck 1850, ein Werk, das Goedeke eine der lesenswertesten Monographien zur Geschichte der Literatur, andere einen historischen Roman nennen. Außerdem noch Zingerle, O. v. W., Wien 1870 (Beiträge zur alten tirolischen Literatur II), und Schatz, A. D. B. Übersetzt wurden Gedichte Oswalds von Joh. Schrott, Stuttgart 1886, und L. Passarge (Reclam).

Heinrich der Teichner, ein Österreicher, ist zwischen 1359 und 1378 nachgewiesen. Von seinen zahlreichen Spruchgedichten ist nur ein Teil, z. B. in Laßbergs Liedersaal und dem Liederbuch der Klara Hätzler gedruckt. Vgl. Th. G. v. Karajan, über H. d. T., Wien 1855, A. D. B. (Seemüller). — Peter Suchenwirt, ein Landsmann des vorigen und ihm befreundet, lebte meist in Wien und soll erst nach 1400 gestorben sein. Seiner histor. Gelegenheitsgedichte, die er „Ehrenreden" nannte, sind 19 an der Zahl. Außerdem schrieb er Spruchgedichte satirisch-strafenden Inhalts. Ausgaben: Peter Suchenwirts Werke von Alois Primisser, Wien 1827; fünf unedierte Ehrenreden P. S.s von G. E. Frieß, Wien 1878. Bei Kürschner in Erzähl. Dichtungen von Bobertag. Vgl. W. Uhl (A. D. B.). — Muscatblüt (der Name wohl Pseudonym) ist von 1415—1439 nachgewiesen. Einzelne seiner Lieder wurden bald gedruckt, so eins auf die heil. Katharina, zu Nürnberg o. J., und zu Straßburg 1508. Neue Ausgabe: Lieder Muscatblüts von E. von Groote, Köln 1852. Vgl. A. Veltmann, Die politischen Gedichte M.s, Bonn 1892. — Michael Beheim wurde am 27. September 1416 zu Sulzbach bei Weinsberg geboren, erlernte das Weberhandwerk und auch wohl gleich den Meistergesang, nahm darauf

Kriegsdienste und kam als Soldat und dann als Sänger weit durch die Welt. Er stand in Diensten Albrechts von Brandenburg, König Ladislaus' von Ungarn, Kaiser Friedrichs III., bei dem er die Belagerung durch die aufständischen Wiener durchmachte, und Friedrichs I. von der Pfalz. In die Heimat zurückgekehrt, wurde er Schultheiß von Sulzbach und als solcher nach 1474 von einem Ritter, den er sich durch ein Spottlied zum Feind gemacht hatte, erschlagen. Das Buch von den Wienern gab T. G. von Karajan, Wien 1843, heraus, Auszug bei Kürschner, Erz. Dichtungen von Bobertag. Alles andere, auch das Gedicht auf Friedrich von der Pfalz, noch ungedruckt.

Das Material über den Meistergesang im engeren Sinne trägt Goedeke in seinem Grundriß I, § 91, und II, § 139 zusammen. Es gibt zwei wichtige Handschriften, die Kolmarer, die K. Bartsch, Stuttgart 1862, herausgab, und die von Hans Sachs redigierte Berliner. Auch existieren zahlreiche alte Drucke. Eine wenig brauchbare Sammlung hat Görres in den Altdeutschen Volks- und Meisterliedern, Frankfurt 1817, gegeben. Proben enthält Goedeke-Tittmanns Liederbuch aus dem 16. Jahrhundert, Leipzig 1867 u. 1881. Außer Muscatblüt und Beheim seien noch Neßler von Speier, der Hauptschreiber der Kolmarer Handschrift, und Albert Lesch, Konrad Harder, Peter Zwinger und Jörg Schiller, die Nürnberger Konrad Nachtigall, Fritz Kettner, Sixt Beckmesser und Leonhard Nunnenbeck, der Lehrer von Hans Sachs, von späteren Jörg Graff und Hans Witzstat, Valten Voigt von Magdeburg und Adam Puschmann von Görlitz, † 1600, genannt. Ursprünglich waren nur Töne alter Meister gestattet, und auch die neuen Töne mußten diesen untergeschoben werden, dann aber führte Neßler von Speier zuerst einen neuen Ton unter eigenem Namen ein, und nun wurde eine große Anzahl zum Teil sehr seltsam benannter neuer Töne geschaffen, von Lesch beispielsweise die Cirkelweis, Gesangweis, Süßer Ton, Tagweis, Guldin rei, Hofweise, Gekronter rei, Kurzer rei, von Fritz Kettner der Frauenton, die Schlüsselweis, die Osterweis, der Paratreien, der Prophetentanz usw. Die erste Schule entstand zu Augsburg 1450, dann wurden zahlreiche am Rhein gegründet; am berühmtesten ist die zu Nürnberg geworden. Die Ulmer Schule bestand bis 1839. Das Gesetzbuch der Meistersänger hieß die Tabulatur, das Lied selbst trug den Namen Bar, Ton oder Weise war natürlich zunächst die Melodie, nicht die Strophenform. Es wurden geistliche und weltliche Stoffe behandelt. Über das Zeremoniell beim Singen usw. vergleiche die einschlägige Literatur: zunächst Adam Puschmanns (Meistersänger zu Görlitz) Gründlicher Bericht des deutschen Meistergesangs zusamt der Tabulatur usw., Görlitz 1571 (Neudruck Halle 1888), Cyriacus Spangenbergs Musica, herausgeg. von A. Keller, Stuttgart 1861, und Wagenseils Buch von der Meistersinger holdseliger Kunst,

Altdorf 1697, Auszug daraus von Gottsched in den Beiträgen zur kritischen Historie der deutschen Sprache, Leipzig 1734; dann von neueren Werken J. Grimm, über den altdeutschen Meistergesang, Uhland, Schriften 4, Stuttgart 1869, Schnorr von Carolsfeld, Zur Geschichte des deutschen Meisterges., Berlin 1872, Liliencron, über den Inhalt der allgem. Bildung im Zeitalter der Scholastik, München 1876, Jakobsthal, Die musikalische Bildung der Meistersinger, Zeitschr. 20, Martin, Die Meistersinger von Straßburg, und Plate, Die Kunstausdrücke der Meistersinger, Straßburger Studien 1 u. 3, Lyon, Minne- und Meistergesang, Leipzig 1882, Mey, Der Meistergesang in Geschichte und Kunst, Karlsruhe 1892, P. Runge, Die Singweisen der Kolmarer Handschrift, Leipzig 1896.

Volkslieder.

Die ältesten uns bekannten deutschen Volkslieder, lyrischen Lieder wohlverstanden, sind das ehemals dem Wernher von Tegernsee zugeschriebene bekannte „Du bist mein" und die deutschen Strophen der Carmina Burana, sowie etliche weit zurückliegende geistliche Lieder oder Leisen. Das berühmte Traugemundslied, ein Rätsellied, liegt in einer Straßburger Pergamenthandschrift des 14. Jahrhunderts vor. In diesem 14. Jahrhundert verzeichnet die Limburger Chronik bereits die neu aufkommenden weltlichen Volkslieder. Aus dem 15. haben wir dann schon größere handschriftliche Sammlungen von Liedern, so eine aus Frankfurt a. M., die J. C. von Fichard 1815 im Frankfurter Archiv, Teil III, veröffentlichte, das Liederbuch der Augsburger Nonne Klara Hätzlerin, herausgeg. von Haltaus, Quedlinburg 1840 (vgl. K. Geuther, Studien zum Liederb. d. K. H., Halle 1899), das Locheimer Liederbuch, bearbeitet von Arnold und Bellermann, Jahrb. f. musik. Wissenschaft, Bd. 2 (1867), andere in Das deutsche Lied (Beil. zu Eitners Monatsschr. f. Musikgeschichte), Bd. II, 1880. Spätere Handschriften teilt Uhland in den Quellen zu seiner Volksliedersammlung mit. Nach Erfindung der Buchdruckerkunst kommen dann selbstverständlich rasch fliegende Blätter mit Liedern, namentlich historischen, auf. So gibt es vom Eppele von Gailingen (1381) viele alte Drucke, und Halbsuters Lied auf die Schlacht bei Sempach (1386) wird noch bis ins 18. Jahrhundert gedruckt. (Vgl. Goedeke I, § 86, 3). Auch die Chroniken nehmen natürlich wichtigere Lieder auf. Dann stellt man im 16. Jahrhundert größere gedruckte Liedersammlungen, teils mit, teils ohne Melodien, zusammen; die letzteren bringen, wie man sich denken kann, die vollständigeren und korrekteren Texte. Wir verzeichnen nach Goedeke (II, § 109) und Uhland die folgenden: Erhart Öglins Liederbuch, Augsburg 1512 (enthält 42 deutsche und 7 lateinische Texte; Neuausg. von Robert Eitner und F. J. Maier, Berlin 1880), Peter Schöffers Liederbuch, Metz 1513 (enthält 60 weltliche und 2 geistl.

Lieder), Arnts von Aich Liederbuch, Köln, o. J. 1519, enthält 73 weltliche und 3 geistliche Lieder, Bergkreien, Zwickau 1531 (verloren), danach spätere Bergkreyen, so Nürnberg um 1537 bei Kunegund Hergotin und bei Hans Daubmann, 1547; Johann Otts Liederbuch, Nürnberg 1533, von dems. Hundertfünfzehn gute, neue Liedlein, Nürnberg 1544, Schöne auserlesene Lieder Heinrich Findens, Nürnberg 1536, Georg Forsters Auszug guter alter und neuer teutscher Liedlein, 5 Teile, Nürnberg 1539 bis 1556 (130, 71, 80, 40, 52 Lieder), Liederbüchlein von Nic. Bassanus, Frankfurt 1578, 1582, 1584 (262 Lieder), Blum und Ausbund allerhand auserlesener Lieder, Deventer 1602 (von Paul von der Aelst), Venusgärtlein 1656 (herausg. von Max Freiherrn v. Waldburg, Hallische Neudrucke 1890). Ein niederdeutsches Liederbuch ohne O. u. J. mit 140 Liedern befand sich in Uhlands Besitz. Derselbe benutzte auch ein Antwerpener Liederbuch von 1544. Von den Liederbüchern berühmter Tonsetzer seien nur die Antonio Scandellis, Orlandos di Lasso, Jakob Mailands, Jakob Regnarts, Leonhart Lechners, Johann Eccards und Valentin Haußmanns genannt. In ihnen zeigt sich der Übergang vom Volkslied zum sogen. Gesellschaftslied. Die Aufmerksamkeit neu auf das deutsche Volkslied hingelenkt zu haben, ist das Verdienst Herders, der durch Percys englische Sammlung (1765) angeregt war (vgl. H. Lohre, Von Percy zum Wunderhorn, Berlin 1902), für ihn sammelte Goethe 12 Volkslieder im Elsaß, die aus Herders Nachlaß in Frankfurt 1856 gedruckt wurden. Wie Herder in den Blättern für deutsche Art und Kunst (1773), pries auch Bürger, ebenfalls von Percy begeistert, das Volkslied in Aus Daniel Wunderlichs Buch, 1776, und rief dadurch den Spott Nicolais hervor, der mit seinem „Eyn feyner kleyner Almanach vol schönerr, echterr, lyblicherr Volkslyder . . . gesungen von Gabriel Wunderlich, herausgeg. von Danyel Seuberlich, Schusternn zu Ritzmück an der Elbe", Berlin und Stettin, 1777—1778, die Volksliedbegeisterung lächerlich zu machen suchte, sich aber nur selbst lächerlich machte. 1778/79 erschienen dann zu Leipzig Herders Volkslieder, später durch Johann Georg Müller (oder Johannes von Müller, wie Goedeke hat) „Stimmen der Völker in Liedern" genannt. nicht bloß Volkslieder und nur wenige deutsche enthaltend. Für das deutsche Volkslied wird „Des Knaben Wunderhorn", alte deutsche Lieder, ges. von Achim von Arnim und Clemens Brentano, 3 Teile (Heidelberg), 1806 und 1808, obwohl unkritisch und oft selbst eigenmächtig, die grundlegende Sammlung (vgl. Goethes Besprechung und Hoffmann v. Fallersleben, Zur Geschichte des Wunderhorns im Weimarischen Jahrbuch, Hannover 1855; neue Ausg. Charlottenburg u. Berlin 1845—1854, von Wendt, Berlin 1873, von Birlinger und Crecelius, Wiesbaden 1873—77, von Boxberger, Berlin 1883, auch bei Reclam). Wichtigere Sammlungen sind ferner: Sammlung deutscher Volkslieder (nebst Melodien), heraus-

gegeben von Büsching und von der Hagen, Berlin 1807 (also früher als das Wunderhorn), Görres, Altdeutsche Volks- und Meisterlieder (s. o.), Die Volkslieder der Deutschen von J. K. Freiherrn von Erlach, Mannheim 1834 ff., Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder, in fünf Büchern herausgeg. von Ludwig Uhland, zwei Abteilungen, Stuttgart 1844 und 1845 (die maßgebende Sammlung, neue Ausg. in vier Bänden, Band 3 u. 4 Abhandlung und Anmerkungen enth., von Hermann Fischer, Stuttg. 1893), Die deutschen Volkslieder, gesammelt von Karl Simrock, Frankfurt 1851 u. Basel 1887, L. Erk, Deutscher Liederhort (mit Melodien), Berlin 1856 (neue Ausgabe von F. Böhme, Leipzig 1893/94, 3 Bde.), Liederbuch aus dem sechzehnten Jahrhundert von Karl Goedeke und J. Tittmann, Leipzig 1867 u. 1881, Jungbrunnen. Die schönsten deutschen Volkslieder von Georg Scherer, Stuttgart 1873 (von dems. vorher schon 2 Sammlungen erschienen, so daß der Jungbrunnen als 3. Aufl. auftritt), Fr. Böhme, Altdeutsches Liederbuch (mit Melodien), Leipzig 1877, R. v. Liliencron, Deutsches Leben im Volksliede um 1530 (Kürschners Nationalliteratur), Das deutsche Volkslied von J. Sahr, Samml. Göschen. Dazu treten noch zahlreiche landschaftliche Sammlungen. Die historischen Volkslieder sind zuerst von Fr. L. v. Soltau, Einhundert deutsche historische Volkslieder, Leipzig 1836, und Deutsche hist. Volkslieder. Zweites Hundert (von H. R. Hildebrand), Leipzig 1856, von Körner, Stuttgart 1840, und dann von R. v. Liliencron, Die historischen Volkslieder der Deutschen, Leipzig 1865—1869 (hier haben auch die Spruchgedichte Aufnahme gefunden) herausgegeben worden. Dazu kommen dann noch die Sammlungen von F. W. v. Ditfurth, die sich aber nicht bloß auf historische Lieder beziehen, und neuerdings Deutsche Soldaten- und Kriegslieder aus 5 Jahrhunderten (1386—1871), ges. von Hans Ziegler, Leipzig 1884. Die Schweizer Lieder gaben Rochholz, Eidgenössische Liederchronik, Bern 1835, L. Ettmüller und L. Tobler in den Schweizerischen Volksliedern, Frauenfeld 1882, heraus. Geistliche Volkslieder finden sich bei Uhland, dann bei Phil. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied, Leipzig 1864—77, Joseph Kehrein, Kirchen- und religiöse Lieder aus dem XII. bis XV. Jahrhundert, Paderborn 1853, und W. Bäumker, Das kath. deutsche Kirchenlied, Freiburg 1883—86. Ganz Spezielles bot P. Runge in Die Lieder und Melodien der Geißler des Jahres 1349, Leipzig 1900. Die deutschen Gesellschaftslieder des 16. und 17. Jahrhts. gab Hoffmann von Fallersleben, Leipzig 1844, 2. Aufl. Leipzig 1860, heraus, Volkstümliche Lieder der Deutschen im 18. und 19. Jahrh. Böhme, Leipzig 1895, und, vom bestimmten Gesichtspunkt, Wustmann in Als der Großvater die Großmutter nahm, Leipzig 1885. Über das Musikalische orientieren außer zahlreichen Veröffentlichungen in den von Eitner redigierten Monatsheften für Musikgeschichte mit der Beilage

Das deutsche Lied, 1869 ff.: K. F. Schneider, Das musikalische Lied in geschichtlicher Entwicklung, Leipzig 1863 bis 1865, und A. Reißmann, Geschichte des deutschen Liedes, Berlin 1874. Vgl. außerdem Vilmar, Handbüchlein für Freunde des deutschen Volksliedes, Marburg 1879, 3. Aufl. 1886, Bruinier, Das deutsche Volkslied, Leipzig 1899 (Aus Natur und Geisteswelt 7), R. Hildebrand, Materialien zur Gesch. d. deutschen Volksliedes, Leipzig 1900, Hoffmann v. Fallersleben, Unsere volkstümlichen Lieder, 3. Aufl. Leipzig 1869, 4. Aufl. 1900. Gesamt-Bibliographie von J. Meier in Pauls Grundriß der germanischen Philologie, Bd. 2. —

Allegorisierende und andere Dichtung des ausgehenden Mittelalters: Die Dichter am Parzival des Herrn von Rappoltstein hießen Claus Wisse und Philipp Colin und benutzten einen Juden, Samson Pine, um sich das Französische des Meneschier, des Fortsetzers von Chrestien de Troyes, übersetzen zu lassen. Auszüge aus dieser Dichtung gab A. v. Keller, Rombart, Mannheim 1844, das Ganze Karl Schorbach, Straßb. 1888 (Elsäss. Literaturdenkm.). — Jakob Püterich von Reichertshausen lebte von 1400 bis 1469 und starb als herzoglich-bayrischer Landrichter. Sein Ehrenbrief (von 1462) für die Erzherzogin Mathilde von Österreich, einer geborenen Pfalzgräfin, zählt die Ritterbücher dieser Dame, sowie die eigenen Püterichs auf und nennt auch die bayrischen Adeligen, die damals noch turnierten. Er ist in der Titurelstrophe gedichtet und wurde 1725 in Duellius' Excerpta genealogica gedruckt. Der bekannte Grammatiker Johann Christoph Adelung gab, Leipzig 1788, eine Schrift über Püterich heraus. Wir verdanken diesem, wie erwähnt, eine Nachricht über Wolframs von Eschenbach Grab. Vgl. R. Spiller, Zeitschr. 27, Roethe, A. D. B., A. Goette, Der Ehrenbrief P.s v. R., Straßb. 1899. — Ulrich Fuetrer war aus Landshut gebürtig und lebte als Maler und Briefschreiber in München. Zunächst hat er für Herzog Albrecht eine bayrische Chronik und dann das Buch der Abenteuer der Ritter von der Tafelrunde verfaßt, das sich im Auszug und nachgedichtet in Hoffstätter, Altdeutsche Gedichte aus der Zeit der Tafelrunde, Wien 1811, findet und dann teilweise von F. Panzer, Stuttg. Lit. Ver. Bd. 227, herausgegeben worden ist, darauf noch einen Lanzelot in Prosa und einen solchen in der Titurelstrophe. Vgl. R. Spiller, Studien über U. F., Zeitschr. 27, P. Hamburger, Untersuchungen über U. F.s Dichtung, Straßb. 1882. — Hadamar von Labers Jagd stellt das ritterliche Liebesleben unter der Allegorie einer Jagd dar. Der Dichter soll am Hofe Kaiser Ludwigs von Bayern gelebt haben. Seine Jagd und drei andere Minnegedichte seiner Zeit und Weise gab J. A. Schmeller, Stuttgart 1850, heraus, später Karl Nejskal, Wien 1880. Vgl. den letztgenannten, Zu H. v. L., Zeitschr. 22, E. Bethke, über den Stil H.s v. L., Berlin 1892. — Hermann von Sachsenheim,

ein schwäbischer Ritter, lebte in Konstanz und starb 1458. Seine Möhrin spielt im Venusberg und ist „geschrieben im dritten Jahr nach dem Jubeljahr des Papstes Nicolaus“. Sie wurde 1513 zu Straßburg und noch zweimal mehr gedruckt. Goedeke schreibt dem Dichter weitere sechs Geschichten und Schwänke „mit Sicherheit“ zu. Die Möhrin und zwei dieser Stücke, Der goldene Tempel und Jesus der Arzt, veröffentlichte E. Martin, H. v. S., Lit. Ver., Stuttgart 1878. Vgl. Roethe, A. D. B. — Kaiser Maximilian I., geboren am 22. März 1459, gestorben am 11. Jan. 1519, erfand die allegorischen Dichtungen Teuerdank (in Versen) und Weißkunig (in Prosa), ja, er führte große Teile selbst aus, ließ sie dann aber durch seinen Sekretär Marx Treizsaurwein und seinen Kaplan Melchior Pfinzing ordnen und überarbeiten, und dadurch haben sie, wie man annimmt, sehr verloren. Der Teuerdank wurde in prächtigster Ausstattung zu Nürnberg (1517) zum erstenmal gedruckt, weitere Ausgaben Augsburg 1519 u. 1537. Neue Ausg. von Haltaus, Quedlinb. 1836, K. Goedeke, Leipzig 1878, Laschitzer, Jahrb. der kunsthist. Sammlungen des Kaiserhauses, Bd. 8, Wien 1887. Der Weißkunig ist erst 1775 zu Wien erschienen, neue Ausg. von A. Schulz, Jahrb. der kunsth. Samml., Bd. 6, Wien 1887. Vgl. Ranke, Zur Kritik neuerer Geschichtschreiber, Leipzig 1824 (Beil. zur Gesch. der roman. u. german. Völker), D. Schönherr, über Marx Treytzsaurwein, Archiv für österr. Gesch., Bd. 48, über Melchior Pfinzing Roethe, A. D. B., R. v. Liliencron, Der Weißkunig, Histor. Taschenbuch, 1873, O. Bürger, Beitr. zur Kenntnis des Teuerdank, Q. F. 92.

Der Ritter von Stauffenberg wurde in der älteren Fassung von C. M. Engelhardt, Straßburg 1823, herausgegeben, eine jüngere liegt in alten Drucken, Straßburg 1480, vor, neue Ausg. von F. Culemann, Hannover 1849, und von Edw. Schröder, Berlin 1894 (mit dem Moritz von Craon). O. Jänicke schrieb das alte Gedicht ins Mittelhochdeutsche um, s. Altdeutsche Studien, Berlin 1871. — Hans vom Bühel oder der Büheler, im Dienst des Erzbischofs von Köln zu Poppelsdorf bei Bonn lebend, schrieb im Jahre 1400 die Königstochter von Frankreich, die Geschichte von Mai und Beaflor, die dann im Jahre 1500 gedruckt wurde. Neue Ausgabe von Merzdorf, Oldenburg 1867. Desselben Dichters Diokletians Leben, 1412 geschrieben, die Geschichte von den sieben weisen Meistern, wurde von Adalbert Keller, Quedlinburg 1841, herausgegeben. Vgl. Seelig, Straßb. Studien, Bd. 3, Straßb. 1888, P. Paschke, über das anonyme Gedicht v. d. sieben weisen Meistern, Breslau 1891. — Heinrich Wittenweiler, genannt Müller, Bürger zu Lichtensteig in der Schweiz, um 1426, dichtete den Ring, den L. Bechstein, Stuttgart 1851, mit Einleitung von A. Keller, herausgab. Die obigen Angaben Goedekes entstammen wohl Gustav Scherrers Kl.

Toggenburger Chronik, St. Gallen 1874. Vgl. E. Bleisch, Zum Ring H. W.s, Halle 1892. — Philipp Franckfurter aus Wien nennt sich am Schlusse seiner Dichtung über den Pfaffen von Kahlenberg selbst. Wann er lebte, ist unbestimmt. Das Gedicht, auf das bei den Autoren des Reformationszeitalters oft hingewiesen wird, existiert in neun alten Drucken, deren einer auch die verwandte Geschichte von Peter Leu bringt. Neuausgabe in Hagens Narrenbuch, Erneuerung (mit Peter Leu) durch Karl Pannier (Reclam), mit noch weiteren verwandten Dichtungen (Neithart Fuchs, Salomon und Markolf, Bruder Rausch) im Narrenbuch von F. Bobertag, Kürschners D. N. L. — Die Schwankliteratur, die mit dem Stricker beginnt und im Laufe der Zeit immer gemeiner wird, ist bei Goedeke I, § 72 und § 88, verzeichnet und gesammelt in Hagens Gesamtabenteuer (s. o.), A. v. Kellers Erzählungen aus altdeutschen Handschriften, Stuttgart 1854, Lambel, Erzählungen und Schwänke, 2. Aufl., Leipzig 1883.

Ulrich Boner war Predigermönch zu Bern und ist von 1324 bis 1349 urkundlich nachgewiesen. Sein Edelstein, 100 Fabeln, größtenteils dem Anonymus und Avian entnommen, existiert in zahlreichen Handschriften und ist das erste deutsche Buch, das gedruckt wurde, 1461 bei Albrecht Pfister zu Bamberg. Teilweise ließ sie dann Scherz wieder abdrucken, Straßburg 1704 ff., dann Breitinger, Fabeln aus der Zeit der Minnesinger, Zürich 1757. Lessing entdeckte den alten Druck wieder und zugleich den verloren gegangenen Namen des Verfassers (Zur Geschichte u. Literatur 1 u. 5). Neuere Ausgaben von Eschenburg, Berlin 1810, von Benecke, Berlin 1816, von Franz Pfeiffer, Leipzig 1844, Übersetzung von Oberbreyer, Staßfurt 1880, und K. Pannier (Reclam). Vgl. A. Schönbach, Zur Kritik Boners, Zeitschr. f. d. Ph. 6, verschiedenes von R. Gottschick und Waas, Die Quellen der Beispiele B.s, Gießen 1897. — Gerhart, Dechant zu Minden, von dem berichtet wird, daß er einen deutschen Äsop verfaßt habe, wird mit zwei niederdeutschen Fabelsammlungen in Verbindung gebracht, von denen die ältere als Wolfenbütteler, die jüngere als Magdeburger Äsop bezeichnet wird. Ersterer als Niederdeutscher Äsopus von Hoffmann von Fallersleben, Berlin 1870, letzterer als Gerhard von Minden von W. Seelmann, Bremen 1878, und von A. Leitzmann, Halle 1898, herausgegeben. — Konrad von Ammenhausen war Mönch und Leutpriester zu Stein am Rhein und lebte um 1330. Das Schachzabelbuch (nach Jakobus de Cessolis) ist von F. Vetter, Frauenfeld 1892, herausgegeben. Vgl. W. Wackernagel, Das Schachspiel im Mittelalter (Kl. Schriften). — Heinrich von Laufenberg war Priester, später Dechant zu Freiburg im Breisgau, und trat 1445 in das Johanniterkloster zu Straßburg, wo er wohl auch gestorben ist. Sein Spiegel menschl. Heils (nach

dem Lateinischen) umfaßt 15000 Verse und ist noch ungedruckt. Noch umfangreicher ist Das Buch der Figuren, zu Ehren der heil. Jungfrau. Heinrich ist dann vor allem als geistlicher Liederdichter (Nachbilder der lateinischen Lieder, Umdichter der weltlichen) bekannt. Ph. Wackernagel, Kirchenlied (s. o.), druckt 97 Lieder von ihm. Vgl. E. R. Müller, H. v. L., Berlin 1889.

Erzählende Prosa. Volksbücher: Man hat unter dem Begriff „Volksbücher" alle erzählende Prosa dieser Zeit zusammengefaßt, die in Prosa aufgelösten Volks- und Ritterepen, die neu von Frankreich herüberkommenden Ritterromane, die Novellen und Schwanksammlungen fremden und deutschen Ursprungs, selbst die alten Reisebeschreibungen. Ist nun das alles auch auf gleiche Weise vertrieben worden, das Richtige wäre wohl, nur das Volksbuch zu nennen, was nach Umfang und Charakter an unsere Novelle erinnert, also weder zu breit noch zu anekdotenhaft ist. Von den aufgelösten Ritterepen nennen wir den „Wigalois" von 1472, gedruckt zuerst Augsburg 1493, acht weitere Drucke, den „Tristan" (nach Eilhart von Oberge), gedruckt zuerst Augsburg 1484, 11 weitere Drucke, neue Ausgabe von Fr. Pfaff, Tübingen 1881, den „Wilhelm von Österreich", nur ein Druck, Augsburg 1471. „Lanzelot" wurde nach einem französischen Roman übersetzt, ist aber nur handschriftlich vorhanden (vgl. A. Peter, Die deutschen Prosaromane von Lanzelot, Germ. 28), Florio und Biancafora kam in Boccaccios Version (Filocopo) neu nach Deutschland und wurde zuerst 1499 zu Metz, dann noch viermal gedruckt. Den Roman Loher und Maller, die sagenhafte Geschichte eines natürlichen Sohnes Karls des Großen, übersetzte 1407 Elisabeth von Lothringen, Gräfin von Nassau-Saarbrück, ins Deutsche, und eben diese Dame übertrug auch 30 Jahre später den Hug Schapler, die sagenhafte Geschichte Hugo Capets. Ersteres Werk wurde zuerst 1513 in Straßburg und dann noch dreimal, letzteres ebenda zuerst 1500 und dann noch fünfmal gedruckt. Sehr beliebt war der Roman Pontus und Sidonia, den Eleonore von Österreich (1448—1470) aus dem Französischen übersetzte. Er erschien nicht weniger als dreizehnmal im Druck, zuerst Augsburg 1483, zuletzt noch o. O. 1769. Aus dem Französischen kam wohl auch (obwohl man das Original bisher nicht gefunden hat) der Roman von Herpin oder Arpin von Bourges und seinem Sohne Löw, der 1514 zu Straßburg und öfter gedruckt wurde. — Von Novellensammlungen sind die berühmtesten Die sieben weisen Meister, die Gesta Romanorum, Der Ritter von Turn und Das Buch der Weisheit. Die sieben weisen Meister, 15 Erzählungen und eine Rahmenerzählung, gehen auf eine indische Erzählung zurück und existieren in allen Kultursprachen. Über die Versbearbeitung durch Hans von Bühel s. o.; der erste deutsche Druck um 1470. Im ganzen zählt Goedeke 38 auf. — Die Gesta

Romanorum sind um die Mitte des 14. Jahrhunderts in England gesammelt und in Deutschland zweimal übersetzt. Die eine, nur handschriftlich erhaltene Übers. gab A. v. Keller, Quedlinburg 1841, heraus; die andere existiert in zwei Drucken. Neue Ausg. nach dem lat. Orig. von J. G. Th. Grässe, Dresden 1842; des lat. Originals von A. Keller, Stuttgart 1842 (unvollständig) und von Hermann Oesterley, Berlin 1872. — Der Ritter von Turn, eine Reihe von Lehren, die ein französischer Ritter seinen Töchtern durch oft recht anstößige Erzählungen erteilt, wurde 1485 von Marquard vom Stein zu Augsburg übersetzt und elfmal gedruckt. Das Buch der Weisheit oder Die Beispiele der alten Weisen, die indischen Fabeln des Bidpai, deutsch von dem Breisacher Antonius von Pfore, erlebte sogar 22 Auflagen. Nicolaus von Wyle aus Bremgarten im Ergau, erst Schulmeister zu Zürich, seit 1445 Ratsschreiber zu Nürnberg, seit 1449 Stadtschreiber zu Eßlingen, 1469 württembergischer Kanzler, gest. im April 1478 oder 1479, gab des Aeneas Sylvius' (Papst Pius' II.) Euryalus und Lucretia sowie die Geschichte von Guiscard und Sigismunda und der Griseldis samt zahlreichen anderen antiken und humanistischen Schriften, Heinrich Steinhöwel aus Weil der stadt (1412) bis 1482), Arzt zu Eßlingen und zu Ulm, den Roman Apollonius von Tyrus (nach Handschr. herausgeg. von Karl Schröder, Leipzig 1873; vgl. K. Bartsch, Germanistische Studien, 1875, Scherer, Die Anfänge des deutschen Prosaromans, Straßburg 1877, und E. Klebs, Die Erz. v. A. v. T., Berlin 1899), den Decamerone des Boccaccio (nach neuerer Forschung jedoch von Arigo, vgl. Vogt, Ztschr. f. d. Phil., Bd. 28, und K. Drescher, Arigo, Q. F. 86) und einen sog. Esop (Fabeln des Romulus usw.), der in 23 Auflagen erschien (neu von H. Österley, Stuttgart 1873), heraus. Nach dieser Übersicht verzeichnen wir nun

die deutschen Volksbücher,

d. h. die verbreitetsten und beliebtesten, die sich bis in die neueste Zeit erhalten haben und in dieser wiederum dichterischer Stoff geworden sind. Der deutschen Heldensage entstammen nur zwei, Der hörnerne Siegfried, der, wie es scheint, nicht unmittelbar aus dem Lied, sondern aus einer französischen Bearbeitung geschaffen worden ist (ein Druck erst von 1726 bekannt, vgl. W. Golther, Das Lied vom hürnen Seyfried nach der Druckredaktion des 16. Jahrhunderts, mit einem Anhang: Das Volksbuch vom gehörnten Siegfried nach der ältesten Ausgabe, Halle, Neudrucke 1889), und der Herzog Ernst (8 Drucke, meist o. J. u. O., zuletzt noch Linz 1824). Aus der Karlssage sind Fierabras (erster Druck Simmern 1533) und die vier Haimonskinder (gleichfalls zu Simmern 1535). Historische Persönlichkeiten behandeln das Volksbuch von Friedrich Barbarossa (erster Druck Landshut 1519, vier weitere Drucke, vgl. Maß-

mann, Kaiserchronik 3), von Herzog Gottfried (von Bouillon, 1502) und von Heinrich dem Löwen, Straßburg 1561. Romanischen Ursprungs sind dann wohl Fortunatus (und seine Söhne, erster Druck, Augsburg 1509, im ganzen 30 Drucke bei Goedeke, der letzte Linz 1838), Melusine (auf eine lateinische Geschichte von Jean d'Arras, 1387, zurückgehend, nach einem französischen Prosaroman 1456 von Türing von Ruggeltingen, in Handschriften und 20 alten Drucken erhalten), Griseldis (wie oben erwähnt, von Niclas von Wyle aus dem Lateinischen des Petrarca übersetzt, früh und häufig gedruckt, neue Ausg. von Carl Schröder — mit Appollonius von Tyrus — Leipzig 1873, vgl. Reinhold Köhler, Archiv für Literaturgesch. 1), Magelone (von Veit Warbeck nach dem Französischen, mit Vorrede von Spalatinus, zuerst Augsburg 1536, Neuausgabe von Bolte, Weimar 1894), Oktavian (zuerst Straßb. 1535, durch Wilhelm Salzmann verdeutscht). Hirlanda und Genoveva, am Ende auch Robert der Teufel, über die alle ich bei Goedeke nichts finde, verdanken ihre deutsche Form dem Pater Martin von Cochem (Auserlesenes History-Buch) und gehen auf das Werk eines französischen Jesuiten zurück (vgl. Seuffert, Die Legende von der Pfalzgr. Genoveva, Würzburg 1877). Die wichtigsten Volksbücher sind selbstverständlich die neueren deutschen Ursprungs. Da ist zunächst der Eulenspiegel, der, wie Goedeke meint, auf einem niederdeutschen Gedicht à la Pfaff von Kahlenberg beruht und darauf aus niederdeutscher Prosa ins Hochdeutsche übersetzt wurde, nicht durch Th. Murner, wie man früher glaubte. Der älteste Druck ist von 1515; zahlreiche weitere, in Jahrmarktsausgaben bis in unsere Tage hinein — ich selbst habe ihn und den Münchhausen noch in meiner Jugend gekauft. Fischart bearbeitete den Eulenspiegel reimenweis. Er wurde in fast alle Kultursprachen übertragen. Neue Ausgabe von Lappenberg, Leipzig 1854, Neudruck von H. Knust, Halle 1885, Erneuerung durch Karl Pannier (Reclam). Vgl. Scherer, Q. F. 21, Walther, Niederdeutsches Jahrb. Bd. 19, Norden 1894. Neben Eulenspiegel war auch das Zwiegespräch von Salomon und Markolf sehr beliebt, das man aber Volksbuch in unserem Sinne kaum nennen kann. Latein. 1482, deutsch zuerst Nürnberg 1487. Die Schildbürger erschienen zuerst 1597 zu Frankf., im selben Jahr angeblich auch das Lalenbuch. Vgl. E. Jeep, Hans Friedr. v. Schönberg, der Verfasser des Schildbürgerbuches und des Grillenvertreibers, Wolfenbüttel 1890. Die sieben Schwaben haben überhaupt nie Volksbuchform gefunden oder doch erst im 19. Jahrh. in Aurbachers Volksbüchlein, doch sind einige der Historien in Kirchhoffs Wendunmut erzählt und von Seb. Sailer benutzt. Der Vorläufer des Münchhausen, Der Finkenritter, erschien zu Straßburg um 1560 zuerst. — Wie die Sagen von meist mittelalterlichen Zauberern vereinigt und auf eine historische Person, den Doktor

F a u s t, übertragen wurden, ist oft entwickelt worden, vgl. J. Scheible, Das Kloster, Stuttgart 1846, 2. Teil, ders., Der Schatzgräber, 1. Teil: Die Sage von Faust, untersucht von H. Düntzer, und Teil 6—8: Die Volksbücher von Faust, untersucht von K. A. von Reichlin-Meldegg, Stuttgart 1846—1848, kurze Darstellung der Entstehung des Volksbuches von H. Grimm, Preuß. Jahrb. Bd. 47, W. Meyer, Nürnberger Faustgeschichten, München 1895. Zusammenstellung der Faustschriften von Karl Engel, 2. Aufl. Oldenburg 1885. Das älteste Faustbuch ist: Historia von D. Johann Fausten, dem weit beschreyten Zauberer und Schwartzkünstler . . . Gedruckt zu Frankfurt a. Main durch Johann Spieß 1587 (14 Ausgaben bei Goedeke, wortgetreuer Abdruck von August Kühne, Zerbst 1868, und in Braunes Neudrucken von Zarncke, Halle 1878). Nach einer Wolfenbüttler Handschrift gab G. Milchsack die Historia des Johannes Fausti, Wolfenbüttel 1892—96, heraus. Das Volksbuch von Fausts Famulus Chr. Wagner erschien zuerst 1593, der Widmannsche moralisierende Faust in drei Teilen, Hamburg 1599. Diesen Widmannschen Faust bearbeitete abermals der Nürnberger Arzt Joh. Nic. Pfitzer (Druck Nürnberg 1674, Neuausg. v. Keller, Tübingen 1880) und ein Christlich Meynender, und in dieser Gestalt hat das Volksbuch im achtzehnten Jahrhundert seine neue große Verbreitung erlangt. Das Puppenspiel von D. Faust ist zuerst von Oberst von Below 1832 (nur in 24 Ex.) und dann von Simrock, Frankfurt 1846, herausgegeben worden, findet sich auch in den „Deutschen Puppenspielen" von R. v. Kralik und Jos. Winter, Wien 1885. Karl Engels Volksschauspiel, Oldenburg 1874, wurde von J. W. Bruinier, Halle 1894, als unecht nachgewiesen. Vgl. W. Creizenach, Versuch einer Geschichte des Volksschauspiels vom Dr. Faust, Halle a. S. 1878, Erich Schmidt, Faust u. Luther, Sitzungsber. der Berliner Ak., Berlin 1896, A. Tille, Faustsplitter, Berlin 1900. Weitere Faustliteratur s. bei Goethes Faust. — D e r e w i g e J u d e ist erst 1602 zum erstenmal gedruckt worden, nur 4 Blätter stark, dann erweitert bearbeitet von einem Chrysostomus Dudulaeus (ang. Pseud.) aus Westfalen. Die Sage ist mit dem Bischof von Schleswig Paul von Eitzen verknüpft, der den ewigen Juden 1542 in einer Kirche zu Hamburg gesehen haben soll. Vgl. Th. Gräße, Die Sage vom ewigen Juden, Dresden 1844, Fr. Helbig, D. S. v. e. J., Berlin 1874, L. Neubaur, D. S. v. e. J. untersucht, Leipzig 1884, Paulus Cassel, Ahasverus, Berlin 1885. — Eine alte Sammlung von Volksbüchern ist Sigmund Feyerabends „Buch der Liebe", Frankfurt a. M. 1578. Auszüge aus den Volksbüchern gibt dann zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts H. A. O. Reichard in seiner Bibliothek der Romane, Riga 1782—1794. Zu wahrhaft poetischem Leben erwachen die Volksbücher erst wieder durch Tiecks Bearbeitungen. Dann schreibt Görres seine verdienstliche Schrift

über Die deutschen Volksbücher, Heidelberg 1807. Hagens und Büschings Buch der Liebe, Berlin 1809, Hagens Narrenbuch, Halle 1811, bringen neue Ausgaben, vollständige Sammlungen aber dann erst G. Schwab, Buch der schönsten Geschichten und Sagen, 2 Bde, Stuttgart 1836 (später Deutsche Volksbücher, jetzt auch bei Reclam), Marbach, Deutsche Volksbücher, Leipzig 1838—1847, und Karl Simrock, Deutsche Volksbücher nach den echten Ausgaben, Berlin u. Frankfurt, 1839 ff. (57 Abteilungen, Auswahl 1869). Vgl. Geschichte des Romans von Felix Bobertag, Breslau 1876 ff., und die Anfänge des deutschen Prosaromans und Jörg Wickram von Colmar von Wilhelm Scherer, Straßburg 1877.

Anfänge des Dramas: Die ältesten lateinischen Stücke (von denen der Hroswitha abgesehen, die Lesedramen waren) stammen aus dem 9. Jahrhundert und finden sich bei Weinhold, Weihnachtsspiele und Lieder aus Süddeutschland und Schlesien, Graz 1853. Darunter befindet sich beispielsweise ein Herodes sive magorum adoratio. Das Tegernseer Antichristspiel (um 1160) ist zuerst gedruckt bei Pez, thesaur. nov. anecdot., dann herausgegeben von Gerhard v. Zeschwitz (Vom römischen Kaisertum deutscher Nation, ein mittelalterliches Drama), Leipzig 1877, übersetzt von demselben, Leipzig 1878. Vgl. Scherer, Zeitschrift 24, u. W. Meyer, Der ludus de Antichristo, München 1882. Außer diesem berühmten Spiel sind noch die in den Carmina Burana (Stuttgart 1847) gedruckten (also aus Benediktbeuren stammenden) Ludus scenicus de nativitate Domini und Ludus paschalis sive de passione Domini zu erwähnen. Der letztere enthält bereits deutsche Szenen und nähert sich dem in Bruchstücken aufgefundenen deutschen Osterspiel des Klosters Muri (vgl. Karl Bartsch, Germania 8, auch bei Froning und Bächtold, s. u.). Das Eisenacher Spiel von den zehn Jungfrauen wurde aus einer Handschr. des 14. Jahrhunderts zuerst Mühlhausen 1847 von F. Stephes, und dann, Halle 1855, von L. Bechstein herausgeg. und von A. Freybe, Leipzig 1870, ins Neuhochdeutsche übersetzt. Vgl. R. Bechstein, Das Spiel v. d. z. J., Rostock 1872, und Germ. 10. Ein Weihnachtsspiel aus einer Handschrift des 15. Jahrhunderts gab K. W. Piderit, Parchim 1869, heraus, ein niederdeutsches Osterspiel, das Redentiner, 1464 geschrieben, zuerst Mone, dann L. Ettmüller, Quedlinburg 1851, und zuletzt Karl Schröder, Norden 1893 (übers. von Freybe, Bremen 1864, auch bei Froning), ein Weihnachtsspiel aus einer Handschrift von 1589 als „Comödie von der Geburt des Herren Christi" Adolf Gerstmann bei Reclam. Das Oberammergauer Passionsspiel in seiner ältesten Gestalt veröffentlichte A. Hartmann, Leipzig 1880. Nach und nach sind Weihnachts-, Passions- und Osterspiele, Fronleichnamsspiele aus allen Gegenden Deutschlands bekannt geworden. Dazu kommen dann noch Behand-

lungen alttestamentlicher und Legenden-Stoffe (Susanna; Dorothea; Katharina) und, im Gegensatz zu den Mysterien oder Mirakeln, auch Moralitäten oder allegorische Lehrspiele, wie ja schon das Spiel von den zehn Jungfrauen eines ist. Der Theophilus ist niederdeutsch, 1849 zu Quedlinburg von Ettmüller und nach einer anderen Handschrift, Hannover 1854, von Hoffmann von Fallersleben herausgegeben worden. Vgl. K. Saß, über das Verhältnis der Rezensionen des Theophilus, Leipzig 1889. Das „schön Spiel von Fraw Jutten" des Meßpfaffen Theodoricus Schernberk zu Mühlhausen in Thüringen 1480 geschrieben, wurde im Jahre 1565 durch Hieronymus Tilesius zu Eisleben in Druck gegeben. Neudruck in Gottscheds Nötigem Vorrat und in Kellers Fastnachtspielen. Vgl. R. Haage, Dietrich Schernberk u. s. Spiel von Frau Jutten, Marburg 1891. Gesammelt findet man die geistlichen Spiele bei Mone, Altdeutsche Schauspiele, Quedlinburg 1841, und Ders., Schauspiele des Mittelalters, Karlsruhe 1846, manches auch in Hoffmanns Fundgruben 2, neuere Sammlungen: Froning, Das Drama des Mittelalters, 3 Bände (Kürschners Nationalliteratur), ferner Jakob Bächtold, Schweizer Schauspiele des 16. Jahrhunderts, Zürich 1890. Vgl. außer W. Creizenach, Gesch. des neueren Dramas, Bd. 1, Halle 1893: G. Freytag, De initiis scenicae poesis apud Germanos, Berlin 1838, K. Hahn, Das geistliche Schauspiel, Leipzig 1858, F. Wilken, Gesch. der geistl. Spiele in Deutschland, Göttingen 1872, G. Milchsack, Die Oster- und Passionsspiele, Wolfenbüttel 1880, Froriep, Zur Beurteilung der geistl. Sp. d. M., Frankfurt 1884, K. Lange, Die lateinischen Osterfeiern, München 1887, L. Wirth, Die Oster- und Passionsspiele, Halle 1889, W. Köppen, Beiträge zur Gesch. der deutschen Weihnachtsspiele, Paderborn 1893, Heinzel, Beschreibung des geistl. Spiels im deutschen Mittelalter, Hamburg 1898, Wilmotte, Les passions allemands du Rhin dans leur rapport avec l'ancien théâtre français, Paris 1898. — An das geistliche Spiel schließt man gewöhnlich noch das Gespräch „Der Ackermann aus Böhmen" von 1399, Druck i. J. 1500 und öfter, neu herausg. von Knieschek, Prag 1877, und die häufigen Totentänze (vgl. A. Ellissen, Hans Holbeins Initialbuchstaben mit dem Totentanz, Göttingen 1849, Wackernagel, Zeitschrift 9) an.

Die deutschen „Fastnachtspiele aus dem fünfzehnten Jahrhundert" hat A. Keller, Stuttgart 1853, 3 Bde., Nachtrag, Stuttgart 1858, gesammelt, 121 an der Zahl, Mittelniederdeutsche Fastnachtspiele gab W. Seelmann, Norden 1885, heraus. Dem Hans Rosenblüt, der Schnepperer zubenannt (sonst als Schwätzer gedeutet, nach Goedeke von Schneper, Abschnapper = Priamel, also Priameldichter), der Wappendichter und dann (1449) Büchsenmeister der Stadt Nürnberg war und daselbst im Kloster des Predigerordens verstorben sein soll, werden

35 Schriften namentlich zugeschrieben, darunter ist nur ein Fastnachtspiel, Des Königs von Engelland Hochzeit. Das übrige sind meist Schwänke und ernsthafte Spruchgedichte, so eins Von der Hussenflucht, Vom Kriege zu Nürnberg, ein Spruch von Nürnberg (herausg. von Lochner, Nürnberg 1854), Die Lerch und auch die Nachtigall, Lob des Landlebens. Die in Haupts und Hoffmanns Altdeutschen Blättern 2 veröffentlichten Weingrüße und Weinsegen werden Rosenblüt auch abgesprochen. — Hans Folz aus Worms, der als Barbier und Wundarzt zu Nürnberg lebte und vor 1515 gestorben ist, war Meistersänger und gab außer Meisterliedern auch ernsthafte Spruchgedichte, Schwänke und endlich 8 Fastnachtspiele, darunter Von der alten und neuen Ehe (Judentum und Christentum), Von einer gar bäurischen Bauernheirat, Von dem König Salomo und Markolfo usw. Während von Rosenblüt noch wenig gleichzeitig gedruckt wurde, ist von Folz bereits vieles erschienen. Beide Dichter lernt man aus Kellers Fastnachtspielen und Erzählungen hinreichend kennen. Vgl. außerdem noch L. Lier, Zur Geschichte der Nürnberger Fastnachtsspiele, Leipzig 1889, Michels, Studien zu den ältesten Fastnachtspielen, Straßburg 1897 (Q. F. 77), H. Reich, Der Mimus, Berlin 1903.

Zweites Buch.

Das sechzehnte und siebzehnte Jahrhundert.

Bürgerliche und gelehrte Dichtung.

Literatur: Die Dichtung des Reformationszeitalters ist natürlich nie in dem Grade verschollen gewesen, wie die des Mittelalters — nicht nur, daß sie uns zeitlich näher liegt, und daß sie durch den Buchdruck erhalten ist, in ihrer Mitte steht ja auch allbeherrschend die gewaltige Gestalt Martin Luthers, dessen Lebenswerk drei Jahrhunderte lang die Basis (und vielleicht noch etwas mehr) deutscher Kultur gewesen, ja, es vielleicht jetzt noch ist. Eine große Kluft trennt allerdings die gelehrte des Barock- und auch noch die sich ihr unmittelbar anschließende deutsche Dichtung des Rokokozeitalters von der volkstümlichen bürgerlichen des Reformationszeitalters, und so konnte es geschehen, daß ein Hans Sachs nahezu in Verruf kam, und daß ein Fischart, als Gesamtpersönlichkeit wenigstens, entschwand. Aber diese alten Dichter tauchten dann gleichsam von selbst wieder auf, sobald das poetische Verständnis in Deutschland aus den Banden der Aufklärung gelöst war, und es bedurfte auch, da ja die Sprache kein Hindernis bildete, keiner neuen Wissenschaft, um sie wieder in breiteren Kreisen einzuführen. Lessing kennt den deutschen Übersetzer des Rabelais schon zur Zeit der Literaturbriefe und hält es für höchst wahrscheinlich, daß sich Johann Fischart unter Huldrich Ellopostleros verberge. Herder lobt Burkard Waldis' Fabeln aufs höchste, nachdem Zachariae bereits in dessen Manier gedichtet, bemerkt über Hans Sachs: „In seiner schönen Provinzialsprache herrscht eine so angenehme Naivetät, deutsche Urbanität, Ruhe und Zünftigkeit der Gedanken, daß ich jedem Jahrhundert in seiner Art einen Hans Sachs wünschte", und gibt Probestücke aus Johann Valentin Andreaes und Weckherlins Gedichten. Wie Goethe dann zu Hans Sachs stand und von welch großem Einfluß dieser auf die neuere Dichtung wurde, ist bekannt. — Seit Opitz existiert darauf der ununterbrochene

Zusammenhang in unserer Literatur, wenn auch natürlich der eine oder der andere Dichter (Logau, durch Lessing und Ramler erneuert, Grimmelshausen, erst 1837 nachgewiesen) zeitweilig vergessen wurde. Von Sammlungen zur Literatur des Reformationszeitalters sind zunächst Scheibles „Kloster", Stuttgart 1855 f., und O. Schade, Satiren und Pasquille aus der Reformationszeit, Hannover 1856—58, 2. Aufl. 1863, wichtig. Die Dichtung des Barockzeitalters hat bereits gleichzeitige Anthologien, die ihres Orts angeführt werden sollen. „Deutsche Dichter des sechzehnten Jahrhunderts" haben dann Goedeke und Tittmann, Leipzig 1867—1872, herausgegeben, ebenso „Deutsche Dichter des 17. Jahrhunderts", Leipzig 1869 ff. Vorher veröffentlichten schon W. Müller und K. Förster eine „Bibliothek deutscher Dichter des 17. Jahrhunderts", Leipzig 1822—1838. Beachtenswert sind vor allem auch die Hallischen Neudrucke, herausg. v. W. Braune. Auswahlbändchen gibt die Sammlung Göschen; vieles auch bei Reclam. Die Literaturgeschichte der Zeit schrieb zunächst Uhland: Gesch. d. deutschen Dichtung im 15. u. 16. Jahrh. (Werke VI). Bei Goedeke füllt das Reformationszeitalter den zweiten, die Zeit vom dreißigjährigen bis zum siebenjährigen Kriege den dritten Band. Die Geschichte der deutschen Dichtung von Opitz bis Klopstock hat Lemcke in Band I seiner „Gesch. der d. D. neuerer Zeit", Leipzig 1871, neue Aufl. 1882, behandelt. Weiter ist etwa noch heranzuziehen: E. Weller, Annalen der poet. Nationalliteratur im 16. u. 17. Jahrh., Freiburg i. Br. 1862 bis 1864. Hettner und Julian Schmidt (s. o.) kommen für den Schluß dieses Zeitraumes auch bereits in Betracht, ferner noch von Spezialwerken H. Palm, Beiträge zur Gesch. der deutschen Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts, Breslau 1877, und Aug. Kahlert, Schlesiens Anteil an deutscher Poesie, Breslau 1835. Von Werken allgemeineren Inhalts sind etwa Rankes Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation, Berlin 1839 bis 43, Karl Hagen, Deutschlands religiöse und literarische Verhältnisse im Zeitalter der Reformation, Erlangen 1841—44, G. Voigt, Die Wiederbelebung des klassischen Altertums oder das erste Jahrhundert des Humanismus, Berlin 1880/81, L. Geiger, Renaissance und Humanismus in Italien und Deutschland, Berlin 1882, F. Paulsen, Geschichte des gelehrten Unterrichts, Leipzig 1885, 2. Aufl. 1896, F. v. Bezold, Geschichte der deutschen Reformation, Berlin 1890, Bernhard Erdmannsdörfer, Deutsche Geschichte vom westfälischen Frieden bis zur Thronbesteigung Friedrichs des Großen, Berlin 1892, K. Burdach, Vom Mittelalter zur Reformation, Halle 1893, H. Ulmann, Leben des deutschen Volkes bei Beginn der Neuzeit, Halle 1893, G. Kaufmanns Geschichte der deutschen Universitäten, Stuttg. 1888 ff., von Diederichs Monographien zur Kulturgeschichte etwa Der Gelehrte zu benutzen. Von wissenschaftlichen Sammelwerken und Zeitschriften werden für diese Zeit wichtig: Das Archiv für

Literaturgesch., her. von R. Gosche und (später) F. Schnorr von Carolsfeld, Leipzig 1870—1887, die Zeitschrift für vgl. Literaturgesch., her. von Max Koch, Berlin 1888—1900, und ihre Forts., Studien zur vgl. Literaturgeschichte, Berlin 1901 ff., F. Munckers Forschungen zur neueren Literaturgeschichte, Berlin 1896 ff. und die Jahresberichte für neuere Literaturgeschichte, hg. von J. Elias usw., Berlin 1892 ff. Auch die von Berthold Litzmann herausgeg. Theatergeschichtlichen Forschungen, Hamb. 1891 ff. mögen hier schon erwähnt werden. Andere „Forschungen" und „Beiträge" — es ist nach Scherers Vorgang der höchste Ehrgeiz des deutschen Literaturprofessors, dergleichen herauszugeben — werden gelegentlich erwähnt.

Bürgerliche satirische Dichtung des Reformationszeitalters: Schon zweimal sind wir auf Dichtungen aus der sog. Tiersage gestoßen, in der Ecbasis captivi und dem mittelhochdeutschen Gedicht Heinrichs des Glichesaeres. Zu der bürgerlich-satirischen Dichtung des Reformationszeitalters nun kann man die endgültige Gestaltung des Stoffes, den niederdeutschen

Reineke Vos

(Reynke de Vos) stellen, obwohl er im Grunde natürlich mehr ist als Satire und bürgerlich. Die literarische Genealogie dieses Werkes ist ziemlich klar: Der Isengrimus eines südflandrischen Dichters (herausg. von J. Grimm im „Reinhart Fuchs" 1834) wurde durch den Magister Nivardus, der mutmaßlich um 1150 in Nordflandern lebte, zum Reinardus erweitert (Ausg. von Mone, Reinardus vulpes, Stuttgart 1832, als Isengrimus von E. Voigt, Halle 1884), dieser liegt wiederum den französischen Behandlungen des Stoffes (Le roman de Renart, herausg. von Martin, Straßburg 1882—1887, vgl. ders., Observations sur le roman de Renart, das. 1887) zu Grunde, nach denen Heinrich der Glichesaere (s. o.) und auch Willem, der Verfasser des niederländischen „Reinaert" (herausg. von J. F. Willems, Gent 1836, auch bei J. Grimm, R. F.; neuerdings von Martin, Paderborn 1874, deutsch von Geyder, Breslau 1844) arbeiteten. Eine erweiterte Fassung des Reinaert (auch bei Willems) versah Hinrich von Alkmar im 15. Jahrhundert mit einer prosaischen Glosse, und nach diesem, dessen Werk, obschon 1487 gedruckt, bis auf wenige Blätter verloren ist, hat dann unser niederdeutscher Dichter-übersetzer gearbeitet, der die Glosse nicht nur beibehielt, sondern sie noch erweiterte (vgl. H. Brandes, Die jüngere Glosse z. R. d. V., Halle 1891). So erschien der Reineke Vos im Jahre 1498 zu Lübeck gedruckt (mit Illustrationen). Wer der übersetzer war, weiß man nicht. Während Georg Rollenhagen in seinem Froschmeuseler 1595 Nikolaus Baumann, der dem Herzog von Jülich und dann dem Herzog Magnus von Mecklenburg als Sekretär gedient († 1526), als

den Verfasser bezeichnet, hat Zarncke (Zeitschr. 9) den Buchdrucker Hermann Barkhusen in Lübeck als den Bearbeiter nachzuweisen gesucht, und Goedeke stimmte ihm zu, doch ist seine Hypothese, wie es scheint, neuerdings wieder aufgegeben (Brandes, Zeitschr. 32). Das Buch wurde bereits 1517 zu Rostock wieder gedruckt (hier wird Hinrich von Alkmar als Übersetzer aus dem Französischen genannt), dann wieder 1522 Rostock bei L. Dietz (auf diese Ausgabe bezieht sich Rollenhagens Bemerkung). Weitere Ausgaben folgten bis 1666 vierzehn, dann ließ 1711 Fr. Aug. Hackmann das Werk zu Wolfenbüttel nach der ersten Lübecker Ausgabe neu drucken, und diesen Druck legte wiederum Gottsched seiner Ausgabe (mit Prosaübersetzung und Everdingens Kupferstichen, Leipzig 1752) zu Grunde. 1798 gab Bredow zu Eutin eine neue Ausgabe heraus. Das Werk ist also nie vergessen gewesen. Außer den niederdeutschen erschienen dann noch mehr als zwanzig hochdeutsche Ausgaben in der Übersetzung M. Beuthers, die erste Frankfurt 1544. Auch ins Lateinische (von Hartmann Schopper, Frankfurt 1567), Dänische, Englische und Schwedische wurde der Reineke Vos übersetzt, ja, was das Merkwürdigste ist, auch ins Holländische (Amsterdam 1694). Von den neueren wissenschaftlichen Ausgaben sind die von Hoffmann von Fallersleben, Breslau 1834, von August Lübben (mit Glosse), Oldenburg 1867, von K. Schroeder, Leipzig 1872, von F. Prien, Halle 1887, zu nennen. Bei Kürschner von Eugen Wolff. Goethes Bearbeitung erscheint Berlin 1794. Neuere hochdeutsche Übersetzungen von Soltau, Berlin 1803 (jetzt in Hempels Klassikern), von Simrock, 2. Aufl., Frankfurt 1847, und von Hartmann, Leipzig 1864. Vgl. außer den schon erwähnten Schriften W. Wackernagel, Von der Tiersage, Kl. Schriften, 1873, Rover, Die Tiersage (s. zur Ecbasis), Fr. W. Genthe, Reineke Vos, Reinaert, Reinhart Fuchs im Verhältnis zueinander, Eisleben 1866, Fr. Prien, Zur Vorgeschichte des Reineke Vos, Pauls Beitr. 8, 1880, J. ten Brink, Die Literatur der Reinaertsagen, Literarische Schriften und Kritiken, Leyden 1883.

Sebastian Brant

wurde im Jahre 1457 zu Straßburg als Sohn eines Gastwirts geboren, bezog 1475 die Universität Basel, wo er 1477 Baccalaureus, 1484 Lizentiat des kanonischen Rechts und 1489 Doktor beider Rechte wurde. Wiederholt bekleidete er die Würde des Dekans der juristischen Fakultät. Im Jahre 1500 siedelte er nach seiner Vaterstadt über und erhielt durch Geilers von Kaisersberg Vermittelung 1501 das Amt eines Syndikus und Advokaten, 1503 das des Stadtschreibers daselbst. Er leistete Straßburg in mancherlei Sendungen (zuletzt 1520 nach Gent an Karl V.) wichtige Dienste und starb am 10. Mai 1521. An dem Streite seines Freundes Reuchlin gegen die Kölner Obskuranten und auch an der reformatorischen

Bewegung hat er nicht mehr teilgenommen. — Goedeke zählt 38 Schriften von ihm auf, darunter viel Gelegentliches. Sein Hauptwerk, Das Narrenschiff, erschien zu Basel 1494 und wurde im Original und in einer Umarbeitung, sowie im Auszuge sehr häufig (26 Drucke bei Goedeke) gedruckt, auch ins Niederdeutsche (die jüngere niederdeutsche Bearbeitung, hg. von C. Schroeder, Schwerin 1892), Niederländische, Lateinische, Französische und Englische übersetzt. Neue Ausgaben von Strobel, Quedlinburg 1839, von Zarncke, Leipzig 1854 (enthält auch die andern deutschen sowie die lateinischen Gedichte Brants und Auszüge aus seinen übrigen Schriften), von Goedeke, Leipzig 1872; Übersetzungen von Simrock, Berlin 1872, und H. A. Junghans (Reclam). Bei Kürschner v. Bobertag. Vgl. Zarncke, Zur Vorgeschichte des Narrenschiffs, Leipzig 1868 und 1871, A. D. B. (Steinmeyer).

Pamphilus Gengenbach (der Ort Gengenbach liegt im badischen Schwarzwald) war Bürger und Buchdrucker zu Basel und ist von 1509—1524 nachgewiesen. Er trat auf die Seite der Reformation. Seine Meisterlieder, historischen Spruchgedichte, u. a. ein Lied auf die Schlacht bei Novara (1513) und Der alt Eidgenoß, Büchlein, darunter der Liber vagatorum, später in Prosa aufgelöst und oft gedruckt, und Der Bundschuh — auch die gegen Murner gerichtete Novelle („Ein grausame Historh von einem Pfarrer und einem Geyst und dem Murner, der sich nempt der Narrenbeschwerer") gehört hierher —, drei Schauspiele: Die zehn Alter dieser Welt, 1515 zu Basel gespielt und öfter gedruckt, Die Gouchmatt und Der Nollhart, auch die letzteren gespielt und gedruckt, endlich einiges Prosaische sind enthalten in „Pamphilus Gengenbach", herausgegeben von Karl Goedeke, Hannover 1856; das Buch bringt auch eine längere Einleitung. Scherer erwähnt Gengenbach überhaupt nicht. Vgl. J. Bächtolds Gesch. der deutschen Literatur in der Schweiz und Singer, Zeitschr. 45.

Thomas Murner

war wie Brant ein Straßburger, am 24. Dez. 1475 („angeblich" fügt Goedeke hinzu) geboren. Er besuchte die Schule der Franziskaner in seiner Vaterstadt und zog dann als fahrender Schüler durch Frankreich, Deutschland und Polen. Die Nachrichten über seine nächste Lebenszeit lauten sehr widersprechend: Er soll in Krakau Baccalaureus geworden sein und dort über Logik gelesen haben, er soll in Paris Theologie studiert haben und bereits 1494 zum Priester geweiht sein, er soll in Freiburg die Rechte studiert und Guardian des Straßburger Franziskanerklosters geworden, aber bald wegen einer Schmähschrift aus seiner Vaterstadt vertrieben worden sein. 1506 wurde er jedenfalls von Kaiser Maximilian zum Dichter gekrönt. Dann geht er nach Italien, wird darauf Doktor der Theologie und Lehrmeister der Barfüßer zu Bern, weilt ferner an den verschiedensten

Orten Deutschlands und kommt 1519 nach Straßburg zurück, als Gegner der Reformation. Heinrich VIII. läßt ihn nach England kommen, wo er aber nicht lange bleibt; wieder in Straßburg, muß er vor dem Rate flüchten, 1526 vor den aufständigen Bauern nach Luzern, dann auch von dort; in Heidelberg nimmt ihn darauf Kurfürst Friedrich wohlwollend auf, und dort soll er 1536, nach anderen aber in Oberehnheim gestorben sein. Seine literarische Haupttätigkeit fällt in die Jahre 1512—1519, da erscheinen Die Narrenbeschwörung o. O. u. J., dann Straßburg 1512, Bearbeitung von Jörg Wickram, Neuausg. von Karl Goedeke, Leipzig 1879, Neudruck von M. Spanier, Halle 1894, Übersetzung von Karl Pannier (Reclam), Die Schelmzunft, Frankfurt 1512, und weitere Abdrücke, herausg. von Waldau, Halle 1788, Faksimiledruck von Scherer, Berlin 1881, in den Hallischen Neudrucken von Ernst Matthias, Halle 1890, Die geistliche Badenfahrt, Straßburg 1514, neue Ausgabe von Martin, Straßburg 1887, Die Mühle von Schwindelsheim, Straßburg 1515, neue Ausgabe von Albrecht in Martins Straßburger Studien 2, Straßburg 1884, Die Geuchmatt, Basel 1519, neu von W. Uhl, Leipzig 1896, dazu noch eine oft nachgedruckte Übersetzung von Virgils Äneis. Das Gedicht Von dem großen lutherischen Narren trat zuerst in Straßburg 1522 hervor, Neuausgaben in Scheibles Kloster und von H. Kurz, Zürich 1848. Bei Kürschner (mit Hutten) von G. Balke. Vgl. außer Waldau (s. o.) Lappenbergs Einleitung zu Murners (ihm fälschlich zugeschriebenem) Ulenspiegel, Leipzig 1854, und Goedekes Einleitung zur Narrenbeschwörung: die Ausführung in Charles Schmidts Histoire littéraire de l'Alsace, Bd. II, Paris 1879, Ries, Quellenstudien zu M.s satirisch-didaktischen Dichtungen, Berlin 1890, und Kawerau, Thomas Murner und die Kirche des Mittelalters, Halle 1890, ders., T. M. und die deutsche Reformation, ebenda 1891 (beides in den Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte), K. Ott, Über Murners Verhältnis zu Geiler, Bonn 1896, A. D. B. (E. Martin).

Die Humanisten: Auf eine auch nur flüchtige Übersicht der Humanisten und ihrer Werke muß hier verzichtet werden. Goedeke gibt eine recht sorgfältige Bd I, § 99, dazu die der neulateinischen Dichter II, 113 bis 115. Von einiger Bedeutung auch für die deutsche Literatur und das Deutschtum sind Jakob Wimpheling aus Schlettstadt (1450—1528) wegen seiner Germania (übersetzt und erläutert von E. Martin, Straßb. 1885), Conrad Celtes (Celtis) aus Wipfeld bei Schweinfurt (1459—1508), der Herausgeber der Werke der Hroswitha, Jakob Locher (Philomusus) aus Ehingen (1471—1528), der Brants Narrenschiff ins Lateinische übersetzte, Heinrich Bebel aus Justingen (1475—? 1518), dessen Facetiae auch den deutschen Schwanksammlern Material lieferten. Johann Reuchlin aus Pforzheim (1454—1522), dessen Streit mit den Kölner Dunkelmännern das ganze gelehrte Deutschland aufregte, und Erasmus von Rotterdam

(1466—1536), haben natürlich europäische und also auch allgemeindeutsche Bedeutung, nicht bloß literarische. Des ersteren „Henno" wird für das Drama, des letzteren „Lob der Torheit" für die Satire maßgebend. Wichtig, auch für die deutsche Literatur, ist dann noch der Erfurter Kreis des Mutianus Rufus (Konrad Mut aus Homberg bei Fritzlar, 1471 bis 1526), aus dem die Epistolae obscurorum virorum (1515—17, zahlreiche Drucke, neue Ausgabe von Böcking, Leipzig 1864, übers. von Binder) hervorgehen, und dem Crotus Rubianus (Johann Jäger aus Dornheim bei Arnstadt, ca. 1480 bis ca. 1539), Eobanus Hessus, der berühmte leteinische Poet, aus Bockendorf in Hessen, 1488—1540, und Ulrich von Hutten angehören. Vgl. über den Kreis Kampschulte, Die Universität Erfurt, Trier 1858, 1860, und den Briefwechsel des Mutianus Rufus, Ausgaben von Krause, Kassel 1885, und Gilbert, Halle 1890. Der einzige Humanist, der mit Notwendigkeit auch in einer Geschichte der deutschen Literatur aufzuführen ist, ist

Ulrich von Hutten.

Er wurde am 21. April 1488 auf der Burg Stadelberg in Hessen geboren, kam mit elf Jahren ins Kloster Fulda, entwich aber nach Erfurt und dann nach Köln. Darauf wurde er zu Frankfurt a. d. Oder Magister, war dann bei dem Bürgermeister Lötz zu Greifswald, der ihn, als er fortging, plündern und mißhandeln ließ, ging zunächst nach Rostock, dann nach Wittenberg, weiter nach Wien und endlich nach Italien, wo er Kriegsdienste tat. Krank kam er nach Deutschland zurück und schrieb dann, als Herzog Ulrich von Württemberg seinen Vetter Hans von Hutten hatte ermorden lassen, seine Reden gegen jenen. Auch an den Epistolae obscurorum virorum war er beteiligt. Noch einmal war er (1516) in Italien, wurde dann 1518 von Kaiser Maximilian zum Ritter geschlagen und als Dichter gekrönt; darauf trat er in die Dienste des Kurfürsten Albrecht von Mainz. Nachdem er sich der Reformation angeschlossen, ging er 1520 zu Sickingen auf die Ebernburg, dann 1522 mit Oekolampadius nach Basel, von dort nach Zürich. Ende August starb er auf der Insel Ufnau im Züricher See. Sein Gesprächbüchlein, vier seiner Dialoge (Feber das Erst, Feber das Ander, Wadiscus oder die römische Dreifaltigkeit, die Anschauenden) übersetzt enthaltend, erschien zu Straßburg 1521. (übers. auch anderer Gespräche von Strauß, Leipzig 1860, und Neuausg. des Gesprächbüchleins von Pannier bei Reclam). Sein erstes deutsches Gedicht war Ein Klag über den Lutherischen Brand zu Mentz (Klage über die Verbrennung der lutherischen Schriften zu Mainz, 1521) — es wurde viel gedruckt. Das bekannte „Ich hab's gewagt mit Sinnen" trägt den Titel Ain new lied Herr Ulrichs von Hutten und erschien gleichfalls 1521 (Neudruck in Uhlands Volksliedern). Die Klag und Vermahnung

gegen dem übermäßigen unchristlichen Gewalt des Papstes zu Rom, Huttens größte deutsche Prosaschrift, wurde gleichfalls 1521 zuerst gedruckt und noch 1546 wieder gedruckt. Huttens sämtliche Werke hat Eduard Böcking (Ulrichi Hutteni equitis Germani Opera) zu Leipzig 1859—1869) herausgegeben. Der 4. Band enthält die Gespräche und ihre gleichzeitigen Übersetzungen. Bei Kürschner von G. Balke. S. Szamatolskis Huttens deutsche Schriften, Straßburg 1891 (Q. F.), bringen eine Nachlese. Aus der großen Literatur über Hutten verzeichnen wir nur: A. Wagenseil, U. v. H. nach Leben, Charakter und Schriften, Nürnberg 1823, David Strauß, U. v. H., Leipzig 1857, 4. Aufl. Bonn 1878, M. Reindell, Luther, Crotus und Hutten, Marburg 1890, und erinnern an Konrad Ferd. Meyers „Huttens letzte Tage". A. D. B. (H. Ulmann).

Die Reformationsliteratur: Auch die Reformationsliteratur als Ganzes, die gewaltige Gesprächs- und Flugschriftenliteratur vor allem, kann eine deutsche Literaturgeschichte beschränkteren Umfanges nicht berücksichtigen. Sie ist zum Teil in Scheibles Kloster, in Schades Satiren und Pasquillen und in den Hallischen Neudrucken wieder abgedruckt und bei Goedeke II, § 134, 140, 141 verzeichnet. Wahrhaft lebendig aus dieser Zeit ist zuletzt doch nur das Lebenswerk Luthers.

Martin Luther

wurde am 10. Nov. 1483 zu Eisleben als Sohn des Bergmanns Hans Luther geboren, besuchte die Schulen zu Magdeburg und Eisenach und kam 1501 auf die Universität Erfurt, wo er 1502 Baccalaureus, 1505 Magister wurde. Am 17. Juli 1505 ging er ins Kloster, das Augustinerkloster zu Erfurt, und wurde am 2. Mai 1507 zum Priester geweiht. 1508 brachte ihn Staupitz an die neugegründete Universität Wittenberg, 1510 war er in Rom. Am 31. Oktober 1517 schlug er seine Thesen gegen den Ablaß an die Tür der Schloßkirche zu Wittenberg, 1518 stand er zu Augsburg vor Cajetan, 1519 verhandelte Miltitz mit ihm und nahm er, vom 4. bis 14. Juli, an der Leipziger Disputation zwischen Karlstadt und Dr. Eck teil, 1520, 15. Juni, wurde er in den Bann getan und verbrannte am 10. Dez. die Bannbulle vor dem Elstertore zu Wittenberg. Den 17. und 18. April 1521 stand er vor dem Reichstag zu Worms und verweigerte die Widerrufung, am 4. Mai wurde er auf die Wartburg entführt, am 8. Mai in die Reichsacht getan. Auf der Wartburg blieb er bis zum 1. März 1525, kam am 6. März nach Wittenberg zurück und dämpfte die dortigen Unruhen. Am Sonntage Trinitatis (13. Juni) 1525 heiratete er Katharina von Bora, nahm am 3. Oktober 1529 an dem Marburger Kolloquium mit den Schweizern teil, weilte während des Augsburger Reichstages 1530 auf der Feste Koburg, war in seinen späteren Lebensjahren viel von

Krankheit geplagt und starb am 18. Februar 1546 zu Eisleben, dort mit der Einigung der Grafen Mansfeld beschäftigt. Er ward in der Wittenberger Schloßkirche bestattet. — Luthers Bibelübersetzung, sein Hauptwerk für die deutsche Sprache und Literatur, erschien in einzel'nen Stücken von 1517 an, zunächst die sieben' Bußpsalmen, das neue Testament, Wittenberg 1522, Sept., der Psalter 1524, die ganze Bibel, Wittenberg bei Hans Lufft 1534. Über die Bibelübersetzung vgl. außer den älteren Werken von J. M. Goeze (Lessings Gegner), Panzer und Teller, G. W. Hopf, Würdigung der luth. Bibelübers. mit Rücksicht auf ältere und neuere Übers., Nürnberg 1847, und Willibald Grimm, Geschichte der lutherischen Bibelübers. bis zur Gegenwart mit Berücksichtigung der vorlutherischen Bibel, Jena 1884. Von den Sendschreiben, Predigten und sonstigen Prosaschriften Luthers seien verzeichnet: Vom Papsttum zu Rom 1520, An den christlichen Adel deutscher Nation 1520 (Neudruck von W. Braune, 2. Aufl., Halle 1897, neue Ausg. von Pannier bei Reclam), Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche 1520, Von der Freiheit eines Christenmenschen 1520 (Neudruck von Knaake, Halle 1879, von Pannier bei Reclam), Kirchenpostille, erster Teil 1522, An die Bürgermeister und Ratsherren der Städte in deutschen Landen, daß sie christliche Schulen aufrichten sollen 1524, Wider die mörderischen Rotten der Bauern 1525, Kirchenpostille, zweiter Teil 1525, Auf des Königs in England Lästerschrift 1527, Kirchenpostille, Sommerhälfte 1527, Großer und kleiner Katechismus 1529, Sendschreiben von Dollmetschen 1530 (von R. Lehmann bei Reclam), Schmalkalder Artikel 1537, Wider Hans Worst (Herzog Heinrich von Braunschweig; Neudruck von Knaake, Halle 1880, von Pannier bei Reclam), Von den Juden und ihren Lügen 1542, Hauspostille (von Veit Dietrich redigiert) 1544. — Die Kirchenlieder Luthers, im ganzen 37 (oder 39 oder 41, wenn man einige Nichtlieder mit rechnet), erschienen in größerer Zahl zuerst im Erfurter (Färbefaß-) Enchiridion (Drucker Ludwig Trutebul zum Färbefaß) von 1524 (herausg. von F. Zelle, Gött. 1903), dann im Waltherschen (Wittenberger) Gesangbüchlein von demselben Jahr, in der deutschen Messe von 1526, in den Geistlichen Liedern von 1529 und 1545 (Valentin Bapst, Leipzig). Sie wurden u. a. von K. von Winterfeld, Leipzig 1840, von Ph. Wackernagel, Stuttgart 1856, Alb. Fischer, Gütersloh 1883, K. Goedeke (Dr. Martin Luthers Dichtungen), Leipzig 1883, und G. Schleusner (Dichtungen), Wittenberg 1892 herausgegeben. Über „Ein feste Burg ist unser Gott", das 1527, nicht 1530 entstanden ist, existiert eine eigene Literatur. Das Volkslied „Ein neues Lied wir heben an" ist beispielsweise in dem Seb. Brant-, Luther- usw. Bändchen der Sammlung Göschen zu finden. Eine neue Fabel Esopi (vom Löwen und Esel) veröffentlichte Luther 1528, Etliche Fabeln aus dem Esopo verdeudscht, sampt einer schönen Vorrede von rechtem Nutz und

Brauch desselben Buches 1530. Große, auch literarische Bedeutung haben zweifellos die Tischreden Luthers, die von Aurifaber, Eisleben 1566, herausgegeben wurden (neue Ausg. von Förstemann und Bindseil, Leipzig 1845—48, von W. Preger, Leipzig 1888, von S. Loesche, Analecta Luth. et Melanchth., Gotha 1892, Auswahl bei Reclam). Luthers Werke erschienen zuerst Wittenberg 1539—61, dann zu Jena 1556—58, zu Altenburg 1661—64, zu Leipzig 1729—40, zu Halle (v. Walch) 1734—53, zu Erlangen 1826—57 und (neue Aufl.) zu Frankf. a. M. 1862 ff., jetzt zu Weimar 1883 ff. Auswahl: Martin Luther als deutscher Klassiker, 3 Bde., Frkf. 1871—1883, Luthers Werke f. christl. Haus, Braunschw. 1889—93, 8 Bde, Volksausg. v. G. Buchwald, Berlin 1898, Auswahl bei Kürschner v. E. Wolff. Luthers Briefe, Sendschreiben und Bedenken veröffentlichten Wette u. Seidemann, 1825—56, den Briefwechsel Burkhardt, Leipzig 1866, und Enders, Kalau 1884—93, dann in Auswahl Buchwald, Leipzig 1899. Luthers Sprichwörtersammlung, herausg. von E. Thiele, Weimar 1900. Von Lutherbiographien seien des alten Mathesius' Leben Luthers in 17 Predigten (Nürnb. 1566) und von neueren Köstlin, 1875, 4. Aufl., Berlin 1889, derselbe auch A. D. B., Kolde, Gotha 1884—93, M. Lenz, Berlin 1883, Rade, Neusalza 1883—1887, Berger, Berlin 1895 ff., G. Buchwald, Leipzig 1901, A. Hausrath genannt. Auch die Ausführung G. Freytags in den Bildern aus der deutschen Vergangenheit (einzeln erschienen) und Treitschkes Vortrag Luther und die deutsche Nation, Berlin 1883, seien empfohlen. Vgl. außerdem noch: P. Pietsch, Luther und die nhd. Schriftsprache, Breslau 1884, K. Burdach, Einigung der nhd. Schriftsprache, Halle 1884, F. Kluge, Von Luther bis Lessing, Straßburg 1887, 4. Aufl. 1904. — Von den Mitarbeitern Luthers kommt für die deutsche Literatur Philipp Melanchthon, der lateinische Epigramme schrieb, wenig, eher noch Bugenhagen, der Übersetzer der Bibel ins Plattdeutsche, in Betracht.

Das evangelische Kirchenlied zur Zeit Luthers: Eine Geschichte des deutschen Kirchenliedes bis auf Luthers Zeit hat Hoffmann von Fallersleben, Berlin 1832, 2. Aufl. Hannover 1854, veröffentlicht. Zur Bibliographie des evangelischen Kirchenliedes dieser Zeit vgl. Ph. Wackernagel, Bibliographie zur Gesch. des deutschen Kirchenliedes im 16. Jahrhundert, Frankfurt 1855, und Goedeke II, § 122—131. An hochdeutschen Kirchenliederdichtern aus dem Reformationszeitalter führt Goedeke nicht weniger als 132 auf; dazu kommen dann noch 18 niederdeutsche, eine ganze Reihe dichtender Fürsten, die Bearbeiter biblischer Teile in strophischer Form, die Umdichter weltlicher Lieder, wie H. Knaust (vgl. H. Michel, H. K., Berlin 1903). Neuere Sammlungen siehe zum Schluß dieses Abschnittes. Wir verzeichnen hier nur die allerwichtigsten Dichter, zunächst die Dichter aus dem Kreise Luthers selbst: Justus Jonas, geb. am 5. Juli 1493 zu Nordhausen, Professor zu Wittenberg, dann

Superintendent in Halle, gest. 9. Oktober 1555, dichtete 4 Lieder, von welchen „Wo Gott der Herr nicht bei uns hält" das bekannteste ist. Vgl. Leben der Väter der evang. Kirche, Bd. 8. — Paul Eber (Eberus) aus Kitzingen in Unterfranken, Melanchthons Famulus, dann Professor zu Wittenberg und daselbst als Generalsuperintendent am 10. Dez. 1569 gestorben, wird mit sechs Liedern verzeichnet, von denen „Herr Jesu Christ, wahr Mensch und Gott" und „Wenn wir in höchsten Nöten sein" geblieben sind. Vgl. C. H. Sixt, P. E., Heidelberg 1843. — Paul Speratus, eig. von Spretten, soll zu Paris am 13. Dez. 1484 geboren sein, kam nach mancherlei Verfolgungen 1524 nach Wittenberg und wurde von Luther an Albrecht von Preußen empfohlen. Er starb als Hofprediger zu Königsberg und Bischof von Pomesanien am 17. Dez. 1554. Sein berühmtestes Lied ist „Es ist das Heil uns kommen her". Vgl. C. J. Cosack, P. S. u. s. Lieder, Braunschweig 1861. — Johannes Mathesius wurde am 24. Juni 1504 zu Rochlitz in Sachsen geboren, studierte in Ingolstadt und Wittenberg, ward 1532 Rektor, 1541 Diakonus und 1545 Pastor zu Joachimsthal, wo er am 7. Okt. 1565 starb. Von ihm ist das Lied „Nun schlaf, mein liebes Kindelein". „Aus meines Herzens Grunde sag' ich dir Lob und Dank" wird ihm abgesprochen. Wir haben von Mathesius auch bedeutende Predigtsammlungen, so „Vom Ehestand und Hauswesen", Nürnberg 1563, „Sarepta oder Bergpostill", Nürnberg 1571, „Historien von . . . Doktoris Martini Luthers Anfang, Lehr, Leben und Sterben", Nürnberg 1566 (Neuausg. bei Reclam). — Nikolaus Hermann war Kantor zu Joachimsthal und starb am 3. Mai 1561 hoch betagt. Von ihm erschienen einzelne Lieder und Sammlungen, wie Die Sonntags-Evangelia über das ganze Jahr in Gesenge verfasset, Wittenberg 1560, zahlreiche Abdrücke (neu herausgegeben von R. Wolkan, Wien 1894), und Die Historien von der Sintflut usw., auch etliche Psalmen und geistliche Lieder, zu lesen und zu singen in Reime gefasset, Wittenberg 1562. Seine berühmtesten Lieder sind „Lobt Gott, ihr Christen, alle gleich", „Erschienen ist der herrlich Tag" und „Wenn mein Stündlein vorhanden ist". Auch hat Hermann ein Lehrgedicht Die Haustafel (1562) verfaßt. Vgl. Ernst Pfeiffer, N. H., Berlin 1858. — Erasmus Alberus s. u. — Johann Graumann (Gramann, Poliander) war am 5. Juli 1487 zu Neustadt in Bayern geboren, auf der Leipziger Disputation Ecks Amanuensis, daselbst für Luther gewonnen, und am 29. April 1541 als Pastor an der Altstädter Kirche in Königsberg gestorben. Von ihm ist nur das eine Lied „Nun lob mein Seel' den Herren" bekannt. — Joh. Schneesing (Chiomusus) aus Frankfurt a. M., gestorben 1567 als Pfarrer zu Friemar bei Gotha, gilt als Verfasser des Liedes „Allein zu dir, Herr Jesu Christ", das jedoch auch Konrad Huber, Kanonikus zu S. Thomas in Straßburg, † 1577,

beigelegt wird. — Dem Nikolaus Decius (vom Hofe), der als Prediger zu Stettin 1541 vergiftet wurde, werden die beiden berühmten, ursprünglich plattdeutschen Lieder „Allein Gott in der Höh' sei Ehr" und „O Lamm Gottes unschuldig" zugeschrieben. — Das Lied des Dithmarschers Nikolaus Boie des Älteren zu Wesselburen, gest. 1542, „O Gott, wy danken diner güde" ist leider so gut verschollen wie das seines Geschlechtsvetters Nikolaus Boie des Jüngeren zu Meldorf, gest. 1547, „Gebenedyet sy de Herr de Godt yn Jsrael". — Dem Andreas Knöpken, aus Küstrin gebürtig, um 1530 Prediger zu Riga, werden zwölf ursprünglich plattdeutsche Lieder zugeschrieben. Hermann Bonnus aus Quakenbrück, 1504—1548, Superattendent zu Lübeck, hat, wie es scheint, mehr umgedichtet als gedichtet („Etlike schöne geistlike Gesenge, gecorrigeret dorch Hermannum Bonnum", heißt es in den Geistl. Liedern und Psalmen, Magdeburg 1543; vgl. über Bonnus Bernhard Spiegel, H. B., Leipzig 1864), Johannes Freder aus Köslin, 1510—1562, verfaßte über ein Dutzend plattdeutscher Lieder (vgl. Mohnike, Freders Leben, 1840). — Von den süddeutschen Kirchenliederdichtern stand Lazarus Spengler, geb. 13. März 1479 zu Nürnberg, Ratssyndikus daselbst, gest. 7. Sept. 1534, Luther nahe. Von ihm: „Durch Adams Fall ist ganz verderbt". Vgl. E. Engelhardt, Spenglers Leben, Bielef. 1855. — Spenglers Landsmann Hans Sachs wird das Lied „Warum betrübst du dich, mein Herz?" zugeschrieben (er hat noch eine ganze Reihe von Gesängen verfaßt), aber auch wieder abgesprochen, da es in seinem Gesamtregister fehlt. Sebald Heyd oder Heyden war Rektor zu S. Sebald in Nürnberg und starb am 9. Juli 1561. Goedeke verzeichnet 7 Lieder von ihm, darunter „O Mensch, bewein dein Sünden groß" und „Wer in dem Schirm des Höchsten ist". — Wolfgang Dachstein, Organist zu S. Thomas in Straßburg, vorher Mönch, dichtete u. a. „An Wasserflüssen Babylon"; von Matthäus Greiter (Greitter), Chorsänger am Straßburger Münster, gest. 1552, haben wir 7 Lieder; Heinrich Vogtherr der Ältere war Maler zu Wimpfen und seit 1537 Drucker zu Straßburg, verfaßte nur „Aus tiefer Not schrei ich zu dir" und „Herr Gott, der du erforschest mich". — Von Ulrich Zwingli, dem schweizerischen Reformator, geboren zu Wildhaus (Toggenb.), 1484—1531, haben wir einige wenige Lieder, nicht eigentlich für den Kirchengesang bestimmt, so das „Herr, nun heb den Wagen selb". Sämtl. Werke von Egli und Finsler, Berlin 1904 (Corpus Reformatorum). Leo Jud aus Zürich (1482—1542), Prediger an S. Peter daselbst, gab 4 Lieder. Der bedeutendste ältere reformierte Kirchendichter ist Johann Zwick, Prediger zu Konstanz, gest. 1542, der 15 Lieder dichtete und 1540 zu Zürich das Nüw Gesangbüchle erscheinen ließ. Ihm stand Ambrosius Blaurer (Blarer) nahe,

der am 4. April 1492 zu Konstanz geboren wurde und 1564 den 6. Sept. zu Winterthur starb. Vgl. Pressel, A. B.s Leben und Schriften, Stuttgart 1861. Von Wolfgang Capito aus Hagenau (1478—1542), zuletzt Prediger zu Straßburg, sind drei Lieder bekannt: „Gib Fried zu unsrer Zeit, o Herr, groß Not ist jetzt vorhanden", „Ich bin ins Fleisch zum Tod geboren", „Die Nacht ist hin, der Tag bricht an". — Kirchenlieder dichtende Fürsten und Fürstinnen zählt Goedeke aus dieser Zeit neun auf, nimmt aber an, daß ihnen die Lieder meist nur gewidmet gewesen seien. — Michael Weiße aus Neiße war Pfarrer der deutschen Gemeinden böhmischer Brüder zu Landskron und Fulneck und übersetzte im Auftrag seiner Gemeinde 156 Gesänge der Brüder aus dem Czechischen ins Deutsche, die 1531 als Ein new Gesengbuchlen zu Jungbunzlau gedruckt wurden. Sie wurden sehr oft nachgedruckt. Vgl. Versuch einer historisch-kritischen Nachricht von einem alten und seltenen Gesangbuche der böhmischen Brüder. Von J. A. G. Schetelig, Hamb. 1766, R. Wolkan, Das deutsche Kirchenlied der böhm. Brüder im 16. Jahrh., Prag 1891, ders. A. D. B. — Michael Vehes Gesangbüchlein von 1537, 52 Lieder enthaltend, gab Hoffmann v. F., Hann. 1853, heraus. Vehe war Doktor und Propst der Stiftkirche zu Halle und starb bald nach 1540. — Viele der alten Kirchenlieder wurden zunächst auf fliegenden Blättern verbreitet. Die wichtigsten alten Sammlungen sind bei Luther und Zwick bereits genannt. Dann hatte ja fast jede Kirche ihr Gesangbuch. Umfassender und allgemeineren Charakters sind die Sammlungen von Valentin Fuhrmann, zuerst Nürnberg 1569, und A. P. Dieterich, Nürnberg 1599. Die Sammlungen späterer Jahrhunderte, noch die von A. F. Rambach, Altona 1816 bis 1822, bringen nicht gern Originaltexte. Erst mit Philipp Wackernagels Tätigkeit beginnt die wissenschaftliche Wiedergabe. Er gab zuerst Das deutsche Kirchenlied von Luther bis auf N. Hermann und Ambrosius Blaurer, Stuttgart 1841, dann die schon erwähnte Bibliographie, darauf Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zu Anfang des 17. Jahrhunderts, Leipzig 1864—77. Außerdem: J. Mützell, Geistliche Lieder der evang. Kirche aus dem 16. Jahrh., Berlin 1854/55, W. Schircks, Geistliche Sänger der christl. Kirche deutscher Nation, Halle 1855—58, Kehrein, Katholische Kirchenlieder usw., Würzburg 1859. Eine kleine Auswahl bei Kürschner von Eug. Wolff, in der Sammlung Göschen und in Meyers Volksbüchern. Vgl. Joh. Kaspar Wetzels Hymnopoegraphia, Herrnstadt 1719—1728, mit den Nachträgen Analecta hymnica, Gotha 1751—56, F. A. Cunz, Geschichte des deutschen Kirchenliedes, Leipzig 1855, E. E. Koch, Geschichte des Kirchenliedes und des Kirchengesanges, neubearbeitet von Lauxmann, Stuttg. 1866—1876, Fischer, Kirchenlieder-Lexikon, Gotha 1878 u. 1879, O. Wetzstein, Das deutsche Kirchenlied im 16., 17. u. 18. Jahrh., Neustrelitz 1888, W. Nelle, Gesch. des deutschen

evang. Kirchenliedes, Hamburg 1904, Bäumler, Das kath. deutsche Kirchenlied, Freiburg 1883—91.

Die Fabel im Reformationszeitalter: Erasmus Alberus stammte aus Sprendlingen in der Wetterau und kam 1518 als Student nach Wittenberg, wo er sich an Luther und Melanchthon anschloß und sofort an den Kämpfen der Zeit teilnahm. Er war dann Schulmeister zu Eisenach und Oberursel bei Frankfurt, dann Pfarrer zu Sprendlingen, darauf zu Neustadt-Brandenburg, ferner zu Staden in der Wetterau, Babenhausen, nach Luthers Tode Diakonus zu Wittenberg, dann auf der Flucht. Als Magdeburg 1550/51 von Moritz von Sachsen belagert wurde, war er in der Stadt, später in Hamburg und Lübeck, zuletzt als Generalsuperintendent zu Neubrandenburg in Mecklenburg, wo er am 5. Mai 1553 starb. Er war einer der vielseitigsten Schriftsteller seiner Zeit. Seine Fabeln begann er schon in Oberursel zu schreiben und gab die ersten 1534 zu Hagenau heraus, dann die ganze Sammlung als Das Buch von der Tugend und Weisheit, neunundvierzig Fabeln, zu Frankfurt a. M. 1550. Sie wurden öfter gedruckt. Neudruck von Braune, Halle 1892. In dem Vorwort bemerkt er, daß er „nie ein feiner noch meisterlicher Gedicht gelesen als das Buch von Reineken". Seiner Kirchenlieder sind 16 an der Zahl, darunter das berühmteste „Ihr lieben Christen, freut euch nun", öfter als fliegendes Blatt. Von seinen Prosaschriften ist Der Barfüßler Mönche Eulenspiegel und Alcoran, Wittenberg 1542, mit einer Vorrede Luthers, die umfangreichste; außerdem seien noch sein Ehebüchlein, sein Jesubüchlein (10 Dialoge) und der Dialog vom Interim (1548) genannt. Seine Lieder gab Stromberger, Halle 1857, neu heraus, mit Biographie. Vgl. Schnorr von Carolsfeld, E. A., Dresden 1893. — Burkhard (Burchard) Waldis wurde um 1490 zu Allendorf in Hessen geboren, war Franziskaner in Riga und wurde von dort mit drei Genossen an den Kaiser und nach Rom gesandt, um Hilfe gegen die Reformatoren zu erbitten. Doch kam Burkhard nicht nach Rom und wurde, als er nach Riga heimkehrte, gefangen gesetzt. Da er sich aber in Deutschland der Reformation zugewandt hatte, wurde er bald wieder entlassen, verheiratete sich nun und lebte als Zinngießer in Riga. Später ließ er sich in eine politische Verschwörung ein und wurde infolgedessen 1536 verhaftet und zwei Jahre gefangen gehalten, dann aber auf Bitten seiner Brüder gegen Urfehde entlassen. Die Nachricht, daß er in Moskau gefangen gesessen, bestätigt sich also nicht. Jetzt, 1541, ließ er sich noch als Student in Wittenberg immatrikulieren und erhielt darauf, 1544, von Philipp von Hessen, dem er literarisch gegen Heinrich von Braunschweig gedient, die Pfarrei Abterode. Er verheiratete sich noch zum zweitenmal und starb wahrscheinlich 1556, nachdem er sein Amt seinem Schwiegersohn vererbt. Sein niederdeutsches Drama,

Die Parabel vom verlornen Sohn, wurde im Jahre 1527 zu Riga gespielt und dann gedruckt (neu herausgegeben von G. Milchsack, Halle 1881, vgl. H. Holstein, Das Drama vom verl. Sohn, Halle 1880, F. Spengler, Der verl. Sohn i. Drama des 16. Jahrhunderts, Innsbr. 1888). Seine Streitgedichte gegen Herzog Heinrich sind in den Hallischen Neudrucken (1883) von F. Koldewey neu veröffentlicht. Der Esopus, ganz neu gemacht und in Reimen gefaßt, mitsamt hundert neuer Fabeln erschien zu Frankfurt a. M. 1555 und öfter; Neuausg. von Heinr. Kurz, Leipzig 1862, und J. Tittmann, Leipzig 1882. Burkhards Psalter kam 1553 gleichfalls zu Frankfurt heraus. Er hat dann noch den Teuerdank „neu zugerichtet". Vgl. W. Kamerau, A. D. B. — Fabeln finden sich auch noch in Johann Agricolas und Sebastian Francks Sprichwörtersammlungen. Geringere Fabeldichter der Zeit sind Hartmann Schopper, Nathan Chytraeus und Daniel Holtzmann.

Das Drama im Reformationszeitalter: über das Drama dieser Zeit vgl. außer W. Creizenach, Gesch. des neueren Dramas, Bd. 2: H. Holstein, Die Ref. im Spiegelbilde der dramatischen Literatur, Halle 1886, P. Exp. Schmidt, Die Bühnenverhältnisse des deutschen Schuldramas und seiner volkstümlichen Ableger, Berlin 1903. Sammlungen gaben heraus R. Tittmann, Schauspiele aus dem 16. Jahrh., Leipzig 1868 und R. Froning, Das Drama der Reformationszeit (Kürschners Nationalliteratur). Für die lateinische Komödie blieb im ganzen Terenz maßgebend. Ihm ist auch Reuchlins Henno, der mit dem französischen Maitre Pathelin den gleichen Stoff hat (aufgeführt 1497, Neudr. in Hugo Holstein, J. R.s Komödien, Halle 1888) nachgeahmt. Im allgemeinen ist in den lateinischen Dramen der Zeit — Goedeke führt II, § 155, nicht weniger als 100 Verfasser an, die älteren Humanisten nicht mitgerechnet — kaum ein Fortschritt zu verzeichnen. Vgl. P. Bahlmann, Die lat. Dramen von Wimphelings Stylpho bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts, Münster i. W. 1893. Auch das deutsche Schuldrama, das sich an das lateinische anschließt, bedeutet nicht viel. Das deutsche Volksschauspiel nahm doch wenigstens kräftige Anläufe. Am beliebtesten war es in der Schweiz, vgl. J. Baechtold, Gesch. der deutschen Literatur in der Schweiz, Frauenfeld 1892, und Schweizerische Schauspiele des 16. Jahrhunderts, Zürich 1890—93. Dem Alter und auch der Bedeutung nach an der Spitze steht hier der Maler Nicolaus Manuel. Geb. etwa 1484 zu Bern, bekleidete er hohe Ämter in seiner Vaterstadt (Mitglied des großen Rats, Landvogt in Erlach, Mitglied des kleinen Rats, Venner) und nahm auch an einem Zuge der Schweizer nach Italien teil, gest. am 20. April 1530. Das Fastnachtspiel Vom Papst und seiner Priesterschaft („Die Totenfresser") und das Gegenstück dazu, Von dem großen Unterschied zwischen dem Papst und Christum Jesum, wurden 1522 am 25. Febr. und 5. März in

Bern aufgeführt; Druck 1524 und öfter. Der Ablaßkrämer wurde 1525 geschrieben, das Gespräch Barbali (Bärbel) erschien 1526 und öfter gedruckt, 1527 die Klügliche Botschaft oder, wie man das Gespräch auch nennt, Die Krankheit der Messe. Ein hübsch neu Fastnachtspiel von dem Elslin Trag den Knaben wurde 1530 zu Bern gespielt und in demselben Jahre zu Basel gedruckt. Die Werke Manuels gab J. Baechtold, Frauenfeld 1878, mit großer Einleit. heraus. Ders. A. D. B. Vgl. außerdem noch Karl Grüneisen, N. M.s Leben und Werke, Stuttg. 1837, und B. Haendke, N. M. als Künstler, Frauenfeld 1889. — Heinrich Bullinger aus Bremgarten, 1504—1575, war Mitarbeiter Zwinglis und starb als Prediger zu Zürich. Sein Schön Spiel von der Geschichte der edlen Römerin Lucretiae wurde 1533 zu Basel gedruckt und auch gespielt. — Jakob Ruof, Stadtwundarzt zu Zürich, gest. 1558, schrieb außer einem Tell, der zu Zürich 1545 gespielt und gedruckt wurde (Neuausg. von Fr. Mayer Pforzheim 1843), noch biblische Stücke. — Johann Kolroß zu Basel, gest. etwa 1558, verfaßte Ein schön Spiel von fünferlei Betrachtnussen, öfter gedruckt, vgl. Scherer A. D. B. — Sixt Birck, Xistus Betulius latinisiert, ein Augsburger (1500—1554), kam 1530 als Schulmeister nach Basel und hat dort und wieder zu Augsburg verschiedene Tragödien verfaßt, von denen die Susanna (1532) und eine Judith (lat. Bearb. her. von J. Bolte, Berlin 1893, Lat. Literaturdenkm.) die bemerkenswertesten sind. Vgl. Scherer A. D. B., Pilger, Dramatisierungen der Susanna, Zeitschr. f. d. Phil. 11. — In Norddeutschland wirkte Paul Rebhuhn, von dem man früher annahm, daß er aus Berlin stamme, während jetzt Waidhofen an der Ybs in Österreich als seine Heimat gilt. Er kam früh nach Norden und lebte eine Zeitlang im Hause Luthers, war dann Schulmeister zu Kahla, Zwickau, Plauen und zuletzt Superintendent zu Ölsnitz, gest. 1546. Sein Geistlich Spiel von der gottesfürchtigen und keuschen Frau Susanna wurde 1536 zu Zwickau und öfter gedruckt (Neudruck in Tittmanns Schauspielen aus dem sechzehnten Jahrhundert, Leipzig 1863), das Hochzeitspiel auf die Hochzeit zu Cana 1538 gleichfalls zu Zwickau. Beide Stücke gab H. Palm, Stuttgart 1859, heraus. — Johann Agricola (Schnitter), geb. 20. April 1492, Genosse, später Gegner Luthers, gest. als kurbrandenburgischer Hofprediger in Berlin am 22. Sept. 1566, ist literarisch vor allem durch seine oft gedruckten Sprichwörtersammlungen (Dreihundert gemeiner Sprichwörter, Hagenau 1529, und Siebenhundert und fünfzig deutscher Sprichwörter, ebenda 1534) bekannt. Seine Tragödie Johannis Huß erschien zuerst o. O. u. J., dann Wittenberg 1537. Vgl. G. Kawerau, J. A. von Eisleben, Berlin 1881. — Da Thomas Naogeorgs (Kirchmairs) lateinische Dramen auch gleichzeitig deutsch erschienen, so sei er hier erwähnt. Er wurde 1511 zu Hubelschmeiß bei Straubing geboren, studierte in Tübingen, war dann

Pfarrer zu Sulza in Thüringen, zu Kahla, zu Kaufbeuren, zu Stuttgart und zu Wiesloch in der Pfalz, wo er am 29. Dez. 1563 starb. Die Titel seiner Tragödien sind Pammachius, Mercator, Incendia, Hamanus, Hieremias, Judas Iscariotes, sie erschienen von 1538—1552 und sind alle ziemlich gleichzeitig übersetzt. Über den Pammachius vgl. Scherer, Zeitschrift 23. Er ist herausgeg. von E. Schmidt (der Naogeorg i. d. A. D. B. behandelt hat) und J. Bolte, Berlin 1891 (Lat. Literaturdenkm.). Über die Behandlung des Estherstoffes in deutschen und neulateinischen Dramen des 16. Jahrh. handelt R. Schwartz, Oldenburg 1898. So noch A. von Weilen über den Josephstoff, Wien 1887, und A. Wick über den Tobiasstoff, Heidelberg 1899.

Hans Sachs

wurde als Sohn des Schneiders Jörg Sachs am 5. Nov. 1494 zu Nürnberg geboren. Er besuchte die lateinische Schule und trat dann, mit dem fünfzehnten Jahre, bei einem Schuhmacher in die Lehre. Von 1510—1515 war er auf der Wanderschaft: die Reise ging über Regensburg, Passau, Salzburg, Hall im Inntal, Braunau, Wels, Innsbruck (wo er eine Zeitlang als Jagdgehilfe im Gefolge Kaiser Maximilians war), München, Landshut, Öttingen, Würzburg, Frankfurt, Koblenz, Aachen, Osnabrück, Lübeck, Leipzig, Erfurt nach Nürnberg heim — er lernte also ganz Deutschland kennen. Schon auf der Wanderschaft war er als Meistersinger hervorgetreten und verfaßte nun zu Nürnberg sein erstes Spruchgedicht. Nachdem er Meister geworden, verheiratete er sich 1519 mit Kunigunde Kreuzer aus Wendelstein bei Nürnberg, mit der er über vierzig Jahre in glücklicher, kinderreicher Ehe lebte. Früh wandte er sich der Reformation zu. Seine dichterische Tätigkeit war ungeheuer umfangreich. Nachdem er seine Frau im Jahre 1560 verloren, verheiratete er sich im Jahre 1561 nochmals mit (der siebzehnjährigen, wie man früher annahm, nach neueren Forschungen jedoch bereits siebenundzwanzigjährigen) Barbara Harscher. Auch diese Ehe war glücklich. Hans Sachs starb am Abend des 19. Januar 1576. — Über sein Leben berichtet der Dichter selber in manchen seiner Gedichte, so in der „Summa all meiner Gedichte" vom 1. Januar 1567 und in „Die Werke Gottes sind alle gut, wer sie im Geist erkennen tut" vom 26. Februar 1568. Seine Werke zerfallen in Meistergesänge und Spruchgedichte, zu denen auch die Dramen gerechnet werden — beide Abteilungen hat Hans Sachs selber in eigenhändig geschriebenen Foliobänden gesammelt, die ersteren in 16, die zweiten in 18 Bänden. Sie sind nicht alle erhalten. Im ganzen gibt der Dichter die Summe seiner Gedichte 1567 auf 6048 an, darunter 1700 Spruchgedichte und unter diesen wieder 208 Schauspiele. Als Meistersinger hat Hans Sachs dreizehn Töne erfunden. Seine Meistergesänge sind nicht in Sammlungen gedruckt

worden, dagegen aber ist mancher im Einzeldruck erschienen, wie auch seine geistlichen Lieder, von denen ihm, wie bereits erwähnt, „Warum betrübst du dich, mein Herz" jetzt öfter abgesprochen wird. Seine Spruchgedichte (Gedichte in Reimpaaren) sind gleichfalls zum Teil in zahlreichen Einzeldrucken erschienen, sie hat Hans Sachs aber dann in drei starken Foliobänden gesammelt herausgegeben, das 1. Buch zuerst Nürnberg 1558, das 2. Buch 1560, das 3. Buch 1561. Nach des Dichters Tode erschienen dann noch weitere zwei Bände, das 4. Buch 1578, das 5. Buch 1579. Alle Bände erlebten mehrere Auflagen, und die ganze Sammlung wurde auch noch in kleinerem Formate nachgedruckt. Eine Inhaltsangabe der fünf Bücher (in achtzehn Teilen) ist hier natürlich unmöglich, wir verzeichnen aber eine Reihe wichtigerer Dichtungen, von denen manche auch in Einzeldrucken erschienen sind: Das Hofgesind Veneris, Fastnachtspiel, aufgeführt 1517, Die Wittenbergisch Nachtigall, gedichtet 8. Juli 1523, öfter gedruckt (neu herausgeg. von Karl Siegen, Jena 1883), Tragödie Lucretia 1527, Historia König Artus 1530, Ein Lobspruch der Stadt Nürnberg 1530, gedr., Schlauraffenland, Schwank 1530, Reuchlins Henno, bearbeitet 1531, Der Waldbruder mit dem Esel, Schwank 1531, gedr., Kom. Von dem Tobia und seinem Sohn 1533, Heinz Widerporst, Schwank 1534, gedr., Kampfgespräch zwischen Wasser und Wein 1536, Historie von einer Königin aus Lamparten (Rosamunde) 1536, Kampfgespräch zwischen Sommer und Winter 1538, Die Wolfsklag über die bösen Menschen 1543, Fastnachtspiel Der Teufel mit dem alten Weib 1545, Ein Epitaphium oder Klagred ob der Leich M. Luthers 22. März 1546, gedr., Komödie Griselda 1546, öfter gedr., Comedi Plauti „heißt Menechmo" 1548, Tragödie von der Schöpfung usw. 1548, Fastn. Frau Wahrheit will niemand herbergen 1550, Fastn. Der böse Rauch 1551, Kom. Die Judith 1551, gedr., Fastn. Das heiß Eisen 1551, Trag. Der Wüterich Herodes (und Mariamne) 1552, Fastn. Der Bauer im Fegfeuer 1552, Trag. Die Maccabäer 1552, Trag. Tristan mit Isalde 1553, Fastn. Der Tyrann Dionysius mit Damon 1553, Trag. Fortunatus mit dem Wunschhütlein 1553, Kom. Die ungleichen Kinder Eva 1553, Fastn. Der Roßdieb zu Fünsing 1553, Trag. Die mörderisch Königin Klitemnestra 1554, Trag. Die getreu Fürstin Alcestis 1555, Trag. Die Königin Rosamunda 1555, St. Peter mit der Geiß, Schwank, 1555, Kom. vom verlorenen Sohn 1556, gedr., Gespräch St. Peters mit den Landsknechten 1556, Trag. Hagwarti mit Signe 1556, Kom. David mit Batseba, Historia Niobe 1557, Trag. König Sauls 1557, Trag. Der hörnen Siegfried 1557 (nach der Handschrift von E. Goetze, Halle 1880), Fastn. Das Narrenschneiden 1557, Der Jungbrunn 1557, Hist. Die Königin Dido 1557, Das Zipperlein und die Spinne 1557, Schw. Die Fünsinger Bauern 1558, Trag. der ganz Passio 1558, Trag. des jüngsten Gerichts 1558, Schw. Der Mönch mit dem Kapaun 1558, Trag. von Alexandro Magno

1558, Die Kom. der Königin Esther 1559, Der wunderliche Traum von meiner abgeschiden lieben Gemahl Kunigunde Sächsin, 19. Juni 1560, Kom. Kleopatra mit Antonio 1560, Kom. Die junge Witfrau Franzisca 1560, Trag. Andreas der ungarisch König mit Bancbano 1561, Hist. Herzog Heinrich der Löw 1562, Schwank von dem frommen Adel 1562, Frauenlob (auf Barbara Harscher) 1562, Schw. Heinz Unruh 1563, Schw. Der Schneider mit dem Pannier 1563, Summa aller meiner Gedicht 1567, Die Werke Gottes sind alle gut 1568. — Man ersieht schon aus dieser kleinen Auswahl den ungeheuren Stoffreichtum Hans Sachs, der u. a. fast alle späteren Tragödienstoffe vorweg genommen hat. Proben aus Hans Sachs Werken veröffentlichte zuerst wieder Bertuch, Weimar 1778, dann begann J. H. Häßlein, Nürnberg 1781, eine Auswahl. Büsching gab Nürnberg 1816—24 eine modernisierte Auswahl. Darauf folgten Ausgaben von Göz, Nürnberg 1824—30, und Hopf, Nürnberg 1856. Wissenschaftliche Ausgaben sind: Hans Sachs, herausgeg. von A. Keller (I—XII) und Edm. Goetze (XIII ff.), seit 1870, Stuttg. Lit. Verein, K. Goedeke und J. Tittmann, Dichtungen von Hans Sachs (in Auswahl), 3 Teile, Leipzig 1870/71, Neuaufl. 1883—85, Sämtl. Fastnachtspiele von E. Goetze, Hallische Neudrucke 1880 ff., ebenda Sämtl. Fabeln und Schwänke, 1893 von demselben, bei Kürschner von B. Arnold. Dialoge, hg. von R. Köhler, Weimar 1858, Das Gemerkbüchlein des Hans Sachs, hg. von K. Drescher, Hallische Neudr. 1898, Nürnberger Meistersingerprotokolle 1575—1689, Stuttgart, Lit.-Verein 213/14. Ausgew. poetische Werke und Ausgew. dramatische Werke, zwei Bände, von Karl Pannier, Reclam. Vgl. M. S. Ranisch, Historisch-kritische Lebensbeschreibung H. S., Altenburg 1765, J. L. Hoffmann, H. S., Nürnberg 1847, E. Weller, Der Volksdichter H. S., Nürnberg 1868, E. K. J. Lützelberger, H. S., Nürnberg 1876, Schweitzer, Un poète allemand au XVI siècle, Nancy 1889, Kawerau, Hans Sachs und die Reformation, Halle 1889, Drescher, Hans Sachs-Studien, Berlin und Marburg 1891, E. Goetze, H. S., Bamberg 1891, ders. A. D. B., Mummenhofs, H. S., Nürnberg 1894, A. L. Stiefel, Hans Sachs-Forschungen 1894, R. Genée, Hans Sachs, Leipzig 1894, A. Bauch, Barbara Harscherin, Nürnberg 1896, M. Abele, Die antiken Quellen des Hans Sachs, Cannstatt 1897 u. 1899, Th. Hampe, Entwicklung des Theaterwesens in Nürnberg, Nürnberg 1900, E. Geiger, H. S. als Dichter in s. Fastnachtspielen im Verh. z. s. Quellen, Halle 1904.

Episches und Erzählerisches im Reformationszeitalter: Außer dem Reineke Vos ist nicht viel Wertvolles in Versen da. Achilles Jason Widmann aus Schwäbisch-Hall gab die History Peter Leuen, des andern Kalenbergers, heraus, Frankfurt o. J., öfter nachgedruckt, bisweilen mit dem Pfaffen von Kahlenberg Ph. Frankfurters zus., Neudruck in Hagens Narrenbuch. Vgl. A. D. B. (L. Fränkel). — Georg Klee

aus Zwickau, der sich Thym nannte, Schüler Melanchthons, Lehrer zu Magdeburg, Zwickau, Goslar, Wernigerode, gest. 1561 zu Wittenberg, gab 1558 zu Magdeburg das Gedicht Des edlen, gestrengen, weitberühmten und streitbaren Helden Thedel Unvorferden von Waldmoden tapferer, menschlicher und ritterlicher Taten viel hübsche, alte, wunderbarliche Geschicht heraus, das eine Abzweigung der Sage von Heinrich dem Löwen behandelt. Es wurde zweimal nachgedruckt. — Die Volksbücher dieser Zeit wurden mit den früheren im Zusammenhang behandelt. Sie gab bei Kürschner Bobertag heraus. Von den zahlreichen Schwank- und Anekdotenbüchern des Reformationszeitalters ist das berühmteste Schimpf (Scherz) und Ernst von Bruder Johannis Pauli. Man nahm früher an, daß Pauli um 1455 zu Pfeddersheim im Elsaß von jüdischen Eltern geboren und früh zum Christentum übergetreten sei, doch wird seine jüdische Herkunft neuerdings (zuerst von Eubel, Würzburg 1886) bestritten. Er trat in den Franziskanerorden, war 1479 zu Thann im Elsaß, dann Guardian des Klosters zu Bern, 1506—1510 zu Straßburg, 1515 Lesemeister zu Schlettstadt, darauf zu Villingen und zuletzt wieder zu Thann, wo er sein Buch 1519 vollendete. Es erschien 1522 zu Straßburg. Neudruck nach dem ersten Drucke von Hermann Oesterley, Stuttgart 1866. Auswahl von Junghans, Reclam. — Jörg Wickram war aus Colmar im Elsaß gebürtig, Meistersinger (und vielleicht Stadtschreiber) daselbst, dann 1555 Stadtschreiber zu Burgheim (Burkheim) am Rhein bei Breisach, gest. vor 1562. Er schrieb Fastnachtspiele: Das Narrengießen, gespielt 1537, Straßburg 1538 gedr., Der treue Eckart, Straßburg 1538, ein späteres 1543, auch ein evangelisches Spiel Vom verlorenen Sohn, Kolmar 1540, dann einen Tobias 1551, gedr. Straßburg 1551, weiter den Roman Ritter Galmy aus Schottland, der Volksbuch wurde, zuerst gedr. Straßburg 1539, dann noch oft bis 1675, erneuert von Fouqué, Berlin 1806, die Erzählungen Gabriotto und Reinhard (später so genannt, ursprüngl. Titel: Eine schöne und doch klägliche History von dem sorglichen Anfang und erschrecklichen Ausgang der brinnenden Liebe usw.), Der Jungen Knaben Spiegel, Straßburg 1554 und öfter, Von guten und bösen Nachbarn, Straßburg 1556, Der Goldfaden, Straßburg 1557 und öfter, erneuert von C. Brentano, Heidelberg 1809, das Gedicht Der irreitend Pilger, Straßburg 1556, endlich die Schwanksammlung Das Rollwagenbüchlein, o. O. 1555, 10 Drucke, herausgeg. von H. Kurz, Leipzig 1865, in Auswahl von K. Pannier, Reclam. Werke von J. Bolte und W. Scheel, Stuttg. Lit. Verein 222, 223, 229, 230. Vgl. Aug. Stöber, J. W., Mülhausen 1866, Erich Schmidt, Zu J. W., Archiv für Literaturgesch. 8 u. A. D. B., W. Scherer, Die Anfänge des deutschen Prosaromans und Jörg Wickram von Colmar (Q. F. 21), Straßburg 1877, Waldner, Zeitschr. f. d. Gesch. des Oberrheins, N. F. Bd. 7. — Weitere

beliebte Schwankbücher der Zeit sind Die Gartengesellschaft von Jakob Frey, Stadtschreiber zu Maßmünster, 1556, Martin Montanus' Wegkürzer 1557, Michael Lindners Katzipori 1558, Valentin Schumanns Nachtbüchlein, o. O. u. J. (1559), alle durch den Stuttgarter Lit. Verein (J. Bolte, F. Lichtenstein) neu veröffentlicht, endlich Hans Wilhelm Kirchhoffs Wendunmuth. K. wurde um 1525 zu Kassel als Sohn eines Amtsverwalters geboren, besuchte die Schule daselbst und in Eschwege, war dann Landsknecht, studierte darauf noch zu Marburg, verheiratete sich, half seinem Vater in seinen Amtsgeschäften, war darauf in Botschaften auf Reisen und starb als Burggraf in Spangenberg um 1603. Sein Wendunmuth erschien zu Frankfurt von 1565—1603, hat 7 Teile und 2083 Nummern. Neu herausg. von Hermann Oesterley, Stuttg. Lit. Verein, Tübingen 1869. Vgl. Dithmar, Aus und über H. W. K., Marburg 1867. Vierhundert Schwänke des 16. Jahrhunderts gab F. Bobertag bei Kürschner neu heraus.

Die deutsche Dichtung nach dem Augsburger Religionsfrieden: Wir behandeln hier, wie in dem ersten Abschnitt des Reformationszeitalters, zuerst die Satire, dann das geistliche Lied und die geistliche Lehrdichtung, darauf die Tierdichtung, weiter das Drama und zum Schluß die erzählende Prosa.

Johann Fischart

wurde um 1550 zu Mainz geboren, daher auch Mentzer genannt. Er empfing seinen ersten Unterricht von seinem Vetter (oder Paten) Kaspar Scheidt, Schulmeister zu Worms, dem poetischen Bearbeiter des Grobianus Friedrich Dedekinds (Neudr. Halle 1882, Einl. von Milchsack). Als dieser mit Frau und Kindern 1565 an der Pest gestorben war, begab sich Fischart, wie es scheint, auf Reisen: daß er Frankreich, England, die Niederlande und Italien gekannt hat, ist gewiß. Zu Siena soll er, wie man annimmt, auch weiter studiert haben. In die Heimat zurückgekehrt, war er zuerst in Frankfurt a. M., dann in Straßburg, wo er für seinen Schwager, den Buchdrucker Bernhard Jobin, literarisch und wohl auch als Korrektor tätig war. Im Jahre 1574 promovierte er zu Basel als Doktor der Rechte, und nun beginnt seine literarische Tätigkeit größeren Umfang anzunehmen. Bis 1581 schreibt er alle seine Hauptwerke. Dann verheiratet er sich zu Wörth 1583 mit Anna Elisabeth Herzog und wird darauf Amtmann zu Forbach. Ostern 1591 ist er bereits gestorben — man weiß nur noch, daß er zwei Kinder hinterlassen hat, und daß sich seine Witwe 1593 wieder verheiratete. — Seine Hauptwerke sind in chronologischer Reihenfolge (nach Goedeke) die folgenden: Nachtrab oder Nebelkräh, gegen den Jesuiten Jakob Rabe, 1570, Der Barfüßer Sekten- und Kuttenstreit, o. O. u. J., die erste Schrift gegen den Franziskaner Joh.

Nas (dem F. J. N. zulieb gestellt durch J. F. M. G.), Von S. Dominici, des Predigermönchs, und S. Francisci Barfüßers artlichem Leben und großen Greueln 1571 (dem grawen Bettelmönch F. J. Nasen zu Ingolstadt dediciert . . . Gestellt aus Liebe der Wahrheit von J. F. Mentzern), Eulenspiegel reimensweis, Frankfurt o. J. (durch J. F. G. M., kann recht wohl, wie man annimmt, die durch Scheidt veranlaßte erste Arbeit Fischarts sein), Aller Praktik Großmutter, 1572 o. O., neue Aufl. 1574, in der sich zuerst der Rabelaissche Einfluß zeigt, dann noch weitere Drucke bis 1623 (Neudruck Halle 1876 von Braune), Flöhhatz, Weibertratz, Straßburg 1573, weitere Drucke bis 1660 (Neudr. herausg. von C. Wendeler, Halle 1877, Erneuerung von K. Pannier, Reclam, vgl. P. Koch, Der Flöhhatz v. J. F. u. M. Holzwart, Berlin 1892), Gargantua und Pantagruel, affenteurliche und ungeheurliche Geschichtschrift . . . vertiert durch Huldrich Elloposcleron Reznem, o. O. 1575, darauf die neue Auflage: Affentheurlich Naupengeheurliche Geschichtklitterung . . . durch Huldrich Elloposcleron, gedruckt zu Grensing im Gänserich 1582, dann noch 7 Drucke (neudeutsch von Hoffmeister, Sondersh. 1879, Neudruck in Scheibles Kloster, von Alsleben, Halle 1891, vgl. F. A. Gelbke, J. F. und Rabelais' Gargantua, St. Petersburg 1874, L. Ganghofer, J. F. und seine Verdeutschung des Rabelais, München 1881, G. Schwarz, Rabelais und Fischart, Halle 1885, Frantzen, Krit. Bemerkungen zu F.s übers. von R.s Gargantua, Straßb. 1892), Das glückhaft Schiff von Zürich (1776), mehrere Drucke (Verfassername: Ulrich Mansehr von Treubach; herausg. von K. Halling mit Einleitung von Uhland, Tüb. 1828, von Baesecke, Hallische Neudr. 1901, Erneuerung durch K. Pannier, Reclam; vgl. J. Bächtold, Das glückh. Schiff v. Zürich, Zürich 1880, Aug. Schricker, Tob. Stimmers Straßb. Freischießen v. J. 1576, Straßb. 1880), Podagrammisch Trostbüchlein . . . durch Hultrich Elloposcleron, 1557, mehrere Drucke, auch lateinisch, Das philosophische Ehezuchtbüchlein mit der Kinderzucht, Straßb. 1578, J. F. G. M., mehrere Drucke (neu bearbeitet von R. Weitbrecht, Stuttgart 1881), Bienenkorb des heiligen römischen Immenschwarms . . . Mit Mentzerkletten durchziert. Zu Christlingen Anno 1579 (nach dem Niederländischen des Philipp Marnix von St. Adelgunde), Das Jesuiterhütlein . . . durch Jesuwalt Pickart, 1580, 3 Drucke im ganzen (erneut von K. Pannier, Reclam), Peter von Staufenberg, erneuerte Beschreibung durch J. F. G. M. 1588, Uncalvinisch Gegenbadstüblein, Straßb. 1589, Catalogus catalogorum perpetuo durabilis . . . gedruckt zu Nienendorff bei Nirgendsheim im Mentzergrund 1590. Außer diesen Hauptwerken haben wir von Fischart noch eine Sammlung Schöne Lautenstück (Gesellschaftslieder), Straßb. 1572 (mit Fischarts Lob der Laute), ein Gesangbüchlein, Straßb. 1576, mit 30 eigenen Liedern (Neuausgabe: Joh. Fischarts genannt Mentzers Geistl. Lieder und Psalmen

aus dem Straßb. Gesangbüchlein von 1576, auch dessen Anmahnung zu christlicher Kinderzucht und ein artliches Lob der Lauten, Berlin 1849), einen Katechismus, eine Ausg. von Sebizius' Sieben Bücher von dem Feldbau (mit Fischarts „Lob des Landlustes" nach Horazens Beatus ille), Übersetzungen von dem Sechsten Buch des Amadis, Frankf. 1572 (mit Vorbereitung in den Amadis, J. F. G. M.), Bodins De Magorum Daemonomania und dem Malleus Maleficarum, dazu viele meist politische Gelegenheitsschriften. — Daß Lessing Fischart kannte, ward schon erwähnt. Er beginnt so ziemlich gleichzeitig mit Hans Sachs wieder aufzutauchen. Das größte Verdienst um ihn haben der Freiherr Karl Hartwig Gregor von Meuselbach, dessen Fischartstudien freilich erst Halle 1879 durch C. Wendeler veröffentlicht worden sind, und Vilmar. Neue Originalpoesien Johann Fischarts gab, Halle 1854, Emil Weller heraus, darauf folgt Heinrich Kurz' Ausgabe, Deutsche Bibliothek Bd. 8—10, Leipzig 1866 u. 1867, dann die Karl Goedekes, Dichtungen von J. F., genannt M., Leipzig 1880; Werke, Auswahl von A. Hauffen, Kürschners N. L. Vgl. Vilmar, Zur Lit. J. F.s, 2. Aufl. Frankf. 1865, H. Kurz, J. F., in den Deutschen Dichtern und Prosaisten, Leipzig 1867, Wackernagel, J. F. und Basels Anteil an ihm, Basel 1870, 2. Aufl. 1875, R. Weitbrecht, J. F. als Dichter und Deutscher, Stuttg. 1879, Erich Schmidt, A. D. B., P. Besson, Etude sur J. F., Paris 1889, A. Hauffen, Fischartstudien, Euphorion Bd. 3—9, A. Englert, Die Rhythmik F.s, München 1903. — Der Gegner Fischarts, Johannes Nas aus dem Würzburgischen, erst Schneider, dann Franziskaner, gest. als Bischof i. p. i. von Bellin zu Innsbruck 1590, war nach Goedeke keineswegs unbedeutend. Unter den Mitstreitern Fischarts ragt Georg Nigrinus (Schwarz) aus Battenberg, 1530—1602, hervor, der u. a. eine Übersetzung eines Antimachiavell mit Vorrede Fischarts und eine Broschüre gegen die Juden „Der Juden Feindt", 1570, noch Frankf. 1705 wieder gedruckt, herausgab.

Der bedeutendste norddeutsche Dichter und Schriftsteller der Zeit, **Bartholomäus Ringwalt** (Ringwaldt), wurde am 28. Nov. 1532 zu Frankfurt a. d. O. geboren, war seit 1557 Pfarrer, seit 1567 zu Lengfeld bei Sonnenburg in der Neumark angestellt und ist dort gegen 1600 gestorben. Seine geistlichen Lieder gab er in verschiedenen Sammlungen, zuerst Frankfurt a. d. O. 1577, als Trostlieder in Sterbensläuften 1581, als Handbüchlein, Frankf. a. O. 1586, heraus, viele sind auch in seine übrigen Werke eingeflochten, so schon den Evangelia, Frankf. a. O. 1581, etliche Bußpsalmen beigegeben (neue Ausg. Ausw. von H. Wendelbourg, Halle 1858). Bekannte Lieder: „Es ist gewißlich an der Zeit" und „Herr Jesu Christ, du höchstes Gut". Seine Hauptwerke sind: Christliche Warnung des trewen Eckart, die als Neue Zeitung: So Hans Frommann sich aus der Höllen und dem Himmel bracht hat,

bereits zu Amberg 1582, dann aber unter dem obigen Titel Frankf. a. O. 1588 sehr erweitert erschien. Inzwischen war auch die Lautere Wahrheit, darinnen angezeiget, wie sich ein weltlicher und geistlicher Kriegsmann in seinem Beruf verhalten soll, Erfurt 1586, hervorgetreten. Der Getreue Eckart war das verbreitetste Buch der Zeit, und auch die Lautere Wahrheit erlebte zahlreiche Auflagen. Das Speculum mundi, „eine feine Comoedie", erschien zu Frankfurt a. O. 1590. Vgl. Wippel, Leben B. R.s, Berlin 1751, Hoffmann v. F., B. R. u. B. Schmolke, Breslau 1833, F. Sielek, B. R., Frankf. a. O. 1899, J. Bolte, A. D. B. — Nikolaus Selneccer (Schellenecker) aus Hersbruck bei Nürnberg, geb. 5. Dez. 1532, gest. nach ziemlich bewegtem Leben als Superintendent zu Leipzig am 24. Mai 1592, veröffentlichte zuerst 50 Psalmen (1563) und dann den ganzen Psalter in Liedern, Nürnberg 1565/66, sehr viele Auflagen. In den Christlichen Psalmen, Lieder und Kirchengesenge, Leipzig 1587, sind selbständige Kirchenlieder von ihm und anderen. Seine bekanntesten Lieder: „Ach Gott, wem soll ich klagen mein Angst und Elend schwer", „Ach bleib bei uns, Herr Jesu Christ, weil es nun Abend worden ist", „Laß mich dein sein und bleiben". Er schrieb auch eine lateinische Komödie. — Ludwig Helmbold wurde am 21. Jan. 1532 zu Mülhausen in Thüringen geboren und starb daselbst im April 1598 als Superintendent. Er gab zahlreiche Liedersamml. von 1574 an bis 1615, u. a. Vom h. Ehestand, 40 Liedlein, und Schöne geistl. Lieder, gef. Lieder, 222 an der Zahl, auch lateinische Gedichte und Schriften gegen die Jesuiten, die ihm im Eichsfeld nahe genug saßen, heraus. Bekannteste Lieder: „Von Gott will ich nicht lassen" und „Nun laßt uns Gott dem Herren". Vgl. W. Thilo, L. H., Berlin 1851, A. D. B. (v. Egloffstein). — Von Philipp Nicolai, geb. am 10. Aug. 1556 zu Mengeringhausen im Waldeckschen, gest. als Prediger an St. Katharinen zu Hamburg am 26. Okt. 1608, haben wir nur die beiden berühmten Lieder „Wie schön leuchtet der Morgenstern" und „Wachet auf ruft uns die Stimme". Beide standen zuerst in Nicolais Freudenspiegel des ewigen Lebens, Frankf. a. M. 1599. — Wir schließen hier gleich einige Notizen über Joh. Arndt und Joh. Val. Andreae, die ja wesentlich Prosaiker sind, an. Johann Arndt, geb. am 27. Dez. 1555 zu Ballenstedt, gest. am 11. Mai 1621 als Generalsuperintendent zu Calbe, schrieb die berühmten Erbauungsbücher Vom wahren Christentum, Frankf. 1605, und Paradiesgärtlein, Leipzig 1612, in dem letzteren poetische Gebete. Ihm wird das Lied „Jesu, meine Liebe" zugeschrieben. Vgl. A. D. B. (Wagenmann). — Joh. Valentin Andreae war am 17. Aug. 1586 zu Herrenberg in Württemberg geb. und ist, nachdem er zahlreiche geistliche Stellen bekleidet, als (prot.) Abt zu Adelsberg am 27. Juni 1654 gestorben. Er übersetzte des du Bartas Triumph des Glaubens und schrieb die Gedichte Vom besten

und edelsten Beruf des wahren Dienstes Gottes gegen das Urteil der Welt, Straßburg 1615, und Christenburg, Straßburg 1623 (her. von K. Grüneisen, Leipzig 1836), auch Schauspiele. Seine Selbstbiographie veröffentlichte 1799 zu Winterthur, aus dem Manuskript übers., Seybold, und Rheinwald lateinisch, Berlin 1849. Vgl. über ihn Herder, Werke, Bd. 16 (Ausg. von Suphan), Hoßbach, J. V. A. und s. Zeit, Berlin 1819 und 1830, A. D. B. (Henke).

Georg Rollenhagen wurde am 22. April 1542 zu Bernau in der Mark geboren, verlor seinen Vater frühzeitig, besuchte die Schulen zu Prenzlau und Magdeburg und studierte von 1560—1563 in Wittenberg, gleichzeitig die Söhne eines reichen Halberstädters informierend. 1563 wurde er Rektor zu Halberstadt, ging aber 1565 nochmals mit seinen Zöglingen nach Wittenberg und erwarb 1567 die Magisterwürde. Darauf wurde er als Prorektor nach Magdeburg berufen, 1575 zum Rektor daselbst befördert und war gleichzeitig Prediger, zuerst an der Sebastians- und dann an der Nikolaikirche. Er starb am 13. (18., 20.) Mai 1609. Er veröffentlichte zuerst das Schauspiel Des Erzvaters Abrahams Leben und Glauben, Magdeburg 1569. Zum Froschmeuseler war er durch eine Vorlesung Veit Ortils von Windsheim 1566 über Homers Batrachomyomachie angeregt worden, das Werk erschien aber erst 1595 zu Magdeburg und wurde, wie die 13 späteren Drucke zeigen (zuletzt Berlin 1731), sehr beliebt. Eine Umarbeitung gab, Köln 1796, Stengel, Auszüge Karl Lappe, Stralsund 1816, und G. Schwab, Tübingen 1819, eine Neubearbeitung R. Benedix, Wesel 1841, endlich eine Neuausgabe mit großer Einleitung, Karl Goedeke, Leipzig 1876. Vgl. über Rollenhagen die Leichenpredigt von A. Burckhardt, die zu Magdeburg 1609 zweimal gedruckt worden ist (dazu Wilh. Raabe in seinen Ges. Erzähl., I. Bd., Berlin 1896, „Eine Grabrede aus dem Jahre 1609") und Lütken, Leben des G. R., Berlin 1846, ferner Seelmann, A. D. B. — Die Genealogie der Spangenberge ist die folgende: Johann Spangenberg, geb. am 30. März 1484 zu Hardegsen bei Göttingen, Rektor an verschiedenen Orten, zuletzt zu Nordhausen, 1524 Prediger daselbst, 1546 Generalsuperintendent zu Eisleben, gest. am 13. Juni 1550, gab geistliche Lieder heraus. Sein ältester Sohn, Cyriacus Spangenberg, geb. am 17. Juni 1528 zu Nordhausen, studierte in Wittenberg noch zu Luthers Zeit, ward Nachfolger seines Vaters, dann Schloßprediger zu Mansfeld, mußte als Anhänger des Flacius Illyricus 1574 flüchten, war eine Zeitlang wieder Pfarrer im Hessischen und kam zuletzt 1595 nach Straßburg, wo er am 10. Februar 1604 starb. Er schrieb Kirchenlieder, einige christliche Komödien und viele historische und theologische Schriften. Vgl. E. Schroeder, A. D. B. Sein sechster Sohn, Wolfhart Spangenberg, geb. um 1570 zu Mansfeld, studierte in Tübingen, wurde 1591 Magister, kam 1599 nach Straßburg,

wo er als Korrektor lebte, verheiratet, Bürger und Meistersinger war. Im Jahre 1611 wurde er Pfarrer zu Buchenbach bei Künzelsau und starb um 1637. Sein Ganskönig (duch Lycosthenem Psellioneros Andropediacum) wurde zu Straßburg 1607 gedruckt. Er war auch an den theatralischen Vorstellungen der Straßburger Akademie beteiligt, insofern er viele der dort gespielten griechischen und lateinischen Stücke deutsch wiedergab, auch selbst zwei Stücke, Glückswechsel und Mammonssold, schrieb. Goedeke verzeichnet 11 Nummern, darunter den Ajax des Sophokles, die Hekuba von Euripides, des Plautus Amphitruo, den Jeremias von Naogeorg. Ausgewählte Dichtungen, Elsässische Literaturdenkm. 4, Straßburg 1887, Griechische Dramen in deutscher Bearbeitung von Spangenberg und Fröreisen, herausg. von Dähnhardt, Stuttg. Lit. Verein, Bd. 211/12. Vgl. Scherer in Martins Straßburger Studien 1, G. Bossert, A. D. B.

Das lateinische Drama hatte in Nicodemus Frischlin, geb. zu Balingen am 22. Sept. 1547, Professor der Poesie zu Tübingen, dann Rektor an verschiedenen Orten, umgekommen bei einem Fluchtversuch von Hohenurach, wohin ihn Streitigkeiten mit dem Herzog von Württemberg gebracht hatten, Ende November 1590, dieser Zeit seinen bedeutendsten Vertreter. Seine Stücke heißen Priscianus vapulans, Rebekka, Susanna, Hildegardis magna, Dido, Venus, Julius redivivus, Helvetiogermani, Phasma und erschienen von 1571—1592, gef. zuerst 1585, manche auch deutsch. Deutsche übers. bald nachher von Jakob Frischlin, Speyer 1585, Frankfurt a. M. 1590, A. Glaser, Greifswald 1593, Leipzig 1606, J. Bertesius u. a. Deutsche Dichtungen, hg. von D. F. Strauß, Stuttg. Lit. Verein, Bd. 41; vgl. D. F. Strauß, Leben und Schriften des Dichters und Philologen N. F., Frankfurt 1855, Scherer A. D. B. Außerdem sei noch Kaspar Brülow (Brulovius) aus Alt-Falkenhagen, Kreis Pyritz in Pommern, geb. am 18. Sept. 1585, genannt, der 1609 nach Straßburg kam und dort am 14. Juli 1627 als Professor der Geschichte starb. Er schrieb für das erwähnte Straßburger Theater sechs Dramen: Andromeda 1611, Elias, Chariclea, Nebukadnezar, Caius Julius Cäsar und Moyses (1621), die meist auch ins Deutsche übertragen wurden. Vgl. Scherer, A. D. B. — In diese Zeit fällt dann auch das Eindringen der Englischen Komödianten, die von 1586—1666 in Deutschland nachgewiesen sind, vgl. die betr. Stellen bei Goedeke II, 168. Eine Auswahl ihrer Stücke erschien 1620 (zu Leipzig) als Englische Komedien und Tragedien gedruckt, neu herausgeg. in Auswahl von J. Tittmann, Leipzig 1880, und von W. Creizenach in Kürschners N. L. Vgl. über sie Albert Cohn, Shakespeare in Germany, Berlin 1865, Rudolf Genée, Geschichte der Shakespearischen Dramen in Deutschland, Leipzig 1870, E. Menzel, Geschichte der Schauspielkunst in Frankfurt a. M., Frkft. 1882, J. Meißner, Die engl.

Komödianten in Österreich, Wien 1884. Außerdem J. Bolte, Singspiele der engl. Kom., Hamburg 1893. Später treten auch holländische Komödianten auf (vgl. F. Heitmüller, Theatergesch. Forschungen VIII, Hamburg 1894), die namentlich das Lustspiel beeinflussen. — Herzog Heinrich Julius von Braunschweig ist zunächst nicht von den englischen Komödianten beeinflußt, zeigt aber dann das Wachsen dieses Einflusses. Er wurde am 15. Oktober 1564 zu Wolfenbüttel geboren, übernahm die Regierung nach dem Tode seines Vaters, des Herzogs Julius, im Jahre 1589 und starb am 20. Juli 1613 zu Prag, wo er, mit Kaiser Rudolf II. befreundet, die letzten Jahre gelebt hatte. Sein erstes Werk, die Tragica Comoedia Susanna, gedr. zu Wolfenbüttel 1593, ist nach Frischlin gearbeitet, eine zweite gekürzte Susanna erschien noch in demselben Jahre. Dann folgen Trag. Von einem Buhler und Buhlerin, Kom. Von einem Weibe, Kom. Von einem Wirte und dreien Wandergesellen, alles noch 1593 zu Wolfenbüttel gedruckt. Anno 1594 erschienen die Trag. Von einem ungeratenen Sohn, die Trag. Von einer Ehebrecherin, die Trag. Kom. Von einem Wirte oder Gastgeber, die Kom. Von einem Edelmann, welcher einem Abt drei Fragen aufgegeben, endlich die Kom. Von Vincentio Ladislav Satrapa von Mantua — diese letztere wurde öfter gedruckt. Alle Werke des Herzogs sind mit den Anfangsbuchstaben seines Namens und Titels bezeichnet. Neu herausgegeben wurden sie von W. L. Holland, Stuttgart 1855 (Lit. Ver.), und von Tittmann, Leipzig 1880. Vgl. O. von Heinemann, Herzog Heinr. Julius und die Anfänge des deutschen Theaters (Aus der Vergangenheit des welf. Hauses, Wolfenbüttel 1881), H. Grimm, Essays 1859, H. Schwab, Der Dialog in d. Schausp. d. H. H. J. v. B., Troppau 1899, A. D. B. (F. Spehr). Von Moritz, Landgrafen von Hessen (1572—1632), der auch Stücke schrieb, ist außer einem Entwurf (Her. von E. Schröder, Marburg 1894) nichts erhalten. — Jakob Ayrer, wahrscheinlich in Franken geboren, soll als armer Junge nach Nürnberg gekommen und bei einem Eisenhändler in die Lehre getreten sein. Dann selbst Eisenhändler, soll er wegen zerrütteter Vermögensverhältnisse nach Bamberg gegangen sein und sich dort auf die Schreiberei gelegt haben. Durch Selbststudium habe er es dann zum Hof- und Stadtgerichtsprokurator gebracht. Da er bei seiner Aufnahme zum nürnbergischen Bürger als Lizentiat bezeichnet wird, muß er aber doch wohl regelrecht studiert haben. Wegen seines evangelischen Glaubens soll er sich dann 1592 wieder nach Nürnberg gewandt haben; jedenfalls wurde er 1593 nürnbergischer Bürger und starb als Gerichtsprokurator und kaiserlicher Notarius am 26. März 1605. Im Jahre 1574 hat er eine Psalmenbearbeitung veröffentlicht, dann eine Bambergische Reimchronik, die bis 1591 reicht, geschrieben (herausg. von Jos. Heller, Bamberg 1838), sein Hauptwerk, das Opus theatricum, erschien nach seinem Tode zu Nürn-

berg 1618. Es bringt zunächst dreißig „Ausbündig schöne Komödien und Tragödien“, von denen u. a. die fünf ersten die ältere römische Geschichte, andere deutsche Volksbücher bearbeiten, eins die Eroberung von Konstantinopel durch Mahomed II. und eins König Eduard III. von England behandelt. Auch Frischlins Julius redivivus kommt vor. Dann folgen 36 Fastnachtspiele und zum Schluß noch wieder eine Tragödie und zwei Komödien. Ayrers Dramen wurde herausg. von Adalbert von Keller (Lit. Ver.), Stuttgart 1864/65. Vgl. K. G. Helbig, Zur Chronologie der Schauspiele des J. A., Prutz' Literaturh. Taschenb. f. 1847, K. Lützelberger, Das deutsche Schauspiel u. J. A. (Album des Lit. Vereins in Nürnberg f. 1867), Th. Wolff, Zur Kenntnis der Quellen von J. A.s Schauspielen, Berlin 1875, Robertson, Zur Kritik J. A.s, Leipzig 1892.

Das Hauptwerk der erzählenden Literatur ist die Übersetzung des Amadis-Romans, die 1569 bei Sigmund Feyrabend zu Frankfurt a. M. begann und 1595 mit dem 24. Buch zu Ende gebracht wurde. Das 6. Buch ist, wie erwähnt, von Fischart übersetzt. Vgl. über den Roman: Ludw. Braunfels, Kritischer Versuch über den Roman Amadis von Gallien, Leipzig 1876, und Bobertag u. Scherer a. a. O. Gegen Ausgang dieser Periode dringen auch der Schäfer- und der spanische Schelmenroman ein, und Ägidius Albertinus aus Deventer in Holland, 1560—1620, Sekretär Maximilians von Bayern, einer der fruchtbarsten Übersetzer und Bearbeiter der Zeit, nimmt mit Luzifers Königreich und Seelengejaidt, München 1616 (neu herausg. von R. von Liliencron, Stuttg. Kürschners N. L., vgl. K. von Reinhardstöttner, Jahrb. f. Münchner Gesch., Bd. 2) schon Moscherosch zum Teil voraus. Von den Volksbüchern ward bereits geredet. Neben dem Faust steht noch zahlreiche andere Teufelsliteratur, zu der ja auch das genannte Werk des Albertinus gehört. Auch die Schwankbücher wurden bereits erwähnt. Es wären nur etwa noch Wolfgang Büttners (aus Ölsnitz, gest. vor 1596) Historien von Claus Narren (dem Narren Friedrichs des Weisen; vgl. Schnorr von Carolsfeld, Archiv für Literaturgesch., 1876), gedr. zu Eisleben 1572, und des Stadtschreibers von Trebbin in Pommern, Bartholomäus Krügers Hans Clawert (der andere Eulenspiegel), Berlin 1587, hier anzureihen. Krüger hat auch ein Spiel von den bäurischen Richtern und dem Landsknecht (hg. von Joh. Bolte, Leipzig 1884) verfaßt.

Aufkommen der gelehrten Poesie: Für das allgemeine vergleiche: Ernst Höpfner, Reformationsbestrebungen auf dem Gebiete der deutschen Dichtung des 16. und 17. Jahrh., Göttingen 1866, M. Freiherr von Waldberg, Die deutsche Renaissancelyrik, Berlin 1888, K. Borinski, Die Poetik der Renaissance usw., Berlin 1886, Fr. Gotthelf, Das deutsche Altertum in den Anschauungen des 16. und 17. Jahrh., Munckers Forsch., Bd. 13. Über den wichtigen Heidelberger Kreis orientieren A. Reifferscheid, Quellen

zur Gesch. des geistigen Lebens in Deutschland, Bd. 1 (Briefe G. M. Lingelsheims, M. Berneggers und ihrer Freunde), Heilbronn 1889, G. Steinhausen, Die Anfänge des französischen Literatur- und Kultureinflusses in Deutschland, Zeitschr. f. vgl. Lit., Bd. 7. Ferner von Einzeluntersuchungen: Heinr. Welti, Gesch. des Sonettes in der deutschen Dichtung, Leipzig 1884, K. Voßler, Das deutsche Madrigal, Weimar 1898, Gotth. Ernst, Die Heroide in der deutschen Literatur, Heidelberg 1901. Paul Schede, Melissus nach seiner Mutter Namen, war am 20. Dez. 1539 zu Melrichstadt in Franken geboren, von Kaiser Ferdinand I. als Dichter gekrönt und geadelt. Im Jahre 1582 überreichte er der Königin Elisabeth von England zu Richmond seine Gedichte. Er starb zu Heidelberg am 3. Februar 1602. Außer mehreren lateinischen Sammlungen gab er 1572 Die Psalmen Davids in teutischen Gesangreimen nach französischen Melodien und Sylbenart gebracht, die ersten 50 Psalmen, heraus, Neudruck von Max Jellinek, Halle 1896. Vgl. O. Taubert, P. S., Torgau 1864, Erich Schmidt, A. D. B. — Ambrosius Lobwasser, am 4. April 1515 zu Schneeberg geboren, 1535 Magister zu Leipzig, dann viel im Auslande, 1563 Professor jur., Rat und Hofgerichtsassessor in Königsberg, gest. am 27. Nov. 1585, gab seine Psalmen Der Psalter (im Anschluß an französische Melodien) ein Jahr nach dem Erscheinen derer des Melissus, 1573 zu Leipzig heraus. Von den Reformierten allgemein angenommen, sind sie sehr häufig gedruckt worden, auch in Süddeutschland, der Schweiz, den Niederlanden. L. übersetzte auch die Hymni Patrum und Buchanans Tragödie von der Enthauptung Johannis und schrieb 1612 gedruckte Deutsche Epigrammata. — Von Petrus Denaisius aus Straßburg, geb. 1. Mai 1560 daselbst, gest. am 20. Sept. 1610 zu Heidelberg, haben wir nur ein deutsches Gedicht und eine Streitschrift. — Georg Rudolf (Rodolf) Weckherlin wurde am 15. Sept. 1584 zu Stuttgart geboren, studierte in Tübingen, war von 1604 an auf Reisen, 1610 Sekretär des Herzogs von Württemberg, 1620 als Sekretär der deutschen Kanzlei Friedrichs V. von der Pfalz in London, dann auch von den englischen Königen zu diplomatischen Missionen benutzt, nach Karls I. Enthauptung von Milton beseitigt, gestorben zu London am 13. Februar 1653. Er veröffentlichte zunächst einige höfische Gelegenheitsgedichte, dann: Oden und Gesänge. Das erste Buch, Stuttgart 1618, das andere Buch 1619. Geistliche und weltliche Gedichte erschienen ferner 1641 zu Amsterdam, in neuer Ausgabe daselbst 1648. Bodmer und Eschenburg machten wieder einiges von ihm bekannt, dann wies Herder im Deutschen Museum 1779 und im Andenken an einige ältere deutsche Dichter, das. 1781, auf ihn hin. Neu herausgegeben wurde er von W. Müller in der Bibl. deutscher Dichter des 17. Jahrh., Bd. 4, Leipzig 1823, von K. Goedeke, Leipzig 1873 (nur die weltlichen Gedichte), vollständig von Hermann

Fischer, 2 Bde., Stuttg. Lit. Ver., Tübingen 1894/95. Briefe von ihm in den Studien zur Literaturgesch. für Michael Bernays, Hamburg 1893. Vgl. C. P. Conz, Nachr. von dem Leben und den Schriften R. W.s, Ludwigsburg 1803, E. Höpfner, G. R. Weckherlins Oden und Ges., Berlin 1865, Herm. Fischer, Beiträge zur Literaturgesch. Schwabens, Tübingen 1891, ders. A. D. B., W. Bohm, Englands Einfluß auf W., Göttingen 1892. — Theobald Hock oder Hok aus der Pfalz, 1573 bis nach 1618, Sekretär des letzten der böhmischen Rosenberge, gab unter dem Ps. Otheblad Oeh 1601 ein Schönes Blumenfeld heraus. Vgl. Hoffmann v. F. in Prutz' Literaturhistorischem Taschenb. von 1845. Neuausg. von Max Koch, Hallische Neudrucke 1899. — Von Ernst Schwabe von der Heyde wird berichtet, daß er sich zu Danzig aufgehalten, und daß seine verloren gegangenen Gedichte 1616 zu Frankfurt a. d. O. erschienen seien. Die Stellen über ihn vgl. Goedeke III, § 178, 10. — Julius Wilhelm Zincgref wurde am 3. Juni 1591 zu Heidelberg geboren, studierte in seiner Vaterstadt, machte dann Reisen und kam 1617 nach Heidelberg zurück. Der dreißigjährige Krieg brachte ihm, der erst Auditeur und dann Landschreiber an verschiedenen Orten, seit 1626 verheiratet war, mannigfaltige Schicksale. Er starb am 12. Nov. 1635 bei seinem Schwiegervater zu St. Goar an der Pest. Er war zu Heidelberg mit Opitz befreundet und gab zuerst 1618 Facetiae Pennalium, Schulbossen, heraus, die öfter nachgedruckt wurden, dann Straßb. 1619 Fahnenbilder (Emblemata, d. i. Sinnreiche Figuren und Sprüche von Tugenden und Tapferkeit heroischer Personen in Fahnen, Cornetten, Libereyen, Trompeten u. dgl. zu gebrauchen), darauf 1622 ein Gedicht Vermahnung zur Tapferkeit, in neuer Aufl. Soldatenlob, endlich sein Hauptwerk Der Teutschen scharfsinnige kluge Sprüch, Apothegmata genannt, zuerst Straßb. 1626, öfter gedruckt und von J. L. Weidner fortgesetzt. Noch Goethe las sie längere Zeit. Für die Geschichte der deutschen Dichtung kommt Zincgref am meisten in Betracht durch seine Ausgabe von Martini Opicii Teutsche Poëmata und Aristarchus usw., Straßb. 1624, die auch Gedichte von anderen, von Denaisius, Weckherlin, Zincgref selbst usw. enthält, Neudruck Halle 1879. Vgl. Franz Schnorr von Carolsfeld, J. W. Zincgrefs Leben u. Schriften, Archiv f. Literaturgesch. 1878, A. D. B. (M. v. Waldberg). Über die übrigen Vorläufer Opitz' siehe Goedeke III, § 178, und Höpfner, Reformbestrebungen auf dem Gebiet der deutschen Dichtung des 16. u. 17. Jahrhunderts, Berlin 1866.

Der dreißigjährige Krieg. Die erste schlesische Schule: Eine ausführliche Einzeldarstellung des Einflusses des dreißigjährigen Krieges auf die deutsche Literatur fehlt noch — ich finde nur ein Programm von Joh. Walter, Über den Einfluß des dreißigjährigen Krieges auf die deutsche Sprache und Literatur, Prag-Kleinseite 1871, verzeichnet.

Manches Brauchbare ist in Karl Biedermanns Schrift Deutschlands trübste Zeit, Berlin 1862, zu finden. Die fliegenden Blätter des 16. u. 17. Jahrhunderts veröffentlichte J. Scheible, Stuttgart 1850, Die Lieder des dreißigjährigen Krieges Emil Weller, Basel 1855, und Freiherr F. W. von Ditfurth, Heidelberg 1882. Vgl. auch Der dreißigjährige Krieg, Gedichte und Prosadarstellungen, herausg. von Julius Opel und Adolf Cohn. Das Gustav Adolfslied von 1633 gab W. von Maltzahn, Berlin 1846, 11 Danziger Gustav Adolfslieder Th. Hirsch in den Neuen Preuß. Provinzialblättern 1849 heraus. Neben den historischen Volksliedern sind dann noch die Gesellschaftslieder in dieser Zeit lebendig (vgl. Buch I unter Volkslieder), die immer mehr galante Lyrik (vgl. M. Frh. v. Waldberg, Q. u. F. Bd. 56) werden. — Über die fruchtbringende Gesellschaft oder den Palmenorden, gegründet am 24. Aug. 1617 auf dem Schloß Hornstein zu Weimar von Ludwig Fürsten zu Anhalt-Köthen und drei Herzögen von Weimar vgl. außer dem zeitgenössischen Werke Georg Neumarks F. W. Barthold, Die fruchtbr. Ges., Berlin 1848, Der fruchtbringenden Gesellschaft ältester Ertzschrein, herausg. v. G. Krause, Leipzig 1855, und Fr. Zöllner, Einrichtung und Verf. der fruchtbringenden Gesellschaft, Berlin 1899. Andere poetische und Sprachgesellschaften der Zeit sind: Die aufrichtige Tannengesellschaft, gestiftet 1633 von Schneuber, Prof. zu Straßburg (vgl. G. Voigt, Die Dichter der aufrichtigen Tannengesellschaft, Gr.-Lichterfelde 1895), die Teutschgesinnte Genossenschaft, gestiftet 1643 zu Hamburg von Philipp von Zesen, Der pegnesische Blumenorden, begründet 1642 zu Nürnberg von Harsdörffer u. a. (vgl. Tittmann, Die Nürnberger Dichterschule, Göttingen 1847, Wilh. Bech, Zweck und Ziel des Blumenordens, Nürnb. 1893, Festschr. zur 250jähr. Jubelfeier des Blumenordens, Nürnb. 1894), der Elbschwanenorden, gestiftet 1660 von Joh. Rist. Einzig und allein die Fruchtbringende Gesellschaft hat zahlreiche Mitglieder (890 um 1680) und Wirkung gehabt. Vgl. Otto Schulz, Die Sprach-Gesellschaften des 17. Jahrhunderts, Berlin 1824, H. Schultz, Die Bestrebungen der Sprachgesellschaften des 17. Jahrhunderts, Göttingen 1888, H. Wolff, Der Purismus in der Literatur des 17. Jahrhunderts, Straßb. 1888. Als zeitgenössische Literaturdarstellung sei hier M. E. N(eumeisters) „Specimen dissertationis historico-criticae de poetis germanicis huius saeculi praecipuis", 1695 und 1706, nochmals erwähnt, das leider noch nicht übersetzt ist.

Martin Opitz

wurde am 23. Dezember 1597 zu Bunzlau in Schlesien als Sohn eines Fleischermeisters geboren. Zuerst unterrichtete ihn sein Oheim, der Rektor Christoph Opitz, dann kam er auf das Marien-Magdalenen-Gymnasium zu Breslau und ging darauf auf das Schönaichianum zu

Beuthen, wo er im Hause des kais. Kammerfiskals Thomas Scultetus die neueren Dichter der Franzosen, Italiener und Niederländer kennen lernte. Hier bereits schrieb er seinen Aristarchus sive de contemptu Linguae Teutonicae (1617), der schon die Grundzüge seiner Deutschen Poeterey enthält. 1618 bezog Opitz dann die Universität Frankfurt a. O., ging darauf nach Heidelberg, wo er mit Zincgref u. a. in Verkehr stand, flüchtete 1620 in die Niederlande, wo er sich in Daniel Heinsius einen Gönner erwarb, und darauf nach Jütland, wo er das Trostgedicht in Widerwärtigkeiten des Kriegs schrieb. Im Jahre 1621 kehrte er nach Schlesien zurück, nahm 1622 einen Ruf an das Gymnasium zu Weißenburg in Siebenbürgen an, hielt es dort aber nur ein Jahr aus. Nach vergeblichen Versuchen, anderswo, so in Köthen und Wien (wo er durch Kaiser Ferdinand II. eigenhändig zum Dichter gekrönt wurde), eine Stellung zu erlangen, nahm er 1626 die eines Geheimschreibers des Burggrafen Hannibal von Dohna an, der eben damals die Gegenreformation in Schlesien durchführte, nichtsdestoweniger aber von dem protestantischen Dichter besungen wurde, ja, dieser übersetzte sogar eine jesuitische Bekehrungsschrift. Im Jahre 1628 wurde Opitz vom Kaiser als „von Boberfeld" geadelt, war 1630 auf einer diplomatischen Reise in Paris, wo er Hugo Grotius kennen lernte, schloß sich nach der Verjagung Dohnas aus Schlesien und seinem Tode an den Hof von Liegnitz und Brieg an und wurde 1633 von diesem an Oxenstierna gesandt, folgte darauf dem vor den Kaiserlichen fliehenden Herzog von Brieg nach Preußen und hielt sich zuerst in Thorn, dann in Danzig auf, wo er 1637 von König Ladislaus von Polen zum Sekretär und Hofhistoriographen mit einem Ehrensold von 1000 Talern jährlich ernannt wurde. Er starb bereits zwei Jahre später, am 20. August 1639, an der Pest. Die Herausgabe des Aristarchus haben wir bereits erwähnt; ihm ließ Opitz einzelne Gelegenheitsgedichte und Übersetzungen aus dem Holländischen des Heinsius folgen. 1623 erschien Zlatna oder von der Ruhe des Gemüts. Die Ausgabe der Teutschen Poemata und des Aristarchus von Zincgref trat 1624 zu Straßburg hervor (Neudruck Halle 1902 von G. Witkowski), in demselben Jahr zu Breslau Martini Opitii Buch von der deutschen Poeterei (Hallische Neudrucke Nr. 1 von W. Braune, Aristarchus u. B. v. d. d. P., herausg. von Witkowski, Leipzig 1888, mit Quellennachweisen von C. W. Berghöffer, Frankf. 1888, vgl. Otto Fritsch, M. O.s Buch v. d. d. Poet., Halle 1884). In demselben Jahre noch veröffentlichte Opitz eine poetische Bearbeitung der Episteln, „Auf die Weisen der französischen Psalmen in Lieder gefasset", die sehr oft gedruckt worden ist. 1625 zu Breslau erschienen dann Martini Opitii acht Bücher deutscher Poematum, durch ihn selber herausgegeben, Wittenberg 1625 die Übersetzung der Trojanerinnen des Seneca, Breslau 1626 die der

Argenis von Johann Barclay, 1627 zu Breslau die Dafne (Neudruck in Tiecks Deutschem Theater, Bd. 2, vgl. O. Taubert, Das erste deutsche Operntextbuch, Torgau 1879), 1628 das Lob des Kriegs (Laudes Martis), 1629 eine neue Ausgabe der Gedichte (erster Teil), 1629 Vielgut, 1630 die Schäferei von der Nymphe Hercinia, 1633 der Vesuvius und das Trostgedicht in Widerwärtigkeit des Kriegs (anonym), 1635 die Judith, Danzig 1636 die Übersetzung von des Sophocles Antigone, Danzig 1637 die Psalmen Davids „nach den französischen Weisen gesetzt" (häufig gedruckt), Breslau 1638 mit einer Neuaufl. der Weltlichen Poemata die Geistlichen Poemata, 1639 die Epigramme (Florilegii variorum epigrammatum liber und liber alter) und nach seinem Tode das Annolied, Danzig 1639. Die Gedichte traten o. O. u. J. (Danzig 1640) wieder hervor, jetzt auch mit dem anderen Teil, dann zunächst alle paar Jahre. Die Danziger Ausgabe von 1641 gilt als die beste. Eine vervollständigte Ausgabe ist die Breslauer von 1690, 3 Bde: Des berühmten Schlesiers M. O. v. B. Opera geist- und weltlicher Gedichte. Neuausgaben schon von Bodmer und Breitinger, Zürich 1745, von Triller 1746, Auserlesene Ged. von W. Müller, Leipzig 1822, Ausgw. Dichtungen von J. Tittmann, Leipzig 1869, bei Kürschner von H. Oesterley, kleine Auswahl auch bei Reclam. Vgl. K. G. Linder, Umständliche Nachricht v. d. ber. Schlesiers M. O. v. B. Leben, Tod und Schriften, Hirschberg 1740, 1741, F. Strehlke, M. O., Leipzig 1856, K. Weinhold, M. O., Ein Vortrag, Kiel 1862, H. Palm, M. O. v. B., Breslau 1862, und Beitr. zur Gesch. d. d. Lit., Breslau 1877 (mit Briefen), B. Muth, Über das Verhältnis von Opitz zu Heinsius, Leipzig 1872, L. Geiger, Ungedr. Briefe von M. O., Archiv f. Literaturgesch. Bd. 3 u. Bd. 5, 1876, H. Oesterley, Bibliographie, Zentralbl. f. Bibliothekswesen, Leipzig 1885, R. Beckherrn, Opitz, Ronsard u. Heinsius, Königsberg 1888, Franz Munder, A. D. B. — August Buchner, Freund Opitzens, geb. 2. Nov. 1591 zu Dresden, besuchte die Schulpforta und studierte in Wittenberg, wo er 1616 Prof. der Poesie und 1631 Prof. der Eloquenz wurde. Er starb am 12. Febr. 1661. Augusti Buchneri Nachtmahl des Herrn nebst etlichen andern geistl. Gedichten erschien Wittenberg 1628, seine Anleitung zur deutschen Poeterey Wittenberg 1665, seine Epistolae Dresden 1680. Seine Gedichte sind nicht gesammelt, nur ein Kirchenlied, „Der schöne Tag bricht an", ist bekannt geblieben. Hoffmann v. Fallersleben gab das Nachtmahl und einiges andere von ihm im Weim. Jahrb. 2 heraus. Vgl. W. Buchner, A. B., Hann. 1863. — Andreas Tscherning aus Bunzlau, geb. 18. Nov. 1611, erhielt 1644 Lauremberg Stelle als Prof. der Dichtkunst zu Rostock und starb am 27. Sept. 1659. Andreas Tschernings Deutscher Gedichte Frühling erschien 1642 zu Breslau, Vortrab des Sommers Rostock 1655. Vgl. A. D. B. (M. Hippe). — Christoph Kaldenbach, geb. 11. Aug.

1613 zu Schwiebus, studierte in Frankfurt a. O. und Königsberg, wo er auch seine ersten Stellungen bekleidete, ward 1656 Prof. der Beredsamkeit und Dichtkunst in Tübingen und starb daselbst am 16. Juli 1698. Gedichte von ihm in Heinrich Alberts Arien, dann Deutscher Eklogen ein Teil, Königsberg 1648, Deutscher Grabgedichte erster Teil, Elbing 1648, Deutsche Sappho, Königsberg 1651, Gottselige Andachten, Tübingen 1668, eine Anweisung zum Dichten, Poetice Germanica, Nürnberg 1674, Deutsche Lieder u. Ged., von seinem Sohn herausg., Tübingen 1683. — Johann Peter Titz (Titius), geb. 1619 zu Liegnitz, seit 1645 zu Danzig, 1653 Prof. der Eloquenz und später auch der Poesie daselbst, gest. am 7. Sept. 1689, begann mit einer Lobschrift auf Opitz, schrieb dann Zwei Bücher von der Kunst, hochdeutsche Verse und Lieder zu machen, Danzig 1642, gab weiter geistliche und Gelegenheitsgedichte (einzelnes bei Albert), eine übers. der Epigramme Owens, Danzig 1643, das Gedicht Lucrezia und die Geschichte Leben aus dem Tode oder Grabesheirat zwischen Gaurin und Rhoden, Danzig 1644, heraus. Neuausg. s. Gedichte von H. Fischer, Halle 1888. Vgl. F. K. Köpke, J. P. T. in Hagens Germania, Leipzig 1853. — Andreas Scultetus, Sohn eines Schuhmachers aus Bunzlau, von dem man nur weiß, daß er 1639 auf das Gymnasium zu Breslau kam, ließ 1642 Österliche Triumphposaune u. a. drucken. Lessing machte ihn (Ged. von Andreas Scultetus, aufgef. von G. E. Lessing, Braunschw. 1771) wieder bekannt. Siehe auch Lachmann-Munckers Lessing-Ausg., Bd. 11, Leipzig 1895. — Erwähnenswerte Schlesier dieser Zeit, die aber nicht zur Schule gehören, sind noch Matthaeus Apelles von Löwenstern aus Polnisch-Neustadt, 1594—1648, Dichter geistlicher und weltlicher Lieder, Daniel von Czepko aus Koschwitz bei Liegnitz, 1605—1660, patriotischer Dichter und zur Mystik neigend, und Wenzel Scherffer von Scherffenstein aus Leobschütz, Organist zu Brieg, † 1674, der den Grobianus in Alexandriner brachte und Geistliche und weltliche Gedichte, Brieg 1652, herausgab. Vgl. Paul Drechsler, Wenzel Sch. v. Sch., Breslau 1886, und ders., Scherffer und die Sprache der Schlesier, Breslau 1895.

Die Obersachsen und Thüringer: Von ihnen wurde August Buchner ja bereits genannt. Der bedeutendste ist

Paul Fleming,

er wurde am 5. Okt. 1609 zu Hartenstein im Erzgebirge (Vogtlande) geboren. Sein Vater war Prediger. Er besuchte die Thomasschule zu Leipzig und wurde dort bereits 1624 an der Universität immatrikuliert. Am 10. März 1632 wurde er Baccalaureus, nachdem man ihn schon ein Jahr vorher zum Dichter gekrönt hatte, am 2. Mai 1633 Magister. Vor

den Kaiserlichen und der Pest floh er nach Salitz und hörte dort von der Gesandtschaft, die Herzog Friedrich III. von Holstein-Gottorp nach Rußland und Persien zu senden beabsichtige. Durch Adam Olearius' Vermittlung gelang es ihm, zur Teilnahme an der Gesandtschaft zugelassen zu werden. Die Reise wurde am 6. Nov. 1633 von Hamburg aus über Lübeck und Travemünde angetreten, man gelangte aber zunächst nur bis Moskau und kehrte um. In Reval verkehrte Fleming viel in dem Hause des Kaufmanns Heinrich Niehusen und besang dessen drei Töchter, um deren zwei, Elisabeth und Elsabe, er auch warb, ohne sein Ziel zu erreichen. Im November 1635 ging es wieder nach Moskau, und diesmal gelangte man im August 1637 nach Ispahan, wo man bis zum Jahre 1639 blieb. Im April d. J. war man wieder in Reval, und nun verlobte sich Fleming mit der dritten Tochter Niehusens, Anna. Darauf ging er nach Hamburg und von dort nach Leyden, wo er Anfang 1640 zum Dr. med. promovierte. Im März nach Hamburg zurückgekehrt, um sich dort niederzulassen, starb er bereits am 2. April 1640. — Bei seinen Lebzeiten erschienen von ihm nur einzelne Gelegenheitsgedichte, meist Oden betitelt, dann Klagegedichte über das unschuldigste Leiden und Tod unsers Erlösers Jesu Christi, Leipzig 1632, und daselbst 1633 das Gedicht auf Gustav Adolfs Tod („Königliches Klaglied oder aufgerichtete Ehrenpfort"), zu Reval 1636 die Livländische Schneegräfin, die ja auch zunächst ein Gelegenheits-, Hochzeitsgedicht ist. Nach seinem Tode trat zunächst: D. Paul Flemings poetischer Gedichten, so nach seinem Tode haben sollen herausgegeben werden, Prodromus, Hamburg 1641, hervor, dann zu Lübeck o. J. 1642 D. Paul Flemings Teutsche Poemata, sechs weitere Ausgaben von 1651—1685. Die lateinischen Gedichte gab J. M. Lappenberg, Lit. Ver. Stuttgart 1863 (übers. von C. Kirchner bei Hendel, Halle), ders. auch die Deutschen Gedichte, Lit. Ver. Stuttgart 1865, heraus. Auswahl mit Einleitung G. Schwab, Stuttgart 1820, W. Müller, Leipzig 1822, Tittmann, Leipzig 1830, H. Oesterley bei Kürschner (mit Probe aus Olearius Reisebericht), H. Stiehler bei Reclam. Vgl. Varnhagen v. Ense, Biogr. Denkmale Bd. 4, K. W. Schmitt, F. nach seiner literaturgesch. Bedeutung dargestellt, Marburg 1851, Kirchner, P. F.s Leben und Dichtungen, Reval 1855 (unvollendet), Palms Beitr. 1877, F. Amelung, P. F. in seinen Beziehungen zu Reval (Balt. Monatsschrift 1881), A. Bornemann, Die Überlieferung der deutschen Ged. F.s, Greifswald 1882, S. Tropsch, F.s Verhältnis zur röm. Dichtung, Graz 1895, A. Bornemann, F.s Veranlassung z. s. Reise; s. Gelegenheitsdichtung, Stettin 1899. — Adam Olearius, Sohn eines Schneiders aus Aschersleben, studierte zu Leipzig, Rat bei Herzog Friedrich III. von Holstein, gest. am 22. Febr. 1671 zu Schleswig, ist besonders durch seine Reisebeschreibung, Schleswig 1647 und öfter (in der Hamburger Ausgabe von 1696 auch übers. aus den orientalischen

Literaturen [u. a. die folgende] bringend), und durch seine Übersetzung von Saadis Rosenthal, Persianischer Rosenthal, Schleswig 1654, wichtig. Vgl. A. D. B. (F. Ratzel). — Gottfried Finckelthaus aus Lützen, studierte in Leipzig, traf in Hamburg (wieder?) mit dem von der Reise zurückgekehrten Fleming zusammen und ging mit den Holländern nach Brasilien. Nach Goedeke war er dann nicht Stadtrichter, sondern Stadtschreiber zu Leipzig und starb nach 1647. Seine Deutschen Gesänge erschienen zuerst zu Hamburg um 1640, Lustige Lieder 1645 zu Lübeck. Vgl. H. Pröhle im Archiv für Literaturgesch. 1873. — Johann Georg Schoch war ein Leipziger, lebte als Jurist zu Naumburg, dann 1666 als Amtmann zu Wechselburg, 1688 in Diensten der Herzöge zu Braunschweig. Seine erste Gedichtsammlung heißt Poetischer Weihrauchbaum und Sonnenblume, Leipzig 1656, seine Comoedia vom Studentenleben erschien 1657 zu Leipzig und wurde noch dreimal gedruckt (Neuausg. von W. Fabricius, München 1892). Später gab er noch einen Neuerbauten poetischen Lust- und Blumengarten von hundert Schäfer-, Hirten-, Liebes- und Tugendliedern u. a. heraus. Vgl. Erich Schmidt, Komödien vom Studentenleben des 16. u. 17. Jahrh., Leipzig 1880, A. D. B. (M. v. Waldberg). — David Schirmer war aus einem Dorfe bei Freiberg gebürtig und seit 1656 kurfürstl. Bibliothekar zu Dresden. Er starb 1683. Seine Sammlungen heißen Poetische Rosen-Gepüsche, Dresden 1657, und Poetische Rauten-Gepüsche, Dresden 1663. Er hieß in der deutschgesinnten Gesellschaft der Beschirmende. A. D. B. (Waldberg). — Ernst Christoph Homburg, geb. 1605 zu Mihla bei Eisenach, Mitglied der fruchtbringenden Gesellschaft (der Keusche), Gerichtsaktuar und Anwalt zu Naumburg, gest. 2. Juni 1681, gab weltliche, Schimpf- und ernsthafte Klio, Hamburg 1638 und 1642, und Geistliche Lieder 1659 heraus. — Georg Neumark wurde am 16. März 1621 zu Langensalza als Sohn eines Tuchmachers geboren, verlebte seine erste Jugend zu Mühlhausen, kam 1630 auf das Gymnasium zu Gotha und wurde 1640 durch die Unruhen des Krieges über Magdeburg, Lüneburg und Hamburg nach Kiel verschlagen, wo er Hauslehrer wurde. Hier dichtete er nach Erlangung seiner Stellung das Lied „Wer nur den lieben Gott läßt walten". Im Jahre 1643 segelte er von Lübeck nach Königsberg, wo er die Rechte studierte und Hauslehrer war. Dann ist er eine Zeitlang in Thorn und Danzig, wo er mit Titz verkehrte, und darauf wieder in Hamburg. 1651 erhielt er durch Herzog Wilhelm IV. von Weimar das Amt eines herzoglichen Bibliothekars und Registrators, wurde 1653 auch Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft („Der Sprossende") und starb am 18. Juli 1681. Schon bei seinem ersten Aufenthalt in Hamburg 1640 veröffentlichte er Betrübt verliebter und doch endlich hocherfreuter Hirt Filamon wegen seiner edlen Schäfer-

nymphen Belliflora, dann Dramen-übersetzungen, darauf Poetisches und musikalisches Lustwäldchen, Hamburg 1652, Fortgepflanzter musikalisch-poetischer Lustwald, 3 Teile, Jena 1657, darin, im 1. Teil, zuerst „Wer nur den lieben Gott läßt walten", Poetisch-historischer Lustgarten (Sammlung versch. Werke), Frankfurt 1666, Tägliche Andachtsopfer, Nürnberg-Weimar 1668, Des Sprossenden ... Lieder (Geistl. Lieder), Weimar 1675. Auch schrieb er Der neusprossende teutsche Palmbaum, Bericht über die Fruchtbringende Gesellschaft, Nürnberg-Weimar 1668. Auswahl s. Dichtungen von W. Müller, Bibl. d. D. des 17. Jahrh., Leipzig 1828. Vgl. Franz Knauth, G. N., Langensalza 1881. — Als Dichter der früher dem Jakob Schwieger von Altona zugewiesenen Geharnischten Venus von Filidor dem Dorfferer, Hamburg 1660, einer Sammlung ziemlich freier Liebeslieder, ist von A. Köster (Der Dichter der Geharnischten Venus, Marburg 1897) Kaspar Stieler aus Erfurt, geb. 1. März 1632 daselbst, gest. am 24. Juni 1707, nachgewiesen. Neudruck der Geharnischten Venus, Halle 1888, von Th. Raehse. Da Stieler 1663—66 schwarzburgischer Kammersekretär war, kann er recht wohl auch Verfasser der von einem Filidor verfaßten, zu Schwarzburgischen Hoffestspielen gedichteten Dramen sein, die in den Jahren 1664—67 hervortraten: Die erfreute Unschuld, Mischspiel 1664, Filidors Trauer-, Lust- und Mischspiele; Jena 1665: Der vermeinte Prinz (nach dem Italienischen), Ernelinde oder die viermal Braut, Die Wittekinden, Der betrogene Betrug, Basilene. (Den Beweis hat inzwischen Conrad Hoefer, Die Rudolstädter Festspiele aus den Jahren 1665—67, Leipzig 1904, geliefert.)

Die Königsberger Dichter: Herder nahm von den Königsbergern eine Anzahl Gedichte in seine Volkslieder auf. Sie sind überhaupt immer ziemlich bekannt geblieben: Gottsched gab im Neuen Büchersaal von ihnen Nachricht, dann gab Baczko einen Versuch einer Gesch. der Dichtkunst in Preußen (von Dach bis Gottsched), darauf Pisanski Artikel in der N. Preuß. Provinzialbl. von 1852 und auch einen Entwurf einer Preuß. Literaturgesch., Königsberg 1853. Die Gedichte des Königsberger Liederkreises sammelte aus Alberts Arien (s. u.) L. H. Fischer, Neudrucke, Halle 1883, Auswahl bei Kürschner von H. Oesterley. Goedeke zählt im ganzen 31 Königsberger und dazu noch 5 Dichter aus Danzig und 17 aus den Ostseeprovinzen auf. — Robert Roberthin, geb. am 3. März 1600 zu Saalfeld in Preußen als Sohn eines Geistlichen, kam 1617 auf die Universität Königsberg, darauf nach Leipzig und Straßburg, wo er Opitz kennen lernte, überhaupt bis 1637 meist auf Reisen, dann Sekretär am preuß. Hofgericht zu Königsberg, 1645 Oberhofsekretär und kurfürstlicher Rat, gest. 7. April 1648. Er hatte Dach, Albert, Kaldenbach, V. Thilo und J. P. Titz zu einer Gesellschaft vereinigt, die sich regelmäßig versammelte. Gedichte in Alberts Arien. Vgl. H. Oesterley, R. R., Königsberg 1875. —

Heinrich Albert wurde am 28. Juni 1604 zu Lobenstein im Vogtlande geboren, studierte unter seinem Oheim Heinrich Schütz zu Dresden Musik und dann zu Leipzig die Rechte. 1626 kam er nach Königsberg und erhielt 1630 die Organistenstelle an der Domkirche daselbst. Gest. am 6. Oktober 1651. Er veröffentlichte in den acht Teilen seiner Arien oder Melodeyen etlicher teils geistlicher, teils weltlicher, zu guten Sitten und Lust dienender Lieder, Königsberg 1638—1650, seine eigenen Lieder und die seiner Freunde. Neue Ausg. Heinrich Albert-Arien, erster Teil: Geistliche Lieder; ander Teil: Weltliche Lieder, Leipzig 1657 und Brieg 1657. Am bekanntesten von ihm sind seine geistlichen Lieder: „Gott des Himmels und der Erden" und „Einen guten Kampf hab' ich auf der Welt gekämpfet" geblieben. — Simon Dach, geb. am 29. Juli 1605 als Sohn eines Gerichtsdolmetschers, kam 1619 auf die Domschule zu Königsberg, wurde zweimal durch Krieg und Pest vertrieben und erst 1626 als Student inskribiert, 1636 Konrektor an der Domschule, 1639 auf Kurfürst Georg Wilhelms Befehl Professor der Poesie an der Universität. Auch der große Kurfürst war sein Gönner — er wohnte am 9. Mai 1645 dem zum Jubiläum der Universität von Dach gedichteten, von Studenten aufgeführten Festspiel Prussiarcha bei — und schenkte ihm 1658 zehn Hufen Landes. Dach starb am 15. April 1659 an der Schwindsucht. Bei seinen Lebzeiten wurden einzeln nur Gelegenheitsgedichte von ihm gedruckt. Auch das berühmte Ännchen von Tharau („Anke von Tharow öß, de my geföllt") ist ursprünglich ein solches, zur Hochzeit des Johannes Portatius und der Anna Neander, Tochter des Pfarrers Andreas Neander zu Tharau, 1637 gedichtet und in Alberts Arien zuerst anonym veröffentlicht. Gesammelt erschienen Dachs Gedichte zuerst unter dem Titel: Churbrandenburgische Rose, Adler, Löw und Scepter von Simon Dachen ... besungen, Königsberg o. J., dann als Simon Dachen Poetische Werke, Königsberg 1696. Außer dem Ännchen von Tharau ist auch das Lied der Freundschaft („Der Mensch hat nichts so eigen") von Dach allgemein bekannt geblieben, dann drei Sterbelieder durch die Gesangbücher: „Schöner Himmelssaal", „Ich bin ja, Herr, in deiner Macht" und „O, wie selig seid ihr doch, ihr Frommen". Neue Ausgaben: Oesterley, Ged. von Sim. Dach, Leipzig 1876, vollständiger von demselb., Lit. Ver., Stuttgart 1876. Vgl. über ihn außer der Einleitung Oesterleys zu letzterer Ausgabe Gebauer, Simon Dach und seine Freunde als Kirchenliederdichter, Tübingen 1828, E. Friedrich, S. D., Dresden 1862, Sulkowski, Sim. Dach, Memel 1873, Stiehler, S. D., Königsberg 1896.

Die Niedersachsen: Johann Rist wurde am 8. März 1607 zu Ottensen in Holstein als Sohn eines aus Nördlingen stammenden Pfarrers geboren, besuchte das Johanneum in Hamburg und das Gymnasium illustre zu Bremen und studierte zu Rinteln und Rostock Theologie.

Im Jahre 1633 wurde er Hauslehrer beim Landschreiber Sager zu Heide in Dithmarschen und führte dort seinen Perseus auf, erlebte auch die furchtbare Sturmflut von 1634. Im Frühling 1635 verheiratete er sich und trat den Pfarrdienst zu Wedel an der Elbe an, wo er geblieben ist. 1644 ward er von Kaiser Ferdinand III. zum Dichter gekrönt, 1645 in den Blumenorden („Daphnis aus Cimbrien"), 1647 als „Der Rüstige" in die Fruchtbringende Gesellschaft aufgenommen und stiftete 1660 den Elbschwanenorden, als dessen Haupt er sich Palatin nannte. Er starb am 31. Aug. 1667 zu Wedel. Sein Perseus wurde 1634 zu Hamburg, im selben Jahres auch bereits daselbst seine erste Gedichtsammlung Musa Teutonica gedruckt. Dann veröffentlichte er 1638 den Poetischen Lustgarten, 1640 den Kriegs- und Friedensspiegel, 1640 sein Lob-, Trauer- und Klaggedicht auf Opitz, 1643 Himmlische Lieder (erst in 5 Heften erschienen), darauf eine Galathee, 1646 einen Poetischen Schauplatz, 1647 das Drama (allegor. Spiel) Das Friedewünschende Deutschland (mehrere Drucke, Neuausg. von Schletterer, Augsb. 1864), 1651 Neuer himmlischer Lieder sonderbares Buch, in dems. Jahre noch Sabbathische Seelenlust und Florabella, 1652 Neuer teutscher Parnaß, 1653 das Drama Das Friedenjauchzende Deutschland (Neuausg. mit dem Friedewünschenden Deutschland zus.), 1654 Alltägliche Hausmusik, 1655 Musikalische Festandachten, 1656 Musikalische Katechismusandachten, 1657 und 1658 Geistlicher poetischer Schriften erster und zweiter Teil, 1659 Musikalische Kreuz-, Trost-, Lob- und Dankschule, 1660 Musikalisches Seelenparadies, 1664 Passionsandachten. Zuletzt schrieb er Monatsgespräche, eine Art Feuilletons, unter Titeln wie Das alleredelste Naß, Das alleredelste Leben, Die alleredelste Torheit usw. Im ganzen hat er 659 geistliche Lieder gedichtet, von denen außer „O Ewigkeit, du Donnerwort" noch „Auf, auf, ihr Reichsgenossen", „Ermunt're dich, mein schwacher Geist", „Hilf, Herr Jesu, laß gelingen", „Werde Licht, du Stadt der Heiden", „O Traurigkeit, o Herzeleid", „O Jesu, meine Wonne", „Werde munter, mein Gemüte", „Man lobt dich in der Stille" genannt sein mögen. Goedeke rühmt die komischen niederdeutschen Zwischenspiele seiner beiden allegorischen Spiele sehr, auch die Monatsgespräche, und hat überhaupt eine bessere Meinung von Rist, als sie gewöhnlich ist. Neuausg. seiner Dichtungen von W. Müller, Bibliothek d. D., Bd. 8, von K. Goedeke und E. Goetze, Leipzig 1885. Vgl. Theodor Hansen, J. R. u. s. Zeit, Halle 1872, K. Th. Gaedertz, J. R. als niederdeutscher Dramatiker, Jahrb. f. ndrd. Spr., Bd. 7, 1881, M. v. Waldberg, A. D. B. — Zacharias Lund, geb. am 5. April 1608 zu Rübel in Schleswig, studierte in Leipzig, Wittenberg und Königsberg und gab zu Leipzig 1636 einen Band Allerhand artige deutsche Gedichte samt einer Probe ... Apothegmata heraus. Dann kam er nach Dänemark und starb als Vikar des Stiftes Aarhus am 8. Juni 1667.

Vgl. A. D. B. (Er. Schmidt). — Philipp (von) Zesen wurde am 8. Oktober 1619 zu Priorau (Prirau) bei Dessau als Sohn eines Predigers geboren, besuchte die Schule zu Halle und studierte dann in Wittenberg, wo er sich an Buchner anschloß. Dann ging er 1642 über Hamburg in die Niederlande, wohin er noch oft zurückgekehrt ist. 1643 stiftete er die Deutschgesinnte Genossenschaft, war dann in London, im Haag, in Paris, in Köthen, bei Rist in Wedel, in Nürnberg, Regensburg, Wien, in den Ostseeprovinzen und immer einmal wieder in den Niederlanden, wo er 1672 auch geheiratet hat und seine Frau und Schwiegermutter einen Leinwandhandel trieben. Den Adel soll er vom Kaiser, von den sächsischen Herzögen 1671 den Ratstitel erhalten haben. Für die Tragik von Zesens Dichterleben spricht die Nachricht, daß im Januar 1677 Studenten in Jena ihren Scherz mit ihm trieben. Von 1683 an lebte er dann dauernd in Hamburg, wo er am 13. Nov. 1689 starb. Schon mit 19 Jahren veröffentlichte er Melpomene oder Trauer- und Klaggedichte über das unschuldigste und bitterste Leiden und Sterben Jesu Christi, Halle 1638, darauf seinen Deutschen Helicon, eine Anleitung zum Dichten, Wittenberg 1640, später mannigfach erweitert. Die Himmlische Klio, Hamburg 1641, bringt etliche Freudengedichte auf die Geburtsnacht unseres neugebornen Jesuleins, Salomons geistliche Wollust, Wittenberg 1641, ist eine Bearbeitung des Hohenliedes. Weltliche Gedichte Zesens enthalten u. a. die folgenden Sammlungen: Poetischer Rosenwälder Vorschmack, Hamburg 1642, Frühlingsluft, am selben Ort und im selben Jahr, öfter gedruckt, Lustinne, d. i. gebundene Lustrede von Kraft und Wirkung der Liebe, Hamburg 1645, Dichterische Jugendflammen, Hamburg 1651, Das helikonische Rosental, Amsterdam 1669, Das dichterische Rosen- und Liliental, Hamburg 1670, Prirau oder Lob des Vaterlandes, Amsterdam 1680. Dazwischen liegen dann noch Sammlungen geistlicher Gedichte, Gekreuzigter Liebesflammen oder Geistl. Gedichte Vorschmack, Hamburg 1653, Lehrgesänge von Kristus Nachfolgung (nach Thomas a Kempis), Magdeb. 1675. Von seinen Romanen erschien zuerst Ritterholds von Blauen Adriatische Rosamund, Amsterdam 1645 (noch 2 Drucke, Neudruck von M. Jellinek, Halle 1899), dann Ibrahims Wundergeschichte (nach Scudéry), ebenda im selben Jahr, darauf Die afrikanische Sofonisbe, Amsterdam 1647, endlich Assenat (die Geschichte Josephs), Amsterdam 1670 (2 weitere Drucke), Simson, Nürnberg 1679. Von seinen sprachwissenschaftlichen Arbeiten ist die Hochd. Sprachübung, Hamb. 1643, zu erwähnen. Eine ganze Reihe Schriften Zesens zielt nur auf Brotverdienst, hat er doch selbst eine Kriegsbaukunst und eine Beschreibung von Afrika übersetzt und herausgegeben. Zuletzt verfaßte er noch eine Mythologie (Nürnb. 1688). Eine Auswahl seiner Dichtungen in Müllers Bibliothek, Bd. 13, Leipzig 1837. Wichtige Schriftstellen über Zesens

Leben führt Goedeke III, § 182, 39 an. Neuerdings sind eine Dissertation von Gebhardt, Straßburg 1888, ein Programmaufsatz von Dissel, Hamburg 1890, und die Schrift von K. Prahl, Zesen, ein Beitrag zur Sprachreinigung, Danzig 1890, über ihn erschienen. A. D. B. (K. Dissel). — Johann Georg Greflinger, um 1620 bei Regensburg geboren, wurde durch den Krieg der Eltern beraubt und kam als Waise auf das Gymnasium zu Regensburg, dann zu Verwandten nach Nürnberg und zog darauf durch ganz Deutschland. Eine Zeitlang war er auch in Kriegsdiensten. In Danzig wurde er mit der Opitzianischen Poesie bekannt. Dann ließ er sich 1647 in Hamburg als Notar nieder, Rist krönte ihn 1653 zum Poeten und nahm ihn später als Celadon oder Seladon von der Donau in den Schwanenorden auf. Er gab in Hamburg eine Zeitung heraus und ließ eine große Menge Schriften drucken. Gestorben um 1677. Seine bedeutendsten Veröffentlichungen sind: Seladons beständige Liebe, Frankfurt 1644, Deutscher Epigrammatum erstes Hundert, Danzig 1645, Lieder über die jährlichen Evangelien, Hamburg 1648, Seladons weltliche Lieder, Frankfurt 1651, Poetische Rosen und Dörner, Hülsen und Körner, Hamburg 1655, Inbrünstige Seufzer, nach Anleitung der Sonntags- und Festevangelien für die Kinder aufgesetzt, Hamb. 1655, Der deutschen dreißigjähriger Krieg, poetisch erzählt durch Celadon von der Donau, o. O. 1657, Celadonische Muse (Oden und Epigramme), Hamburg 1663. Seine Übersetzung des Cid von Corneille, Die sinnreiche Tragicomoedia, genannt Cid, erschien Hamburg 1650 u. 1679, Des spanischen Poeten Lope de Vega verwirrter Hof oder König Carl, Hamburg 1652. Vgl. W. v. Öttingen, über G. G. von Regensburg, Straßburg 1882 (Q. F. 49). — Jakob Schwieger (Schwiger) aus Altona war Mitglied der Zesenschen Rosenzunft („Der Flüchtige"); im übrigen weiß man von seinem Leben sehr wenig, nur daß er vielleicht Theologie studiert, in Stade gepredigt (woraus aber wohl noch nicht folgt, daß er dort Prediger gewesen), 1657 an einem Feldzuge teilgenommen und später zu Hamburg und Glückstadt gelebt hat. Mitglied des Elbschwanenordens war er nicht, kann also auch nicht in demselben Filidor geheißen haben und ist so nicht mit dem Dramatiker Filidor identisch. Seine beste lyrische Sammlung sind die Liebesgrillen, Hamb. 1654, dann vermehrt 1656. Weitere Sammlungen: Lustkämmerlein, Stade 1655, Des Flüchtigen flüchtige Feldrosen, Hamburg 1656, Wandlungslust, Hamburg 1656, Verlachte Venus, Glückstadt 1659, Adeliche Rose, ebenda 1659, Geistl. Seelenangst, Hamburg 1660. Die Geharnischte Venus von Filidor dem Dorfferer, Hamburg 1660, gehört, wie oben erwähnt, nicht Schwieger. Wem dann Filidors Erstentflammte Jugend, Kopenhagen 1667, gehört, ist wohl schwer zu sagen. Wir haben von Schwieger auch noch Epigramme (Überschriften) und ein Schäfergedicht: Die verführte Schäferin Cynthia, Glückstadt 1660. Auswahl s.

Dichtungen in W. Müllers Deutscher Bibl. Bd. 11 und 13. Vgl. J. Reifferscheid, A. D. B.

Die Pegnitzschäfer: Georg Philipp Harsdörffer wurde am 1. Nov. 1607 aus patrizischer Familie zu Nürnberg geboren. Er studierte die Rechte zu Altdorf und Straßburg, reiste dann fünf Jahre lang und wurde darauf 1637 Assessor beim Untergericht seiner Vaterstadt, 1655 Mitglied des Rats. 1642 Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft („Der Spielende"), stiftete er 1644 mit Klaj den Pegnesischen Blumenorden, in dem er Strephon hieß. Gest. 19. Sept. 1658. Seine Frauenzimmer-Gesprächspiele erschienen zu Nürnberg von 1641 bis 1649, acht Teile, sein mit Klay verfaßtes Pegnesisches Schäfergedicht, Nürnberg 1641, Herzbewegliche Sonntagsandachten, Nürnberg 1649, Nathan und Jotham, Nürnberg 1650. Außerdem übersetzte er die Dianea des Loredano, die Diana des Monte-Mayor, gab den Poetischen Trichter, die deutsche Dicht- und Reimkunst ohne Behuf der lateinischen Sprache in 6 Stunden einzugießen, Nürnberg 1648, den Großen Schauplatz lust- und lehrreicher Geschichte und den Großen Schauplatz jämmerlicher Mordgeschichte, Mathematisch-philosophische Erquickstunden und anderes heraus. Auserlesene Ged. in Müllers Bibl., Leipzig 1826. Vgl. über ihn und die anderen Nürnberger Dichter Tittmann, Die Nürnberger Dichterschule, Göttingen 1847. — Johann Klaj (Clajus) aus Meißen, 1616—1656, studierte zu Wittenberg, kam 1644 nach Nürnberg und ward 1650 Prediger in Kitzingen. Das Pegnesische Schäfergedicht ist bei Harsdörffer erwähnt. Klaj setzte es noch mit Birken (Floridan) fort, Nürnberg 1645. Seine oratorienähnlichen Dramen sind: Auferstehung Jesu Christi, Nürnberg 1644, Höllen- und Himmelfahrt Jesu Christi, 1644, Der leidende Christus, 1645, Herodes der Kindermörder, 1645, Engel- und Drachenstreit, Nürnberg o. J. (1645). Außerdem gab er geistliche Gedichte und Dichtungen auf den Westfälischen (Nürnberger) Frieden. Vgl. Tittmann. — Sigmund (von) Birken (Betulius) wurde am 5. Mai 1626 zu Wildenstein bei Eger geboren, ward in Nürnberg groß, studierte in Jena und trat 1645 in den Pegnitzorden. Harsdörffer empfahl ihn nach Wolfenbüttel als Prinzenerzieher. Seit 1648 lebte er wieder in Nürnberg, wurde 1655 geadelt und starb am 12. Juni 1681. Goedeke führt 38 Schriften von ihm an, von denen außer der fortgesetzten Pegnitzschäferei hier nur Geistliche Weihrauchkörner oder Andachtlieder, Nürnberg 1652, das (nach den Jesuiten verfaßte) Schauspiel Androfilo, Lüneburg 1656 durch Johann Bismarck, der Spiegel der Ehren des Erzhauses Österreich, Nürnb. 1668, und die Pegnesis oder Der Pegnitz Blumengenoß-Schäfern Feldgedichte, Nürnberg 1673—79, 2 Bde., genannt seien. Vgl. Tittmann a. a. O. und Quedenfeld, S. v. B., Freienwalde 1878. — Katharina Regina von Greiffenberg, geb. am 7. Sept. 1633 zu Seyssenegg

in Niederösterreich, zum evangelischen Adel gehörig, mit einem Vetter vermählt, in Nürnberg lebend, Mitglied von Zesens Genossenschaft („Die Tapfere"), gest. am 10. April 1694, wurde durch Birken in die Literatur eingeführt. Ihr Vetter und späterer Mann veröffentlichte zu Nürnberg 1692 Geistliche Sonette, Lieder und Gedichte ohne ihr Wissen, wie ausdrücklich angegeben war. Sie selbst gab noch Andächtige Betrachtungen heraus. Vgl. H. Uhde-Bernays, K. R. v. G., Berlin 1903.

Epigramm und Satire im Zeitalter des dreißigjährigen Krieges: Für das Allgemeine vgl. Erich Schmidt, Der Kampf gegen die Mode in der deutschen Literatur, Charakteristiken, Bd. 1, Berlin 1886, 2. Aufl. 1902. Epigramme haben fast alle Dichter der Zeit gedichtet, da diese Gattung vor allem seit dem Erscheinen von John Owens lateinischen Epigrammata 1606 Mode war. Vgl. Lessing, Zerstreute Anmerkungen über das Epigramm (Lachmann-Muncker, Bd. 11), Herder, Abh. über Gesch. u. Theorie des Epigramms (Suphan, Bd. 15), E. Urban, Owenus und die deutschen Epigrammatiker des 17. Jahrh., Heidelberg 1899, R. Levy, Martial u. d. deutsche Epigrammatik des 17. Jahrh., Stuttgart 1903. Der bedeutendste deutsche Epigrammendichter ist

Friedrich von Logau.

Er wurde auf Dürr-Brockut bei Nimptsch in Schlesien im Juni 1604 geboren. Nach dem frühen Tode seines Vaters und der Wiederverheiratung seiner Mutter kam er auf das Gymnasium zu Brieg, wo sich der Herzog Johann Christian und seine Gemahlin Dorothea Sibylla freundlich seiner annahmen. 1625 verließ er das Gymnasium, um Rechtswissenschaft zu studieren — wo, wissen wir nicht. Er war dann Rat bei Herzog Ludwig von Brieg, verheiratet und in ziemlich traurigen Verhältnissen. Das änderte sich, als die Herzöge von Brieg 1653 auch Liegnitz und Wohlau erhielten, Logau starb aber bereits am 24. Juli 1655. Er war als „Der Verkleinernde" Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft. — Seine Sinngedichte erschienen bei seinen Lebzeiten in zwei Sammlungen: Erstes hundert deutscher Reimensprüche Salomons von Golaw, Breslau 1638, und Salomons von Golau deutscher Sinngedichte drei Tausend, Breslau o. J. (1654). Sie wurden 1702 schlecht umgearbeitet, dann von Lessing und Ramler wieder bekannt gemacht: Friedrich von Logaus Sinngedichte, zwölf Bücher. Mit Anmerkungen über die Sprache des Dichters, Leipzig 1759, aufs neue überarbeitet von Ramler, Leipzig 1791. Friedrich Logaus Sämtliche Sinngedichte gab Gustav Eitner heraus, Stuttgart 1872, ders. vorher auch eine Auswahl mit Einleitung, Leipzig 1870. Auswahl von H. Oesterley bei Kürschner, von Dr. L. H. Fischer bei Reclam. Vgl. Eitners Einleitung, ders. A. D. B., H. Denker, Beitr. zur liter. Würdigung Logaus, Hildesheim 1889, W. Heuschkel, Unters. über Ramlers und Lessings

Bearbeitung Logauscher Sinnged., Jena 1901. — Johann Lauremberg, geb. am 26. Febr. 1590 zu Rostock als Sohn eines Professors, studierte in seiner Vaterstadt Medizin und Mathematik und wurde nach längeren Reisen 1618 Professor der Dichtkunst daselbst. Im Jahre 1623 berief ihn der König von Dänemark als Professor der Mathematik an die Ritterakademie zu Soroe, wo er am 28. Febr. 1658 starb. Seine Veer Schertzgedichte: Van der Menschen itzigem Wandel und Maneeren, Van Almodischer Kleder-Dracht, Van vormengder Sprake mit Titeln, Van Poesie und Rymgedichten, in Nedderdüdsch geriemt dörch Hans Willmsen L. Rost (Hans Wilhelmsohn Lauremberg aus Rostock) erschienen o. O. 1652 und wurden zehnmal nachgedruckt, Bremen 1700 zuerst als „Die veer olde berömde Schertzgedichte", zuletzt Kassel 1750, von Fr. Groschuf herausgegeben, der ihnen noch 8 Gedichte (nicht von Lauremberg) anhängte. Auch ins Hochdeutsche wurden sie übersetzt. Neue Ausg. von Lappenberg, Lit. Verein, Stuttgart 1861, und in den Neudrucken, Halle 1879. Vgl. J. Classen, über das Leben und die Schriften des Dichters J. L., Lübeck 1841, J. Grimm in Pfeiffers Germ. 2 (auch Kl. Schriften, Bd. 7), E. Müller, Zu J. L., Cöthen 1870, F. Latendorf, Zu L.s Scherzgedichten, Rostock 1875, Bolte, Niederdeutsches Jahrb. 13, K. Lorenz, Der Anteil Mecklenburgs an der deutschen Nationalliteratur von den Anfängen bis zum Ende des 17. Jahrh., Rostock 1893, H. Weimer, L.s Scherzgedichte, die Art und Zeit ihrer Entst., Marburg 1899, ders., Jahrb. des Vereins für niederd. Sprachf., Bd. 25, A. D. B. (Erich Schmidt). — Joachim Rachel, als Sohn eines Predigers am 28. Febr. 1618 zu Lunden in Dithmarschen geboren, besuchte die Schule zu Hamburg und studierte zu Rostock und Dorpat. 1652 wurde er Rektor zu Heide in Dithmarschen, 1660 zu Norden in Ostfriesland und 1667 zu Schleswig, wo er am 3. Mai 1669 starb. Joachimi Rachelii Londinensis Deutsche satirische Gedichte erschienen zuerst Frankfurt 1664 und enthielten: 1. Das poetische Frauenzimmer, 2. Der vorteilige Mangel, 3. Die gewünschte Hausmutter, 4. Kinderzucht, 5. Vom Gebet, 6. Gut und Böse. In der Ausgabe von 1661, Kopenh., kommen Der Freund und Der Poet hinzu. In der 4. Ausg. von 1668 finden sich dann noch Jungfern-Anatomie und Jungfern Lob, die man R. auch abgesprochen hat, aber wohl mit Unrecht. Er ist dann noch bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts gedruckt worden. Zu erwähnen ist noch das plattdeutsche „Volkslied" „Nu, min Dochter, segg von Harten", das auch, wie ich irgendwo gelesen zu haben glaube, seinem gleichnamigen Oheim, dem Prediger Joachim Rachel zu Wesselburen, zugeschrieben wird, der, wie auch sein Vater, Mauritius Rachel, gekrönter Poet war. Eine neue Ausgabe seiner Satiren (die beiden zuletztgenannten ausgeschl.) gab H. Schröder, Altona 1828, jetzt auch Neudruck von K. Drescher, Halle 1903. Vgl. auch Sach, J. R., Schleswig

1860, ders. A. D. B., L. Berends, Zu den Satiren des J. R., Leipzig 1896, H. Klenz, Die Quellen von R.s Poetischem Frauenzimmer, Freiberg 1899, J. Gehlen, Eine Satire R.s und ihre antiken Vorbilder, Eupen 1900.

Johann Michael Moscherosch wurde am 5. März 1601 zu Wilstädt im Elsaß geboren und zwar aus einer ursprünglich arragonesischen Familie von Musenrosch, besuchte die lateinische Schule zu Straßburg und studierte daselbst auch die Rechte. 1624 wurde er Magister, reiste dann nach Paris und nahm nach seiner Rückkehr die Hofmeisterstelle bei den Söhnen des Grafen Philipp von Leiningen-Dagsburg an. 1628 heiratete er und wurde Amtmann erst zu Krichingen, dann zu Vinstingen an der Saar, wo er mancherlei Fährlichkeiten des Krieges durchmachte, darauf Kriegsrat zu Benfelden im Dienst der Krone Schweden und ferner Stadtsekretär und Fiskal zu Straßburg. Dann diente er dem Grafen Kasimir zu Hanau und Zweibrücken als Geheimrat und wurde 1664 von der Landgräfin Sophie von Hessen-Kassel in gleicher Eigenschaft berufen. Er starb am 4. April 1669 auf einer Reise in Worms. Seit 1645 war er Mitglied des Palmenordens („Der Träumende"). Die Einzeldrucke seiner Gesichte, die er dem Spanischen des Francisco de Quevedo y Villegas nachschuf, sind äußerst selten. Die erste Gesamtausgabe: Visiones de Don de Quevedo. Wunderliche und wahrhaftige Gesichte Philanders von Sittewald (aus Mannhold oder Johann von Wilstaedt gebildet) erschien 1642/43 zu Straßburg und enthielt im ersten Teil 7, Schergenteufel, Weltwesen, Venusnarren, Totenheer, Letztes Gericht, Höllenkinder, Hofschule, im zweiten Teil 4 Gesichte, A la Mode Kehraus, Hans hinüber, Hans herüber, Weiberlob, Turnier. Sie wurde dreimal gedruckt. Eine Leydener-Ausgabe in vier Bänden brachte 1646 alles mögliche Unechte, so daß Moscherosch selbst noch eine neue echte Ausgabe, Straßb. 1650, veranstaltete, die 14 Gesichte, zu den obengenannten: Pflaster wider das Podagram, Das Soldatenleben (erneuert von L. A. von Arnim, Philander, Wintergarten, Berlin 1809), Reformation enthält. Eine neue modernisierte Ausgabe erschien Berlin 1830 von Dittmar, nur die ersten 4 Gesichte, dann weitere von Bobertag bei Kürschner (Vorrede und 7 Gesichte), von Karl Müller bei Reclam. Die Insomnis cura parentum, das Christliche Vermächtnis eines Vaters, wurde Straßburg 1643 und 1647 gedruckt, von L. Pariser in den Hallischen Neudrucken 1893. Der letztgenannte gab nach der Handschrift die Patientia, München 1897, Munckers Forsch., zum ersten Mal heraus. Einige Gedichte von Moscherosch teilte Erich Schmidt, Zeitschr. 23, mit. Vgl. C. A. Scholtze, Ph. v. S., Chemnitz 1877, Nickels, Moscherosch als Pädagog, Leipzig 1883, J. Wirth, M.s Gesichte, Verh. der Ausg. zueinander und zur Quelle nebst e. biogr. Anhang, Erlangen 1888, Pariser, Beiträge zu einer Biographie von M., München 1891, A. D. B. (Franz Muncker). —

Johann Balthasar Schupp (Schuppius) wurde 1610 zu Gießen geboren, studierte zu Marburg und Königsberg, reiste und wurde 1635 zu Marburg Professor der Geschichte und Beredsamkeit. 1648 hielt er zu Münster die Friedenspredigt, kam 1649 als Pastor an die Jakobikirche in Hamburg und starb daselbst am 26. Okt. 1661. Seine wichtigsten kleinen Schriften sind außer dem Deutschen Lehrmeister und dem Ambassadeur Zipphusius (die ich bei dem hier zweifellos nicht genügenden Goedeke nicht finde): Aurora, Morgenlust, um 1648 gedr., Freund in der Not, 1657, öfter gedruckt (Neudruck von Braune, Halle 1878), Regentenspiegel 1657, Relation aus dem Parnasse 1655, Der Bücherdieb 1658, Deutscher Lucianus 1659, An den Kalenderschreiber zu Leipzig 1659, Der rachsüchtige Lucidor 1658, Corinna, die ehrbare Hure 1660, Von der Kunst, reich zu werden (von Bobertag bei Kürschner, Band Moscherosch), Ninivitischer Bußspiegel, Register der Sünden und Laster usw. Sie wurden durch Schupps Sohn, Jost Burkhardt Schupp, gesammelt und Hanau 1663 herausgegeben. Als Lehrreiche Schriften auch später noch öfter gedruckt. Schupp schrieb auch geistliche Lieder. Vgl. A. Vial, Sch., ein Vorläufer Speners, Mainz 1857, Max Weicker, Schupp in s. Verh. zur Pädagogik des 17. Jahrh., Weißenfels 1874, Ernst Oelze, B. Sch., Hamburg 1885, Th. Bischoff, J. B. S., Nürnberg 1889, Stötzner, Beiträge zur Würdigung von J. B. Sch.s lehrreichen Schriften, Leipzig 1891, A. D. B. (Bertheau).

Geistliche Dichtung des 17. Jahrhunderts: Die Spätrenaissance-Poesie der Spee und Balde, das evangelische Kirchenlied zur Zeit des dreißigjährigen Krieges und die Mystik des eigentlichen Barockzeitalters bilden hier drei Gruppen.

Friedrich von Spee,

Spee von Langenfeld, wurde am 25. Febr. 1591 zu Kaiserswerth a. Rhein geboren, erhielt seine Jugendbildung auf dem Jesuitengymnasium zu Köln und trat 1610 in den Jesuitenorden ein, der ihn, nachdem er die Priesterweihe erlangt, zunächst als Dozenten und dann im Dienst der Gegenreformation zu Paderborn benutzte. Seit 1627 weilte er in Würzburg, wo er Professor und Beichtvater der in den Hexenprozessen Verurteilten war, was seine anonyme Schrift gegen die Hexenprozesse, die Cautio criminalis, Rinteln 1631, hervorrief. Dann diente er wieder im Bistum Hildesheim, zu Peine, der Gegenreformation, und es wurde 1629 ein Mordanfall auf ihn gemacht, infolgedessen er lange krank lag. 1631 wurde er nach Köln zurückgerufen und war dort wieder als Professor der Philosophie und Moraltheologie tätig, 1634 weilte er in Trier und zog sich als Krankenpfleger ein Lazarettfieber zu, dem er am 7. Aug. 1635 erlag. Erst lange nach seinem Tode, Köln 1649, erschien seine Trutznachtigall oder geistlich-poetisch Lustwäldlein, das dann noch fünfmal

gedruckt wurde. Der Bischof H. von Wesenberg gab, nachdem schon in Zeitschriften von Spee die Rede gewesen war, Zürich 1802 zuerst wieder eine Probe daraus, dann veröffentlichte es u. a. Clemens Brentano, Berlin 1817, und Wilhelm Smets eignete es der heutigen Sprachweise an, 2. Auflage, Bonn 1849. Eine wissenschaftliche Ausgabe veröffentlichte Gustav Balke, Leipzig 1879, eine weitere Erneuerung Karl Pannier bei Reclam. Das güldene Tugenbuch, auch zuerst Köln 1649, wurde zu Coblenz 1829 von Cl. Brentano, dann von Hattler, Freiberg 1887, neu herausgegeben. Vgl. O. Hölscher, Fr. S. v. L., Düsseldorf 1871, J. B. Diel, F. v. Spee, Freiburg 1872, Balkes Einleitung s. o., J. Gebhard, F. S., Sein Leben und seine Werke, Hildesheim 1893, Th. Ebner, Sp. und die Hexenprozesse s. Z., Hamburg 1898. — Jakob Balde aus Ensisheim im Elsaß, geb. daselbst am 4. Jan. 1604, studierte zu Ingolstadt, trat 1624 in den Jesuitenorden, war Professor der Rhetorik zu Innsbruck und Ingolstadt, zuletzt pfalzgräflicher Hofprediger zu Neuburg, gest. daselbst am 9. Aug. 1668. Seine Opera poetica erschienen zu Cöln 1649, Poemata das. 1660, Opera omnia, München 1729. Herder hat manches von ihm übersetzt (Werke von Suphan, Bd. 26), Ausgew. Dichtungen von Schrott u. Schleich, München 1870. Er schrieb auch eine Tragödie Jephtes, Amsterdam 1654. Seine beiden deutschen Dichtungen sind Agathyrsus teutsch und Ehrenpreis der allerseligsten Jungfrauen, beide München 1647. Vgl. K. Eitner, J. Baldes Leben und Charakter, Breslau 1863 (Berlin 1864?), G. Westermayer, J. B., s. Leben und s. Werke, München 1868, Romeis, J. B. u. s. Dichtungen, Neuburg 1868, Jos. Bach, J. B., Freib. i. B. 1904.

Das evangelische Kirchenlied nahm im Zeitalter des dreißigjährigen Krieges wieder einen großen Aufschwung; man vgl. B. C. Roosen, Das evangel. Trostlied und der Trost des evangel. Liedes um die Zeit des dreißigjährigen Krieges, Dresden 1862. Goedeke führt III, § 187 191 Verfasser auf, ohne die Mystiker und Pietisten. Valerius Herberger, geb. am 21. April 1562 zu Fraustadt im Posenschen, gest. auf der Kanzel am 18. Mai 1627, der Verfasser von „Valet will ich dir geben" (vgl. über ihn Lauterbach, Vita, fama et fata V. H., Leipzig 1708), gehört fast noch der vorigen Periode an. — Johann Heermann wurde am 11. Okt. 1585 zu Raudten im Fürstentum Liegnitz geboren, besuchte verschiedene Schulen, zuletzt die zu Breslau, und studierte, nachdem er bereits 1608 zum Poeten gekrönt war, seit 1609 zu Leipzig, Jena und Straßburg Theologie. Im Jahre 1612 wurde er Pastor zu Köben, legte sein Amt 1634 wegen Engbrüstigkeit nieder und starb zu Polnisch-Lissa am 27. Februar 1647. Seine Lieder sind gesammelt in Devoti Musica Cordis, Haus- und Hertz-Musika, Breslau 1630 (darin „O Gott, du frommer Gott", sein bekanntestes Lied; außerdem werden gerühmt „Ach

Gott, ich muß in Traurigkeit", „Frühmorgens, da die Sonn' aufgeht", „Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen", „O Jesu Christe, wahres Licht", „So wahr ich lebe, spricht dein Gott") und in Sonntags- und Festevangelien ... auf bekannte Weisen gesetzt, Breslau 1636. Vgl. J. D. Heermann, Neues Ehrengedächtnis des Schlesischen Gottesgelehrten und Liederdichters J. H., Glogau 1759, H. Palm, A. D. B. — Martin Rinckart (Rinkart, Rinchart), geb. am 23. April 1586 zu Eilenburg, bezog bereits 1601 die Universität Leipzig, um Theologie zu studieren. Er war musikalisch und wurde zunächst 1610 Kantor, dann Diakonus zu Eisleben, 1613 gekrönter Poet und Pfarrer zu Erdeborn im Mansfeldischen, 1617 Archidiakonus zu Eilenburg, wo er am 8. Dez. 1649 starb. Er schrieb einige Dramen, zum Jubelfeste der Reformation 1617 den Indulgentiarius confusus (Tetzel) oder Eislebisch-Mansfeldische Jubelcomödia, gedruckt Eisleben 1618, neu herausgegeben von Heinrich Rembe, Eisleben 1885. Vorher, Eisleben 1613, war schon Der Eislebisch-christliche Ritter erschienen, der in den Hallischen Neudrucken, hg. von Karl Müller, 1883, enthalten ist. Erneuerung von A. Trümpelmann, Torgau 1890. Über ein anderes Drama, Der Müntzerische Bauernkrieg, angeblich 1625 veröffentlicht, finde ich bei Goedeke nichts. Die geistlichen Liedersammlungen R.s heißen: Jesu Hertz-Büchlein, 1. Ausg. 1637 etwa, dann Leipzig 1663 (enthält „Nun danket alle Gott", das also kein Friedensdanklied von 1648 ist), Meißnische Tränensaat, Liebliche Geistliche und Himmlische Brautmesse und Katechismus. Katechismuswohltaten und Katechismuslieder, Leipzig 1645. „Rinkarts geistl. Lieder" gab neu Jos. Linke, Gotha 1886, heraus. Vgl. L. Plato, M. R. nach s. äußern Leben u. Wirken, Leipzig 1830, J. D. Vördel, M. R., Eilenburg 1857, E. Michael, R. als Dramatiker, Leipzig 1894, Erich Schmidt, Der christl. Ritter, Charakteristiken, Bd. II (1900), W. Büchting, R., Ein Lebensbild, Göttingen 1903, A. D. B. (M. v. Waldberg).

Paul Gerhardt

wurde zu Gräfenhainichen in Sachsen am 12. März 1607 als Sohn des dortigen Bürgermeisters geboren. Sein Vater starb früh. Gerhardt kam mit 15 Jahren auf die Fürstenschule zu Grimma, wo er bis zum Ende des Jahres 1627 blieb, und bezog dann die Universität Wittenberg. Von da an bis zum Jahre 1642 wissen wir nichts von ihm, wahrscheinlich hat ihn aber der Krieg mannigfach umhergetrieben. 1642 finden wir ihn in Berlin als Hauslehrer in der Familie des Kammergerichtsadvokaten Andreas Barthold wieder, in der er bis zum Jahre 1651 bleibt. Dann wird er Pfarrer (Probst) zu Mittenwalde und verheiratet sich 1655 mit Anna Maria Barthold, der Tochter seines früheren Herrn. Im Jahre 1657 wurde er als Diakonus an die Nikolaikirche zu Berlin berufen und

wirkte an ihr bis 1666, wo er, weil er sich dem „Toleranzedikt" des großen Kurfürsten nicht fügen wollte, suspendiert wurde. Der Kurfürst stellte ihm auf Bitten des Berliner Magistrats und der Stände den Wiedereintritt in sein Amt zwar frei, aber da dabei das stillschweigende Halten der Edikte erwartet wurde, konnte Paul Gerhardt sich mit seinem Gewissen nicht abfinden und entsagte 1667 seinem Amte. Nachdem er noch zwei Jahre ohne Amt in Berlin gelebt und seine Gattin verloren hatte, trat er 1669 das Archidiakonat zu Lübben an, das damals zum Herzogtum Sachsen-Merseburg gehörte, und starb daselbst am 7. Juni 1676. Die Erzählung, daß er sein berühmtestes Lied „Befiehl du deine Wege" 1666 nach einer Verweisung aus Berlin in einem Wirtshausgarten gedichtet und dann die Berufung nach Lübben erhalten habe, ist als Sage erwiesen, da das Lied schon 1656 gedruckt war. Gerhardts Lieder sind zuerst in fremden Sammlungen erschienen: in Johann Crügers Praxis pietatis melica 1648 (18 Lieder, darunter „Wach auf, mein Herz und singe", „Nun ruhen alle Wälder", „Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld"), im Berliner Gesangbuch (Rungeschen Gesangb.) von 1653 (zu den achtzehn noch zwanzig Lieder: „Zeuch ein zu deinen Thoren", „Wie soll ich dich empfangen", „Warum willst du draußen stehen", „Nun laßt uns gehn und treten", „Ich singe dir mit Herz und Mund" u. a.) und in der neuen Auflage der Praxis pietatis von 1656 (47 neue Lieder: „Befiehl du deine Wege", „Du bist ein Mensch", „Fröhlich soll mein Herze springen", „Geh aus, mein Herz", „Gottes Lob ist nun erschollen", „Ich steh an deiner Krippe hier", „Ist Gott für mich, so trete", „O Haupt voll Blut und Wunden", „Sollt' ich meinem Gott nicht singen", „Wir singen dir, Immanuel" u. a.). Die erste Gesamtausgabe der Lieder erschien als Pauli Gerhardi geistliche Andachten: hervorgegeben und verlegt von Joh. Georg Ebeling, Berlin 1666/67 in zehn Folioheften mit Melodien. Sie brachte noch viele neue Lieder, u. a. „Der Tag mit seinem Lichte", „Die güldne Sonne", „Du bist zwar mein", „Gib dich zufrieden", „Ich bin ein Gast auf Erden". Neue Auflagen, die zweite „Pauli Gerhardi geistreiche Andachten in 120 Liedern" betitelt, erfolgten 1669 u. 1683. Die Jahre 1700, 1707, 1708, 1717 und 1723 brachten Neudrucke. Dann kam erst 1821 wieder eine Ausgabe von Gerhardts Liedern, der die wissenschaftlichen Ausgaben von Ph. F. Wackernagel, Stuttgart 1843, zuletzt Gütersloh 1876, von J. F. Bachmann, Berlin 1866, von K. Goedeke („Gedichte"), Leipzig 1877, von Karl Gerok, 2. Aufl., Stuttgart 1879, von Fr. von Schmidt (Reclam) und in Meyers Volksbüchern (Ausgew. Dichtungen) folgten. Vgl. G. Wimmer, Gerhardts Leben, Altenburg 1723, E. G. Roth, P. G. nach seinem Leben und Wirken, Berlin 1829, 2. Aufl., Lübben 1832, E. L. G. Langbecker, Leben und Lieder von Paul Gerhardt, Berlin 1841, ders., Lebensgeschichte der Anna Maria Gerhardt,

Berlin 1842, O. Schulz, P. G. und der große Kurfürst, Berlin 1840, Gegenschrift von Pischon, Berlin 1841, O. Schulz, Sendschr. an Pischon, Berlin 1841, J. F. Bachmann, P. G., Vortrag, Berlin 1863, ders., P. G., Ein Erinnerungsblatt, Berlin 1876, Richter, Leipzig 1876, C. Bauer, G.s Sprache, Hildesh. 1900, A. D. B. (Bertheau). — Johann Franck (Frank) aus Guben, geboren 1. Juni 1618, studierte in Königsberg die Rechte (Einfluß S. Dachs), wurde 1661 Bürgermeister seiner Vaterstadt und 1670 Landesältester der Niederlausitz, gestorben am 18. Juni 1677. Es erschien zuerst von ihm, Wittenberg 1646, Johann Franckens hunderttönige Vaterunserharfe und dann, Guben 1674, seine Teutschen Gedichte: Erster Teil: Geistliches Sion samt der Vaterunsers Harfe; Zweiter Teil: Irdischer Helikon wie auch . . . Verneuerte Susanna (dieser also wohl seine weltlichen Gedichte und ein Drama bringend). Goedeke ist hier, wie es scheint, ungenau. Außer „Schmücke dich, o liebe Seele“ wären von Francks geistlichen Liedern etwa noch „Komm Heidenheiland, Lösegeld“, „Herr Jesu, Licht der Leiden“, „Herr, ich habe mißgehandelt“, „Jesu, meine Freude“ und das Lied zur Friedensfeier von 1648 „Gottlob, nun ist erschollen das edle Fried- und Freudenwort“ zu nennen. Sie wurden neu herausg. von J. L. Pasig, Grimma 1846. — Georg Neumark s. o. — Valentin Thilo gibt es zwei: dem älteren, Diakonus zu Königsberg, 1579—1620, wird ein Lied, „Mit Ernst, o Menschenkinder, betrachtet diese Zeit“ beigelegt, während das „Mit Ernst, o Menschenkinder, das Herz in euch bestellt“ dessen Sohn, dem jüngeren Valentin Thilo, geb. zu Königsberg am 19. April 1607, gest. daselbst als Professor der Redekunst am 27. Juli 1662, dem Freunde Dachs, gehört. — Joh. Michael Dilherr stammte aus Themar im Hennebergischen, geb. 14. Okt. 1604, und war Prediger zu S. Sebald in Nürnberg, gest. 18. April 1669. Seine bekanntesten Gesänge: „Beweinet mich doch nicht so sehr“ und „Gehab dich wohl, du schnöde Welt“. Die Lieder in seiner „Augen- und Herzenslust“, Nürnberg 1661, sind von Christoph Arnold (1627—1685). — Justus Gesenius aus dem Calenbergischen, Generalsuperintendent in Hannover, 1601—1673, dichtete die Lieder „Wenn meine Sünd mich kränken“, „O Tod, wo ist dein Stachel nun“. — Michael Schirmer aus Leipzig, Konrektor am grauen Kloster zu Berlin, 1606—1673, gab Liedersammlungen (Biblische Lieder und Lehrsprüche, Berlin 1650), darin „O heil'ger Geist, kehr bei uns ein“, Virgils Äneis in Alexandrinern, Emblemata und Apophthegmata heraus. Christian Keimann (Keymann) aus dem Böhmischen, Rektor zu Zittau, 1607—1662 (vgl. C. Weissii Memoria C. K., Zittau 1689, H. J. Kaemmel, C. K., Zittau 1856), schrieb außer Liedern („Freuet euch, ihr Christen alle“, „Meinen Jesum lass' ich nicht“) auch vier Schauspiele. — Andreas Buchholtz und Anton Ulrich von Braunschweig s. u. — Johann Georg

Albini (so bei Goedeke, nicht Albinus), aus der Nähe von Weißenfels gebürtig, Pfarrer in Naumburg, 1624—1679, gab kleinere und größere Sammlungen von Liedern heraus, zuletzt Geistl. und Weltl. Gedichte, Leipzig 1659, und Himmelflammende Seelenlust, Frankfurt 1675. Von ihm: „Alle Menschen müssen sterben“ und „Welt, ade, ich bin dein müde.“ — Gottfried Wilhelm Sacer aus Naumburg, 1635—1699, war lange Hofmeister, zuletzt Hofadvokat und Kammerkonsulent in Braunschweig. Seine Geistlichen Lieder gab, Gotha 1714, sein Schwiegersohn, Generalsuperintendent Nitzsch, heraus. Von ihm soll auch die Satire auf einen „Boeotischen Poeten“: „Reime dich oder ich fresse dich“, Nordhausen 1673, stammen. Vgl. A. D. B. (M. v. Waldberg). Herzog Wilhelm IV. von Sachsen Weimar, der Verfasser von „Herr Jesu Christ, dich zu uns wend“, lebte von 1598—1662, Kurfürstin Luise Henriette von Brandenburg, deren Autorschaft in bezug auf „Jesus, meine Zuversicht“ und „Ich will von meiner Missetat“ man doch noch festhält, 1627—1667. Einzelne berühmte Lieder gaben noch: Joh. Matthäus Meyfart („Jerusalem, du hochgebaute Stadt“), Joh. Hermann Schein („Mach's mit mir, Gott, nach deiner Güt“), Josua Stegmann („Ach bleib mit deiner Gnade“), Michael Altenburg („Verzage nicht, du Häuflein klein“), Josua Weglin („Allein auf Christi Himmelfahrt“), Heinrich Held („Gott sei Dank durch alle Welt“), Michael Franck („Ach wie flüchtig, ach wie nichtig“), Johann Olearius („Herr Jesu Christ, dein teures Blut“), Tobias Clausnitzer (Liebster Jesu, wir sind hier“).

Johann Scheffler

ist der Begründer der neuen mystischen Richtung in der religiösen Dichtung. Er wurde 1624 zu Breslau geboren, besuchte das Elisabeth-Gymnasium seiner Vaterstadt, auf dem er mit Andreas Scultetus befreundet war, und bezog 1643 die Universität Straßburg, um Medizin zu studieren. Sein Studium setzte er in Leyden fort und lernte bei einem Besuche in Amsterdam seinen Landsmann Abraham von Franckenberg kennen, der ihn auf Jakob Böhme und die Mystiker verwies. Im Jahre 1647 ging Scheffler nach Padua und erwarb sich hier die medizinische und die philosophische Doktorwürde. 1649 wurde er Leibarzt des Herzogs von Oels, 1652 siedelte er nach Breslau über und trat am 12. Juni 1653 in der Matthiaskirche zur katholischen Kirche über, wobei er den Namen Angelus annahm. 1654 wurde er kaiserlicher Hofmedikus, 1661 trat er in den Minoritenorden und empfing die Priesterweihe; 1664 ernannte ihn der Fürstbischof von Breslau zu seinem Rat und Hofmarschall. Seine letzten Lebensjahre verlebte er im Matthiasstift zu Breslau, wo er am 9. Juli 1677 starb. Von seinen beiden Hauptwerken erschienen die Geistreichen Sinn- und Schlußreime (Johannis Angli Silesii) zuerst Wien

1657, dann in neuer Auflage, um ein sechstes Buch vermehrt, 1674 zu Glatz als Cherubinischer Wandersmann, in dieser Form dann noch oft gedruckt, u. a. von Gottfr. Arnold herausgegeben. Im 19. Jahrhundert haben u. a. Franz Horn, Varnhagen, W. Müller (Bibl., Bd. 9, Leipzig 1826), Chr. v. Schmid, Hermes, F. W. J. Braun und zuletzt noch Otto Erich Hartleben neue Ausg., meist in Auswahl, veranstaltet; Neudr. Halle 1895 von Ellinger. Vgl. J. Kern, Schefflers Cherubinischer Wandersmann, Leipzig 1866. Die Heilige Seelenlust oder Geistliche Hirtenlieder der in ihren Jesum verliebten Psyche, gesungen von Joh. Angelo Silesio, erschien gleichfalls 1657 zu Breslau und wurde auch öfter gedruckt. Neue Ausgabe von Winterer und Sprenger, Mannheim 1838, eine andere Stuttgart 1845, Neudruck von Ellinger, Halle 1901. Schefflers Sinnliche Beschreibung der vier letzten Dinge und seine Ecclesiologia, Sammlung von 39 Streitschriften gegen die Evangelischen, seien hier nur flüchtig erwähnt. Seine Sämtlichen Poetischen Werke gab David August Rosenthal, Regensburg 1862, heraus. Vgl. Gaupp, Die römische Kirche beleuchtet in einem ihrer Proselyten, Dresden 1840, P. Wittmann, A. S. als Konvertit, als myst. Dichter und als Polemiker, Augsburg 1842, W. Schrader, A. S. u. s. Mystik, Halle 1853, A. Kahlert, A. S., Breslau 1853, Hoffmann v. F., J. S., Weimar. Jahrb. 1, Andr. Räß, Die Konvertiten seit der Reformation, Bd. 7, Freib. 1868, C. Sellmann, A. S. u. s. Mystik, Breslau 1896. — Samuel (von) Butschky, geb. 1612 zu Breslau, 1658 zur kath. Kirche übergetreten, bald darauf geadelt, gest. als Landesältester des Fürstentums Breslau am 13. März 1678, hat zwar keine Lieder geschrieben, aber in seinen Erbauungsschriften (Fünfhundert sinnen-, geist- und lehrreiche Reden, Breslau 1666) steckt poetischer Geist, so daß seine Betrachtungen oft zu Parabeln werden, wie H. Kurz bemerkt. — Christian Knorr von Rosenroth wurde am 15. Juli 1636 zu Alt-Raudten im Fürstentum Liegnitz als Sohn eines Pfarrers geboren, studierte in Leipzig und Wittenberg und machte dann eine große Reise durch Frankreich, England und Holland, auf der er Gelegenheit hatte, alchymistische und kabbalistische Kenntnisse zu erwerben. Durch diese gewann er die Gunst des zur katholischen Kirche übergetretenen Pfalzgrafen Christian August von Sulzbach, der ihn zu seinem Kanzler machte, als welcher er, nachdem ihn der Kaiser 1677 noch in den Freiherrnstand erhoben hatte, am 4. Mai 1689 starb. Seine Lieder sind im Neuen Helikon mit seinen neun Musen, das ist: Geistliche Sittenlieder, Nürnberg 1684, gesammelt. Das berühmteste ist „Morgenglanz der Ewigkeit". — Quirinus Kuhlmann, geb. am 25. Febr. 1651 zu Breslau, studierte in Jena geheime Wissenschaften, in Holland die theosophischen Schriften und irrte dann in ganz Europa umher, bis er zu Moskau am 3. Oktober 1689 wegen anstößiger Weissagungen und eines Aufruhrversuches lebendig ver-

brannt wurde. Adelung hat ihn in der Gesch. d. menschl. Narrheit, Leipzig 1787, behandelt, vgl. auch A. D. B. (Tschackert). Von seinen Liedersammlungen seien die Himmlischen Liebesküsse, Jena 1671, und der Kühlpsalter, Amsterdam 1684, mit versch. Fortsetzungen, erwähnt. — Christian Scriver aus Rendsburg, geb. am 2. Jan. 1629, studierte Theologie in Rostock, war Pfarrer zu Stendal, Magdeburg, Senior und Kircheninspektor an dem letzteren Orte, dann Oberhofprediger und Konsistorialrat zu Quedlinburg, wo er am 5. April 1693 starb. Seine geistlichen Lieder, u. a. „Der lieben Sonne Licht und Pracht", stehen in dem Unschätzbaren Seelenschatz, 1675—88. Sehr verbreitet, fast bis in die Gegenwart, war sein Erbauungsbuch Gottholds zufällige Andachten, Leipzig 1667 zuerst. Vgl. A. D. B. (Carstens). — Heinrich Müller, geb. 18. Oktober 1631 zu Lübeck, gest. 13. Sept. 1675 als Professor zu Rostock, gab selbst, wie es scheint, keine Liedersammlung heraus. Goedeke nennt seine „Geistl. Seelenmusik", Frankf. a. M. 1684, Kurz „Erquickstunden", Nürnberg 1691, verwechselt ihn aber da wohl mit Michael Müller aus Blankenburg (1643—1704). — Joachim Neander, geb. 1650 zu Bremen, lernte 1673 in Frankfurt a. M. Spener kennen, ward 1674 Rektor zu Düsseldorf, 1679 dritter Prediger an der Martinikirche seiner Vaterstadt und starb bereits am 31. Mai 1680. In seinem Todesjahre erschienen seine Lieder u. d. T. Glaub- und Liebesübung. Sie wurden als die berühmtesten reformierten Lieder oft gedruckt. Vgl. J. F. Iken, J. N. Sein Leben und seine Lieder, Bremen 1880. Außer „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren" sind von Neander noch „Wunderbarer König", „Sieh, hier bin ich, Ehrenkönig" und „Wie flieht dahin der Menschen Zeit" allgemein bekannt. Vgl. A. D. B. (Bertheau). — Weitere pietistische Dichter der älteren Zeit sind noch Johann Jakob Schütz („Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut"), Johann Kaspar Schade („Ruhe ist das beste Gut"), beide Spener nahe stehend, und Johann Heinrich Schroeder („Eins ist not"); Ahasverus Fritsch, der Angelus Silesius nachdichtet („Der am Kreuz ist meine Liebe") und die ihm nahe stehenden beiden Gräfinnen Ludaemilia Elisabeth von Schwarzburg-Rudolstadt, 1640—1672, und Aemilie Juliane, Gräfin von Barby, verm. Gräfin von Schwarzburg-Rudolstadt, 1637 bis 1706, mögen hier auch genannt werden. Dann erwähnen wir noch Christoph Tietze (Titius) („Sollt' es gleich bisweilen scheinen"), Kaspar Neumann („Liebster Gott, wann werd' ich sterben"), Samuel Rodigast („Was Gott tut, das ist wohlgetan"), Heinr. Georg Neuß (zahlreiche Lieder in den Gesangbüchern), Joh. Burchard Freystein („Mache dich mein Geist bereit"), Bartholomäus Crasselius („Dir, dir, Jehovah, will ich singen"), Johann Betichius („Das walte Gott, der helfen kann"), Laurentius Laurenti („Ermuntert euch, ihr Frommen"), Wolfgang Christoph Deßler („Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen"), Salomo Franck

(„So ruhest du, o meine Ruh“), Ernst Lange („O Gott, du Tiefe sonder Grund“), Johann Menzer („O daß ich tausend Zungen hätte“) — und schließen hier gleich die beiden fruchtbarsten Kirchenliederdichter orthodoxer Richtung vom Schlusse des 17. Jahrhunderts an: Benjamin Schmolcke, auch Schmolck, wurde am 21. Dez. 1672 zu Brauchitschdorf bei Liegnitz geboren, studierte zu Leipzig und starb als Oberprediger zu Schweidnitz am 12. Febr. 1737. Seine erste Liedersammlung Heilige Flammen der himmlischgesinnten Seele erschien zuerst 1704, ihr folgten zahlreiche andere, zuletzt auch Sämtliche trost- und geistreiche Schriften, Tübingen 1740. In Auswahl sind Schmolckes Lieder, von denen etwa „Schmückt das Fest mit Maien“ charakteristisch ist, von Ludwig Grote, Leipzig 1855, und von K. F. Ledderhose, Halle 1857, beide Ausg. mit Biographie, veröffentlicht worden. Vgl. noch Hoffmann v. F., B. Ringwaldt und B. Schmolck, A. D. B. (D. Erdmann). — Erdmann Neumeister, geb. am 12. Mai 1671 zu Uechtritz bei Weißenfels, Portenser, studierte in Leipzig, war u. a. Hofprediger zu Weißenfels und dann Pastor an der Jakobikirche zu Hamburg, wo er am 18. Aug. 1756 starb. Seine Liedersammlungen heißen: Kirchenandachten, Leipzig 1716, Geistl. Poesien, Evangelischer Nachklang, Hamburg 1726/29, und Psalmen, Lobgesänge und geistl. Lieder, Hamburg 1755. Er nahm auch an dem literarischen Streit zwischen Wernicke und Postel teil und schrieb das öfter erwähnte literarhistorische Specimen. Vgl. M. v. Waldberg, A. D. B.

Das Drama des Barockzeitalters: Das Volksdrama geht in dieser Zeit zugrunde, das Schuldrama hält sich noch an manchen Orten, als Jesuitendrama mit mehr religiösen Zwecken (s. u.) im katholischen, mit mehr pädagogischen im evangelischen Deutschland, bedeutet aber für Leben und Literatur nicht mehr allzu viel. Dafür kommt, wie die regelmäßige, die Komödiantenbühne, auch das Kunstdrama auf, meist unter fremden, antiken (Seneca), holländischen (Vondel und die Kluchten), dann französischen, für das Lustspiel und das Schäferspiel auch italienischen Einflüssen. Doch besteht noch keine regelmäßige Verbindung zwischen dem deutschen Drama und der deutschen Bühne. Diese wird eine Zeitlang von der Oper und dem Ballett beherrscht, die, ursprünglich aus höfischen Gelegenheitsaufführungen erwachsen, dann auch in manchen Städten reiche Pflege finden und, nicht ganz ohne Einfluß von den englischen Komödianten und vom Kunstdrama her, in die Haupt- und Staatsaktionen (s. u.) auslaufen. Neben ihnen hält sich ein internationale Stoffe behandelndes burleskes Lustspiel. Stücke aus dieser Zeit findet man u. a. in Gottscheds Nötigem Vorrat. Vgl. Felix Bobertag, Die deutsche Kunsttragödie des 17. Jahrhunderts, Archiv f. Literaturgesch. 5, G. Weinberg, Das französische Schäferspiel in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, Heitmüller, Holländische Komödianten in Hamburg,

Theatergesch. Forschungen VIII, Hamburg 1894, Jul. Schwering, Zur Gesch. des niederl. u. span. Dramas in Deutschland, Münster i. W. 1895, K. Lamprecht, Die deutsche und niederländ. Dichtung im 16. u. 17. Jahrh., Nord u. Süd, Bd. 102 (1902), und Palms Beiträge, Das deutsche Drama in Schlesien bis auf Gryphius. Von dramatischen Autoren sind Rinckart, Rist, Schoch, Keymann, Filidor (Stieler) ja bereits genannt. Alle höheren Bestrebungen der Zeit vereint

Andreas Gryphius.

Er wurde am 11. Oktober 1616 zu Glogau geboren. Sein Vater, Prediger daselbst, starb schon 1621 an Gift, die Mutter verheiratete sich wieder, lebte aber auch nur noch bis 1627. Von dem Stiefvater wird berichtet, daß er die Kinder um ihr Erbe verkürzt habe, auch soll Andreas Gryphius 1631 aus dessen Hause entflohen und zu seinem älteren Bruder Paul gegangen sein. Jedenfalls hat er eine trübe Jugend gehabt. Er besuchte die Schulen zu Fraustadt, Görlitz und Glogau, erwarb sich eine große Sprachbildung — außer seiner Muttersprache und den toten verstand er sieben Sprachen — und dichtete auch bereits ein carmen heroicum „Herodes“, dessen erster Teil verloren gegangen ist (der zweite Teil, 1635 zuerst gedruckt, mit Quellennachweisen neu herausg. von Ernst Gnerich, Breslauer Beitr. zur Literaturgesch. Bd. 2). Von dem Danziger Gymnasium, das er 1631—1633 besuchte, wieder heimgerufen, ward er Hauslehrer bei dem Fraustädter Juristen Freiherrn von Schönborn, der ihn 1637 zum Poeten krönte. Bald darauf starb Schönborn, hinterließ aber Gryphius Mittel zum Studium, und dieser begab sich nun nach Leyden, wo er von 1638 bis 1643 blieb und schon selbst Vorlesungen hielt. Er scheint dort oft von Krankheit geplagt worden zu sein, auch verlor er in diesen Jahren seinen Bruder und seine Schwester. Nach kürzerem Aufenthalt in Glogau trat er 1644 eine neue Reise an, die ihn durch Frankreich und Italien und wieder zurück nach Straßburg führte. Dort blieb er ein Jahr, fuhr dann den Rhein hinunter und kehrte über Amsterdam und Stettin (wo er seine Katharina von Georgien und Cardenio und Celinde vollendete) 1647 in die Heimat zurück. Er verheiratete sich 1649 und ward 1650 Syndikus bei den Ständen des Fürstentums Glogau. In dieser Stellung blieb er 14 Jahre und starb am 16. Juli 1664. Es ist merkwürdig, daß er in Shakespeares Todesjahr geboren und hundert Jahre nach dessen Geburtsjahr gestorben ist. Daß er Shakespeare gekannt hat, ist nicht ausgeschlossen. Zuerst veröffentlichte Gryphius zu Leyden 1639 zwei Bücher Sonn- und Feyertagssonette (Hallische Neudrucke von H. Welti, 1883, Nr. 37 u. 38), dann ebenda 1643 Sonette, Oden, Epigramme. Sein lateinisches Epos Olivetum (Der Ölberg, übers. von Fr. Strehlke, Weimar 1862) soll 1646 zu Florenz zuerst gedruckt sein.

1650 folgten dann zu Frankfurt a. M. Andreas Gryphen Teutsche Reimgedichte, darein enthalten I. Ein fürstenmörderisches Trauerspiel, genannt Leo Armenius, II. Zwei Bücher seiner Oden, III. Drei Bücher der Sonetten. Die wichtigste bei seinen Lebzeiten erschienene Ausgabe seiner Werke ist die Breslauer von 1657, Andreae Gryphii deutscher Gedichte Erster Teil, die den Leo Armenius, Katharina von Georgien, Ermordete Majestät oder Carolus Stuardus, König von Großbritannien, Die heilige Felicitas (Trauerspiel aus dem Lateinischen des Nikolaus Causinus), Cardenio und Celinde (Abdruck in Tiecks Deutschem Theater, Berlin 1817), das Freudenspiel Majuma, Kirchhoffsgedanken, Oden, Geistl Oden, Tränen über das Leiden Jesu Christi, Sonette enthält. Eine neue Aufl. erschien 1663. Katharina von Georgien wurde, wie wir hier gleich bemerken wollen, 1666 in Halle, Felicitas 1677 in Altenburg aufgeführt. Einzeln erschienen dann weiter Gryphius' Trauerspiel Großmütiger Rechtsgelehrter oder sterbender Aemilius Paulus Papinianus, Breslau 1659, das 1680 in St. Gallen aufgeführt wurde, seine Kirchenlieder, Breslau o. J., darauf das Verliebte Gespenst mit der Geliebten Dornrose, 1660 zu Glogau zur Hochzeit Herzog Georgs aufgeführt und gleichzeitig und auch noch später gedruckt. Dann trat 1663 zu Breslau der Horribilicribifax teutsch hervor, von dem eine Altenburger Aufführung 1674 berichtet ist (Abdruck in Tiecks Deutschem Theater, Berlin 1817, Neudruck von W. Braune, Halle 1883), und bald darauf die Absurda comica oder Herr Peter Squentz, Schimpfspiel (Abdruck bei Tieck, Neudruck von W. Braune, Halle 1877, bei Reclam von Pannier. Vgl. Fritz Burg, über die Entwicklung des Peter Squentz-Stoffs bei Gr., Zeitschr. 25). Zwei weitere Lustspiele Seugamme oder untreues Gesind, nach dem Italienischen, und Schwärmender Schäfer, nach dem jüngeren Corneille, kamen gleichfalls noch 1663 heraus, ebenso die Epigramme. Andreas' Sohn Christian Gryphius gab dann 1698 zu Breslau und Leipzig die Gesamtwerke seines Vaters heraus, doch fehlen einige Jugendwerke, Gespenst und Dornrose, auch die unvollendeten Stücke Die Gibeoniter und Heinrich der Vogler, während neu hinzugekommen: Die Gibeoniter nach Vondel, Piastus, Lust- und Gesangspiel, und die Gedichte in die Abteilungen: Kirchhofsgedanken, Begräbnisgedichte, Hochzeitgedichte, Vermischte Gedichte, Drei Bücher Oden, übersetzte Lobgesänge und Kirchenlieder, Geistliche Lieder, Fünf Bücher Sonette und Drei Bücher Epigramme zerfallen. Eine neue Auswahl der Werke von Gryphius gaben W. Müller, Bibl., Tittmann, Dramen, Leipzig 1870, Ged., Leipzig 1880, Palm bei Kürschner, die sämtl. Trauerspiele Palm, Stuttg. Lit. Ver., Tüb. 1882, sämtl. Lustspiele ders. ebenda 1878, sämtl. Lyr. Ged. ders. ebenda 1884. Vgl. S. v. Stosch, Historischer Lebenslauf A. Gryphii, 1665, Leubscher, Schediasma de claris Gryphiis, Brieg 1702, G. G. Bredow,

Hinterlass. Schriften, Breslau 1823, Jul. Herrmann, über A. G., Leipzig 1851, Onno Klopp, A. G. als Dramatiker, Hannover 1852, Fr. Strehlke, Leben u. Schriften des A. G., Herrigs Archiv Bd. 22, Th. Wissowa, Beiträge zur Kenntnis von A. Gr. Leben u. Schriften, Glogau 1876, R. A. Kollewijn, über den Einfluß des holländ. Dramas auf A. G., Heilbronn o. J. (1880), Wysocki, A. G. et la tragédie allemande au XVII^e siècle, Paris 1893, Viktor Manheimer, Die Lyrik des Andreas Gryphius, Berlin 1904, A. D. B. (H. Palm).

Die zweite schlesische Schule: Christian Hofmann von Hofmannswaldau wurde am 25. Dez. 1617 zu Breslau als Sohn eines Kammerrats geboren. Er besuchte die Gymnasien zu Breslau und Danzig, wo er noch Opitz kennen lernte, und studierte in Leyden. Von dort aus machte er dann im Gefolge des Fürsten von Tremonville die große Tour durch Europa und wurde nach seiner Rückkehr Ratsherr zu Breslau. Der Wiener Hof verlieh ihm 1659 den Titel eines kaiserlichen Rates. Er starb als Präsident des Breslauer Ratskollegiums am 18. April 1679. Er veröffentlichte zuerst (1663) ein Bändchen Grabschriften, dann, Breslau 1673, seine Deutschen Übersetzungen und Gedichte, 1678 seine Übersetzung von Guarinis Pastor fido. Im Jahre 1678 erschien dann ebenfalls zu Breslau die elfmal (noch 1730) aufgelegte vollständige Ausgabe seiner Deutschen Übersetzungen und Gedichte, darin Heldenbriefe, Hochzeitgedichte, Der getreue Schäfer, Der sterbende Sokrates, Geistliche Oden, Vermischte Gedichte, Poetische Grabschriften, Poetische Geschichtreden, Begräbnisgedichte. Die von 1695 bis 1727 von Benjamin Neukirch herausgegebene Anthologie Herrn von Hoffmannswaldau und anderer Deutschen auserlesene und bisher ungedruckte Gedichte enthält Gedichte von allen Mitgliedern der schlesischen Schule und auch noch späteren Dichtern. Auswahl der Gedichte Hofmanns in Müllers Bibl. Bd. 14, Leipzig 1838, und von Bobertag in Zweite schlesische Schule bei Kürschner. Briefwechsel zwischen Hofmannswaldau und Harsdörfer, Ztschr. f. vgl. Literaturgesch. Bd. 4. Vgl. Ettlinger, C. H. v. H., Halle 1891, K. Friebe, über Hofmannswaldau und die Umarbeitung s. getr. Schäfers, Greifsw. 1886, ders., H.s Grabschriften, Greifsw. 1893, A. D. B. (H. Palm). — Daniel Kasper von Lohenstein, geb. am 25. Jan. 1635 zu Nimptsch in Schlesien, kam mit sieben Jahren auf das Gymnasium und mit fünfzehn auf die Universität, Leipzig, wo er die Rechte studierte, und promovierte mit zwanzig Jahren, zu Tübingen. Seine große Reise wurde durch die Pest unterbrochen. Er heiratete eine reiche Erbin und starb als Kaiserlicher Rat und Protosyndikus der Stadt Breslau am 28. April 1683. Seine Dramen sind öfter von Schülern aufgeführt worden. Es erschienen nacheinander: Cleopatra, Breslau 1661 (Abdruck bei Bobertag, Zw. schles. Schule), Agrippina, ebenda 1665, Epicharis, im selben Jahr,

Ibrahim Sultan, Leipzig u. Breslau 1673 (öfter gedruckt), Ibrahim Bassa (sein Jugendwerk), Breslau 1665 (Abdruck in Tiecks Deutschem Theater, Berlin 1817). Lohensteins Lyrik erschien als „Blumen" in den Trauer- und Lustgedichten, Breslau 1680, die auch die Dramen wiederbringen. Dann traten (in demselben Jahre ?) noch Lohensteins Sämtliche Gedichte hervor, die öfter gedruckt wurden, darin denn auch wohl die bei Goedeke nirgends genannte Sophonisbe. Der Roman Großmütiger Feldherr Arminius oder Herrmann nebst seiner durchlauchtigsten Thußnelda in einer sinnreichen Staats-, Liebes- und Heldengeschichte in zwei Teilen vorgestellt erschien zuerst Leipzig 1689/90 und wurde 1731 noch einmal gedruckt. Obwohl unvollendet, enthält er in zwei Quartanten 3076 zweispalt. Seiten. Eine Inhaltsangabe gibt u. a. Wolfgang Menzel in seiner Deutschen Dichtung, der überhaupt für den Roman eintritt. Der Stil desselben ist auch von anderen gelobt worden. Auswahl der Gedichte und Dramen von Bobertag bei Kürschner. Vgl. Passow, D. K. v. L. Seine Trauerspiele und seine Sprache, Meiningen 1852, Aug. Kerckhoffs, D. K. v. L.s Trauerspiele, Paderborn 1877, Konr. Müller, Beiträge zum Leben und Dichten D. K.s v. L. in K. Weinholds Germanistischen Abh., Heft 1, Breslau 1882, W. Creizenach, Armin in Poesie u. Literaturgesch., Preuß. Jahrb. Bd. 36, P. v. Hofmann-Wellenhof, Zur Gesch. des Arminiuskultus, Graz 1887/88, G. H. Möller, Die Auffassung der Kleopatra in der Tragödienliteratur der romanischen u. germanischen Völker, Ulm 1888, P. Veit, Sophonisbe in Geschichte und Dichtung, Lübeck 1888, A. D. B. (Er. Schmidt). — Heinrich Mühlpfort, geboren am 10. Juli 1639 zu Breslau, studierte erst Medizin, dann die Rechte und starb als Sekretär beim Konsistorial- und Vormundschaftsgericht seiner Vaterstadt am 1. Juli 1681. Seine Teutschen Gedichte erschienen in zwei Teilen zu Breslau und Frankfurt 1676 u. 1687. Proben bei Kürschner, Bobertag, Zw. Schles. Schule. Vgl. A. Kahlert, Weimar. Jahrb. 2, K. Hofmann, H. M. und der Einfluß des Hohen Liedes auf die zweite schlesische Schule, Heidelberg 1893, A. D. B. (E. Schmidt). — Hans Aßmann Freiherr von Abschatz wurde am 4. Febr. 1646 zu Wörbitz in Schlesien geboren, besuchte das Gymnasium in Liegnitz und studierte in Straßburg und Leyden die Rechte. Nach seinen Reisejahren übernahm er seine Güter und wurde 1675 Landesbestallter des Fürstentums Liegnitz und Abgeordneter bei den Breslauer Fürstentagen, gest. zu Liegnitz am 22. April 1699. Auch er übersetzte den Pastor fido Guarinis. Seine Poetischen Übersetzungen und Gedichte erschienen erst nach seinem Tode, Leipzig u. Breslau 1704. — Christian Gryphius, der Sohn des Andreas G., geb. am 29. Sept. 1649 zu Fraustadt, 1686 Rektor des Magdalenen-Gymnasiums zu Breslau, gest. am 6. März 1706, gab Poetische Wälder, Frtf. u. Leipzig 1698 (zwei neue Aufl.), und ein Schul-

drama über die deutsche Sprache heraus. — Johann Christian Hallmann, um 1647 zu Breslau geboren, studierte in Jena, trat von der lutherischen zur katholischen Kirche über, suchte sich und die Seinigen durch Komödienspielen zu unterhalten und starb 1704 in größter Armut. Seine Dramen erscheinen seit 1667, dann gesammelt als Trauer-, Freuden- und Schäferspiele, Breslau o. J. (1672), darunter eine Katharina von England, ein Antiochus, ein Theodorich, eine Marianne, ein Heraklius. Vgl. A. D. B. (E. Schmidt). — Außer diesen Dichtern wären etwa noch die beiden Königsberger, Martin Kampe und Michael Kongehl, hier zu nennen, beide Mitglieder des Pegnitzordens. Kongehl schrieb auch Dramen. — Die Bühne beherrschte in dieser Zeit bis tief ins 18. Jahrhundert hinein außer der Hanswurstposse (vgl. E. Neuling, Die komische Figur in den wichtigsten Dramen bis zum Ende des 17. Jahrh., Stuttgart 1890, X. Flock, Hanswurst, s. Ahnen u. Erben, Wien 1892, O. Driesen, Der Ursprung des Harlekin, Munckers Forschungen z. neueren Literaturgesch., Bd. 25), die sog. Haupt- und Staatsaktion, vgl. Karl Weiß, Die Wiener Haupt- und Staatsaktionen, Wien 1854 (Auszüge von 15 Stücken), Karl Heine, Der unglückliche Todesfall Karls XII., herausg., Halle 1888, ders., Das Schauspiel der deutschen Wanderbühne vor Gottsched, Halle 1889. Der Däne Holberg verspottete die deutsche Haupt- und Staatsaktion köstlich in s. „Ulysses von Ithacia" (vgl. Rob. Prutz, Holbergs Werke, Hildburgh. 1868, Paul Schlenther, Dänische Schaubühne, Bd. 1, Berlin 1888). Die Dramen der gleichzeitigen großen Franzosen, die dann auch die deutschen Bühnen gewinnen, übersetzte zuerst F. C. Bressand, am Wolfenbüttler Hofe lebend: Corneilles Rodogune, Wolfenbüttel 1691, Porus von Racine 1692, Athalia von Racine 1694, Sertorius von Corneille 1694, Regulus von Pradon 1695, Corneilles Brutus 1699. Vgl. H. Ühlin, Gesch. der Racine-Übersetzungen in der vorklassischen deutschen Literatur, Schopfheim 1903. Bressand arbeitete auch für die Hamburger Opernbühne. Molière erscheint schon Frankfurt a. M. 1670 übersetzt, vgl. Eloesser, Die älteste deutsche Übers. Molièrescher Lustspiele, Berlin 1893.

Der Roman des Barockzeitalters: Das alte Epos ist jetzt ganz untergegangen, das neu auftauchende Kunstepos einstweilen fast nur in Übersetzungen vertreten. Von diesen sind zu nennen: Dietrich von (dem) Werders Übersetzungen Tassos und Ariosts: Gottfried von Bulljon oder das erlösete Jerusalem, Frankfurt a. M. 1626, neue Aufl. 1651, und Drei Gesänge vom Rasenden Roland, Leipzig 1632, weitere Gesänge bis zum 30. bis 1636, dann das Ganze. Werder, von dem wir auch eigene Dichtungen haben, war Zeitgenosse Opitz', am 17. Jan. 1584 zu Werdershausen im Hessischen geboren, studierte in Marburg, reiste, tat Kriegs- und diplomatische Dienste, war Mitglied der Fruchtbringenden

Gesellschaft („Der Vielgekrönte") und starb am 18. Dez. 1657 auf seinem Gute Reinsdorf bei Köthen. Vgl. G. Witkowski, D. v. d. W., Leipzig 1887, ders., A.D.B., und Erich Schmidt, Ariost in Deutschland, Charakteristiken 1. — Der schon erwähnte Michael Schirmer übersetzte den Virgil, Ernst Gottlieb vom Berge Miltons Verlornes Paradies, Zerbst 1682. Von selbständigen Dichtungen seien nur Sebastian Wielands Held von Mitternacht (Gustav Adolf), Heilbronn 1633, Joh. Freinsheims Bernhard von Weimar gewidmeter Teutscher Tugendspiegel, Straßburg 1639, und des österreichischen Protestanten Wolfgang Helmhards Freiherrn von Hochberg Der habsburgische Ottobert, Erfurt 1664, erwähnt. — Der Roman dieser Zeit (vgl. über ihn Jos. von Eichendorff, Der deutsche Roman des 18. Jahrhunderts in s. Verh. zum Christentum, Berlin 1849 [geht auch auf die Romanliteratur des 17. Jahrhunderts ein], L. Cholevius, Die bedeutendsten deutschen Romane des siebzehnten Jahrhunderts, Leipzig 1866, und Felix Bobertag, Geschichte des Romans usw., Berlin 1876 ff.) schließt sich nicht an die alte Volksbuchliteratur, sondern an die fremde Romanliteratur, den spanischen Schelmenroman (vgl. A. Schultheiß, Der Schelmenroman der Spanier und s. Nachbildung, Virchow-Holtzendorffs Vorträge 165, Hamburg 1893) und die französischen Staats-, Helden-, Liebes- und Schäferromane an. 1621 erscheint zu Köthen zum erstenmal der Don Quixote in Übersetzung und wird noch öfter gedruckt. Der Übersetzung der Argenis und der Arcadia durch Opitz wurde bereits gedacht, auch Zesens Tätigkeit. Ganz für sich und merkwürdig selbständig auch dem Schelmenroman gegenüber steht

Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen

da, trotzdem auch er dann dem modischen Helden- und Liebesroman diente. Er wurde um 1625 zu Gelnhausen in Hessen geboren. Als zehnjährigen Knaben griffen ihn hessische Kriegsvölker auf und nahmen ihn mit nach Kassel. Dann hat er jahrelang das Soldatenleben des dreißigjährigen Kriegs mit durchgemacht, im großen ganzen wird sein Simplicissimus biographischer Roman sein. Nach dem Kriege erwarb er sich noch eine gute Bildung und trat darauf (nachdem er katholisch geworden ?) in die Dienste des Straßburger Bischofs Egon von Fürstenberg, der ihn zum Schultheißen von Renchen im Schwarzwald ernannte, wo er am 17. Aug. 1676 starb. Als seine erste Schrift trat 1659 zu Wolfenbüttel eine Übersetzung aus dem Spanischen, Der fliegende Wandersmann nach dem Monde, hervor, 1660 folgen Traumgesichte von Mir und Dir, 1666 Schwarz und weiß oder der satirische Pilgram. Der Abenteuerliche Simplicissimus teutsch, das ist: die Beschreibung des Lebens eines seltsamen Vaganten, genannt Melchior Sternfels von Fuchsheim ... An Tag geben von German Schleifheim von Sulsfort erschien zu Mömpelgart

(Montbeliard) im Jahre 1669, die Kontinuation oder der Schluß desselben in demselben Jahre; da auch noch ein Neu eingerichteter und viel verbesserter abenteuerlicher Simplicissimus, also die zweite Aufl., 1670 die dritte. Und nun schließen sich die simplicianischen Schriften: Die Landstürtzerin Courasche (von Philarchus Grossus von Trommenheim), Der seltsame Springinsfeld (von dems. 1670), Das wunderbarliche Vogelnest (von Michael Rechulin von Sehmsdorff 1672, zweiter Teil von Samuel Greifensohn von Hirschfelt) in rascher Folge an. Im Jahre 1670 erblicken dann auch noch die Moderomane Grimmelshausens das Licht: Dietwalts und Amelindens anmutige Liebs- und Leidsbeschreibung . . . zusammengesucht und hervorgehoben von H. J. Christoffel von Grimmelshausen, Nürnberg 1670 (Auszug von Stilgebauer, Gera 1893), Des vortrefflich keuschen Josephs in Egypten erbauliche Lebensbeschreibung, zusammengetragen von Samuel Greifensohn von Hirschfeld, Nürnb. 1670; später, 1672, erscheint noch Des durchlauchtigen Prinzen Proximi und seiner ohnvergleichlichen Lympidae Liebsgeschichterzählung... von H. J. Christoffel von Grimmelshausen, Gelnhusano. Kleinere Schriften, wie Der stolze Melcher, Der erste Bärenhäuter (erneuert von C. Brentano, Ges. Schriften Bd. 5, Frankf. a. M. 1852), Der zweiköpfige Ratio Status, Des Abenteuerlichen Simplicissimi Ewigwährender Kalender, Der Arzt Simplicissimus, Des abenteuerlichen Simplicissimi verkehrte Welt, 1673, Der teutsche Michel, Das Galgenmännlein runden den simplicianischen Kreis. Acht Jahre nach dem Tode des Dichters erscheint, Nürnberg 1684, Des aus dem Grabe der Vergessenheit wieder erstandenen Simplicissimi Staatskram, eine Sammlung von Schriften Grimmelshausens ohne die großen simplicianischen Schriften. „Der aus dem Grabe der Vergessenheit wieder erstandene" bleibt nun ein Epitheton des Simplizissimus, der, der Hauptroman, noch 1713 neu gedruckt wird. Nachahmungen des Simplicissimus erschienen bis zum Jahre 1743. Vergessen worden ist der Roman nie: Auszüge erfolgen 1756, in Reichardts Bibliothek der Romane 1778 ff., Umarbeitungen und Modernisierungen 1791, 1822, dann von E. von Bülow 1836, von O. L. B. Wolff 1848, die erste Ausgabe nach den ältesten Drucken gibt W. L. Holland. Tüb. 1851. Dann folgen die Ausgabe der Werke Grimmelshausens von Adalbert von Keller, Stuttg. Lit. Ver. 1854, von Heinrich Kurz, der, wie schon einmal erwähnt, den wahren Namen des Verfassers des Simplicissimus ermittelt hat (s. Karl Spindlers Zeitschrift Der Spiegel von 1837), Leipzig 1863/64, und von Tittmann, Leipzig 1874—1877. Bei Kürschner von Bobertag. Einen Neudruck des Abenteuerlichen Simplicissimus gab noch R. Kögel, Halle 1880, eine Bearbeitung, von Ph. Lenz, Reclams Universalbibliothek. Vgl. außer den Einleitungen von Keller, Kurz und Tittmann Echtermeyer, Hall. Jahrb. 1838, W. A. Passow, Blätter für liter. Unterhaltung

1843 u. 1844, A. v. Keller, A. D. B., F. Antoine, Etude sur le Simpl. de Gr., Paris 1882, Erich Schmidt, Charakteristiken, Berlin 1886, Amersbach, Aberglaube, Sage und Märchen bei G., Baden-Baden 1893, R. Müller, Die Sprache in G.s Simpl., Eisenberg 1897, Klara Hechtenberg, Das Fremdwort bei G., Heidelberg 1901. — Andreas Heinrich Buchholtz, geb. am 25. Nov. 1607 zu Schöningen im Braunschweigischen, Sohn eines Superintendenten, studierte Theologie zu Wittenberg, war dann Konrektor zu Hameln, nahm darauf seine Studien zu Rostock nochmals auf und wurde 1637 Rektor des Gymnasiums zu Lemgo. 1639 floh er vor dem Kriege von hier nach Rinteln, wo er Professor an der Universität wurde. 1647 wurde er nach Braunschweig berufen und starb hier als Superintendent am 20. Mai 1671. Sein erster Roman, Des christlichen Teutschen Herkules und der böhmischen königlichen Fräulein Valiska Wundergeschichte, wurde zuerst 1659/60 zu Braunschweig gedruckt und erlebte bis 1744 vier weitere Auflagen; sein zweiter Roman Der christlichen königlichen Fürsten Herkuliskus und Herkuladisla, auch ihrer hochfürstlichen Gesellschaft anmutige Wundergeschichte, erschien 1675 und wurde noch zweimal gedruckt. Buchholtz hat außerdem noch den Horaz und den Lucian verdeutscht (Rinteln 1639 und o. O. 1659), den Psalter Davids poetisch bearbeitet und, Braunschweig 1651, Geistliche teutsche Poemata, Kirchenlieder, sowie Hausandachten herausgegeben. — Anton Ulrich, Herzog von Braunschweig, wurde am 4. Okt. 1633 geboren, war Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft („Der Siegprangende"), wurde 1685 Mitregent, 1704 regierender Herzog und trat 1710 zur römischen Kirche über. Er starb am 27. März 1714. Im Jahre 1667 veröffentlicht er zu Nürnberg seine geistlichen Lieder Christfürstliches Davidsharfenspiel (neu herausgegeben von H. Wendebourg, Halle 1856), dann den Roman Die durchlauchtige Syrerin Aramena, Nürnberg 1669—73, und darauf die viermal gedruckte Römische Oktavia, Nürnberg 1677, usw. Der Schlüssel zu diesem Roman ist im 6. Bande enthalten. Vgl. Ferd. Sonnenburg, Herzog A. U. v. B. als Dichter, Berlin 1896, A. D. B. (F. Spehr). — Heinrich Anselm von Ziegler und Kliphausen, geb. zu Radmeritz in der Oberlausitz am 6. Januar 1663, studierte zu Frankfurt a. d. O. die Rechte und lebte dann auf seinen Rittergütern, zuletzt zu Liebertwolkwitz bei Leipzig, wo er am 8. Sept. 1696 starb. Die Asiatische Banise erschien zuerst Leipzig 1689, im ganzen achtmal, noch 1764, wurde fortgesetzt, nachgeahmt und dramatisiert (von F. M. Grimm). Ausg. von F. Bobertag bei Kürschner, Zweite schles. Schule, 2. Teil, mit Proben aus anderen Romanen der Zeit. Vgl. Fr. Kreyssig, Beiträge, Er. Schmidt, A. D. B. — Nach dem Helden- und Liebesroman wird der Geschichts- und Reiseroman Mode, darauf der schlüpfrige galante Roman und die Robinsonade. Die wichtigsten Autoren s. unter Hamburger Dichterkreis.

Die Opposition gegen die zweite schlesische Schule: Gegen den Schwulst der Lohensteinianer machte sich seit 1670 bereits eine Opposition geltend, deren Hauptvertreter

Christian Weise

war. Allerdings ist er dann und noch mehr, was ihm nachfolgte, in Nüchternheit und Plattheit verfallen. Weise wurde am 30. April 1642 zu Zittau geboren, studierte in Leipzig Theologie, aber auch andere Wissenschaften, und erwarb eine ungewöhnliche Bildung. Er war dann eine Zeitlang Privatsekretär und Hofmeister, darauf Professor am Gymnasium zu Weißenfels und seit 1678 Rektor zu Zittau, dessen Gymnasium durch ihn sehr berühmt wurde. Nachdem er Ostern 1708 in den Ruhestand getreten, starb er bereits am 21. Okt. d. J. Sein erstes Werk, überflüssige Gedanken der grünenden Jugend, Leipzig 1668, zweiter Teil Leipzig 1674, öfter gedruckt, enthält Gedichte und Lust- und Singspiele. 1671 folgte sein erster Roman: Die drei Hauptverderber in Deutschland von Siegmund Gleichviel, diesem 1672 Die drei ärgsten Erznarren in der ganzen Welt, durch Catharinum Civilem, die einer der beliebtesten Romane der Zeit wurden (10 Drucke; Auszug in Arnims Wintergarten, Neudruck Halle 1878), 1675 schloß sich der dritte Roman, Die drei klügsten Leute in der ganzen Welt, an. In demselben Jahre wurden den überflüssigen Gedanken Notwendige Gedanken der Grünenden Jugend gegenüber gestellt. Bald darauf traten der Politische Näscher und der Politische Redner (mit der Komplimentierkomödie) hervor, die, wie Goedeke bemerkt, den Anstoß zu den „politischen" Romanen und sonstigen Schriften gegeben haben. Man darf „politisch" ruhig mit „weltklug" übersetzen, in diesem Sinn findet sich das Wort auch bei Holberg und hat es im Plattdeutschen als „plietsch" diese Bedeutung noch bis auf diesen Tag. — Von den Dramen Weises, die fast alle in Zittau aufgeführt wurden, sind 54 nachgewiesen, davon 31 gedruckt, manche in Sammlungen, wie dem Zittauischen Theatrum von 1683. Wir nennen eine Reihe stofflich interessanter: Der Markgraf von Ancre 1679, Der bäuerische Macchiavellus 1679, Jephta, Die Opferung Isaaks, Masaniello 1692, Neue Parodie eines neuen Peter Squenz (Tobias mit der Schwalbe? bei Reclam), Vom verfolgten David, Von der verkehrten Welt, Vom keuschen Joseph, Naboths Weinberg, Der Fall des französischen Marschalls Biron, Der politische Quacksalber, Von dem spanischen Favoriten Alvarez, Von dem jungen Könige Wentzel in Böhmen, Von dem träumenden Bauern am Hofe Philippi Boni in Burgundien (vgl. A. v. Weilen, Shakespeares Vorspiel zu der Widerspenstigen Zähmung, Frankf. 1884, und J. F. Gaßner, Die Gesch. vom träumenden Bauern als dramatische Fabel, Wien 1903), Curieuser Körbelmacher 1702. Verloren sind u. a. ein Hiob, Herodes und Mariamne, Karl Stuart auf

dem Eichbaum. Nach seinem Tode erschienen von Weise noch Jugendlieder, Trost- und Sterbe-Andachten und Buß- und Zeit-Andachten. Erwähnenswert sind auch seine Curieusen Gedanken von deutschen Versen, 1691 und öfter u. s. Curieusen Gedanken von deutschen Briefen, gleichfalls öfter. Den Bäurischen Macchiavell und die Böse Katharina findet man in Kürschners Nationalliteratur, hg. von Fulda. Vgl. Sam. Grosser, De vita et scriptis Chr. W., Leipzig 1700, E. W. Kornemann, C. W. als Dramatiker, Marburg 1853, H. Palm, Beiträge, Breslau 1877, C. G. Glaß, Weises Verdienste um die Entwicklung des deutschen Dramas, Bautzen 1876, A. Heß, Weises historische Dramen und ihre Quellen, Rostock 1893, M. Dau, Der Simplicissimus und Weises drei Erznarren, Schwerin 1894, M. Wünschmann, Beiträge usw. für eine Würdigung der Stellung W.s zu den pädagogischen Theoretikern, Leipzig 1895, O. Kämmel, Chr. Weise, Leipzig 1897, K. Levinstein, Weise u. Molière, Berlin 1899, Erich Schmidt, A. D. B. — Daniel Georg Morhof wurde am 6. Februar 1639 zu Wismar geboren und starb am 30. Juli 1691 als Professor zu Kiel. Seinem Unterricht von der deutschen Sprache und Poesie, Kiel 1682, sind zwei Teile seiner Gedichte angehängt; Einzelausgabe Teutsche Gedichte — das häufige teutsch in den Titeln ist selbstverständlich stets nur der Gegensatz zu lateinisch — in dems. Jahre. Morhofs Polyhistor, 1688—1692, ist der erste Grundriß der allgemeinen Literaturwissenschaft. A. D. B. (R. v. Liliencron). — Christian Wernicke (Wernigke) oder Warnecke war in Preußen um 1665 geboren, studierte seit 1685 in Kiel unter Morhof, war dann Diplomat, zuletzt dänischer Staatsrat und Resident am Pariser Hofe und starb zwischen 1710 und 1720. Während er nach 1696 in Hamburg lebte, geriet er durch seine Epigramme mit den dortigen Literaten in Streit, namentlich mit Postel, der Wernicke mit dem Hasen verglich, der auf dem toten Löwen Lohenstein herumspringe, wogegen ihn Wernicke in dem „Heldengedichte Hans Sachs" wieder als Stelpo, den schlechtesten aller Reimer, lächerlich zu machen suchte. Auch Hunold und selbst Erdmann Neumeister wurden in den Streit hineingezogen, den man als Anfang einer neuen Epoche auffaßte. Goedeke meint, daß erst die späteren Literaturhistoriker diese Auffassung gebracht, was ja aber an und für sich nichts ausmachen würde. Die Überschriften oder Epigrammata W.s (mit angehängten Schäfergedichten) erschienen Hamburg 1701, der Hans Sachs das. 1702. Bodmer gab Wernicke, Zürich 1749, wieder heraus, und Ramler stutzte die Epigramme, Leipzig 1780, zurecht. Auswahl bei Kürschner, Die Gegner der 2. Schles. Schule, von L. Fulda. Wernigkes Jugendgedichte gab L. Neubaur, Königsb. 1888, heraus. Vgl. Jul. Elias, C. W., München 1888, A. D. B. (E. Schmidt).

Die Hamburger und Leipziger Literatur. Tiefster Verfall der deutschen Dichtung: In Hamburg war durch Gerhard Schott im

Jahre 1678 eine Oper gegründet worden, die sehr viele Musiker und „Dichter" anzog, so daß diese Stadt um 1700 etwas wie der Mittelpunkt der deutschen Literatur war. Vgl. F. Wehl, Hamburgs Literaturleben im 18. Jahrh., Leipzig 1856, Hans Schröder, Lexikon der Hamb. Schriftsteller, Hamburg 1851—1883, außerdem H. M. Schletterer, Das deutsche Singspiel von seinen ersten Anfängen bis auf die neueste Zeit, Augsburg 1869, J. Bolte, Die Singspiele der englischen Komödianten und ihre Nachfolger in Deutschland, Holland und Skandinavien, Theatergesch. Forsch. Bd. 7, und die Händel-Periode in den Geschichten der Musik. Eine ältere Lebensbeschreibung Händels gab schon J. Mattheson, Hamburg 1761, das neue Hauptwerk ist von Fr. Chrysander, Leipzig 1858—87, in dem natürlich die Hamburger Oper ausführlich behandelt wird. Unter den Operndichtern finden wir übrigens nicht bloß Literaten, sondern alle Stände vertreten, selbst Theologen. So war Lucas v. Bostel (1649—1716), der Verfasser der Opern Diokletianus, Vespasianus, Theseus, Krösus, Kara Mustapha (1686), Bürgermeister von Hamburg, Christian Heinrich Postel aus Freiburg im Lande Hadeln, geb. am 11. Okt. 1658, gest. am 22. März 1705, war Advokat in Hamburg. Er schrieb etwa zwei Dutzend Operntexte, darunter Die heil. Eugenia, Xerxes in Abydos, Kain und Abel, Numa, Ariadne, Die Zerstörung Jerusalems, Genserikus, Der königliche Prinz aus Polen Sigismund (Calderons Das Leben ein Traum, hier nach dem Holländischen bearbeitet), Pygmalion, Medea, Iphigenia. Dann unternahm er auch zwei epische Versuche, Die listige Juno, Hamb. 1700, und Der große Wittekind, Hamburg 1724, von C. F. Weichmann herausgegeben. Ein dritter Operndichter, Barthold Feind aus Hamburg, 1678—1721, der eine Zeitlang wegen politischer Schriften gegen Dänemark in Rendsburg gefangen saß, war 1717 Vikar am Dom zu Hamburg. Er hat u. a. eine Oktavia, eine Lucrezia, einen Masaniello, einen Simson, einen Julius Cäsar, einen Sterbenden Cato auf die Bühne gebracht, auch ein Heldengedicht Carolus XII. geschrieben. Vgl. A. D. B. (W. Creizenach). — Unter den Hamburger Literaten sind Happel und Hunold die charakteristischesten Gestalten. Eberhard Guerner Happel, geb. 1648 zu Marburg in Hessen, gest. 1690 in Hamburg, schlachtete die zeitgenössischen Ereignisse und die Geographie zu Liebes- und Heldengeschichten aus, die er dann alljährlich als „sogenannte europäische Geschichtsromane auf das Jahr" (1685 bis 1691) herausgab, ein Verfahren, das ja auch spätere Modeautoren, wenn auch nicht so deutlich, befolgt haben. Der nicht zu dieser Reihe gehörige Akademische Roman erschien zu Ulm 1690. — August Bohse aus Halle, Talander (1661—1730), lebte nach 1685 zu Hamburg und starb als Professor an der Ritterakademie zu Liegnitz. Von seinen meist schlüpfrigen Romanen, die bis zu seinem Tod erschienen, wollen wir keinen nennen. —

Christian Friedrich Hunold, genannt Menantes, geb. 1680 zu Wandersleben in Thüringen, studierte zu Jena und kam 1700 nach Hamburg, von wo er 1706 wegen seines Satirischen Romans ausgewiesen wurde. Er starb als Dozent in Halle am 16. Aug. 1721. Er führte die „galante" Poesie in Deutschland ein, gab u. a. Die verliebte und galante Welt, Hamb. 1700, Galante usw. Gedichte, Die allerneueste Manier, höflich und galant zu schreiben, 1702 und (als „Die allerneueste Art, zur reinen und galanten Poesie zu gelangen") 1707 (von Neumeister, von ihm nur überarbeitet), Der törichte Pritschmeister (gegen Wernicke) u. a. m. heraus. Sein Satirischer Roman, Hamburg 1705, wurde des Skandals wegen natürlich etliche Male nachgedruckt, noch 1732. 1713 erschienen noch Akademische Nebenstunden, neue Gedichte, von ihm. Vgl. H. Vogel, Hunold, s. L. u. s. W., Leipzig 1898, A. D. B. (W. Creizenach). — Die unglaublich umfangreiche gemeine Literatur der Zeit (bis gegen 1740 hin) findet man nicht einmal bei Goedeke verzeichnet; eine Ahnung erhält man, wenn man bei W. Menzel die Inhaltsangaben liest. Auch der von Zarncke wiederentdeckte Christian Reuter aus Kütten bei Zörbig, 1665 bis nach 1710, Student zu Leipzig, später Gelegenheitsdichter zu Berlin, ragt nur durch sein Talent aus ihr empor. Sein Lustspiel Die ehrliche Frau zu Plissine (1695), Neudruck von Ellinger, Halle 1890, war ein Pasquill auf seine Leipziger Wirtin, und auch der Schelmufsky (Wahrhaftige, kuriöse und sehr gefährliche Reisebeschreibung zu Wasser und zu Lande) enthielt noch Pasquillen-Elemente. Er erschien in zwei Ausgaben, von denen die eine erweitert ist, 1696 zu Leipzig, und wurde öfter gedruckt (Neudruck Halle 1885 von A. Schullerus, auch bei Reclam, Auszug von Bobertag bei Kürschner, Simpl. Schriften). In weiteren Lustspielen setzte Reuter seine Verspottung seiner Leipziger Wirtin (der ehrlichen Frau Schlampampe Krankheit und Tod), 1696, Neudruck ebenfalls von Ellinger, fort und gab dann noch das Lustspiel Graf Ehrenfried, 1700, das nach Goedekes Meinung gleichfalls nach dem Leben ist, und drei Singspiele (her. von Ellinger, Berliner Neudrucke 1888/89). Vgl. Fr. Zarncke, Christian Reuter, Der Verfasser des Schelmufsky, S. Leben u. s. Werke, Leipzig 1884, und ders. in den Abh. und Ber. der Sächs. Akademie, 1884—1889, Ernst Gehmlich, C. R., Leipzig 1891, A. D. B. (G. Ellinger). — Christian Friedrich Henrici (Picander) aus Stolpe, Steuereinnehmer zu Leipzig, 1700 bis 1764, der Schauspiele und Ernst-, scherzhafte und satirische Gedichte herausgab, gehört dann schon dem achtzehnten Jahrhundert an.

Katholische volkstümliche Literatur. Ausgang des Barockzeitalters: Den Übergang von Spee und Balde zu Abraham a St. Clara bezeichnet etwa Laurentius von Schnifis, aus Schnifis im Vorarlberg, 1633—1702, fahrender Schüler, Schauspieler, Kapuziner. Ulrich Megerle, genannt Abraham a Sancta Clara, wurde am 2. Juli

1644 zu Krähenheimstetten im Badischen geboren, trat 1662 in den Augustinerorden, wurde 1677 Hofprediger zu Wien und starb am 1. Dez. 1709. Von seinen überzahlreichen Schriften nennen wir nur Prophetischer Willkomm, Wien 1677, Merck's, Wien (Pestschilderung, neu bei Reclam von Th. Ebner), Wien 1680, Auf, auf ihr Christen (gegen die Türken, Wiener Neudrucke von A. Sauer, 1883), Judas der Erzschelm, Salzburg 1686 bis 1695 (Auswahl von Bobertag bei Kürschner), Huy und Pfuy der Welt, Würzburg 1707, Geistlicher Kramladen, Würzburg 1710. Die Sämtlichen Werke Abrahams a St. Clara erschienen zu Passau und Lindau 1835 bis 1854. Auslese von Hans Strigl, Wien 1904/5. Vgl. Th. G. v. Karajan, A. a St. Cl., Wien 1867, W. Scherer, Vorträge und Auff., Berlin 1874, derf., A. D. B., Curt Blankenburg, Studien über die Sprache A.s a St. Cl., Halle 1897. — Martin von Cochem ist nach Scherer, der ihn in die deutsche Literaturgeschichte gebracht hat, 1633 geboren und 1712 gestorben. Sein Leben Jesu erschien 1680. Es ist auch die Vorliebe der Gegenreformationskunst für Henkerszenen darin. Sein Historybuch gibt, wie schon erwähnt, einige Volksbücher zuerst. Vgl. Marie Bernhardina, P. M. v. C., Mainz 1886, A. D. B. (F. X. Kraus). — Erwähnung verdient aus dieser Zeit noch das Jesuitendrama, vgl. Jak. Zeidler, Studien und Beitr. zur Gesch. des Jesuitendramas, Hamb. 1891, K. v. Reinhardstötter, Zur Gesch. des Jesuitendramas in München, Münchner Jahrb. Bd. 3, P. Bahlmann, Jesuitendramen der niederrheinischen Ordensprovinz, Leipzig 1896, G. Lühr, Vierundzwanzig Jesuitendramen der littauischen Ordensprovinz, Altpreuß. Monatsschrift Bd. 38, Königsberg 1901. — Schon 1706, also noch bei Lebzeiten Pater Abrahams, ist der berühmte Hanswurst Stranitzky in Wien, dessen Ollapotrida des durchtriebenen Fuchsmundi (1722), Neudruck Wien 1885, doch im Charakter den Schriften des Paters nicht allzu fern steht.

Drittes Buch.

Das achtzehnte Jahrhundert I.

Französische und englische Schule.

Die Vorklassik.

Literatur: Eine Gesamtanschauung dieser Literaturperiode gibt Goethe im Siebenten Buch von Wahrheit und Dichtung. Das wichtigste literaturhistorische Werk für diese Zeit ist Hermann Hettners Literaturgeschichte des achtzehnten Jahrhunderts, Dritter Teil: Die deutsche Literatur im 18. Jahrhundert, Braunschweig 1864, 4. Aufl. 1893. Außerdem kommen in Betracht J. W. Schaefer, Geschichte der deutschen Literatur des achtzehnten Jahrhunderts. In übersichtlichen Umrissen und biographischen Schilderungen, Leipzig 1855, neue Aufl. von Franz Muncker, Leipzig 1881, von Werken allgemeineren Inhalts Julian Schmidts Geschichte des geistigen Lebens von Leibniz bis auf Lessings Tod, Berlin 1862—64, die dann wieder in die Geschichte der deutschen Literatur von Leibniz bis auf unsere Zeit, Berlin 1886/87, aufgenommen ist, und Karl Biedermanns Deutschland im achtzehnten Jahrhundert, Leipzig 1854—1870. Mit Klopstock beginnen von größeren literaturhistorischen Werken Heinrich Gelzer, Die deutsche Literatur seit Klopstock und Lessing, Leipzig 1841, in neuer Aufl. Die neuere deutsche Nationalliteratur nach ihren ethischen und religiösen Gesichtspunkten, Leipzig 1847 ff. und 1858, und J. W. Loebell, Die Entwicklung der deutschen Poesie von Klopstocks erstem Auftreten bis zu Goethes Tode, Braunschweig 1856 bis 1868 (unvollendet, nur Klopstock, Wieland, Lessing); mit Lessing beginnt Joseph Hillebrand, Die deutsche Nationalliteratur seit dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts, besonders seit Lessing, bis auf die Gegenwart, Hamburg und Gotha 1845/46, 2. Aufl. 1850/51. Goedeke behandelt diese Zeit in seinem 4. Bande. Über Preußen und Friedrich den Großen und die deutsche Literatur vgl.: Koberstein, Andeutungen über den besonders

erfolgreichen Anteil Preußens an der Neugestaltung der deutschen Literatur seit dem Ausgange des 17. Jahrhs., Vermischte Aufs., Leipzig 1858, Julian Schmidt, Der Einfluß des preußischen Staats auf die deutsche Literatur, Bilder aus dem geistigen Leben unserer Zeit, Leipzig 1870, H. Pröhle, Friedr. d. Gr. und die deutsche Literatur, 2. Aufl., Berlin 1878, und G. Krause, Friedr. d. Gr. und die deutsche Poesie, Halle 1884. Die Schweizerische Literatur des achtzehnten Jahrhunderts behandelt J. C. Mörikofer, Leipzig 1861; vgl. auch Bächtold. Über Das Drama von Gottsched bis Schiller schrieb Joseph Bayer, Prag 1863, über das Theater dieser Zeit vgl. Rudolf Genée, Lehr- und Werdejahre des deutschen Schauspiels, Berlin 1882, über die Entwicklung der deutschen Lyrik in der ersten Hälfte des 18. Jahrhs. hat A. Schröter, Wolmirstädt 1879, über Das deutsche Lied im 18. Jahrh. M. Friedlaender, Stuttgart 1902, eine Geschichte der komischen Literatur in Deutschland seit der Mitte des 18. Jahrhs. hat F. W. Ebeling, Leipzig 1865 ff., geschrieben. Von Einzelschriften sind außerdem noch zu erwähnen: Max Koch, Über die Beziehungen der englischen Literatur zur deutschen im 18. Jahrh., Leipzig 1883, E. Milberg, Die moralischen Wochenschriften des 18. Jahrhs., Meißen 1880, M. Kawczynski, Verzeichnis der englischen, deutschen, französischen moralischen Zeitschriften, Leipizg 1870, Ludw. Keller, Die deutschen Gesellschaften des 18. Jahrhs. u. d. moralischen Wochenschriften, Berlin 1900. — Außer den moralischen Wochenschriften sind für diesen Zeitraum selbstverständlich auch die andern Gottschedschen und die Nicolaischen Zeitschriften, besonders die Briefe die neueste Literatur betreffend, die Bibliothek der schönen Wissenschaften und freien Künste und die Allgemeine deutsche Bibliothek zu studieren, zum Teil auch schon Wielands Teutscher Merkur. C. H. Schmids Nekrolog, Berlin 1785, und J. G. Meusels Lexika der verstorbenen und lebenden deutschen Schriftsteller kommen dann auch in Betracht. Die ästhetische Entwicklung stellen außer Hermann Lotze, Geschichte der Ästhetik in Deutschland, München 1868, und Robert Zimmermann im besonderen Heinrich von Stein, die Entstehung der neueren Ästhetik, Stuttgart 1886, und Fr. Braitmair, Geschichte der poetischen Theorie und Kritik von den Diskursen der Maler bis auf Lessing, Frauenfeld 1888/89, dar. Sammlungen von Musterstücken aus diesem Zeitraum bieten H. Kurz' Handbuch der poetischen Nationalliteratur der Deutschen von Haller bis auf die neueste Zeit. Zür. 1840 ff., neue Aufl. 1857 ff., und desselben Handbuch der deutschen Prosa von Gottsched bis auf die neueste Zeit, Zür. 1845 ff., sowie G. Schwabs Fünf Bücher deutscher Lieder und Gedichte von Haller bis auf die neueste Zeit, Lpzg. 1835, und desselben Deutsche Prosa von Mosheim bis auf unsere Tage. Das Rokoko zu charakterisieren versucht die lyrische Anthologie Aus Urgroßmutters Garten von Arno Holz, Dresden o. J. (1903). Die Lyrik seit Klopstock gibt in kleiner Auswahl Bartels, Aus tiefster Seele, 3. Aufl. Lahr o. J. Im übrigen sind

die Werke dieses Zeitraums in fast allen neueren literarischen Bibliotheken, ziemlich zahlreich beispielsweise auch bei Reclam. Neudrucke gab als Deutsche Literaturdenkmale des 18. Jahrhs. Bernhard Seuffert, Heilbronn 1881 ff. heraus; sie erschienen dann weiter zu Stuttgart und jetzt zu Berlin, von August Sauer herausgegeben.

Der Aufschwung des geistigen Lebens: Leibniz, Pufendorf, Thomasius und Wolff können hier nicht in der Gesamtheit ihres Lebens und Schaffens vorgeführt werden, doch ist ihrer Beziehungen zur schönen Literatur zu gedenken. Von Gottfried Wilhelm (Freiherrn von) Leibniz, geb. am 6. Juli 1646 zu Leipzig, gest. am 14. Nov. 1716 zu Hannover, sind zunächst die beiden Schriften Ermahnung an die Deutschen, ihren Verstand und Sprache besser zu üben (1679, herausg. v. C. L. Grotefend, Hannover 1846), und Unvorgreifliche Gedanken, betreffend Ausübung und Verbesserung der deutschen Sprache (1697, zuerst veröffentlicht von J. G. Eccard, Hannover 1717, dann von Gottsched in den Beiträgen 1738, jetzt in Guhrauer, Leibniz' Deutsche Schriften, und von Schmarsow), zu erwähnen. Seine deutschen Gedichte stehen in Leibniz' Ges. Werken v. Pertz, Bd. 4. Es sind meist Hofdichtungen. Das Kirchenlied „Jesu, dessen Tod und Leiden unsre Freud und Leben ist" ist ihm noch nicht sicher zugewiesen. Vgl. Ed. Pfleiderer, Leibniz als Patriot, Staatsmann und Bildungsträger, Lpz. 1870, J. Schmidt, Leibniz und Baumgarten, ein Beitrag zur Gesch. der deutschen Ästhetik, Leipzig 1875, A. Schmarsow, Leibniz und Schottelius, die unvorgreifl. Gedanken untersucht u. hg., Straßb. 1877 (Q. F. 23), J. M. Dafert, Leibniz als Deutscher, Wien 1883, H. G. Meyer, Leibniz und Baumgarten als Begründer der deutschen Ästhetik, Halle 1884, A. D. B. (Prantl). — Samuel von Pufendorf hat das Werk, das ihm einen Platz auch in der schönen Literatur sichern würde, seine Satire über die deutsche Reichsverfassung Severinus de Monzambano, lateinisch geschrieben. An ihn schloß sich (vergl. Briefe Pufendorfs an Thomasius, her. v. Emil Gigas, München 1897) Christian Thomasius aus Leipzig an, geb. 1655, gest. als Professor zu Halle 1728, dessen Diskurs, welcher Gestalt man den Franzosen im gemeinen Leben und Wandel nachahmen solle (1687, Neuausgabe in den Literaturdenkmalen von Aug. Sauer, Nr. 61) und dessen erste deutsche Monatsschrift Scherzhafte und ernsthafte, vernünftige und einfältige Gedanken über allerhand lustige und nützliche Bücher und Fragen, 1688/89, wie seine deutschen Vorlesungen epochemachend sind. Seine Kleinen deutschen Schriften gab T. O. Opel, Halle 1835, heraus. Vgl. über ihn: H. Luden, Thomasius nach s. Schicksalen u. Schriften, Berlin 1805, B. A. Wagner, Thomasius, ein Beitrag zur Würdigung seiner Verdienste, Berlin 1872, A. D. B. (E. Landsberg). — Der Philosoph Christian (von) Wolff aus Breslau, 1679—1754, ist durch die Begründung der deutschen wissenschaftlichen Prosa wichtig. Hierher gehört er etwa durch seine Selbst-

biographie, hg. v. H. Wuttke, Lpz. 1841. Vgl. Gottsched, Historische Lobschrift auf Wolff, Halle 1755, P. Piur, Studien zur sprachlichen Würdigung Wolffs, Halle 1903, A. D. B. (W. Schrader). Endlich seien hier noch die Begründer der Ästhetik, Alexander Gottlieb Baumgarten aus Berlin (1714 bis 1762, Meditationes philosophicae de nonnullis ad poema pertinentibus, Halle 1735, und Aesthetica, Frkf. a. O. 1750) und Georg Friedrich Meier aus Ammendorf bei Halle (1718—1777; Anfangsgründe der schönen Wissenschaften und Künste, Halle 1748—50, Betrachtungen über den ersten Grundsatz aller schönen Künste) genannt.

Die pietistischen Dichter: Über den Pietismus vgl. Alb. Ritschl, Geschichte des Pietismus, Bonn 1880—1885. Philipp Jakob Spener wurde am 13. Januar 1635 zu Rappoltsweiler im Elsaß geboren, besuchte das Gymnasium zu Colmar und studierte zu Straßburg. Darauf Gouverneur zweier pfälzischer Prinzen, wurde er 1663 Prediger zu Straßburg, 1666 Pastor zu Frankfurt a. M., 1686 Hofprediger in Dresden und 1691 Probst und Konsistorialrat zu Berlin, wo er am 5. Febr. 1705 starb. Seine Lieder stehen in Frommer Christen erfreulicher Himmelslust, o. O. u. J., und in den Geistreichen Gesängen, Halle 1710. Die Desideria pia erschienen zu Frankfurt 1680. Vgl. C. H. v. Canstein, Ausführliche Lebensbeschreibung Ph. J. S.s, Leipzig 1729, und W. Hoßbach, Spener und seine Zeit, Berlin 1828, A. D. B. (Tschackert). — August Hermann Francke aus Lübeck, geb. am 12. März 1663, studierte in Erfurt, Kiel und Leipzig, war erst Prediger in Erfurt, wo er von den Katholiken vertrieben wurde, und dann Professor in Halle, wo er das berühmte Waisenhaus stiftete, gest. am 8. Juni 1727 zu Glaucha bei Halle. Sein berühmtestes Lied „Gottlob, ein Schritt zur Ewigkeit ist abermals vollendet" erschien 1691 nach seiner Vertreibung aus Erfurt. Vgl. A. H. Niemeyer, Übersicht von A. H. Franckes Leben usw., Halle 1788, E. Guerike, A. H. Francke, Halle 1829, G. Kramer, A. H. F., 2 Bde., Halle 1880/82, ders. A. D. B. — Gottfried Arnold, geb. am 5. Sept. 1666 zu Annaberg im Erzgebirge, besuchte die Schulen in seiner Vaterstadt und zu Gera, studierte in Wittenberg Theologie und war dann Hofmeister in Dresden, wo er mit Spener bekannt wurde. Nachdem er darauf Korrektor in einer Druckerei, Hofmeister und Professor gewesen, wurde er im Jahre 1700 Kabinetsprediger der verwitweten Herzogin von Sachsen-Eisenach, die in Allstedt lebte, darauf Prediger zu Werben in der Altmark und später zu Perleberg, wo er am 30. Mai 1754 starb. Seine Lieder sind meist in seine Erbauungsschriften verstreut — Goedeke führt nur Poetische Lob- und Liebessprüche nach dem Hohen Liede mit Übersetzung dess., o. O. u. J., an — und wurden gesammelt von Albert Knapp 1845 u. von C. C. E. Ehmann, Stuttg. 1856. Die Unparteiische Kirchen- und Ketzerhistorie erschien zuerst Frankfurt 1699. Vgl. Fr. Dibelius, G. A., Berlin 1878. — Johann Anastasius Freylinghausen wurde am 2. Dez.

1670 zu Gandersheim geboren, war Franckes Schwiegersohn und starb am 12. Febr. 1739 als Direktor des Waisenhauses in Halle. Er gab das berühmteste Gesangbuch der Pietisten: Geistreiches Gesangbuch, Halle 1704, sehr oft gedruckt, heraus, in dem von ihm selbst zahlreiche Lieder stehen. Diese gab einzeln, mit einer biographischen Skizze, Ludwig Grote, Halle 1855. — Gerhard Tersteegen aus Mörs, geb. am 27. Nov. 1697, Kaufmannslehrling, dann Bandwirker und Leineweber zu Mülheim an der Ruhr, gestorben am 3. April 1769, veröffentlichte seine Lieder als Geistliches Blumengärtlein zuerst 1729 zu Frankf. u. Leipzig. Das Buch wurde bis in unser Jahrhundert gedruckt, 16. Aufl. Stuttgart 1856. Tersteegens bekannteste Lieder sind „Gott ist gegenwärtig" und „Ich bete an die Macht der Liebe". Auswahl von Rapp, Essen 1841, und K. Barthel, Bielefeld 1853. Vgl. K. Barthel, Tersteegens Leben, Bielefeld 1852, u. Gerh. Kerlen, G. T., Mülheim 1853. — Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf wurde am 26. Mai 1700 zu Dresden geboren, war kursächsischer Hofrat, stiftete 1723 die Brüdergemeinde zu Herrnhut und starb daselbst am 9. Mai 1760. Er gab 1725 zu Leipzig eine Sammlung geistlicher und lieblicher Lieder heraus, Löbau 1635 das Gesangbuch der Gemeinde zu Herrnhut, das oft gedruckt wurde. Auch veröffentlichte er weltliche Gedichte, Deutsche Gedichte erster Zeit, Herrnhut 1735, neue Aufl. Barby 1766. Die geistlichen Gedichte gab mit einer Lebensgesch. Albert Knapp, Stuttg. 1845, neu heraus. Vgl. A. G. Spangenberg, Leben des Herrn N. L. Grafen v. Z., Barby 1772, J. G. Müller, Über Z.s Leben u. Charakter, Winterthur 1795, Varnhagen von Ense, Leben des Gr. Z., Berlin 1825, Schröder, Lpz. 1863, Zwick, Heidelberg 1882, Becker, Z. im Verhältnis zu Philosophie und Kirchentum s. Z., Lpz. 1886, v. Natzmer, Die Jugend Zinzendorfs im Lichte ganz neuer Quellen, Eisenach 1894, A. D. B. (Tschackert). — Häufiger in Gesangbüchern vertreten sind von Dichtern dieser Zeit und dieser Richtung noch Christian Friedrich Richter, Arzt des Halleschen Waisenhauses, Johann Andreas Wiegleb, Johann Daniel Herrnschmidt, Friedrich Adolf Lampe, Karl Heinrich von Bogatzky, Johann Jacob Rambach, Leopold Franz Friedrich Lehr.

Die Hofpoeten: Friedrich Rudolf Ludwig, Freiherr von Canitz wurde am 27. Nov. 1654 zu Berlin geboren, studierte in Leyden und Leipzig, machte dann die große Tour und wurde 1677 Kammerjunker beim Großen Kurfürsten, dem er auf seinen Feldzügen folgte und, seit 1680 Legationsrat, diplomatische Dienste leistete. 1697 wurde er Geh. Staatsrat und starb am 11. August 1699 in seiner Vaterstadt. Seine Gedichte erschienen zunächst ohne Namen als Nebenstunden unterschiedener Gedichte, Berlin 1700, und erlebten 16 Neuausgaben, darunter die von 1727, von J. U. König besorgt, der auch ein Leben Canitz' schrieb, und eine von Bodmer 1737 veranstaltete. Auswahl bei Kürschner, Die Gegner der 2. schles. Schule v. L. Fulda. Vgl. Varnhagen von Ense, Biographische Denk-

male Bd 4, Berlin 1846, Theod. Fontane, Wanderungen durch die Mark Brandenburg, Teil 4, Berlin 1882, Valentin Lutz, Canitz, s. Verh. zu dem franz. Klassizismus usw., Neustadt a. H. 1885. — Johann (von) Besser stammte aus Frauenburg in Kurland, wo er am 8. Mai 1654 geboren wurde, und studierte zu Königsberg Theologie. Als Hofmeister kam er nach Leipzig, wo er eine reiche Dame heiratete, und dann mit Empfehlungen des Fürsten von Dessau nach Berlin, wo er 1681 wirklicher Legationsrat, 1701 Oberzeremonienmeister und Geh. Rat und geadelt wurde. Von Friedrich Wilhelm I. seiner Ämter enthoben, ging er nach Dresden, wo er als Geh. Kriegsrat und Zeremonienmeister wieder Anstellung fand und am 10. Febr. 1729 starb. Seine „Schriften, teils in gebundener und ungebundener Rede" kamen zuerst Berlin 1711 heraus, später Leipzig 1732 mit Leben von König, seinem Nachfolger. Vgl. Varnhagen von Ense, Biogr. Denkmale, Bd. 4, Berlin 1846. — Johann Ulrich (von) König wurde am 8. Okt. 1688 zu Eßlingen geboren, studierte Theologie in Tübingen und Rechtswissenschaft in Heidelberg. Nach einer Reise durch die Niederlande kam er nach Hamburg, wo er 1715 mit Richey, Brockes usw. die Deutschübende Gesellschaft stiftete und für die Oper arbeitete. Von Hamburg ging er nach Leipzig, kam dann an den Weißenfelser Hof und 1719 als Geh. Sekretär und Hofpoet nach Dresden. (Nach Goedeke hatte er die „Pritschmeisterstelle" abgelehnt und Günther dazu vorgeschlagen, der dann bei der Vorstellung betrunken gewesen sei; umgekehrt wird aber auch die Betrunkenheit des Schlesiers König auf die Rechnung gesetzt.) Nach Bessers Tode ward er Hofrat und Zeremonienmeister, 1740 auch geadelt und starb am 14. März 1744. Er veröffentlichte 1713 zu Hamburg und Leipzig Theatralische, geistliche, vermischte und galante Gedichte. Von seinen Operndichtungen seien eine Fredegunde, eine Alceste, ein Heinrich der Vogler, ein Sokrates, Cadmus, Regulus erwähnt, dann das Lustspiel Die verkehrte Welt. Sein August im Lager, Heldengedicht, erschien Dresden 1731, nur Erster Gesang. Seine gesammelten „Gedichte" gab Dresden 1745 J. C. Rost heraus. In ihnen befindet sich auch eine Übersetzung des Regulus von Pradon. Vgl. M. Rosenmüller, J. U. König, Ein Beitrag zur Literaturgesch. d. 18. Jahrhs., Leipzig 1896, A. D. B. (Er. Schmidt). — Johann Valentin Pietsch aus Königsberg, geb. am 23. Januar 1695, gest. am 29. Juli 1733 daselbst, war Professor der Poesie und Oberlandphysikus. Seine Gedichte gab Gottsched 1725 und 1740 heraus. Vgl. A. D. B. (Max v. Waldberg). — Benjamin Neukirch, geb. am 27. März 1665 zu Reinke (Reinicke bei Bojanowo) in Schlesien, studierte in Frankfurt a. O., Halle und Leipzig, lebte darauf zu Berlin, wo er sich an Canitz anschloß, und wurde 1703 Professor an der Ritterakademie daselbst, 1718 Hofmeister des Erbprinzen Karl Friedrich Wilhelm von Ansbach, wo er am 15. März 1729 als Hofrat starb. Seine Werke sind Anweisung zu Briefen, Lpz. 1727, Satiren u. poet. Briefe,

Frkf. u. Lpz. 1732, Begebenheiten des Prinzen von Ithaka aus dem Französischen des Fenelon in deutsche Verse gebracht, Ansb. 1729—39, dann Berlin u. Potsdam 1738/39. Seine „Gedichte" gab Gottsched, Regensburg 1744, heraus. Dann folgten noch Deutsche Briefe 1745 u. ö. Auswahl bei Kürschner, Die Gegner der 2. schles. Schule v. L. Fulda. Vgl. W. Dorn, B. Neukirch, s. Leben u. s. Werke, Weimar 1897, A. D. B. (Er. Schmidt).

Johann Christian Günther

wurde am 8. April 1695 zu Striegau als Sohn eines Arztes geboren, besuchte die Schule zu Schweidnitz, wo er bereits ein Trauerspiel, Die von Theodosio bereuete Eifersucht, herausgab (1715), studierte in Wittenberg und geriet dort tief in das wüste Studentenleben der Zeit hinein, so daß sich sein Vater von ihm lossagte. In Leipzig gewann er in Johann Burkhard Menke einen Gönner, der auch seine Anstellung als Hofpoet am Dresdner Hofe vermitteln wollte — wie Günther sich seine Aussichten verdarb, ward bereits erwähnt. Er kehrte darauf nach Schlesien zurück und suchte vergeblich die Wiederaussöhnung mit seinem Vater herbeizuführen — mit seiner Jugendgeliebten Leonore knüpfte er wieder an und verlobte sich später mit einem anderen Mädchen, wie denn überhaupt das Weib in seinem Leben eine große Rolle spielt. Zuletzt ging er noch einmal auf die Universität zurück, nach Jena, starb dort aber bereits am 15. März 1723. Seine Grabschrift — man kennt jetzt seine Grabstätte nicht mehr — lautete:

„Hier starb ein Schlesier, weil Glück und Zeit nicht wollte,
Daß seine Dichterkunst zur Reife kommen sollte.
Mein Pilger, lies geschwind und wandle deine Bahn,
Sonst steckt dich auch sein Staub mit Lieb' und Unglück an."

Günthers Gedichte erschienen zuerst Frankfurt und Leipzig 1724: Sammlung von Johann Christian Günthers aus Schlesien teils noch nie gedruckten, teils schon herausgegebenen deutschen und lateinischen Gedichten, zwei Fortsetzungen und neue Auflagen schon in den nächsten Jahren. Eine vollständige Sammlung „nebst einer Vorrede von den so nötigen als nützlichen Eigenschaften der Poesie" kam zu Breslau u. Lpz. 1735 heraus, dritte Aufl., mit dem Leben des Autors vermehrt, 1742, in demselben Jahr noch eine Nachlese, die auch öfter gedruckt wurde, die sechste verbesserte und geänderte Auflage 1764. Neu herausgegeben wurden Günthers Gedichte von Tittmann, Lpz. 1874, von Fulda in Kürschners Nationalliteratur, in Auswahl von Berth. Litzmann bei Reclam u. von W. v. Scholz, Lpz. 1900. Vgl. die angebliche Selbstbiographie Günthers, Schweidnitz 1732, die Biographie von Siebrand (Steinbach), Lpz. 1738, Hoffmann von F., J. C. G., Breslau 1832, O. Roquette, Leben und Dichten J. C. G.s, Stuttgart 1860 (beide Werke mannigfach veraltet), G. Eitner, Joh. Chr. Günthers Biograph Dr.

Steinbach usw., Breslau 1872, u. A. D. B., M. Kalbeck, Neue Beiträge zur Biographie des Dichters C. G., Breslau 1879, B. Litzmann, Zur Textkritik und Biographie J. C. G.s, Frankf. a. M. 1880, Konst. Wittig, Neue Entdeckungen zur Biogr. des Dichters J. C. G., Striegau 1881, ders. Urkunden u. Btrge zur Günther-Forschung, Striegau 1895, C. Enders, Zeitfolge der Gedichte und Briefe J. C. G.s, Dortmund 1904. Als Helden eines Dramas behandelten Günther Ludwig Fulda und A. Bartels. — Mit Günther mögen hier noch genannt sein sein obenerwähnter Gönner Johann Burkhard Menke, Prof. zu Leipzig, 1675—1732, der daselbst die Deutschübende poetische Gesellschaft stiftete und sich als Dichter Philander von der Linde nannte (vgl. R. Treitschke, B. M., Lpz. 1841) und Günthers Landsmann Daniel Stoppe aus Hirschberg, 1697—1747, der zuerst wieder (nach Erasmus Alberus und Burkhard Waldis) die Fabel pflegte: Neue Fabeln oder Moralische Gedichte, Breslau 1738 u. 1740.

Johann Gottfried Schnabel,

der Dichter der Insel Felsenburg, der sich Gisander nannte, war mit seinem wirklichen Namen kaum je bekannt (nur eine Notiz aus dem Jahre 1811 findet sich über ihn), bis dann Adolf Stern und Dr. S. Kleemann das Dunkel, das über ihm schwebte, so ziemlich gehoben haben. Er wurde am 7. Nov. 1692 zu Sandersdorf bei Bitterfeld geboren, nahm unter Prinz Eugen als Feldscheer an dem spanischen Erbfolgekriege teil, kam dann wahrscheinlich nach Hamburg und 1724 als Hofbalbier und Chirurgus nach Stolberg am Harz, wo er auch eine Zeitung herausgab und den Titel eines Hofagenten bekam. Hier schrieb er auch seinen berühmten Roman. Nach 1742 kann man ihn selbst nicht mehr verfolgen, es hat aber ein Sohn von ihm als Hof- und Stadtkirchner bis 1782 in Stolberg gelebt. „Die Wunderliche Fata einiger Seefahrer, absonderlich Alberti Julii, eines geborenen Sachsens, und seiner auf der Insel Felsenburg zustande gebrachten Kolonien, entworfen von Eberhard Julio, dem Druck übergeben von Gisander", erschien in vier Teilen zu Nordhausen von 1731—1743 und wurde im achtzehnten Jahrhundert noch 5mal gedruckt. Einzelne Teile in Arnims Wintergarten, Berlin 1809, Bearbeitungen von Oehlenschläger, als Die Inseln im Südmeer, Stuttg. u. Tüb. 1826, und von L. Tieck, Breslau 1827, Neudruck von H. Ulrich, Literaturdenkm., Berlin 1902. Es ist wahrscheinlich, daß auch der berüchtigte Roman Der im Irrgarten der Liebe herumtaumelnde Kavalier, ang. „Warnungsstadt" 1738, von Schnabel stammt. Vgl. Adolf Stern, Der Dichter der Insel Felsenburg in den Beiträgen zur Literaturgesch. des 17. u. 18. Jahrh., Lpz. 1893, A. Kippenberg, Robinson in Deutschland bis zur Insel Felsenburg, Hannover 1892, A. D. B. (Erich Schmidt). — Aus der großen, vielfach das wirkliche Leben der Zeit (nur nach der gemeinen Seite hin) darstellenden Romanliteratur seien noch Pöllnitz' La Saxe galante (auch deutsch 1734) und der

den Übergang zum Bessern anzeigende Redliche Mann am Hofe von Johann Michael von Loen (vgl. Goethes Wahrheit und Dichtung) genannt, der 1740 erschien und also doch wohl kaum, wie meist angegeben wird, schon eine Nachahmung Richardsons (dessen erster Roman, Pamela, gleichfalls 1740) sein kann. Dann folgt in der Entwicklung Gellerts Schwedische Gräfin 1746. Eine genaue Untersuchung der ganzen Romanliteratur der Zeit würde wohl dartun, daß auch bei uns alles in selbständigen Ansätzen vorhanden war, was dann bei den Engländern zur Blüte kam.

Hamburg in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts: Vgl. hierfür Hamburgs Literaturleben im achtzehnten Jahrhundert von Feodor Wehl, Lpz. 1856, Hans Schröder, Lexikon der Hamb. Schriftsteller, 1851 bis 1883, K. Th. Gaedertz, Das niederdeutsche Schauspiel. Zum Kulturleben Hamburgs, Hamb. 1884, und K. Jakoby, Die ersten moralischen Wochenschriften Hamburgs, Hamb. 1888. Auch R. Maack, Über Popes Einfluß auf die Idylle u. das Lehrgeb. in Deutschland, Hamb. 1895, Sp. Wukadinowic, Prior in Deutschland, Graz 1895, und Knut Gjeset, Der Einfluß von Thomsons Jahreszeiten auf die deutsche Lit., Heidelberg 1898, sind hier heranzuziehen. Wernicke, s. o. — Michael Richey wurde am 1. Oktober 1678 zu Hamburg geboren, besuchte die Schulen seiner Vaterstadt und studierte in Wittenberg, später noch zu Kiel Theologie. Im Jahre 1704 ward er Rektor zu Stade, 1717 Professor der griechischen Sprache und Geschichte am Gymnasium seiner Vaterstadt, als welcher er, siebenmal Rektor, vierunddreißig Jahre lang wirkte. Er starb am 10. Mai 1761. Er war Mitgründer der Deutschübenden Gesellschaft. Gedichte von ihm stehen in Weichmanns Poesie der Niedersachsen, gesammelt gab sie als „Deutsche Gedichte" Gottfried Schütze, Hamb. 1764—1766, mit Leben (im 2. Band) heraus. Vgl. A. D. B. (M. v. Waldberg). — Johann Mattheson aus Hamburg, 1681—1764, zuerst Tenorist, dann Musikdirektor am Dom daselbst, berühmter Musikschriftsteller seiner Zeit, schrieb die vier Opern Zenobia (von Händel komponiert), Arsaces, Nero und Aesopus bei Hofe und gab von 1713 die moralische Wochenschrift Der Vernünftler heraus, war auch an dem von 1724 bis 1726 erscheinendem Patriot beteiligt. Vgl. Meinardus, J. M., Leipzig 1879. — Christian Friedrich Weichmann aus Braunschweig, Mitglied der Deutschübenden und der Patriotischen Gesellschaft in Hamburg, gestorben als Hof- und Konsistorialrat zu Braunschweig 1796, veröffentlichte die Sammelschrift Poesie der Niedersachsen, 6 Teile, Hamburg 1721 bis 1738, die Gedichte von 66 Poeten und allerlei sprachliche und ästhetische Abhandlungen von Brockes, Richey usw. enthält. Die letzten Teile sind von Prof. J. P. Kohl herausgegeben. — Barthold Heinrich Brockes wurde am 22. Sept. 1680 zu Hamburg geboren, studierte die Rechte zu Halle, arbeitete eine Zeitlang am Kammergericht zu Wetzlar und machte dann seine große Tour durch Deutschland, Italien, Frankreich und Holland. 1704

nach Hamburg zurückgekehrt, lebte er hier bis 1720 ohne Amt und stiftete währenddessen 1714 die Deutschübende und 1716 die Patriotische Gesellschaft, deren Blatt Der Patriot war. Im Jahre 1720 wurde er Senator und 1735 als solcher Amtmann von Ritzebüttel, wo er sechs Jahre zu regieren hatte. Dann lebte er wieder in Hamburg, wo er am 16. Januar 1747 starb. Zuerst veröffentlichte er den Sterbenden Jesus, ein Oratorium à la Klaj, das mehrfach, u. a. auch von Händel komponiert wurde, und das er dann auch wieder seiner Übersetzung des Betlehemitischen Kindermords des Ritters Marino, Köln u. Hamb. 1715, anfügte. Vom Jahre 1721 an erschienen zu Hamburg die neun Teile des Irdischen Vergnügens in Gott, bestehend in physikalischen und moralischen Gedichten, der erste mit einem Anhang einiger Lamotteschen Fabeln und einer Vorrede C. F. Weichmanns, auch die späteren noch mit Vorreden der Hamburger Freunde, der siebente als Landleben in Ritzebüttel, der neunte nach Brockes Tode 1748. Die meisten Teile wurden öfter nachgedruckt, auch erschien bereits Hamb. 1738 ein Auszug. Ein solcher geringen Umfangs bei Reclam. Außerdem veröffentlichte Brockes noch ein Hirtengedicht Daphnis, Hamb. 1733, Popes Versuch vom Menschen und Thomsons Jahreszeiten in Übersetzungen 1740 u. 1745. Auswahl s. Gedichte bei Kürschner, Die Gegner der 2. schles. Schule v. L. Fulda. Er hinterließ eine Selbstbiographie, die J. M. Lappenberg in der Zeitschr. des Vereins f. Hamb. Gesch. 2 (1847) veröffentlichte. Vgl. David Friedr. Strauß, Brockes u. Reimarus, Ges. Schriften, Bd. 2, Bonn 1876, A. Brandl, B. H. Brockes, Innsbruck 1878, A. D. B. (Redlich). — Zu diesen älteren Hamburger Dichtern kann man etwa noch den in Bremen lebenden Kaspar Friedrich Renner (1692—1772), der seinen Hennynk de Han, eine Nachahmung des Reineke Vos, für ein altes Gedicht ausgab, und den Schleswig-Holsteiner Ludwig Friedrich Hudemann, 1703—1770, stellen, welch letzterer die ganze Entwicklung der Literatur von der Hamburger Oper und dem französischen klassischen Drama bis über Klopstock hinaus spiegelt.

Friedrich von Hagedorn

wurde am 23. April 1708 zu Hamburg als Sohn eines dänischen Konferenzrates geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte in Jena die Rechte. Im Jahre 1727 kam er nach Hamburg zurück und ging 1729 als Sekretär des dänischen Gesandten nach London, wo er bis zum Jahre 1731 blieb und sich eifrig mit englischer Sprache und Literatur befaßte. 1733 übernahm er das Amt eines Sekretärs des English court, einer englischen Handelsgesellschaft zu Hamburg, das ihm Sorgenfreiheit und Muße gewährte. Er starb am 28. Oktober 1754 an der Wassersucht. Sein erstes Gedicht wurde schon veröffentlicht, als er zwölf Jahre alt war, später schrieb er für den Patrioten, und auch bei Weichmann ist er vertreten. Seine erste Sammlung Versuch einiger Gedichte oder Erlesene Proben poetischer

Nebenstücke erschien zu Hamburg 1729 und wurde neu herausgegeben von August Sauer, D. Literaturdenkmale Nr. 10, Hamburg 1738 kam dann der Versuch in poetischen Fabeln und Erzählungen heraus, Hamburg 1742, 1744 und 1752 erschienen die drei Teile der Sammlung neuer Oden und Lieder. Manche der Lehrdichtungen erschienen zuerst einzeln und wurden dann mit dem zweiten Buch der Fabeln und Erzählungen, Hamb. 1750, als Moralische Gedichte gesammelt. Die Poetischen Werke Hagedorns erschienen darauf Hamb. 1757 in drei Bänden gesammelt und wurden in einer kleineren Ausgabe öfter gedruckt und nachgedruckt. Eine neue Ausgabe: Poetische Werke mit Lebensbeschreibung und Charakteristik veranstaltete J. J. Eschenburg, Hamb. 1800, in 5 Bänden: 1. Lehrgedichte u. Epigramme, 2. Fabeln und Erzählungen, 3. Oden und Lieder, 4. Leben, Nachtrag v. Gedichten, 5. Briefe. Neue Ausgabe bei Reclam; bei Kürschner in dem Bande Anakreontiker und preußisch-patriotische Lyriker von Fr. Munder. Wichtig für Hagedorns Leben sind die Briefe seiner Mutter Anna Marie v. Hagedorn an ihren jüngeren Sohn Christian Ludwig (den späteren Dresdner Kunstgelehrten), herausgeg. v. B. Litzmann in Koppmann, Aus Hamburgs Vergangenheit, Hamb. 1885. Vgl. Karl Schmitt, Fr. v. Hagedorn, Hamburger Jahrb. f. d. Literaturgesch. 1, H. Schuster, Fr. v. H. und seine Bedeutung f. d. d. Lit., Lpz. 1882, W. Eigenbrodt, Hagedorn und die Erzählung in Reimversen, Berlin 1884, Witkowski, Die Vorläufer der anakreontischen Dichtung und Fr. v. H., Leipzig 1889. — Christian Ludwig Liscow aus Wittenburg in Mecklenburg-Schwerin, geb. am 29. April 1701, studierte in Rostock und Jena die Rechte, war eine Zeitlang Hofmeister, dann Geh. Legationssekretär des Herzogs Karl Leopold von Mecklenburg in Paris, darauf in Hamburg, seit 1741 Privatsekretär des Grafen Brühl in Dresden und später Kriegsrat. Wegen freimütiger Äußerungen über die sächsische Finanzwirtschaft seines Amtes entsetzt, lebte er zuletzt auf dem Gute seiner Frau, Berg bei Eilenburg, und starb daselbst am 30. Okt. 1760. Die Sammlung Satirischer und Ernsthafter Schriften Liscows erschien Frankfurt und Leipzig 1739 und enthält elf Satiren und einen Anhang, als 2. die Vitrea fracta oder des Ritters Robert Clifton Schreiben an einen gelehrten Samojeden, betreffend die seltsamen und nachdenklichen Figuren, welche derselbe den 13. Jan. st. v. An. 1732 auf einer gefrorenen Fensterscheibe wahrgenommen, als 10. die Vortrefflichkeit und Notwendigkeit der elenden Skribenten gründlich erwiesen. Neu herausgeg. wurden die Schriften von Carl Müchler, Berlin 1806. Die Notwendigkeit der elenden Skribenten ist bei Reclam. Vgl. Schmidt von Lübeck, Historische Studien, Altona 1827, K. G. Helbig, C. L. L., Dresden u. Lpz. 1844, G. C. F. Lisch, L.s Leben, Schwerin 1845, Berth. Litzmann, C. L. Liscow in seiner literarischen Laufbahn, Hamb. u. Lpz. 1883, P. Richter, Rabener u. Liscow, Dresden 1884, A. D. B. (Er. Schmidt). — Zum Kreise Gottscheds gehören die Hamburger

Dramatiker Georg Behrmann (1704—1757; die Horazier nach Corneille und Timoleon) und Hinrich Borkenstein (1705—1777; Der Bookesbeutel 1742, Neudruck von F. Heitmüller, Deutsche Literaturdenkm.). Vgl. F. Heitmüller, Hamburger Dramatiker zur Zeit Gottscheds u. ihre Beziehungen zu ihm, Dresden 1891. An Hagedorn anschließen kann man die späteren Hamburger Dichter Johann Jakob Dusch aus Celle, 1725 bis 1787, und Johann Friedrich Löwen aus Clausthal, 1729—1771, letzterer durch sein Unternehmen des Hamburger Nationaltheaters 1767/1768 (Lessings Dramaturgie) vornehmlich bekannt.

Die Schweiz in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts: Mörikofers und Bächtolds Werke über die schweizerische Literatur sind bereits öfter genannt. Vgl. außerdem Wilhelm Götz, Deutsch-schweizerische Dichter und das moderne Naturgefühl, Stuttgart 1887 — ein allgemeines Werk über dies Thema ist Alfred Biese, Entwicklung des Naturgefühls im Mittelalter und in der Neuzeit, Lpz. 1888 — u. Th. Vetter, Zürich als Vermittlerin englischer Literatur im 18. Jahrh., Zürich 1891. Karl Friedrich Drollinger, aus Durlach in Baden stammend, geb. am 26. Dez. 1688, studierte in Basel, war zuerst in seiner Heimat als Hofrat und Geh. Archivhalter angestellt und wurde später Mitglied der Baseler Regierung, gest. zu Basel am 1. Juni 1742. Er übersetzte Popes Essay on criticism, Druck in Bodmers kritischen Schriften, 1741. Seine Gedichte gab J. J. Spreng (mit einer Gedächtnisrede), Basel 1743, heraus. Vgl. W. Wackernagel, K. F. Dr., Basel 1841 (auch in den Kl. Schriften, Leipzig 1873), Th. Löhlein, K. F. Dr., Karlsruhe 1873.

Albrecht von Haller

wurde am 16. (8.) Oktober 1708 zu Bern aus patrizischer Familie geboren, besuchte die Gymnasien seiner Vaterstadt und zu Biel und studierte von 1723 an zu Tübingen Medizin. Im Jahre 1725 ging er nach Leyden zu Boerhave, erwarb 1727 die medizinische Doktorwürde, arbeitete darauf in den Hospitälern zu London und Paris und studierte noch einmal zu Basel unter Bernoulli höhere Mathematik, worauf er sich als Arzt in seiner Vaterstadt niederließ. 1736 wurde er als Professor der Medizin, Anatomie, Chirurgie und Botanik an die neugegründete Universität Göttingen berufen und wirkte dort bis zum Jahre 1753 außerordentlich segensreich und viel geehrt (Präsident der von ihm gegründeten Sozietät der Wissenschaften, Reichsadel). Schon im Jahre 1745 hatte ihn seine Vaterstadt zum Mitglied des Großen Rats ernannt, jetzt kehrte er dorthin zurück, wurde dort Rathaus-Ammann, Mitglied aller möglichen Körperschaften und stand zuletzt an der Spitze des gesamten Sanitätswesens der Schweiz. 1773 legte er seine Ämter nieder und starb am 12. Dez. 1777. — Hallers Versuch schweizerischer Gedichte erschien zu Bern zuerst 1732, dann in 11 Neuauflagen, wovon die

zweite vermehrte und veränderte von 1734 wichtig ist, und zahlreichen Nachdrucken. Die Ausgabe Bern 1828 enthält Hallers Lebensbeschreibung von Cuvier, übersetzt und erweitert von J. R. Wyß. Die Alpen, 1729 geschrieben, sind auch einzeln gedruckt, das Lehrgedicht Vom Ursprung des Übels steht zuerst in der 2. Aufl. Eine Neuausgabe der Gedichte gab Ludwig Hirzel, Frauenfeld 1882, mit großer Einleitung heraus. Bei Kürschner von Adolf Frey. Die drei politischen Romane Hallers, Usong (Despotie), Alfred, König der Angelsachsen (beschränkte Monarchie), Fabius und Cato (aristokr. Republik) erschienen Bern 1771, 1773 und 1774, der erste öfter. Von großem biographischen Wert ist das Tagebuch seiner Beobachtungen über Schriftsteller und über sich selbst, herausgeg. v. J. G. Heinzmann, Bern 1787. Die Tagebücher von Hallers Reisen nach Deutschland, Holland und England 1723—1727 gab L. Hirzel, Lpz. 1883, heraus, ungedruckte Briefe und Gedichte Hallers als Von und über Albrecht von Haller E. Bodemann, Hannover 1875, den Briefwechsel Hallers mit Eberhard Freiherrn v. Gemmingen Hermann Fischer, Stuttg. Lit. Verein Bd. 219. Vgl. außerdem: J. G. Zimmermann, Das Leben des Herrn von Haller, Zürich 1755, A. v. H., Denkschrift, Bern 1877 (Leben von Blösch, H.s Bedeutung als Dichter von L. Hirzel), A. Frey, A. v. H. und s. Bedeutung für die deutsche Literatur, Lpz. 1879, E. Schmidt, Charakteristiken, Berlin 1886, Bondi, Hallers philosoph. Gedichte, Lpz. 1891, M. Widmann, A. v. H.s Staatsromane, Biel 1894, A. D. B. (Blösch). (Bekanntere Lehrdichter nach Haller waren Friedrich Karl Kasimir Frh. v. Creutz aus Homburg, 1724—1770, der Verfasser der Gräber, Frankfurt 1760, und Johann Philipp Lorenz Withof aus Duisburg, 1725—1739, der Aufmunterungen in moralischen Gedichten u. a. schrieb.) — Johann Jakob Bodmer, geb. am 19. Juli 1698 zu Greifensee bei Zürich als Sohn eines Predigers, studierte erst Theologie und sollte dann Kaufmann werden, trieb aber vor allem literarische Studien und wurde 1725 Professor der vaterländischen Geschichte und Politik an der Universität Zürich. Nebenbei war er auch Teilhaber einer Buchhandlung und wurde 1735 Mitglied des Großen Rates von Zürich. 1775 legte er sein Lehramt nieder und starb am 2. Januar 1783. Die Diskurse der Maler („Mahlern") traten Zürich 1721 hervor, es erschienen 4 Teile, der letzte 1723 (vgl. Th. Vetter, Der Spectator als Quelle der Diskurse der Maler, Frauenfeld 1887, von demselben auch eine Neuausgabe in der Bibliothek älterer Schriftwerke der deutschen Schweiz, daselbst 1887 u. 1891). Die Übersetzung des Milton, „Johann Miltons Verlust des Paradieses, ein Heldengedicht in ungebundener Rede übersetzt", erschien zuerst Zürich 1732, dann noch viermal (vgl. G. Jenny, Miltons verlor. Paradies in der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts., St. Gallen 1890, und Hans Bodmer, Die Anfänge des Zürcherischen Miltons, Studien zur Literaturgesch. für Michael Bernays, Hamb. 1893). Von den kritischen Schriften, die meist mit Breitinger verfaßt sind, seien erwähnt: Von dem

Einfluß und Gebrauche der Einbildungskraft, Frankf. u. Lpz. 1727, Charakter der deutschen Gedichte o. O. u. J. (Zürich 1734, neu herausgegeben mit anderen Schriften B.s D. Literaturdenkm., Heilbr. 1883), Kritische Abhandlung von dem Wunderbaren in der Poesie und dessen Verbindung mit dem Wahrscheinlichen in einer Verteidigung des Gedichtes Joh. Miltons von dem verlorenen Paradiese, Zürich 1740, Kritische Betrachtungen über die poetischen Gemälde der Dichter, Zürich 1741, Sammlung kritischer, poetischer und anderer geistvoller Schriften zur Verbesserung des Urteils und des Witzes, 12 Stücke, Zürich 1741—44, von Wieland 1753 neu herausgegeben als Sammlung der Zürcherischen Streitschriften wider die Gottschedsche Schule, Kritische Briefe, Zürich 1746, Neue kritische Briefe, Zürich 1749. Von seinen zahlreichen poetischen Werken seien hier nur der Noah, Frankf. u. Lpz. 1750, später, Berlin 1765, als Die Noachide bezeichnet, Die Calliope, Zür. 1767, die eine Sammlung der verschiedensten Werke und Übersetzungen enthält, und die Politischen Schauspiele, erster Teil Zürich 1768, zweiter u. dritter Teil Lindau u. Chur 1769, erwähnt. „Vier kritische Gedichte", deutsche Literaturgeschichte behandelnd, gab Bächtold, Literaturdenkmale 12, neu heraus. Bodmer hat, ohne Spur eines dramatischen Talents, alle möglichen berühmten Dramenstoffe, Julius Caesar, Cicero, Brutus, C. Gracchus, Konradin, Arnold von Brescia, Wilhelm Tell usw., behandelt, u. a. auch Aeschylus' Perser auf Karl von Burgund übertragen (Neudruck von J. Bächtold, Literaturdenkm. Nr. 9), dann fast alle Größen späterer Zeit: Lessing (Lessings unäsopische Fabeln, Zürich 1760), Gleim, J. G. Jacobi, Gerstenberg, Herder, Voß, Bürger, Stolberg satirisch angegriffen. Seine Neuausgaben mittelalterlicher Dichtungen wurden bereits erwähnt. Proben aus Bodmers und Breitingers Schriften bei Kürschner von Joh. Krüger. Bodmers Tagebuch gab J. Bächtold, Zürich 1891, heraus. Vgl. Briefe berühmter und edler Deutscher an Bodmer, herausgeg. v. G. F. Stäudlin, Stuttgart 1794, Briefe der Schweizer Bodmer, Sulzer, Geßner, herausgeg. v. W. Körte, Zürich 1804, Briefe Bodmers vom Jahre 1745 ff., Archiv f. Literaturgesch. 4, Joh. Crüger, Briefe von Schöpflin und andern Straßburgern an Bodmer u. Breitinger, Straßb. Studien 4, Briefwechsel Bodmers mit Eberhard Frhrn. v. Gemmingen, Lit. Verein Bd. 19. Außerdem: Gottlieb Schlegels Entwurf einer Geschichte der Streitigkeiten, welche zwischen einigen Leipzigern und Schweizern über die Dichtkunst geführt wurden, Königsberg 1764, F. Braitmaier, Die poet. Theorie Gottscheds u. der Schweizer, Tüb. 1879, J. Crüger, J. C. Gottsched und die Schweizer, Berlin u. Stuttg. (1886), Franz Servaes, Die Poetik Gottscheds u. d. Schweizer, Straßb. 1887 (Q. F. 60). J. J. B., Denkschrift zu s. 200. Geburtstag, Zürich 1898, A. D. B. (Mörikofer). — Johann Jakob Breitinger, geb. zu Zürich am 1. März 1701, Prof. am Gymnasium zu Zürich, gest. am 15. Dez. 1776, ist als Dichter nicht hervorgetreten. Seine Kritische Dicht-

kunst, worinnen die poetische Malerei in Absicht auf die Erfindung im Grunde untersuchet und mit Beispielen aus den berühmtesten Alten und Neuen erläutert wird, erschien mit Vorrede von Bodmer in zwei Abteilungen Zürich 1740. Außerdem schrieb er noch Kritische Abhandlung von der Natur, den Absichten und dem Gebrauch der Gleichnisse, ebenda im selben Jahre, und eine Verteidigung der schweizerischen Muse Dr. Albr. Hallers, Zür. 1744. Vgl. H. Bodmer, J. J. B., Zür. 1897.

Leipzig bis zur Mitte des achtzehnten Jahrhunderts. 1. **Gottsched und seine Anhänger:** Mit Gottsched beginnt die neuere Entwicklung des deutschen Dramas u. Theaters. Vgl. hier zunächst außer der Geschichte des deutschen Theaters v. Devrient Rob. Prölß' Kurzgefaßte Gesch. der Schauspielkunst, Lpz. 1900, u. Genées obengenannte Schrift, dann Karl Heine, Joh. Velten, Halle 1887, u. ders., Das Schauspiel der deutschen Wanderbühne vor Gottsched, Halle 1889, weiter Moritz Fürstenau, Zur Geschichte der Musik und des Theaters am Hofe zu Dresden, Dresden 1861/62, K. Trautmann, Italienische, französische und deutsche Schauspieler am bayrischen Hofe, Münchener Jahrb. Bd. 1—3, J. J. Olivier, Comédiens français dans les cours d'Allemagne au 18. siècle, Paris 1904. Johann Christoph Gottsched wurde am 2. Febr. 1700 als Sohn eines Predigers zu Königsberg i. Pr. geboren, bezog schon mit dem 14. Lebensjahre die Universität seiner Vaterstadt, um Theologie zu studieren, wandte sich dann aber der Philosophie und Philologie zu und ward 1723 Magister. Aus Furcht vor dem Militärdienst flüchtete er 1724 aus Preußen und kam nach Leipzig, wo er Lehrer des Sohnes von Burkhard Menke wurde und Vorlesungen hielt. 1726 ward er Senior der Poetischen Gesellschaft, die er zur Deutschen Gesellschaft umbildete, trat 1727 mit der Schauspielerin Caroline Neuberin aus Zwickau (1697—1760) in Verbindung und führte das regelmäßige Drama auf die deutsche Bühne — die Verbannung des Hanswurst geschah 1735, der Bruch mit der Neuberin erfolgte 1741. Bereits 1730 außerordentlicher Professor der Poesie, wurde Gottsched 1734 ordentlicher Professor der Logik und Metaphysik, auch späterhin noch durch manche Ehren ausgezeichnet. Er starb am 12. Dez. 1766. Von seinen Dichtungen sind nur der Sterbende Cato, Leipzig 1732, der mindestens 10 Auflagen erlangte (Neudruck bei Kürschner u. Reclam) und die Gedichte, Leipzig 1736, Neueste Gedichte, Königsberg 1750, zu erwähnen. Seine Zeitschriften erschienen wie folgt: Die vernünftigen Tadlerinnen, 2 Teile, Halle und Leipzig 1725/26, Der Biedermann, 2 Bde, Lpz. 1727, Beiträge zur kritischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit, 8 Bde, Lpz. 1732—1744, Neuer Büchersaal der schönen Wissenschaften und freien Künste, 10 Bde, Lpz. 1745—1754, Das Neueste aus der anmutigen Gelehrsamkeit, Lpz. 1751—1762, 12 Bde. Daran schließt sich die Deutsche Schaubühne nach den Regeln der alten Griechen und Römer eingerichtet, 6 Bde, Lpz. 1740—1745 u. 1746—1750 mit Übersetzungen

aus Corneille, Racine, Molière, St. Evremond, Destouches, Dufresny, Voltaire, Holberg und Originaldramen von Gottsched (außer dem Cato das Schäferspiel Atalanta, Die parisische Bluthochzeit König Heinrichs von Navarra und Agis), der Gottschedin, J. E. Schlegel, Fr. Melch. Grimm („Banise"), Th. J. Quistorp, B. E. Krüger und Uhlich. Von 1757—1765 gab Gottsched zu Leipzig den historisch wichtigen Nötigen Vorrat zur Geschichte der deutschen dramatischen Dichtkunst in 2 Bänden heraus (Nachlese zum 1. Bd. von Freiesleben, Lpz. 1760). Von seinen Lehrbüchern erschien die Redekunst Hannover 1728 u. ö. und Der Versuch einer kritischen Dichtkunst vor die Deutschen Lpz. 1730 (4. Aufl. und 3. Aufl. eines Auszugs, vgl. O. Wichmann, Gottscheds Benutzung der Boileauschen Art poétique in s. krit. Dichtkunst, Berlin 1879), die Grundlegung einer deutschen Sprachkunst Lpz. 1748 u. ö., die Ersten Gründe der gesamten Weltweisheit Lpz. 1734 u. ö. Baylens Wörterbuch in der Übersetzung von Gottsched u. a. (J. E. Schlegel, J. J. Schwabe, K. C. Gärtner, Gellert usw.) trat Leipzig 1741—44 hervor. Außerdem übersetzte Gottsched noch Werke von Fontenelle und gab einen Auszug aus Batteux' Schöne Künste aus dem einzigen Grundsatze der Nachahmung hergeleitet, Lpz. 1754. Proben aus s. Schriften bei Kürschner v. Krüger. Vgl. Th. W. Danzel, Gottsched und seine Zeit, Lpz. 1848, M. Koch, Gottsched u. die Reform der deutschen Literatur, Hamb. 1887, Reicke, Zu Gottscheds Lehrjahren, Königsberg 1892, E. Wolff, Gottscheds Stellung im deutschen Bildungsleben 1895/97, G. Waniek, Gottsched u. die deutsche Literatur, Lpz. 1897, Eugen Reichel, Ein Gottsched-Denkmal 1900 (und viele andere Schriften, auch eine Neuausg. Gottschedscher Schriften). Gottscheds sprachliche Verdienste stellt Fr. Kluge in den Sprachgeschichtlichen Aufsätzen von Luther bis Lessing, Straßb. 1887, 4. Aufl. 1904, dar. A. D. B. M. Bernays. Die Literatur zum Streit G.s und der Schweizer s. o. unter Bodmer; über das Verhältnis zur Neuberin vgl. die Geschichte des deutschen Theaters von Ed. Devrient und v. Reden-Esbeck, Karoline Neuber und ihre Zeitgenossen, Lpz. 1881. Zwei deutsche Vorspiele der Neuberin von 1734 und 1737 in den Literaturdenkmalen Nr. 63. — Luise Adelgunde Viktorine Gottschedin, geb. Kulmus, wurde zu Danzig am 11. April 1713 geboren, stand seit 1729 mit Gottsched in Briefwechsel und heiratete ihn 1735. Sie starb am 26. Juni 1762. Von ihren Werken sind einzeln gedruckt: das Lustspiel Die Pietisterei im Fischbeinrock oder die Doktormäßige Frau, Rostock 1736 (anonym), Der Triumph der Weltweisheit (Satirische Lobrede auf Amaranthes-Corvinus), Lpz. 1739, Der kleine Prophet von Böhmischbroda (gegen Weißes Oper Der Teufel ist los nach Grimm), Prag (Leipzig) 1753, Der beste Fürst, Vorspiel Lpz. 1755, Sämtliche kleinen Gedichte nebst dem Leben, herausgeg. von ihrem hinterbliebenen Ehegatten, Lpz. 1763. In der Deutschen Schaubühne stehen Die ungleiche Heirat, Panthea (Trauerspiel), Die Hausfranzösin, Das Testament (Neudruck

bei Kürschner), Herr Witzling (Nachspiel), außerdem eine Reihe von Übersetzungen, die zum Teil auch einzeln erschienen sind. Zahlreiche andere Übersetzungen, nicht bloß Dramen, sondern u. a. auch der ganze Spektator Addisons u. Steeles, Popes Lockenraub und wissenschaftliche Werke. Die Briefe der Gottschedin gab Dorothea Henriette von Runkel, Dresden 1771/72, heraus. Vgl. außer dem „Leben" von ihrem Gatten (s. o.) A. Hagen, Über L. A. V. G. in den Neuen Preußischen Provinzialblättern 1847, W. Creizenach, Zur Entstehungsgeschichte des neueren deutschen Lustspiels, Halle 1879, Paul Schlenther, Frau G. u. das bürgerliche Drama, Berlin 1886. — Von den älteren Anhängern Gottscheds nennen wir nur Daniel Wilhelm Triller aus Erfurt, 1695—1782, den Verfasser des Epos Der sächs. Prinzenraub, Frankf. 1743, des gegen Klopstock gerichteten Wurmsamen 1757 (gegen den man dann wieder den Wurmdoktor richtete) und des physikalisch-moralischen Gedichts Geprüfte Pocken-Inokulation, Frankf. 1766. Ein Parteigänger Gottscheds war dann Joh. Joach. Schwabe aus Magdeburg, 1714—1784, Prof. und Bibliothekar in Leipzig, der von 1741 an zu Leipzig die Belustigungen des Verstandes und Witzes herausgab, von denen die jüngeren und tüchtigeren Kräfte dann abfielen. Er beteiligte sich an dem Kampfe gegen die Schweizer mit einigen Satiren und übersetzte Voltaires Zaire für die Schaubühne. Vgl. A. D. B. (G. Waniek). — Der Schützling Gottscheds, Christoph Otto Freiherr von Schönaich, wurde am 12. Juni 1725 auf Schloß Amtitz in der Niederlausitz geboren, war sächs. Leutnant und nahm 1747 seinen Abschied. 1752 krönte ihn Gottsched zum Dichter. Er starb am 15. Nov. 1807 zu Amtitz. Sein Hermann oder das befreite Deutschland, ein Heldengedicht, erschien Lpz. 1751, 1753, 1755 und dann auf Kosten des Verfassers noch einmal 1805 und wurde ins Französische und Portugiesische übersetzt. Schönaich schrieb später auch noch einen Heinrich der Vogler, sowie ein Drama Montezuma und beteiligte sich mit Die ganze Ästhetik in einer Nuß oder Neologisches Wörterbuch 1754, Die Nuß oder Gnißel (Lessing), ein Heldengedicht, und anderen Satiren an den literarischen Kämpfen der Zeit. Vgl. Adolf Stern, Ein gekrönter Dichter, Beiträge zur Literaturgesch. des 17. u. 18. Jahrhdts., Lpz. 1893. Die Ästhetik in einer Nuß gab Albert Köster neu heraus, Literaturdenkm., Berlin 1900. — Der letzte Gottschedianer war Christian August Clodius aus Annaberg, 1738 bis 1784, Professor der Logik und — noch 1782! — der Dichtkunst zu Leipzig, den Goethe in dem Gedicht auf den Kuchenbäcker Hendel verspottete. Er verfaßte allerlei Dramatisches wie das Lustspiel Medon oder die Rache des Weisen, Lpz. 1768. — Der Gegner Gottscheds, Johann Christoph Rost aus Leipzig, geb. am 7. April 1717, gest. als Obersteuersekretär zu Dresden am 19. Juli 1765, hatte zuerst Lobgedichte auf Gottsched verfaßt. Er ließ 1742 zu Berlin laszive „Schäfererzählungen" erscheinen, die oft gedruckt sind, schrieb auch die Schäferspiele Doris und Der verstockte Hammel

und gegen Gottsched das satirisch-epische Gedicht Das Vorspiel, o. O. (Dresd.) 1742, von dem am Tage des Erscheinens in Dresden 2000 Exemplare verkauft worden sein sollen, und das Rost angeblich Gottsched bei einer Reise desselben von Leipzig nach Dresden auf jeder Station überreichen ließ. Später schrieb er gegen G. noch das Pasquill Der Teufel. An seinem Lebensende bereute er. Vgl. Gustav Wahl, J. C. R., Leipzig 1902, A. D. B. (M. v. Waldberg). — Caspar Wilhelm v. Borck, zuerst Gesandter in London, Kurator der Berliner Akademie der Wissenschaften, übersetzte den Julius Caesar „aus dem engl. Werke des Shakespear" in Alexandrinern, Berlin 1741, herausgeg. von J. F. Lamprecht, fand damit aber nicht Gottscheds Lob. Er soll dann die komische Oper Der Teufel ist los, Berlin 1743, geschrieben haben. Vgl. W. Paetow, Die erste metrisch-deutsche Shakespeareübersetzung in ihrer Stellung zu ihrer Literaturperiode, Rostock 1892.

2. **Die Leipziger Dichter (Bremer Beiträger):** Die Neuen Beiträge zum Vergnügen des Verstandes und Witzes erschienen Bremen und Leipzig 1744—1759 in 6 Bänden von je sechs Stücken. Die vier ersten Bände gab Gärtner, die beiden letzten Bände der Hamburger Johann Matthias Dreyer (1716—1769) heraus. Eine neue Auflage, zweibändige Auswahl aus den vier ersten Bänden, erschien Braunschweig 1768. Bei Kürschner Bremer Beiträger, herausgeg. v. F. Muncker. Außer der Zeitschrift trat noch eine Sammlung vermischter Schriften von den Verfassern der Bremischen Neuen Beiträge, Leipzig 1748—57, in drei Bänden hervor. Ein größeres Werk über die Bremer Beiträger fehlt noch. Manches ist zu finden in dem Werk des jüngeren Cramer über Klopstock und in C. G. W. Schiller, Braunschweigs schöne Literatur in den Jahren 1745 bis 1800, Wolfenb. 1845. Für das Theaterleben ist außer den Werken über die Neuberin nun auch Hans Devrient, Schönemann u. s. Schauspielergesellschaft, Theatergesch. Forsch. Bd. 11, heranzuziehen. — Karl Christian Gärtner, der Herausgeber der Beiträge, geb. am 24. Nov. 1712 zu Freiberg, besuchte die Fürstenschule in Meißen, wo er bereits mit Gellert und Rabener Freundschaft schloß, und studierte dann in Leipzig. 1745 wurde er Hofmeister zweier Grafen Schönburg und 1748 Professor am Kollegium Carolinum in Braunschweig. Er starb daselbst am 14. Febr. 1791. Sein einziges poetisches Werk ist das Schäferspiel Die geprüfte Treue, im ersten Band der Beiträge u. dann Braunschw. 1768. Vgl. Roose, Schmids und Gärtners Verdienste, Helmstädt 1792, A. D. B. (W. Creizenach). — Gottlieb Wilhelm Rabener, der Enkel eines Fabeldichters Justus Gottfried Rabener, der zuletzt Rektor der Meißner Fürstenschule war, wurde am 17. Sept. 1714 zu Wachau bei Leipzig als Sohn eines Rittergutsbesitzers geboren, besuchte die Fürstenschule zu Meißen und studierte von 1734 an zu Leipzig die Rechte. Er war zuerst an Schwabes Belustigungen und dann an den Bremer Beiträgen beteiligt. 1740 wurde er Steuerrevisor zu Leipzig, 1753 Obersteuer-

sekretär in Dresden und erlebte hier das Bombardement von 1760, bei dem er außer dem größten Teil seiner Habe auch seine Manuskripte einbüßte. Er starb als Obersteuerrat zu Dresden am 22. März 1771. Seine Sammlung satyrischer (später „satirischer") Schriften erschien in 4 Teilen Leipzig 1751—55 und erlebte bis 1771 10 Auflagen. 1777 erschienen dann in 6 Bänden zu Leipzig seine Sämtliche Schriften; Sämtliche Werke gab Ernst Ortlepp, Stuttg. 1839, heraus. In diesen ist auch der Briefwechsel enthalten, den unter dem Titel: Briefe von ihm selbst gesammelt mit einer Nachricht von seinem Leben u. s. Schriften C. F. Weiße, Lpz. 1772, zuerst herausgab, und der sowohl literarische wie menschliche Bedeutung hat. Vgl. P. Richter, Rabener u. Liscow, Dresden 1884, A. D. B. (D. Jacoby).

Christian Fürchtegott Gellert

war eines Pastors Sohn, der dreizehn Kinder hatte, und wurde am 4. Juli 1715 zu Hainichen im Erzgebirge geboren. Im Jahre 1729 bezog er die Fürstenschule zu Meißen und ging 1734 auf die Universität Leipzig, wo er Philosophie und Theologie studierte. Dann war er eine Zeitlang Hofmeister und verkehrte viel mit Johann Elias Schlegel. 1743 (44) ward er Magister und begann ein Jahr darauf Vorlesungen zu halten, 1751 ward er außerordentlicher Professor und las nun über Poesie und Beredsamkeit, später auch über Moral. Schon im nächsten Jahre ergriff ihn sein Leiden, die Hypochondrie, von dem er trotz einer Kur in Karlsbald nicht mehr befreit werden sollte. Er starb am 11. Dezember 1769, durch seine Schriften und seine Persönlichkeit einer der einflußreichsten Männer der Zeit und ungewöhnlich betrauert. (Vgl. Goethe in „Wahrheit u. Dichtung".) Seine erste Veröffentlichung waren die Zwölf Lieder, Lpz. 1743, dann folgen die beiden Schäferspiele Das Band, Lpz. 1744, und Sylvia, Lpz. 1745 (zuerst in Schwabes Belustigungen), darauf die Lustspiele Die Betschwester, Lpz. u. Bremen 1745 (zuerst Bremer Beiträge) und Das Los in der Lotterie, 1746 (zuerst ebenda). Die Fabeln und Erzählungen treten Lpz. 1746 zuerst hervor, zweiter Teil 1748, und wurden, wie Goedeke sagt, „fast unzählige Male" gedruckt. Lpz. 1747/48 erschien in zwei Teilen der Roman Das Leben der schwedischen Gräfin von G., der doch viermal gedruckt wurde, darauf im selben Jahre 1747 die Lustspiele (neu Die zärtlichen Schwestern, Das Orakel, Die kranke Frau; vgl. Lessing, Hamb. Dramaturgie, Stück 22), Lpz. 1754 die Lehrgedichte und Erzählungen, Lpz. 1757 Geistliche Oden und Lieder, oft gedruckt. Von Prosaschriften seien die Briefe, nebst einer praktischen Abhandlung von dem guten Geschmacke in Briefen, Lpz. 1751, die Sammlung vermischter Schriften, Lpz. 1756, die Betrachtungen über die Religion, Lpz. 1760 und die Moralischen Vorlesungen, nach des Verfassers Tode herausgeg. v. Johann Adolf Schlegel und G. L. Heyer, Lpz. 1770, erwähnt, dann die beiden lateinischen Schriftchen De poesi apologorum

eorumque scriptoribus, Lpz. 1744, und De comoedia commovente, Lpz. 1751, welch letztere Lessing für seine Theatralische Bibliothek übersetzte (Über die rührende Komödie). Die Sämtlichen Schriften Gellerts erschienen Lpz. 1769—74, mit Gellerts Leben v. Cramer, eine spätere Ausgabe ist die von J. L. Klee, Lpz. 1839. Letzte Ausg. Berlin 1867. Poetische Werke bei Hempel von Albert Lindner. Fabeln und geistl. Dichtungen bei Kürschner von Muncker. Dichtungen mit Erläuterungen von A. Schullerus, Lpz. 1892. Die Fabeln und Erzähl. und Geistl. Lieder bei Reclam. — Gellerts Briefe wurden Lpz. 1774 veröffentlicht, später noch einzeln der Briefwechsel mit Demoiselle Lucius, Lpz. 1823, die Briefe an Frl. Erdmuthe von Schönfeld, Lpz. 1861, und die Briefe an die Fürstin Johanna Elisabeth von Anhalt-Zerbst, Mitt. des Vereins für anhalt. Gesch. 1885. Ein Tagebuch Gellerts a. d. Jahre 1761 wurde Lpz. 1862 veröffentlicht. Vgl. außer dem schon erwähnten Gellerts Leben von J. A. Cramer, Lpz. 1774, H. Doering, Gellerts Leben, Greiz 1833, F. Naumann, Gellertbuch, 2. Aufl. Dresden 1865, A. Schullerus, Gellert (Meyers Volksbücher), Hugo Handwerk, Studien über Gellerts Fabelstil, Marb. 1891, G. Ellinger, Über G.s Fabeln u. Erz., Berlin 1895, R. Nedden, Quellenstudien z. G.s Fabeln u. Erz., Lpz. 1899, J. Coym, Gellerts Lustspiele, Berlin 1899, Th. Dobbmann, Die Technik von G.s Lustspielen, Freiburg 1901, Elisabeth Kretschmar, Gellert als Romanschriftsteller, Breslau 1902, E. Schmidt, A. D. B. — Konrad Arnold Schmid, geb. am 23. Febr. 1716 zu Lüneburg, studierte in Kiel, Göttingen und Leipzig und beteiligte sich an Schwabes Belustigungen und den Bremer Beiträgen. Er ward 1746 Rektor des Lüneburger Gymnasiums als Nachfolger seines Vaters, 1760 Professor der Theologie und römischen Literatur am Karolinum zu Braunschweig, später auch Kanonikus und Konsistorialrat daselbst und starb am 11. Nov. 1789. Von ihm erschienen Lieder auf die Geburt des Erlösers, von seinen Freunden herausg., Lüneburg 1761, und Des heiligen Blasius Jugendgeschichte und Visionen, Berlin u. Stettin 1786. Vgl. Roose, Schmids u. Gärtners Verdienste, Helmstädt 1792, A. D. B. (P. Zimmermann).

Johann Elias Schlegel,

der erste der berühmten Schlegel, wurde am 28. Januar 1719 (nicht 1718) zu Meißen als Sohn eines Appellationsrates und Stiftssyndikus geboren. Er kam 1733 auf die Landesschule Pforta, wo er bis 1739 blieb, so daß er noch eine Zeitlang Klopstocks Mitschüler war, und studierte dann in Leipzig die Rechte. Hier trat er dem Kreise Gottscheds und von den Jüngeren Gellert und Kästner nahe und arbeitete an den Zeitschriften und Sammelwerken der Zeit eifrig mit. Im Jahre 1743 wurde er Sekretär des sächsischen Gesandten von Spener in Kopenhagen und gab dort die Zeitschrift Der Fremde (1745/46) heraus. 1748 ward er Professor an der Ritterakademie zu Soroe

und starb daselbst bereits am 13. Aug. 1749. In Gottscheds Deutscher Schaubühne sind von Schlegel enthalten: Im 4. Bande der Hermann und Der geschäftige Müssiggänger, im 5. die Dido. Die Theatralischen Werke, Kopenhagen 1747, brachten: Canut, ein Trauerspiel, Der Geheimnisvolle, ein Lustspiel, Die Trojanerinnen, ein Trauerspiel (Jugendwerk, ursprünglich Hekuba betitelt), Sophokles' Elektra übersetzt. In den „Werken", herausgegeben von seinem Bruder Johann Heinrich Schlegel, 5 Teile, Kopenhagen u. Lpz. 1761—70, findet sich im 1. Bde.: Orest und Pylades (Jugendwerk), Dido, Trojanerinnen, Canut, Hermann, im 2.: Lucretia, Trauspiel in Prosa, Der geschäftige Müssiggänger, Der Geheimnisvolle, Der Triumph der guten Frauen, Lustspiel in 5 Aufz., Der gute Rat, Lustsp. in 1 Aufz., Die stumme Schönheit, Lustsp. in 1 Aufz., Die Langeweile, Vorspiel, Fragmente und Entwürfe; der 3. Bd. enthält Abhandlungen, darunter eine über Shakespeare, und Übersetzungen, der 4. das Heldengedicht Heinrich der Löwe u. kl. Gedichte, der 5. das Leben J. E. Schlegels von Joh. Heinr. Schlegel und einen Wiederabdruck des Fremden. Joh. E. Schlegels ästhetische und dramaturgische Schriften hat J. v. Antoniewicz in den Deutschen Literaturdenkmalen, Heilbronn 1887, neu veröffentlicht. Vgl. außer dem Leben von J. H. Schlegel O. Walzel, Beiträge zur Kenntnis J. E. Schlegels, Vierteljahrsschrift f. Literaturgesch. 1, Eugen Wolff, J. E. Sch., Berlin 1889, Rentsch, J. E. Sch. als Trauerspieldichter, Lpz. 1890, A. D. B. (J. v. Antoniewicz). — Johann Adolf Schlegel, der jüngere Bruder von Joh. Elias, am 18. Sept. 1721 zu Meißen geboren, Theolog, gest. als Konsistorialrat zu Hannover am 16. Sept. 1793, der Vater von August Wilhelm und Friedrich Schlegel, war Mitarbeiter der Bremer Beiträge, veröffentlichte seine Übersetzung von Batteux' Einschränkung der schönen Künste auf einen Grundsatz Lpz. 1759, gab drei Sammlungen Geistlicher Gesänge, Lpz. 1766—1772, Fabeln und Erzählungen, Lpz. 1769, Vermischte Gedichte, Hannover 1787 bis 1789, darin auch das schon in den Bremer Beiträgen erschienene Lehrgedicht Der Unzufriedene, heraus. — Johann Heinrich Schlegel, der dritte Bruder, 1724 geboren und 1780 zu Kopenhagen gestorben, übersetzte mehrere Stücke von Thomson und anderen englischen Dramatikern (erste Anwendung der fünffüßigen Jamben, nach dem Vorgang von Joh. Elias, in einem damals noch nicht bekannten Fragmente freilich!) und gab, wie erwähnt, die Werke seines Bruders heraus. — Johann Christian Krüger wurde 1722 zu Berlin als Sohn armer Eltern geboren, studierte Theologie zu Halle u. Frankfurt a. O. und trat 1742, um nicht zu verhungern, in die Schönemannsche Schauspielergesellschaft ein. Er spielte in Leipzig, wo er mit den dortigen Dichtern in Verkehr trat, und in Braunschweig und starb zu Hamburg den 23. Aug. 1750. Seine Stücke sind: Die Geistlichen auf dem Lande (in Anlehnung an Molières Tartüffe), Frankf. u. Lpz. 1743, Der blinde Ehemann, Die Candidaten, Der verehelichte Philo-

soph (nach Destouches), Der Teufel ein Bärenhäuter, Herzog Michel, Frankf. 1757. Seine Poetischen und theatralischen Schriften gab J. F. Löwen, Lpz. 1763, heraus. Vgl. Lessings Dramaturgie u. Goethes Wahrheit u. Dichtung. A. D. B. (Er. Schmidt). — Christlob Mylius, ein Vetter Lessings, geb. am 11. Nov. 1722 zu Reichenbach in der Lausitz, Studiosus der Medizin zu Leipzig, trat erst Gottsched und dann den Mitarbeitern der Bremer Beiträge näher und gab selbst die Zeitschriften Der Freigeist (Lpz. 1745), Der Naturforscher, Lpz. 1747 u. 1748, u. a. heraus, war dann 1748 Redakteur der Rüdigerschen (später Vossischen) Zeitung in Berlin, wohin er seinen Vetter Lessing nachzog, an dessen Beiträgen zur Historie und Aufnahme des Theaters er sich beteiligte. Er starb auf einer wissenschaftlichen Reise zu London am 7. März 1754. Er schrieb Lust- und Schäferspiele, darunter Die Ärzte, Lpz. 1745, eine Nachahmung von Krügers Geistlichen. Seine Vermischten Schriften gab Lessing, Berlin 1754, heraus. Vgl. A. G. Kästner, dem Andenken seines Freundes Chr. M. gewidmet, Leipzig o. J. und Lessings Vorrede zu den Verm. Schr. — Christian Felix Weiße wurde zu Annaberg im Erzgebirge am 28. Januar 1726 als Sohn eines Rektors geboren, besuchte das Gymnasium zu Altenburg und studierte seit 1745 Theologie und Philologie zu Leipzig, wo er zu Gellert, Rabener und besonders zu Lessing in Beziehung kam. Seit 1750 war er Hofmeister eines Grafen von Geyersberg und kam mit diesem nach Paris, war dann eine Zeitlang Gesellschafter eines Grafen Schulenburg und wurde 1761 Kreissteuereinnehmer in Leipzig. 1790 erbte er das Rittergut Stötteritz bei Leipzig und starb am 16. Dez. 1804. Zunächst veröffentlichte er Scherzhafte Lieder, Lpz. 1758, dann Beitrag zum deutschen Theater, 5 Bde., Lpz. 1759—1768, darin enthalten: Eduard III, Richard III (bei Kürschner im Band Lessings Jugendfreunde von Minor), Die Poeten nach der Mode; Mustapha, Rosamunde, Haushälterin; Krispus, Befreiung v. Theban (5füß. Jamben), der Mißtrauische gegen sich selbst; Atreus, Amalia, Der Projektmacher; Romeo und Julia, Freundschaft auf der Probe, List über List. Darauf erschienen Amazonenlieder, Lpz. 1760, Kleine Lieder für Kinder zur Beförderung der Tugend, Flensb. 1766/67. Die Komischen Opern, Lpz. 1768, enthalten die einst berühmten Stücke: Lottchen am Hofe, Die Liebe auf dem Lande, Die verwandelten Weiber oder Der Teufel ist los (bei Kürschner in Lessings Jugendfreunde v. Minor), Der lustige Schuster (Forts. d. Vor.), Der Dorfbalbier, Die Jagd, Der Erntekranz, zum Teil nach dem Französischen. Die Kleinen lyrischen Gedichte, Lpz. 1772, nehmen die früheren Sammlungen wieder auf. Die Trauerspiele, Lpz. 1776—1780, und die Lustspiele, ebenda 1783, enthalten einiges Neue, u. a. die ersteren einen Jean Calas. Weißes berühmter Kinderfreund erschien zuerst Lpz. 1775—82 und wurde öfter wiederholt und nachgedruckt. Der Briefwechsel der Familie des Kinderfreundes erschien Lpz. 1784—92. Weiße gab auch von 1759—1806 die

Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften und freien Künste heraus. Eine Selbstbiographie erschien Leipzig 1806. Vgl. Jakob Minor, Briefe aus C. F. Weißes Nachlaß, Archiv f. Literaturgesch. 9, ders., C. F. W., Innsbruck 1880, u. A. D. B., L. Göhring, Die Anfänge der deutschen Jugendliteratur im 18. Jahrh., Nürnberg 1904. — Johann Friedrich Reichsfreiherr von Cronegk, geb. am 2. Sept. 1731 zu Ansbach, studierte zu Halle und Leipzig und stand mit den meisten Leipzigern in Verbindung, machte dann Reisen, wurde 1754 ansbachischer Hofrat und starb in der Sylvesternacht von 1758 auf 59. Sein schon in Leipzig entstandenes Trauerspiel Codrus erhielt kurz vor seinem Tode den von der Bibliothek der schönen Wissenschaften ausgesetzten Preis (ohne daß er es noch erfuhr) und erschien Berlin 1760. Seine Schriften gab Uz, Lpz. 1771, mit Biographie heraus; sie enthalten u. a. noch das Lustspiel Der Mißtrauische und das Trauerspiel Olint und Sophronia, mit dem 1767 das Hamburgische Nationaltheater eröffnet wurde, vgl. Lessings Hamb. Dramaturgie (neue Ausg. von Minor, Kürschner a. a. O.). Cronegk gab auch eine Zeitschrift Der Freund, Ansb. 1754—56, heraus. Vgl. Henriette Feuerbach, Uz u. Cronegk, Lpz. 1866, W. Gensel, Cr., s. Leben u. s. Schriften, Berlin 1894. — Joachim Wilhelm von Brawe, geb. zu Weißenfels am 4. Febr. 1738, studierte zu Leipzig die Rechte und war mit Gellert, Weiße, Kleist, Lessing bekannt, starb am 7. April 1758 zu Dresden. Seine Trauerspiele, Brutus, in fünffüßigen Jamben, und Der Freigeist, gaben Berlin 1768 Karl G. Lessing und Ramler heraus, nachdem der letztere schon 1758 in der Bibliothek der schönen Wissenschaften erschienen war. Der Brutus neu bei Kürschner v. Minor. Vgl. Lessings Werke und A. Sauer, J. W. v. B., der Schüler Lessings, Straßb. 1878 (Q. F. 30). — Cornelius Hermann von Ayrenhoff, geb. am 28. Mai 1733 zu Wien, gest. als Feldmarschalleutnant am 15. Aug. 1819, veröffentlichte von 1766 an die Dramen: Aurelius oder Wettstreit der Großmut, Der Postzug oder die nobeln Passionen, Hermann u. Thusnelda, Tumelicus oder Hermanns Rache, Antiope und die Gelehrte Frau. Sämtl. Werke, Wien u. Lpz. 1789 u. Wien 1814, in letzterer Ausg. auch Gedichte und eine Übersetzung der Art poétique Boileaus. Vgl. Karl Bernd, C. H. v. A., Wien 1852.

Johann Andreas Cramer, ein Pfarrerssohn aus Jöhstadt im Erzgebirge, geb. am 27. Januar 1723, wurde auf der Fürstenschule in Grimma vorgebildet und studierte seit 1742 in Leipzig Theologie. Im Jahre 1748 wurde er Prediger zu Krellwitz bei Lützen, 1750 Oberhofprediger in Quedlinburg, 1754 durch Klopstocks Empfehlung Hofprediger und Prof. der Theologie in Kopenhagen. Nach dem Tode König Friedrichs V. 1771 wurde er verbannt und ward Superintendent zu Lübeck, aber schon 1774, nach Struensees Sturz, durfte er in die dänisch-holsteinischen Lande zurückkehren und ward nun erster Professor der Theologie und 1784 Kanzler der

Universität Kiel. Er starb in der Nacht vom 11. auf den 12. Juni 1788. Cramer hat verschiedene Zeitschriften herausgegeben: Die Bemühungen zur Beförderung der Kritik und des guten Geschmackes, Halle 1743—1747, mit Mylius, den Schutzgeist, Hamburg 1746/47, den Jüngling, Leipzig 1747, mit Giseke, Rabener und Ebert, den Nordischen Aufseher, Kopenhagen und Leipzig 1758, an dem Klopstock mitarbeitete, und den Lessing bekämpfte. Die drei ihrer Zeit berühmten Oden Cramers sind: Die Auferstehung, Lpz. 1748, Luther, Kopenhagen 1771, Melanchthon, Lübeck 1772. Außerdem gab Cramer eine Poetische Übersetzung der Psalmen, 4 Bde., Lpz. 1755 bis 1764, Neue geistliche Oden und Lieder, Lübeck 1766—75, und Evangelische Nachahmungen der Psalmen Davids und andere geistliche Lieder, Kopenh. 1769, heraus. In dem von ihm redigierten Schleswig-Holsteinischen Gesangbuche war er mit 136 Liedern vertreten. Seine Sämtliche Gedichte erschienen Lpz. 1782/83, Hinterlassene Gedichte, von seinem Sohn Karl Friedrich herausgegeben, Lpz. 1791. Vgl. W. C. Christiani, Gedächtnisrede auf J. A. C., Kiel 1788. — Johann Arnold Ebert wurde am 8. (18.) Februar 1723 zu Hamburg als Sohn eines Stadtsoldaten geboren, besuchte das Johanneum seiner Vaterstadt und bezog 1743 die Universität Leipzig, um Theologie zu studieren. Daß er dort mit Cramer und Giseke den Jüngling herausgab, ward schon erwähnt, außerdem stand er mit Gellert, J. A. Schlegel, Zachariae und Cronegk im Verkehr. Im Jahre 1748 wurde er Lehrer am Karolinum in Braunschweig, 1753 Professor, später Kanonikus und Hofrat. Er starb am 19. März 1795. Seine berühmtesten Übersetzungen sind: Glovers Leonidas, Hamb. 1749, Klagen oder Nachtgedanken über Leben, Tod und Unsterblichkeit von Dr. Ed. Young, Braunschw. 1751, neue Ausg. 1760 bis 1771 (vgl. J. Barnstorff, Youngs Nachtgedanken u. ihr Einfl. auf die deutsche Literatur, Bamberg 1895), Übersetzungen einiger poetischer und prosaischer Werke der besten engl. Schriftsteller, Braunschw. 1754—56. Seine eignen Episteln und vermischte Gedichte erschienen Hamburg 1789, ein zweiter Teil nach seinem Tode mit einem Grundrisse von Eberts Leben und Charakter von J. J. Eschenburg, Hamb. 1795. — Nikolaus Dietrich Giseke, eigentlich Köszeghi, Sohn eines evangelischen Pfarrers aus Csoba (Nemes-Csoo) bei Güns in Ungarn, geb. am 2. April 1724, kam als kleines Kind mit seiner Mutter nach Hamburg und besuchte dort das Johanneum, wo Ebert sein Mitschüler war, ging dann auch 1745 nach Leipzig, um dort Theologie zu studieren, und ward 1748 Hauslehrer. Prediger zuerst zu Trautenstein im Blankenburgischen, dann Oberhofprediger zu Quedlinburg, wurde er 1760 Superintendent zu Sondershausen und starb dort am 23. Febr. 1765. Gärtner gab seine Poetischen Werke, Braunschw. 1767, heraus, die moralische Gedichte, geistliche Lieder, Oden und Lieder, Cantaten, Fabeln und Erzählungen und Episteln, sowie einen Lebenslauf enthalten. 1769 folgte noch Das Glück der Liebe in drei

Gesängen. — Just Friedrich Wilhelm Zachariae wurde zu Frankenhausen am Kyffh. am 1. Mai 1726 geboren und studierte seit 1743 zu Leipzig die Rechte, beteiligte sich an Schwabes Belustigungen und ging dann mit zu den Bremer Beiträgen über. Im Jahre 1747 beendete er zu Göttingen seine Studien, ward 1748 Lehrer am Karolinum zu Braunschweig, 1761 ord. Professor der Dichtkunst und 1775 auch Kanonikus. Er starb am 30. Juni 1777. Der Renommist, ein komisches Heldengedicht, erschien in den Belustigungen Bd. 1, 1744 (Neudruck bei Reclam, in Meyers Volksbüchern usw.), dann wieder in den Scherzhaften epischen Poesien nebst einigen Oden und Liedern, Braunschw. u. Hildesheim o. J. (1754), dort mit den Verwandlungen, dem Schnupftuch, dem Phaeton, der Lagosiade. Spätere scherzhafte Gedichte sind: Murner in der Hölle, Rostock 1757, und die Hercynia, die zuerst in den Poetischen Schriften, Braunschweig 1763 bis 1765 gedruckt ist. Die Tageszeiten, Rostock 1755, Der Tempel des Friedens, Braunschw. 1756, Die vier Stufen des weiblichen Alters, Rostock 1757, Die Schöpfung der Hölle, Altenb. 1760, Cortes, Braunschw. 1766, sind ernste beschreibende, Lehr- und epische Gedichte. Außerdem schrieb Zachariae noch zwei polemische Gedichte von 1754/55 (herausgeg. v. O. Ladendorf, Literaturdenkm. Nr. 127), das musikalische Drama Die Pilgrime auf Golgatha, Braunschw. 1756, Fabeln und Erzählungen in Burkard Waldis Manier, Braunschw. 1771, neue Aufl. 1777, Zwei schöne neue Märlein: von der schönen Melusinen, einer Meerfei, und von einer untreuen Braut, die der Teufel holen sollen (erstes Wiederauftauchen der Volksbücher!), Lpz. 1772, Tayti oder Die glückliche Insel, Braunschw. 1777. Hinterlassene Schriften mit Leben gab Eschenburg, Braunschw. 1781, heraus, das Leben auch einzeln 1788. Auch setzte Eschenburg Zachariaes große Anthologie Auserlesene Stücke der besten deutschen Dichter von Opitz bis auf die gegenwärtigen Zeiten, Braunschw. 1766 f., fort. Vgl. außer Eschenburg H. Zimmer, J. F. W. Z. u. s. Renommist, Lpz. 1892, P. Zimmermann, F. W. Z. in Braunschweig, Wolfenbüttel 1897, Erich Petzet, Die deutschen Nachahmungen des Popeschen Lockenraubes, Zeitschr. f. vergl. Literaturgesch., Bd. 4, A. D. B. (C. Schüddekopf).

Abraham Gotthelf Kästner aus Leipzig, geb. am 27. Sept. 1719, Sohn eines Professors der Rechte, ward schon mit 12 Jahren als Studiosus immatrikuliert, vierzehn Jahre alt Notar, im 17. Jahr Baccalaureus, im 18. Magister. Seit 1739 lehrte er Mathematik zu Leipzig, ward 1746 außerordentlicher Professor und 1756 ordentlicher Professor der Mathematik und Physik zu Göttingen. Seit 1765 Hofrat, starb er am 20. Juni 1800. Er ließ 1755 und 1772 zu Altenburg zwei Bände Vermischte Schriften erscheinen, die öfter gedruckt wurden. Neueste, großenteils noch ungedruckte Sinngedichte und Einfälle gab 1781 Höpfner gegen Kästners Willen heraus, weitere Sinngedichte und Einfälle, Frankf. u. Lpz. 1800, K. W. Justi, Dreißig

Briefe und mehrere Sinngedichte A. v. Gehren, geb. Baldinger, Darmstadt 1810. Ges. poetische und prosaische Werke schönwissenschaftlichen Inhalts erschienen Berlin 1841, 4 Bde., die Sinngedichte neu bei Reclam, von Eug. Reichel herausgegeben, Auswahl bei Kürschner in Fabeldichter, Satiriker u. Popularphilosophen des 18. Jahrhdts v. Minor. Ders. A. D. B.

Magnus Gottfried Lichtwer

wurde am 30. Januar 1719 zu Wurzen in Sachsen als Sohn eines Appellationsgerichtsrats geboren, studierte von 1737 an zu Leipzig die Rechte und setzte seine Studien noch 1743 zu Wittenberg fort, wo er Doktor der Rechte und der Philosophie wurde. Im Jahre 1749 wurde Lichtwer Referendarius bei der Landesregierung zu Halberstadt und zugleich Kanonikus des Moritzstiftes, dann 1752 Regierungsrat, 1763 auch Konsistorialrat und Kriminalrat. Mit den zu Halberstadt lebenden anderen Dichtern unterhielt er keinen Verkehr und starb in der Nacht vom 6. auf den 7. Juli 1783. Sein Hauptwerk Vier Bücher äsopischer Fabeln in gebundener Schreibart erschien (ohne Namen) zu Leipzig 1748 und wurde Berlin 1758 mit einem Anhange Oden und Lieder neugedruckt. 1761 gab Ramler zu Greifswald Herrn M. G. Lichtwers auserlesene verbesserte Fabeln und Erzählungen heraus, eine Ausgabe, die Goedeke „einen verstümmelten und elend verunstalteten Nachdruck" nennt. Lichtwer ließ sich ihn auch nicht gefallen und veranstaltete Berlin 1762 eine neue Ausgabe, die 1775 und 1782 wieder erschien. Leipzig 1758 kam das Friedrich dem Großen gewidmete Lehrgedicht Das Recht der Vernunft heraus. Die Schriften Lichtwers mit Biographie von Friedrich Cramer veröffentlichte Halberstadt 1828 sein Enkel E. L. M. von Pott. Auswahl b. Kürschner, Fabeldichter usw. von Minor. Vgl. Fr. W. Eichholz, Lichtwers Leben und Verdienste, Halberst. 1784, Georg Ellinger, Ueber Lichtwers Fabeln, mit einer vergl. Betrachtung der Fabeln Gleims und Pfeffels, Zeitschr. f. d. Phil. 17, Franz Muncker, A. D. B. — Johann Ludwig Gleim, s. u. — Gottlieb Konrad Pfeffel wurde am 28. Juni 1736 zu Kolmar im Elsaß geboren, studierte seit 1751 zu Halle Jurisprudenz, wurde augenkrank und lebte infolgedessen zuerst bei einem Bruder in Dresden und dann wieder in der Heimat. 1757 erblindete er gänzlich, verheiratete sich aber trotzdem und gründete 1773 zu Kolmar eine Académie militaire, die junge Protestanten für den Militärdienst vorbereiten sollte, aber später auch andere Schüler aufnahm. Durch die Revolution ging Pfeffels Institut zugrunde, aber 1803 ernannte ihn Napoleon zum Präsidenten des evangelischen Konsistoriums zu Kolmar, und als solcher starb er am 1. Mai 1809. Pfeffel entwickelte eine ausgebreitete literarische Tätigkeit. Wir nennen von seinen Werken bloß Poetische Versuche in drei Büchern, Frankf. 1761, auch schon Fabeln enthaltend, Fabeln, der Helvetischen Gesellschaft gewidmet, Basel 1783, darin die Tobackspfeife, die zuerst in Voß' Musenalmanach von

1783 gedruckt war, die vierte rechtmäßige Aufl. der Poetischen Versuche, Tüb. 1802—1810, die die Gesammelten dichterischen Werke bringt, und der 1810 bis 1812 Prosaische Versuche mit Erzählungen zur Seite traten. Dann seien noch die Theatralischen Belustigungen nach französischen Mustern, fünf Sammlungen, Frankf. u. Lpz. 1765—1774, und die Dramatischen Kinderspiele, Straßb. 1769, erwähnt. Poetische Werke bei Reclam, Auswahl bei Kürschner v. Minor. Vgl. Ehrenfried Stöber, Blätter dem Andenken Pf.s gewidmet, Paris 1809, Stuttg. 1816, J. J. Rieder, G. K. Pf., Stuttg. u. Tüb. 1820, August Stöber, Pfeffels Verdienste um Erziehung usw., Straßb. 1878, G. Ellinger, s. o. bei Lichtwer, M. Poll, die Fabeln v. G. K. Pf. u. ihre Quellen, Straßb. Studien Bd. 3, Pfannenschmidt, G. K. Pf.s Fremdenbuch, 1892, Ernst Martin, A. D. B. — Johann Gottlieb Willamov, geb. zu Mohrungen in Ostpreußen am 15. Februar 1736, studierte in Königsberg Theologie, war dann Prof. zu Thorn und darauf Inspektor der deutschen Schule zu St. Petersburg, wo er am 21. Mai 1777 starb. Von ihm Dithyramben, Berlin 1763, Dialogische Fabeln in zwei Büchern, Berlin 1765, 2. Aufl. Berlin 1791, Sämtl. poetische Schriften, Lpz. 1779 (unvollständig). Er übersetzte auch die homerische Batrachomyomachie, Petersb. 1771, in Hexametern und schrieb über den Aristophanes.

Die hallischen oder preußischen Dichter: Hier hat man drei Gruppen zu unterscheiden: Pyra und Lange, Gleim und seine Universitätsfreunde, die sich später an Gleim anschließenden Halberstädter. Die meisten dieser Dichter sind in dem Bande Anakreontiker und preußisch-patriotischer Lyriker von Fr. Muncker b. Kürschner vertreten. Vgl. hier: H. Pröhle, Friedrich der Große und die deutsche Literatur, Berlin 1872, 2. Aufl. 1878, W. Kawerau, Aus Halles Literaturleben, Halle 1888, A. Lehnerdt, Die deutsche Horazdichtung des 17. u. 18. Jahrhs., Königsb. 1880, F. Pomezyn, Grazie u. Grazien in der deutschen Literatur des 18. Jahrhs., Hamb. 1900. — Jakob Immanuel Pyra wurde am 25. Juli 1715 zu Kottbus geboren, studierte seit 1734 zu Halle Theologie, wurde 1737 (1738) Konrektor am Köllnischen Gymnasium zu Berlin und starb dort bereits am 14. Juli 1744. Er veröffentlichte zuerst in Gottscheds Beiträgen Proben einer Übersetzung der Aeneis des P. Virgilius Maro in achtfüßigen reimlosen Jamben, dann das Gedicht Der Tempel der wahren Dichtkunst, Halle 1737, darauf ein Wochenblatt, Gedanken der unsichtbaren Gesellschaft, Halle 1741, und die Schriften gegen Gottsched: Erweis, daß die Gottschedianische Sekte den Geschmack verderbe, Hamburg und Leipzig 1743, sowie Fortsetzung des Erweises, Berlin 1744. Seine Gedichte wurden nach seinem Tode in Thirsis und Damons freundschaftliche Lieder, Zürich 1745, ohne Wissen Langes (Damons) von Bodmer veröffentlicht, dann in zweiter Auflage von Lange, Halle 1749. Neuausgabe von A. Sauer, Lit.-Denkm., Heilbronn 1885. Vgl. Gustav Waniek, J. P. und sein Einfluß auf die deutsche Literatur des 18. Jahrhunderts, Lpz.

1882, A. D. B. (Er. Schmidt). — Samuel Gotthold Lange, geb. 1711 zu Halle als Sohn des Professors der Theologie Joachim Lange, studierte Theologie und gründete die Gesellschaft zur Beförderung der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit. Im Jahre 1737 wurde er Pfarrer zu Laublingen bei Halle und später geistlicher Inspektor des Saalkreises. Er starb zu Laublingen am 25. Juni 1781. Außer den Freundschaftlichen Liedern haben wir von ihm Freundschaftliche Briefe, Berlin 1746, Horazische Oden, Halle 1747, dann die von Lessing in seinem Vademekum kritisch vernichtete Horazübersetzung: Des Qu. Horatius Flaccus Oden fünf Bücher und von der Dichtkunst ein Buch poetisch übersetzt, Halle 1752, weiter Poetische Betrachtungen über die sieben Worte des sterbenden Erlösers, Halle 1757, Die Oden Davids, Halle 1760. Er veröffentlichte auch seinen nicht unwichtigen Briefwechsel, Sammlung gelehrter und freundschaftlicher Briefe, Halle 1769/70, und Einer Gesellschaft auf dem Lande poetische, moralische, ökonomische und kritische Beschäftigungen, Halle 1777. Vgl. R. Fisch, Generalmajor Stille und Friedrich d. Gr. kontra Lessing, Berlin 1885, A. D. B. (Er. Schmidt).

Johann Wilhelm Ludwig Gleim

wurde am 2. April 1719 zu Ermsleben bei Halberstadt als Sohn eines Obersteuereinnehmers geboren, besuchte das Lyceum in Wernigerode und bezog darauf 1738 die Universität Halle, um die Rechte zu studieren. Der Ästhetiker Baumgarten war hier sein Lehrer, Uz, Götz und Rudnik waren seine Freunde. Im Jahre 1740 ward er Hauslehrer zu Potsdam, dann Stabssekretär des Prinzen Wilhelm von Brandenburg-Schwedt, mit dem er 1744 in den zweiten Schlesischen Krieg zog, 1745 kam er als Privatsekretär zum Fürsten Leopold von Dessau, ging 1746 nach Berlin und wurde 1747 Sekretär des Domkapitels zu Halberstadt. Bald darauf zum Kanonikus des Stiftes Walbeck ernannt, befand er sich jetzt in günstiger Lage und wurde der Wohltäter vieler jungen Dichter. Früh zu Kleist und Lessing in Beziehung stehend, versammelte er später, im Jahre 1770, den Halberstädter Dichterkreis um sich, der aber nicht lange zusammenblieb. Als „Vater Gleim" allgemein verehrt, starb er, nachdem er in den letzten Lebensjahren erblindet war, am 18. Febr. 1803. Von seinen Schriften verzeichnet Goedeke nicht weniger als 84 Nummern. Die wichtigsten sind: Versuch in scherzhaften Liedern, anonym, drei Teile, Berlin 1744—1758, Lieder, zuerst Zürich (Halberstadt) 1745, Der blöde Schäfer, Lustspiel, Berlin 1745, öfter gedruckt, Freundschaftliche Briefe, Berlin 1746, Fabeln, Berlin 1756/57, neue Ausg. Berlin 1786, Romanzen, Berlin u. Leipzig 1756, Lieder, Fabeln und Romanzen, Leipzig 1758, Kriegs- und Siegeslieder der Preußen von einem preußischen Grenadier, Berlin 1758, Fortsetzung im selben Jahr, dann als Preußische Kriegslieder in den Feldzügen 1756 und 1757 von einem Grenadier. Mit

Melodien, Berlin o. J. (1758; neu herausgeg. v. A. Sauer, Literaturdenkm., Heilbronn 1882), Petrarchische Gedichte, Berlin 1764, Lob des Landlebens, Berlin 1764, Lieder nach dem Anakreon, Berlin u. Braunschw. 1766, Neue Lieder, Berlin 1767, Oden nach dem Horaz, Berlin 1769, Sinngedichte, Berlin 1769, Der Apfeldieb, ein dramatisches Sinngedicht, Berlin 1770, Zwei Lieder eines Arbeitsmannes, Halberstadt 1771, Der reiche Mann und Lazarus, eine Erzählung, Halberstadt 1771, Alexis und Elise, Drei Gesänge, Berlin 1771, Lieder für das Volk, Halberstadt 1772, Gedichte nach den Minnesingern, Berlin 1773, Halladat oder das rote Buch, drei Teile, Hamburg usw. 1774—1781, Romanzen o. O. 1777, Preußische Kriegslieder 1778, Gedichte nach Walther von der Vogelweide o. O. 1779, Episteln, Leipzig 1783, Erzählungen, Halberst. 1783, Grabgesang Friedrichs II., Berlin 1786, Die goldenen Sprüche des Pythagoras, Halberstadt 1786, Oden, Berlin 1787, Preußische Soldatenlieder in den Jahren 1778 bis 1790, Lieder ges. im Jahre 1792, Zeitgedichte vom alten Gleim o. O. 1792, Sinnged. v. Gleim o. O. 1792, Epoden, Satirische Ged., Zeitgedichte vor und nach dem Tode des heil. Ludwigs XVI., Lpz. 1793, Kriegslieder im Jahre 1793, Das Hüttchen, Halberstadt 1794, Fabeln für das Jahr 1795, Amor und Psyche, anakreontische Lieder 1796, Kraft und Schnelle des alten Peleus. Im Jahr 1797 (gegen die Xenien), Preußische Volkslieder in den Jahren 1772 bis 1800, Halberstadt 1800, Nachtgedichte vom alten Gleim im Frühjahr 1802. — „Schriften" von Gleim erschienen bereits Leipzig 1758, dann als Sämtliche Poetische Werke 1765 u. 1767, als Sämtliche Schriften, Amsterdam (Berlin) 1770/71, weiter 1779 und öfter, zuletzt Altona 1798/1800 und Leipzig 1802/3, alle nicht vom Dichter besorgt. Die rechtmäßige Ausgabe gab W. Körte als Sämtliche Werke, Halberstadt 1811—13, 7 Teile, heraus; dazu ein achter Teil Leipzig 1841, Zeitgedichte von 1789—1803 enthaltend. Eine kleine Auswahl bringt Reclams Universalbibliothek. Literarisch wichtig sind die Briefwechsel Gleims: Sechzig freundschaftliche Briefe, Berlin 1760, Gleim und Jacobi, Briefe, Berlin 1768 (dazu H. Pröhle aus dem Briefwechsel zwischen Gleim u. Jacobi in der Zeitschr. f. Preuß. Gesch. 1881), Briefwechsel zwischen Gleim, Wilhelm Heinse und Joh. v. Müller, herausgeg. v. W. Körte, Zürich 1804—1806, der mit Heinse einzeln und vollständiger von Schüddekopf, Weimar 1894/95, ebenso der mit Uz von demselben herausgegeben, Stuttg. Lit. Ver. Bd. 218. Der Briefwechsel mit Lessing einzeln Berlin 1795 und 1816, jetzt in Lessings Werken, Hempelsche Ausgabe, von C. C. Redlich herausgeg., der Briefwechsel mit Kleist in Kleists Werken v. A. Sauer. Vgl. W. Körte, Gleims Leben, Halberstadt 1811, H. Pröhle, Kriegsdichter des Siebenjährigen Kriegs u. der Freiheitskriege, Lpz. 1857, derselbe, Gleim auf der Schule, Berlin 1857, derselbe, Die Büchse, das Bundesbuch des Halberstädtischen Dichterkreises, Archiv f. Literaturgesch. 1875, und Lessing, Wieland, Heinse, 2. Aufl. Berlin 1879,

Günther Koch, Gleims scherzh. Lieder u. die sp. Anakreonteen, Jena 1894, A. D. B. (W. Creizenach). — Johann Peter Uz wurde am 3. Oktober 1720 zu Ansbach als Sohn eines Goldschmieds geboren. Auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt vorgebildet, bezog er 1739 die Universität Halle, um die Rechte zu studieren. Im Jahre 1743 kehrte er in seine Heimat zurück, wurde 1748 unbesoldeter Sekretär beim Justizkollegium und blieb dies zwölf Jahre lang, einmal auf zwei Jahre nach Römhild delegiert, wo er seine schönsten Lieder schrieb. Dann, 1763, wurde er Assessor des Kaiserlichen Landgerichts des Burgrafentums Nürnberg und der Markgrafen von Ansbach und Culmbach gemeinschaftlicher Rat, 1790 Direktor des burggräflichen Landgerichts und beim Anfall der Markgrafschaft an Preußen 1796 Wirkl. Geh. Justizrat und Landrichter zu Ansbach, starb aber kurz nach dieser Ernennung am 12. Mai 1796. Seine erste Veröffentlichung war die Übersetzung der Oden Anakreons in reimlosen Versen, Lpz. 1746, gemeinschaftlich mit Götz. Dann erschienen, von Gleim besorgt, Berlin 1749 Lyrische Gedichte, in zweiter Auflage Ansbach 1755 als Lyrische und andere Gedichte, darin zuerst die Theodicee, neue Aufl. 1756, 1765, 1767. Es folgte Stralsund u. Leipzig 1753 Der Sieg des Liebesgottes. Eine Nachahmung des Popischen Lockenraubes, dann Leipzig 1760 das Lehrgedicht Versuch über die Kunst fröhlich zu sein, das ins Französische, Holländische und Spanische übersetzt wurde. Sämtliche Poetische Werke von J. P. Uz kamen Leipzig 1768 heraus, Poetische Werke, herausgegeben von C. F. Weiße, Wien 1804. Beide Ausgaben wurden öfter nachgedruckt. Neue Ausgabe von A. Sauer, Literaturdenkm., Heilbronn 1890. Briefe an Gleim s. o., Briefe von Joh. P. Uz an einen Freund (Grötzner) aus den Jahren 1753—1782, herausgeg. v. A. Henneberger, Lpz. 1866. Vgl. Henriette Feuerbach, Uz und Cronegk Lpz. 1866, Erich Petzet, J. P. U., Ansbach 1896, A. D. B. (Erich Schmidt). — Johann Nikolaus Götz aus Worms, Sohn eines Predigers, geb. am 9. Juli 1721, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte seit 1739 zu Halle Theologie. Er war dann Hauslehrer zu Emden und darauf Hofmeister zu Forbach, weiter 1747 Feldprediger beim französischen Regiment Royal-Allemand, mit dem er die Feldzüge in den Niederlanden mitmachte, seit 1751 Prediger erst zu Hornbach, dann zu Meisenheim, zuletzt Superintendent zu Winterburg in der Grafschaft Sponheim, wo er am 4. Nov. 1781 starb. Nach den mit Uz übersetzten Oden Anakreons veröffentlichte er: Gedichte eines Wormsers 1750, Paperle (Übersetzung von Gressets Vert-Vert), Karlsruhe 1752, Der Tempel zu Gnidos (nach Montesquieu), das. 1759, Die Gedichte Anakreons und der Sappho Oden, das. 1760. Die Mädchen-Insel, eine Elegie, o. O. 1773, von Friedrich dem Großen gelobt, wurde von Knebel herausgegeben, Vermischte Gedichte von Ramler (überarbeitet), Mannheim 1785. Neue Ausgabe der Gedichte in ursprünglicher Gestalt von C. Schüddekopf, Stuttgart 1893 (Literaturdenkm. 42).

Vgl. J. H. Voß, Über Götz und Ramler, Mannheim 1809, Briefe von und an J. N. G., herausgeg. v. Schüddekopf, Wolfenbüttel 1893, Heinr. Hahn, J. N. Götz, Birkenfeld 1889.

Ewald Christian von Kleist

wurde am 7. März 1715 auf seinem väterlichen Gute Zeblin bei Köslin in Pommern geboren, besuchte zuerst eine Jesuitenschule zu Cron in Großpolen und dann das Gymnasium in Danzig und bezog darauf 1731 die Universität Königsberg, wo er Rechte, Mathematik und Philosophie studierte. Im Jahre 1736 trat er jedoch noch ins dänische Heer ein, 1740 in preußische Dienste über und lag zu Potsdam in Garnison, wo er Gleim und Nicolai kennen lernte. Er nahm an den Feldzügen von 1744 und 1745 teil und wurde 1749 Hauptmann. Dann stand er als Werbeoffizier in der Schweiz, wo er mit Bodmer und Breitinger verkehrte, und ward 1756 Major (Obristwachtmeister) im Hausenschen Regimente, das beim Ausbruch des Krieges von Halle nach Leipzig rückte. Hier lernte Kleist Gellert, Weiße und Lessing kennen. Dann nahm Kleist an den kriegerischen Ereignissen teil und starb an den Folgen seiner in der Schlacht bei Kunersdorf erlittenen Verwundung zu Frankfurt a. O. am 24. August 1759. Er hat an Schwabes Belustigungen und den Bremer Beiträgen mitgearbeitet. Dann erschien Der Frühling. Ein Gedicht, Berlin 1749, später mit „einem Anhang einiger anderer Gedichte“, öfter gedruckt. Es folgten: Gedichte von dem Verfasser des Frühlings, Berlin 1756, Ode an die preußische Armee, April 1757, Neue Gedichte vom Verfasser des Frühlings, Berlin 1758 (Lieder, Idyllen, das Trauerspiel Seneka enthaltend), Cissides und Paches in drei Gesängen von dem Verfasser des Frühlings, Berlin 1759. Sämtliche Werke Kleists gab Ramler Berlin 1760 heraus (überarbeitet), dann „nebst des Dichters Leben aus seinen Briefen an Gleim“ W. Körte, Berlin 1803. Beide Ausgaben sind öfter gedruckt. Eine neue wissenschaftliche Ausgabe gab in Ewald von Kleists Werke, Berlin o. J. (1881/82), A Sauer. Kleist ist auch bei Reclam. Briefe über seinen Tod veröffentlichte das Archiv f. Literaturgesch. 11. Vgl. Lessings Literaturbriefe, H. Pröhle, Friedr. d. Gr. u. die deutsche Literatur, Berlin 1872, A. Chuquet, De Ewaldi Kleistii vita et scriptis, Paris 1887, A. D. B. (R. Schwarze). — Karl Wilhelm Ramler, geb. am 25. Februar 1725 zu Kolberg, erhielt Unterricht im Waisenhaus zu Halle und studierte dann daselbst Theologie (nach einer anderen Angabe Medizin). 1744 (1745) ging er nach Berlin und wurde hier mit Gleim bekannt, der ihm eine Hauslehrerstelle verschaffte, 1748 wurde er Lehrer der Logik und der schönen Wissenschaften an der Kadettenschule zu Berlin, später mit dem Titel Professor, 1786 Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Von 1790 bis 1796 führte er, zuerst mit J. J. Engel gemeinschaftlich, die Direktion des Berliner Nationaltheaters und starb am 11. April 1798. Da er fast alle seine Oden einzeln

herausgegeben hat, ist die Zahl seiner Veröffentlichungen sehr groß. Die wichtigsten sind die Wochenschrift Kritische Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit. Auf das Jahr 1750 (mit Sulzer), Das Schachspiel, ein Heldengedicht (in Prosa) o. O. 1753, Der Tod Jesu, eine Kantate (Musik von Graun), Berlin 1756, Der Mai, eine musikalische Idylle, Berlin 1758, Geistliche Kantaten, Berlin 1760, Alexanders Fest, aus dem Englischen Drydens, Berlin 1766, Gedichte (unechte Ausgabe von J. G. Scheffner), Königsberg 1766, Oden, Berlin 1767, Oden aus dem Horaz, Berlin 1769, Lyrische Gedichte, Berlin 1772 (Oden, musikalische Gedichte, geistliche Kantaten), Horazens Dichtkunst übersetzt, Berlin 1777, Cephalus und Prokris, Melodrama, Cyrus und Cassandra, desgl., Kriegslieder für Josephs und Friedrichs Heere, o. O. 1778, Salomon Geßners auserlesene Idyllen in Verse gebracht, Berlin 1787, Salomon Geßners der Erste Schiffer in Verse gebracht, Berlin 1789, Horazens Oden übersetzt, Berlin 1800, Poetische Werke, herausgeg. von Göckingk, Berlin 1800/1801. Aus dem Nachlaß trat noch, in Gubitz' Gesellschafter 1825, ein Trauerspiel Horaz hervor. Die Anthologien Ramlers sind wertlos, da er alles „verbesserte". Vgl. Heinsius, Versuch einer biographischen Skizze Ramlers, Berlin 1798, Voß, Über Götz u. Ramler, Mannheim 1809, Pröhle, Friedr. d. Gr. u. d. deutsche Literatur, K. Schüddekopf, K. W. Ramler bis zu seiner Verbindung mit Lessing, Wolfenb. 1886, ders., Briefe von C. F. Weiße an Ramler, Herrigs Archiv 1887, der Briefwechsel mit Lessing in dessen Werken bei Hempel, Alb. Pick, Über Ramlers Odentheorie, Lpz. 1887. — Anna Luise Karsch geb. Dürbach, die Karschin, wie sie gewöhnlich genannt wird, wurde am 1. Dez. 1722 auf dem Hammer, einem Meierhofe bei Schwiebus, geboren, diente als Magd und wurde mit 16 Jahren an einen Maler namens Hirsekorn verheiratet, der sie mißhandelte. Nach der Trennung der Ehe heiratete sie den Schneider Karsch zu Fraustadt, der ein Trunkenbold war. Jetzt wurde sie durch Gelegenheitsgedichte bekannt und 1760 (1761) von dem Baron Kottwitz nach Berlin zu ihrer weiteren Ausbildung gebracht. Hier wurde sie in den Kreis der Sulzer, Ramler, Mendelssohn, Lessing eingeführt, Gleim ließ ihre Gedichte drucken, was ihr 2000 Taler einbrachte. Friedrich der Große schickte ihr auf ein späteres Bittgesuch 2 Taler, die sie zurücksandte, Friedrich Wilhelm II. schenkte ihr ein Haus. Sie starb am 12. Okt. 1791. Die Auserlesenen Gedichte, Berlin 1764 (1763), sind wohl die von Gleim herausgegebene Sammlung. Später erschienen Poetische Einfälle, Berlin 1764, Neue Gedichte, Mitau u. Lpz. 1772, Dichtungen auf Friedrichs des Großen Tod u. Begräbnis, Berlin 1786, nach ihrem Tode Gedichte, herausgegeben von C. L. v. Kl., geb. Karschin, ihrer Tochter Caroline Luise von Klenke, Berlin 1792, mit Leben. Diese Tochter war, nebenbei bemerkt, auch poetisch begabt, ebenso wie die Enkelin der Karschin, Helmina von Chezy, die Verfasserin des Textes zu Webers Euryanthe, und der Urenkel Wilhelm v. Chezy.

Vgl. außer dem Leben der Klenke Th. Heinze, Die Karschin, Aachen 1866, C. A. Burkhardt, A. L. Karschin, Archiv f. Literaturgesch. 1871, A. Kluckhohn, Neues von und über A. L. K., ebenda 1882, A. Kohut, Die deutsche Sappho, Dresden 1887.

Johann Georg Jacobi wurde am 2. Sept. 1740 zu Düsseldorf als Sohn eines Kaufmanns geboren, studierte in Göttingen und später in Helmstädt Theologie und Philologie und wurde 1765 durch seines Freundes Klotz Vermittelung als Professor der Philosophie und Beredsamkeit nach Halle berufen. 1766 lernte er zu Lauchstädt Gleim kennen, der ihm ein Kanonikat zu Halberstadt verschaffte, wo er dann bis 1784 lebte. In diesem Jahre wurde er Professor der schönen Wissenschaften an der Universität Freiburg im Breisgau und starb daselbst als badischer Hofrat am 4. Januar 1814. Seine wichtigsten Schriften sind: Poetische Versuche, Düsseldorf 1764, Der Tempel der Glückseligkeit, Mannh. 1764, Leander und Seline oder der Paradeplatz, Mannheim 1765, Romanzen aus dem Spanischen des Gongora, Halle 1767, Abschied an den Amor, Halle 1769, Die Nachtgedanken, Halberstadt 1769, Die Winterreise, Düsseldorf 1769, Die Sommerreise, Halle 1770, Sämtliche Werke, drei Teile, Halberstadt 1770—1774, mehrere Male nachgedruckt. Die späteren Dichtungen von Jacobi erschienen meist in seiner Iris, Vierteljahrsschrift für Frauenzimmer, 8 Bde., Düsseld. 1774—1776; daraus dann Lieder aus der Iris, Berlin 1778. Auserlesene Lieder von J. G. Jacobi gab Basel 1784 J. G. Schlosser heraus. Jacobi veröffentlichte dann noch einige Singspiele und auch Theatralische Schriften, Lpz. 1792. Von 1803 bis 1813 erschien zu Zürich sein Taschenbuch Iris. Sämtliche Werke, zweite rechtmäßige Ausgabe, 8 Bde., Zürich 1807—1822, und noch zweimal. Ausgew. Werke, Leipzig 1854. Leben im 8. Bande der Werke von J. A. v. Ittner. Vgl. außerdem Gleims Briefwechsel mit Jacobi (s. o.), Ernst Martin, Ungedruckte Briefe von u. an J. G. J. mit einem Abrisse seines Lebens und s. Dichtung, Straßb. 1874 (Q. F. 2), W. Kawerau, Aus Halles Literaturleben, Halle 1888, A. D. B. (D. Jacoby). — Klamer Eberhard Karl Schmidt wurde am 29. Dez. 1746 zu Halberstadt geboren und war Kriegs- und Domänenrat daselbst, starb am 12. Nov. (nach Goedeke 8. Jan.) 1824. Er veröffentlichte: Fröhliche Gedichte, Halberstadt 1769, zwei Sammlungen Vermischte Gedichte, Halberstadt u. Lemgo 1772, Phantasien nach Petrarcas Manier, Elegien an meine Minna, Gesänge für Christen, Katullische Gedichte, Fabeln u. Erzählungen, Poetische Briefe, Komische und humoristische Gedichte u. a. m. Das Lied „Hier sitz' ich auf Rasen mit Veilchen bekränzt“ erschien zuerst im Göttinger Musenalmanach f. 1790. Leben und auserlesene Werke gaben Stuttg. 1826—28 sein Sohn W. W. J. Schmidt u. Friedr. Lautsch heraus. Vgl. A. D. B. (H. Pröhle). — Johann Benjamin Michaelis, geb. am 31. Dez. 1746 zu Zittau, studierte in Leipzig Medizin und erhielt ein Stipendium von

Gleim. Er war dann Hauslehrer, darauf Redakteur des Hamburgischen Korrespondenten und auf Lessings Empfehlung Theaterdichter der Seylerschen Truppe, zuletzt Gleims Hausgenoß und starb bereits am 30. Sept. 1772 an der Schwindsucht. Er schrieb: Fabeln, Lieder und Satiren, Leipzig u. Aurich 1766, Einzelne Gedichte, erste Sammlung, Lpz. 1769, darin 2 Operetten, denen er später noch andere: Der Einspruch, Amors Guckkasten, Herkules auf dem Oeta folgen ließ, Poetische Briefe, Halberst. 1772. Von seinen Poetischen Werken erschien ein Band mit Leben von Chr. H. Schmid, Gießen 1780, dann ein Zusammendruck Sämtliche poetische Werke, Wien 1791 u. 1794. Vgl. F. G. Wilisch, J. B. Michaelis Autobiographie im Neuen Lauſ. Mag. 1880 u. Zur Charakteristik v. J. B. M., Zittau 1886, A. D. B. (Erich Schmidt). — Von Gleim ging auch die Entwicklung der **Romanze** in Deutschland aus, die zunächst freilich nach französischem Muster (Moncrif) einen sehr unechten (satirisch-sentimentalen) Ton hatte. Vgl. P. Holzhausen, Die Ballade u. Romanze von ihrem ersten Auftreten in der deutschen Kunstdichtung bis zu ihrer Ausbildung durch Bürger, Ztschr. f. d. Ph. 1883, u. W. Uhl, Das deutsche Lied, Leipz. 1900. Von den Dichtern sind Rudolf Erich Raspe aus Hannover, 1737—1794, der 1775 wegen eines Diebstahls nach England floh und dort Baron Munchhausens Narrative of his marvellous travels and campaigns in Russia, Oxford 1785 (deutsche Übers. Münchhausens Abenteuer von Bürger, s. u.) herausgab, und Daniel Schiebeler aus Hamburg, 1741—1771, bemerkenswert. Der erste schrieb die erste deutsche Romanze Hermin und Gunilde, Lpz. 1766, der letztere gab Lpz. 1767 fünf Romanzen mit Melodien und dann noch weitere heraus. Bald erschienen ganze Sammlungen von Romanzen.

Die drei großen Vorklassiker: Außer den schon erwähnten Schriften von H. Pröhle usw. über das Verhältnis Friedrichs des Großen zur deutschen Literatur vgl. hier noch: Heinrich Rückert, Friedrich der Große und die deutsche Literatur, Kl. Schriften 1, Weimar 1877, K. Biedermann, Frdr. d. Gr. und sein Verhältnis zur Entwicklung des deutschen Geisteslebens, Braunschw. 1859, L. Bernhard, Über den Einfluß Friedr. d. Gr. auf d. d. Lit., Königsberg 1870, Dan. Jacoby, Fr. d. Gr. u. d. deutsche Literatur, Basel 1875, Gottlieb Krause, Friedr. d. Gr. Stellung z. d. Lit. u. z. d. Dichtern, Königsberg 1884, Alfr. Schöne, Fr. d. Gr. u. s. Stellung z. d. Lit., Göttingen 1884, A. E. Berger, Fr. d. Gr. u. d. d. Lit., Bonn 1890, G. Gärtner, Über Friedr. d. Gr. Schrift De la litérature allemande, Breslau 1892, P. Meyer, Bemerkungen z. Fr. d. Gr. Schrift De la lit. allem., Gladbach 1892. Die Schrift Friedrichs d. Gr. in den deutschen Literaturdenkm. Nr. 16 u. bei Reclam, Mösers Gegenschrift Deutsche Literaturdenkm. Nr. 122. Über die Entwicklung des Nationalgefühls durch die Nationalliteratur vgl. Alfr. Schöne, Über die Entw. des Nationalbewußtseins, Königsberg 1888, Max Koch, Nationalität u. Nationalliteratur, Berlin 1891, F. W. Behrens, Deutsches

Ehr- u. Nationalgefühl in s. Entw. durch Philos. u. Dichter 1600—1815, Leipzig 1891, Max Jähns, Der Vaterlandsgedanke u. d. deutsche Dichtung, Berlin 1896.

Friedrich Gottlieb Klopstock.

(Leben:) Friedrich Gottlieb Klopstock wurde am 2. Juli 1724 zu Quedlinburg geboren. Sein Vater war Jurist, Advokat und Kommissionsrat, pachtete aber 1732 das Gut Friedburg an der Saale im Mansfeldischen, so daß der Knabe in ländlicher Umgebung heranwuchs. Dreizehn Jahre alt, wurde Klopstock auf das Gymnasium zu Quedlinburg gesandt, kam jedoch zwei Jahre später, im Herbst 1739, auf die Schulpforta. Homer und Virgil, dann Milton, den er in Bodmers Übersetzung kennen lernte, führten ihn der epischen Dichtung zu und ließen ihn hier bereits den Plan zu seinem „Messias" fassen. Am 21. September 1745 hielt er zu Schulpforta seine Abschiedsrede über die epische Poesie und bezog dann die Universität Jena, um Theologie zu studieren. Jetzt entstanden die ersten drei Gesänge seines „Messias" in Prosa. Im Juni 1746 ging Klopstock nach Leipzig und arbeitete hier sein Gedicht in Hexameter um. Mit fast sämtlichen jüngeren Leipziger Dichtern bekannt geworden, veröffentlichte Klopstock dann die drei Gesänge des Messias im Frühling 1748 in den Bremer Beiträgen. Bald darauf verließ er Leipzig und ging als Hauslehrer zu einem Verwandten nach Langensalza, wo er sich in seine Cousine Marie Sophie Schmidt (Fanny) verliebte, ohne Gegenliebe zu finden. Im Juli 1750 folgte er der Einladung des messiasbegeisterten Bodmer nach Zürich, wo er bis zum Februar 1751 blieb, Bodmer, der einen Heiligen erwartet hatte, einigermaßen enttäuschend; dann ging er auf Einladung des Ministers von Bernstorff, der ihm 400 Taler jährlich zur Vollendung des „Messias" aussetzte, nach Kopenhagen. Auf der Reise lernte er zu Hamburg Margarethe (Meta) Moller, die Cidli seiner Oden kennen, mit der er sich 1754 verheiratete. Sie starb bereits im Jahre 1758. Seit 1763 war Klopstock, der immer einmal vorübergehend in Deutschland weilte, dänischer Legationsrat. Nach Bernstorffs Sturz 1770 ging Klopstock mit diesem nach Hamburg, behielt aber sein dänisches Gehalt. Der „Messias" ward 1773 vollendet. Im Herbst 1774 folgte Klopstock einer Einladung des Markgrafen Karl Friedrich von Baden nach Karlsruhe, blieb aber nur bis zum Frühling 1775 hier und kehrte dann mit dem Hofrattitel und einem Jahrgehalt nach Hamburg zurück. Den amerikanischen Unabhängigkeitskrieg und die Anfänge der französischen Revolution begrüßte er mit Begeisterung, wurde auch 1792 französischer Bürger, ward dann aber bitter enttäuscht. Im Jahre 1791 hatte er sich zum zweitenmal mit Metas Nichte, Johanna Elisabeth von Winthem, geb. Dimpfel, verheiratet und starb zu Hamburg am 14. März 1803. Am 22. März wurde er unter den größten öffentlichen

Ehrenbezeugungen auf dem Kirchhof zu Ottensen an der Seite seiner Meta bestattet. — (Schriften:) Die ersten drei Gesänge des „Messias" traten im 4. Band der Bremer Beiträge 1748 hervor und erschienen dann einzeln als Der Messias, ein Heldengedicht, Halle 1749 (Neudruck in den deutschen Literaturdenkmalen, Heilbronn 1883, besorgt von Franz Muncker, und in Kürschners Nationalliteratur Bd. 46 von Richard Hamel). Es schrieben über ihn u. a. Haller, Bodmer, Baumgarten, besonders der Ästhetiker Georg Friedrich Meier, Beurteilung des Heldengedichts Der Messias, Halle 1749, und Joh. Kasper Heß, Zufällige Gedanken über das Heldengedicht Der Messias, Zürich 1749. Im Jahre 1751 kamen dann die ersten fünf Gesänge mit der Widmungsode an König Friedrich V. von Dänemark heraus. Über diese Ausgabe schrieb der Rektor Joh. Heinrich Stuß zu Gotha verschiedene lateinische Schriften, und Gottsched veröffentlichte in der Zeitschrift Das Neueste aus der anmutigen Gelehrsamkeit sein „bescheidenes Gutachten, was von der bisherigen christlichen Epopöe der Deutschen zu halten sei". Auch Lessing äußerte sich bereits in Das Neueste aus dem Reiche des Witzes. Darauf erschienen Kopenhagen 1755 die ersten 10 Gesänge in zwei Bänden, zweite Auflage Halle 1760. Hierzu äußerten sich Lessing in den Literaturbriefen, Gerstenberg im Hypochondristen, Herder in den Fragmenten über die neuere deutsche Literatur. Kopenhagen 1768 kam der dritte Band aus Gesang 11—15 und einer Abhandlung Vom deutschen Hexameter heraus, Wiederabdruck Halle 1769, 1773 zu Halle der vierte Band mit Gesang 16 bis 20 und der Schlußode An den Erlöser. Hier mag noch die Besprechung in Wielands Teutschem Merkur von 1773 genannt sein. Der ganze Messias, Ausgabe letzter Hand, erschien dann zu Altona 1780. (Neue Ausgaben von A. L. Back, Stuttgart 1876, und bei Reclam, Auszüge von verschiedenen, u. a. von R. Weitbrecht, Gotha 1885.) Der Messias wurde in alle europäischen Kultursprachen und ins Lateinische übersetzt, und zwar meist nicht bloß einmal, ins Französische und Italienische beispielsweise mindestens ein halbes dutzendmal. Von den Oden Klopstocks, deren älteste, so die berühmte Freundschaftsode, später „Wingolf" genannt, in die Leipziger Zeit fallen und die ihn sein Leben hindurch begleiten, treten einige einzeln hervor. Dann erscheint eine Sammlung: Klopstocks Oden und Elegien. Für Ihro Hochfürstl. Durchlaucht die Frau Landgräfin von Darmstadt (die „große" Landgräfin Karoline), Darmstadt 1771, die auch Unechtes enthält, und gleichzeitig veröffentlicht Schubart Klopstocks kleine poetische und prosaische Werke, Frankf. u. Lpz. 1771, so daß Klopstock zu einer eigenen Ausgabe veranlaßt wird, die Hamburg 1771 herauskommt und von Claudius, Merck und Herder besprochen wird. Leipzig 1787 erfolgt eine neue Ausgabe. Spätere Ausgaben sind die von Ferd. Delbrück, Berlin 1820, von C. F. R. Vetterlein, Lpz. 1827 u. 1833, von J. G. Gruber, Lpz. 1831, Auswahl von Ettmüller, Zürich 1836, von Düntzer (Auswahl), Lpz. 1868 (mehrere Aufl.), von Back

(mit geistl. Liedern u. Epigrammen), Stuttgart 1876, kritisch-histor. Ausg. von Franz Muncker und Jaro Pawel, Stuttg. 1889, auch bei Reclam. Im Jahre 1757 veröffentlichte Klopstock sein erstes Drama, das Trauerspiel Der Tod Adams. Es erlebte vier Auflagen und Gleim setzte es in Verse. Einen merkwürdig großen Erfolg hatte es in Frankreich, da es nicht nur achtmal übersetzt (u. a. vom Abbé Arnauld, von Poinsinet und Mad. Genlis), sondern auch 1792 zu Paris mit Beifall aufgeführt wurde. Die Ursache ist dieselbe, die Geßner in Frankreich zu so großem Erfolg verhalf. — Dem Tod Adams folgten in zwei Teilen, Kopenhagen u. Leipzig 1758 und 1769, die Geistlichen Lieder, von denen „Selig sind des Himmels Erben", „Auferstehn, ja auferstehn wirst du", „Wenn ich einst von jenem Schlummer", „Zeige dich uns ohne Hülle" die besten und berühmtesten sind, und die auch an die dreißig nicht durchaus gelungene Umdichtungen enthalten. Die Trauerspiele Salomo, Magdeburg 1764, und David, Hamburg 1772, haben nicht den Erfolg von Abels Tod gehabt; dagegen haben die drei Bardiete („Der Bardiet nimmt die Charaktere und die vornehmsten Teile des Planes aus der Geschichte unserer Vorfahren; seine selteneren Einrichtungen beziehen sich sehr genau auf die Sitten der gewählten Zeit, und er ist nie ganz ohne Gesang. Der Inhalt muß aus den Zeiten der Barden sein und die Bildung so scheinen") Hermanns Schlacht, Hamburg u. Bremen 1769, Hermann und die Fürsten, Hamb. 1784, Hermanns Tod, Hamb. 1787, bekanntlich starken literarischen Einfluß geübt. Von den Prosaschriften Klopstocks sind zunächst seine Aufsätze in Cramers Nordischem Aufseher, 1758—1760, die Lessing zum Teil bekämpfte, dann seine Deutsche Gelehrtenrepublik, Hamb. 1774, die 3599 Subskribenten hatte, aber ziemlich allgemein enttäuschte, endlich die Schriften über die deutsche Rechtschreibung, Leipzig 1778, Über Sprache und Dichtkunst. Fragmente, Hamb. 1779, Grammatische Gespräche, Altona 1794, zu nennen. (G e s a m t w e r k e:) Klopstocks Werke treten in rechtmäßiger Ausgabe, 7 Bände, zuerst Leipzig 1798—1809 (I., II. Oden, III. bis VI. Messias, VII. Oden, geistl. Lieder, Epigramme) hervor, dann (die dichterischen Werke) vollständig Leipzig 1798—1817. In dieser Ausgabe sind auch die von Klopstock 1759 herausgegebenen Hinterlassenen Werke von Margarethe Klopstock enthalten. Zu einer neuen Ausgabe, Lpz. 1823 bis 1826, brachten Bd. XIII—XVIII, Lpz. 1830, die sämtlichen ästhetischen und sprachwissenschaftlichen Schriften, herausgeg. von A. L. Back und A. R. C. Spindler. Klopstocks sämtliche Werke ergänzt in drei Bänden durch seinen Briefwechsel, Lebensgeschichte u. andere Beiträge gab Stuttgart 1839/40 Hermann Schmidlin heraus. Klopstocks sämtliche Werke, erste vollständige Ausgabe, erschien dann Leipzig 1844/45 und Stuttgart u. Tüb. 1854/55 in zehn Bänden. Bei Hempel gab R. Boxberger 1879 Klopstocks Werke, bei Kürschner Band 46—48 1884 R. Hamel, eine Auswahl für die Cottasche Bibliothek der Weltliteratur Franz Muncker. (B r i e f e:) Von

den Sammlungen Klopstockscher Briefe sind die von Klamer Schmidt: Klopstock und seine Freunde, Halberstadt 1810, von C. A. H. Clodius: Klopstocks Nachlaß, Leipz. 1821, J. M. Lappenberg, Briefe von u. an Klopstock, Braunschweig 1867, besonders wichtig; dazu etwa noch einzeln der Briefwechsel mit J. H. Voß in J. H. Voß, Zeitmessung der deutschen Sprache, 2. Aufl. von Abr. Voß, Königsberg 1831, der Kurze Briefwechsel mit Goethe im Jahre 1776, Leipz. 1833, die Briefe an G. J. Göschen u. K. A. Böttiger im Archiv f. Literaturgesch. 1872 und der Briefwechsel mit dem hallischen Verleger K. H. Hemmerde u. mit G. Fr. Meier ebenda 1884. (Literatur:) Von Werken über Klopstock seien genannt: H. P. Sturz, Klopstock, Schriften 1, Lpz. 1779, Karl Friedrich Cramer, Klopstock. Er und über ihn, 7 Teile, Hamb. u. a. O. 1780—1792, (F. J. L. Meyer), Klopstocks Gedächtnisfeier, Hamb. 1803, H. Döring, Klopstocks Leben, Weimar 1825 und Jena 1853, J. G. Gruber, Klopstocks Leben, Leipz. 1832 (aus der Odenausgabe), A. Koberstein, Rede, gehalten bei der am 6. Nov. 1839 zu Pforta veranstalteten Säkularfeier der Aufnahme Klopstocks, Lpz. 1840, J. C. Mörikofer, Klopstock in Zürich, Zür. 1851, David Fr. Strauß, Klopstocks Jugendgesch., Klopstock u. der Markgraf von Baden, Ges. Schriften, Bd. 10, Bonn 1878, R. Hamel, Klopstock-Studien, 3 Hefte, Rostock 1879/80, Erich Schmidt, Charakteristiken I, Berlin 1886, Otto Lyon, Goethes Verhältnis zu Klopstock, Leipz. 1882, Franz Muncker, F. G. K., Geschichte seines Lebens und seiner Schriften, Stuttgart 1888 (jetzt das wissenschaftliche Hauptwerk, leider sehr trocken), E. Bailly, Etude sur la vie et les oeuvres de K., Paris 1888, Würfl, Klopstocks Sprache, Herrigs Archiv 1881, Progr., Brünn 1883—85, F. Petri, K.s Sprache, Greifswald 1894, Koller, Klopstockstudien, Kremsier 1889, A. D. B. (Redlich). Literatur zu den einzelnen Werken: Die ästhetische Literatur über die Messiade ist meist älteren Ursprungs, es seien die Schriften von C. A. Grohmann, Ästh. Beurteilung des Klopstockschen Messias, Leipzig 1796, und von C. F. Benkowitz, Der Messias von Klopstock ästhetisch beurteilt und verglichen mit der Iliade, der Aeneide und dem verlorenen Paradies, Breslau 1797, und aus neuerer Zeit F. Häbler, Milton u. Klopstock, Reichenberg i. B., 1893—95, 3 Hefte, genannt. Zur Textgeschichte vgl. R. Hamel, Rostock 1879, und dessen Klopstockstudien, s. o., und J. Pawel, Anzeiger f. deutsches Altertum, 1888. Erläuterungen zu den Oden gab Düntzer in 6 Heften, Leipz. 1860, 2. Aufl. 1878. Vgl. außerdem Ed. Niemeyer, Klopstocks Revolutionsoden, Herrigs Archiv 1857, Erich Schmidt, Beiträge zur Kenntnis der Klopstockschen Jugendlyrik, Straßb. 1880 (Q. F. 39), Jaro Pawel, Klopstocks Oden, Leipziger Periode, Wien 1880, Ad. Goldbeck-Löwe, Zur Gesch. der freien Verse in der deutschen Dichtung von Klopstock bis Goethe, Kiel 1891. Zu den Dramen vgl. Creizenach, Armin in Poesie u. Literaturgesch., Preuß. Jahrb. 36, J. E. Riffert, Die Hermannsschlacht in der deutschen Literatur, Herrigs Archiv 1880. Zu der Gelehrtenrepublik

vgl. J. Th. Scheibner, Über K.s Gelehrtenrepublik, Jena 1874, und A. Birlinger in der „Alemannia“ von 1884.

Gotthold Ephraim Lessing.

(Leben:) Gotthold Ephraim Lessing wurde am 22. Januar 1729 zu Kamenz in der sächsischen Oberlausitz als Sohn des dortigen Oberpfarrers Johann Gottfried Lessing geboren. Den ersten Unterricht empfing er vom Vater und auf der Kamenzer Stadtschule und kam dann, den 21. Juni 1741, auf die Fürstenschule zu Meißen, auf der er sich auszeichnete und auch bereits poetische Versuche (anakreontische Lieder, das Lustspiel „Der junge Gelehrte“ in der ersten Anlage) unternahm. Am 30. Juni 1746 schied er mit der Abschiedsrede „De mathematica barbarorum“ von der Anstalt und bezog im September d. J. die Universität Leipzig, um Theologie zu studieren. Doch gab er das Fachstudium bald auf, beschäftigte sich mit den Fächern der allgemeinen Bildung und suchte sich auch gesellschaftliche Kultur zu erwerben. Durch seinen Verwandten und Freund Christlob Mylius, den Herausgeber des „Freigeist“, kam er in die Literatur, durch Christian Felix Weiße, mit dem er französische Stücke übersetzte, mit der Bühne in Verbindung und sah den umgearbeiteten „jungen Gelehrten“ im Januar 1748 durch die Neuberin aufgeführt. Immerhin empfing er auch durch die Professoren Ernesti und Christ bedeutsame wissenschaftliche Eindrücke. Lessings Vater, dem das Leben des Sohnes, insbesondere sein Verkehr in schauspielerischen Kreisen nicht zusagte, rief diesen Anfang 1748 nach Hause, doch durfte er zu Ostern nach Leipzig zurückkehren und war nach wie vor für die Bühne tätig. Schulden, in die er durch Verbürgung für Mitglieder der Neuberschen Gesellschaft geraten war, zwangen ihn Leipzig zu verlassen. Er ging nach Wittenberg, wo er sich als Mediziner immatrikulieren ließ, im übrigen durch Krankheit am Studium verhindert wurde. Im November 1748 finden wir ihn dann in Berlin, wohin ihn Mylius nachzog, und nun beginnt seine journalistische Tätigkeit. Er begründet mit Mylius die „Beiträge zur Historie und Aufnahme des Theaters“ und wird seit dem Februar 1751 Mylius Nachfolger am „gelehrten Artikel“ der Vossischen Zeitung, zu der er ein Beiblatt „Das Neueste aus dem Reiche des Witzes“ herausgibt. (Von gelehrten Sachen der Voss. Ztg., herausgeg. v. B. A. Wagner, Berliner Neudrucke, Heft 516.) Auf Wunsch des Vaters kehrt er im Dezember 1751 noch einmal zu den Studien und nach Wittenberg zurück und erwirbt dort die Würde des Magisters, dann aber, Ende 1752, ist er wieder in Berlin und in der alten Weise tätig. Den „Beiträgen“ läßt er jetzt von 1754 bis 1758 eine „Theatralische Bibliothek“ folgen und schreibt 1755 zu Potsdam das bürgerliche Trauerspiel „Miß Sara Sampson“. Nun wird er auch mit Moses Mendelssohn und Nicolai bekannt, begibt sich aber doch im Herbst 1755 wieder nach Leipzig, um der Kochschen Theater-

gesellschaft nahe zu sein. Hier nimmt er das Anerbieten eines jungen reichen Kaufmanns namens Winkler, auf drei Jahre sein Reisebegleiter zu sein, an, aber die Reisenden kommen nur bis Amsterdam, der Ausbruch des Siebenjährigen Kriegs scheucht sie zurück. Lessing bleibt einstweilen noch in Leipzig, wo er jetzt mit Ewald v. Kleist verkehrt, geht dann aber im Mai 1758 wieder nach Berlin und begründet mit Nicolai und Mendelssohn die „Briefe, die neueste Literatur betreffend“, an deren ersten sieben Teilen (von 24) er eifrig mitarbeitet. Im Herbst 1760 wird er Gouvernementssekretär des preußischen Generals von Tauenzien zu Breslau und bleibt dort fünf Jahre, seit 1763 an der „Minna von Barnhelm“ und dann am „Laokoon“ arbeitend. Darauf lebt er wieder in Berlin, wird aber im Frühling 1767 als Dramaturg an die in Hamburg auf Anregung J. F. Loewens gegründete Nationalbühne berufen und begleitet die Aufführungen dieses freilich im November 1768 bereits wieder geschlossenen Instituts mit den Aufsätzen seiner „Hamburgischen Dramaturgie“. Wieder ohne Stellung, setzte er seine Hoffnungen auf Wien und dachte selbst wie Winkelmann nach Rom zu gehen, als er gegen Ende des Jahres 1769 vom Erbprinzen von Braunschweig die Stellung eines Oberbibliothekars zu Wolfenbüttel angeboten erhielt. Er nahm an und siedelte im Mai 1770 nach Wolfenbüttel über. Jetzt vollendete er seine „Emilia Galotti“. Im Jahre 1775 unternahm er eine Reise nach Wien, wo sich seine Braut, Eva König, geb. Hahn, die er in Hamburg kennen gelernt hatte, aufhielt, und sah dann mit dem Prinzen Leopold von Braunschweig Italien. Im Oktober 1776 heiratete er, nachdem man ihm sein Gehalt erhöht und ihm den Hofrattitel verliehen hatte, doch verlor er seine Frau bereits am 10. Januar 1778 im Wochenbett. Seine letzten Lebensjahre füllten die Kämpfe mit dem Hamburger Hauptpastor Joh. Melchior Goeze aus, die im Gefolge von Lessings Herausgabe der „Fragmente eines Ungenannten“ (Reimarus) entstanden. Aus diesen Kämpfen erwuchs „Nathan der Weise“. Der Dichter starb, nachdem ihn seine Kräfte schon längere Zeit verlassen hatten, während eines Aufenthalts in Braunschweig am 15. Februar 1781. — (Schriften:) Von Lessings Schriften erschien zuerst das Lustspiel Damon oder die wahre Freundschaft gedruckt, und zwar in Mylius' Zeitschrift Ermunterungen zum Vergnügen des Gemüts, Hamburg 1747. Einzeln erschien zuerst das Lustspiel Die alte Jungfer, Berlin 1749. In den Beiträgen zur Historie und Aufnahme des Theaters, vier Stücke, Stuttgart 1750, ist von Lessing u. a. eine Abhandlung von dem Leben und den Werken des M. Accius Plautus und die Übersetzung der Gefangenen des Plautus enthalten, die dann auch einzeln erschien. 1751, Frankfurt und Leipzig (eigentlich Stuttgart), gab der junge Dichter seine Kleinigkeiten, anakreontische Lieder, heraus. In diese erste Zeit fallen auch viele Übersetzungen, u. a. von Teilen der Rollinschen Römischen Geschichte, der kleineren historischen Schriften von Voltaire, der Prüfung der Köpfe zu den

Digitized by Google

Wissenschaften des Spaniers Huarta. Eine Sammlung aller Jugendschriften Lessings stellen seine Schriften, erster bis sechster Teil, Berlin 1753—55 dar, die im ersten Teil Lieder, Oden, Fabeln, Sinngedichte, Fragmente, im zweiten Briefe über Lemnius, über Klopstocks Messias, das Trauerspiel-Fragment Samuel Henzi vom Jahre 1749, weiter Briefe über Langes Horaz und Beiträge zu Jöchers Gelehrten-Lexikon, im dritten die Rettungen des Horaz, des Cardanus, des Cochlaeus usw. bringen, im vierten dann die Lustspiele Der junge Gelehrte (1747 entstanden) und Die Juden (1749), im fünften Der Freigeist (1749) und Der Schatz (nach Plautus, 1750), im sechsten Miß Sara Sampson und Der Misogyn (1748). Miß Sara Sampson erschien Berlin 1755 auch einzeln und erlebte ihre erste Aufführung zu Frankfurt a. d. O. am 10. Juli 1755. Sie machte einiges Aufsehen (3. Aufl.) und wurde ins Französische, Dänische und Englische übersetzt. — Die Beurteilung des Langeschen Horaz, zuerst im Hamburgischen Korrespondenten erschienen, zog zuerst Flugschriften Langes und dann Lessings Ein Vademekum für Herrn Samuel Gotthold Lange, Pastor in Laublingen, Berlin 1754, nach sich. In demselben Jahre gab Lessing Vermischte Schriften des Herrn Christlob Mylius heraus und begann seine Theatralische Bibliothek, die in vier Stücken, Berlin 1754—58, erschien. Bemerkenswert sind in ihr die Übersetzung der lateinischen Abhandlung Gellerts De commoedia commovente, vom „Weinerlichen oder rührenden Lustspiel", ein Leben Thomsons (dessen sämtliche Trauerspiele in deutscher Übersetzung, Leipzig 1756, Lessing dann mit einer Vorrede begleitete), ein solches von Destouches, Von den lateinischen Trauerspielen, welche unter dem Namen des Seneca bekannt sind, Geschichte der englischen Schaubühne (ziemlich vollständige Materialiensammlung), Von Johann Dryden und dessen dramatischen Werken. Auch die ältere dramatische Literatur der Italiener und selbst die der Spanier wird berührt. Auch in dieser Zeit gehen die Übersetzungen Lessings noch weiter, u. a. übersetzte er Hutchesons und Richardsons Sittenlehren. Im Jahre 1759 beginnen die Literaturbriefe zu erscheinen, in denen die mit A., E., Fll., G., L. oder O. unterzeichneten Briefe in Teil 1—7, 14 und 23 von Lessing sind. In einem teilt er sein Faust-Bruchstück mit — im übrigen können hier Lessings überaus zahlreiche dramatische Bruchstücke nicht berücksichtigt werden. 1759 erscheinen dann auch Lessings Fabeln, drei Bücher. Nebst Abhandlungen mit dieser Dichtungsart verwandten Inhalts, zu Berlin. Sie erleben bei des Dichters Lebzeiten eine zweite Auflage und werden bald ins Französische, dann im neunzehnten Jahrhundert noch öfter ins Französische, weiter ins Portugiesische, Russische, auch ins Lateinische und Griechische übersetzt. Auch das Trauerspiel Philotas kommt noch 1759 zu Berlin heraus, weiter die mit Ramler unternommene Neuausgabe von Logaus Sinngedichten. Berlin 1760 tritt Das Theater des Herrn Diderot hervor. Darauf tritt eine Pause in den Veröffentlichungen ein, dann aber folgen seit 1766 auch Schlag auf Schlag die Hauptwerke:

Laokoon oder über die Grenzen der Malerei und Poesie. Erster Teil, Berlin 1766. (Der zweite Teil ist bekanntlich nicht erschienen. Neuausgaben von Hugo Blümner, 2. Aufl. Berlin 1880, und W. Cosack, 4. Aufl. Berlin 1890, Kunstgeschichtliches Anschauungsmaterial zu L.s Laokoon von Jul. Ziehen, Bielefeld 1899.) Das Werk wird gleichzeitig nur ins Englische übersetzt, später natürlich in alle Kultursprachen. In einer Sammlung der Lustspiele, Berlin 1767, erscheint nach den älteren Stücken zuerst Minna von Barnhelm, gleichzeitig auch einzeln. Beide Veröffentlichungen werden bei Lessings Lebzeiten noch einmal, dann bald nach seinem Tode wieder gedruckt. Erste Aufführung der Minna zu Berlin 21. März 1768. Neuausg. u. a. von H. Hettner, Lpz. 1868. Ins Französische übersetzte die Minna der Schauspieler Großmann, dann auch 1774 ein Franzose als Les amans généreux. Auch ins Englische erfolgten ziemlich gleichzeitige Übersetzungen. Die Hamburgische Dramaturgie erscheint zunächst in Stücken vom 22. April 1767 an, dann in zwei Bänden zu Hamburg. Sie wird sofort von J. Dodsley & Co. nachgedruckt. (Neue Ausg. u. a. Berlin 1876 von Boxberger und Halle 1877/78 von F. Schröter u. R. Thiele.) Der Feind der französischen Tragödie Seb. Mercier übersetzt sie in Gemeinschaft mit Junker Paris 1785 ins Französische. Berlin 1768/69 treten dann die gegen Klotz gerichteten Briefe antiquarischen Inhalts hervor; daran schließt sich: Wie die Alten den Tod gebildet, Eine Untersuchung, Berlin 1769. Den Berengarius Turonensis, eine Inhaltsangabe seines Abendmahlswerkes, gibt Lessing Braunschweig 1770 heraus, 1771 ebenda die Gedichte von Andreas Scultetus, die er aufgefunden. Von 1771 an veröffentlicht er dann zu Berlin Vermischte Schriften, einen Anlauf zu Gesamtwerken, der zunächst stecken bleibt (nach seinem Tode noch 3 Teile, dann Fortsetzung in den Sämtlichen Schriften); daraus einzeln seine Sinngedichte, Berlin 1771. In den Trauerspielen, Berlin 1772, steht dann die Emilia Galotti zuerst, die auch einzeln erscheint und 1778 eine zweite Auflage erlebt. Erste Aufführung Braunschweig 13. März 1772. Neuausgabe u. a. von J. W. Appel, Stuttgart 1871. Ziemlich gleichzeitige Übersetzungen ins Lateinische, Französische und Englische. Die Fragmente eines Ungenannten treten in der Sammelschrift Zur Geschichte und Literatur. Aus den Schätzen der herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel, erster bis sechster Beitrag, Braunschweig 1773 bis 1781, hervor (5. Aufl. Berlin 1895); die einzelnen Streitschriften mit Goeze hier aufzuführen hat keinen Zweck. (Goezes Streitschriften gegen Lessing gab Erich Schmidt, Deutsche Literaturdenkm. Nr. 43, heraus.) Wolfenbüttel 1778 erscheinen Ernst und Falk, Gespräche für Freimaurer. Nathan der Weise wird 1779 ohne Ortsbezeichnung veröffentlicht, die zweite Auflage noch aus demselben Jahre trägt jedoch die Bezeichnung Berlin, Voß und Sohn, die dritte Auflage, gleichfalls noch 1779, ist wieder ohne Ort. Es erscheint dann auch ein Nachdruck. Erste, mißglückte Aufführung Berlin 14. April 1783,

dann Weimar 28. Nov. 1801. Neuausgabe u. a. von F. Bornmüller, Prachtausgabe von C. R. Lessing, Berlin 1881. Ins Englische übersetzte das Werk 1780 Rudolf Erich Raspe, der Verfasser des Münchhausen, 1781 folgt eine holländische, 1782 eine französische, 1799 die dänische Übersetzung von Rahbeck. Eine Fortsetzung gaben J. G. Pfranger im Mönch vom Libanon, 1782, der auch öfter aufgelegt wurde, und W. H. v. Dalberg im Mönch vom Carmel, 1787. Lessings letzte Veröffentlichung war Die Erziehung des Menschengeschlechts, Berlin 1780. Aus seinem Nachlaß traten hervor: Theologischer Nachlaß, hrsgeg. von Karl Gotthelf Lessing, Berlin 1784, Thealralischer Nachlaß, Berlin 1784—86, der 15 Fragmente und Brawes Brutus enthält (Vierundfünfzig zum Teil noch ungedruckte dramatische Entwürfe und Pläne Lessings gab Berlin 1876 R. Boxberger heraus), G. E. Lessings Kollektaneen zur Literatur, herausgeg. v. Eschenburg, Berlin 1790, Lessings Leben nebst seinem noch übrigen literarischen Nachlasse, herausgeg. von K. G. Lessing u. G. G. Fülleborn, 3 Bände, Berlin 1793—95 (hierin die literaturhistorischen und sprachwissenschaftlichen Arbeiten aus Lessings späterer Zeit). (Gesamtwerke und Briefe:) Die erste Ausgabe der Sämtlichen Schriften, herausgeg. von K. G. Lessing, J. J. Eschenburg und F. Nicolai, Berlin 1791—94, schließt sich an die Vermischten Schriften (s. o.) an und bringt mit diesen 30 Bände, wozu als 31. Band noch Lessings Leben von Schink, Berlin 1825, tritt. Diese Ausgabe bringt in Teil 27—30, Berlin 1794, auch bereits die wichtigsten Briefe (an Ramler, Eschenburg, Nicolai, Mendelssohn, Reiske, Gleim, K. A. Schmid, Ebert, Heyne, Campe, Michaelis, Dieze, Herder, K. G. Lessing), nachdem der Freundschaftliche Briefwechsel zwischen Lessing und seiner Frau bereits Berlin 1789 hervorgetreten war. (Neue Ausg. v. A. Schöne, 2. Aufl., Lpz. 1885.) Wichtigere spätere Ausgaben von Lessings Werken sind die von Schink, Berlin 1825—28, Sämtliche Schriften von Lachmann, Berlin 1838—40, 2. Aufl. v. W. v. Maltzahn, Leipzig 1857, 3. Aufl. von Muncker, Stuttgart 1886 ff. (hier nun auch in Band 12 und 13 der vervollständigte Briefwechsel, u. a. noch Briefe an Bode, Breitkopf, Claudius, Engel, v. Gerstenberg, F. H. Jacobi, Herzog Karl von Braunschweig, E. v. Kleist, an den Vater und die Schwester, sowie die übrige Familie, an Elise und J. A. H. Reimarus, J. A. Schlegel, Wieland, und die Briefe an Lessing), Werke, von H. Kurz herausg., Hildburghausen 1868—70, Werke, Berlin, Hempel, 1868—77, herausgeg. v. R. Pilger, C. C. Redlich. R. Boxberger u. a. (Briefe noch vervollständigt in Teil 20, dazu dann noch: C. C. Redlich, Lessings Briefe, Nachträge u. Berichtigungen, Berlin 1886), Werke, herausgeg. v. R. Gosche, Berlin bei Grote 1875, Sämtliche Werke, Illustrierte Prachtausgabe v. H. Laube, Wien 1881—83, Sämtliche Werke v. H. Göring (mit Leben), Stuttg., Cotta, 1883—85, Werke, Kürschners Nationallit., Bd. 58—71, herausgeg. v. Boxberger und H. Blümner, Werke, herausgeg. v. F. Bornmüller, Leipz. Bibliogr.

Inst. 1884, Gesammelte Werke, v. Max Koch, Stuttg. b. Cotta, 1886, Werke mit Auswahl der Briefe u. Einleitungen v. Goedeke, herausgeg. v. F. Muncker, Stuttg. Göschen 1890, auch bei Reclam und in Hesses Neuen Leipziger Klassikerausg. mit Einleitung v. Th. Matthias. — Außerdem wären noch zu erwähnen: Lessings Gedanken und Meinungen aus dessen Schriften zusammengestellt und erläutert von Fr. Schlegel, Leipz. 1804, Lessings Prosa in Auswahl von J. W. Schäfer, Stuttg. 1868, Lessings Prosa für Schule und Haus, Auswahl v. A. Luthardt, Nördlingen 1873, Lessings poetische Meisterwerke mit Anmerkungen von A. Hentschel u. K. Linke, Leipz. 1884, Lessings antiquarische u. epigrammatische Abhandlungen, herausgeg. v. Dr. Werther, Stuttg. 1884, Lessings lit. u. dramaturgische Abhandl., herausgeg. v. demselben, Stuttg. 1884, Lessings Übers. aus dem Französischen Friedrichs d. Gr. und Voltaires, herausgeg. v. Er. Schmidt, Berlin 1892. In seiner Lessingbibliothek, Berlin 1878, hat C. C. Redlich ein Verzeichnis der Drucke, welche die Grundlage des Textes der Lessingschen Werke bilden, geliefert. — (Literatur:) Ein systematisches Verzeichnis der Lessing-Literatur der herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel erschien daselbst 1889. Die Hauptwerke über Lessing, sein Leben, seine Persönlichkeit und sein Schaffen sind: das schon genannte Werk seines Bruders Karl Gotthelf Lessing, G. E. Lessings Leben, Berlin 1793—95 (Abdruck bei Reclam), J. F. Schink, Lessings Leben, Berlin 1825, Theod. Wilhelm Danzel, G. E. Lessing, sein Leben und seine Werke, Bd. 1, Leipz. 1850, Bd. 2 in zwei Abteilungen nach Danzels Tode fortgesetzt von C. E. Guhrauer, Leipz. 1853, 2. Aufl. von W. v. Maltzahn u. R. Boxberger, Berlin 1880/81 (das grundlegende Werk), Adolf Stahr, G. E. Lessing, Berlin 1859, 9. Aufl. Berlin 1887, J. M. Loebell, Entwicklung der deutschen Poesie Bd. 3, Braunschw. 1865, James Sime, Lessing, His life and writings, London 1877, deutsch von A. Strodtmann, Berlin 1878, Helene Zimmern, Lessings life and works, London 1878, deutsch von M. Claudi, Leipz. 1879, Kuno Fischer, Lessing als Reformator der deutschen Literatur dargestellt, Stuttg. 1881, H. Düntzer, Lessings Leben, Leipz. 1882, H. Göring, Lessings Leben (s. o.), Joh. Claasen, Lessings Leben und ausgew. Werke im Licht der christl. Wahrheit, Gütersloh 1881, Erich Schmidt, Lessing, Geschichte seines Lebens und seiner Schriften, Bd. 1 Berlin 1884, Bd. 2 Berlin 1886—1892, 2. Aufl. 1899 (stofflich gewiß das abschließende Werk), Emil Grucker, Lessing, Paris 1886, A. W. Ernst, Lessings Leben u. Werke, 1903 (volkstümlich). — Kleinere Schriften und Aufsätze über Lessing von allgemeiner Bedeutung sind: Herders Nachrichten von G. E. Lessing und seinen Schriften, zuerst im Teutschen Merkur, dann in den Zerstreuten Blättern, Viktor Cherbuliez, Etudes de littérature et d'art, Paris 1873, Pröhle, Lessing, Wieland, Heinse, Berlin 1876, W. Scherer, Kl. Schriften 2, Julian Schmidt, G. E. Lessing (der neue Plutarch 1885), Heinrich von Treitschke, Hist. und politische Auff., Bd. 1, A. D. B. (Redlich). — Zu Lessings Leben

ist noch wichtig: H. Peter, Lessing in St. Afra, Deutsche Rundschau, März 1881, Joh. Gottl. Schumann, Lessings Schuljahre, Trier 1884, J. Minor, Lessings Jugendfreunde, Berlin u. Stuttg. 1883, W. Schütte, Frdr. d. Gr. u. Lessing, Braunschweig 1881, Xanthippus, Berlin und Lessing, Friedr. d. Große und die deutsche Literatur, München 1896, Ernst Consentius, Der Wahrsager, Zur Charakteristik v. Mylius u. Lessing, Lpz. 1900, ders., Lessing u. die Vossische Ztg., Lpz. 1902, Franz Muncker, Lessings persönl. u. lit. Verhältnis zu Klopstock, Frankfurt a. M. 1880, A. Sauer, Frauenbilder aus der Blütezeit der deutschen Literatur, Lpz. 1885 (darin Eva Lessing), O. v. Heinemann, Zur Erinnerung an G. E. Lessing (Braunschweigisches), Lpz. 1870, Aug. Bode, Lessing u. Goeze, Leipz. 1862, Eugen Wolff, K. G. Lessing, Berlin 1886. — Sehr groß ist die Literatur über Lessings Weltanschauung und seine Ästhetik; es seien die folgenden Schriften verzeichnet: H. Ritter, Über Lessings philosophische und religiöse Grundsätze, Göttingen 1847, K. Schwarz, Lessing als Theolog, Halle 1854, C. Hebler, Lessingstudien, Bern 1862, und ders., Philos. Auff., Lpz. 1869, Ed. Zeller, Lessing als Theolog, in den Vortr. u. Abh., Lpz. 1877, J. Rehorn, L.s Stellung zur Philosophie des Spinoza, Frankf. 1877, A. Baumgartner, Lessings religiöser Entwicklungsgang (ultramontan), Freib. 1877, E. Dühring, Die Überschätzung Lessings und dessen Anwartschaft für die Juden, Karlsruhe u. Lpz. 1881, Rich. Mayr, Beiträge zur Beurteilung L.s, Wien 1881, Gideon Spicker, Lessings Weltanschauung, Lpz. 1883, W. Wundt, Lessing u. die kritische Methode, Essays, Leipz. 1885; H. Düntzer, Lessing als Dramatiker u. Dramaturg, Wenigenjena 1862, Lehmann, Forschungen über Lessings Sprache, Braunschw. 1875, Gottschlich, Lessings aristotelische Studien, Berlin 1876, Baumgart, Aristoteles, Lessing u. Goethe, Lpz. 1877, Belling, Die Metrik Lessings, Berlin 1887, Fritz Tyrol, Lessings sprachl. Revisionen s. Jugenddramen, Berlin 1893. Hier schließen wir noch an: J. W. Braun, Lessing im Urteile s. Zeitgenossen, Berlin 1884, und P. Albrecht, Lessings Plagiate, Hamb. 1890 ff., 6 Bde. — Endlich zu einzelnen Werken: B. A. Wagner, Lessingforschungen (über Anonymes aus der Jugendzeit), Berlin 1881, E. Sierke, Lessing als angehender Dramatiker, Königsberg 1870, Herbert Carrington, Die Figur des Juden in der dramatischen Literatur des 18. Jahrhdts., Heidelb. 1897, A. Sauer, J. W. v. Brawe, der Schüler Lessings, Q. F. 30 (über Miß Sara Sampson), A. Grebel, Darstellung u. Kritik von Lessings Fabeltheorie, Jena 1876, Ed. Niemeyer, Philotas, Herrigs Archiv 1856, H. Blümner, Laokoonstudien, Freib. 1881/82, H. Fechner, Lessings Laokoon u. das Prinzip der bildenden Künste, Zeitschr. f. bildende Kunst 1884, Heinr. Fischer, L.s Laokoon u. die Gesetze der bildenden Kunst, Berlin 1887, W. A. v. Passow, Über L.s Minna v. Barnhelm, Meiningen 1846, H. Düntzer, Minna v. B. erläutert, Wenigenjena 1862 (mehrere Aufl.), Ed. Niemeyer, Lessings M. v. B., Dresden 1870, A. Bieling, Textkritische Studien zu M. v. B., Berlin

1888, G. Kettner, Über Lessings Minna, Berlin 1896, Stefan Grudzinski, Minna und L'école des amis (von Lachaussée), Krakau 1896, G. Bröse, Eine der Quellen Lessings für Minna, Naumburg 1902, J. Wihen, Lessings Minna und Goldonis „Un curioso accidente“, Prag 1903, K. H. v. Stockmayr, Das deutsche Soldatenstück des 18. Jahrhs. seit Lessings Minna, Weimar 1898, W. Cosack, Materialien zu Lessings Hamb. Dramaturgie, Paderborn 1876, J. Parmentier, Etudes sur la dramaturgie de Hambourg, Paris 1881, Max v. Waldberg, Studien zu Lessings Stil in der Hamb. Dram., Berlin 1882, Ed. Niemeyer, Untersuchungen über L.s Emilia Galotti, Herrigs Archiv 12 u. 22, Düntzer, Em. Gal. erläutert, Wenigenjena 1863, A. Wiskemann, Die Katastrophe in L.s Emilia, Marb. 1883, R. M. Werner, L.s Em. Gal. (Rekonstruktionsversuch der dreiaktigen Leipziger Bearbeitung), Berlin 1882, L. Volkmann, Zu den Quellen der E. G., Düsseldorf 1888, A. W. Bohtz, Lessings Protestantismus u. Nathan d. W., Göttingen 1854, Ed. Niemeyer, L.s Nathan erläutert, Lpz. 1855, W. Wackernagel, Kl. Schriften 2, Düntzer, Nathan erl., Wenigenjena 1863, Dav. Fr. Strauß, L.s Nath. d. W., Berlin 1864, Fr. Zarncke, Über den fünffüßigen Jambus, Lpz. 1865, F. Naumann, Literatur über Lessings Nathan, Dresden 1867, Caro, Lessing u. Swift, Jena 1869, (R. Boxberger), L.s Nath. d. W., Erster Entwurf, Berlin 1876, Scherer, Vortr. u. Auff., Papst, Vorl. über L.s Nathan, Bern 1881, Kuno Fischer, Lessings Nathan, Stuttgart 1881, 4. Aufl. 1896, K. Werder, Vorlesungen über Nathan, Berlin 1892, G. Kettner, Über den religiösen Gehalt von Lessings Nath. d. W., Naumb. 1898, Guhrauer, Lessings Erziehung des Menschengeschlechts kritisch und philosophisch erörtert, Berlin 1841, W. Reuter, L.s Erz. d. Menschengeschl., Lpz. 1881, Alb. Wittstock, L.s Erzieh. d. Menschengeschl. als pädagog. System, Leipz. o. J. (1887).

Christoph Martin Wieland.

(Leben:) Christoph Martin Wieland wurde am 5. September 1733 zu Oberholzheim im Gebiet der freien Reichsstadt Biberach geboren, wo sein Vater, einer patrizischen Familie der Reichsstadt entstammend, Pfarrer war. Schon 1736 wurde dieser nach Biberach selbst berufen, und hier wuchs der Knabe auf, kam dann mit vierzehn Jahren auf die Schule zu Kloster Bergen bei Magdeburg, die damals unter der Leitung des pietistisch-gesinnten Abtes Steinmetz stand, und lebte darauf ein Jahr lang bei dem ihm verwandten Professor Baumer in Erfurt, der ihn zu philosophischen Studien anregte. 1750 nach Hause zurückgekehrt, faßte er eine lebhafte Neigung zu seiner Cousine Sophie von Gutermann, die noch später für seine Entwicklung bedeutsam wurde, und bezog dann im Herbst d. J. die Universität Tübingen, um die Rechte zu studieren. Doch vernachlässigte er sein Fachstudium und beschäftigte sich namentlich mit Literatur, womit er schon zu Kloster Bergen den Anfang gemacht hatte.

Das Bekanntwerden mit Klopstocks „Messias“ ward entscheidend und führte Wieland in eine eifrige Produktion von Schriften aller Art hinein. Im besonderen ein „Hermann“-Fragment (erst durch Franz Muncker in Seufferts Literaturdenkmalen, Heilbronn 1882, veröffentlicht) trug ihm, als er 1752 wieder daheim war, eine Einladung Bodmers nach Zürich ein. Er folgte ihr und blieb acht Jahre lang in der Schweiz, zuerst zwei Jahre im Hause Bodmers, dann als Hauslehrer beim Amtmann von Grebel in Zürich, (vgl. Geschichte der Gelehrtheit, 1757 von Wieland seinen Schülern diktiert, herausgeg. von L. Hirzel, Frauenfeld 1891), zuletzt als Hauslehrer in Bern, wo er Rousseaus Freundin Julia Bondelli nahe trat. Im Jahre 1760 wurde er Ratsherr und Kanzleidirektor in seiner Vaterstadt Biberach, und nun trat im Verkehr mit dem in der Nähe auf Schloß Warthausen wohnenden ehemaligen kurmainzischen Minister Grafen Stadion und dessen Sekretär Georg Michael Frank (La Roche), der Sophie von Gutermann geheiratet hatte, die vielberufene Wendung in Wielands Leben ein: der religiöse Schwärmer ward aufgeklärter, ja frivoler Weltmann. Nach seiner Verheiratung mit Anna Dorothea von Hillenbrand aus Augsburg im Oktober 1765 folgte Wieland einer Berufung an die Universität Erfurt als Professor der Philosophie und kurmainzischer Regierungsrat, ward darauf 1772 auf seinen pädagogischen Roman „Der goldene Spiegel“ hin von Anna Amalia als Prinzenerzieher mit dem Titel eines Hofrats nach Weimar berufen und behielt nun dort dauernd seinen Wohnsitz, im Verkehr mit allen Größen der klassischen Zeit. 1773 begründete er den „Teutschen Merkur“, der unter diesem Titel bis 1789 und als „Neuer Teutscher Merkur“ von 1790 bis 1810 erschien. Eine Rheinreise 1777 und eine Schweizerreise 1796 sind die wichtigsten Unterbrechungen von Wielands Weimarer Aufenthalt. Im Jahre 1797 kaufte Wieland das Landgut Oßmannstädt östlich von Weimar und lebte dort, bis er es 1803 wieder verkaufte. Seine Gattin starb 1801, Anna Amalia, seine besondere Gönnerin, 1807. Auf dem Fürstenkongreß 1808 wurde er von Napoleon ausgezeichnet. Er starb am 20. Januar 1813 und liegt im Garten des Oßmannstädter Gutes begraben. — (Schriften:) Das erste, was Wieland drucken ließ, war ein Lobgesang auf die Liebe, Halle 1751. Von den Schriften der ersten frommen Periode sind außerdem erwähnenswert: Die Natur der Dinge in sechs Büchern. Mit einer Vorrede von Georg Friedrich Meier (dem Ästhetiker), Halle 1752, Zwölf moralische Briefe in Versen, Frankf. u. Lpz. (Heilbronn) 1752, Anti-Ovid oder die Kunst zu lieben, Amsterdam (Heilbronn) 1752, Erzählungen (in Versen), Tübingen 1752, Briefe von Verstorbenen an hinterlassene Freunde (in Hexametern), Zürich 1753, Der geprüfte Abraham. Ein Gedicht in vier Gesängen, Zürich 1753, Hymnen 1754, Betrachtungen über den Menschen (in Prosa), Zürich 1755, Sympathien, o. O. 1756, Empfindungen eines Christen, Zürich 1757, Plan einer Akademie zur Bildung des Verstandes und Herzens junger Leute, o. O.

1758. Im Jahre 1758 trat dann zu Zürich Wielands erstes Trauerspiel Lady Johanna Gray hervor, 1760 folgte Clementine von Porretta (Richardsons Grandison dramatisiert); 1759 erschien Cyrus, ein Fragment in fünf Gesängen, 1760 Araspes und Panthea, Eine moralische Geschichte in einer Reihe von Unterredungen, alles zu Zürich. Manche dieser Schriften erlebte bereits neue Auflagen, auch wurde einiges ins Französische übersetzt, und Zürich 1758 kam eine Sammlung einiger prosaischer Schriften von C. M. Wieland, Zürich 1760 kamen die Poetischen Schriften des Herrn Wieland heraus. Shakespeares Theatralische Werke erschienen Zürich 1762 bis 1766. Mit Der Sieg der Natur über die Schwärmerei oder die Abenteuer des Don Sylvio von Rosalva, Ulm 1764, beginnt die weltliche Periode; 1765 o. O. folgen die Komischen Erzählungen, Frankf. u. Leipz. (Zürich) 1766/67 erscheint die Geschichte des Agathon, die Leipzig 1773 neugedruckt und bereits 1768, dann noch öfter ins Französische übersetzt wird. Idris, Ein heroisch-komisches Gedicht, Fünf Gesänge, Leipz. 1768, Musarion oder die Philosophie der Grazien, Ein Gedicht in drei Büchern, Leipz. 1768, Combabus, Eine Erzählung, Leipz. 1770, Die Grazien, Ein Gedicht in sechs Büchern, Leipz. 1770, Der neue Amadis, Ein komisches Gedicht in achtzehn Gesängen, Leipz. 1771, sind die nächsten poetischen Schöpfungen Wielands, die meist öfter nachgedruckt und ins Französische übersetzt werden, vor allem Musarion, das in einer französischen Übersetzung von 1780 bis 1808 6 Auflagen erlebt. In Prosa schreibt Wieland inzwischen: Beiträge zur geheimen Geschichte des menschlichen Verstandes und Herzens. Aus den Archiven der Natur gezogen. Leipz. 1770, und Σωκρατης μαινομενος oder die Dialogen des Diogenes von Sinope, ebenfalls Leipz. 1770. Mit dem Goldenen Spiegel oder die Könige von Scheschian, eine wahre Geschichte. Aus dem Scheschianischen übersetzt, Leipz. 1772, beginnt die dritte Periode Wielandschen Schaffens. Es folgen einige Singspiele für den Weimarischen Hof, von denen die Alceste, Singspiel in fünf Aufzügen, Leipz. 1773 (mit Musik von A. Schweitzer in demselben Jahre zu Weimar aufgeführt), das bedeutendste ist. Weimar 1774 treten die Abderiten, Eine sehr wahrscheinliche Geschichte von Herrn Hofrat Wieland hervor — sie erleben bereits 1776 eine neue Auflage und erscheinen Lpz. 1781 umgearbeitet. In demselben Jahre 1774 kommt zu Weimar Der verklagte Amor, ein Gedicht in vier Büchern, heraus. Fast alle Arbeiten Wielands werden jetzt zuerst im Teutschen Merkur veröffentlicht; da erscheinen vor allem die späteren kleineren Erzählungen in Versen, die dann Weimar 1777 als Neueste Gedichte vom Jahre 1770—77 gesammelt werden: Liebe um Liebe (Gandalin), Der Mönch und die Nonne auf dem Mittelstein, Ein Wintermärchen, Geron der Adeliche, Das Sommermärchen, Der Vogelsang, Schach Lolo u. a. Auch der Oberon, Ein Gedicht in 14 Gesängen, erscheint zuerst 1780 im Teutschen Merkur, dann Weimar 1780, Neuauflage schon 1781, in zwölf Gesängen 1789, sehr häufig dann noch in

Digitized by Google

den vierziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts. Er ist sechsmal ins Französische übersetzt. (Neuausgaben von Reinh. Köhler, Leipzig 1868, von G. Wendt, Berlin 1873, von R. Hanke, Wien 1886, Erläuterung von H. Düntzer, 2. Aufl. 1880.) Dessau 1782 kamen Horazens Briefe, aus dem Lateinischen übersetzt und mit historischen Einleitungen und anderen nötigen Erläuterungen versehen, heraus, Lpz. 1786 Horazens Satyren (Neuausg. Horazens Satiren und Episteln von Otto Pohl, Breslau 1881—1883.) Die letztere größere Versdichtung Wielands war: Clelia und Sinibald. Eine Legende aus dem 12. Jahrhundert, Weimar 1784. In demselben Jahre erschienen zu Jena u. dann zu Leipzig 1784—87 Wielands Auserlesene Gedichte in 7 Bänden, von den Komischen Erzählungen an bis zu Clelia und Sinibald; Lpz. 1785—86 treten Kleinere prosaische Schriften hervor, Lpz. 1788/89 veröffentlicht Wieland Lucians von Samosata sämtliche Werke. Nach einer Prosaschrift Gedanken von der Freiheit über Gegenstände des Glaubens zu philosophieren, Lpz. 1789, erschien Lpz. 1791 ein neuer Roman Geheime Geschichte des Philosophen Peregrinus Proteus, in demselben Jahre kamen auch Neue Göttergespräche heraus. Von 1794—1802 veröffentlichte Wieland dann bei Göschen seine Sämtlichen Werke in 39 Bänden und 6 Supplementbänden. 1795 erscheint noch im N. Teutschen Merkur eine neue kleine poetische Erzählung Die Wasserkufe, in dem von ihm Zürich 1796—1803 herausgegebenen Attischen Museum (Forts. als Neues Att. Museum 1805—1809) veröffentlicht er seine Übersetzungen der Paragyrischen Rede des Isokrates und von des Aristophanes Rittern und Wolken, auch zuerst seinen Roman Agathodämon, der Lpz. 1799 einzeln erscheint. Seine politischen Anschauungen bringen die Gespräche unter vier Augen, Lpz. 1799. Endlich tritt Lpz. 1800—1802 der große Roman Aristipp und einige seiner Zeitgenossen hervor, dem später noch die kleineren Erzählungen Menander u. Glycerion in dem von Wieland und Goethe herausgegebenen Taschenbuch auf das Jahr 1804, Tübingen 1803, und Krates und Hipparchia, Tüb. 1804, folgen. Übersetzungen aus Xenophon, des Ion und der Helena des Euripides, der Aristophanischen Vögel und von M. Tullius Ciceros Sämtlichen Briefen, Zürich 1808 ff., beschließen Wielands Lebenswerk. — (Gesamtwerke und Briefe:) Nach der schon erwähnten Göschenschen Ausgabe von 1794 erscheinen Sämtliche Werke von Wieland, durch J. G. Gruber herausgegeben, zuerst wieder Lpz. 1818—1828, 53 Bände, die 3 letzten Wielands Leben von Gruber enthaltend; Neuaufl. in 36 Bänden folgen Lpz. 1839 u. 1853. Eine Auswahl gibt Heinrich Kurz, Hildburghausen 1870, bei Hempel veröffentlicht H. Düntzer Wielands Werke in 40 Teilen, bei Kürschner (Bd. 51—56) H. Pröhle eine Auswahl in 6 Bänden (mit Leben), eine weitere Auswahl F. Muncker bei Cotta, Bibliothek der Weltliteratur, Stuttg. 1889, und ebensolche in Meyers Klassikerausgaben Gotthold Klee und W. Bölsche in den Neuen Leipziger Klassiker-

ausgaben (Hesse). Eine Auswahl denkwürdiger Briefe von C. M. Wieland gab sein Sohn Ludwig Wieland, Wien 1815, heraus, Ausgewählte Briefe von C. M. Wieland an verschiedene Freunde H. Geßner, Zürich 1815/16, die Briefe an Sophie von La Roche Franz Horn, Berlin 1820. Außerdem sind noch wichtig die Briefe an Fr. H. Jacobi in dessen Briefwechsel, Lpz. 1825, an Merck, mit denen Goethes usw., herausgeg. von Karl Wagner, Darmstadt 1835, an Lavater, herausgeg. von L. Hirzel, Schnorrs Archiv 1875, an Gleim, mitget. von H. Pröhle, ebenda 1876. Neue Briefe, vornehmlich an Sophie La Roche, herausgeg. von Hassencamp, Stuttg. 1894. Sehr vieles ist noch ungedruckt. — (Literatur:) Über Wieland vgl. außer den Kritiken Lessings über seine Jugendwerke znächst Goethes Rede in der Weimarer Freimaurerloge: Zum Andenken des edlen Dichters, Bruders und Freundes Wieland, ferner Christoph Martin Wieland, geschildert von Joh. Gottfried Gruber, Lpz. u. Altenb. 1815/16, und desselben schon erwähntes C. M. Wielands Leben, Leipz. 1827/28 (auch in den sämtlichen Werken), P. J. J. Schädelin, Julia Bondelli, Bern 1838, K. A. Böttiger in den Literarischen Zuständen u. Zeitgenossen, Lpz. 1838, und C. W. Böttiger in Raumers hist. Taschenbuch von 1839, H. Döring, C. M. W., Sangerhausen 1849 (mit Literaturangaben), und ders., C. M. W.s Biographie, Jena 1853, J. W. Loebell, C. M. W., Braunschw. 1858, Ludm. Assing, Sophie v. La Roche, Berlin 1859, R. Boxberger, Wielands Beziehungen zu Erfurt, Jahrb. der Kgl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt, N. F. Heft VI, 1870, H. Düntzer, Freundesbilder aus Goethes Leben, Leipzig o. J., Carl Buchner, W. und die Weidmannsche Buchh., Berlin 1871, ders., Wieland u. G. J. Göschen, Stuttg. 1874, Eduard Bodemann, Julia von Bondelli u. ihr Freundeskreis, Hannover 1874, Ofterdinger, W.s Leben und Wirken in Schwaben und der Schweiz, Heilbr. 1877, Pröhle, Lessing, Wieland, Heinse, s. o., Heinrich Funck, Beiträge zur Wieland-Biographie (mit Briefen), Freib. i. B. und Tüb. 1882, Th. Zolling, Heinrich von Kleist in der Schweiz (mit Wielands Sohn), Stuttgart 1882, Bernhard Seuffert, Der junge Goethe und Wieland, Zeitschr. f. d. Altert. 1882, Robert Keil, Wieland und Reinhold (mit Briefen), Lpz. u. Berlin 1885, Ernst Ranke, Zur Beurteilung Wielands, Marburg 1885, L. Hirzel, Wieland und Martin und Regula Künzli, Lpz. 1891, F. Thalmeyr, Über Wielands Klassizität, Sprache und Stil, Pilsen 1894, M. Doll, Wieland und die Antike, München 1896, Fr. Bauer, Über den Einfluß Sternes auf Wieland, Karlsbad 1898, Aug. Behmer, Sterne und Wieland, Munckers Forschungen Bd. 9, F. Schlüter, Studien über die Reimtechnik Wielands, Marburg 1900, J. Steinberger, Lukians Einfluß auf Wieland, Göttingen 1902, W. Lenz, Wielands Verhältnis zu Spenser, Pope u. Swift, Hersfeld 1903, Ludw. Hirzel, Wielands Beziehungen zu den deutschen Romantikern, Walzels Untersuchungen zur neueren Sprach- u. Literaturgesch., Bd. 4, A. D. B.

(Max Koch). Zu einzelnen Schriften: M. Döll, Die Einflüsse der Antike auf Wielands Hermann, München 1897, ders., Die Benutzung der Antike in Wielands moralischen Briefen, Eichstätt 1903, Hans Herchner, Die Cyropädie in Wielands Werken, Berl. 1892 u. 1896, ders., Jahrb. f. Phil. u. Päd. 1896, G. Ellinger, Alceste in der modernen Literatur, Halle 1885, A. Martens, Untersuchungen über Don Sylvio de Rosalva, Halle 1901, August Kollmann, Wieland u. Shakespeare, Remscheid 1896, L. Wurth, Zu Wielands, Eschenburgs u. Schlegels Übers. des Sommernachttraums, Budweis 1897, Markus Simpson, Vergleichung der Wielandschen Shakespeareübersetzung mit dem Original, München 1898, Hans Sittenberger, Untersuchungen zu Wielands komischen Erzählungen, Seufferts Vierteljahrsschrift 1891, Gustav Wilhelm, Über die 2 ersten Ausgaben des Agathon, Festschr. des deutschen akademischen Philologenvereins, Graz 1896, G. Breucker, Über den goldenen Spiegel, Preuß. Jahrb. 1888, O. Vogt, D. goldene Spiegel u. die Entwicklung der politischen Ansichten Wielands, Munckers Forschungen Bd. 26, Reinhold Köhler, Die Quelle von Hann u. Gülpenheh, Schnorrs Archiv Bd. 3, ders., Zu Clelia u. Sinibald, Arch. Bd. 5, F. Muncker, Wielands Pervonte, Sitzungsberichte der Münchner Akademie 1903, Bernhard Seuffert, Die Abderiten, Vortrag, Berlin 1878, C. A. Burckhardt, Repertorium zum deutschen Merkur, Jena 1873, M. Koch, Das Quellenverhältnis von Wielands Oberon, Marb. 1879, Ad. Biach, Biblische Sprache u. Motive in Wielands Oberon, Brüx 1897, Bernh. Seuffert, Der Dichter des Oberon, Vortr., Prag 1900. Endlich noch: P. Weizsäcker, Die Bildnisse Wielands, Stuttgart 1893.

Klopstocks Nachfolger auf epischem Gebiet: Für das Allgemeine vgl. Willibald Nagel, Die deutsche Idylle im 18. Jahrh., Zürich 1889, Gustav Schneider, Über das Wesen und den Entwicklungsgang der Idylle, Hamburg 1893, G. Eskuche, Zur Geschichte der deutschen Idyllendichtung, Siegen 1894. — Bodmer s. o. — Salomon Geßner, geb. am 1. April 1770 zu Zürich als Sohn eines Buchhändlers und Mitglieds des großen Rates, sollte gleichfalls Buchhändler werden, verließ aber seine Lehrstelle in Berlin und widmete sich dort der Landschaftsmalerei und Kupferstechkunst. 1751 kehrte er nach Zürich zurück und lebte dort, seit 1760 verheiratet, als Landschaftsmaler. Seine Radierungen sind sehr geschätzt. Später übernahm er doch das Geschäft seines Vaters und starb am 2. März 1787. Nachdem er zunächst Die Nacht und Daphnis einzeln hatte erscheinen lassen, kamen seine Idyllen Zürich 1756 heraus — sie erlebten eine Reihe Auflagen und wurden in alle modernen Sprachen übersetzt, sonderlich im Französischen beliebt. Zürich 1758 folgte Der Tod Abels, der gleichfalls großen Beifall fand, dann in den Schriften, Zürich 1762, zuerst Der erste Schiffer. Zürich 1772 erschienen Moralische Erzählungen und Idyllen von Diderot und Geßner, in demselben Jahr die gesammelten Idyllen, 5 Bände, im 5. der Brief über Landschaftsmalerei an Fueßli. Eine neue Ausgabe der Schriften trat Zürich 1777/78

hervor — Goedeke führt außerdem noch 9 Ausgaben an. Die letzte von 1841 (durch J. L. Klee) enthält auch Briefe. Auswahl bei Kürschner von Adolf Frey. Der Briefwechsel mit seinem Sohn während des Aufenthalts des letzteren in Dresden und Rom erschien einzeln Bern und Zürich 1801. Weitere Briefe gab dann noch R. Hamel in den Mitteilungen aus Briefen an V. B. v. Tscharner, Rostock 1881. Vgl. J. J. Hottinger, Sal. Geßner, Zürich 1796 (dazu Kritik von A. W. Schlegel, Sämtl. Werke, Bd. 10), H. Wölfflin, S. G. (mit ungedr. Briefen), Frauenfeld 1889, H. Broglie, Die französische Hirtendichtung in der 2. Hälfte des 18. Jahrh.s in ihrem Verhältnis zu Geßner, Lpz. 1903, A. D. B. (W. Creizenach). — Johann Kaspar Lavater, geb. zu Zürich am 15. Nov. 1741 als Sohn eines Arztes, besuchte das akademische Gymnasium seiner Vaterstadt, auf dem er von 1759 bis 1762 Theologie studierte. Bodmer und Breitinger übten großen Einfluß auf ihn. Nach Vollendung seiner Studien griff er in einer Schrift den ungerechten Landvogt Grebel an und wurde dadurch bereits bekannt, aber auch der Aristokratie seiner Heimat verhaßt. In den Jahren 1763 und 1764 lebte er bei dem Prediger Spalding zu Barth in Pommern, um sich dort für seinen Beruf weiter auszubilden. Heimgekehrt, fand er dann zunächst kein Amt, wurde aber 1769 Diakonus an der Züricher Waisenhaus-Kirche und 1775 Pfarrer daselbst. Inzwischen war er durch seine Schriften berühmt geworden und wurde von seinen Anhängern, denen er auf Reisen nahe trat, als Prophet gefeiert. Bekannt ist sein Verhältnis zu Goethe. Seit 1773 war er an der Peterskirche seiner Vaterstadt angestellt und wurde 1786 Pfarrer an ihr. Zunächst ein Anhänger der französischen Revolution, trat er dann später den Übergriffen des französischen Direktoriums entgegen und wurde deshalb 1799 drei Monate in Basel gefangen gehalten. In der zweiten Schlacht bei Zürich, am 26. Sept. 1799, wurde er als Krankenpfleger tötlich verwundet und starb nach schweren Leiden am 2. Januar 1801. Seine Hauptwerke sind: Schweizerlieder, Bern 1767 und öfter, Aussichten in die Ewigkeit, in Briefen an Herrn J. G. Zimmermann, Zürich 1768/69 u. ö., Geheimes Tagebuch von einem Beobachter seiner selbst, Lpz. 1771—73, Christliche Lieder, zuerst 50, Zürich 1771, zuletzt 200, Lavater von der Physiognomik, Leipz. 1772, Physiognomische Fragmente zur Beförderung der Menschenkenntnis und Menschenliebe, Lpz. 1775—78, Abraham und Isaak, ein religiöses Drama, Winterthur 1776, Jesus Messias oder die Zukunft des Herrn. Nach der Offenbarung Johannis (Zürich) 1780, Poesien, Lpz. 1781, Pontius Pilatus oder der Mensch in allen Gestalten, Zürich 1782—85, Jesus Messias oder die Evangelien und Apostelgeschichte in Gesängen, (Winterthur) 1783—86, Vermischte gereimte Gedichte, Winterthur 1785, Nathanael oder die ebenso gewisse als unerweisliche Göttlichkeit des Christentums, Winterthur 1786, Das menschliche Herz, Gedicht in 6 Gesängen (Handbibliothek für Freunde Bd. 1), Zür. 1790, Joseph von Arimathia

in 7 Gesängen, Hamb. 1794. Nachgelassene Schriften, hg. v. G. Geßner, Zürich 1801—2, Sämtliche Werke, Augsburg 1836—38, Lavaters Ausgew. Schriften von Orelli, Zür. 1841—44. Briefe von Goethe an Lavater gab H. Hirzel, Lpz. 1833, heraus, den Briefwechsel zwischen Hamann und Lavater H. Funck, Ostpreuß. Monatsschrift 1894, derselbe auch Goethe u. Lavater, Briefe u. Tageb., Jahrb. der Goethe-Gesellschaft, Bd. 16. Vgl. H. Meister, L., Eine biogr. Skizze, Zür. 1802, G. Geßner, Lebensbeschreibung Lavaters, Winterthur 1802/3, U. Hegner, Beiträge zur Kenntnis L.s, Lpz. 1816, F. Herbst, Lavater nach s. Leben, Lehren u. Wirken, Ansbach 1832, F. W. Bodemann, L. nach s. Leben, Lehren u. Wirken, Gotha 1856, 2. A. Gotha 1877, H. Düntzer, Freundesbilder aus Goethes Leben, Leipzig o. J., H. W. J. Thiersch, L., E. Vortrag, Augsb. 1881, Fr. Muncker, J. K. L., Stuttg. 1883, R. Stack, Goethe u. L., Vortrag, Basel 1884, Hosäus, L. in seinen Beziehungen zu Herzog Franz und Herzogin Luise von Anhalt-Dessau, Dessau 1888, Ed. v. d. Hellen, Goethes Anteil an Lavaters physiogn. Fragmenten, Frkf. a. M. 1888, H. Funck, L. und der Markgraf Karl Friedrich von Baden, Freib. i. B. 1890, Waser, J. K. L. nach Hegners Aufzeichnungen, Zürich 1894, E. Haug, Aus dem Lavaterschen Kreise, Schaffh. 1897, J. K. L., Denkschrift zur hundertsten Wiederkehr s. Todestags, Zürich 1902, A. D. B. (Fr. Muncker). — Die späteren epischen Nachfolger Klopstocks, Sonnenberg usw., siehe weiter unten.

Das evangelische Kirchenlied im Zeitalter Gellerts und Klopstocks: Die Kirchenlieder dichtenden Freunde Gellerts und Klopstocks, soweit sie Mitglieder des Leipziger Dichterkreises waren, s. o. — Christoph Friedrich Neander, geb. am 26. Dez. 1724 im Pastorat Ekau in Kurland, studierte in Halle Theologie, war dann Hofmeister und später Prediger und Probst zu Grenzhof in Kurland und starb am 21. Juli 1802. Er hat noch an Schwabes Belustigungen mitgearbeitet. Seine Geistlichen Lieder erschienen in zwei Sammlungen, Riga 1766 und 1774. Vgl. E. C. C. v. d. Recke, Neanders Leben u. Schriften, Berlin 1804. — Balthasar Münter wurde am 24. März 1735 zu Lübeck als Sohn eines Kaufmanns geboren, studierte in Jena Theologie und ward 1760 Hofdiakonus in Gotha, 1765 erster Prediger an der deutschen St. Petrikirche in Kopenhagen. Dort starb er am 5. Okt. 1793. Er gab zweimal fünfzig Geistliche Lieder, Kopenhagen 1772 u. Leipzig 1775, heraus, außerdem eine Ode zum Lob der Gottheit und Cantaten über die Evangelien u. die Episteln. Bemerkenswert ist noch seine Bekehrungsgeschichte des Grafen Struensee, 1773. — Philipp Friedrich Hiller aus Mühlhausen an der Enz, geb. am 6. Januar 1699, studierte in Tübingen, war Vikar und Pfarrer an verschiedenen Orten, zuletzt in Steinheim, verlor 1751 seine Stimme und starb am 24. April 1769 am Schlage. Sein Geistl. Liederkästlein erschien Stuttg. 1762—67, seine Sämtlichen Geistlichen Lieder (1073 an der Zahl)

sammelte Karl Chr. Eberh. Ehmann, Reutlingen 1844 (mit Leben). — Friedrich Karl von Moser, der Sohn Johann Jakob Mosers (1701—1785), der auch zahlreiche Kirchenlieder gedichtet hat (Ges. Lieder, Stuttgart 1766/67, vgl. Oskar Wächter, J. J. M., Stuttgart 1885), wurde zu Stuttgart am 18. Dez. 1723 geboren, studierte in Jena die Rechte, war Hessen-Darmstädtischer Staatsminister, fiel 1780 in Ungnade, wurde aber zehn Jahre später rehabilitiert und starb am 10. Nov. 1798 zu Ludwigsburg. Er veröffentlichte: Lieder u. Gedichte, Tübingen 1753, Geistliche Gedichte, Psalmen u. Lieder, Frankf. 1763, Daniel in der Löwengrube. In sechs Gesängen, Frankf. 1763. Vgl. K. F. Ledderhose, Aus dem Leben und den Schriften des Ministers F. K. v. M., Heidelberg 1871, R. Loebell, Der Anti-Necker Mercks und der Minister F. K. v. Moser, Darmstadt 1896. — Christoph Christian Sturm wurde am 25. Januar 1740 zu Augsburg geboren, studierte in Jena u. Halle Theologie, war Prediger zuerst zu Halle, dann zu Magdeburg, zuletzt Hauptpastor an der Petrikirche zu Hamburg, wo er am 26. Aug. 1786 starb. Von seinen Liedersammlungen seien die Lieder fürs Herz, Frankf. u. Leipz. 1767, die Gebete u. Lieder für Kinder, Lpz. 1771 u. ö., die Sammlung geistlicher Gesänge über die Werke Gottes in der Natur, Halle 1774, das Gesangbuch für Gartenfreunde u. Liebhaber der Natur, Hamb. 1781, u. die Lieder auf die hohen Feste, Passions- und Bußtage, Koburg 1795, erwähnt. — Außer diesen Dichtern wären etwa noch der Schlesier Ehrenfried Liebich und der Vogtländer Gottfried Benedikt Funk als Liederdichter der Zeit zu nennen. Die berüchtigsten Umdichter alter Lieder waren Johann Samuel Diterich, Prediger und Oberkonsistorialrat zu Berlin, und (bei den Reformierten) Georg Joachim Zollikofer. Die beiden letzten berühmten Liederdichter des achtzehnten Jahrhunderts sind Lavater und Schubart. Einzelne Lieder haben wir dann noch von dem Romandichter Hermes, von Goethes Freundin Susanna von Klettenberg, von Jung-Stilling usw.

Die Barden: In Kürschners Nationalliteratur Bd. 48, Klopstocks Hermannsschlacht und das Bardenwesen des 18. Jahrhunderts von R. Hamel, sind Proben der Bardendichtung. Vgl. außerdem Eugen Ehrmann, Die bardische Lyrik im 18. Jahrh., Halle 1892. — Zu den Barden gehört Gerstenberg nicht, steht jedoch wegen seiner Beziehungen zu Klopstock und seines Alters am besten hier, obgleich seine Hauptwirkung in die Zeit des Sturmes und Dranges fällt. Heinrich Wilhelm von Gerstenberg wurde am 3. Januar 1737 zu Tondern in Schleswig als Sohn eines dänischen Rittmeisters geboren, besuchte das Gymnasium in Altona und studierte die Rechte zu Jena, wo er Mitglied der Deutschen Gesellschaft war, und von wo aus er mit Gellert und Weiße Verbindungen anknüpfte. Den Krieg zwischen Rußland und Dänemark 1763 machte er als Leutnant mit und kam dann nach Kopenhagen, wo er mit Klopstock und Cramer bekannt

wurde. 1768 nahm er als Rittmeister seinen Abschied vom Militär und trat in den Zivildienst, in dem er 1775 die Stellung eines dänischen Konsuls in Lübeck erhielt. Diese Stellung verkaufte er und privatisierte mehrere Jahre in Eutin, wo er mit Voß befreundet wurde. Darauf trat er, 1785, wieder in den Staatsdienst zurück und wurde nun Justizdirektor des Lottos in Altona, wo er bis 1812 blieb. Seitdem pensioniert, lebte er noch bis zum 1. November 1823. Seine Tändeleien erschienen Leipzig 1759 zuerst und wurden öfter gedruckt. Dann gab er Prosaische Gedichte, Altona 1759, und 1762 Kriegslieder eines Königlich dänischen Grenadiers. Nicht unwichtig ist seine Übersetzung des Trauerspiels Die Braut von Beaumont und Fletscher, Kopenhagen u. Leipz. 1765, die er mit kritischen und biographischen Abhandlungen über die vier größten Dichter des älteren britischen Theaters und einem Schreiben an Weiße begleitete. Kopenh. usw. 1766 erschien das Gedicht eines Skalden. Die Briefe über Merkwürdigkeiten der Literatur kamen Schleswig und Leipzig 1766/67 in drei Teilen heraus; später, Hamburg u. Bremen 1770, erschien noch ein Stück einer Fortsetzung (Neudruck in den deutschen Literaturdenkmalen, Heilbronn 1888, durch A. v. Weilen, mit dem Gedicht eines Skalden; neuerdings sind in derselben Sammlung, Berlin 1904, von O. Fischer herausgeg., auch Gerstenbergs Rezensionen in der Hamburgischen Neuen Ztg. 1767—1771 erschienen; auch an der Wochenschrift Der Hypochondrist von Zach. Jernstrup, Schleswig 1763, hat G. mitgearbeitet und deren Neuauflage besorgt). Die tragische Kantate Ariadne auf Naxos erschien zuerst Kopenhagen 1767, dann noch zweimal, der Ugolino Hamburg u. Bremen 1768 (Neudruck bei Reclam), das tragische Melodram Minona oder Die Angelsachsen Hamb. 1785. Gerstenbergs Vermischte Schriften (Werke) kamen in 3 Bänden, Altona 1815, heraus, Auswahl bei Kürschner von Hamel in Klopstocks Werken. Über ihn schrieben bei s. Lebzeiten seine Landsleute Schmidt von Lübeck im Freimütigen von 1808 und Amalie Schoppe in der Abendzeitung von 1819. Eine Biographie fehlt noch. Für Einzelnes vgl. Max Koch, H. P. Sturz nebst einer Abhandlung über die schlesw. Literaturbriefe, München 1899, Paul Döring, Der nordische Dichterkreis u. die schlesw. Literaturbriefe, Sonderburg 1880, und R. Hamel in seiner Klopstockausgabe bei Kürschner, A. D. B. (Redlich). — Karl Friedrich Kretschmann aus Zittau, geb. am 4. Dez. 1738, war Advokat in seiner Vaterstadt und starb daselbst am 16. Januar 1809. Außer dem Gesang Rhingulphs des Barden. Als Varus geschlagen war, Lpz. 1768, und Die Klage Rhingulphs des Barden (über Hermanns Tod), Leipz. 1771, hat er noch Lustspiele, Scherzhafte Gesänge, Epigramme, Kleine Romane und Erzählungen u. a. veröffentlicht, auch Leipz. 1784—99 Sämtliche Werke, darin zu Anfang eine Abhandlung über den Bardit. Auswahl s. Gedichte bei Kürschner von Hamel, Klopstocks Werke. Vgl. H. Knothe, C. F. K., Zittau 1858, A. D. B. (Erich Schmidt). — Johann Nepomuk Cos-

mas Michael Denis wurde am 27. Sept. 1729 zu Schärding am Inn geboren, besuchte das Jesuitengymnasium in Passau und trat 1747 zu Wien in den Jesuitenorden. Er wurde dann als Lehrer an verschiedenen Orten Österreichs beschäftigt, 1756 zum Priester geweiht, darauf 1759 Professor der schönen Wissenschaften am Theresianum zu Wien. Nach der Aufhebung des Ordens Bibliothekar, ward er 1786 zweiter und 1791 erster Kustos der Wiener Hofbibliothek und starb als Wirkl. Hofrat am 29. Sept. 1800. Nach allerlei kleineren Veröffentlichungen, u. a. eines Poetischen Sendschreibens an Klopstock, gab er Wien 1768/69 seine Hexameterübersetzung der Gedichte Ossians, eines alten Celtischen Dichters, heraus, dann Wien 1772 Die Lieder Sineds des Barden. Mit Vorbericht und Anmerkungen von M. Denis, später Wien 1784 Ossians und Sineds Lieder, außerdem noch einzelne Bardengesänge, Oden und geistl. Lieder. Literarischer Nachlaß von J. F. Freih. v. Retzer, Wien 1801/02. Ausw. von Hamel wie oben. Vgl. P. v. Hofmann-Wellenhof, M. D., Innsbruck 1881. — Karl Mastalier, geb. zu Wien am 16. Nov. 1731, war ebenfalls Jesuit und Professor am Theresianum, später an der Universität, gest. 6. Okt. 1795. Seine Hauptveröffentlichung sind Gedichte nebst Oden aus dem Horaz, Wien 1774. — Ossian, von Macpherson 1762 veröffentlicht, wurde schon 1763 bei uns bekannt und außer von Denis noch vielfach übersetzt, Bruchstücke bekanntlich auch von Goethe. Vgl. Herders Schrift Auszug aus einem Briefwechsel über Ossian und die Lieder alter Völker (Von deutscher Art und Kunst 1773). Der spätere Streit über die Echtheit der Gedichte kümmert die deutsche Literaturgeschichte wenig.

Lessings Kreis und Nachfolger. Möser und Lichtenberg: Mendelssohn (für das allgemeine Thema: Die Juden und die deutsche Literatur vgl. L. Geiger, Zeitschr. f. d. Gesch. d. Juden in Deutschland, Bd. 1 u. 2, und Ad. Bartels, Anhang zu Kritiker u. Kritikaster, Lpz. 1903) sowohl wie Nicolai könnten hier, dieser letztere trotz seiner Romane, recht wohl ausgeschlossen werden, da sie keine Dichter sind, mögen aber doch kurz aufgeführt werden. Moses Mendelssohn, der Sohn eines jüdischen Schulmeisters Mendel zu Dessau, wurde daselbst am 20. Sept. 1729 geboren, kam mit 14 Jahren nach Berlin und erwarb sich seine Bildung autodidaktisch. Später wurde er Hauslehrer und dann Buchhalter und Korrespondent, zuletzt Gesellschafter einer Seidenfabrik. Mit Lessing war er seit 1754 bekannt. Er starb am 4. Januar 1786. Sein erstes Werk waren die Philosophischen Gespräche, Berlin 1755, dann folgte Über die Empfindungen und darauf, mit Lessing gemeinschaftlich verfaßt, Pope, ein Metaphysiker, Danzig (Berlin) 1755. Die berühmtesten späteren Schriften sind Phädon oder über die Unsterblichkeit der Seele, Berlin u. Stettin 1767 (bei Reclam), Jerusalem oder über religiöse Macht und Judentum, Berlin 1789, und Morgenstunden oder Vorlesungen über das Dasein Gottes, Berlin 1785. Die wichtigste Aus-

gabe der Gesammelten Schriften ist die von G. B. Mendelssohn, Leipzig 1843—1845, mit Leben von Joseph Mendelssohn; M.s Schriften zur Philosophie, Ästhetik und Apologetik gab M. Brasch, Leipzig 1880, heraus. Aus der durch das Judentum ungeheuer aufgeschwellten Mendelssohn-Literatur seien nur der Aufsatz von Danzel in dessen Ges. Auff., Leipz. 1855, G. Kannegießer, Die Stellung Moses Mendelssohns in der Geschichte der Ästhetik, Frankf. 1868, L. Goldhammer, Die Psychologie M.s., Wien 1886, L. Goldstein, Mendelssohn u. die deutsche Ästhetik, Königsberg 1904, F. Muncker, Mendelssohn u. die deutsche Literatur, Zeitschr. f. d. Gesch. der Juden in Deutschland, Bd. 1, erwähnt, außerdem noch das bekannte Werk von S. Hensel, Die Familie Mendelssohn, Berlin 1879 ff. — Christoph Friedrich Nicolai aus Berlin, geb. daselbst am 18. März 1733 als Sohn eines Buchhändlers, gleichfalls Buchhändler, seit 1754 mit Lessing bekannt, gest. am 8. Januar 1811, gab Berlin 1755 Briefe über den jetzigen Zustand der schönen Wissenschaften (Neudruck von Ellinger, Berliner Neudrucke, Heft 3) heraus, dann mit Mendelssohn die Bibliothek der schönen Wissenschaften und freien Künste, Leipz. 1757—1760 (darin seine Abhandlung vom Trauerspiele), bis 1765 von Weiße fortgesetzt, darauf die Briefe, die neueste Literatur betreffend, Berlin 1759—65, weiter eine Sammlung vermischter Schriften zur Beförderung der schönen Wissenschaften und freien Künste, Berlin 1759—1763, endlich die Allgemeine deutsche Bibliothek, Berlin u. Stettin 1765—1792, dann noch bis 1800 zu Kiel fortgesetzt. Sein Roman Das Leben und die Meinungen des Herrn Magister Sebaldus Nothanker erschien Berlin u. Stettin 1773—1776 und erlebte fünf Auflagen, Berlin 1775 gab Nicolai die Freuden des jungen Werthers, Leiden und Freuden Werthers des Mannes heraus, Berlin u. Stettin 1777/78 dann den Feinen kleinen Almanach voll schöner, echter, lieblicher Volkslieder, zur Verspottung der Volkslieder (Neudr. von Ellinger, Berliner Neudr., Heft 1), dann folgt die 12 Bände starke Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz, Berlin u. Stettin 1783 ff. Von späteren Werken seien nur noch die Geschichte eines dicken Mannes, „worin drei Heiraten und drei Körbe nebst viel Liebe“, Berlin und Stettin 1794, und Leben und Meinungen Sempronius Gundiberts, eines deutschen Philosophen, Berlin u. Stettin 1798; erwähnt. Friedrich Nicolais Leben und literarischen Nachlaß gab Berlin 1820 Göckingk heraus, den Briefwechsel mit Gebler R. M. Werner, Berlin 1888. Vgl. außerdem J. Minor, Lessings Jugendfreunde, Kürschners Nationalliteratur Bd. 72, K. Cleve, Nicolais feiner kl. Almanach, Schwedt 1895, R. Schwinger, Sebaldus Nothanker, Weimar 1897, A. D. B. (Fr. Muncker). — Johann Jakob Engel wurde am 11. Sept. 1741 zu Parchim in Mecklenburg als Sohn eines Predigers geboren, studierte in Rostock Theologie und dann zu Bützow Philosophie, Mathematik und Naturwissenschaften, ward 1763 Doktor und ging 1765 nach Leipzig, wo

er noch weiter studierte und zu schriftstellern anfing. 1776 wurde er Professor am Joachimsthalschen Gymnasium zu Berlin, später Mitglied der Akademie der Wissenschaften daselbst und Lehrer des Kronprinzen Friedr. Wilhelm III. Von 1787—1794 war er mit Ramler Oberdirektor des Berliner Nationaltheaters. Nachdem er darauf eine Zeitlang zu Schwerin gelebt hatte, kehrte er 1798 auf Wunsch des Königs nach Berlin zurück, erhielt ein Jahrgeld und starb am 28. Juni 1802 auf einer Reise in Parchim. Er hat zunächst Lust- und Schauspiele: Der dankbare Sohn, Leipz. 1771, Der Edelknabe, Leipz. 1774, u. a. geschrieben. Leipz. 1775 begann sein Philosoph für die Welt zu erscheinen, neue Teile folgten Leipzig 1777 und Berlin 1800 (Abdruck bei Reclam). Der Roman (Charaktergemälde) Herr Lorenz Stark erschien zuerst 1795/96 in Schillers Horen, dann einzeln Berlin 1801 (bei Kürschner Bd. 136 von Bobertag und bei Reclam). Außerdem seien von Dichtungen noch die Schauspiele, Berlin 1803, und das bürgerliche Trauerspiel Eid und Pflicht, gleichfalls Berlin 1803, von Prosaschriften die Anfangsgründe einer Theorie der Dichtungsarten, aus teutschen Mustern entwickelt, Berlin 1783, und die Ideen zu einer Mimik, Berlin 1785/86, erwähnt. Engels Schriften erschienen Berlin 1801—1806 und wurden noch mehrere Male wiedergedruckt. Nicolai schrieb ein Ehrengedächtnis des Herrn Prof. Engel, Berlin 1806. Vgl. außerdem K. Schröder, Engel, Schwerin 1897.

Von den Popularphilosophen der Aufklärung gehört in eine Geschichte der deutschen Dichtung sonst kaum einer, wohl aber sind Möser und Lichtenberg nicht zu übergehen. Justus Möser wurde am 14. Dezember 1720 zu Osnabrück als Sohn eines Kanzleidirektors geboren, studierte in Jena und Göttingen die Rechte und ward 1743 Sekretär der Landstände seiner Heimat, 1744 (1745) Sachwalter. Im Jahre 1747 ernannte man ihn, der sich durch Freimut gegen den damaligen Statthalter ausgezeichnet hatte, zum Advocatus patriae, d. h. zum Anwalt des Staats in Rechtsstreitigkeiten, später ward er auch Sekretär und dann Syndikus der Ritterschaft und 1768 Geh. Referendar, als solcher zwanzig Jahre lang die Seele der gesamten osnabrückischen Landesverwaltung. Seit 1783 Geh. Justizrat, starb er am 8. Januar 1794. Er gab als junger Mann 1746 zu Hannover ein Wochenblatt heraus, aus dem er dann das Buch Versuch einiger Gemälde von den Sitten unserer Zeit, Hannover 1747, zusammenstellte. 1749 erschien zu Hannover sein Trauerspiel Arminius, darauf die Schrift Der Wert wohlgewogener Neigungen und Leidenschaften, Hannover 1756, ferner Harlekin oder Verteidigung des Grotesk-Komischen (gegen Gottsched) 1761, und Schreiben an den Herrn Vikar in Savoyen, abzugeben bei dem Herrn J. J. Rousseau, Hamb. u. Lpz. 1765. Während des Siebenjährigen Krieges hatte Möser seine Osnabrückische Geschichte geschrieben, die dann Osnabrück 1768 hervortrat; 1766 begründete er die Wöchentlichen Osnabrückischen Intelligenzblätter, für die er bis 1792 schrieb — aus ihnen stellte er oder viel-

mehr seine Tochter Frau von Voigts die Patriotischen Phantasien, Berlin 1774—1778, 4 Bände (vgl. Rezension von Goethe, Auswahl bei Reclam) zusammen. Möser veröffentlichte dann noch Über die deutsche Sprache und Literatur, An einen Freund, Hamb. 1787 (gegen Friedrichs des Großen De la littérature allemande), und das Nachspiel Die Tugend auf der Bühne oder Harlekins Heirat, Berlin u. Stettin 1798. Sämtliche Werke Mösers erschienen in demselben Jahre und an dems. Orte, in neuer Ausgabe von B. R. Abeken (mit Leben u. Briefwechsel), Berlin 1842/43. Vgl. außer Abeken Fr. Nicolai, Leben J. Mösers, Berlin u. Stettin 1797, J. Kreyssig, Justus Möser, Berlin 1857, Rupprecht, J. Mösers soziale und volkswirtschaftliche Anschauungen, Stuttg. 1892, K. Mollenhauer, Mösers Anteil an der Wiederbelebung des deutschen Geistes, Braunschweig 1896, A. D. B. (Wegele). — Georg Christoph Lichtenberg wurde am 1. Juli 1742 zu Oberramstädt bei Darmstadt als Sohn eines Predigers geboren, wurde als Kind durch einen Fall verwachsen, besuchte das Gymnasium in Darmstadt und studierte in Göttingen Mathematik und Naturwissenschaften namentlich unter Kästner. Im Jahre 1769 wurde er außerordentlicher Professor, reiste 1769 und 1774 nach England, wurde 1775 ordentlicher Professor und starb, in den letzten Jahren hypochondrisch, am 24. Febr. 1799. Er war Mitarbeiter an Boies Deutschem Museum, in dem seine Briefe aus England (namentlich über das englische Theater) erschienen, und gab dann von 1778 den Göttingischen Taschenkalender und von 1780 an mit Georg Forster das Göttingische Magazin heraus. Einzeln erschienen von seinen Schriften: Timorus, das ist Verteidigung zweier Israeliten, die durch die Kräftigkeit der Lavaterischen Beweisgründe und der Göttingischen Mettwürste bewogen, den wahren Glauben angenommen haben. Von Konrad Photorin, der Th. Kandidaten, Berlin (Göttingen) 1773, Patriotischer Beitrag zur Methyologie der Deutschen, o. O. 1773, Über Physiognomik wider die Physiognomen, zuerst im Taschenkalender, dann Göttingen 1778, Fragment von Schwänzen, ein Beitrag zu den Physiognomischen Fragmenten, o. O. 1783, Ausführliche Erklärung der Hogarthischen Kupfer, Göttingen 1794—99. Georg Christoph Lichtenbergs auserlesene Schriften erschienen Bayreuth 1800, Vermischte Schriften, herausgeg. von L. C. Lichtenberg u. F. Kries, Göttingen 1800 bis 1806, neue Aufl. 1844—46, Nachträge u. Berichtigungen dazu in Fr. Lauchert, Lichtenbergs schriftstellerische Tätigkeit in chronol. Übers., Göttingen 1893, und A. Leitzmann, Aus Lichtenbergs Nachlaß, Weimar 1899. Von dems. Aphorismen in den Deutschen Literaturdenkmalen, 1902 ff., Auswahl bei Kürschner Bd. 141 v. Bobertag, von A. Wilbrandt, Stuttg. 1893, und bei Reclam. Vgl. E. Grisebach, Ges. Studien, 3. Aufl., Leipz. 1884, R. M. Meyer, J. Swift und Lichtenberg, Berlin 1886, A. Wilbrandt, Einleitung z. s. Ausgabe, Schüddekopf u. Leitzmann, Lichtenbergs Briefe, Leipzig 1900—1902.

Wielands Nachfolger auf dem Gebiet des Romans und des Epos: Unbeeinflußt von Wieland, Richardson-Schule ist noch Johann Timotheus Hermes, geb. am 31. Mai 1738 zu Petznick bei Stargard in Pommern, als Sohn eines Pfarrers, Theolog, zuerst Lehrer an der Ritterakademie in Brandenburg, dann Feldprediger zu Lüben in Schlesien, darauf anhaltischer Hofprediger zu Pleß, zuletzt Superintendent, Oberkonsistorialrat und Professor der Theologie zu Breslau, gest. am 24. Juli 1821. Er veröffentlichte zuerst die Geschichte der Miß Fanny Wilkes, Lpz. 1766 (dreimal gedruckt), darauf Sophiens Reise von Memel nach Sachsen, Leipzig 1769—1773 (eine ganze Anzahl Nachdrucke, auch Übersetzungen ins Holländische und Dänische), weiter Für Töchter edler Herkunft, Lpz. 1787, Manch Hermäon im eigentlichen Sinn des Worts, Für Eltern und Ehelustige unter den Aufgeklärten des Mittelstandes, Zween literarische Märtyrer und deren Frauen, Anna Winterfeld 1801 (Pf. H. Meister), Verheimlichung u. Eile (Pf. T. S. Jemehr), Briefe u. Erzählungen, Mutter, Amme und Kind in der Geschichte Herrn Leopold Kerkers, 1809—11. Vgl. Prutz, Sophiens Reise, Hannover 1848, Cholevius, Die Verkehrssprache in Sophiens Reise, Königsberg 1873, E. Schmidt, Richardson, Rousseau u. Goethe, Jena 1875. — Johann Karl August Musäus wurde am 29. März 1735 als Sohn eines Landrichters geboren, verlebte seine Jugend zu Eisenach und Allstedt, an welch letzterem Orte ihn sein Verwandter, der Superintendent Weißenborn erzog, studierte von 1754 an zu Jena Theologie, wurde 1758 Magister und sollte Pfarrer zu Farnroda werden, wurde aber von den Bauern abgelehnt, weil er an einem Kirchweihtage teilgenommen. Er „legte sich nun auf Schulsachen", ward 1763 Pagenhofmeister zu Weimar und 1769 Professor am dortigen Gymnasium, der erste der dortigen Dichter der Zeitfolge nach. Sein Garten spielt in der klassischen Zeit eine Rolle. Musäus starb am 28. Okt. 1787. Er gab zuerst den satirischen Roman Grandison der Zweite oder Geschichte des Herrn von N. in Briefen, Eisenach 1760—62, dann die komische Oper Das Gärtnermädchen, Weimar 1771, heraus. Der Roman Physiognomische Reisen erschien zuerst in Heften, Altenburg 1778/79, und wurde öfter gedruckt. Von 1782—1786 kamen zu Gotha die Volksmärchen der Deutschen heraus, die einer der großen Erfolge der deutschen Literatur gewesen sind: Zahlreiche Ausgaben bis über die Mitte des 19. Jahrhunderts hinaus (Kürschner, Bd. 57, von H. Pröhle, Meyers Volksbücher, einzelne Märchen bei Reclam), auch Übersetzung ins Französische. Weitere Schriften von Musäus sind: Freund Heins Erscheinungen in Holbeins Manier, Winterthur 1785, Straußfedern, erster Band, Berlin u. Stettin 1787 (Erzählungen in Nicolais Verlag, fortgesetzt u. a. von dem jungen Tieck), Moralische Kinderklapper für Kinder u. Nichtkinder (nach dem Franz.), Gotha 1788. Nachgel. Schriften, von Kotzebue (Musäus Neffen) herausgegeben, Lpz. 1791. Vgl. Mor. Müller, J. K. A. Musäus, Jena 1867, Adolf Stern, Beiträge

zur Literaturgeschichte des 18. Jahrhs., Lpz. 1893 (mit Auszügen aus Musäus' Gartenjournal), Franz Muncker, A. D. B. — Moritz August von Thümmel wurde am 27. Mai 1738 auf dem väterlichen Gut Schönefeld bei Leipzig geboren, besuchte die Klosterschule zu Roßleben und studierte seit 1756 die Rechte zu Leipzig, wo er mit Gellert, Rabener, Weiße und Kleist bekannt ward. Im Jahre 1761 wurde er Kammerjunker des Erbprinzen Ernst Friedrich von Sachsen-Koburg und nach dessen Regierungsantritt 1768 Wirkl. Geh. Rat und Minister. Im Jahre 1771 war er in Angelegenheiten seines Hofes in Wien, 1772 in Holland und Paris, von 1775 bis 1777 bereiste er Frankreich und Italien. Nachdem er 1779 die reiche Witwe eines seiner Brüder geheiratet, zog er sich 1783 von allen öffentlichen Geschäften zurück und lebte an verschiedenen Orten, meist in Gotha, einmal 1807, auch zu Berlin. Er starb am 26. Okt. 1817 zu Koburg. Sein erstes Werk war das komische Epos in Prosa Wilhelmine oder der vermählte Pedant, o. O. 1764, dann öfter zu Leipzig (Neudr. in den deutschen Literaturdenkm. von R. Rosenbaum, bei Kürschner, Bd. 136, von Bobertag und bei Reclam). Es folgten Die Inokulation der Liebe. Eine Erzählung, Leipz. 1771, Zemire und Azor, eine komische Oper nach Marmontel, Frankf. u. Leipz. 1776, und Thümmels Hauptwerk, Die Reise in die mittäglichen Provinzen von Frankreich im Jahre 1785—86, zehn Bände, Lpz. 1791—1805 (Kritik von A. W. v. Schlegel). Thümmels Sämtliche Werke erschienen zuerst Leipz. 1811 bis 1819, dazu Thümmels Leben von J. v. Gruner, Stuttg. 1820. Außerdem verzeichnet Goedeke noch sechs Ausgaben bis 1856, ein Zeichen der Beliebtheit des Autors. Vgl. außer Gruner noch Kürschners Nationalliteratur Bd. 136 u. A. D. B. (R. Rosenbaum). — August Gottlieb Meißner aus Bautzen, geb. am 3. Nov. 1753, studierte in Wittenberg und Leipzig die Rechte, war Archivregistrator zu Dresden, dann seit 1785 Professor der Ästhetik zu Prag und seit 1805 Konsistorialrat zu Fulda, gest. daselbst am 18. Febr. 1807. Nach allerlei dramatischen Versuchen und Übersetzungen begann er Leipz. 1778 seine Skizzen, die er bis 1796 auf 14 Sammlungen brachte. In derselben Zeit schrieb er noch ein Ritterdrama Johann von Schwaben, Leipz. 1780, seinen vierbändigen Roman Alcibiades, Lpz. 1781, drei Bände Erzählungen und Dialogen, Masaniello, ein histor. Bruchstück, Bianca Capello, ein dramatischer Roman, Leipz. 1785, Spartakus u. a. m. Später folgte u. a. noch ein Epaminondas. Sämtl. Werke, herausg. von G. Kuffner, Wien 1811/12, 36 Bände. Proben von ihm in Rud. Fürst, Deutsche Erzähler des 18. Jahrhs., Deutsche Literaturdenkm. 66/69, vgl. ders., Meißners Leben und Schriften, Stuttg. 1894, und Die Vorläufer der modernen Novelle im 18. Jahrh., Halle 1897.

Ludwig Heinrich (Freiherr von) Nicolay wurde am 27. (29.) Dez. 1737 zu Straßburg geboren, war erst französischer Gesandschaftssekretär und dann Professor der Logik zu Straßburg, darauf Erzieher des

Großfürsten Paul von Rußland und nach dessen Thronbesteigung, bereits vorher geadelt, Staatsrat und Direktor der Akademie der Wissenschaften, später Wirkl. Geh. Rat. Nach Pauls Ermordung zog er sich auf sein Gut Monrepos in Finnland zurück und starb am 18. Nov. 1820. Er veröffentlichte zuerst Elegien und Briefe, Straßb. 1760, darauf Verse und Prosa, Basel 1773, und Galwine, Eine Rittergeschichte in sechs Gesängen, St. Petersb. 1773. In seinen Vermischten Gedichten, Berlin u. Stettin 1778—1786, sind außer Fabeln und Erzählungen meist Rittergeschichten nach Ariost u. Bojardo enthalten. Ebenfalls Berlin und Stettin 1792—1810 erschienen dann noch Vermischte Gedichte und prosaische Schriften, ähnlichen Inhalts, darin ein Bankban. Vgl. P. v. Gerschau, Aus dem Leben des Frhrn. v. N., Hamb. 1834, W. Bode, L. H. N., Jahrb. f. Geschichte, Sprache u. Literatur Elsaß-Lothringens, ders. A. D. B. — Johann Baptist (von) Alxinger, geb. am 24. Januar 1755 zu Wien, studierte Jura, war erst kaiserlicher Hofagent und wurde 1794 Sekretär bei der Direktion des Hoftheaters, auch geadelt. Er starb am 1. Mai 1797. Seine ersten Gedichte gab Halle 1780 der Klotzianer Riedel heraus. Leipz. 1784 erschienen Sämtl. poetische Schriften, in 2. Aufl. Klagenfurt u. Laybach o. J. als Sämtliche Gedichte, mit Freimaurergedichten und Gegengift der Mönchsbetrügereien. Seine Hauptwerke sind die Rittergedichte Doolin von Mainz, Leipz. u. Wien 1787, und Bliomberis, Leipz. 1791. Sämtl. Werke Wien 1812, bei Kürschner von H. Pröhle, Bd. 57. Vgl. Eugen Probst, Zur Erinnerung an A., Grillparzer-Jahrb. Bd. 7. — Friedrich August Müller, geb. zu Wien am 16. Sept. (April) 1767, Schüler des Dessauer Philanthropins, dann zu Halle und Göttingen studierend, lebte seit 1793 in Erlangen und seit 1804 in Wien, wo er am 31. Januar 1807 starb. Er schrieb die vier Gedichte: Richard Löwenherz, Berlin u. Stettin 1790, Alfonso, Göttingen 1790, Adalbert der Wilde, Leipz. 1793, und Odin oder die Auswanderung der Asen, 1805 (fehlt bei Goedeke, bei dem auch die Lebensnachrichten falsch zu sein scheinen). — Johannes Aloys Blumauer wurde am 21. Dez. 1755 zu Steier in Oberösterreich geboren, war Jesuit und nach der Aufhebung des Ordens Privatlehrer, bis er 1781 Bücherzensor wurde. Im Jahre 1793 verzichtete er auf seine Stellung und ward Buchhändler. Er starb zu Wien am 16. März 1798. Sein erstes Werk war ein Trauerspiel Erwina von Steinheim, das 1780 im Burgtheater aufgeführt wurde. Wien u. Prag 1782 erschienen seine öfter gedruckten und nachgedruckten Gedichte, Frankf. 1783 seine Abenteuer des frommen Helden Aeneas oder Virgils Aeneis travestiert (bei Kürschner Bd. 141 von Bobertag, auch bei Meyer u. Reclam), Wien 1786 Freimaurergedichte. Ges. Schriften, Stuttg. 1862/63. Vgl. E. Grisebach, Ges. Studien 3. Aufl., Leipz. 1884, P. v. Hofmann-Wellenhof, Alois Blumauer, Wien 1885.

Viertes Buch.

Das achtzehnte Jahrhundert II.

Sturm und Drang.

Die Klassik.

Literatur: Eine eingehende Darstellung des Sturmes und Dranges, die natürlich das gesamte Leben der Zeit in ihren Bereich ziehen müßte, fehlt noch. Im allgemeinen ist hier auf die Literaturangaben am Eingang zum dritten Buch zurückzuverweisen: Hermann Hettner, J. W. Schäfer, Julian Schmidt, Karl Biedermann sind die wichtigsten Literaturhistoriker für diese Zeit, auch Gervinus und Joseph Hillebrand bieten sehr vieles, während Scherer gerade hier besonders dürftig ist. Für die eigentliche klassische, die Weimarer Periode, kommt aber auch er mit allen genannten in Betracht, außerdem Eduard Grisebach, Das Goethesche Zeitalter der deutschen Dichtung, Leipz. 1891. Von den zeitgenössischen Darstellungen ist die Goethes in Wahrheit und Dichtung die bei weitem wichtigste. Unmittelbarer noch in die Zeit hinein führen Herders Fragmente, Gerstenbergs Briefe über Merkwürdigkeiten der Literatur, Schleswig u. Leipz. 1766/67 (Schleswiger Literaturbriefe, neu herausg. v. A. v. Weilen, Literaturdenkm.) und Mauvillons und Unzers Briefwechsel über den Wert einiger Teutschen Dichter, 1771/72, dann Lenz' Schriften. Die Ästhetiker der klassischen Zeit sind Kant, Schiller, W. v. Humboldt, vgl. O. Harnack, Klassische Ästhetik der Deutschen, Leipz. 1892, u. Heinr. v. Stein, Goethe u. Schiller (bei Reclam). An Zeitschriften aus der Zeit sind zu erwähnen: Zunächst noch die Nicolais, darauf Wielands Teutscher Merkur, dann die Frankfurter gelehrten Anzeigen für die Jahre 1772 und 1773, das Deutsche Museum, herausgeg. von Boie und Dohm, Leipzig 1776—1788, als Neues deutsches Museum, Leipzig 1789—1791, die Schillerschen Zeitschriften Thalia, Leipz. 1787—1791, 3 Bände, Neue Thalia, Leipz. 1792—1793, Die Horen, Tübingen 1795—1797, 12 Bände, weiter die

Allgemeine Literaturzeitung, Jena 1799—1803, die (neue) Jenaische Allgem. Literaturzeitung, 1804ff., die Goethischen Propyläen, Tübingen 1798—1800, und Über Kunst und Altertum, Stuttgart 1818—1832, 6 Bände, Der Freimütige von Kotzebue und Garlieb Merkel, Berlin 1803—1807, die Zeitung für die elegante Welt, begründet von Spazier, Leipzig 1801 ff. Die beiden letztgenannten sind bereits belletristische Zeitschriften, deren Ära jetzt beginnt. Auch die Zeitschriften der Romantik (s. u.) kommen hier zum Teil schon in Betracht. Charakteristisch für diese Zeit sind die Musenalmanache, deren ersten, den Musenalmanach für das Jahr 1770 (nach dem Muster des Pariser Almanac des Muses seit 1765) H. C. Boie, unterstützt von Kästner u. F. W. Gotter, Göttingen 1769 herausgab. Boie blieb bis 1774 Herausgeber, 1775 vertrat ihn Voß, von 1776—1778 war es Göckingk, von 1779—1794 Bürger, von 1795—1804 Karl Reinhard. Voß gab dann zu Hamburg von 1776—1779 allein, von da an bis 1788 mit Göckingk, 1789 wieder allein einen Konkurrenz-Almanach heraus. Der Schillersche Musenalmanach erscheint im ersten Jahre 1796 zu Neustrelitz, von 1797—1800 zu Tübingen. Außerdem sind für die Klassik noch die Taschenbücher und Almanache von Leo Freiherrn von Seckendorff wichtig. Im ganzen verzeichnet Goedeke (VI, § 231) aus der Zeit bis 1808 49 verschiedene Almanache aus allen Gegenden Deutschlands mit zum Teil zahlreichen Jahrgängen. — Schlossers Geschichte des 18. Jahrhdts, L. Häussers Deutsche Geschichte vom Tode Friedrichs des Großen bis zur Gründung des deutschen Bundes, W. Onckens Zeitalter Friedrichs des Großen und Zeitalter der Revolution, des Kaiserreichs und der Befreiungskriege sind für den historischen Rahmen der Literatur dieser Zeit heranzuziehen.

Die Vorbereitung des Sturmes und Dranges: Über die französische und englische Entwicklung, die auf unseren Sturm und Drang Einfluß gewinnt, ist vor allem Hettner zu vergleichen. Die Ossian-Begeisterung stellt Rud. Tombo, Ossian in Germany, New York 1901, dar, die Ossian-Frage, die ja allerdings die deutsche Literatur nicht unmittelbar angeht, ist zuletzt von Aug. Ebrard behandelt worden. Percys Reliques of ancient English poetry haben wir außer in der Tauchnitz-Kollektion auch in einer deutschen wissenschaftlichen Ausgabe von Arnold Schröter, Berlin 1893. Vergl. hier H. Lohre, Vom Percy zum Wunderhorn, Beitrag zur Geschichte der Volksliederforschung in Deutschland, Berlin 1902. — K l o p s t o c k, s. o. S. 176, G e r s t e n b e r g, s. o. S. 195, L a v a t e r, s. o. S. 193. — J o h a n n G e o r g H a m a n n, obwohl kein Dichter, muß hier doch kurz behandelt werden. Er wurde am 27. Aug. 1730 geboren, studierte auf der Universität seiner Vaterstadt erst Theologie und dann Jurisprudenz, beides ohne Neigung, und war dann mehrere Jahre Hauslehrer in den russischen Ostseeprovinzen, machte auch einmal eine Reise nach Holland und England, die insofern äußerst wichtig für sein Leben war, als er in England wieder gläubig

wurde. Von 1759 an lebte er wieder in seiner Vaterstadt und bekleidete verschiedene subalterne Stellungen, seit 1766 die eines Akziseschreibers, seit 1777 die eines Packhofverwalters. 1787 wurde er pensioniert und besuchte nun Fr. Jacobi in Düsseldorf und die Fürstin Gallitzin in Münster, wo er am 21. Juni 1788 starb. Die erste eigene Schrift, die er herausgab, waren die Sokratischen Denkwürdigkeiten für die lange Weile des Publikums zusammengetragen von einem Liebhaber der langen Weile, mit einer doppelten Zuschrift an Niemand und an Zween, Amsterdam (Königsberg) 1759 (bei Reclam). Es folgten: Versuch über eine akademische Frage, Die Magi aus dem Morgenlande zu Bethlehem, Königsberg 1760 (bei Reclam mit dem obigen), Wolken, ein Nachspiel Sokratischer Denkwürdigkeiten, Altona 1761, u. a. Eine Sammlung, die das ältere zum Teil wieder mit aufnimmt, sind die Kreuzzüge des Philologen, o. O. 1762. Neu ist in ihnen u. a. die Aesthetica in nuce. Von den späteren Schriften mögen noch: Schriftsteller u. Kunstrichter, geschildert in Lebensgröße von einem Lehrer, der keine Lust hat, Kunstrichter und Schriftsteller zu werden, nebst einigen anderen Einfällen für den Herrn Verleger, der von nichts wußte, Mitau 1762, Lehrer u. Kunstrichter, nach perspektivischem Unebenmaße, Im ersten Viertel des Brachscheins, Mitau 1762, Zwo Rezensionen nebst einer Beilage betreffend den Ursprung der Sprache, o. O. 1772, Neue Apologie des Buchstaben h, Pisa (Frankf. a. M. 1773), Golgatha und Scheblimini! Von einem Prediger in der Wüste, o. O. (Riga) 1784, genannt werden. Eine Sammlung von H.s Schriften veröffentlichte u. d. T. Sibyllinische Blätter des Magus im Norden zuerst Fr. Cramer, Leipz. 1819 (mit Leben), dann gab Fr. Roth Hamanns Schriften u. Briefe, Berlin 1821—1825, 7 Teile (8. Teil von G. A. Wiener, Berlin 1842/43) heraus, aber unwissenschaftlich. Über Hamann vgl. Herder, Zur Literatur u. Kunst, 1, Goethe in Wahrheit u. Dichtung, 3. Buch, Cramer s. o., Hegel (Rezension von 1828, Werke 17; dagegen Rosenkranz, Vortrag 1858, Neue Studien, Bd. 2, Lpz. 1875), C. H. Gildemeister, J. G. H.s, des Magus im Norden, Leben und Schriften, Gotha 1857—1873, 6 Bände (im 5. der Briefwechsel mit Fr. H. Jacobi, der früher bereits in F. H. Jacobis Werken gedruckt war), Moritz Petri, J. G. Hamanns Schriften und Briefe in 4 Teilen, zu leichterem Verständnis im Zusammenhange seines Lebens erläutert, Hannover 1872/74, R. Hayms Herder, Berlin 1880, J. Minor, J. G. Hamann u. seine Bedeutung für die Sturm- und Drangperiode, Frankf. a. M. 1881, Herders Briefe an Hamann, herausgeg. v. Otto Hoffmann, Berlin 1889, A. D. B. (Delff).

Johann Gottfried (von) Herder.

(Leben:) Johann Gottfried Herder wurde am 25. August 1744 zu Mohrungen in Ostpreußen geboren. Sein Großvater war aus Schlesien eingewandert, sein Vater ursprünglich Weber, dann Schullehrer und Küster an der

Stadtkirche. Zunächst besuchte der junge Herder die Stadtschule, erhielt dann aber Privatunterricht durch den Prediger Willamovius (den Vater des Fabeldichters Willamov) und den Rektor Grimm und wurde darauf von dem Diakonus Trescho als Famulus in sein Haus aufgenommen. Hier fühlte er sich aber mit Recht nicht wohl und ging deshalb 1762 mit dem Chirurgen eines in Mohrungen einquartierten russischen Regiments nach Königsberg, um daselbst mit dessen Hilfe Chirurgie zu studieren. Jedoch fiel er bei der ersten Operation, die er mit ansah, vor Entsetzen in Ohnmacht, und so wandte er sich, seiner Neigung folgend, der Theologie zu. Zunächst ging es ihm schlecht, dann aber erhielt er ein Stipendium und wurde als Inspizient am Collegium Fridericianum beschäftigt. Kant und Hamann waren von dem größten Einflusse auf ihn, dann studierte er vor allem Rousseau und später Hume. Auf Hamanns Empfehlung wurde er als Kollaborator an der Domschule zu Riga angestellt und trat diese Stellung bereits im November 1764 an. Im Februar 1765 bestand Herder das erste theologische Examen und wurde von nun an auch aushilfsweise geistlich beschäftigt. Er erwarb sich in Riga als Lehrer und in der Gesellschaft große Beliebtheit, so daß man für ihn, als er 1767 nach Petersburg berufen wurde, in Riga eigens die Stelle eines Pastor adjunktus schuf. Gleichzeitig machte er sich auch durch seine ersten Schriften weithin bekannt. Schon im Mai 1769 legte er darauf seine Rigaer Ämter nieder und trat, übrigens „von Rat und Regierung zu höheren Ämtern designiert", eine große Bildungsreise an, und zwar zunächst zur See, die Küsten von Preußen, Schweden, Dänemark, Schottland, England, Holland, Frankreich entlang, nach Nantes, wo er drei Monate blieb. Hier entstand sein berühmtes Reisejournal. Von Nantes ging er dann im November 1769 nach Paris, wo er viel das Theater besuchte und Diderot und D'Alembert persönlich kennen lernte. Bald darauf empfing er den Antrag, den sechzehnjährigen Prinzen Friedrich Wilhelm von Holstein-Eutin auf einer dreijährigen Bildungsreise nach Italien als Kabinettsprediger zu begleiten, und nahm an. Die Rückreise nach Deutschland erfolgte über den Haag, Leyden, Amsterdam. In Hamburg machte er die Bekanntschaft Lessings, Claudius', mit dem er Freundschaft schloß, auch Bodes und Goezes, und ging dann nach Kiel. Die Reise nach Italien ward im Juli 1770 angetreten und führte zunächst nach Darmstadt, wo ein längerer Aufenthalt genommen wurde. Hier befreundete sich Herder mit Merck und verlobte sich mit Karoline Flachsland. Dann ging es weiter nach Karlsruhe und von dort nach Straßburg, wo infolge Streitigkeiten mit dem Oberhofmeister die Trennung von der prinzlichen Reisegesellschaft erfolgte. Inzwischen hatte Herder einen durch seine Schrift über Thomas Abbt veranlaßten Ruf als Hofprediger und Konsistorialrat nach Bückeburg erhalten und diesen angenommen. Doch zwang ihn ein Augenübel, noch längere Zeit in Straßburg zu verweilen, wodurch er mit dem jungen Goethe in Be-

rührung kam (vgl. dessen Bericht in Wahrheit u. Dichtung, Buch 10). Im April 1771 trat Herder die Stellung in Bückeburg an und heiratete im Mai 1773. Die Bückeburger Zeit, seine gläubigste Zeit — er steht mit Hamann und Lavater in regstem Verkehr — ist auch die seines bedeutendsten Schaffens, wenn auch jetzt noch nicht alles Geschaffene hervortritt. Dann aber beginnt Herder die Enge Bückeburgs zu empfinden, zumal er zu dem Grafen Wilhelm nicht in ein näheres Verhältnis gekommen war (wohl aber zu der Gräfin Marie, † Juni 1776), und hofft auf eine Göttinger Professur. Daraus wird nichts, aber im Februar 1776 erhält Herder durch Goethe die Berufung als Hofprediger und Generalsuperintendent nach Weimar und folgt ihr im Oktober d. J. Er predigte in der Stadtkirche, hatte die Aufsicht über die Schulen und einen Sitz im Oberkonsistorium. Sein Verhältnis zu den anderen Weimarer Größen war verschieden: Mit Wieland und Knebel hielt er gute Freundschaft, Goethe stand er von 1783—1790 sehr nahe, später aber trat ein Bruch ein, der durch die Freundschaft Goethes und Schillers noch erweitert wurde. Im Jahre 1788 trat Herder im Gefolge der Herzogin Anna Amalia eine Reise nach Italien an, von der er 1789 heimkam. In Rom hatte er einen Ruf nach Göttingen empfangen, ließ sich aber durch Goethe zum Bleiben in Weimar bewegen, was, da er es später bereute, zum Erkalten des Freundschaftsverhältnisses beitrug. 1789 wurde er Vizepräsident des Oberkonsistoriums, 1801 Präsident und in derselben Zeit vom Kurfürsten von Bayern geadelt. Inzwischen ging es mit seiner Gesundheit schon sehr bergab, Badereisen nach Aachen und Eger brachten keine Linderung. Auf dem Rückwege aus dem letztgenannten Bade wurde er in Dresden, Sept. 1803, sehr ausgezeichnet und gefeiert. Ein unglücklicher Sturz aus dem Wagen verstärkte seine Leiden, denen er am 18. Dez. 1803 zu Weimar erlag. Auf seinem Grabe in der Weimarischen Stadtkirche, hinter der sich das Pastorat, das Herderhaus, befindet, steht die Inschrift „Licht, Liebe, Leben!“ Vor der Kirche steht jetzt sein Denkmal.

(Schriften:) Herders erste Veröffentlichung war der Gesang an den Cyrus, aus dem Hebräischen übersetzt, St. Petersburg (Königsberg) 1762. Es folgten verschiedene Gelegenheitsschriften und -gedichte, meist in Zeitschriften. Nur das Gedicht „Auf Katharinens Thronbesteigung“, Rigaischer Anzeiger 1765, sei genannt. Einzeln gedruckt wurde die Abhandlung Haben wir noch jetzt das Publikum und Vaterland der Alten?, Riga 1765. Von 1767 bis 1774 erscheinen zahlreiche Rezensionen Herders in der Allgem. deutschen Bibliothek. 1767 treten dann auch die berühmten Fragmente hervor: Über die neuere deutsche Literatur. Erste Sammlung von Fragmenten. Eine Beilage zu den Briefen die neueste Literatur betreffend, o. O. 1767. Noch in demselben Jahre kam die „Zwote Sammlung“ heraus, die dritte ebenfalls noch 1767 mit dem Druckort Riga. Eine umgearbeitete zweite Auflage, Riga 1768, ließ Herder auf die Klotzsche Rezension nach einem ent-

wendeten Exemplar hin unterdrücken. Den Fragmenten folgten: Über Thomas Abbts Schriften. Der Torso von einem Denkmal, an seinem Grabe errichtet. Erstes (und einziges) Stück, (Riga) 1768, und Kritische Wälder. Oder Betrachtungen, die Wissenschaft und Kunst des Schönen betreffend, nach Maßgabe neuerer Schriften. Erstes Wäldchen, Herrn Lessings Laocoon gewidmet, o. O. 1769. Zweites Wäldchen über einige Klotzische Schriften, o. O. 1769. Drittes Wäldchen noch über einige Klotzische Schriften, Riga 1769. Mit seiner Abhandlung über den Ursprung der Sprache erhielt Herder den von der Berliner Akademie der Wissenschaften für das Jahr 1770 ausgesetzten Preis; sie erschien Berlin 1772 gedruckt. In dasselbe Jahr fällt eine ziemlich große Zahl Rezensionen für die Frankfurter Gelehrten Anzeigen. Dann tritt die Sammelschrift Von deutscher Art und Kunst. Einige fliegende Blätter, Hamb. 1773, hervor, die von Herder I. Auszug aus einem Briefwechsel über Ossian und die Lieder alter Völker, II. Shakespeare, von Goethe Von deutscher Baukunst und von Möser einen Aufsatz über deutsche Geschichte, sowie den Versuch über gotische Baukunst aus dem Italienischen des Frisi enthält (Neudr. von Hans Lambel, Deutsche Literaturdenkmale.) Mit der Musik des Bückeburger Bach wurde ein Drama zur Musik, Brutus, von Herder 1774 zu Bückeburg aufgeführt und in demselben Jahre o. O. gedruckt. Das Hauptwerk Herders aus der Bückeburger Zeit ist die Älteste Urkunde des Menschengeschlechtes, Erster Band, welcher den Ersten, Zweiten und Dritten Teil enthält, Riga 1774 (neue Aufl. 1787), Zweiter Band, welcher den Vierten Teil enthält, Riga 1776. Außerdem sind noch die Schriften An Prediger, fünfzehn Provinzialblätter, Leipzig 1774, Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit, o. O. 1774, Ursachen des gesunknen Geschmacks bei den verschiedenen Völkern, da er geblühet (Preisschrift der Berliner Akademie von 1773), Berlin 1775, sowie die Erläuterungen zum Neuen Testament aus einer neueröffneten Quelle (Zendavesta), Riga 1775, und Briefe zweener Brüder Jesu in unserm Kanon, Lemgo 1775, von besonderer Wichtigkeit. Noch vieles andere ist in der Bückeburger Zeit entstanden, so die Volksliedersammlung, aber erst später veröffentlicht. Nach Weimar übergesiedelt, wird Herder Mitarbeiter des Teutschen Merkur Wielands und schreibt für Boies Museum die beiden bedeutenden Aufsätze: Von Ähnlichkeit der mittleren englischen und deutschen Dichtkunst, nebst Verschiedenem, das daraus folget, 1777, und Andenken an einige ältere deutsche Dichter, 1779—1781. Die weiteren selbständig hervortretenden Schriften sind: Vom Erkennen und Empfinden der menschlichen Seele, Bemerkungen und Träume, Riga 1778; Lieder der Liebe, die ältesten und schönsten aus dem Morgenlande, nebst vierundvierzig alten Minneliedern, Leipz. 1778 (wurden nachgedruckt); Plastik, Riga 1778. Leipzig 1778/79 treten die Volkslieder in zwei Teilen hervor, die dann in den Werken, von Joh. v. Müller neu herausgegeben, Tübingen 1807, den Titel Stimmen

der Völker in Liedern empfangen; weitere Ausgaben mit Einleitung von Joh. Falk, Leipz. 1825 u. 1840, nannten sie aber weiter Volkslieder. Neue theologische Schriften sind die über die Apokalyse, *MAPAN AΘA*, das Buch von der Zukunft des Herrn, Riga 1779, und die Briefe, das Studium der Theologie betreffend, Weimar 1780/81, dreimal gedruckt; drei weitere Preisschriften heißen: Vom Einfluß der Regierung auf die Wissenschaften und der Wissenschaften auf die Regierung, Berlin 1780, Über die Wirkung der Dichtkunst auf die Sitten der Völker in alten und neuen Zeiten, München 1781, und Über den Einfluß der schönen in die höheren Wissenschaften, Abh. der Bayr. Akademie 1781. Dann erscheinen wieder zwei Herdersche Hauptschriften: Vom Geist der Ebräischen Poesie. Eine Anleitung für die Liebhaber derselben und der ältesten Geschichte des menschlichen Geistes, Dessau 1782/83 (3. Aufl. u. Übers. ins Französische), und Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit, Erster Teil Riga u. Leipzig 1784, Zweiter Teil 1785, Dritter Teil 1787 (5 Ausgaben u. Übers. ins Französische von Edgar Quinet, spätere Ausg. von Julian Schmidt, Leipz. 1869). Von 1785 an treten bis 1797 zu Gotha die sechs Sammlungen Zerstreute Blätter hervor, die auch Älteres wieder aufnehmen und zum Teil eine zweite Auflage erleben. Sammlung I enthält u. a. Blumen aus der griech. Anthologie gesammelt, Anmerkungen über die Anthologie der Griechen, bes. über das griech. Epigramm, Paramythien; Samml. II: Weitere Blumen aus der Anthologie, Wie die Alten den Tod gebildet, G. E. Lessing; Samml. III: Bilder und Träume, Über Bild, Dichtung u. Fabel; Samml. IV: Blumen aus morgenländ. Dichtern ges., Spruch und Bild, insonderheit bei den Morgenländern, Über ein morgenländ. Drama; Samml. V: Parabeln, Andenken an einige ältere deutsche Dichter (s. o.), Caecilia, Denkmal Ulrichs von Hutten; Sammlung VI: Gedichte u. Reime, Über die Legende, Legenden. Zwischeninnen liegen: Gott, Einige Gespräche, Gotha 1787, in 2. Aufl. Gotha 1800: Gott, Einige Gespräche über Spinozas System nebst Shaftesburys Naturhymnus, betitelt; Briefe zur Beförderung der Humanität, 1. bis 10. Samml., Riga 1793—1797, sowie eine Reihe theologische Schriften, die später als Christliche Schriften in 5 Sammlungen, Riga 1794—1799, zusammengefaßt werden; auch tritt in dieser Zeit, Lübeck 1795—1796, die Terpsichore in 3 Teilen hervor. Gegen Kant wenden sich: Verstand und Erfahrung, Eine Metakritik zur Kritik der reinen Vernunft, Lpz. 1799, und deren 2. Teil Vernunft und Sprache. Kalligone, Vom Angenehmen und Schönen, Erster Teil; Von Kunst und Kunstrichterei, Zweiter Teil; Vom Erhabenen und vom Ideal, Dritter Teil, Leipz. 1800, und Adrastea, 1. bis 6. Band, Lpz. 1801 bis 1803, sind Herders letzte Sammelschriften. Der Cid, nach spanischen Romanzen besungen durch J. G. v. Herder, tritt erst nach Herders Tode, Tübingen 1805, mit einer histor. Einl. v. J. v. Müller hervor (10 weitere Ausgaben, dann neuere v. Julian Schmidt u. Karoline Michaelis, Lpz. 1868,

Schulausgabe von W. Buchner, Essen 1892, und in der Sammlung Göschen von Ernst Naumann, auch in allen billigen Bibliotheken); ebenso: das Drama Admetus Haus, Der Tausch des Schicksals, Ein Kranz ehelicher Liebe und Tugend, Mitau 1808, Sophron, Ges. Schulreden, herausgeg. v. Joh. Georg Müller, Stuttgart 1810, Gedichte, herausgeg. v. J. G. Müller, Stuttgart 1817, Christliche Reden u. Homilien, von demselben herausgegeben, Stuttgart 1828. Erst 1882 erschien zu Kassel die ungekrönte Preisschrift: Denkmal Johann Winckelmanns, herausgegeben v. Albert Duncker. (Gesamtwerke und Briefe:) Nachdem noch bei Herders Lebzeiten Wien 1801 ein Nachdruck seine Vermischten Schriften gebracht hatte, kamen Johann Gottfried von Herders sämtliche Werke zu Tübingen bei Cotta von 1805 bis 1820 in 45 Bänden (12 Bde Zur Religion u. Theologie, 16 Bde Zur schönen Literatur und Kunst, 15 Zur Philosophie und Geschichte, 2 Bde Erinnerungen) heraus, herausgeg. von Maria Carolina von Herder, geb. Flachsland, unterstützt von ihrem Sohne W. G. von Herder und von Heyne, J. G. Müller u. Joh. v. Müller. Die zweite Ausgabe von 1827—1830 ist anders geordnet, dann folgte noch eine Taschenausgabe in 40 Bänden, Stuttg. 1852—1854. Ausgewählte Werke erschienen in einem Bande Tübingen 1844. Bei Hempel gab Heinr. Düntzer Herders Werke in 24 Bänden heraus. Die große wissenschaftliche Ausgabe ist die von Bernhard Suphan, Sämtliche Werke, Berlin 1877—1899, 32 Bände, Band 25—29, Poetische Werke von Carl Redlich, auch einzeln; Auswahl in 9 Bänden. Bei Kürschner ist eine Auswahl von Heinrich Meyer, H. Lambel und Eugen Kühnemann erschienen. Andere brauchbare Ausgaben in Auswahl: Bei Reclam von Adolf Stern, in Meyers Klassikerausgaben von Th. Matthias, bei Hesse von Kühnemann. Außerdem sind noch J. Löbers Herderbuch, Dresden 1898, und Herders Ideen, zusammengestellt von Friedrich v. d. Leyen, bei Eugen Diederichs, Jena u. Leipzig 1904, bemerkenswert. — Briefe Herders bringen: J. G. v. Herders Lebensbild, Sein chronologisch geordneter Briefwechsel, verbunden mit den hierhergehörigen Mitteilungen aus seinem ungedruckten Nachlasse und mit den nötigen Belegen aus seinen und seiner Zeitgenossen Schriften. Herausgeg. von seinem Sohne Dr. Emil Gottfried von Herder Erlangen 1846, 6 Bde (bis 1771 reichend); Aus Herders Nachlaß, ungedruckte Briefe von Herder und dessen Gattin, Goethe, Schiller, Klopstock, Lenz, Jean Paul, Claudius, Lavater, Jacobi und anderen bedeutenden Zeitgenossen, herausgeg. von H. Düntzer und Ferd. Gottfr. v. Herder, Frankf. a. M. 1856/57, 3 Bde (im dritten Bande Herders Briefwechsel mit seiner Braut); Herders Reise nach Italien, H.s Briefwechsel mit seiner Gattin, herausgeg. v. H. Düntzer u. F. G. v. Herder, Gießen 1859; Von und an Herder, ungedruckte Briefe aus Herders Nachlaß, herausgeg. v. H. Düntzer u. F. G. v. Herder, Leipz. 1861/62, 3 Bde. Später sind noch Briefe Herders an C. A. Böttiger, herausgeg. v. R. Boxberger, o. O u. J. (Erfurt 1882, aus

den Jahrb. der Erfurter Akademie), Herders Briefwechsel mit Nicolai, herausgeg. v. Otto Hoffmann, Berl. 1887, Herders Briefe an J. G. Hamann, herausgeg. v. demſ., Berl. 1889, veröffentlicht worden. (Literatur:) Über Herder vergl.: Danz u. Gruber, Charakteristik Joh. Gottfr. von Herders, Leipz. 1805, Maria Carolina von Herder, geb. Flachsland, Erinnerungen aus dem Leben J. Gottfrieds von Herder, Tübingen 1820 (aus den Werken, ſ. o.), H. Döring, J. G. v. H.s Leben, Weimar 1823, K. Rosenkranz, Rede zur Säkularfeier Herders, Neue Studien I, Lpz. 1875, Weimarisches Herder-Album, Jena 1845, E. G. v. Herder, J. G. v. H.s Lebensbild (ſ. o.), Jegor v. Sivers, Herder in Riga, Riga 1868, A. Werner, Herder als Theolog, Berlin 1871, Charles Joret, Herder et la renaissance littéraire en Allemagne au 18e siècle, Paris 1875, Suphan, Goethe u. Herder, Preuß. Jahrb. 1879, R. Haym, H. nach ſeinem Leben und ſeinen Werken dargeſtellt, Berlin 1880 bis 1885, 2 Bde (das Hauptwerk), derſ. A. D. B., Baechtold, Aus dem Herderſchen Hauſe, Aufzeichnungen von Joh. Georg Müller (1780—1782), Berlin 1881, R. Wolf, H. u. Karoline Flachsland, Bartenſtein 1884, Reinh. Steig, Wilhelm Grimm u. H., Vierteljahrsſchr. f. Literaturgeſch. 3, O. Baumgarten, Herders Anlage u. Bildungsgang zum Prediger, Halle 1888, Moritz Kronenberg, Herders Philoſophie nach ihrem Entwicklungsgang und ihrer hiſtoriſchen Stellung, Heidelberg 1889, Eugen Kühnemann, Herders Leben, München 1895 (nach Haym das bemerkenswerteſte Werk), J. E. Hatch, Der Einfluß Shafteſburys auf Herder, Berlin 1900, Arnold Berger, Der junge H. u. Winckelmann, Halle 1903, H. Meyer-Benfey, Herder u. Kant, Halle 1904, K. Mutheſius, Herders Familienleben, Berlin 1904, Richard Bürkner, H., ſ. Leben und Wirken, Berlin 1904 (Geiſteshelden). Zu einzelnen Schriften vergleiche: Suphan, Peter der Große, Herders Fürſtenideal, Königsberg 1873, O. Hoffmann, Herderfunde aus Nicolais Allgem. deutſcher Bibl., Berlin 1888, G. Kettner, Herders Erſtes Krit. Wäldchen, Naumburg 1887, Suphan, Shakeſpeare im Anbruch der klaſſiſchen Zeit, Deutſche Rundſchau 60, derſ., Herders Volkslieder u. Joh. v. Müllers Stimmen der Völker, Zeitſchr. f. d. Phil. Bd. 3, Daniel Jacoby, Zu H.s Liedern der Wilden, Zeitſchr. f. d. A., Bd. 24 (1880), A. Waag, Über Herders Übertragung engliſcher Gedichte, Heidelberg 1892, W. Grohmann, Herders nordiſche Studien, Berlin u. Roſtock 1899, H. Düntzer, H.s Legenden erläutert, Leipz. 1880, Suphan, Goethe u. Spinoza, Berlin 1881, H. Düntzer, H.s Cid erläutert, Wenigenjena 1860, R. Köhler, Herders Cid u. ſ. franzöſiſchen Quellen, Leipz. 1867, A. S. Voegelin, Herders Cid, die franzöſiſche u. die ſpaniſche Quelle zuſammengeſtellt, Heilbronn 1879.

Der Hainbund und ihm verwandte Dichter: Der Hainbund, richtiger der Hain, oder der Göttinger Dichterbund wurde am 12. Sept. 1772 von Voß, Hölty, den beiden Miller, Fr. Hahn, Wehrs in einem Dorfe bei Göttingen gegründet, nachdem vorher ſchon ein näherer poetiſcher Verkehr

Göttinger Studenten, darunter Boie und Bürger, und auch ein brieflicher Verkehr mit auswärtigen Freunden bestanden hatte. Die beiden Stolberg Leisewitz u. a. traten später hinzu. Genaue Angaben, auch über das Verhältnis zu Klopstock, siehe Goedeke Band IV, § 232, nach Voß' Briefen. Das Journal des Bundes und das Bundesbuch mit zahlreichen handschriftlichen Gedichten sind erhalten. Vgl. R. E. Prutz, Der Göttinger Dichterbund, Leipz. 1841, K. Weinhold, Heinr. Christian Boie, Halle 1868, W. Herbst, Joh. Heinrich Voß, Leipzig 1872, W. Langguth, Christian Hieronymus Esmarch und der Göttinger Dichterbund, Berlin 1903. Die Dichtungen der Bundesmitglieder ausgewählt bei Kürschner, Bd. 49/50, Der Göttinger Dichterbund, herausgeg. v. A. Sauer, 3 Teile. Schubart und Claudius gehören nicht zum Bunde, stehen ihm aber, wie Klopstock, geistig nahe.

Christian Friedrich Daniel Schubart

wurde am 26. März 1739 zu Obersontheim in der schwäbischen Grafschaft Limburg als der Sohn eines Schullehrers geboren (nach s. eigenen Angabe am 13. April). Er verlebte seine Knabenzeit in der freien Reichsstadt Aalen und kam 1753 auf das Lyzeum zu Nördlingen, 1756 auf das Gymnasium zu Nürnberg und studierte seit 1758 Theologie in Erlangen, wo er ein ziemlich wüstes Leben führte. Im Jahre 1762 wurde er Hauslehrer in Königsbronn und zwei Jahre drauf Lehrer und Organist zu Geißlingen bei Ulm. Hier verheiratete er sich mit Helene Bühler, der Tochter eines Zollbeamten. Nachdem er 1769 Organist in Ludwigsburg geworden war, fiel er wieder in sein wüstes Leben zurück, wurde wegen Ehebruchs eingekerkert und schließlich aus der Stadt verwiesen. Er ging zuerst nach Mannheim, darauf nach München und weiter nach Augsburg, wo er 1774 seine bald zu großem Ansehen gelangende „Deutsche Chronik" gründete. Angeblich auf Anstiften der Jesuiten aus Augsburg verwiesen, ging er nach Ulm und setzte dort seine „Chronik" fort, lebte nun auch wieder mit seiner Familie zusammen. Aber er zog sich durch seine Zeitung den Haß der Mächtigen zu und wurde wegen einer Verspottung des Verhältnisses Herzog Karl Eugens von Württemberg zu Franzisca von Hohenheim am 27. Januar 1777 zu Blaubeuren, wohin ihn der Klosteramtmann Scholl gelockt hatte, festgenommen und auf die Veste Hohenasperg gebracht. Im ersten Jahre wurde er sehr streng gehalten, dann milder behandelt, kam aber erst am 11. Mai 1787, also nach zehn Jahren frei und wurde nun zum Theaterdirektor und Hofdichter in Stuttgart ernannt, auch durfte er eine neue Zeitung, die „Vaterlandschronik", herausgeben. Er starb aber bereits am 10. Oktober 1791. — Die Mehrzahl der Veröffentlichungen Schubarts sind Gelegenheitsdichtungen. Hier verdienen von älteren Sachen nur Erwähnung: Die in Wielands Geist gehaltenen Zaubereien, Ulm 1766, und Die Badkur, ebenda 1766, die Todes-

gesänge (geistliche Lieder), Ulm 1767 (auch in einer billigen Ausgabe, neue Aufl. 1800), die Herausgabe von Klopstocks kleinen poetischen und prosaischen Werken (s. o.). Die Deutsche Chronik (von 1774 an, später für die Jahre 1776, 1777, 1778 heißt sie Teutsche Chronik) enthält selbstverständlich zahlreiche Gedichte, Aufsätze und Kritiken von Schubart. Einzeln erschienen Augsburg 1775 Neujahrsschilde in Versen. Gegen den Willen des Verfassers wurden Schubartiana, Augsb. u. Ulm 1775, veröffentlicht. Die Erzählung Zur Geschichte des menschlichen Herzens im Schwäbischen Magazin von gelehrten Sachen aufs Jahr 1775 gab den Stoff zu Schillers Räubern. Im Jahre 1780, also nach der Gefangennehmung, traten zu Augsburg Originalien von Mag. Chr. Fr. Dan. Schubart hervor. Die berühmte Gruft der Fürsten, 1780 entstanden, erschien zuerst im Frankfurter Musenalmanach, 1780 (vgl. K. Goedeke, Schubarts Fürstengruft, Archiv für Literaturgesch. 1879). Nachdem Chr. Friedr. Dan. Schubarts Gedichte aus dem Kerker, Zür. 1785, von einem Unberufenen herausgegeben worden waren, ließ der Dichter selbst Sämtliche Gedichte erscheinen, 1. Band Stuttgart, in der Buchdruckerei der Hohen Karlsschule, 1785, 2. Bd 1786, neue Ausg. Frankfurt 1787. Daraus wurde Friedrich der Große, ein Hymnus, in Berlin einzeln nachgedruckt und an einem Tage in 7000 Exemplaren verkauft. Stuttgart 1787 veröffentlichte Schubart Zwei Lieder für das nach dem Kap bestimmte v. Hügelsche Regiment, von denen „Auf, auf, ihr Brüder, und seid stark“ als Kaplied berühmt wurde. Die Vaterländische Chronik erschien Stuttgart 1787—1791. Die letzten Schriften Schubarts sind meist wieder Gelegenheitsstücke, Operetten, Kantaten usw. Schubarts Sohn Ludwig veröffentlichte seines Vaters Gedichte Frankfurt a. M. 1802 (neue Aufl. 1803, volkstümlich noch: „Es wollt' ein Schneider wandern“ und „So herzig wie mein Liesel“), Ideen zu einer Ästhetik der Tonkunst, Wien 1806, Chr. Fr. Dan. Schubarts Schriften, 2 Teile, Zürich 1812. Sämtliche Gedichte, neue verbesserte Aufl., erschienen Frankfurt a. M. 1829, C. F. D. Schubarts, des Patrioten, ges. Schriften und Schicksale, Stuttg. 1839—1840. Abermals wurden die Sämtl. Gedichte Stuttgart 1842 und 1862 gedruckt, eine historisch-kritische Ausgabe gab Gustav Hauff bei Reclam. Bei Kürschner steht Sch. unter den Stürmern und Drängern v. A. Sauer, Bd. 71. Die Literatur über Schubert ist ungewöhnlich groß. Vgl. zunächst das Autobiographische: Meine Gefangenschaft. Eine Szene aus meinem Leben, in Ludw. Schubarts Literarischen Fragmenten, Erste Samml., Nürnberg 1790, Schubarts Leben und Gesinnungen. Von ihm selbst im Kerker aufgesetzt. Erster Teil, Stuttgart 1791; Zweiter Teil, herausgeg. v. s. Sohne Ludwig Schubart, Stuttgart 1793 (Abdruck in den Ges. Schriften u. in Meyers Volksbüchern); dann weiter: Schubarts Charakter von s. Sohn Ludwig Schubart, Erlangen 1798, D. F. Strauß, Schubartiana, Morgenblatt 1847, ders., Schubarts Leben in s. Briefen, Berlin 1849 (Werke Bd. 8 u. 9), Robert Prutz, Sch., in Menschen

u. Bücher, Leipz. 1862, D. F. Strauß, Barbara Streicherin von Aalen, Kl. Schriften, Neue Folge, Berlin 1866, Theob. Ziegler, Studien u. Studienköpfe aus der neueren u. neuesten Literaturgesch., Bonn 1877, Ab. Wohlwill, Beitr. zur Kenntnis Schubarts, Archiv f. Literaturgesch. 1877 u. 1887, ders. A. D. B., Hermann Fischer, Sieben Schwaben, Tübingen 1879, Gust. Hauff, Schubart in s. Leben u. s. Werken, Stuttgart 1885, Eugen Nägele, Aus Schubarts Leben und Wirken. Mit einem Anhang: Schubarts Erstlingswerke u. Schuldiktate, Stuttg. 1888, Rud. Krauß, Schubart als Stuttgarter Theaterdirektor, Württ. Vierteljahrschrift, Band 10.

Matthias Claudius

wurde aus einer schleswiger Predigerfamilie am 15. Aug. 1740 zu Reinfeld in Holstein geboren, besuchte die Gelehrtenschule in Ploen und studierte von 1759—1763 in Jena erst Theologie, dann Jurisprudenz und Cameralia. Nach Holstein zurückgekehrt, hielt er sich zuerst im Elternhause auf und war dann 1764/65 Sekretär eines Grafen von Holstein in Kopenhagen. Von 1765—1768 lebte er wieder in Reinfeld, wurde darauf Mitarbeiter an den Hamburger Adreßcomtoirnachrichten und übernahm zu Neujahr 1771, nachdem er sich mit der Tochter eines Wandsbecker Zimmermanns verheiratet hatte, die Redaktion des „Wandsbecker Boten", einer Gründung Bodes, der zuletzt, 1773—1775, der „Deutsche Bote" hieß. Nachdem die Zeitung eingegangen — Cl. war schon vorher von Bode entlassen worden —, kam der Dichter 1776 auf Herders Empfehlung (an den Minister von Moser) als Oberlandkommissär nach Darmstadt, kehrte aber schon im Frühjahr 1777 nach Wandsbeck zurück, wo er nun wohnen blieb, von seinen Schriften und Übersetzungen und dem Kostgeld bei ihm untergebrachter Jünglinge, wie der Söhne F. H. Jacobis, lebend. Von 1785 an bezog er auch ein Jahrgehalt von dem Kronprinzen von Dänemark, späteren König Friedrich VI., 1788 wurde er erster Revisor der schleswig-holsteinischen Bank in Altona. Im Jahre 1813 trieben ihn die Kriegsunruhen nach Hamburg und hier, im Hause seines Schwiegersohnes, des Buchhändlers Perthes, ist er auch gestorben, am 21. Januar 1815. — Claudius gab zuerst, Jena 1763 u. 1764, in Nachahmung Gerstenbergs Tändeleien und Erzählungen heraus. In den Hamburgischen Adreßcomtoirnachrichten vom Juni 1768 bis Oktober 1770 sind Gedichte und Prosaaufsätze von ihm enthalten, an dem Wandsbecker Boten war er natürlich der Hauptmitarbeiter (vgl. Redlich, Die poetischen Beiträge zum Wandsbecker Boten gesammelt und ihren Verfassern zugewiesen, Hamburg 1871). Volkstümlich wurden von ihm die Gedichte: „Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher", „Der Mond ist aufgegangen", „Ich danke Gott und freue mich" u. a. m. Seine Werke erschienen als Asmus omnia sua secum portans oder Sämtliche Werke des Wandsbecker Boten (Bothen)

I. u. II. Teil, Hamburg 1775; der III. folgte Breslau 1778, der IV. ebenda 1783, der V. Hamburg 1790, der VI. ebenda 1798, der VII. ebenda 1803. Eine Zugabe zu den Sämtl. Werken des Wandsbecker Boten oder VIII. Teil erschien 1812. Die Werke wurden sehr oft abgedruckt und nachgedruckt; Neunte Originalausgabe, revidiert und mit einer Nachlese vermehrt von Redlich, Gotha 1871. Größere Auswahl bei Reclam, kleinere in Meyers Volksbüchern. Von Claudius' Übersetzungen sei vor allem die von Irrtümer und Wahrheit von L. C. de Saint Martin, Breslau 1782, erwähnt, die ihm ein Xenion Goethe-Schillers eintrug. Claudius gab dann 1797 Urians Nachricht von der neuen Aufklärung nebst einigen anderen Kleinigkeiten (Antixenien) heraus, die ziemlich viel Staub aufwirbelte. Später hat C. noch Fenelons Werke religiösen Inhalts übersetzt. Außerdem haben wir von ihm noch allerlei Broschüren, so Zwei Rezensionen etc. in Sachen der Herren Lessing, M. Mendelssohn und Jacobi, Hamb. 1786, auch politische, und einzelne Liederdrucke. Von Claudius' Briefen sind die an Herder in Aus Herders Nachlaß (s. o.) gedruckt, Jugendbriefe von Redlich, Hamb. 1881, herausgegeben. Vgl. über Claudius August Hennigs, Asmus, ein Beitr. zur Gesch. der Lit. des 18. Jahrhs., Altona 1798, W. Herbst, M. C., der Wandsb. Bote, Gotha 1857, vierte Aufl. das. 1878, C. Mönckeberg, M. C., Ein Beitrag zur Kirchen- und Literaturgesch. s. Z., Hamb. 1869, Wilh. Röseler, M. C. u. s. Humor, Berlin 1873, C. Betke, M. C. als Lyriker, Rheine 1878, K. Gerok, M. C., Ein Vortrag, Darmstadt 1881, E. Mirow, Wandsbeck und das literarische Leben Deutschlands im 18. Jahrh., Wandsbeck 1898, M. Schneiderreit, Claudius, s. Weltanschauung und Lebensweisheit, Berlin 1898, A. D. B. (Redlich).

Heinrich Christian Boie, geboren aus der berühmten dithmarsischen Familie zu Meldorf am 19. Juli 1744 als Sohn eines Predigers, studierte in Jena von 1764—1767 anfangs Theologie, später die Rechte, lebte dann anderthalb Jahr in Flensburg, wohin sein Vater 1757 gewählt worden war, und ging darauf 1769 nach Göttingen, um seine Studien abzuschließen. Hier war er Hofmeister junger Engländer und sammelte einen Kreis junger Dichter um sich, den „Parnaß", aus dem dann der „Hain" hervorging. Mit Gotter begründete er 1769 den Musenalmanach, 1776 wurde er Stabssekretär des Feldmarschalls von Spörken in Hannover und begründete dort das „Deutsche Museum", das die vornehmste Zeitschrift der Zeit war. Im Jahre 1781 ging Boie als Landvogt von Süderdithmarschen in seine Heimat zurück und lebte zu Meldorf, seit 1790 dänischer Etatsrat, bis an seinen Tod, 3. März 1806. Seine Gedichte sind nicht gesammelt — die ihm früher beigelegte kleine Sammlung, Bremen und Leipzig 1770, gehört ihm nicht —, sondern finden sich in den Musenalmanachen und Zeitschriften jener Tage zerstreut. Vgl. Karl Weinhold, H. C. B., Beitrag zur Geschichte der deutschen Literatur im 18. Jahrh., Halle 1868, A. D. B. (ders.). —

Friedrich Wilhelm Gotter aus Gotha, geb. am 3. September 1746, studierte in Göttingen die Rechte und war dann Archivar in Gotha. 1767 ging er als Legationssekretär nach Wetzlar, war darauf Gouverneur zweier junger Adliger in Göttingen, wo er jetzt den Musenalmanach mit herausgab, und seit 1777 abermals in Wetzlar (mit Goethe). Später lebte er als Geh. Sekretär wieder in Gotha, wo er am 18. März 1797 starb. „Gedichte“ erschienen Bremen u. Leipzig 1770, darauf die Operette Tom Jones, das Lustspiel Die Dorfgala, die Trauerspiele Orest und Elektra nach Voltaire und Crebillon und Merope nach Voltaire, Medea, mit Musik (von Benda) gemischtes Drama, Gotha 1775, Mariane, bürgerl. Tr. nach der Melanie von La Harpe, dann noch Romeo und Julia, Schausp., und viele Lust- und Singspiele, meist nach dem Franz., endlich Gedichte, 3 Bde, Gotha 1787 bis 1802. Vgl. R. Schlösser, F. W. G., sein Leben und seine Werke, Hamburg 1894, A. D. B. (J. Franck).

Gottfried August Bürger

wurde am 31. Dez. 1747 zu Molmerswende im Fürstentum Halberstadt als Sohn eines Predigers geboren. Bis zu seinem 12. Jahre unterrichtete ihn sein Vater, dann kam er zu seinem mütterlichen Großvater Philipp Bauer nach Aschersleben, um die dortige Stadtschule zu besuchen, und im Jahre 1760 auf das Pädagogium in Halle, das er Ostern 1764 mit der Universität vertauschte, um nach dem Wunsche seines Großvaters — sein Vater war inzwischen gestorben — Theologie zu studieren. Doch wandte er sich, unter Klotzens Einfluß, bald den schönen Wissenschaften zu und geriet auch in ein leichtfertiges Leben, so daß ihn sein Großvater zum Herbst 1767 heimrief. Ostern 1768 durfte er das Studium, diesmal das der Rechte und zwar zu Göttingen, wieder aufnehmen, geriet aber wieder in ein wüstes Treiben, und nun zog sein Großvater seine Hand gänzlich von ihm ab. Glücklicherweise hatte er inzwischen Freunde gefunden, die ihn hielten, u. a. Boie, und auch der alte Gleim unterstützte ihn und suchte ihn mit seinem Großvater zu versöhnen. Nach Beendigung seiner Studien wurde er durch Boies Vermittlung 1772 Amtmann des Gerichts Altengleichen bei Göttingen und wohnte, seit 1774 mit Dorette Leonhart, der Tochter eines Justizamtmannes, vermählt, an verschiedenen Orten seines Gerichtsbezirkes. Die Liebesleidenschaft zu der Schwester seiner Frau, Auguste Leonhart (als Molly gefeiert) und pekuniäre Sorgen — bei der Pachtung des Gutes Appenrode verlor er den größten Teil seines väterlichen Vermögens — brachten ihn in eine böse Lage. Nach dem Tode seiner Frau im Jahre 1784 legte er darum seine Stelle nieder und wurde Dozent in Göttingen, 1785 heiratete er seine Molly, verlor sie aber schon wieder Anfang 1786. Im Herbst 1789 unbesoldeter Professor geworden, schloß er ein Jahr später die leichtsinnige Ehe mit dem sich ihm poetisch als Gattin anbietenden „Schwabenmädchen“ Elise Hahn,

die ihn betrog, so daß er sich 1792 scheiden lassen mußte. Er starb an der Lungenschwindsucht, in zerrütteten Verhältnissen und lebensmüde — die Schillersche Kritik seiner „Gedichte" in der Allgem. Literaturztg von 1791 hatte ihn besonders schwer getroffen — am 8. Juni 1794. Bürger eröffnete seine literarische Laufbahn mit dem Aufsatz Gedanken über die Beschaffenheit einer deutschen Übersetzung des Homer nebst einigen Probefragmenten in Klotzens Deutscher Bibliothek der schön. Wiss., 1767, und gab dann zahlreiche Gedichte in die Göttinger Musenalmanache von 1771 an. Die Nachtfeier der Venus veröffentlichte zuerst Ramler in seinen Liedern der Deutschen, natürlich ohne Bürgers Wissen und gefeilt; Bürger gab sie dann selbst im Göttinger Musenalmanach für 1774. Ebenda erschien auch die Lenore, die ihn berühmt machte und im Jahre 1796 nicht weniger als viermal ins Englische übersetzt wurde, darunter von Walter Scott (vgl. über die Lenore: Bürgers Briefwechsel mit Boie über die Lenore, mit Anm. v. J. H. Voß, Morgenblatt 1809, jetzt bei Strodtmann, s. u., W. Wackernagel, Zur Erklärung und Beurteilung von Bürgers Lenore, Altdeutsche Blätter I, Erich Schmidt, Charakteristiken I, Berlin 1886). Im Jahre 1775 veröffentlichte Bürger zu Leipzig eine Übersetzung des antiken Romans Anthia und Abrokomas von Xenophon von Ephesus, 1776 erschienen Proben seiner Homerübersetzung in Jamben (Ilias 5) im Deutschen Museum und (Ilias 6) im Deutschen Merkur; in der erstgenannten Zeitschrift erschienen auch sein Aufsatz über Volkspoesie: Aus Daniel Wunderlichs Buch, der zu Nicolais Feinem kleinen Almanach die Veranlassung gab, und Dido, ein episches Gedicht aus Virgils Aeneis gezogen. Bürgers Gedichte kamen gesammelt zuerst Göttingen 1778 (mit Kupfern von Chodowiecky) heraus und wurden sofort dreimal nachgedruckt. Von 1779—1794 redigierte Bürger den Deutschen Musenalmanach (s. o.). Im Deutschen Museum gab er 1779 eine Probe einer neuen Übersetzung Ossians, selbständig Göttingen 1783 seine Macbeth-Übersetzung, in Göckings Journal von und für Deutschland die Ilias-Übersetzung in Hexametern, Gesang 1—4, darauf wieder selbständig, Göttingen 1786, die Wunderbaren Reisen zu Wasser und zu Lande, Feldzüge und lustigen Abenteuer des Freiherrn von Münchhausen. Aus dem Englischen (des Rudolf Erich Raspe, s. o.), die eine Reihe von Auflagen erlebten und deutsches Volksbuch wurden (vgl. die Einl. der 6. Aufl. von A. Ellisen, Berlin u. Göttingen 1849, die Einl. v. Ed. Grisebach in der Ausgabe der Kollektion Spemann u. Karl Müller-Fraureuth, Die deutschen Lügendichtungen bis auf Münchhausen, Halle 1881; Abdruck der Übers. Bürgers auch bei Reclam). Eine zweite Ausgabe der Gedichte Bürgers erschien Göttingen 1789 in zwei Bänden; über sie schrieb Schiller seine Rezension, und Bürger antwortete ihm in einer Vorläufigen Antikritik u. Anzeige, die auch in der Allgem. Literaturztg gedruckt wurde. Von 1790 bis 1791 gab Bürger eine Akademie der schönen Redekünste heraus, die später

noch von andern fortgesetzt wurde, weiter übersetzte er zuerst Benjamin Franklins Jugendjahre, Berlin 1792. Über der Herausgabe der dritten Ausgabe (Prachtausgabe) seiner Gedichte starb er, und sie wurde dann von Karl Reinhard, Göttingen 1796, herausgegeben. Göttingen 1797—1802 erschienen Gottfried August Bürgers vermischte Schriften, mit den Gedichten zus. auch als Sämtl. Schriften, 4 Bde (im 4. Bde Lebensnachrichten von L. C. Althof, die Göttingen 1798 auch einzeln erschienen waren). In der Allgem. Literaturztg. von 1797 wurde eine Probe von Bürgers Übersetzung des Sommernachtstraumes zuerst veröffentlicht (vgl. M. Bernays, Zur Entstehungsgeschichte des Schlegelschen Shakespeares, Lpz. 1872). Nach den Vorlesungen Bürgers wurden: Hauptmomente der kritischen Philosophie, Münster 1803, G. A. Bürgers Lehrb. der Ästhetik (von K. v. Reinhard), Berlin 1825, und B.s Lehrb. des deutschen Stils (von dems.), Berlin 1826, veröffentlicht. Neue Ausgaben seiner sämtl. Schriften erschienen als Sämtl. Werke, herausgeg. v. Karl Reinhard, Hamburg 1812 und Berlin 1823/24, diese Ausgabe mit einem Supplementband, Leben Bürgers von H. Döring, Berlin 1826. Von den späteren Ausgaben seien die der Werke von E. Grisebach, Berlin 1892, und W. v. Wurzbach, Hesses Klassikerausgaben, die der Gedichte von Tittmann, Lpz. 1869, A. Sauer (Kürschner, Bd. 78), Ed. Grisebach, Berlin 1889, A. E. Berger, Meyers Klassiker, erwähnt. Über Bürger vgl. zunächst Schillers Kritik, Herders Nachruf (Suphan, Bd 20), dann A. W. Schlegel, Über Bürgers Werke in den Charakt. u. Krit., Königsberg 1801, auch in den Kritischen Schriften 2. Die bald nach seinem Tode erschienenen Schriften über seine dritte Ehe braucht man nicht wieder aufzuführen. Von älteren biographischen Schriften ist außer Althof und Döring (s. o.) noch H. Pröhle, G. A. B., sein Leben und s. Dichtungen, Leipz. 1856, zu erwähnen. Das wichtigste Werk der Bürger-Literatur sind die von Adolf Strodtmann, Berlin 1874, herausgegebenen Briefe von und an Bürger. Ferner vgl. Karl Goedeke, G. A. B. in Göttingen und Gelliehausen. Aus Urkunden, Hannover 1873, Ed. Grisebach, Ges. Studien, Lpz. 1884, H. Pröhle, Abhandlungen über Goethe, Schiller, Bürger und einige ihrer Freunde, Potsdam 1889, G. Bonet Maury, B. et les origines anglaises de la ballade littéraire en Allemagne, Paris 1889, K. Schüddekopf, Von und über Bürger, o. O. 1895, W. v. Wurzbach, Bürger, s. Leben u. s. Werke, Lpz. 1900, A. D. B. (Hettner). — Leopold Friedrich Günther (von) Göckingk wurde am 13. Juli 1748 zu Gröningen (Grüningen) bei Halberstadt als Sohn eines Gutsbesitzers geboren, war mit Bürger auf dem Pädagogium in Halle und studierte dort dann die Rechte. Im Jahre 1768 wurde er Referendar der Kgl. Kriegs- und Domänenkammer zu Halberstadt und verkehrte mit Gleim und seinem Kreise. Von 1770—1786 war er Kanzleidirektor in Ellrich, wurde dann Kriegs- und Domänenrat in Magdeburg, darauf Land- und Steuerrat der Grafschaft Wernigerode,

1789 geadelt, 1793 Geh. Oberfinanzrat in Berlin. Im Jahre 1806 verließ er den Staatsdienst, lebte seitdem privatisierend dort und auf seinen Gütern und starb am 18. Febr. 1828 bei seinem Schwiegersohn zu Wartenberg in Schlesien. Er begann als Dichter mit Sinngedichten: Erstes Hundert, Halberstadt 1772, Zweites Hundert ebenda, Sinngedichte in 3 Büchern, Leipzig 1778. Leipzig 1777 erschienen die Lieder zweier Liebenden, die vorher meist in Musenalmanachen veröffentlicht waren (Amarant Göckingk, Nantchen seine spätere Frau, Ferdinand Vogel, gest. 1781) und mehrmals nachgedruckt wurden. Göckings Gedichte kamen Erster Teil Lpz. 1780 (meist Episteln), Zweiter Teil Lpz. 1781 (Episteln, Die Schlittenfahrt, e. Erzählung), Dritter Teil, Lpz. 1782 (Lyrische Ged., Sinnged.) heraus. Von Prosaischen Schriften erschien ein Teil Frankf. 1784. Göckingk begründete das Journal von und für Deutschland, Ellrich 1784, und gab Ramlers Werke und Fr. Nicolais Leben u. literarischen Nachlaß heraus. Proben seiner Dichtungen bei Kürschner, Bd. 73, Fabeldichter, Satiriker u. Popularphilosophen von J. Minor. Aus dem Briefwechsel zwischen Bürger u. Göckingk hat A. Sauer, Vierteljahrsschrift f. Literaturgesch. 1890 III, das Wichtigste veröffentlicht. Vgl. außerdem C. A. Tiedge, L. F. G. v. G. in Hesses Zeitgenossen, Lpz. 1829, H. Pröhle in der Zeitschr. für Preuß. Gesch. u. Landeskunde, Jahrg. 1877.

Ludwig Heinrich Christoph Hölty

(auch Christian Ludw. Heinr. H.) wurde am 21. Dez. 1748 zu Mariensee bei Hannover als Sohn eines Predigers geboren. Da er schwächlich war, unterrichtete ihn sein Vater bis zu seinem 17. Jahre selbst und brachte ihn erst 1765 auf das Gymnasium zu Celle. Hier blieb er vier Jahr und kam dann, Ostern 1769, nach Göttingen, um Theologie zu studieren. Neben seiner Fachwissenschaft trieb er besonders Sprachen, Englisch, Italienisch Spanisch. Bürger führte ihn dem Boieschen Dichterkreis zu, und er ward einer der Mitbegründer des Hains. Nach Vollendung seiner Studien blieb er in Göttingen, von Stundengeben und Übersetzen lebend. Im Herbst 1774 war er mit Miller in Leipzig, im August 1775 in Hamburg und Wandsbeck, wohin er überzusiedeln gedachte. Doch kam es nicht dazu, Hölty starb am 1. Sept. 1776 zu Hannover, wo er in Zimmermanns Behandlung war, an der Schwindsucht. Höltys Gedichte, von denen die folgenden volkstümlich sind: „Wer wollte sich mit Grillen plagen", „Rosen auf den Weg gestreut", „Tanzt dem schönen Mai entgegen", „Ein Leben wie im Paradies gewährt uns Vater Rhein", „Üb' immer Treu und Redlichkeit", erschienen zuerst in den Musenalmanachen der Zeit. Aus dem Englischen übersetzte er u. a. Shaftesburys philosophische Werke, Leipzig 1776. Chr. L. Heinr. H.s sämtlich hinterlassene Gedichte, nebst einiger Nachricht aus des Dichters Leben gab zuerst (unrechtmäßig) Adam Friedr. Geißler, Erster Teil Halle 1782, Zweiter Teil Halle 1783, dazu noch Anhang o. O. u. J. (1784) heraus.

dann folgte die Ausgabe von Stolberg u. Voß: Gedichte von Ludwig Heinr. Christ. H., besorgt durch seine Freunde Friedr. Leop. Grafen zu Stolberg und Joh. Heinr. Voß, Hamb. 1783, in der Voß viel geändert hat. Sie wurde nicht weniger als neunmal nachgedruckt. Auch eine neue echte Ausgabe von Voß allein, Hamb. 1804, die vier rechtmäßige Auflagen erlebte, wurde noch dreimal nachgedruckt. Nach einer weiteren Ausgabe von Friedrich Voigts erschien dann die Ausgabe der Gedichte v. L. H. C. H., Nebst Briefen des Dichters v. Karl Halm, die die Höltyschen Originale wieder herstellte, Leipz. 1869 (vgl. Karl Halm, Über die wiss. Bearbeitung der Ged. H.s, München 1868, Redlich, Zeitschr. f. d. Phil. 2). Neue Ausgabe Kürschner Bd. 50 I, bei Reclam in der Voßschen Version. Über Höltys Leben und Dichten vgl. die Voßschen Ausgaben, Hermann Ruete, L. H. C. Hölty, sein Leben u. Dichten, Guben 1893, L. A. Rhoades, Höltys Verhältnis zur engl. Literatur, Göttingen 1892, und A. D. B. (Redlich). — Johann Martin Miller aus Ulm, Sohn eines Predigers, geb. am 3. Dez. 1750, auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt, an dem auch sein Vater lehrte, vorgebildet, kam im Herbst 1770 nach Göttingen, um Theologie zu studieren, und wurde von Boie mit den übrigen jungen Dichtern bekannt gemacht. Er ist ein Mitstifter des Hains. Michaelis 1774 ging er auf ein Semester nach Leipzig, war dann wieder in Göttingen und begleitete von dort Klopstock nach Hamburg zurück, von wo aus er dann Claudius in Wandsbeck besuchte. Darauf kehrte er nach Ulm zurück, wurde Vikar am Gymnasium, dann 1780 Pfarrer zu Jungingen, 1783 Prediger am Münster zu Ulm, 1797 auch Professor am Gymnasium, später Frühprediger und Konsistorialrat an der Dreifaltigkeitskirche, darauf 1810 wieder an das Münster zurückversetzt, Dekan von Ulm und geistlicher Rat. Er starb am 21. Juni 1814. Auch seine Gedichte erschienen zunächst in Musenalmanachen, zum Teil unter dem Bundesnamen Minnehold. Volkstümlich wurden: „Was frag' ich viel nach Geld und Gut", „Das ganze Dorf versammelt sich", „Traurig sehen wir uns an". Berühmt machten ihn seine Romane: Joh. Mart. Millers Beytrag zur Geschichte der Zärtlichkeit. Aus den Briefen zweier Liebenden, Lpz. 1776 (bereits öfter gedruckt und ins Holländische übers.), Briefwechsel dreier akademischer Freunde, Ulm 1776, und vor allem Siegwart, Eine Klostergeschichte, Leipz. 1776 (mehrere echte Drucke und Nachdrucke, übers. in 7 Sprachen). Später schrieb er noch die Romane Geschichte Karls von Burgheim und Emiliens von Rosenau, In Briefen, Leipz. 1778/79, und Geschichte Gottfried Walthers, eines Tischlers, und des Städtchens Erlenburg. Ein Buch für Handwerker und Leute aus dem Mittelstande, Ulm 1786. J. M. M.s Gedichte erschienen Ulm 1783. Er entwickelte auch als Zeitschriftenherausgeber (Forts. der Schubartschen Deutschen Chronik, Beobachtungen zur Aufklärung des Verstandes und Besserung des Herzens, Ulm 1779—1782) eine ziemlich eifrige Tätigkeit und veröffentlichte eine

Reihe von Predigtbänden (Predigten fürs Landvolk, Leipz. 1776—1784 usw.). Bei Kürschner Bd. 50 I mit Hölty. Eine Selbstbiographie M.s befindet sich in C. M. Bocks und J. P. Mosers Samml. v. Bildnissen Gelehrter u. Künstler nebst Biographien, Nürnberg 1803. Vgl. über ihn H. Kräger, J. M. M., ein Beitrag zur Geschichte der Empfindsamkeit, Bremen 1893, E. Schmidt, Charakteristiken I, ders. A. D. B.

Johann Heinrich Voß

wurde am 20. Febr. 1751 zu Sommersdorf bei Waren in Mecklenburg geboren. Sein Vater war Pächter, dann Zolleinnehmer und Wirt zu Penzlin, später, nachdem er durch den siebenjährigen Krieg in seinem Wohlstand herabgekommen war, Schullehrer. Der Sohn besuchte die Penzliner Stadtschule und dann das Gymnasium zu Neubrandenburg, wo er bereits von Fremden unterstützt wurde. Da die Mittel zum Besuche der Universität fehlten, nahm Voß 1769 eine Hauslehrerstelle zu Ankershagen an, die ihm schwere Tage brachte. Dann zog ihn Ostern 1772 Boie, mit dem er durch Einsendung von Gedichten für den Musenalmanach in Verkehr gekommen war, nach Göttingen, wo er zunächst Theologie und dann unter Heyne Philologie studierte und sich mit Stundengeben und Übersetzen durchschlug. Er war der Hauptgründer des Hainbundes. Im Jahre 1774 machte er eine Reise nach Hamburg, um Klopstock kennen zu lernen, und weiter nach Norden zu Boies Eltern in Flensburg, wo er sich mit Boies Schwester Ernestine verlobte. Nach Beendigung seiner Studien zog er nach Wandsbeck und gab den früher von Boie redigierten Musenalmanach heraus, verheiratete sich hier auch im Jahre 1777. 1778 wurde er Rektor zu Otterndorf im Lande Hadeln und schuf seine Odyssee-Übersetzung, 1782 zog ihn sein Freund Fr. L. Graf Stolberg als Rektor nach Eutin. Im Jahre 1786 wurde Voß Hofrat, dann begann das Freundschaftsverhältnis zu Stolberg zu erkalten und schlug nach dem Übertritt Stolbergs zur katholischen Kirche sogar in offene Feindschaft um. Wegen Kränklichkeit legte Voß im Jahre 1802 seine Stellung als Rektor nieder und zog mit einer Pension von 600 Thalern nach Jena. Goethe wollte ihn gern hier halten, doch folgte Voß im Jahre 1805 einem Rufe nach Heidelberg, wo ihm der Großherzog von Baden einen Ehrensold von 1000 Gulden zahlte, und war hier unermüdlich wissenschaftlich tätig. Viel Aufsehen machte seine Schrift Wie ward Fritz Stolberg ein Unfreier, im Sophronizon 1819, Heft 3. Er starb am 29. März 1826. — Wie alle diese Dichter, begann auch Voß mit einzelnen Gedichten im Göttinger Musenalmanach (seit 1772). Übersetzt hat Voß in seiner Studienzeit D'Alemberts Versuch über den Umgang der Gelehrten und Großen, Blackwells Untersuchungen über Homers Leben und Schriften und Platons Verteidigung des Sokrates (Deutsches Museum). Seine Idyllen hat er meist zuerst in seinem eigenen Musenalmanach (seit 1776) veröffentlicht: Der Morgen 1776, Die

Leibeigenschaft 1776, Selmas Geburtstag 1776, Die Bleicherin 1777, Der Bettler 1777, Die Elbfahrt 1777, De Winterawend, Ene Veerlander Idylle, 1777, Das Ständchen 1778, De Geldhapers, Ene Veerlander Idylle, 1778, Der Riesenhügel 1779, Der Abendschmaus 1779, Der Hagestolz 1779, Die Kirschenpflückerin 1781, Der bezauberte Teufel, Eine orientalische Idylle 1791, Der siebzigste Geburtstag 1781, Des Bräutigams Besuch (Luise, Zweite Idylle) 1783, Luise (Erste Idylle) 1784, Luise (Dritte Idylle) Deutscher Merkur 1784, Gesang der Leibeigenen beim Erntekranz, Den Edlern des Volkes gewidmet, Musenalmanach 1796. Homers Odyssee („Odüssee"), übersetzt von Johann Heinrich Voß, trat Hamburg 1781 hervor (neue Abdrucke der ersten Auflage von Abraham Voß, Leipz. 1837, von Michael Bernays, Stuttg. 1881). Bremen 1781—1785 gab Voß eine Übersetzung von Tausend u. eine Nacht, aus dem Französischen des Galland, heraus. Frankf. u. Leipzig 1784 erschienen J. H. Voß' vermischte Gedichte und prosaische Aufsätze, Gedichte von Joh. H. Voß, Erster Band (Idyllen, Elegien, Oden und Lieder, Sinngedichte), Hamburg 1785. Der zweite Band der Gedichte folgte Königsberg 1795. Es waren einst viele Gedichte Vossens im Volk bekannt, jetzt höchstens noch: „Des Jahres letzte Stunde", „Seht den Himmel wie heiter", „Ich saß und spann vor meiner Tür", „Willkommen im Grünen". Inzwischen waren die Übersetzungen Des Publius Virgilius Maro Landbau, Eutin u. Hamburg 1789, und Homers Werke übersetzt, die Ilias neu, die Odyssee umgearbeitet, Altona 1793 erschienen; neue verbesserte Auflagen des letzteren Werkes erschienen Königsberg 1801, Tübingen 1806, Stuttgart u. Tüb. 1821, ebenda 1833. Die Luise, ein ländliches Gedicht in drei Idyllen, trat Königsberg 1795 zuerst hervor, dann 1798, 1802, vollendete Ausgabe Tübingen 1807, Ausgabe letzter Hand Königsberg 1823 (zahlreiche spätere Ausgaben, auch wissenschaftliche, so von Goedeke, Lpz. 1869, von Bindel, Gotha 1888, jetzt bei Reclam usw.). Königsberg 1801 veröffentlichte Voß seine Idyllen ges., Königsberg 1802 Sämtliche Gedichte (I. Luise, II. Idyllen, III. Hymne an den Kaiser Alexander, Oden und Elegien, IV.—VI. Oden und Lieder: vgl. Goethes Renzension), Auswahl der letzten Hand Königsberg 1825. Die späteren Übersetzungen Voß' sind: Virgils erlesene Idyllen, Altona 1797, Verwandlungen nach Publius Ovidius Naso, Berlin 1798, Des Q. Horatius Flaccus Werke, Heidelberg 1806, Theokritos, Bion und Moschos, Tübingen 1808, Albius Tibullus und Lygdamus, Tübingen 1810, Shakespeares Schauspiele (mit s. Söhnen Heinrich u. Abraham), Leipz. 1818—1829, Aristophanes, Braunschweig 1821, Des Aratos Sternerscheinungen und Wetterzeichen, Heidelberg 1824, Aeschylus von s. Sohne Heinrich, zum Teil vollendet v. J. H. Voß, Heidelberg 1826, Sextus Aurelius Propertius, Braunschw. 1830. Von Voß' wissenschaftlichen Werken seien genannt: Mythologische Briefe, Königsberg 1794, Zeitmessung der deutschen Sprache, Königsberg 1802, Über Götz u. Ramler, Kritische Briefe,

Mannheim 1809, Antisymbolik (gegen Creuzer), Stuttgart 1824—26, Kritische Blätter nebst geographischen Abhandlungen, Stuttg. 1828. Sämtliche poetische Werke von J. H. V. gab sein Sohn Abraham Voß Leipz. 1835 (mit Lebensbeschr. u. Charakteristik von F. E. Th. Schmidt) heraus, neue Ausgabe Leipz. 1850. Bei Kürschner der Göttinger Dichterbund, 1. Teil, von A. Sauer; bei Reclam außer der Luise noch Oden u. Lieder. Voß hat selbst eine kurze Selbstbiographie: Abriß meines Lebens, Rudolstadt 1818 (als Manuskr. gedr.) geschrieben, Briefe v. J. H. V. veröffentlichte s. Sohn Abraham, Halberstadt 1829—1833, 4 Bde, darin auch die Briefe und Berichte von Ernestine Voß. Vgl. außerdem: Schlegels Besprechung der Homerübers., J. J. Görres, J. H. V. u. s. Totenfeier in Heidelberg, Straßb. 1826, H. E. G. Paulus, Lebens- u. Todeskunde über J. H. V. (darin wieder die Selbstbiogr.), Heidelberg 1826, W. Herbst, J. H. V., Leipz. 1872—1876 (das Hauptwerk), A. Schroeter, Gesch. der deutschen Homerübersetzung im 18. Jahrh., Jena 1882, Haußner, J. H. Voß als Schulmann in Eutin, Eutin 1882, F. Polle, Briefe v. Ernestine Voß an R. Abeken, Dresden 1882/83, W. Knögel, Voß' Luise und die Entwicklung der deutschen Idylle bis auf H. Seibel, Frankf. a. M. 1904, A. D. B. (Franz Muncker). Die Literatur über den Stolbergstreit s. Gödeke. — Christian Graf zu Stolberg wurde als ältester Sohn des Grafen Günther Christian zu Stolberg-Stolberg am 15. Oktober 1748 zu Hamburg geboren und erhielt den auf die Universität vorbereitenden Unterricht gemeinschaftlich mit seinem Bruder Friedrich Leopold im väterlichen Hause. Zu Michaelis 1770 gingen die Brüder, um die Rechte zu studieren, mit ihrem Hofmeister Clauswitz auf die Universität Halle, Michaelis 1772 nach Göttingen, wo sie dem Hainbund beitraten. Nach Vollendung ihrer Studien 1775 unternahmen sie mit dem Grafen Haugwitz und Goethe, der sich jedoch später von ihnen trennte, eine Reise in die Schweiz und wurden 1776 dänische Kammerjunker. Dann trennten sich die Wege der Brüder. Christian wurde 1777 Amtmann zu Tremsbüttel in Holstein, 1800 dänischer Kammerherr, 1806 beständiger Rat am Schleswigschen Landgericht und lebte zuletzt auf seinem Gute Windeby bei Eckernförde, wo er am 18. Januar 1821 starb. Seine Dichtungen erschienen meist mit denen seines Bruders zusammen, die ersten Gedichte in dem Göttinger und andern Almanachen, dann gemeinschaftlich Gedichte der Brüder Christian und Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg, ebenso Schauspiele mit Chören, Vaterländische Gedichte und zuletzt Gesammelte Werke. Christian allein gehören: Gedichte aus dem Griechischen übersetzt, Hamb. 1782 (Homers Hymnen, Idyllen von Theokrit, Bion und Moschos, Kallimachos, Proklos, Musäus' Leander u. Hero, Anakreon), Homers Frosch- und Mäusekrieg (im Deutschen Museum 1784) und die Sophokles-Übersetzung, Leipzig 1787, sowie das Gedicht in 7 Balladen Die weiße Frau, Berlin 1814. A. D. B. (E. Schmidt). — Friedrich Leopold Graf

zu Stolberg wurde am 7. Nov. 1750 zu Bramstedt in Holstein geboren. Über seinen Entwicklungsgang s. o. Im Jahre 1777 wurde Friedrich Leopold fürstbischöflich lübeckischer bevollmächtigter Minister am dänischen Hofe, 1781 Oberschenk in Eutin, wohin er Voß berief und gern weilte, 1785 Amtmann zu Neuenburg im Herzogtum Oldenburg. Nach dem Tode seiner ersten Frau Agnes von Witzleben wurde er 1789 dänischer Gesandter in Berlin, 1791 Präsident der fürstbischöflich-lübeckischen Regierung in Eutin, unternahm aber, ehe er dies Amt antrat, mit seiner zweiten Gemahlin Sophie Gräfin Redern noch eine große Reise durch Deutschland, die Schweiz und Italien. Seit 1793 in Eutin, geriet er, da die französische Revolution seine Weltanschauung verändert hatte, zu Voß nach und nach in ein kälteres Verhältnis. Am 1. Juni 1800 trat er zu Osnabrück in der Hauskapelle der Fürstin Gallitzin mit seiner Frau zur katholischen Kirche über, legte am 22. Aug. dess. Jahres seine Ämter nieder und zog nach Münster in Westfalen, wo er bis zum Jahre 1812, die Sommermonate meist im nahen Lütjenbeck verlebend, blieb. Da trieb ihn die französische Präfektenwirtschaft nach Tatenhausen bei Bielefeld. Seit 1816 lebte er in Sondermühlen bei Osnabrück und starb daselbst am 5. Dez. 1819. — Auch von ihm sind zuerst einzelne Gedichte und prosaische Stücke in den Musenalmanachen und dem Deutschen Museum erschienen. Der Freiheitsgesang aus dem zwanzigsten Jahrhundert wurde als Manuskript für Freunde, Zürich 1775 gedruckt. Flensburg und Leipzig 1778 kam Homers Ilias verdeutscht heraus, dann Gedichte der Brüder Christian und Friedrich Leopold, Grafen zu Stolberg, Lpz. 1779, von Boie herausgeg. (volkstümlich von Fr. Leopold: „Sohn, da hast du meinen Speer" und „Mein Arm wird stark und groß mein Mut"), weiter Jamben v. F. L., Leipz. 1784, dann Schauspiele mit Chören von beiden Brüdern, Erster Teil, Leipz. 1787 (Theseus von F. L., Belzazer, Otanes v. C., Der Säugling v. F. L.), Leipzig 1788 die Insel v. F. L. (Erstes Buch: Gespräche, Zweites Buch: Gedichte), Apollons Hain, ein Schauspiel mit Chören v. F. L., 1789 im N. deutschen Museum. Seine Reise in Deutschland, der Schweiz, Italien und Sizilien in den Jahren 1791 und 1792 beschrieb Friedrich Leopold in 4 Bänden, Königsberg 1794, dann noch Hamburg 1822. Wichtig ist die kleine Veröffentlichung: Die Westhunnen (Franzosen), Eutin 1794. Königsberg 1796—1797 gab F. L. Auserlesene Gespräche des Platon übersetzt heraus, Hamburg 1802 Vier Tragödien des Aeschylus übersetzt, später noch die Gedichte von Ossian, dem Sohne Fingals, Hamb. 1806. Von poetischen Schriften der Brüder erschienen dann nur noch einzeln Vaterländische Gedichte, Hamburg 1815. Die historischen u. religiösen Schriften Friedrich Leopolds mögen bis auf die Geschichte der Religion Christi, Hamburg 1806—1818, 17 Bde, Das Leben Alfreds des Großen, Münster 1815, und Ein Büchlein von der Liebe, Münster 1820, 5. Aufl. 1877, unerwähnt bleiben. Gegen Voß' Wie ward Fritz Stolberg

ein Unfreier? erschien: F. L. Grafen zu Stolberg kurze Abfertigung der langen Schmähschrift des Herrn Hofrats Voß wider ihn, Hamb. 1820. Aus dem Nachlaß wurde noch ein ungedrucktes Gedicht von 1779—1782 Die Zukunft von O. Hartwig, Leipz. o. J., herausgegeben. Der Brüder Christian und Friedr. Leopold Grafen zu Stolberg ges. Werke kamen Hamb. 1820 bis 1825 in 20 Bänden heraus, 1827 in einer billigen Ausgabe. Neu sind dort v. F. L. die Schauspiele Timoleon und Servius Tullius. Über den Übertritt F. L.s und den Streit mit Voß gibt es eine große Literatur. Wir verweisen nur auf die Briefe Stolbergs an F. H. Jacobi in Jacobis Briefwechsel, Leipz. 1825—1827, Alfred Nicolovius, Fr. L. G. z. St., Mainz 1846, W. v. Bippen, Eutiner Skizzen, Weimar 1859, Th. Menge, Der Graf Fr. L. v. St. u. s. Zeitgenossen, Gotha 1862, J. H. Hennes, versch. Schriften, 1870—76, Joh. Janssen, Fr. L. G. z. St., größtenteils aus dem bisher noch ungedr. Familiennachlaß dargestellt, Freib. 1877, u. ders., F. L. G. z. St., Sein Entwicklungsgang u. s. Wirken im Geist der Kirche, Freib. i. B. 1882, Briefe F. L. Stolbergs u. der Seinigen an Voß, herausgeg. v. O. Hellinghaus, Münster 1891, W. Keiper, Fr. L. St.s Jugendpoesie, Berlin 1893, A. D. B. (Erich Schmidt). — Karl Friedrich Cramer, ein Sohn v. Joh. Andreas Cramer, geb. am 7. März 1752 zu Quedlinburg, Mitglied des Hainbundes, darauf Professor in Kiel, wurde wegen seiner Hinneigung zur französischen Revolution seines Amtes entsetzt und ging 1796 mit seiner Familie nach Paris, wo er als Buchhändler lebte u. am 8. Dez. 1807 starb. Er ist an den Almanachen beteiligt. Sein wichtigstes Werk: Klopstock, Er, und über ihn, Hamb. 1780—1783. Viel Übersetzungen, auch gab er eine Art Zeitschrift: Menschliches Leben, Altona u. Leipz. 1791—1797, heraus, darin: 17. Stück: Über mein Schicksal. — Johann Friedr. Hahn, geb. um 1753 in Gießen, Sohn eines Regierungs- u. Oberappellationsrates in Zweibrücken, studierte in Göttingen seit Ostern 1771 die Rechte, kehrte 1776 nach Zweibrücken zurück und starb daselbst im Mai 1779. Wenige Gedichte wie Teuthard an Minnehold im Musenalmanach. Er stellt die Verbindung des Bundes mit Maler Müller her. Gedichte u. Briefe v. J. F. Hahn, ges. v. Karl Redlich, Beitr. zur deutschen Philologie f. J. Zacher, Halle 1880. Vgl. A. D. B. (Erich Schmidt). — J. A. Leisewitz s. u. — Christian Adolf Overbeck aus Lübeck, geb. am 21. Aug. 1755, studierte seit Michaelis 1773 in Göttingen und gehörte dem Bunde nicht direkt an. Er wurde 1779 Obergerichtsprokurator in seiner Vaterstadt und brachte es bis zu deren Bürgermeister (1814). Am 9. März 1821 starb er. Der Maler Overbeck ist sein Sohn. Er veröffentlichte einzelne Gedichte in Vossens Almanach usw., die lyrischen Sammlungen: Fritzchens Lieder, Hamb. 1781, Lieder u. Gesänge, ebenda 1781, Sammlung vermischter Gedichte, Lübeck u. Leipz. 1794, und Übersetzungen. Volkstümlich von ihm waren: „Das waren mir selige Tage“ und „Warum sind der Tränen

unterm Mond so viel?" — Von den näheren u. entfernteren Genossen des Hainbundes seien noch genannt: Schack Hermann Ewald aus Gotha, 1745 bis 1822, Ernst Theodor Brückner, Freund Vossens, Pastor im Mecklenburgischen, 1746—1805, Joh. Thom. Ludwig Wehrs aus Göttingen, 1757 bis 1811, Christ. Hieronymus Esmarch aus Boel in Angeln, 1752—1820, Gottlob Dieterich Miller, ein Vetter Joh. Martins, Fr. Ludw. Wilh. Meyer aus Hamburg, 1759—1840, der Schröderbiograph.

Sturm und Drang: Goethes Wahrheit und Dichtung führt am bequemsten in die Zeit des Sturmes und Dranges ein, wenn auch natürlich nicht so unmittelbar wie die dichterischen Erzeugnisse der Zeit. Außerdem vergleiche man Tieck's Einleitung zu den Schriften von Lenz. Ferner von neueren Schriften: A. F. C. Vilmar, Die Genieperiode, ein Vortrag, Marburg 1872, E. Schmidt, Satirisches aus der Geniezeit, Archiv für Literaturgesch. 1880, Otto Brahm, Das deutsche Ritterdrama des 18. Jahrhs, Straßb. 1880 (Q. F.), Emil Walther, Der Einfluß Shakespeares auf die Sturm- und Drangperiode, Chemnitz 1890, A. Wohlthat, Zur Charakteristik und Geschichte der Genieperiode, Kiel 1893, Erwin Kircher, Volkslied und Volkspoesie in der Sturm- und Drangperiode, Straßburg 1902. Von Briefsammlungen sind zu nennen: Briefe aus der Sturm- und Drangperiode, mitgeteilt von C. A. H. Burkhardt, Grenzboten 1870 IV, u. A. Stöber, Joh. Gotth. Roederer von Straßburg u. s. Freunde, Biogr. Mitteilungen nebst Briefen, 2. Aufl. Colmar 1874. Über die meisten charakteristischen Gestalten der Genieperiode, namentlich auch über die, mit denen Goethe in Berührung kam, gibt es eigene Werke, so über Christoph Kaufmann, vgl. Heinrich Düntzer, Kaufmann, der Apostel der Genieperiode, Leipz. 1882, über Leuchsenring, über Sarasin (Aug. Langmesser, Sarasin, der Freund Lavaters, Lenzens und Klingers, Zürich 1899). Vgl. auch die betr. Artikel in der A. D. B.

Johann Wolfgang Goethe.

(Leben:) Johann Wolfgang (von) Goethe wurde am 28. Aug. 1749 zu Frankfurt a. M. als ältestes Kind des Kaiserlichen Rates Johann Kaspar Goethe und der Katharina Elisabeth Textor geboren. Sein Urgroßvater väterlicherseits war Hufschmied zu Artern an der Unstrut (Grafschaft Mansfeld), sein Großvater Friedrich Georg Goethe hatte sich als Schneider in Frankfurt niedergelassen und dort die wohlhabende Gastwirtswitwe Cornelia Schellhorn, geb. Walther („Zum Weidenhof") geheiratet. Goethes Mutter war die Tochter des Frankfurter Stadtschultheißen Johann Wolfgang Textor. Von den jüngeren Geschwistern Goethes blieb nur seine Schwester Cornelia (geb. 1750, als Gattin Johann Georg Schlossers 1777 zu Emmendingen in Baden gestorben) am Leben. Großen Eindruck machte das Erdbeben

von Lissabon am 1. Nov. 1755 auf den Knaben. Er besuchte keine öffentliche Schule, sondern empfing Privatunterricht. Frühe ausgebreitete Lektüre, das reiche Leben der freien Reichsstadt Frankfurt, die großen geschichtlichen Ereignisse der Zeit, der Siebenjährige Krieg (Überfall Frankfurts durch die Franzosen am 2. Januar 1759, Schlacht bei Bergen 13. April 1759) und die Krönung Josephs II. (3. April 1764), und zuletzt einige bedenkliche Lebenserfahrungen (Die Gretchen-Episode) reiften den Knaben schnell. — Zu Michaelis 1765 bezog Goethe die Universität Leipzig, um dem Wunsche seines Vaters gemäß die Rechte zu studieren. Doch zogen ihn die schönen Wissenschaften und die Künste weit mehr an: Er hörte Gellert, besuchte Gottsched, zeichnete bei dem Maler Oeser und ätzte bei dem Kupferstecher Stock. Das Wertvollste, was er in Leipzig erwarb, war die genauere Kenntnis der Literatur seiner Zeit: Lessing, Winckelmann und Wieland sind ihm hier ihrer wahren Bedeutung nach aufgegangen. Unter seinen Leipziger Freunden sind vor allem Behrisch und der junge Breitkopf, der seine Lieder komponierte, zu nennen. Sein Verhältnis zu Anna Katharina Schönkopf, der Tochter eines Weinhändlers, nahm durch seine eigene Schuld einen unglücklichen Ausgang, und allerlei Losstürmen auf seine Gesundheit warf ihn aufs Krankenlager. Kaum genesen, verließ er Leipzig am 28. Aug. 1768. — Von seinem Vater nicht sehr freundlich empfangen, blieb er jetzt bis zum Frühling 1770 zu Hause und ward allmählich wieder ganz gesund. In die Zeit dieses Frankfurter Aufenthalts fällt sein Verkehr mit dem Fräulein Susanna von Klettenberg, die ihn in die Welt der Stillen im Lande einführte („Bekenntnisse einer schönen Seele“ im „Wilhelm Meister“); überhaupt nahm Goethes Entwicklung in diesen Tagen bereits die tieferen und volkstümlicheren Elemente auf. Im April 1770 ging er, um seine Studien zu vollenden, nach Straßburg, wo er bis zum August 1771 blieb und durch eine Disputation die Würde eines Lizentiaten der Rechte erwarb, obschon er sich wieder mehr mit Medizin als mit seinem Brodstudium befaßte. Unter seinen Straßburger Bekannten sind der Aktuar Salzmann, Lerse, Jung-Stilling, zuletzt Lenz zu erwähnen; viel bedeutsamer als die Bekanntschaft mit diesen wurde aber die mit Herder, der sich wegen eines Augenübels eine Zeitlang in Straßburg aufhielt und den jungen Goethe der neuen Poesie-Auffassung zuführte. Seinen größten Reiz erhielt Goethes Straßburger Aufenthalt durch das Sesenheimer Idyll, Goethes Verhältnis zu der Pfarrerstochter Friederike Brion, und durch seine Ausflüge in das schöne linksrheinische Land des Elsasses und bis weit nach Lothringen hinein. — Nach Frankfurt zurückgekehrt, wurde Goethe daselbst unter die Advokaten aufgenommen, lebte aber keineswegs seinem Berufe, sondern begann seine dichterische Produktion im größeren Stile (erste Niederschrift des „Götz von Berlichingen“) und unterhielt eifrigen Verkehr namentlich mit einem Darmstädter Kreise, dem er durch Herders Braut Karoline Flachsland bekannt wurde, und aus

dem ihm Merck besonders nahe trat. Im Mai 1772 ging der junge Advokat auf Wunsch seines Vaters, der eine höhere Karriere für ihn erstrebte, nach Wetzlar und arbeitete dort als Praktikant am Reichskammergericht, das eben damals visitiert wurde. Der Aufenthalt hier wurde durch eine Gesellschaft jugendlicher Genossen, die eine Rittertafel bildeten (Bretschneider aus Gera, Goué, der Verfasser von „Masuren", welches Stück diese Tafel schildert, der junge Jerusalem usw.) ganz amüsant, von tieferer Bedeutung durch die Leidenschaft Goethes zu Charlotte Buff, der Tochter eines Amtmanns und Verlobten des hannoverschen Legationssekretärs Johann Christian Kestner. Goethe verließ Wetzlar wieder am 11. Sept. 1772. Am 29. Oktober 1772 erschoß sich daselbst der junge Jerusalem aus unglücklicher Liebe, Goethe reiste Anfang November wieder dorthin und bat sich auch von Kestner einen ausführlichen Bericht aus, und so kam der „Stoff" zum „Werther" allmählich zusammen. In Frankfurt vollendete Goethe zuerst den „Götz", Februar und März 1773, und ließ ihn im Juni d. J. im Selbstverlag erscheinen. Das Werk machte ihn bereits berühmt. Auf der Heimreise von Wetzlar hatte der Dichter das Ehepaar Laroche in Ehrenbreitstein besucht und dort die Tochter Maximiliane kennen gelernt; diese heiratete Anfang 1774 den Kaufmann Brentano in Frankfurt a. M., und Goethe wurde ein gern gesehener Gast in ihrem Hause. Aus diesem Verhältnis zog die entstehende Wertherdichtung weitere Kraft. Sie wurde im Frühling 1774 vollendet und erschien im September. Das Verhältnis zu Kestner und Lotte, die Palmsonntag 1773 Hochzeit gemacht hatten, wurde durch den Werther, der ungeheures Aufsehen erregte, nur vorübergehend getrübt. Brentano war eifersüchtig auf Goethe, doch stellte sich auch hier ein ruhiges Verhältnis wieder her. — Sehr reich war das Jahr 1774 an Gelegenheitsdichtungen meist satirischer Natur und großen Entwürfen (Mahomet, Julius Caesar, Faust, Der ewige Jude), die allerdings zum Teil schon älterer Zeit entstammen —, vollendet ward noch der „Clavigo". Man muß die unglaubliche Produktivität des jungen Dichters bewundern, der dazu noch durch Besuche gestört wurde und Reisen machte. Im Juni kam Lavater nach Frankfurt, bald darauf Basedow; Goethe unternahm mit beiden die berühmte Reise Lahn und Rhein hinunter („Diner zu Coblenz") und ging dann allein nach Düsseldorf zu Friedrich Heinrich Jacobi, mit dem er Freundschaft schloß. Im nahen Elberfeld sah er Jung-Stilling wieder und lernte auch Heinse kennen, mit dem und Jacobi er auf der Rückreise in Köln war. Ende September 1774 kam dann Klopstock auf der Durchreise nach Karlsruhe nach Frankfurt, und Goethe begleitete ihn nach Mannheim und Darmstadt zu Merck. Im Dezember desselben Jahres wurde Goethe endlich noch durch den Major von Knebel den weimarischen Prinzen Karl August und Konstantin zugeführt, die er dann noch in Mainz besuchte. Um diese Zeit war das Verhältnis des jungen Dichters zu der Frankfurter Bankierstochter Elisabeth Schönemann (Lili) schon weit

fortgeschritten, Goethe war zur Heirat entschlossen, und im April 1775 kam es in der Tat zu einer „Deklaration". Wiederum brachte auch das neue Jahr 1775 Besuch auf Besuch: Jung-Stilling, Jacobi, Klopstock auf der Rückreise, dann im Mai die Grafen Stolberg und Graf Haugwitz, mit denen Goethe am 15. d. M. die Reise in die Schweiz antrat. In Karlsruhe traf Goethe den weimarischen Erbprinzen wieder, der sich dort mit der Prinzessin Luise von Darmstadt verlobt hatte, und wurde zu einem Besuch in Weimar aufgefordert. Über Straßburg und Emmendingen, wo Goethe seine dort verheiratete Schwester besuchte, ging es nach Zürich, hier trennte sich Goethe von den Stolbergs, Lavater und auch Bodmer wurden aufgesucht und die Bekanntschaft des Malers Lips, des Theologen Passavant und der Frau Barbara Schultheß, mit der Goethe dann in Briefwechsel stand, gemacht. Von Zürich ging es mit Passavant in die Urkantone, an den Vierwaldstädter See und auf den Sankt Gotthard. Am 12. Juli reiste Goethe wieder von Zürich ab, mit Klinger, den er dort getroffen, und war am 24. Juli wieder in Frankfurt. Geschaffen hatte Goethe in dieser Zeit nur zwei Singspiele und die „Stella". Im September 1775 trat, hauptsächlich doch infolge der nicht stimmenden äußern Verhältnisse, der Bruch mit Lili ein, der ersten und im Grunde auch der letzten, die Goethe, nach seiner Versicherung an Eckermann, tief und wahrhaft geliebt hat. Neue Besuche, der Maler Georg Melchior Kraus, der berühmte hannoversche Arzt Zimmermann, fallen in diese Zeit; im Oktober kam das weimarische Herzogspaar von Darmstadt, wo die Vermählung stattgefunden hatte, nach Frankfurt, und die Einladung nach Weimar wurde wiederholt. Goethes Vater war dagegen, ihr zu folgen, und da der Kammmerherr von Kalb, mit dem Goethe reisen sollte, nicht kam, ließ dieser sich bereden, die lange geplante Reise nach Italien anzutreten. Er war bis Heidelberg gelangt, da holte ihn ein Eilbote Kalbs, der sich verspätet hatte, ein, er kehrte um, und am 7. Nov. 1775 war Goethe in Weimar.

Das Verhältnis Goethes zu Karl August ward rasch ein sehr intimes, und es begannen jene „lustigen Tage von Weimar", über die soviel gefabelt worden ist. Die fürstlichen Frauen Anna Amalia und Luise standen Goethe zunächst nicht allzufreundlich gegenüber. Mit Wieland kam der Dichter trotz „Götter, Helden und Wieland" sehr gut aus, außerdem festigten sich die Beziehungen zu Bertuch, dem Sekretär Anna Amaliens, und zu Knebel, während die Hofherren, vor allem Graf Görtz, in Goethe meistens den abenteuerlichen Eindringling sahen. Vom Januar 1776 an begann Goethes Verhältnis zu der Frau des Stallmeisters von Stein, Charlotte, geb. v. Schardt. Zahlreiche Ausflüge in die verschiedenen Gegenden des weimarischen Landes und darüber hinaus füllen das Ende des Jahres 1775 und das Jahr 1776 aus. Die nach Erfurt zu Dalberg und nach Wörlitz zum Fürsten Leopold Friedrich von Anhalt-Dessau mögen besonders erwähnt werden. Seinen Einfluß hatte Goethe zunächst vor allem in der Berufung Herders

bewährt, er selbst wurde dann trotz des Widerspruchs des Ministers v. Fritsch am 11. Juni 1776 zum Geh. Legationsrat mit Sitz und Stimme im geh. Konseil und 1200 Talern Besoldung ernannt. Die jugendlichen Stürmer und Dränger, die Goethe nach Weimar nachzogen, Lenz, Klinger, auch „Gottes Spürhund" Christoph Kaufmann konnten sich dort nicht halten, Goethe selbst aber gewann festen Boden, nicht bloß wegen der Gunst des Herzogs, sondern weil er sich eifrig ernster Arbeit widmete. Schon 1777 nahm Goethe an der Aufstellung des Kammeretats teil, 1779 erhielt er die Kriegskommission übertragen und wurde in demselben Jahre Geheimrat, dann übernahm er neben dem Direktorium des Kriegsdepartements auch noch das des Wegbaus und 1782 das interimistische Präsidium der Kammer; in demselben Jahre wurde er von Kaiser Joseph II. geadelt. Von Reisen sind in diesen Jahren die Harzreise im Winter, Ende November und Anfang Dezember 1777, die nach Berlin und Potsdam im Frühling 1778, mit dem Herzog, und die große Schweizerreise mit demselben vom September 1779 bis zum Januar 1780 zu nennnen. In der weimarischen Gesellschaft spielte Goethe während dieser Jahre eine große Rolle, vor allem die Theateraufführungen, derentwegen man 1777 die berühmte Sängerin Corona Schröter aus Leipzig berief, und an denen Ekhof mitwirkte, gingen auf ihn zurück. Das eigene Schaffen war während der ersten Weimarer Zeit nicht sehr bedeutend, doch entstanden 1776 die „Geschwister", 1777 das Monodram „Proserpina", das Singspiel „Lila" und die Oper „Der Triumph der Empfindsamkeit" (Die geflickte Braut), auf der Schweizerreise „Jery und Bätely", 1780 die „Vögel", 1781 „Das Neueste von Plundersweilen", 1782 die „Fischerin", 1785 „Scherz, List und Rache", alle meist für Hoffestlichkeiten. Daneben beginnt nun aber bereits 1777 oder 1778 die Arbeit am „Wilhelm Meister", der „Egmont" wird in den Jahren 1781 und 1782 „bald fertig", die „Iphigenie" in erster (Prosa-) Fassung am 28. März 1779 vollendet und gleich gespielt, dann 1780 in freien Jamben, 1781 wieder in Prosa umgearbeitet. „Tasso" in Prosa entstand 1780/81, der „Faust" ruhte, „Elpenor" und „Die Geheimnisse" (1783 und 1784) gediehen nicht. Von Besuchen mögen aus den ersten weimarischen Jahren Goethes Merck, Behrisch, der Schauspieler Schröder, Leisewitz, der Naturforscher Blumenbach, die Grafen Stolberg, Claudius, Fritz Jacobi, Elisa von der Recke genannt sein. Im benachbarten Gotha lernte Goethe Friedrich Melchior Grimm kennen. Aus der Weimarer Hofgesellschaft unterstützten ihn Einsiedel und Seckendorff vielfach bei seinen Dichtungen für Hoffestlichkeiten. Von etwa 1780 an fangen Goethes naturwissenschaftlichen Interessen an einen größeren Raum in seinem Leben einzunehmen.

Im Juni 1785 war Goethe zum erstenmal nach Karlsbad gereist, und schon diesmal hatte er hier den Entschluß gefaßt, nach Italien zu gehen. Die Redaktion der ersten Gesamtausgabe seiner Schriften, die im Verlag

von Göschen in Leipzig erschien, hielt ihn noch bis zum Sommer 1786 zurück, im Juli und August war er wieder in Karlsbad, den letzteren Monat mit dem Herzog, und trat dann am 3. September, mit einem längeren Urlaub vom Herzog, seine italienische Reise an, über die zunächst niemand etwas erfuhr. Goethe reiste als Kaufmann Möller aus Leipzig, war am 4. Sept. in Regensburg, am 6. in München, auf dem Brenner am 9., am 10. in Trient, am 13. auf dem Gardasee (von Torbole nach Malcesina), am 14. Sept. in Verona. Von jetzt an reiste er langsamer, war am 19. Sept. in Vicenza, wo ihn besonders Palladios Werk fesselte, am 26. in Padua und traf am Abend des 28. Sept. in Venedig ein, wo er bis zum 14. Oktober blieb und Kunst und Leben nach allen Seiten studierte. Nach Ferrara ging es zu Schiff weiter, dort traf er am 16. Oktober ein und fuhr dann über Cento, Guercinos Vaterstadt, nach Bologna (18. Oktober), wo ihm Raffael durch seine Cäcilia nahe trat, weiter nach Florenz, wo er nur drei Stunden blieb, und durch Toskana nach Perugia (25. Okt.) und Assisi. Am Abend des 29. Oktober 1786 fuhr er über den Ponte Molle durch die Porta del Popolo in Rom ein. Sein (erster) römischer Aufenthalt dauerte ungefähr vier Monate, während deren er sich „das alte Rom aus dem neuen hervorsuchte" und dann vor allem von Michelangelo unvergängliche Eindrücke empfing. Sein Verkehr beschränkte sich in Rom wesentlich auf Kenner- und Künstlerkreise: Hofrat Reiffenstein, der Archäologe Hirt, Heinrich Meyer, ein Schweizer, der Goethe später besonders nahe trat, Johann Heinrich Wilhelm Tischbein, Angelika Kauffmann, dann der Verfasser des „Anton Reiser" Karl Philipp Moritz, der damals auch seine Italienreise machte, bildeten Goethes hauptsächlichen Umgang. Selbstverständlich übten auch die südliche Natur und die schöne Umgebung Roms, Tivoli, Frascati, Kastell Gandolfo, wo er einen Sommeraufenthalt nahm, usw., großen Einfluß auf Goethe. Er verließ Rom am 2. Febr. 1787 und fuhr durch die Pontinischen Sümpfe nach Terracina, von dort über Gaeta nach Neapel, wo er am 25. Februar anlangte. Hier traf er Tischbein wieder und machte die Bekanntschaft Philipp Hackerts, verkehrte übrigens auch in vornehmer Gesellschaft. Mit besonderer Vorliebe beobachtete er das Volksleben der Stadt. Der Vesuv (6. März), Pozzuoli, Pästum, Pompeji wurden von Neapel aus besucht, dann trat er am 29. März mit dem Maler Kniep aus Hildesheim eine Reise nach Sizilien an. Sie landeten am 2. April in Palermo, ritten dann am 18. April über Monreale nach Alcamo, dann zu dem Tempel von Segesta, darauf über Sciacca nach Girgenti, wo sie am 22. April eintrafen. Hier blieben sie der Tempel wegen vier Tage, gingen dann nach Caltanisetta und Castrogiovanni (Enna) und langten am 2. Mai in Catania an. Von dort reiste man nach Taormina und Messina, das damals nach dem Erdbeben von 1783 noch größtenteils in Trümmern lag, am 11. Mai ging es auf einem französischen Schiffe zwischen Scylla und Charybdis hindurch Neapel zu, wo man am

16. Mai wieder eintraf. Am 3. Juni verließ Goethe Neapel und war am 6. wieder in Rom, wo er nun bis zum 22. April 1788 blieb. Aus dieser Zeit werde sein reines Verhältnis zu der schönen Mailänderin Maddalena Riggi (der Name ist erst 1890 von Adolf Stern festgestellt), das übrigens schon in Kastell Gandolfo seinen Anfang genommen, erwähnt. Dichterisch war die italienische Reise sehr bedeutsam: Am 10. Januar 1787 wurde die „Iphigenie“ (in 5. Fassung, in Jamben) vollendet, ebenso wurde der „Egmont“ am 11. August 1787 abgeschlossen, der „Tasso“ blieb jedoch noch Fragment, und der „Faust“ rückte nur unbedeutend weiter (Die Hexenküche, im Garten der Villa Borghese geschrieben, und die Szene „Wald u. Höhle“). Über Florenz, Mailand, den Comer See, Konstanz kehrte Goethe nach Deutschland zurück und traf am 18. Juni 1788 wieder in Weimar ein. „Er hatte sich selbst zuerst gefunden, war zuerst übereinstimmend mit sich selbst, glücklich und vernünftig geworden.“ Vor allem: er wußte von jetzt an, daß er „eigentlich zur Dichtkunst“ geboren sei.

Es beginnt nun die klassische Periode in Goethes Leben, die seine Höhe ist, wenn auch die großen Jugendwerke im Kerne bedeutender sind und weiter zeigen. Die äußere Stellung in Weimar ward so eingerichtet, daß Goethe nur die obere Leitung der Anstalten für Kunst und Wissenschaft beibehielt; im Jahre 1791 erhielt er dazu die Oberleitung des neueingerichteten Hoftheaters. Sein Verhältnis zu Charlotte von Stein löste sich jetzt, Goethe trat in Beziehungen zu Christiane Vulpius (geb. 1765), die er am 13. Juli 1788 bei Überreichung eines Bittgesuches im Parke kennen gelernt hatte. Weihnachten 1789 wurde ihm von ihr ein Sohn, August, geboren, und er nahm sie dann in sein Haus auf. Die im Jahre 1789 geschriebenen „R·“ mischen Elegien“ und zum Teil auch noch die „Venetianischen Epigrammös von 1790 sind die poetischen Dokumente dieses Verhältnisses. Schon diesee Verhältnis bedingte eine bestimmte Zurückhaltung von der weimarischen Gesellschaft, aber diese war auch in der jetzt außerordentlichen Aufschwung nehmenden wissenschaftlichen Tätigkeit Goethes begründet. Im Jahre 1790 gab er die geniale Schrift „Versuch, die Metamorphose der Pflanzen zu erklären“ heraus, dann beschäftigte er sich auch mit Zoologie, namentlich Anatomie, schrieb eine Abhandlung über die Gestalt der Tiere und kam später zu der wichtigen Entdeckung von der Entstehung des Schädels aus Wirbelknochen, weiter nahm er auch die optischen Studien auf, die zu der Farbenlehre führten. Von dichterischen Arbeiten wurde der „Tasso“ im Juni 1789 abgeschlossen, an neuen größern Werken entstanden in diesem Jahre „Der Großkophta“ (1791), die Halsbandgeschichte dramatisiert, „Der Bürgergeneral“ (1793 im Anschluß an „Die beiden Billets“ von Anton-Wall) und die unvollendet gebliebenen „Aufgeregten“ (1793), die alle drei Goethes geistige Anteilnahme an der französischen Revolution, die ihm natürlich nicht sympathisch sein konnte, zeigen. Auch die unvollendete „Reise der

Söhne Megaprazons" und die „Unterhaltungen der Ausgewanderten" fallen in diesen Kreis. An Besuchen und an Reisen fehlte es auch in diesem Abschnitt von Goethes Leben nicht: Um die Jahreswende 1788/89 war Karl Philipp Moritz Goethes Gast in Weimar, im Frühling 1790 reiste Goethe abermals nach Italien, nach Venedig, um die Herzogin Anna Amalia heimzugeleiten, und kam am 18. Juni nach Weimar zurück; bald darauf besuchte er Karl August in seinem schlesischen Feldlager und kam bis zu den berühmten Salzgruben von Wieliczka, im Jahre 1792, vom Juli bis Oktober, nahm er an der Campagne in Frankreich teil und erlebte die berühmte Kanonade von Valmy, von der er (mit Recht) eine neue Epoche der Weltgeschichte datierte, darauf war er zu Pempelfort bei Fr. H. Jacobi und besuchte die Fürstin Gallitzin in Münster, 1793 war er bei der Belagerung von Mainz und besuchte dann seine Mutter in Frankfurt. Während dieser letzten Zeit beschäftigte ihn die Bearbeitung des „Reineke Fuchs". Darauf begann das Verhältnis Goethes zu Schiller. Am 7. Sept. 1788 hatten sich die beiden zu Rudolstadt im Hause der Frau von Lengefeld zum erstenmal gesehen, Goethe hatte dann die Berufung Schillers als Professor der Geschichte nach Jena bewirkt, erst im Jahre 1794 traten sich aber die beiden Männer näher, als Schiller Goethe zur Mitarbeiterschaft an den „Horen" aufforderte, und im Gespräch nach einer Sitzung der Naturforschenden Gesellschaft zu Jena am 14. Juli d. J. „Horen" und „Musenalmanach", an welchen beiden Schillerschen Unternehmungen Goethe sich stark beteiligte, knüpften das Band als literarisches, doch entstand sehr rasch ein engeres menschliches Verhältnis, das für das Schaffen beider Dichter von großer Bedeutung wurde. Seit Ende 1799 wohnte dann Schiller in Weimar, und der Verkehr der beiden Dichter, der zunächst einen bedeutsamen Briefwechsel nach sich gezogen hatte, blieb nun bis an Schillers frühen Tod im ganzen ununterbrochen. Die gemeinschaftliche Arbeit Schillers und Goethes, die „Xenien", die im Jahre 1796 entstanden, erschienen im „Musenalmanach für 1797" und brachten die ganze literarische Welt in Aufruhr. Für die „Horen" ward das Leben Benvenuto Cellinis übersetzt. Nach zwei kleineren idyllischen Dichtungen „Alexis und Dora" und „Der neue Pausias und sein Blumenmädchen" ward im Juni 1797 „Hermann und Dorothea" vollendet, außerdem entstand im Jahre 1797, dem Balladenjahr, eine ganze Reihe Balladen: „Der Schatzgräber", „Die Braut von Korinth", „Der Zauberlehrling", „Der Gott und die Bajadere" usw. Die bedeutendste Veröffentlichung dieser Jahre war aber der Roman „Wilhelm Meisters Lehrjahre", an dem Goethe seit 1777 gearbeitet hatte, und der, im Juni 1796 fertig geworden, 1795—1796 erschien. Goethe machte zu dieser Zeit noch eine Reise durch Süddeutschland, in die Schweiz, zu seinem Freunde Heinrich Meyer in Stäfa am Züricher See (Juli bis November 1797), von der er Meyer, der schon vorher in Weimar geweilt hatte, wieder dorthin zurückbrachte. Mit ihm gab er dann von 1798—1800 die

Kunstzeitschrift „Die Propyläen“ heraus. Seit Mai 1798 besaß Goethe das Freigut in Oberroßla. Sehr häufig war er in Jena, wo damals die Humboldts, sowie die Gebrüder Schlegel und andere Häupter der jungen Romantik lebten. Von Besuchen mögen der von Sophie La Roche und der des preußischen Königspaares erwähnt sein. Mit den Aufführungen des „Wallenstein“ (1798/99) beginnt der große Aufschwung des neuerbauten Weimarischen Theaters. Goethe lieferte dafür die Übersetzungen von „Voltaires „Mahomet“ und „Tancred“, auch schrieb er in dieser Zeit das Maskenspiel „Paläophron und Neoterpe“ und die „Achilleis“. Anfang 1801 wurde er schwer krank, erholte sich darauf zu Pyrmont und hielt sich auf der Rückreise von dort längere Zeit zu Göttingen auf. 1801/2 wurde „Die natürliche Tochter“, der erste Teil einer geplanten Trilogie, zu der die Memoiren der Stephanie von Bourbon-Conti die Anregung gegeben, geschaffen. Mit ihr kamen jetzt auch die älteren Werke Goethes allmählich auf die Bühne. Dabei setzte er seine wissenschaftlichen Studien fort, vielfach im Verkehr mit den Jenaer Gelehrten. 1803/4 war Frau von Staël in Weimar, Ostern 1805 erschienen „Rameaus Neffe“ von Diderot, nach dem Manuskript übersetzt, und „Winckelmann und sein Jahrhundert“. Als Schiller am 9. Mai 1805 starb, war Goethe selbst krank. Die Totenfeier für Schiller, die szenische „Glocke“ mit Goethes Epilog, fand am 10. Aug. 1805 zu Lauchstädt statt, wohin das Weimarische Theater in der Regel im Sommer ging, und wo 1802 Goethes Vorspiel „Was wir bringen“ aufgeführt worden war. Von Lauchstädt reiste Goethe mit F. A. Wolf nach Halle und dann durch den Harz nach Helmstedt, wo „der letzte Adept“ Hofrat Beireis besucht wurde. Aus der zuerst geplanten Vollendung des Schillerschen „Demetrius“ wurde nichts. Dagegen vollendete Goethe in diesen Jahren den ersten Teil des „Faust“, an dem er seit 1797 wieder arbeitete. Er erschien in der Neuen Ausgabe der Werke 1808. Der Versuch, in Joh. Heinr. Voß, der damals zu Jena lebte, eine Art Ersatz für Schiller zu finden, scheiterte, da Voß nach Heidelberg ging. Dagegen wurde Goethes äußeres Leben durch seine Heirat mit Christiane Vulpius konsolidiert, die nach den Unglückstagen von Jena und Auerstädt am 19. Okt. 1806 erfolgte, nachdem Christiane Goethe das Leben gerettet. Im März 1807 besuchte Goethe mit Frau und Sohn seine Mutter in Frankfurt, die er jetzt zum letzten Male sah. Sie starb im September 1808, nachdem sein Vater bereits im Jahre 1782 gestorben war.

Der Dichter war nun allmählich in seine Altersperiode eingetreten — im Jahre 1809 ließ er sich auch von der regelmäßigen Teilnahme an den Staatsgeschäften entbinden. Ein großes Ereignis seines Lebens war der Erfurter Kongreß. Am 2. Okt. 1808 stand er vor Napoleon. Bald darauf erhielt er den Orden der Ehrenlegion und auch den russischen St. Annenorden. — Von Herzen jugendlich blieb Goethe immer. Im April 1807 war Bettina Brentano zum erstenmale in Weimar und brachte dem Dichter

ihre überschwängliche Verehrung dar; so ziemlich in dieselbe Zeit fällt die Neigung des Dichters für Minna Herzlieb, die Pflegetochter des Jenenser Buchhändlers Frommann, die für die Ottilie der „Wahlverwandtschaften" manche Züge hergeliehen hat. Von wichtigeren Besuchen in diesen Jahren sind der Oehlenschlägers (1806) und der Zacharias Werners (1807/8) anzumerken. Außer zu Meyer hatte Goethe auch zu Zelter, dem Berliner Musikdirektor, den er seit 1799 kannte, ein näheres persönliches Verhältnis. Die Reisen nach Karlsbad wurden eine fast stehende Einrichtung in Goethes Leben, und hier machte er eine Fülle interessanter Bekanntschaften. Seine wissenschaftlichen Interessen breiteten sich noch immer aus. Von den Schöpfungen dieser Zeit sind die „Pandora" und die Sonette (an Minna Herzlieb) zunächst zu nennen. „Wilhelm Meisters Wanderjahre" werden 1807 begonnen, „Die Wahlverwandtschaften" in den Jahren 1808 u. 1809 vollendet. Außerdem schrieb Goethe in dieser Zeit das Leben des Landschaftsmalers Philipp Hackert und vor allem noch den ersten Teil von „Aus meinem Leben, Dichtung und Wahrheit". Sehr vielseitig äußerten sich in diesen Jahren Goethes literarische Interessen; u. a. trat er Calderon näher, beschäftigte sich eingehend mit den Nibelungen, studierte griechische Volkslieder und ward endlich durch Joseph von Hammers Übersetzungen mit den Literaturen des Orients vertraut. — So kam die Zeit der Befreiungskriege heran. Es ist bekannt, daß Goethe nicht an den Sturz Napoleons glaubte, und daß er seinem Sohne verwehrte, den Krieg mitzumachen. Nach seinem Abschlusse dichtete er das Festspiel „Des Epimenides Erwachen", in dem er gewissermaßen Buße tat, und das am 30. März 1815 zu Berlin aufgeführt wurde. — Während der Jahre 1814 und 1815 entstanden die Gedichte des „Westöstlichen Divans", und zwar zu einem guten Teil auf zwei Reisen, die Goethe nach Frankfurt am Main und in die Rheingegenden unternahm, wohin ihn u. a. die Freundschaft mit den Gebrüdern Boisserée, den Vorkämpfern der altdeutschen Malerei, zog. Zu Frankfurt, auf dem Sommersitz des Bankiers J. J. von Willemer, der Gerbermühle, verkehrte Goethe viel mit dessen Frau Marianne von Willemer, geb. Jung, die die Suleika der „Divan"-Lieder ist und selbst einige schöne Lieder zu der Sammlung beigetragen hat. — Von 1816—1828 gab Goethe in Verbindung mit H. Meyer die Zeitschrift „Kunst und Altertum" heraus, in der u. a. von ihm „Das Sankt-Rochus-Fest zu Bingen" erschien. Im Jahre 1816 starb Goethes Frau; bald darauf verheiratete sich August von Goethe mit Ottilie von Pogwisch, und diese übernahm nun die Leitung des Hauswesens. Zwei Enkel Wolfgang und Walther und eine Enkelin Alma wurden Goethe geboren, sein Sohn aber kam 1830 infolge eines Unfalls auf einer italienischen Reise um und wurde zu Rom an der Pyramide des Cestius begraben. — Im Jahre 1815 zum ersten Staatsminister ernannt, hatte sich Goethe doch von den Staatsgeschäften mehr und mehr zurückgezogen. 1816 trat er infolge einer Intrigue der Schauspielerin Frau

von Heygendorf (Jagemann), die die Vorführung des Melodramas „Der Hund der Aubry" durchgesetzt hatte, auch von der Leitung des Hoftheaters zurück, behielt aber die Leitung der wissenschaftlichen Anstalten Sachsen-Weimars. Statt nach Karlsbad ging er von 1821 an nach Marienbad und erlebte dort 1822 seine letzte Liebesleidenschaft zu Ulrike von Levetzow. Im Jahre 1823 war er schwer krank, 1825 wurde das goldene Regierungsjubiläum Karl Augusts und sein eigenes Jubiläum (50 Jahre in Weimar) glänzend gefeiert. Der Großherzog starb dann 1828, die Großherzogin Luise 1830. Von fürstlichen Besuchen in den letzten Lebensjahren Goethes seien der König Ludwigs von Bayern 1827 und der des Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen erwähnt. Nach wie vor blieben Goethes wissenschaftliche Interessen lebendig, seine Hauptarbeit aber bestand in der Vollendung der begonnenen Werke und der Ordnung seiner Hinterlassenschaft, wobei ihn u. a. F. W. Riemer, der August Goethes Lehrer gewesen war, und Joh. Peter Eckermann, der seit 1823 in Weimar lebte, unterstützten. Nach der Zusammenstellung der „Italienischen Reise" aus Briefen und Tagebüchern (etwa 1816) begann 1823 die Redaktion des Schiller-Goethischen Briefwechsels, von 1827—1830 erschien die „Ausgabe letzter Hand" von Goethes Sämtlichen Werken, die mit Privilegium des Deutschen Bundes gedruckt wurden. Endlich wurden noch „Wilhelm Meisters Wanderjahre", zu der immer noch einzelne Novellen entstanden waren — die Reihe reicht von 1807—1820; die 1826 geschriebene vorzugsweise sogenannte „Novelle" wurde nicht aufgenommen —, „Dichtung und Wahrheit" und der zweite Teil des „Faust" abgeschlossen. Von diesem war die „Helena" schon vor 1780 entstanden, im August 1831 war das ganze Werk vollendet. Bis zuletzt blieb Goethe geistig frisch, auch seine naturwissenschaftlichen Interessen (der Streit zwischen Cuvier und Geoffroy St. Hilaire) erhielten sich. Er starb nach kurzer Krankheit am 22. März 1832 um die Mittagsstunde, in seinem Lehnstuhl sitzend. Seine Leiche wurde am 26. d. M. in der Weimarer Fürstengruft beigesetzt, wo Schiller bereits seit 1827 ruhte.

(**Schriften:**) Das erste, was von Goethe gedruckt wurde, waren die Poetischen Gedanken über die Himmelfahrt Christi in der Frankfurter Zeitschrift Die Sichtbaren vom 14. Mai 1766. Die Parodie auf Clodius' Medon, An den Kuchenbäcker Händel, erschien in J. C. Rosts Vermischten Gedichten, Leipzig 1769, gedruckt. Die älteste Liedersammlung Goethes (nach dem von Behrisch abgeschriebenen Buch Annette, das 1894 im Nachlasse des Frl. v. Göchhausen entdeckt und in Bd. 37 der Weimarschen Ausgabe veröffentlicht wurde), 20 Stück, kam als Neue Lieder in Melodie gesetzt von Bernhard Theodor Breitkopf, Leipzig 1770 (1769) heraus (Neudruck als: Goethe, Älteste Liedersammlung, herausgeg. von L. Tieck im Neuen Jahrb. der Berliner Gesellschaft f. deutsche Sprache u. Altertumskunde 6, auch als Sonderabdruck: Goethes ältestes Liederbuch, Berlin 1844). Eine Anzahl der Gedichte wurde

später in die Werke aufgenommen. Das Schäferspiel Die Laune des Verliebten erschien erst in den Werken von 1806, das Lustspiel Die Mitschuldigen in den Schriften, Göschensche Ausgabe 1787, erste Aufführung Weimar, 16. Jan. 1805 (beide in Neudruck in Der junge Goethe, mit einer Einleitung v. Michael Bernays, Leipzig 1875). In den Jahren 1772 und 1773 erschienen zahlreiche Renzensionen Goethes in den Frankfurter Gelehrten Anzeigen, von denen er selbst 35 in die Ausgabe letzter Hand aufgenommen hat. Nov. 1772, mit der Jahreszahl 1773, kam Von deutscher Baukunst, D. M. Ervini a Steinbach (o. O.) heraus — es wurde in Herders Von deutscher Art und Kunst, Hamburg 1773, wiederholt. Die zwei geistlichen Broschüren: Brief des Pastors zu *** an den neuen Pastor zu ***, aus dem Französischen, und Zwo wichtige bisher unerörterte Biblische Fragen, zum ersten Male gründlich beantwortet von einem Landgeistlichen aus Schwaben, erschienen (Frkf.) 1773. Im Juni 1773 trat dann o. O. (im Selbstverlag) Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand, ein Schauspiel, hervor; die zweite Auflage folgte Frankf. a. M. 1774, eine dritte Frkf. o. J., dann die „Achte Ausgabe", Leipzig bei Göschen 1787. Nachdrucke zählt Goedeke 9 auf. Von späteren Ausgaben seien nur die mit Holzschnitten nach Zeichnungen von Eugen Neureuther, Stuttg. 1846, die von G. Wustmann, Lpz. 1871, und die Schulausgabe mit Anmerkungen von J. W. Schäfer erwähnt. Übersetzungen erfolgten: ins Englische zuerst Liverpool 1799, dann London 1799 von Walter Scott u. a. m., ins Französische zuerst Paris 1785, ins Dänische von Oehlenschläger, nach und nach in alle Kultursprachen. Die erste Bearbeitung des Stoffes, Geschichte Gottfriedens von Berlichingen mit der eisernen Hand, dramatisiert, erschien in der Ausgabe letzter Hand 1832 gedruckt. Das Stück wurde bald nach seinem Erscheinen in Berlin (12. April 1774), Hamburg, Breslau, Leipzig und Wien aufgeführt. Von Goethes beiden Theaterbearbeitungen des Götz wurde die eine von 1804 in diesem Jahre, 1805, 1807 und wieder nach 1830, die zweite 1819 und 1828 gespielt, Bruchstücke aus beiden erschienen Morgenblatt 1815 und 1821, die erstere steht in den Werken, Ausgabe letzter Hand, vollständig nach der Handschrift in Heidelberg von G. Wendt, Karlsruhe 1879, die letzte gab als Zu Goethes Götz, Fünfzehn Bruchstücke einer Theaterbearbeitung, O. Schade im Weim. Jahrb. v. 1856, heraus. Goethes Götz von Berlichingen in dreifacher Gestalt (Geschichte Gottfriedens v. B., Originalausgabe, 1. Theaterbearbeitung) veröffentlichte J. Bächtold, Freib. i. B. u. Tübingen 1882. Von fremden Theaterbearbeitungen sind noch die ältere Mannheimer (von Rennschüb), herausgeg. von E. Kilian, Mannheim 1889, und die neueren von K. v. Perfall u. O. Devrient zu erwähnen. — Clavigo erschien als: Clavigo, Ein Trauerspiel von Goethe, Leipzig, in der Weygandschen Buchhandlung 1774 (in 4 Drucken), neue Aufl. noch 1774 und 1777, echte Ausgabe bei Göschen 1787, nach Goedeke 10 Nach-

drucke, Übersetzungen ins Englische London 1798 und ins Französische Paris 1782 und 1822 (von Ch. de Rémusat). Aufführung zu Weimar 3. Febr. 1785. — Die Leiden des jungen Werthers, Erster Teil, Zweiter Teil, erschienen gleichfalls Leipz., in der Weygandschen Buchhandlung 1774. Zweite echte Aufl. Leipz., Weygand, 1775; Leipz. bei Göschen 1787; echte vermehrte Aufl. bei Weygand, ebd. 1787; Neue Ausgabe, von dem Dichter selbst eingeleitet, Lpz., Weygand, 1832, davon wieder 3 Neuaufl., Berichtigte Ausg., mit Einleitung, den verschiedenen Fassungen und Lesarten usw., Lpz. 1869. 14 Nachdrucke, die sich zum Teil als „echte" Auflagen bezeichnen. Übersetzungen: Ins Englische die erste (The sorrows of Werter) London 1779, diese gleich in 3 Auflagen und 3 new editions, darauf noch zwei nach 1800, 14 weitere Übersetzungen bis 1854, auch diese zum Teil in mehreren Auflagen verbreitet; ins Französische zuerst Paris 1774, im ganzen bis 1830 18 Übersetzungen, von denen die von M. Aubry und die mit Einleitungen von P. Leroux und George Sand am meisten verbreitet waren; ins Italienische zuerst Poschiavo 1781, dann noch siebenmal, ins Spanische zuerst Paris 1803, dann noch fünfmal, ins Portugiesische Rio de Janeiro 1842; ins Dänische, Schwedische, Holländische ziemlich gleichzeitig; ins Russische Petersburg 1788. Aus der ungeheuer umfangreichen und gleichfalls internationalen Werther-Literatur, Werken, die sich an Werther anschließen (nicht über ihn) — Goedeke verzeichnet 110 Nummern — seien hier nur das Lied Lotte bei Werthers Grabe („Ausgelitten hast du, ausgerungen") von v. Reitzenstein, Wahlheim 1775, Nicolais Freuden des jungen Werthers, Leiden und Freuden Werthers des Mannes, Berl. 1775, Joh. M. Goezes Kurze aber notwendige Erinnerungen über die Leiden des jungen Werthers, Hamb. 1775, A. F. von Goués Masuren oder der junge Werther, Ein Trauerspiel aus dem Illyrischen, Frankf. u. Leipzig 1775, H. L. Wagners Prometheus Deukalion und s. Rezensenten, o. O. (Frankfurt 1775), H. G. v. Bretschneiders Eine entsetzliche Mordgeschichte von dem jungen Werther 1776, Lenz' Waldbruder, ein Pendant zu Werthers Leiden, alles anonym erschienen, dann aus dem Französischen das Drama Les Malheurs de l'amour von Sinner, Bern 1775, ein Roman Le nouveau Werther, imité de l'Allemand, Neufchâtel 1786, Pierre Perrins öfter gedruckte Werthérie, Paris 1791, dann Chateaubriands Atala und René, aus dem Englischen das Buch Eleonora: from the Sorrows of Werter, London 1785, auch ins Französische übersetzt, und Fr. Reynolds Tragödie Werter. London 1786, endlich aus dem Italienischen Ugo Foscolos Ultime lettere di Jacopo Ortis, Bologna 1799, die berühmteste Werther-Nachahmung, genannt. — Kleinere Schriften aus dieser Zeit sind: Prolog zu den neuesten Offenbarungen Gottes, verdeutscht durch Dr. Carl Friedrich Bahrdt, Gießen 1774, Götter Helden und Wieland. Eine Farce, Leipz. 1774, Neueröffnetes moralisch-politisches Puppenspiel, Leipzig und Frankfurt 1774, das einen Prolog, Des Künstlers Erdenwallen, den

Jahrmarkt zu Plundersweilen, ein Schönbartspiel, Ein Fastnachtsspiel vom Pater Brey, dem falschen Propheten, enthielt. Des Künstlers Vergötterung, Drama, erschien als Künstlers Apotheose erst in den Schriften 1789, Satyros oder der vergötterte Waldteufel erst in den Werken 1817, das dramatische Fragment Prometheus erst in den Werken aus letzter Hand 1830. Das Gedicht Prometheus wurde handschriftlich verbreitet und gab Veranlassung zu dem Streit Jacobi-Mendelssohn über die Stellung Lessings zu Spinoza. Gedichte gab Goethe: einige Friederikenlieder an J. G. Jacobis Iris von 1775, Das Heidenröslein in Herders Volksliedern 1779, anderes an den Wandsbecker Boten, 1773 u. 1774, an den Göttinger Musenalmanach f. 1774 (Der Wanderer, Mahomets Gesang, Der Adler u. die Taube), wiederum an die Iris Mayfest („Wie herrlich leuchtet"), Der neue Amadis, An Belinden, Neue Liebe, neues Leben, „Fetter grüne, du Laub" u. a. In der Iris erschien auch zuerst Erwin und Elmire, ein Schauspiel mit Gesang, das achtmal einzeln nachgedruckt wurde; Aufführung 24. Mai 1776, Weimar. Echte Ausgabe später bei Göschen 1788. Das Veilchenlied erschien zuerst in: Volks- und andere Lieder in Musik gesetzt von S. Freih. v. Seckendorff, Weimar 1779, und wurde aus einer Wiener Sammlung von Mozart komponiert. Auch am Göttinger Musenalmanach von 1776, herausgeg. v. Voß, war Goethe beteiligt. Stella, ein Schauspiel für Liebende in fünf Akten, erschien Berlin 1776, dann bei Göschen 1787, acht Nachdrucke, Parodien, englische und französische Übersetzungen. Mit tragischem Schluß aufgeführt zu Weimar 1806. Auch Claudine von Villa Bella, ein Schauspiel mit Gesang, kam Berlin 1776 heraus und wurde einmal nachgedruckt, echte Ausgabe bei Göschen, Leipz. 1788; Aufführung 30. Mai 1795, Weimar.

Nach der Übersiedlung nach Weimar veröffentlichte Goethe zunächst eine Anzahl Gedichte in Wielands Teutschem Merkur: Jägers Nachtlied (Abendlied), Christel, Hans Sachsens poetische Sendung u. a. Die Geschwister, ein Schauspiel, erschien erst 1787 bei Goeschen, Leipzig, und wurde London 1792 ins Englische, Paris 1822 ins Französische übersetzt; Aufführ. Weimar 21. Nov. 1776 (Liebhabertheater). Gesänge aus Lila wurden Weimar 1777, das ganze Werk in den Schriften 1790 veröffentlicht (Auff. 30. Jan. 1777, Weimar), Proserpina, ein Monodrama, im Teutschen Merkur, Febr. 1778 (auch einzeln), Der Triumph der Empfindsamkeit, eine dramatische Grille, zuerst Leipz. 1787 bei Göschen, ebenso Jery und Bätely, ein Singspiel, Lpz. 1790 (in der ursprüngl. Gestalt von W. Arndt Leipz. 1881) und Die Vögel, nach dem Aristophanes, Leipz. 1787 (in der urspr. Gestalt v. W. Arndt, Lpz. 1886). Das Neueste von Plundersweilen erschien in den Werken, Ausg. l. H. 1828, Die Fischerin, ein Singspiel von Goethe, Auf dem natürlichen Schauplatz im Park zu Tiefurth bei Weimar dargestellt (22. Juli 1782), o. O. (Weimar 1782). In den Fünfundzwanzig Liedern in Musik gesetzt von Corona Schröter, Weim. 1786, erschien der Erlkönig dann einzeln. Scherz, List

und Rache, ein Singspiel, kam Lpz. 1790 bei Göschen heraus. In Herders Volksliedern I. Teil 1778 erschien, von Goethe übers., Klaggesang von den edlen Frauen des Asan Aga. Morlackisch, im zweiten Teil 1779 Das Lied vom Fischer. Deutsch (Der Fischer), aus Seckendorffs Volks- und andern Liedern, „Der du von dem Himmel bist" im Christlichen Magazin von Pfenninger. Zür. 1780, „Über allen Gipfeln" (Wanderers Nachtlied) erst in den Werken 1815. Viele Gedichte wurden zuerst in dem handschriftlichen Journal von Tiefurt (herausgeg. v. B. Suphan u. E. v. d. Hellen, Weimar 1892) veröffentlicht, so Meine Göttin, Auf Miedings Tod, Edel sei der Mensch (Das Göttliche). Die ziemlich zahlreichen Maskenzüge und allerlei Gelegenheitsgedichte und Inschriften übergehen wir. Die Harzreise im Winter, Gesang der Geister über den Wassern, Grenzen der Menschheit, das Fragment Die Geheimnisse erschienen alle zuerst in den Schriften 1789. Diese, Goethes Schriften, erster bis achter Band, Leipzig bei Georg Joachim Göschen, 1787 bis 1790, wären nun hier einzureihen, sollen aber in Verbindung mit den andern Gesamtausgaben näher charakterisiert werden. In ihnen erscheinen auch Iphigenie, Egmont und Vermischte Gedichte zuerst. Iphigenie auf Tauris, ein Schauspiel von Goethe, kam mit der Bezeichnung Echte Ausgabe 1787 bei Göschen in Leipzig heraus. Vorher waren einige Szenen der zweiten Bearbeitung in dem Schwäbischen Museum, herausgeg. v. J. M. Armbruster, Kempten 1785, veröffentlicht worden. Noch in demselben Jahre 1787 erschien bei Göschen die neue Auflage, die dritte 1790. Von den späteren ist der Abdruck zur Feier des VII. Nov. MDCCCXXV, Weimar, zu erwähnen. Von neueren Ausgaben sind die Berichtigte Textausgabe, Leipz. 1871, die Schulausgabe von J. Neubauer, die Ausgaben v. H. Keck, Gotha 1886, und St. Wätzold, Bielefeld und Leipzig 1889, hervorzuheben. Die drei ältesten Bearbeitungen von Goethes Iphigenie wurden v. H. Düntzer, Stuttg. u. Tüb. 1854, herausgegeben, die dritte schon früher von Adolf Stahr, Oldenburg 1839, die vierte in der Weimarischen Ausgabe von Goethes Werken, endlich Goethes Iphigenie auf Tauris in vierfacher Gestalt von J. Bächtold, Freib. i. B. u. Tübingen 1883. Eine englische Übersetzung der Iphigenie erschien schon London 1793, die erste französische 1814. Sie ist außerdem ins Italienische, Griechische, Rumänische, Czechische usw. übersetzt. Aufgeführt wurde sie in der ersten Fassung bereits am 6. April 1779 zu Weimar, in der endgültigen 15. Mai 1802. — Das Fragment Elpenor gab Goethe in den Werken von 1806, das Fragment der Nausikaa in den Werken letzter Hand 1827. — Egmont, ein Trauerspiel in fünf Aufzügen, erschien Leipzig 1788 bei Göschen und noch in demselben Jahre in zweiter Auflage, dann zu Mainz 1789, Leipz. 1790, Leipz. 1798 usw. Schulausgabe von J. W. Schäfer, Stuttg. 1872, herausgeg. v. G. Bötticher, Bielef. u. Lpz. 1889. Er wurde ins Französische von Rémusat, Paris 1822, ins Englische erst 1837 übersetzt. Auff. 31. März 1791, Weimar. G.s Egmont,

für die Bühne bearb. von Schiller, erschien im April 1796 auf der Weimarer Bühne, gedruckt zu Stuttg. 1857, v. A. Diezmann herausgeg. — Auch Torquato Tasso, ein Schauspiel, trat als Echte Ausgabe bei Göschen, Leipz. 1790, hervor. Die neue Auflage erschien erst Leipz. 1816. Schulausgabe von J. W. Schäfer, Stuttg. 1873, von J. Neubauer, Wien 1884, von R. Palm, Bielefeld u. Leipzig. Übers. ins Französische Paris 1822, ins Englische London 1827, ins Italienische Florenz 1820. Erste Aufführung Weimar 16. Febr. 1807. — Der römische Karneval erschien Berlin, gedruckt bei J. Fr. Unger, 1789. J. W. von Goethe Herzoglich Sachsen-Weimarischen Geheimraths Versuch die Metamorphose der Pflanzen zu erklären wurde Gotha 1790 zuerst gedruckt, Beyträge zur Optik, erstes und zweites Stück, erschienen Weimar, im Verlag des Industrie-Comptoirs, 1791 und 1792. Der Groß-kophta, ein Lustspiel, kam Berlin 1792 bei J. F. Unger heraus, auch im 1. Band der Neuen Schriften, ebendaselbst 1793 Der Bürgergeneral, der am 2. Mai d. J. zu Weimar aufgeführt und 1822 ins Französische übersetzt wurde. Die Aufgeregten finden sich zuerst in den Werken v. 1817. Reineke Fuchs in zwölf Gesängen erschien ebenfalls bei Unger, Berlin 1794, und zwar als Titelausgabe der Neuen Schriften, Bd. 2. Die Ausgabe mit Zeichnungen von Kaulbach, Stuttgart u. Tübingen 1846, Neudruck von A. Bieling, Berlin 1880, Neuausg. von Reißenberger, Wien 1888. Die Goethische Bearbeitung ist auch ins Franz. u. Engl. übersetzt. — In Schillers Horen, 1795—1797, veröffentlichte Goethe seine beiden Episteln, Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten, Märchen, zur Fortsetzung der Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten, Literarischer Sansculottismus, Elegien (später 1806: Römische Elegien), Auf die Geburt des Apollo, nach dem Griechischen, Versuch über die Dichtungen (Übers. des Essai sur les fictions von Frau v. Staël), Benvenuto Cellini (als Buch: Leben des Benvenuto Cellini, florentinischen Goldschmieds und Bildhauers, von ihm selbst geschrieben. Übersetzt und mit einem Anhang herausgeg. von Goethe, Tübingen 1803). — Wilhelm Meisters Lehrjahre, ein Roman, herausgegeben von Goethe, erschien bei J. F. Unger, Berlin, Erster Band 1795, Zweiter Bd. 1795, Dritter Bd. 1795, Vierter Bd. 1796, auch als Neue Schriften Bd. 3—6, weiter Tübingen 1806, Stuttg. u. Tübingen 1816. Nachdruck Mannheim 1801. Übersetzungen: Ins Dänische von K. L. Rahbek, Kopenhagen 1800—1802, ins Französische zuerst Paris 1802, dann u. a. noch von Th. Gautier, Paris 1874, ins Englische u. a. von Carlyle, Edinburg 1824, auch ins Italienische und Spanische. — Nachdem Goethe noch einige Gedichte in Vossens Almanach für 1792 gegeben, erschien eine große Anzahl seiner Dichtungen in Schillers Musenalmanachen. In dem für 1796 u. a.: Nähe des Geliebten, Der Besuch, Meeresstille, Glückliche Fahrt, Kophtische Lieder, Venetianische Epigramme, in dem für 1797 Alexis und Dora, Musen u. Grazien in der Mark (auf Schmidt von Werneuchen), Distichen, Tabulae votivae, Xenien (nach den Handschriften

des Schiller- und Goethe-Archivs herausgeg. v. Erich Schmidt und Bernhard Suphan, Weimar 1893, bei Reclam von Adolf Stern), in dem für 1798 Der neue Pausias u. s. Blumenmädchen, Der Zauberlehrling, Der Schatzgräber, Die Braut von Corinth, Legende, An Mignon, Der Gott und die Bajadere u. a., in dem für 1799 Euphrosyne (auf die frühverstorbene Schauspielerin Chr. Amalie Louise Becker, geb. Neumann), Die Metamorphose der Pflanzen, Das Blümlein Wunderschön, Der Edelknabe und die Müllerin, Der Junggesell und der Mühlbach, Der Müllerin Verrat, Reue, Amyntas. Gesammelt erschienen diese und andere kleinere Dichtungen Goethes in dem 7. Bande der Neuen Schriften, Berlin bei Unger 1800, nämlich 18 Lieder und 17 Balladen und Romanzen, darunter außer den genannten Der Sänger, Das Veilchen, Der untreue Knabe, Erlkönig, Der Fischer. Auch die Römischen Elegien erschienen hier wieder und neu die Weissagungen des Bakis. Die Geselligen Lieder erschienen als der Geselligkeit gewidmete Lieder zuerst in dem Taschenbuch auf das Jahr 1804, herausgeg. von Wieland und Goethe, Tübingen bei Cotta. Darin auch noch Schäfers Klaglied, Trost in Tränen, Sehnsucht, Nachtgesang, Bergschloß, Die glücklichen Gatten, Wandrer u. Pächterin, Ritter Curts Brautfahrt, Hochzeitlied u. a. — Hermann und Dorothea (der Stoff ist aus dem „Liebtätigen Gera gegen die Salzburgischen Emigranten“, Lpz. 1732) kam als Taschenbuch für 1798 im Oktober 1797 bei Vieweg in Berlin mit Titelkupfer von Chodowiecki, gleichzeitig auch in andren Ausgaben heraus und erlebte bis in die Zeit von Goethes Tod ein viertelhundert Auflagen. Von späteren Ausgaben seien die mit Einleitung von G. Wendt, Berlin 1869, die mit 12 Holzschnitten v. L. Richter, Lpz. 1870, die mit 8 Bildern von A. v. Ramberg, Berl. u. Leipz. 5. Aufl. 1881, die Schulausgaben von H. Keck, Gotha 1883, u. J. Wychgram, Bielefeld u. Leipz. 1889, genannt. Goedeke führt hier 9 Nachdrucke auf. Übersetzungen sehr zahlreich, 10 ins Englische, die erste London 1801, 9 französische, darunter die von Bitaubé, Paris u. Straßb. 1800, u. X. Marmier, Paris 1837, 4 italienische, 3 dänische, darunter eine von Oehlenschläger, 1 holländische, von J. Willems, weiter ins Portugiesische, Russische, Polnische, Ungarische, Griechische, auch 2 lateinische, die eine v. Benj. Gottlob Fischer, Stuttgart 1822, die zweite v. Jos. Graf von Berlichingen. Karl Töpfer machte ein Drama daraus. — Der vollendete Gesang der Achilleis (ursprünglich 2 Gesänge) erschien in den Werken 1808, Palaeophron und Neoterpe in L. v. Seckendorffs Neujahrs-Taschenbuch von Weimar auf das Jahr 1801, Die guten Frauen (Weiber) im Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1801, Tübingen bei Cotta, Der Zauberflöte zweiter Teil im Taschenbuch auf das Jahr 1802, Bremen bei Wilmans. Was wir bringen, Vorspiel, bei Eröffnung des neuen Schauspielhauses zu Lauchstädt, wurde Tübingen 1802 einzeln gedruckt; die Fortsetzung, Vorspiel zur Eröffnung des Theaters in Halle 1814, im Morgenblatt von 1814.

Mahomet nach Voltaire erschien Tübingen 1802, Tankred nach demselben ebenda im selben Jahre; das letztere Drama wurde dreimal nachgedruckt. Die natürliche Tochter trat in dem Taschenbuch auf das Jahr 1804, Tübingen bei Cotta, zuerst hervor. Der Stoff stammt, wie erwähnt, aus den Mémoires historiques de Stéphanie-Louise de Bourbon-Conti. Ecrits par elle-même, Paris 1798, aus denen Reichardts Journal Frankreich Auszüge gebracht hatte. Das Drama wurde dreimal nachgedruckt. Erste Aufführung Weimar 2. April 1803. — Aus den Propyläen, einer periodischen Schrift von Goethe, Tüb. bei Cotta 1798—1800, seien die Aufsätze über Laokoon, über Wahrheit und Wahrscheinlichkeit der Kunstwerke, ein Gespräch, die Übersetzung von Diderots Versuch über die Malerei, die Briefe Der Sammler und die Seinigen erwähnt, zahlreiche Berichte u. Rezensionen aus den Jahren 1798 bis 1809 bringen die Allgemeine Zeitung, Tüb. bei Cotta, die Allgemeine Literaturzeitung und ihr Intelligenzblatt, Jena 1799—1803, und die (neue) Jenaische Allgemeine Literaturzeitung, 1804 ff. — Im Jahre 1805 erschien bei Göschen in Leipzig Rameaus Neffe, ein Dialog von Diderot, aus dem Manuskript übersetzt und mit Anmerkungen begleitet. Ein Wiener Nachdruck und eine Rückübersetzung ins Französische, Paris 1821. Winckelmann und sein Jahrhundert. In Briefen u. Aufsätzen herausgeg. v. Goethe, trat Tübingen 1801 bei Cotta hervor. Der Epilog zur Glocke zu Schillers Andenken wurde im Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1806, Tübingen bei Cotta, zuerst gedruckt, Pandora. Pandoras Wiederkunft. Ein Festspiel, in Prometheus, Eine Zeitschrift, herausgeg. von Leo v. Seckendorff u. Joh. Ludw. Stoll, Wien 1808. Johanna Sebus erschien als Einzeldruck Jena, Mai 1809. Von 1806—1808 erschienen Goethes Werke in 12 Bänden, in deren erstem Bande die Gedichte und in deren achtem Bande der Faust, eine Tragödie, enthalten war — auch einzeln, Tübingen 1808 — und denen dann 1810 die Wahlverwandtschaften hinzugefügt wurden. Die Gedichte Goethes (Vermischte Gedichte sind, wie erwähnt, bereits in den Schriften, Lieder von J. W. Goethe und Goethes neueste Gedichte auch einzeln, Berlin und Leipzig 1800, erschienen), die erste wirkliche Sammlung, trat auch einzeln Tübingen 1806 hervor, erlebte 1812 eine neue Auflage, erschien 1815 in zwei Bänden, dann wieder 1821, 1822, 1824 (bei Brockhaus), 1829, 1838, 1842, 1845 usw. Nachgedruckt wurde sie Hamburg 1813, dann öfter im Auslande. Eine Nachlese gab Berlin 1873 G. v. Loeper (aus der Hempelschen Ausgabe). Von späteren Ausgaben erwähnen wir nur die der Weimarer Ausgabe, I. Abt. Bd. 1—5. Eine Auswahl für Schule und Haus gab J. W. Schäfer, zuerst Stuttg. u. Tübingen 1846, dann noch sehr oft; andere Schulausgaben sind die von Fr. Zimmermann, Gotha 1884, F. Kern, Berlin 1889, und R. Franz, Bielefeld und Leipzig. In chronologischer Folge gaben die Gedichte L. Blume, Goethes Gedichte (Auswahl), Wien 1892, O. Harnack, Goethes ausgew. Gedichte, Braunschweig 1901; ein Goethe-Brevier: Goethes

Leben in s. Gedichten, stellte O. E. Hartleben, Münch. 1895, zusammen. Englische Übersetzungen führt Goedeke 3, französische gleichfalls 3 (Mad. Panckoucke, Paris 1825, u. Henri Blaze de Bury, Paris 1843 u. ö. und noch eine 3.) an. — Die Wahlverwandtschaften, ein Roman von Goethe, kam Tübingen in der J. G. Cottaschen Buchhandlung 1809 in zwei Bänden heraus. Die zweite Auflage erschien 1811. Ene Neuausgabe von Fr. Strehlke, Berlin 1879. Ins Französische wurde das Werk (Les affinités électives) gleich 1801 zweimal übersetzt, dann noch zweimal, u. a. von der aus Heines Leben bekannten Camilla Selden, Paris 1872. Ins Englische führt Goedeke nur eine Übersetzung, London 1854, außerdem eine italienische, Mailand 1835, an. — Eine Anzahl Lieder Goethes, darunter das Ergo bibamus, erschien in Gesänge der Liedertafel, Berlin 1811, andere in den Gesängen der Freimaurer, Weimar 1813. 1810 wurde Zur Farbenlehre von Goethe, Tübingen bei Cotta, veröffentlicht (der erste Band war schon 1808 fertig), 1811 kam Philipp Hackert, Biographische Skizze, meist nach dessen eigenen Aufsätzen entworfen, auch bei Cotta in Tübingen heraus. Die Rede auf Wieland: Wielands Andenken in der Loge Amalia zu Weimar gefeiert den 18. Febr. 1813 von Goethe, wurde (Weimar 1813) als Manuskript gedruckt. In der neuen Ausgabe der Werke, 20 Bände, sind in den Gedichten 1. u. 2. Band eine Anzahl neuer Gedichte, wie Gefunden, Schweizerlied, Finnisches Lied, Der getreue Eckart. Des Epimenides Erwachen trat 1815 zu Berlin hervor, erste Aufführung das. 30. März. Im Morgenblatt vor 1815 erschien das Nachspiel zu Ifflands Hagestolzen und eine Reihe von Aufsätzen wie Über das deutsche Theater und Shakespeare und kein Ende. Inzwischen ist nun auch Aus meinem Leben Dichtung und Wahrheit. Von Goethe, hervorgetreten, Erster Teil. *Ὁ μὴ δαρεὶς ἄνθρωπος οὐ παιδεύεται.* Tübingen in der J. G. Cottaischen Buchhandlung 1811, Zweiter Teil. Was man in der Jugend wünscht, hat man im Alter die Fülle. 1812, Dritter Teil. Es ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen, 1814. Der Vierte Teil: Nemo contra deum nisi deus ipse erscheint erst in den Werken, Ausg. letzter Hand 1833. Neue Ausg. v. G. v. Loeper in der Hempelschen Ausgabe. Eine französische Übersetzung erscheint Paris 1844, 1855 noch eine zweite, englische New York 1844, London 1846 usw., eine russische Petersburg 1851. Stuttgart und Tübingen 1816/17 tritt als Aus meinem Leben. Von Goethe. Zweite Abteilung. Erster und Zweiter Teil mit dem Motto: Auch ich in Arkadien die Italienische Reise I u. II hervor, der Zweite Römische Aufenthalt erst in den Werken letzter Hand 1829. (Über Italien, Fragmente eines Reisejournals, waren schon in den Werken von 1808 erschienen.) Neue Ausg. der Ital. Reise von Düntzer in der Hempelschen Ausgabe u. besonders v. L. Geiger, Berlin 1879. Französische Übers. Paris 1823 u. 1855, englische London 1846, italienische Mailand 1875. Als Aus meinem Leben. Von Goethe. Zweyter Abteilung fünfter Teil, erschienen

dann Stuttg. u. Tüb. 1822 Die Campagne in Frankreich 1792 u. Die Belagerung von Mainz. Ausnahmsweise sei hier auch der Maskenzug von 1818, zur Feier der Anwesenheit der Kaiserin Maria Feodorowna von Rußland in Weimar, erwähnt, der Stuttgart 1819 gedruckt wurde. In demselben Jahre, Stuttgart in der Cottaischen Buchhandlung, kam West-östlicher Divan von Goethe heraus, von dem vorher Proben u. a. im Morgenblatt von 1816 und im Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1817 veröffentlicht waren. Bei Hempel gab ihn G. v. Loeper heraus, eine besondere Ausgabe von K. Simrock, Heilbronn 1875. Eine nicht fertig gewordene französische Übers. erschien Paris 1835, eine englische Boston 1877. Die Dichtung Trilogie der Leidenschaft erscheint erst in den Werken, A. l. H. 1827. — Von 1816—1832 gibt Goethe die Zeitschrift Über Kunst und Altertum, Stuttgart in der Cottaischen Buchh., 6 Bde, heraus, in der nun seine meisten Arbeiten, Poetisches und Prosaisches, soweit es sich auf Kunst bezieht, erscheinen. Wir nennen in I, 1: Über Kunst- und Altertum in den Rhein- und Maingegenden, in I, 2: Sankt Rochusfest zu Bingen, in I, 3: Im Rheingau. Herbsttage, II, 1: Myrons Kuh, Philostrats Gemälde, II, 2: Klassiker u. Romantiker in Italien, Der Pfingstmontag (von Arnold), II, 3: Ballade vom vertriebenen und zurückgekehrten Grafen, Zahme Xenien, III, 1: Parabeln, Byrons Don Juan (Übers. des Prologs), III, 2: Zahme Xenien II, III, 3: Renzensionen über Raupach, Knebel, Rückert, Platen, IV, 1: Neugriechisch-epirotische Heldenlieder, Der fünfte Mai von A. Manzoni übersetzt, IV, 2: Phaeton des Euripides, Versuch einer Wiederherstellung aus Bruchstücken, Maximen u. Reflexionen, Deutscher Naturdichter (Hiller), Bannfluch aus Byrons Manfred, IV, 3: Des Paria Gebet, Legende, Dank des Paria, Zahme Xenien III, V, 1: An Lord Byron, Maximen u. Reflexionen, V, 2: Serbische Lieder, Maximen u. Reflexionen, V, 3: Maximen u. Refl., Shakespeare als Theaterdichter, VI, 1: Max. u. Refl., Chinesisches, VI, 2: Manzonis Roman Die Verlobten, Altschottisch, Gutmann u. Gutweib, Nationelle Dichtkunst u. anderes über Volkslieder, VI, 3: (aus Goethes Nachlaß) Über den Abschluß des Faust. Neben Kunst und Altertum gingen die naturwissenschaftlichen Bände Zur Naturwissenschaft überhaupt. Erster Band Stuttg. u. Tüb. 1816, Zweiter Band 1823, und Zur Morphologie. Erster Band 1817, Zweiter Band 1823 her. — Wilhelm Meisters Wanderjahre oder Die Entsagenden, ein Roman von Goethe, erschien Erster Teil Stuttgart u. Tübingen 1821. Das erste Buch war bereits im Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1810 erschienen, die Novelle Die pilgernde Törin im Taschenbuch für 1809, Das nußbraune Mädchen im Taschenbuch für 1816, Die neue Melusine im Taschenbuch für 1817, Der Mann von fünfzig Jahren im Taschenbuch für 1818, Wo steckt der Verräter 1821. In demselben Jahre 1821 traten die falschen Wanderjahre, Wilhelm Meisters Wanderjahre von Joh. Fr. W. Pustkuchen, Quedlinburg 1821—1828, hervor. Der ganze

Roman Goethes erschien dann dreibändig in den Schriften letzter Hand 1829 und wurde gleichzeitig, London 1828, ins Englische und Paris 1842 ins Französische übersetzt. — Von den späteren kleinen Schriften und Dichtungen Goethes erschien Leben und Verdienste des Doktor Joachim Jungius, Rektors zu Hamburg, erst in der Deutschen Vierteljahrsschrift 1849, der Prolog zu Deinhardsteins Hans Sachs einzeln Berlin 1828 und in Bäuerles Theaterzeitung, Die Novelle in der Ausg. letzter Hand 1828 (englisch von Carlyle, Frasers Magazin 1832), allerlei Rezensionen in den Jahrb. für wissenschaftliche Kritik, Stuttg. u. Tüb. 1830 u. 1832, und den Jahrbüchern der Literatur, Wien 1832. Allerlei späte Gedichte traten in Ottiliens von Goethe Zeitschrift Chaos, Weimar 1829—1831, zuerst hervor, die Chinesisch-deutschen Jahres- u. Tageszeiten im Berliner Musenalmanach für 1830; auch der Deutsche Musenalmanach für 1830 u. 1831 von Amadeus Wendt, Leipzig, und seine Fortsetzung, der Chamisso-Schwabsche für 1833, erhielten einige kleinere poetische Beiträge. Von 1827—1830 erschienen Goethes Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. Stuttgart u. Tübingen, in der J. G. Cottaschen Buchhandlung, 40 Bände, in der natürlich noch manches Neue war. In den an sie angeschlossenen Nachgelassenen Werken, und zwar gleich im ersten (41.) Bande, trat Faust, der Tragödie zweiter Teil, zum erstenmal hervor, dann auch einzeln, Stuttg. u. Tüb. 1833, und Faust, eine Tragödie von Goethe, beide Teile in einem Bande. Wir geben hier die ganze Faust-Bibliographie im Zusammenhange. Das Werk, soweit es vorhanden war, wurde zunächst in Abschriften verbreitet, von denen eine: Goethes Faust in ursprünglicher Gestalt nach der Göchhausenschen Abschrift (der sogenannte Urfaust) von Erich Schmidt, Weimar 1887, herausgegeben wurde. Goethe selbst veröffentlichte zuerst: Faust, ein Fragment. Von Goethe. Echte Ausgabe. Leipz. bei Göschen 1790 (auch in den Schriften). Dies Fragment ist von W. L. Holland, Freib. i. B. u. Tüb. 1882, und in den Deutschen Literaturdenkmalen Nr. 5, Heilbronn 1882, neu herausgeg. worden. Faust, eine Tragödie von Goethe, der vollständige erste Teil, erschien dann, wie erwähnt, Tübingen 1808 (zugleich in den ersten Werken) und wurde rechtmäßig bis zu Goethes Tod noch 6mal, im Nachdruck 5mal gedruckt. Die Helena, klassisch-romantische Phantasmagorie, Zwischenspiel zum Faust, trat in den Werken letzter Hand 1827 hervor, daselbst 1828 und im Morgenblatt auch anderes vom 2. Teile. Dann folgt die schon erwähnte Ausgabe des zweiten Teils und des Ganzen. Das Ganze wird schon 1835, dann 1838, 1840, 1843, 1844, 1847, 1849, 1850 wiedergedruckt usw. usw. Die Paralipomena zum Faust finden sich zuerst in: Goethes poetische und prosaische Werke in zwei Bänden (vier Halbbände), Stuttg. u. Tübingen 1836. Von späteren wissenschaftlichen Ausgaben des Faust sind die von Düntzer, Leipz. 1867 (von dems. auch bei Kürschner), M. Carrière, Leipz. 1869, G. v. Loeper, Hempel, von A. v. Öttingen, Erlangen 1880, von K. J. Schröer, Heilbronn

1881, zu erwähnen. Illustrationen zum Faust haben u. a. P. Cornelius, Delacroix, einen ganzen illustr. Faust A. v. Kreling, A. Liezen-Mayer gegeben. Die Übersetzungen sind selbstverständlich sehr zahlreich, Goedeke nennt 9 englische (im Britischen Museum sind 35 verzeichnet, die Versuche erreichen die Zahl 163), von denen die von A. Heywood und Bayard Tailor, 12 französische (darunter A. Stapfer, Gerard de Nerval, Marc Monnier — es wäre noch die die deutschen Verse festhaltende von François Sabatier hinzuzufügen — vgl. Martha Langkavel, Die franz. Übers. v. G.s F., Straßburg 1902, im ganzen werden 65 Versuche aufgeführt), 4 italienische, 3 dänische, 1 czechische. Aufführung: Stücke Breslau April 1810 (L. Devrient), Berlin Mai 1819 u. 1820 (Fürst Radziwill), ganz I u. II, 3., 8. u. 29. Febr. 1828, Weimar, u. 19. Jan. 1829 Braunschweig, II. Teil zuerst Hamburg 25. März od. 4. April 1854. Bühneneinrichtungen von Dingelstedt (als Trilogie), O. Devrient, Ad. Wilbrandt u. a.

(**Gesamtwerke:**) Die erste Gesamtausgabe von Goethes Schriften war ein Nachdruck, den der Berliner Buchhändler Himburg schon von 1775 an veranstaltete. Er brachte es bis auf 4 Bände, deren letzter 1779 erschien. Dieser Nachdruck wurde dann wiederholt wieder nachgedruckt, so von Schmieder in Karlsruhe 1778—1780. Die erste echte Ausgabe erschien als Goethes Schriften. Erster bis achter Band. Leipzig, bei Georg Joachim Göschen 1787—1790, und zwar in Bd. I 1787: Zueignung. Werther. II 1787: Götz. Mitschuldigen. III 1787: Iphigenie. Clavigo. Geschwister. IV 1787: Stella. Triumph der Empfindsamkeit. Die Vögel. V 1788: Egmont. Claudine. Erwin u. Elmire. VIII 1789: Puppenspiel. Prolog. Vermischte Gedichte: Erste u. zweite Sammlung (48 u. 42 Stück). VI 1790: Tasso. Lila. VII 1790: Faust, ein Fragment. Jery und Bätely. Scherz, List und Rache. Diese Ausgabe, die nicht ging (deshalb 1790 Titel-Auflage), druckte Göschen selbst in 4 Bänden nach. So ließ Goethe seine Neuen Schriften. Erster bis siebenter Band, bei Johann Friedr. Unger in Berlin 1792—1800 erscheinen: I 1792: Der Großkophta. Des Cagliostro Stammbaum. Das römische Karneval. II 1794: Reineke Fuchs in zwölf Gesängen. III 1795: Wilhelm Meisters Lehrjahre. Erster Band. IV 1795: Dasselbe. Zweiter Band. V: Dasselbe. Dritter Band. VI 1796: Dasselbe. Vierter Band. VII 1800: Lieder (18). Balladen u. Romanzen (17). Elegien. I: (römische). II: Alexis u. Dora. Der neue Pausias. Euphrosyne. Das Wiedersehn. Amyntas. Die Metamorphose der Pflanzen. Hermann u. Dorothea. Epigramme (venetianische). Weissagungen des Bakis. Vier Jahreszeiten. Theaterreden. Diese Ausgabe wurde zu Mannheim 1801 nachgedruckt. Von 1806 an beginnen dann Goethes Werke. Erster bis dreizehnter Band, Tübingen in der J. G. Cottaschen Buchhandlung, zu erscheinen: I 1806: Gedichte (Lieder, 67, Vermischte Gedichte, 59, Balladen u. Romanzen, 20, Elegien, Episteln, Epigramme). II 1806: Wilhelm Meister, Buch 1—4. III 1806: Wilhelm

Meister, Buch 5—8. IV 1806: Laune des Verliebten. Mitschuldigen. Geschwister. Mahomet. Tankred. Elpenor. V 1807: Götz. Egmont. Stella. Clavigo. VI 1807: Claudine. Erwin. Jery. Die Fischerin. Scherz, List u. Rache. Der Zauberflöte zweiter Teil. VII 1808: Iphigenie. Tasso. Natürliche Tochter. VIII 1808: Faust mit Zueignung. Puppenspiel. Fastnachtsspiel. Prolog zu Bahrdt. Parabeln. Legenden. Hans Sachs. Mieding. Künstlers Erdenwallen. Künstlers Apotheose. Epilog zu Schillers Glocke. Geheimnisse. IX 1808: Großkophta. Triumph der Empfindsamkeit. Vögel. Bürgergeneral. Gelegenheitsgedichte: Was wir bringen. Maskenzüge. Palaeophron u. Neoterpe. Theaterreden. X 1808: Reineke. Hermann und Dorothea. Achilleis. XI 1808: Werther. Briefe aus der Schweiz. XII 1808: Das römische Karneval. Über Italien, Fragmente eines Reisejournals. Cagliostro. Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten. Das Märchen. XIII 1810: Die Wahlverwandtschaften. Die nächste Ausgabe: Goethes Werke. Stuttgart und Tübingen in der J. G. Cottaschen Buchhandlung, enthält 20 Bände: I 1815: Gedichte I: Zueignung. Lieder (80). Gesellige Lieder (24). Balladen (27). Elegien, Episteln, Epigramme. Weissagungen des Bakis. Vier Jahreszeiten. II 1815: Gedichte II: Sonette (15), Kantaten, Vermischte Gedichte (32). Aus Wilhelm Meister. Antiker Form sich nähernd (24). An Personen (17). Kunst (12). Parabolisch (12). Gott, Gemüt und Welt (42). Sprichwörtlich (209). Epigrammatisch (55). III—XIV 1816—1817: ungefähr wie II—XIII oben, XV u. XVI 1818: Benvenuto Cellini. XVII—XIX 1818/19: Aus meinem Leben. XX 1819: Rameau. Diderot. Wahrheit u. Wahrscheinlichkeit des Kunstwerks. Der Sammler u. die Seinigen. Summarische Jahresangabe Goethescher Schriften. Diese Ausgabe erschien auch als Taschenausgabe und wurde seit 1820 durch 6 Bände: XXI 1820: Divan. XXII 1821: Winckelmann. XXVI 1821: Wilhelm Meisters Wanderjahre. Erster Teil. XXIII—XXV 1822: Aus meinem Leben II, fortgesetzt. Goethes Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. Unter des durchlauchtigsten deutschen Bundes schützenden Privilegien. Taschenausgabe. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cottaschen Buchhandlung, beginnt 1827 zu erscheinen: I—IV 1827: Gedichte. I u. II wie oben. III: Lyrisches (31). Loge (8). Gott u. Welt (33). Kunst (46). Epigrammatisch (29). Parabolisch (20). Aus fremden Sprachen (26). Zahme Xenien, 1. Abt. (54), 2. Abt. (61), 3. Abt. (51). IV: Festgedicht zum 18. Dez. 1818. Inschriften, Denk- u. Sendeblätter (100). Dramatisches. Zahme Xenien, 4. Abt. (93), 5. Abt. (88), 6. Abt. (33). V 1827: Divan. VI: Noten zum Divan. VII: Laune des Verliebten. Geschwister. Mahomet. Tankred. VIII: Götz. Egmont. IX: Iphigenie. Tasso. Natürl. Tochter. X: Elpenor. Clavigo. Stella. Claudine. Erwin. XI 1828: Jery. Lila. Fischerin. Scherz, List u. Rache. Zauberflöte. Palaeophron. Vorspiel 1807. Was wir bringen. Vorspiel 1814. Theaterreden. XII: Faust. XIII:

Puppenspiel. Plundersweilen. Fastnachtsspiel. Satyros. Bahrdt. Parabel. Legende. Hans Sachs. Mieding. Künstlers Erdenwallen u. Apotheose. Epilog zu Schillers Glocke. Geheimnisse. Maskenzüge. Stanzen. Karlsbader Gedichte. Epimenides. XIV: Triumph der Empfindsamkeit. Vögel. Großkophta. Bürgergeneral. XV: Die Aufgeregten. Unterhaltungen der Ausgew. Die guten Weiber. Novelle. XVI: Werther. Briefe aus der Schweiz. XVII: Wahlverwandtschaften. XVIII—XX: W. Meisters Lehrjahre. XXI—XXIII 1829: Wanderjahre. XXIV—XXVI: Aus meinem Leben. XXVII—XXIX: Italien. XXX: Campagne in Frankreich. XXXI 1830: Tages- und Jahreshefte bis 1806. XXXII: Tages- u. Jahreshefte bis 1822. Herzogin Amalia 1807. Wieland 1807. XXXIII: Rezensionen. Prometheus. Götter, Helden u. Wieland. XXXIV u. XXXV: Cellini. XXXVI: Rameau. Diderot. XXXVII: Winckelmann. Hackert. XXXVIII und XXXIX: Meist Propyläenaufsätze. XL: Reineke. Hermann u. Dorothea. Achilleis. Pandora. An diese Ausgabe letzter Hand schließen sich an: Goethes Nachgelassene Werke, Stuttg. u. Tübingen 1832—1834, XV Bde, auch zu den obigen fortlaufend numeriert: XLI 1832: Faust. Der Tragödie zweiter Teil. XLII: Geschichte Gottfriedens von Berlichingen mit der eisernen Hand, dramatisiert. Götz, für die Bühne bearbeitet. XLIII 1833: Schweizerreise 1797. Rheinreise 1814—1815. XLIV 1832: Kunst. XLV 1833: Theater u. deutsche Literatur. XLVI: Auswärtige Literatur u. Volkspoesie. XLVII: Jugendgedichte. Lieder für Liebende. Chinesisch-deutsche Jahres- u. Tageszeiten. Vermischte Gedichte. Original und Nachbildung. Festgedichte. Gedichte zu Bildern. Inschriften u. Erinnerungsblätter. Politica. Zahme Xenien. Der neue Alcinous. XLVIII: Aus meinem Leben. 4. Teil. XLIX: Einzelheiten, Maximen u. Reflexionen. L: Zur Naturwissenschaft. LI: Mineralogie, Zoologie, Meteorologie. LII: Zur Farbenlehre, didaktischer Teil. LIII—LIV: Geschichte der Farbenlehre. LV: Nachträge zur Farbenlehre. Pflanzenlehre. Osteologie. Hierzu kommen dann noch Stuttg. 1842 5 weitere Bände: LVI: Vermischte Gedichte. An Personen. Invektiven. Zahme Xenien. Zum Divan. Maximen u. Reflexionen. Verschiedenes Einzelne. LVII: Die Wette, Lustspiel. Iphigenie in Prosa. Erwin u. Elmire in der frühesten Gestalt. Die ungleichen Hausgenossen, Singspiel. Zwei ältere Szenen aus dem Jahrmarktsfest zu Plundersweilen. Hanswursts Hochzeit. Paralipomena zu Faust. Fragmente einer Tragödie. Die natürliche Tochter, Schema der Fortsetzung. Pandora, Schema der Forts. Nausikaa. LVIII: Morphologie. Beiträge zur Optik. Metamorphose der Pflanzen. LIX: Farbenlehre, polemischer Teil. LX: Zur Farbenlehre, Mineralogie u. Geologie. Biographische Einzelheiten. Chronologie der Entstehung Goethescher Schriften. Die uns heute vertraute Form nehmen Goethes Werke zuerst in der von F. W. Riemer und J. P. Eckermann herausgegebenen Ausgabe von 1836: Goethes poetische und prosaische Werke in

zwei Bänden (vier Halbbänden: I, 1: Gedichte, I, 2: Dramen, II, 1: Romane u. Novellen, Kunstschriften, II, 2 Biographisches) an, weiter dann in der schönen Ausgabe von 1840: Goethes sämtliche Werke in 40 Bänden, vollständig neu geordnete Ausgabe. 1850 erschien eine in 30 Bänden, man kehrte dann aber zu der in 40 zurück. 1866—1868 erschien zuerst die Ausgabe mit Einleitungen von Karl Goedeke in 36 Bänden, die sich dann bis in unsere Tage erhielt; so, herausgeg. v. W. Vollmer, in der Cottaschen Bibliothek der Weltliteratur. Über Kritik und Geschichte des Goetheschen Textes schrieb Berlin 1866 M. Bernays. Die erste große modern-wissenschaftliche Ausgabe, die Hempelsche, begann nach dem Erlöschen des Cottaschen Privilegs (1867) 1868 hervorzutreten und wurde 1879 vollendet. Sie brachte eine Biographie Goethes von Fr. Förster und war in ihren 36 Teilen von G. v. Loeper, Fr. Strehlke, H. Düntzer, W. v. Biedermann, S. Kalischer herausgegeben. Eine weitere wichtige Ausgabe ist die in Kürschners Nationalliteratur, Band 82—117, gleichfalls 36 Teile, von Düntzer, K. Schröer, G. Witkowski u. R. Steiner herausgegeben. Die vollständigste Ausgabe, überhaupt die Krone aller Goethe-Ausgaben ist aber die neue Weimarer Ausgabe: Goethes Werke. Herausgeg. im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen, Weimar, Hermann Böhlau, 1887 ff., die in vier Abteilungen zerfällt: I. Abt.: Goethes (dichterische) Werke. II.: Goethes naturwissenschaftliche Schriften. III.: Goethes Tagebücher. IV.: Goethes Briefe. Sie ist im ganzen auf ca. 135 Bände berechnet (von denen jetzt 109 erschienen sind) und wird unter Leitung von Bernh. Suphan, Erich Schmidt und Bernhard Seuffert von 60 Gelehrten herausgegeben. An diese Ausgabe schließen sich die neue Cottasche Jubiläumsausgabe, herausgeg. von Ed. v. d. Hellen, und eine neue des Bibliographischen Instituts, herausgeg. v. Heinemann, an; auch die von L. Geiger herausgegebene vollständige Ausgabe der Neuen Leipziger Klassiker-Ausgaben profitiert schon von ihr. Von sonstigen Ausgaben sind noch die ältere des Bibliogr. Instituts von H. Kurz, die illustrierten des Groteschen Verlags und der deutschen Verlagsanstalt (in dieser auch eine ganz billige Ausgabe in einem Band) und die Reclamsche zu nennen. Eine gute Auswahl in 10 Bänden gab Adolf Stern bei Grunow in Leipzig. Von Übersetzungen sämtlicher Werke Goethes sei nur die 10bändige französische von J. Porchat, Paris 1860—1863, genannt. — Außer den Gesamten Werken sind auch die Gedichte, dramatischen, novellistischen und autobiographischen Werke Goethes einzeln gesammelt erschienen. Die Gedichte s. o. Goethes Theater erschien Wien 1816 und Stuttgart 1869, Goethes dramat. Meisterwerke, herausgeg. von H. Viehoff, Stuttg. 1869. Übers. der Dramen ins Englische, Französische (Stapfer, X. Marmier), Italienische u. Schwedische. Goethes novellistische Werke kamen Stuttg. 1870, Goethes erzählende Schriften ebenda 1875, Goethes autobiogr. Schriften ebenda 1870 heraus. Erstere wurden London 1854 ins Englische, letztere Paris 1863/64 ins

Französische übersetzt. Goethes Prosa, Auswahl für Schule u. Haus, gab J. W. Schäfer, Stuttg. u. Tüb. 1848 u. ö. Endlich ist hier noch Der junge Goethe. Seine Briefe u. Dichtungen von 1764—1776. Mit einer Einleitung v. Michael Bernays, Leipz., Verlag von S. Hirzel, 1875, 2. Aufl. 1887 zu nennen.

(**Selbstbiographisches. Tagebücher. Briefe. Gespräche:**) Um Goethe, den Menschen, und sein Leben kennen zu lernen, wird es auch in Zukunft genügen, seine Selbstbiographie, die Italienische Reise und die sich anschließenden kleineren autobiographischen Schriften, die Briefwechsel mit Frau von Stein, Schiller und Zelter und Eckermanns Gespräche mit Goethe zu studieren. Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit. Von Goethe. Erster Teil erschien, wie schon angeführt, Tübingen 1811, Zweiter Teil 1812, Dritter Teil 1814, Vierter Teil, Nachgelassene Werke 1833, das Ganze einzeln (Neue Ausg.) erst 1853, dann öfter. Bei Hempel mit Einleitung und Anmerkungen von G. v. Loeper, 1874—1877, Weimarer Ausgabe Bd. 26—29 (Einblick in die Entstehung), Goethe-Ausg. des Bibliogr. Instituts Bd. 12—13, illustr. Prachtausgabe, herausgeg. v. R. Wülcker, Lpz. 1903, Schulausg. v. W. Nöldeke, Bielefeld u. Leipz. 1890, engl. u. franz. Übersetzungen. Dichtung und Wahrheit ergänzen zunächst die Briefe aus der Schweiz, die als „Aus Werthers Papieren" als Anhang zu Werthers Leiden in den Werken 1808 hervortreten, dann Die Italienische Reise, wie oben erwähnt, als Aus meinem Leben. Zweiter Abteilung erster und zweiter Teil, Stuttgart und Tübingen 1816/17 zuerst erschienen, durch Das römische Karneval, Berlin bei Unger 1789, und die Fragmente eines Reisejournals über Italien, Werke 1808, vorbereitet, durch den Zweiten Römischen Aufenthalt, Werke l. H. 1829, ergänzt. Neue Ausgaben: Goethes Italienische Reise, Aufsätze und Aussprüche über bildende Kunst. Mit Einleitung und Bericht über dessen Kunststudien u. Kunstübungen. Herausgeg. v. Chr. Schuchardt, Stuttgart 1862, bei Hempel von Düntzer, einzeln von L. Geiger, Berlin 1879, mit Illustrationen v. J. v. Kahle, Berlin 1885. Übers. ins Englische, Französische und Italienische. Die Campagne in Frankreich 1792 und die Belagerung von Mainz kamen als Aus meinem Leben. Zweiter Abteilung fünfter Teil, Stuttg. u. Tüb. 1822 heraus; erstere wurde dreimal ins Französische und auch ins Englische übersetzt. Über Kunst und Altertum bringt Das St. Rochusfest zu Bingen und anderes zur Rheinreise, das als Rheinreise 1814—1815 dann im 43. Bande der Nachgelassenen Werke wiedererscheint. Hier tritt auch die Schweizerreise von 1797 hervor. Seine Tages- und Jahreshefte „als Ergänzung meiner sonstigen Bekenntnisse" von 1749 bis 1822 gibt noch Goethe selbst in der Ausgabe letzter Hand Band 31 (bis 1806) u. Bd. 32 heraus. Das ist das Autobiographische, was Goethe selbst veröffentlicht hat. Tagebücher: Ein Jugendtagebuch Goethes, Die Ephemerides, machte Adolf Schöll in den Briefen und Aufsätzen von Goethe, Weimar 1846, bekannt. Fortlaufende Tagebücher beginnen von

Mitte der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts an zu erscheinen. Zunächst gibt Robert Keil als ersten Band seines Werkes Vor hundert Jahren: Goethes Tagebuch aus den Jahren 1776—1782, Leipz. 1875, heraus (dasselbe „in lesbarer Gestalt" mit Erläuterungen H. Düntzer, Leipz. 1889), dann folgen einzelne Veröffentlichungen in Zeitschriften, darauf Goethes Notizbuch von der Schlesischen Reise, im Jahre 1790, herausgeg. v. Fr. Zarncke, Leipz. 1884, darauf Tagebücher und Briefe Goethes aus Italien an Frau v. Stein und Herder. Im Auftrage des Vorstandes (der Goethges.) herausgeg. v. Erich Schmidt, Weimar 1886, endlich die ganzen Tagebücher in der III. Abteilung der Weimarer Ausgabe von 1887 an, 13 Bde (vollständig). — Briefe: Von den Briefen von und an Goethe trat zuerst, durch G. selbst herausgegeben, der Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe in den Jahren 1794—1805, Stuttg. u. Tübingen 1828 u. 1829, sechs Teile, hervor. Die zweite Aufl. gab Hermann Hauff, 1856, die späteren W. Vollmer heraus. Übers. ins Englische (3), ins Französische (5). Die wichtigsten spätern Briefveröffentlichungen sind, nach dem Jahre ihres Erscheinens geordnet: Kurzer Briefwechsel zwischen Klopstock und Goethe im Jahre 1776. Leipz. 1833; Briefe von Goethe an Lavater. Aus den Jahren 1774—1783. Herausgeg. von Heinrich Hirzel, Leipz. 1833; Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter in den Jahren 1796—1832. Herausgeg. v. Fr. W. Riemer. Berlin 1833/34, 6 Bände (jetzt auch bei Reclam); Goethes Briefwechsel mit einem Kinde (Bettina von Arnim, geb. Brentano). Seinem Denkmal. Berlin 1835 III (bekanntlich größtenteils Dichtung); Briefe an Joh. Heinr. Merck von Goethe, Herder, Wieland u. a. Herausgeg. v. Karl Wagner, Darmstadt 1835; Goethes Briefe an die Gräfin Auguste zu Stolberg, Leipz. 1839 (Aus der Urania, 2. Aufl. v. W. Arndt, Lpz. 1881); Briefe von und an Goethe. Herausgeg. von F. W. Riemer, Leipzig 1846 (an Heinrich Meyer, Riemer u. a.); Briefe Schillers u. Goethes an A. W. Schlegel, Leipz. 1846; Briefwechsel zwischen Goethe u. Fr. H. Jacobi. Herausgeg. v. Max Jacobi, Lpz. 1846; Briefe von Goethe und dessen Mutter an Friedrich Frhrrn v. Stein (Charlottens Sohn). Herausgeg. v. J. L. Ebers u. A. Kahlert, Lpz. 1846; Goethes Briefe an Frau v. Stein aus den Jahren 1776—1826. Herausgeg. durch Adolf Schöll, Weimar 1848/51, 3 Bde (neue Ausg. v. Fielitz u. Düntzer); Goethes Briefe an Leipziger Freunde. Herausgeg. v. Otto Jahn, Lpz. 1849, 2. vermehrte Aufl. 1867 (an A. Fr. Oeser u. Friederike Oeser, an Kätchen Schönkopf-Kanne usw.); Briefwechsel zwischen Goethe u. Karl Fr. Graf von Reinhard in den Jahren 1807—1832, Stuttg. u. Tüb. 1850; Briefwechsel zwischen Goethe u. Knebel. Leipzig 1851, zwei Teile; Briefwechsel zwischen Goethe und Staatsrat Schultz. Herausgeg. u. eingel. von H. Düntzer, Leipzig 1853; Briefwechsel und mündlicher Verkehr zwischen Goethe und dem Rate Grüner, Lpz. 1853; Goethe und Werther. Briefe Goethes (an Joh. Christian Kestner, Lotte und Hans Buff) meistens aus seiner Jugendzeit, mit erläuternden

Dokumenten. Herausgeg. v. Aug. Kestner, Stuttg. u. Tüb. 1854 (2. Aufl. u. 2 Übers. ins Franz.); Der Aktuar Salzmann, Goethes Freund u. Tischgenosse in Straßburg. Eine Lebensskizze nebst Briefen von Goethe, Lenz, L. Wagner u. a. Herausgeg. v. Aug. Stöber, Frkf. a. M. 1851; Briefe des Großherzogs Karl August u. Goethes an Döbereiner. Herausgeg. v. O. Schade, Weimar 1856; Freundschaftliche Briefe von Goethe und seiner Frau an Nikolaus Meyer, Leipz. 1856; Briefe Goethes und der bedeutendsten Dichter seiner Zeit an Herder in: Aus Herders Nachl. Bd. I, Frankf. 1856, auch besonders Frankf. 1858; Sulpiz Boisserées Briefwechsel mit Goethe. Zweiter Band von dem Werke: Sulpiz Boisserée. Stuttg. 1862; Goethes Briefe an Charlotte v. Schiller in: Ch. Sch. u. ihre Freunde, Stuttg. 1862; Briefwechsel des Großherzogs Karl August von Sachsen-Weimar-Eisenach mit Goethe in den Jahren 1775—1828, 2 Bde., Weimar 1863; Briefwechsel zwischen Goethe und Kaspar Graf Sternberg 1820—1832. Herausgeg. v. F. Th. Batranek, Wien 1866; Goethes Briefe an Chr. G. von Voigt. Herausgeg. v. Otto Jahn. Leipz. 1868; Goethes Briefe an Fr. Aug. Wolf. Herausgeg. v. M. Bernays, Berlin 1868; Goethes Briefe an Eichstädt. Herausgeg. v. W. Freiherrn v. Biedermann, Berlin 1872; Neue Mitteilungen aus J. W. von Goethes handschr. Nachlasse. Herausgeg. v. F. Th. Batranek, Leipz. 1874 u. 1876: I u. II: Goethes naturwissenschaftliche Korrespondenz 1812 bis 1832, III: Goethes Briefwechsel mit den Gebrüdern von Humboldt; Briefe von Goethe an Johanna Fahlmer. Herausgeg. v. L. Urlichs, Leipz. 1875; Goethes Briefe aus Fritz Schlossers Nachlaß. Herausgeg. v. Julius Frese, Stuttgart 1877; Briefe Goethes an Cotta. Herausgeg. v. W. Vollmer, Stuttg. 1876; Goethes Briefe an Soret. Herausgeg. v. H. Uhde, Stuttg. 1877; Briefwechsel zwischen Goethe und Marianne v. Willemer. Herausgeg. v. Theodor Creizenach, Stuttg. 1877; Goethe u. der Komponist Kayser. Von C. A. Burkhardt, Lpz. 1879; Briefwechsel zwischen Goethe u. K. Göttling in den Jahren 1824—1831. Herausgeg. v. Kuno Fischer, München 1880; Goethe u. die Gräfin O'Donnell. Ungedr. Briefe nebst dichterischen Beilagen. Herausgeg. v. R. M. Werner, Berlin 1884; Goethes u. Carlyles Briefwechsel, Berlin 1887; Goethes Briefwechsel mit Rochlitz. Herausgeg. v. W. Freiherr v. Biedermann, Lpz. 1887. Dazu kommen noch zahlreiche kleinere Briefgruppen, die meist in Zeitschriften erschienen sind, besonders wichtige in dem seit 1879 erscheinendem Goethe-Jahrbuch (hier u. a. an Ottilie von Goethe, Zacharias Werner, Klinger, Bertuch, Christiane Goethe, Körner, Fr. v. Staël, Familie J. H. Voß, Behrisch, Cornelia Goethe [aus Leipzig], Höpfner, Therese v. Jakob [Talvj], August von Goethe usw.). Eine Sammlung Goethescher Briefe gab schon Lpz. 1837 H. Döring heraus, 1856—1865 erschien eine in der Berliner Allgem. Deutschen Verlagsanstalt; die Jugendbriefe erschienen im Jungen Goethe, Leipz. 1875, dann ausgew. und erläutert von W. Fielitz, Berlin 1880. Ein Verzeichnis: Goethes Briefe gab Fr.

Strehlke, 3 Teile, Berlin 1882—1884. Jetzt tritt die vollständige Sammlung: Goethes Briefe als Vierte Abteilung von G.s Werken in der Weimarer Ausgabe hervor — bisher 29 Bände von ca. 50, herausgeg. v. W. v. Biedermann, Fr. Strehlke, Ed. v. d. Hellen, E. Schmidt usw. Als Auswahl aus der Weimarischen Ausgabe sind die noch erscheinenden Sammlungen von Ed. v. d. Hellen in Cottas Bibliothek der Weltliteratur, Stuttgart 1901 ff., und von Philipp Stein, Berlin 1902 ff., zu erwähnen. — Gespräche Goethes und Mitteilungen aus dem persönlichen Umgang mit ihm bieten vor allem: A. Nicolovius (Goethes Großneffe), Über Goethe. Literarische u. artistische Nachrichten, Leipz. 1828, ders., Erinnerungen an Goethe mit Fragm. von Briefen, Königsberg 1832, Johannes Falk, Goethe aus näherem persönlichen Umgange dargestellt. Ein nachgelassenes Werk, Leipzig 1832; Johann Peter Eckermann, Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens 1823—1832, Erster u. zweiter Teil, Lpz. 1836, dritter, auch die Aufzeichnungen Sorets (zum Teil) enth., Magdeburg 1848, 6. Aufl. v. Düntzer, neue Ausg. von A. Bartels, Leipzig 1902, L. Geiger, G. Moldenhauer (Reclam), mehrere engl. u. eine franz. Übersetzung; Karl Aug. Böttiger, Zustände u. Zeitgenossen, herausgeg. v. K. W. Böttiger, Leipzig 1838, Karl Gustav Carus, Goethe. Zu dessen näheren Verständnis. Leipz. 1843; Fr. W. Riemer, Mitteilungen über Goethe, Berlin 1841, 2 Bde; Goethes Unterhaltungen mit dem Kanzler Fr. v. Müller. Herausgeg. v. C. A. H. Burkhardt. Stuttgart 1870, dazu etwa noch: Unterhaltungen mit Soret (vollständig), herausgeg. von demselben, Weimar 1905; Erinnerungen und Leben der Malerin Luise Seidler. Aus handschr. Nachlaß zusammengest. u. bearb. v. H. Uhde, Berlin 1874; Goethe und Schiller in Briefen v. Heinrich Voß dem jüngern, herausgeg. v. H. G. Gräf, Reclam. Wichtigere Aufzeichnungen über Goethe sind noch die von Grillparzer. Alle Gespräche Goethes hat Woldemar Freiherr v. Biedermann als Goethes Gespräche, Lpz. 1889 bis 1891, 9 Bände, herausgegeben.

(**Literatur über Goethe:**) Die ungeheure Goethe-Literatur, die kein Mensch mehr vollständig überschauen kann, ist verzeichnet in Salomon Hirzels Verzeichnis einer Goethebibliothek, Leipz. 1848, Neues Verzeichnis 1862, Neuestes Verzeichnis 1874, mit Nachträgen und Fortsetzung v. Ludw. Hirzel 1884; dazu Beiträge von G. v. Loeper und Nachträge v. W. v. Biedermann in Schnorrs Archiv 5—15 und Chronik und Bibliographie des Goethe-Jahrbuchs seit 1880. Eine kurze brauchbare Übersicht gibt Karl Hoyer: Zur Einführung in die Goethe-Literatur, Gelsenkirchen 1904. Gesamtdarstellungen: Die erste erwähnenswerte Biographie Goethes gab H. Döring, Goethes Leben, Weimar 1828, zweite ergänzte Ausgabe Weimar 1839 (derselbe noch: Goethe, ein biogr. Denkmal, Goethes Selbstcharakteristik — nach des Dichters Briefen — u. J. W. v. Goethe. Biographie); dann folgt der Engländer H. C. Browing, Goethes Life, London 1845; darauf

Heinrich Viehoff, Goethes Leben, Geistesentwickelung und Werke, Stuttgart 1847—1854, 4 Bde, 4. Aufl. Stuttg. 1876; weiter J. W. Schäfer, Goethes Leben, Bremen 1857, dritte Aufl. Leipz. 1877. E. J. Saupe gibt Gera 1854 Goethes Leben u. Werke in chronologischen Tafeln heraus. London 1855 erscheint das sehr verbreitete Werk von G. H. Lewes, The life and works of Goethe, ins Deutsche übers. v. Jul. Frese, Berlin 1857/58, u. andern, 15. deutsche Aufl. von L. Geiger, Leipz. 1886, 18. Aufl. 1900, kleinere Darstellungen geben Robert Prutz, Leipz. 1856, und Hermann Marggraff in Ersch u. Grubers Enzyklopädie. Ein französisches Werk über Goethe kommt gleich nach dem Kriege von 1870 heraus: A. Mézières, W. Goethe. Les oeuvres expliquées par la vie, Paris 1872/73. Goedekes Darstellung im Grundriß erschien Hannover 1857, von demselben Goethes Leben und Schriften, Stuttg. 1874 u. 1877. Im Jahre 1876 veröffentlichte Hermann Grimm: Goethe. Vorlesungen, geh. an der Kgl. Universität zu Berlin; 7. Aufl. 1903 (ins Englische übers.). H. Düntzer, der zur Goethe-Biographie bereits Frauenbilder aus Goethes Jugendzeit, Stuttg. u. Tüb. 1852, Freundesbilder aus Goethes Leben, Lpz. 1853, und Aus Goethes Freundeskreis, Braunschweig 1868, herausgegeben hatte, ließ Leipz. 1880 ein illustriertes: Goethes Leben erscheinen. Für die Allgem. Biographie schrieb Michael Bernays über Goethe. Die katholisch-ultramontane Goethebiographie ist die von Alex. Baumgärtner: Goethe. Sein Leben u. s. Werke, in einzelnen Teilen seit 1879, 2. verm. u. verb. Auflage, Freib. i. B. 1885. Ein zweites franz. Werk über Goethe gab A. Bossert, Goethe, Paris 1872 u. 1873. Eine kleinere Darstellung ist wieder die Adolf Sterns im Neuen Plutarch 12, Leipz. 1888. Englisch schrieb noch J. Sime ein Life of Goethe, London 1888. Die neusten deutschen Biographien sind Karl Heinemann, Goethes Leben u. Werke, Lpz. 1889, 3. Aufl. 1903, R. M. Meyer, Goethe, Berlin 1894, 3. Aufl. 1904, und Albert Bielschowsky, Goethe, 1. Bd. München 1895, 5. Aufl. 1904, 2. Bd. 1903. Außerdem gaben noch G. Witkowski, Lpz. 1899, und J. R. Haarhaus, Lpz. Reclam, kürzere Biographien. Stellt man die höchsten Ansprüche, so fehlt ein in jeder Beziehung genügendes Werk über Goethe noch durchaus. — Biographische Spezialwerke: Von den Werken, die einzelne Perioden in Goethes Leben und biographische Einzelheiten behandeln, seien genannt 1) Zu G.s Familiengeschichte: Bettina von Arnim, Briefwechsel G.s mit einem Kinde, Berl. 1835, und Dies Buch gehört dem Könige, Berlin 1843 (Schilderungen der Mutter Goethes), Weismann, Aus Goethes Knabenzeit, Frankf. a. M. 1846, H. Düntzer, Frauenbilder aus Goethes Jugendzeit, Stuttgart 1852 (Mutter, Schwester usw.), O. Volger, Goethes Vaterhaus, Frkf. 1863, Kriegk, Die Gebrüder Senckenberg, Frkf. 1869, Robert Keil, Frau Rat, 1. Teil, die Briefe der Frau Rat Goethe enthaltend, Leipz. 1871, Briefe von Goethes Mutter an die Herzogin Anna Amalia, Schriften der Goethe-Gesellschaft 1, Weimar 1885, Briefe an ihren Sohn,

Christiane u. August von Goethe, Schriften der G.-G. 4, Weimar 1889 (Auswahl der Briefe bei Reclam), K. Heinemann, Goethes Mutter, Lpz. 1891, 6. Aufl. 1900, H. Düntzer, Goethes Stammbäume, Gotha 1894 (dazu noch: Friedrich Schmidt, Goethes Vorfahren in Berka [bei Sondershausen], Sangerhausen, Artern, Sangerhausen 1900), P. Besson, Goethe, sa soeur et ses amies, Grenoble 1898, Erich Schmidt, Charakteristiken I (Goethes Mutter), Lpz. 1886, 2. Aufl. 1901, H. Pallmann, Das Goethehaus zu Frkf. a. M., Frkf. 1899, Felicia Ewart, Goethes Vater, Hamburg 1899, Joh. Kaspar Goethe in Venedig und Des Herrn Rates Haushaltungsbuch in Weimars Festgrüßen zum 28. Aug. 1899, Weimar 1899, G. Witkowski, Cornelia, die Schwester Goethes, Frankfurt 1903; 2) Zu Goethes Jugend: Der junge Goethe, herausgeg. v. S. Hirzel, mit Einleitung von M. Bernays, Leipzig 1875, 2. Aufl. 1887 (darin die Labores juveniles, Briefe und Dichtungen in ursprünglicher Fassung), Ch. L. Kriegk, Deutsche Kulturbilder aus dem achtzehnten Jahrh., Leipz. 1874 (Goethes Lehrer, der Rektor Albrecht), W. Stricker, Goethes Beziehungen zu s. Vaterstadt, Berlin 1876, W. Scherer, Aus Goethes Frühzeit, Straßb. 1879 (Q. u. F. 24), derselbe, Aufsätze über Goethe, Berlin 1886 (Gretchen), Adolf Schöll, Goethe in Hauptzügen s. Lebens u. Wirkens, Berlin 1882 (Der junge Goethe), J. Minor, Goethes Jugendentwicklung nach neueren Quellen, Zeitschr. f. allgem. Gesch. 1886, R. Weißenfels, Goethe im Sturm u. Drang, Halle 1894 (bis 1773), ders., Der junge Goethe, Vortrag, Freiburg 1899, Martin Schubart, Francois de Théas, Comte de Thoranc (nicht Thorane), München 1896, Elisabeth Menzel, Der Frankfurter Goethe, Frankf. a. M. 1900, Grotefend, Der Königsleutnant Graf Thoranc in Frankfurt, Frkf. a. M. 1904; 3) Zur Universitätszeit: Goethes Briefe an Leipziger Freunde u. die Briefe an Cornelia u. Behrisch s. o., O. Jahn, Biogr. Aufsätze, Lpz. 1866 (Goethes Jugend in Leipzig, Goethe in Leipzig, Goethe u. Oeser), W. v. Biedermann, Goethe und Leipzig, Leipzig 1865, ders., Goethe und Dresden, Berlin 1875, K. Elze, Vermischte Blätter, Köthen 1875 (Behrisch), W. Hosäus, Behrisch, Dessau 1883, G. Wustmann, Aus Leipzigs Vergangenheit, Leipz. 1885 (Goethiana), M. Herrmann, Leipzigs Theater während Goethes Studentenzeit, Goethe-Jahrb. 11, A. Strack, Das Leipziger Liederbuch, Gießen 1893, Das Buch Annette in der Weimarer Ausg. Bd. 37, Einzelausgabe von Hans Landsberg i. Museum, Berl. (1905); Susanna von Klettenberg-Reliquien, herausgeg. v. J. M. Lappenberg, Hamb. 1849, Derselben Philemon oder von der christl. Freundschaft, herausgeg. v. F. Delitzsch, 3. Aufl. Gotha 1878, H. Dechent, Goethes schöne Seele, ein Lebensbild, Gotha 1896; Düntzer, Friederike Brion, in Frauenbilder s. o., O. Jahn, Goethe in Straßb. u. Wetzlar, Allgem. Monatsschrift f. Wissenschaft u. Literatur 1854, Aug. Stöber, Der Aktuar Salzmann s. o., J. Leyser, Goethe zu Straßburg, ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte des Dichters, Neustadt a. d. Hardt 1871, Ernst Martin, Goethe in Straßburg, Berlin 1871.

Ph. Ferd. Lucius, Friederike Brion von Sesenheim, Straßb. 1878, 3. Aufl. 1904, Albert Bielschowsky, Friederike Brion, Breslau 1880, J. Froitzheim, Friederike von Sesenheim nach geschichtlichen Quellen, Gotha 1893, dagegen H. Düntzer, Friederike im Lichte der Wahrheit, Stuttgart 1893, A. Bielschowsky, Die Sesenheimer Lieder, Goethe-Jahrb. 12; 4) Frankfurt u. Wetzlar: Otto Jahn s. o., Ch. L. Kriegk, Goethe als Rechtsanwalt, Deutsche Kulturbilder, Lpz. 1874, F. E. v. Dürckheim, Lilis Bild geschichtlich entworfen, Nördlingen 1879, 2. Aufl. v. Bielschowsky, München 1894, W. Herbst, Goethe in Wetzlar, Gotha 1881, O. Lyon, Goethes Verhältnis zu Klopstock, Leipz. 1882, H. Düntzer, Abhandlungen zu Goethes Leben u. Werken, Leipz. 1885 (Charlotte Buff und ihre Familie), L. Hirzel, G.s Beziehungen zu Zürich, Lpz. 1888, E. v. d. Hellen, Goethes Anteil an Lavaters physiogn. Fragm., Leipzig 1888, J. Froitzheim, Goethe u. H. L. Wagner, Straßb. 1889, Eugen Wolff, Blätter aus dem Wertherkreis, Breslau 1894, Briefe aus der Wertherstadt, Goethe-Jahrb. 18, H. Funck, Goethe u. Lavater, Schriften der Goethe-Gesellschaft, Bd. 16 (1901); 5) Goethe in Weimar: W. Wachsmuth, Weimars Musenhof in den Jahren 1772—1807, Berlin 1844, Adolf Schöll, Weimars Merkwürdigkeiten einst u. jetzt, Weimar 1847, F. X. Wegele, Karl August Großherzog von Sachsen-Weimar, Leipz. 1850, Adolf Stahr, Weimar und Jena, ein Tagebuch, Oldenburg 1852, 2. Aufl. Berlin 1875, Adolf Schöll, Karl August-Büchlein, Weimar 1857, derselbe, Goethe als Staats- und Geschäftsmann in: Goethe in Hauptzügen seines Lebens und Wirkens, Berlin 1882, Aug. Diezmann, Goethe und die lustige Zeit in Weimar, Leipz. 1857, 2. Aufl. Weimar 1901, J. G. Droysen, Carl August u. die deutsche Politik, Jena 1857, H. Düntzer, Goethe u. Karl August während der ersten fünfzehn Jahre ihrer Verbindung, Leipzig 1859, und Goethe und Karl August von 1790—1805, Leipzig 1864, beide Werke dann vereinigt: Goethe u. Karl August, Leipz. 1865, 2. Aufl. Leipzig 1888, derselbe, Aus Goethes Freundeskreise, Braunschweig 1868, derselbe, Charlotte v. Stein, Stuttgart 1874, Ch. v. Stein u. Corona Schröter, Stuttg. 1876, ders., Goethes Eintritt in Weimar, Leipzig 1883, W. Hosäus, Großh. Karl Aug. und Goethe in ihren Beziehungen zu Herzog Leopold Franz von Anhalt-Dessau, Mitteil. f. anhaltische Geschichte 1, K. v. Beaulieu-Marconnay, Anna Amalia, Karl August u. der Minister v. Fritsch, Weimar 1874, Franz Muncker, Karl August und die deutsche Literatur, Zeitschr. für allgem. Gesch. 1884, Aug. Sauer, Frauenbilder aus der Blütezeit der deutschen Literatur, Leipz. 1885 (Anna Amalia, Herzogin Luise, Ch. v. Stein usw.), C. A. Burckhardt, Aus den Weimarer Fourierbüchern, und Über Goethes unbekannte Stadtwohnungen, Goethe-Jahrb. 6 u. 9, F. Bornhak, Anna Amalia, Berl. 1892, O. Francke, Anna Amalia, Virchow-Holzendorff-Vortr., Ottokar Lorenz, Goethes politische Lehrjahre, Berlin 1893, dagegen H. Düntzer, Goethe, Karl August u. Ottokar Lorenz, Dresden 1895 (hierzu vergl. auch Leopold Ranke, Die

deutschen Mächte u. der Fürstenbund), El. v. Bojanowski, Luise, Großherzogin von S.-Weimar, Stuttg. 1903; L. Hirzel, Goethes italienische Reise, Basel 1871, E. Hlawacek, Goethe in Karlsbad, Karlsbad 1877, 2. Aufl. Karlsbad 1883, J. Herzfelder, Goethe in der Schweiz, Leipzig 1891, J. Hartmann, Zu Goethes erstem u. zweitem Aufenthalt in Schwaben, Goethe-Jahrb. 3, Jul. Haarhaus, Auf Goethes Spuren in Italien, Leipz. 1896/98, E. Sulger-Gebing, Das Stadtbild Roms zur Zeit Goethes, Jahrb. 18, Arturo Farinelli, Goethe e il Lago Maggiore, Bellinzona 1894, Carletta, Goethe a Roma, Rom 1899, B. Croce, Goethe a Napoli, Neapel 1903, G. v. Grävenitz, Goethe unser Reisebegleiter in Italien, Berlin 1904; Garlieb Merckel, Über Deutschland zur Schiller-Goethezeit, 1797—1806, herausgeg. v. J. Eckardt, Berlin 1887, Karl Gutzkow, Schiller und Goethe, Hamburg 1841, Ed. Boas, Schiller u. G. im Xenienkampf, Stuttg. 1851, Aug. Diezmann, Schiller u. Goethe, Leipzig u. Straßb. 1858, D. Jacoby, Goethe und Schiller, Jahrbuch 3 und 12, H. Grimm, Schiller und Goethe, Essays, Hannover 1858, 3. Aufl. 1884, A. Bossert, Goethe et Schiller, Paris 1873, 2. Aufl. 1882, Heinrich von Stein, Beiträge zur Ästhetik der deutschen Klassiker, Bayreuther Blätter, jetzt Reclam, Th. Vogel, Zu Goethes Urteilen über Schiller, Goethe-Jahrbuch 23; [Karl Reinhold], Saat von Goethe gesäet am Tage der Garben zu reifen. Handbuch für Ästhetiker und junge Schauspieler, Leipzig 1808, Briefe von Goethe an den Hofkammerrat Kirms in Weimar, Gesellschafter 1832 (auf die Theaterdinge bezüglich), Heinrich Schmidt, Erinnerungen eines weimarischen Veteranen, Leipzig 1856, J. C. Lobe, Aus dem Leben eines Musikers, Leipzig 1859, E. Genast, Aus dem Tagebuche eines Schauspielers, Lpz. 1862, neue (gekürzte) Ausgabe Stuttg. 1904, E. Pasqué, Goethes Theaterleitung in Weimar, Leipzig 1863, M. Martersteig, P. A. Wolff, Leipzig 1879, J. Wahle, Das Weimarer Hoftheater unter Goethes Leitung, und Urkunden zur Geschichte von Goethes Theaterleitung in Weimar 1791—1816, herausgegeben von C. A. H. Burkhardt und Wahle, Schriften der Goethe-Gesellschaft 6, Weimar 1891, C. A. Burkhardt, Das Repertoire des Weimarischen Theaters unter Goethes Leitung 1791—1817, Theatergesch. Forschungen Bd. 1, Hamb. 1891, derselbe, Goethes Werke auf der Weimarer Bühne, Jahrb. 4, und: Dichter und Dichterhonorare am Weimarer Hoftheater während Goethes Leitung, Seufferts Vierteljahrsschrift 3; 6) Goethes Alter: K. A. Eckell, Goethe in Dornburg, Jena und Leipz. 1864, Fr. J. Frommann, Das Frommannsche Haus u. s. Freunde, Jena 1870, 3. Aufl. Stuttg. 1889, Ein Engländer über deutsches Geistesleben, Aufzeichnungen Henry Crabb Robinsons, herausgeg. v. K. Eitner, Weimar 1871, H. Grimm, Goethe u. Suleika, Fünfzehn Essays, Neue Folge, Berlin 1874, 3. Aufl. 1884, derselbe, Goethe u Carlyle, ebendaselbst, Rich. u. Rob. Keil, Goethe, Weimar u. Jena 1806, Lpz. 1882, H. Viehoff, Goethe u. Ulrike v. Levetzow, Deutsche Revue, Mai 1884, K. Th.

Gaedertz, Goethes Minchen, Halle 1887, 2. Aufl. 1889, Stephan Waetzoldt, Goethe u. die Romantik, Zwei Vorträge, Berlin 1888, O. Harnack, Goethe in der Epoche s. Vollendung, 1887, 2. Aufl. 1901, R. Steig, Goethe u. die Gebrüder Grimm, Berlin 1892, K. Schüddekopf u. O. Walzel, Goethe und die Romantik, Schriften der Goethe-Gesellschaft 13 u. 14, 1898 u. 1899, Andreas Fischer, Goethe u. Napoleon, Frauenfeld 1899, 2. Aufl. 1900; 7) Goethes Tod, Persönlichkeit, Bildnisse: C. Vogel, Die letzte Krankheit Goethes, Berlin 1833 (dazu Coudray, Goethes drei letzte Lebenstage, herausgeg. v. K. Holsten, Heidelberg 1889, u. Goethes Tod u. Bestattung, ein Brief v. F. J. Frommann, herausgeg. v. J. Wahle, Jahrb. 12), K. W. Müller, Goethes letzte literarische Tätigkeit, Jena 1832, Fr. v. Müller, Goethe in seiner praktischen Wirksamkeit, Weimar 1832, und ders., Goethe in seiner ethischen Eigentümlichkeit, Weimar 1832 (beide Vorträge mit einem dritten von 1830 neu herausgeg. v. W. Bode, Berlin 1901), C. Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen. Aus den Akten, Jena 1834, K. Grimm, Über Goethe vom menschlichen Standpunkt, Darmstadt 1846, R. Holzapfel, Die Goethefeier zu Berlin im Jahre 1849, Berlin 1849, Aug. Boden, Über Goethe mit Beziehung auf einige seiner Tadler, Leipz. 1854, Adolf Stahr, Goethes Frauengestalten, Berlin 1865 u. 1868, 8. Aufl. Berlin 1891, K. Schröer, Goethe und die Liebe, Zwei Vorträge, Heilbr. 1884, F. Braitmaier, Goethekult und Goethephilologie, Tübingen 1892, P. J. Möbius, Über das Pathologische bei Goethe, Lpz. 1898, R. Saitschik, Goethes Charakter, Stuttg. 1898, W. Bode, Goethes Lebenskunst, Berlin 1900, 2. Aufl. 1902, ders., Goethes bester Rat, Berlin 1903, K. Muthesius, Goethe ein Kinderfreund, Berlin 1903, J. W. Braun, Goethe im Urteile seiner Zeitgenossen, Berlin 1883 ff.; Fr. Zarncke, Kurzgefaßtes Verzeichnis der Originalaufnahmen von Goethes Bildnissen, Abhandl. der Kgl. Sächs. Gesellsch. d. Wissenschaften, Bd. III, Leipzig 1888, außerdem noch K. J. Schröer, Goethes äußere Erscheinung, Wien 1877, Hermann Rollett, Die Goethebildnisse, Wien 1883 und G. Könneckes Bilderatlas, die Goethebildnisse einzeln Marb. 1886. — Allgemeine ästhetische Darstellungen und Essay-Sammlungen: K. E. Schubarth, Zur Beurteilung Goethes, Breslau 1818, 2. verm. Aufl. Breslau u. Wien 1820, J. St. Zauper, Studien über Goethe, Wien 1822, neue Aufl. 1840, J. P. Eckermann, Beiträge zur Poesie mit besonderer Hinweisung auf Goethe, Stuttg. 1823, L. Tieck, Goethe u. s. Zeit, zuerst als Einleitung zu den Ges. Schriften von Lenz, Berlin 1828, dann in den Kritischen Schriften, Leipzig 1848, Carlyle, Goethe, Death of Goethe, Goethes works in englischen Zeitschriften 1828 u. 1832, dann in den Critical and miscellaneous essays 1 u. 4, F. C. Dahlmann, Über Goethe, 1833, Kl. Schriften 1886, X. Marmier, Etudes sur Goethe, Paris u. Straßburg 1835, Aug. W. Rehberg, Goethe u. s. Jahrhundert, Jena 1835, K. Gutzkow, Über Goethe im Wendepunkte zweier Jahrhunderte, Berlin 1836,

K. Rosenkranz, Goethe u. s. Werke, Königsberg 1847, 2. Aufl. 1856, H. Düntzer, Zu Goethes Jubelfeier, Studien zu Goethes Werken, Elberfeld u. Iserlohn 1849, ders., Neue Goethestudien, Nürnberg 1861, Ralph Waldo Emerson, Über Goethe u. Shakespeare, Aus dem Engl. von Hermann Grimm, Hannover 1857, Berthold Auerbach, Goethe u. die Erzählungskunst, Vortrag, Stuttgart 1861, M. Carrière, Lessing, Schiller, Goethe, Jean Paul, Vier Denkreden, Gießen 1862, Fr. Spielhagen, Goethe als Lyriker, G. als Dramatiker, G. als Epiker in: Vermischte Schriften, Berlin 1864, G. Greland, Über Goethes historische Stellung, Nordhausen 1865, G. Kühne, Goethe u. s. Jahrhundert, Ges. Schriften Bd. 6, L. Spach, Oeuvres choisies, Straßb. 1867 (über eine ganze Anzahl Goethischer Werke), Dav. Fr. Strauß, Der alte u. der neue Glaube, Bonn 1872, Adolf Stahr, Kleine Schriften zur Literatur u. Kunst, Berlin 1872—1875 (Verschiedenes über Goethe), Woldemar Frh. v. Biedermann, Goethe-Forschungen, Frkf. a. M. 1879, neue Folge Leipz. 1886, W. Scherer, Aus Goethes Frühzeit. Bruchstücke eines Kommentars zum jungen Goethe, Straßb. 1879, Q. F. 24, derselbe, Aufsätze über Goethe, Berlin 1886, Minor u. Sauer, Studien zur Goethe-Philologie, Wien 1880, Ad. Schöll, Goethe in Hauptzügen seines Lebens u. Wirkens. Ges. Abhandlungen, Berlin 1882, Robert Springer, Essays zur Kritik u. Philosophie und zur Goethe-Literatur, Minden 1885, H. Düntzer, Abhandlungen zu Goethes Leben u. Werken, Leipzig 1881, Erich Schmidt, Charakteristiken (darin Verschiedenes zu Goethe), R. M. Werner, Kl. Goetheana, Schnorrs Archiv 15, Viktor Hehn, Gedanken über Goethe, Berlin 1887, 4. Aufl. Berlin 1900, H. Pröhle, Abhandlungen über Goethe, Schiller, Bürger und einige ihrer Freunde, Potsdam 1889, L. Hasper, Goethe als Dramatiker, Leipz. 1889, L. Geiger, Vorträge u. Versuche, Dresden 1890, H. Düntzer, Zur Goetheforschung, Neue Beitr., Stuttgart 1891, Karl Weitbrecht, Diesseits von Weimar, Stuttgart 1895, Friedrich Zarncke, Goethe-Schriften, Lpz. 1897, L. Geiger, Aus Alt-Weimar, Berlin 1897, Otto Harnack, Essays u. Studien zur Literaturgeschichte, Braunschw. 1899, Straßburger Goethevorträge, Straßb. 1899, Festschrift des freien deutschen Hochstifts zu G.s 150. Geburtstagsfeier, K. Th. Gaedertz, Bei G. zu Gaste, Lpz. 1900, W. Bode, G.s Ästhetik, Berl. 1901, R. Riemann, G.s Romantechnik Lpz. 1901, Chr. Schrempf, G., Stuttg. 1904 (unvoll.), Arthur Luther, G., 6 Vortr., Jauer u. Leipzig 1905. — Zu einzelnen Werken: Hier ist zunächst Hans Gerhard Graef, Goethe über seine Dichtungen, Frkf. a. M., 1901 ff. zu berücksichtigen. Dann gibt es fast zu allen Werken Erläuterungen von H. Düntzer. Über die Dramen vgl. auch Heinrich Bulthaupts Dramaturgie des Schauspiels, Oldenburg 1882 ff., 9. Aufl. 1902, u. M. Lex, Die Ideen im Drama bei Goethe usw., München 1904. (Des weiteren sind hier nur die Hauptwerke berücksichtigt, Reihenfolge wie oben unter Schriften). Zum Götz: Die Quelle, Götz' Lebensbeschreibung, herausgeg. v. A. Bieling, Halle

1886, auch bei Reclam. Gleichzeitige Kritik von Chr. H. Schmid, Über Götz von Berlichingen. Eine dramaturgische Abhandlung, Leipzig 1774. Vgl. ferner Heinr. Th. Rötscher, Dramaturg. Skizzen u. Kritiken, Berlin 1847, H. Düntzer, Goethes Götz und Egmont, Braunschweig 1854, G. Wustmann, Götz v. B., Lpz. 1871, W. Wilmanns, Quellenstudien zu Goethes Götz v. Berlichingen, Berlin 1874, Sauer u. Minor, Studien zur Goethe-Philologie s. o., O. Brahm, Das deutsche Ritterdrama des 18. Jahrhs, Straßb. 1880, Q. F. 40, P. Klaucke, Götz v. B., Berlin 1886 (Erläuterung), Aug. Huther, Götz und Shakespeares historische Dramen, Kottbus 1893, John Scholte-Nollen, Götz auf der Bühne, Lpz. 1893, R. Pallmann, Der hist. Götz u. Goethes Schauspiel über ihn, Berlin 1894, Fr. Vollmer, Erläuterungen zu Goethes Götz, Leipzig 1897. — Zum Clavigo: Die wahre Geschichte des Clavigo. Aus dem Franz. der Memoiren des Herrn v. Beaumarchais übers., Hamb. 1774; L. Tieck, Kritische Schriften 1, Th. Danzel, Über G.s Clavigo, Ges. Aufsätze, Leipz. 1855, H. Risch, Über das Verhältnis des Goetheschen Clavigo zu s. Quelle, 1861, A. Bettelheim, Beaumarchais, Frankf. 1886, Gg. Schmidt, Clavigo, Gotha 1893, L. Morel, Clavigo en Allemagne et en France, Paris 1904. — Zum Werther: H. Düntzer, Studien zu Goethes Werken, Elberfeld 1849, Joh. W. Appell, Werther u. s. Zeit, Leipz. 1855, 4. Aufl. 1896, Otto Ludwig, Goethes Werther, Shakespeare-Studien 1872, E. Schmidt, Richardson, Rousseau und Goethe, Leipz. 1875, Karl Hillebrand, Die Werther-Krankheit in Europa, Zeiten, Völker u. Menschen, 7. Bd., Berl. 1885. — Zum Jahrmarktsfeste von Plundersweilen: M. Herrmann, Berlin 1900; Zur Stella: J. Minor, Zur Stella in: W. Scherer, Aus Goethes Frühzeit, Straßb. 1879, H. Düntzer, Abh. zu Goethes Werken, Leipz. 1885, W. Scherer, Bemerkungen über Goethes Stella, Berlin 1886. — Zu den Geschwistern: A. Schöll, Goethe in Hauptzügen s. o., M. Krüger Goethes Geschwister und Scribes Rodolphe, Görlitz 1899. — Zur Iphigenie: Schiller über sie in der Krit. Übersicht der neuesten schönen Literatur der Deutschen, Lpz. 1789 (hist.-krit. Ausgabe 6. Bd.), Falk, Über die Iphigenie von Goethe auf dem Hofth. zu Weimar, Kl. Abhandl. Weimar 1803, O. Jahn, Goethes Iphigenie auf Tauris u. die antike Tragödie, Ein Vortrag, Greifswald 1843, F. Th. Vatranek, Ästhet. Studien, Wien 1853, Th. W. Danzel, Goethes Iphigenie u. Diderot, Ges. Aufsätze 1855, Aug. Koberstein, Vermischte Auff., Leipz. 1858, H. Hettner, Goethes Iph. in ihrem Verh. zur Bildungsgesch. des Dichters 1861, Kl. Schriften 1884, F. Thümen, Die Iphigeniensage im antiken u. modernen Gewand, Stralsund 1881 u. Berlin 1895, Ad. Matthias, Die Heilung des Orest, Düsseldorf 1887, M. Evers, Erläuterung, Lpz. 1888, 2. Aufl. 1899, P. Klaucke, Erläuterung, Berlin 1888, Kuno Fischer, Goethes Iphigenie, Festvortrag, Heidelberg 1888, Hans Morsch, Aus der Vorgesch. von Goethes Iphigenie, Seufferts Vierteljahrsschr. 1891, H. Grimm, Fragmente, Berlin 1900 ff., Hans Leehr,

Die Heilung des Orest, Berlin 1902. — Zum Egmont: Schiller, Über Egmont, Trauerspiel von Goethe, Werke 6, Rötscher, Dramaturg. Skizzen u. Kritiken, Berlin 1847, H. Düntzer, Goethes Götz u. Egmont, Braunschw. 1854, F. Th. Batranek, Goethes Egmont u. Schillers Wallenstein, Stuttg. 1862, P. Klaucke, Erläuterung, Berlin 1886, E. Guglia, Die historischen Quellen von Goethes Egmont, Zeitschr. f. allgem. Geschichte 1886, F. Vollmer, Erläuterung, Leipz. 1895. — Zum Tasso: A. W. Schlegel, T. Tasso, ein Schauspiel, Gött. Gel.-Anz. 1790, Werke 1846, Bd. 10, K. H. Hiecke, Über Goethes Tasso, 1839, Ges. Auff., Hamm 1864, Th. Jacobi, Tasso u. Leonore, Hannover 1848 (aus Prutz' Taschenbuch 6), L. Eckardt, Vorlesungen über G.s T. T., Bern 1852, A. F. C. Vilmar, Über Goethes Tasso, Frankf. 1869, Fz. Kern, G.s T. T. Beiträge zur Erkl. des Dramas, Berlin 1884, Kuno Fischer, Goethes Tasso, Heidelberg 1890, Hans Düschke, Goldonis Tasso, Berlin 1892, E. Scheidemantel, Zur Entstehungsgesch. v. G.s T., Weimar 1896. — Zum Großkophta: Düntzer, Neue Goethestudien, Lpz. 1861. — Zum Reineke Fuchs: A. Bieling, Gottscheds R. F., Abdruck der hochdeutschen Prosaüberf. v. 1752, Halle 1886. — Zum Märchen: H. Düntzer, Studien, 1849, L. Cholevius, Die Bedeutung der Symbole i. G.s M., Schnorrs Archiv 1870, C. Fr. Meyer v. Waldeck, Goethes Märchendichtungen, Heidelberg 1879. — Zu Wilhelm Meisters Lehrjahren: C. G. Körner, Über W. Meisters Lehrjahre, Horen 1786 (C. G. Körners Schriften, herausgeg. v. Ad. Stern, Leipz. 1881), Fr. Schlegel, Über Goethes Meister, Athenaeum 1798 (S. Werke 1846, 8. Bd.), Dan. Jenisch, Über die hervorragendsten Eigentümlichkeiten v. Meisters Lehrjahren, Berlin 1797, Ferd. Gregorovius, Goethes Wilhelm Meister in seinen sozialistischen Elementen, Königsberg 1849, Düntzer, Erläuterung, J. Minor, Die Anfänge des Wilhelm Meister, Jahrb. 9, G. Ellinger, Der Einfluß von Scarrons Roman comique auf Goethes Wilhelm Meister, ebenda, H. Prodnigg, W. M. u. die ästhetische Doktrin der älteren Romantik, Graz 1891, J. O. E. Donner, Der Einfluß W. M.s auf den Roman der Romantiker, Helsingfors 1895, J. Schubart, Die philosophischen Grundgedanken in Goethes W. M., Lpz. 1896. — Zu Hermann und Dorothea: A. W. Schlegel, Goethes Hermann u. Dorothea, Jen. Allgem. Literaturztg. 1797 (Charakteristiken u. Sämtliche Werke 11), W. v. Humboldt, Ästhetische Versuche. Erster Band. Über G.s H. u. D., Braunschweig 1799, 3. Aufl. mit einem Vorwort v. H. Hettner, Braunschweig 1861, 4. Aufl. 1882, F. Th. Batranek, Ästhet. Studien, Wien 1853, C. L. Cholevius, Ästhetische u. historische Einleitung nebst fortlaufender Erläuterung z. G.s H. u. D., Leipz. 1863, 3. Aufl. Leipz. 1897, A. Bielschowsky, Die Urbilder zu H. u. D., Preuß. Jahrb. 61, H. Schreyer, Goethes Arbeit an H. u. D., Jahrb. 10, Viktor Hehn, Über G.s H. u. D., Stuttgart 1893. — Zur Achilleis: O. Lücke, Goethe u. Homer, Ilfeld 1884, Albert Fries, Quellen u. Komposition d. Achilleis, Berlin 1901; zu Mahomet u. Tankred: Michael Bernays, Schriften 1, Joh.

Weiß, Goethes Tankredübers., Troppau 1886; Zur natürlichen Tochter: Mémoires historiques de Stéphanie Louise de Bourbon-Conti. Ecrits par elle-même, Paris 1798, F. Zirklaug, Die natürliche Tochter. Freie Bearbeitung der Memoiren, Meißen 1835, Düntzers Erläuterung, A. Neumeyer, Parallele Charaktere u. Zustände in Euripides Elektra u. Goethes natürl. Tochter, Amberg 1873, M. Bréal, Les personnages originaux de la fille naturelle, Paris 1898; Rameaus Neffe: J. Barbey d'Aurevilly, Goethe et Diderot, Paris 1880, Rud. Schlösser, Untersuchungen zur Einführung in Goethes Übertr. des Diderotschen Dialogs, Munckers Forschungen Bd. 15; zu Winckelmann: Danzel, Goethe u. die Weimarischen Kunstfreunde in ihrem Verh. zu W., Ges. Auff. 1855, Th. Vollbehr, Goethe u. die bildende Kunst, Leipz. 1895; zum Prometheus u. zur Pandora: H. Düntzer, Goethes Prometheus und Pandora, Leipz. 1850, 2. Ausg. Lpz. 1854, A. Schöll, Über G.s Pandora, Goethe in den Hauptz. s. o., Scherer, Pandora, Deutsche Rundsch. 1879 u. Aufsätze über Goethe s. o., U. v. Wilamowitz-Möllendorff, Jahrl. 19. — Zu den Gedichten (der Lyrik überhaupt, außer dem Westöstl. Divan): Hier ist zunächst wieder die Loepersche Ausgabe der Gedichte, Berlin Hempel, 1882—1884, wegen ihres Kommentars zu erwähnen, weiter Goethes lyrische Dichtungen der ersten Weimarischen Jahre in ursprüngl. Fassung, herausgeg. v. Rud. Kögel, Basel 1896. Erläuterungen gaben H. Viehoff, Düsseldorf 1846, 3. Aufl. Stuttg. 1876, und H. Düntzer, Elberfeld 1858, 3. Aufl. Lpz. 1898. Vgl. außerdem: K. L. Kannegießer, Vorträge über eine Ausw. v. Goethes lyr. Ged., Breslau 1835, A. Koberstein, Verm. Aufsätze, Lpz. 1858, G. v. Loeper, Zu Goethes Gedichten, Berlin 1866, W. v. Biedermann, Zu Goethes Gedichten, Lpz. 1870, H. Bockeradt, Goethes lyr. Dichtungen, Paderborn 1872, Ernest Lichtenberger, Etude sur les poésies lyriques de Goethe, Paris 1878, Thomas Achelis, Grundzüge der Lyrik Goethes, Bielefeld 1900, Rudolf Hildebrand, Aus Vorlesungen über Goethe, Jahrb. 22, Berthold Litzmann, Goethes Lyrik, Berlin 1903; Goethes Gedichte in Kompositionen s. Zeitgenossen, herausgeg. v. Max Friedländer, Schriften der Goethe-Ges. 11. — Zu den Wahlverwandtschaften: Solger, Über die Wahlverwandtschaften, Nachgel. Schriften 1, H. Th. Rötscher, Goethes Wahlverwandtschaften, Abh. z. Philosophie der Kunst, Berlin 1838, Grillparzer, Sämtl. Werke 18, C. H. Weiße, Über G.s W., Kleine Schriften, Leipz. 1867, Hermann Grimm, G. u. d. Wahlverw., Fünfzehn Essays N. F., Berlin 1875, Chr. Semler, Goethes Wahlverwandtsch. u. die sittliche Weltanschauung des Dichters, Hamb. 1886 (Virchow-Holtzendorff-Vortr.), Kuno Fischer, Goethes Sonettenkranz, Heidelb. 1895. — Zu Aus meinem Leben: Ausgabe mit Einleitung u. Anmerkung. v. G. v. Loeper, Hempel, s. o., Erläuterung v. Düntzer, außerdem: W. Biedermann, Irrtümer Goethes, Jahrb. 6, K. Alt, Studien zur Entstehungsgesch. v. G.s D. u. W., Munckers Forsch., Berlin 1898. — Zur italienischen Reise: Tagebücher u. Briefe Goethes aus Italien, s. o.,

Riemer, Mitteilungen über Goethe, s. o., W. v. Humboldt, Über Goethes 2. römischen Aufenth., Ges. W. 2, L. Hirzel, Goethes ital. Reise, Basel 1871, H. Grimm, Goethe in Italien, Fünfzehn Essays, s. o., Ad. Stern, Goethes schöne Mailänderin, Grenzboten 1890, Andreas Heusler, Goethe u. d. italienische Kunst, Basel 1891. — Zur Campagne in Frankreich: H. Hüffer, Jahrb. 4. — Zum Westöstlichen Divan: Chr. Wurm, Kommentar zu G.s w.-ö. D., Nürnberg 1834, E. v. Feuchtersleben, Die größten Dichter Persiens. Ergänzungen zu Goethes Noten, Sämtl. Werke 5, Konrad Burdach, Goethes w.-ö. D. (Entstehungsgeschichte), Jahrb. 17. — Zu Wilhelm Meisters Wanderjahren: Varnhagen v. Ense, Briefe über Goethes Wanderjahre im Gesellschafter 1821, dann in: Zur Geschichtschreibung u. Literatur, Hamburg 1833, Karl Immermann, Ein ganz frisch schön Trauerspiel von Pater Brey, dem falschen Propheten in der zweiten Potenz, und ders., Brief an einen Freund über die falschen Wanderjahre, Münster 1822 u. 1823, Neudruck bei Kürschner Bd. 159, Fr. K. J. Schütz, Goethe u. Pustkuchen, Halle 1823, Frd. Gregorovius, Goethes W. Meister u. s. sozialistischen Elemente, s. o., H. Hettner, G. u. der Sozialismus, Deutsches Museum 1852, Kl. Schriften 1884, Alex. Jung, Goethes Wanderjahre u. die wichtigsten Fragen des 19. Jahrhs., Mainz 1854, H. v. Stein, Über Goethes Wanderjahre, Bayreuther Blätter 1881, Fr. Bertheau, Goethe u. s. Beziehungen zur schweizerischen Baumwoll-Industrie, Wetzikon 1888; Zur Novelle: H. Düntzer, Goethes Novelle u. die guten Frauen erl., Leipz. 1873 (auch Studien zu Goethes Werken s. o.), Herm. Baumgart, Goethes Weissagungen des Bakis u. die Novelle, Zwei symb. Bekenntnisse, Halle 1886. — Zum Faust: H. F. W. Hinrichs, Ästhetische Vorlesungen über Goethes Faust, Halle 1825, K. E. Schubarth, Über G.s F., Vorlesungen, Berlin 1830, F. Deyks, Goethes Faust, Cobl. 1834, 3. Aufl. Prag 1870, W. E. Weber, G.s Faust, Halle 1837, H. Düntzer, G.s Faust in seiner Einheit und Ganzheit wider s. Gegner dargestellt, Köln 1836, ders., Goethes Faust. Erster u. Zweiter Teil. Zum erstenmal vollständig erläutert, Leipz. 1850, 2. Aufl. 1857, Anhang 1861 (dann noch Erläuterungen z. d. Deutschen Klassikern), Chr. Weiße, Kritik und Erläuterung des G.schen F., Lpz. 1837, H. Th. Rötscher, Der 2. Teil des G.schen F., nach seinem Gedankengeh. entwickelt, Abhandlungen, Berlin 1840, ders., Zum Verständnis des G.schen F., Dramat. u. ästhet. Abh., Leipz. 1846, Julius Mosen und Adolf Stahr, Über G.s F., 2 dramaturg. Abh., Oldenburg 1845, Ed. Meyer, Studien zu G.s F., Altona 1847, Fr. Hebbel, Faust von Goethe, Wiener Reichsz. 1849, Werke 11, F. A. Hartung, Ungelehrte Erklärung des Goeth. Faust, Lpz. 1855, Albert Grün, G.s F., Briefwechsel mit einer Dame, Gotha 1856, K. F. Rinne, Erläuterung u. Kritik des G.schen Faust, Zeitz 1859, Otto Vilmar, Zum Verständnisse G.s (meist auf den Faust bezüglich), Marb. 1860, 5. Aufl. 1900, Karl Köstlin, Goethes Faust, s. Kritiker u. Ausleger, Tüb. 1860, Fr. Th. Vischer, Zum 2. Teile v. G.s Faust, Kritische

Gänge N. F., Stuttg. 1861, ders. (anonym), Faust, der Tragödie dritter Teil, Tüb. 1862 (dagegen: H. Düntzer, der Ästhetiker Fr. Vischer u. Goethes 2. Teil des Faust, Herrigs Archiv 1863), ders., G.s Faust. Neue Beiträge zur Kritik des Gedichts, Stuttg. 1876, dazu: Zur Verteidigung meiner Schrift, Stuttg. 1881, Fr. Kreyßig, Vorlesungen über G.s Faust, Berlin 1866, 2. Aufl. 1890, W. Molitor, Über Goethes Faust, Mainz 1869, Eduard von Hartmann, Der Ideengehalt des Goetheschen Faust, Im neuen Reich 1872, Franz von Dingelstedt, Eine Faust-Trilogie, dramat. Studie, Berlin 1876, Otto Devrient, G.s Faust, für die Aufführung als Mysterium in zwei Tagewerken eingerichtet, Karlsruhe 1877, 3. Aufl. 1887, W. Beyschlag, G.s Faust i. s. Verh. zum Christentum, Vortrag, Berlin 1878, Kuno Fischer, Goethes Faust. Über die Entstehung und Komposition des Gedichts, Stuttgart 1878, dasselbe als: Entstehung, Idee und Komposition des Goetheschen Faust in 3. Aufl. 1893, dazu Die Erklärungsarten des G.schen Faust, Heidelb. 1889, und Erklärung des Faust nach der Reihenfolge s. Scenen, 2 Bde., Stuttg. 1902 u. 1903, Oswald Marbach, Goethes Faust, Stuttg. 1881, Hjalmar Hjorth Boyesen, Ein Kommentar zu Goethes Faust, deutsch von Otfried Mylius, Leipz. 1871, Reclam, W. Creizenach, Die Bühnengesch. d. G.schen F., Frankf. a. M. 1881, H. Schreyer, Goethes Faust als einheitliche Dichtung erläutert und verteidigt, Halle 1881, Bayard Taylor, Goethes Faust, New-York u. London 1879, deutsch Leipzig 1882, 2. Aufl. 1885, W. Scherer, Fauststudien, Auss. über Goethe, s. o. (dagegen W. Creizenach), W. Scherer über die Entstehungsgeschichte von Goethes Faust. Ein Beitrag zur Gesch. des literarischen Humbugs, Grenzb. 1887), J. S. Turgenjew, Über Goethes Faust, Verm. Aufsätze, Berlin 1885, Fr. Strehlke, Paralipomena zum Faust, Stuttg. 1891, ders., Wörterbuch zu Goethes Faust, Stuttg. 1891, H. Baumgart, Goethes Faust als einheitliche Dichtung erläutert, Königsberg 1893 u. 1902, Veit Valentin, G.s Faustdichtung in ihrer künstlerischen Einheit dargestellt, Berlin 1894, J. Collin, Goethes Faust in s. ältesten Gestalt, Frkf. a. M. 1896, J. Minor, Goethes Faust, Entstehungsgeschichte u. Erklärung, Stuttg. 1901, Roman Wörner, Fausts Ende, Freiburg 1902. — Goethe in seinem Verhältnis zu seinem Volk, zu Religion und Wissenschaft: F. K. J. Schütz, Goethes Philosophie. Eine vollständig systematisch geordn. Zusammenstellung seiner Ideen, Hamb. 1825 u. 26, 7 Bde, Geoffroy Saint-Hilaire, Sur les écrits de Goethe, lui donnant des droits au titre du grand naturaliste, Annales des sciences médecines, Paris 1831, ders., Analyse des travaux de Goethe en histoire naturelle, Compte rendu de l'Académie des sciences, 1836, W. Danzel, Über Goethes Spinozismus, Hamb. 1843, E. v. Feuchtersleben, Goethes naturwissenschaftl. Ansichten, Sämtl. Werke 5, Wien 1852, H. Helmholtz, Über G.s naturwissenschaftl. Arbeiten, Hamb. 1853, Populärwiss. Vortr., Braunschweig 1865, L. v. Lancizolle, Über Goethes Verhältnis zu Religion u. Christentum, Berlin 1855, R. Virchow, Goethe

als Naturforscher und in besonderer Beziehung auf Schiller, Berlin 1861, E. Caro, La philosophie de Goethe, Paris 1866, 2. Aufl. 1870, W. v. Bock, Goethe in s. Verh. z. Musik, Berlin 1871, H. Große, Goethe u. das deutsche Altertum, Dramburg 1875, Wegele, Goethe als Historiker, Würzburg 1876, S. Kalischer, Goethes Verhältnis zur Naturwissenschaft u. s. Bedeutung in derselben, Berl. 1878 (aus der Hempelschen Ausgabe), Walther Köhler, G.s Stellung zum Christentum, Jena 1878, E. Filtsch, Goethes Stellung zur Religion, Langensalza 1879, ders., Goethes religiöse Entwicklung, Gotha 1894, G. Jellinek, Die Beziehungen Goethes zu Spinoza, Wien 1878, F. G. Winter, Goethes deutsche Gesinnung, Leipz. 1880, A. Schäfer, Goethes Stellung zur deutschen Nation, Heidelb. 1880, Pietsch, Goethe als Freimaurer, Lpz. 1880, Julian Schmidt, Goethes Stellung z. Christentum, Jahrb. 2, R. Treitschke, Goethes religiöse Überzeugungen, Literarische Stoßvögel, Leipz. 1882, E. Häckel, Die Naturanschauung von Goethe, Darwin u. Lamarck, Vortrag, Jena 1882, E. du Bois-Reymond, Goethe u. kein Ende, Leipz. 1882 (dagegen u. a. Kalischer und Alfred Berger, Goethes Faust u. die Grenzen des Naturerkennens, Wien 1883), A. Langguth, Goethe als Pädagog, Halle 1887, Otto Harnack, Goethe in der Epoche s. Vollendung, Leipz. 1887, Th. Vogel, Goethes Selbstzeugnisse über s. Stellung zur Religion, Leipzig 1888, K. v. Bardeleben, Goethe als Anatom, Jahrb. 13, O. Wünsche, Goethe als Naturfreund u. Naturforscher, Zwickau 1894, Th. Vollbehr, Goethe u. die bildende Kunst, Lpz. 1895, R. Steiner, Goethes Weltanschauung, Berlin 1897, K. Vorländer, Goethe u. Kant, Jahrb. 19, W. Windelband, Goethes Philosophie, Straßb. Goethevortr. 1899, J. Stilling, Über G.s Farbenlehre, ebenda, K. Sell, Goethes Stellung zu Religion u. Christentum, Freiburg 1899, W. Bode, Meine Religion. Mein politischer Glaube. Zwei vertr. Reden von J. W. v. Goethe, Berl. 1899, Keuchel, Goethes Religion und G.s Faust, Riga 1897, Ernst Jenny, G.s altdeutsche Lektüre, Basel 1900, R. Eucken, Goethes Philosophie, Jahrb. 21, A. Bliedner, G. u. die Urpflanze, Frkf. 1901, Samuel Eck, G.s Lebensanschauung, Tüb. 1902, F. Siebeck, G. als Denker, Stuttgart 1902, W. v. Wasielewski, G. u. die Descendenzlehre, Frankf. a. M. 1904. — Goethes Vers und Sprache: J. A. O. L. Lehmann, G.s Sprache und ihr Geist, Berl. 1852, Albrecht, Zum Sprachgebrauch Goethes, Crimmitschau 1876, W. von Biedermann, Reimstudien, Goetheforsch. Lpz. 1879, ders., Goethes Verskunst, Goetheforsch. N. F., Lpz. 1886, E. Belling, Beiträge zur Metrik Goethes, Bromberg 1884—87, Konr. Burdach, Die Sprache des jungen Goethe, Verh. der 37. Philologenvers. zu Dessau 1884, V. Hehn, Einiges über Goethes Vers, Jahrb. 6, ders., Goethe und die Sprache der Bibel, Jahrb. 8, H. Henckel, Das Goethesche Gleichnis, Halle 1886, St. Wätzold, Die Jugendsprache Goethes, Goethevortr. 1888, 2. Aufl. 1903, Olbrich, Über Goethes Sprache und die Antike, Leipz. 1891, P. Knauth, Goethes Sprache und Stil im Alter, Lpz.

1898, Brücke, Wort und Bedeutung in Goethes Sprache, Berl. 1901. — Goethe und die Weltliteratur: L. Wienbarg, Goethe und die Weltliteratur, Zur neuesten Literatur, Mannheim 1835, H. Ulrici, Über Shakespeares dramatische Kunst u. s. Verh. zu Calderon u. Goethe, Halle 1839, E. Dorer, Goethe u. Calderon, Gedenkblätter zur Calderonfeier, Leipz. 1881, H. Schreyer, Goethe u. Homer, Naumburg 1884, ders., Das Fortleben Homerischer Gestalten in G.s Dichtung, Gütersloh 1893, O. Lücke, G. u. Homer, Nordhausen 1884, Adolf Schöll, Goethes u. Schillers Verhältnis zur Komödie, Ges. Auff. z. klass. Literatur, Berlin 1884, W. v. Biedermann, Goethe u. das Volkslied, Goetheforsch. N. F. 1886, H. Schuchardt, Goethe u. Calderon, Romanisches u. Keltisches, Berlin 1886, Th. Thiemann, Deutsche Kultur u. Lit. des 18. Jahrhs. im Lichte der zeitgenöss. ital. Kritik, Oppeln 1886, Th. Süpfle, Geschichte des deutschen Kultureinflusses auf Frankreich, Gotha 1888, H. Morsch, Goethe u. die griech. Bühnendichter, Berlin 1878, ders., Goethe u. Horaz, Neues Jahrbuch für Philologie u. Päd. Bd. 131/132, M. v. Waldberg, Goethe und das Volkslied, Berlin 1889, A. Fr. v. Schack, Goethe u. die Weltliteratur, Pandora, Verm. Schriften, Stuttgart 1890, G. Karpeles, Goethe in Polen, Berlin 1890, Ernst Martin, Goethe u. die Weltliteratur, Straßb. Goethevortr. 1899, E. Oswald, G. in England und Amerika, London 1899, Ad. Michaelis, G. u. die Antike, ebd., O. Harnack, Goethes Beziehungen zu russ. Schriftstellern, Zeitschr. f. vergl. Literaturgesch. N. F. 3., A. Brandl, Die Aufnahme von G.s Jugendwerken in England. Goethe-Jahrb. 3, ders., Über das Verhältnis G.s zu Lord Byron, Goethe-Jahrb. 20, Baldensperger, G. en France, Paris 1904.

Die Sturm- und Drang-Dramatiker: Gerstenberg, s. o. — Johann Anton Leisewitz wurde als Sohn eines Weinhändlers am 9. Mai 1752 zu Hannover geboren. Sein Vater verzog bald nach Celle, und hier besuchte Leisewitz (mit dem später als Landwirt berühmten Albrecht Thaer. der sein Jugendfreund war) die Schule. Michaelis 1770 ging er nach Göttingen, um die Rechte zu studieren, und wurde, mit Bürger, Hölty und Boie bekannt geworden, 1773 in den Hainbund aufgenommen. 1774 verließ er, den fertigen „Julius von Tarent“ mit sich führend, die Universität und machte in Celle sein Advokatenexamen. Er ließ sich in Hannover als Anwalt nieder, verkehrte hier mit Hölty bis zu dessen bald erfolgendem Tode und ging von hier aus öfter nach Braunschweig, dessen Dichterkreis (Gärtner, Ebert, Zachariae, Schmid, Eschenburg usw.) er kennen gelernt hatte. Mit seinem „Julius von Tarent“ bewarb er sich 1775 um den von Frau Ackermann u. Schröder ausgesetzten Tragödienpreis, unterlag aber Klinger. Nach dem Erscheinen des Dramas trat er auch Lessing näher. 1776 war er mit Thaer in Berlin, verlobte sich dann mit Sophie Seyler, der Tochter des Theaterunternehmers, und ward 1778 landschaftlicher Sekretär in Braunschweig. Im Sommer 1780 machte er eine Reise nach Thüringen, auf welcher er Wieland, Herder

und Goethe kennen lernte, verheiratete sich 1781, wurde 1786 Lehrer des Erbprinzen Karl von Braunschweig, 1790 Hofrat und Mitglied der Regierung, 1792 Sekretär bei der Geh. Kanzlei, 1801 Geh. Justizrat u. Referent im Geheimratskollegium, 1805 Präsident des Obersanitätskollegiums und starb am 10. Sept. 1806. Hypochondrist, verfügte er auf dem Totenbette, daß man seine sämtlichen hinterlassenen Arbeiten, Anfänge eines „Konradin“, eines „Alexander u. Hephästion“, ein Lustspiel „Der Sylvesterabend“, eine Geschichte des Dreißigjährigen Kriegs, den Flammen übergebe, was auch geschah. Im Göttinger Musenalmanach 1775 stehen 2 Gedichte von ihm. Sein Julius von Tarent, ein Trauerspiel, erschien Leipzig 1776 in der Weygandschen Buchhandlung und wurde ziemlich oft gedruckt, auch öfter, zum erstenmal von Schröder in Hamburg 20. Febr. 1773 aufgeführt. (Neudruck Deutsche Literaturdenkm. Nr. 32 nach dem Originalmanuskript von R. M. Werner, auch bei Kürschner v. Sauer, bei Reclam usw.) Später veröffentlichte Leisewitz nur noch einige Aufsätze im Deutschen Museum, Übersetzungen, Juristisches und einiges über Armenwesen. Joh. Anton Leisewitz' Schriften erschienen Wien 1816 und in rechtmäßiger Gesamtausgabe Braunschweig 1838, mit Biographie von Schweizer und Briefen. Von den Briefen war der wichtige: Nachricht von Lessings Tod an Lichtenberg, 25. Febr. 1781, schon gleich im Göttingischen Magazin gedruckt worden. Eine Szene aus dem Lustspiel Leisewitz' wurde bei Gregor Kutschera von Aichbergen, J. A. L., Ein Beitrag zur Gesch. der deutsch. Lit. im 18. Jahrh., Wien 1876, u. in Werners Ausg. des Jul. v. Tarent gedruckt. Vgl. außerdem: Briefe an Sophie Seyler in Herrigs Archiv 31, Otto Ludwig über J. v. Tarent, Studien, E. Sierke, Die Hamburger Preiskonkurrenz von 1775, Kritische Streifzüge, Braunschw. 1875, A. D. B. (M. Koch).

Lenz, Klinger und Maler Müller.

Jakob Michael Reinhold Lenz, geb. zu Seßwegen in Livland am 12. Januar 1751 als Sohn eines Predigers, kam 1759 mit seinem Vater nach Dorpat und erhielt hier seine Vorbildung. Seit 1768 studierte er in Königsberg Theologie. Im Frühling 1771 ging er als Begleiter zweier kurländischer Herren von Kleist nach Straßburg und lebte mit diesen meist in Soldatenkreisen zuerst hier, dann auch in Fort Louis und Landau. Nachdem er mit den Kleist zerfallen war, lebte er von Stundengeben und trat nun dem Salzmannschen Kreise nahe. Mit Goethe kam er seit 1774 in ein Verhältnis, lernte auch Friederike Brion kennen und geriet in mancherlei romantische Verhältnisse. Im Jahre 1776 folgte er Goethe nach Weimar, machte sich dort unmöglich, war darauf in der Schweiz und im Elsaß, hier u. a. beim Pfarrer Oberlin in Waldersbach, und hatte bereits Anfälle von Geistesstörung. Im Jahre 1778 kam sein Wahnsinn bei Schlosser in Emmendingen zum vollen Ausbruch, 1779 holte ihn ein Bruder nach

Rußland heim. Er wurde einigermaßen geheilt, kam aber nicht wieder empor und starb in der Nacht vom 23. auf den 24. Mai 1792 zu Moskau im Elend. — Er veröffentlichte schon in Königsberg zuerst ein geistliches Gedicht, Der Versöhnungstod Christi, darauf Die Landplagen, ein (didaktisches) Gedicht in sechs Büchern, nebst einem Anhang einiger Fragmente, Königsberg 1769, dann ein Gelegenheitsgedicht auf Kant. Seine Lustspiele nach dem Plautus fürs deutsche Theater erschienen Frankfurt u. Leipzig 1774, in demselben Jahre Leipzig bei Weygand Der Hofmeister oder Vorteile der Privaterziehung (ein Nachdruck, Neuausgabe u. a. bei Reclam; Auff. 26. Nov. 1778 zu Berlin), Der neue Menoza oder Geschichte des cumbanischen Prinzen Tandi, Anmerkungen übers Theater nebst angehängtem übers. Stück Shakespeares (Loves labour's lost), alles anonym. 1775 kamen heraus: Menalk u. Mopsus. Eine Ekloge nach der fünften Ekloge Virgils, Frkf. u. Lpz., Meinungen eines Laien, den Geistlichen zugeeignet, Leipzig, Weygand, ein paar Gedichte als Eloge de feu Monsieur **nd, écrivain très-célèbre en poésie et en prose, Hanau. Dann veröffentlichte Lenz noch in Jacobis Iris Ossian fürs Frauenzimmer (Fingal), Petrarch. Ein Gedicht aus s. Liedern gezogen (mit Übers. der 19. Kanzone), Winterthur 1776, Zerbin oder die neuere Philosophie, eine Erzählung, im Deutschen Museum 1776, Die Freunde machen den Philosophen, eine Komödie, Lemgo 1776, Die Soldaten, eine Komödie, Leipz. bei Weidmann 1776. Weiter erschienen: Flüchtige Aufsätze von Lenz, hrsg. v. Kayser, Zürich 1776, Der Landprediger, eine Erzählung, u. Die Höllenrichter, Fragment nach Aristophanes, im Deutschen Museum 1777, Der Engländer, eine dramatische Phantasey, Leipzig bei Weidmann 1777, Die Sizilianische Vesper, ein historisches Gemälde von Lenz, im Livländischen Magazin der Lektüre, Mitau 1782, Übersicht des Russischen Reichs von Pleschtschejew, aus dem Russ. übersetzt, Moskau 1787. Der Waldbruder, ein Pendant zu Werthers Leiden von dem verstorbenen Dichter Lenz, trat in Schillers Horen X, 1797, hervor (Neudr. v. Waldberg, Berlin 1882), das Pandaemonium germanicum erst Nürnberg 1819. Ludwig Tieck gab dann Berlin 1828 Gesammelte Schriften von J. M. R. Lenz in 3 Bänden heraus, Nachträge dazu, J. M. R. Lenz u. s. Schriften, Edward Dorer-Egloff, Baden 1857, Dramatischer Nachlaß von J. M. R. Lenz zum erstenmal herausgeg. u. eingeleitet von Karl Weinhold, Frkf. a. M. 1884. Bei Kürschner Band Stürmer und Dränger, Zweiter Teil: Lenz u. Wagner v. A. Sauer. Zerstreute Gedichte von Lenz aus Musenalmanachen usw. siehe bei Goedeke verzeichnet. Mit Lenz untergeschobenen Gedichten (Berlin 1884) wußte der Jungdeutsche W. Arent (ps. Karl Ludwig) die Literaturgelehrten eine Zeitlang zu täuschen. — Vgl. Goethes Dichtung u. Wahrheit, Tiecks Einleitung, Büchners Novelle Lenz (den Aufenthalt bei Oberlin behandelnd), Ad. Stöber, Der Dichter Lenz u. Friederike v. Sesenheim, Basel 1842, Jegor v. Sivers, Deutsche Dichter in Rußland, Berl. 1855, ders., J. R. M. L., Vier

Beiträge, Riga 1879, O. F. Gruppe, Reinh. Lenz, Leben u. Werke, Berl. 1861, H. Düntzer, Aus Goethes Freundeskreis, Braunschw. 1868, P. T. Falck, Lenz in Livland, Winterthur 1878, Er. Schmidt, Lenz u. Klinger, Berlin 1888, J. Froitzheim, Lenz, Goethe u. Cleophe Fibich von Straßburg, Straßb. 1888, ders., Urkundl. Forschungen zu Straßburgs Sturm- u. Drangperiode, ebenda, u. ders., Lenz u. Goethe, Stuttg. 1891, H. Rauch, Lenz u. Shakespeare, Berl. 1892, F. Waldmann, Lenz in Briefen, Zürich 1894, A. D. B. (Erich Schmidt).

Friedrich Maximilian (von) Klinger wurde als Sohn eines städtischen Konstablers am 17. Febr. 1752 zu Frankfurt a. M. geboren. Sein Vater starb bereits 1760, und die Mutter erhielt ihre drei Kinder durch Kleinkram und Waschen. Friedrich Maximilian besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, wo er einen Freiplatz hatte, und kam Ostern 1774 auf die Universität Gießen, wo er Jura studierte. Goethe, mit dem er von Kindheit auf bekannt war, unterstützte ihn mannigfach. 1775 siegte er bei der Hamburger Trauerspielkonkurrenz mit seinen „Zwillingen", 1776 war er in Weimar, wurde aber Goethe durch Kaufmanns Verleumdungen entfremdet. Dann zog er als Theaterdichter mit der Seylerschen Gesellschaft herum. 1778 während des Bayrischen Erbfolgekrieges war er in österreichischen Militärdiensten, dann in Emmendingen und der Schweiz. 1780 ging er mit württembergischen Empfehlungen nach Rußland, trat als Leutnant in ein Marinebataillon ein, wurde Ordonnanz beim Großfürsten Paul und dessen Vorleser und Begleiter auf einer Reise nach Italien u. Frankreich. Nach der Rückkehr zog er mit gegen Polen, wurde 1785 beim Kadettenkorps in St. Petersburg angestellt, 1798 Generalmajor und beim Regierungsantritt Kaiser Pauls 1799 Direktor der Ritterakademie. Auch unter Kaiser Alexander blieb er in Gunst, wurde Direktor des Kadetten- und des Pagenkorps, 1803 Kurator der Universität Dorpat, 1811 Generalleutnant. Er war mit einer vornehmen Russin, Elisabeth Alexejew verheiratet. Sein einziger Sohn starb an einer bei Borodino erhaltenen Wunde. 1817 legte er seine Stellung als Kurator, 1822 seine sämtlichen Ämter nieder. Er starb am 25. Febr. 1831 zu Dorpat. Mit Goethe hatte er seit 1824 wieder angeknüpft. — Sein erstes Drama war Otto, ein Trauerspiel, Leipzig in der Weygandschen Buchhandlung 1775 (Neudruck Deutsche Literaturdenkmale Nr. 1, Heilbr. 1881). Es folgten: Das leidende Weib, ein Trauerspiel, Lpz. 1775 (von Tieck Lenz zugeschrieben, nicht ohne einige innere Berechtigung; Neuausgabe von Ludwig Jacobowski, Hendel, Halle o. J., 1889), Die Zwillinge, Hamb. Theater 1. Bd., Hamb. 1776, mit dem Schröder-Ackermannschen Preise gekrönt, 4mal nachgedruckt, 23. Febr. 1776 zu Hamburg aufgeführt (bei Reclam), Die neue Arria, ein Schauspiel, Berlin 1776, Simsone Grisaldo, ein Schauspiel, Berlin 1776, Sturm und Drang, ein Schauspiel, o. O. 1776, öfter gedruckt, 1. April 1777 zu Leipzig aufgeführt (bei Reclam), Stilpo und seine Kinder, ein Trauerspiel, Basel 1780.

Mit Orpheus, eine tragisch-komische Geschichte, Genf 1778—1780, beginnt die erzählerische Tätigkeit Klingers; das Werk wird umgearbeitet als: Bambinos sentimentalisch-politische, komisch-tragische Geschichte und erscheint zu Petersburg 1791. Ihm folgt: Der Derwisch, eine Komödie in fünf Aufzügen. Gedruckt in Ormus (Prag) 1780; darauf: Prinz Formosos Fiedelbogen und der Prinzessin Sanaclara Geige. Vom Verfasser des Orpheus, Genf 1780, weiter: Plimplamplasko, der hohe Geist (heute Genie). Eine Handschrift aus den Zeiten Knipperdollings und Martin Luthers. Zum Druck befördert von einem Dilettanten der Wahrheit. O. O. (Basel) 1780 (gegen Kaufmann, Jakob Sarasin Mitarbeiter). Wiederum erscheint eine Reihe von Dramen: Die falschen Spieler, 1780, aufgeführt zu Wien 1781 Elfriede 1782, Der Schwur gegen die Ehe, ein Lustspiel, 1783, dann Riga 1797, Konradin 1784, aufgeführt Berlin 1791, Der Günstling 1785. Nachdem dann noch Die Geschichte vom goldnen Hahn, ein Beitrag zur Kirchenhistorie, o. O. (Gotha), hervorgetreten, folgt F. M. Klingers Theater, erster bis vierter Teil, Riga 1786—1787, das zehn vollendete Stücke und einige Szenen enthält. Ihm schließt sich F. M. Klingers Neues Theater, erster, zweiter Teil, Leipz. 1790, mit den Stücken Aristodemus, Trauerspiel, Roderiko, Trauerspiel, Szenen aus Pyrrhus Leben u. Tod, einem Schauspiel, Damokles, Trauerspiel, Die zwei Freundinnen, Lustspiel, an. Weiter folgen noch die Dramen: Oriantes, Trauerspiel, Frankf. u. Leipz. 1790, und Medea in Korinth und Medea auf dem Kaukasos, zwei Trauerspiele, Petersburg und Leipzig 1791. Eine Auswahl aus Klingers dramatischen Werken tritt Leipzig 1794 hervor. Die philosophischen Romane Klingers beginnen mit: Fausts Leben, Taten und Höllenfahrt in fünf Büchern, St. Petersburg 1791, das öfter aufgelegt, nachgedruckt und ins Englische, Französische, Niederländische und Schwedische übersetzt wurde. Es folgen: Geschichte Giafars des Barmeciden, ein Seitenstück zu Fausts Leben, Taten u. Höllenfahrt, St. Petersburg 1792, auch öfter, ebenso: Geschichte Raphaels de Aquilas, St. Petersburg 1793 (bei Reclam), weiter: Reisen vor der Sündflut, Bagdad (Riga) 1795, Der Faust der Morgenländer, Bagdad 1798, Sahir, Evas Erstgeborner im Paradiese, ein Beitrag zur Geschichte der Europäischen Kultur u. Humanität, Tiflis (Leipzig) 1798, Geschichte eines Teutschen der neusten Zeit, Leipzig 1798, Der Weltmann und der Dichter, Leipz. 1798. Klingers Aphorismen: Betrachtungen und Gedanken über verschiedene Gegenstände der Welt und der Literatur, treten Köln 1803 bis 1805 in drei Teilen hervor (Auswahl bei Reclam). Friedr. Max. Klingers sämtliche philosophische Romane erscheinen als Nachdruck 1810; von 1809 bis 1815 zu Leipzig F. M. Klingers Werke, in denen Die neue Arria, Simsone Grisaldo und Stilpo u. s. Kinder fehlen. Auch F. M. Klingers Sämtl. Werke mit einer Charakteristik und Lebensskizze, Stuttg. u. Tüb. 1842, sind nicht vollständig. Bei Kürschner, Stürmer u. Dränger, erster Teil, gab

Sauer eine Auswahl heraus. Vgl. Goethe, Dichtung u. Wahrheit 3, Briefe an Goethe, Jahrb. 1882, Fanny Tarnow, Zwei Jahre in Petersburg, Leipz. 1833, Ernst Moritz Arndt, Wanderungen u. Wandelungen mit dem Reichsfreiherrn von Stein, Berl. 1858, Oskar Erdmann, F. M. Klingers dramatische Dichtungen, Königsberg 1877, Erich Schmidt, Lenz u. Klinger, Zwei Dichter der Geniezeit, Berl. 1878, ders. A. D. B., Max Rieger, Klinger in der Sturm- und Drangperiode, Darmstadt 1880, u. Klinger in seiner Reife, Darmstadt 1896, dazu Briefbuch, Darmstadt 1896, Fr. Prosch, Klingers philosophische Romane, Wien 1882, G. J. Pfeiffer, Klingers Faust, Würzburg 1890, L. Jacobowski, Klinger u. Shakespeare, Dresden 1891.

Friedrich Müller, genannt Maler Müller, war der Sohn eines Bäckers und Wirtes und wurde am 13. Januar 1749 zu Kreuznach geboren. Er besuchte eine Zeitlang das Gymnasium, mußte aber dann, da der Vater früh starb, der Mutter in der Wirtschaft helfen. Dennoch entwickelte sich sein frühzeitig hervorgetretenes malerisches Talent, und er kam nach Zweibrücken zu dem Hofmaler Konrad Manlich in die Lehre. Nach Absolvierung derselben stand er in herzoglichen Diensten, fiel aber dann in Ungnade und kam im Herbst 1774 nach Mannheim, wo er im Verkehr mit dem Freiherrn v. Gemmingen (s. u.), Dalberg, dem Buchhändler Schwan usw. seine glücklichste und schaffensreichste Zeit erlebte. 1777 wurde er kurfürstlicher Kabinettsmaler, 1778 ging er, von der kurpfälzischen Regierung und auch von Goethe und den ihm in Weimar Nahestehenden unterstützt, nach Italien. Seine Bilder gefielen dann aber in Weimar nicht, und auch seine kurpfälzische Pension lief unregelmäßig ein, so daß sich Müller als Antiquar und Fremdenführer erhalten mußte. Im Jahre 1781, während einer Krankheit, wurde er katholisch, 1798 wegen antirepublikanischen Handlungen aus Rom verwiesen und ausgeplündert. Er kehrte aber dorthin zurück und befreundete sich u. a. mit Ludwig Tieck bei dessen Besuch der ewigen Stadt, wodurch der schon verschollene Stürmer und Dränger im Kreise der Romantiker zu neuem Ansehen kam. König Ludwig von Bayern übernahm die Sorge für seinen Unterhalt in den letzten Jahren seines Lebens. Maler Müller starb am 23. April 1825. — Als Dichter begann Müller mit einigen Gedichten im Göttinger Musenalmanach 1774 u. 1775, veröffentlichte dann in der Schreibtafel, Mannheim 1775, u. a. Der Faun, eine Idylle, von einem jungen Mahler, und Der erschlagene Abel, eine Skizze. Frkf. u. Leipzig 1775 erschien: Der Satyr Mopsus, eine Idylle in drei Gesängen. Von einem jungen Maler. Es folgten: Bacchidon und Milon, eine Idylle. Von einem jungen Maler, Mannheim 1775, und Die Schafschur, eine pfälzische Idylle. Von Maler Müller, Mannheim 1775. Wiederum brachte der Voßsche Musenalmanach von 1776 einige Gedichte und die Schreibtafel von 1776 die Pfalzgräfin Genoveva, Der Riese Roban, ein dramatisches Heldengedicht in sieben Gesängen (Proben), u. Gedichte. Einzeln erschienen: Bal-

laden vom Maler Müller, Mannheim 1776, darin auch: Genoveva im Turm und der zum Volkslied gewordene Soldatenabschied („Heute scheid' ich, heute wandr' ich"), und Situation aus Fausts Leben, Mannheim 1776. Fausts Leben, dramatisiert vom Maler Müller, erster Teil, trat Mannheim 1778 hervor (Neudruck in den Deutschen Literaturdenkmalen Nr. 3, Fragmente u. a. von Weinhold u. Bernhard Seuffert herausgeg.). Niobe, ein lyrisches Drama, kam Mannheim 1778 heraus, ebenda gleichzeitig Adams erstes Erwachen und erste selige Nächte. Die Ephemeriden der Literatur u. des Theaters brachten 1787 Szenen aus Golo u. Genoveva, ebensolche 1808 Arnims Trösteinsamkeit. Dann erscheinen nur noch einzelne Gedichte im Göttinger Musenalmanach und einige Schreiben von Maler Müller, bis im Jahre 1811 auf Veranlassung Tiecks (herausgeg. v. Friedrich Batt) zu Heidelberg Maler Müllers Werke in drei Bänden (I: Adams erstes Erwachen u. erste selige Nächte, Der erschlagene Abel, Der Faun, Der Satyr Mopsus, Bacchidon u. Milon, Ulrich von Coßheim, Die Schafschur, Das Nußkernen, Kreuznach; II: Fausts Leben, Situation aus Fausts Leben, Die Pfalzgräfin Genoveva, Niobe, Gedichte; III: Golo u. Genoveva) hervortreten. Von nun an findet man Maler Müller auch wieder häufiger in deutschen Zeitschriften: Das Heidelberger Taschenbuch von 1812 bringt Gedichte, Fr. Schlegels Deutsches Museum Kunstnachrichten aus Rom, dann das Taschenbuch Cornelia von 1816 u. 1817 wieder Gedichte, das Cottasche Morgenblatt 1820 u. 1821 desgleichen, das Schornsche Kunstblatt Schreiben. Karlsruhe 1825 erscheint noch: Der hohe Ausspruch oder Chares u. Fatima, eine altpersische Novelle, Leipzig 1825: Adonis, die klagende Venus, Venus Urania. Eine Trilogie von Maler Müller in Rom. Dichtungen von Maler Müller, die Mehrzahl seiner Werke enthaltend, gab Leipzig 1868 Hermann Hettner heraus, Gedichte von Maler Friedrich Müller, Eine Nachlese zu dessen Werken, Hans Graf York, Jena 1873, vierzehn Gedichte Weinhold im Archiv f. Literaturgesch. 1874. Bei Kürschner, Stürmer u. Dränger 3. Teil, von A. Sauer. Vgl. H. Hettner, Maler Müller, Einl. zu den Dichtungen, Leipz. 1868, Karl Weinhold, Maler Müller u. Goethe, Preuß. Jahrb. 1872, ders., Beiträge zu Maler Müllers Leben u. Schriften, Archiv f. Lit.-Gesch. 1874, Hans Graf York v. Wartenburg, M. M.s Schriften, ein chronolog. Verzeichnis, ebenda, Bernhard Seuffert, Maler Müller, Berlin 1871 (im Anhang Mitteilungen aus Müllers Nachlaß), Bruno Golz, Pfalzgräfin Genoveva, Leipz. 1897, A. D. B. (Erich Schmidt).

Heinrich Leopold Wagner aus Straßburg (öfter mit einem Heinrich Wagner aus Kassel, 1747—1814, der von 1777 an einen Frankfurter Musenalmanach herausgab, verwechselt), geb. 19. Febr. 1747, studierte die Rechte in seiner Vaterstadt. Ein Bekannter Goethes, war er seit 1774 in Frankfurt a. M., wo er dann als Advokat lebte, heiratete eine ältere Witwe und starb bereits am 4. März 1779. Er übersetzte zunächst den Tempel zu Gnidus

von Montesquieu, gab dann allerlei Kleinigkeiten und 1774 Confiskable Erzählungen, Wien bei der Bücherzensur (eigentlich Gießen), heraus. Prometheus Deukalion und seine Rezensenten, das man bekanntlich Goethe selbst zuschrieb, erschien 1775 zu Frankfurt, ebenda im selben Jahr: Die Reue nach der Tat, ein Schauspiel, das Schröder 1775 zu Hamburg aufführte und Großmann (s. u.) umarbeitete, und Der wohltätige Unbekannte, eine Familienszene. Dann folgten allerlei Übersetzungen u. a. Der Schubkarren des Essighändlers v. Mercier, und darauf, Leipzig 1776, Die Kindesmörderin, ein Trauerspiel, das öfter gedruckt und für Bühnenzwecke bearbeitet wurde, u. a. von K. G. Lessing (Neudruck Deutsche Literaturdenkm. 13 v. Erich Schmidt) u. von Wagner selbst als Evchen Humbrecht oder Ihr Mütter merkt's euch, Frankfurt 1779. Mit Leben und Tod Sebastian Silligs, Frkf. u. Lpz. 1776, ging Wagner auch unter die Romanschriftsteller der Zeit, gab dann allerlei auf das Theater Bezügliches und Frankf. u. Leipz. 1778 Voltaire am Abend seiner Apotheose (Neudruck Literaturdenkmale Nr. 2) heraus. Zuletzt erschien noch: Macbeth, ein Trauerspiel nach Shakespeare, Frkf. 1779. In ebendemselben Jahre kamen: Theaterstücke von Heinrich Leopold Wagner (Evchen Humbrecht und Macbeth) heraus, mehr von ihm bringen aber die Gesammelten Schauspiele fürs deutsche Theater, Frankfurt 1780, die auch Stücke von Goethe, Lenz u. a. enthalten. Vgl. Goethe, Dichtung u. Wahrh. Buch 11 u. 14, Erich Schmidt, H. L. W., Goethes Jugendgenosse, Jena 1875, 2. Aufl. 1879, ders. A. D. B., J. Froitzheim, Goethe u. H. L. Wagner, Straßb. 1889. — Ludwig Philipp Hahn (öfter mit dem Hainbunddichter Hahn, s. o., verwechselt), geb. am 22. März 1746 als Sohn eines Pfarrers zu Trippstadt in der Pfalz, studierte Cameralia, bekleidete, seit 1778 verheiratet, zuerst verschiedene subalterne Posten und wurde dann Rechnungsrevisor zu Zweibrücken, wo er auch als Zeitungsherausgeber tätig war. Er starb 1814. Er schrieb die drei Trauerspiele Der Aufruhr zu Pisa, Ulm 1776, Graf Karl von Adelsberg, Leipz. 1776, Robert von Hoheneichen, Leipz. 1778, die Singspiele Wallrad und Evchen und Siegfried. Außerdem gab er noch, Zweibrücken 1786, Lyrische Gedichte heraus. Vgl. R. M. Werner, L. Ph. Hahn, ein Beitrag zur Gesch. der Sturm- und Drangzeit, Straßb. 1877, Q. F. 22, A. D. B. (Erich Schmidt). — Als interessante Erscheinungen der Sturm- und Drangzeit wären außerdem noch August Friedrich von Goué aus Hildesheim, 1743—1789, mit Goethe in Wetzlar, der Verfasser von Masuren oder der junge Werther. Ein Trauerspiel aus dem Illyrischen, Frkft. u. Leipz. 1778, Franz Michael Leuchsenring, aus Langenkandel im Elsaß, 1746—1827, der Pater Brey Goethes, Christoph Kaufmann aus Winterthur, 1753—1795, Gottesspürhund, Naturmensch, Mäßigkeitsapostel und Vegetarianer, gestorben als herrnhutischer Arzt, zu erwähnen.

Das Ritter- und das Familiendrama: Über das Ritterdrama haben wir eine Monographie von Otto Brahm, Straßb. 1880, Q. F. 40. Über

das Familiendrama vgl. Arthur Eloesser, Das bürgerliche Drama, Berlin 1898. — Joseph August Graf von Törring-Cronsfeld (auch Törring-Guttenzell) wurde am 1. Dez. 1753 zu München als Sohn eines Hofratspräsidenten geboren, studierte in Ingolstadt die Rechte und Philosophie, wurde 1773 kurfürstlicher Hofkammerrat, dann Oberlandesregierungsrat, Vizepräsident der Hofkammer, Präsident der Landesdirektion und 1817 Präsident des Staatsrats mit dem Range eines Staatsministers. Er starb am 9. April 1826. Er schrieb die beiden Dramen Agnes Bernauerin, ein vaterländisches Trauerspiel in 5 Aufzügen, München 1780 (6 Ausgaben, Neudruck in Meyers Volksbüchern) und Kaspar der Thorringer, historisches Schauspiel, Wien 1785 (4 Nachdrucke). Vgl. Brahm a. a. O., Otto Ludwigs Studien, Gottfr. Horchler, Agnes Bernauer in Gesch. u. Dicht., Straubing 1882—1884, und J. Petri, Der Agnes Bernauerstoff unter besonderer Berücksichtigung von Otto Ludwigs handschr. Nachlaß, Leipzig 1892, A. D. B. (A. Hauffen). — Joseph Marius (von) Babo, geb. am 14. Januar 1756 zu Ehrenbreitstein bei Koblenz, studierte schöne Wissenschaften, wurde 1778 Geh. Sekretär in Mannheim und darauf von Kurfürst Karl Theodor als Theaterintendant mit nach München genommen. Hier wurde er Studiendirektor der Militärakademie und kurfürstlicher Bücherzensor, leitete aber von 1792 bis 1819 auch das Theater und starb am 5. Jan. 1822. Er begann mit Arno, ein militärisches Drama, schon 1776 (Frankf. u. Leipzig), schrieb dann das Lustspiel Winterquartier in Amerika, München 1778, das Trauerspiel Dagobert der Franken König, München 1779, das dramatische Heldengedicht Die Römer in Deutschland, München 1780 (preisgekrönt u. zweimal wiederholt), das Melodrama Cora u. Alonzo, München 1780, die Oper Reinold und Armida, desgl., darauf Otto von Wittelsbach, Pfalzgraf in Bayern, München 1782, sein berühmtestes Stück (5 Ausgaben, neu bei Kürschner Bd. 138, Reclam usw.). Dann folgen: Oda, die Frau von zween Männern, Trauerspiel, München 1782, Das Fräulein Wohlerzogen, Lustspiel, 1783, Die Strelitzen, ein heroisches Schauspiel, Frankfurt 1790 (3 Ausg.), Die Maler, Lustspiel, Berlin 1791, Bürgerglück, Lustspiel, Berlin 1792, Neue Schauspiele, Berlin 1804 (Der Puls, Lustspiel, Genua und Rache, Trauerspiel), Der Frauenbund, Oper, Albrechts Rache für Agnes (Fortsetzung der Törringschen Agnes Bernauer), Wien 1808. Fast alle Stücke Babos wurden gegeben. — Jakob Maier, Hofgerichtsrat in Mannheim, 1739—1784, schrieb Der Sturm von Boxberg, ein pfälzisches Originalschauspiel in 3 Aufz., Mannheim 1788, und Fust von Stromberg, ein Schauspiel in 5 Aufz., Mannheim 1782 (öfter wiederholt). Vgl. Schiller an Goethe 1798, 13. März, und 1802, 20. Febr. — Auch die zahlreichen Dramen des Reichsgrafen und Theaterleiters Friedrich Julius Heinrich von Soden aus Ansbach, 1754 bis 1831, darunter eine Ines de Castro, ein Graf von Gleichen, eine Anna Boleyn, ein Volksschauspiel Doktor Faust, eine Virginia, ein Franz von

Sickingen (vgl. O. Hachtmann, Graf Soden als Dramatiker, Göttingen 1902), sowie die des Mannheimer Theaterintendanten Wolfgang Heribert von Dalberg aus Herrnsheim, 1750—1806 (Walwais und Adelaide, Julius Caesar nach Shakespeare, Der Mönch von Carmel nach Cumberland) und endlich die des Schröderschen Theaterdichters Joh. Friedrich Schink aus Magdeburg, 1755—1835 (Adelstan u. Röschen 1776, Gianetta Montaldi, Joh. Faust, eine dramatische Phantasie, Berlin 1804), schließt man am besten hier an.

Friedrich Ludwig Schröder, der große Schauspieler, wurde am 3. Nov. 1744 zu Schwerin als Sohn eines Organisten geboren. Seine Mutter, die Schauspielerin Sophie Charlotte Schröder, wurde noch in demselben Jahre Witwe und ging nun nach Kassel, Hamburg, St. Petersburg usw., verheiratete sich darauf zu Königsberg wieder mit dem Schauspieler Ernst Ackermann, hatte eine eigene Gesellschaft und gelangte endlich 1764 nach Hamburg, wo sie nun dauernd blieb. Ihr Sohn war eine Zeitlang bei einem Kaufmann in der Lehre gewesen, dann aber doch Schauspieler geworden und übernahm 1771 nach Ackermanns Tode mit seiner Mutter die Direktion der Hamburger Bühne. Nach seiner Verheiratung mit einer Schauspielerin war er eine Zeitlang auf Kunstreisen und übernahm 1785 zum zweitenmal die Direktion der Hamburger Bühne, die er jetzt bis zum Jahre 1800 behielt. Darauf zog er sich auf sein Landgut Rellingen bei Pinneberg in Holstein zurück und starb hier am 3. Sept. 1816. Seine Stücke, zum größten Teil Bearbeitungen, sind meist in Sammlungen enthalten, so bringt das Hamburgische Theater, Hamburg 1776—1782, außer den Zwillingen von Klinger usw. Hamlet und Lear in Schröderscher Bearbeitung, der Beytrag zur deutschen Schaubühne, Berlin 1786—90, enthält u. a. Kinderzucht oder das Testament nach Shakespeares The london prodigal, Der Vetter in Lissabon, Der Fähndrich, Der Ring nach Farquhars Constant couple (auch einzeln, bei Reclam), Stille Wasser sind tief nach Beaumont-Fletchers Rule a wife and have a wife, Das Portrait der Mutter (bei Kürschner, Bd. 139); eine weitere Sammlung ist noch: Sammlung von Schauspielen für das Hamburgische Theater, Schwerin 1790—1794, darin Maß für Maß nach Shakespeare und Der Diener zweier Herren nach Goldoni. Schröders dramatische Werke gab mit einer Einleitung von Ludwig Tieck Eduard von Bülow, Berlin 1831, heraus — wir bemerken noch Amtmann Graumann oder die Begebenheiten auf dem Marsche nach Calderons El Alcade de Zalamea und Irrtum auf allen Ecken nach Goldsmiths She stoops to conquer. Vgl. F. L. W. Meyer, Schröder, Beitrag zur Kunde des Menschen und des Künstlers, Hamb. 1819, Ludwig Brunier, F. L. S., Leipz. 1864, Schröder u. Gotter, Briefe, herausgeg. v. B. Litzmann, Hamb. u. Lpz. 1887, H. Uhde, Schröder i. s. Briefen an K. A. Böttiger, Raumers hist. Taschenb. 1875, Berth. Litzmann, F. L. Schröder, Ein Beitr. zur deutschen Literatur- u. Theatergesch., Hamb. 1890ff., ders. A. D. B., Merschberger, Die Anfänge

Shakespeares auf der Hamb. Bühne, Hamburg 1890. — Otto Heinrich, Freiherr von Gemmingen-Hornberg wurde nach Goedeke am 8. Nov. 1755 zu Heilbronn, nach andern Angaben 1753 in der Pfalz geboren, studierte die Rechte und lebte dann als kurpfälzischer Hofrat und Kämmerer in Mannheim. Im Jahre 1782 siedelte er nach Wien über, wo er einige Zeitschriften herausgab, dann auch im Staatsdienst war. Nach einem Aufenthalt auf seinen Gütern in Baden kehrte er als badischer Gesandter nach Wien zurück und blieb dort von 1799—1805. Darauf privatisierte er wieder und starb als badischer Geh. Rat am 15. März 1836 in Heidelberg. Er übersetzte zunächst Rousseaus Pygmalion, schrieb dann das Lustspiel Die Erbschaft, Mannheim 1799, darauf Der teutsche Hausvater, für die neue Schaubühne zu München 1780, mehrfach gedruckt (neu bei Kürschner), weiter übersetzte er Miltons Allegro und Penseroso, Mannheim 1782, und Shakespeares Richard der Zweite, Mannheim 1782, gab auch eine Mannheimische Dramaturgie für das Jahr 1779 heraus. Seine Wiener Zeitschriften hießen Der Weltmann, Magazin für Wissenschaft und Literatur und Wiener Ephemeriden. Vgl. Caesar Flaischlen, O. H. v. Gemmingen, mit einer Vorstudie über Diderot als Dramatiker, Stuttgart 1890, A. D. B. (Erich Schmidt). — Gustav Friedrich Wilhelm Großmann wurde am 30. Nov. 1744 oder 1746 zu Berlin geboren, war erst preußischer Legationssekretär in Danzig, Königsberg und Warschau und privatisierte dann in Berlin, wo er mit Lessing verkehrte. Im Jahre 1774 trat er zu Gotha bei der Seylerschen Gesellschaft in Lessings Minna auf und blieb nun Schauspieler, wurde Theaterdirektor zu Bonn, Frankfurt a. M., Hannover, Bremen und Pyrmont und starb zu Hannover am 20. Mai 1796. Sein erstes Stück war Die Feuersbrunst, Halle 1773, außerdem wurden noch Henriette oder sie ist schon verheiratet, Leipz. 1783, und besonders Nicht mehr als sechs Schüsseln, im Jahre 1777 verfertigt, Bonn 1780 (5 Ausgaben, Übersetzungen ins Französische, Dänische, Holländische, Russische) bekannt. Er übersetzte auch Rousseaus Pygmalion und Beaumarchais' Barbier und bearbeitete Shakespeares Irrungen. Vgl. Goethe in Dichtung und Wahrheit, A. D. B. (Jos. Kürschner). — Joh. Christian Brandes, geb. am 15. Nov. 1735 zu Stettin, nach allerlei Lebensschicksalen Schauspieler, gest. am 10. Nov. 1799 zu Berlin, schrieb zahlreiche Stücke, von denen nur Der geadelte Kaufmann 1769, Der Landesvater 1782 und Rahel, die schöne Jüdin (nach dem Spanischen, wohl Lopes Jüdin von Toledo), genannt seien. Sämtl. dramatische Schriften Lpz. 1790/1791; Meine Lebensgeschichte, Berlin 1799/1800, wiederh. das. 1802—1805. — Christoph Friedrich Bretzner, geb. am 10. Dezember 1748 zu Leipzig, Kaufmann daselbst, gest. am 31. Aug. 1807, schrieb Schauspiele und Singspiele, von welch ersteren sich das Lustspiel Das Räuschchen, Leipz. 1786 (bei Reclam), lange auf der Bühne erhielt. Charakteristisch ist vielleicht noch Der Lüderliche, ein tragisches Gemälde, Lpz. 1789. Seine

Operntexte nach dem Italienischen Die Entführung aus dem Serail und Weibertreu (Cosi fan tutte) sind durch Mozarts Musik lebendig geblieben. — Johann Friedrich Jünger, geb. zu Leipzig am 15. Febr. 1759, studierte die Rechte und war mit Schiller in Gohlis, dann in Weimar, darauf eine Reihe von Jahren (1789—1794) Dramaturg und Hoftheaterdichter in Wien. Er starb hier am 25. Febr. 1797. Er begann mit dem komischen Roman Huldreich Wurmsamen von Wurmfeld, Lpz. 1781—1787, dem später u. a. noch ein weiterer: Fritz, Lpz. 1776/1777, der öfter gedruckt wurde, folgte. In seinen Lustspielen, Leipz. 1785—1789, findet sich u. a. Der Strich durch die Rechnung (bei Reclam). In seinem Theatralischen Nachlaß, Regensburg 1803/1804, ist auch Der tolle Tag oder Die Hochzeit des Figaro, frei nach Beaumarchais, enthalten. Noch 1821 wurde sein Komisches Theater neu herausgegeben. Vgl. A. D. B. (J. Minor).

Der Roman im Sturm- und Drang-Zeitalter: Außer der älteren Allgem. Geschichte des Romans von O. L. B. Wolff, Jena 1841, 2. Aufl. 1850, sind hier vor allem Felix Bobertags Geschichte des Romans, 1876—1884, und Carl Heine, Der Roman in Deutschland von 1774—1778, Halle 1892, heranzuziehen. — Sophie von La Roche, geb. zu Kaufbeuren am 6. Dez. 1730 (1731) als Tochter des Arztes Georg Friedrich Gutermann, Edlen von Gutershofen, in Augsburg erzogen, nach einer aufgehobenen Verlobung im Hause des ihr verwandten Predigers Wieland in Biberach, wo ihr der junge Wieland nahetrat, vermählte sich 1754 mit dem kurmainzischen Hofrat Georg Michael Frank aus Lichtenfels, der sich La Roche nannte, und lebte mit ihm, der kurtrierischer Geh. Konferenzrat geworden war, in Ehrenbreitstein bei Koblenz. Nachdem er in Ungnade gefallen, zog sich das Ehepaar zuerst nach Speier, dann nach Offenbach zurück, wo La Roche 1789, Sophie am 18. Februar 1807 starb. Ihre Tochter Maximiliane ist die Mutter von Clemens u. Bettina Brentano. Ihr erster Roman: Geschichte des Fräuleins von Sternheim, herausgeg. von C. M. Wieland, Leipzig 1771, blieb ihr berühmtester und wurde ins Französische übersetzt. Später folgten u. a. Rosaliens Briefe an ihre Freundin Mariane v. St., Altenburg 1780/81, Moralische Erzählungen im Geschmack Marmontels, Mannheim 1782—1784, Pomona für Deutschlands Töchter, Speier 1783/84 (Zeitschrift), Briefe an Lina als Mädchen, als Mutter, Mannheim 1785—1797 (mehrere Aufl., ins Franz. übers.), Geschichte von Miß Lony und der schöne Bund, Gotha 1789, Schönes Bild der Resignation, Leipz. 1795/96, Fanny und Julia oder die Freundinnen, eine romantische Geschichte, Offenbach 1802, Melusinens Sommerabende, herausgeg. v. Wieland, Halle 1806, auch Erinnerungen aus meinem Leben, Leipzig o. J. Vgl. Goethe, Dichtung u. Wahrheit, Wielands Briefe an Sophie L. R., herausgeg. v. Franz Horn, Berlin 1820, J. W. Appel, S. L. R., Rheinisches Taschenb. f. 1856, Ludmilla Assing, S. v. L. R., Berlin 1859, W. Fielitz, Goethe u. S. v. L. R., Archiv f. Literatur-

gesch. 10, Goethes Briefe an S. L. R. und Bettina Brentano, herausgeg. v. Loeper, Berlin 1879, R. Asmus, G. M. de la Roche, Karlsruhe 1899, A. D. B. (Erich Schmidt). — Joh. Joachim Christoph Bode aus Braunschweig, geb. daselbst als Sohn eines Soldaten am 16. Januar 1730, bei einem Musikus in der Lehre, dann Hoboist bei einem Regiment, wurde darauf, namentlich in fremden Sprachen fortgebildet, Redakteur des Hamburger Korrespondenten und war mit Lessing in buchhändlerischer Verbindung. 1778 ging er nach Weimar und starb daselbst am 13. Dez. 1793. Er gab eigene Gedichte heraus, hat aber nur als Übersetzer Bedeutung. Zuerst übersetzte er Dramen, dann Romane: Yoricks empfindsame Reise, (von Sterne), Hamburg u. Bremen 1768 (6mal gedruckt), Humphry Klinkers Reisen (von Smollet), Leipzig 1772, Tristram Shandis Leben und Meinungen (von Sterne), Hamburg 1774 (2 Nachdrucke), Der Dorfprediger von Wakefield (von Goldsmith), Leipz. 1776 (7 Ausg.), Geschichte des Thomas Jones, eines Findelkindes (von Fielding), Leipz. 1786—1788. Zuletzt gab er noch Michael Montaignes Gedanken und Meinungen über allerlei Gegenstände, Berl. 1793—99, heraus. Vgl. A. D. B. (Hettner). — Theodor Gottlieb von Hippel wurde am 31. Januar 1741 zu Gerdauen in Ostpreußen als Sohn eines Schulrektors geboren. Erst 15 Jahre alt, bezog er die Universität Königsberg und studierte zuerst Theologie, war auch als Erzieher tätig. Im Jahre 1760 machte er mit einem russischen Offizier eine Reise nach Petersburg und war dann wieder Hauslehrer. 1762 begann er, um ein Mädchen von Rang und Reichtum heiraten zu können, die Rechte zu studieren, beendete sein Studium 1765 und ward Advokat beim Stadtgericht in Königsberg, dann Hofgerichtsadvokat, 1772 Stadtrat und Kriminaldirektor, 1780 dirigierender erster Bürgermeister von Königsberg und Polizeidirektor; 1786 erhielt er die Titel eines Geh. Kriegsrates und Stadtpräsidenten und ließ sich 1791 den Adel seiner Familie erneuern. Er starb am 23. April 1796 ehelos mit Hinterlassung eines großen Vermögens. Zu seiner schriftstellerischen Tätigkeit hat er sich nie bekannt. Hippel veröffentlichte zuerst Königsberg 1756 und 1757 eine Sammlung von Gedichten und Rhapsodien, dann Der Mann nach der Uhr, Lustspiel in 1 Aufzug, Königsberg 1760 u. öfter, weiter das Lustspiel Die ungewöhnlichen Nebenbuhler, Königsberg 1763, Freimaurerreden, Königsberg 1768, und Geistliche Lieder, Berlin 1772. Verhältnismäßig großen Erfolg hatte sein Buch über die Ehe, Berlin 1774, 4. vermehrte Auflage Berlin 1793, 7. Berlin 1841 (jetzt bei Reclam). Berlin 1778 erschienen die Lebensläufe nach aufsteigender Linie, erster Teil, zweiter Teil 1779, dritten Teiles erster Band 1781, zweiter Band 1781, Neudruck Lpz. 1846 (Jubelausgabe, für die Gegenwart bearbeitet von Alexander von Oettingen, Leipz. 1878, 2. Aufl. Leipz. 1880). Weiter traten die Schriften: Zimmermann I. und Friedrich II. von Johann Heinr. Quittenbaum, Bildschnitzer in Hannover

(gegen des hannoverschen Leibarztes Z. Schrift über Fr. d. Gr.), o. O. (Berl.) 1790, Handzeichnungen nach der Natur, Berlin 1790, Über die bürgerliche Verbesserung der Weiber, Berlin 1792, Über die Mittel gegen die Verletzung öffentlicher Anlagen und Zieraten, Berlin 1792, Nachricht die von K—sche Untersuchung betreffend. Ein Beitrag über Verbrechen und Strafen, Königsberg 1792, Der Roman: Kreuz- und Querzüge des Ritters A bis Z. Von dem Verfasser der Lebensläufe, Berlin 1793/94, Nachlaß über weibliche Bildung, Berlin 1801, Über Gesetzgebung und Staatenwohl. Nachlaß, Berlin 1801, hervor. Hippels Sämtliche Werke erschienen Berlin 1828 bis 1838 in 14 Bänden. Der 12. Band enthält ein Leben, der 13. u. 14. den Briefwechsel mit Scheffner. Vgl. außerdem: Lessing, Hamb. Dramaturgie (Der Mann nach der Uhr), Biographie, zum Teil von ihm selbst verfaßt, Gotha 1801, zuerst in Schlichtegroll (Nekrolog 1797), Ludwig Ernst Borowski, Über das Autorenschicksal des Verf. des Buchs über die Ehe, Königsberg 1797, Theod. Mundt, Kritische Wälder, Lpz. 1833, M. v. Hippel, Die Geschichte der Familie von Hippel, Berlin 1899. — Johann Heinrich Merck aus Darmstadt, geb. am 11. April 1741 als Sohn eines Apothekers, studierte in Gießen, machte dann Reisen mit einem jungen Edelmann und verheiratete sich in der Schweiz. Im Jahre 1767 wurde er Sekretär bei der Geheimkanzlei in Darmstadt, 1768 Kriegszahlmeister, 1774 erhielt er den Titel Kriegsrat. Er war mit zahlreichen berühmten Zeitgenossen bekannt und befreundet, u. a. mit Goethe, und genoß auch fürstliche Huld. Im Jahre 1783 begleitete er die Landgräfin Karoline von Hessen-Darmstadt nach Petersburg, Ende 1790 machte er im Auftrage des Landgrafen eine Reise nach Paris. Große Verluste in industriellen Unternehmungen und der binnen kurzem erfolgte Tod von fünf seiner Kinder trieben ihn zum Selbstmord: er erschoß sich am 27. Juni 1791. Merck hat zunächst aus dem Englischen übersetzt, u. a. Hutchesons Untersuchung unserer Begriffe von Schönheit und Tugend, dann einige Fabeln im Göttinger Musenalmanach, eine Rhapsodie (von Joh. Heinrich Reinhart dem Jüngern) 1773 und die Künstlerromanze Pätus u. Arria, Freistadt am Bodensee 1775, veröffentlicht. Er war Mitarbeiter der Frankfurter Gelehrten Anzeigen, des Deutschen Museums, der Allgem. deutschen Bibliothek und besonders des Deutschen Merkurs Wielands; dort erschienen: Über die Schönheit. Ein Gespräch zwischen Burke und Hogarth, 1776, Über die Landschaftsmalerei, 1777, Geschichte des Herrn Oheims, 1778, Briefe an eine Dame über Maler und Malerei, 1779, Eine Landhochzeit, 1779, Ein Gespräch zwischen Autor u. Leser, 1780, Lindor. Eine bürgerlich-deutsche Geschichte, 1781, Herr Oheim der Jüngere, 1781, Akademischer Briefwechsel, 1782, u. v. a. m. Im Jahre 1790 gab Merck ein Deutsches Lesebuch für die ersten Anfänger heraus, das noch 1808 eine neue Auflage erlebte. Joh. Heinr. Mercks Ausgewählte Schriften zur schönen Literatur und Kunst gab Oldenburg 1840 Adolf Stahr

heraus. Darin als Einleitung: Mercks Leben und Streben mit s. Freunden. Briefe an Joh. H. Merck von Goethe, Herder, Wieland u. a., mit biogr. Skizze herausgeg. v. Karl Wagner, Darmstadt 1835, Briefe an u. von J. H. M., eine selbständige Folge, herausgeg. v. dems. Darmstadt 1838, eine dritte Sammlung von dems. Leipz. 1847. Ungedr. Briefe Mercks an Wieland, herausgeg. v. K. Reichard, Im neuen Reich 1877. Vgl. außerdem Goethes Dichtung u. Wahrh. 3, Dr. G. Zimmermann, J. H. M., s. Umgebung u. s. Zeit, Frankf. a. M. 1871, A. D. B. (F. Muncker). — Joh. M. Miller s. o.

Jung-Stilling und Karl Philipp Moritz.

Johann Heinrich Jung, genannt Stilling, wurde am 12. Sept. 1740 im nassauischen Dorfe Grund geboren, wo sein Vater Schneider und Schullehrer war. Auch er wurde Schneider und Lehrer, stand erst zu Zellberg bei Grund und wurde dann Hauslehrer bei einem Kaufmann zu Rade. Ein katholischer Geistlicher vertraute ihm seine Geheimmittel gegen Augenkrankheiten an, und mit ihnen erwarb sich Jung die Mittel zum Studium. Er studierte von 1770 an in Straßburg Medizin und lernte dort Goethe und Herder kennen. Schon 1771 erwarb er sich das Doktordiplom und ließ sich darauf als Arzt in Elberfeld nieder, wo er als Staroperateur bald großen Ruf erlangte. Im Jahre 1778 wurde er als Professor an die neu gegründete Kameralakademie zu Kaiserslautern berufen, 1784 als Professor der Landwirtschaft nach Heidelberg versetzt und ging 1787 als Professor der Finanz- und Kameralwissenschaften nach Marburg. Karl Friedrich von Baden berief ihn 1803 als ordentlichen Professor der Staatswissenschaften mit dem Titel eines Geh. Hofrats nach Heidelberg zurück und zog ihn 1806 nach Karlsruhe, wo er bis zum Tode des Kurfürsten im Schlosse wohnte. Er starb am 2. April 1817. Sein berühmter autobiographischer Roman begann als Henrich Stillings Jugend. Eine wahrhafte Geschichte, Berlin und Leipzig 1777 zu erscheinen; Heinrich Stillings Jünglingsjahre, Berlin u. Leipz. 1778, und Heinrich Stillings Wanderschaft, desgl., folgten, alle drei Teile wurden Tübingen 1780 nachgedruckt, Basel und Leipzig 1806 wiederholt. Heinrich Stillings häusliches Leben kam Berlin 1789 heraus, Heinrich Stillings Lehrjahre, Berlin 1804, Heinrich Stillings Alter, herausgeg. nebst einer Erzählung von Stillings Leben von dessen Enkel W. Schwarz, Heidelberg 1817. (Das Ganze als Lebensgeschichte, Stuttgart 1844, auch bei Kürschner und Reclam). Dazwischen liegen die Romane: Geschichte des Herrn von Morgenthau, Berlin u. Lpz. 1779, Die Geschichte Florentins von Fahlenborn, Mannheim 1781—1783, Lebensgeschichte der Theodora von der Linden, Mannheim 1783, Theobald oder die Schwärmer. Eine wahre Geschichte, Leipzig 1784/85, alle einmal wiederholt. Marburg 1794 erschien Das Heimweh, von 1795—1816 gab Jung-Stilling zu Nürnberg die Volksschrift Der graue

Mann heraus, Nürnberg 1808 eine Theorie der Geisterkunde. Dann erschienen noch: Erzählungen. Mit einer Vorrede herausgeg. v. J. L. Ewald, Frankf. 1814/15, ebendort 1814 Klara, ein Gedicht, weiter noch aus dem Nachlasse Chrysäon oder das goldene Zeitalter in vier Gesängen, Heinrich Frauenlob, ein Gedicht, auch Gedichte, Frankf. 1821. Die Sämtlichen Schriften Jungs traten, mit einer Vorrede von J. A. Grollmann, Stuttgart 1835—1837 in 13 Bänden hervor, 1838 ein Ergänzungsband, der u. a. Die Schleuder eines Hirtenknaben gegen den hohnsprechenden Philister, den Verfasser des Sebaldus Nothanker, enthält. 1841/42 und 1843/44 erfolgten neue Ausgaben der Sämtlichen Werke. Vgl. Goethe in Dichtung und Wahrheit, Bodemann, Züge aus dem Leben von Joh. H. J. gen. Stilling, Bielefeld 1868, A. D. B. (Ed. Manger). — Karl Philipp Moritz wurde am 15. Sept. 1757 zu Hameln geboren, wuchs in ziemlich traurigen Verhältnissen auf und kam mit zwölf Jahren bei einem Hutmacher zu Braunschweig in die Lehre. Dann besuchte er aber doch noch das Gymnasium zu Hannover und studierte, nachdem er zuerst noch bei Ekhoff in Gotha einen Versuch, Schauspieler zu werden, gemacht hatte, in Erfurt Theologie. Eine Zeitlang weilte er darauf bei der Brüdergemeinde zu Barby, studierte dann in Wittenberg weiter, wurde Lehrer an Basedows Philanthropin in Dessau, 1778 am Militärwaisenhause in Potsdam und 1780 Konrektor am Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin. Im Jahre 1782 bereiste er England, 1784 wurde er Professor am Kölnischen Gymnasium zu Berlin und gleichzeitig Redakteur der Voss. Ztg, 1786 reiste er nach Italien und verkehrte zu Rom mit Goethe. Nach Berlin zurückgekehrt, wurde er 1789 Professor der Altertumskunde und der Theorie der freien Künste an der Akademie der Künste, 1791 Hofrat und starb am 26. Juni 1793 in Berlin (nach Goedeke) oder auf einer Reise in Dresden (nach Brümmer). — Seine Hauptwerke sind: Beiträge zur Philosophie des Lebens, Berlin 1781, Blunt oder der Gast, Schauspiel (nach Lillo, erste Schicksalstragödie), Berlin 1781, Kleine Schriften, die deutsche Sprache betreffend, Berlin 1781, Reisen eines Deutschen in England im Jahre 1782, in Briefen an Herrn Direktor Gedike, Berlin 1783, Anton Reiser, ein psychologischer Roman, Berlin 1785—1790 (Neudruck: Deutsche Literaturdenkmale Nr. 23, 31, 126, herausgeg. v. L. Geiger), Andreas Hartknopf, eine Allegorie, Berlin 1786, Versuch einer deutschen Prosodie, desgl., Fragmente aus dem Tagebuche eines Geistersehers, Berlin 1787, Denkwürdigkeiten, aufgezeichnet zur Beförderung des Edlen und Schönen, Berlin 1786—1788, Über die bildende Nachahmung des Schönen, Braunschweig 1788 (Deutsche Lit.-Denkm. 31), Andreas Hartknopfs Predigerjahre, Berlin 1790, Götterlehre, Berlin 1791 (bei Reclam), *ΑΝΘΟΥΣΑ* oder Roms Altertümer, Berlin 1791, Vorlesungen über den Stil, Berlin 1791, Reisen eines Deutschen in Italien. In Briefen, Berlin 1792/93, Launen und Phantasien, herausgeg. v. K. Frdr. Klischnig, Berlin 1796. Vgl. Goethe,

Italienische Reise, K. Fr. Klischnig, Erinnerungen aus den zehn letzten Lebensjahren meines Freundes Anton Reiser, Berlin 1794, Varnhagen v. Ense, Denkwürdigkeiten 4, Hamb. 1838, W. Alexis, Anton Reiser, Literaturhist. Taschenbuch f. 1847, Erich Schmidt, Richardson, Rousseau, Goethe, Jena 1875, Max Dessoir, K. Ph. Moritz als Ästhetiker, Naumburg 1889, Hans Glagau, Anton Reiser: Die moderne Selbstbiographie als historische Quelle, Marburg 1903, A. D. B. (L. Geiger).

Friedrich Heinrich Jacobi, ein jüngerer Bruder von Johann Georg Jacobi, wurde am 25. Januar 1743 als Sohn eines Kaufmanns geboren und auch zum Kaufmann bestimmt. Er lernte in Genf, wo er vier Jahre blieb, und übernahm 1764 das Geschäft seines Vaters. Seit 1771 stand er mit Wieland in Verbindung, und 1774 ward er mit Goethe bekannt. Im Jahre 1772 ward er jülich-bergischer Hofkammerrat und Zollkommissär und lebte auf seinem Landsitze Pempelfort bei Düsseldorf, wo ihn Goethe besuchte und wohin er auch nach einem kurzen Aufenthalt in München 1779 — er war dorthin als Geheimrat und Ministerialreferent für Zoll- und Kommerzwesen berufen worden, aber bald in Ungnade gefallen — wieder zurückkehrte. Nach der Campagne in Frankreich 1792 besuchte ihn dort Goethe zum zweiten Male. 1794 (nach andern Nachrichten 1798) verließ Jacobi der Revolutionskriege wegen Pempelfort und begab sich nach Holstein, wo er in Eutin und Wandsbeck (Hamburg) lebte. Später, 1805, erhielt er eine Professur an der neu zu errichtenden Akademie der Wissenschaften in München, deren Präsident er 1807 wurde. Nachdem er 1813 in den Ruhestand getreten, starb er am 10. März 1819. Sein Roman Allwill erschien als Aus Eduard Allwills Papieren zuerst in der Iris 1775, vermehrt im Deutschen Merkur 1776, neu bearbeitet als Eduard Allwills Briefsammlung, erster Band, herausgeg. v. Fr. H. Jacobi, Königsberg 1792, wiederholt Leipzig 1826, Woldemar erschien als Freundschaft und Liebe, eine wahre Geschichte, ebenfalls im Deutschen Merkur 1779, dann als Woldemar, eine Seltenheit aus der Naturgeschichte, erster Band, Flensburg u. Leipzig 1779, dann in zwei Bänden Königsberg 1794, neue verb. Ausgabe 1796. Von seinen sonstigen Schriften seien die Betrachtung über die von Herrn Herder in seiner Abhandlung vom Ursprung der Sprache vorgelegte genetische Erklärung der tierischen Kunstfertigkeiten u. Kunsttriebe, Deutscher Merkur 1773, Über Recht und Gewalt, Deutsch. Merk. 1777, Etwas, das Lessing gesagt hat. Ein Kommentar zu den Reisen der Päpste (von J. v. Müller), Berlin 1782, Über die Lehre des Spinoza in Briefen an Herrn Moses Mendelssohn, Breslau 1785, neue Ausgabe Breslau 1789, David Hume über den Glauben oder Idealismus und Realismus. Ein Gespräch, Breslau 1787, Schreiben an Nicolai 1788, Jacobi an Fichte, Hamburg 1799, Friedrich Heinrich Jacobi von den göttlichen Dingen und ihrer Offenbarung, Leipzig 1811, genannt. Jacobis Werke traten von 1812—1825 in 6 Bänden hervor, sein Auserlesener

Briefwechsel, herausgeg. v. Friedrich Roth, Leipz. 1825—1827, Briefwechsel zwischen Goethe u. Jacobi, herausgeg. v. Max Jacobi, Leipzig 1846, Aus F. J. Jacobis Nachlaß, Ungedruckte Briefe, herausgeg. v. Rudolf Zöppritz, Leipzig 1869, W. v. Humboldts Briefe an ihn, herausgeg. v. A. Leitzmann, Halle 1892. Vgl. Goethe, Dichtung u. Wahrheit 14 ff., und Campagne in Frankreich, Fr. Schlichtegroll, Caj. v. Weiller u. Fr. Thiersch, Fr. H. Jacobi nach seinem Leben, Lehren und Wirken dargestellt, München 1819, Joh. Kuhn, Jacobi u. die Philosophie s. Zeit, Mainz 1834, Ferd. Deycks, F. H. J. im Verhältnis zu s. Zeitgenossen, besonders zu Goethe, Frkf. a. M. 1848, Eberh. Zirngiebl, F. H. J.s Leben, Dichten und Denken, Wien 1867, F. Harms, Über die Lehre v. F. H. J., Berlin 1876, J. F. Delius, Darstellung u. Prüfung der Hauptgedanken v. F. H. J., Halle 1878, A. D. B. (Prantl). — Johann Jakob Wilhelm Heinse (Heintze) wurde als Sohn eines Predigers am 15. (16.) Februar 1749 zu Langewiesen bei Ilmenau in Thüringen geboren, besuchte die Schule zu Arnstadt und darauf das Gymnasium in Schleusingen, von wo er entlief, um sich dann privatim auf die Universität vorzubereiten. Seit 1767 studierte er die Rechte in Jena, wo er mit dem Klotzianer Riedel verkehrte, und darauf zu Erfurt, wo er Wieland kennen lernte. Dieser empfahl ihn an Gleim, der ihn unterstützte. Nachdem er eine Zeitlang Reisebegleiter gewesen, ward er 1772 durch Gleims Vermittlung Hauslehrer in Quedlinburg und gehörte dann der Gleimschen Dichterkolonie in Halberstadt an. J. G. Jacobi nahm ihn 1774 mit nach Düsseldorf. 1780 trat er, von F. Jacobi u. Gleim unterstützt, seine italienische Reise an, war in Venedig, Florenz und Rom und kehrte 1781 nach Düsseldorf zurück, wo er nun den „Ardinghello" schrieb. Im Herbst 1786 wurde er Lektor des Kurfürsten von Mainz, 1789 kurerzkanzlerischer Hofrat u. Bibliothekar zu Aschaffenburg und starb dort am 9. (22.) Juni 1803. Heinse ließ zuerst Sinngedichte, Halberstadt 1771, erscheinen, dann die Begebenheiten des Enkolp. Aus dem Satyrikon des Petron übersetzt, Rom (Schwabach) 1773, weiter Die Kirschen (nach Dorat), Berlin 1773, darauf Laidion oder die Eleusinischen Geheimnisse, Lemgo 1774 (zweimal wiederholt). In der Iris von Jacobi erschien u. a. Armida oder Auszug aus dem befreiten Jerusalem von Tasso, darauf Erzählungen für junge Damen und Dichter, Lemgo 1775 (eine Anthologie), dann im Deutschen Merkur 1777 Ariosts Zwietracht, Probe von Heinsens Übers. des Rasenden Roland, darauf Mannheim 1781 Das befreite Jerusalem von Torquato Tasso (Prosa-Übers.), ebenso Hannover 1782/83 Roland der Wütende, ein Heldengedicht von Ludwig Ariost dem Göttlichen, in Prosa. Ardinghello und die glückseligen Inseln, Eine italienische Geschichte aus dem 16. Jahrh., trat Lemgo 1787 hervor, erlebte 4 Aufl. u. 1 Nachdruck. Hildegard von Hohenthal erschien Berlin 1795/96 (neue Aufl. Berlin 1804), Anastasia und das Schachspiel, Frankfurt 1803. Manches ist Heinse untergeschoben. Wilhelm Heinses

Sämtliche Schriften gab Heinrich Laube, Lpz. 1838, in 10 Bänden (mit Leben u. Charakteristik) heraus, eine neue Ausgabe, von Karl Schüddekopf erscheint zu Leipzig seit 1902. Briefe Heinses an Gleim und Jacobi sind schon 1783 und 1787 im Deutschen Museum veröffentlicht worden, Briefe zwischen Gleim, Wilhelm Heinse u. Joh. v. Müller gab W. Körte, Zürich 1806, heraus, die Briefe an F. H. Jacobi und dessen Frau Betty, geschr. auf Heinses Reise in Italien, werden in Schüddekopfs Ausgabe erscheinen. Vgl. H. Pröhle, Lessing, Wieland, Heinse, Berl. 1877, Hermann Hettner, Aus Heinses Nachlaß, Archiv f. Literaturgesch. 1881, Joh. Schober, J. J. W. H. Sein Leben u. s. Werke, Lpz. 1882, R. Röbel, H., s. Leben u. s. Werke, Lpz. 1892, K. Detlev Jessen, Heinses Stellung zur bildenden Kunst u. ihrer Ästhetik, Berlin 1901, Em. Sulger-Gebing, H., e. Charakteristik, München 1903.

Johann Karl Wezel, geb. am 31. Oktober 1747 zu Sondershausen als Sohn des fürstlichen Mundkochs, studierte von 1764—1767 in Leipzig Philosophie und Jurisprudenz, war dann Hofmeister bei einem Grafen Schönburg und begleitete darauf einen Herrn von Münchhausen auf Reisen nach Berlin, Hamburg, London, Paris und Wien. In dieser letzteren Stadt war er dann Theaterdichter und soll als solcher die besondere Gunst Josephs II. besessen haben. Später lebte er in Leipzig. Im Jahre 1786 wurde er wahnsinnig („aus hochmütiger Selbstüberschätzung", wie Gödeke berichtet), kam nach Sondershausen zurück und starb dort ungeheilt am 28. Januar 1819. Wezel schrieb zuerst Filibert und Theodosia, ein dramatisches Gedicht, Leipzig 1772, dann die Lebensgeschichte Tobias Knauts des Weisen, sonst der Stammler genannt, Leipz. 1773—1776, darauf das Trauerspiel Der Graf von Wickham, Leipzig 1774. Andere Romane sind: Belphegor, die wahrscheinlichste Geschichte unter der Sonne, Leipz. 1776, Peter Marks und die wilde Betty, zwei Ehestandsgeschichten, Leipzig 1776 (die eine als Ehestandsgeschichte des Herrn Philipp Peter Marks zuerst im Deutschen Merkur von 1776), Meister Klaus und sein Sohn Traugott Schester, eine Geschichte aus dem vorigen Jahrhundert, Leipz. 1780, Hermann und Ulrike, ein komischer Roman, Leipz. 1780, Wilhelmine Arend oder die Gefahren der Empfindsamkeit, Leipz. 1782, Kakerlak oder Geschichte eines Rosenkreuzers aus dem vorigen Jahrhundert, Leipz. 1783. Manches von Wezel wurde nachgedruckt und übersetzt. Außerdem gab Wezel auch Satirische Erzählungen, Lustspiele, 4 Bde., Lpz. 1778—1787, Der Weltbürger, oder Briefe eines chinesischen Philosophen aus London, Über Sprache, Wissenschaften und Geschmack der Deutschen, Leipz. 1781 (gegen Friedrichs des Großen De la littérature allemande), Versuch über die Kenntnis des Menschen u. a., heraus. Erfurt 1804 erschienen Werke des Wahnsinns von Wenzel dem Gottmenschen. Vgl. Archiv für Literaturgesch. 1886 und A. D. B. (Anemüller). — Johann Gottlieb Schummel wurde am 8. Mai 1748 zu Seitendorf in Schlesien geboren, studierte in Breslau,

war Lehrer zu Magdeburg, dann an der Ritterakademie zu Liegnitz und zuletzt Professor am Elisabethanum in Breslau. Er starb am 24. Dez. 1813. Er begann mit der Empfindsamen Reise durch Deutschland, Wittenberg 1770—1772, und schrieb außer Lustspielen und Kinderschriften die Romane: Spitzbart, eine komi-tragische Geschichte für unser pädagogisches Jahrhundert, Leipzig 1779 (nachgedruckt), Wilhelm von Blumenthal oder das Kind der Natur, eine deutsche Lebensgeschichte, Lpz. 1780/81, u. Der kleine Voltaire, eine deutsche Lebensgeschichte für unser freigeistiges Jahrh., Liegnitz u. Lpz. 1782, außerdem noch Die Revolution in Scheppenstedt, eine Volksschrift, Germanien (Breslau) 1794. Vgl. A. D. B. (M. Hippe). — Johann Gottwerth Müller, genannt Müller von Itzehoe, wurde am 17. Mai 1743 zu Hamburg geboren, als Sohn eines Arztes, besuchte das Johanneum daselbst und studierte seit 1762 in Helmstedt Medizin. 1771 heiratete er die Tochter eines Buchhändlers und gründete nun selbst eine Buchhandlung zu Hamburg, die er 1774 nach Itzehoe verlegte. Auch nachdem er diese 1783 aufgegeben, blieb er dort, von einer dänischen Pension unterstützt, weiter wohnen und starb zu Hamburg am 22. Juni 1828. Er begann mit Gedichten, der Freundschaft, der Liebe und dem Scherze gesungen, Helmstedt u. Magdeburg 1770/71, gab dann die Wochenschrift Der Deutsche heraus und wurde berühmt durch Siegfried von Lindenberg, eine komische Geschichte, Hamburg 1779, acht rechtmäßige Auflagen, auch Übersetzungen (bei Reclam). Weitere komische Geschichten Müllers sind: Die Herren von Waldheim, Göttingen 1784/85, Emmerich, ebenda 1786—1789, Geschichte des Herrn Thomas, ebenda 1790/91. Müller setzte auch die Musäusschen Straußfedern fort. Seine späteren Romane sind meist nach dem Holländischen. Vgl. Hans Schröder, J. G. M., Itzehoe 1843, A. D. B. (Franz Muncker). — Adolf Franz Friedrich Freiherr von Knigge wurde am 16. Okt. 1752 auf Schloß Bredenbeck bei Hannover geboren, studierte von 1769—1772 in Göttingen, wurde schon vor Vollendung seiner Studien Hofjunker und Assessor bei der Domänenkammer in Kassel, bewirtschaftete dann aber seine Güter. Im Jahre 1777 wurde er weimarischer Kammerherr, trat 1780 in den Illuminatenorden und lebte zu Hanau, Frankfurt und Heidelberg, bis er 1790 braunschweigisch-lüneburgischer Oberhauptmann zu Bremen und Scholarch der Domschule daselbst wurde. Er starb am 6. Mai 1796. Er gab zuerst Theaterstücke und dann Der Roman meines Lebens, in Briefen, 4 Bde., Riga 1781—1787, öfter wiederholt, heraus. Es folgten u. a. die Romane Geschichte Peter Clausens, Die Verirrungen des Philosophen oder Geschichte Ludwigs von Seelberg, Geschichte des armen Herrn von Mildenburg, dann Predigten, neue Dramen, meist nach dem Französischen, eine Übersetzung von Rousseaus Bekenntnissen, Berlin 1786—1790, dann das berühmte Buch Über den Umgang mit Menschen, Hannover 1788, unzähligemal gedruckt. Spätere

Romane Knigges sind u. a.: Benjamin Noldmanns Geschichte der Aufklärung in Abyssinien, Die Reise nach Braunschweig, Hannover 1792, öfter gedr. (bei Kürschner u. Reclam), Geschichte des Amtsrats Gutmann, Hannover 1794. Die Schriften Knigges erschienen in 12 Bänden Hannover 1804 bis 1806. Vgl. Kurze Biographie des Frhrn. A. v. Knigge, aus s. Tagebuche hergestellt, Hannover 1823, K. Goedeke, A. Frh. Knigge, Hannover 1844, (H. Klencke), Aus einer alten Kiste, Lpz. 1853, A. D. B. (Erich Schmidt).

Karl Arnold Kortum aus Mühlheim an der Ruhr, geb. am 5. Juli 1745, studierte in Duisburg Medizin, war Arzt in seiner Vaterstadt, dann Bergarzt in Bochum und starb daselbst am 15. Aug. 1824. Seine Jobsiade: Leben, Meinungen und Taten von Hieronymus Jobs, dem Kandidaten, erschien, der erste Teil, Münster u. Hamm 1784, das Ganze Dortmund 1799, 13. Aufl. 1824 (bei Kürschner von Bobertag, auch bei Reclam). Später gab Kortum u. a. noch Die magische Laterne, in dreimal dreißig Vorstellungen, Wesel 1784—1787, und Adams Hochzeitsfeier, ein komisches Gedicht, Wesel 1788, heraus. Vgl. A. D. B. (J. Franck). — August Friedrich Ernst Langbein wurde am 6. Sept. 1757 zu Radeberg bei Dresden geboren, besuchte die Fürstenschule zu Meißen und studierte in Leipzig die Rechte. Er war dann im sächs. Justizdienst, darauf Advokat zu Dresden, später im Archiv beschäftigt, ging aber im Jahre 1800 nach Berlin und ward Zensor. Er starb am 2. Jan. 1835. Nachdem er Leipz. 1788 Gedichte herausgegeben, erschienen Dresden 1792 Schwänke, öfter gedruckt, dann die Sammlungen: Feierabende, Leipz. 1793/94, Talisman gegen die Langeweile, Berlin 1801/2, Novellen, Zeitschwingen usw., auch Romane wie Tobias Kellerwurm, Berlin 1806. Sämtliche Schriften traten Stuttgart 1835—1837 hervor, eine neue Ausgabe mit Biographie v. F. W. Gödike, Stuttg. 1845, dann auch Sammlungen s. Gedichte, Sämtliche Ged., Stuttg. 1838 u. 1854, u. Humoristische Gedichte, herausgeg. v. Jul. Tittmann, Halle 1872. Vgl. oben Gödike, Hartwig Jeß, A. F. L. u. s. Verserzähl., Munckers Forsch., Berlin 1902, und A. D. B. (J. Kürschner).

Weimar und die Klassik: Die Literatur über das klassische Weimar ist schon unter Goethe (S. 258) angegeben. Wir erwähnen wieder: W. Wachsmuth, Weimars Musenhof in den Jahren 1772—1807, Berlin 1844, Adolf Schöll, Weimars Merkwürdigkeiten einst und jetzt, Weimar 1847, Adolf Stahr, Weimar u. Jena, Oldenburg 1852, 2. Aufl. Berlin 1875, K. v. Beaulieu-Marconnay, Anna Amalia, Karl August und der Minister von Fritsch, Weimar 1874. — Wieland, Musaeus, Herder, Goethe s. o. — Karl Ludwig von Knebel wurde am 30. Nov. 1744 auf Schloß Wallerstein im Öttingenschen (jetzt Bayr. Mittelfranken) geboren, erhielt zu Ansbach, wohin sein Vater als Geheimrat im Ministerialkollegium versetzt worden war, den ersten Unterricht und erfuhr Beeinflussung durch den dort lebenden Uz, studierte dann in Halle die Rechte, nahm aber bald preußische

Militärdienste und stand zu Potsdam, von wo aus er Beziehungen zu den Berliner Literaturgrößen unterhielt. Im Jahre 1773 nahm er seine Entlassung und wurde auf der Heimreise Anna Amalia vorgestellt, die ihm darauf die Erziehung ihres zweiten Sohnes Konstantin übertrug. Auf einer Reise nach Frankreich, die er 1774 mit den beiden weimarischen Prinzen unternahm, lernte Knebel Goethe kennen, was dessen Berufung nach Weimar nach sich zog. Nachdem er die Erziehung des Prinzen vollendet, trat Knebel mit dem Charakter eines Majors in den Ruhestand und lebte nun abwechselnd in Jena, Weimar, Ansbach und Nürnberg, darauf nach seiner Verheiratung 1798 in Ilmenau, bis er 1805 auf die Dauer nach Jena zurückkehrte, wo er am 23. Febr. 1834 starb. Er war vor allem Übersetzer: Leipzig 1798 erschienen von ihm Properz' Elegien, Leipzig 1821 die Übersetzung des Lucrez, Ilmenau 1829 eine solche von Alfieris Saul. Eine Sammlung kleiner Gedichte trat Leipz. 1815 hervor, Jahresblüten von und für Knebel Weimar (1826). Den Literarischen Nachlaß und Briefwechsel gaben Varnhagen von Ense u. Theod. Mundt, Leipzig 1835, neue Aufl. 1840, heraus. Knebels Briefwechsel mit Goethe erschien Lpz. 1851. Briefe von Schillers Gattin an einen vertrauten Freund veröffentlichte H. Düntzer, Lpz. 1856, derselbe auch: Aus Karl Ludwig v. Knebels Briefwechsel mit seiner Schwester Henriette, Jena 1858 (vgl. Hebbels Besprechung) und Zur deutschen Literatur und Geschichte, Ungedruckte Briefe aus Knebels Nachlaß, Nürnberg 1858. Vgl. Düntzer, Freundesbilder aus Goethes Leben, s. o., A. D. B. (J. Minor), Hugo von Knebel-Döberitz, K. L. v. K., Weimar 1890. — Karl Siegmund, Freiherr von Seckendorff, aus Erlangen, geb. am 24. Nov. 1744, studierte daselbst die Rechte, stand dann in österreichischen Militärdiensten, darauf in sardinischen und wurde 1775 weimarischer Kammerherr, 1784 preußischer bevollmächtigter Minister beim fränkischen Kreise und starb bereits am 26. April 1785. Er gab zunächst mehrere Hefte Volks- und andere Lieder, in Musik gesetzt, darauf die Oper Superba, Weimar 1779, heraus, übersetzte ein Stück der Lusiade Camoens' für Bertuchs Magazin und veröffentlichte dann das Trauerspiel Kalliste, Dessau 1782, und den Roman Das Rad des Schicksals oder die Geschichte des Tschoangsi, Dessau 1783. — Friedrich Justin Bertuch wurde am 30. Sept. 1747 zu Weimar geboren, studierte zu Jena erst Theologie, dann die Rechte, war darauf Erzieher, dann seit 1775 Kabinettssekretär in Weimar, 1776 Rat, 1785 Legationsrat. Er begründete das Landesindustriecomptoir und das geographische Institut zu Weimar und starb am 3. April 1822. Er hat meist nur übersetzt und nachgebildet, so die Geschichte des berühmten Predigers Bruder Gerundio von Campazas aus dem Spanischen, Lpz. 1773, und Leben und Taten des weisen Junkers Don Quixote von la Mancha, Lpz. 1775 bis 1776. Dessau 1780—1783 gab er auch ein Magazin der spanischen und portugiesischen Literatur heraus. Sein Trauerspiel Elfriede wurde zu Weimar

1773 aufgeführt und 1775 gedruckt. Erwähnenswert ist noch, daß er Weimar 1778 Proben aus Hans Sachs' Werken veröffentlichte. Briefe von ihm sind in Düntzers Zur deutsch. Lit. u. Gesch. aus Knebels Nachlaß s. o. Vgl. Böttiger, Liter. Zustände 1. — Friedrich Hildebrand von Einsiedel, geb. am 30. April 1750 zu Lumpzig bei Altenburg, kam mit elf Jahren als Page an den Weimarer Hof, studierte darauf die Rechte, wurde 1770 Regierungsassessor zu Weimar, 1776 Kammerherr bei der Herzogin Anna Amalia und Hofrat, 1803 Wirkl. Geh. Rat, 1807 Oberhofmeister und Präsident des Oberappellationsgerichts in Jena, starb am 7. Juli (nach Gödeke April) 1828. Er gab heraus: Ceres, ein Vorspiel, Weimar 1774, Die eifersüchtige Mutter, Lustspiel aus dem Französ., desgl., Neueste verm. Schriften, Dessau 1783/84, Grundlinien zu einer Theorie der Schauspielkunst, Leipz. 1797, Die Brüder, Lustspiel nach Terenz, Leipz. 1802 (in Weimar aufgeführt). Vgl. A. D. B. (J. Kürschner) u. O. Francke, Zeitschr. f. vergl. Literaturgesch. 1. — Karl August Böttiger, geb. am 8. Juni 1760 zu Reichenbach im Vogtlande, studierte in Leipzig Theologie, war Rektor an verschiedenen Orten, seit Okt. 1791 Direktor des Gymnasiums in Weimar. Im Jahre 1806 wurde er Studiendirektor der Pagerie, später Oberaufseher der Antikenmuseen zu Dresden, wo er am 17. Nov. 1835 starb. Er hat fast nur Gelegenheitsgedichte und außerdem das archäologische Buch Sabina oder Morgenszenen im Putzzimmer einer reichen Römerin, Lpz. 1803, neue Aufl. 1806, geschrieben. Aus seinem Nachlaß traten die für Weimar wichtigen: Literarischen Zustände u. Zeitgenossen, 2 Bde, Leipz. 1838, hervor. — Obgleich einer jüngeren Generation angehörig, sei hier doch auch Franz Karl Leopold (Leo) Freiherr von Seckendorff gleich erwähnt, der nach Gödeke am 2. Dez. 1775 zu Ansbach, nach andern 1773 zu Wonfurt bei Haßfurt geboren, nach Rechtsstudien in Jena und Göttingen 1798 als Regierungsassessor nach Weimar kam und eine Reihe von Taschenbüchern (Neujahrstaschenbuch von Weimar 1801, Ostertaschenbuch von Weimar 1801, Taschenbuch für Weimar auf das Jahr 1805) und Almanachen (Musenalmanach für das Jahr 1807), zuletzt auch die Zeitschrift Prometheus, Wien 1808, herausgab, in denen Beiträge der Klassiker erschienen. Er selbst hat Blüten griechischer Dichter übersetzt, Weimar 1800. 1802 württembergischer Regierungsrat, wurde er dann wegen angeblicher verräterischer Umtriebe auf den Asperg gesetzt, kam aber wieder frei, ging nach Wien und nahm an dem Kriege von 1809 teil, in dem er (6. Mai) umkam. Vgl. G. Scheidel, K. F. L. v. S. u. s. lit. Bezieh. z. Weimarer Dichterkreis, Nürnberg 1885.

Johann Christoph Friedrich Schiller.

(**Leben:**) Johann Christoph Friedrich (von) Schiller wurde am 10. Nov. 1759 zu Marbach in Württemberg geboren. Sein Vater, Kaspar Schiller,

hatte als Feldscher bei einem bayrischen Regiment den österreichischen Erbfolgekrieg in den Niederlanden mitgemacht, sich 1749 mit Elisabeth Dorothea Kodweiß, der Tochter des Gastwirts zum Löwen in Marbach verheiratet, war 1753 als Regimentsfourier in württembergische Dienste getreten und im siebenjährigen Kriege inzwischen Leutnant geworden. Im Jahre 1761 wurde er Hauptmann und lebte als Werbeoffizier zu Lorch, wo also sein Sohn seine ersten Kinderjahre zubrachte. Dort unterrichtete ihn der Pastor Philipp Ulrich Moser, dem der junge Dichter später in den „Räubern" ein Denkmal setzte, und Karl Philipp Conz war sein Gespiele. Ende 1766 verzog die Familie Schiller nach Ludwigsburg, 1770 wurde Schillers Vater Inspektor der Baumschulen auf dem Lustschlosse Solitüde bei Ludwigsburg, wo der Herzog Karl Eugen von Württemberg 1771 eine militärische Pflanzschule einrichtete, die er 1772 zur Akademie erhob. Auch der junge Schiller, den sein Vater zum Theologen bestimmt, und der das sog. Landexamen bereits öfter wohl bestanden hatte, mußte Schüler dieser (späteren Hohen) Karlsschule werden und studierte zunächst Rechte, dann seit 1775 Medizin. In diesem selben Jahre wurde die Schule, schon früher zur herzoglichen Militärakademie erhoben, von der Solitüde nach Stuttgart verlegt, und hier begann Schiller unter dem Einfluß des Sturmes und Dranges, im besonderen des Leisewitzschen „Julius von Tarent", Klingers und Schubarts eifrig zu dichten, schrieb einen Studenten von Nassau, einen Cosmus von Medici, die er aber später wieder vernichtete, während einige Gedichte gedruckt wurden. Von 1777 an arbeitete er an den „Räubern". Die strenge Zucht der Karlsschule und ihre Abgeschlossenheit waren im ganzen für Schillers Entwicklung nicht günstig. Im Jahre 1779 verfaßte er zu des Herzogs Geburtstag ein Festspiel „Der Jahrmarkt", das verloren gegangen ist, im Herbst desselben Jahres reichte er eine Prüfungsabhandlung, „Philosophie der Physiologie" ein, die aber von den Professoren zurückgewiesen wurde, worauf der Herzog anordnete, daß Schiller noch ein weiteres Jahr zu bleiben habe. In diesem Jahre 1780, im Sommer, vollendete er seine „Räuber" und schrieb dann zwei Abhandlungen, eine fachwissenschaftliche, „Über den Unterschied der entzündlichen und der faulen Fieber", und eine allgemeinere, „Versuch über den Zusammenhang der tierischen Natur des Menschen mit seiner geistigen". Daraufhin wurde er am 15. Dez. 1780 aus der Akademie entlassen und, zum herzoglichen Dienste verpflichtet, wie er war, als Regimentsmedikus ohne Porte-épée, beim Grenadierregiment des Generals Augé in Stuttgart angestellt. Seine Monatsgage betrug 18 Gulden.

Da Schillers ärztliche Praxis unbedeutend war, ließ er sich, dem Hauptzuge seines Wesens, das auf öffentliche Wirkung gestellt war, folgend, sofort mit der Journalistik ein, redigierte zunächst eine kleine politische Zeitung, Mäntlers „Nachrichten zum Nutzen und Vergnügen" und gründete im Frühjahr 1782 das „Wirtembergische Repertorium der Literatur", eine Viertel-

jahrsschrift. Da waren aber schon, im Mai 1781, seine „Räuber" erschienen und hatten am 13. Januar 1782 auch bereits ihre erste Aufführung auf der Mannheimer Bühne unter Dalberg erlebt, Schiller war mit einem Schlage ein berühmter Mann geworden. Bei dem Herzog war er indessen in Ungnade gefallen, wohl nicht allein durch die „Räuber", und hatte, als er mit der Frau von Wolzogen, der Mutter einer seiner Mitschüler, und der Hauptmannswitwe Luise Vischer (der Laura seiner Gedichte) ohne Urlaub zu einer Aufführung der „Räuber" nach Mannheim gegangen war, 14 Tage Arrest zu erdulden, mußte sich auch, als Beschwerden über seinen Angriff auf den Staat Graubünden in den „Räubern" einliefen, das Komödienschreiben vom Herzog verbieten lassen. Vergeblich suchte er noch einmal das Ohr des Herzogs zu gewinnen und entschloß sich darauf zur Flucht, die er mit dem Musiker Andreas Streicher zusammen am 22. Sept. 1782 glücklich durchführte. Am 24. war er in Mannheim. In Stuttgart hatte er noch seine „Lyrische Anthologie" herausgegeben, nach Mannheim brachte er seinen „Fiesco" mit, der aber Dalbergs Beifall nicht fand, so daß der Dichter auch den erhofften Vorschuß darauf nicht erhielt. Er war mit Streicher von Mannheim nach Sachsenhausen bei Frankfurt gegangen, hatte dann sieben Wochen in Oggersheim gelebt und folgte darauf einer Einladung der Frau von Wolzogen nach Bauerbach bei Meiningen, wo er als Doktor Ritter lebte und „Luise Millerin", später „Kabale und Liebe" genannt, vollendete. Am 24. Juli 1783 verließ Schiller Bauerbach wieder und ging nach Mannheim zurück, wo ihn Dalberg jetzt, nun Herzog Karl nicht mehr zu fürchten war, und da die „Luise Millerin" Erfolg versprach, festhielt. Er wurde Theaterdichter mit 500 Gulden Gehalt. Der „Fiesco", der am 11. Januar 1784 zum erstenmal gegeben wurde, ließ das Publikum in Mannheim kalt (während er in Berlin und Frankfurt Erfolg hatte), „Kabale u. Liebe" aber, am 15. April 1784 in Mannheim zuerst (in Frankfurt schon 2 Tage vorher) gegeben, wirkte fast so stark wie die „Räuber". — Der Mannheimer Aufenthalt Schillers war im ganzen nicht sehr erfreulich. Zwar kam er in den Kreis der Frau von La Roche, die damals in Speier und Mannheim lebte, auch machte er die Bekanntschaft Charlottens von Kalb, woraus die große, etwas dunkle Leidenschaft seines Lebens hervorging, wurde ferner Mitglied der Kurfürstlich-deutschen Gesellschaft zu Mannheim, in der er den Aufsatz „Was kann eine gute stehende Schaubühne eigentlich wirken?" (Die Schaubühne als eine moralische Anstalt betrachtet) vorlas und empfing nach der Vorlesung des 1. Aktes des „Don Carlos" am Hofe zu Darmstadt von dem dort anwesenden Karl August den Titel eines Weimarischen Rates. Aber seine hohen Pläne für die Hebung der Mannheimer Bühne hatten keinen Erfolg, so daß er seine Stellung an ihr schon im November 1784 wieder aufgab, aus den Schulden kam er nicht heraus, da der Mannheimer Buchhändler Schwan, um dessen Tochter Margarethe Schiller nach seinem Ab-

gange von Mannheim vergeblich anhielt, von seinen Werken Auflage nach Auflage veranstaltete, ohne dem Dichter den geringsten Anteil an dem Gewinne zu gewähren, auch das Klima Mannheims bekam Schiller nicht, er war öfter fieberkrank. So kam dem Dichter, der wesentlich von der seit 1784 erscheinenden Zeitschrift „Thalia" (erst als „Rheinische Thalia" geplant) lebte, die briefliche Verbindung, die Christian Gottfried Körner, Konsistorialadvokat zu Leipzig, und seine Braut Minna Stock, sowie deren Schwester Dora und Ludwig Ferdinand Huber, mit ihm anknüpften, sowie ihre Aufforderung nach Leipzig zu kommen, ganz recht, er langte am 17. April 1785 zu Leipzig an, wo sich Huber freundschaftlich für ihn bemühte. Körner war inzwischen Assessor in Dresden geworden, und ihn lernte Schiller erst am 1. Juli auf dem Gute Kahnsdorf zwischen Leipzig und Dresden persönlich kennen. Er vertraute sich ihm an, und Körner bezahlte stillschweigend seine Schulden. Seit Anfang Mai hatte Schiller in Gohlis bei Leipzig Wohnung genommen, wo er das „Lied an die Freude" schrieb, im September siedelte er nach Dresden über und wohnte dann auf dem Körnerschen Weinberg bei Loschwitz, später im Frühling 1787 auch zu Tharandt. Jetzt wurde der „Don Carlos" vollendet, „Der Menschenfeind" und der Roman „Der Geisterseher" begonnen (beide blieben bekanntlich Fragment), auch schrieb Schiller an der Geschichte des Abfalls der Niederlande und der Geschichte des Dreißigjährigen Krieges. Die unglückliche Neigung zu Marie Henriette Elisabeth von Arnim wurde namentlich durch Körners Einfluß überwunden. Im Sommer 1787 ging Schiller, der von Schröder aufgefordert worden war, nach Hamburg zu kommen, aber keine Neigung mehr zum Theater hatte, nach Weimar, wo er Charlotte von Kalb wiederfand und die Bekanntschaft Wielands und Herders machte, auch bei Anna Amalia eingeführt wurde. Goethe war zu dieser Zeit in Italien. Im August machte Schiller einen Ausflug nach Jena, wo er mit Reinhold, Hufeland, Griesbach u. a. in Verkehr trat, war dann wieder in Weimar, und im Mai des nächsten Jahres zog er nach Volkstedt bei Rudolstadt, hauptsächlich wegen des Verkehrs mit der Frau von Lengefeld und ihren Töchtern Karoline, verh. v. Beulwitz, und Charlotte, die er im Dezember 1787 zu Rudolstadt kennen gelernt hatte. Das Verhältnis ward intimer, und da Frau von Stein sich bei Goethe, der inzwischen von Italien zurückgekehrt war, für Schiller verwendete, erhielt dieser im März 1789 die Berufung als unbesoldeter Professor der Geschichte nach Jena. Er nahm an, zog am 11. Mai in Jena ein und hielt am 26. Mai seine Antrittsrede: „Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte?" Im Sommer verlobte er sich zu Lauchstädt heimlich mit Charlotte von Lengefeld, am 18. Dez. 1789 hielt er um sie an und erhielt die Einwilligung, am 2. Jan. 1790 verlieh ihm der Herzog von Meiningen den Titel eines Hofrats, und da nun auch Karl August Schiller einen Gehalt von 200 Talern gewährt hatte, so konnte die Heirat stattfinden. Am 22. Febr. 1790 wurde Schiller mit Lotte in der Kirche zu Wenigen-Jena getraut.

Das wichtigste Ereignis in Schillers fernerem Leben, die Entstehung und Ausbildung des Verhältnisses zu Goethe, ist schon oben berührt worden. Die beiden Männer hatten sich zuerst am 18. Juni 1788 zu Rudolstadt bei Frau von Lengefeld gesehen, doch vergingen noch Jahre, ehe sie sich näher traten. Ende 1790 erkrankte Schiller bei einem Besuche, den er mit seiner Frau in Erfurt dem Koadjator Dalberg machte und kam darauf zu Jena dem Tode nahe. Er genas, obwohl er schon totgesagt worden, mußte aber dann Karlsbad besuchen und geriet in finanzielle Schwierigkeiten. Davon hörte der dänisch-deutsche Dichter Jens Baggesen, der bereits eine Art Totenfeier für ihn veranstaltet hatte, und ging zwei Verehrer Schillers, den Herzog Christian Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg und den Minister Grafen Ernst Schimmelmann um Unterstützung an, die sie auch in der Höhe von jährlich tausend Talern auf drei Jahre gewährten. Nun machte sich Schiller, von allen Sorgen befreit, an das Studium der Kantischen Philosophie, tat aber auch etwas für seine Gesundheit, indem er im Sommer 1793 in seine schwäbische Heimat reiste und neun Monate hauptsächlich zu Heilbronn und Ludwigsburg im Verkehr mit seiner Familie lebte, ohne daß ihm Herzog Karl etwas in den Weg legte. Dieser starb übrigens in dieser Zeit. Hier in Ludwigsburg soll Schiller den „Wallenstein“ in Prosa begonnen haben. Im März siedelte Schiller nach Stuttgart über, Anfang Mai reiste er von dort ab und war am 16. Mai wieder in Jena. — Bei einem Besuche in Tübingen hatte er mit Cotta die Herausgabe der „Horen“ und des Musenalmanachs besprochen, und diese brachten ihn nun auch Goethe näher. Vom 14. Juli 1794 an besteht ein immer fester werdendes Verhältnis. Schiller hatte seine Vorlesungen in Jena aufgegeben, empfing aber trotzdem, als Anfang 1795 ein günstiger Ruf von Tübingen an ihn gelangte, die Versicherung, daß der Herzog von Weimar, falls es nötig wäre, sein Gehalt verdoppeln würde und erhielt später, als er nach Weimar übersiedeln wollte, in der Tat eine Zulage von 200 Talern. Einstweilen ging er nun in Jena an die Ausgestaltung des „Wallenstein“, die die drei Jahre von 1796—1799 ausfüllte. Zunächst wurde, wie schon erwähnt, das Stück in Prosa geschrieben, dann zeigte sich aber doch die Notwendigkeit der poetischen Form. Im Juni 1797 war „Wallensteins Lager“ fertig, die Arbeit am Musenalmanach und Krankheit hielten die weitere Arbeit öfter auf, im August 1798 wurden Goethe die beiden letzten Akte vorgelesen, doch war es noch das Gesamtstück in fünf großen Akten, ein Monstrum. Am 18. Okt. d. J. wurde „Wallensteins Lager“ in Weimar gegeben, darauf wurde die Einteilung in „Die Piccolomini“ und „Wallensteins Tod“ getroffen, am 30. Januar 1799 kamen die ersteren auf die Bühne, am 17. März war auch „Wallensteins Tod“ ganz fertig und wurde am 20. April aufgeführt. Am 17. Mai folgte die Aufführung in Berlin. In Jena hatte sich Schiller im Frühling 1797 ein Gartenhaus gekauft, wo er die Sommer 1797, 1798 und 1799 verlebte,

im Dezember 1799 zog er dann nach Weimar, wo er sich im Februar 1802 von dem Engländer Mellish ein Haus an der Esplanade kaufte. In diesem selben Jahre wurde er, durch ein kaiserliches Diplom vom 7. September, in den Adelstand erhoben. — Nach der Vollendung des „Wallenstein“ hatte er zunächst die Ausführung der „Malteser“ ins Auge gefaßt, doch ließ er den Plan wieder fallen und nahm den der „Maria Stuart“ auf, an der er vom Juni 1799 bis Mai 1800 arbeitete, nicht, ohne daß ihm inzwischen der Warbeck-Stoff einmal näher getreten wäre. Die erste Aufführung war zu Weimar am 14. Juni 1800. Darauf bearbeitete er Shakespeares „Macbeth“ für das Weimarische Theater. Allerlei Störung brachte Schiller in diesem Jahre sein schlechtes Verhältnis zu den Romantikern, doch ließ er sich in der Hauptsache nicht anfechten. Sein nächstes Werk war die „Jungfrau von Orleans“, die im Juli 1800 begonnen und im April 1801 fertig wurde. Die Aufführung erfolgte erst am 23. April 1803. Wiederum schwebten Schiller nun die „Malteser“ und „Warbeck“ vor, zunächst gab er aber nur die Bearbeitung der „Turandot“ Gozzis, die am 30. Januar 1802 in Weimar zur Aufführung kam. Dann machte sich Schiller an die „Braut von Messina“, die ihm schon bei einem Aufenthalt in Dresden im Sommer 1801 deutlich vor Augen gestanden hatte, und brachte das Stück im Januar 1803 zustande, das dann am 19. März zum erstenmal gegeben wurde. Für das Weimarische Theater bearbeitete er darauf wieder zwei französische Lustspiele, den „Parasiten“ und den „Neffen als Onkel“ von Picard. Im Juli 1803 war Schiller in Lauchstädt und begann nach der Rückkehr am „Tell“ zu arbeiten, der ihm, seit Goethe den Versuch mit dem epischen Gedichte aufgegeben hatte, näher und näher getreten war. Der Besuch der Frau von Staël in Weimar unterbrach die Arbeit, im Februar 1804 wurde er aber fertig und bereits am 17. März mit sehr großem Erfolge gegeben. Am 1. Mai 1804 war Schiller dann mit seiner Frau und seinen beiden Knaben Karl und Ernst in Berlin, wo ihm zu Ehren die „Jungfrau von Orleans“ und der „Wallenstein“ aufgeführt wurden. Man machte ihm auch große Anerbietungen für Berlin, aber er nahm sie nicht an, da ihm der Herzog von Weimar sein Gehalt jetzt auf achthundert Taler erhöhte. Für die Vermählung des Erbprinzen Karl Friedrich mit Maria Paulowna dichtete er das Festspiel „Die Huldigung der Künste“, aufgeführt am 12. Nov. 1804. Darauf bearbeitete er noch die Racinesche „Phädra“ und begann dann am „Demetrius“ zu arbeiten. Aber seine Kraft war nun erschöpft. Im Juli 1804 hatte er sich eine Erkältung zugezogen und litt seitdem an einem schweren Katarrh, am 1. Mai 1805 befiel ihn wieder ein Katarrhfieber, am 9. Mai starb er. Er ward am 11. Mai, spät abends nach weimarischer Sitte, bestattet. Der Sarg stand zunächst in einem Kellergewölbe auf dem Jacobikirchhofe in Weimar, am 16. Sept. 1827 wurden Schillers Gebeine in der Weimarischen Fürstengruft beigesetzt. Schiller hinterließ zwei Söhne und zwei Töchter, von denen

die jüngste, Emilie, später Freifrau von Gleichen-Rußwurm, allein wieder Kinder hinterlassen hat. Das noch hier und da wiederholte Gerede, als ob Schiller in seinen letzten Jahren Entbehrungen ausgesetzt gewesen sei, und daß man ihn seiner Bedeutung unangemessen bestattet habe, ist längst als solches erwiesen.

(**Schriften:**) Wie schon erwähnt, sind von Schiller zuerst einige Gedichte, Der Abend und Der Eroberer, in Haugs Schwäbischem Magazin auf das Jahr 1776 und 1777 gedruckt worden. Der Versuch über den Zusammenhang der tierischen Natur des Menschen mit seiner geistigen, Abhandlung, welche in höchster Gegenwart Sr. Herzogl. Durchlaucht während der öffentlichen akademischen Prüfungen verteidigen wird Johann Christoph Friedrich Schiller, Kandidat der Medizin in der Herzoglichen Militärakademie, erschien Stuttgart bei Chr. Fr. Cotta (1780). Im Schwäbischen Magazin 1780 wurde Der Sturm auf dem Tyrrhener Meer. I. Buch der Aneide. Eine Übersetzung, gedruckt. Die Räuber. Ein Schauspiel, erschien Frankfurt und Leipzig 1781. Die erste Auflage enthält als Vignette: Der alte Moor, Karl Moor und Hermann vor dem Turm. Die zweite verbesserte Auflage: Die Räuber, ein Schauspiel von fünf Akten, herausgeg. von Friederich Schiller, Frankf. u. Leipz. bei Tobias Löffler 1782, wurde in zwei Drucken, eine mit der Vignette des nach rechts springenden Löwen und eine mit der des nach links springenden, beide mit dem Motto: In tirannos, hergestellt, Neudruck von Karl Schüddekopf, Lpz. 1905. Bis 1805 erfolgten noch vier Ausgaben. 1782 gab Schiller selbst aber bei Schwan in Mannheim eine neue, für die Mannheimer Bühne verbesserte Auflage heraus, und diese Bühnenausgabe ist bis Schillers Tod 12mal gedruckt worden. Eine weitere Bühnenbearbeitung war die von K. M. Plümike. Neuere Ausgaben von W. v. Maltzahn, Berl., Hempel 1879, Schulausgabe von J. Neubauer, Wien 1887, Neuausg. der Bühnenausgabe v. L. Weigel, Halle 1868, und bei Reclam. Die erste englische Übersetzung erschien Lond. 1792, eine zweite 1799, die erste französische Paris 1785, weiter solche ins Dänische (von Rahbek), Schwedische, Holländische, Czechische, Ungarische, Russische. Die Quelle der Räuber war die Erzählung Schubarts: Zur Geschichte des menschlichen Herzens in Haugs Magazin für 1775. Aufführung s. o. unter Leben. — Die Anthologie auf das Jahr 1782 trug die Bezeichnung: Gedruckt in der Buchdruckerei zu Tobolsko, und außer Schiller hatten Fr. W. v. Hoven, J. C. F. Haug, F. W. Petersen, C. F. D. Schubart und sein Sohn Ludwig mit an ihr gearbeitet. Eine neue Auflage erschien Stuttgart bei Metzler (1798), neu herausgeg. wurde die Anthologie von Eduard von Bülow, Heidelberg 1850. Aus den Nachrichten zum Nutzen und Vergnügen ist von Schillers Beiträgen nur die Ode auf die glückliche Wiederkehr unseres gnädigsten Fürsten zu erwähnen. In dem Wirtembergischen Repertorium der Literatur, Eine Vierteljahrsschrift, findet sich im Ersten Stück: Über das gegenwärtige deutsche Theater, Der Spazier-

gang unter den Linden, Die Räuber, Ein Schauspiel von Friedrich Schiller (Selbstkritik); das zweite und dritte bringen nichts mehr von Schiller. — Die Verschwörung des Fiesco zu Genua, ein republikanisches Trauerspiel von Friedrich Schiller, trat Mannheim bei Schwan 1783 hervor und wurde in dieser Ausgabe bis zu Schillers Tod 13mal gedruckt. Neuausg. v. W. v. Maltzahn, Berl. 1879, und Schulausgabe von J. Neubauer, Wien o. J. Eine Theaterbearbeitung für die Mannheimer Bühne „von dem Verfasser F. Schiller" erschien auf das Jahr 1784 und Augsburg 1789. Auch Plümike bearbeitete den Fiesco. Die erste Übersetzung ins Englische erschien London 1796, eine französische 1801, die erste italienische 1819. Aufführung s. o. — Kabale und Liebe, ein bürgerliches Trauerspiel in fünf Aufzügen von Friedrich Schiller, kam Mannheim 1784 bei Schwan zuerst heraus und erlebte bis Schillers Tod dreizehn Auflagen, manche auch noch in mehreren Drucken. Neue Ausgaben von Maltzahn, Berlin, Hempel, 1879, von W. Vollmer, Stuttg. 1880, Schulausg. von Karl Schmidt, Wien o. J. Übersetzungen ins Englische London 1795 u. 1797, Französische Paris 1799, und weiter in alle Kultursprachen. Aufführung s. o. — Die Rheinische Thalia Schillers, die nur in einem Hefte erschien, Mannheim, Lenzmonat 1785, brachte u. a. Was kann eine gute stehende Bühne eigentlich wirken (als: Die Schaubühne als eine moralische Anstalt betrachtet, zuerst in den Kleineren prosaischen Schriften s. u.) und den ersten Akt des Dom Carlos. Die Thalia, erstes Heft, Leipzig bei Göschen 1787, wiederholt das Heft der Rheinischen Thalia. Das zweite Heft bringt dann das Lied An die Freude, den Verbrecher aus Infamie (Kl. pros. Schriften: aus verlorener Ehre), eine wahre Geschichte, die Gedichte: Freigeisterei der Leidenschaft, Resignation, Die unüberwindliche Flotte, Dom Carlos, zweiter Akt (erster Auftritt skizziert, zweiter vollständig; das dritte Heft enthält u. a.: Dom Carlos von Spanien, Forts., Philosophische Briefe; das 4.: Dom Carlos, Forsetzung, Der Geisterseher, aus den Papieren des Grafen von O. Mit dem fünften Heft beginnt der zweite Band, Leipz. b. Göschen 1789. Es enthält u. a.: Der Geisterseher, Forts.; 6. Heft: Iphigenie in Aulis, übers. aus dem Euripides, Der Geisterseher, Fortsetzung; 7. Heft: Iphigenie, Forts., Geisterseher, Forts.; 8. Heft: Die Phönizierinnen, aus dem Euripides übersetzt, Des Grafen Lamoral von Egmont Leben u. Tod, Der Abschied. Ein Fragment aus dem zweiten Bande des Geistersehers. III. Band, Leipzig bei Göschen 1791: 9. Heft: (Hubers heimliches Gericht, nichts von Schiller); 10. Heft: Die Sendung Moses; 11. Heft: Etwas über die erste Menschengesellschaft nach dem Leitfaden der mosaischen Urkunde, Die Gesetzgebung des Lykurgos und Solon, Der versöhnte Menschenfeind, einige Szenen; 12. Heft: (nichts von Schiller). Der Geisterseher. Eine Geschichte aus den Memoiren des Grafen von O., erschien dann einzeln Leipzig bei Göschen 1789, erlebte 4 rechtmäßige Auflagen, 3 Nachdrucke, sehr viele Nachahmungen und wurde London 1795

ins Englische, 1789 und dann noch 3mal ins Französische, auch ins Italienische, Holländische und Schwedische übersetzt. — Dom Carlos, Infant von Spanien, von Friedrich Schiller, erschien Leipzig bei Georg Joachim Göschen 1787 und wurde in dieser Fassung zehnmal gedruckt. Abdruck der ersten Ausgabe mit Einleitung und kritischen Noten von W. Vollmer, Stuttg. 1880. Die jetzige Fassung: Don Carlos, Infant von Spanien, erschien zuerst Leipzig 1801, wurde sechsmal gedruckt und auch nachgedruckt. Neue Ausg. von W. v. Maltzahn, Berlin 1879, von F. F. Rückert, Leipzig 1879, Schulausgaben von F. Khull, Wien 1884, u. R. Franz, Bielefeld u. Leipz. 1890. Die Theaterbearbeitung in Prosa, von Schiller selbst für Hamburg unternommen (erste Auff. 29. Aug. 1787), gab Dr. Albrecht, Hamb. u. Altona 1808, heraus. Schillers Don Carlos, nach dessen ursprünglichen Entwürfen, zusammengestellt mit den beiden späteren Bearbeitungen, erschien Hannover 1840 mit Einleitung von Hermann Grote. Eine Bühnenbearbeitung in Versen von Schiller selbst gab zum erstenmal heraus Marx Möller in seinen Studien zum Don Carlos, Greifswald 1896. In der ersten Fassung wurde der Don Carlos schon London 1798 zweimal ins Englische, Paris 1799 ins Französische übersetzt, in der zweiten erst engl. Baltimore 1834, franz. Straßb. 1848, auch in alle übrigen Kultursprachen. Den Stoff hatte Schiller St. Réals Histoire de Don Carlos (Übers. bei Reclam) entnommen. Briefe über Don Carlos vom Verfasser veröffentlichte der Teutsche Merkur v. Jahre 1788. — Für die Geschichte der merkwürdigen Rebellionen und Verschwörungen aus den mittleren und neueren Zeiten, Erster Band, Leipz. 1788, gab Schiller nur den Namen her. Der Abfall der vereinigten Niederlande von der spanischen Regierung erschien teilweise zuerst in Wielands Merkur, dann als Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande von der Spanischen Regierung, herausgeg. v. Friedrich Schiller, erster Band, Leipz. 1788 in zwei Ausgaben — sie wurde zweimal nachgedruckt, auch übersetzt und fortgesetzt (von L. Curths u. Ed. Duller). Die Epistel Die berühmte Frau erschien zuerst in der Pandora, Kalender des Luxus und der Moden, f. d. Jahr 1789, Leipzig bei Göschen, im Deutschen Merkur 1788 Die Götter Griechenlands, Herzog von Alba bei einem Frühstück auf dem Schlosse zu Rudolstadt, im Merkur 1789 Spiel des Schicksals. Ein Bruchstück aus einer wahren Geschichte, und Die Künstler. 1788 und 1789 lieferte Schiller auch eine Anzahl Rezensionen für die Jenaische Allgemeine Literaturzeitung, u. a. die Über Egmont, und veröffentlichte daselbst seine Antrittsrede: Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte? (auch einzeln). Für die Allgemeine Sammlung historischer Memoiren vom zwölften Jahrhundert bis auf die neuesten Zeiten, herausgeg. von Fr. Schiller, Jena 1790, hat Schiller außer Vorberichten usw. geliefert: Universalhistorische Übersicht der vornehmsten an den Kreuzzügen teilnehmenden Nationen, ihrer Staatsverfassung, Religionsbegriffe, Sitten, Beschäftigungen, Meinungen und Gebräuche (in den Kl.

pros. Schriften als: Über Völkerwanderung, Kreuzzüge und Mittelalter) und Universalhistorische Übersicht der merkwürdigsten Staatsbegebenheiten zu den Zeiten Kaiser Friedrichs I., sowie die Übersetzung der Denkwürdigkeiten aus dem Leben des griechischen Kaisers Alexius Komnenes, beschrieben durch s. Tochter Anna Komnena. Die Geschichte des Dreißigjährigen Krieges erschien zuerst im Historischen Kalender für Damen für die Jahre 1791 bis 1793, für sich Leipzig 1793 (mit 48 Kupfern), neue Ausgaben Leipzig 1802, verschiedene Nachdrucke, häufige Übersetzungen, allein 5 französische. Kleinere prosaische Schriften von Schiller beginnen Leipzig 1792 bei Crusius hervorzutreten, der zweite Teil erscheint Leipzig 1800, der dritte Leipz. 1801, der vierte Leipzig 1802. Unter den Rezensionen für die Jenaische allgemeine Literaturzeitung 1791 sei die über Bürgers Gedichte, 1794 die über Matthissons Gedichte erwähnt. In der Neuen Thalia, herausgeg. v. Schiller, Leipzig bei Göschen 1792/93, erschien im ersten Stück des Jahrganges 1792 Die Zerstörung von Troja im zweiten Buch der Äneide. Neu übersetzt, und Über den Grund des Vergnügens an tragischen Gegenständen, im 2. Stück: Dido. Viertes Buch der Äneide, und Über die tragische Kunst, im 3. Stück: Didos Tod, im 4. bis 6. Stück nichts von Schiller; im 1. Stück des Jahrgangs 1793 gleichfalls nichts, im 2. Über Anmut und Würde, im 3. Vom Erhabenen (Kl. prosaische Schriften: Über das Pathetische), im 4. Fortgesetzte Entwicklung des Erhabenen, im 5. Zerstreute Betrachtungen über verschiedene ästhetische Gegenstände, im 6. nichts. — Die Horen, eine Monatsschrift, herausgegeben von Schiller, Tübingen in der J. G. Cottaschen Buchhandlung 1795—1797, 12 Bde, bringen von Schiller selbst: Jahrgang 1795. Erster Band: Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen (in ihrem ungedruckten Urtext herausgeg. v. A. L. J. Michelsen, Berlin 1876), 2. Bd: Merkwürdige Belagerung von Antwerpen, Über Musik, Die schmelzende Schönheit, Fortsetzung der Briefe über ästhetische Erziehung; 3. Band: Das Reich der Schatten (Das Ideal und das Leben), Natur und Schule (Der Genius), Das verschleierte Bild von Sais u. a. Gedichte, Von den notwendigen Grenzen des Schönen besonders im Vortrag philosophischer Wahrheiten (Über die notwendigen Grenzen beim Gebrauch schöner Formen); 4. Bd: Elegie (Der Spaziergang) u. a. Ged., Über die Gefahr ästhetischer Sitten (Über die notwendigen Grenzen usw.), Über das Naive, Die sentimentalischen Dichter; Jahrg. 1796, 5. Bd: Beschluß der Abhandlung über naive und sentimentalische Dichter (das Ganze in Kl. prosaische Schriften: Über naive u. sentimentalische Dichtung), Über den moralischen Nutzen ästhetischer Sitten; 6.—8. Bd: Nichts von Schiller; Jahrg. 1797, 9.—11.: Nichts von Schiller, 12. Bd: Die Gedichte Hoffnung und Die Begegnung. Im Musenalmanach für das Jahr 1796, herausgegeben von Schiller, Neustrelitz bei Michaelis, erschienen u. a. von Schiller: Die Macht des Gesanges, Der Tanz, Pegasus in der Dienstbarkeit (im Joche), Die Ideale, Der Abend,

Würde der Frauen; im Musenalmanach für 1797, dem Xenienalmanach, Tüb., Cotta: Das Mädchen aus der Fremde, Klage der Ceres, Der Besuch, Tabulae votivae, Xenien (Neudruck u. a. von Adolf Stern bei Reclam, Das Xenienmanuskript, hrsg. v. W. v. Maltzahn, Berl. 1856, weiteres von Suphan u. Er. Schmidt, Weim. 1893, Schriften der Goethegesf.); im Musenalmanach f. d. Jahr 1798, dem Balladenalmanach: Der Ring des Polykrates, Der Handschuh, Ritter Toggenburg, Der Taucher, Reiterlied (aus dem Wallenstein), Die Worte des Glaubens, Nadowessische Totenklage, Die Kraniche des Ibykus, Das Geheimnis, Der Gang nach dem Eisenhammer; im Musenalmanach für das Jahr 1799: Das Glück, Der Kampf mit dem Drachen, Die Bürgschaft, Bürgerlied (Das Eleusische Fest), Des Mädchens Klage, Prolog zu Wallensteins Lager; im Musenalmanach für das Jahr 1800: Die Erwartung, Das Lied von der Glocke. Weitere Gedichte Schillers traten noch in dem Cottaischen Taschenb. für Damen auf d. Jahr 1801 ff. hervor: Die Worte des Wahns 1801, Der Antritt des neuen Jahrhunderts, Hero u. Leander 1802, An die Freude, die Vier Weltalter, Kassandra 1803, Der Graf von Habsburg, Das Siegesfest 1804, Berglied, Der Jüngling am Bache 1805, auch Beckers Taschenbuch zum geselligen Vergnügen für 1803 ff. erhielt einiges wie Sehnsucht, Alpenjäger. — Wallenstein, ein dramatisches Gedicht von Schiller, trat Tübingen bei Cotta 1800 hervor und erlebte bis Schillers Tod alljährlich seine Auflage, wurde auch gleich 6mal nachgedruckt. Von späteren Ausgaben seien die von K. G. Helbig, Stuttg. 1856, J. W. Schäfer, Stuttg. 1869/70, W. v. Maltzahn (nach den Handschriften), Stuttgart 1861 und Berlin 1879, W. Vollmer, Stuttg. 1880, Schulausgaben von J. Pölzl, Wien 1884, A. Funke, Paderborn u. Münster 1886, Wallensteins Tod von F. Kern, Gotha 1887, genannt. Die Übersetzungen leiten die berühmten ins Englische von Coleridge, Lond. 1800, und ins Französische v. Benjamin Constant, Genf 1809, ein. Auff. s. o. unter Leben. — Gedichte von Fr. Schiller. Erster Teil, kam Lpz. 1800 bei S. L. Crusius, Zweiter Teil ebd. 1803 heraus. Sie brachten nicht viel Neues und erschienen in zweiter Auflage 1804 und 1805, in 3. 1807 und 1808. Ziemlich viele Nachdrucke. Erste Cottasche Einzelausgabe erst 1830, Schulausgabe von Denzel u. Kratz, Stuttg. 1880, mit Erläuterungen von F. K. Hartert, Kassel u. Göttingen 1873, von K. E. Putsche, Leipz. 1884, von Löschhorn, Bielefeld u. Lpz. o. J. Übersetzung ins Englische u. a. von E. Bulwer, London 1844, ins Französische von X. Marmier, Paris 1844, ins Dänische von Oehlenschläger u. a., Kopenhagen 1842, ins Polnische einzelnes von Mickiewicz. — Maria Stuart erschien Tüb. 1801 und erlebte bis Schillers Tod 3 Auflagen, wurde gleichfalls nachgedruckt. Neue Ausgaben von H. Lindemann, Freiburg 1868, v. Maltzahn, Berlin 1879, von Hülskamp, Münster 1879, von Hescamp, Paderborn 1884, von Pölzl, Wien 1884, von Emmerich Müller, Wien 1885, von C. Rauch, Bielefeld usw. Übersetzungen ins Englische von J. C. Mellish, London u. Tübingen

1801, französ. Bearbeitung v. Pierre Lebrun, Paris 1820, im ganzen 6 engl. u. 8 französ. Übersetzungen. Dänisch v. Rahbek, auch ins Italienische, Holländische, Czechische usw. Aufführung s. o. — Auch Schillers Bearbeitung des Macbeth kam Tübingen 1801 heraus und wurde öfter nachgedruckt. Die Jungfrau von Orleans erschien zuerst im Kalender auf das Jahr 1802 als: Die Jungfrau von Orleans, eine romantische Tragödie von Schiller, Berlin, bei Joh. Friedrich Unger, dann im selben Verlag noch fünfmal, darauf Neue verb. Aufl. bei Cotta, auch einige Nachdr. Neuausg. mit Einleitung von Goedeke, Stuttg. 1867, von Maltzahn, Hempel, Berlin 1879; Übersetzungen: ins Französische zuerst von Ch. Fr.Cramer (dem Hainbundmitglied), Paris 1802, dann noch fünfmal von andern, weiter in alle Kultursprachen. — Die Braut von Messina oder die feindlichen Brüder, ein Trauerspiel mit Chören von Schiller, kam Tübingen 1803 heraus und wurde erst 1810 wieder bei Cotta einzeln gedruckt, aber dreimal in Nachdrucken. Mit Einl. v. Goedeke, Stuttg. 1867, Schulausgabe von Schäfer, Stuttg. 1874, v. Maltzahn, Berlin 1879, von Hülskamp, Münster 1882, von Pölzl, Wien 1885, v. Hescamp, Paderb. 1887, v. R. Franz, Bielefeld usw. Fünfmal ins Englische übersetzt, auch häufig ins Italienische, dagegen nur einmal ins Französische. Aufführung s. o. — Wilhelm Tell, Schauspiel von Schiller, erschien mit der Bezeichnung: Zum Neujahrsgeschenk auf 1805 Tübingen bei Cotta 1804 mit 3 Kupfern. Es wurde gleich in drei Ausgaben und dann noch als zweite Auflage in zwei Ausgaben nachgedruckt. Schulausgabe von Denzel 1865, mit Einleitung von Goedeke 1867. Übers. ins Dänische von Rahbek, Kopenhagen 1805, ins Englische 7mal, ins Französische 8mal usw. Aufführung s. o. — Die Huldigung der Künste, ein lyrisches Spiel von Schiller, kam Tüb. 1804, Phädra, Trauerspiel von Racine. Übersetzt von Schiller, Tübingen 1805, Der Parasit oder die Kunst sein Glück zu machen, Tübingen 1806, Der Neffe als Onkel, Tübingen 1807, heraus. In den Jahren 1805—1807 traten, der erste Band noch unter Schillers Augen, Tübingen bei Cotta alle Dramen als Theater von Schiller, 5 Bde, hervor: I: Die Huldigung der Künste, Don Carlos, Die Jungfrau von Orleans, II: Die Räuber, Die Verschwörung des Fiesco, Kabale u. Liebe, Der Parasit, III: Wallenstein, IV: Maria Stuart, Macbeth, Turandot, Iphigenie in Aulis, V: Wilhelm Tell, Phädra, Der Neffe als Onkel, Semele enthaltend. Schillers dramatische Meisterwerke gab mit beleuchtenden Einleitungen u. Schillers Lebensgang H. Viehoff, Stuttgart 1869, heraus. Sie sind fast alle auch als Sammlung in fremde Sprachen übersetzt, so ins Französische beispielsweise von A. G. P. de Barante als Oeuvres dramatiques de Schiller, Paris 1821, ins Polnische von Budzynski usw. Die Demetriusfragmente erschienen zuerst im Morgenblatt 1815. Fortsetzungen von Laube, Kühne, O. F. Gruppe, H. Grimm usw. Sch.s dramatische Entwürfe wurden zum erstenmal (vollständig) veröffentlicht durch Schillers Tochter, Emilie Freifrau von

Gleichen-Rußwurm, Stuttg. 1867, 3 Bde, nachdem einige Pläne schon in den Sämtlichen Werken hervorgetreten waren. Spätere Ausgaben von L. Laistner, Stuttg. 1894, u. Gust. Kettner, Weimar 1895 und Stuttg. 1899.

(**Gesamtwerke:**) Friedrich von Schillers sämtliche Werke. Mit Königlich Sächs. u. Königlich Westphälischen allergnädigsten Privilegien gegen den Nachdruck und Verkauf der Nachdrucke, erschienen Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cottaschen Buchhandlung von 1812—1815, von Christian Gottfried Körner herausgegeben. Sie enthielten im I. Bde 1812: Nachrichten von Schillers Leben von Appellationsrat Körner in Dresden. Gedichte der ersten Periode (25), Semele. Die Räuber, ein Schauspiel; II: Die Verschwörung des Fiesco, Kabale u. Liebe, Über das gegenwärtige deutsche Theater, Der Spaziergang unter den Linden, Eine großmütige Handlung aus der neuesten Geschichte, Die Schaubühne als eine moralische Anstalt betrachtet; III: Don Carlos, Der Menschenfeind, Gedichte der zweiten Periode (8), Metrische Übersetzungen; IV 1813: Metrische Übersetzungen (Dramatisches). Prosaische Schriften der zweiten Periode: Der Verbrecher aus verlorener Ehre, Spiel des Schicksals, Der Geisterseher, Philosophische Briefe, Briefe über Don Carlos; V: Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande; VI: Geschichte des Dreißigjährigen Kriegs; VII: Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte?, Etwas über die erste Menschengesellschaft, Die Sendung Moses, Die Gesetzgebung des Lykurgos und Solon, Über Völkerwanderung, Kreuzzüge und Mittelalter, Übersicht des Zustandes von Europa zur Zeit des ersten Kreuzzuges, Universalhistorische Übersicht der merkwürdigsten Staatsbegebenheiten zu den Zeiten Kaiser Friedrichs I., Geschichte der Unruhen in Frankreich, Herzog von Alba bei einem Frühstück zu Rudolstadt, Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Marschalls von Vieilleville, Vorrede zur Geschichte des Malteserordens, Vorrede zum ersten Teil der merkwürdigen Rechtsfälle; VIII, 1: Über Anmut u. Würde, Über das Pathetische, Über den Grund des Vergnügens an tragischen Gegenständen, Über die tragische Kunst, Zerstreute Betrachtungen über verschiedene ästhetische Gegenstände, Über die ästhetische Erziehung des Menschen; VIII, 2: Über die notwendigen Grenzen beim Gebrauch schöner Formen, Über naive und sentimentalische Dichtung, Über den moralischen Nutzen ästhetischer Sitten, Über das Erhabene, Gedanken über den Gebrauch des Gemeinen und Niedrigen in der Kunst, An den Herausgeber der Propyläen, Über Bürgers Gedichte, Über den Gartenkalender, Über Goethes Egmont, Über Matthissons Gedichte; IX, 1, 1814: Gedichte der dritten Periode (141); IX, 2: Wallenstein, ein dramatisches Gedicht; X: Maria Stuart, Die Jungfrau von Orleans, Die Braut von Messina; XI, 1815: Wilhelm Tell, Die Huldigung der Künste, Macbeth, Turandot; XII: Phädra, Der Parasit, Der Neffe als Onkel, Nachlaß (Fragment und Plan des Demetrius, Plan und Fragment des dramatischen Gedichts Warbeck,

Plan des Trauerspiels Die Malteser, Plan eines Dramas: Die Kinder des Hauses). Die 2. Aufl. erschien 1818/19. Schillers sämtliche Werke wurden öfter nachgedruckt, so Wien 1816, Karlsruhe 1822 usw., zuletzt noch Markstest 1841—1843. In einem Quartbande erschienen Schillers sämtliche Werke München, Stuttgart u. Tübingen, bei Cotta, 1829/30. Die Zahl der weiteren echten Ausgaben ist sehr groß. Die erste Ausgabe mit Einleitungen von Karl Goedeke erscheint 1865—1867. Die historisch-kritische Ausgabe: Schillers sämtliche Schriften. Im Verein mit A. Ellisen, R. Köhler, W. Müldener, H. Oesterley, H. Sauppe und W. Vollmer herausgeg. v. Karl Goedeke, erscheint Stuttgart 1867—1876 in 15 Bänden. Für die Cottasche Weltliteratur gab W. Vollmer Schillers sämtl. Werke heraus. Bei Hempel kommen Schillers Werke. Nach den vorzüglichsten Quellen revidierte Ausgabe, 1868—1874 in 16 Bänden, herausgeg. v. Boxberger und Maltzahn, heraus, in Kürschners Nationalliteratur in 12 Bänden, herausgeg. v. Robert Boxberger und Anton Birlinger, 1882—1891. Eine neue wissenschaftliche Ausgabe, Säkularausgabe, gibt Ed. v. d. Hellen bei Cotta, Stuttg. 1904 ff., heraus. Außerdem seien noch die kritische Ausgabe von H. Kurz, Hildburghausen, Bibliogr. Institut, die neue des Bibliographischen Instituts (Meyers Klassikerausgaben) von Ludwig Bellermann, Leipzig 1895/98, die einbändige Prochaskasche, die Reclamsche und die Hessesche Ausgabe genannt. Fr. Schillers Werke. Supplemente, erschienen 1823 bei Vogel in Leipzig (Forts. der Histor. Schriften), Nachlesen zu Schillers sämtlichen Werken gibt es von H. Döring, Zeitz 1834, von Eduard Boas, 3 Bde, Stuttg. 1839/40; Supplemente zu Schillers Werken. Aus seinem Nachlaß im Einverständnis und unter Mitwirkung der Familie Schillers herausgeg. von Karl Hoffmeister, 4 Bde., Stuttgart 1840/41. Gesamtübersetzungen haben wir 2 ins Englische, von Morrison, London 1846—1849, u. von verschiedenen, Coleridge, Lytton (Bulwer) usw., Philadelphia 1870, 1 ins Französische, v. A. Regnier, Paris 1859/60. Geist aus Schillers Werken gab C. F. Michaelis, Leipz. 1805, Lichtstrahlen Adolf Wechsler, Leipz. 1890. Vgl. auch R. Gottschall, Goethe u. Schiller. Lebens- und Weisheitssprüche aus deren Werken, Lpz. 1866.

(**Briefe und Gespräche:**) Da Schiller Autobiographisches nicht hinterlassen hat und Gespräche mit ihm selten sind, muß man sich, wenn man den Zugang zu seiner Persönlichkeit finden will, an seine Briefe halten. Die Briefwechsel mit Körner, Goethe und Lotte, seiner Gattin, sind die wichtigsten. Von Gesprächen sind nur Christiana von Wurmbs Erinnerungen aus Schillers Gesprächen im Jahre 1801 (in Karoline von Wolzogen, Schillers Leben, vgl. Goethes Gespräche mit Eckermann, 11. Sept. 1828) und Heinrich Voß' Berichte (in Abraham Voß, Mitteilungen über Goethe u. Schiller in Briefen von Heinr. Voß, Heidelberg 1834, Neuausgabe bei Reclam v. H. G. Gräf), sowie etwa noch Ludwig v. Wolzogen, Memoiren, mitgeteilt v. A. v. Wolzogen, Lpz. 1851, zu erwähnen. Die wichtigsten Briefe Schillers

seien hier verzeichnet, wie sie nach und nach hervortreten: Acht Briefe an Heribert von Dalberg, Morgenblatt 1807, vollständig (24) als Friedrich Schillers Briefe an den Freiherrn Heribert von Dalberg in den Jahren 1781—1785, herausgeg. v. M. Marx, Karlsruhe 1819, 2. Aufl. 1838; Briefe von u. an Ludwig Ferdinand Huber, Morgenblatt 1807 u. 1808; Briefe an Sophie Mereau-Brentano, Arnims Zeitung f. Einsiedler 1808; Briefe an und von Chr. Fr. Schwan, Karlsruhe 1819, vollständiger in Fr. Götz' Geliebte Schatten, Mannheim 1858; Briefe an Fr. Rochlitz, Frauenzimmeralmanach f. 1819, Leipzig; Briefe an Luise Brachmann in deren Auserles. Dichtungen, Leipz. 1824; Briefwechsel zwischen Goethe u. Schiller, Stuttg. u. Tübingen 1828/29 (mit Einl. von Franz Muncker, Stuttg. 1893); Briefe an F. H. Jacobi in dessen Auserlesenem Briefwechsel, Leipz. 1825/27; Briefwechsel zwischen Schiller und Wilhelm von Humboldt 1792—1815. Mit einer Vorerinnerung über Schiller und den Gang seiner Geistesentwicklung von W. v. Humboldt, Stuttg. u. Tüb. 1830 (Mit Einl. v. Muncker, Stuttgart 1893); Briefe an Joh. Wilh. Petersen (den Stuttgarter Jugendfreund) in Schillers Werken in einem Bande, 1830; Briefe an Fr. v. Matthisson in dessen Literarischem Nachlaß, Berlin 1832; Briefe an Böttiger in dessen Literarische Zustände u. Zeitgenossen, Leipz. 1832; Briefe an Christ. Gottfr. Schütz in Darstellung seines Lebens, hrsg. v. Fr. K. J. Schütz, Halle 1835; Briefe an Baggesen in Boas, Nachträge 1838; Briefe an Fr. W. v. Hoven (Jugendfreund) in dessen Biographie, Lpz. 1840; Briefe an Unger in Ungedruckte Briefe von Schiller, Goethe u. Wieland, herausgeg.. v. Bitkow, Breslau 1845; Briefe an Hölderlin in dessen Werken, herausgeg. v. Schwab, Stuttgart 1846, und in Briefen an u. von Hölderlin und Litzmanns Hölderlins Leben, Berlin 1890; Briefe Schillers und Goethes an A. W. Schlegel, herausgeg. v. Böcking, Leipz. 1846 (die Briefe der Schlegel an Schiller mitget. v. Urlichs in den Preuß. Jahrbüchern 1862); Schillers Briefwechsel mit Körner, Berlin 1847 (ins Englische übers. London 1849), 2. Aufl. v. Goedeke, Lpz. 1874, mit Einl. v. L. Geiger, Stuttg. 1893; Schillers und Fichtes Briefwechsel, herausgeg. v. J. H. Fichte, Berlin 1847; Briefe von Fr. Schiller u. Christophine Schiller-Reinwald an Ludovika Simanowiz in Fr. Klaiber, Ludovika, ein Lebensb., Stuttg. 1847; Literarischer Nachlaß der Frau Karoline v. Wolzogen, Lpz. 1848; Briefe an Christian Garve, Prutz' Deutsches Museum 1851; Briefe an Heinrich Eberh. Gottlob Paulus in Reichlin-Meldegg, Paulus u. s. Zeit, Stuttg. 1853; Briefe an Fr. L. Schröder, Hamburger Jahreszeiten 1853; Briefe an Wieland, Morgenblatt 1855; Briefe an Hufeland in: Aus Weimars Glanzzeit, herausgeg. v. A. Diezmann, Leipzig 1855. Briefe an Geh. Rat Chr. Gottlob v. Voigt, ebenda; Briefe an Herder in Briefe Goethes usw. an Herder, herausgeg. v. Düntzer u. F. G. v. Herder, Frkf. 1858; Briefe an Göschen, mitget. von K. Goedeke, Weserztg. 1852 (auch Sonderabdruck), spätere Grenzboten 1870; Schiller u. Lotte, Stuttg. u.

Augsb. 1856, dritte Auflage v. Wilhelm Fielitz, Stuttg. 1879 (vollständig), 4. Aufl. Stuttgart 1893; Briefe von Schillers Gattin an einen vertrauten Freund (Knebel), herausgeg. v. Düntzer, Lpz. 1856; Briefe Karl Augusts u. der Herzogin Luise an Schiller, Suttgart u. Augsburg 1857; Schillers Beziehungen zu Eltern, Geschwistern und der Familie von Wolzogen, mitgeteilt v. A. v. Wolzogen, Stuttgart 1859; Charlotte von Schiller u. ihre Freunde, herausgeg. v. Urlichs, Stuttgart 1860—1865; Briefe an A. Genast u. E. Genast, Aus dem Tagebuch eines alten Schauspielers, Lpz. 1862; Briefwechsel zwischen Schiller und Iffland in J. V. Teichmanns Lit. Nachlaß, herausgeg. v. Dingelstedt, Stuttgart 1863; Fischenich u. Charlotte v. Schiller, herausgeg. v. J. H. Hennes, Mainz 1871, Geschäftsbriefe Schillers, ges. v. Karl Goedeke, Lpz. 1875; Schillers Briefwechsel mit seiner Schwester Christophine u. s. Schwager Reinwald, herausgeg. von W. v. Maltzahn, Leipz. 1875, Schillers Briefwechsel mit dem Herzog Friedrich Christian von Augustenburg. Eingel. u. herausgeg. von F. Max Müller, Berlin 1875; Briefwechsel zwischen Schiller u. Cotta. Herausgeg. v. W. Vollmer, Stuttg. 1876; Briefe an Amalie v. Helvig-Imhoff in: Henriette von Bissing, Das Leben der Dichterin A. v. H., Berl. 1889. Alle Briefe hat schon H. Döring zu sammeln versucht, dann erschien eine Sammlung: Schillers Briefe. Mit geschichtlichen Erläuterungen bei Hempel, Berlin (1853), jetzt ist die Kritische Gesamtausgabe von Fritz Jonas, Stuttgart 1892—1896, 7 Bände, maßgebend. Schillers Sohn Ernst, herausgeg. v. K. Schmidt, Paderborn 1893.

(**Literatur über Schiller:**) Den ersten Schiller-Katalog gab E. Balde (anonym), Die Schiller-Literatur in Deutschland, von 1781 bis Ende 1857, Cassel 1852, 2. Ausgabe 1853, heraus. Wichtig sind ferner: Constant Wurzbach von Tannenberg, Das Schillerbuch. Festgabe zur Säkularfeier von 1859, Wien (1859), Paul Trömel, Schiller-Bibliothek, Verzeichnis derj. Drucke, welche die Grundlage des Textes der Schillerschen Werke bilden, Lpz. 1865, L. Unflad, Die Schiller-Literatur in Deutschland. Von 1781 bis 1877, München 1878, Aug. Hettler, Schillers Dramen. Eine Bibliographie, Berlin 1885, Max Koch, Neuere Schiller-Literatur, in den Frankfurter Hochstiftsberichten seit 1890, Albert Köster in den Jahresberichten f. neuere deutsche Literaturgesch. seit 1892. Auch die Biographien von Weltrich u. Minor bringen Bibliographie. — Gesamtdarstellungen: Von den älteren biographischen Schriften nennen wir: J. G. Gruber, F. Sch., Skizze einer Biogr. u. ein Wort über s. u. s. Scheiften Charakter, Leipz. 1805, J. K. S. (Schreyvogel), Biographie Schillers und Anleitung zur Kritik seiner Werke, Wien u. Leipz. 1810, Christ. Gottfr. Körner, Nachrichten von Schillers Leben (als Einl. zu Schillers sämtl. Werken, Stuttg. u. Tüb. 1812, in Körners Ges. Schriften, herausgeg. v. Adolf Stern, Leipzig 1881), H. Döring, Fr. v. Schillers Leben, Weimar 1822, 2. Aufl. 1824 (derselbe verfaßte noch 3 weitere Biographien Schillers), Th. Carlyle, The life of Fr. Schiller, London

1825, deutsch, eingel. durch Goethe, Frkf. a. M. 1830, (Caroline von Wolzogen), Schillers Leben, verfaßt aus Erinnerungen der Familie, seinen eigenen Briefen und den Nachrichten seines Freundes Körner, Stuttg. u. Tübingen 1830, 5. Aufl. 1876, letzte in Cottas Bibl. der Weltliteratur 1884. Die neuere Schillerbiographie beginnt mit Karl Hoffmeister, Schillers Leben, Geistesentwicklung und Werke im Zusammenhang, Stuttg. 1838—1842, Heinrich Viehoff gibt desselben, Schillers Leben für den weiteren Kreis seiner Leser, Stuttg. 1846, heraus und schreibt dann selbst: Schillers Leben, Geistesentwicklung und Werke auf Grundlage der Karl Hoffmeisterschen Schriften, Stuttgart 1875, Neue Ausg. 1888. Es folgen dem ersten Hoffmeisterschen Werke: Gustav Schwab, Schillers Leben in 3 Büchern, Stuttgart 1840, 2. Aufl. 1844, E. L. Bulwer, Schillers Leben u. Werke (die Einleitung zu der Übersetzung der Gedichte), deutsch von H. Kletke, Berlin 1848, Karl Grün, Fr. v. Sch. als Mensch, Geschichtsschreiber, Denker und Dichter, Leipzig 1844, J. W. Schäfer, Schiller. Eine biographische Schilderung, Leipz. 1853 (Unterhaltende Belehrungen, Bd. 15), Fr. v. Schillers Denkwürdigkeiten und Bekenntnisse über sein Leben, seinen Charakter und seine Schriften. Geordnet von A. Diezmann, Leipz. 1854, E. J. Saupe, Schillers Leben und Werke in chronologischen Tafeln, Lpz. 1855, Kuno Fischer, Die Selbstbekenntnisse Schillers, Frankf. a. M. 1858, 2. Aufl. als Schillers Jugend- und Wanderjahre in Selbstbekenntnissen, Heidelberg 1891 (Schiller-Schriften 1), Emil Palleske, Schillers Leben u. Werke, Berlin 1858/59, 12. Aufl. bearb. v. Herm. Fischer, Stuttgart 1886 (ins Englische übers.), Ferd. Schmidt, Schiller. Ein Lebensbild für jung und alt, Berlin 1859, Johannes Scherr, Schiller und seine Zeit, Leipzig 1859 (ins Englische übers.), A. Kuhn, Schillers Geistesgang, Berlin 1863, A. Bossert, Goethe et Schiller, Paris 1873, H. H. Boyesen, Goethe and Schiller, Neu-York 1879, H. Düntzer, Schillers Leben, Leipz. 1881, James Sime, Schiller, London 1882, Rud. v. Gottschall, Schillers Leben, Neuer Plutarch 3, C. Hepp, Schillers Leben und Dichten, Leipz. 1885, Richard Weltrich, Friedrich Schiller. Geschichte seines Lebens und Charakteristik seiner Werke, 1. Bd. 1. Lief. Stuttg. 1885, der ganze 1. Band Stuttg. 1890 (Hauptwerk), Otto Brahm, Schiller, Bd. I Berlin 1888, Bd. II Berlin 1892 (unvollendet), Jakob Minor, Schiller, sein Leben u. seine Werke dargestellt, Berlin 1890 ff. (unvollendet), ders., Aus dem Schiller-Archiv, Ungedrucktes u. Unbekanntes zu Schillers Leben u. Schriften, Weimar 1890, Hermann Fischer, A. D. B., J. Wychgram, Schiller, dem deutschen Volke dargestellt, Bielefeld u. Leipz. 1895, 3. Aufl., 1898, Otto Harnack, Schiller, Leipz. u. Berlin 1898, Ernst Müller, Regesten zu Schillers Leben und Werken, Lpz. 1900, L. Bellermann, Schiller, Leipz. 1901, Calvin Thomas, The life and works of Schiller, Neu-York 1901, Karl Berger, Schiller, sein Leben u. s. Werke, 1. Bd. München 1905. — Biographische Spezialwerke: 1. Zur Familien- und Jugend-

geschichte: Hier sind gewissermaßen Quellschriften J. W. Petersens Fragmente, Schillers Jugendjahre betreffend, im Freimütigen 1805, und desselben Aufsätze im Morgenblatt 1807, zu denen C. Ph. Conz ebenda Bemerkungen gab, und die man allerdings nicht ohne Kritik benutzen darf, weiter Charlotte von Schiller, Schillers Leben bis 1787, in Charlotte von Schiller und ihre Freunde gedruckt, Schillers Jugendjahre, eine Skizze von Christophine Reinwald-Schiller, Schnorrs Archiv 1, das schon genannte Werk Schillers Beziehungen zu Eltern, Geschwistern und der Familie Wolzogen, Suttgart 1859, und Schloßberger, Neu aufgefundene Urkunden über Schiller u. s. Fam., Stuttg. 1884. Viel auf gründlichen Studien beruhende Anschauung gibt Hermann Kurz' Roman Schillers Heimatjahre, Stuttgart 1843 (jetzt bei Hesse). Außerdem kommen in Betracht: K. J. Saupe, Schiller u. s. väterliches Haus, Leipzig 1851, Ed. Boas, Schillers Jugendjahre, herausgeg. v. W. v. Maltzahn, Hannover 1856, Heinr. Wagner, Geschichte der hohen Karlsschule, Würzburg 1856—1858, Joseph Rank, Schillerhäuser, Leipzig 1856, A. Birlinger, Die herzogl. Militärakademie auf der Solitüde, Alemannia 13, Jul. Klaiber, Der Unterricht in der ehem. hohen Karlsschule, Stuttgart 1873, Ferd. Vetter, Schiller u. die Graubündner, Schnorrs Archiv 12, O. Brosin, Schillers Vater, Leipz. 1879, Jakob Minor, Der junge Schiller als Journalist, Seufferts Vierteljahrsschrift 2, Ernst Müller, Schillers Mutter, Leipz. 1894, Ders., Sch.s Jugenddichtung und Jugendleben, Stuttg. 1896, Julius Hartmann, Schillers Jugendfreunde, Stuttgart 1904, Stadtpfarrer Maier-Pfüllingen, Schillergeneralogie, Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte 1905, 2, manche Aufsätze im Marbacher Schillerbuch von 1905; 2. Zu den Wanderjahren: Andreas Streicher, Schillers Flucht von Stuttgart und Aufenthalt in Mannheim von 1782—1785, Stuttgart u. Augsburg 1836, Neuausgabe v. Hans Hofmann, Deutsche Literaturdenkm. Nr. 134, u. bei Reclam, H. Döring, Schillers Sturm- u. Drangperiode, Jena 1852, G. Brückner, Schiller in Bauerbach, Meiningen 1856, A. Moschkau, Schiller in Gohlis, Lpz. 1877, Emil Palleske, Gedenkblätter an Charl. v. Kalb, Stuttg. 1879, Max Martersteig, Die Protokolle des Mannheimer Nationaltheaters, Mannheim 1890, M. J. Nestler, Körnerberg und Schillerhaus in Loschwitz bei Dresden, Dresden 1891, J. L. Klarmann, Geschichte der Familie von Kalb auf Kalbsried, Erlangen 1902; 3. Jena u. Weimar: Hier ist die betr. Goethe-Literatur zu berücksichtigen. Das wichtigste Quellwerk ist vielleicht Schillers Kalender vom 18. Juli 1795—1805, herausgeg. v. Emilie von Gleichen-Rußwurm, Stuttg. 1865, neue Ausg. v. Ernst Müller, Stuttg. 1895. Vgl. außerdem: G. Kuhlmey, Schillers Eintritt in Weimar. Berlin 1855, B. Sigismund, Schiller in Volkstädt u. Rudolstadt, Illustr. Familienjournal, 18. Jahrg., J. Eberwein, Schillers Rudolstädter Sommer-Idyll, Rudolstadt 1864, Berthold Litzmann, Schiller in Jena, Jena 1889, O. Lorenz, Zum Gedächtnis von Schillers historischem Lehramt in Jena,

Berlin 1889, Ernst Müller, Schiller. Intimes aus s. Leben, Berlin 1905; Schillers Beerdigung und die Beisetzung und Aufsuchung seiner Gebeine 1805, 1826, 1827. Nach Aktenstücken und authentischen Mitteilungen aus dem Nachlaß des ehemaligen Bürgermeisters von Weimar C. L. Schwabe von Julius Schwabe, Leipzig 1852. Hier sei angefügt: J. W. Braun, Schiller im Urteile s. Zeitgenossen, Leipzig und Berlin, 3 Bde, 1882. Eine kleinere hierher gehörige Schrift ist O. Brosin, Schillers Verhältnis zu dem Publikum s. Zeit, Leipz. 1875. Auch Gustav Portig, Schiller in s. Verh. zur Freundschaft u. Liebe, Hamb. 1894, sei hier genannt. Unendlich ist die Literatur vom Jubelfeste 1859, und die von der Feier der hundertjährigen Wiederkehr des Sterbejahrs 1905 scheint ihr wenig nachgeben zu wollen. Wir nennen hier nur die große Sammlung Schillerdenkmal, Berlin 1860, die alle wichtigen Reden und Gedichte aus ganz Deutschland und dem Auslande enthält. — Allgemeine ästhetische Darstellungen und Essay-Sammlungen: W. v. Humboldt, Vorerinnerung zum Briefwechsel, Stuttgart u. Tübingen 1830, Ludwig Börne, Über Schiller u. Goethe, Kassel 1832, Fr. v. Uechtritz, Zur Charakteristik Schillers und seines Entwicklungsganges; die Nachfolger Schillers und das deutsche Theater, Deutsche Vierteljahrsschrift 1842, Friedrich Hebbel, Schillers Briefwechsel mit Körner, Wiener Jahrbücher 1848/49, Werke (eine wichtige Gesamtcharakteristik Schillers bietend), Moritz Carrière, Zur Würdigung Schillers, Morgenblatt 1853, Gedenkbuch an Friedrich Schiller, am 9. Mai 1855 herausgegeben vom Schillerverein zu Leipzig (Gustav Kühne, Robert Blum, Heinrich Laube, Robert Heller, Karl Gutzkow, R. Gottschall usw.), Jakob Grimm, Rede auf Sch., in den Kleinen Schriften, Berl. 1867 ff., Ausw. Hamb. 1904, Julian Schmidt, Sch. u. s. Zeitgenossen, Leipz. 1859, H. Deinhardt, Beiträge zur Würdigung u. zum Verständnisse Sch.s, Stuttg. 1861, Kuno Fischer, Sch. als Komiker, Frkf. a. M. 1861, Neue Ausg. Lpz. 1868, Schillerschriften 2. Heft, M. Carrière, Schiller, Vier Denkreden auf deutsche Dichter, Gießen 1862, Schiller-Lexikon, Erläuterndes Wörterbuch zu Schillers Dichterwerken. Unter Mitwirkung von Karl Goldbeck bearbeitet v. Ludwig Rudolph, Berlin 1869, Otto Ludwig, Shakespeare-Studien, Leipz. 1871, auch Werke, Dav. Fr. Strauß, Der alte u. der neue Glaube, Leipz. 1872, W. Fielitz, Studien zu Schillers Dramen, Leipz. 1876, Gust. Hauff, Schillerstudien, Stuttg. 1880, Bayard Taylor, Schiller, Ausgew. Schriften, Lpz. 1881, W. Scherer. Schiller, Deutsche Rundschau 34, H. Pröhle, Abhandlungen über Goethe, Schiller, Bürger usw., Potsdam 1889, Albert Köster, Schiller als Dramaturg, Berlin 1891, G. Kettner, Schillerstudien, Naumburg 1894, Ludwig Bellermann, Schillers Dramen, 2. Aufl. Berlin 1898, Carl Weitbrecht, Schiller u. s. Dramen Stuttg. 1897, H. Fischer, Beiträge zur Literaturgeschichte Schwabens, Tübingen 1891 u. 1899, Michael Lex, Die Idee i. Drama bei Goethe, Schiller, Grillparzer, Kleist, München 1904, Marbacher Schillerbuch, Stuttgart

1905, Eugen Kühnemann, Schiller, München 1905. — Zu einzelnen Werken: Zu den Räubern: Erläuterungen von Ludwig Eckardt, Jena 1856, und H. Düntzer, Leipz. 1876, Otto Ludwig, Shakespeare-Studien, K. Richter, Schiller u. s. Räuber in der französ. Revolution, Grünberg 1865, R. Boxberger, Die Sprache der Bibel in Schillers Räubern, Erfurt 1867, J. Minor, Die Räuber u. Goethes Götz v. Berlichingen, Zeitschr. f. deutsch. Phil. 20, H. Tischler, Die Doppelbearbeitungen von Räuber, Fiesco, Don Carlos, Leipz. 1888, Elisabeth Mentzel, Schillers Jugenddramen zum ersten Male auf der Frankfurter Bühne, Archiv für Frankfurts Gesch. u. Kunst, 3. F. Bd. 3, Berthold Auerbach, Dramatische Eindrücke, Stuttgart 1893, A. Chuquet, Les Brigands, Etudes de Littérature Allemande, Paris 1902; zur Anthologie: E. Boas, Schillers erste literarische Fehde und die Herausgabe der Anthologie, Weimarer Jahrb. 2, Fr. Jonas, Erläuterung der Jugendgedichte Schillers, Berlin 1900; zum Fiesco: Erläuterungen von Eckardt, Jena 1857, u. Düntzer, Leipz. 1877, Adolf Schöll, Über Schillers Fiesco, Ges. Aufs. zur klass. Literatur, Berlin 1884, G. Kettner, Der Mohr in Schillers Fiesco, Seufferts Vierteljahrsschrift, 1890, 3, Feodor Wehl, Dramaturgische Bausteine, Oldenburg 1891, Berthold Auerbach, Dramatische Eindrücke s. o.; zu Kabale u. Liebe: Erläuterungen wie oben, L. Tieck, Kabale u. Liebe von Schiller, Kritische Schriften 4, Ernst Müller, Schillers Kabale u. Liebe, eine Studie, Tübingen 1892, Auerbach wie oben; zum Geisterseher: Un prince allemand du 18me siècle, Revue des deux mondes 1866, A. v. Hanstein, Wie entstand Schillers Geisterseher?, Munckers Forschungen, Bd. 22; zum Don Carlos: Erläuterungen von Düntzer, Leipz. 1873, u. Deiter, Hannover 1887, Börne, Don Carlos, Schriften, Otto Vilmar, Der Charakter Philipps II. in Sch.s Don Carlos, Festrede, Hanau 1859, Adolf Schöll, Goethes Tasso und Schillers Don Carlos: Goethe i. d. Hauptzügen s. Lebens, Berlin 1882, Jak. Löwenberg, Über Otways u. Schillers Don Carlos, Lippstadt 1886, Ernst Elster, Zur Entstehungsgeschichte des Don Carlos, Halle 1889, für das Historische: H. J. Heller, Die Quelle des Sch.schen D. C., Herrigs Archiv 1859, W. Maurenbrecher, Don Carlos, Berlin 1869 (Samml. Virchow-Holtzendorff), Leopold von Ranke, Don Carlos, Prinz von Asturien, Sämtl. Werke 41, Leipz. 1877; zu den Künstlern: A. W. Schlegel, Sämtl. Werke 7, Erläuterungen von Fr. Friedemann, Leipz. 1858. Alfred Kleß, Stuttgart 1889, und Emil Große, Berlin 1890; zu den Briefen über ästhetische Erziehung: Schillers Briefe usw., zunächst für die oberste Klasse höherer Lehranstalten mit Einleitung u. erklärenden Anm. herausgeg. v. Arth. Jung, Leipz. 1875, H. Deinhardt, Beiträge zur Würdigung Schillers, Stuttg. 1861, K. Löschhorn, Kritische Studien zu Schillers Briefen usw., Wittenberg 1880; zu Das Ideal u. das Leben: Erklärung von Emil Große, Berlin 1886, Julius Thikötter, Ideal u. Leben nach Schiller u. Kant, Bremen 1892; zum Spaziergang: H. Deinhardt, Beiträge zur Würdigung Sch.s,

f. o., Hugo Hildebrand, Sacherklärung zu Sch.s Spaziergang, Lyons Zeitschr. f. d. d. Unterricht 1; zu den Gedichten überhaupt: J. Heinemann, Wörterbuch zu Fr. v. Sch.s Gedichten, Berlin 1834 u. Hamb. 1838, H. F. W. Hinrichs, Schillers Dichtungen nach ihren historischen Beziehungen und nach ihrem innern Zusammenhang, Erster lyrischer Teil, Leipzig 1837, Heinr. Viehoff, Schillers Gedichte in allen Beziehungen erläutert, Stuttg. 1839 bis 1841, 6. Aufl. Stuttg. 1887, E. J. Saupe, Goethes u. Schillers Balladen u. Romanzen. Erläutert. Leipz. 1853, H. Düntzer, Schiller als lyrischer Dichter. Erläutert, Jena 1864, dann als: Schillers lyrische Gedichte erl., dritte Aufl. 1891, Fr. A. Lange, Einleitung u. Kommentar zu Schillers philosoph. Ged., Bielefeld 1897, Fr. Jonas, Erläuterung der Jugendgedichte Schillers, Berlin 1900; zum Wallenstein: Geschichtliches: J. C. Herchenhahn, Geschichte Albrechts v. Wallenstein, des Friedländers, Altenburg 1790/91, L. v. Ranke, Geschichte Wallensteins, Leipz. 1869, 4. Aufl. 1880, A. Gindely, Geschichte des 30j. Krieges, Leipz. 1884, R. Boxberger, Zur Quellenforschung über Sch.s Wallenstein, Schnorrs Archiv 2, F. Dieffenbach, Schillers Wallenstein u. die geschichtliche Forschung, Allgem. österr. Literaturztg. 1885/86; Ästhetisches: W. Süvern, Über Schillers Wallenstein in Hinsicht auf griech. Tragödie, Berlin 1800, L. Tieck, Krit. Schriften 3, Fr. Hebbel, Wallenstein, Werke, K. Tomaschek, Sch.s W., Vortrag, Wien 1850, 2. Aufl. 1886, R. H. Hiecke, Die Charaktere des Wallenstein, Ges. Auff., Hamm 1864, F. Th. Batranek, Goethes Egmont u. Sch.s W., Stuttgart 1862, Otto Ludwig, Shakespeare-Studien u. Werke, H. Düntzer, Sch.s W., erläutert, Lpz. 1871, 5. Aufl. 1890, W. Fielitz, Zur Entstehungsgesch. von Schillers W., Schnorrs Archiv 8, K. Werder, Vorlesungen über Schillers W., Berlin 1889, Eugen Kühnemann, Die Kantischen Studien Schillers und die Komposition des Wallenstein, Marb. 1889, Gg. Winter, Die dramatische Behandlung des Wallenstein-Stoffes vor Schiller, Nord u. Süd, Bd. 57, Th. Vetter, Wallenstein in der dram. Dichtung des Jahrzehntes s. Todes, Frauenfeld 1894; zur Maria Stuart: F. S. Mursina, Leben der unglücklichen Königin Maria Stuart, Meißen 1791, J. W. Archenholz, Geschichte der Königin Elisabeth v. England, Hist. Kal. f. Damen f. d. Jahr 1790, Theod. Opitz, M. St. nach den neuesten Forschungen dargestellt, Freib. 1879—1882; L. Börne, Schriften, R. H. Hiecke, 1850, Ges. Auff., Hamm 1864, G. Hauff, Sch.s Maria Stuart mit Rücksicht auf die neueren Auffassungen, Herrigs Archiv 1853, H. Düntzer, Sch.s M. St. erl., Leipz. 1871, Eug. Siercke, Mar. St. in der Gesch. u. i. d. Dicht., Kritische Streifzüge, Braunschweig 1881, K. Kipka, Maria Stuart i. Drama, Breslauer Beiträge Bd. 4; zur Jungfrau v. Orleans: Fr. Schlegel, Geschichte der Jungfrau v. Orleans. Aus altfranzösischen Quellen, Berlin 1802, Fr. de la Motte Fouqué, Gesch. der Jungfr. v. Orleans, Berlin 1826, Guido Görres, Die Jungfr. v. Orleans. Nach den Prozeßakten usw., Regensburg 1834, F. Hebbel, Geschichte der

Jungfrau v. Orleans 1840, in den Ausgaben v. Werner u. Bartels, Fr. v. Raumer, Über Jeanne d'Arc, Histor. Taschenb. 1845, H. Semmig, Die Jungfr. v. Orleans u. ihre Zeitgen., Leipz. 1885; Erläuterungen v. Viehoff, Düsseldorf 1841, Düntzer, Lpz. 1871, Eysell, Hann. 1876, Kuenen, Lpz. 1888, G. Hauff, Schillers J. v. O., Herrigs Archiv 13, Ferd. Kummer, Die J. v. O. in der Dichtung, Wien 1877, J. Quiquerez, Quellenstudien zu Schillers Jungfr., Lpz. 1893, K. Hanebuth, Über die hauptsächlichsten Jeanne d'Arc-Dichtungen des 15.—17. Jahrhs., Marburg 1893; zum Macbeth: Karl Werder, Vorlesungen über Shakespeares Macbeth, Berlin 1885, Bernh. Sandmann, Schillers Macbeth u. das englische Original, Tarnowitz 1888, dasselbe Thema behandeln Hubert Backhaus, Ostrowo 1889, u. Gebhard Schatzmann, Trautenau 1889; zur Turandot: F. Horn, Über Carlo Gozzis dramatische Poesie, Penig u. Leipz. 1803, Edm. Dorer, Nachgelassene Schriften 2, Dresden 1873; zur Braut von Messina: F. A. C. Mörlin, Briefe über die Nachbildung der griech. Tragödie in Schillers Braut v. Messina, Altenburg 1804, B. Gerlinger, Die griechischen Elemente in Schillers Braut v. Messina, Neuburg 1852, 4. Aufl. 1893, O. Brosin, Schillers Braut v. M. vor dem Richterstuhl der Kritik, Liegnitz 1872, H. Düntzer, Erl., Leipz. 1872, A. Schneegans, Schillers sizilianische Dichtungen, Allgem. Ztg. 1881, Beil., W. Bormann, Sch. als Dichter der Braut v. M., Akadem. Blätter 1884; zum Tell: L. Uhland, Tellsage, Schriften 8, E. L. Rochholz, Tell u. Geßler in Sage u. Geschichte, Heilbronn 1877, Anton Gisler, Die Tellsage, Bern 1895, L. Tieck, Krit. Schriften 4, L. Börne, Ges. Schriften, Joach. Meyer, Schillers W. T., auf s. Quellen zurückgeführt u. sachl. u. sprachl. erl., Nürnberg 1840, 3. Aufl. 1876, R. Hildebrand, Zu Schillers Tell, Zeitschr. f. d. Phil. 2 (Ges. Auff. u. Vortr., Leipz. 1890), Karl Lucae, Über Sch.s W. T., Vortr., Halle 1865 (Ges. Vortr. Marb. 1889), Düntzer, Erl., Lpz. 1872, E. Kuenen, Erl., Mülheim a. R. 1874, 3. Aufl. Leipzig 1889, H. Schneeberger, Die Wechselbeziehungen zw. Sch.s Tell u. Shakespeares Jul. Caesar, Münnerstadt 1882, Walther Böhme, Erl., Berlin 1891. — Zum Demetrius: Erl. v. Düntzer, Lpz. 1886; Rötscher, Über den poet. Wert u. die trag. Kunst im Sch.schen Demetrius, Preuß. Ztg. 1859, H. Deinhardt, Beitr. zur Würdigung u. z. Verst. Schillers, s. o., J. Bächtold, Über Sch.s Dem., Zür. 1888, A. Stein, Schillers Demetrius-Fragm. u. s. Fortsf., Mülhausen i. E. 1891 u. 1894, R. Boxberger, Über Sch.s Dem., Ztschr. f. vergl. Literaturgesch. Band 5, R. Gottschall, Die Demetrius-Dramen, Studien zur neuen deutschen Literatur, Berlin 1892; zum Nachlaß: R. Boxberger, Schillers dram. Entwürfe, Herrigs Archiv Bd. 41, Ed. Alschker, Über Schillers dramatische Fragmente, Klagenfurt 1872, Rob. F. Arnold, Schillers dram. Nachlaß, Prag 1901. — Schiller in seinem Verhältnis zu seinem Volk, zu Religion und Wissenschaft: Rudolf Binder, Schiller im Verhältnis zum Christentum, Stuttg. 1836, verm. Aufl. 1839, K. Ullmann u.

Gustav Schwab, Der Kultus des Genius, mit bes. Bez. auf Schiller u. s. Verhältnis zum Christentum, Schwabs theol. Studien u. Kritiken, Hamburg 1840, Th. W. Danzel, Über den gegenwärtigen Zustand der Philosophie der Kunst u. ihre nächste Aufgabe, Fichtes Zeitschr. f. Philos. 1844/45, Ges. Aufs., Leipz. 1856, Kuno Fischer, Schiller als Philosoph, Frankf. a. M. 1858, 2. vermehrte Aufl. Heidelberg 1891, Rümelin, Über Schillers politische Ansichten, Rede, Heilbronn 1850, Joh. Jacoby, Schiller, der Dichter u. Mann des Volks, Schillerfestrede, Königsberg 1859, Alex. Jung, Schiller, der Dichter der deutschen Nation, Königsberg 1859, W. Beyschlag, Alles ist euer, ihr aber seid Christi, ein evangelisches Zeugnis, Predigt, Karlsruhe 1859, Rob. Zimmermann, Schiller als Denker, Abh. der böhm. Ges. der Wiss., Prag 1859, Studien u. Kritiken, Wien 1870 (auch dessen Ästhetik, Wien 1858, ist heranzuziehen), G. F. Daumer, Schiller u. s. Verhältnis zu den politischen u. religiösen Fragen der Gegenwart, Mainz 1862, Karl Tomaschek, Sch. i. s. Verhältnis zur Wissenschaft, Preisschrift, Wien 1862, Karl Twesten, Schiller in s. Verhältnis zur Wissenschaft, Berlin 1863, Johannes Jansen, Schiller als Historiker, Freib. i. B. 1863, 2. Aufl. 1879, P. Kleinert, Schillers religiöse Bedeutung, Berlin 1867, H. Lotze, Schillers Vermittl. zw. Schönheit u. Sittlichkeit, Gesch. der Ästhetik in Deutschland, München 1868, Fr. Ueberweg, Schiller als Historiker u. Philosoph, Leipz. 1884, K. Rieger, Schillers Verh. zur franz. Rev., Wien 1885, Gg. Geil, Schillers Ethik u. ihr Verhältnis zur Kantschen, Straßb. 1888, ders., System v. Schillers Ethik, Straßb. 1890, G. Zimmermann, Versuch einer Schillerschen Ästhetik, Lpz. 1889, F. M. B. Behrens, Deutsches Ehr- u. Nationalgefühl in s. Entwicklung durch Philosophen u. Dichter, Leipz. 1891, O. Harnack, Die klassische Ästhetik der Deutschen, Lpz. 1892, R. Gneisse, Schillers Lehre v. d. ästh. Wahrnehmung, Berlin 1893, K. Berger, Die Entwicklung von Schillers Ästhetik, Weimar 1894, P. Geyer, Schillers ästhetisch-sittliche Weltanschauung, Berlin 1896—98, H. v. Stein, Goethe u. Schiller, Reclam. — Schillers Vers und Sprache. Weltliteratur: Fr. Zarncke, Über den fünffüßigen Jambus mit besonderer Berücksichtigung auf seine Behandlung durch Lessing, Schiller und Goethe, Leipzig 1865, R. Boxberger, Schillers Lektüre, Schnorrs Archiv 2, ders., Schiller u. Haller, Erfurt 1869, u. Lessings dramat. Stil in Schillers Nachahmung, Schnorrs Archiv 4, J. Minor, Schiller u. Hölty, Zeitschr. f. d. A. 24, ders., Schiller u. Leisewitz, Ztschr. f. d. Ph. 20, ders., Schiller u. Shakespeare, ebenda (vgl. f. dies Thema auch R. Genée, Geschichte der Shakespeareschen Dramen in Deutschland, Lpz. 1870), C. Sachs, Schillers Beziehungen zur franz. u. engl. Literatur, Herrigs Archiv 30, Ludw. Hirzel, Über Schillers Bezieh. z. Altertum, Aarau 1872, Joh. Schmidt, Schiller u. Rousseau, Berlin 1876 (vgl. auch R. Fester, Rousseau und die deutsche Geschichtsphilosophie, Stuttgart 1890), G. Hauff, Schiller und Vergil, Zeitschrift für vergl. Literaturgeschichte 1, Ed. Küsel,

über Schillers Gleichnisse, Herrigs Archiv 53, Ed. Belling, Die Metrik Schillers, Breslau 1883.

Zeitgenossen der Klassiker: Frauen: Friederike Sophie Karoline Auguste von Wolzogen, geb. von Lengefeld, die Schwägerin Schillers, wurde am 3. Febr. 1763 zu Rudolstadt geboren, war zuerst, 1784—1793, mit dem Rudolstädtischen Kammerjunker Wilhelm von Beulwitz und seit 1794 mit dem Weimarischen Oberhofmeister Wilhelm von Wolzogen verheiratet. Ihr Gatte starb schon 1809, sie selber am 11. Jan. 1847 zu Jena. Ihr Schauspiel Der leukadische Fels erschien in Schillers Neuer Thalia 1792, der Roman Agnes von Lilien zuerst in Schillers Horen und dann Berlin 1798 (neu herausgeg. v. Ludwig Salomon, Kollektion Spemann). Ferner verfaßte sie Schillers Leben, Stuttg. u. Tüb. 1830, s. o., den Roman Cordelia, Leipzig 1840, Aus einer kleinen Stadt, Leipz. 1842 u. anderes Erzählende. Auch ihr Literarischer Nachlaß, herausgeg. v. Karl Hase, Leipz. 1848/49, ist wichtig. Vgl. Ernst Müller, A. D. B. — Anna Amalie von Helvig, geb. von Imhof, wurde am 16. Aug. 1776 als Tochter eines Majors zu Weimar geboren, reiste mit ihren Eltern durch Frankreich u. England und war seit 1790 wieder in Weimar, wo sie mit Schiller u. Goethe verkehrte und 1800 Hofdame der Herzogin Anna Amalia wurde. Im Jahre 1803 verheiratete sie sich mit dem schwedischen Obersten von Helvig, lebte mit ihm in Stockholm, dann in Heidelberg und seit 1815 in Berlin, wo sie als Witwe am 17. Dez. 1831 starb. Ihr Epos Die Schwestern von Lesbos (von Goethe durchgesehen) erschien zuerst in Schillers Musenalmanach für 1800, dann Heidelberg 1801. Es folgten Die Tageszeiten, Die Schwestern auf Corcyra u. a. mehr, am bekanntesten wurde die Dichterin durch ihre Übersetzung von Tegnérs Frithiofssage, Stuttgart 1826 u. ö. Vgl. Henriette von Bissing, Das Leben der Dichterin Amalie v. H., geb. Freiin von Imhof, Berlin 1889. — Sophie Mereau, geb. Schubert, später Clemens Brentanos Gattin, wurde am 27. März 1761 zu Altenburg geboren, war mit dem Jenenser Professor F. E. K. Mereau verheiratet, ließ sich 1802 von ihm scheiden und heiratete 1803 Clemens Brentano, mit dem sie in Marburg, Jena und Heidelberg lebte. Dort starb sie an den Folgen einer Entbindung am 31. Oktober 1806. Ihre Gedichte (manches zuerst in Schillers Musenalmanach) erschienen Berlin 1800—1802. Von ihren übrigen Werken seien der Roman in Briefen Amanda u. Eduard, Frkf. 1803, und Übersetzungen spanischer u. italienischer Novellen, sowie der Fiametta des Boccaccio erwähnt. A. D. B. (D. Jacoby). — Luise Karoline Brachmann, geb. am 9. Febr. 1777 zu Rochlitz, lebte in Döbeln, Cölleda und Weißenfels, wurde von Schiller und Novalis gefördert, war krankhaft veranlagt und ertränkte sich infolge eines überspannten Liebesverhältnisses am 17. Sept. 1822 bei Halle in der Saale. Sie arbeitete an den Horen u. am Musenalmanach mit. Ihre Lyrischen Gedichte erschienen Dessau und

Leipzig 1800 u. 1808. Außerdem schrieb sie viele Erzählungen u. Novellen für die Taschenbücher der Zeit, auch ein Rittergedicht in fünf Gesängen: Das Gottesurteil, Leipz. 1818. Ihre Auserlesenen Dichtungen gab Leipz. 1824/25 F. K. J. Schütz, Auserles. Erzählungen u. Novellen 1825/26 K. L. Methusalem Müller heraus. A. D. B. (Fr. Brümmer). — Erwähnt seien hier auch noch Friederike Sophie Christiane Brun, eine Tochter Balthasar Münters, 1765 zu Gräfentonna geboren, mit Matthisson und Bonstetten befreundet, 1835 zu Kopenhagen gestorben, die mehrere Gedichtsammlungen herausgab, aber vor allem durch ihre Reiseschriften und Briefe als Mitlebende der klassischen Zeit bemerkenswert ist, und Karoline Rudolphi aus Magdeburg, 1754—1811, die 4 Sammlungen von Gedichten herausgab (vgl. Otto Rüdiger, K. R., Lpz. 1903).

Die Elegiker und Idylliker: Friedrich (von) Matthisson wurde am 23. Jan. 1761 zu Hohendodeleben bei Magdeburg als Sohn eines Geistlichen geboren, besuchte die Schule zu Klosterbergen und studierte dann in Halle zuerst Theologie, dann Philologie und Naturwissenschaften. Darauf übernahm er eine Stellung am Basedowschen Philanthropin in Dessau, ging später als Informator eines livländischen Grafen nach Heidelberg und dann zu seinem Freunde Viktor von Bonstetten nach Nyon am Genfer See, wo er zwei Jahre blieb. 1790 wurde er Erzieher zu Lyon, 1794 (1795) Vorleser und Reisegeschäftsführer der Fürstin Louise von Anhalt-Dessau und hessischer Hofrat, 1801 badischer Legationsrat, 1809 vom König von Württemberg geadelt und Geh. Legationsrat, Intendant des Hoftheaters und Oberbibliothekar zu Stuttgart. 1828 zog er sich aus seinen Stellungen zurück und ging 1829 nach Wörlitz bei Dessau, wo er am 12. März 1831 starb. Er veröffentlichte zunächst Lieder, Breslau 1781, Dessau 1783, mit dem Titel Gedichte zuerst Mannheim 1787, die 10 Auflagen erlebten (bei Kürschner Bd. 135 II, auch bei Reclam), dann einige Kleinigkeiten und darauf Schriften, Ausgabe letzter Hand, Zürich 1825—1829, die im 1. Bande Gedichte, im 2.—8. seine Erinnerungen enthalten. Seinen Literarischen Nachlaß nebst einer Auswahl von Briefen gab F. R. Schoch, Berlin 1832, heraus, darin noch eine Selbstbiographie. Vgl. Schillers Besprechung von Matthissons Gedichten, H. Döring, Matthissons Leben, Zürich 1833, A. D. B. (Hosäus). — Johann Gaudenz Freiherr von Salis-Seewis, geb. auf Schloß Bodmar bei Malans in Graubünden am 26. Dez. 1762, erhielt Privaterziehung und lebte dann eine Zeitlang bei Pfeffel in Colmar und in der französischen Schweiz. Im Jahre 1785 trat er als Offizier in französische Dienste und wurde Hauptmann in der Schweizergarde zu Versailles. Im Winter von 1788 auf 1789 machte er eine Reise durch Deutschland, lernte in Weimar Goethe, Schiller, Wieland und Herder kennen und schloß Freundschaft mit Matthisson. Beim Ausbruch der französischen Revolution nahm er seinen Abschied, blieb aber in Paris, diente 1792 auch

noch wieder kurze Zeit, ging dann aber in die Schweiz zurück und wohnte zu Chur. An dem politischen Leben seines Vaterlandes nahm er vielfach Anteil, mußte 1798 flüchten und lebte in Zürich, kehrte aber 1803 nach Graubünden zurück und wurde Stadtvogt und Kanton-Oberst, später auch eidgenössischer Oberst. 1817 gab er seine Ämter auf und starb zu Malans am 21. Januar 1834. Matthisson gab Zürich 1793 seine Gedichte heraus, die in 6 Auflagen und mehreren Nachdrucken verbreitet wurden (bei Kürschner u. Reclam). Vgl. Adolf Frey, J. G. v. Salis-Seewis, Frauenfeld 1889, ders., A. D. B., Adolf Stern, Beiträge zur Literaturgesch. d. 17. u. 18. Jahrhunderts, Lpz. 1893. — Christoph August Tiedge wurde am 14. Dez. 1752 zu Gardelegen in der Altmark als Sohn eines Schulrektors geboren, kam früh mit seinem Vater nach Magdeburg und besuchte hier das Gymnasium. Im Jahre 1770 bezog er die Universität Halle, um die Rechte zu studieren, wurde darauf 1776 Hauslehrer zu Ellrich in der Grafschaft Hohnstein und weilte seit 1782 (1784) bei Gleim in Halberstadt, durch dessen Vermittlung er auch eine kleine Präbende am Domstift erhielt. Seit 1792 war er Privatsekretär und Erzieher im Hause des Domherrn von Stedern bei Quedlinburg, 1799—1802 in Berlin. Darauf lebte er mit Elisa von der Recke zusammen, von einigen Reisen abgesehen, in Dresden. Frau v. d. Recke starb 1833, Tiedge am 8. März 1841. Er hatte zunächst, Leipzig 1792, das Gedicht Die Einsamkeit, dann Episteln, Göttingen 1796, herausgegeben, Halle 1801 erschien seine Urania über Gott, Unsterblichkeit und Freiheit, ein lyrisch-didaktisches Gedicht in 6 Gesängen, das ohne die Nachdrücke bis an Tiedges Tod ein Dutzend Auflagen und noch 1862 die achtzehnte Auflage erlebte. Neuausgaben bei Kürschner u. Reclam. Auch ins Französische und andere Sprachen übersetzt. Darauf folgten: Elegien und vermischte Gedichte, 2 Bde, Halle 1803 u. 1807, Zweite Auflage u. Nachdrucke, Frauenspiegel, Halle 1807, Das Echo oder Alexis und Ida. Ein Cyklus von Liedern, Halle 1812, darin: „An Alexis send' ich dich". Das andere populäre Lied Tiedges, „Schöne Minka, ich muß scheiden", erschien zuerst in Beckers Taschenbuch für 1809. Leipz. 1814 gab Tiedge Denkmale der Zeit, dann Ännchen und Robert oder der singende Baum, Halle 1815, darauf Anna Charlotte Dorothea, letzte Herzogin von Kurland (die Schwester der Recke), Lpz. 1823, endlich noch 1826 ein Gedicht für die Griechen heraus. Werke, herausgeg. von A. G. Eberhard, Halle 1823—1829, 8 Bde, 2. Aufl. 1823—1833. Halle 1833 erschienen noch aus dem Taschenbuch Minerva für 1829 Wanderungen durch den Markt des Lebens. C. A. Tiedges Leben und poetischen Nachlaß gab Leipz. 1841 Karl Falkenstein heraus. Vgl. außerdem A. G. Eberhard, Blicke in Tiedges u. in Elisas Leben, Berl. 1844, die Aufzeichnungen u. Tagebücher, Briefe der Recke, hrsg. v. Paul Raché, Lpz. 1900ff., A. D. B. (M. Mendheim). — Gotthard Ludwig, gewöhnlich Ludwig Theobul Kosegarten, geb. am 1. Febr. 1758 zu Grevismühlen in Mecklenburg, studierte in Greifs-

wald Theologie und lebte dann als Hauslehrer an verschiedenen Orten. 1785 wurde er Rektor zu Wolgast, 1792 Probst zu Altenkirchen auf Rügen, 1808 daneben Dozent der Geschichte zu Greifswald, dann Professor der Theologie und Pastor daselbst. Er starb am 26. Okt. 1818. Von seinen zahlreichen Veröffentlichungen seien genannt: Gesänge, Stralsund 1776, Gedichte, Leipz. 1788, Rhapsodien, Leipz. 1790—1794, Ida von Plessen, eine romantische Dichtung, Dresden 1800, Legenden, Berlin 1804, Die Inselfahrt, eine ländliche Dichtung in 6 Eklogen, Berlin 1805, Jucunde, eine ländliche Dichtung in 5 Eklogen, Berlin 1808, 7. Aufl. Berlin 1855 (bei Reclam), Vaterländische Gesänge. Verfaßt im Frühling des 1813. Jahrs, Greifswald (beim Wartburgfest verbrannt), Dichtungen, 5. Ausgabe, Greifswald 1824—1827, 12 Bände, darin auch Kosegartens Leben von s. Sohne J. G. L. Kosegarten. Vgl. außerdem: P. F. Kanngießer, Zum Andenken an L. G. Kosegarten, Greifswald 1819, H. Petrich, Pommersche Lebens- u. Landesbilder, 2. Teil, Stettin 1884, Herm. Franck, G. L. K., Ein Lebensbild, Halle 1887, A. D. B. (Häckermann). — Friedrich Wilhelm August Schmidt, genannt von Werneuchen, geb. zu Fahrland bei Potsdam am 23. Mai (März) 1764, studierte Theologie, war erst Prediger am Invalidenhause zu Berlin und kam 1795 als solcher nach Werneuchen, wo er am 26. April 1838 starb. Er gab zuerst einzelne Gedichte in Vossens Almanach und veröffentlichte dann selbst Almanache u. Taschenbücher, darunter den Kalender der Musen und Grazien für das Jahr 1796, Leipzig bei Haude u. Spener von Berlin, der Goethes Spottgedicht „Musen und Grazien in der Mark" hervorrief. Seine Gedichte erschienen Berlin 1797 (jetzt Berliner Neudrucke 4, von Geiger, Berl. 1889), Neueste Gedichte, der Trauer um geliebte Tote gewidmet, Berlin 1815. Vgl. A. W. Schlegel, Matthisson, Voß u. J. W. A. Schmidt im Athenäum 3, Werke 12, Th. Fontane, Wanderungen durch die Mark Brandenburg, Berl. 1862—82, A. D. B. (Pröhle). — Jens Imanuel Baggesen wurde am 15. Febr. 1764 zu Korsoer auf Seeland als Sohn eines Kornschreibers geb., studierte in Kopenhagen und erhielt für seine Beiträge zu den Kom. Erzählungen ein Reisestipendium. Mit Friederike Brun und Fr. Cramer trat er seine Reise an und lernte auf ihr alle deutschen Größen kennen — mit Voß wurde er am vertrautesten —, dichtete fortan auch deutsch. In Bern verlobte er sich mit einer Enkelin Albrecht von Hallers u. lebte mit ihr zuerst in Kopenhagen, dann in der Schweiz. Von hier machte er mit Fernow eine Reise nach Rom, war dann wieder in Kopenhagen, wo er ein einträgliches Amt erhielt, darauf in Paris zur Beobachtung der Revolution und wieder in Deutschland. Im Jahre 1811 wurde er Professor der dänischen Sprache in Kiel, versah aber seine Professur nie und ging mit dem Titel eines Justizrats wieder nach Kopenhagen, lebte aber auch viel in Paris. Seine erste Frau war schon 1797 gestorben, die zweite starb 1830, worauf Baggesen wieder in Bern, dann krank in böhmischen Bädern

und Dresden lebte. Auf der Heimreise nach Dänemark starb er in Hamburg am 3. Okt. 1826. Die Komischen Erzählungen oder Szenen aus dem menschlichen Leben alter und neuerer Zeiten, zu denen Baggesen Beiträge gab, erschienen Kopenhagen u. Leipzig 1792. Viel Aufsehen machte: Baggesen oder Das Labyrinth, eine Reise durch Deutschland, die Schweiz und Frankreich, die in Übersetzungen von C. F. Cramer, Altona u. Leipzig 1793 bis 1795, erschien, teilweise auch in Wielands Neuem deutschen Merkur übersetzt wurde. Baggesens Gedichte kamen in zwei Teilen Hamburg 1803 bei Perthes heraus. Im Taschenbuch für Damen auf 1803, Hamburg, erschien Parthenais oder Der Jungfrauen Wallfahrt, ein episches Gedicht in neun Gesängen, das direkt als: Ein Seitenstück zu Goethes Hermann u. Dorothea und Vossens Luise bezeichnet war. Hamburg u. Mainz 1807 einzeln gedruckt, erlebte es 6 Auflagen, wurde auch ins Französische übersetzt. Es folgten u. a.: Heideblumen, Amsterdam 1808, Der Karfunkel oder Klingklingel-Almanach. Ein Taschenbuch für vollendete Romantiker und angehende Mystiker. Auf das Jahr der Gnade 1810, Tübingen bei Cotta (wofür Arnim Baggesen als Waller in der Gräfin Dolores verspottete), ein Lied für die Griechen, zuerst im Morgenblatt 1826, Adam u. Eva oder Die Geschichte des Sündenfalls. Ein humoristisches Epos in 12 Büchern, Lpz. 1826, endlich Jens Baggesens poetische Werke in deutscher Sprache, herausgeg. von den Söhnen des Verfassers, Leipz. 1836, 5 Teile, in denen u. a. Der vollendete Faust oder Romanien in Jauer, ein dramatisches Gedicht in 3 Abteilungen, neu war. Die Literatur über Baggesen ist ziemlich groß. Wir erwähnen nur: Karl Friedrich Cramer, Baggesen, Kiel 1789, Karl Gutzkow, J. B., Beiträge zur Geschichte der neuesten Literatur, Stuttg. 1830, Georg Brandes, Goethe u. Dänemark, Goethe-Jahrb. 1881, die Blätter aus dem Stammbuch Jens Baggesens 1787—1797, Marburg 1893, und Aus Jens Baggesens Briefwechsel mit Karl Leonhard Reinhold u. Friedr. Heinr. Jacobi, Leipz. 1831. — Franz Anton Joseph Ignaz Maria Freiherr von Sonnenberg, geb. am 5. Sept. 1779 zu Münster i. W., studierte in Jena die Rechte, unternahm dann eine Reise durch Deutschland, Frankreich u. die Schweiz und kehrte darauf nach Jena zurück, wo er sich, wahnsinnig, am 22. Nov. 1805 durch einen Sturz aus dem Fenster tötete. Seine Epopöe Donatoa oder das Weltende, deren Erster Teil Wien 1801 erschienen war, kam vollständig Halle 1806/1807 heraus, seine Gedichte gab J. G. Gruber, Rudolstadt 1808. Derselbe veröffentlichte auch: Etwas über Fr. v. S.s Leben u. Charakter, Rudolstadt 1807. A. D. B. (M. Mendheim).

Georg Philipp Schmidt von Lübeck wurde am 1. Jan. 1766 zu Lübeck aus einer Kaufmannsfamilie geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte in Jena und Göttingen die Rechte. Im Jahre 1794 kehrte er nach Jena zurück, um jetzt Medizin zu studieren, und wurde durch Sophie Mereau mit Herder und durch diesen mit Schiller,

Goethe und Wieland bekannt. Darauf war er in Kopenhagen, als Arzt in der Heimat, auf Reisen, bis er im Jahre 1806 Bankdirektor in Altona wurde, wo er mit einer Unterbrechung von jetztan blieb. 1816 wurde er Justizrat. Im Jahre 1829 trat er in den Ruhestand und starb zu Ottensen am 28. Okt. 1849. Seine Lieder gab zuerst sein Freund, der Astronom Heinr. Christian Schumacher, Altona 1821, heraus, die 3. Aufl., von Schmidt selbst besorgt, erschien Altona 1847. Volkstümlich geworden sind: „Fröhlich u. wohlgemut“, „Hörst du den Sturmwind gehn?“ „Ich komme vom Gebirge her“ (zuerst Beckers Taschenb. f. 1808, Komp. v. Schubert), „Von allen Ländern in der Welt“, „Vom alten deutschen Meer umflossen“. Schmidt veröffentlichte auch Historische Studien, Altona 1827. — Karl Gottlieb Lappe, geb. zu Wusterhusen bei Wolgast in Pommern am 24. April 1773 als Sohn eines Predigers, studierte in Greifswald Theologie und war dann lange Hauslehrer, u. a. auch bei Kosegarten. Im Jahre 1801 wurde er Gymnasiallehrer in Stralsund, ließ sich 1817 pensionieren und lebte dann in Steinhagen und Pütte bei Stralsund, wo er 1823 (1824) durch eine Feuersbrunst seinen ganzen Besitz verlor. 1842 kehrte er nach Stralsund zurück und starb dort am 28. Oktober 1843. Seine ersten Gedichte erschienen Düsseldorf 1801, darauf Miranda, ein historisches Gedicht, Stralsund 1808, Glaube, Hoffnung, Liebe, Freude, Leipz. 1810, Gedichte, 2. Auswahl, Stralsund 1813, Blätter, 3 Hefte, 1824—1829, Friedhofskränze, Stralsund 1831, Blüten des Alters, Stralsund 1841. Sein Lied „Nord oder Süd! Wenn nur im warmen Busen“ war einst überall bekannt. Karl Lappes sämtl. poet. Werke, Ausg. letzter Hand, erschienen Rostock 1836. Lappe gab auch den Froschmäuseler Rollenhagens im Auszuge, Stralsund 1816, und eine Bearbeitung der Insel Felsenburg, 1834, heraus. Vgl. H. Petrich, Pommersche Lebens- u. Landesbilder, II, 2, Stettin 1887, A. D. B. (Häckermann).

Die Leipziger Gruppe: Johann Gottfried Seume wurde am 29. Jan. 1763 zu Poserna bei Weißenfels als Sohn eines Landmanns geboren, verlor seinen Vater schon 1775, besuchte aber mit Unterstützung eines Grafen von Hohenthal die Schule zu Borna, dann die Nikolaischule in Leipzig und studierte hier seit Michaelis 1780 Theologie. Das Studium befriedigte ihn nicht, und er wollte nach Paris gehen, wurde aber zu Vacha von hessischen Werbern aufgegriffen und mit den an England verkauften hessischen Truppen nach Amerika eingeschifft, um mit gegen die aufständischen Amerikaner zu kämpfen. Seumes Regiment hat jedoch nicht am Kampfe teil genommen. Auf der Rückkehr von Amerika desertierte Seume in Bremen, fiel nun aber preußischen Werbern in die Hände, die ihn nach Emden brachten. Von hier entfloh er zweimal, wurde aber jedesmal wieder eingebracht und entging nur durch die Gunst des Generals Courbière der Todesstrafe. Endlich entließ man ihn auf Urlaub in die Heimat, er ging nach Leipzig und kehrte nicht mehr zurück. In Leipzig studierte er noch weiter und lebte dann dort

als Privatlehrer und Schriftsteller. Im Jahre 1793 wurde er Privatsekretär des russischen Generals von Igelström und ging mit diesem nach Warschau, erhielt dann auch eine Leutnantsstelle und diente gegen die polnische Revolution. 1796 nahm er seinen Abschied und wurde nun Korrektor in der Buchdruckerei seines Freundes Göschen zu Grimma. Von hier aus machte er 1801/2 seinen berühmten Spaziergang nach Syrakus. Eine zweite große Reise führte ihn 1805 nach Petersburg und durch Finnland und Schweden zurück. Er starb während eines Badeaufenthalts in Teplitz am 13. Juni 1810. Seumes erste größere Schrift war: Einige Nachrichten über die Vorfälle in Polen im Jahre 1794, Leipz. 1796, darin auch Gedichte. Leipzig 1796—1798 erschienen die Obolen, darauf Rückerinnerungen von Seume u. Münchhausen (Gedichte), dann eine Schrift über Katharina II. u. Briefe über die Veränderungen in Rußland seit der Thronbesteigung Pauls I. Seumes Gedichte kamen o. O. (Leipzig) 1801 heraus und erlebten bis zu des Dichters Tode 3 Aufl. und einen Nachdruck (jetzt bei Reclam). Es folgten: Zwei romantische Erzählungen von Seume u. Gittermann, Frkf. 1802, Spaziergang nach Syrakus im Jahre 1802, Braunschweig und Leipzig 1803 (Dritte Aufl. 1811, Fünfte 1820, mit Einl. v. H. Oesterley, Leipzig 1868, auch bei Reclam), Über Bewaffnung, Leipz. 1804, Mein Sommer 1805, o. O. (Leipzig) 1806, Miltiades, Trauerspiel in 5 Aufz., Leipz. 1808, dann noch einige Kleinigkeiten. Mein Leben, fortgesetzt von Göschen und C. A. H. Clodius (dem Jüngern), trat Leipzig 1813 hervor. Gesammelte Schriften gab zuerst J. P. Zimmermann, Wiesbaden 1823—1826, heraus, dann folgten Leipz. 1826/27 Sämtliche Werke. Diese erlebten sechs rechtmäßige Ausgaben, eine Ausgabe in 1 Band von Adolf Wagner, Lpz. 1835, 2 Aufl. Prosaische u. poetische Werke von J. G. Seume erschienen Berlin o. J. bei Hempel in 10 Bänden. Vgl. H. Döring, Lebensumrisse, Quedlinb. u. Leipz. 1840, Oskar Planer u. Camillo Reißmann, J. G. S., Geschichte seines Lebens u. s. Schriften, Leipz. 1898, A. D. B. (Wolkan). — Johann Friedrich Rochlitz wurde am 12. Febr. 1770 (1769) in Leipzig geboren, besuchte die Thomasschule, wo er große Fortschritte auf musikalischem Gebiet machte, und studierte darauf Theologie. Doch widmete er sich dann der Literatur und Musik und gab von 1798—1818 die Leipziger allgemeine Musikzeitung heraus. 1809 wurde er weimarischer Hofrat, hatte Beziehungen zu Goethe und starb am 16. Dez. 1842. Von seinen zahlreichen Schriften seien genannt: Zeichnungen von Menschen nach Geschichte und Erfahrung, Hamb. 1794, Lustspiele für Privattheater, Leipz. 1795, Amaliens Freuden und Leiden als Jungfrau, Gattin und Mutter, Lpz. 1798, Charaktere interessanter Menschen in moralischen Erzählungen, Züllichau 1799—1803, Familienleben, Heidelberg 1801—1803, Kleine Romane und Erzählungen, Züllichau 1807, Neue Erzählungen, Züllichau 1816, Auswahl des Besten aus seinen sämtlichen Schriften, vom Verfasser veranstaltet u. herausgeg., Zül-

lichau 1821/1822, 6 Bände, Für Freunde der Tonkunst, Leipz. 1830—1832. Vgl. Selbstbiographie in der Allgemeinen Musikzeitung 1843, Adolf Stern, Beiträge zur Literaturgesch., Leipz. 1893, A. D. B. (W. v. Biedermann). — Siegfried August Mahlmann wurde am 31. Mai 1771 zu Leipzig geboren, besuchte die Fürstenschule in Grimma und studierte in seiner Vaterstadt Jurisprudenz. Dann war er Hofmeister eines jungen Livländers, mit dem er große Reisen machte, kehrte 1799 nach Leipzig zurück und war zuerst Buchhändler, dann von 1805—1816 Leiter der von seinem Schwager Spazier begründeten Zeitung für die elegante Welt und daneben noch der Leipziger Zeitung. 1817 gab er auch diese auf und zog sich auf eine ländliche Besitzung bei Leipzig zurück. Er starb am 16. Dez. 1826. Seine Produktion beginnt mit Erzählungen und Märchen, Leipz. 1802; darauf folgt Herodes vor Bethlehem oder Der triumphierende Viertelsmeister. Ein Schau-, Trauer- und Tränenspiel in 3 Aufzügen. Als Pendant zu den viel beweinten Hussiten vor Naumburg (Kotzebues), Köln o. J. (Leipzig 1803), 5 Aufl. Außerdem seien noch der Roman Albano der Lautenspieler, Lpz. 1802, Das Marionettentheater, Lpz. 1806, und vor allem die Gedichte, zuerst Halle 1825, 4. Aufl. 1847 (bei Reclam) erwähnt. Volkstümlich wurden die Lieder: „Ich denk' an euch, ihr himmlisch schönen Tage", „Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust", „Weg mit den Grillen und Sorgen", „Das Laub fällt von den Bäumen", „Selig die Toten, sie ruhen und rasten". Mahlmanns Sämtl. Schriften erschienen Lpz. 1839/40 u. 1859 in 8 Bdn, darin auch eine Biographie. A. D. B. (Schnorr v. Carolsfeld).

Didaktiker: Valerius Wilhelm Neubeck, geboren am 29. Jan. 1765 zu Arnstadt in Thüringen als Sohn eines Apothekers, besuchte die Ritterakademie in Liegnitz, studierte in Göttingen und Jena Medizin und wurde dann praktischer Arzt in Liegnitz. Im Jahre 1793 wurde er zum Kreisphysikus in Steinau ernannt, erhielt 1822 den Titel Hofrat, legte 1823 sein Amt nieder und gab 1835 auch seine Praxis auf und zog nach Waldenburg. Er starb in Bad Altwasser bei Salzbrunn am 20. Sept. 1856. Sein Hauptwerk Die Gesundbrunnen, ein Gedicht in vier Gesängen erschien Breslau 1795, erlebte 4 Auflagen und wurde von A. W. Schlegel in der Jenaischen Literaturzeitung von 1797 (später: Kritische Schriften, Berlin 1828, 1) besprochen. — Johann Daniel Falk aus Danzig, geb. daselbst am 28. Okt. 1768 (1770) als Sohn eines Perrückenmachers, kam spät auf die Schule seiner Vaterstadt und studierte seit 1792 in Halle. Seit 1798 privatisierte er in Weimar, kam namentlich Wieland nahe und gab hier das Taschenbuch für Freunde des Scherzes und der Satire, 1797—1806, heraus. Nach der Schlacht bei Jena ernannte ihn Karl August wegen seiner humanitären Verdienste zum Legationsrat. 1813 gründete er eine Anstalt zur Erziehung verlassener und verwahrloster Kinder, die noch besteht, und starb am 14. Febr. 1826. Er begann mit der Satire Der Mensch, frei nach Boileau,

Lpz. 1795, in 2. Aufl. als Der Mensch u. die Helden, zwei satir. Gedichte, Lpz. 1798. Es folgten Die heiligen Gräber zu Rom und die Gebete, zwei sat. Gedichte, Leipz. 1796 u. 1799, darauf das genannte Taschenbuch, das erst zu Leipzig, dann zu Weimar, darauf zu Tübingen erschien. Satiren. Neue völlig umgearbeitete Auflage, kamen Leipzig und Altona 1800 heraus. Von den späteren Schriften seien das dramatische Gedicht Prometheus, das Lustspiel Amphitryon, das autobiographische Buch Leben, wunderbare Reisen und Irrfahrten des Johannes von der Ostsee, Tübingen 1805, erwähnt. Satirische Werke, Leipzig 1817, und Auserlesene Werke (I. Liebesbüchlein, II. Osterbüchlein, III. Narrenbüchlein) Leipzig 1819, fassen altes und neues zusammen. Wichtig sind auch die Kleinen Abhandlungen die Poesie und Kunst betr., Weimar 1803, und das hinterlassene Werk: Goethe aus seinem näheren persönlichen Umgange dargestellt, Leipz. 1832, 3. Aufl. 1856. Vgl. H. Döring, Lebensumrisse Falks, Quedlinb. 1840, J. F., Erinnerungsblätter aus Briefen und Tagebüchern, ges. v. dessen Tochter Rosalie Falk, Weimar 1868, J. Metzler, Joh. Falk, Vortrag, Hannover 1882, Siegmar Schultze, Falk u. Goethe, Halle 1900. — Friedrich Adolf Krummacher, geb. im Juli 1767 zu Tecklenburg in Westfalen als Sohn eines Hoffiskals und Bürgermeisters, studierte seit 1786 in Lingen und darauf in Halle Theologie, wurde 1790 Konrektor in Hamm, 1793 Rektor in Mörs, 1800 Professor der Theologie in Duisburg, 1807 Prediger zu Kettwig an der Ruhr und 1812 Oberhofprediger und Generalsuperintendent in Bernburg. Im Jahr 1824 wurde er als Pastor primarius an die St. Ansgariuskirche in Bremen berufen und wirkte als solcher bis 1843. Er starb am 4. April 1845. Er begann mit einem Hymnus Die Liebe, Wesel 1801. Sein Hauptwerk, die Parabeln, erschienen Essen und Duisburg 1805 und 1807, erlebten 9 rechtmäßige Auflagen, Nachdrucke, Bearbeitungen und Übersetzungen (jetzt bei Reclam). Von seinen übrigen Schriften seien noch das Gedicht Die Kinderwelt, Essen u. Duisburg 1806, das Festbüchlein, ebenda 1808 bis 1809, die Apologen und Paramythien, ebenda 1810, Der Eroberer. Eine Verwandlung, ebenda 1814, das religiöse Drama Johannes, Leipz. 1815, die Bilder und Bildchen, 1823, erwähnt. Vgl. A. W. Möller, J. A. K. u. s. Freunde, Bremen 1849, A. D. B. (O. v. Ranke). — Angefügt sei hier noch der früh verstorbene Franz Alexander v. Kleist aus Potsdam, 1769—1797, der mit der Dichtung Hohe Aussichten der Liebe, An Minona, Berl. 1789, begann, im Lob des einzigen Gottes ein Gegenstück zu Schillers Göttern Griechenlands, Teutscher Merkur 1789, versuchte, das dram. Gedicht Sappho, Das Glück der Liebe, Zamori u. Midora oder die Philosophie der Liebe, in zehn Gesängen, Das Glück der Ehe, Liebe u. Ehe, in 7 Ges., schrieb. Vermischte Schriften Berl. 1797. Vgl. Paul Ackermann, F. v. K., eine literar. Ausgrabung, Berl. 1892, Jul. Schwering, F. v. K., eine literar. Ausgrabung, Paderb. 1892, Berthold Schulze, ein vergessener Dichter, Nord u. Süd 1893, Bd 65.

Der schwäbische Kreis: Franz Xaver Bronner, geb. am 23. Dez. 1758 zu Höchstädt in Schwaben, trat 1769 in das Jesuitenkollegium zu Dillingen und dann in den Benediktinerorden. 1784 entfloh er aus dem Kloster, lebte unter falschem Namen in Zürich, trat in Augsburg wieder ein und floh abermals. Nach Gründung der helvetischen Republik war er Sekretär beim Ministerium der Künste und Wissenschaften, dann Professor in Aarau und 1810 in Kasan in Rußland. 1817 kehrte er nach Aarau zurück, trat zum Protestantismus über und ward Rektor der Kantonsschule, Kantonbibliothekar und Staatsarchivar. Er starb am 11. Aug. 1850. Er veröffentlichte Fischergedichte und Erzählungen, Zürich 1787, Neue Fischergedichte, Zürich 1794, Der erste Krieg oder 60 metrische Dichtungen, Aarau 1833. Sein Leben von ihm selbst beschrieben erschien Zürich 1795—1797, neu 1810. — Johann Christoph Friedrich Haug wurde als Sohn des späteren Stuttgarter Professors und Stiftpredigers Balthasar Haug am 9. März 1761 zu Niederstolzingen in Württemberg geboren, besuchte mit Schiller die Karlsschule, wurde Jurist, Sekretär beim Geh. Kabinett, später beim Geh. Rat (Staatsministerium), 1816 Bibliothekar und Hofrat. Er starb am 30. Januar 1829. Seine ersten Sinngedichte erschienen Leipz. 1791, Epigramme und vermischte Gedichte, Berlin 1805, Gedichte, Auswahl, Leipzig 1827. Ausgew. Gedichte, herausgeg. v. Eugen Leyden, bei Reclam. Vgl. H. Fischer, Fr. H., Beiträge zur Literaturgeschichte Schwabens, Tübingen 1891. Briefe in Matthissons Nachlaß, Berlin 1832. — Karl Philipp Conz wurde am 28. Okt. 1762 zu Lorch als Sohn eines Amtsschreibers geboren, war Schillers Jugendgespiele. Er besuchte die theologischen Seminare zu Blaubeuren und Bebenhausen und studierte dann im Tübinger Stift. Nachdem er verschiedene Vikariate bekleidet und Repetent am Tübinger Stift gewesen war, wurde er 1790 Prediger an der Karlsakademie, 1793 Diakonus in Vaihingen, 1798 in Ludwigsburg, 1804 Professor der klassischen Literatur in Tübingen, 1812 auch Professor der Eloquenz. Er starb am 20. Juni 1827. Er begann mit einem Drama Conradin von Schwaben, Frkf. u. Lpz. 1782, besang dann Moses Mendelssohn, den Weisen und Menschen, in einem lyrisch-didaktischen Gedichte in 4 Gesängen, schrieb auch eine Schrift über Nicodemus Frischlin, später noch eine über Weckherlin. Seine Gedichte erschienen Tübingen 1792, Zürich 1806, Tübingen 1818/19. Von den späteren Werken seien das dramatische Gedicht Timoleons Rückkehr nach Korinth, Ludwigsburg 1801, und die letzte Gedichtsammlung, Ulm 1824, erwähnt. Vgl. A. D. B. (Klüpfel). — Christian Ludwig Neuffer, geb. am 26. Januar 1769 zu Stuttgart, studierte in Tübingen Theologie und war Jugendfreund Hölderlins. Im Jahre 1791 wurde er Hilfsprediger in Stuttgart, 1799 Prediger am Waisenhaus daselbst, 1803 Diakonus zu Wertheim, 1808 Pfarrer in Zell unter Aichelberg, 1819 zweiter Stadtpfarrer und Schulinspektor in Ulm. Er starb am

29. Juli 1839. Er gab verschiedene Taschenbücher heraus. Die Herbstfeier, ein Sittengemälde in neun Gesängen, erschien in einem solchen auf das Jahr 1802, Stuttgart. Seine Idylle in zehn Gesängen: Der Tag auf dem Lande (anonym), Leipz. 1802, wurde in einem Nachdrucke Joh. H. Voß zugeschrieben und öfter wiederholt. Neuffers Poetische Schriften, Leipzig 1827/8, enthalten außer den beiden genannten Dichtungen noch Lyrische Gedichte. Er hat auch Virgils Werke übers., Heidelb. 1816; Stuttg. 1830. Vgl. A. D. B. (Herm. Fischer). — Hölderlin s. u.

Die Österreicher: Heinrich Joseph (von) Collin wurde am 26. Dez. 1772 zu Wien als Sohn eines Arztes geboren, erhielt seine Vorbildung im Löwenburgischen Kollegium daselbst und studierte an der dortigen Universität die Rechte. Er trat 1795 in den Staatsdienst, wurde Sekretär bei der Kredits-Hofkommission und Hofrat. Den Krieg von 1809 machte er als Landwehroffizier mit und starb am 28. Juli 1811 an einem durch Überarbeitung hervorgerufenen Nervenfieber. Er veröffentlichte die Dramen: Scheinverbrechen, ein Schauspiel, Wien 1794, Regulus, Tragödie, Berlin 1802, verschiedene Neuausgaben und Neudrucke (bei Reclam), Coriolan, Berlin 1804, Polyxena, Balboa, Bianca della Porta, Mäon, Berlin 1810, außerdem Lieder österreichischer Wehrmänner, Wien 1809, und Gedichte, Wien 1812. Seine Sämtlichen Werke gab mit Biographie sein Bruder Matthäus von Collin, Wien 1812—1814, in 6 Bänden heraus. Die Trauerspiele erschienen noch wieder Berlin 1828. Vgl. außer der genannten Biographie die Kritiken des Regulus von Goethe u. A. W. Schlegel, F. Gaßner, Über H. v. C., 1873, Ferdinand Laban, H. J. C., Wien 1879. — Matthäus Casimir (von) Collin, Bruder des vorigen, geb. am 3. März 1779 zu Wien, studierte die Rechte, wurde 1804 Doktor der Rechte, 1808 Professor der Ästhetik und Geschichte in Krakau, 1810 Hofkonzipist in Wien, 1812 Professor der Geschichte und Philosophie daselbst. Er übernahm 1814 die Redaktion der Wiener Literaturzeitung und gründete 1818 die Wiener Jahrbücher, war auch Erzieher des Herzogs von Reichstadt und starb am 23. Nov. 1824. Sein erstes Drama war Belas Krieg mit dem Vater, Tübingen 1808, in seinen Dramatischen Dichtungen, Pest 1813—1817, sind u. a. Der Tod Friedrichs des Streitbaren, ein Cid, ein Marius enthalten. Nachgelassene Gedichte gab mit einem biographischen Vorwort, Wien 1827, Joseph von Hammer heraus, darin noch ein Essex und ein Bruchstück eines Fortunat. Vgl. Grillparzers Satire Epistolae obscurorum virorum, A. D. B. (K. Weiß). — Johann Ladislaus Pyrker wurde am 2. November 1772 zu Lang bei Stuhlweißenburg in Ungarn als Sohn eines Gutsverwalters geboren, besuchte das Gymnasium in Stuhlweißenburg und die Akademie in Fünfkirchen. Im Jahre 1792 trat er in das Cisterzienserstift Lilienfeld, wurde 1796 zum Priester geweiht, 1798 Stiftskämmerer, 1807 Pfarrer in Turnitz, 1811 Prior und 1812 Abt

des Klosters Lilienfeld, 1818 Bischof von Zips in Ungarn, 1820 Patriarch von Aquileja und Primas von Dalmatien mit dem Sitz in Venedig, 1827 Erzbischof von Erlau, später wegen seiner wohltätigen Stiftungen mit dem Prädikat von Felsö-Eör vom Kaiser geadelt. Er starb am 2. Dez. 1847 zu Wien. Wien 1810 veröffentlichte er Historische Schauspiele, darunter Zrinys Tod. Sein Heldengedicht Tunisias, Karls V. Zug nach Tunis behandelnd, erschien Wien 1819, sein Rudolf von Habsburg Wien 1824 — beide erlebten einige Auflagen. Außerdem gab er Perlen der heiligen Vorzeit, Legenden der Heiligen (in metrischer Form), Bilder aus dem Leben Jesu und der Apostel, Lieder der Sehnsucht nach den Alpen, Stuttgart 1845, heraus. Seine Sämtlichen Werke erschienen Stuttgart 1832/33 u. ö. Vgl. Wilhelm von Schütz, Die Epik der Neuzeit in Betrachtung des Heldengedichts Tunisias, Altenburg 1844, A. D. B. (A. Sauer).

Theater- und Unterhaltungsliteratur im klassischen Zeitalter: Das Drama: August Wilhelm Iffland wurde am 19. April 1759 zu Hannover als Sohn wohlhabender Eltern geboren. Sehr früh trat seine Neigung zum Theater hervor, die ihn, nachdem er die vortrefflichen Aufführungen der Seylerschen und Ackermannschen Gesellschaft gesehen hatte, veranlaßte, das Elternhaus heimlich zu verlassen und nach Gotha zu Ekhof zu gehen, von dem er denn auch angestellt wurde. Nach Ekhofs Tode folgte er mit seinen Freunden Beil und Beck einem Rufe Dalbergs nach Mannheim und ward allmählich berühmt. Seine Hauptrolle ward der Franz in den „Räubern" Schillers, den er auch selbst in Mannheim kennen lernte, und dessen „Luise Millerin" er in „Kabale und Liebe" umtaufte. 1785 machte er eine Reise nach Lübeck und Hamburg, 1792 eine solche in die Schweiz. Im Jahre 1796 ging er als Direktor an das Kgl. Preuß. Nationaltheater zu Berlin, 1811 wurde er wegen seiner patriotischen Verdienste zum Generaldirektor aller königlichen Schauspiele ernannt. Er starb am 22. Sept. 1814. Sein erstes Stück war Albert von Thurneysen, Ein bürgerliches Trauerspiel, Mannheim 1781. Es folgen u. a. Verbrechen aus Ehrsucht, Mannheim 1784 (Meyers Volksbücher), Die Mündel, aufgef. 1784, gedr. Berlin 1785 (Meyers Volksbücher), Die Jäger, aufgef. 1785, gedr. Berlin 1785, öfter nachgedruckt (Kürschner u. Reclam), Bewußtsein (Forts. von Verbrechen aus Ehrsucht), Reue versöhnt (abermalige Fortsetzung), Frauenstand, Der Herbsttag, Leipzig 1792, Elise von Valberg, desgl., Die Hagestolzen, 1793 (Kürschner u. Reclam), Alte und neue Zeit, Allzu scharf macht schartig, Scheinverdienst, Die Aussteuer, Die Reise nach der Stadt, Dienstpflicht, Leipz. 1795 (Reclam), Der Vormund, Das Vermächtnis, Die Advokaten. Von 1798 an beginnen zu Leipzig Ifflands Dramatische Werke zu erscheinen; in eben dem Jahre gibt er die Schrift Meine theatralische Laufbahn (Neudruck v. L. Geiger, Deutsche Literaturdenkm. Nr. 24) heraus. Es folgen noch zahlreiche Stücke, von denen Hausfrieden, Leichter Sinn, Das Gewissen,

Der Spieler, Lpz. 1798 (Reclam), Der Mann von Wort, Die Höhen, Das Vaterhaus (Forts. Der Jäger), Die Familie Lonau, Das Erbteil des Vaters, Die Hausfreunde, Der Oheim, Berlin 1807, genannt seien. Zuletzt bearbeitete Iffland französische Stücke von Picard und Duval. Er schrieb auch theoretische Werke, Briefe über die Schauspielkunst, Fragmente über Menschendarstellung auf den deutschen Bühnen und eine Theorie der Schauspielkunst, Berlin 1815. Neue dramatische Werke erschienen Berlin 1807, Neue Beiträge für die deutsche Schaubühne, Berlin 1809—1812, eine Auswahl aus Ifflands etwa 60 Stücken, Leipz. 1827, bringt 25 Stücke (die wir alle genannt haben); das Theater von A. W. Iffland. Erste vollständig Ausgabe mit Biographie, tritt Wien 1843 in 24 Bänden hervor. Eine letzte Auswahl erscheint noch Leipz. 1868. Briefe in J. V. Teichmanns lit. Nachlaß, herausgeg. v. F. Dingelstedt, Stuttgart 1863. Vgl. K. A. Böttiger, Entwickelung des Ifflandischen Spiels in vierzehn Darstellungen auf dem Weimarischen Hoftheater im Aprilmonat 1796, Leipz. 1796 (von Tieck im Gestiefelten Kater verspottet), G. W. Becker, Briefe über Ifflands Spiel in Leipzig 1804, Lpz. 1804, L. Schneider, Iffland als Direktor des Berliner Nationaltheaters, Deutscher Bühnenalmanach, Berlin 1852—1854, Carl Duncker, Iffl. in seinen Schriften als Künstler, Lehrer und Direktor der Berliner Bühne, Berlin 1859, Wilhelm Koffka, Iffland u. Dalberg, Geschichte der klassischen Theaterzeit Mannheims, Leipz. 1865, M. Martersteig, Die Protokolle des Mannheimer Nationaltheaters, Mannheim 1890, G. Fritz, Der Spieler im deutschen Drama des 18. Jahrhs., Berlin 1896, A. Stiehler, Das Ifflandsche Rührstück, Theatergesch. Forschungen Bd. 16, K. Lange, Studien über Iffland als Dramatiker, Lpz. 1899, R. Kipfmüller, Das Ifflandsche Lustspiel, Beitrag zur Geschichte der dram. Technik, Heidelberg 1899, Fr. Walter, Archiv u. Bibliothek des Theaters in Mannheim, Lpz. 1899, A. D. B. (Kürschner). — August Friedrich Ferdinand (von) Kotzebue wurde am 3. Mai 1761 zu Weimar geboren, wo sein Vater Herzoglicher Legationsrat war, besuchte unter seinem Oheim Musäus das dortige Gymnasium und bezog 1777 die Universität Jena, um die Rechte zu studieren. 1778 ging er, um seine Studien fortzusetzen, nach Duisburg, gründete dort ein Liebhabertheater und war bereits dichterisch tätig. Im nächsten Jahre wieder in Jena, bestand er jetzt sein Examen und wollte sich in Weimar als Advokat niederlassen, machte sich dort aber durch seinen Hang zur Satire unliebsam und ging deshalb 1781 als Sekretär des Generals von Bauer nach St. Petersburg. Bauer war Leiter des Deutschen Theaters in St. Petersburg, und so war auch Kotzebue für dieses tätig. Nach Bauers Tode 1783 wurde Kotzebue Hofmeister im Hause des Barons Rosen, dann Assessor beim Appellationsgericht und 1785 Präsident des Gouvernementsmagistrats der Provinz Esthland mit dem Range eines Oberstleutnants, der ihm den Adel verlieh. In seinem Wohnsitze Reval gründete er wieder ein Liebhaber-

theater und schrieb für dieses „Menschenhaß und Reue", das Stück, das seinen Weltruf begründete. Im Jahre 1790 begab er sich geschwächter Gesundheit halber nach Bad Pyrmont und gab hier unter Knigges Namen das Pasquill gegen J. G. Zimmermann, „Doktor Bahrdt mit der eisernen Stirn" heraus, das ihn überall verächtlich machte. Später war er in Paris und Mainz, legte darauf nach seiner Rückkehr nach Esthland seine Ämter nieder und lebte auf seinem Landsitz Friedenthal bei Narva, bis ihn 1797 der Ruf als Theaterdichter nach Wien erreichte, den er annahm. Doch konnte er sich hier nicht halten und kam 1799 um seine Entlassung ein, die er auch und zwar mit einer lebenslänglichen Pension von 1000 Gulden erhielt. Er wohnte seitdem in Weimar und Jena. Als er 1801 in Familienangelegenheiten nach Rußland reiste, wurde er an der Grenze verhaftet und nach Sibirien geschickt, erhielt jedoch bereits nach vier Monaten die Freiheit wieder und wurde von Kaiser Paul mit dem Gute Worroküll in Livland beschenkt und zum Direktor des deutschen Hofschauspiels in Petersburg mit dem Charakter eines Hofrats ernannt. Nach Pauls Ermordung nahm er seine Entlassung und zog wieder nach Weimar, wo er zwischen Goethe und Schiller Unfrieden stiften wollte, dann 1803 nach Berlin, wo er mit Garlieb Merkel den „Freimütigen" herausgab, und 1804 nach Paris, wo er wider Erwarten von Napoleon unbeachtet blieb. Seitdem war er dessen Feind und führte von Rußland aus in den Zeitschriften „Die Biene" und „Die Grille" den Kampf gegen ihn. Im Jahre 1813 war er im russischen Hauptquartier und wurde Ende des Jahres zum russischen Generalkonsul in Preußen mit dem Sitze Königsberg ernannt, wo er dann bis 1817 wohnte und auch die artistische Leitung des Theaters hatte. Darauf wurde er Staatsrat im Departement der auswärtigen Angelegenheiten und nach Weimar gesandt, um über die deutschen Zustände zu berichten. Durch seine Liebedienerei gegen den Absolutismus und seine Verspottung der patriotischen Bestrebungen wurde er überall verhaßt und am 23. März 1819 zu Mannheim, wohin er 1818 übergesiedelt war, von dem Studenten der Theologie Karl Ludwig Sand erdolcht. Sand ward hingerichtet. Die Familie Kotzebue blüht in Rußland fort. — Kotzebue begann mit Erzählungen und Gedichten. Ich, eine Geschichte in Fragmenten, erschien in dem Ganymed für die Lesewelt, Eisenach 1781, Er und Sie, vier romantische Gedichte, ebenda, Erzählungen Leipzig 1782. Kotzebues erstes Drama, ein Demetrius, blieb ungedruckt, das zweite, Der Eremit auf Formentera, erlebte schon eine zweite Auflage. Auch der Roman Die Leiden der Ortenbergischen Familie, 1. Teil Petersburg 1785, ist wiederholt erschienen, ferner noch Die Geschichte meines Vaters, Roman in zwölf Kapiteln. Daneben gehen historische Novellen, Zaide oder die Entthronung Muhameds IV., und Ildegerta, Königin von Norwegen, einher. Mit dem Trauerspiel (Ritterschauspiel) Adelheid von Wulfingen. Ein Denkmal der Barbarey des 13. Jahrhunderts, Reval u.

Leipzig 1789, öfter gedruckt, beginnt die Theaterberühmtheit Kotzebues. Es folgen: Menschenhaß und Reue, Berlin 1789, öfter gedruckt und in alle Sprachen übersetzt (Reclam), Die Indianer in England (mit der berüchtigten Gurli), Leipzig 1790, Die Sonnenjungfrau, Das Kind der Liebe, Bruder Moritz, dazwischen noch der lüsterne Roman Die gefährliche Wette und das Pasquill in Schauspielform Doktor Bahrdt mit der eisernen Stirn oder die deutsche Union gegen Zimmermann, o. O. (Dorpat) 1790, das eine größere zeitgenössische Literatur wachrief. Meine Flucht nach Paris im Winter 1790 und das Gedicht Ausbruch der Verzweiflung (Reclam) haben biographischen Wert. An neuen Dramen erscheinen Der weibliche Jakobiner-Club, Der Papagoy, Die alte Lüge (Forts. v. Menschenhaß und Reue). Leipz. 1793 bis 1797 treten die Sammelbändchen Die jüngsten Kinder meiner Laune hervor, darin im 5. Bde.: Mein literarischer Lebenslauf. Dann folgen wieder Dramen: Graf Benjowsky oder die Verschwörung auf Kamtschatka, Leipzig 1795, Die Spanier in Peru oder Rollas Tod, Leipz. 1796, von Sheridan ins Englische übersetzt, auch Lustspiele wie Armut und Edelsinn, Die Witwe u. das Reitpferd (Reclam), Der Wildfang, Die Unglücklichen (Reclam). Leipz. 1797 erscheint die erste Sammlung Schauspiele, 5 Bände, Leipz. 1798 beginnen Neue Schauspiele zu erscheinen, die bis 1820 auf 23 Bände anwachsen, Berlin 1803—1820 kommt auch ein Almanach dramatischer Spiele zur geselligen Unterhaltung auf dem Lande heraus. Wir verzeichnen nur die wichtigsten Stücke: Der alte Leibkutscher Peters des Dritten, Lpz. 1799, Der hyperboreische Esel oder die heutige Bildung, Leipzig 1799 (gegen die Romantiker), Der Taubstumme oder der Abbé de l'Epée (nach Bouilly, Reclam), Johanna v. Montfaucon, Romantisches Gemälde, Leipz. 1800, Der Gefangene, Lustsp. (Reclam), Das neue Jahrhundert, Posse (Reclam), Die beiden Klingsberg (nach Andrieux, Forts. von Schröders Ring, Reclam), Oktavia, Gustav Wasa, Bayard (Reclam), Die deutschen Kleinstädter (gegen die Romantiker), Leipz. 1803 (Reclam), Der Wirrwarr (Reclam), Don Ranudo de Colibrados (nach Holberg), Die Hussiten vor Naumburg, Leipz. 1883 (vgl. Mahlmann), Pagenstreiche (Reclam), Die Stricknadeln (Reclam), Fanchon das Leiermädchen (nach Bouilly), Heinrich Reuß von Plauen oder die Belagerung von Marienburg, Die gefährliche Nachbarschaft, Das Posthaus in Treuenbrietzen (im Almanach, Reclam), Die Unvermählte (Reclam), Das Landhaus an der Heerstraße (im Almanach, Reclam), Das Intermezzo, Die Zerstreuten (Reclam), Der häusliche Zwist (Reclam), Blind geladen (Reclam), Pachter Feldkümmel, Fastnachtsposse (Reclam), Die Rosen des Herrn von Malesherbes (Almanach, Reclam), Der arme Poet (ebenda), Die respektable Gesellschaft (ebenda), Die Ruinen von Athen, Nachspiel (mit Musik von Beethoven), Der Kosak und der Freiwillige, Die Rückkehr der Freiwilligen (Almanach 1815), Der Verschwiegene wider Willen, Der Rehbock (Almanach, Reclam), Der gerade Weg der beste (ebenda), Der Frei-

maurer, U. a. w. g. (Almanach, Reclam), Rudolf v. Habsburg und Ottokar von Böhmen, Leipz. 1816, Die Verkleidungen (Almanach, Reclam), Die eifersüchtige Frau (ebenda). Von biographischen Schriften sind noch: Über meinen Aufenthalt in Wien, Leipz. 1799, Das merkwürdigste Jahr meines Lebens, Berlin 1801, Erinnerungen aus Paris im Jahre 1804, Berlin 1804, Erinnerungen von einer Reise aus Liefland nach Rom und Neapel, Berlin 1805, zu nennen. Ein späterer Roman von Kotzebue ist Leontine, Riga 1808, Kotzebues Gedichte erschienen Wien 1818 (das volkstümliche Gedicht „Es kann ja nicht immer so bleiben" mit der Strophe: „Wir sitzen so fröhlich beisammen" erschien zuerst im Freimütigen von 1803). Ein Vielschreiber, wie Kotzebue war, gab er auch Preußens ältere Geschichte, Riga 1808, und eine Geschichte des Deutschen Reichs, Leipz. 1814—1832, heraus. Sein Theater erschien in 56 Bänden, Wien 1810—1820, dann Wien u. Lpz. 40 Bde, Sämtliche dramatische Werke, Leipz. 1827—1829, 46 Bde., Ausgewählte prosaische Schriften, Wien 1842/43, 45 Bde. Im ganzen zählt man von Kotzebue an dramatischen Werken 15 Trauerspiele, 60 Schauspiele, 73 Lustspiele, 30 Possen, 11 Parodien u. Travestien, 13 Vor- u. Nachspiele, 17 Opern u. Singspiele. Ausgew. Lustspiele erschienen Leipz. 1863, Auswahl dramatischer Werke, 10 Bde, ebenda 1867/68, bei Kürschner mit Collin von A. Hauffen. Kotzebues autobiographische Schriften wurden genannt. Die zeitgenössische Literatur, zumal auch über seine Ermordung, ist ziemlich ausgebreitet, vgl. Goedeke. Ein Leben Augusts von Kotzebue (anonym, von Fr. Cramer) erschien Leipz. 1820, auch Heinr. Döring schrieb eins, Weimar 1830. Vgl. außerdem: W. v. Kotzebue, A. v. K., Urteile der Zeitgenossen u. der Gegenwart, Dresden 1881, Charles Rabany, Kotzebue, sa vie et son temps, ses oeuvres dramatiques, Paris 1903, Leop. Bahlsen, Kotzebue u. Sheridan, Berlin 1889, E. Jäckh, Studien zu Kotzebues Lustspieltechnik, Heidelb. 1899, W. Sellier, Kotzebue in England, Leipz. 1901, A. D. B. (L. Geiger). — Im Zeitalter Ifflands und Kotzebues schrieben noch eine ganze Reihe anderer Dramatiker, meist Schauspieler, Dramen, die sich lange erhalten haben, so Johann David Beil aus Chemnitz, 1754—1794, Die Spieler u. Curt von Spartau, Heinrich Beck aus Gotha, 1760—1803, Die Schachmaschine, Die Quälgeister (nach Shakespeares Viel Lärm um nichts) und Das Chamäleon, Fr. G. Hagemann aus Oranienbaum, 1760—1820, Ludwig der Springer, Joh. Gotlfr. L. Hagemeister aus Greifswald, 1762—1806, historische Dramen, u. a. Woldemar Markgraf von Schleswig, Fr. Julius Wilh. Ziegler aus Braunschweig, 1759—1827, Parteiwut (Reclam), Fr. Ludw. Schmidt aus Hannover, 1772—1841, Schröders Nachf. in Hamburg, Unglück prüft Tugend, Der Sturm von Magdeburg, August Frhr. v. Steigentesch aus Hildesheim, 1774—1826, Die Zeichen der Ehe, Die Mißverständnisse (beide Reclam), Franz v. Holbein aus Zizzersdorf b. Wien, 1779—1855, Theaterdirektor in Bamberg, Karlsruhe, Prag, Hannover, Wien, der in Fridolin Schillers Gang nach

dem Eisenhammer, in dem Tyrann von Syrakus die Bürgschaft dramatisierte, Kleists Käthchen von Heilbronn und Familie Schroffenstein für die Bühne bearbeitete und noch eine Reihe von Lustspielen gab. Dazu kommt noch eine Anzahl anderer Österreicher, die wir im Zusammenhang mit den späteren bringen.

Der Roman: Friederike Helene Unger, geb. 1751 zu Berlin als die Tochter des Generals von Rothenburg, heiratete den aus Goethes Leben bekannten Buchhändler Unger, der 1804 starb. Sie setzte die Unternehmungen ihres Mannes fort und starb am 29. Sept. 1813. Nachdem sie zuerst Rousseaus Geständnisse und Selbstgespräche übersetzt, gab sie die Erzählung Julchen Grünthal, Berlin 1784, heraus, die viel Nachahmung fand. Spätere Werke: Gräfin Pauline, Prinz Bimbam, Melanie oder das Findelkind, Albert u. Albertine, Die Franzosen in Berlin u. a. Vgl. L. Geiger, A. D. B. — Johann Friedr. Jünger s. o. — Christian Leberecht Heyne, ps. Anton-Wall, aus Leuben bei Meißen, 1751—1821, studierte in Leipzig und lebte in Halle und Berlin, später zu Hirschberg im Reußischen. Er übersetzte Fieldings Amalia und veröffentlichte dann die Bagatellen, Leipz. 1783—1785, Lustspiele, Geschichten und Märchen, die eine zweite Auflage erlebten und zum Teil ins Englische übersetzt wurden, auch einzelne Lustspiele wie Die beiden Billetts nach Florian (Reclam), von Goethe im Bürgergeneral fortgesetzt, und Märchen wie Amathonte (Reclam). — Hier wären von älteren Romanschriftstellern dieser Periode etwa auch noch Christian Friedrich Sintenis aus Zerbst, 1750—1820, und Christian Levin Sander aus Itzehoe, 1756—1819, zu nennen.

August Heinrich Julius Lafontaine wurde am 20. (5.) Oktober 1758 (1759) als Sohn eines Malers zu Braunschweig geboren, studierte in Helmstedt Theologie, war dann Hauslehrer und später Feldprediger, als welcher er an dem Feldzug gegen die Franzosen 1792 teilnahm, legte 1801 sein Amt nieder und privatisierte bei Halle. Die Universität Halle verlieh ihm das Doktordiplom und König Friedrich Wilhelm III. ein Kanonikat am Magdeburger Domstifte. Er starb am 20. April 1831. Er schrieb mindestens 150 Bände. Seine berühmtesten Werke und Sammlungen sind: Die Gewalt der Liebe in Erzählungen, Berlin 1791—1794, Gemälde des menschlichen Herzens in Erzählungen, Moralische Erzählungen, Clara dü Plessis und Clairant, Berlin 1794, Leben und Taten des Freiherrn Quinctius Heymeran von Flaming, Berlin 1795/96 (u. d. Ps. Gustav Freier), Familiengeschichten, Berlin 1797—1804, 12 Bde, Die Tochter der Natur 1806, Schilderungen aus dem menschlichen Leben, darin Die Gefahren der großen Welt, Die Pfarre am See, Halle 1816, Reinhold von Welfenstein, Halle 1818, Die Wege des Schicksals, Halle 1820. Vgl. A. W. Schlegel im Athenäum und Sämtliche Werke 11, J. G. Gruber, A. L.s Leben und Wirken, Halle 1833, A. D. B. (Franz Muncker). — Hier anzuschließen sind Friederike Loh-

mann, geb. Ritter, aus Wittenberg, 1749—1811, und Amalie Johanna Karoline Lubecus, die sich Amalie Berg nannte, geb. 1757 zu Wolfenbüttel, gest. zu Weimar, die gleichfalls den Familienroman pflegten.

Den Geschichtsroman, der zum Ritter- und Räuberroman entartete, vertrat zuerst Georg Philipp Ludwig Leonhard Wächter aus Uelzen, geb. am 15. Nov. 1762, gest. zu Hamburg am 11. Febr. 1837, der sich Veit Weber nannte. Seine Sagen der Vorzeit erschienen Berlin 1787—1798 in 7 Bänden mit 14 Geschichten. Er schrieb auch vor Schiller einen Wilhelm Tell in Jamben. Vgl. Leonhard Wächters hist. Nachlaß, herausgeg. v. C. F. Wurm, mit Lebensabriß, u. W. Pantenius, Das Mittelalter in Veit Webers Romanen, Lpz. 1904, A. D. B. (M. Mendheim). — Christiane Benedikte Naubert aus Leipzig, 1756 bis 1819, veröffentlichte eine große Anzahl von historischen Romanen, von denen wir Geschichte Emmas, Tochter Kaiser Karls des Großen, Leipz. 1785, Walther von Montbary, Großmeister des Tempelordens, Leipz. 1786, Konradin von Schwaben, Hermann von Unna, Barbara Blomberg, Heinrich von Plauen nennen. Auch gab sie Neue Volksmärchen der Deutschen, Leipz. 1789—1793, heraus. — Christian Heinrich Spieß aus Freiberg, 1755—1799, war von Haus aus Schauspieler, schrieb 1784 eine Maria Stuart und das Ritterschauspiel Klara von Hoheneichen, dann zahlreiche Ritter-, Gespenster- und Schauerromane wie Das Petermännchen, Die Löwenritter, Meine Reisen durch die Höhlen des Unglückes und Gemächer des Jammers, Hans Heiling. — Karl Gottlob Cramer aus Pödelitz bei Freyburg a. d. Unstrut, 1758—1817, Forstrat und Lehrer an der Forstakademie zu Dreißigacker bei Meiningen, verfaßte u. a. Leben und Meinungen, auch seltsamliche Abenteuer Erasmus Schleichers, Leipz. 1789, Der deutsche Alcibiades, Hasper a Spada, Der Domschütz u. s. Gesellen. Von ihm ist das bekannte Lied „Feinde ringsum". — Friedrich Christian Schlenkert aus Dresden, 1757 bis 1826, Prof. an der Forstakademie zu Tharand, der seine historischen Romane dialogisierte, Karl Grosse aus Magdeburg, 1761—?, der den Marquis von Vargas spielte und in Spanien verschollen ist (Hauptwerk Der Genius), Christian August Vulpius aus Weimar, 1762—1827, Goethes Schwager, den Verfasser des Rinaldo Rinaldini, Leipz. 1798, J. A. Christoph Hildebrandt aus Halberstadt, 1763—1846, Prediger zu Eilsdorf, Provinz Sachsen, der alles mögliche schrieb, Heinr. August Müller aus Greußen, 1766 bis 1811, ebenfalls Pfarrer und Ritter des eisernen Kreuzes, Heinr. August Kerndörffer aus Leipzig, 1769—1846, genügt es kurz zu nennen.

Die Hauptvertreter des Sittenromans und der gemeinen Erzählung sind Joh. Ernst Friedr. Wilhelm Müller, ps. Filidor, aus Altenburg, 1764 bis 1826, und Christian August Fischer, genannt Christian Althing, aus Leipzig, 1771—1829. Weitere Namen sind Karl Friedrich Müchler, Methusalem Müller, W. A. Lindau, der Verfasser der einst berühmten Heliodora

oder die Lautenspielerin aus Griechenland. Etwas mehr bekannt als diese ist heute noch der äußerst fruchtbare Friedrich August Schulze aus Dresden, 1770—1849, der sich Friedrich Laun nannte. Von ihm Der Mann auf Freiers Füßen bei Reclam, A. D. B. (F. Kummer). Ein großes Talent war Julius von Voß, geb. am 24. August 1768 zu Brandenburg. Er trat mit 14 Jahren in die preußische Armee, machte den polnischen Feldzug mit, nahm 1798 seinen Abschied, ward Schriftsteller und starb am 1. Nov. 1832 an der Cholera. Seine Geschichte eines bei Jena gefangenen Offiziers, Berlin 1807, Geschichte einer Marketenderin, ebenda 1808, Geschichte meiner militärischen Laufbahn, desgl., ferner noch Begebenheiten eines schönen Offiziers, der wie Alkibiades lebte und wie Cato starb, Berlin 1817, sind zeitcharakteristisch. Er schrieb weit mehr als hundert Bände, auch Dramen. Sein komischer Roman Die Schildbürger, Berlin 1823, wird als sein Bestes bezeichnet. Er travestierte die Jungfrau von Orleans und Nathan den Weisen. Einen Faust von ihm, der als Trauerspiel mit Gesang und Tanz bezeichnet ist, gab G. Ellinger, Berliner Neudrucke, neu heraus. Seine Lustspiele erschienen in 9 Bänden Berlin 1807 bis 1817, Possen u. Marionettenspiele mit der gegen die Juden gerichteten Frankfurter Messe, Berlin 1816, Berlin 1819/20 Theaterpossen, Berlin 1821 das Volksstück mit Gesang Der Strahlower Fischzug, Neuere Lustspiele Berlin 1823—1827, Neue Possen und Marionettenspiele, Berlin 1826 (darin Das Judenkonzert in Krakau). Das erste Theaterstück gegen die Juden hat, wie hier flüchtig angemerkt werden soll, der Schlesier K. B. A. Sessa in der Posse „Unser Verkehr", Berlin 1814, die 1815 am Berliner Hoftheater (!) aufgeführt wurde, gegeben (bei Reclam). Voß hat die heutige Judenwirtschaft klar vorausgesehen, vgl. das Zitat bei Gödeke, 1. Aufl. III, S. 940. A. D. B. (G. Ellinger).

Heinrich Daniel Zschokke wurde am 22. März 1771 zu Magdeburg als Sohn eines Tuchmachers geboren, verlor seine Eltern früh, besuchte die Schulen seiner Vaterstadt und war zwischen Schule und Universität erst Hauslehrer, dann Theaterdichter bei einer Wandertruppe. 1789 bezog er die Universität Frankfurt an der Oder und habilitierte sich hier 1792 als Privatdozent. Da er gegen das Wöllnersche Religionsedikt öffentlich aufgetreten war, erhielt er keine Professur und ging infolgedessen 1796 in die Schweiz, wo er zunächst in Graubünden eine Erziehungsanstalt leitete und dann das Amt eines Deputierten bei den Behörden in Aarau erhielt. Während der unruhigen Jahre 1799—1802 leistete er der Eidgenossenschaft in verschiedenen Stellungen mancherlei Dienste und gab auch das Volksblatt „Der Aufrichtige Schweizerbote" heraus. Im Frühling 1802 zog er sich von den politischen Geschäften zurück und lebte zuerst beim Schlosse Biberstein bei Aarau, dann in Aarau selbst. Nach und nach trat er wieder in die Öffentlichkeit, wurde 1814 in den großen Rat des Aargaues gewählt

und bekleidete noch eine Masse anderer Ämter. 1841 legte er diese nieder und lebte seitdem auf seinem Landhaus die Blumenhalde bei Aarau, wo er am 27. Juni 1848 starb. Seine zahlreichen Schriften können hier nicht alle aufgeführt werden. Wir nennen: Graf Monaldeschi, Trauerspiel, Küstrin u. Berlin 1790, Abällino, der große Bandit, Roman, Frkf. u. Lpz. 1794, danach das Trauerspiel, Frkft. a. d. O. 1795, 3. Aufl. Leipz. 1796 (bei Reclam), Kuno von Kyburg, Ritterroman, Berlin 1795—1799, Julius von Sassen, Trauersp., Stephan Bathori, König von Polen, Historisch-romantisches Gemälde, Alamontade der Galeerensklave, Zürich 1802 (8 Aufl., bei Reclam), Die Prinzessin von Wolfenbüttel, Zürich 1804, Lustspiele u. Possen Molières bearbeitet, Stunden der Andacht, Aarau 1809—1816, bis Zschokkes Tod 27 Aufl. Die kleineren Erzählungen Zschokkes erschienen meist in der von ihm mit herausgeg. Monatsschrift Erheiterungen, Aarau 1811—1827, so u. a.: Kriegerische Abenteuer eines Friedfertigen, Tantchen Rosmarin, Die Walpurgisnacht, Das blaue Wunder, Der zerbrochene Krug, Der Blondin von Namur, Hans Dampf in allen Gassen, Jonathan Frock, Das Abenteuer der Neujahrsnacht (fast alles jetzt bei Reclam). Aarau 1817 erschien Das Goldmacherdorf, 7 Aufl., Aarau 1824—1826 mit dem Gesamttitel Bilder aus der Schweiz die historischen Romane Der Flüchtling im Jura, Der Freihof von Aarau, Addrich im Moos. Sämtliche ausgewählte Schriften Zschokkes traten Aarau 1824—1828 in 40 Bänden hervor, Ausgewählte Dichtungen dann öfter, und Novellen 9mal. Auch die zahlreichen historischen Schriften Zschokkes (Bairische Geschichte, des Schweizerlands Geschichte usw.) wurden gesammelt. Zschokkes Selbstschau tritt Aarau 1842 zuerst hervor, 5 Auflagen. Von den späteren Erzählungen seien noch Der Creole, Aarau 1830, und die didaktischen Die Branntweinpest, Aarau 1837, und Meister Jordan oder Handwerk hat goldenen Boden, Aarau 1848, genannt. Ges. Schriften erscheinen in 2 Abt. u. 27 Bdn Aarau 1851—1854. Neue Ausgabe der Novellen von Adolf Vögtlin in Hesses Neuen Klassikerausgaben. Vgl. Ernst Münch, H. Zsch., Haag 1831, Zschokke, H. Z., ein biogr. Umriß, Berlin 1866, M. Schneiderreit, Zsch., s. Weltanschauung u. Lebensweisheit, Berlin 1904, A. D. B. (J. F. Bäbler).

Volkstümliche und mundartliche Dichtung im klassischen Zeitalter: Übersicht der älteren mundartlichen Dichtung und der Literatur über sie Gödeke Bd. VII, § 308. Ulrich Bräker, der arme Mann im Toggenburg, wurde am 22. Dez. 1735 in Näbis ob Scheftenau geboren, wuchs als Geisbub auf und kam 1756 nach Schaffhausen als Bedienter eines preußischen Werbeoffiziers, mit dem er dann Straßburg und Rottweil kennen lernte. Darauf wurde er in Berlin als Rekrut eingestellt und mußte beim Beginn des Siebenjährigen Krieges ins Feld rücken. Er desertierte während der Schlacht bei Lobositz und kam in die Heimat zurück, wo er sich später verheiratete und Baumwollenweberei trieb, ohne je auf einen grünen Zweig

zu kommen. Am 11. Sept. 1798 starb er. Seine Lebensgeschichte und natürliche Ebentheuer des armen Mannes im Tockenburg gab H. H. Füßli, Zürich 1789, heraus, ders. auch Sämtliche Schriften des armen Mannes im Toggenburg, Zürich 1789—1792, worin noch Tagebuchfragmente und Etwas über Shakespeare. Neuausgaben von Ed. v. Bülow: Der arme Mann im Tockenburg, Leipzig 1852, auch bei Hendel v. Ludwig Zürn u. bei Reclam. Vgl. die Einleitungen v. Bülow u. Zürn und Ernst Götzinger, Ulrich Bräkers Shakespeare-Büchlein, Jahrbuch der Shakespeare-Ges. 1877.

Johann Heinrich Pestalozzi

wurde am 12. Januar 1746 zu Zürich als Sohn eines Chirurgen geboren, studierte Theologie und dann die Rechte, wandte sich aber darauf dem Landbau zu, mit der Absicht dem Volke zu helfen, es aus dem physischen und sittlichen Elend empor zu heben. Im Jahre 1767 gründete er bei Birr zwischen Lenzburg und Brugg den Neuhof und eröffnete hier 1775 eine Erziehungsanstalt mit 50 armen Kindern. Leider hatte er nicht praktisches Geschick genug, sie ökonomisch zu leiten, so daß er sie 1780 auflösen mußte. Bis 1798 lebte er nun in Neuhof in größter Dürftigkeit, dann errichtete er eine neue Erziehungsanstalt zu Stanz, darauf eine solche zu Burgdorf. Der Versuch, Napoleon für seine Pläne zu interessieren, mißlang. 1804 wurde die Anstalt nach Münchenbuchsee verlegt, 1805 übergab er sie an den Pädagogen Fellenberg und gründete eine neue zu Isferten (Yverdun), die zwanzig Jahre lang bestand und europäischen Ruf erlangte. Endlich ging auch sie 1825 an Pestalozzis praktischem Ungeschick zugrunde. Er starb am 17. Febr. 1827 zu Brugg. — Pestalozzi veröffentlichte zunächst die Abendstunden eines Einsiedlers 1788 (bearb. u. erl. von K. Richter, Leipzig 1885), dann Lienhard und Gertrud, ein Buch fürs Volk, Berlin 1781—1785, 1783, 1790—1792, 1804, 1819/20 wiederholt (mit Anm. v. J. Wychgram, Wien 1889, bearb. v. Richter, Leipz. 1884, auch bei Kürschner und Reclam), Christoph und Else. Mein zweites Volksbuch, erschien Zürich u. Dessau 1782 und Stuttgart 1824, Figuren zu meinem A B C-Buch (Fabeln), Zürich 1797, Meine Lebensschicksale, Leipz. 1826, Schwanengesang, ebenda 1826, Sämtliche Schriften, Stuttgart 1819—1826 (vollständige Ausgabe von L. W. Seyffarth, Brandenburg 1869—1873, Auswahl v. Fr. Mann, Langensalza 1879—1883), Bis dahin unedierte Briefe und letzte Schicksale, Bern 1834. Vgl. H. Burgwardt, H. P., Ein Buch für Eltern und Lehrer, Altona 1846, R. Christoffel, P.s Leben und Ansichten i. e. wortgetreuen Auszug aus seinen Schriften, Zür. 1847, H. Morf, Zur Biographie Pestalozzis, Winterthur 1868, 1884—85, 1889, Seyffarth, P. nach s. Leben u. Wirken, 6. Aufl. Leipz. 1876, W. Kayser, J. H. P., Zürich 1896, A. D. B. (Hunziker).

Johann Valentini (Klostername: Sebastian) Sailer wurde am 12. Februar 1714 zu Weißenhorn bei Ulm im jetzigen bayrischen Schwaben

geboren, trat früh in den Prämonstratenser-Orden ein, wurde Ordenskapitular im Reichsstift Obermarchthal, 1775—1773 Pfarrer in Dieterskirch, zuletzt wieder in Obermarchthal, starb daselbst am 7. März 1777. Er war s. Z. ein berühmter Prediger, der selbst nach Wien berufen wurde. Von seinem Singspiel Die Schöpfung der Welt und der Fall Adams machte Gottsched zuerst 1758 ein Bruchstück bekannt, dann erschien es ins Österreichische übersetzt 1783, schwäbisch zuerst Kreuznach 1800. Der Krieg der Engel und der Teufel erschien o. O. 1772. Sailers Sämtliche Schriften im schwäbischen Dialekt gab Sixt Bachmann, Buchau 1819, heraus, neue Ausgabe von Haßler, Ulm 1843. Sie enthalten: Die Schöpfung, Der Fall Luzifers (Der Krieg der Engel u. der Teufel), Die sieben Schwaben oder die Hasenjagd, Schwäbischer Sonn- und Mondfang, Schultheißenwahl zu Limmelsdorf, Die schwäbischen heiligen drei Könige, Peter als Gottvater, Bauernhochzeit, Beste Gesinnungen schwäbischer Herzen, Kantate auf die Aderlässe. Eine wohlfeile Volksausgabe ist zuerst Ulm 1850, 4. Aufl. das. 1893 erschienen. Vgl. B. Auerbach, Ges. Schriften, Stuttg. 1857, 20, H. Fischer, Beiträge zur Literaturgesch. Schwabens, Tüb. 1891, A. Holder, Geschichte der schwäb. Dialektdichtung, Heilbronn 1896, A. D. B. (P. Beck). — Johann Konrad Grübel, geb. am 3. Juni 1736 zu Nürnberg, erlernte das Handwerk seines Vaters, eines Flaschners (Klempners), wurde 1753 Geselle, 1761 Meister, 1774 Stadtflaschner, 1784 Geschworener seines Amtes, 1800 Gassenhauptmann, am 7. Nov. 1808 in den Pegnesischen Blumenorden aufgenommen, starb am 8. März 1809. Einige Gedichte von ihm wurden zuerst einzeln gedruckt. O. O. (Nürnberg) 1798 erschienen dann Gedichte in Nürnberger Mundart, zweites Bändchen 1800, 3. Bändchen Nürnberg 1803, 4. Bändchen, nach s. Tode herausgeg. v. Witschel und Osterhausen, Nürnberg 1812. Die Bändchen erlebten mehrere Auflagen u. Nachdrucke. Allgemein bekannt geworden sind Der Peter in der Fremde und Der Schlosser und sein Gesell. Grübels Korrespondenz und Briefe in Nürnberger Mundart kamen Nürnb. 1806 heraus, seine Sämtlichen Werke mit kurzer Lebensbeschreibung von Witschel, Goethes Beurteilung der Grübelschen Gedichte (zuerst Allgem. Ztg. 1798 u. Jen. Literaturztg. 1805) und Wurms Glossar Nürnberg 1835, neu 1856 u. 1864, Auswahl v. Fr. Hartmann, München 1881. Vgl. außer Goethe noch A. D. B. (Lochner).

Johann Peter Hebel

wurde am 10. (11.) Mai 1760 zu Basel als Sohn des Webers Johann Jakob Hebel und der Ursula geb. Oertlin, die dem Maler Iselin während des Sommers Tagelöhnerdienste leisteten, geboren. Im Winter lebten die Eltern in dem Dorfe Hausen bei Schopfheim, und hier wurde Hebel groß, besuchte hier auch die Dorfschule. Sein Vater starb bereits 1761, die Mutter 1773 (1771), und nun nahmen sich edle Menschen des Knaben an, und er kam zuerst

auf das Pädagogium zu Lörrach und dann auf das Gymnasium illustre zu Karlsruhe. Seit Ostern 1778 studierte Hebel in Erlangen Theologie, bestand im Herbst 1780 sein Examen in Karlsruhe und wurde zunächst Hauslehrer in Hertingen und darauf Präzeptorats-Vikar in Lörrach, wo er acht Jahre blieb. Hier begann er seine allemannischen Gedichte abzufassen. Im Jahre 1791 wurde Hebel als Subdiakonus und Lehrer am Gymnasium illustre nach Karlsruhe berufen, ward 1792 wirklicher Hofdiakonus, 1798 Professor der Dogmatik und der hebräischen Sprache am Gymnasium, 1805 Kirchenrat, 1808 Direktor des Gymnasiums, 1809 Mitglied der evangelischen Kirchen- und Schulprüfungskommission, legte 1814 das Direktorat des Gymnasiums nieder und ward Mitglied des Konsistoriums, 1819 evangelischer Prälat. Als solcher wohnte er den badischen Landtagen von 1819 bis 1821 bei. 1821 ernannte ihn die Universität Heidelberg zum Doktor der Theologie, 1824 gab er seine Lehrtätigkeit auf. Er starb auf einer Dienstreise im Hause eines Freundes zu Schwetzingen am 22. September 1826 und liegt dort auch begraben. Nachdem er zuerst einige seiner Gedichte im Wochenblatt für das Land Breisgau mitgeteilt, ließ er seine Allemannischen Gedichte, für Freunde ländlicher Natur und Sitten, zu Karlsruhe 1803 erscheinen. Sie enthielten 32 Stücke. Die zweite Auflage erschien schon 1804, die 5. Aufl., Aarau 1820, ist um 13 Stücke vermehrt. Später erschienen noch 9 Original- und eine Reihe wohlfeiler Ausgaben, auch ziemlich viele Nachdrucke. Neue Ausgaben v. H. Düntzer, Leipzig 1869, mit Bildern v. L. Richter, Leipzig 1872, von Ernst Götzinger, Aarau 1873, Behaghel bei Kürschner, auch Reclam, Hendel usw. Übersetzungen ins Hochdeutsche von S. A. Mahlmann, in Bouterweks N. Vesta, Lpz. 1804, von J. G. Scheffner, Königsberg 1811, R. Reinicke (mit den Bildern v. L. Richter), Leipz. 1853, 12 Aufl., ins Plattdeutsche von Joh. Meyer, Hamburg 1859, ins Französische u. a. Bern 1853 u. Besançon 1864. Einzelne Beiträge gab Hebel an den Kurf. Badischen Landkalender, an Jacobis Iris, in Stöbers Alsatia. Seit 1807 gab Hebel den Rheinischen Hausfreund heraus. Aus ihm wurde das Schatzkästlein des Rheinischen Hausfreundes zusammengestellt, das Tübingen 1811 erschien und verschiedene Auflagen erlebte. Bei Kürschner und Reclam, vielfach in Auswahl herausgegeben, auch zum Teil ins Französische übersetzt. Später hat Hebel noch einzelne Gedichte veröffentlicht, dann Biblische Geschichten für die Jugend bearbeitet, Stuttgart u. Tüb. 1822, die bis 1855 in den badischen Schulen benutzt wurden, darauf noch einen Christlichen Katechismus, der erst aus seinem Nachlaß erschien. J. P. Hebels sämtliche Werke erschienen in 3 Bänden mit einem Leben von Kirchenrat Sonntag, Karlsruhe 1832—1834, neue Ausg. 1837, kleine Ausg.: J. P. H.s Werke, Karlsruhe 1843, mit Leben v. A. Preuschen, für Kürschners Nationalliteratur v. O. Behaghel, 1. Teil: Allem. Ged., 2. Teil: Schatzkästlein. Neue Ausg. (vollständigste) v. Ernst Keller, Hesse. Nachträge: Aus J. P. H.s ungedruckten

Papieren veröffentlichte Georg Längin, Tauberbischofsheim 1882. Briefe von J. P. H., hrsg. v. O. Behaghel, Karlsruhe 1883. Vgl. Goethes Besprechung, zuerst in der Jen. Allg. Literaturztg. 1805, Berthold Auerbach, Schrift und Volk, Grundzüge der volkstümlichen Literatur, angeschl. an eine Charakteristik Hebels, Lpz. 1846 (Ges. Schriften 20), Hebelalbum, Karlsruhe 1856, J. P. Hebel, Festgabe z. s. 100. Geburtstage, Basel 1860, Klaus Groth, Hebel auf dem Parnaß, Gegenwart 1872, Aug. Corrodi, Robert Burns u. Peter Hebel, Berl. 1873, Georg Längin, J. P. H., ein Lebensbild, Karlsr. 1875, H. Fund, Über den rheinländ. Hausfreund, Karlsruhe 1886, F. Willomitzer, Sprache u. Technik der Darstellung im Hausfreund, Wien 1891, J. Keller, J. P. H. u. Zschokke, Lyons Zeitschr. 1891, A. D. B. (J. Mähly).

Johann Martin Usteri, geb. am 12. April 1763 zu Zürich als Sohn eines Kaufmanns, trat als Lehrling in das Geschäft seines Vaters, unternahm 1783 mit einigen Freunden eine große Reise durch Deutschland, die Niederlande und Frankreich, auf der er alle deutschen Berühmtheiten kennen lernte, war dann im Geschäft seines Vaters, gab es aber nach dessen Tode auf und bekleidete öffentliche Ämter. 1803 wurde er in den Großen Rat, 1815 in den Kleinen Rat seiner Vaterstadt gewählt, arbeitete bei der Finanzkommission, war Zensor und Mitglied des Erziehungsrates. Er starb am 29. Juli 1827 zu Rapperswyl. Sein bekanntes Lied „Freut euch des Lebens" erschien zuerst im Neuen Schweitzerischen Museum 1793 und dann im Göttinger Musenalmanach für 1796. Darauf ließ er Künstlerlieder und die Lieder Die Schweizerreise erscheinen, auch einiges in dem Almanach Alpenrosen. Dichtungen in Versen und Prosa von Joh. Martin Usteri, nebst einer Lebensbeschreibung des Verfassers, gab Berl. 1831 David Heß heraus. Sie enthalten im ersten Bande Gedichte und einige Erzählungen, im 2. Bande: Künstlerlieder, Volks-, Kinder- u. andere Lieder in Schweizer Mundart, De Vikari, Ländliche Idylle in Züricher Mundart (jetzt bei Reclam), und noch eine Erzählung, im 3. Bde.: De Herr Heiri. Städtische Idylle in Züricher Mundart. Die 3. Aufl. erschien Leipzig 1877, eine neue Ausgabe Zürich 1859, manche kleinere Sachen aus dem Nachlaß. Vgl. außer Heß noch Paul Suter, Die Züricher Mundart in J. M. U.s Dialektged., Zürich 1901, und A. D. B. (D. Jacoby). — Johann Georg Daniel Arnold wurde am 18. Febr. 1780 in Straßburg als Sohn eines Küfermeisters geboren, besuchte das dortige Gymnasium, erhielt 1795 eine Stelle im Kriegsbureau des niederrheinischen Departements und lernte den „Schrecken" aus nächster Nähe kennen. 1798 gab er seine Stellung auf und begann wieder zu studieren, von 1801 an in Göttingen. Er besuchte 1803 auf der Heimreise Schiller und wurde von ihm an Goethe empfohlen. Nachdem er noch Frankreich und Italien bereist, wurde er 1806 Professor des Zivilrechts in Koblenz, 1809 Professor der Geschichte in Straßburg, 1811 Professor des römischen Rechts, 1820 Mitglied des Direktoriums der Augsb. Konfession und Präfekturrat.

Im Jahre 1818 unternahm er eine Reise nach England. Er starb in Straßb. am 18. Febr. 1829. Sein Pfingstmontag, Lustspiel in Straßburger Mundart, erschien Straßb. 1816. Die zweite verb. Auflage, Straßb. 1850, enthält auch hinterlass. Gedichte, eine Biographie von Dekan Rauter und Goethes Besprechung (zuerst in Kunst u. Altertum 1820). Neue Ausg. mit Arnolds Leben u. Schriften v. Ernst Martin, Straßb. 1890, u. bei Reclam v. Rob. Habs. Vgl. Ernst Martin, Arnolds Pfingstmontag u. die elsässische Dialektpoesie, Vortrag, Straßb. Post 1891, Nr. 331, Adolf Sütterlin, Laut und Flexionslehre der Straßburger Mundart in A.s Pfingstmontag, Straßb. 1892 (Alsat. Studien, 2. Heft).

Die niederdeutsche Dialektdichtung leitet Joh. Heinr. Voß mit seinen beiden Idyllen De Winterawend und De Geldhapers ein, doch gelangt sie noch nicht zu der Bedeutung der oberdeutschen. Johann Wilhelm Jakob Bornemann aus Gardelegen in der Altmark, geb. 2. Febr. 1766, erst Theologe, dann bei der Preuß. Lotterie-Administration, gest. zu Berlin am 23. Mai 1851, gab Berlin 1810 Plattdeutsche Gedichte heraus, die bei seinen Lebzeiten 5 Aufl. erlebten. Die 8. Aufl. erschien Berlin 1891. Aus seinem Nachlaß erschienen noch, von Carl Bornemann herausgeg., Humoristische Jagdgedichte, Berlin 1855. Bornemann dichtete das volkstümliche Lied „Im Wald und auf der Heide“. Vgl. H. Pröhle, W. Bornemann, Westermanns Monatshefte 1894. Außer Bornemann wäre etwa noch der Mecklenburger Diederich Georg Bapst aus Schwerin, 1741—1800, zu nennen.

Jean Paul und seine Nachfolger: Der „ideale“ Roman Jean Pauls ist mit dem Goethes der eigentliche Roman des klassischen Zeitalters.

Jean Paul.

Johann Paul Friedrich Richter wurde am 21. März 1763 zu Wunsiedel im Fichtelgebirge geboren. Sein Vater war Tertius an der Schule und Organist daselbst. 1775 kam er nach Joditz als Pfarrer und 1776 nach Schwarzenbach. Der Sohn, bisher von dem Vater unterrichtet, wurde zu Ostern 1779 auf das Gymnasium in Hof geschickt. Bald darauf starb der Vater, die Großeltern unterstützten den Knaben, starben aber auch bald, und er lebte nun in bitterster Armut. 1780 (1781) ging er nach Leipzig, um Theologie zu studieren. Er dachte sich durch Erteilen von Privatunterricht durchzuschlagen, widmete sich aber bald literarischen Arbeiten. Seit 1784 war er wieder in Hof bei der Mutter, von 1787—1789 wieder in Leipzig als Hauslehrer, von 1790—1794 leitete er eine Elementarschule in Schwarzenbach. „Die unsichtbare Loge“ und der „Hesperus“ machten ihn schon berühmt. Er lebte nun erst wieder mit der Mutter in Hof zusammen, ging dann nach ihrem Tode 1797 zuerst nach Leipzig, dann nach Weimar und nach Hildburghausen, wo er den Titel Legationsrat bekam, 1800 nach Berlin,

wo er sich verheiratete, 1801 nach Meiningen, 1803 noch Koburg und 1804 nach Bayreuth, wo er dauernd blieb. Im Jahre 1808 setzte ihm der Fürst-Primas Dalberg ein Jahrgehalt von 1000 Gulden aus, das die Krone Bayern später übernahm. Im Jahre 1821 starb sein einziger Sohn, was ihn schwer traf. Er lebte noch bis zum 14. Nov. 1825. Seine ersten Werke sind Grönländische Prozesse oder satirische Skizzen, Berlin 1783/84, und Auswahl aus des Teufels Papieren, nebst einem nötigen Aviso vom Juden Mendel, o. O. (Gera) 1789. Berlin 1793 erschien Die unsichtbare Loge. Eine Biographie (darin: Das Leben des vergnügten Schulmeisterlein Wuz in Auenthal, einzeln bei Reclam), Berlin 1795 Hesperus oder 45 Hundsposttage, eine Lebensbeschreibung (Reclam), Bayreuth 1796 Leben des Quintus Fixlein, aus fünfzehn Zettelkästen gezogen (Reclam). Alle drei Werke erlebten die 2. Aufl., Quintus Fixlein wurde von Carlyle ins Englische übers., Tales, collect. works, London 1871, Bd. 33. Es folgten: Jean Pauls biographische Belustigungen unter der Gehirnschale einer Riesin, Berlin 1796, Blumen-, Frucht- u. Dornenstücke oder Ehestand, Tod und Hochzeit des Armenadvokaten F. St. Siebenkäs im Reichsmarktflecken Kuhschnappel, Berlin 1796/97 (Reclam), Der Jubelsenior. Ein Appendix, Leipz. 1797 (Reclam), Das Kampaner Tal oder über die Unsterblichkeit der Seele, Erfurt 1797, Palingenesien, Leipz. u. Gera 1798, Jean Pauls Briefe und bevorstehender Lebenslauf, Gera u. Leipz. 1799, Titan, Berlin 1800—1803, Komischer Anhang dazu, Berlin 1800 (Reclam, in anthologischer Bearbeitung von O. Sievers, Wolfenbüttel 1878). Die Clavis Fichtiana seu Leibgeberiana, eine Schrift gegen Fichte, erschien Erfurt 1800, Bremen 1802 Das heimliche Klaglied der jetzigen Männer, eine Stadtgeschichte, und Die wunderbare Gesellschaft in der Neujahrsnacht, dann die Vorschule der Ästhetik, Hamb. 1804, 2. verb. u. verm. Auflage Stuttg. u. Tübingen 1813, darauf Kleine Schriften, Jena 1804. Der Roman Flegeljahre, eine Biographie, trat Tübingen 1804/5 hervor (jetzt Reclam), dann Jean Pauls Freiheitsbüchlein (mit einer Abhandlung über die Preßfreiheit), Tübingen 1805, weiter Levana oder Erziehungslehre, Braunschw. 1807, 2. Aufl. Stuttg. 1815, 3. 1845. Es folgten die politischen Schriften Friedenspredigt an Deutschland, Heidelb. 1808, und Dämmerungen für Deutschland, Tüb. 1809, darauf Des Feldpredigers Schmelzle Reise nach Flätz, desgl. (übers. v. Carlyle, bei Reclam), Herbstblumine oder gesammelte Werkchen aus Zeitschriften, Tüb. 1810—20, Doktor Katzenbergers Badreise, Heidelberg 1809 (herausgeg. v. O. Sievers, Leipz. 1879; bei Reclam), Leben Fibels, Nürnberg 1812, Mars u. Phöbus, Thronwechsel im Jahre 1814, eine scherzhafte Flugschrift, Museum, Stuttg. u. Tübingen 1814, Politische Fastenpredigten während Deutschlands Marterwoche, Stuttg. u. Tüb. 1817, Über das Immergrün unserer Gefühle, Berlin 1819 (Reclam), endlich der letzte Roman Der Komet oder Nicolaus Marggraf. Eine komische Geschichte, Berlin 1820—22 (Reclam). Daran schließen

sich noch Kleine Bücherschau, Ges. Vorreden u. Rezensionen, und Wahrheit aus Jean Pauls Leben. Erstes Heftlein, Breslau 1826. Sämtliche Werke traten Berlin 1826—1828 in 60 Bänden, dann wieder 1840—1842 in 33 Bänden hervor. Aus dem Nachlaß folgten noch Selina oder über die Unsterblichkeit der Seele, Stuttg. 1827, u. Der Papierdrache, Jean Pauls letztes Werk, herausgeg. v. Ernst Förster (s. Schwiegersohn), Frkft. 1845, Jean Pauls liter. Nachlaß, herausgeg. v. Ernst Förster, Berlin 1836—1838, 5 Bde. Die vollständigste Ausg. der Werke brachte Hempel, mit Biographie von Rudolf Gottschall, eine Auswahl von Nerrlich Kürschner. Sammlungen einzelner Stellen aus Jean Pauls Werken waren früher sehr häufig — eine mit Leben von H. Döring umfaßt nicht weniger als 12 Bde. — Briefe von Jean Paul an Fr. H. Jacobi, Berlin 1828, Briefwechsel mit Christian Otto, Berlin 1829—33, Briefwechsel zwischen H. Voß u. Jean Paul, herausgeg. v. Abraham Voß, Heidelberg 1823, Jean Pauls Briefe an eine Jugendfreundin (Renata Otto), herausgeg. v. J. Fr. Täglichsbeck, Brandenburg 1853, Ernst Förster, Denkwürdigkeiten aus dem Leben von Jean Paul Friedr. Richter, München 1863 (enthält die Briefwechsel mit Emanuel Osmund, Fr. v. Oertel, Paul Thieriot, Ch. v. Kalb, Emilie v. Berlepsch, Caroline Meyer, die seine Frau wurde, usw.), Paul Nerrlich, Jean Pauls Briefwechsel mit s. Frau u. s. Freunde Otto (neu nach den Handschriften), Berlin 1902. Vgl. außerdem: Richard Otto Spazier, J. P. Fr. R. in seinen letzten Tagen u. im Tode, Breslau 1826, Ludw. Börne, Denkrede auf J. P. Fr. R., Morgenblatt 1825, einzeln Erlangen 1826, Werke, Wahrheit aus Jean Pauls Leben, seine Selbstbiogr. fortgesetzt von C. Otto u. E. Förster, Breslau 1826—33, Th. Carlyle, Essays Bd. 1, London 1827, H. Döring, J. P. F. R.s Leben u. Charakteristik. Nebst seinen Briefen u. andern Mitteilungen, Leipz. 1830 bis 1832, R. O. Spazier, J. P. F. R. Ein biographischer Kommentar zu dessen Werken, Leipz. 1833, 5 Bde, Ernst Förster, Denkwürdigkeiten, 4 Bde, s. o., Karl Frenzel, Büsten und Bilder, Hannover 1864, Fr. Vischer, Kritische Gänge, Stuttg. 1873, Paul Nerrlich, Jean Paul u. s. Zeitgenossen, Berl. 1876, Otto Sievers, J. P. u. s. Anschauung von Welt und Leben, Vortrag, Dessau 1880, J. Firmery, Etude sur la vie et les oeuvres de J. P. F. R., Paris 1886, Paul Nerrlich, Jean Paul, Sein Leben u. s. Werke, Berlin 1889, Joh. Müller, J. P. in s. Bedeutung f. d. Gegenw., München 1894, Konr. Fischer, Jean Paul als pädagogischer Klassiker, Langensalza 1895, Fr. Christoph, Über den Einfluß Richters auf Thomas de Quincey, Hof 1899, Ferd. Joh. Schneider, Jean Pauls Altersdichtung, Berlin 1901, J. Volkelt, Die Kunst des Individualisierens in J. P.s Dichtungen, Halle 1902, H. Plath, Über Rousseaus Einfluß auf J. P.s Levana, Heidelb. 1903, Brix Förster, Das Leben Emma Försters, der Tochter J. P.s, Berl. 1889, A. D. B. (Franz Muncker).

Karl Christian Ernst Graf zu Bentzel-Sternau wurde am 9. April 1767 zu Mainz geboren, studierte die Rechte und trat

in kurmainzische Staatsdienste. 1791 wurde er Regierungsrat und Gerichtsassessor in Erfurt, 1803 Geh. Staatsrat des Kurerzkanzlers zu Regensburg. Nachdem er 1806 in badische Dienste übergetreten, wurde er 1807 Geh. Rat und Direktor der Generalstudienkommission, 1810 Oberhofgerichtspräsident in Mannheim. 1812 wurde er darauf Staats- und Finanzminister des Großherzogs von Frankfurt. Nach Auflösung dieses Staats lebte er abwechselnd auf seinem Gut Emmerichshofen bei Aschaffenburg und auf dem Landsitz Mariahalden am Züricher See. Er war dann noch Abgeordneter der 2. bayrischen Kammer, trat 1827 mit seinem Bruder Gottfried zur evangelischen Kirche über und starb am 13. August 1849 zu Mariahalden. Seine Hauptwerke sind: Das goldene Kalb. Eine Biographie, Gotha 1802—1804, Pygmäen-Briefe, Gotha 1806, Der steinerne Gast, Gotha 1808, und Hoftheater von Barataria oder Sprichwortspiele, Leipzig 1828. Erwähnt seien auch noch seine Nachdichtung von Corneilles Cid, Gotha 1811, und das Schauspiel Der Geist von Canossa, Zürich 1839. — Johann Ernst Wagner wurde am 2. Febr. 1769 (1768) zu Roßdorf bei Meiningen als Sohn eines Predigers geboren, studierte in Jena die Rechte und wurde dann Privatsekretär, Gerichtsaktuar und Verwalter des Freiherrn von Wechmar in Roßdorf. Jean Paul empfahl ihn dem Herzog Georg von Meiningen, der ihn 1805 zu seinem Kabinettssekretär machte. Als solcher starb er am 25. Febr. 1812. Sein Roman: Wilibalds Ansichten des Lebens erschien zu Meiningen und Hildburghausen 1805, in 5. Aufl. Leipz. 1854. Wilibalds neue Ansichten des Lebens kamen Gießen 1807 heraus. Es folgten: Die reisenden Maler, ein Roman, Leipz. 1806, Reisen aus der Fremde in die Heimat, 1. Bd Hildburgh. 1808, 2. Bd Tüb. 1809, 3. Aufl. 1854, Ferdinand Miller, Tüb. 1809, Historisches ABC eines vierzigjährigen hennebergischen Fibelschützen, Tüb. 1810, Isidora, Tüb. 1812. Ernst Wagners sämtl. Schriften. Ausgabe letzter Hand, bes. von Friedrich Mosengeil, erschienen Leipz. 1827/28 in 12 Bänden, in Bd. 11 u. 12 sind Lebensgeschichtliche Nachrichten und Briefe. Die dritte Aufl. der Schriften erschien Leipz. 1853—55. Vgl. Fr. Mosengeil, Briefe über den Dichter E. Wagner, Schmalkalden 1826. Paul Nerrlichs Jean Paul, A. D. B. (L. Fränkel). — Erwähnung verdienen auch noch die Romane Dya-Na-Sore oder die Wanderer von Wilh. Friedr. von Meyern aus Ansbach, 1762—1829, Leipz. 1787—1789, 3. Aufl. Wien 1840/41, Friedrich Bouterweks, des Literaturhistorikers, Graf Donamar, Göttingen 1791—1793, Augusts, Herzogs zu Sachsen-Gotha, Kyllenion, Gotha 1805. Auch Hölderlins Hyperion wäre hier zu erwähnen.

Fünftes Buch.

Das neunzehnte Jahrhundert I.

Die Romantik.

Literatur: Die romantische Dichtung (im engern Sinne) ist bei weitem nicht in dem Maße Eigentum der Nation geworden wie die klassische, ja, sie war in dem Zeitalter von 1850 bis 1890 zu einem großen Teile fast schon etwas verschollen; erst neuerdings ist sie durch eine ihr verwandte Zeitströmung und durch die Bemühungen der Literaturwissenschaft wieder allgemeiner bekannt geworden. Hauptquellen für ihre Geschichte sind natürlich die Schriften der beiden Schlegel und Tiecks. Von den älteren Literaturgeschichtsschreibern standen ihr Franz Horn, Koberstein und Menzel nahe, Gervinus behandelt sie nur als Anhang zur Klassik und kühl genug, das junge Deutschland, auch Heine (Die romantische Schule), und zumal die Mitarbeiter der Hallischen Jahrbücher, Ruge u. Echtermeyer, treten ihr geradezu feindlich gegenüber, Hillebrand und Julian Schmidt versuchen, aber nicht durchaus glücklich, gerecht gegen sie zu sein. Hermann Hettner dann bringt in seiner Literaturgeschichte des 18. Jahrhunderts selbstverständlich nur die Anfänge, gab aber in seinem (früheren) Werk: Die romantische Schule in ihrem Zusammenhange mit Goethe und Schiller, Braunschw. 1850, bereits das erste bedeutende wissenschaftliche Spezialwerk über die Romantik, wenn man nicht Jos. v. Eichendorffs Buch Über die ethische und religiöse Bedeutung der neueren romantischen Poesie in Deutschland, Leipzig 1847 (später als 2. Teil von Eichendorffs Geschichte der poetischen Literatur Deutschlands, Paderborn 1857), das ja freilich Parteischrift ist, als solches ansehen will. Bei Goedeke, 2. Aufl., ist der Romantik der 6. Band gewidmet. Der berufene Geschichtsschreiber der Romantik wurde Rudolf Haym mit seinem Werke Die romantische Schule. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Geistes, Berlin 1870, das freilich nur die ältere Romantik behandelt. Immerhin interessant ist auch Georg Brandes' Darstellung in den Hauptströmungen

der Literatur des 19. Jahrhs., 2. Band, übers. v. Ad. Strodtmann, Berlin 1872—1876. Zu diesen Werken treten dann noch Ricarda Huchs Blütezeit der Romantik, Leipz. 1899, und derselben Ausbreitung und Verfall der Romantik, Leipzig 1902. Endlich ist hier noch Treitschkes Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert, Leipzig 1879 ff., und zwar nicht bloß wegen ihrer literaturhistorischen Kapitel, wichtig. Kleinere Arbeiten zur Geschichte der Romantik sind: J. H. Schlegel, Die neuere Romantik in ihrem Entstehen und ihre Beziehungen zur Fichteschen Philosophie, 3 Hefte, Rastatt 1862—1864, derselbe, Über den Begriff des Romantischen, Wertheim a. M. 1878, H. Petrich, Drei Kapitel vom romantischen Stil, Leipzig 1878, Stefan Born, Die romantische Schule in Deutschland und Frankreich, Heidelberg 1879, Herm. Gschwind, Die ethischen Neuerungen der Frühromantik, Walzels Unters. Bd. 2. Die Philosophie der Romantik behandelt Haym ausführlich; außerdem vergleiche Wilhelm Dilthey, Aus Schleiermachers Leben, In Briefen Berl. 1858—63, ders., Leben Schleiermachers, Berl. 1870, L. Noack, Schelling u. die Philosophie der Romantik, Berl. 1859, (G. L. Plitt) Aus Schellings Leben, In Briefen, Lpz. 1869/70. Goethes Briefwechsel mit den Romantikern erschien, herausgeg. v. Schüddekopf u. Walzel, in den Schriften der Goethe-Ges. Bd 13 u. 14, über Goethe u. die Romantik schrieb Stephan Wätzoldt, Berl. 1888, 2. Aufl. 1903, über Wielands Beziehungen zu den deutschen Romantikern L. Hirzel, Walzels Unters. Bd 4, über Schiller u. die Brüder Schlegel K. Alt, Weimar 1904. Wichtig sind auch die unter dem Titel: Aus dem Nachlasse Varnhagens von Ense veröffentlichte Briefe Adolf Müllers aus Bremen, Leipzig 1874, ferner das Werk von H. Zimmer, J. G. Zimmer und die Romantiker, Frkf. 1888. Die Ästhetiker der Romantik sind Schelling (Vorlesungen über die Philosophie der Kunst) und Solger (Erwin, Vier Gespräche über das Schöne und die Kunst, Berlin 1815); auch A. F. Bernhardis Sprachlehre, Berlin 1801, verdient Erwähnung. Den Einfluß der Romantiker auf die Germanistik hat Rud. v. Raumer in s. Geschichte der germanischen Philologie, München 1870, dargestellt; vgl. außerdem noch K. Bartsch, Romantiker und germanische Studien in Heidelberg 1804—1808, Heidelberg 1881, u. Friedr. Pfaff, Romantik und germanische Philologie, Heidelberg 1886. — Von den Zeitschriften der Romantiker sind Das Athenäum von A. W. u. Fr. Schlegel, Berlin 1798—1800, Tiecks Poetisches Journal, Jena 1800, Fr. Schlegels Europa, Frankf. a. M. 1803—1805, Tröst-einsamkeit (Zeitung für Einsiedler), herausgeg. v. Achim von Arnim, Heidelberg 1808, Phöbus von H. v. Kleist u. Adam Müller, Dresden 1808, Fr. Schlegel, Deutsches Museum, Wien 1812—1813, Fouqués Musen, Berlin 1812—1814, ganz allgemein das Cottaische Morgenblatt für gebildete Stände, Stuttgart 1807—1865, für die spätere Zeit die Abendzeitung, hrsg. von Th. Hell u. Friedrich Kind, Dresden 1817—1843 (1871), und das Mitternachtsblatt von Müllner, Braunschweig 1826—1829 (1839), wichtig. Auch

die Zeitung für die elegante Welt dauert noch. Die Zeitschriften der Romantik sind in dem Bibliographischen Repertorium von H. H. Houben, Bd I, bearbeitet. Romantische Musenalmanache sind der von A. W. v. Schlegel und Tieck für das Jahr 1802, Tübingen, Cotta, der von Varnhagen und Chamisso herausgeg. sog. Grüne Almanach, Leipzig 1804—1806, Fr. Schlegels Poetisches Taschenb. f. 1805/6, Berlin, der Poetische Almanach für 1812 von J. Kerner, Heidelberg, der Deutsche Dichterwald von demf., Fouqué, Uhland u. a., Tübingen 1813, der Amadeus Wendtsche Musenalmanach, Leipzig 1830—1832, darauf als Deutscher Musenalmanach von A. v. Chamisso u. G. Schwab herausgeg., Leipzig 1833—1836, 1837 von Chamisso allein, 1838 wieder v. Ch. u. Schwab, 1839 von Ch. u. Gaudy. Überhaupt war die Zeit der Almanache und Taschenbücher jetzt erst recht gekommen, Goedeke VIII § 315 verzeichnet nicht weniger als 343, dazu noch 41 dramatische. Wir nennen nur: Taschenbuch zum geselligen Vergnügen, herausgeg. v. W. G. Becker, später F. Kind, Leipzig 1791—1833, das Cottasche Taschenbuch für Damen 1798—1822 u. 1828—1831, Taschenbuch der Liebe u. Freundschaft gewidmet, Frkf. a. M. 1800—1841, Aurora von Karl Müchler, Berlin 1803, Minerva, Leipzig 1809—1833, Rheinisches Taschenbuch, Darmstadt 1810—1856, zuletzt v. Dräxler-Manfred herausgeg., Urania, Leipzig, Brockhaus, 1810—1848 (das gehaltvollste), Alpenrosen, Schweizer Almanach, 1811 bis 1839, zuletzt v. A. E. Fröhlich u. a. herausgeg., Penelope, herausgeg. v. Theod. Hell, Leipzig 1811—1848, Aglaja, Wien 1815—1832, u. a. von Schreyvogel herausgeg., Frauentaschenbuch, zuerst von Fouqué, später von Rückert herausgeg., Nürnb. 1815—1831, Cornelia, Heidelberg 1816—1848, Huldigung den Frauen, herausgeg. v. Castelli, Leipzig, später Wien 1823—1848. Dazu kommt noch eine ganze Reihe örtlicher Almanache, die manchmal nicht unwichtig sind.

Die ältere Romantik: Als Übergangserscheinung von der Klassik zur Romantik ist Friedrich Hölderlin zu fassen, dessen Begeisterung für das Griechentum ja auch von Friedrich Schlegel und andern Romantikern geteilt wurde.

Friedrich Hölderlin.

Johann Christian Friedrich Hölderlin wurde am 20. März 1770 zu Lauffen am Neckar geboren, besuchte die Schulen zu Nürtingen und Denkendorf und das Theologische Seminar zu Maulbronn, von dem er dann ins Tübinger Stift kam. Hier war er mit Hegel, Conz, Neuffer, Sinclair u. a. zusammen. Im Jahre 1793 wurde er Hauslehrer im Hause der Frau von Kalb zu Waltershausen, der Freundin Schillers und Jean Pauls. Von dort aus besuchte er 1795 Schiller in Jena, der bereits 1793 Bruchstücke aus dem Roman „Hyperion" in seiner Neuen Thalia veröffentlicht hatte. Im Jahre 1796 nahm er eine durch seinen Freund Sinclair vermittelte Lehrerstellung

im Hause des Bankiers Gontard in Frankf. a. M. an. Für dessen Frau Susanna, geb. Borkenstein (Diotima), erglühte er in Leidenschaft. 1797 lernte er in Frankfurt den mit Meyer nach der Schweiz reisenden Goethe kennen (Goethe-Schiller-Briefwechsel 23. Aug. 1797). Im Sept. 1798 verließ Hölderlin nach einer Szene mit dem Hausherrn Frankfurt und ging nach Hamburg zu seinem Freunde Sinclair, später als Hauslehrer nach Hauptwyl bei Konstanz und 1801 nach Bordeaux. Von dort kehrte er 1802 wahnsinnig zu seiner Mutter nach Nürtingen zurück. Wieder lebte er bei seinem Freunde Sinclair, noch mit Übersetzungen aus dem Griechischen beschäftigt, dann, seit 1806, war sein Leiden unheilbar, er kam in eine Irrenanstalt, aber nach zwei Jahren in das Haus eines Tischlers zu Tübingen, wo er erst am 7. Juni 1843 starb. — Daß zuerst Bruchstücke aus dem Hyperion in Schillers Neuer Thalia, 1793, erschienen, ward schon erwähnt. Das ganze Werk, Hyperion oder der Eremit in Griechenland, trat Tübingen 1797—1799 hervor und erlebte Stuttgart und Tübingen 1822 eine neue Auflage (jetzt bei Reclam). Von einer Sophokles-Übersetzung kamen Frkf. a. M. 1804 Oedipus der Tyrann und Antigone heraus. Die „Gedichte“ Hölderlins veröffentlichten zuerst L. Uhland u. G. Schwab, Stuttg. u. Tübingen 1826, mit Biographie, 2. Aufl. 1843 von Gustav u. Christoph Schwab. Dieser letztere gab dann Stuttg. u. Tüb. 1846 Sämtliche Werke von Hölderlin heraus, im 1. Bde Gedichte u. Hyperion, im 2. Nachlaß, darunter das dramatische Fragment Der Tod des Empedokles, Briefe. Ausgew. Werke, von dems. herausgeg., erschienen Stuttg. 1874, Dichtungen mit biogr. Einl. v. K. Köstlin, Tübingen 1884. Die Gedichte sind auch bei Reclam und in Auswahl von Max Mendheim bei Kürschner. Neue Ausgabe der Werke: „Hölderlins gesammelte Dichtungen“ von Berthold Litzmann, Stuttgart 1897. Die Briefe von und an Hölderlin veröffentlichte Karl C. T. Litzmann als Hölderlins Leben. In Briefen, Berlin 1890. Vgl. außerdem: Wilhelm Waiblinger, Friedrich Hölderlins Leben, Dichtung und Wahnsinn, Zeitgenossen 1831, auch in Waiblingers Werken Bd 3, (Gustav Schwab), Gedichte von F. H., Blätter für literarische Unterhaltung 1827, K. Rosenkranz, Hegel u. Hölderlin, Aus Hegels Leben I, Prutz' literaturhist. Taschenbuch 1843, Alexander Jung, Fr. H. u. s. Werke, Stuttg. u. Tüb. 1848, W. Scherer, F. H., Vorträge, Berlin 1874, Jul. Klaiber, Hölderlin, Hegel und Schelling in ihren schwäbischen Jugendjahren, Stuttg. 1877, Ernst Kelchner, Fr. H. u. s. Beziehungen zu Homburg v. d. H., Homburg 1883, Robert Wirth, Vorarbeiten u. Beiträge zu einer kritischen Ausg. H.s, Plauen 1885, A. Sauer, Ungedruckte Dichtungen H.s, Schnorrs Archiv 1885, Karl Litzmann, Hölderlin-Studien, Seufferts Vierteljahrsschrift 1889, ders., H.s Leben s. o., Ad. Wilbrandt, Fr. H., Fritz Reuter, Dresden 1890, Karl Müller-Rastatt, Fr. H. Mit einem Anhang ungedr. Gedichte, Bremen 1894, G. Wentzel, Hölderlin u. John Keats als geistesverwandte Dichter, Magdeburg 1896, R. Grosch, Die Jugenddichtung Hölderlins, Berl. 1899,

Klein-Hattingen, Das Liebesleben Hölderlins, Lenaus, Heines, Berlin 1901, Hans Bethge, H., die Dichtung, Bd 6, Berlin o. J.

Die Gebrüder Schlegel.

August Wilhelm (von) Schlegel wurde als Sohn Johann Adolf Schlegels (s. o. S. 162) am 5. (nach anderen Angaben am 8.) Sept. 1767 zu Hannover geboren. Er besuchte das Lyzeum seiner Vaterstadt und studierte dann, seit 1788, zuerst Theologie und dann Philologie. Heyne, Bürger und Bouterwek waren von Einfluß auf seine Entwicklung. Nach Vollendung seiner Studien, 1791, ging Schlegel als Hauslehrer nach Amsterdam, wo er drei Jahre blieb. Schon von hier aus trat er mit Schiller in Verbindung und ward Mitarbeiter der Horen, 1795 kehrte er darauf nach Deutschland zurück und lebte, nachdem er sich mit Karoline Böhmer, geb. Michaelis, verheiratet hatte, von 1796—1801 in Jena, zuerst als Privatdozent, vornehmlich an der Allgemeinen Literaturzeitung tätig, dann als außerordentlicher Professor und Schwarzburg-Rudolstädtischer (nach Goedeke Weimarischer) Rat. Um ihn sammelten sich fast alle Vertreter der älteren Romantik, aber er ward auch in viele Streitigkeiten verwickelt. Als sich Karoline 1801 von ihm scheiden ließ, um Schelling zu heiraten, siedelte Schlegel nach Berlin über und hielt dort seine berühmten Vorträge. Im Frühjahr 1803 lernte er Frau von Staël kennen und begleitete diese dann nach Italien und Coppet am Genfersee, später auch nach Dänemark und Schweden. Im Jahre 1813 kehrte er als Geh. Kabinettssekretär des Kronprinzen von Schweden (Bernadotte) nach Deutschland zurück und verfaßte für diesen, der ihm den Adel seiner Familie erneuerte, Proklamationen und Staatsschriften. Nach dem Wiener Frieden war er wieder bei Frau von Staël in Coppet und blieb dort bis zu ihrem Tode, 1817, wurde dann 1818 Professor der Kunst- und Literaturgeschichte an der neugegründeten Universität Bonn und beschäftigte sich namentlich mit indischen Studien, die ihn noch zu Reisen nach Frankreich und England veranlaßten. Im Jahre 1827 hielt er nochmals Vorlesungen in Berlin. Er starb zu Bonn am 12. Mai 1845. — Schlegel veröffentlichte zuerst Rezensionen in den Göttingischen Gelehrten Anzeigen und später in der Jenaischen Allgem. Literaturzeitung, 1796—1799, Beiträge zum Göttinger Musenalmanach, zu Schillers Horen und zu Schillers Musenalmanach, 1796—1799. Im Jahre 1797 begann er Shakespeares dramatische Werke zu übersetzen. Es erschienen Berlin bei Unger 1797 I: Romeo und Julia, Sommernachtstraum, II: Julius Caesar, Was ihr wollt, 1798 III: Sturm. Hamlet, 1799 IV: Kaufmann von Venedig, Wie es euch gefällt, V: König Johann, Richard II., 1800 VI: Heinrich IV. 1., 2., 1801 VII: Heinrich V., Heinrich VI. 1., VIII: Heinrich VI. 2., 3., 1810 IX: Richard III. Die Übersetzung erschien neu Berl. 1821—1823, auch in Nachdrucken, und wurde ergänzt (und erläutert) von Ludwig Tieck, Berl., Reimer, 1825—1833,

der aber nur die Aufsicht geführt hatte, während Dorothea Tieck und Wolf Graf Baudissin übersetzten. In der Ausgabe Berlin 1871/72 sind die Schlegelschen Texte nach der Handschrift von M. Bernays verbessert. Vgl. desselben Zur Entstehungsgeschichte des Schlegelschen Shakespeare, Leipzig 1872, außerdem: N. Delius, Die Schlegel-Tiecksche Shakespeare-Übers. beleuchtet, Bonn 1846, W. Baudissin, Gedenkbuch für s. Freunde, 1880, Rudolf Genée, Studien zu Schlegels Shakespeare-Übers., Schnorrs Archiv 1881, ders., Schlegel u. Shakespeare, Berlin 1903, Bernhard Seuffert, Wielands, Eschenburgs und Schlegels Shakespeare-Übersetzungen, Schnorrs Archiv 1885, K. Holtermann, Vergleichung der Schlegelschen und Vossischen Übers. von Shakespeares Romeo and Juliet, Münster 1892, C. Eidam, Bemerkungen zu einigen Stellen der Sch.schen Sh.-Übers., Nürnberg 1898. — Das Athenäum. Eine Zeitschrift von August Wilhelm Schlegel und Friedrich Schlegel, erschien von 1798—1800 in drei Bänden zu Berlin und enthält Beiträge von den beiden Brüdern, von Tieck, Novalis, Schleiermacher, Bernhardi, Dorothea Schlegel, Sophie Bernhardi, geb. Tieck, von A. Hülsen. Tübingen, Cotta 1800, traten Gedichte von A. W. Sch. hervor, darauf Ehrenpforte und Triumphbogen für den Theaterpräsidenten von Kotzebue bei seiner gehofften Rückkehr ins Vaterland. Mit Musik. Gedruckt zu Anfange des neuen Jahrhunderts o. O., Königsberg 1801 Charakteristiken und Kritiken von Aug. Wilh. Schlegel und Friedrich Schlegel, Tübingen bei Cotta 1802 Musenalmanach für d. Jahr 1802, herausgeg. von A. W. Schlegel u. L. Tieck, mit Beiträgen aller älteren Romantiker, Schellings usw. Die Berliner Vorlesungen über schöne Literatur u. Kunst, 1801—1804, wurden nach der Handschrift von Jakob Minor in den Literaturdenkm., Heilbr. 1884, herausgegeben. Ion, ein Schauspiel, erschien Hamburg 1803, Spanisches Theater, herausgeg. v. A. W. Sch., 2 Bde, Berl. 1803—1809 (enth. u. a. Die Andacht zum Kreuze u. Der standhafte Prinz von Calderon), Blumensträuße italienischer, spanischer und portugiesischer Poesie, Berlin 1804, die Elegie Rom, Berlin 1805. Die Vorlesungen über dramatische Kunst und Literatur traten Heidelberg 1809—1811, in 2. Aufl. 1817 hervor, wurden nachgedruckt und ins Französische, Englische und Italienische übersetzt. Heidelberg 1811 erschienen August Wilhelm Schlegels poetische Werke. Die französischen Schriften blieben hier weg, ebenso die Veröffentlichungen indischer Texte. A. W. v. Schl.s Vorlesungen über Theorie und Geschichte der bildenden Künste wurden Berlin 1827 sofort veröffentlicht. Berlin 1828 erschienen in 2 Bänden die Kritischen Schriften, Bonn 1842 Essais littéraires et historiques. August Wilhelm von Schlegels sämtliche Werke gab Leipzig 1846/47 in 12 Bdn Eduard Böcking heraus, die französisch und lateinisch geschriebenen Sachen ders. Leipzig 1846 u. 1848. Eine Auswahl, A. W. u. F. Schlegel, bei Kürschner von O. F. Walzel, Bd 143. Von seinen Briefen existiert ein Verzeichnis von Anton Klette, Bonn 1868, veröffentlicht ist manches einzelne, u. a. in

Holtei, 300 Briefe, Hann. 1872, u. Goethe u. die Romantik, hrsg. v. Schüddekopf u. Walzel, s. o. Vgl. außer den Briefen Schillers und Goethes, Karolinens (s. u.) usw., Heines gemeiner Schilderung in der Romantischen Schule vor allem Haym, dann D. Fr. Strauß, A. W. Sch., Kl. Schriften 1862 (Ges. Schriften Bd 2), Julian Schmidt, Zur Erinnerung an A. W. Sch., Westermanns Monatsh. 1870, Jakob Minor, A. W. Schl. in den Jahren 1805—1845, Zeitschr. f. d. österreichischen Gymnasien 1887, Moritz Carrière, Lebensbilder, Leipz. 1890, Em. Sulger-Gebing, Die Brüder Sch. in ihrem Verhältnis zur bildenden Kunst, Munckers Forschungen, Bd 3, A. D. B. (Franz Muncker). — Karl Wilhelm Friedrich (von) Schlegel, jüngerer Bruder August Wilhelms, wurde am 10. März 1772 zu Hannover geboren. Da er nicht begabt schien, kam er zu einem Kaufmann in Leipzig in die Lehre, erhielt jedoch in seinem 16. Jahre noch die Erlaubnis zu studieren und bezog nach kurzer Vorbereitung die Universität Göttingen, wo er zunächst Jurisprudenz, dann Philologie trieb; später, zu Leipzig, wandte er sich Kunststudien und der Geschichte der alten Literatur zu. Nach Vollendung seiner Studien lebte er zunächst in Dresden, kam darauf 1796 nach Jena zu seinem Bruder August Wilhelm und ging von hier nach Berlin, wo er mit Schleiermacher Freundschaft schloß und zu Dorothea Veit, geb. Mendelssohn, in ein vertrautes Verhältnis trat. Im Jahre 1800 kam er mit ihr wieder nach Jena und habilitierte sich hier, reiste jedoch schon im Jahre 1802 nach Dresden und von da nach Paris, wo er Vorlesungen über Philosophie hielt und die Zeitschrift „Europa" herausgab. 1804 heiratete er Dorothea, die zum Protestantismus übergetreten war, 1808 trat er mit ihr zur katholischen Kirche über und ließ sich in Wien nieder, wo er Sekretär bei der Hof- und Staatskanzlei wurde und die Proklamationen für den Feldzug von 1809 verfaßte. Nachdem er auch in Wien wieder Vorlesungen gehalten, wurde er 1815 Legationsrat bei der österreichischen Gesandtschaft am Bundestage und lebte als solcher bis 1818 in Frankfurt a. M., war darauf mit Metternich in Italien und gab zu Wien von 1820—1823 die ultramontane Zeitschrift „Concordia" heraus. 1826/27 hielt er wieder Vorlesungen, begann 1828 solche auch in Dresden, starb aber vor ihrer Beendigung daselbst am 12. Januar 1829 am Stickflusse. Als Schriftsteller begann er mit Aufsätzen für allerlei Zeitschriften, Biesters Berlinische Monatsschrift 1794 (Von den Schulen der griechischen Poesie, Vom ästhetischen Werte der griechischen Komödie, Über die Diotima), Wielands Neuer Teutscher Merkur 1795 (Über die Grenzen des Schönen), Reichardts Deutschland 1796 (Rezensionen von Schillers Horen und Musenalmanach, Goethe, ein Fragment, Über die homerische Poesie), desselben Lyzeum der schönen Künste 1797 (Über Lessing). Von seinem Werke: Die Griechen und Römer. Historische und kritische Versuche über das klassische Altertum, erschien nur der erste Band, Neustrelitz 1797, auch die Geschichte der Poesie der Griechen und Römer, Berlin bei Unger 1798, ward nicht voll-

endet. Im Athenäum bildeten seine Fragmente und Ideen das Schwergewicht. Lucinde. Ein Roman von Friedrich Schlegel, erschien, Erster Teil, Berlin 1799, 2. unveränderte Ausgabe Stuttgart 1835, ein Nachdruck und allerlei spätere Ausgaben, so bei Reclam. Vgl. über sie Goethe-Schiller-Briefwechsel 19. u. 20. Juli 1799, Schleiermachers Vertraute Briefe über F. Schlegels Lucinde (anonym), Lübeck und Leipz. 1800, mit einer Vorrede von Gutzkow, Stuttg. 1835, O. F. Donner, Der Einfluß Wilhelm Meisters auf den Roman der Romantiker, Helsingfors u. Berlin 1893. Die Lucinde rief eine direkt gemeine Literatur hervor, s. Goedeke VI, § 283. Die beiden Brüdern gemeinschaftlichen Charakteristiken und Kritiken, Königsberg 1801, folgten, darauf Alarcos. Ein Trauerspiel, Berlin 1802. Die Europa erschien in 2 Bdn und 4 Stücken, Frkf. a. M. 1803, und enthält zunächst meist nur Beiträge von Friedrich und Dorothea, dann kommen auch August Wilhelm, Karoline von Humboldt und zuletzt Achim von Arnim und Friedrich de la Motte-Fouqué vor. Die nächsten Schriften Friedrichs sind: Kritische Grundgesetze der schriftstellerischen Mitteilung nebst einem Gedicht Herkules Musagetes, Hamburg 1803, und Lessings Geist aus seinen Schriften, Lpz. 1804, neue Ausg. 1810. Für die Jahre 1805 u. 1806 gab Schlegel, Berl. 1805 u. 1806, ein Poetisches Tagebuch heraus. Heidelberg 1808 erschien sein epochemachendes Werk über die Sprache und Weisheit der Inder — er hatte Sanskrit bei Alexander Hamilton und Langle studiert. Friedrich Schlegels „Gedichte" kamen Berlin 1809 heraus, darin das patriotische Gedicht „Es sei mein Herz und Blut geweiht, dich Vaterland zu retten", das die Berliner Zensur entfernen ließ. Wien 1811 erschienen die Vorlesungen über die neuere Geschichte, Wien 1815 Fr. Schlegels Geschichte der alten und neueren Literatur, ursprünglich auch Vorlesungen. Das Deutsche Museum, herausgeg. v. F. Sch., erschien, Wien 1812/13, in zwei Jahrgängen und 4 Bänden, an denen außer den Schlegeln C. G. Körner u. sein Sohn Theodor, W. v. Humboldt, Maler Müller, Jean Paul, F. H. Jacobi, die Collins, Zach. Werner, Fouqué und Gattin, W. v. Schütz, Steigentesch, Am. v. Helvig, Karoline Pichler, Böttiger, Adam Müller, Heeren, K. F. v. Rumohr, dann auch die neuen Germanisten Büsching, Docen, Jakob Grimm, Kopitar beteiligt sind. In der Concordia, 1.—6. Heft, Wien 1820—1823, treffen wir dann nur auf Adam Müller, Zach. Werner, Franz Baader. Friedrich Schlegels Sämtliche Werke erschienen Wien 1822—1825 in 10 Bänden, im einzelnen mannigfach überarbeitet. Es folgten noch: Philosophie des Lebens. In fünfzehn Vorlesungen geh. zu Wien i. J. 1827, Wien 1828, Philosophie der Geschichte. In achtzehn Vorl. geh. z. Wien 1828, Wien 1829. Fr. Schl.s Philosophische Vorlesungen aus den Jahren 1804—1806 gab aus dem Nachlaß C. F. H. Windischmann, Bonn 1836/37, 2. Aufl. 1846, heraus. Die Sämtlichen Werke erlebten Wien 1846 eine 2. Originalausgabe in 15 Bänden — Bd 9 u. 10 enthalten das Poetische: Roland (die Rolandsage in Asso-

nanzen bearb.). Erste Frühlingsgedichte. Abendröte. Stimmen der Liebe. Bajazet (nach Racine). Lehrgedichte. Kunstgedichte. Scherzgedichte. Sprüche. Romanzen u. Lieder. Lyrische Gedichte. Geistliche Gedichte. Gedichte aus dem Indischen. Noahs Morgenopfer. Im 15. Bde findet sich eine Biographie von E. v. Feuchtersleben. Friedrich Schlegel 1794—1802, seine Prosaischen Jugendschriften gab J. Minor, Wien 1882, heraus, Fragmente Friedrich von der Leyen, Jena, Diederichs, 1904, die Briefe Fr. Schlegels an s. Bruder August Wilhelm Oskar F. Walzel, Berlin 1890. Zerstreute Briefe außerdem noch beispielsweise in Raich, Dorothea v. Schlegel, Mainz 1881, in den Briefen von Tieck, herausgeg. v. Holtei, Breslau 1864, usw. Vgl. außer Haym u. Diltheys Schleiermacher: A. W. Schlegel, Über F. Sch., Brief an Windischmann v. 1834, Sämtl. Werke 8, Varnhagen v. Ense, Schleiermacher u. F. Schlegel, Denkwürdigkeiten 1838, Grillparzer, Werke 14, Ernst v. Feuchtersleben, s. o., auch in Feuchterslebens Werken, Wien 1853, Bd 6, M. Bernays, Fr. Sch. u. die Xenien, Grenzb. 1869, J. Minor, F. Sch., Grenzboten 1883, H. Prodnigg, Goethes Wilh. Meister und die ästhetische Doktrin der älteren Romantik, Graz 1891, A. Huber, Fr. Sch.s Romanze vom Licht, Graz 1896, M. Kolsdorfer, Fr. Sch.s Abhandlungen über das Studium der griechischen Poesie, Bakowice 1896, A. D. B. (Franz Muncker).

Ludwig Tieck.

(Leben:) Johann Ludwig Tieck wurde am 31. Mai 1773 zu Berlin als Sohn eines Seilers geboren, besuchte das damals unter Gedikes Leitung stehende Friedrichswerdersche Gymnasium und schloß hier mit Wilhelm Wackenroder und Wilhelm von Burgsdorff einen Freundschaftsbund. Er wollte Schauspieler werden, aber sein Vater widersetzte sich dem, und so bezog er Michaelis 1792 die Universität Halle, wo er sich als Theologe inskribieren ließ, aber meist nur literarische Studien trieb. Ostern 1793 siedelte er nach Göttingen über, wo er sich vornehmlich mit dem Englischen beschäftigte, Ostern 1794 nach Erlangen, wo er mit Wackenroder zusammen war, ging aber Michaelis 1794 nach Göttingen zurück und blieb hier noch ein Jahr. Über Hamburg, wo seine Verlobte, eine Tochter des Predigers Alberti, lebte, und wo er Klopstock und Schröder aufsuchte, kam er nach Berlin zurück und lebte dort mehrere Jahre, mit Arbeiten für Nicolai beschäftigt. 1798 verheiratete er sich und ging im Herbst 1799 nach Jena, wo er zehn Monate blieb und außer den Romantikern auch Goethe kennen lernte; 1801 siedelte er nach Dresden über, wo er bis Ende 1802 verweilte und viel mit Henrich Steffens in Tharandt verkehrte. Darauf lud ihn Wilhelm von Burgsdorff nach Ziebingen bei Frankfurt a. d. Oder, einem Gute des Grafen Finkenstein. 1804 trat er mit seiner Schwester eine Reise nach Italien an, lag lange zu München krank, studierte, nachdem er schon vorher die Minnelieder herausgegeben, in Rom mittelhochdeutsche Dichtungen in den Heidelberger Hand-

schriften des Vatikans — woraus für die Germanistik hochanregende Veröffentlichungen hervorgingen — und kehrte nach längerem Aufenthalt in Rom und Florenz im Herbst 1806 nach Deutschland zurück. Er wohnte wieder in Ziebingen, da er viel von schwerer Gicht geplagt war, Versuche, sich in Wien und München heimisch zu machen, mißlangen. 1810 gebrauchte er die Bäder von Baden-Baden, 1813 war er in Prag, 1817 reiste er mit Burgsdorff nach England, seiner Shakespeare-Studien wegen. Als im Jahre 1819 der Graf Finkenstein starb, siedelte Tieck von Ziebingen nach Dresden über, wo er 1825 Hofrat und Dramaturg des Hoftheaters wurde. Seine dramatischen Vorlesungen hier genossen Weltberühmheit. Im Jahre 1840 erhielt er von Friedrich Wilhelm IV. von Preußen ein Jahrgehalt und wurde 1841 von diesem nach Berlin berufen. Er nahm 1842 seinen Wohnsitz in Potsdam, verweilte aber auch öfter in Berlin. Die Aufführung der „Antigone" und anderer antiker Dramen und die Versuche mit der Shakespeare-Bühne waren sein Verdienst. Zuletzt war er sehr vereinsamt, da seine Frau 1837, seine Tochter Dorothea 1841, seine Freundin, die Gräfin Finkenstein 1847 gestorben war. Er selbst starb am 28. April 1853 zu Berlin und liegt auf dem neuen Dreifaltigkeitskirchhof bestattet. — (Schriften:) Die ältesten erhaltenen dichterischen Arbeiten Tiecks, Die Sommernacht, ein dramatisches Fragment, und das Feenmärchen Das Reh sind erst spät, ersteres in dem Rheinischen Taschenbuch von C. Dräxler-Manfred, Frkf. a. M. 1851, einzeln daselbst 1853, dann in den Nachgel. Schriften, s. u., das letztere ebenfalls in den Nachgel. Schriften hervorgetreten. Gedruckt wurde von Tieck zuerst eine Anzahl Erzählungen in den von Fr. Nicolai herausgegebenen Straußfedern, Berlin 1795—1798 (nach der Entstehung geordnet): Schicksal, Die männliche Mutter, Die Rechtsgelehrten, diese drei nach dem Französischen, Die Brüder, Der Fremde, Die beiden merkwürdigsten Tage aus Siegmunds Leben, Ulrich der Empfindsame, Fermer der Geniale, Der Naturfreund, Die gelehrte Gesellschaft, Der Psycholog, das Lustspiel Die Teegesellschaft, Der Roman in Briefen, Die Freunde, Ein Tagebuch, Merkwürdige Lebensgeschichte Sr. Majestät Abraham Tonelli; dann Peter Lebrecht, eine Geschichte ohne Abenteuerlichkeiten, Berlin und Leipzig, beim jüngeren Nicolai, 1795/96, Geschichte des Herrn Wilhelm Lovell, ebenda, 1795/96, die früher geschriebene Erzählung Abdallah, ebenda 1796, Shakespeares Sturm, für das Theater bearbeitet, nebst einer Abhandlung über Shakespeares Behandlung des Wunderbaren, desgl. In den drei Bänden der Volksmärchen herausgeg. von Peter Leberecht, Berlin beim jüngeren Nicolai 1797 (in der Reihenfolge der Entstehung angegeben): Das Trauerspiel Karl von Berneck (III, 1), Der blonde Eckbert (I, 2), Ritter Blaubart. Ein (dramatisches) Ammenmärchen (I, 1); auch einzeln, Berlin u. Lpz. 1797, Die Geschichte von den Haymonskindern (I, 3), Wundersame Liebesgeschichte der schönen Magelone und des Grafen Peter aus der Provence (II, 2). Denkwürdige Geschichts-

chronik der Schildbürger (III, 2), Der gestiefelte Kater (II, 1), auch einzeln Bergamo 1797 (Berlin 1797 beim jüngeren Nicolai). Endlich erschien Die Sieben Weiber des Blaubart. Eine wahre Familiengeschichte, herausgeg. v. Gottlieb Färber, noch Berlin 1797, beim jüngeren Nicolai. Dann trat der Bruch mit den Nicolais ein, und nun wurden in anderem Verlage noch die folgenden älteren Sachen veröffentlicht: Ala-Moddin. Ein Schauspiel, Berl. 1798, Almansur. Ein Idyll (in den Nesseln von Falkenhain, d. i. J. C. A. F. Bernhardi), desgl., Der Abschied. Ein Trauerspiel, desgl., Ein Schurke über den andern oder die Fuchsprelle. Ein Lustspiel (nach Ben Jonsons Volpone), desgl. Die größtenteils von Wackenroder verfaßten Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders kamen Berlin bei Unger 1797 heraus (Neuabdruck 1822, neue Ausg. Leipzig 1904 mit Einleitung von K. D. Jessen), die Phantasien über die Kunst (Wackenroders), herausgeg. v. Ludwig Tieck, Hamburg 1799. Franz Sternbalds Wanderungen. Eine altdeutsche Geschichte, herausgeg. v. L. T., erschien Berlin, Unger, 1798; in den Romantischen Dichtungen von Ludwig Tieck, 2 Bde, Jena bei Frommann 1799—1800, erschienen (nach der Entstehung geordnet) Prinz Zerbino oder die Reise nach dem guten Geschmack (I, 1), auch einzeln Leipzig u. Jena 1799, Der getreue Eckart und der Tannenhäuser (I, 2), Leben und Tod der heiligen Genoveva (II, 1), neue verbesserte Aufl. Berlin 1820, Leben und Tod des kleinen Rotkäppchens. Eine Tragödie (II, 3) und Sehr wunderbare Historie von der Melusina (II, 2), während das musikalische Märchen Das Ungeheuer und der verzauberte Wald einzeln, Bremen 1800, und das Possenspiel Die verkehrte Welt, „Ein historisches Schauspiel", in Bernhardis Bambocciaden, Bd II, Berlin 1799, hervortrat. Inzwischen hatte der jüngere Nicolai ohne Zustimmung des Verfassers unter dem Titel Johann Ludwig Tiecks Sämtliche Schriften, Berlin u. Leipzig 1799, 12 Bde, einen Zusammendruck der bei ihm erschienen Werke herausgegeben, dem zum Schluß auch Wackenrodersche Sachen angefügt sind. Tieck selbst gab weiter heraus: Leben und Taten des scharfsinnigen Edlen Don Quixote von la Mancha von Miquel de Cervantes Saavedra, übersetzt von L. Tieck, Berlin 1799 bis 1801, drei weitere Aufl., Poetisches Journal, Erster Jahrg., Jena bei Frommann 1800, darin von ihm selber Das jüngste Gericht. Eine Vision, Epicoene oder das stumme Mädchen nach Ben Jonson, Der neue Herkules am Scheidewege, eine Parodie in Versen, Briefe über Shakespeare, Die neue Zeit, Terzinen, Sonette; ferner Der Runenberg im Taschenbuch für Kunst und Laune, Köln 1804, mit A. W. Schlegel den Musenalmanach f. d. Jahr 1802, mit Friedrich Schlegel Novalis Schriften, Berlin 1802. Minnelieder aus dem Schwäbischen Zeitalter neu bearbeitet und herausgegeben von Ludw. Tieck erschienen Berlin 1803, Kaiser Oktavianus. Ein Lustspiel in zwei Teilen, Jena 1804, dann tritt eine durch Krankheit verursachte Pause in Tiecks Veröffentlichungen ein. An der Herausgabe von Maler Müllers

Werken, Heidelberg 1811, war Tieck beteiligt. Berlin 1811 erscheint: Alt-Englisches Theater. Oder Supplemente zum Shakespeare, 2 Bde, König Johann von Engelland von Shakespeare, Georg Green, der Flurschütz von Wakefield (von Robert Green), Perikles, Fürst von Tyrus, von Shakespeare, Lokrina, Trauerspiel von Shakespeare, Der lustige Teufel von Edmonton, Das alte Schauspiel vom König Lear und seinen Töchtern, nach der Chronik verfaßt von W. Shakespeare, enthaltend; Stuttg. u. Tüb. 1812 folgt Frauendienst oder Geschichte u. Liebe des Ritters und Sängers Ulrich v. Lichtenstein (in Prosa bearbeitet). Dann tritt der Phantasus. Eine Sammlung von Märchen, Erzählungen, Schauspielen und Novellen, Berl. 1812—1816, hervor, der mit einer Rahmeneinkleidung Altes und Neues bringt, in Band I: Der blonde Eckbert, Der getreue Eckart und der Tannenhäuser, Der Runenberg, Liebeszauber, Die schöne Magelone, Die Elfen, Der Pokal, Leben und Tod des kleinen Rotkäppchens, in Band II: Ritter Blaubart, Der gestiefelte Kater, Die verkehrte Welt, Leben und Taten des kleinen Thomas, genannt Däumchen, ein Märchen in drei Akten, in Band III: Fortunat. Erster Teil. Ein Märchen in fünf Aufzügen, Zweiter Teil, ebenso. Tiecks Deutsches Theater, eine Sammlung älterer deutscher Dramen, erschien Berlin 1817 und enthielt Stücke von Hans Rosenplüt, Hans Sachs, Jakob Ayrer, Englische Komödien und Tragödien, M. Opitz, A. Gryphius, Lohenstein. Ein großes Verdienst erwarb sich Tieck durch die Herausgabe der hinterlassenen Schriften von Heinrich v. Kleist, Berlin 1821, von Kleists Gesammelten Schriften, Berl. 1826, und von Jakob Michael Reinhold Lenz' ges. Schriften, Berlin 1828, mit Einleitung: Goethe u. s. Zeit. Später hat Tieck noch die Werke von Franz Berthold (Adelheid Reinbold) herausgegeben und manche wichtigen Werke eingeleitet. Die „Gedichte“ von L. Tieck traten Dresden 1821—1823 in 3 Bänden hervor (Übersetzung ins Dänische von Oehlenschläger). Wien 1821—1824 erschien eine unberechtigte Ausgabe Ludwig Tiecks sämtliche Werke in 30 Bänden. — Mit der im Taschenbuch zum geselligen Vergnügen auf das Jahr 1822 veröffentlichten Novelle Die Gemälde, auch einzeln Dresden 1823, beginnt die Novellenproduktion des Tieckschen Alters, die sich fast bis an seinen Tod fortsetzt. Es folgen meist in Almanachen und Kalendern, vielfach auch einzeln (nach der Entstehung geordnet): Der Geheimnisvolle, Dresden 1823, Die Reisenden, Dresden 1824, Die Verlobung, Dresden 1823, Musikalische Leiden und Freuden, Dresden 1824 (Reclam), Pietro von Abano oder Petrus Apone (Märchen und Zaubergeschichten I), Breslau 1825, Die Gesellschaft auf dem Lande, auf 1825 (Reclam), Dichterleben, Urania f. 1826, Das Fest zu Kenelworth, Prolog zum Dichterleben (erst in der Sammlung Novellen veröffentlicht), Der Aufruhr in den Cevennen, Berlin 1826 (unvollendet geblieben), Glück gibt Verstand, 1827, Der fünfzehnte November, 1827, Der Gelehrte, auf 1828, Der Alte vom Berge, 1828, dann die Novellen, Berlin u. Breslau, 7 Bände,

eine Auswahl der bisher genannten. Weiter erscheinen: Das Zauberschloß, Urania für 1830, Dichterleben, Zweiter Teil, auf 1829, Die Wundersüchtigen, auf 1831, Der griechische Kaiser, auf 1831, Der Jahrmarkt, auf 1832, Der Hexensabbath, auf 1832, Der Mondsüchtige, desgl., Die Ahnenprobe, auf 1833, Eine Sommerreise, auf 1834, Der Tod des Dichters (Camoens), desgl., Die Vogelscheuche, Märchennovelle in fünf Aufz. (gegen den Dresdner Liederkreis), auf 1825, Das alte Buch und die Reise ins Blaue hinein, Märchennovelle in fünf Aufz., Urania auf 1836, Eigensinn u. Laune, desgl., Der junge Tischlermeister, Berlin 1836, Wunderlichkeiten, auf 1837 (Reclam), Die Klausenburg, desgl., Des Lebens Überfluß, Urania auf 1839 (Reclam), Liebeswerben, auf 1839, Waldeinsamkeit, Urania für 1841. Breslau 1835 bis 1842 erschienen Gesammelte Novellen, vermehrt und verbessert, in denen Der Wassermensch, Der Mondsüchtige, Weihnachtabend, Übereilung, Der Schutzgeist, Abendgespräche, Die Glocken von Aragon neu sind. An Veröffentlichungen neben den Novellen her sind noch zu verzeichnen: Shakespeares Vorschule, Leipz. 1823—1829, enthält: Die wunderbare Sage von Pater Baco, Schauspiel von Robert Green, Arden von Feversham, angebl. v. Shakespeare (beide Stücke übers. von Dorothea Tieck), Die Hexen in Lancashire von Thomas Heywood, Die schöne Emma, Der Tyrann oder die zweite Jungfrauentragödie von Philipp Massinger, Die Geburt des Merlin von Shakespeare u. W. Rowley; dann folgte die schon bei A. W. Schlegel angeführte Fortsetzung des Schlegelschen Shakespeare; weiter gab Tieck Die Insel Felsenburg oder wunderliche Fata einiger Seefahrer, Breslau 1828, und Leben und Begebenheiten des Escudero Marcos Obregon von Vincente Espinel in Übers. seiner Tochter Dorothea heraus. Der Prolog zu Goethes Faust zu Goethes Geburtstag 1829 und der Epilog zu Goethes Andenken 1832, sowie der Epilog zur hundertjährigen Geburtstagsfeier Goethes 1849 sollen auch erwähnt werden. Vier Schauspiele von Shakespeare. Übers. v. L. Tieck (eigentlich von Wolf Baudissin) folgten Stuttgart u. Tübingen 1836: Eduard III., Leben u. Tod des Thomas Cromwell, Sir John Oldcastle, Der Londoner verlorene Sohn (alle natürlich zweifelhaft). Vittoria Accorombona. Ein Roman in fünf Büchern, Breslau 1840, 2. Aufl. 1841, war das letzte große eigene Dichterwerk, das Tieck veröffentlichte. Es erschienen dann noch bei seinen Lebzeiten: Gedichte, Neue Ausgabe, Berlin 1841, Kritische Schriften, Leipz. 1848, 2 Bände, aus denen wir die berühmten Einleitungen zu Heinrich von Kleists und Lenz' Werken besonders hervorheben, Dramaturgische Blätter, Leipzig 1852, 2 Bde (auch als Kritische Schriften 3. u. 4. Band), dann Ludwig Tiecks Schriften, 20 Bände, Berlin 1828—1846, und Ges. Novellen, vollständige aufs neue durchgesehene Ausgabe, Berlin 1852—1856. — (Gesamtwerke und Briefe:) Die Ausgabe des jüngeren Nicolai, Johann Ludwig Tiecks Sämtliche Schriften, Berlin u. Leipzig 1799, und die unrechtmäßige Wiener Ausgabe von 1817

bis 1824 wurden erwähnt. Die Schriften Ludwig Tiecks, Berlin bei G. Reimer 1828—1846, enthalten: Bd I: Vorbericht. Kaiser Oktavianus. II: Leben u. Tod der heiligen Genoveva. Der Abschied. Leben u. Tod des kleinen Rotkäppchens. III: Fortunat. IV u. V: Phantasus. VI u. VII: Vorbericht. William Lovell. VIII: Abdallah. Die Brüder. Almansur. Das grüne Band (Adalbert u. Emma). IX: Schildbürger. Sieben Weiber des Blaubart. Abraham Tonelli. Das jüngste Gericht. X: Prinz Zerbino. XI: Vorbericht. Karl v. Berneck. Das Ungeheuer u. der verzauberte Wald. Ala-Moddin. XII: Herr v. Fuchs (Volpone). Epicoene. Die Teegesellschaft. XIII: Heymonskinder. Melusina. König Rother. Das Donauweib. Prolog zur Magelone. Prolog (aus den Volksmärchen). Der neue Herkules am Scheidewege. XIV: Schicksal. Die männliche Mutter. Die Rechtsgelehrten. Die Versöhnung. Der Fremde. Peter Lebrecht I. Die Reisenden. XV: Peter Lebrecht II. Die beiden merkwürdigsten Tage aus Siegmunds Leben. Ulrich der Empfindsame. Fermer der Geniale. Der Naturfreund. Der Psycholog. Der Roman in Briefen. Ein Tagebuch. XVI: Franz Sternbalds Wanderungen. XVII: Die Gemälde. Die Verlobung. Die Reisenden (zum zweitenmal!). Musikalische Leiden u. Freuden. XVIII: Das Fest zu Kenelworth. Dichterleben. XIV: Glück gibt Verstand. Der 15. November. Der Tod des Dichters. XX: Der Jahrmarkt. Der Hexensabbath. Hieran schließen sich Band 5 bis 12 der Gesammelten Novellen, Berlin 1852—1854, so daß die Schriften im ganzen 28 Bände füllen. Ludwig Tiecks sämtliche Werke, Paris, Tétot frères, 1837, enthalten in zwei Bänden ungefähr das nämliche wie die ersten 15 der Schriften. Eine wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Ausgabe der Sämtlichen Werke Tiecks fehlt. Ludwig Tiecks nachgelassene Schriften, Auswahl u. Nachlese, gab Rudolf Köpke, Leipzig 1855, in 2 Bdn heraus. Gut sind die Ausgewählten Werke von Heinr. Welti, Cottas Bibliothek der Weltliteratur, Stuttgart o. J. (1886—1888), Jakob Minor, Kürschner Bd 144, 145, Gotthold Ludwig Klee, Bibliogr. Institut, Leipz. 1892, G. Witkowski, Hesses Neue Leipz. Klassikerausgaben. Die Briefe von Tieck sind noch zerstreut. Den Briefwechsel mit Solger hat Tieck in dessen Nachlaß, Leipz. 1826, selbst veröffentlicht, außerdem ist die Bernhardische Sammlung, Leipz. 1867, verhältnismäßig reich. Briefe an L. T. veröffentlichte Karl v. Holtei, Bresl. 1864, 4 Bde. — (Literatur:) Vergleiche zunächst die Äußerungen Goethes und Schillers im Briefwechsel, Goethes zu Eckermann, Grillparzers in den Werken 16, Hebbels Aus Berlin u. Nekrolog, ferner Steffens (Was ich erlebte) und Holteis (Vierzig Jahre) Erinnerungen, C. G. Carus über Tiecks Vorlesungen, Raumers hist. Taschenbuch 1845. Carlyle behandelte Tieck in der Einleit. zu s. German Romances, Edinburg 1827, und in den Essays, London 1827. Laube schrieb über Tieck in den Modernen Charakteristiken, Mannheim 1835, Gutzkow in den Beiträgen zur Geschichte der neuesten Literatur, Stuttgart 1836, Karl Rosenkranz in den Hallischen Jahrbüchern,

1838 (auch: Studien 1839), Hermann Hettner über Ludwig Tieck als Kritiker, Blätter f. lit. Unterhaltung 1853 (auch: Kleine Schriften, Braunschw. 1884). Sehr wichtig ist auch hier Haym. Die grundlegende Biographie ist Rudolf Köpke, L. Tieck. Erinnerungen aus dem Leben des Dichters nach dessen mündlichen und schriftlichen Mitteilungen, Leipzig 1855, 2 Bde. Vgl. ferner: J. L. Hoffmann, L. T. Eine literarische Skizze, Nürnberg 1856, Wilhelm Bernhardi, L. T. u. die romantische Schule, Herrigs Archiv 1863, Hermann Freiherr von Friesen, Ludwig Tieck. Erinnerungen eines alten Freundes aus den Jahren 1825—1842, Wien 1871, Hermann Petrich, Drei Kapitel vom romantischen Stil. Ein Beitrag zur Charakteristik der romantischen Schule mit vorwiegender Rücksicht auf L. T., Leipz. 1878, Adolf Stern, L. T. in Dresden, Zur Literatur der Gegenwart, Leipzig 1880, J. Minor, Tieck als Novellendichter, Akadem. Blätter, Braunschweig 1884, Oskar Kaiser, Der Dualismus L. T.s als Dramatiker u. Dramaturg, Leipz. 1885, L. H. Fischer, Aus Berlins Vergangenheit, Berlin 1891, Die Einleitung von Klee, s. o., Bernhard Steiner, L. T. u. die Volksbücher, Berlin 1893, Aus dem Leben Theodor von Bernhardis (Tiecks Neffen), Leipzig 1893, Gotth. Klee, Zu Tiecks germanistischen Studien, Bautzen 1895, Heinr. Bischof, Tieck als Dramaturg, Brüssel 1897, J. D. Garnier, Zur Entwicklungsgesch. der Novellendichtung T.s, Gießen 1899, Joh. Ranftl, Tiecks Genoveva als romantische Dichtung, Graz 1899, Wilhelm Mießner, Tiecks Lyrik, Berlin 1902, H. Nötteken, Die Charaktere in T.s Franz Sternbald, Zeitschr. f. vgl. Literaturgesch. 6, M. Koch, Tiecks Stellung zu Shakespeare, Jahrb. der Shakespeare-Ges. Bd 32, Herm. Stange, Ben Jonsons Einfluß auf Tieck, Studien zur vergl. Literaturgesch. Bd 1 u. 2, Edgar Edersheimer, Jakob Böhme u. die Romantiker, Heidelberg 1904, Hermann A. Krüger, Pseudoromantik, Fr. Kind u. der Dresdner Dichterkreis, Leipz. 1904, A. D. B. (W. Bernhardi).

Johann Christian **August Ferdinand Bernhardi**, geb. am 24. Juni 1769 in Berlin, Subrektor am Friedrichswerderschen Gymnasium daselbst, mit Tiecks Schwester Sophie verheiratet, von der er 1806 geschieden wurde, 1808 Direktor des Gymnasiums, 1816 Konsistorialrat, veröffentlichte Berlin 1797—1800 die Bambocciaden, in deren 2. Band Tiecks Verkehrte Welt zuerst erschien, dann Berlin 1798 Nesseln. Von Falkenhain, mit Tiecks Almansur, Berlin 1802 Kynosarges. Eine Quartalschrift, von der nur 1 Stück erschien. Reliquien, Erzählungen und Dichtungen von A. F. Bernhardi und dessen Gattin Sophie Bernhardi, geb. Tieck, gab Altenburg 1847 Bernhardis Sohn Wilhelm mit Vorwort von Varnhagen von Ense heraus. Vgl. W. Bernhardi, L. Tieck und die romantische Schule, Herrigs Archiv 1863. — **Wilhelm Heinrich Wackenroder** wurde im Jahre 1773 zu Berlin als Sohn eines Geheimen Kriegsrats und Justizministers geboren, besuchte mit Tieck das Friedrichswerdersche Gymnasium

und ging Ostern 1793 mit diesem nach Erlangen, von wo aus beide Freunde Bamberg und Nürnberg besuchten, studierte dann 1793 u. 1794 in Göttingen weiter Jura und wurde darauf Kammergerichtsreferendar in Berlin. Er war ein guter Kenner der mittelhochdeutschen Literatur, über die er seinem Lehrer Erduin Koch viele Nachrichten geliefert hat, und vor allem Liebhaber der Kunst. Die Unsichtbaren, Ritterroman von Ernst Winter 1794, wird auch Bernhardi zugeschrieben. Der Demokrat, Berlin 1796, Das Schloß Monford, desgl., Das Kloster Netley, desgl., stehen in des jüngeren Nicolai Tiecks Sämtl. Werke, s. o. Die Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders, von denen Tieck nur $^1/_7$ gehört, erschienen, wie erwähnt, Berlin bei Unger 1797, neuer Abdruck Berlin 1822, Neuausgabe mit Einleitung von K. D. Jessen, Leipzig 1904. Die Phantasien über die Kunst, für Freunde der Kunst, auch zum Teil Tieck gehörig, gab dieser, Hamb. 1799, heraus, dann in den Phantasien über die Kunst, von einem kunstliebenden Klosterbruder, Berlin 1814, den Wackenroderschen Anteil an beiden Werken. Vgl. Haym und die Jessensche Einleitung, Briefe Wackenroders an Tieck bei Holtei a. a. O., ferner: P. Koldewey, W. u. s. Einfluß auf Tieck, Leipzig 1904, Helene Stöcker, Zur Kunstanschauung des 18. Jahrhs. von Winckelmann bis zu Wackenroder, Berl. 1904, A. D. B. (Sulger-Gebing). — Erwähnung verdient hier auch noch der Maler Philipp Otto Runge aus Wolgast in Pommern, 1777—1810, der zu Goethe durch ein Konkurrenzstück in Beziehung kam, Tieck nahe trat, für die Gebrüder Grimm die plattdeutschen Märchen Vom Fischer un sine Fru und Vom Machandelbohm aufzeichnete, und dessen hinterlassene Schriften, Hamburg 1840/41, sein Bruder herausgab.

Novalis,

Friedrich Leopold Freiherr von Hardenberg wurde am 2. Mai 1772 zu Oberwiederstedt in der Grafschaft Mansfeld als Sohn eines sächsischen Salinendirektors und Gutsbesitzers geboren. Von Jugend auf schwächlich, erhielt er durch seine fromme Mutter und Hauslehrer eine sorgfältige Erziehung, kam im sechzehnten Jahre nach Lucklum bei Braunschweig, im 17. auf das Gymnasium in Eisleben und studierte seit 1790 in Jena unter Fichte Philosophie. Hier trat er auch Schiller nahe. 1792 ging er nach Leipzig, wo er die Rechte studierte und Friedrich Schlegels Bekanntschaft machte, dann schloß er seine Studien in Wittenberg ab. Darauf arbeitete er in Tennstädt bei der Kreishauptmannschaft und lernte hier die erst dreizehnjährige Sophie von Kühn kennen, mit der er sich 1795 verlobte. Sie erkrankte und wurde nach Jena gebracht, was Hardenberg, der jetzt unter seinem Vater als Auditor, dann Assessor im Salinenamt zu Weißenfels arbeitete, Gelegenheit gab, oft hinüberzugehen und seinen Verkehr mit den Romantikern fortzusetzen. Nach Sophiens Tod schrieb er die Hymnen an die Nacht. Im Jahre 1797 begann er in Freiberg unter Werner nochmals zu studieren

und verlobte sich hier 1798 mit Julie von Charpentier, der Tochter eines Berghauptmanns. Darauf kam er als Salinenassessor nach Weißenfels zurück, wurde im Jahre 1800 zum Amtshauptmann im Thüringischen Bergkreise designiert, konnte sein Amt aber nicht mehr antreten und starb am 25. März 1801 an der Schwindsucht. Im Athenäum erschienen von ihm die Fragmente Blütenstaub im ersten Bande, Hymnen an die Nacht im 3. Bande, beide Novalis unterzeichnet, im Schlegel-Tieckschen Almanach für 1802 eine Anzahl Gedichte. Novalis Schriften, herausgeg. von Friedrich Schlegel und Ludwig Tieck, traten Berlin 1802 in 2 Bänden hervor und enthielten I: Leben. Heinrich von Ofterdingen (einzeln herausgeg. v. Julian Schmidt, Leipzig 1876), II: Hymnen an die Nacht, Geistliche Lieder, Vermischte Gedichte, Die Lehrlinge zu Sais (mit dem Märchen von Hyacinth u. Rosenblüt), Fragmente vermischten Inhalts, Anhang. Dieselben erlebten bis 1837 5 Auflagen, in der 4., Berlin 1826, findet sich zum erstenmal das Fragment Die Christenheit oder Europa. Einen dritten Teil der Schriften ließen Tieck u. Ed. v. Bülow, Berlin 1846, folgen, der ein Tagebuch, Briefe, ungedruckte Gedichte bringt. Novalis Gedichte erschienen öfter einzeln, so Berlin 1857, herausgeg. v. Willibald Beyschlag, Leipz. 1869 u. 1877, auch bei Reclam. Neuere Ausgaben der Werke sind die von J. Dohmke, Bibliogr. Institut, Leipz. 1893, Karl Meister, mit Einl. von Bruno Wille, Leipzig, Diederichs, 1898, 3 Bde u. Ergänzungsband, E. Heilborn, Novalis Schriften, Berlin 1901, 3 Bde (kritisch), W. Bölsche, Ausgew. Werke, Hesses Klassiker-Ausg. Briefwechsel mit den Schlegels, herausgeg. v. J. M. Raich, Mainz 1880. Vergleiche außer Tiecks Leben und Steffens, Was ich erlebte, Haym, dann Carlyle, Essays, Bd 2, London 1829, W. Dilthey, Novalis, Preuß. Jahrb. 1865, Karl Fortlage, Sechs philos. Vorträge, Jena 1872, Fr. v. H., Aus den Quellen des Familienarchivs, Gotha 1873, G. A. L. Bauer, Novalis als religiöser Dichter, Vortrag, Leipz. 1877, ders. A. D. B., Roman Wörner, Novalis' Hymnen an die Nacht und geistl. Lieder, München 1885, Richard Rothe, Nov. als rel. Dichter, Ges. Vorträge u. Abh., Elberfeld 1886, A. Schubart, Novalis' Leben, Dichten u. Denken, Gütersloh 1887, R. Weißenfels, Kleist u. Novalis, Ztschr. f. vgl. Lit.-Gesch., N. F. 1, Just Bing, Novalis. Eine biogr. Charakteristik, Hamb. u. Leipz. 1893, Karl Busse, Novalis Lyrik, Oppeln 1898, E. Heilborn, Novalis der Romantiker, Berlin 1901, E. Eberheimer, J. Böhme u. die Romantiker, Heidelb. 1904, Egon Fridell, N. als Philosoph, München 1904, Willy Pastor, N., Die Dichtung, Berlin o. J.

Karoline Schlegel, geb. Michaelis, am 2. Sept. 1763 zu Göttingen geboren, verheiratete sich 1784 mit dem Bergphysikus Böhmer in Clausthal, von dem sie eine Tochter, Auguste, hatte. Sie lebte dann bei den Forsters in Mainz und kam 1795 nach Leipzig, A. W. Schlegel heiratete sie 1796. Im Jahre 1801 wurde die Ehe wieder getrennt und Karoline heiratete Schelling, mit dem sie nach München ging. Sie starb am 7. Sept.

1809 auf einer Reise zu Maulbronn. Schiller nannte sie die Dame Lucifer. Sie hat A. W. Schlegel bei seinen Arbeiten geholfen, aber nichts veröffentlicht. Allgemeiner bekannt wurde sie durch das Buch Karoline. Briefe an ihre Geschwister, ihre Tochter Auguste usw., herausgeg. von Georg Waitz, Leipzig 1871. Derselbe ließ noch Karoline u. ihre Freunde, Mitteilungen aus Briefen, Leipz. 1882 folgen. Vgl. außerdem Rud. Haym, Ein deutsches Frauenleben aus der Zeit unserer Literaturblüte, Preuß. Jahrb. 1871, Joh. Janssen, Eine Kulturdame u. ihre Freunde, Zeit- u. Lebensbilder, Freib. i. Br. 1875, A. Sauer, C. Schelling, Frauenbilder, Lpz. 1885, außerdem J. M. Raich, Novalis' Briefwechsel, s. o., u. A. D. B. (Franz Muncker). — Dorothea Schlegel wurde als die älteste Tochter Moses Mendelssohns am 24. Okt. 1763 zu Berlin geboren, heiratete den Kaufmann Simon Veit, dem sie zwei Söhne, die späteren Maler Veit, gebar. Sie folgte dann Friedrich Schlegel nach Jena und Paris, heiratete ihn nach ihrer Scheidung 1804 und wurde 1808 mit ihm römisch-katholisch. Gestorben den 3. August 1839 in Frankfurt a. M. Ihr Roman Florentin, erster (und einziger) Band, wurde Lübeck und Leipzig 1801 von F. Schlegel herausgegeben. Außerdem schreibt man ihr die Bearbeitung der Geschichte des Zauberers Merlin in der Sammlung romantischer Dichtungen des Mittelalters, herausgeg. v. Schlegel, Leipzig 1804, und des Ritterromans Loher u. Maller, Frkf. a. M. 1805, sowie die Übers. der Corinna der Frau v. Staël, Berlin 1807/8, zu. Vgl. J. M. Raich, Dorothea von Schlegel u. deren Söhne. Briefwechsel, Mainz 1881, S. Hensel, Die Familie Mendelssohn, 3. Aufl. Berlin 1882, L. Geiger in Dichter u. Frauen, Berlin 1896, A. D. B. (Franz Muncker). — Sophie Bernhardi, Schwester Ludwig Tiecks, geb. 1775 in Berlin, verheiratete sich 1799 mit A. F. Bernhardi, den sie 1804 wieder verließ. 1806 wurde sie geschieden, war dann mit ihren Brüdern in Rom und verheiratete sich 1810 wieder mit dem Esthländer Johann Ludwig v. Knorring, dem sie in seine Heimat folgte. Im Jahre 1819 ging das Ehepaar nach Heidelberg, kehrte aber bereits 1820 nach Esthland zurück. Sophie starb am 30. Sept. 1833 (nach Goedeke 1836) in Reval. Sie schrieb die Romane Julia (nach Goedeke: Julius) Saint Albain, Leipzig 1802, und Evremont, Breslau 1836, außerdem Wunderbilder und Träume in elf Märchen, Königsberg 1802, Dramatische Phantasien, Berl. 1804, und das epische Gedicht Flore und Blanchefleur, hrsg. v. A. W. Schlegel, Berl. 1822. Vgl. W. Bernhardi, s. o., Aus dem Leben Theodor v. Bernhardis, Lpz. 1893, A. D. B. (Hettner).

Johann Diederich Gries wurde am 7. Febr. 1775 zu Hamburg als Sohn eines Senators geboren, war erst bei einem Prediger zu Stade in Pension und dann auf dem Johanneum seiner Vaterstadt, sollte Kaufmann werden, erhielt aber doch noch die Erlaubnis zu studieren. Im Jahre 1795 ging er nach Jena und wurde dort Schiller, Goethe und Herder, vor allem aber dem Schlegelschen Kreise bekannt, studierte seit 1799 in Göt-

tingen weiter und wurde 1800 Doktor der Rechte, lebte dann bis 1806 wieder in Jena, darauf in Heidelberg und auf Reisen, von 1810—1824 wieder in Jena, von 1824—1827 in Stuttgart, 1827—1837 wieder in Jena, zuletzt in Hamburg, wo er am 9. Febr. 1842 starb. Er veröffentlichte zuerst Gedichte in Schillers Horen und Musenalmanach, im Neuen Teutschen Merkur und Beckers Taschenbuch, war auch bei Schlegels Blumensträußen beteiligt. Seine Gedichte und poetischen Übersetzungen erschienen gesammelt Stuttgart 1829. Torquato Tassos Befreites Jerusalem, übersetzt, trat Jena 1800—1803 hervor und erlebte Nachdrucke und bis 1880 14 Auflagen, jetzt auch bei Reclam usw.; Ludovico Ariostos Rasender Roland erschien Jena 1804—1808 und erlebte 1851 die 4. Aufl., auch bei Reclam; Calderon de la Barcas Schauspiele begannen Berlin 1815 zu erscheinen, 8. Band 1842, im ganzen 15 Stücke, dritte (Titelaufl.) 1862. Außerdem hat Gries noch Nicolo Fortiguerras Richardetto, Stuttg. 1831—1833, und Matteo Bojardos Verliebten Roland, Stuttg. 1835—1837, jetzt auch bei Reclam, übersetzt. Vgl. (Elisabeth Campe, geb. Hoffmann) Aus dem Leben von Johann Diederich Gries. Nach seinen eigenen und den Briefen s. Zeitgenossen, o. O. 1855, A. D. B. (Fr. J. Frommann). — Karl Friedrich Ludwig Kannegießer aus Wendemark bei Werben in der Altmark, geb. am 9. Mai 1781, 1806 in Weimar, später Rektor des Gymnasiums zu Prenzlau und Direktor des Friedrichs-Gymnasiums zu Breslau, gest. 14. Sept. 1861 zu Berlin, übersetzte Beaumont u. Fletchers Werke, Berlin 1808, Dantes Göttl. Komödie, Amsterdam 1809, dann Leipz. u. Altenb. 1814—1821, 4. Aufl. 1843, später noch Horaz gereimt, Prenzlau 1820, Lord Byron, Dantes lyrische Gedichte, Anakreon u. Sappho, Chaucer, Mickiewicz' Konrad Wallenrodt u. v. a. m. Vgl. A. D. B. (H. Palm). — Friedrich Adolf Kuhn (nicht zu verwechseln mit dem Erzähler Friedrich August Kuhn), geb. am 2. Sept. 1774 zu Dresden, Advokat in s. Vaterstadt, gest. 29. Juli 1844, übersetzte mit Theodor Hell Die Lusiade von L. Camoëns, Lpz. 1802, vollständig Lpz. 1807, jetzt überarbeitet in Cottas Weltliteratur. Er gab auch eigene Dichtungen.

Von den Philosophen der Romantik ist Friedrich Wilhelm Joseph (von) Schelling aus Leonberg in Württemberg, 1775—1854, wegen seiner unter dem Ps. Bonaventura veröffentlichten Beiträge zu dem Musenalmanach für 1802, Die letzten Worte des Pfarrers zu Drottning auf Seeland (Terzinen) usw., sowie wegen des Epikurischen Glaubensbekenntnisses Heinz Widerporstens auch in der Geschichte der Dichtung nicht zu vergessen. Gleichfalls Schelling zugeschrieben werden die Nachtwachen von Bonaventura, Neudruck Berlin 1904. — Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher, der Theolog, aus Breslau, 1768 bis 1834, übrigens kein Dichter, war an den Fragmenten des Athenäums beteiligt und schrieb die bereits erwähnten Vertrauten Briefe über Friedrich Schlegels Lucinde, Lübeck und Leipzig 1800. Die dichterische Tätigkeit des Naturphilosophen Henrich Steffens, der auch zum Kreise

der älteren Romantiker gehört, fällt später (s. u.). Kurz mag hier noch der Verfasser der Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaft, Dresden 1808, und der Geschichte der Seele, Gotthilf Heinrich von Schubert aus Hohnstein im Schönburgischen, 1780—1860, der später auch als Volksschriftsteller (Biographien und Erzählungen, Erlangen 1847/48, Erzählende Schriften, neue Ausg. 1882) und Biograph (Selbstbiographie, Erlangen 1853—1856, und Erinnerungen aus dem Leben der Herzogin Helene Luise von Orleans, München 1859) auftrat, erwähnt werden.

Übergang von der älteren zur jüngeren Romantik: Die hierher gehörigen Dichter bilden keine Gruppe, obschon Zusammenhänge existieren. Vor allem, sie entstammen alle dem ostelbischen Lande, gravitieren nach Berlin und sind auch schon „politischer" als die älteren Romantiker. Friedrich von Gentz und Adam Müller (vgl. deren Briefwechsel, Stuttg. 1857) sind ihre rechten Zeitgenossen, und in aller Leben spielt der Zusammenbruch Preußens von 1806 eine Rolle. Ihr bedeutendster ist

Heinrich von Kleist.

(Leben:) Bernd Heinrich Wilhelm von Kleist wurde am 18. Oktober 1777 zu Frankfurt a. d. Oder als Sohn des Stabskapitäns und Kompagniechefs (späteren Majors) Joachim Friedrich von Kleist und der Juliane Ulrike geb. von Pannwitz, dessen zweiter Frau, geboren. Der Vater starb bereits am 18. Juni 1788, die Mutter am 3. Febr. 1793. Der Knabe hatte zunächst Hauslehrer, kam dann in das Haus des Predigers der französischen Hospitalkirche, Samuel Heinrich Catel zu Berlin, und trat im Dezember 1792 als jüngster gefreiter Korporal in das Regiment Königliche Garde zu Fuß zu Potsdam ein. Schon im nächsten Jahre mußte er ins Feld, an dem Kampfe gegen Frankreich teilnehmen, der nach dem Rückzug aus der Champagne wesentlich auf pfälzischem Boden geführt wurde. Hierbei lernte Kleist Fouqué kennen. Im Jahre 1795 kehrte Kleists Regiment zurück, am 14. Mai d. J. wurde er Fähnrich, zwei Jahre später, am 7. März 1797 Sekondeleutnant. In den Sommer 1797 fällt eine mit seinem Freunde Rühle von Lilienstern unternommene Harzreise. — Immer weniger fühlte sich Kleist durch das Soldatenleben befriedigt, immer stärker regte sich sein Bildungsdrang, und so nahm er Anfang 1799 seinen Abschied und bezog Ostern d. J. die Universität Frankfurt a. O., um die Rechte zu studieren. Doch beschäftigte er sich hauptsächlich mit Mathematik, Physik und Philosophie. Die Lektüre von Kants Kritik der reinen Vernunft machte auf ihn einen niederschmetternden Eindruck. Hier in Frankfurt lernte Kleist Wilhelmine von Zenge, die Tochter des Generals von Zenge, kennen und verlobte sich mit ihr. Im Sommer 1800 ging er nach Berlin, von wo aus er zunächst mit seinem Freunde von Brockes jene geheimnisvolle Reise nach Würzburg unternahm, über die sich seine Biographen so vergeblich den Kopf zerbrechen, und nahm dann

dort in Aussicht auf ein ihm vom Minister von Struensee angebotenes Amt an den Sitzungen der technischen Kommission teil, reiste übrigens Ende April 1801 schon wieder fort, um mit seiner Stiefschwester Ulrike eine große Reise über Dresden, Leipzig, Halberstadt, den Brocken, Kassel und Frankfurt an den Rhein und nach Paris zu machen. Zu Schiff fuhr man erst von Frankfurt nach Koblenz und darauf nach Straßburg, von dort geradenwegs nach Paris. Hier kommt sein Plan, in der Schweiz als Bauer zu leben (wahrscheinlich, um ganz Dichter sein zu können) zum Durchbruch, er bringt Ulrike nach Frankfurt zurück und reist dann in die Schweiz, wo er zu Bern Heinrich Zschokke aufsucht. Durch diesen mit Heinrich Geßner, Salomons Sohn und Wielands Schwiegersohn, und Ludwig Wieland, dem Sohn des Dichters, bekannt geworden, liest er den neuen Freunden sein erstes Drama, „Die Familie Ghonorez" (Tierrez), später „Die Familie Schroffenstein" betitelt, vor und konzipiert den „Zerbrochenen Krug", dessen Idee ein französischer Kupferstich von Le Veau (nach Debucourt) hergibt. Dann siedelte Kleist im Januar 1802 nach Thun über und lebte später in einem Landhause auf der Delosea-Insel im Thunersee, mit einem Drama, wahrscheinlich dem oft begonnenen und ebenso oft vernichteten „Robert Guiscard" beschäftigt. Von hier aus brach er mit Wilhelmine von Zenge, die dann 1804 den Professor der Philosophie Krug heiratete. Ende Juni 1802 war Kleist auf seiner Insel schwer erkrankt und mußte nach Bern geschafft werden, im Oktober unter der Pflege seiner Schwester Ulrike genesen, reiste er darauf mit dieser und Ludwig Wieland nach Deutschland zurück und begab sich zunächst nach Jena, dann nach Weimar, wo er Goethe und Schiller bekannt wurde, und darauf nach Oßmannstedt zum alten Wieland. Während die Schwester abreiste, blieb Heinrich von Kleist in Weimar und las Wieland den 1. Akt seines „Robert Guiscard" vor, der dessen höchste Bewunderung erregte. Anfang 1803 siedelte Kleist als Gast Wielands nach Oßmannstedt über, wo er einige Wochen blieb, dann ging er nach Leipzig, wo er Fouqué, Rühle und Ernst von Pfuel, auch einen Freund früherer Zeit, wiedertraf. Mit Pfuel ging er nach Dresden, dann mit ihm in die Schweiz und nach Oberitalien bis Mailand, darauf nach Genf und von hier über Lyon nach Paris, wo er seinen „Guiscard" verbrennt und sterben will, sich infolgedessen mit Pfuel überwirft, von Paris nach St. Omer, wo er in das französische Heer einzutreten beabsichtigt. Da das nicht angängig, kehrt er, augenscheinlich geistes- und dann auch körperlich krank, nach Deutschland zurück, wird zu Mainz und in der Nähe von Wiesbaden verpflegt und geht damit um, Tischler zu werden. Mitte Juni 1804 taucht er, ganz gebrochen, wieder in Potsdam auf und findet im Finanzdepartement Beschäftigung, wird darauf auf Empfehlung Steins Diätar bei der Domänenkammer in Königsberg und erhält von der Königin Luise eine Pension. Hier dichtete er Molières „Amphitryon" um, vollendete den „Zerbrochenen Krug" und begann die „Penthesilea",

auch schrieb er hier „Die Marquise von O." und „Das Erdbeben in Chili". Erwähnenswert ist, daß er hier die sehr glücklich verheiratete Wilhelmine von Zenge wiedertraf und in ihrem Hause verkehrte. Der Zusammenbruch des preußischen Staates warf ihn aus seiner Stellung, er wollte über Berlin nach Dresden gehen, ward aber von den Franzosen zu Berlin als Kriegsgefangener erklärt und nach dem Bergschloß Joux bei Pontarlier geschleppt, wo er am 5. März eintraf. Im April führte man ihn nach Chalons, im Juli durfte er nach Deutschland zurückkehren, wohin er die fertige „Penthesilea" mitbrachte. Er ging nun wirklich nach Dresden und erlebte dort von Ende August 1807 bis Ende April 1809 seine glücklichste Lebenszeit. Nicht nur, daß er seine Freunde Rühle und Pfuel hier wiederfand, er gewann auch in Adam Müller einen neuen und verkehrte viel im Hause des Appellationsgerichtsrates Körner, des Freundes Schillers, der warm für ihn eintrat, lernte auch Böttiger, Tieck, G. H. v. Schubert, den Maler Hartmann, den Historiker Dahlmann u. a. kennen. Mit Hilfe seiner Schwester Ulrike, die immer wieder für ihn eingetreten ist, gründete er eine Verlagsgesellschaft und gab in Gemeinschaft mit Adam Müller die Zeitschrift „Phöbus" heraus, die von Anfang bis Ende 1808 in zwölf Stücken erschien. Goethe hatte den „Zerbrochenen Krug" für die Weimarer Bühne angenommen, dieser erlitt aber am 2. März 1808 eine Niederlage, nicht ganz ohne Schuld, wenn auch gegen den Willen Goethes, und Kleist rächte sich durch unwürdige Epigramme. In Dresden entstanden „Das Käthchen von Heilbronn" und „Die Hermannsschlacht". Am 29. April 1809 verließ Kleist Dresden und kam nach Prag, wo er politisch tätig war, war dann einige Monate verschollen und taucht zu Frankfurt a. O. wieder auf, ist dann Anfang 1810 in Frankfurt a. M. Darauf lebte er — inzwischen ist auch sein „Prinz von Homburg" fertig geworden — in Berlin, der Tod der Königin Luise (19. Juli 1810) nahm ihm aber seine letzten Hoffnungen: Iffland lehnte das „Käthchen von Heilbronn", das in Wien mit Glück gegeben worden war, ab, der Dichter fristete sein Leben durch Herausgabe der „Berliner Abendblätter", die auch bald wieder eingingen. Noch erschienen die Erzählungen Kleists und der „Zerbrochene Krug", für den „Prinzen von Homburg" fand er keinen Verleger, und er wäre bald verloren gegangen. Er hatte sich an den König mit der Bitte, um eine Anstellung im Zivildienst gewandt, erhielt aber eine solche im Militär — und vermochte sich nicht einmal zu equipieren. Seine Lebenskraft war nun überhaupt erschöpft, er erschoß sich am 21. Nov. 1811 in Gemeinschaft mit der ihm befreundeten Frau Henriette Vogel, geb. Keber, der er früher einmal ein dahin gehendes Versprechen gegeben, in der Klein-Machenowschen Heide am Wannsee bei Berlin und wurde dort auch begraben.

(Schriften:) Die Familie Schroffenstein, ein Trauerspiel in fünf Aufzügen, erschien Bern und Zürich 1803, erste Aufführung, in e. Bearbeitung von Franz v. Holbein als Die Waffenbrüder, Wien 1837, dann in e. Bearb.

v. Immermann, Düsseldorf 1837, in e. v. Laube, Wien 1855, dann noch in e. v. Albert Lindner in Berlin. Amphitryon, ein Lustspiel nach Molière, herausgeg. von Adam H. Müller, erschien Dresden o. J. (1807). Im Phoebus, ein Journal für die Kunst, herausgeg. v. Heinrich von Kleist u. Adam H. Müller, Erster Jahrgang 1808, Dresden, stand von Kleist im 1. Stück Prolog (Elegie), Organisches Fragment aus dem Trauerspiel Penthesilea, Der Engel am Grabe des Herrn, Epilog (Elegie), im 2. Die Marquise von O., Die beiden Tauben nach Lafontaine, im 3. Fragmente aus dem Lustspiel: Der Zerbrochene Krug, Fabeln in Prosa, im 4. u. 5.: Fragmente aus dem Trauerspiel: Robert Guiscard, Herzog der Normänner, (24) Epigramme, Fragmente aus dem Schauspiel: Das Käthchen von Heilbronn oder die Feuerprobe, im 6. Stück: Michael Kohlhaas (der Anfang), (20) Epigramme, im 7. u. im 8. nichts, im 9. u. 10.: Zweites Fragment des Schauspiels: Käthchen von Heilbronn, (5) kleine Gelegenheitsgedichte, im 11. u. 12.: Der Schrecken im Bade. Penthesilea, ein Trauerspiel von Heinrich von Kleist, erschien Tübingen bei Cotta 1808, erste Aufführung am 25. April 1876 im Kgl. Schauspielhaus zu Berlin mit Klara Ziegler in der Titelrolle. Das Käthchen von Heilbronn oder die Feuerprobe, ein großes historisches Ritterschauspiel, erschien Berlin 1810, 2. Aufl. Berlin 1846, erste Aufführung 17. März 1810 im Theater an der Wien, Bühnenbearbeitungen von Franz von Holbein, H. Laube, Wien 1857, auf Grund des ursprünglichen Planes von Karl Siegen, Leipz. 1890. Die Erzählungen Kleists kamen Berlin 1810/11 heraus, Band I bringt Michael Kohlhaas, Die Marquise von O****, Das Erdbeben in Chili, Band II: Die Verlobung in San Domingo, Das Bettelkind von Locarno, Der Findling, Die heilige Caecilie oder die Gewalt der Musik, Der Zweikampf. Endlich erschien noch Der zerbrochene Krug, ein Lustspiel, Berlin 1811, erste Aufführung, wie erwähnt, Weimar 2. März 1808, Krit. Ausg. v. Eug. Wolff, Minden 1898, Prachtausgabe mit Einl. von Dingelstedt und Illustrationen v. Ad. Menzel, Berlin o. J. 1813 wurde Kleists Gedicht, Germania an ihre Kinder, gedruckt, schon 1812 das Gedicht an Die Königin Luise, dann im Frauentaschenbuch von 1818 Das letzte Lied. — (Gesamtwerke u. Briefe:) Berlin 1821 gab Ludwig Tieck Hinterlassene Schriften von Heinrich von Kleist heraus. In ihnen erschienen Der Prinz von Homburg, erste Aufführung Wien 1821, 30. Oktober, neue Ausgaben u. a. von H. Weißmann, Stuttgart 1882, L. Zürn, Leipz. 1888, H. Windel, Leipzig o. J. (Velhagen u. Klasing), Krit. Ausg. von E. Wolff, Minden 1899, und Die Hermannsschlacht, Bearbeitung von Rud. Genée, Berlin 1871, in dieser 1875 zu Berlin zuerst aufgeführt, zum erstenmal; ferner das Fragment Robert Guiscard. Gesammelte Schriften von Heinrich von Kleist, herausgeg. v. Ludwig Tieck, treten dann Berlin 1826 in 3 Bdn hervor: Bd I: Die Familie Schroffenstein. Penthesilea. Amphitryon. II: Der zerbrochene Krug. Das Käthchen von Heilbronn. Prinz Friedrich von Homburg. Die Hermanns-

schlacht. III: Michael Kohlhaas. Die Marquise von O. Das Erdbeben in Chili. Die Verlobung auf S. Domingo. Das Bettelweib von Locarno. Der Findling. Die heilige Caecilie. Der Zweikampf. Robert Guiscard. Epigramme u. Gedichte. Ausgewählte Schriften, von Tieck herausgeg., folgten Berlin 1846/47, dann H. v. K.s gesammelte Schriften, herausgeg. v. Tieck, revidiert, ergänzt und mit einer biogr. Einleitung versehen von Julian Schmidt, Berlin 1859, 1863, Sterotypausg. 1882, 1891. Heinrich von Kleists politische Schriften u. andere Nachträge zu s. Werken veröffentlichte Rud. Köpke, Berlin 1862. Bei Hempel gab Adolf Wilbrandt Kleists Werke heraus, Kleists ausgew. Dramen Karl Siegen, Leipz., Brockhaus, 1877, Heinrich Kurz Kleists Werke, Hildburgh. 1878 (Meyers Klassikerausg.), Kleists Sämtl. Werke Franz Muncker für Cottas Bibliothek der Weltliteratur, Stuttg. 1882, Ed. Grisebach dieselben für Reclam, Leipzig (1882), Theophil Zolling, Kleists Werke für Kürschners Deutsche Nationalliteratur, Stuttg. 1885 (beste Ausgabe), Karl Siegen für Hesses Neue Leipziger Klassikerausgaben. Die einzelnen Werke bei Reclam usw. Briefe veröffentlichte zuerst Ed. v. Bülow, s. u., dann A. Koberstein, Kleists Briefe an seine Schwester Ulrike, Berlin 1860, darauf Karl Biedermann, Kl.s Briefe an s. Braut, Breslau u. Leipz. 1884, dreißig neue Briefe noch Zolling in s. Ausgabe u. einzelnes Reinh. Steig in Neue Kunde zu H. v. K., Berlin 1902. — (L i t e r a t u r): Hier steht Tiecks Einleitung an der Spitze, dann folgt Hebbels freilich erst neuerdings veröffentlichte Jugendarbeit über Theodor Körner u. Heinr. v. Kleist vom Jahre 1835, Werners u. Bartels' Hebbelausgaben, darauf Eduard von Bülow, Heinrich von Kleists Leben und Briefe, Berlin 1848, ferner (R. Haym), H. v. Kleist, Preuß. Jahrb. 2, Heinr. v. Treitschkes Aufsatz in den Preuß. Jahrb. 1858 (Hist. u. pol. Auff., N. F., Leipzig 1872) und Julian Schmidts Einleitung, endlich die erste Programmarbeit, A. R. Schillmann, H. v. K.s Jugend u. die Familie Schroffenstein nebst einem bisher ungedruckten Stücke aus dem Katechismus der Deutschen, Frankf. a. O. 1863. Die neuere Kleistliteratur beginnt mit Adolf Wilbrandt, Heinrich v. Kleist, Nördlingen 1863. Es folgen: G. Kühne, Kl., Deutsche Charaktere, Bd 4, Lpz. 1866, Reinh. Köhler, Zu H. v. Kleists Werken, Schnorrs Archiv 1870, Julian Schmidt, H. v. Kleist, Preuß. Jahrb. 1876, Karl Siegen, Kleists Totenschein, Didaskalia 1877, ders., H. v. K. u. s. Familie, Gegenwart 1882, A. D. B. (Felix Bamberg), Theophil Zolling, H. v. Kleist in der Schweiz. Nebst ungedr. Briefen, Stuttg. 1882, ders., Nachträge zu K.s Leben, Gegenwart 1883, Neues über H. v. Kleist, 1885, Gegenwart, H. Bulthaupt, Dramaturgie der Klassiker, Oldenburg 1881, 9. Auflage 1903, Erich Schmidt, Heinrich von Kleist, Österreichische Rundschau 1883 (Charakteristiken, Berlin 1886), Otto Brahm, Heinrich von Kleist, Preisschrift, Berlin 1884, Herm. Isaak, Schuld u. Schicksal, Leben H.s v. K., Preuß. Jahrb. 1885, R. Kade, Kl. u. s. Sprache, Zeitschr. f. d. d. Unterricht 1888, R. Weißen-

fels, Über französische u. antike Elemente im Stil H.s v. K., Braunschweig 1888, J. Minor, Studien zu H. v. Kleist, Euphorion 1894, Raymond Bonafous, Henri de Kleist. Sa vie et ses oeuvres, Paris 1894, H. Conrad. H. v. Kleist als Mensch u. Dichter, Berlin 1896, G. Minde-Pouet, H. v. Kleist, s. Sprache u. s. Stil, Weimar 1897, R. Warkentin, H. v. K. in seinen Briefen, Heidelberg 1900, R. Steig, H. v. Kleists Berliner Kämpfe, Berlin 1901, und Neue Kunde v. H. v. Kl., s. o., W. Holzgräfe, Schillersche Einflüsse bei H. v. Kleist, Cuxhaven 1902, Franz Servaes, H. v. K., Leipzig 1902, S. Rahmer, Das Kleistproblem, Berlin 1903, Berth. Schulze, Neue Studien über H. v. Kleist, Heidelberg 1904, Mich. Lex, Die Idee im Drama bei Goethe, Schiller, Grillparzer, Kleist, Münch. 1904, Sp. Wukadinowic, Kleist-Studien, Stuttg. 1904, W. Hegeler, Kleist, Die Dichtung, Bd 20, Berlin o. J. Zu einzelnen Werken: Die Familie Ghonorez in Zollings Ausgabe; über Amphitryon in K. v. Reinhardstöttners Plautus, Leipz. 1886, und W. Ruland, Kleists Amphitryon, Berlin 1897; zur Penthesilea: R. Weißenfels, Vgl. Studien zu H. v. Kleist I, Ztschr. f. vergl. Lit.-Gesch. 1, H. Röttcken, K.s Penth., dieselbe Ztschr. 7 u. 8, J. Niejahr, Seufferts Vierteljahrsschr. 1894; Robert Guiscard: K. Rößler, Preuß. Jahrb. 65, Minor, Euphorion I, Wukadinowic s. o.; über Das Käthchen v. Heilbronn: Hebbel, Tagebücher, Wukadinowic s. o.; über den Zerbrochenen Krug: Hebbel, Werke, Karl Siegen, D. zerbr. Krug, Lpz. 1876, ders., H. v. Kl. u. D. zerbr. Krug, Sondersh. 1879, Christian Semler, D. z. K., Leipz. 1879, u. Zeitschr. f. d. d. U. 6 u. 7; zur Hermannsschlacht: H. Ortner, Bemerkungen zu K.s Hermannsschlacht, Regensburg 1894, Kohlmann, Archiv f. Literaturgesch. 8, A. Müller-Guttenbrunn, K.s Hermannsschl., e. Gedicht auf Österreich, Wien 1898, J. Niejahr, Prinz v. Homburg u. Hermannsschlacht, Seufferts Vierteljahrsschrift 6; zum Prinzen von Homburg: F. Bamberg, Über den Prinzen von Homburg, Rötschers Jahrbücher 1847, II, Hebbel, Werke (1850), B. Erdmannsdörfer, Zu Kleists Prinzen v. Homb., Preuß. Jahrb. 1874, Julian Schmidt, Preuß. Jahrb. 1878, C. Varrentrapp, Der Prinz v. Homburg in Gesch. u. Dichtung, daselbst 1880, auch einzeln Berlin 1880, E. Belling, Der große Kurfürst in der Dichtung, Berlin 1888, B. Seiler, Die Behandlung des sittlichen Problems in K.s P. v. H., Eisenberg 1890, J. Jungfer, D. P. v. H., Berlin 1890, H. Gilow, Die Grundgedanken in H. v. K.s P. v. H., Berlin 1893, J. Niejahr s. o., Wukadinowic s. o.; zu den Erzählungen: Emil Kuh, Die Quelle der K.schen Erz. Michael Kohlhaas, Kolatscheks Stimmen der Zeit 1861, C. A. H. Burkhard, Der hist. Hans Kohlhaas u. H. v. Kl.s M. Kohlhaas, Leipz. 1864, O. Brahm, Kleist als Novellist, Beilage zur M. Allgem. Ztg. 1884, F. Muncker, Nachtrag dazu.

Friedrich Ludwig Zacharias Werner wurde am 18. Nov. 1768 zu Königsberg in Preußen als Sohn eines Professors geboren. Der Vater starb bereits 1782. Werner bezog schon 1784 die Universität seiner Vaterstadt,

wo er Rechts- und Staatswissenschaften studierte, aber auch Kant hörte. Im Jahre 1790 unternahm er eine Reise über Berlin nach Dresden und wurde nach seiner Heimkehr, 1793, Kriegs- und Domänensekretär in Südpreußen, zuerst in Petrickau, dann an anderen Orten, zuletzt in Warschau. In dieser Stellung war er 12 Jahre und schloß und löste während dieser Zeit drei Ehen, wie er denn überhaupt von Jugend auf ausschweifend war. In Warschau verkehrte er mit E. T. A. Hoffmann, Hitzig und Mnioch, und Hitzig war es, der Werners erste Dramen „Die Söhne des Tals“ und „Das Kreuz an der Ostsee“ bei einem Berliner Verleger unterbrachte. Im Jahre 1801 ging Werner nach Königsberg, um seine dem Wahnsinn verfallene Mutter zu pflegen. Diese starb am 24. Febr. 1804, am selben Tage sein Freund Mnioch. 1805 wurde Werner als Geheimer Sekretär nach Berlin versetzt und widmete sich nun mehr der Dichtkunst, verkehrte auch mit allen dortigen Literaturgrößen. Sein „Luther“ kam 1806 auf die Berliner Bühne. Nach Jena verweilte Werner noch eine Zeitlang in Berlin, nahm dann aber seine Entlassung und begab sich auf Reisen, zunächst nach Gotha, dann nach Weimar und Jena, war wieder in Berlin, darauf in der Schweiz, wieder in Weimar, bei Frau von Staël in Coppet und von Ende 1809 bis Mitte 1813 in Wien. Im Frühjahr 1809 hatte er vom Fürsten Primas Dalberg eine Pension bekommen, die später Karl August von Sachsen-Weimar übernahm, war auch Hessischer Hofrat geworden, trat aber nichtsdestoweniger zu Rom erst heimlich, dann öffentlich zur katholischen Kirche über. Nach Deutschland zurückgekehrt, lebte er zuerst in Frankfurt a. M., wurde dann in das Seminar zu Aschaffenburg aufgenommen und im Juni 1814 zum Priester geweiht. Im August reiste er nach Wien und machte durch seine Predigten Aufsehen. 1816/17 lebte er bei einem polnischen Grafen in Podolien, seit 1819 bei dem Fürstbischof von Wien, einem Grafen Hohenwarth. Kränklichkeit zwang ihn nach Baden bei Wien zu gehen, trotzdem fuhr er fort zu predigen und starb zu Wien in der Nacht vom 16. auf den 17. Januar 1823. — Werner veröffentlichte zuerst Vermischte Gedichte, Königsberg 1789. Die Söhne des Tals. Ein dramatisches Gedicht (I. Die Templer auf Cypern. II. Die Kreuzesbrüder), erschien Berlin 1803 und erlebte 1823 die 3. Aufl., auch 1807 eine Aufführung. Es folgte: Das Kreuz an der Ostsee, ein Trauerspiel, Erster (einziger) Teil: Die Brautnacht, Berlin 1806. Martin Luther oder die Weihe der Kraft, eine Tragödie, erschien Berlin 1807, wurde, wie erwähnt, schon 1806 aufgeführt (die im Anschluß daran erfolgende skandalöse Schlittenfahrt der Berliner Offiziere ist historisch wichtig), auch nachgedruckt und von Rahbek 1818 ins Dänische übersetzt. Die nächsten Stücke Werners heißen: Attila, König der Hunnen, eine romantische Tragödie, Berlin 1808, und Wanda, Königin der Sarmaten, desgl., Tübingen 1810, Aufführung 30. Jan. 1808 zu Weimar. Frkf. a. M. 1814 erschien Die Weihe der Unkraft. Ein Ergänzungsblatt zur Deutschen Haustafel, auf die Karl

Müchler in einer Broschüre, Deutschland 1814, antwortete. Nachdem Werner 1810 Klagen um die Königin Luise hatte drucken lassen, gab er nun auch ein Kriegslied für die zum heiligen Krieg verbündeten deutschen Heere und ein Tedeum zur Einnahme von Paris. Leipzig u. Altenburg 1815 kam Der vierundzwanzigste Februar, eine Tragödie in einem Akt heraus, der 1807 in Weimar entstanden und 1810 daselbst aufgeführt worden war. Es folgten noch Cunegunde die Heilige, Römisch-deutsche Kaiserin, ein romantisches Schauspiel, Leipzig u. Altenburg 1815, und Die Mutter der Maccabäer, Tragödie, Wien 1820. Die Erbauungsschriften übergehen wir. Das Theater von Fr. L. Z. W. erschien (unrechtmäßig) Wien 1816—1818 und enthält alle genannten Stücke bis auf den 24. Febr. u. das letzte, Ausgewählte Schriften Werners, aus seinem handschriftlichen Nachlaß von s. Freunden herausgegeben, traten Grimma 1840/41 hervor und enthalten in Bd I—III Poetische Werke (Gedichte), von Zedlitz herausgeg., in Bd IV—X Dramatische Werke, in Bd XI—XIII Ausgewählte Predigten, in XIV u. XV Biographie u. Charakteristik nebst Original-Mitteilung aus Werners Tagebüchern v. Fr. K. J. Schütz. Über Werner vgl. zunächst Goethes Tagebücher von 1809/10, wo er sehr oft erwähnt wird, dann Hitzig, Lebens-Abriß F. L. Z. W.s, Beilage zu der dritten Aufl. der Söhne des Tals, Berlin 1823, Fr. Karl Julius Schütz, s. o., David August Rosenthal, Konvertitenbilder aus dem 19. Jahrh., Schaffhausen 1866, Bd 1, Heinrich Düntzer, Zwei Bekehrte. Z. W. u. Sophie von Schardt, Leipz. 1873, August Hagen, Über F. L. Z. W., Vortrag, Altpreuß. Monatsschrift 1874, Fr. Schubart, Z. W. in Weimar, Schnorrs Archiv 1875, Erich Schmidt, Schnorrs Archiv 1877, Jakob Minor, Die Schicksalstragödie in ihren Hauptvertretern, Frkf. a. M. 1883, Felix Poppenberg, Zach. W., Mystik u. Romantik in den Söhnen des Tals, Berlin 1893, F. Degenhart, Beiträge zur Charakteristik des Stils in W.s Dramen, Eichstätt 1900, A. D. B. (Sulger-Gebing), auch Wurzbachs Biogr. Lexikon des Kaisertums Österreich 1887. — Hierher gehört auch, seinem Alter und ganzen Wesen nach,

E. T. A. Hoffmann,

obschon er als Dichter erst später auftrat. Ernst Theodor Wilhelm Hoffmann — das Wilhelm änderte der Dichter aus Verehrung für Mozart in Amadeus um — wurde als Sohn eines höheren Justizbeamten am 24. Januar 1776 zu Königsberg in Pr. geboren. Drei Jahre nach seiner Geburt wurde Hoffmanns Vater nach Insterburg versetzt, und seine Mutter kehrte in das Haus ihrer Mutter, einer geborenen Vöthöry, zurück, in dem der Knabe „ohne Erziehung", wie er selbst sagt, aufwuchs. Er besuchte das deutsch-reformierte Gymnasium seiner Vaterstadt und erwies hier bereits sein Talent zur Musik und zum Zeichnen und Malen. Bereits im März 1792 wurde er als stud. jur. bei der Universität inskribiert, gab in dieser Zeit auch

schon Musikunterricht. Im Juli 1795 bestand er sein Auskultator-Examen, war zunächst bei der Regierung in Königsberg beschäftigt und kam dann 1796 nach Großglogau, wo er 1797 (1798) sein Referendar-Examen bestand und mit Julius von Voß und Franz von Holbein verkehrte. Im August 1798 wurde Hoffmann als Kammergerichtsreferendar nach Berlin versetzt, bestand hier sein Assessor-Examen und wurde im Frühling 1800 Beisitzer der Regierung zu Posen, wo er seine Komposition von Goethes „Scherz, List und Rache" zur Aufführung brachte, sich aber durch Karrikaturenzeichnen mißliebig machte. Zur Strafe wurde er 1802 als Regierungsrat nach Plozk an der Weichsel geschickt; vor der Abreise verheiratete er sich mit einer Polin. Da er ein tüchtiger Arbeiter war, kam er schon 1804 als Regierungsrat nach Warschau. Hier verkehrte er mit Hitzig u. Werner und brachte seine Komposition von Clemens Brentanos „Lustigen Musikanten" auf die Bühne, dirigierte auch die Aufführungen einer Musikalischen Gesellschaft. Als der Krieg von 1806 ausbrach, schickte er seine Familie nach Posen, er selbst verfiel infolge der Anstrengungen der Kriegszeit in ein Nervenfieber. Nach seiner Wiederherstellung ging er zuerst nach Posen, dann nach Berlin, erfuhr dort, daß an eine Wiederanstellung nicht zu denken sei, und lebte in bedrängten Verhältnissen, bis er vom Grafen Julius von Soden als Theatermusikdirektor in Bamberg angestellt wurde. Hier blieb er vom September 1808 bis April 1813, mit Unterbrechungen am Theater beschäftigt, das auch sein Freund Holbein eine Zeitlang leitete, viel komponierend, auch schon schriftstellernd. Von Bamberg ging er dann als Musikdirektor zur Secondaschen Truppe, die abwechselnd in Leipzig und Dresden spielte, und erlebte die Dresdener Schlacht mit. In dieser Zeit komponierte er seine Oper „Undine", auch erschienen seine „Phantasiestücke". Nach dem Frieden wandte er sich auf Zureden seiner Freunde an den preußischen Justizminister um Wiederanstellung und wurde in der Tat nach einer Probezeit als Kammergerichtsrat zu Berlin angestellt. Hier lebte er im Verkehr mit Clemens Brentano, Hitzig, Fouqué, Chamisso, später namentlich Ludwig Devrient, als Beamter seiner Pflicht ergeben, nebenbei sehr viel schriftstellernd, leider aber auch manche Nacht mit Trinken zubringend. Die Weinstube von Lutter und Wegener am Gensdarmenmarkt zu Berlin ist durch ihn und seine Kumpane berühmt geworden. Ende Juli 1816 wurde Hoffmanns Oper „Undine" in Berlin mit großem Erfolge gegeben, die dann durch einen Theaterbrand verloren gegangen ist. Als Mitglied der Immediat-Untersuchungskommission zur Ermittlung geheimer staatsgefährlicher Verbindungen erwies er seinen Vorgesetzten gegenüber Charakter und nahm sich namentlich Jahns an. Sein „Meister Floh" brachte ihn in die Gefahr einer Strafversetzung. In den letzten Jahren vielfach krank, starb er an der Rückenmarksdarre am 25. Juni 1822. — Die ersten wichtigen literarischen Veröffentlichungen Hoffmanns erschienen in Friedrich Rochlitz' Allgemeiner Musikzeitung, Leipzig

1809—1813, nämlich die Erzählungen Ritter Gluck und Don Juan und zwei Kreisleriana (Kreisler ist der Musiker Hoffmann): Johannes Kreislers des Kapellmeisters musikalische Leiden und desselben Dissertatiuncula über den hohen Wert der Musik, auch in der Zeitung für die elegante Welt erschienen Kreisleriana. Eine Vision auf dem Schlachtfelde von Dresden ward „Deutschland 1814" einzeln gedruckt. Mit einer Vorrede Jean Pauls erschienen Bamb. 1814/15 die Phantasiestücke (Fantasiestücke) in Callots Manier. Blätter aus dem Tagebuche eines reisenden Enthusiasten, 4 Bände (Jaques Callot, Ritter Gluck, Kreisleriana 1—6, Don Juan, Nachricht von den neuesten Schicksalen des Hundes Berganza; Der Magnetiseur, Der goldene Topf, Die Abenteuer der Sylvesternacht, Kreisleriana 1—7), 2. Aufl. Bamberg 1819, später noch 2 Aufl. Der Roman Die Elixiere des Teufels. Nachgelassene Papiere des Bruders Medardus, eines Kapuziners, kam Berlin 1815/16, eine neue Aufl. 1827 heraus. In Fouqués Frauentaschenbuch für 1816 gab Hoffmann Die Fermate, in den Kindermärchen von C. W. Contessa, Friedrich de la Motte Fouqué u. E. T. A. Hoffmann, Berlin 1816, erschien Nußknacker und Mausekönig, in Brockhaus Urania auf 1817 Der Artushof. Es folgten Nachtstücke, herausgeg. von dem Verfasser der Phantasiestücke in Callots Manier, 2 Teile, Berlin 1817 (Der Sandmann, Ignaz Denner, Die Jesuitenkirche in G., Das Sanctus, Das öde Haus, Das Majorat, Das Gelübde, Das steinerne Herz), im 2. Teil der Kindermärchen Das fremde Kind, in Fouqués Frauentaschenbuch auf 1818 Rat Krespel, in Stephan Schützes Wintergarten, 2. Bd, Frankf. 1818, Ein Fragment aus dem Leben dreier Freunde, in Schützes Taschenbuch der Liebe u. Freundschaft für 1819 Doge und Dogaresse, in Kinds Taschenbuch zum geselligen Vergnügen für 1819 Meister Martin der Küfner und seine Gesellen, in der Urania auf 1819 Der Kampf der Sänger (die Wartburgnovelle), dann einzeln, Berlin 1819: Seltsame Leiden eines Theaterdirektors, desgleichen Klein Zaches, genannt Zinnober, wieder im Taschenbuch zum geselligen Vergnügen auf das Jahr 1820 Signor Formica, im Taschenbuch für Liebe und Freundschaft f. d. J. 1820 Das Fräulein von Scuderi, in der Urania auf 1820 Spielerglück, im Berlinischen Taschenkalender auf 1820 Die Brautwahl. Inzwischen hatte die Veröffentlichung der Gesammelten Erzählungen und Märchen Die Serapionsbrüder, 4 Bde, Berlin 1819—1821, schon begonnen. Sie enthalten in 8 Abschnitten außer einer Rahmenerzählung: Rat Krespel, Die Fermate, Der Dichter und der Komponist; Ein Fragment aus dem Leben dreier Freunde, Der Artushof, Die Bergwerke zu Falun, Nußknacker u. Mausekönig; Der Kampf der Sänger, Eine Spukgeschichte, Die Automate, Doge und Dogaresse; Meister Martin der Küfner, Das fremde Kind; Der Teufel in Berlin, Die Brautnacht, Der unheimliche Gast; Das Fräulein von Scuderi, Spielerstück, Der Schüler Tartinis; Signor Formica, Der alte Schauspieler, Zacharias Werner, Erscheinungen, Terzetto Buffo; Der Zusammenhang der Dinge,

Walter Scott und Byron, Der Vampyr, Der ästhetische Thee, Die Königsbraut. Der erste Band der Lebensansichten des Katers Murr nebst fragmentarischer Biographie des Kapellmeisters Johannes Kreisler in zufälligen Makulaturblättern. Herausgeg. von E. T. A. Hoffmann, erschien Berlin 1820, der zweite folgte Berlin 1822, ein verheißener dritter ist nicht erschienen, neue Aufl. 1828 u. 1855. In dem Taschenbuch zum geselligen Vergnügen auf 1821 steht Die Marquise de la Pivardiere, im Berlinischen Kalender für 1821 Die Irrungen, Fortsetzung Die Geheimnisse im nächsten Jahrgang; einzeln erschien Prinzessin Brambilla, Breslau 1821, im Taschenbuch zum ges. Vergn. auf 1822 Der Elementargeist, im Rheinischen Taschenbuch für 1822, Frkf. a. M., Die Räuber, in den Feierstunden, Brünn 1822, Die Doppelgänger, im Taschenb. der Liebe u. Freundsch. 1823 Datura fastuosa, endlich noch einzeln Meister Floh, Frkf. a. M. 1822. Die auf dem Krankenlager diktierte Novelle Meister Johannes Wacht wurde in den Geschichten, Märchen u. Sagen von Fr. H. v. d. Hagen, E. T. A. Hoffmann u. Heinrich Steffens Breslau 1823, zuerst gedruckt. In Hitzigs Aus Hoffmanns Leben u. Nachlaß, Berlin 1823, steht Des Vetters Eckfenster. Die Letzten Erzählungen von E. T. A. Hoffmann erschienen in zwei Bänden, Berlin 1825, und enthalten: Der Doppelgänger, Die Räuber, Die Irrungen, Die Geheimnisse, Der Elementargeist, Datura fastuosa, Meister Johannes Wacht. Ausgewählte Schriften erschienen Berlin 1827/28 in 10 Bänden, denen Hoffmanns Witwe noch weitere fünf, dabei auch Hitzigs Biographie, anfügte, Ges. Schriften in 12 Bdn Berlin 1844/45 u. 1871—73, bei Hempel 1879—83 in 15 Teilen, Sämtliche Werke in 15 Bdn, herausgeg. v. E. Grisebach, Leipzig 1900 (Hesses Klassikerausgaben), bei Kürschner Ausw. v. M. Koch, Leipz. 1896, Ausw. von V. Schweizer in Meyers Klassikerausgaben, eine andere in Cottas Bibl. der Weltliteratur mit Einl. v. Lautenbacher, Stuttg. 1894. Viele einzelne Werke bei Reclam. Hoffmann wurde in Frankreich sonderlich beliebt, Übers. von Loeve-Veimars, Paris 1829, u. a. Vgl. (Hitzig), Aus Hoffmanns Leben u. Nachlaß, Berl. 1823, 3. Aufl. Stuttg. 1839, Carlyle, Essays, Lond. 1827, Z. Funck (C. F. Kunz), Erinnerungen aus meinem Leben, Lpz. 1836, Briefe an F. Baron de la Motte Fouqué, hrsg. von Hitzig, Berl. 1848 (enthält eine Anzahl Briefe Hoffmanns), Georg Ellinger, E. T. A. H., Sein Leben u. s. Werke, Hamb. u. Lpz. 1894, G. Thurau, Hoffmanns Erzählungen in Frankreich, Königsb. 1896, Stephan Hock, Die Vampyrsagen u. ihre Verwertung in der deutschen Literatur, Munckers Forsch. Bd. 17, O. Klinke, E. T. A. H.s Leben u. Werke. Vom Standpunkt des Irrenarztes, Braunschw. 1903, H. v. Müller, H. u. Hippel (mit Briefen), Frkf. 1904, Richard Schaukal, E. T. A. H., Die Dichtung Bd. 12, A. D. B. (Franz Muncker). Manche Briefe teilt auch Ed. Grisebach in der Einleitung zu den Sämtl. Werken mit.

Hier anzuschließen wäre etwa noch der bei Werner genannte Johann Jakob Mnioch aus Elbing, 1765—1804, der auch für den romantischen Musen-

almanach von 1802 mitgearbeitet hat und Sämtl. auserlesene Schriften schon Görlitz 1798/99 herausgab. Eduard Julius Hitzig, eigentlich Itzig aus Berlin, 1780–1849, ist nur als Dichterfreund und -biograph (Werner, Hoffmann, Chamisso) bemerkenswert. Die Dichter des grünen Almanachs s. weiter unten.

Die jüngere Romantik: Um die Wiedergeburt des deutschen Volkstums, die auch in der jüngeren Romantik zu erkennen ist, zu verstehen, muß man Werke wie des Philosophen Joh. Gottlieb Fichte Reden an die deutsche Nation, gehalten im Winter von 1807—1808, gedr. Berlin 1808, wie Ernst Moritz Arndts Geist der Zeit, erster Teil, o. O. (Altona) 1806, 2. Teil 1809, 3. Teil 1813, wie Friedrich Ludwig Jahns Deutsches Volkstum, Lübeck 1810, wie Schleiermachers Gelegentliche Gedanken über Universitäten im deutschen Sinn, Berlin 1808, wie Steffens Über die Idee der Universitäten, Berlin 1809, studieren. Die Zusammenhänge zwischen der Romantik und der neuerstehenden germanistischen Wissenschaft haben R. v. Raumer, K. Bartsch u. Fr. Pfaff dargestellt, s. o. Der letztere gab auch die Zeitschrift der jüngeren Romantik, Arnims Zeitung für Einsiedler (Trösteinsamkeit, Heidelb. 1808), Freiburg 1883, neu heraus. Außer dem Werke der Ricarda Huch, Ausbreitung und Verfall der Romantik, s. o., sind hier R. Steig, A. v. Arnim u. Cl. Brentano, Stuttgart 1894, und der schon erwähnte Briefwechsel J. G. Zimmer und die Romantiker, dann etwa noch Gg. Weber, Heidelberger Erinnerungen, Stuttgart 1886, heranzuziehen — der Sitz der jüngeren Romantik ist eben zunächst Heidelberg. Von Einfluß auf die jüngeren Romantiker waren von Heidelberger Lehrern vor allem Georg Friedrich Creuzer aus Marburg, 1771—1858, der mit Carl Daub die Studien, Frankf. u. Heidelberg 1805—1810, und dann die Symbolik und Mythologie der alten Völker, besonders der Griechen, Leipzig u. Darmstadt 1810—1812, herausgab, heute durch sein Verhältnis zu der Günderode bekannter als durch seine Schriften, und J o h a n n J o s e p h (v o n) G ö r r e s, geb. am 25. Januar 1776 in Koblenz, zuerst revolutionär gesinnt, in Paris, dann Professor der Physik in seiner Vaterstadt, seit 1806 Privatdozent in Heidelberg, später Herausgeber des Rheinischen Merkur, 1814—1816 Generaldirektor des öffentlichen Unterrichts in den linksrheinischen Provinzen Preußens, darauf in Straßburg, seit 1827 Professor in München, ultramontan, gest. am 26. Januar 1848. Er gehört wegen der mit Clemens Brentano gemeinschaftlich verfaßten Wunderbaren Geschichte des Uhrmachers BOGS, Heidelberg 1807, wegen seiner Beiträge zur Trösteinsamkeit, wegen seines Werkes Die teutschen Volksbücher, Heidelberg 1807, seiner Herausgabe der Altdeutschen Volks- und Meisterlieder, Frkf. a. M. 1817, wegen der Bekanntmachung von Firdusis Schah Nahmeh, Das Heldenbuch von Iran, Berlin 1820, auch in die Geschichte der deutschen Dichtung. Ges. Schriften erschienen München 1854—1860, auch seine Briefe sind gesammelt, München 1854—1874, und für die Geschichte der Romantik unentbehrlich. Aus der

ziemlich großen Literatur über ihn sei das Buch von Sepp, Görres u. s. Zeitgenossen, Nördlingen 1877, genannt (derselbe schrieb auch in den Geisteshelden, Berlin 1896, einen Band über Görres), dann etwa noch F. Schultz, Görres der Herausgeber, Literaturhistoriker, Kritiker im Zusammenhang mit der jüngeren Romantik, Berlin 1902.

Das Haus Brentano.

Der Kaufmann Pietro Antonio Brentano aus Tremezzo am Comer See, in Frankfurt a. M. ansässig, hatte in zweiter Ehe Maximiliane von Laroche, die Tochter des Michael Frank aus Lichtenfels, genannt Laroche und der Sophie von Gutermann, geheiratet. Aus dieser Ehe entsprossen Kunigunde Brentano, die den Rechtsgelehrten Savigny heiratete, Sophie Brentano, die im Jahre 1800 bei Wieland starb und in Oßmannstädt begraben liegt, Clemens Brentano, der Dichter, Christian, Bettina, die Gattin Ludwig Achims von Arnim, und Ludovika Brentano, später vermählte Desbordes, auch die unberühmten dichterisch begabt. Durch Savigny kommen die Gebrüder Grimm zu dem Hause Brentano in Beziehung. Wilhelm Grimms Sohn Hermann heiratet Gisela von Arnim, eine Tochter der Bettina. — Clemens Maria Brentano wurde am 8. Sept. 1778 zu Ehrenbreitstein, während seine Mutter bei ihren Eltern zu Besuch weilte, geboren. Seit 1784 war er bei einer Tante in Koblenz und besuchte dort das Gymnasium, darauf war er in Mannheim in Pension. Nach dem Tode der Mutter 1793 kam er nach Bonn, war darauf seit 1794 in der väterlichen Handlung und seit 1795 zu Langensalza kaufmännisch tätig, erhielt aber dann noch die väterliche Erlaubnis, zu studieren, und ging — der Vater war inzwischen gestorben — zu Ostern 1797 nach Halle, darauf Ostern 1798 nach Jena. Hier sah er natürlich Wieland, Herder und Goethe und stand mit den Romantikern in Verkehr. Mit der Dichterin Sophie Mereau, der Frau eines Professors (s. o. S. 313), trat er in ein näheres Verhältnis. Im Jahre 1801 ging er nach Göttingen, wo er mit Arnim Freundschaft schloß, darauf nach Marburg zu Savigny, den er in Jena kennen gelernt hatte, im Jahre 1802 machte er mit Arnim eine Rheinreise. Im Frühjahr 1803 war er wieder in Weimar und Jena und heiratete darauf Sophie Mereau in Marburg, von wo er 1804 nach Heidelberg zog. Seit 1805 war auch Arnim hier, mit dem jetzt Des Knaben Wunderhorn geschaffen wurde. Im Oktober 1806 verlor Clemens seine Frau im Kindbett, machte 1807 eine Rheinreise bis nach Holland hinab, lebte später in Kassel und schloß eine unglückliche neue Ehe mit Auguste Busmann, einer Nichte des Frankfurter Bankiers Bethmann, war dann wieder in Heidelberg mit Arnim und Görres zusammen, darauf in Landshut, wo Savigny Professor geworden war, endlich, von seiner Frau endgültig getrennt, seit 1809 in Berlin. Hier blieb er bis zum Frühling 1811, wo er auf das Brentanosche Familiengut Bukowan in Böhmen

ging. Im Sommer 1813 war er in Wien, 1814 bei Arnims in Wiepersdorf in der Mark, darauf bis 1818 in Berlin. In diesem Jahre begab er sich zum ersten Male zu der stigmatisierten Nonne Katharina Emmerich nach Dülmen in der Rheinprovinz, wo er dann von 1819—1824 dauernd verweilte. Nach dem Tode der Nonne hielt er sich zu Frankfurt, am Rhein, in Regensburg und München auf, lebte zuletzt bei seinem Bruder Christian in Aschaffenburg und starb dort am 28. Juli 1842. — Brentano veröffentlichte zuerst Satiren und poetische Spiele von Maria. Erstes (einziges) Bändchen: Gustav Wasa (gegen Kotzebue), Leipzig 1800 (Neuausg. v. J. Minor, Literaturdenkm. 15, Heilbronn 1883). Godwi oder das steinerne Bild der Mutter, ein verwilderter Roman von Maria, erschien Bremen 1801—1802. Weiter kamen heraus: Die lustigen Musikanten, Singspiel, Frankf. a. M. 1803, Ponce de Leon, ein Lustspiel, Göttingen 1804 (als Valeria oder Vaterlist für das Wiener Burgtheater bearbeitet, dort am 18. Febr. 1814 durchgefallen, herausgeg. von Reinh. Steig, Deutsche Literaturdenkm. 105), Spanische und italienische Novellen, herausgeg. von Sophie Brentano, Frankf. a. M. 1805 (gehören nach Steig Clemens). Heidelberg 1806 beginnt Des Knaben Wunderhorn. Altdeutsche Lieder. Gesammelt von L. A. v. Arnim und Clemens Brentano, zu erscheinen, der 2. u. 3. Band folgen bis 1808, eine zweite Auflage Heidelberg 1819 (weiteres s. o. S. 63). Des Uhrmacher BOGS wunderbare Geschichte (zum Teil gegen J. H. Voß), Heidelberg 1807, wurde, wie erwähnt, gemeinschaftlich mit Görres verfaßt. Zu Arnims Trösteinsamkeit steuerte Brentano u. a. Von dem Leben und Sterben des Grafen Gaston Phöbus von Foix und von dem traurigen Tode seines Kindes Gaston u. Geschichte und Ursprung des ersten Bärenhäuters bei. Der Goldfaden, eine schöne alte Geschichte (nach Jörg Wickram), wiederherausgeg. von C. B., erschien Heidelb. 1809. Brentano dichtete dann eine Kantate auf den Tod der Königin Luise und den Rundgesang für Deutsche Der Rheinübergang, Wien 1814, arbeitete auch an einer ganzen Reihe von Zeitschriften wie Kleists Berliner Abendblättern und Görres' Rhein. Merkur mit. Pest 1815 erschien Die Gründung Prags. Ein historisch-romantisches Drama, Berlin 1817 Viktoria und ihre Geschwister mit fliegenden Fahnen und brennender Lunte. Ein klingendes Spiel (für ein Wiener Theater geschrieben, nicht aufgeführt). In demselben Jahre, Berlin 1817, gab Brentano Friedrich Spees Trutznachtigall heraus. Die Geschichte vom braven Kasperl und dem schönen Annerl erschien zuerst in Gubitz' Gaben der Milde, Berlin 1817, einzeln Berlin 1838, 2. Aufl. 1851 (jetzt Reclam), in Gubitz' Gesellschafter 1817 traten u. a. Die drei Nüsse und Die mehreren Wehmüller und ungarischen Nationalgesichter, dies dann Berlin 1833 mit Eichendorffs Viel Lärmen um nichts, 2. Aufl., Berl. 1843, hervor. Das Fragment aus der Chronika eines fahrenden Schülers wurde zuerst in Försters Sängerfahrt, Berlin 1818, veröffentlicht (erster Entwurf in den

Stimmen aus Maria Laach 1880, Fortsetzung von A. v. d. Elbe, Heidelb. 1880, 9. Aufl. 1899). Koblenz 1829 gab B. Spees Goldenes Tugendbuch heraus, Sulzbach 1833 veröffentlichte er Das bittere Leiden unseres Herrn Jesu Christi. Nach den Betrachtungen der gottseligen Anna Katharina Emmerich, Augustinerin des Klosters Agnetenberg zu Dülmen, München 1852 Leben der heil. Jungfrau Maria, nach derselben. Gockel, Hinkel, Gackeleia, Märchen, wieder erzählt von Clemens Brentano, erschien Frkf. 1838 (Neuausg. v. E. Grisebach, Berlin 1872, auch bei Reclam), Zürich 1843 Rotkehlchens, Liebeseelchens Ermordung und Begräbnis, Stuttg. u. Tüb. 1846/47 Die Märchen des Clemens Brentano. Zum Besten der Armen nach dem letzten Willen des Verfassers, herausgeg. von Guido Görres. C. B.s Ges. Schriften, herausgeg. v. Christian Brentano, traten Frankfurt a. M. 1852 bis 1855 in 9 Bänden hervor: Bd. I: Geistliche Lieder, Bd. II: Weltliche Gedichte, Bd. III: Romanzen vom Rosenkranz (hier zuerst), Bd. IV: Der Kleinen Schriften 1. Teil: Chronika eines fahrenden Schülers, Geschichte vom braven Kasperl u. schönen Annerl usw., Bd. V: Der Kleinen Schriften 2. Teil: Gockel, Hinkel u. Gackeleia, Der Philister vor, in u. nach der Geschichte (neu) usw., Bd. VI: Die Gründung Prags, Bd. VII: Ponce de Leon, Die lustigen Musikanten, Viktoria u. ihre Geschwister, Am Rhein, am Rhein (neu, ebenfalls Festspiel v. 1814), Bd. VIII u. IX: Briefe. Gedichte v. Clemens Brentano, in neuer Auswahl, erschienen Frkf. 1854 u. 1861, Ausgew. Ged., herausgeg. v. J. Eckardt, Berlin 1874, Ausgew. Schriften von J. B. Diel, Freiburg 1873, Werke von J. Dohmke, Leipzig u. Wien, Bibl. Inst. 1893, bei Kürschner v. M. Koch, Ausgew. Werke von Max Morris, Leipz. Hesse 1905. Vgl. außer Steffens' und Karoline Pichlers Erinnerungen, Bettinas Clemens Brentanos Frühlingskranz, Charlottenb. 1844, Eichendorffs Halle und Heidelberg u. Emilie Ringseis, Erinnerungen des Joh. Nep. Ringseis, Regensburg u. Amberg 1886—1892: Clemens Arsten (Wilhelm Hemsen), C. B., in den Blättern f. literarische Unterhaltung 1852, J. G. Schick, Leben d. C. B., Schaffh. 1861, Varnhagen v. Ense, Biographische Porträts, Leipz. 1871, Joh. B. Diel und Wilhelm Kreiten, C. B., Freib. i. B. 1877/78, J. B. Heinrich, C. B., Köln 1878, Ed. Grisebach, Die Romantik u. Cl. Brentano, Ges. Studien, Leipz. 1884, ders., Das Goethische Zeitalter der deutschen Dichtung (ungedr. Briefe B.s), Berlin 1891, Franz Binder, Luise Hensel, Frb. 1885, ders., Erinnerungen an Emilie Linder, München 1891, Reinhold Steig, Achim v. Arnim u. Cl. B., Stuttg. 1894, Alfred Kempner (Kerr), Clemens Brentanos Jugenddichtungen, Berlin 1894, ders., Godwi, Ein Kapitel deutscher Romantik, Berlin 1898, H. Cardauns, Die Märchen Cl. B.s, Köln 1895, G. Roethe, Brentanos Ponce de Leon, Berlin 1901, Em. Grigorovitza, Kritik u. Quellenuntersuchung zu B.s Drama Die Gründung Prags, Berlin 1901. — Ludwig Achim von Arnim wurde am 26. Januar 1781 zu Berlin als Sohn eines märkischen Edelmanns ge-

boren, besuchte das Joachimsthalsche Gymnasium in Berlin und ging Ostern 1798 auf die Universität Halle, wo er sich besonders mit Physik beschäftigte. Ostern 1800 wandte er sich nach Göttingen, wo er Goethe zum erstenmal sah und Clemens Brentano 1801 kennen lernte, auch den Doktorgrad erwarb. Dann trat er eine Reise durch Süddeutschland, die Schweiz, Frankreich, England und Holland an, war u. a. auch in Frankfurt bei den Brentanos und mit Clemens am Rhein. 1801 kehrte er von seiner Reise zurück und ging nach Berlin, dann nach Heidelberg, wo Michaelis 1805 der erste Band von Des Knaben Wunderhorn, an dem Arnim die Hauptarbeit leistete, erschien, darauf wieder nach Berlin, im Sommer 1806 nach Göttingen, während des Kriegs nach Königsberg, dann 1807 nach Weimar, 1808 abermals nach Heidelberg, wo er jetzt die Zeitung für Einsiedler herausgab. Ende 1808 verließ er Heidelberg und wandte sich nach Berlin zurück, wo er jetzt blieb und im Frühling 1811 Bettina Brentano heiratete. Während des Freiheitskrieges war er Hauptmann des Landsturms, zog sich 1814 auf sein Gut Wiepersdorf bei Dahme zurück und starb daselbst am 21. Januar 1831, vier Söhne und drei Töchter hinterlassend. — Mit dem Versuch einer Theorie der elektrischen Erscheinungen, Halle 1799, debutierte er und schrieb noch allerlei naturwissenschaftliche Aufsätze für Fachzeitschriften. Seine ersten poetischen Veröffentlichungen waren die Romane Hollins Liebesleben, Göttingen 1802 (Neuausg. v. Minor, Freib. 1883), und Ariels Offenbarungen, Göttingen 1804. Ein Aufsatz Von Volksliedern erschien in J. F. Reichardts Berlinischen Musikalischen Ztg., Berlin 1805. Des Knaben Wunderhorn, s. o. bei Brentano. Göttingen 1806 gab er eine Sammlung Kriegslieder heraus. Die Zeitung für Einsiedler erschien Heidelberg 1808, vom 1. April bis 30. August, und es arbeiteten außer Arnim, Görres, Brentano, den Gebrüdern Grimm auch Maler Müller, Phil. Runge, Tieck, Uhland u. Kerner an ihr mit. Die Buchausgabe, Heidelberg 1808, erhielt den Titel Trösteinsamkeit (Neuausg. v. Friedr. Pfaff, Freib. u. Tüb. 1883). Der Wintergarten, Novellen von L. A. v. A. (nach älteren Vorlagen), erschien Berlin 1809, desgl. der Roman Armut, Reichtum, Schuld u. Buße der Gräfin Dolores. Eine wahre Geschichte zur lehrreichen Unterhaltung armer Fräulein aufgeschrieben, v. L. A. v. A. Auch Arnim dichtete beim Tode der Königin Luise eine Kantate. Heidelberg 1811 gab er Halle und Jerusalem, Studentenspiel und Pilgerabenteuer (Cardenio u. Celinde), heraus, Berlin 1812 Isabella von Ägypten, Kaiser Karls des Fünften erste Jugendliebe, und andere Novellen, Berlin 1813 den ersten u. einzigen Band seiner Schaubühne, Janns erster Dienst, Posse, Der Auerhahn, dramatische Geschichte (Otto der Schütz), Das Frühlingsfest, Nachspiel (aus der Päpstin Johanna), Mißverständnisse, Die Befreiung von Wesel, Schauspiel, Hanrei und Maria, Pickelheringsspiel, Der wundertätige Stein, Hanswurstspiel, Jemand u. Niemand, Trauerspiel, Die Appelmänner, Puppenspiel, ent-

haltend. Der erste Band des historischen Romans Die Kronenwächter trat Berlin 1817 hervor, der zweite Teil erschien erst 1854 (Kollektion Spemann, Reclam). Zur Jubelfeier der Reformation 1817 gab Arnim Predigten des alten Herrn Magister Mathesius über die Historien von des teuren Manns Gottes Doktor Martin Luthers Anfang, Lehre, Leben und Sterben neu heraus. Auch er arbeitete für Gubitz' Gesellschafter (vgl. L. A. v. A., Unbekannte Aufs. u. Gedichte, herausgeg. v. L. Geiger, Berlin 1892). In Gubitz' Gaben der Milde, Berlin 1818, erschien von ihm Der tolle Invalide auf dem Fort Ratonneau (Reclam), in Försters Sängerfahrt, Berlin 1818, die Erzählung Seltsames Begegnen u. Wiedersehen. Die Gleichen, Schauspiel von L. A. v. A., trat Berlin 1819 hervor (Aufführung 1821 zu Regensburg). Weiter erschienen in Taschenbüchern: Die Majoratsherren, Taschenb. z. ges. Vergn. auf 1820, Die Kirchenordnung, das. auf 1822, Owen Tudor, das. auf 1821. Raphael u. s. Nachbarinnen, das. auf 1824, Die Verkleidungen des franz. Hofmeisters u. s. deutschen Zöglings, Frauentaschenbuch für 1824 (jetzt Reclam). Landhausleben, Erzählungen v. L. A. v. A., erster (und einz.) Band, kamen Leipz. 1826 heraus. Aus dem Nachlaß erschienen noch Sechs Erzählungen, Berlin 1835. Sämtl. Werke wurden von Bettina u. Wilhelm Grimm, Berlin 1839ff. u. Berlin 1853—1856 in 22 Bänden herausgegeben. Bd. I u. II bringen Novellen, III u. IV Die Kronenwächter, V u. VI Dramatisches, VII u. VIII Gräfin Dolores, IX u. X wieder Novellen u. Erzählungen, XI u. XII Der Wintergarten, XIII, XIV, XVII, XXI Des Knaben Wunderhorn, XV Landhausleben, XVI Halle u. Jerusalem, XVIII Schaubühne: Der echte u. der falsche Waldemar, XIX: Päpstin Johanna, XX Schaubühne: Markgraf Philipp von Brandenburg, XXII Gedichte. Die Ausgabe genügt wissenschaftlich nicht. Arnims Werke, nur Kronenwächter u. einige Novellen, gab J. Dohmke, Bibl. Inst. 1892, heraus, bei Kürschner einiges Max Koch. Contes bizarres par Achim v. Arnim (Isabella von Ägypten u. 2 andere), trad. de Théophile Gautier fils, erschienen Paris 1856, wohl auf die Empfehlung von Heine in der Romantischen Schule hin. Vgl. außer Görres' Nachruf im Literaturbl. v. M. Wenzel, März 1831, u. Wilhelm Grimms Vorwort zu den sämtl. Werken Moritz Carrière, Achim v. Arnim u. die Romantik, Grünberg u. Leipzig 1841, Gg. Herwegh, Studien über A. v. A., Ged. u. krit. Aufs., Bellevue 1845, W. Scherer, A. v. A., Kl. Schriften 2, A. Reichl, Die Benutzung älterer deutscher Literaturwerke in Arnims Wintergarten, Aarau 1889/90, R. Steig, A. v. A. u. Kl. Brentano, Stuttg. 1894, W. Bottermann, Beziehungen des Dramatikers A. v. A. zur altdeutschen Lit., Göttingen 1895, L. Geiger, Arnims Beiträge z. Literaturblatt u. Briefe an Müllner, Ztschr. f. vergl. Lit.-Gesch. Bd. 12 u. Studien z. vergl. L. 4, Hermann Speck, Zu Arnims Päpstin Joh., Festschr. des Breslauer Germ. Vereins, Leipz. 1902. — Bettina (Elisabeth) von Arnim, geb. Brentano, geboren am 4. April 1785 zu Frankfurt a. M.,

wurde nach dem Tode der Mutter einer Klosterpension in Fritzlar anvertraut, wo sie bis 1798 blieb, war dann wieder in Frankfurt und in Offenbach bei der Großmutter Sophie Laroche, später in Marburg bei ihrem Schwager Savigny, durch den sie die Günderode kennen lernte. In Frankfurt verkehrte sie mit Goethes Mutter. Ihn selber sah sie zuerst im Frühling 1807 zu Weimar auf einer Reise von Berlin nach Frankfurt, dann wieder im Herbst 1807, 1810 und 1811. Wegen unziemlichen Benehmens gegen Christiane brach Goethe mit ihr, doch durfte sie ihn 1824 noch einmal wiedersehen. Seit 1808 bestand ein näheres Verhältnis zu Achim von Arnim, im Dezember 1810 verlobte sich Bettina mit ihm, die Hochzeit fand im Frühling 1811 statt. Zwanzig Jahre lebte sie mit ihrem Gatten in Berlin u. Wiepersdorf. Erst nach seinem Tode 1831 trat sie als Schriftstellerin auf. In ihren späteren Jahren widmete sie den sozialpolitischen Verhältnissen ihr besonderes Interesse. Sie starb nach längerem Kränkeln am 20. Januar 1859. Ihre Schriften sind: Goethes Briefwechsel mit einem Kinde. Seinem Denkmal. Berlin 1835, 3 Bde, dritte Aufl. v. Hermann Grimm, Berlin 1881 (jetzt Reclam), engl. u. franz. Übersetzung; Die Günderode, Grünberg u. Leipzig 1840, Neudr. Berlin 1890; Dies Buch gehört dem König, Berlin 1843; Clemens Brentanos Frühlingskranz aus Jugendbriefen ihm geflochten, erster (u. einziger) Band, Charlottenburg 1844, Abdruck v. Reinh. Steig, Berlin 1891; Ilius Pamphilius und die Ambrosia, I, Leipz. 1848, II, Berlin 1848; Gespräche mit Dämonen. Des Königsbuches 2. Bd., Berlin 1852; Sämtliche Schriften, 2. Ausg. Berlin 1853, 11 Bde. Bei Kürschner v. Koch. Vgl. Immermanns Münchhausen, wo Bettina verspottet wird, Moritz Carrière, Achim v. Arnim u. die Romantik, Grünberg u. Leipzig 1841, ders., Lebensbilder, Lpz. 1890, Hermann Grimm, Goethe, Minna Herzlieb und Bettina Brentano, Preuß. Jahrb. 1872, ders., Bettina v. Arnim, Goethe-Jahrb. 1880, Briefe Goethes an Sophie v. Laroche u. Bettina Brentano nebst dichterischen Beilagen, hrsg. v. G. v. Loeper, Berl. 1879, C. Alberti (Conrad Sittenfeld), B. v. A., Lpz. 1885, Treitschkes Deutsche Geschichte, 5. Teil, Lpz. 1894, Ludw. Geiger, Dichter u. Frauen, Berl. 1896, W. Oehlke, B. v. A.s Briefromane, Berl. 1905, A. D. B. (G. v. Loeper); Briefe noch in den von Ludmilla Assing herausgeg. Sammlungen: Briefe von Stägemann usw., Lpz. 1865, u. Briefwechsel des Fürsten H. v. Pückler-Muskau, Hamb. 1873; Bettina v. A. u. Friedr. Wilh. IV., Briefe u. Aktenstücke, hrsg. v. L. Geiger, Frkf. a. M. 1902. — Karoline von Günderode, ps. Tian, wurde am 11. Febr. 1780 in Karlsruhe als Tochter eines Regierungsrates geboren, lebte nach dem Tode ihres Vaters in Hanau und war in Frankfurt Stiftsdame. Sie war mit Bettina befreundet. Mit Prof. Creuzer in einem Liebesverhältnisse, tötete sie sich, als dessen Frau die Scheidung verweigerte, zu Winkel im Rheingau am 26. Aug. 1806. Ihre Schriften sind: Gedichte u. Phantasien von Tian, Hamb. u. Frankf. 1804, Poetische Fragmente von Tian, Frankf. 1805 (darin

ein Mohamed, der Prophet von Mekka), zwei weitere Dramen in Daubs und Creuzers Studien, Bd. 1, Nikator, eine dramatische Skizze, im Taschenb. der Liebe u. Freundschaft f. 1806. Ihre Gesammelten Dichtungen gab Mannheim 1857 Fr. Götz heraus. Vgl. Bettina, Die Günderode, Grünberg u. Leipz. 1840, W. Schwartz, Ersch' u. Grubers Enzyklopädie 1878, R. Steig, Deutsche Rundschau 1892, L. Geiger, K. v. G. u. ihre Freunde, Stuttg. 1895, Fr. Creuzer u. K. v. G., Briefe u. Dichtungen, herausgeg. v. Erwin Rohde, Heidelb. 1896.

Ferdinand August Otto Heinrich Graf von Loeben, ps. Isidorus Orientalis u. Kuckuck Waldbruder, wurde am 18. August 1786 in Dresden als Sohn eines Ministers geboren, studierte seit 1804 in Wittenberg und darauf in Heidelberg die Rechte. Später lebte er in Wien, Berlin und bei Fouqué auf Gut Nennhausen. Den Feldzug 1813 machte er als sächsischer Unterleutnant mit und lebte dann in Dresden, namentlich im Verkehr mit Ernst v. d. Malsburg. 1817 verheiratete er sich, wurde 1822 vom Schlage getroffen und starb am 3. April 1825. Er veröffentlichte zuerst Gedichte im Morgenblatt, dann den Roman Guido v. Isidorus Orientalis, Mannheim 1808, Blätter aus dem Reisebüchlein eines andächtigen Pilgers, Mannh. 1808, Gedichte, Berlin 1810, Arkadien, ein Schäfer- u. Ritterroman, Berlin 1811/12, Ein fein lustig Waldstücklein von Kuckuck Waldbruder in Kinds Harfe 1816, die Anthologie Die Hesperiden, Leipzig 1816, mit Beiträgen v. W. v. Schütz, M. v. Schenkendorf, J. v. Eichendorff, Giesebrecht, Werner, Helmina v. Chezy, Koreff, Phil. Veit, J. Kerner u. a., Der Schwan, Poesien aus dichterischer Jugend, Leipz. 1816, Rosengarten, Dichtungen, Altenburg u. Leipzig 1817, darin Cephalus u. Prokris, ein romantisch-musikalisches Drama, das auch einzeln erschien, Lotosblätter, Fragmente, Bamberg u. Leipz. 1817, Erzählungen u. Märchen in der Urania u. andern Taschenbüchern, Die Irrsale Klotars u. der Gräfin Sigismunda, Altenburg 1821, Erzählungen, Dresden 1822 u. 1824, Der Pilger u. die Pfalzgräfin, Ein Ritterlied, Heidelberg 1825. Eichendorff stellte ihn im 12. Kap. v. Ahnung u. Gegenwart dar. Vgl. außerdem A. D. B. (Franz Muncker). — Christian Wilhelm v. Schütz, geb. am 13. April 1776 zu Berlin, lebte als Landrat u. Direktor der Ritterschaft zu Ziebingen bei Frankf. a. O., wo er mit Tieck verkehrte, legte 1811 sein Amt nieder und privatisierte in Dresden, wo er katholisch wurde. Er starb auf einer Reise zu Leipzig am 9. Aug. 1847. Sein Schauspiel Lacrymas gab A. W. Schlegel, Berlin 1803, heraus. Es folgten: Niobe, eine Tragödie, Berlin 1807, Der Graf u. die Gräfin von Gleichen, desgl., Romantische Wälder, Berlin 1808, Der Garten der Liebe, v. O. u. J. (Berlin 1811), Graf von Schwarzenberg, Trauerspiel, Berlin 1819, Karl der Kühne, Drama, Lpz. 1819, Dramatisch. Wälder (Gismunda, Evadne), Leipz. 1821, dann noch eine Bearbeitung von Casanovas Memoiren, Leipz. 1822—1828, und verschiedenes Prosaische, u. a. Schriften über Pyrkers

Tunisias und Goethes Faust und der Protestantismus. A. D. B. (Oskar F. Walzel).

Friedrich Heinrich Karl Baron de la Motte Fouqué wurde am 12. Febr. 1777 zu Brandenburg a. d. Havel als Enkel des berühmten Generals Friedrichs des Großen geboren, wuchs zu Sakrow bei Potsdam und auf dem Rittergut Lenzke bei Fehrbellin auf und wurde von Hauslehrern, darunter dem Romantiker A. F. Hülsen, unterrichtet. Im Jahre 1794 trat er als Kornett in das Kürassierregiment Herzog von Weimar und machte den Rheinfeldzug mit, auf dem er H. v. Kleist kennen lernte. Dann war er in Garnison zu Aschersleben u. Bückeburg, heiratete 1803 Karoline v. Briest, geschiedene von Rochow und nahm nun seinen Abschied, um fortan auf dem Gute s. Frau, Nennhausen bei Rathenow, der Dichtkunst zu leben. 1813 ging er als Leutnant unter die freiwilligen Jäger, wurde bald Rittmeister, mußte dann aber aus Gesundheitsrücksichten seinen Abschied (mit Majorsrang) nehmen. Seitdem lebte er wieder zu Nennhausen u. in Berlin. Nach dem Tode seiner Frau 1831 zog er, in bedrängten Umständen, nach Halle, wo er Vorlesungen hielt. Friedrich Wilhelm IV. berief ihn nach Berlin. Hier starb er am 23. Januar 1843. — Die Zahl seiner Werke ist sehr groß, Goedeke verzeichnet im ganzen, Zeitschriften u. Vorreden eingeschl., 183 Nummern. Zuerst veröffentlichte Fouqué in Friedrich Schlegels Europa 1803 die dramatischen Szenen Der gehörnte Siegfried in der Schmiede, Der Ritter und der Mönch, Der alte Held, dann erschienen Dramatische Spiele von Pellegrin, herausgeg. v. A. W. Schlegel, Berlin 1804, Romanzen vom Tal Ronceval, Berlin 1805, Zwei Schauspiele (Der Falke, Das Reh) von Pellegrin, desgl., Die Zwerge, ein dramatisches Spiel, desgl. Einzelne Gedichte brachte der von Chamisso und Varnhagen herausgegebene grüne Musenalmanach auf das Jahr 1806, in demselben Jahr erschien auch ein Prolog: Schillers Totenfeier von Bernhardi u. Pellegrin. Es folgten die Romane Historie vom edlen Ritter Galmy und einer schönen Herzogin aus Bretagne, Berl. 1806, Alwin, Berl. 1808, weiter Sigurd der Schlangentöter, ein Heldenspiel in sechs Abteilungen, Berlin 1808, dies zuerst unter Fouqués eigenem Namen, dann die ganze Nibelungentrilogie: Der Held des Nordens, drei Heldenspiele, Berlin 1810, Wien 1816: Erster Band, Sigurd der Schlangentöter; Zweiter Band, Sigurds Rache, ein Heldenspiel in sechs Abenteuern; Dritter Band, Aslauga, ein Heldenspiel in drei Abenteuern. Weiter erschienen Halle 1811 der Roman Der Todesbund, Nürnberg 1811 Eginhard und Emma, ein Schauspiel in 3 Aufzügen, Berlin 1811 Vaterländische Schauspiele (Waldemar der Pilger, Markgraf von Brandenburg, Der Ritter und die Bauern). Darauf gab Fouqué die Vierteljahrsschrift für romantische Dichtungen Die Jahreszeiten heraus, in deren Frühlingsheft 1811 Undine, eine Erzählung (einzeln Berlin 1811, bis zu des Dichters Tode 6 Aufl., auch ein Nachdruck, Berlin 1881 24. Aufl., jetzt Reclam; Übersetzungen ins Eng-

lische, Franz. u. Ital.), und in deren Winterheft 1814 die Erzählung Sintram u. s. Gefährten erschien. Gleichzeitig kamen auch noch Die Musen, eine norddeutsche Zeitschrift von Fouqué und Wilhelm Neumann, Berlin 1812 bis 1814, und Taschenbuch der Sagen und Legenden von Amalie v. Helvig u. Fouqué, 1812 und 1817 heraus, dann erschien Tübingen 1813 Deutscher Dichterwald von Just. Kerner, Fouqué, Ludw. Uhland u. a. Fouqué schrieb in dieser Zeit Alboin der Longobardenkönig, ein Heldenspiel in sechs Abenteuern, Leipzig 1813, und Dramatische Dichtungen für Deutsche, Berlin 1813 (Alf und Yngwi, Die Irmensäule, Die Runenschrift, Die Heimkehr des Großen Kurfürsten, Die Familie Hallersee, ein Trauerspiel aus der Zeit des Siebenj. Krieges), auch ließ er Gedichte vor und während des Feldzuges 1813 (darin „Frisch auf zum fröhlichen Jagen") erscheinen. Der Zauberring, ein Ritterroman, trat Nürnberg 1813 hervor und erlebte bald die 2. Aufl. (später noch zwei, jetzt Meyers Volksbücher), Corona, ein Rittergedicht, Stuttg. u. Tübingen 1814, schloß sich an, dann folgten Berlin 1814—1819 Kleine Romane in sechs Bänden. Von Fouqués späteren Werken u. Veröffentlichungen nennen wir nur noch Die Fahrten Thiodolfs des Isländers, ein Ritterroman, Hamburg 1815, 2. Aufl. 1848, die Vierteljahrsschrift für müssige Stunden, Hildburghausen, später Jena 1816—1821, Sängerliebe, eine provenzalische Sage in 3 Büchern, Stuttg. u. Tüb. 1816, Die Pilgerfahrt, ein Trauerspiel, herausgeg. von Franz Horn, Nürnberg 1816, Karls des Großen Geburt u. Jugendjahre, ein Ritterlied, Nürnberg 1816, Gedichte, 5 Bde, Stuttg. u. Tüb. 1816—1827, Die wunderbaren Begebenheiten des Grafen Alethes von Lindenstein, Leipzig 1817, die Heldenspiele, Stuttg. u. Tüb. 1818 (Baldur- u. Helgesage), den Altsächsischen Bildersaal, Nürnberg 1818—1820, Bernard du Guesclin, ein historisches Rittergedicht, Leipz. 1821, die Übersetzung von Thomas Moores Lalla Rukh, Berlin 1822, Ritter Elidoc, eine altbretannische Sage, Lpz. 1823, einen Don Carlos „mit einer Zueignung an Friedrich von Schiller", Danzig 1823, Der Refugié oder Heimat u. Fremde, ein Roman aus der neueren Zeit, Gotha 1824, Die Sage von dem Gunlaugur genannt Drachenzunge und Rafn dem Skalden, wiedererz. v. L. M. Fouqué, Wien 1826, Der Sängerkrieg auf der Wartburg, ein Dichterspiel in drei Abenteuern mit Vorspiel, Berlin 1828, Der Jarl der Orkney-Inseln, Trauerspiel, Prag 1829, und Lebensgeschichte des Baron Friedrich de la Motte Fouqué, aufgezeichnet durch ihn selbst, Halle 1840. Ausgewählte Werke, Ausgabe letzter Hand, Halle 1841, brachte in 12 Bänden: I—III Der Held des Nordens, IV—VI Der Zauberring, VII Sintram u. s. Gefährten, VIII Undine, IX u. X Novellen, Erzählungen, XI noch weitere Erzählungen, dann Eginhard und Emma, XII Die Nacht im Walde (Drama), Ausgew. Gedichte. Nordhausen 1842 erschien noch Der Pappenheimer Kürassier. Szenen aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Bei Kürschner einiges von M. Koch herausgeg. Briefe

an F. Baron de la Motte Fouqué mit einer Biographie von Hitzig und Vorwort von H. Kletke, herausgeg. von Albertine Baronin de la Motte-Fouqué, Berlin 1848. Vgl. außerdem Carlyle, Essays I, 1827, Kochs Einleitung, Kürschner, A. D. B., Joh. Krejci, Nordische Stoffe bei Fouqué, Seufferts Vierteljahrsschrift 1893, Wilh. Pfeiffer, Über Fouqués Undine, Heidelberg 1903. — Adam Gottlob Oehlenschläger, der dänische Dichter, kann hier selbstverständlich nur kurz berührt werden. Er wurde am 14. November 1779 zu Vesterbroe bei Kopenhagen als Sohn des Schloßverwalters Joachim Konrad Oehlenschläger, der aus dem südlichen Schleswig stammte, geboren, wollte erst Schauspieler werden, studierte dann noch, erhielt ein königliches Reisestipendium und kam nach Deutschland, u. a. zu Goethe. Später wurde er Professor der Ästhetik zu Kopenhagen, war wiederholt Rektor der Universität, wurde 1839 wirklicher Etatsrat und starb am 20. Januar 1850 in Kopenhagen. Er hat sich 1843 um unsern Hebbel Verdienste erworben. Sein dramatisches Gedicht Aladdin oder die Wunderlampe, Kopenhagen 1805, widmete er in der deutschen Übersetzung Amsterdam 1809 Goethe, auch seine übrigen Werke: Hakon Jarl, ein Trauerspiel, Axel und Walburg, eine Tragödie usw. erschienen meist ziemlich gleichzeitig deutsch, ja der Corregio, ein Trauerspiel, Stuttg. u. Tüb. 1816 (1. Akt Morgenblatt 1813), wurde sogar ursprünglich deutsch geschrieben und erlebte bei uns mehrere Auflagen (jetzt bei Reclam). Auch die Gedichte Oehlenschlägers erschienen Stuttg. u. Tüb. 1817 deutsch, ferner das Trauerspiel Hagbart u. Signe, die dramatische Idylle Der Hirtenknabe in der Urania für 1820 usw. Ferner hat Oehlenschläger Holbergs Lustspiele und Wessels Liebe ohne Strümpfe ins Deutsche übersetzt, Leipzig 1822/23 u. Leipz. 1844, und Die Insel Felsenburg als Die Inseln im Südmeere, Stuttg. u. Tüb. 1826, bearbeitet. Seine „Schriften" erschienen deutsch in 18 Bdn Breslau 1829/30, dann noch als Werke Breslau 1839, 21 Bde. Auch seine Selbstbiographie Meine Lebenserinnerungen ist Leipz. 1850/51 als deutsche Originalausgabe erschienen. Vgl. Goethes Tagebücher, Riemers Mitteilungen über Goethe, Steffens' Was ich erlebte, Hebbels Tagebücher u. der Auff. Oehlenschlägers Lebenserinnerungen, G. Brandes, Goethe u. Dänemark, Goethe-Jahrb. 1881, L. H. Fischer, Tieck u. Oehlenschläger, Aus Berlins Vergangenheit, Berlin 1891.

Joseph Freiherr von Eichendorff,

mit seinem vollen Namen: Joseph Karl Benedikt, wurde am 10. März 1788 auf dem Schlosse Lubowitz bei Ratibor in Oberschlesien als zweiter Sohn eines Edelmanns geboren und wuchs in glänzenden Verhältnissen auf. Bis zum Jahre 1801 hatte er Hauslehrer, dann kam er mit seinem Bruder Wilhelm nach Breslau auf das Maria-Magdalenen-Gymnasium und blieb dort bis zum Herbst 1804. Im Winter 1804/5 wurden schon Vorlesungen an der Universität gehört, dann bezogen die Brüder im Frühjahr 1805 die Uni-

versität Halle, wo namentlich Steffens auf den jungen Eichendorff einwirkte und seine Bekanntschaft mit der romantischen Dichtung, im besonderen Novalis, einleitete. Im Herbst machten die Brüder eine große Fußreise durch Thüringen, den Harz nach Hamburg — in Wandsbeck besuchten sie Claudius — und Lübeck und dann durch Mecklenburg nach Halle zurück, wo sie noch den Winter und den nächsten Sommer blieben. Den Herbst und Winter 1806/7 verbrachten die Brüder zu Hause und gingen dann im Mai 1807 nach Heidelberg, wo sie den Kreis der dortigen Romantiker kennen lernten, Joseph vor allem mit Görres und Graf Loeben in engere Verbindung kam. Nach Vollendung ihrer Studien im April 1808 machten die Brüder eine Reise nach Paris, wo sie Kunstschätze und altdeutsche Handschriften studierten, und kamen im Juni nach Heidelberg zurück, reisten dann über Nürnberg und Regensburg die Donau hinunter nach Wien und kamen im Herbst nach Lubowitz. Hier lebten sie die nächsten Jahre, mit Landwirtschaft beschäftigt; Joseph schrieb aber auch bereits viele seiner Lieder und vollendete einen großen Teil seines Romans „Ahnung u. Gegenwart“. Im Herbst 1809 war Eichendorff mit seinem Bruder in Berlin und lernte Arnim und Brentano näher kennen, auch Adam Müller, und hörte Vorlesungen Fichtes. Im nächsten Jahre weilten beide Brüder in Wien, bestanden dort die Staatsprüfungen und verkehrten im Hause Friedrich Schlegels, mit dessen Stiefsohn Philipp Veit Joseph Freundschaft schloß. Dort in Wien ward 1811 der Roman „Ahnung und Gegenwart“ vollendet. Als 1813 der Eintritt in den österreichischen Staatsdienst erfolgen sollte, erschien der Aufruf Friedrich Wilhelms III. An mein Volk, und Eichendorff trat nun zu Breslau als Freiwilliger in das Lützowsche Korps, später in das 17. Landwehrregiment, kam aber nicht ins Feld. Nachdem der Friede geschlossen war, ging er nach Lubowitz zurück und verheiratete sich dort mit Luise Viktoria von Larisch, mit der er fünf Jahre verlobt gewesen war, dann reiste er nach Berlin. Die Rückkehr Napoleons rief ihn noch einmal ins Feld; auch diesmal kam er zur Schlacht bei Belle-Alliance zu spät, machte jedoch den zweiten Einzug in Paris mit. Im Januar 1816 kam er zurück, erholte sich erst etwas und trat dann im Dezember bei der Regierung zu Breslau als Referendar ein. Hier verkehrte er mit Friedrich von Raumer und Karl von Holtei. Im Jahre 1818 starb sein Vater, und alle schlesischen Güter, zuletzt auch Lubowitz, gingen der Familie verloren. Eichendorff bestand 1819 zu Berlin die große Staatsprüfung und wurde nun zunächst Hilfsarbeiter im Kultusministerium, dann 1820 katholischer Schulrat bei der Regierung zu Danzig und zu Marienwerder, 1821 Regierungsrat, 1824 nach einer Stellvertretung im Kultusministerium Oberpräsidialrat und Mitglied der ostpreußischen Regierung in Königsberg. Er war mit dem Oberpräsidenten von Schön befreundet und regte mit ihm die Wiederherstellung der Marienburg an, hatte auch in der Pregelstadt einen sehr anregenden Bekanntenkreis. Im Jahre 1831 wurde Eichen-

dorff vortragender Rat im Berliner Kultusministerium und verkehrte hier mit Savigny, Raumer, Chamisso, Hitzig, Kugler, Mendelssohn. Nachdem Eichhorn 1840 Minister geworden, forderte er seine Entlassung, da er als gläubiger Katholik in der Kölner Sache nicht gegen die Katholiken schreiben wollte, erhielt sie aber erst 1844, nachdem er im Staatsauftrag noch die Geschichte der Wiederherstellung der Marienburg geschrieben. Zunächst wohnte er darauf in Danzig, dann 1847 in Wien, darauf in Köthen und Dresden, seit November 1855 wieder in Berlin, meist mit literaturhistorischen Arbeiten katholisch-romantischer Tendenz beschäftigt. Nach dem Tode seiner Frau 1855 wohnte er auf dem Landhaus St. Rochus bei Neiße, wo eine seiner Töchter verheiratet war, und starb am 26. Nov. 1857. — Die ersten Veröffentlichungen Eichendorffscher Gedichte finden sich in Friedrich Asts Zeitschrift für Wissenschaft und Kunst, Landshut 1808 u. 1810. Der Roman Ahnung und Gegenwart erschien mit einem Vorwort von de la Motte Fouqué Nürnberg 1818 — in ihm ist schon eine Reihe der bekanntesten Eichendorffschen Lieder: „Die Welt ruht still im Hafen", „O Täler weit, o Höhen", „In einem kühlen Grunde", enthalten. Lyrische Beiträge gab Eichendorff zu Loebens Hesperiden und an das Frauentaschenbuch für 1816—1818. In diesem erschien für 1819 auch die Novelle Das Marmorbild. Berlin 1824 kam Krieg den Philistern. Dramatisches Märchen in fünf Abenteuern, heraus. In Gubitz' Gesellschafter erschien 1825 das Trinklied „Viel Essen macht viel breiter", 1826 eine ganze Reihe von Liedern wie „Durch Feld und Buchenhallen", „Laue Luft kommt blau geflossen", 1827 noch ein weiteres. Berlin 1826 trat dann hervor: Aus dem Leben eines Taugenichts und Das Marmorbild. Zwei Novellen nebst einem Anhang von Liedern und Romanzen v. Joseph Freiherrn von Eichendorff. In Aus dem Leben eines Taugenichts finden sich die volkstümlichen Lieder: „Wem Gott will rechte Gunst erweisen", „Wohin ich geh' und schaue", „Schweigt der Menschen laute Lust", „Nach Süden nun sich lenken"; die Gedichte des Anhangs zerfallen in zwei Abteilungen mit je 26 und 22 Stücken. Berlin 1842 erschien die Novelle allein mit Zeichnungen von Adolph Schrödter in Düsseldorf und erlebte bis zum Tode des Dichters 4, dann noch zahlreiche weitere Auflagen; jetzt noch öfter illustriert, auch bei Reclam usw., ins Englische übersetzt. Meierbeths Glück und Ende, Tragödie mit Gesang und Tanz, wurde 1827 in Gubitzens Gesellschafter veröffentlicht. Es folgten: Ezzelin von Romano, Trauerspiel in fünf Aufzügen, Königsberg 1828, Der letzte Held von Marienburg, daselbst 1830. Einige Gedichte Eichendorffs erschienen in Moritz Veits Berliner Musenalmanach für 1831, in Theodor Brands Schlesischem Musenalmanach für 1833 und 1839, zahlreiche und bedeutende im Deutschen Musenalmanach von Chamisso u. Schwab für 1833—1839: „Mir träumt', ich ruhte wieder", „Ich kam vom Walde hernieder", „Wenn alle Wälder schliefen" (Der Schatzgräber), „O wunderbares, tiefes Schweigen",

Auf den Tod meines Kindes usw. Die Novelle Viel Lärmen um nichts wurde in Gubitzens Gesellschafter 1832 und dann Berlin 1833 mit Clemens Brentanos Mehrere Wehmüller als Buch veröffentlicht. Die Freier, Lustspiel in 3 Aufzügen, erschien Stuttgart 1833, die Novelle Dichter und ihre Gesellen Berlin 1834 — auch sie wie alle Novellen nicht ohne eingestreute Lyrik. Einige Gedichte gab Eichendorff in das Deutsche Taschenbuch auf das Jahr 1837 von K. Büchner, die Novelle Das Schloß Dürande in die Urania für 1837 (mit dem Marmorbild bei Reclam). Endlich erschienen Berlin 1837 Gedichte von Joseph Freiherrn von Eichendorff, in die 7 Abteilungen Wanderlieder (35), Sängerleben (38), Zeitlieder (55), Frühling und Liebe (72), Totenopfer (10), Geistliche Gedichte (41), Romanzen (38) zerfallend. Die 2. Aufl. kam Berlin 1843, die dritte 1850, die vierte 1856, die dreizehnte 1889, seitdem die freien Ausgaben, mit Einleitung und Erläuterungen von O. Hellinghaus, Münster 1888, bei Reclam mit Einl. von Franz Brümmer usw. In der Urania für 1839 findet sich die Novelle Die Entführung, im Deutschen Musenalmanach von Echtermeyer und Ruge für 1840 und 1841 eine Anzahl Gedichte. Berlin 1840 ließ Eichendorff seine Übersetzung des Grafen Lucanor von Don Juan Manuel erscheinen, im Rheinischen Jahrbuch von Freiligrath, 1841, die Novelle Die Glücksritter. Berlin 1841 seine Werke in 4 Teilen: I Gedichte (neu die Abteilung Aus dem Spanischen), II Ahnung und Gegenwart, III Dichter u. ihre Gesellen. Krieg den Philistern, IV Aus dem Leben eines Taugenichts. Das Marmorbild. Viel Lärmen um nichts. Das Schloß Dürande. Die Entführung. Die Glücksritter. Geistliche Schauspiele von Don Pedro Calderon de la Barca, übers. v. J. Fr. v. Eichendorff, traten Stuttg. u. Tüb. 1846 und 1853 hervor, dann folgten die literaturhistorischen Schriften über die ethische und religiöse Bedeutung der neueren romantischen Poesie in Deutschland, Leipzig 1847. Der deutsche Roman des achtzehnten Jahrhunderts in seinem Verhältnis zum Christentum, Leipzig 1851, Paderborn 1866, Zur Geschichte des Dramas, Leipz. 1854, Paderborn 1866, Geschichte der poetischen Literatur Deutschlands, Paderborn 1857, 2 Bde, 3. Aufl. 1861, einige Artikel in Zeitschriften, die Dichtungen Julian, Leipz. 1853, Robert und Guiscard, Leipzig 1855, und Lucius, ebenda 1857. Joseph Freiherrn von Eichendorffs sämtliche Werke, Zweite Auflage, traten Leipzig 1864 hervor, 6 Bände, im 1. Bd. J. v. E., sein Leben u. s. Schriften von Hermann von Eichendorff, dem Sohne des Dichters, und Gedichte, im 2. Band die Romane, im 3. Band Novellen und erzählende Gedichte (neu: Eine Meerfahrt und Libertas und ihre Freier, ein Märchen), im 4. Bd. Die Dramen, im 5. u. 6. Bd. Übersetzungen. Die Veröffentlichung: Aus dem literarischen Nachlasse Joseph Freiherrn von Eichendorffs, Paderborn 1866, bringt Prosaaufsätze, die Vermischten Schriften, ebenda 1866/67, enthalten das Literaturhistorische. Eine dritte Auflage der Werke, Sämtliche poetische Werke, ist Leipzig 1883 er-

schienen, Ausgewählte Werke von Hellinghaus, Münster 1889, von R. Dietze, Bibliogr. Institut 1891, bei Kürschner (mit Fouqué) von M. Koch, bei Hesse mit Einl. v. Gottschall, Lpz. 1901. Aus dem ungedruckten Nachlaß trat noch das Puppenspiel Das Inkognito und einiges andere nach der Handschrift, herausgeg. von Konrad Weichberger, Oppeln 1901, hervor, nachdem das Puppenspiel zuerst Heinr. Meisner in der Deutschen Dichtung 1888 veröffentlicht hatte. Derselbe gab auch Leipzig 1888 Gedichte aus dem Nachlasse heraus. Briefe Eichendorffs sind noch nicht viel gedruckt, autobiographischen Wert haben die Jugendtagebücher, von H. A. Krüger, s. u., benutzt, und der Aufsatz Halle und Heidelberg in dem Literar. Nachlaß, auch bei Koch. Vgl. Hermann v. Eichendorff, Jos. v. E., s. o., R. Dietze, Eichendorffs Ansicht über romantische Poesie, Leipz. 1883, Adolf Schöll, J. F. v. E., Ges. Aufsätze, Berlin 1884, Heinrich Keiter, J. v. E. Sein Leben u. s. Dichtungen, Köln 1887, Jakob Minor, Zum Jubiläum Eichendorffs, Ztsch. f. d. Phil. 1889, Eduard Höber, Eichendorffs Jugenddichtungen, Berlin 1894, Franz Kern, Zur Er. an J. v. E., Ges. Aufsätze, Berlin 1895, S. Heller, E.s Einfluß auf Heines Lyrik, Lemberg 1897 u. 1898, H. A. Krüger, Der junge Eichendorff, Oppeln 1898, K. Weichberger, Unters. zu E.s Roman Ahnung u. Gegenwart, Jena 1901, H. Palm, A. D. B.

Die Dichter der Befreiungskriege: Die Geschichte der Befreiungskriege haben F. Förster u. Beitzke geschrieben. Auch Häußer und Treitschke sind hier heranzuziehen. Über die patriotische Lyrik der Befreiungskriege schrieben: Heinrich Pröhle, Kriegsdichter des Siebenjährigen Krieges und der Freiheitskriege, Ein Vortrag, Leipzig 1857, Wilhelm Herbst, Die deutsche Dichtung im Befreiungskriege, Mainz 1859, Karl Frenzel, Dichter u. Frauen, 2. Bd, Hannover 1860, Alexander Baldi, Das deutschpatriotische und nationale Lied und seine Bedeutung 1813 bis 1870, Bamberg 1871, Franz Schnorr von Carolsfeld, Zur Gesch. der politischen Literatur Deutschlands 1806—1808, Grenzboten 1871, Max Jähns, Der Vaterlandsgedanke in der deutschen Dichtung, Berlin 1894, Julius Ziehen, Die Dichtung der Befreiungskriege, Dresden 1896, J. Knipfer, Die Dichter der Befreiungskriege und die Lieder des deutsch-französischen Kriegs, Altenburg 1899. Sammlungen von Herm. Kletke, Deutschlands Kriegs- und Siegesjahre 1809—1815 im Liede deutscher Dichter, Berlin 1859, und Otto Ed. Schmidt, Lieder der Deutschen aus den Zeiten der Freiheitskriege u. der Kämpfe um die nationale Einheit, Lpz. 1895. Bei Kürschner von Max Mendheim.

Arndt, Körner und Schenkendorf.

Ernst Moritz Arndt wurde am 26. Dezember 1769 zu Schoritz auf Rügen als Sohn eines Gutspächters, früheren Leibeigenen, geboren, kam 1787 auf das Gymnasium zu Stralsund, das er jedoch nur 2 Jahre besuchte, und bezog 1791 nach weiterer privater Vorbereitung die Universität

Greifswald, um Theologie zu studieren. Im Jahre 1793 ging er nach Jena und schloß hier seine Studien ab, war seit 1794 wieder in der Heimat und ward 1796 Hauslehrer bei dem Dichter Ludwig Theobul Kosegarten, der damals Propst zu Altenkirchen auf Rügen war. 1798—1799 machte er eine große Fußreise durch Österreich, Ungarn, Italien, Frankreich und Belgien, erwarb 1800 zu Greifswald den Magistertitel und habilitierte sich daselbst als Privatdozent für Geschichte. Im Jahre 1801 ward er Adjunkt in der philosophischen Fakultät, reiste 1803 nach Schweden, wurde 1806 zum außerordentlichen Professor der Geschichte befördert, mußte aber schon im Dezember d. J. wegen seines „Geistes der Zeit" vor den Franzosen flüchten. Bis zum Jahre 1809 weilte er in Schweden, dann kehrte er unter fremdem Namen zurück und war erst in Berlin, dann seit 1810 wieder in Greifswald als Professor. Im Jahre 1811 legte er jedoch seine Professur nieder und ging 1812 zum Freiherrn von Stein nach St. Petersburg, von wo aus er für die Erhebung des deutschen Volkes tätig war. Nach den Freiheitskriegen gab Arndt zunächst zu Köln eine Zeitschrift heraus und wurde darauf 1818 Professor der neueren Geschichte zu Bonn. 1820 kam er wegen angeblicher demagogischer Umtriebe in Untersuchung und wurde 1826 in den Ruhestand versetzt. Friedrich Wilhelm IV. rehabilitierte ihn 1840, im Jahre 1848 wurde er in die deutsche Nationalversammlung gewählt, schied aber 1849 aus ihr aus. Seit 1854 wieder im Ruhestand lebend, starb er zu Bonn am 29. Januar 1860, nachdem ganz Deutschland seinen 90. Geburtstag mitgefeiert hatte. — Seine ersten Gedichte wurden im Göttinger Musenalmanach für 1793 u. 1799 und im Bergischen Taschenbuch von 1798—1804 veröffentlicht. Dann hat er Reisebeschreibungen: Bruchstücke aus einer Reise von Bayreuth bis Wien im Sommer 1798, Leipz. 1801, Bruchstücke aus einer Reise durch einen Teil Italiens im Herbst und Winter 1798 und 1799, Leipz. 1801, u. Bruchstücke einer Reise durch Frankreich im Frühling und Sommer 1799, Leipzig 1802/3, alle drei später vereinigt als E. M. Arndts Reisen, 2. Aufl., Leipzig 1804, und die Schriften Germania und Europa, Altona 1803, und Versuch einer Geschichte der Leibeigenschaft in Pommern und Rügen, Berlin 1803, herausgegeben. Gedichte von E. M. Arndt erschienen Köln 1803, wie es scheint, unrechtmäßig, dann Rostock u. Leipzig 1803 und wieder Greifswald 1811. Die „Tragödie" Der Storch und seine Familie, Greifswald 1804, ist gegen die Romantiker gerichtet. Eine Rede: Ideen über die höchste historische Ansicht der Sprache erschien Rostock u. Leipzig 1805, Fragmente über Menschenbildung kamen, Teil 1 u. 2, Altona 1805, Teil 3 Altona 1819 heraus, Ernst Mor. Arndts Reise durch Schweden, Berlin 1806. Geist der Zeit von Ernst Moritz Arndt, o. O. (Altona) 1806, erlebte die 2. Aufl. 1807, die 3. 1815, die 6. noch 1877; der zweite Teil erschien angeblich London 1809, in Wirklichkeit in Schweden, 2. Aufl. 1813 zu Berlin, der dritte Teil London (Berlin 1813), der vierte Teil Berlin 1818. Altona

1810 ließ Arndt Briefe an Freunde erscheinen. Seine zahlreichen Gelegenheits- und Flugschriften aus der Zeit der Befreiungskriege können hier nicht alle erwähnt werden, es seien hier nur Kurzer Katechismus für deutsche Soldaten nebst einem Anhang von Liedern, (St. Petersburg) 1812, Was bedeutet Landsturm u. Landwehr? Königsberg 1813, Lieder für Teutsche, (Leipzig) Im Jahr der Freiheit 1813, Bannergesänge u. Wehrlieder 1813 (Leipzig) genannt. Die Schrift Der Rhein, Teutschlands Strom, aber nicht Teutschlands Gränze, erschien gleichfalls 1813, o. O., öfter abgedruckt. Nach dem Kriege, Leipz. 1814, kam der erste (einzige) Teil von den Ansichten und Aussichten der teutschen Geschichte heraus, ferner die Schriften Über künftige ständische Verfassungen in Teutschland, (Frkf. a. M.) 1814, Über Sitte, Mode u. Kleidertracht, desgl., Blick aus der Zeit auf die Zeit, Germania (Frkf. a. M.) 1814. 1815 gab Arndt zu Berlin ein Tagesblatt deutscher Geschichte, und dann Der Wächter, eine Zeitschrift, 3 Bde, heraus. Gedichte von Ernst Moritz Arndt erschienen Frankf. a. M. 1818 in 2 Bdn, diese Sammlung nun auch die patriotische Lyrik enthaltend, neue verbesserte, verminderte u. doch vermehrte Ausg. Leipz. 1840, davon die 2. Aufl. 1843, neue Auswahl 1850. Im selben Jahr 1818 kamen zu Berlin Märchen u. Jugenderinnerungen, Erster Teil, 2. Ausg. 1842, 2. Teil 1843, heraus, weiter Erinnerungen aus Schweden, auch Dramatisches enthaltend. Von dem Wort u. dem Kirchenliede nebst geistlichen Liedern erschien Bonn 1819, Ein abgenötigtes Wort aus seiner Sache zur Beurteilung derselben, Altenb. u. Leipz. 1821. Einzelne Gedichte wurden im Wendtschen Musenalmanach für 1832, im Rheinischen Odeon, Düsseldorf 1838, im Deutschen Musenalmanach für 1839 veröffentlicht. Leipz. 1840 erschienen die Erinnerungen aus dem äußeren Leben, 2. Aufl. noch im selben Jahr, 3. 1842 (jetzt bei Reclam), weitere einzelne Gedichte in A. Knapps Christoterpe auf 1843, im Rhein. Taschenb. von Dräxler-Manfred 1845. Der Versuch in vergleichender Völkergeschichte ward Leipz. 1843 herausgeg. und erlebte 1844 die 2. Aufl., Leipz. 1845—1855 traten in 4 Teilen E. M. Arndts Schriften für und an seine lieben Deutschen hervor, alles Politische vereinigend. Leipz. 1847 veröffentlichte Arndt Notgedrungener Bericht aus seinem Leben und aus und mit Urkunden der demagogischen und antidemagogischen Umtriebe. Aus der achtundvierziger Zeit stammen u. a. die Reden und Glossen, Leipz. 1848, u. Pro populo germanico, Berl. 1854. Auch erscheinen bisweilen noch einzelne Gedichte, so in Gruppes Deutschem Musenalmanach, Berl. 1851, ferner: Geistliche Lieder von E. M. Arndt, Berlin 1855, Blütenlese aus Altem u. Neuem (poet. Übers.), Lpz. 1857, Meine Wanderungen und Wandlungen mit dem Reichsfreiherrn von Stein, Berl. 1858, 2. Abdr. im selben Jahr, 3. Abdr. 1869 (jetzt bei Reclam). Berlin 1860 traten Gedichte, vollständige Sammlung hervor, 2. Aufl. 1865 (jetzt bei Reclam), darin wieder die volkstümlichen Lieder: „Aus Feuer ward der Geist geschaffen", „Bringt mir Blut der edlen

Reben", „Der Gott, der Eisen wachsen ließ", „Der Knabe Robert fest u. wert", „Deutsches Herz, verzage nicht", „Die Fahnen wehn, frisch auf zur Schlacht", „O lieber, heil'ger, frommer Christ", „Sind wir vereint zur guten Stunde", „Und brauset der Sturmwind des Krieges heran", „Was blasen die Trompeten", „Was ist des Deutschen Vaterland", „Wer ist ein Mann? der beten kann". Ernst Moritz Arndts sämtl. Werke erschienen Leipz. 1892f., herausgeg. v. Hugo Rösch u. Heinrich Meisner. Vgl. außer den bereits genannten Reisen und biographischen Schriften: (R. Haym,) E. M. Arndt, Preuß. Jahrb. 1860, auch einzeln, Wilhelm Baur, E. M. A.s Leben, Taten u. Meinungen, Zwickau 1861, 5. Aufl. Hamb. 1882, Hermann Rehbein u. Robert Keil, E. M. A., Lahr 1861, Franz Kern, E. M. A., Rede v. 1861, Ges. Auff. Berlin 1895, Albert Hoefer, E. M. Arndt u. die Universität Greifswald, Berlin 1862, H. v. Sybel, Rede v. 1865, Vortr. u. Auff., Berlin 1874, E. Langenberg, E. M. A., sein Leben u. s. Schriften, Bonn 1865, Daniel Schenkel, E. M. A., Elberfeld 1866, Ferd. Schmidt, E. M. A., ein Lebensbild, Berlin 1869, K. W. Nitzsch, Der preuß. Staat u. E. M. A., Rede von 1870, Grenzboten 1870 u. Deutsche Studien, Berl. 1879, Gustav Freytag, A. D. B., E. Langenberg, E. M. A.s Briefe an eine Freundin (Charlotte v. Kathen), Berlin 1878, Hermann Petrich, E. M. A., Pommersche Lebens- u. Landesbilder, Stettin 1887, Heinr. Meisner, Briefe an Johanna Motherby von Wilh. v. Humboldt u. E. M. A., Leipzig 1893, Rud. Thiele, E. M. A., Gütersloh 1894, H. Meisner, Eine Arndt-Bibliographie, Zeitschr. f. Bücherfreunde 1897, E. M. A., Ein Lebensbild in Briefen, herausgeg. v. H. Meisner u. Robert Geerds, Berlin 1898. — Karl Theodor Körner, geb. am 23. Sept. 1791 zu Dresden als Sohn des Oberappellationsgerichtsrates Christian Gottfried Körner, des Freundes Schillers, wurde im väterlichen Hause erzogen und besuchte dann 1808 die Bergakademie in Freiberg unter Werner. 1810 ging er nach Leipzig, um die Rechte zu studieren, kam hier mit den akademischen Behörden in Verwicklungen und begab sich 1811 nach Berlin, wo er sich mit Geschichte und Philosophie beschäftigte. Nach einer Krankheit und einem Aufenthalt in Karlsbad kam er im Herbst 1811 nach Wien, wo er im Hause W. v. Humboldts u. Fr. Schlegels verkehrte und 1812 Hoftheaterdichter wurde. Er verlobte sich hier mit der Schauspielerin Toni Adamberger (gest. als Frau von Arneth 1867), folgte aber dennoch im Jahre 1813 dem Aufruf des Königs von Preußen An mein Volk und trat am 19. März 1813 zu Breslau in das Lützowsche Freikorps ein. Bei dem Überfall zu Kitzen, 7. Juni 1813, schwer verwundet, entging er doch der Gefangenschaft und ließ sich in Karlsbad heilen. Zu seinem Korps zurückgekehrt, fiel er am 26. Aug. 1813 bei Gadebusch und wurde bei dem Dorfe Wöbbelin unter einer Eiche bestattet. — Nachdem er einige Gelegenheitsgedichte und einzelne Stücke in der Urania für 1810 veröffentlicht, gab er Leipzig 1810 seine Jugendlyrik: Knospen heraus, dann weiter Gedichte in

Almanachen, auch schon die Novelette Die Harfe in Hells Penelope für 1812 und das Singspiel Der vierjährige Posten, Wien 1813. Drei deutsche Gedichte erschienen Lpz. 1813, dann das Lied zu der feierlichen Einsegnung des k. preuß. Freikorps am 27. März 1813 zu Breslau, weiter Zwölf freie deutsche Gedichte von Theodor Körner, o. O. 1813, 2. Aufl. Leipz. 1814, endlich Gedichte vor und im heil. Kriege, gesungen von Th. K., o. O. 1814. Das Trauerspiel Rosamunde erschien Leipzig 1814. „Für Theodor Körners Freunde“ veranstaltete der Vater Dresden o. J. (1814) eine Sammlung von allerlei Nachlaßsachen usw., dann die Sammlung Leyer und Schwerdt, einzig rechtmäßige Ausgabe, Berlin 1814, die dann noch 1814, darauf 1815, 1817, 1819, 1824, 1834, 1848, 1858, 1863, 1867 rechtmäßig wiedererschien und wiederholt nachgedruckt wurde. Von Körner wurden die folgenden Lieder volkstümlich: „Abend wird's, des Tages Stimmen schweigen“, „Ahnungsgrauend, todesmutig“, „Das Volk steht auf, der Sturm bricht los“, „Der Ritter muß zum blut'gen Kampf hinaus“, „Du Schwert an meiner Linken“, „Es blinken drei freundliche Sterne“, „Frisch auf, frisch auf mit raschem Flug“, „Frisch auf, ihr Jäger, frei u. flink“, „Frisch auf, mein Volk, die Flammenzeichen rauchen,“ „Gar fröhlich tret' ich in die Welt“, „Gute Nacht, allen Müden sei's gebracht“, „Herz laß dich nicht zerspalten,“ „Hör uns, Allmächtiger“, „Schlacht, du brichst an“, „Vater, ich rufe dich“, „Was glänzt dort vom Walde“, „Was ist des Sängers Vaterland“. Theodor Körners poetischer Nachlaß (I. Zriny und Rosamunde, II. Vermischte Gedichte und Erzählungen, Charakteristik von C. A. Tiedge u. biographische Notizen vom Vater) trat Lpz. 1814/15 hervor und erlebte 1829 die 7. Aufl. Zriny erschien auch einzeln, Leipz. 1814 (Schulausgaben v. Karl Tomanetz, G. Carel u. Karl Ludwig). Berlin 1815 erschienen Dramatische Beiträge. Von dem Vater des Verfassers besorgte Ausgabe, 2 Bde (Biographie v. Amadeus Wendt, Die Braut, Der grüne Domino, Das Fischermädchen, Der Nachtwächter, Der vierjährige Posten, Der Vetter aus Bremen, Joseph Heydrich, Hedwig, Die Bergknappen, Die Gouvernante), die bis 1821 5 Auflagen erlebten. Ein Wiener Nachdruck von 1815 brachte noch Toni, Rosamunde, Zriny, Die Blumen hinzu. Eine vervollständigte Ausgabe der Knospen gab Potsdam 1831 Karl Friedr. Bartels heraus. Dann erschienen endlich Sämtliche Werke Theodor Körners. Im Auftrage der Mutter des Dichters herausgeg. u. mit einem Vorwort begleitet von Karl Streckfuß, Berlin 1834: Gedichte: Leyer u. Schwert, Vermischte Gedichte. Trauerspiele: Toni, Die Sühne, Zriny, Hedwig, Rosamunde, Joseph Heydrich. Lustspiele: Die Braut, Der grüne Domino, Der Nachtwächter, Der Vetter aus Bremen, Die Gouvernante. Opern: Das Fischermädchen, Der vierjährige Posten, Die Bergknappen, Alfred der Große, Der Kampf mit dem Drachen. Erzählungen: Hans Heilings Felsen, Waldemar, Die Harfe, Die Reise nach Schandau. Briefe. Sie erlebten in einem Bande bis 1881 10, in

4 Bdn 9 Auflagen und ein Dutzend Nachdrucke. Spätere Ausgaben sind die von Adolf Wolff, mit Leben, Berlin 1858, mit Biogr. von Friedrich Förster, bei Hempel, Berlin 1862 ff., von Ernst Hermann, bei Grote, Berl. 1870, von Laube, Prachtausgabe, Wien 1882/83, von Hermann Fischer, bei Cotta, Stuttg. 1880—1884, von Ad. Stern, Kürschner, Stuttg. 1890/91, von Hans Zimmer, Bibl. Inst. (Auswahl), von Eug. Wildenow, Leipzig, Hesse, 1899, von Edmund Goetze, Berl., Globus-Verlag, 1900. Außerdem seien noch Aus Körners Nachlaß. Lieder- u. Liebesgrüße an Antonie Adamberger, herausgeg. v. Fr. Latendorf, Leipz. 1881, u. Th. K.s Tagebuch u. Kriegslieder aus dem Jahre 1813, veröffentlicht v. Emil Peschel, Freib. i. B. 1893, erwähnt. Vgl. die biogr. Notizen des Vaters, s. o., auch in C. G. K.s ges. Schriften, herausgeg. v. Adolf Stern, Leipz. 1881, und Caroline Pichler, Denkwürdigkeiten, Wien 1844, ferner Alfred Ritter von Arneth, Aus meinem Leben, Wien 1891 (Aufzeichnungen seiner Mutter, der Toni Adamberger). Außerdem: die Biographien von Ad. Wolff s. o (auch einzeln), F. Förster s. o., Ludwig Bauer, K. Th. K.s Leben, dem Volk u. der Jugend gewidmet, Stuttg. 1883, Adolf Kohut, Th. K., Berlin 1891, Emil Peschel u. Eugen Wildenow, Theod. K. u. die Seinen, 2 Bde, Lpz. 1898; von Einzelschriften: Fr. Zarncke, Th. K.s Relegation aus Leipz., zuerst 1882, dann Kl. Schriften, Lpz. 1898, Karl Koberstein, Lützows wilde verwegene Jagd, Preuß. Jahrb. 1883, dazu eine Gegenschrift von A. v. L., A. v. Lützows Freikorps, Berlin 1884, F. W. Behrens, Deutsches Ehr- u. Nationalgefühl in seiner Entwicklung, Leipz. 1891, Adolf Brecher, Napoleon I. u. der Überfall des Lützowschen Freikorps bei Kitzen, Berlin 1897, Th. Herold, Fr. Aug. Werther und die deutschen Zrinydramen, Münster 1898, Gust. E. Reinhard, Schillers Einfluß auf Th. K., Straßb. 1899, E. Zeiner, K. als Dramatiker, Stockerau 1900, Wurzbachs Lexikon 1864, A. D. B. (Fr. Jonas), Ersch u. Gruber 1886 (Max Koch). — Gottlob Ferdinand Maximilian Gottfried Schenk von Schenkendorf wurde am 11. Dez. 1783 zu Tilsit als Sohn eines Leutnants und Salzfaktors geboren, wurde im elterlichen Hause erzogen und kam schon Michaelis 1798 nach Königsberg auf die Universität, darauf aber noch auf einige Jahre zu einem Landpfarrer, um seine lückenhafte Bildung zu ergänzen. Im Jahre 1804 nahm er das Studium der Rechte zu Königsberg wieder auf, war dann ein Jahr auf dem Amte Waldau bebeschäftigt, um die Landwirtschaft kennen zu lernen, und kam nach bestandenem Staatsexamen als Kammerreferendar zur Regierung nach Königsberg. Er verkehrte viel in literarischen Kreisen, u. a. auch mit der Krübener, zog 1812 von Königsberg nach Karlsruhe, wo er sich verheiratete, begab sich 1813 ins preußisch-russische Hauptquartier nach Schlesien und wohnte der Schlacht bei Leipzig bei. 1815 wurde er Regierungsrat in Koblenz, starb aber bereits am 11. Dez. 1817 an einem Brustleiden. Mit Ferdinand von Schrötter gab er Königsberg 1807 Die Vesta heraus, an der Fichte, Arnim, Gries u. a.

mitarbeiteten, dann veröffentlichte er Studien, Erstes Heft. Zur Unterstützung der abgebrannten Stadt Heiligenbeil, Berlin 1808, allerlei Gelegentliches u. Einzelnes wie den Lobgesang: Tedeum nach der Schlacht bei Leipzig in Brockhaus' Deutschen Blättern, 3. Dez. 1813, Auf Scharnhorsts Tod u. a. in Fouqués Musen 1814, Die deutschen Städte o. O. 1814, weitere Gedichte in Görres' Rheinischem Merkur, das Soldatenmorgenlied („Erhebt euch von der Erde") im Morgenblatt 1814. Christliche Gedichte, frommen Jungfrauen u. Mägdlein zur Weihnachtsgabe, erschienen o. O. 1814 (darin u. a. „Muttersprache, Mutterlaut" und „In die Ferne möcht' ich ziehen"), Max von Schenkendorf, Gedichte, Stuttg. u. Tüb. 1815, durch Senator J. Schmidt, Bremen, besorgt. Weitere einzelne Gedichte wurden in Loebens Hesperiden, in der Cornelia von 1816—1827 u. anderen Taschenbüchern veröffentlicht. Max v. Schenkendorfs poetischer Nachlaß erschien Berlin 1832, besorgt durch Georg Philipps, M. v. Sch.s sämtliche Gedichte, bes. durch Friedrich Lange, Berlin 1837, dritte Aufl. mit Lebensabriß u. Erläuterungen v. A. Hagen, Stuttg. 1862, 4. Aufl. 1871, jetzt bei Reclam usw. Volkstümlich wurden außer den erwähnten noch: „Als der Sandwirt von Passeier", „Es klingt ein heller Klang", „Freiheit, die ich meine", „In dem wilden Kriegestanze", „Klaget nicht, daß ich gefallen", „Wenn alle untreu werden", „Wie mir deine Freuden winken". Vgl. A. Hagen, M. v. Sch.s Leben, Denken u. Dichten, Berlin 1863, E. Heinrich, M. v. Sch., ein Sänger der Freiheitskriege, Hamb. 1886, E. Knaake, M. v. Sch., der deutsche Kaiserherold, Tilsit 1890, R. Sprenger, Zu Sch.s Ged., Zeitschr. f. d. Phil. 27, A. D. B. (F. Jonas). — Friedrich Rückert, s. u. — Friedrich August (von) Stägemann wurde am 7. Nov. 1763 zu Vierraden in der Uckermark als Sohn eines Predigers geboren, in einem Waisenhause erzogen, dann Schüler des Gymnasiums zum Grauen Kloster und Student der Rechte in Halle. 1785 trat er in den Staatsdienst, war zuerst in Königsberg angestellt, dann in Berlin 1808 vortragender Rat beim Minister von Stein, 1809 unter Hardenberg Staatsrat, mit diesem auf dem Wiener Kongreß, 1816 geadelt, 1819 Leiter der Staatszeitung, 1821 Geh. Staatsrat beim Ministerium des königlichen Hauses, 1837 Geheimrat, gest. am 17. Dez. 1840. Seine Hauptveröffentlichungen sind die Kriegsgesänge aus den Jahren 1806 bis 1813, Deutschland (Berlin) 1813, mit verschiedenen Nachträgen, Historische Erinnerungen in lyr. Gedichten v. F. A. v. Stägemann, Berl. 1828, und Erinnerungen an Elisabeth (Sonette an seine u. von seiner Frau), Berl. 1835 (als Handschrift gedruckt). Vgl. Aus dem Nachlaß Varnhagens v. Ense. Briefe von Stägemann usw., Lpz. 1865, A. D. B. (H. v. Petersdorff). — Heinrich Ludwig Theodor Giesebrecht aus Mirow i. Pomm., geb. am 5. Juli 1792, studierte in Berlin und Greifswald Philologie und trat 1813 als Unteroffizier in das mecklenburgische Husarenregiment ein, in dem er die Kämpfe bis 1815 mitmachte. Nach dem Frieden wurde er Lehrer am Gymnasium in Stettin,

erhielt 1852 den Titel Professor, trat 1866 in den Ruhestand und starb am 18. März 1873 bei Stettin. Seine „Gedichte" erschienen Leipzig 1836 und Stettin 1867. Außer patriotischen sind auch plattdeutsche darin enthalten. Außerdem veröffentlichte er noch Die Ottenfeier, ein Ged., Greifswald 1824, Epische Dichtungen, Stettin 1827, Wendische Geschichten, Berl. 1843. Vgl. Fr. Kern, L. G. als Dichter, Gelehrter u. Schulmann, Stettin 1875, ders., A. D. B. Ein älterer Bruder G.s, Karl Heinr. Ludwig, 1782—1832 (Goedeke verwechselt die Brüder gelegentlich), veröffentlichte außer Dramen in Fouqués Musen die Stanzen Die Schlacht bei Leipzig. Endlich wäre hier noch der als Biograph Körners genannte (als solcher auch angefochten, vgl. die Schrift v. F. Latendorf, F. F.s Urkundenfälschungen zur Gesch. des Jahres 1813, Poeßneck 1891) Friedrich Förster aus München-Gosserstädt bei Kamburg, 1791—1868, Mitkämpfer des Lützowschen Freikorps, Lehrer an der Berliner Artillerieschule, wegen angeblicher demagogischer Umtriebe entlassen, später Hofrat und am Berliner Museum angestellt, auch durch s. Verkehr mit Goethe bekannt, zu erwähnen, der Dresden 1815 Das Hermannsfest, ein dramatisches Gedicht zum Gedächtnis der Völkerschlacht, später den Almanach Die Sängerfahrt, Berlin 1818, mit Beiträgen fast aller namhaften Dichter der Zeit, Gedichte u. a. m. herausgab. Sein Bruder Ernst ist der Kunsthistoriker und Schwiegersohn Jean Pauls, einen dritten gleichzeitigen Förster, Karl August, treffen wir unter den Übersetzern der Zeit. — Zahlreich sind auch die historischen Volkslieder der Zeit der Befreiungskriege. Sie sind von Fr. Wilh. v. Ditfurth, Berlin 1871 und 1872, gesammelt. Vgl. Goedeke VII, § 311, 35, und L. Geiger, Dichter u. Frauen, Berlin 1896.

Die Restaurationszeit. Burschenschaftliche Dichter: Außer Treitschkes Deutscher Geschichte vgl. für die politische Entwicklung der Zeit Th. Flathe, Das Zeitalter der Restauration und Revolution 1815—1851, Berlin 1882, Gg. Kaufmann, Politische Geschichte Deutschlands im 19. Jahrhundert, Berlin 1900, u. Theobald Ziegler, Die geistigen und sozialen Strömungen des 19. Jahrhunderts, Berlin 1899. Über die Gründung der Burschenschaft haben Richard u. Robert Keil, Leipz. 1865, geschrieben, außerdem findet man manches in Raumers Geschichte der Pädagogik, Band 4, und es kommen hier viele selbstbiographische Aufzeichnungen wie Heinrich Leos „Aus der Jugendzeit", Karl Hases „Ideale u. Irrtümer" in Betracht. Jahns und Wolfgang Menzels Schriften sind auch heranzuziehen. Von den Verfassern der zahlreichen Studenten- und Turnerlieder seien nur genannt: Hans Ferdinand Maßmann aus Berlin, geb. den 15. Aug. 1797, 1815 unter den freiwilligen Jägern, dann Mitglied der Burschenschaft und beim Wartburgfest, darauf in die Untersuchungen wegen demagogischer Umtriebe verwickelt und an verschiedenen Orten an Turnanstalten und Schulen beschäftigt, seit 1827 in München zuerst als Turnlehrer beim Kadettenkorps, später als Professor der altdeutschen Literatur, im Jahre 1843 nach Berlin

berufen, um den allgemeinen Turnunterricht einzuführen, auch dort Professor der altdeutschen Sprache und Literatur, seit 1851 zur Disposition gestellt, gest. in Muskau am 3. Aug. 1874, ist der Dichter der Lieder „Turner ziehn froh dahin“ und „Ich hab' mich ergeben“, die 1820 gedichtet wurden. Seine Sammlungen sind: Lieder für Knaben u. Mädchen, Münch. 1832, und Armins Lieder, nebst e. Anhang anderer Gedichte, Münch. 1839. Als Germanist entwickelte er eine umfangreiche u. verdienstvolle Tätigkeit. Vgl. C. Euler u. R. Hartstein, H. F. M., Berl. 1897, A. D. B. (Scherer). — Neben ihm sei der Liederkomponist Albert Gottlieb Methfessel aus Stadtilm in Thüringen, 1785—1869, genannt, dem wir auch einige Liedertexte: „Hinaus in die Ferne“ (1813) und „Was tönt durch Wald und Auen“ verdanken. Er gab Rudolstadt 1818 ein viel verbreitetes Kommersbuch heraus. Vgl. Heines Werke. — August Daniel von Binzer aus Kiel, geb. am 30. Mai 1793 zu Kiel, Mitglied der Burschenschaft, später als Redakteur an verschiedenen Orten lebend, u. a. in Leipzig als Redakteur der Zeitung f. d. eleg. Welt, gest. am 20. März 1868 in Neiße, dichtete bei der Auflösung der Burschenschaft 26. Nov. 1819 das Lied „Wir hatten gebauet ein stattliches Haus“. Er schrieb dann Erzählungen. A. D. B. (v. L.). — August Adolf Ludwig Follen (Follenius) wurde am 21. Jan. 1794 zu Gießen als Sohn eines Landrichters und Hofrats geboren, studierte in seiner Vaterstadt Philologie und Theologie und machte als hessischer freiwilliger Jäger den Feldzug von 1814 nach Frankreich mit. Darauf studierte er noch in Heidelberg die Rechte und übernahm 1817 die Redaktion der Elberfelder Allgem. Ztg. In die burschenschaftlich-demagogischen Untersuchungen verwickelt, saß er von 1819—1821 in der Berliner Stadtvoigtei gefangen und ging nach seiner Freilassung in die Schweiz, wo er Professor der deutschen Sprache und Literatur an der Kantonsschule in Aarau wurde. Später privatisierte er in Zürich, wo er auch einmal Mitglied des Großen Rates war, wollte sich 1845 in Heidelberg niederlassen, wurde aber ausgewiesen, kaufte dann ein Gut im Thurgau und starb zu Bern am 26. Dez. 1855. Er hieß in den demokratischen Kreisen „der deutsche Kaiser“ und hat sich um Gottfried Keller Verdienste erworben. Jena 1819 gab er die wichtigste Studentenliedersammlung der Zeit „Freye Stimmen teutscher Jugend“ heraus, darin von ihm selbst „Vaterlandssöhne, traute Genossen“. Ferner veröffentlichte er: eine Übersetzung von Tassos Befr. Jerusalem, schon 1818, Alte christliche Lieder u. Kirchengesänge, Elberfeld 1819, Harfengrüße aus Deutschland u. der Schweiz, Zürich 1822, Bildersaal deutscher Dichtung, Winthérthur 1828/29, Malegys u. Vivian, Ritter- u. Zauberroman, Konstanz 1829, Ein schön u. kurzweilig Gedicht von einem Riesen, gen. Sigenot, das. 1830, Das Nibelungenlied im Ton unsrer Volkslieder, Zürich 1843, An die gottlosen Nichts-Wüteriche (Nihilisten), Fliegendes Blatt von einem Verschollenen (Sonette), Heidelb. 1846, 2. vermehrte Aufl. Zürich 1846, Tristans Eltern, Romant. Epos, Gießen 1857, A. D. B. (Kelchner).

— Sein Bruder, **Karl Follen**, geb. am 5. Sept. 1795 zu Romrod in Oberhessen, ebenfalls freiwilliger Jäger von 1814, seit 1818 Privatdozent in Gießen und dann in Jena, war der Führer der Radikalen („Schwarzen") und floh 1820 zuerst nach Frankreich, wo er ausgewiesen wurde, dann in die Schweiz, wo er an der Universität Basel eine Anstellung fand. Auch hier ausgewiesen, ging er 1829 nach Nordamerika, wo er Professor der deutschen Sprache u. Literatur an der Havard-Universität zu Cambridge wurde und Ende 1839 oder Anfang 1840 bei einem Dampferbrand umkam. Seine Lieder, „Brause, du Freiheitsgesang", „Unterm Klang der Kriegeshörner" usw., siehe in den Freyen Stimmen seines Bruders. Sein „großes Lied": „Horcht auf, ihr Fürsten, du Volk, horch auf" wurde heimlich verbreitet und ist abgedruckt in Wit von Döring, Fragmente aus meinem Leben u. meiner Zeit, Braunschweig 1827, der sich auch die Verfasserschaft zuschrieb. A. D. B. (Kelchner). — **Harro Harring** wurde am 28. August 1798 zu Ibenhof in Nordfriesland, Amt Husum, geboren, war anfangs beim Zollwesen, wollte dann Maler werden und besuchte die Kunstschulen in Kopenhagen und Dresden. Dann war er in Wien, Würzburg, Holland, Dänemark, ging 1821 über Marseille nach Griechenland und focht gegen die Türken, war dann in Rom, darauf in der Schweiz und in München, dann eine Zeitlang Theaterdichter am Theater an der Wien, ferner in Prag, 1828 in Warschau, wo er als Kornett in ein Garderegiment trat (den verlangten Adel wies er durch den „Deichgrafen" seines Vaters nach), nahm beim Ausbruch der Julirevolution seinen Abschied und ging nach Braunschweig, dann nach Sachsen und Bayern, wo er ausgewiesen wurde, weiter nach Straßburg, wo er die Zeitung „Das konstitutionelle Deutschland" redigierte. 1832 wohnte er dem Hambacher Fest bei, entfloh wieder nach Frankreich, lebte hier in und bei Dijon und wurde 1834 nach England abgeschoben, wo er mit Mazzini in Verbindung kam. 1836 nahm er am Savoyerzuge teil, wurde in Bad Grenchen verhaftet, in Solothurn wieder in Freiheit gesetzt, dann aber doch aus der Schweiz verwiesen und ging über Arras u. Calais nach England. 1837 wurde er auf Helgoland wegen Zwistigkeiten mit dem Gouverneur verhaftet und auf ein Kriegsschiff gebracht, 1838 war er auf Jersey, 1838/39 wieder auf Helgoland, wurde hier abermals verhaftet und nach Frankreich gebracht, zeigte 1840 von Bordeaux an, daß er nach Brasilien gehe, war 1841 in Brügge, darauf wieder in England, Frankreich, 1843 wirklich in Brasilien, weiter in den Vereinigten Staaten, 1848 in Hamburg u. Rendsburg, wo er die Zeitung „Das Volk" herausgab, darauf, von hier verwiesen, in Norwegen, wo er wegen eines aufwiegelnden Schauspiels verbannt wurde, im Sommer 1850 in Kopenhagen, wo er keine Aufnahme fand, dann in London Mitglied des europäischen demokratischen Zentralkomitees, aber in so gedrückten Verhältnissen, daß er öffentlich um Rettung vor dem Hungertode bat. 1854 war er wieder in Hamburg und wurde hier verhaftet, kam aber mit Unter-

stützung des amerikanischen Konsuls nach Amerika (Rio de Janeiro, Neuyork), hielt sich dann wieder in London und auf Jersey auf. Am 21. Mai 1870 fand man ihn, der begreiflicherweise an Verfolgungswahnsinn litt, in seinem Schlafzimmer in London vergiftet. Von seinen zahlreichen Dichtungen seien nur seine Gedichte Blüten der Jugendfahrt, Kopenhagen u. Schleswig 1821, die „griechischen" Dichtungen Die Mainotten, Der Korsar, Der Ipsariot, das Drama „Der Student von Salamanca", der autobiographisch wichtige Rhongar Jarr. Fahrten eines Friesen in Dänemark, Deutschland, Ungarn, Holland, Frankreich, Griechenland u. der Schweiz, 4 Bde, München 1828, Der Carbonaro zu Spoleto, Novelle, Die Schwarzen von Gießen oder der deutsche Bund, Leipz. 1831, Der Pole, Bayreuth 1832, Faust im Gewande der Zeit, ein Schattenspiel mit Licht, Leipz. 1833, Republikanische Gedichte, Rendsburg 1848, erwähnt. Vgl. über ihn Claire von Glümer, Aus einem Flüchtlingsleben, Dresden u. Leipzig 1904, Thusnelda Kühl, H. H., Glückstadt 1905, A. D. B. (Kelchner).

Deutschromantik. 1. **Die Schwaben:** Die schwäbischen Dichter wollten keine Schule sein:

„Bei uns gibt's keine Schule,
Mit eignem Schnabel jeder singt,
Was halt ihm aus dem Herzen springt",

sagte Justinus Kerner. Den unmittelbaren Zugang zu diesen Dichtern bieten ihre Briefe, in Friedrich Notters Ludwig Uhland, Karl Wagners Ludwig Uhland, seine Freunde u. Zeitgenossen, Justinus Kerners Briefwechsel mit seinen Freunden usw. Auch Theobald Kerners Das Kernerhaus u. s. Gäste kann als Quellenschrift gelten. Heines Auslassungen über die Schwaben in seiner Romantischen Schule und im Schwabenspiegel sind von der bei ihm üblichen Gemeinheit. Neuere Schriften über die Schwaben sind: K. Strackerjan, Die schwäbischen Dichter und Rückert, Oldenburg 1883, Wilhelm Lang, Von und aus Schwaben, 7 Hefte, Stuttg. 1885—1890, Ambros Mayr, Der schwäbische Dichterbund, Innsbruck 1886, Hermann Fischer, Beiträge zur Literaturgeschichte Schwabens, 2 Bde, Tübingen 1891 u. 1899, E. Planck, Die Lyriker des schwäbischen Klassizismus, Stuttgart 1896, Rud. Krauß, Schwäbische Literaturgeschichte, 2 Bde, Freiburg 1899. — Justinus Andreas Christian Kerner wurde am 18. Sept. 1786 zu Ludwigsburg als Sohn eines Oberamtmanns geboren. Im Jahre 1795 wurde dieser als Oberamtmann nach Maulbronn versetzt, und Kerner kam, da hier schlecht für den Unterricht gesorgt war, nach Knittlingen zu einem Präzeptor Braun, aber, als die Franzosen anrückten, nach Maulbronn zurück. 1799 starb der Vater, und die Mutter zog wieder nach Ludwigsburg, wo der Diakonus Ph. Conz sich des Knaben annahm. Im Jahre 1802 wurde Kerner konfirmiert und sollte nun, da die Mutter in bedrängten Umständen war,

Schreiner oder Konditor werden, sträubte sich aber und kam so als Lehrling in die herzogliche Tuchfabrik. Auf die Dauer fand er hier keine Befriedigung und wandte sich 1804 an Conz, der inzwischen Professor in Tübingen geworden war, mit der Bitte, ihm noch das Studium zu ermöglichen, was dieser auch tat. Im Herbst 1804 ging K. nach Tübingen und studierte hier Medizin, lernte nun auch seinen weitläufigen Vetter Uhland kennen und stiftete mit ihm, Karl Mayer und anderen jungen Landsleuten, auch mit Varnhagen von Ense, der hier damals studierte, einen Freundschaftsbund, der ein schriftliches Sonntagsblatt herausgab. Im Herbst 1808 vollendete er seine Studien und erwarb die medizinische Doktorwürde, reiste dann im Frühjahr 1809 über Frankfurt u. Hannover nach Hamburg, wo sein Bruder Georg Arzt war und er mit Varnhagens Schwester Rosa Maria, später verm. Assing (Assur) verkehrte, von dort nach Berlin, wo er Chamisso und Fouqué kennen lernte, und dann über Dresden und Böhmen nach Wien, wo er in den Hospitälern tätig war. Im Frühling 1810 kehrte er über München, Regensburg und Augsburg, wo er seine Braut abholte, in die Heimat zurück und ließ sich zuerst in Dürrmenz, dann in Wildbad als Arzt nieder. 1812 siedelte er nach Welzheim über, wo er 1813 heiratete, ward 1815 Oberamtsarzt in Gaildorf und 1818 als solcher nach Weinsberg versetzt. Hier ist er geblieben, hat sich hier ein Haus gebaut, die Seherin von Prevorst (Friederike Hauffe) beobachtet und eine unbegrenzte Gastfreundschaft (Gustav IV. von Schweden, Graf Alexander von Württemberg, der Pole Rybinski, Lenau, David Friedrich Strauß, Geibel usw.) geübt. Manchmal machte er Sommerausflüge nach Baden-Baden oder Lichtenthal, einmal reiste er den Rhein hinunter und nach Helgoland. 1851 mußte er wegen fast völliger Erblindung in den Ruhestand treten, 1854 verlor er seine Frau. Pensionen von den Königen Ludwig von Bayern und Wilhelm von Württemberg sicherten seinen Lebensabend. Er starb in der Nacht vom 21. auf den 22. Februar 1862. Eine von ihm und Uhland als Studenten gemeinschaftlich verfaßte Posse Der Bär oder die Bärenritter ist 1862 in Geibels Münchner Dichterbuch gedruckt worden. Seine ersten Lieder gab Kerner in Leo von Seckendorffs Musenalmanachen von 1807 u. 1808, das Lied „Mir träumt, ich flög' gar lange“ wurde von Arnim mit der Bemerkung „wohl nicht sehr alt“ in Des Knaben Wunderhorn aufgenommen, in der Zeitung für Einsiedler 1808 stehen „Zwei Särge einsam stehen“ und „Geh' ich einsam durch die stillen Gassen“. Weitere Gedichte finden sich in Baggesens Taschenbuch für Liebende auf 1810. Heidelberg 1811 erschien Reiseschatten, von dem Schattenspieler Luchs, mit zahlreichen eingeflochtenen Liedern. Im Poetischen Almanach für das Jahr 1812, besorgt von Justinus Kerner, sind außer eigenen Liedern („Wohlauf noch getrunken“ zuerst) Beiträge von Hebel, Fouqué, Uhland, Schwab, Varnhagen usw. Tübingen 1813 erschien Deutscher Dichterwald von Justinus Kerner, Friedrich Baron de la Motte Fouqué, Ludwig Uhland und andern,

das eigentliche Manifest der schwäbischen Schule, darin von Kerner u. a. Alte Heimat („In einem dunkeln Tal"), Die Stiftung des Klosters Hirschau, Die traurige Hochzeit („Zu Augsburg in dem hohen Saal"). Zahlreiche Kernersche Poesien erscheinen dann in dem Cottaschen Morgenblatt von 1813—1861, auch in andern Zeitschriften und in Musenalmanachen, Der reichste Fürst („Preisend mit viel schönen Reden") zuerst im Morgenblatt 1818, das. 1820 Kaiser Rudolfs Ritt zum Grabe. Karlsruhe 1824 veröffentlichte Kerner Die Geschichte zweier Sonnambülen, nebst einigen andern Denkwürdigkeiten aus dem Gebiet der magischen Heilkunde u. der Psychologie, Stuttgart 1826 erschienen „Gedichte" von Justinus Kerner, Stuttgart 1829 Die Seherin von Prevorst. Eröffnungen über das innere Leben des Menschen und über das Hineinragen einer Geisterwelt in die unsere, 6 Auflagen (jetzt bei Reclam). Im Morgenblatt 1830 wurde „Dort unten in der Mühle" zuerst gedruckt, in Wendts Musenalmanach 1831 „Zu Augsburg steht ein hohes Haus". Dichtungen v. J. K., Neue vollständige Ausgabe in einem Bande (Gedichte, Reiseschatten, Die Heimatlosen), erschienen Stuttg. 1834, 3. sehr vermehrte Aufl. Stuttg. 1841. Im Frühlingsalmanach, herausgeg. von Nicolaus Lenau, (Stuttg.) 1835, kam Der Bärenhäuter im Salzbade, ein Schattenspiel v. J. K., heraus, auch einzeln, Stuttg. 1837, dann auch in den Dichtungen von 1841. Die lyrischen Gedichte, 4. vermehrte Aufl., erschienen Stuttg. 1848, 5. Aufl. 1854, Braunschweig 1859 trat Das Bilderbuch aus meiner Knabenzeit, Erinnerungen aus den Jahren 1786 bis 1804, hervor, 2. Abdr. Stuttg. 1886. Die beiden letzten lyrischen Sammlungen Kerners heißen: Der letzte Blütenstrauß, Stuttg. 1852, und Winterblüten, Stuttg. (1859). Justinus Kerners ausgewählte poetische Werke erschienen in 2 Bänden Stuttgart 1878: 1. Bd. Biogr. Einl., die lyrischen Gedichte. 2. Bd. Der letzte Blütenstrauß. Winterblüten. Prosaische und dramatische Dichtungen; Sämtliche Dichtungen von J. Gaismaier bei Hesse. Aus seinem Nachlaß erschienen Stuttgart 1890 Klecksographien, Gedichte in Auswahl von Ernst Müller bei Reclam. Vgl. außer dem Bilderbuch aus der Knabenzeit und Immermanns Münchhausen, Buch 4: David F. Strauß, Kleine Schriften, Berlin 1866, und Gesammelte Schriften, Bonn 1876, Bd 1, Aimé Reinhard, J. K. und das Kernerhaus zu Weinsberg, Gedenkblätter, Tüb. 1862, 2. Aufl. 1886, G. Rümelin, Allgem. Ztg. 1862, Reden u. Aufs. 3. Folge, Freib. u. Leipzig 1894, Karl Mayer, L. Uhland, s. Freunde u. Zeitgenossen, Stuttg. 1867, Maria Niethammer (Kerners Tochter), J. K.s Jugendliebe und mein Vaterhaus nach Briefen u. eigenen Erinnerungen, Stuttg. 1877, Herm. Fischer, Beitr. zur Literaturg. Schwabens, Tüb. 1891, ders., A. D. B., L. H. Fischer, Tieck u. J. K., Aus Berlins Vergangenheit, Berl. 1891, Alfred Marchand, Poètes et penseurs, Paris 1892, Theobald Kerner, Das Kernerhaus u. s. Gäste, Stuttg. 1894, Justinus Kerners Briefwechsel mit seinen Freunden, herausgeg. v. s. Sohn Theobald Kerner, durch Einleitungen

u. Anmerkungen erläutert von Ernst Müller, Stuttg. u. Leipzig 1897, Joh. Gaismaier, Über Kerners Reiseschatten, ein Beitrag zur Gesch. der Romantik, Ztschr. f. vergl. Literaturgesch. Bd. 13 u. 14.

Ludwig Uhland.

Johann Ludwig Uhland wurde am 26. April 1787 zu Tübingen als Sohn des Universitätssekretärs Johann Friedrich Uhland und der Elisabeth Hoser geboren. Er besuchte die Schulen seiner Vaterstadt, ward von seinem Großvater, dem Professor der Theologie Ludwig Uhland konfirmiert und bereits Michaelis 1801 als Jurist in Tübingen immatrikuliert. Er studierte bis 1808, trieb nebenbei auch viel Sprachen, nachdem das lateinische Gedicht über Walther von Aquitanien, Des Knaben Wunderhorn und Herders Stimmen der Völker seine besonderen literarischen Interessen wachgerufen hatten, und unterhielt freundschaftlichen Verkehr mit Kerner, Karl Mayer u. a., mit denen er das schriftliche Sonntagsblatt herausgab. Im Mai 1808 bestand er sein Fakultäts-, im Oktober d. J. sein Advokatenexamen, blieb aber, jetzt im Verkehr mit Varnhagen, noch auf der Universität, um auch seinen Doktor der Rechte zu machen, zu dem er dann am 3. April 1810 kreiert wurde. Darauf trat er eine Reise an, die zum Zweck des Studiums des code Napoléon unternommen wurde und ihn über Frankfurt, Trier, Luxemburg und Metz nach Paris führte, wo er am 24. Mai 1810 eintraf und namentlich die Handschriften alter Dichtungen auf der Bibliothek studierte. Nach achtmonatlichem Aufenthalt in der französischen Hauptstadt verließ er sie am 26. Januar 1811 und kehrte über Straßburg nach Tübingen zurück, wo er sich jetzt der Advokatur zuwandte und mit Gustav Schwab in Verbindung kam. Ende 1812 trat er als provisorischer Sekretär beim Justizministerium in Stuttgart ein, dann aber, da ihm sein Gesuch um Gehalt im Mai 1814 abgeschlagen wurde, wieder in die Advokatur zurück und blieb nun in Stuttgart. An der Erhebung von 1813 beteiligte er sich nur mit Liedern, nahm aber darauf an den württembergischen Verfassungskämpfen (für das „alte gute Recht") teil, wurde 1819 vom Oberamte Tübingen in die Ständekammer gewählt, später für die Stadt Tübingen und 1826 für Stuttgart, und schloß sich der liberalen Partei an. Im Jahre 1820 verheiratete er sich mit Emilie Vischer, der Tochter eines Kaufmanns aus Calw, und widmete sich seitdem mehr seinen wissenschaftlichen Studien, machte auch wiederholt kleine Reisen. Ein Herzenswunsch wurde ihm erfüllt, als er Ende 1829 zum außerordentlichen Professor der deutschen Literatur an der Universität Tübingen ernannt wurde. 1831 starben seine Eltern. Abermals ward er 1832 für Stuttgart in die Ständekammer gewählt, dann nach der Auflösung derselben 1833 wieder gewählt, erhielt aber jetzt keinen Urlaub von der Regierung und mußte seine Entlassung aus dem Staatsdienste erbitten, der ihm „sehr gern" erteilt wurde. Er hat der Kammer dann bis zum Jahre 1838 angehört.

Darauf lebte er ganz seinen germanistischen Studien. Das Jahr 1848 führte ihn noch einmal auf die politische Bühne: Er ging zuerst als Vertrauensmann nach Frankfurt a. M. und wurde dann von den Wahlbezirken Tübingen-Rottenburg in die Nationalversammlung gewählt, wo er seinen Platz auf der Linken nahm. Nach dem Scheitern der Bewegung ging er mit dem Rumpfparlament nach Stuttgart und harrte aus, bis die Sprengung durch Militär erfolgte. Dann kehrte er zu seinen Studien zurück. Orden, die man ihm verleihen wollte, wies er zurück. Beim Leichenbegängnis Kerners im Februar 1862 erkältete er sich und starb am 13. Nov. 1862 zu Tübingen. — In dem Seckendorffschen Musenalmanach auf das Jahr 1807 steht schon eine ganze Reihe bedeutender Gedichte Uhlands: An den Tod, Die Nonne, Der Schäfer, Der König auf dem Turm, Die Vätergruft, Die Kapelle, Gesang der Jünglinge, Die sanften Tage, Vom treuen Walter, Mönch u. Schäfer, Schäfers Sonntagslied, Das Schloß am Meere u. a. m. Der Musenalmanach für 1808 bringt u. a. Des Knaben Berglied. In der Zeitung für Einsiedler stehen u. a. Des Knaben Tod und Der Königssohn u. die Schäferin, im Pantheon. Eine Zeitschr. f. Wissenschaft u. Kunst, herausgeg. von J. G. Büsching u. K. L. Kanngießer: Klein Roland, Des Goldschmieds Töchterlein, Die Rache, Seliger Tod, Das Schifflein u. a., in dem Poetischen Almanach für 1812, herausgeg. von Kerner: Junker Rechberger, Die Jagd von Winchester, Nachts, Der Schmied, Der gute Kamerad, Altfranzösische Gedichte, Schildeis u. a., zum Teil mit Volker unterzeichnet, in Fouqués Musen: Siegfrieds Schwert, Das Ständchen, Vorwärts, im Deutschen Dichterwald, Tüb. 1813, für den Uhland als Mitherausgeber zeichnete: Freie Kunst, Frühlingsglaube, Frühlingsruhe, Acht Wanderlieder, Die verlorene Kirche, Roland Schildträger, König Karls Meerfahrt, Taillefer, Der Königssohn, Märchen, Des Dichters Abendgesang, Teelied, Frühlingslied des Rezensenten, Zimmerspruch, Trinklied, Der Wirtin Töchterlein, Harald u. a., im Morgenblatt 1815: Lied eines deutschen Sängers, Der blinde König, Unstern. Stuttgart u. Tüb. bei Cotta erscheinen dann Gedichte von Ludwig Uhland, eingeteilt in Lieder (neu u. a. Frühlingsahnung: „Die linden Lüfte sind erwacht"), Sinngedichte, Sonette, Dramatische Dichtungen (Normännischer Brauch), Balladen und Romanzen (neu a. u. Die Mähderin, Der weiße Hirsch, Die Bildsäule des Bacchus, Graf Eberstein, Schwäbische Kunde, Graf Eberhard der Rauschebart, Sängers Fluch). Die zweite Auflage erschien 1820, mit dem epischen Fragment Fortunat u. s. Söhne, weitere 1826, 1829, 1831, 1833, 1834, 1834 (2 Aufl. i. einem Jahr), 1835, alle um einige Gedichte vermehrt, besonders die 2. v. 1834. Eine wohlfeile Ausgabe trat Stuttgart 1853, die 50. Aufl. 1866, von der 52. an erschienen noch einige Gedichte aus dem Nachlaß. Eine vollständige kritische Ausgabe besorgten Stuttg. 1898 Erich Schmidt und Julius Hartmann. Eine Schulausgabe (Auswahl) von J. W. Schäfer, Stuttg. 1886. — „Württemberg" 1816 veröffentlichte Uhland Sechs vaterländische Ge-

dichte, darunter Das alte gute Recht u. Am 18. Okt. 1815 („Wenn heut ein Geist herniederstiege"), dieselben erschienen vermehrt als Vaterländische Gedichte, Tübingen 1817. Heidelberg 1818 trat Ernst von Schwaben, Trauerspiel in fünf Aufzügen, hervor (viele Schulausgaben, u. a. von H. Weismann, Stuttg. Cotta 1874, von Richter, Bielefeld u. Leipz. 1895), Berlin 1819 Ludwig der Baier, Schauspiel in fünf Aufzügen (Schulausg. v. Weismann, Stuttg. 1894). In der Cornelia von 1820 erschien Der Schenk von Limburg, im Taschenbuch von der Donau auf 1824, herausgeg. v. Neuffer, das Bruchstück Konradin, im Morgenblatt 1827 das Gedicht auf W. Hauff, im Morgenblatt 1829 Die Ulme von Hirsau, Bertrand de Born, Münstersage, in Wendts Musenalmanach für 1831 Ver sacrum, Merlin der Wilde, Tells Tod, im Morgenblatt 1834 Das Glück von Edenhall, im Deutsch'n Musenalmanach f. 1835 Die Bidassoabrücke. Von den wissenschaftlichen Schriften Uhlands trat zuerst Walther von der Vogelweide, ein altdeutscher Dichter, geschildert von L. U., Stuttg. u. Tüb. 1822, hervor, ebenda 1836 Sagenforschungen I (Der Mythus von Thor), daselbst 1844/45 Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder mit Abhandlung u. Anmerkungen, Erster Band. Die beiden Dramatischen Dichtungen erschienen neu Heidelberg 1846, einzelne Abhandlungen in germanistischen Zeitschriften, meist Pfeiffers Germania, Uhlands Gedichte u. Dramen, Volksausgabe, Stuttgart 1863, eine Jubiläumsausgabe 1887. Nach des Dichters Tode, Stuttgart 1865 bis 1873, traten Uhlands Schriften zur Geschichte der Dichtung u. Sage, herausgeg. v. A. v. Keller, W. L. Holland, Franz Pfeiffer, in 8 Bänden hervor: I: Geschichte der altdeutschen Poesie, Vorlesungen v. 1830/31, I; II: Gesch. der altdeutschen Poesie, II; III: Abhandlung über die deutschen Volkslieder; IV: Anmerkungen zu den Volksliedern; V: Walther v. d. Vogelweide. Der Minnegesang u. a.; VI: Sagenforschungen (Der Mythus von Thor, Odin); VII: Sagengeschichte der germanischen u. romanischen Völker u. a.; VIII: Schwäbische Sagenkunde. Die dramatischen Fragmente u. Pläne Uhlands veröffentlichte A. v. Keller, Stuttg. 1877: Uhland als Dramatiker (28 Pläne). Uhlands Gesammelte Werke in 6 Bänden gab Hermann Fischer, Stuttgart, Cotta o. J. (1872), heraus, darin noch neu i. 6. Bande: Aus den Vorlesungen über Geschichte der deutschen Dichtkunst im 15. u. 16. Jahrh. Neuere Ausgaben der Werke sind die von L. Fränkel, Bibl. Institut, von L. Holthof, Stuttg. 1901, Deutsche Verlagsanstalt (vollständig), bei Reclam u. Hesse. Aus dem Nachlaß Uhlands trat noch sein Tagebuch von 1810—1820 hervor, herausgeg. v. J. Hartmann, Stuttg. 1893. Im Euphorion 1899 ward von Ernst Müller Uhlands Benno, ein Trauerspiel von 1810, veröffentlicht. Vgl. Goethes Urteil über Uhland im Briefwechsel zw. Goethe u. Zelter, 4. Okt. 1831, u. Eckermanns Gespräche 21. Okt. 1823 u. Anfang März 1832, Gustav Pfizer, Uhland u. Rückert, ein krit. Unters., Stuttg. u. Tüb. 1837, Varnhagen, Denkwürdigkeiten u. verm. Schriften,

Lpz. 1838, L. Wienbarg, Die Dramatiker der Jetztzeit, Altona 1839 (dazu Hebbel, im Telegraphen v. 1839, jetzt Werke, Erste kritische Arbeiten), Joh. Scherr, Dichter-Fürsten, Nr. 3, Leipzig 1856, Franz Pfeiffer, L. U., Ein Nachruf, Wien 1862, Berthold Auerbach, Rede z. Gedächtnisse L. U.s, Deutsche Blätter 1863 (Deutsche Abende. N. F. Stuttg. 1867), Otto Jahn, Ludwig Uhland. Vortrag. Mit literaturhistorischen Beilagen, Bonn 1863, Karl Mayer, L. U., Gedenkblätter, Tübingen 1863, Friedrich Notter, L. U., Sein Leben u. s. Dichtungen, mit zahlreichen ungedruckten Poesien u. einer Auswahl von Briefen, Stuttgart 1863, H. v. Treitschke, Zum Gedächtnis L. U.s, Preuß. Jahrb. 1863 (Hist. u. Pol. Aufs., Leipzig 1865), F. Th. Vischer, Kritische Gänge. N. F. Heft 4, Stuttgart 1863, Karl Frenzel, Büsten u. Bilder, Hannover 1864, Gustav Kühne, Deutsche Charaktere, 4. Teil, Leipz. 1865, Karl Mayer, Ludwig Uhland, s. Freunde und Zeitgenossen, Stuttgart 1867, 2 Bde (Briefe), Ed. Paulus, L. U. u. s. Heimat Tübingen, Berl. 1869, 2. Auflage Stuttgart 1887, R. v. Raumer, Geschichte der germanischen Philologie, München 1870, Briefwechsel zw. Joh. Freiherrn v. Laßberg u. L. U., herausgeg. von Franz Pfeiffer, Wien 1870, M. Bernays, L. U. als Forscher germanischer Sage u. Dichtung, Im neuen Reich, Leipzig 1872, Ludwig Uhlands Leben, aus dessen Nachlaß und aus eigener Erinnerung zusammengestellt von s. Witwe, Stuttg. 1874 (schon 1865 als Handschrift gedruckt), Adalbert Keller, Uhland als Dramatiker, s. o., J. Schulzen, Mittelhochdeutsche Anklänge in Uhlands Gedichten, Thann i. E. 1879, P. Eichholtz, Quellenstudien zu Uhlands Balladen, Berlin 1879, Hermann Schults, Der Einfluß der Volkslieder u. der älteren Dichtung auf die Uhlandsche Poesie, Herrigs Archiv 1880, Richard Fasold, Altdeutsche und dialektische Anklänge i. d. Poesie L. U.s nebst einem Verzeichnis der Uhland-Literatur, das. 1884, Erich Schmidt Charakteristiken, Berlin 1886, Herm. Dederich, L. U. als Dichter und Patriot, Gotha 1886, Wilh. Lud. Holland, Zu Uhlands Gedächtnis, Mitteilungen aus s. akadem. Lehrtätigkeit, Lpz. 1886, Reinhold Bechstein, J. L. U.s Gedächtnis, Festrede, Rostock 1887, Herm. Fischer, L. U., Eine Studie zur Säkularfeier, Stuttg. o. J., Georg Hassenstein, L. U., Seine Darstellung der Volksdichtung u. d. Volkstümliche i. s. Gedichten, Leipzig (1887), Adolf Rümelin, L. U., Württ. Neujahrsblätter, Stuttg. 1887, Eugen Nägele, Beiträge zu Uhland (Jugenddichtung), Tübingen 1893, Erich Schmidt, Uhlands Märchenbuch des Königs von Frankreich, Sitzungsb. der Berliner Akademie 1897, Harry Mayne, Uhlands Jugenddichtung, Berlin 1899, Max Mendheim, J. L. U., Reclams Dichterbiographien, J. v. Hartmann, Uhlands Nachlaß, seit 1897 im Besitz des Schwäb. Schillervereins, Rechenschaftsbericht über d. Jahr 1899/1900, Ernst Siecke, Mythol. Briefe (Uhlands Behandlung der Thorsagen), Berlin 1901, W. Monstue, Uhlands Nordische Studien, Berlin 1902, A. D. B. (Herm. Fischer). — Die Balladen und Romanzen und die Dramen und Dramenentwürfe wurden v. H. Düntzer erläutert.

Gustav Benjamin Schwab wurde am 19. Juni 1792 zu Stuttgart als Sohn eines Professors an der hohen Karlsschule geboren und besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt. Im Herbste 1809 bezog er die Universität Tübingen, wo er, als Mitglied des Stifts, zwei Jahre Philologie u. Philosophie und drei Jahre Theologie studierte und mit Kerner und Uhland bekannt wurde. Nach Vollendung seiner Studien wurde er Vikar in Bernhausen und trat dann 1815 eine Reise nach Norddeutschland an, auf der er in Nürnberg G. H. v. Schubert, auf der Bettenburg Rückert, in Weimar Goethe und Schillers Witwe, in Berlin Varnhagen, Schleiermacher, Neander, Hitzig, L. Robert, Chamisso, E. T. A. Hoffmann, Fouqué und Franz Horn kennen lernte. Von Berlin ging er nach Hamburg u. Bremen, von dort nach Göttingen u. Kassel, wo er die Gebrüder Grimm besuchte. Nach seiner Rückkehr ward er Repetent am Tübinger Stift, 1817 Professor am Obern Gymnasium in Stuttgart und heiratete 1818. Er entwickelte in den nächsten Jahren eine sehr rege literarische Tätigkeit, die nur Reisen an den Bodensee u. in die Schweiz sowie eine größere 1827 nach Paris unterbrachen. Von 1833—1838 redigierte er mit Chamisso den (ehemaligen Wendtschen) Deutschen Musenalmanach. Im Herbst 1837 vertauschte er seine Stuttgarter Stellung mit der Pfarre zu Gomaringen bei Tübingen, bereiste 1839 die Schweiz, 1840 die Rheingegenden, 1841 Schweden und Dänemark. Darauf ward er Pfarrer zu St. Leonhard in Stuttgart u. Amtsdekan, 1844 Hilfsarbeiter im Studienrat und ein Jahr später Oberkonsistorialrat u. Oberstudienrat. Die Universität Tübingen ernannte ihn zum Doktor der Theologie. Er starb an einem Schlagflusse am 4. Nov. 1850. Er gab zuerst ein Neues deutsches allgemeines Kommers- und Liederbuch, Tübingen 1815 (wo sich denn wohl auch sein Lied „Bemooster Bursche zieh' ich aus" findet), heraus. Dann folgten Romanzen aus dem Jugendleben Herzog Christophs von Württemberg, Stuttg. 1819, eine Bearbeitung des Froschmäuselers, Tüb. 1819, Paul Flemings erlesene Gedichte, ausgew. und mit Leben begleitet, Stuttg. u. Tübingen 1820, Otto der Schütz, zehn Romanzen, in der Urania für 1822, Die Legende von den heiligen drei Königen von Joh. v. Hildesheim bearbeitet u. mit zwölf Romanzen begleitet, Stuttg. u. Tüb. 1822, eine Übers. der Poetischen Gedanken von Lamartine, ebenda 1826, und einige Reiseschilderungen. Gedichte von Gustav Schwab, von denen viele vorher in Zeitschriften und Taschenbüchern herausgekommen waren, vor allem auch in dem Poetischen Almanach v. 1812 u. dem Deutschen Dichterwald von 1813, erschienen Stuttg. u. Tübingen 1828, 2 Bde (1.: Lyrische Gedichte, 2.: Romanzen aus dem Jugendleben Herzogs Christophs, Romanzen von Robert dem Teufel, die Legende v. d. heil. drei Königen, Die Kammerboten in Schwaben, Walther u. Hiltgund, Der Möringer, Der Appenzeller Krieg, Ein Morgen auf Chios, dialogis. Erz.). In der Urania für 1830 erschien Griseldis, Volkssage in 10 Romanzen. Weiter übersetzte, bearbeitete und sammelte Schwab:

Napoleon in Ägypten, Gedicht von Barthélemy und Méry, Stuttgart u. Tüb. 1829, Die Dichter des alten Griechenlands u. Roms, Stuttg. 1835 (er ist der Schwab der bekannten Übersetzung griechischer u. römischer Prosaiker von Osiander u. Schwab), Fünf Bücher deutscher Lieder und Gedichte. Von A. v. Haller bis auf die neueste Zeit, Leipz. 1835 (5. Aufl., bes. v. Michael Bernays), Buch der schönsten Geschichten und Sagen, für alt und jung wiedererzählt (Deutsche Volksbücher), Stuttgart 1836/37 (13. Aufl. 1880, jetzt auch bei Reclam), Die schönsten Sagen des klassischen Altertums, Stuttgart 1838—1840, 4. Aufl. 1858. Die eigenen „Gedichte" gab Schwab Stuttgart 1838 in neuer Auswahl heraus, in welcher sie 4 Auflagen erlebten, auch leitete er die Gedichte des Buchdruckers Niklas Müller, des Verfassers des Liedes „Wenn in die Ferne vom Felsen ich seh", Stuttg. u. Tüb. 1837, ein. Neue Reisebücher und Schillers Leben in 3 Büchern, Stuttg. 1840, 2. Aufl. 1844, dazu Urkunden über Schiller u. s. Familie, Stuttg. 1840, und Der Kultus des Genius, mit besonderer Beziehung auf Schiller u. s. Verh. z. Christentum, theologisch-ästhetische Erörterungen v. C. Ullmann u. G. Schwab, Hamb. 1840, folgten. Die deutsche Prosa von Mosheim bis auf unsere Tage, Stuttg. 1842, war die letzte Veröffentlichung Schwabs. Gustav Schwabs Gedichte, gesichtete und neuvermehrte Ausgabe mit einer biographischen Einleitung von Gotth. Klee, Gütersloh 1882, u. die Reclamsche Ausgabe der Gedichte sind die neuesten. K. Klüpfel gab Freib. i. B. 1882 G. S.s Kleine prosaische Schriften heraus. Derselbe schrieb G. S., ein Lebensbild, für Prutz' Deutsches Museum 1851 u. dann ein größeres Werk: G. S., sein Leben und Wirken, Leipz. 1858, endlich noch G. S. als Dichter u. Schriftsteller, Stuttg. 1881. Vgl. außerdem: G. S.s Leben, erzählt v. s. Sohne Christoph Theodor Schwab, A. D. B. (Hermann Fischer). — Karl Friedrich Hartmann Mayer, geb. am 22. März 1786 zu Neckarbischofsheim, war in Stuttgart auf dem Gymnasium und studierte in Tübingen die Rechte. Von 1809—1817 war er Advokat in Heilbronn, dann Assessor in Ulm u. Eßlingen, von 1824—1843 Oberamtsrichter (Oberjustizrat) in Waiblingen, als solcher auch einmal (liberales) Mitglied der Kammer, seitdem Oberjustizrat beim Gerichtshofe des Schwarzwaldkreises in Tübingen. 1857 trat er in den Ruhestand und starb am 25. Febr. 1870. Auch er trat als Dichter in Kerners Poetischem Almanach und im Dichterwald hervor, gab dann Stuttgart 1833 „Lieder" heraus und beteiligte sich an Lenaus Frühlingsalmanach, am Deutschen Musenalmanach 1831 ff. usw. Gedichte, Zweite sehr verm. Auflage, erschienen Stuttgart 1840, 3. Aufl. 1864. Weiter ist er durch die beiden Bücher: Nikolaus Lenaus Briefe an einen Freund, herausgeg. mit Erinnerungen an den Verstorbenen, Stuttg. 1853 (Rez. bei Hebbel), und Ludwig Uhland, s. Freunde u. Zeitgenossen, Stuttg. 1867, bemerkenswert. Vgl. Ambros Mayr, K. M., eine literar-ästh. Untersuchung, Bozen 1884 (auch in dessen Der schwäbische Dichterbund, s. o.), A. D. B.

(Julius Hartmann). — Karl Rudolf Tanner aus Leutwyl im Kanton Aarau, geb. 10. Aug. 1794 als Sohn eines Pfarrers, besuchte die Kantonsschule in Aarau und studierte in Zürich, wo er mit Abr. Em. Fröhlich u. dem Kupferstecher Amsler Freundschaft schloß, Heidelberg u. Göttingen, wo er der Burschenschaft nahe trat. Er promovierte in Bern und war von 1819 bis 1831 Fürsprech in Aarau, später auch Mitglied des Bezirksgerichts von Aarau, darauf dessen Amtsstatthalter und Vizepräsident. Dann war er, für freiheitliche Gestaltung der politischen Zustände strebend, im Verfassungsrat und seit 1831 Mitglied des Großen Rates und des Obergerichts, seit 1833 des letzteren Präsident, 1848 auch Nationalrat. Er starb am 8. Juli 1849 in Aarau. Tanner arbeitete für den schweizerischen Almanach Alpenrosen mit und gab Aarau 1826 Heimatliche Bilder und Lieder heraus, von denen Zürich 1846 die (5.) Ausgabe letzter Hand erschien. A. D. B. (D. Jacoby). — Abraham Emanuel Fröhlich wurde am 1. Febr. 1796 zu Brugg im Aargau geb., kam 1811 nach Zürich, um Theologie zu studieren, und wurde 1817 ordiniert, Lehrer an der Bezirksschule in Brugg und Pfarrer der Filiale Mörthal. 1827 wurde er Professor der deutschen Sprache und Literatur an der Kantonsschule in Aargau und war 1832/33 deren Rektor, seit 1836 auch Diakonus. Da er politisch konservativ war, wurde er 1835 nicht wieder gewählt, aber nun von der Stadt Aarau zum Lehrer u. Rektor ihrer Bezirksschule berufen. Im August 1865 traf ihn ein Schlaganfall, und er starb bei seinem Sohne zu Gebensdorf, Kanton Aargau, am 1. Dez. d. J. Seine ersten Fabeln erschienen Aarau 1825, Hundert neue Fabeln Zürich 1825, Fabeln, Zweite vermehrte Auflage, Aarau 1829. Darauf veröffentlichte er Schweizerlieder, Aarau 1827, weiter einige Erzählungen in den Alpenrosen 1829—1833, die er von 1831—1838 selber herausgab, dann Elegien an Wiege und Sarg, Leipzig 1835, Das Evangelium Sankt Johannis in Liedern, desgl., wiederum Erzählungen in den Alpenrosen, die Epigramme Der junge Deutsch-Michel, Zürich 1843 (2. Aufl.), die dramat. Skizze Simson, Zür. 1844, und die epischen Dichtungen Ulrich Zwingli, Zür. u. Frauenfeld 1840, und Ulrich Hutten, Zürich 1845, später noch Reimsprüche aus Stadt, Kirche und Schule, Zürich 1850, Trostlieder, Zürich 1851, und eine neue Reihe von Erzählungen, zuletzt noch eine epische Dichtung Johann Calvin, Zürich 1864, u. Trostlieder, 2. Samml., desgl. Ges. Schriften, die in 5 Bdn Fabeln, Lieder, Ulrich Zwingli, Ulrich Hutten, Schweizernovellen enthalten, erschienen Frauenfeld 1853, ein 6. Bd, Geistl. Lieder, Zür. 1861, Auswahl Aarau 1884. A. D. B. (Schumann). — Albert Knapp wurde am 25. Juli 1798 zu Tübingen als Sohn eines Hofgerichtsadvokaten geboren, verlebte seine Jugend in Alpirsbach, wohin sein Vater 1800 als Oberamtmann versetzt worden war, und besuchte die Schulen in Rottweil u. Tübingen. Im Jahre 1814 kam er auf das theologische Seminar zu Maulbronn und 1816 in das Tübinger Stift. 1820 wurde er Vikar in Feuerbach bei Stuttgart, dann in Gaisburg, 1825 Helfer

in Sulz und 1831 Prediger in Kirchheim unter Teck, 1836 Diakonus an der Hospitalkirche in Stuttgart, 1837 Oberhelfer an der Stiftskirche und 1845 als Nachfolger Schwabs Stadtpfarrer an der Leonhardskirche u. Dekan. Er starb am 18. Juni 1864. Knapp veröffentlichte eine ganze Reihe lyrischer Sammlungen: Christliche Gedichte, Stuttg. 1829, Neuere Gedichte, das. 1834, Gedichte, neueste Folge, das. 1843, Herbstblüten, das. 1859, Gedichte, Auswahl, Stuttg. 1854, 2. Aufl. 1868, Geistliche Lieder, Ausw., das. 1864, 2. Aufl. 1887, außerdem noch: Hohenstaufen, ein Zyklus v. Ged., Stuttg. 1839, Bilder der Vorwelt, 1862. Von 1833—1853 gab er das Taschenbuch für christliche Leser Christoterpe heraus, außerdem Evangelischer Liederschatz für Kirche, Schule und Haus, Stuttg. 1837, 4. Aufl. v. Jos. Knapp 1891, und eine Biographie des Predigers Ludw. Hofacker. Seine Ges. prosaischen Schriften erschienen Stuttg. 1870—1875. Albert Knapp, ein Lebensbild, Stuttgart 1867, bringt eigene Aufzeichnungen, fortgeführt von seinem Sohne Joseph Knapp. Vgl. außerdem Karl Gerok, Albert Knapp als schwäbischer Dichter, Stuttgart 1879, A. D. B. (Theodor Schott). — Karl (von) Grüneisen, geboren am 17. Januar 1802 zu Stuttgart als Sohn eines Oberregierungsrates, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte Theologie in Tübingen und in Berlin unter Schleiermacher. Im Jahre 1825 wurde er Hofkaplan und Feldprediger in Stuttgart, 1835 Hofprediger, Oberkonsistorialrat und Feldpropst, 1836 Dr. theol. u. 1846 Oberhofprediger. Er trat 1868 in den Ruhestand und starb am 1. März 1878 zu Stuttgart. Stuttg. 1823 veröffentlichte er einen Band Lieder, das. 1848 ein Christliches Handbuch in Gebeten u. Liedern, 7. Aufl. 1883. Außerdem schrieb er Kunst- und Literaturhistorisches, wie Nikolaus Manuel. Leben u. Werke, Stuttg. 1837. Vgl. A. D. B. (J. Hartmann d. A.).

Wilhelm Hauff wurde am 29. Nov. 1802 zu Stuttgart geboren, als Sohn eines Regierungssekretärs, der 1806 nach Tübingen als Sekretär beim Obergerichtstribunal und 1808 wieder nach Stuttgart als Geh. Sekretär beim Auswärtigen Ministerium versetzt wurde, aber schon 1809 starb. Der Knabe wurde seitdem bei seinem Großvater mütterlicherseits in Tübingen erzogen und kam 1818 auf die Klosterschule zu Blaubeuren, dann auf das Tübinger Seminar. Nach Vollendung seiner Studien 1824 wurde er Hauslehrer bei dem Kriegsratspräsidenten Freiherrn von Hügel in Stuttgart und begann zu schriftstellern. Sein „Mann im Monde", der in Claurens Manier geschrieben war und unter Claurens Namen erschien, zog ihm einen Prozeß zu, in dem er verurteilt wurde, der aber die Aufmerksamkeit auf ihn lenkte, zumal er jetzt in der Kontroverspredigt Clauren in der Tat literarisch vernichtete. Im Jahre 1826 unternahm Hauff eine Reise durch Frankreich, die Niederlande und Norddeutschland, 1827 übernahm er die Redaktion des Cottaschen Morgenblattes und verheiratete sich, starb aber bereits am 18. Nov. 1827 am Nervenfieber. Seine Werke sind: Märchen-Almanach auf das Jahr

1826 für Söhne und Töchter gebildeter Stände, Stuttg. 1826 (Die Karawane, Die Geschichte vom Kalif Storch, Die Geschichte vom Gespensterschiff, Die Geschichte von der abgehauenen Hand, Die Errettung Fatmes, Die Geschichte von dem kleinen Muck, Das Märchen vom falschen Prinzen), 2. Aufl. 1832, Mitteilungen aus den Memoiren des Satan, Stuttg. 1826, Othello, Novelle in der Abbztg. von 1826, Der Mann im Monde oder der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme, Von H. Clauren. Stuttg. 1826, Lichtenstein, Romantische Sage aus der württemb. Gesch., Stuttg. 1826, zahlr. Auflagen, Märchenalmanach auf das Jahr 1827 (Der Scheik von Alessandria u. s. Sklaven, Der Zwerg Nase, Abner der Jude, der nichts gesehen hat, Der arme Stephan, Der gebackene Kopf, Der Affe als Mensch, Das Fest der Unterirdischen u. Schneeweißchen und Rosenrot, Die Geschichte Almansors), Die Sängerin, Novelle, Frauentaschenb. f. 1827, Phantasien im Bremer Ratskeller, Stuttg. 1827, Jud Süß, Nov., Morgenblatt 1827, Die letzten Ritter von Marienburg, Frauentaschenb. f. 1828, Kontroverspredigt über H. Clauren und den Mann im Monde, gehalten von Wilhelm Hauff, Stuttg. 1827, Mitteilungen aus den Memoiren des Satan, Zweiter Teil, Stuttg. 1827, Märchenalmanach für 1828 (Das Wirtshaus im Spessart, Die Sage vom Hirschgulden, Das kalte Herz, Saids Schicksale, Die Höhle von Steenfall) — H.s Märchen, 2. Ausg. Stuttg. 1832, dann noch viele, jetzt bei Reclam usw. —, Des Kaisers Bild, Taschenb. für Damen 1828, Novellen von W. Hauff, Stuttg. 1828, 3 Bde (darin noch neu Die Bettlerin vom Pont des Arts), Phantasien u. Skizzen, Stuttg. 1828 (darin auch Gedichte: „Steh' ich in finstrer Mitternacht", „Morgenrot" usw.). Hauffs Sämtliche Schriften, geordnet u. mit einem Vorwort versehen von Gust. Schwab, erschienen Stuttg. 1830/31 in 36 Bändchen, darin auch ein Leben von Schwab, Sämtliche Werke, Ausg. in 10 Bdn, Stuttg. 1837, dritte Gesamtausg. letzter Hand das. 1840, dann noch zahlreiche Auflagen, im ganzen bis 1882 achtzehn. Neuere Ausgaben von Bobertag bei Kürschner, Adolf Stern, Berlin 1878 und Leipz. bei Hesse, Herm. Fischer, Stuttg. 1885, Max Mendheim, Auswahl, Leipz. 1891, von C. Flaischlen, Stuttg. 1891. Vgl. die Einleitungen zu den Ausgaben, Hans Hofmann, W. H., Darstellung s. Werdegangs, Frkf. a. M. 1902, A. D. B. (J. Franck). — Wilhelm Waiblinger wurde am 21. Nov. 1804 als Sohn eines Landvogteibeamten zu Heilbronn geboren, kam 1819 auf das Gymnasium zu Stuttgart, wo Schwab sein Lehrer war, und bezog 1822 (1821) die Universität Tübingen, um Theologie zu studieren. Hier lernte er den wahnsinnigen Hölderlin kennen und schrieb seinen Roman „Phaeton" über ihn. Von den Jüngeren kam ihm Mörike nahe, doch wandte dieser sich notgedrungen auch wieder von ihm ab, da Waiblinger alle Schwächen des frühreifen Belletristen aufwies. Aus der Gefahr, in gewöhnlicher Vielproduktion zugrunde zu gehen, suchte ihn Baron Cotta zu retten, indem er ihn 1826 (1827) nach Italien sandte, doch

vermochte sich Waiblinger auch hier nicht durchzuarbeiten — es wird freilich jetzt bestritten, daß er an seinem wüsten Leben zugrunde gegangen sei — und starb bereits am 17. Januar 1830 in Rom. Er begann mit Vier Erzählungen aus der Geschichte des jetzigen Griechenlands, epischen Dichtungen, Ludwigsb. 1821, dem Phaeton, Stuttg. 1823, Liedern der Griechen, desgl., gab von Italien aus zwei Jahrgänge eines Taschenbuchs aus Italien und Griechenland, Berlin auf 1829 u. 1830, heraus, in deren erstem u. a. Lieder des römischen Karnevals u. die Novellen Die Briten in Rom (bei Reclam), in deren zweitem Das Märchen von der blauen Grotte und Bilder aus Neapel, Hundert Gedichte, enthalten sind, dann noch Anna Bullen, Königin von England, Trauersp., Berl. 1829, u. Blüten der Muse aus Rom. 1827, Berl. 1829. Wilhelm Waiblingers gesammelte Werke veröffentlichte mit einer Biographie H. v. Canitz, Hamburg 1839/40, 9 Bde (Rezension von Hebbel in Gutzkows Telegraphen, jetzt Werke). Die Gedichte gab dann noch Ed. Mörike, Hamb. 1844 (verändert), heraus, Bilder aus Neapel und Sizilien und Lieder des römischen Karnevals und andere Gedichte Eduard Grisebach, Leipzig 1879, u. Reclam. Vgl. außer der Hebbelschen Rezension R. Prutz, W. W. 1840, Kl. Schriften, Merseburg 1847, Klüpfel, G. Schwab, s. o., Hermann Fischer, Beitr. zur Literaturgesch. Schwabens, Tübingen 1891, ders., A. D. B.

2. **Die Norddeutschen:** Der Musenalmanach von Chamisso und Varnhagen, der sog. Grüne Almanach (wegen s. Umschlags), der den Mittelpunkt dieser Dichter in ihrer Jugend abgab, erschien Leipzig u. später Berlin für die Jahre 1804, 1805 und 1806 und enthielt Beiträge außer von den Herausgebern von Ed. Hitzig, Robert Levin (später Ludwig Robert), Wilhelm Neumann, Franz Theremin, Gottlieb Hiller, dem Naturdichter, weiter von Fichte, K. v. Raumer, Fouqué u. s. Frau, Bernhardi, Rosa Maria, der Schwester Varnhagens, spätere vermählter Assing, Koreff und einigen anderen. Die Hauptentwicklung aller dieser Talente liegt später.

Adelbert von Chamisso,

eigentlich Louis Charles Adelaide de Chamisso de Boncourt, wurde am 30. Januar 1781 auf Schloß Boncourt in der Champagne aus alter vornehmer französischer Adelsfamilie geboren, mußte infolge der Revolution im Jahre 1790 mit seinen Eltern und Geschwistern Frankreich verlassen und kam zunächst nach Lüttich, Aachen und dem Haag, dann nach Düsseldorf, Würzburg und Bayreuth, zuletzt nach Berlin. Hier wurde der junge Chamisso Page der Königin Friederike Luise, der Gemahlin Friedrich Wilhelms II., erhielt Unterricht am französischen Gymnasium und wurde am 31. März 1798 zum Fähnrich im Regiment von Götzen ernannt. Am 24. Januar 1801 wurde er Leutnant. Bald darauf kehrte die Familie Chamisso nach Frankreich zurück, auch Chamisso war 1802/3 auf Urlaub dort, ging dann aber wieder nach Deutschland. Hier fand er, nachdem er sich längst mit deutscher

Literatur beschäftigt, ja schon deutsch gedichtet hatte, jetzt auch Freunde, eben Hitzig, Theremin, Varnhagen, Neumann, es bildete sich der Nordsternbund, zu dem noch Bernhardi, Koreff, ein Graf Lippe, Julius Klaproth u. a. gehörten, und dessen literarischer Vereinigungspunkt der Grüne Almanach war. Lange blieb der Bund freilich nicht zusammen, Chamisso mußte im Oktober 1805 ins Feld und kam dann mit seinem Regimente nach Hameln, wo er Varnhagen u. Neumann einmal wiedersah und den Entschluß faßte, noch zu studieren, aber die erbetene Entlassung nicht erhielt. Dann brach der Krieg Preußens mit Frankreich wirklich aus, Hameln kapitulierte so ruhmlos wie die meisten preußischen Festungen, und Chamisso erhielt einen Paß nach Frankreich, wo er bis zum Abschluß des Tilsiter Friedens blieb. Dann war er bei Fouqué auf dessen Gut Nennhausen, mit Varnhagen in Hamburg, wieder in Berlin, wo er jetzt, Januar 1808, seinen Abschied empfing und abermals ans Studieren dachte. Da erhielt er plötzlich 1809 einen Ruf nach Frankreich als Professor an das Lyzeum zu Napoleonville, folgte ihm, fand aber seine Professur dann schon besetzt und hielt sich jetzt zuerst bei dem Präfekten Barante in La Roche s. Yon und dann bei Frau v. Staël in Blois und Coppet bei Genf auf, der er darauf 1812 bei ihrer Flucht half. Dann kehrte er nach Berlin zurück und widmete sich jetzt noch dem Studium der Naturwissenschaften, das ihn auch über die für ihn als Franzosen böse Zeit der Freiheitskriege hinweg brachte. Auf dem Itzenplitzschen Gute Kunnersdorf bei Berlin lebend, schrieb er 1813 seinen „Peter Schlemihl“. 1815 dachte er mit dem Prinzen Max von Wied nach Brasilien zu gehen, ward dann der Naturforscher der russischen Expedition (unter Kotzebue, einem Sohne des Dichters) in die Südsee und kam als solcher vom 15. Juli 1815 bis 31. Okt. 1818 um die Welt, vor allem Kamschatka, die Aleuten, die Sandwich-Inseln und die Karolinen (Radack) genauer kennen lernend. Seine Pflanzensammlungen kamen nach Berlin, und Chamisso ward im Sommer 1819, nachdem er vorher Ehrendoktor der Philosophie geworden war, zum Adjunkten beim Botanischen Garten ernannt, später zu dessen erstem Kustos. Nun verheiratete er sich noch mit Antonie Piaste und ward Vater von sieben Kindern. Noch einmal sah er Frankreich wieder und erhielt Anteil an der Entschädigung für die Emigranten, in der Hauptsache blieb er jetzt in Berlin, gehörte der dortigen Mittwochsgesellschaft an und begann auch nach und nach als Dichter bekannt zu werden, da seine Produktivität seit 1827 stieg. Seit 1832 redigierte er mit G. Schwab den früheren Wendtschen Deutschen Musenalmanach — da über das zu bringende Bild Heines 1837 zwischen ihm u. Schwab ein Zwist ausbrach, redigierte er diesen Jahrgang allein und den von 1839 mit Franz von Gaudy, mit dem er auch den Béranger übersetzte. Seit 1833 kränkelte er, 1837 starb seine Frau, und er selbst folgte ihr bereits nach einem Jahre, am 21. August 1838. — Chamissos früheste deutsche Gedichte erschienen in seinem Musenalmanach, daselbst im 1. Jahr-

gang auch der 1803 entstandene einaktige Faust. Der Musenalmanach ist neugedruckt in den Berliner Neudrucken, Berlin 1889. Eine zu Hameln 1806 geschriebene kleine Märchendichtung Adelberts Fabel erschien in Varnhagens und Neumanns Erzählungen u. Spielen, Hamb. 1807. Ungedruckt blieb das Spiel Fortunati Glücksäckel u. Wunschhütlein, 1806 geschr. (aus der Handschr. herausgeg. v. E. F. Koßmann, Literaturdenkm. 54/55, 1895). In Kerners Poetischem Almanach von 1812 ist Chamisso mit 2 Gedichten vertreten. Peter Schlemihls wundersame Geschichte, mitgeteilt von Adelbert von Chamisso und herausgeg. von Fr. Baron de la Motte Fouqué, erschien Nürnberg 1814, zweite mit den Liedern und Balladen des Verfassers vermehrte Ausg. daselbst 1827 (Unter den Liedern u. Balladen: Auf der Wanderschaft, Tragische Geschichte, Die Sonne bringt es an den Tag, Das Schloß Boncourt). Spätere Ausgaben des Schlemihl: Nürnberg 1835, 1839 usw., 7. Aufl. Leipzig 1860, seitdem bei Reclam usw., mehr als ein Dutzend französische Übersetzungen, auch englisch öfter, dann dänisch, holländisch, italienisch, polnisch usw. Die Reisebeschreibung Chamissos: Bemerkungen u. Ansichten auf einer Entdeckungsreise, unternommen in den Jahren 1815—1818, erschien Weimar 1821. Die Wunderkur, Lustspiel (nach Molières Médecin malgré lui) wurde zu Potsdam u. Berlin 1825 aufgeführt, aber nicht gedruckt. Einzelne Gedichte Chamissos erschienen zuerst in Gubitz' Gesellschafter (Die Sonne bringt es an den Tag, Der Stein der Mutter), Müllners Mitternachtsblatt, Ottiliens v. Goethe Chaos, Taschenbuch der Liebe u. Freundschaft, Berliner Musenalmanach, Wendts Musenalmanach für 1830 (Salas y Gomez) u. 1831 (Frauenliebe u. Leben), Gedichte von Adelbert von Chamisso dann Leipz. 1831, 2. Aufl. 1834, 3. Aufl. 1836, 4. Aufl. 1837, 5. Aufl. 1840, 23. Aufl. 1886, dann auch bei Reclam usw. Auch die späteren Jahrgänge des Musenalmanachs, des Gesellschafters, sowie das Morgenblatt von 1833 bringen einzelne Gedichte, einzeln erschienen Zwei Gedichte. Zum Besten der alten Waschfrau. Adelbert von Chamissos Werke traten Leipzig 1836 zuerst hervor und enthalten I. Tagebuch auf einer Reise um die Welt, II. Bemerkungen u. Ansichten s. o., III., IV. Gedichte, Adelberts Fabel, Peter Schlemihl. Ein 5. u. 6. Band bringen 1839 Leben u. Briefe, herausgeg. durch Jul. Ed. Hitzig, hinzu, 5. vermehrte Aufl. (Nachlese zu den Gedichten), herausgeg. v. Fr. Palm, Berlin 1864. Bérangers Lieder, Auswahl in freier Bearbeitung von A. v. Chamisso und Franz Joh. Gaudy, erschienen Leipzig 1838 (Reclam). Chamissos Werke v. Kurz, Hildburgh. 1869, dann Bibl. Inst. 1873, von W. Rauschenbusch, Berlin bei Grote 1876, mit Biogr. v. G. Hesekiel bei Hempel, von M. Koch, Cottas Bibl. der Weltliteratur 1883, von O. Walzel bei Kürschner, von A. Bartels bei Hesse. Vgl. Julius Ed. Hitzig, Leben u. Briefe v. A. v. Ch., Leipzig 1839, 5 Aufl. (Rez. von Hebbel), G. Freytag, Grenzb. 1852 (Ges. Werke 16), Fr. Chabozy, Über das Jugendleben Chamissos, Jena 1880, Karl Fulda, Chamisso u. s. Zeit, Leipz. 1881,

G. Hofmeister, A. v. Ch., Berlin 1883, E. du Bois-Reymond, Ch. als Naturforscher, Lpz. 1889, K. Lentzner, Ch., a sketch of his life and works, London 1893, Herm. Tardel, Quellen zu Chamissos Gedichten, Graudenz 1896, ders., Studien zur Lyrik Chamissos, Bremen 1902, A. Brun, Chamisso de Boncourt, Lyon 1896, A. D. B. (J. Mähly). — Ludwig Robert s. u. — Joh. Ferdinand Koreff, geb. am 1. Febr. 1783 zu Breslau (Jude?), studierte Medizin, war von 1807—1811 praktischer Arzt in Paris, darauf auf Reisen, machte 1813 den Feldzug gegen Frankreich mit (nach Goedeke war sein Pariser Haus Glanzpunkt der Gesellschaft während der Okkupation, was etwas ganz anderes ist), wurde 1816 Professor der Medizin und Obermedizinalrat in Berlin, 1818 Geh. Oberregierungsrat in der Kanzlei des Staatskanzlers Hardenberg, zerfiel dann mit diesem und war seit 1825 wieder Arzt in Paris, gest. daselbst am 15. Mai 1851. Er nennt sich im Grünen Almanach Anthropos, gab Paris 1815 Lyrische Gedichte und später die beiden Opern Don Tacagno, Berlin 1819, und Aucassin und Nicolette, Berlin 1822, heraus. Vgl. Varnhagens Tagebücher u. bess. Biographische Porträts, Leipz. 1871. — Friedrich Wilhelm Neumann, geb. am 8. Januar 1784 zu Berlin, war erst Kaufmann, studierte dann noch Theologie und war von 1807 ab Hauslehrer. 1813 trat er in die preußische Militärverwaltung ein, wurde 1822 Intendanturrat im Kriegsministerium und starb auf einer Dienstreise am 9. Okt. 1834 in Brandenburg. Er gab mit Varnhagen Erzählungen u. Spiele, Hamb. 1807, mit demselben und Bernhardi den Roman Die Versuche und Hindernisse Karls, Erster Teil, Berlin u. Leipz. 1808, übersetzte Machiavellis Florentinische Geschichte und redigierte mit Fouqué die Zeitschrift Die Musen, Berlin 1812—1814. W. Neumanns Schriften erschienen Leipzig 1835 in 2 Bänden. Vgl. Hitzigs Leben und Briefe von A. v. Chamisso, s. o., u. L. Geiger, Berlin 1688—1840, Berlin 1895. — Karl August Ludwig Philipp Varnhagen von Ense s. u. dem Jungen Deutschland. — Ludwig Friedrich Franz Theremin, geb. am 19. März 1780 zu Gramzow in der Uckermark als Sohn eines französisch-reformierten Predigers, selbst Prediger der französischen Gemeinde in Berlin, dann auch Hofprediger, Oberkonsistorialrat und Professor der Theologie, gest. am 26. Sept. 1846, ist nach der Jugendepisode des Grünen und einem Versuch, des Cervantes Persiles u. Sigismunda zu übersetzen, erst in späteren Tagen zur Poesie zurückgekehrt u. hat neben Almanachen, theologischen u. rhetorischen Schriften eine Übersetzung von Byrons Hebräischen Gesängen, Berlin 1820, den didaktischen Roman Adelberts Bekenntnisse, Berlin 1828, Abendstunden, Gedichte, Erzählungen, Briefe, 3 Bde, Frankfurt 1833—1837, u. Der Rhein u. Jerusalem, eine Phantasie, Berlin 1844, veröffentlicht. Vgl. A. Nebe, Zur Gesch. der Predigt, Wiesbaden 1879, u. A. D. B. (Marie Sydow). — Hier sei noch Franz Christoph Horn, der Literaturhistoriker, geb. am 30. Juli 1781 (1783) zu Braunschweig, 1803 Lehrer am Grauen Kloster

in Berlin, dann in Bremen, darauf seit 1810 wieder als Privatlehrer in Berlin lebend, gest. 19. Juli 1837, angefügt, von dem wir eine große Zahl Unterhaltungs- und poetischer Schriften haben, u. a. den Roman Guiscardo der Dichter oder das Ideal, Leipz. 1801, Otto, Bremen 1810, Nero, hist. Gemälde, Lpz. 1810, Tiberius, Lpz. 1811, Der Dichter, Roman, Berl. 1817/18, Novellen, Berlin 1819/20 (darin: Der ewige Jude), Gedichte, Berl. 1820, Mai u. September (Sammlung von Nov., Skizzen usw.), Iserlohn 1833, Wein u. Öl, Dresd. 1836 (darin eine autobiogr. Skizze), Psyche, aus dem Nachlaß, hrsg. von G. Schwab u. Fr. Förster, Lpz. 1841. Vgl. (Caroline Bernstein), Franz Horn, e. biogr. Denkmal, Leipzig 1839.

Ernst Konrad Friedrich Schulze wurde am 22. März 1789 zu Celle als Sohn des dortigen Bürgermeisters geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und bezog im Herbst 1806 die Universität Göttingen, um Theologie zu studieren, wandte sich aber bald der Philologie zu und gewann in Bouterwek einen Gönner. Von diesem in das Haus des Hofrats Tychsen eingeführt, faßte er eine tiefe Neigung zu dessen Tochter Cäcilie, die 1812 achtzehnjährig starb, und nach der er dann sein großes Epos benannte. In demselben Jahre promovierte Schulze und habilitierte sich darauf als Privatdozent für Philologie. 1813 trat er als Freiwilliger in ein hannoversches Jägerbataillon ein und kämpfte mit gegen Davoust in Hamburg. Dann kehrte er nach Göttingen zurück, machte 1816 eine Fußreise an den Rhein und starb bereits am 26. Juni 1817 bei seinen Eltern in Celle an einem Lungenleiden. Kurz vor seinem Tode erhielt er noch die Nachricht, daß seine „Bezauberte Rose“ bei einem Brockhausschen Preisausschreiben gekrönt worden sei. Er veröffentlichte zuerst Gedichte in der Zeitung für die elegante Welt und in Bouterweks Neuer Vesta, dann „Gedichte“, Göttingen 1813, und Cäcilie, eine Geisterstimme, Göttingen 1813. Die bezauberte Rose, Romantisches Gedicht in 3 Gesängen, erschien zuerst in der Urania für 1818, dann einzeln Leipzig 1818, bis 1844 7 Auflagen, dann noch 14 Miniaturausgaben, wohlfeile Ausgaben usw., mit dem Poetischen Tagebuch hg. von J. Tittmann, Bibliothek der deutschen Nationalliteratur des 18. u. 19. Jahrh.s, Lpz. 1868, jetzt bei Reclam usw., Übersetzungen ins Englische u. Tschechische. Cäcilie, ein romantisches Gedicht in 20 Ges., erschien Leipzig 1818/19, einige neue Auflagen u. Nachdrucke, das schon 1807 geschriebene Märchen Psyche trat Leipzig 1819 hervor, Vermischte Gedichte folgten 1820 (3 Aufl.), Ernst Schulzes sämtl. poetische Schriften, herausgeg. und eingeleitet v. Bouterwek, Leipz. 1818—1820 in 4 Bdn (Cäcilie, Poetisches Tagebuch, Reise durch das Wesertal [Sonettenkranz], Psyche, Verm. Gedichte, Bez. Rose), 3. Aufl. 1855. Proben bei Kürschner v. M. Koch. Vgl. Schulze von Celle in Zschokkes Erheiterungen 1819, Ernst Schulze nach s. Tageb. u. Briefen, sowie nach Mitteilungen s. Freunde geschildert von Hermann Marggraff, Leipz. 1855, Tittmann, s. o., verschiedenes in K. E. Franzos' Deutscher

Dichtung 5—16, A. Silbermann, Schulzes Rose, Berlin 1902. — Friedrich August von Heyden, geb. am 3. Sept. 1789 auf dem Gute seines Vaters zu Nerfken bei Heilsberg in Ostpreußen, besuchte in Königsberg Gymnasium und Universität und studierte die Rechte, war dann in Berlin und darauf in Göttingen. 1813 trat er als Freiwilliger in ein preußisches Jägerbataillon. Nach dem Frieden wurde er Regierungsreferendar in Königsberg, war dann in Oppeln beschäftigt und wurde 1826 zum Regierungsrat in Breslau befördert, später Oberregierungsrat. Das Zensoramt für Breslau lehnte er 1843 ab. Er war seit 1826 mit einer Nichte Hippels verheiratet und starb am 5. Nov. 1851 zu Breslau. Sein romantisches Drama Renata, Berlin 1816, wurde 1817 in Dresden aufgeführt, darauf schrieb er einen Konradin, Berlin 1818, Dramatische Novellen, Königsberg 1819, gab Königsberg 1820 Dichtungen, auch schon Episches: Helmigild in Schützes Wintergarten 1826 und Die Gallione, Gedicht in 6 Ges., Leipz. 1825, dann Erzählungen wie Der Sohn der Wildnis in der Penelope für 1824, Die Unglücklichen zu Versailles usw. heraus. Berlin 1828 kam das Trauerspiel Der Kampf der Hohenstaufen (Friedr. II. u. s. Sohn Heinrich) heraus. Ein neues episches („romantisches") Gedicht war Reginald, Berlin 1831, Leipz. 1840 erschien der Roman Die Intriguanten, Leipz. 1841 Randzeichnungen, e. Sammlung von Novellen und Erzählungen, Leipz. 1842 Theater (mit neuen, zum Teil aufgeführten Stücken). Bekannt wurde H. erst durch sein Epos Das Wort der Frau, Leipz. 1843 (über 20 Aufl., jetzt bei Reclam); es folgten noch Der Schuster von Ispahan. Neupersische Erzählung in Versen, Leipz. 1850, und Die Königsbraut, Gedicht in 5 Ges., Leipzig 1851. Heydens Gedichte gab Theodor Mundt, Leipz. 1852, mit Biographie heraus. Vgl. außer dieser Alexis Gabriel, Fr. v. H. mit besonderer Berücksichtigung der Hohenstaufendichtungen, Breslau 1901.

Wilhelm Müller und Hoffmann von Fallersleben.

Wilhelm Müller wurde am 7. Oktober 1794 zu Dessau als Sohn eines Schneidermeisters geboren und wurde schon als Kind von seinen Eltern mit auf Reisen nach Weimar, Dresden und Frankfurt genommen. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und bezog dann 1812 die Universität Berlin, um Philologie zu studieren. F. A. Wolf, Boeckh, Solger waren seine Lehrer. 1813 trat Müller als Freiwilliger unter die Gardejäger und kämpfte bei Lützen, Bautzen, Kulm und Hanau mit, war dann in Prag und Brüssel und kam im November 1814 nach Berlin zurück, wo er sich jetzt auch mit älterer deutscher Literatur befaßte und einem Dichterverein beitrat. Ein Mitglied dieses Vereins war der Dichter-Maler Wilhelm Hensel, und zu dessen Schwester, der Dichterin Luise Hensel faßte W. Müller (wie auch Clemens Brentano) eine tiefe Neigung. Auch mit Arnim, Brentano, den Gebrüdern Grimm, Fouqué kam Müller in Beziehungen und war Mit-

arbeiter an Gubitz' Gesellschafter. Im August 1817 trat er mit dem Kammerherrn Baron von Sack eine Reise an, die nach Ägypten führen sollte. Sie ging über Wien, Venedig, Florenz nach Rom, wo man im Januar 1818 eintraf. Hier löste Müller seinen Vertrag mit Sack, blieb in Rom, von wo aus er Ausflüge nach Neapel und Albano machte, und kehrte 1819 über Orvieto, Perugia, Florenz, Verona, Tirol und München nach Berlin zurück. Bald darauf wurde er als Lehrer der alten Sprachen am Gymnasium zu Dessau angestellt und 1820 auch Bibliothekar an der neubegründeten herzoglichen Bibliothek. In demselben Jahre verlobte er sich mit einer Enkelin Basedows und heiratete im Mai 1821. Sommerreisen führten ihn nach Dresden, wo er Tieck, Loeben und Malsburg kennen lernte, nach Rügen, nach Franzensbad. Von hier kehrte er über Nürnberg und Weimar zurück, an welch letzterem Orte er zu Goethes siebenundsiebzigsten Geburtstag anwesend war. Im Jahre 1827 reiste er mit seiner Frau an den Rhein und nach Schwaben, wo er bei Schwab wohnte und Uhland und Kerner kennen lernte. Auf der Rückreise war er wieder in Weimar. Kurz nach der Heimkehr, am 30. Sept. 1827, starb er an einem Herzschlage. Sein Sohn war der Orientalist Max Müller. — Seine frühesten Gedichte stehen in den Bundesblüten, Berlin 1816, einer von dem genannten Dichterverein herausgeg. Sammlung. In demselben Jahr, Berlin 1816, veröffentlichte Müller noch eine Blumenlese aus den Minnesingern. Zahlreiche Gedichte u. Aufsätze veröffentlichte er in dem Frauentaschenbuch und Gubitz' Gesellschafter, hier u. a. 1817 Der Glockenguß zu Breslau, auch Prosaisches, Theaterkritiken und eine Polemik mit Müllner, im Frauentaschenbuch für 1818 zuerst Drei Müllerlieder, weitere im Gesellschafter für 1818 und in Gubitz' Gaben der Milde, Berlin 1818. Doktor Faustus. Tragödie von Christoph Marlowe, aus dem Engl. übers. v. W. Müller, mit einem Vorwort von L. A. v. Arnim, erschien gleichfalls Berlin 1818. Im Gesellschafter von 1819 stehen Briefe u. Tagebuchbruchstücke aus Rom. Rom, Römer und Römerinnen, eine Sammlung vertrauter Briefe aus Rom u. Albano, erschien Berlin 1820. In diesem Jahre gab Müller auch zu Dessau die Zeitschrift Askania heraus, die jedoch nur bis auf 6 Hefte gedieh. Wieder folgen allerlei Gedichte in Sammlungen u. Zeitschriften: „Das Essen, nicht das Trinken" in den Gesängen der jüngern Liedertafel, Berlin 1820, „Ich schnitt es gern in alle Rinden ein" im Frauentaschenb. f. 1821. Dessau 1821 traten Siebenundsiebzig Gedichte aus den hinterlassenen Papieren eines reisenden Waldhornisten, herausgeg. v. W. Müller, hervor (I. Die schöne Müllerin, II. Johannes u. Esther, III. Reiselieder, IV. Die Monate, V. Ländliche Lieder, VI. Musterkarte), in zweiter Aufl., Dessau 1826, als Erstes Bändchen bezeichnet. Schuberts Kompositionen der schönen Müllerin erschienen Wien 1824. Allerlei Prosaisches veröffentlichte Müller im Literarischen Konversationsblatt, im Hermes, in der Zeitung für die elegante Welt. Dessau 1821 erschienen Lieder der Grie-

chen von W. Müller, einzelne dann in Zeitschriften, das zweite Heft Dessau 1822, Neue Lieder der Griechen Leipz. 1823, 2 Hefte, Neueste Lieder der Griechen, Leipz. 1824. In der Urania für 1822 und 1823 erschienen Wanderlieder, Ländliche Lieder usw., in letzterem Jahrgang Die Winterreise, und unter den Ländlichen Liedern „Es lebe, was auf Erden". Seit 1822 gab Müller zu Leipzig die Bibliothek deutscher Dichter des siebzehnten Jahrhunderts heraus, die Karl Förster später fortsetzte. Im Taschenbuch zum geselligen Vergnügen auf 1824 erschien „Meine Mus' ist gegangen". Homerische Vorschule, eine Einleitung in das Studium der Ilias und Odyssee, trat Leipzig 1824 hervor. Dessau 1824 erschien das zweite Bändchen der Gedichte aus den hinterlassenen Papieren eines reisenden Waldhornisten (I. Tafellieder für Liedertafeln, II. Die Winterreise, III. Ländliche Lieder, IV. Wanderlieder, V. Devisen zu Bonbons). Die Winterreise komp. v. Schubert 1827. In dem Taschenbuch zum geselligen Vergnügen auf 1825 stehen Lieder vom Meere und die Romanze Est est. Neugriechische Volkslieder, ges. u. herausgeg. von C. Fauriel, übers. v. Wilh. Müller, kamen Leipzig 1825 heraus. Zahlreiche Lyrik Müllers enthalten wieder das Frauentaschenbuch für 1826, das Taschenbuch zum ges. Vergn. auf 1826 und die Urania für 1826 (Frühlingskranz aus dem Plauenschen Grunde), auch im Morgenblatt 1826, in der Ztg. für die elegante Welt und im Gesellschafter, dann wieder im Frauentaschenbuch für 1827 (Die schöne Kellnerin von Bacharach), im Taschenb. z. g. V. und der Urania auf 1827 erschienen solche, in letzterer außer den Muscheln von der Insel Rügen eine Novelle, Der Dreizehnte. Daneben geht eine rege literaturhistorische und kritische Tätigkeit einher. Lyrische Reisen und epigrammatische Spaziergänge von Wilhelm Müller erschienen Leipzig 1827. In der Urania 1828 steht die Novelle Debora gedruckt, eine Sammlung italienischer Volkslieder, Egeria, begonnen v. Wilhelm Müller, gab O. L. B. Wolff, Leipz. 1829, heraus. Leipzig 1830 wurden Vermischte Schriften von Wilhelm Müller, herausgeg. u. mit einer Biographie Müllers begl. von Gustav Schwab, veröffentlicht, die im ersten Bande die schon genannten lyrischen Zyklen, im zweiten u. a. die Griechenlieder u. Epigramme, im dritten die Novellen u. Literaturhistorisches u. Kritisches bringen. Gedichte von Wilhelm Müller erschienen Leipzig 1837, 4. Aufl. 1858, Ausgew. Ged. 1864, Gedichte, mit Einl. u. Anmerkungen von Max Müller, Leipz. 1868, Griechenlieder, Neue vollständige Ausgabe, Leipz. 1844. Spätere Ausg. der Gedichte: v. E. Hermann, Berlin, Grote, 1874, bei Hendel und Reclam. Vgl. W. v. Biedermann, Goethes Gespräche, Gustav Schwabs Einleitung, Hoffmann v. Fallerslebens Findlinge, Leipz. 1860, Max Müllers Erinnerungen Alte Zeiten, alte Freunde, deutsch Gotha 1901, u. ders. A. D. B., außerdem: O. Francke, Zur Biographie des Dichters W. Müller, Mitt. des Vereins für anh. Geschichte 1887, Wilhelm Hosäus, Das Wilhelm Müller-Denkmal zu Dessau, Dessau 1891, James T. Hatfield,

W. M.s unveröffentlichtes Tageb. u. s. ungedruckten Briefe, Deutsche Rundschau, März 1902. Der letztere veröffentlichte noch eine Reihe englischer Arbeiten über Müller, teilweise mit Neuveröffentlichungen.

August Heinrich Hoffmann, von Fallersleben, wie er sich zubenannte, wurde am 2. April 1798 zu Fallersleben als Sohn eines Kaufmanns, der auch Bürgermeister und unter westfälischer Herrschaft Maire war, geboren. Er besuchte zuerst die Bürgerschule seiner Vaterstadt, kam dann vierzehnjährig auf das Pädagogium zu Helmstedt und nach zwei Jahren auf das Katharineum (Gymnasium) in Braunschweig. Ostern 1816 ging Hoffmann nach Göttingen, um Theologie zu studieren, schwenkte dann aber zur Philologie hinüber und wollte sich der Archäologie widmen. Bei einem Besuch in Kassel lernte er Jakob Grimm kennen, und der lenkte seinen Blick auf die vaterländischen Studien, deutsche Sprache und Literatur. Ostern 1819 zog H. nach Bonn, benutzte die Herbstferien zu einer Reise in die Niederlande, wo er seine eifrige Forscher- und Sammlertätigkeit begann, blieb bis zum Herbst 1821 in Bonn und war dann nochmals in den Niederlanden. Dann ging er nach Berlin und bemühte sich um eine Anstellung, die er im Frühling 1823 auch erhielt: Er wurde Kustos an der Universitätsbibliothek zu Breslau. 1827 machte er eine Entdeckungsreise nach Österreich und wurde im Frühling 1830, nachdem er sich eine Reihe unzweifelhafter wissenschaftlicher Verdienste erworben hatte, außerordentlicher Professor für deutsche Sprache und Literatur, im Herbst 1835 ordentlicher. Wiederholt machte er noch Reisen zu Forschungszwecken, so nach Dänemark, nach Holland, Belgien und Nordfrankreich und fand auch manches Wichtige. Im Jahre 1839 legte er sein Amt an der Bibliothek nieder, 1840 gab er den ersten Teil seiner Unpolitischen Lieder heraus, 1841 (mit der Jahreszahl 1842) den zweiten und wurde daraufhin am 14. April 1842 von seiner Professur suspendiert, dann im Dezember abgesetzt. Im Februar 1843 verließ er Breslau und zog nun jahrelang unstät durch Deutschland, überall an den politischen Festen teilnehmend, öfter auch ausgewiesen. Im Jahre 1848 verlangte er Wiederanstellung in Preußen, erhielt aber nur ein Wartegeld. Jetzt, 1849, heiratete er eine Nichte, Ida zum Berge, und wohnte mit ihr zuerst in Bingerbrück und Neuwied, dann in Weimar, wo er mit Oskar Schade das vom Großherzog von Sachsen subventionierte Weimarer Jahrbuch herausgab und mit Liszt und der Fürstin Wittgenstein verkehrte. Nachdem das Jahrbuch eingegangen und seine Frau gestorben war, nahm Hoffmann die Stellung eines Bibliothekars des Herzogs von Ratibor auf dessen Schloß Corvey a. d. Weser an und starb hier am 19. Jan. 1874. — Goedeke zählt 187 Nummern seiner Schriften auf. Wir nennen mit vorläufiger Ausscheidung aller philologischen u. literaturhistorischen: Deutsche Lieder, Braunschweig 1815, Bonner Burschenlieder (ein Kommersbuch), Bonn 1819, Lieder u. Romanzen, Köln 1821, Die Schöneberger Nachtigall; das ist: lauter schöne neue Lieder für die lieben

Landleute alt und jung, die lustigen Handwerksburschen, für die braven Soldaten und die Herren Studenten gleichermaßen, Berlin (1822) — ein späteres Seitenstück dazu heißt: Die Schlesische Nachtigall —, Alemannische Lieder, Fallersleben 1826, 2. Aufl. Breslau 1827, 3. Aufl. 1833, 5. Aufl. Mannh. 1843, Gedichte v. H. H. v. F., Breslau 1827, 2. Aufl. (1. u. 2. Bdchen) Leipzig 1834, 3. Aufl., Leipz. 1843, 4. Aufl. Hannover 1853, 5. Aufl., ebenda 1856, 6. Aufl. 1864, Kindheit (46 Lieder), Schleusingen (1835), Buch der Liebe, Breslau 1836, Gedichte, Neue Sammlung, Breslau 1837, Unpolitische Lieder, Hamburg bei Hoffmann u. Campe 1840, 2. Aufl. noch in dems. Jahr, Das Lied der Deutschen, („Deutschland, Deutschland über alles"), 1. Sept. 1841, Hamburg u. Stuttg., Unpolitische Lieder, 2. Teil, Hamb. 1842, Deutsche Lieder aus der Schweiz, Zürich u. Winterthur 1842, Deutsche Gassenlieder, ebenda 1843, Fünfzig Kinderlieder, Leipzig 1843, Hoffmannsche Tropfen, Zürich u. Winterthur 1844 (außerdem noch eine ganze Anzahl politischer Sammlungen meist geringen Umfangs), Fünfzig neue Kinderlieder, Mannheim 1845, Vierzig Kinderlieder, Leipz. 1847, Hundert Schullieder, mit bekannten Volksweisen v. Ludwig Erk, Leipzig 1848, Heimatklänge, Mainz 1851, Liebeslieder, desgl., Rheinleben, desgl., Soldatenlieder, desgl., Die Kinderwelt in Liedern, Mainz 1853, Lieder aus Weimar, Hannover 1854, 3. Aufl. 1856, Fränzchens Lieder, Lübeck 1859, Deutschland über alles, Zeitgemäße Lieder, Leipzig 1859, Gedichte, Auswahl von Frauenhand, Hannover 1862, Vierundvierzig Kinderlieder, Leipzig 1862, Für Schleswig-Holstein, Hannover 1863, Dreiundvierzig Kinderlieder, Kassel 1865, Zwei Opern, Hannover 1868, Lieder der Landsknechte (auch in den Gedichten), Hannover 1868, Streiflichter, Gedichte, Berlin 1872. Volkstümlich wurden von Hoffmann u. a.: „Abend wird es wieder", „Ach wo ich gerne bin", „Alle Vögel sind schon da", „Der Frühling hat sich eingestellt", „Der Sonntag ist gekommen", „Deutsche Worte hör' ich wieder", „Deutschland, Deutschland, über alles", „Die Sterne sind erblichen", „Du lieblicher Stern", „Du siehst mich an und kennst mich nicht", „Ein kleine Geige möcht' ich haben", „Es blüht ein schönes Blümchen", „Frei und unerschütterlich wachsen unsre Eichen", „Ich hab mein Roß verloren", „Kuckuck, Kuckuck ruft aus dem Wald", „Morgen kommt der Weihnachtsmann", „Morgen marschieren wir", „Morgen müssen wir verreisen", „Nachtigall, Nachtigall, wie sangst du so schön", „Nun zu guter Letzt", „O wie ist es kalt geworden", „So scheiden wir mit Sang u. Klang", „Treue Liebe bis zum Grabe", „Unsre Väter sind gesessen", „Wer hat die schönsten Schäfchen", „Wer singt im Walde so heimlich allein", „Wie könnt' ich dein vergessen", „Winter ade", „Zwischen Frankreich und dem Böhmerwald". Von den wissenschaftlichen Werken verdienen die Geschichte des deutschen Kirchenliedes bis auf Luthers Zeit, Breslau 1832, die Schlesischen Volkslieder, Leipzig 1842, die Politischen Gedichte aus der deutschen Vorzeit, Leipzig 1843, die Deutschen Gesellschaftslieder, Leipzig

1844, die Loverkens, altniederländische Lieder, Göttingen 1852, das Antwerpener Liederbuch von 1544, Hannover 1855, die Niederländischen Volkslieder, Hannover 1856, Unsere volkstümlichen Lieder, Lpz. 1859, vor allem genannt zu werden. Hannover 1868 veröffentlichte Hoffmann Mein Leben in 6 Bänden. Gesammelte Werke gab H. Gerstenberg, Berlin 1891—1894, heraus (Bd I—III Lyrische Gedichte, Bd IV u. V Zeitgedichte, Bd VI Gelegenheitsgedichte und Trinksprüche, Bd VII u. VIII Mein Leben (gekürzt). H. v. F. Ausgewählte Werke, herausgeg. von Hans Benzmann, Leipzig, Hesse, sind wieder ein Auszug der Gerstenbergschen Ausgabe. Vgl. J. M. Wagner, H. v. F. 1818—1869, 50 Jahre dichterischen und gelehrten Wirkens bibliogr. dargestellt, Wien 1840, ders. H. v. F., Dresden 1870, Gottschall, Porträts u. Studien, Bd. 5, Leipzig 1876, H. Gerstenberg, H. v. F. u. s. deutsches Vaterland, Berlin 1890, G. Kreyenberg, H. v. F., Preuß. Jahrb. 1891, H. Gerstenberg, Henriette von Schwachenberg u. H. v. F., Berlin 1904, A. D. B. (Muncker).

August Kopisch wurde am 26. Mai 1799 zu Breslau als Sohn eines Kaufmanns geboren, besuchte das Maria-Magdalenen-Gymnasium seiner Vaterstadt bis zur Prima und widmete sich dann seit 1815 in Dresden der Malerei. Von dort ging er nach Prag, dann nach Wien, wo er mit Wuk Stephanowitsch Karadschitsch bekannt wurde und serbische Volkslieder studierte. Durch einen unglücklichen Fall auf dem Eise ward seine Hand untauglich, doch gab er die Hoffnung noch nicht auf und malte weiter, zuerst in Dresden, dann seit 1823 in Italien. Hier verkehrte er mit Platen und wurde dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, dem späteren König Fr. W. IV. bekannt, auch entdeckte er die Blaue Grotte von Capri. Im Jahre 1828 kehrte er nach Deutschland zurück und erhielt ein Jahrgehalt mit dem Auftrag, eine Geschichte der königlichen Gärten und Schlösser bei Potsdam zu schreiben, 1844 auch den Professortitel. Seit 1851 verheiratet, starb er bereits am 6. Febr. 1853 zu Berlin. Seine ersten „Gedichte" erschienen Berlin 1836, eine Übersetzung von Dantes Göttl. Komödie Berlin 1837, 3. Aufl. v. Paur 1882, eine solche italienischer volkstümlicher Poesien, Agrumi, ebenda 1838, Allerlei Geister, Gedichte, Berlin 1842, 2. Ausgabe 1852. Außerdem haben wir von ihm noch die Novelle Ein Karnevalsfest auf Ischia, die in Heyses Novellenschatz u. bei Reclam gedruckt ist. Seine Ges. Werke gab Karl Bötticher, Berl. 1856, in 5 Bdn heraus, darin noch Dramatisches, u. a. eine Chriemhild, Gedichte bei Reclam. Vgl. Alfred Reumont, Aus König Friedr. Wilhelms IV. gesunden u. kranken Tagen, Lpz. 1884, A. D. B. (H. Palm). — Franz Bernhard Heinrich Wilhelm Freiherr von Gaudy (und Craigmanie) wurde am 19. April 1800 zu Frankfurt a. O. als der Sohn eines Majors, späteren Generalleutnants geboren, und besuchte seit 1810 das französische Gymnasium zu Berlin, wo sein Vater Gouverneur des Kronprinzen geworden war. Im Jahre 1815 kam er auf die Schulpforta,

trat 1818, nachdem er das Reifezeugnis erlangt hatte, in das erste Garderegiment zu Potsdam ein und wurde 1819 Leutnant. 1821 wurde er nach Breslau versetzt, wo er mit Holtei, Karl Schall u. a. in Verbindung kam, war dann 1825 in Glogau, 1830 in Posen, wo er an der Cholera erkrankte, und nahm 1833 seinen Abschied. In Berlin lebend, verkehrte er mit Chamisso, Eichendorff, Franz Kugler, Streckfuß und erlangte durch seine Kaiserlieder Ruf. 1835 reiste er mit Franz Kugler durch Bayern und die Schweiz nach Italien, lernte später auch die Schwaben kennen, redigierte dann mit Chamisso den Musenalmanach und war abermals in Italien. Mit Zurüstungen zu einer Reise nach Algier beschäftigt, starb er am 5. Februar 1840 zu Berlin an einem Schlagfluß. Er hat zunächst für Taschenbücher gearbeitet, gab dann Glogau 1829 die Gedichte Erato, ebenda 1832 die Gedankensprünge eines der Cholera Entronnenen heraus und übersetzte aus dem Polnischen. Glogau u. Leipz. 1834 erschienen Schildsagen, Leipzig 1834 die Novelle Desengaño, Glogau 1834 Korallen, Gedichte. Dann bearbeitete er G. Waces Roman von Rollo u. den Herzögen der Normandie, Lpz. 1835. Im selben Jahre u. am selben Ort erschienen Kaiserlieder, von Franz Frhrn. Gaudy, Mit der Totenmaske Napoleons. Es folgten: Mein Römerzug. Federzeichnungen, Berl. 1836, Aus dem Tagebuch eines wandernden Schneidergesellen (bei Reclam), Die Lebensüberdrüssigen, 2 Novelletten, Lpz. 1836, Novelletten, Berl. 1837, Lieder u. Romanzen, Lpz. 1837, Bérangers Lieder, mit Chamisso, s. o., Venezianische Novellen, Bunzlau 1838 (bei Reclam), Novellen u. Skizzen, Berl. 1839. Sämtliche Werke gab Arthur Müller, Berl. 1844, in 24 Bdn, heraus, ders. auch Gedichte, Berl. 1847. Eine neue Ausgabe, Poetische und prosaische Werke in 8 Bdn, erschien Berl. 1853/54, eine Auswahl, v. Karl Siegen, in 3 Bdn, bei Hesse, Leipzig. Vgl. A. Müllers u. Siegens Einleitungen, Ernst Ziel, Literarische Reliefs, 3. Reihe, Leipzig 1888, A. D. B. (v. Meerheimb). — **Karl Eduard von Bülow** wurde am 17. Nov. 1800 auf dem Gute Berg vor Eilenburg geboren, sollte Kaufmann werden und arbeitete längere Zeit in Dresdener Bankhäusern. Dann studierte er noch in Leipzig und lebte seit 1828 in Dresden, im Verkehr mit Tieck. 1832 wurde er vom Herzog von Anhalt-Dessau zum Kammerherrn ernannt, seit 1842 hielt er sich in Berlin auf, ging 1849 in die Schweiz, wo er zunächst in Zürich, dann auf Schloß Ötlishausen im Thurgau lebte und am 16. Sept. 1853 starb. Er ist der Vater Hans von Bülows. Er ist vor allem durch Übersetzungen (Manzonis Verlobten, Altenglische Schaubühne) und Neuausgaben (Simplizissimus, Leipzig 1836, Schillers Anthologie, Heidelberg 1850, Der arme Mann im Tockenburg, Leipzig 1852) bekannt. Das Novellenbuch oder Hundert Novellen nach alten italienischen, französischen, lateinischen, englischen und deutschen bearbeitet, mit einem Vorwort von Tieck, erschien Leipzig 1834—1836 in 4 Bdn (Neuausgabe in Meyers Volksbüchern). Eigene „Novellen" kamen Stuttgart 1846—1848 heraus. Vgl. Hans von Bülows

Briefe und Schriften, Lpz. 1895—1900. — Robert Reinick wurde am 22. Februar 1805 zu Danzig als Sohn eines Kaufmanns geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und widmete sich dann seit 1825 zu Berlin unter Begas der Malerei, verkehrte aber auch in literarischen Kreisen, mit Chamisso, Eichendorff, besonders mit Franz Kugler. Später ging er nach Düsseldorf, wo er mit Schadow, Immermann, Uechtritz, Schnaase usw. in Verkehr kam. Da er sich bei der Ausübung der Kupferstechkunst ein Augenübel zuzog, ging er des milden Klimas wegen nach Italien und blieb drei Jahre da, machte dann eine Wasserkur in Gräfenberg durch und fand endlich seine Gesundheit durch die Ostseebäder seiner Heimat wieder. Von nun an, seit 1844, lebte er in Dresden und starb dort am 7. Februar 1852. Er veröffentlichte zuerst Drei Umrisse nach Holzschnitten von A. Dürer, mit erläuterndem Text und Gesängen, Berlin 1830, dann das. 1833 mit Franz Kugler ein Liederbuch für deutsche Künstler, Düsseldorf 1837—1844 Lieder eines Malers mit Randzeichnungen seiner Freunde, 3 Hefte, neue Aufl. 1852. Später erschienen Lieder u. Fabeln für die Jugend, Berlin 1844, 5. Aufl. mit Biographie von Auerbach 1863, ein Illustriertes ABC-Buch, Leipz. 1845, 4. Aufl. 1876, das Märchen Die Wurzelprinzessin, Leipz. 1848. Auch gab Reinick s. 1849 zu Leipzig den Deutschen Jugendkalender heraus und übersetzte Hebels Alemannische Gedichte ins Hochdeutsche, Leipzig 1851 (Illustrationen v. L. Richter). Gesammelte Lieder erschienen Leipzig 1852, gesammelte Dichtungen als Märchen-, Lieder und Geschichtenbuch Leipz. 1873, 11. Aufl. 1895. Vgl. Auerbach, s. o., G. Freytag, Ges. Auff., Leipz. 1887, A. D. B. (Schnorr v. Carolsfeld). — Franz Theodor Kugler, geb. am 19. Januar 1808 zu Stettin, studierte seit 1826 zu Berlin und Heidelberg Philologie, hatte aber starke Neigungen zur bildenden Kunst und trat, nach Berlin zurückgekehrt, dann auch in die Bauakademie ein, ohne jedoch die Philologie aufzugeben. Im Jahre 1832 machte er eine Forschungsreise durch Süd- und Westdeutschland und wurde 1833 Professor an der Berliner Akademie der Künste und Dozent an der Universität. 1835 unternahm er mit Gaudy eine zweite Reise und gab dann eine Reihe kunsthistorischer Schriften heraus. Seit 1842 Mitglied des Senates der Akademie, wurde er 1843 in das Kultusministerium berufen und 1849 Geh. Regierungs- und vortragender Rat. Sein Haus — er war mit einer Tochter Hitzigs verheiratet — bildete in den fünfziger Jahren den geistigen Mittelpunkt Berlins, Paul Heyse wurde sein Schwiegersohn. Er starb am 18. März 1858. Als Dichter trat er Berlin 1830 mit dem Skizzenbuch hervor, gab dann 1831 Legenden, 1833 mit Reinick Das Liederbuch für deutsche Künstler, 1837 unter dem Pseudonym F. Th. Erwin die historische Novelle Der letzte Wendenfürst, Stuttgart 1840 Gedichte (sein 1822 gedichtetes Lied „An der Saale hellem Strande" ist volkstümlich geworden), ebenda 1851/52 Belletristische Schriften in 8 Bdn, darin auch Dramen wie Doge u. Dogaressa,

Pertinax, Jakobäa, und Erzählungen. Von seinen wissenschaftlichen Schriften seien das Handbuch der Geschichte der Malerei von Konstantin dem Großen bis auf unsere Zeit, Berl. 1837, Handbuch der Kunstgesch., Stuttg. 1841/42, Geschichte der Baukunst, Berl. 1855 ff., vor allem aber sei die von Adolf Menzel illustrierte Geschichte Friedrichs des Großen (jetzt bei Reclam) genannt. Vgl. die Erinnerungen Roquettes, Heyses, Fontanes usw. und die Biographie von Fr. Eggers in der Gesch. der Malerei, 3. Aufl., Leipz. 1866. — Franz Graf Pocci wurde am 7. März 1807 zu München geboren, als Sohn eines bayrischen Generalleutnants und Oberhofmeisters, studierte in Landshut u. München die Rechte und wurde darauf Akzessist bei der Regierung in München. 1830 wurde er Zeremonienmeister am bayrischen Hofe, 1847 Hofmusikintendant, 1863 Oberzeremonienmeister u. 1864 Oberstkämmerer des Königs. Er starb am 7. Mai 1876. Dichterisch, musikalisch und malerisch begabt, hat er zahlreiche Märchen, Lieder und auch Dramatisches meist mit eigenen Illustrationen herausgegeben. Wir nennen: Märchen, 3 Hefte, 1837—1839, Dichtungen, Schaffhausen 1843, Alte und neue Jägerlieder (mit Franz Kobell), Landshut 1843, Studentenlieder, ebenda 1845, die Volksdramen Gevatter Tod 1855 und Der Karfunkel 1860, Das lustige Komödienbüchlein, München 1859—1877, die Gedichte Herbstblätter 1866, Viola tricolor, Bilder u. Verse 1877. Vgl. H. Holland, F. Graf P., Bamberg 1890, ders., A. D. B. — Karl Heinrich Wilhelm Wackernagel wurde am 23. April 1806 zu Berlin als Sohn eines Buchdruckers geboren, besuchte das Friedrichswerdersche Gymnasium und die Universität seiner Vaterstadt unter vielen Entbehrungen. Ein Schüler Lachmanns, erwarb er sich früh Ruf, fand aber in Preußen keine Anstellung und ging daher im Frühjahr 1833 als Professor der deutschen Sprache u. Literatur an das Pädagogium zu Basel, wo er dann 1835 ordentlicher Professor an der Universität, später Ehrenbürger, Mitglied des Stadtrats und des Großen Rats wurde. Er starb am 21. Dez. 1869. Als Dichter debutierte er mit den Gedichten eines fahrenden Schülers, Berlin 1828, war dann an verschiedenen Almanachen, u. a. an den Schweizerischen Alpenrosen, die er auch eine Zeitlang mit redigierte, beteiligt und gab Zürich u. Frauenfeld 1842 Neuere Gedichte von 1832—1841, Basel 1843 Zeitgedichte, Leipzig 1845 sein Weinbüchlein heraus. Gedichte. Auswahl, Basel 1873. Von seinen wissenschaftlichen Arbeiten seien nur seine unvollendete Geschichte der deutschen Literatur, Basel 1848 ff., u. s. Kleinen Schriften, Leipz. 1874/75, außerdem die Reiseschriften Pompeji, Basel 1851, und Sevilla, das. 1854, erwähnt. Vgl. Rudolf Wackernagel, Jugendjahre von W. W., Bas. 1884, A. D. B. (Edw. Schröder). — Wilhelm Hey wurde am 27. (26.) März (26. Mai nach Goedeke) 1789 zu Leina b. Gotha als Sohn eines Pfarrers geb., besuchte das Gymnasium in Gotha unter Friedrich Jacobs und studierte von 1808—1811 in Jena und Göttingen Theologie. Dann war er Hauslehrer in Holland, wurde 1814 Lehrer in Gotha, 1818

Pfarrer in Töttelstädt, 1827 Hofprediger in Gotha und 1832 Superintendent zu Ichtershausen, wo er am 19. Mai 1854 starb. Seine Werke sind außer Predigten und einigen Kleinigkeiten: Gedichte, Berl. 1816, Fünfzig Fabeln für Kinder. In Bildern gezeichnet von Otto Spekter. Nebst einem ernsthaften Anhange, Hamburg 1838, Noch fünfzig Fabeln für Kinder, Hamburg 1837, beide sehr oft gedruckt, Erzählungen aus dem Leben Jesu für die Jugend dichterisch bearbeitet, Hamburg 1838, Bilder u. Reime, Reime u. Bilder für Kinder, Originalzeichnungen von Ludwig Richter, Mit Reimen von W. Hey, Leipzig u. Dresden 1859. Vgl. Bonnet, der Fabeldichter W. Hey, Gotha 1885, Hansen, W. H. nach seinen eignen Briefen, ebd. 1886, A. D. B. (A. Beck).

3. **Die Österreicher:** S. unten, sechstes Buch.

Die Dramatiker der Restaurationszeit: Eine wahrhaft großzügige Darstellung der Entwicklung des deutschen Dramas im 19. Jahrhundert fehlt noch. Heinrich Bulthaupts Dramaturgie des Schauspiels, 5. Aufl., Oldenburg 1900, Alfred Klaars Modernes Drama, Prag u. Lpz. 1883/84, und G. Witkowski, Das deutsche Drama des 19. Jahrhs. in seiner Entwicklung dargestellt, Leipz. 1904, müssen einstweilen aushelfen. Über die Schicksalstragödie vgl. Jak. Minor, Die Schicksalstragödie in ihren Hauptvertretern, Frkf. a. M. 1883, derselbe, Zur Geschichte der deutschen Schicksalstragödie u. zu Grillparzers Ahnfrau, Grillparzer-Jahrb. 9, A. Rosikat, Über das Wesen der Schicksalstragödie, Königsberg 1891 u. 1892, Jakob Fath, Die Schicksalsidee in der deutschen Tragödie, Leipz. 1895. Minor hat auch die Schicksalsdramatiker bei Kürschner, Bd. 151, herausgegeben.

Schicksalsdramatiker: Zacharias Werner s. o. — Amandus Gottfried Adolf Müllner wurde am 18. Okt. 1774 zu Langendorf bei Weißenfels als Sohn eines Amtsprokurators und Gutspächters geboren. Seine Mutter war eine Schwester Bürgers. Seit 1788 war er Schüler in Pforta und unternahm poetische Übersetzungen, über die er mit seinem Oheim korrespondierte. Im Herbst 1793 ging er nach Leipzig, um die Rechte zu studieren, und ließ sich 1798 nach bestandenen Prüfungen, und nachdem er sich ein Jahr lang in Delitzsch als Amtsvizeaktuar in der Rechtspraxis geübt hatte, als Advokat in Weißenfels nieder. 1805 erwarb er in Wittenberg die juristische Doktorwürde. Ein Liebhabertheater in Weißenfels führte ihn der dramatischen Laufbahn zu, er schrieb zunächst den Angolischen Kater und dann den Neunundzwanzigsten Februar, mit dem er schon einen Erfolg hatte, darauf Die Schuld, die ihn, im April 1813 auf dem Wiener Burgtheater aufgeführt, berühmt machte. Seine späteren Stücke hatten weniger Erfolg. 1815 hatte Müllner seine Advokatenpraxis aufgegeben, war seit 1817 Hofrat und redigierte von 1820—1825 das Literaturblatt zum Cottaschen Morgenblatt, dann 1826—1829 das zu Braunschweig erscheinende Mitternachtsblatt für gebildete Stände. Er starb am 11. Juni

1829. Zuerst ließ er, Greiz 1799, den Roman Incest oder der Schutzgeist von Avignon erscheinen, dann eine Reihe juristischer Schriften. Der Neunundzwanzigste Februar, ein Trauerspiel in 1 Akt, kam Leipzig 1812 heraus und wurde auch dort am 7. Aug. d. J. zuerst aufgeführt. Leipz. 1815 erschienen Spiele für die Bühne, erste Lieferung, die den 29. Februar und die Lustspiele Die Vertrauten, Der angolische Kater oder die Königin von Golkonda und Die Zurückkunft aus Surinam (nach Voltaires La femme qui a raison) enthielt. Die Schuld, Trauerspiel in 4 Akten, erschien, nachdem erst einige Szenen in der Zeitung für die elegante Welt gedruckt waren, Leipzig 1816, wurde am 17. April 1813 zuerst gegeben, ging über alle deutsche Bühnen und erlebte bis zu des Dichters Tod 4 rechtmäßige Auflagen und verschiedene Nachdrucke. Auch aus dem Trauerspiele König Yngurd erschienen zuerst Szenen in der Ztg. f. d. el. Welt, dann das ganze Stück Leipzig 1817; erste Aufführung Berlin 9. Juni 1817, 2. Aufl. Leipz. 1819. An dasselbe schloß sich ein Zeitungskrieg wegen einer ungünstigen Rezension, vgl. Müllneriana, Leipzig 1820. Seit 1817 gab M. zu Leipzig einen Almanach für Privatbühnen heraus, in dessen erstem Jahrgang Die Zweiflerin und Die großen Kinder, in dessen 2. 1818 Der Blitz, in dessen 3. 1819 Die Onkelei von ihm selbst, außerdem noch Stücke v. P. A. Wolff, Graf Soden, C. W. Contessa, C. A. West (Schreyvogel, dessen Donna Diana-Übersetzung), E. v. Houwald, Fr. Kind, Franz von Holbein erschienen. Die Spiele für die Bühne wurden jetzt, Leipz. 1820, durch einen zweiten Band, Die Zweiflerin, Die großen Kinder, Der Wahn (der umgearbeitete 29. Februar), Der Blitz, Die Onkelei enthaltend, ergänzt. Stuttgart bei Cotta 1820 erschien Die Albaneserin, Trauersp. in 5 Aufz., von der gleich 10000 Exemplare gedruckt und mit 3000 Talern honoriert wurden, vorher wieder Szenen in der Ztg. f. d. el. Welt, erste Aufführung in Braunschweig 1819. Die Vermischten Schriften von Müllner, 2 Bde, Stuttg. u. Tüb. 1824 u. 1826, enthalten Gedichte, ein Theaterlexikon und sonst Dramaturgisches, auch Hugo u. Elvira, eine Erzählung nach der Schuld. 1826, zu Braunschweig, ließ Müllner Kotzebues Literaturbriefe aus der Unterwelt erscheinen. Müllners Dramatische Werke traten Braunschweig 1828 in 8 Bdn hervor und enthalten in der Hauptsache nichts Neues, zweite Gesamtausgabe 1832 (alle Dramen auch bei Reclam); Leipzig 1829 erschien noch die Erzählung Der Kaliber, Aus den Papieren eines Kriminalbeamten (Reclam); Meißen 1830 dann Müllners Werke, Supplementband 1—4, das Dramaturgische, die Gedichte, dann vor allem Müllners Kritiken über Goethe, Tieck, Grillparzer, Raupach, Grabbe, Immermann, Heine usw. enthaltend. Über Müllner gibt es viel zeitgenössische Literatur. Wir nennen nur: F. K. J. Schütz, Müllners Leben, Charakter und Geist, Meißen 1830, Höhne, Zur Biogr. u. Charakteristik A. M.s, Wohlau 1875, Minor, Die Schicksalstragödie, s. o., A. D. B. (Franz Muncker). — Ernst Christoph Freiherr von Houwald wurde am 29. Nov. 1778

zu Straupitz in der Niederlausitz auf der Standesherrschaft seines Vaters, eines Landgerichtspräsidenten, geboren, erhielt seine Erziehung zuerst durch Privatlehrer und kam 1793 auf das Pädagogium Halle, wo er mit Wilhelm Salice-Contessa Freundschaft fürs Leben schloß. Von 1799—1802 studierte H. Rechtswissenschaft in Halle und kehrte dann in die Heimat zurück, wo er ein Gut übernahm und sich 1806 verheiratete. Von 1816—1824 wohnte sein Freund Contessa bei ihm, der ihn auch zur literarischen Produktion antrieb. 1820 wurde zu Dresden sein „Bild" aufgeführt, dem er seinen Ruhm verdankte. Nachdem er 1821 von den Ständen der Niederlausitz zum Landsyndikus gewählt worden war, nahm er seinen Wohnsitz in Neuhaus bei Lübben und starb am 28. Januar 1845 zu Lübben, als Dichter fast schon wieder verschollen. Er begann mit Erzählungen: Romantische Akkorde, herausgeg. v. Contessa, Berlin 1817, darauf erschien Die Freistatt. Trag. Gemälde in 1 Akt, in Müllners Almanach 1819, ferner Erzählungen, Dresd. 1819, auch einzelnes in Taschenbüchern, 1819—1824 Buch für Kinder gebildeter Stände, drei Bändchen. Das Bild. Trauerspiel in 5 Akten v. E. v. H., erschien, nachdem es am 3. Jan. 1820 in Dresden aufgeführt worden war, Leipz. 1821, dritte Aufl. 1822 (bei Reclam). Es folgten: Der Leuchtturm, Die Heimkehr, Zwei Trauerspiele, Leipz. 1821 (bei Reclam), Fluch u. Segen, Drama in 2 Akten, desgl., Die alten Spielkameraden, Lustspiel, Weimar 1823, Der Fürst u. der Bürger, Drama, Leipz. 1823, Die Feinde, Trauersp., Leipz. 1825, Der Schuldbrief, Schauspiel, Die Seeräuber, Trauerspiel, Leipz. 1831, alle auch aufgeführt. Vermischte Schriften, Leipz. 1825, enthalten noch das dramatisierte Sprichwort Seinem Schicksal kann niemand entgehen u. Erzählendes. Bilder für die Jugend, drei Bände, Leipz. 1829 bis 1832, und Abendunterhaltungen für Kinder, Lpz. 1833, enthalten die späteren Schriften H.s für die Jugend. Seine Sämtlichen Werke erschienen Leipz. 1851 in 5 Bdn mit Leben v. Friedrich Adami, eine neue Ausg. erfolgte 1858—1859. Vgl. außer Adami die Kritiken von Börne, Werke, und L. Tieck, Krit. Schriften, sowie A. D. B. (Kürschner). — Franz Grillparzer gehört nur mit seiner Ahnfrau hierher, s. u. Eine Aufzählung anderer Schicksalstragödien, von Karl Philipp Moritz u. Tieck über A. v. Arnim, Kind, Gubitz bis W. Smets, G. Döring u. W. Marsano s. Goedeke VIII § 322. Daselbst sind auch die Verspottungen der Schicksalstragödie angeführt; u. a. der Schicksalsstrumpf von Castelli u. Jeitteles, Lpz. 1818, und Platens Verhängnisvolle Gabel, 1826.

Andere Dramatiker der Restaurationszeit (Schillerianer): Noch in die ältere Zeit weist zurück Ernst August Friedrich Klingemann aus Braunschweig, 1777—1831, Leiter des Hoftheaters seiner Vaterstadt, der mit Ritterromanen begann und dann eine ganze Reihe von Dramen schrieb, darunter Die Maske, Braunschw. 1797, Heinrich von Wolfenschießen ein Seitenstück zu Schillers Tell, Leipzig 1806, Faust, ein Trauerspiel in fünf

Akten, Altenburg u. Leipzig 1815, Ahasver, Braunschweig 1827, in seinem Theater, Stuttg. 1808—1820, außerdem noch ein Heinrich der Löwe, Luther, Cromwell, Columbus, in s. Dramatischen Werken, Braunschw. 1817/18, Die Witwe v. Ephesus, Das Kreuz im Norden, Cortez. Vgl. Ad. Glaser, Geschichte des Theaters zu Braunschweig, das. 1861, u. A. D. B. (Kürschner). — Joseph Freiherr von Auffenberg wurde am 25. Aug. 1798 zu Freiburg im Breisgau geboren, besuchte die Schule in Donaueschingen und begann 1813 in seiner Vaterstadt die Rechte zu studieren. Im Jahre 1815 verließ er Freiburg, um mit gleichgesinnten Freunden Griechenland zu befreien, und wanderte nach Treviso in Italien, wo das Rendezvous war, fand aber niemanden vor und kam halb verkommen wieder heim. Er trat jetzt in österreichische Militärdienste und machte den Feldzug von 1815 mit, diente dann in der badischen Garde. Im Jahre 1817 lernte er zu Wien die Bühne genauer kennen und begann für sie zu schreiben, wurde 1822 Mitglied des Theaterkomitees in Karlsruhe und später dessen Vorsitzender. 1832 unternahm er eine Reise nach Spanien, auf der er bei Valencia überfallen u. verwundet wurde, 1839 wurde er badischer Hofmarschall und starb am 25. Dez. 1857 zu Freiburg. Seine ersten Dramen: Geron u. Hieron, Die Flibustier, Wallace, Der Admiral von Coligny oder die Bartholomäusnacht, Berthold der Zähringer (heroische Oper), Die Syrakuser, König Erich, Die Verbannten, Das Opfer des Themistokles erschienen sämtlich zu Bamberg von 1819—1821, einige wurden auch aufgeführt und neu gedruckt. Bamberg 1823 erschienen Dramatische Werke, darin neu Pizarro, Die Spartaner oder Xerxes in Griechenland, Viktorin. Weiter kamen dann einzeln Viola, Fergus Mac Ivor (nach Scotts Waverley), Der Löwe v. Kurdistan (nach Scotts Talisman), Würzburg 1827 (aufgef.), Ludwig XI. in Peronne (nach Scotts Quentin Durward), Karlsruhe 1827 (in Berlin aufgef.), Die Schwestern von Amiens, Alhambra, dramatisches Gedicht in 3 Teilen, Karlsruhe 1829/30, heraus. Es folgten noch Der Renegat von Granada, Frkf. 1830, Die Furie von Toledo, Roman, Karlsruhe 1832, Das böse Haus, Schauspiel, Humoristische Pilgerfahrt nach Granada u. Cordova im Jahre 1832, Trauerspiele, Karlsruhe 1835 (Das Nordlicht von Kasan, Der Schwur des Richters, Der Prophet von Florenz). In den Sämtlichen Werken, Siegen 1843—1845, neue Aufl. Wiesbaden 1885, sind neu: Der schwarze Fritz, Die Vorschau, Die Raketen des Teufels, Lustsp., Skanderbeg, Die Hexe v. Pultawa, Timur u. Tauris, auch Gedichte. Zuletzt erschien noch Die barmherzige Schwester in der Penelope für 1844. A. D. B. (Goedeke). — Benjamin Salomon Ernst Raupach wurde am 21. Mai 1784 zu Straupitz bei Liegnitz als Sohn eines Predigers, der früh starb, geboren, besuchte die Stadtschule in Liegnitz und studierte seit 1801 in Halle Theologie. Ostern 1804 wurde er Hauslehrer unfern Liegnitz, folgte dann aber einem älteren Bruder nach Rußland und war daselbst bis 1814 Hauslehrer,

worauf er einige Jahre in Petersburg privatisierte. Im Jahre 1816 wurde er als Professor für Sprachen, Geschichte und Literatur an der kaiserlichen Hauptbildungsanstalt für Pädagogen (seit 1819 Universität) angestellt, verheiratete sich, verlor aber seine Frau bald wieder und verließ 1822 Rußland, um zunächst nach Italien zu gehen. Dann kam er nach Liegnitz, darauf nach Weimar und im Herbste 1824 nach Berlin, wo er blieb und der beliebteste Dramendichter seiner Zeit wurde. Er starb am 18. März 1852. Schon als Hauslehrer in Rußland hatte er Dramen zu schreiben begonnen. Erschienen sind zuerst einige patriotische Schriften während der Freiheitskriege, dann Dramatische Dichtungen, Liegnitz 1816 (Timoleon der Befreier, Lorenzo und Cecilia, Die Fürsten Chawansky), 2. Aufl. 1820. Von seinen weiteren Dramen nennen wir: Die Erdennacht, ein dramatisches Gedicht, Leipz. 1820, Der Traum ein Märchen oder das Märchen ein Traum 1822, als Das Märchen im Traum, Hamb. 1836, Laßt die Toten ruhen, Lustspiel, Hamb. 1826, Die Leibeigenen oder Isidor u. Olga, Trauerspiel, Lpz. 1826 (Reclam), Der geraubte Kuß, Lustsp. 1827, Rafaele, Trauersp., Hamb. 1828, Der versiegelte Bürgermeister, Posse, Hamb. 1829 (Reclam), Die Tochter der Luft (nach Calderon), Hamb. 1829, Der Platzregen als Eheprokurator, 1830 (Reclam), Die Schleichhändler (mit der komischen Figur Schelle), Lustsp., Hamb. 1830 (Recl.), Robert der Teufel, romantisches Schausp., Hamb. 1834, Der Nibelungen-Hort, Tragödie in 5 Aufz. mit einem Vorspiel, Hamb. 1834, Genoveva, Hamb. 1834, Tassos Tod, Hamb. 1835, Der Zeitgeist, Possenspiel, Hamb. 1835, Der Müller u. sein Kind, Volksdrama, Hamb. 1835 (Recl.), Cromwell, eine Trilogie, Hamb. 1841—1844, Vor hundert Jahren, komisches Sittengemälde, 1848 (Recl.), Elisabeth Farnese, hist. Lustsp. 1850, Mirabeau, Berl. 1850, Jakobine v. Holland 1852, Maria, Königin von Schottland, 1858. Alle diese Stücke mit Ausnahme des Mirabeau und noch viele andere mehr wurden in Berlin seit 1820 aufgeführt. In Raupachs Dramatischen Werken ernster Gattung, Hamburg, Hoffmann & Campe, 1835 ff., 16 Bände erschienen dann Bd. 5 bis 12 Die Hohenstaufen, ein Cyklus historischer Dramen, Friedrich Wilhelm III. gewidmet, alle 1837 — im ganzen 16 Stücke, die seit 1830 auf der Bühne erschienen waren. Dramatische Werke komischer Gattung waren schon Hamburg 1829—1835, 11 Stücke, erschienen. Vieles von Raupach blieb ungedruckt. Er gab auch Erzählende Dichtungen, Erzählungen, Lieder u. Romanzen (Huldigung den Frauen) u. Leber. Hirsemenzels, eines deutschen Schulmeisters, Briefe über Italien, Lpz. 1823, an die Immermanns Spott anknüpfte. Vgl. dessen Münchhausen, Pauline Raupach, geb. Werner, Raupach, e. biogr. Skizze, Berl. 1853, Goedeke (sehr ausführlich), A. D. B. (M. Bendiner). — Eduard von Schenk, geb. am 10. Okt. 1788 zu Düsseldorf, kam mit seinem Vater, der 1813 als Generaldirektor des bayr. Münzdepartements starb, nach München, erhielt hier seine Jugendbildung und studierte seit 1806 in Landshut die Rechte. Er trat als Assessor 1817 zur kathol. Kirche über, wurde

1818 Geh. Sekretär im Justizministerium und 1822 Appellationsrat in Zweibrücken, 1825 Ministerialrat, 1828 Minister des Innern, als welcher er dem geistlichen Stande größeren Einfluß zu verschaffen suchte. 1831 gestürzt, wurde er Präsident der Verwaltung im Regenkreise und Reichsrat. Er starb am 26. April 1841 zu München. Er schrieb zuerst das Gedicht Canovas Tod, München 1823, dann ein Festspiel Kaiser Ludwigs Traum. München 1827 erschien Belisar, romantisches Trauerspiel in fünf Aufzügen, auf der Bühne, das seinen Ruf begründete. Seine Schauspiele, 3 Bde, Stuttg. 1829—1835, enthalten außerdem noch eine Henriette von England, Albrecht Dürer in Venedig, Die Krone von Cypern u. a. Er gab auch ein Taschenbuch, Charitas, Regensburg 1834—1842, u. M. Beers Werke u. Briefwechsel heraus und begann ein episches Gedicht Ahasverus der ewige Jude, von dem ein Bruchstück, Albertus Magnus, im Deutschen Musenalmanach für 1834 erschien. Vgl. C. Th. Heigel, Ludwig I. v. Bayern, Lpz. 1872, A. D. B. (J. Elias). — Michael Beer wurde am 19. Aug. 1800 als Sohn des jüdischen Bankiers Jakob Herz Beer und Bruder Meyerbeers zu Berlin geboren, wurde früh gefeiert und sah seine Klytemnestra, die er mit achtzehn Jahren geschrieben hatte, bereits am 8. Dez. 1819 auf der Berliner Hofbühne. Nachdem er an der Berliner Universität allerlei Studien getrieben, begab er sich auf Reisen, war in Paris und Italien, hielt sich in Wien, wo er Grillparzer und Zedlitz kennen lernte, und in München auf, wo er sich mit Schenk befreundete, war auch am Rhein bei Immermann und wieder in Paris. Er starb am 22. März 1833 zu München. Seine Werke sind: Klytemnestra, Lpz. 1823, Die Bräute von Aragonien, Trauersp., desgl., Der Paria, Trauersp. i. einem Aufzuge, aufgef. Berl. 22. Dez. 1823, gedruckt zuerst in der Urania f. 1826, dann Stuttgart 1829, Struensee, Stuttgart 1829, 2. Aufl. 1847 (die beiden letzten Stücke bei Reclam). Sämtliche Werke, hrsg. v. E. v. Schenk, erschienen Lpz. 1835 und enthalten noch das Trauerspiel Schwert und Hand, die Lustspiele Nenner und Zähler und Der neue Toggenburg, Gedichte u. Raphaels Schatten, Aus den Papieren eines großen Malers. Briefwechsel (meist mit Immermann) ebenfalls von Schenk herausgeg. Leipzig 1837. Vgl. Goethe, Die drei Paria, in Kunst u. Altertum, J. J. Sachs, M. B., Leipzig 1833, G. J. Manz, M. B.s Jugend, Freiburg 1891, A. D. B. (Hettner).

Ludwig Robert war der Sohn des Juden Levin Markus und Bruder der Rahel Levin, verm. Varnhagen, und wurde in Berlin am 16. Dez. 1778 geboren, war erst Kaufmann und wandte sich dann den Studien zu. Nach längeren Reisen lebte er in Berlin, war 1813 Attaché bei dem russischen Gesandten Goloschkin in Stuttgart, ging darauf nach Breslau, um dort das Theater zu reformieren, und heiratete 1822 die schöne Friederike Braun aus Böblingen, mit der er erst in Dresden und dann in Berlin wohnte. 1831 flüchtete er vor der Cholera nach Baden-Baden und starb dort am Nervenfieber am 5. Juli 1832. Seine Teilnahme am Grünen Almanach

ward erwähnt. Zu Berlin brachte er 1806 eine Oper Die Sylphen (nach Gozzi) zur Aufführung. Stuttg. 1816 erschienen die Gedichte Kämpfe der Zeit, daselbst 1819 das Trauerspiel Die Macht der Verhältnisse (angeblich das erste deutsche soziale Drama, mit Briefen über das antike u. moderne und über das sog. bürgerliche Trauerspiel) und das. 1820 das Trauerspiel Die Tochter Jephtas (nach Goedeke 1813 in Prag aufgeführt). Dann beteiligte er sich an Taschenbüchern, gab die Lustspiele Blind und lahm, Es wird zur Hochzeit gebeten oder die Richtigen, Die Überbildeten (nach Molières Précieuses ridicules), in den Jahrb. für Bühnenspiele f. 1824—1826, und Kassius und Phantasus oder der Paradiesvogel (gegen die Romantik) einzeln, Berl. 1825, weiter noch die Posse Staberl in höheren Sphären, Karlsruhe 1826 — Staberl ist eine Wiener komische Figur, Schöpfung Bäuerles —, ein Liederspiel Waldfrevel, die Komödie mit Gesang Ein Schicksalstag in Spanien, und Gedichte, Mannheim 1838 (Schriften 1. u. 2. Bd). Vgl. W. Haape, L. u. Friederike R., Karlsruhe 1895, A. D. B. (Brümmer). — Gotthilf August Freiherr von Maltitz, geboren am 9. Juli 1794 zu Königsberg in Preußen, widmete sich dem Forstfach, nahm an den Freiheitskriegen teil, ward dann Oberförster, machte sich durch eine Satire mißliebig und nahm seinen Abschied, worauf er in Berlin lebte. Dort 1828 ausgewiesen, weil er sein von der Zensur verstümmeltes Polenstück Der alte Student vollständig hatte aufführen lassen, ging er nach Hamburg, darauf 1830 nach Paris, kehrte aber 1831 von dort zurück und lebte nun in Dresden, wo er am 7. Juni 1837 starb. Nach allerlei satirischen und sonstigen Schriften schrieb er das Trauerspiel Schwur und Rache, Berlin 1826 (aufgef.), Der alte Student, dramatische Kleinigkeit, Hamb. 1828 (Reclam), Hans Kohlhaas, histor. vaterländ. Trauerspiel, Berlin 1828 (aufgef., Reclam), Das Pasquill (Fürst, Minister u. Bürger), Hamb. 1829, Oliver Cromwell oder die Republikaner, Hamb. 1831 u. a. m. Ferner wäre noch sein Briefwechsel aus dem Narrenhause, Berlin 1824, der 3 Aufl. erlebte, zu erwähnen. Vgl. A. Lewalds Aquarelle, 1839, A. D. B. (Schnorr v. C.).

Lustspieldichter: Clauren, Theod. Hell s. u. — Karl Friedrich Gustav Töpfer wurde am 26. Dezember 1792 zu Berlin als Sohn eines Geh. Archivrats geboren, besuchte das Joachimsthalsche Gymnasium und ging 1811 gegen den Willen seines Vaters zu einer wandernden Theatergesellschaft nach Strelitz. Nach sechs Wochen trieb ihn das Elend ins elterliche Haus zurück, nun besorgte ihm aber sein Vater eine Stellung am Breslauer Theater. Von dort kam er nach Brünn und 1815 nach Wien, wo ihn Schreyvogel zum Schaffen ermunterte. 1820 ging er nach Göttingen, um noch zu studieren, und erwarb 1822 mit einer Abhandlung über die griechischen Tragiker den Doktortitel. Darauf in Hamburg ansässig, redigierte er dort eine Anzahl Zeitschriften und starb am 22. Aug. 1871. Seine Stücke wurden seit 1819 aufgeführt, zuerst Der Tagesbefehl, in Wien. Dieser erschien mit

andern Stücken gedruckt in den Spenden f. Thaliens Tempel, Lpz. 1823. Hermann u. Dorothea, idyll. Familiengemälde in 4 Akten nach Goethes Gedicht, kam Wien 1820 zuerst auf die Bühne (Goethe zu Eckermann, 4. Febr. 1829), ebd. Die Tableaux und 1821 Des Königs Befehl, Der Empfehlungsbrief 1823 in Berl., Schein u. Sein 1824 in München, Der beste Ton Berl. 1828, Karl XII. auf seiner Heimkehr Berl. 1830, Freien nach Vorschrift Berl. 1831, Gebrüder Forster, Schausp., Berl. 1832, Bube und Dame Berl. 1834, Die Einfalt vom Lande Berlin 1835. „Lustspiele" Töpfers erschienen gedruckt Berlin 1830 bis 1851 in 7 Bdn, darin alle genannten Stücke und manche andere, neu noch Rosenmüller und Finke oder Abgemacht, 1851. Ges. dramatische Werke v. H. Uhde, 1873, die wichtigsten Stücke bei Reclam. Töpfer schrieb auch Novellen und Erzählungen, von denen eine Sammlung Hamb. 1842/43 erschien. A. D. B. (L. Fränkel). — Franz von Elsholtz, geb. am 1. Okt. 1791 zu Berlin, besuchte das Gymnasium zum Grauen Kloster daselbst und machte die Feldzüge von 1813—1815 mit, in denen er es bis zum Rittmeister brachte. 1816 wurde er Regierungssekretär in Köln, widmete sich dann aber ganz der Literatur und wurde nach längeren Reisen 1827 Leiter des Hoftheaters in Gotha mit dem Titel Legationsrat, später, 1837 bis 1852, diplomatischer Vertreter Koburg-Gothas in München, wo er am 22. Jan. 1872 starb. E. hat München 1826—1832 die Zeitschrift Eos und Berlin 1827 Gedichte: Denkblätter, später, Berlin 1834, nochmals Gedichte veröffentlicht. Seine Schauspiele (Die Hofdame, Komm her, Geh hin) erschienen Stuttg. u. Tüb. 1828, in 2. mit Goethes Briefen über die Hofdame versehener Ausgabe Leipz. 1835, der zweite Teil (Die Cordova, Trauerspiel, Der sprechende Hund, Lustspiel, Les Anglais en France) ebenda, ein dritter Teil (Die Hand der Vergeltung, Oper, Die Prokurationsheirat, Lustsp., König Harald, Trauersp.) Lpz. 1854. Leipzig 1865 veröffentlichte E. noch Veteranenlieder. Vgl. Goethes Werke, Tageb. 1825/26, A. D. B. (v. L.). — Amalie Heiter, d. i. Amalie Marie Friederike Auguste, Herzogin zu Sachsen, Tochter des Herzogs Maximilian u. Schwester König Johanns, am 10. Aug. 1794 zu Dresden geboren, viel auf Reisen, anfang der fünfziger Jahre erblindet, aber durch eine Operation dann wieder im Besitz ihres Augenlichts, gest. am 18. Sept. 1870, veröffentlichte ihre Stücke in den Originalbeiträgen zur deutschen Schaubühne, Leipz. 1836—1844, 7 Bde. Eine neue vollständige Ausgabe gab R. Waldmüller-Duboc in den Dramatischen Werken, Lpz. 1873, 6 Bde. Es sind im ganzen 25 Stücke, von denen Der Oheim, Die Fürstenbraut, Das Fräulein vom Lande, Der Landwirt, Der Majoratserbe mit Beifall aufgeführt wurden. Vgl. M. Fürstenau, Die musikalischen Beschäftigungen der Prinzessin A., Dresden 1874, R. Waldmüller-Duboc, Aus den Memoiren einer Fürstentochter, das. 1882, A. D. B. (K. G.). — Lange erhalten haben sich aus dieser Zeit eine große Anzahl Schauspielerstücke, als deren Verfasser oder Bearbeiter Albin v. Meddlhammer aus Marburg i. Steiermark,

1779–1838, der als Albini schrieb, Louis Angely aus Berlin, 1780—1815, mit Jul. v. Voß der Begründer der Berliner Posse, Pius Alexander Wolff aus Augsburg, der Weimarer Schauspieler, 1784—1828 (Preziosa, Der Kammerdiener), die Schlesier Karl Wilhelm Salice-Contessa aus Hirschberg, 1777 bis 1835, der Freund Houwalds, Karl Borromäus Alexander Sessa aus Breslau, 1786—1813 (Unser Verkehr, die Judenposse), und Karl Schall, ebendaher, 1780—1833, der Freund Ludwig Devrients usw., Karl Blum aus Berlin, 1785—1844, Karl Lebrun aus Halberstadt, 1792—1842, und Alexander Cosmar aus Berlin, 1805—1842, genannt sein mögen. Stücke von allen bei Reclam.

Das Lokalstück: Ferdinand Raimund und die andern Österreicher s. u. — Karl Malß, geb. am 2. Dez. 1792, Sohn eines Kaufmanns, sollte auch Kaufmann werden und war zu Lyon als Volontär beschäftigt, legte sich dann aber auf Mathematik und machte die Feldzüge von 1814 u. 1815 mit. Darauf studierte er noch in Gießen und ward 1819 als Architekt bei der Festungsbaukommission in Koblenz angestellt. Nach dem Erfolg seines „Bürgerkapitäns“ übernahm er die Direktion des Frankfurter Theaters und starb am 3. Juni 1848, nachdem er zuletzt trübsinnig gewesen. Sein erstes Stück Die Entführung oder der alte Bürgerkapitän. Ein Frankforter heroisch-bürgerlich Lustspiel, wurde Frankf. a. M. 1820 gedruckt (5. Aufl. 1836) und 1821 zum erstenmal aufgeführt. Es folgten Das Stelldichein im Tivoli, Herr Hampelmann oder die Landpartie nach Königstein, weitere Hampelmanniaden, und zuletzt Die Jungfern Köchinnen, Frankf. 1836. Das Volkstheater in Frankfurter Mundart von Karl Malß trat Frankf. a. M. 1849 hervor und enthält u. a. noch Die Bauern u. die Vorzenelle-Komödie. Vgl. G. F. Hassel, Die Frankfurter Lokalstücke, Frkf. a. M. 1867, A. D. B. (Stricker). — Ernst Elias Niebergall wurde am 13. Jan. 1815 als Sohn eines Kammermusikers zu Darmstadt geb., besuchte das Gymnasium das. und bezog 1832 die Universität Gießen, um Theologie zu studieren, war hier mit Karl Vogt u. Georg Büchner, den er schon von Darmstadt her kannte, zusammen, ließ sich aber in die politischen Umtriebe nicht ein. Im Herbst 1835 bestand er sein Fakultätsexamen und nahm eine Hauslehrerstelle in Dieburg an, war dann Lehrer am Schmitzschen Knaben-Institut in Darmstadt und starb am 19. April 1843, nachdem er sich durch Trunksucht zugrunde gerichtet hatte. Seine erste Lokalposse, Des Burschen Heimkehr oder der tolle Hund, Lustspiel in vier Aufzügen, in der Mundart der Darmstädter verfaßt von E. Streff (Niebergalls Kneipnamen), erschien Darmst. 1837, neue Aufl. 1875 u. 1884; die zweite, Der Datterich, Lokalposse in sechs Bildern, Darmst. 1841, 7. Aufl. 1888. N. schrieb auch Erzählerisches für die Frankfurter Didaskalia. Dramatische Werke, hrsg. von Georg Fuchs, Darmst. 1894, mit ausführlicher Einleitung. — Julius v. Voß u. Louis Angely, die Begründer der Berliner Lokolposse, s. o. — Karl v. Holtei, Begründer des neueren Singspiels, s. u.

Die Belletristik des Restaurationszeitalters: Clauren und der Dresdner Liederkreis: Vgl. H. A. Krüger, Die Pseudoromantik, Leipz. 1904. Karl Gottlieb Samuel Heun, ps. H. Clauren, wurde am 20. März 1771 zu Dobrilugk in der Niederlausitz geb., war in Gotha auf dem Gymnasium und studierte in Leipzig u. Göttingen die Rechte. Zuerst Privatsekretär des Ministers Haugwitz, wurde er dann Assessor bei der Bergwerks- und Hütten-Administration in Westfalen und 1800 Kommissionsrat, war darauf in Privatstellung, auch einmal Associé eines Buchhändlers, dann wieder im preußischen Staatsdienst, 1813 Hofrat u. Redakteur der Preuß. Feldzeitung (er ist Verfasser des Liedes „Der König rief, und alle, alle kamen"), 1814 Ritter des Eisernen Kreuzes, auf dem Wiener Kongreß, 1820 Geh. Hofrat und Redakteur der Preußischen Staatszeitung, darauf beim Generalpostamt angestellt, gest. am 2. Aug. 1854. Er begann mit dem Familiengemälde Gustav Wolf, Leipz. 1791, arbeitete dann seit 1809 für den Freimütigen, die Dresdner Abendzeitung, die Taschenbücher Hortensia, Penelope usw. Die berüchtigte Mimili erschien Dresden 1816 zuerst, 1817, 1819, 1824 neu aufgelegt, und wurde in mehrere fremde Sprachen übersetzt (bei Reclam v. A. Stern), Dresden 1817 erschienen Lustspiele. Von 1818 bis 1834 gab Clauren das Taschenbuch Vergißmeinnicht heraus, daneben zahlreiche einzelne Erzählungen, von denen wir nur noch Das Mädchen aus der Fliedermühle, Liesli und Elsi, Zwei Schweizergeschichten, Dresden 1821, Das Dijonröschen nennen, Lustspiele (Der Bräutigam aus Mexiko, aufgef. Berlin 1822, Der Wollmarkt, aufgef. Berlin 1824, beide bei Reclam) und Sammlungen (Scherz u. Ernst, 4 Samml. in zahlreichen Bdn). Leipz. 1851 erschienen Claurens Ges. Schriften in 25 Bdn. Vgl. Hauffs Kontroverspredigt s. o., A. D. B. (Mähly). — Karl Gottlieb Theodor Winkler, ps. Theodor Hell, wurde am 9. Febr. 1775 zu Waldenburg in Schlesien als Sohn eines Predigers geboren, studierte in Wittenberg die Rechte und wurde 1796 beim Stadtgericht, 1801 beim Geh. Archiv in Dresden angestellt, 1812 Geh. Archivsekretär. Während der russ. Verwaltung Sachsens redigierte er das Gouvernementsblatt und war Intendant des Theaters in Dresden und Leipzig, erhielt auch den russ. Hofratstitel. Nach der Rückkehr des Königs wurde er Theatersekretär, 1824 sächs. Hofrat, 1841 Vizedirektor des Hoftheaters. Er starb am 24. Sept. 1856 in Dresden. Von 1811—1848 gab er das Taschenbuch Penelope, von 1817—1843, zuerst mit Fr. Kind, die (Dresdner) Abendzeitung (Mitarbeiter u. a.: W. Alexis, A. Apel, W. Blumenhagen, K. A. Böttiger, Luise Brachmann, A. Bube, H. v. Chezy, Clauren, Castelli, Contessa, G. Döring, K. E. Ebert, Agnes Franz, L. A. Frankl, Follenius, K. Förster, E. Gehe, Göckingk, Bernd v. Gusek, Haug, K. v. Holtei, H. Heine, W. Hensel, Houwald, Graf Loeben, Lebrun, Langbein, Fr. Laun, E. v. d. Malsburg, Rückert, A. Reumont, Am. Schoppe, W. Smets, L. Schefer, Ferd. Stolle, L. Storch, St. Schütze, L. Tieck, Tromlitz, C. F. v. d. Velde,

Vulpius, C. A. West, Weisflog), außerdem noch von 1824—1849 ein Dramatisches Vergißmeinicht „aus den Gärten des Auslandes nach Deutschland verpflanzt" heraus. Seine eigene dramatische Produktion ist größtenteils nach dem Französischen. Seine Gedichte, Dresden 1821, nannte er Lyratöne, auch stellte er Maurers Leben in 9 Gesängen dar, Dresden 1825. Erwähnt seien seine Übersetzung der Lusiade von Camoens mit Kuhn (s. o.), des Mazeppa von Byron, Leipz. 1820, der französischen Operntexte Oberon, König der Elfen (komp. v. Weber) u. Robert der Teufel (Meyerbeer). Noch Scribes Glas Wasser hat er übersetzt. A. D. B. (Kürschner). — Joh. Friedrich Kind, geb. am 4. März 1768 zu Leipzig als Sohn eines Stadtrichters, erhielt seine Vorbildung auf der Thomasschule und studierte die Rechte in seiner Vaterstadt. Seit 1793 lebte er als Advokat in Dresden, legte 1816 seine Praxis nieder, wurde 1818 sachsen-koburgischer Hofrat und starb am 25. Juni 1843. Seine Erzählungen erschienen gesammelt als Malven, Tulpen, Roswitha, Die Harfe, Liederblüten in vielen Bänden, Lpz. 1817 das „malerische Schauspiel" Van Dyks Landleben, Leipz. 1817—1825 Gedichte in 5 Bdn, Der Freischütz, Romantische Oper, Leipz. 1822. A. D. B. (Kürschner). — Eduard Gehe, geboren 1. Februar 1795, Schulgenosse Körners, studierte in Leipzig die Rechte und war dann Advokat in Dresden. 1827 ward er hessischer Hofrat, 1832 Zensor. „Mangel und Not vergifteten seine letzten Jahre". Er starb im Spital zu Dresden am 13. Febr. 1850. Seine Dramen sind: Gustav Adolf, Leipzig 1817, Der Tod Heinrichs IV. von Frankreich, Peter der Große und Alexis, Dido, Anna Boleyn, aufgeführt Dresden 1823, Die Malteser, aufgeführt München 1826. Auch schrieb er den Text zu Spohrs Oper Jessonda und eine Anzahl historischer Novellen und Erzählungen. A. D. B. (Schnorr).

Karl Weisflog aus Sagan, geb. am 27. Dez. 1770, besuchte das Gymnasium in Hirschberg und studierte in Königsberg die Rechte. Er wurde dann Hauslehrer, Referendar und 1802 Stadtrichter in seiner Vaterstadt, 1827 Stadtgerichtsdirektor. 1819 machte er zu Warmbrunn die Bekanntschaft E. T. A. Hoffmanns und C. J. Contessas (eines Bruders von K. W.) und begann zu schriftstellern, gest. daselbst 14. Juli 1828. Seine Phantasiestücke u. Historien erschienen von 1824—1829 in 12 Bdn zu Dresden, wurden 1839 wiedergedruckt und noch 1868 in Auswahl herausgegeben. Darin u. a. Das große Los (bei Reclam). Vgl. A. Kahlert, Schlesiens Anteil an deutscher Poesie, Breslau 1835. — Von den Brüdern Christian Jakob und Karl Wilhelm Salice-Contessa aus Hirschberg war der erstere (1767—1825) mehr Erzähler, der letztere (s. o.) mehr Lustspieldichter. — Karl Franz van der Velde wurde am 27. Sept. 1779 zu Breslau geboren, besuchte das Maria-Magdalenen-Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte zu Frankfurt a. O. Er wurde 1799 Auskultator, 1802 Referendar, 1804 Stadtgerichtsdirektor in Winzig, 1804 als Kriminalassessor nach Breslau zurückversetzt, 1818 Stadt-

richter in Zobten, 1823 Justizkommissar in Breslau, wo er am 6. April 1824 starb. Er arbeitete meist für die Abendzeitung: Der Flibustier, 1818, Die Lichtensteiner (Reclam), Der böhmische Mägdekrieg, Christine und ihr Hof, Arved Gyllenstierna, Dresden 1823 (jetzt Reclam), sind historische Erzählungen, Das Liebhabertheater (Reclam, charakteristisch für die Literaturanschauung der Zeit) ist eine moderne. Sämtliche Schriften erschienen Dresd. 1819—1825, vollständig, von Böttiger hrsg. 1824—1827, dann noch 2 weitere Auflagen. A. D. B. (M. Hippe). — A. von Tromlitz, Pseudonym für Karl August Friedrich von Witzleben, wurde am 27. März 1773 auf dem väterlichen Gute Tromlitz zwischen Weimar u. Jena geb., kam ins Weimarische Pageninstitut, wo Musäus und Herder seine Lehrer waren, machte dann die Rheinfeldzüge und auch den Feldzug von 1806 mit, ward bei Prenzlau gefangen und trat in Murats Dienste, war in Spanien und ging 1813 zu den Verbündeten über, worauf er russischer Oberst wurde. Dann ward er Landmann bei Halle, 1821 Schriftsteller zu Berlin und wohnte seit 1830 bei Dresden, wo er am 5. Juni 1839 starb. Unter seinen zahlreichen meist historischen Erzählungen: Die Pappenheimer, Abendztg. 1827, Franz von Sickingen u. s. Zeitgenossen, das. 1828, Der Fall von Missolunghi, Der Tag von Granson, Die Vierhundert von Pforzheim (bei Reclam), König Przemysl Ottokar II. Sämtl. Schriften, Dresd. 1829—1841, drei Sammlungen, 3. Aufl. Lpz. 1860, Ausgew. Schriften, Dresd. 1862. Er gab das Taschenbuch Vielliebchen, Lpz. 1828ff., heraus. A. D. B. (M. Mendheim). — Ph. Wilhelm G. A. Blumenhagen, geb. am 15. Febr. 1781 zu Hannover, Polizeiarzt in seiner Vaterstadt, gest. am 6. Mai 1839, gab erst Gedichte u. Dramen und schrieb dann namentlich für die Taschenbücher der Zeit. Novellen und Erzählungen, darin Luthers Ring (Reclam), Hannover 1826/27, Ges. Werke, Stuttg. 1837—1840, 25 Bde (m. Lebensskizze i. letzten Band), 2. Aufl. 1843/44, Ausgew. Schriften Stuttg. 1841. A. D. B. (Grotefend). — Georg Döring aus Kassel, geb. am 11. Dez. 1789, studierte in Göttingen Philosophie u. Ästhetik, wurde Hoftheaterdichter in s. Vaterstadt, dann Oboist im Frankfurter Theater-Orchester, darauf Redakteur des Frankfurter Journals. Seit 1819 ergab er sich der freien Schriftstellerei, schloß zahlreiche Verbindungen, u. a. mit Hauff u. W. Müller, und wurde Hofrat, ja sogar Legationsrat. Er starb am 10. Okt. 1833 zu Frankf. a. M. Auch er schrieb zuerst Gedichte u. Dramen, darunter einen Posa, Frkf. 1821, u. eine Zenobia, ebenda 1823, dann Erzählungen, von denen wir Der Leuchtturm auf Eddy-Stone, Frauentaschenb. f. 1827, Sonnenberg, Frkf. 1828 (danach das Pfefferrösel der Birch-Pfeiffer) und Das Opfer von Ostrolenka, Frkf. 1832, nennen. A. D. B. (Mähly).

Humoristen der Zeit waren Karl Heinrich Ritter von Lang, geb. am 7. Juli 1764 zu Balzheim im Fürstentum Oettingen, Kreisdirektor in Ansbach, gest. das. am 27. März 1835, der Verfasser der Hammelburger Reisen, München, später Ansbach u. Nürnberg 1817—1833, und von Me-

moiren, Braunschweig 1842, und Karl Julius Weber aus Langenburg in Württemberg, geb. am 16. April 1767, erst in Erbachschen, dann in Isenburg-Büdingischen Diensten, Hofrat, gest. am 20. Juli 1832, der Verfasser der Möncherei, Stuttg. 1818—1820, des Ritterwesens, das. 1822 bis 1824, von Deutschland oder Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen, das. 1826—1828, 3 Aufl., u. Demokritos oder hinterlassene Papiere eines lachenden Philosophen, das. 1832—1835, dessen Sämtl. Werke dann Stuttg. 1834—1845 erschienen. A. D. B. (Mendheim).

Der historische Roman: Durch Scotts Einfluß (vgl. über sein Eindringen Hauff, Die Bücher und die Lesewelt, u. Raupachs „Schleichhändler") hob sich die deutsche erzählende Literatur. Frei von seinem Einfluß ist noch Ulrich Hegner aus Winterthur, geb. am 7. Febr. 1759, Appellationsrat in Zürich, dann Senator zu Winterthur, gest. am 3. Januar 1840, dessen erzählende Schriften: Auch ich war in Paris, Winterthur 1803 bis 1804, Die Molkenkur, Zürich 1812, neue Aufl. 1818, 1820 u. 1827 (bei Reclam), Salys Revolutionstage, Winterthur 1814, Suschens Hochzeit oder die Folgen der Molkenkur, Zürich 1819, erst in dieser Zeit zur Geltung gelangten. Vgl. Hedwig Waser, Ulrich Hegner, Halle 1901, Er. Schmidt, Charakteristiken I, A. D. B. (Meyer von Knonau). — Scottschen Einfluß zeigen dann Zschokkes spätere Romane, auch die Novellen-Zyklen von Henrich Steffens. Er wurde am 2. Mai 1773 zu Stavanger in Norwegen geboren. Sein Vater war holsteinischer Abstammung, seine Mutter eine Dänin. Nachdem er die Schulen in Helsingör, Roeskilde und Kopenhagen besucht hatte, bezog er 1790 die Universität Kopenhagen, wo er Naturwissenschaften studierte, unternahm 1794 eine wissenschaftliche Reise nach Norwegen und ging dann nach Hamburg und nach Rendsburg, wo sein Vater jetzt Regimentschirurg war. Vom März 1796 bis dahin 1798 war er Privatdozent in Kiel, erhielt darauf ein königliches Reisestipendium und ging nun zunächst nach Jena, wo er zu Schelling und der Romantik in Beziehungen kam, und dann nach Freiberg zu dem Mineralogen Werner. Im Jahre 1802 kehrte er nach Dänemark zurück und hielt philosophische Vorlesungen in Kopenhagen, 1807 wurde er Professor der Mineralogie in Halle. Nach der Aufhebung der Universität, von 1807—1809 lebte er in Holstein und kehrte dann nach Halle zurück, in dessen Nähe sein Schwiegervater, der Musiker Joh. Fr. Reichardt, wohnte. Im Herbst 1811 erhielt er die ordentliche Professur der Physik in Breslau, machte den Feldzug 1813/14 als Freiwilliger mit und war dann wieder in Breslau. 1824 war er noch einmal in Norwegen, 1832 wurde er als Professor der Naturwissenschaften nach Berlin berufen, 1837 zum Geh. Regierungsrat ernannt und starb am 13. Febr. 1845 zu Berlin. Von seinen naturwissenschaftlichen und naturphilosophischen Schriften nennen wir nur die Grundzüge der philosophischen Naturwissenschaft, In Aphorismen, Berlin 1806, und die

Anthropologie, Breslau 1822, von seinen allgemeinen: Über die Idee der Universitäten, Berlin 1809, Die gegenwärtige Zeit und wie sie geworden, Berlin 1817, Karikaturen des Heiligsten, Leipzig 1819—1821, Von der falschen Theologie u. dem wahren Glauben, Breslau 1823, Wie ich wieder Lutheraner wurde und was mir das Luthertum ist, Breslau 1831, Christliche Religionsphilosophie, Breslau 1839. Sein erster Novellenzyklus war Die Familien Walseth und Leith, Breslau 1826/27, 2. Aufl. 1830. Es folgten: Die vier Norweger, Breslau 1827/28, 2. Aufl. 1837, Malkolm, Breslau 1831, 2. Aufl. 1838, Die Revolution, Breslau 1837, alle ins Dänische übersetzt. Später erschienen noch Gebirgssagen, Breslau 1837. Die Gesamtausgabe der Novellen erschien in 16 Bdn Breslau 1837/38, die Erinnerungen Was ich erlebte Breslau 1840—44, 2. Aufl. 1844, Nachgelassene Schriften, Mit einem Vorwort von Schelling, Berlin 1846. Vgl. H. Gelzer, Zur Erinnerung an H. St., Vier Gedächtnisreden, Breslau 1845, Karl Gutzkow, Götter, Helden, Don Quixote, Hamb. 1838, Alexander Jung, Charaktere, Charakteristiken u. verm. Schriften, Königsberg 1848, Oehlenschlägers Lebenserinnerungen, s. o., Jos. Max, Zur Erinnerung an H. St., Aus Briefen an seinen Verleger, Leipz. 1871, Richard Petersen, H. St., Aus dem Dänischen von A. Michelsen, Gotha 1884, A. D. B. (O. Liebmann). — Noch ein anderer Nordgermane, Laurids Kruse aus Kopenhagen, 1778—1798, war ein fleißiger deutscher Erzähler dieser Zeit: Nordische Freundschaft, Urania 1827, u. a. m. — Philipp Joseph (von) Rehfues wurde am 2. Okt. 1779 zu Tübingen als Sohn des dortigen Bürgermeisters geb., besuchte das theologische Seminar daselbst und ging vor der Vollendung seiner Studien als Hauslehrer nach Italien, wo er von 1801—1805 blieb und die Gunst der Königin Karoline von Neapel besessen haben soll. Im Jahre 1807 erhielt er die Stellung eines Vorlesers und Bibliothekars des Kronprinzen Wilhelm von Württemberg, unternahm dann eine Reise durch Frankreich u. Spanien, nahm an der Befreiung Deutschlands publizistisch teil und wurde 1814 Hofrat u. Kreisdirektor in Bonn, 1818 Regierungsbevollmächtigter und Kurator der neu gegründeten Universität mit dem Titel eines Geh. Regierungsrates, 1826 geadelt. Er legte sein Amt 1842 nieder und starb am 21. Okt. 1843 zu Bonn. Nach einer Reihe von Reise- und verwandten Schriften: Italien, eine Zeitschrift, Berl. 1803/4, Italienische Miszellen, Tüb. 1804—1806, Gemälde v. Neapel, Zür. 1808, Briefe aus Italien, Zürich 1809, Beschreibung meiner im Jahre 1808 über Tirol, Oberitalien, die Schweiz u. Frankreich gem. Reise, Frkf. 1812, Spanien nach eigner Ansicht u. nach unbekannten Quellen, Frkf. 1813, gab er Reden an das deutsche Volk, Nürnb. 1813, und die Romane Scipio Cicala, Lpz. 1832, neue Aufl. 1841 (jetzt Reclam), Die Belagerung des Castells von Gozzo oder der letzte Assassine, Lpz. 1834, Die neue Medea, Stuttg. 1836, neue Aufl. 1841. Außerdem bearbeitete er die komischen Romane Die Brautfahrt in Spanien von Lautier, Berlin 1811,

u. Die Denkwürdigkeiten des spanischen Hauptmanns Bernal Diaz del Castillo, Bonn 1840. Aus seinem Nachlaß erschien Der deutsche Orden im 15. Jahrh., dramatische Darstellungen, Bonn 1874. Vgl. A. Kaufmann, Zur Erinnerung an Ph. J. v. R., in Hillebrands Italia Bd 3, Lpz. 1877, derselbe A. D. B. — W. Hauff s. o. — Karl Spindler wurde am 16. Okt. 1796 zu Breslau als Sohn eines Musiklehrers geboren, der später Organist am Straßburger Münster wurde. Er sollte studieren, mußte aber dann, um dem französischen Militärdienst zu entgehen, flüchten und war darauf zuerst bei einem Oheim, einem Landgeistlichen in der Nähe Augsburgs, dann Mitglied einer reisenden Schauspielergesellschaft, bei der er es zehn Jahre lang ausgehalten haben soll. Darauf soll er in Hanau und der Schweiz gelebt haben, war dann Schriftsteller in Stuttgart u. München und siedelte 1832 nach Baden-Baden über, wo er ein kleines Besitztum erwarb. Er starb am 12. Juli 1855 im Bade Freiersbach bei Baden-Baden. Seine Produktion ist sehr groß. Sein erstes Werk hieß Eugen von Kronstein und erschien Konstanz 1824 unter dem Pseudonym C. Spinalba. Es folgten Der Eremit an der Heilquelle im Morgenblatt, Freund Pilgram, Blümlein Wunderhold oder Abenteuer bei dem großen Freischießen zu Straßburg im Jahre 1576, auch ein vaterländisches Lustspiel Gott beschеert über Nacht. Berühmt wurde Spindler durch Der Bastard, eine deutsche Sittengeschichte aus dem Zeitalter Rudolfs II., Zürich 1826, neue Aufl. 1829. Es schlossen sich an: Der Jude, deutsches Sittengemälde aus der 1. Hälfte des 15. Jahrh.s, Stuttg. 1827, neue Aufl. 1829, 1834 (bei Reclam), Der Jesuit, Charaktergemälde aus dem ersten Viertel des 18. Jahrh.s, Stuttg. 1829, n. A. 1832 (Reclam), Der Invalide, historisch-romantische Bilder neuerer Zeit, Stuttg. 1831, Die Nonne von Gnadenzell, Sittengemälde des 15. Jahrhs., Stuttg. 1833, Der König von Zion, romantisches Gemälde aus dem 16. Jahrh., Stuttg. 1837, Der Vogelhändler von Imst, Tirol vor hundert Jahren, Volksroman, Stuttgart 1841/42, Fridolin Schwerdtberger, Stuttg. 1844, Putsch & Comp. 1847—1849, Stuttg. 1851. Zwischen diesen größeren Romanen liegen zahllose kleine Erzählungen für Taschenbücher — Spindler selbst gab das Vergißmeinnicht, Stuttg. 1830—1848, heraus — und in Sammlungen. Sämtliche Werke Spindlers erschienen Stuttgart 1831—1854 in 102 Bänden, wohlfeile Ausgabe in 95 Bänden Stuttg. 1838—56, Größere Romane Stuttg. 1848, Werke, Klassikerausg., 1854—1856, neue Auswahl Stuttg. 1875—1877, 14 Bde. Vgl. Die Erinnerungen von Wilhelm von Chezy, Schaffhausen 1863/64, A. D. B. (L. Fränkel). — Ernst August Hagen, geb. am 12. April 1797 zu Königsberg, als Sohn eines Universitätsprofessors, studierte erst Medizin, dann Literatur- und Kunstgeschichte, promovierte 1821 und machte dann eine Reise durch Deutschland u. Italien. 1824 habilitierte er sich in Königsberg, wurde 1825 außerordentlicher und 1831 ordentlicher Professor, erwarb sich mannigfache Verdienste um das

künstlerische und geistige Leben seiner Vaterstadt und starb am 16. Febr. 1880. Sein romantisches Gedicht Olfried u. Lisena, Königsberg 1820, wurde von Goethe gelobt. Königsberg 1822 erschienen Gedichte, Breslau 1829 Norica, das sind Nürnbergische Novellen aus alter Zeit. Nach einer (fing.) Handschrift des 16. Jahrh.s, Leipz. 1833—1840 Künstlergeschichten, dann noch ein Trauerspiel Der Oberst u. der Matrose, eine Geschichte des Theaters in Preußen in den von ihm herausgeg. Neuen preuß. Provinzialblättern, Königsb. 1850—1853, Die deutsche Kunst in unserm Jahrh., ein Leben Schenkendorffs u. a. m. Vgl. A. Hagen, eine Gedächtnisschrift, Berlin 1897. — Karl Friedrich von Rumohr, geb. am 6. Januar 1785 in Reinhardsgrimma bei Dresden, studierte in Göttingen und war wiederholt in Italien, wirkte mit bei der Einrichtung des Berliner Museums und starb am 25. Juli 1843 zu Dresden, wo er zum Kreise Tiecks gehört hatte und zur katholischen Kirche übergetreten war. Er ist vor allem Kunstforscher (Italienische Forschungen, Berlin 1826—1831, Drei Reisen nach Italien, Lpz. 1832). Seine dichterischen Werke sind: Deutsche Denkwürdigkeiten, aus alten Papieren, Roman, Berl. 1832, 2 Bde „Novellen", München 1833 u. 1835 (Der letzte Savello jetzt bei Reclam), Kynalopekomachie, Der Hunde- und Füchsestreit, sat.-hum. Ged., Lübeck 1835. Außerdem veröffentlichte er Geist der Kochkunst und Schule der Höflichkeit. Vgl. H. W. Schulz, K. F. v. R., sein Leben und seine Schriften, Lpz. 1844, A. D. B. (G. Poel). — Wilhelm von Bochhammer, ps. Wilhelm Martell, wurde am 25. Januar 1775 zu Berlin geboren und starb als preußischer Generalleutnant z. D. am 25. Febr. 1856 zu Berlin. Er schrieb die Romane Viktor und Claudine, Berlin 1826, und Schloß Sternberg, Breslau 1828, außerdem eine Reihe Novellen für die Urania, seit 1830, darunter Der lahme Hans u. Die Sängerin. — Willibald Alexis s. u.

Frauen: Karoline de la Motte Fouqué, geb. von Briest, war 1773 in Nennhausen bei Rathenow geboren, seit 1789 mit einem Herrn von Rochow verheiratet, 1800 geschieden, verheiratete sich 1802 mit Fouqué und starb am 21. Juli 1831 in Nennhausen. Sie war ungemein fruchtbar. Ihr erster Roman hieß Roderich, Berlin 1806, darauf folgte Die Frau des Falkensteins, Berlin 1810, von den späteren seien Frauenliebe, Nürnberg 1848 (ins Franz. übers.), und Die Herzogin von Montmorency, Lpz. 1822, genannt. Vgl. Aus dem Nachlaß Varnhagens, Biogr. Porträts, Lpz. 1871, A. D. B. (Kürschner). — Karoline von Woltmann, geb. Stosch, erst mit dem Schriftsteller Karl Müchler, dann mit dem Historiker und Diplomaten Karl von Woltmann aus Oldenburg, 1770—1817, der den interessanten Roman Memoiren des Frhn. v. S—a, Prag u. Leipz. 1815, schrieb, verheiratet, gest. zu Berlin am 18. Nov. 1847, schrieb u. dem Ps. Lucie Berg den Roman Euphrosyne. Weiteres Erzählende in den Schriften von K. v. W. u. Caroline v. W., Berl. 1806/7, dann Spiegel der großen Welt oder Natur u. Be-

stimmung der Frauen, Prag 1814, Die weißen Hüte, Halberst. 1822, Der Ultra u. der Liberale, Hamb. 1832. A. D. B. (Mendheim) — Helmina von Chezy, Wilhelmine Christiane von Klencke, eine Enkelin der Karschin, geb. am 26. Jan. 1783 in Berlin, 1799 mit einem Freiherrn v. Hastfer verheiratet, 1801 geschieden, 1805 mit dem franz. Orientalisten de Chézy wieder verheiratet, bald von ihm getrennt lebend, an verschiedenen Orten Deutschlands, seit 1817 in Dresden, dann in Wien und München, erblindet, gest. am 28. Januar 1856 zu Genf, ist durch die Fülle ihrer persönlichen Beziehungen merkwürdig. Sie gab Aschaffenburg 1812 Gedichte der Enkelin der Karschin, 2 Bde, heraus, dann Spiele, Erzählungen, Rittergedichte. Am bekanntesten von ihr ist der Operntext Euryanthe für Weber, Wien 1824 (bei Reclam), geblieben. Ihre Denkwürdigkeiten Unvergessenes erschienen Leipzig 1858. Vgl. ihres Sohnes Wilhelm von Chezys Erinnerungen, Grillparzers Selbstbiographie (Paris), W. Hosäus, Mitt. des Vereins f. anhalt. Gesch. 1890, A. D. B. (H. Holland). — Therese Huber, die Tochter des berühmten Göttinger Philologen Heyne, geb. am 7. Mai 1764, heiratete 1784 Georg Forster, dann 1793 Ludwig Ferdinand Huber, Schillers Freund (1764—1804, Verfasser des Heiml. Gerichts) und ernährte sich und ihre Kinder nach dem Tode ihres Mannes durch Schriftstellerei. 1814 übernahm sie die Redaktion des Cottaschen Morgenblattes in Stuttgart, ging 1824 nach Augsburg und starb dort am 15. Juni 1829. Ihre früheren Werke erschienen unter Hubers Namen. Von ihren Romanen seien genannt Ellen Percy oder Erziehung durch Schicksale, Leipz. 1822, u. Die Ehelosen, Leipz. 1829. Erzählungen, ges. u. hrsg. von V. A. H. (Viktor Aimé Huber, ihrem Sohne), Lpz. 1830—33. Vgl. Schillers Briefwechsel, Ferd. u. Therese Huber, Grenzboten 1859, Hermann Kopp, Die Alchemie in älterer u. neuerer Zeit, Heidelb. 1886, L. Geiger, Th. Huber, Berl. 1901, A. D. B. (R. Elvers). — Johanna Schopenhauer, geb. Trosina, wurde am 9. Juli 1766 zu Danzig geboren, heiratete 1784 den Kaufmann H. Floris Schopenhauer, den Vater des Philosophen, und machte mit ihm große Reisen. Nach dem Tode ihres Mannes zog sie nach Weimar, wo sie ein Haus machte, ging 1828 nach Bonn, kehrte aber auf Wunsch des Großherzogs Karl Friedrich 1837 nach Weimar zurück, wo sie am 17. April 1838 starb. Von ihren Romanen sind Gabriele, Leipz. 1819—1820, n. A. 1826 u. 1830, u. Die Tante, Frankf. 1823 (bei Reclam), die bekanntesten. Erzählungen, Frkf. 1825—1828, Sämtl. Schriften, Leipz. 1830—1831. Viele Reiseschriften. Vgl. Stephan Schütze, Die Abendgesellschaften der Hofrätin Sch., Weimars Album 1840, O. L. B. Wolff in Lewalds Europa III, alle Schopenhauer-Biographien, A. D. B. (F. Kummer). — Karoline Pichler wurde am 7. Sept. 1769 als Tochter des Hofrats Franz von Greiner geboren, verheiratete sich 1796 mit dem nachmaligen Regierungsrat Andreas Pichler, der 1837 starb, und starb selbst am 9. Juli 1843 zu Wien. Sie begann mit Idyllen, Wien 1803, schrieb darauf Leonore, Gemälde aus

der großen Welt, Wien 1804, dann den historischen Roman Agathokles, Wien 1808, der ins Französische und Italienische übersetzt wurde. Spätere historische Romane: Die Belagerung Wiens, Wien 1824, Die Schweden in Prag, Die Wiedereroberung von Ofen, Friedrich der Streitbare. Auch dramatische Dichtungen, u. a. einen Ferdinand II, einen Germanicus, einen Heinrich von Hohenstaufen. Sämtl. Werke Wien 1828—1844, 60 Bde, Denkwürdigkeiten aus meinem Leben, herausgeg. von Ferdinand Wolf, Wien 1844 (für das Wiener literarische Leben sehr wichtig). Vgl. A. D. B. (Anton Schlossar). — Fanny (eig. Franziska Christiane Johanna Friederike) Tarnow wurde am 17. Dez. 1779 zu Güstrow in Mecklenburg geboren, lebte auf dem väterlichen Gute Neu-Buckow, war 1816 in Rußland, wo sie mit Klinger verkehrte, übersiedelte 1820 nach Dresden, 1829 nach Weißenfels und starb am 4. Juli 1862 in Dessau. Aus ihren zahlreichen Werken werden Natalie, ein Beitrag zur Gesch. des weibl. Herzens, Berlin 1811, Erzählungen, mit Amalie Schoppe geb. Weise (von Fehmarn, 1791—1858, Gönnerin Hebbels), Lilien, Lebensbilder, Reseda, Zwei Jahre in Petersburg, Roman aus den Papieren eines alten Diplomaten (mit Mitteilungen über Klinger), Leipz. 1838, hervorgehoben. Sie übersetzte auch viel, Eugenie von Balzac, Indiana v. George Sand u. v. a. Vgl. Amely Bölte, F. T., ein Lebensbild, Berlin 1865, A. D. B. (M. Mendheim). — Henriette Hanke, geb. Arndt, aus Jauer in Schlesien, geb. am 24. Juni 1785, war die Tochter eines Kaufmanns und heiratete 1814 einen verwitweten Prediger. Als dieser 1819 starb, erzog sie dessen fünf Kinder erster Ehe durch ihre Schriftstellerei und starb zu Jauer am 5. Juni 1862. Von ihren Werken seien die ersten: Die Pflegetöchter, Liegnitz 1821, und die Bilder des Herzens und der Welt in Erzählungen, Liegnitz 1822—25, genannt. Sämtl. Schriften, Ausg. letzter Hand, Hannover 1841—1857, 126 Bde. A. D. B. (Palm). — Adelheid Reinbold, ps. Franz Berthold, wurde 1802 in Hannover als Tochter eines Beamten geboren, war sieben Jahre lang Erzieherin im Hause Pereira zu Wien und lebte dann in Dresden, wo Tieck sich ihrer annahm. Sie starb am 14. Februar 1839. Tieck gab ihren Roman König Sebastian, Dresd. u. Leipz. 1839, und ihre Gesammelten Novellen, Leipz. 1842, heraus, von welch letzteren Der Irrwisch-Fritze zuerst in der Urania f. 1830, dann noch in Heyses Novellenschatz erschien.

Übersetzer: Joseph Freiherr von Hammer-Purgstall wurde am 9. Juni 1774 zu Graz als Sohn eines Gubernialrats geboren, in der orientalischen Akademie zu Wien ausgebildet und bereits 1799 als „Sprachknabe“ bei der österreichischen Internuntiatur in Konstantinopel angestellt. Dann machte er 1801 die Expedition der Engländer gegen Ägypten mit, war ferner österreichischer Legationsrat in Konstantinopel, kaiserlicher Agent in Jassy und darauf seit 1807 bei der Hof- und Staatskanzlei in Wien angestellt. 1817 ward er Hofrat, 1824 in den Ritterstand erhoben, 1835

Freiherr, 1847 Präsident der Akademie der Wissenschaften. Er starb am 23. Nov. 1856 in Wien. Er schrieb noch für Wielands Neuen Teutschen Merkur, für Seckendorffs Oster-Taschenbuch, später auch für das Morgenblatt, für Castellis Huldigung den Frauen usw. Dann gab er u. a. Wien 1809—1818 die Fundgruben des Orients heraus. Seine Hauptwerke und Übersetzungen sind: Der Divan von Mohamed Schemsed-din Hafis, Stuttg. und Tübingen 1812/13, Des osmanischen Reiches Staatsverfassung und Staatsverwaltung, Wien 1815, Geschichte der schönen Redekünste Persiens mit einer Blütenlese aus zweihundert persischen Dichtern, Wien 1818, Der Tausend und einer Nacht noch nicht übersetzten Märchen, Stuttgart und Tübingen 1823/24, Montenebbi, der größte arabische Dichter, Wien 1824, Bakis, des größten türkischen Lyrikers Divan, Wien 1825, Geschichte des osmanischen Reiches, Pest 1827—1835, Gül und Bülbül von Fasli, Pest 1834, Geschichte der osmanischen Dichtkunst bis auf unsere Zeit. Mit einer Blütenlese aus zweitausend zweihundert Dichtern, Pest 1836, Mahmud Schabisteris Rosenflor des Geheimnisses, persisch und deutsch, Pest und Leipzig 1838, Falknerklee, Übers. dreier ungedr. Werke über die Falknerei, Wien 1840, Literaturgesch. der Araber, Wien 1850—1856, 7 Bde. Hammer gab auch viele eigene Dichtungen. Vgl. außer Goethe, Noten und Abhandl. zum West-östl. Divan, Fallmerayer Nekrolog, in dessen Ges. Werken, Leipzig 1861, Constantin Schlottmann, J. v. H.-P., Zürich 1857, W. Ahlwardt, Chalef elahmars Qassîde, nebst Würdigung Joseph von Hammers als Arabisten, Greifswald 1859, A. D. B. (O. S. W.). — Adolf Friedrich K a r l S t r e c k f u ß wurde am 20. September 1778 (79) in Gera geboren, studierte die Rechte, war dann Hofmeister, darauf Regierungssekretär in Dresden, später Geh. Oberregierungsrat in Berlin. Er starb am 26. Juli 1844 daselbst. Zahlreiche eigene Dichtungen, dann Übersetzungen: Ariosts Rasender Roland, Halle 1818 bis 1820, Torquato Tassos befreites Jerusalem, Leipzig 1822, Die göttliche Komödie des Dante Alighieri, Halle 1824—1826, 9 Aufl. bis 1871, dann Umarbeitungen bei Reclam und in Cottas Weltliteratur. Vgl. Goethe, Gespr. mit Eckermann und Briefwechsel mit Zelter, A. D. B. (L. Fränkel). — K a r l A u g u s t F ö r s t e r, geb. am 3. April 1784 zu Naumburg, war seit 1807 Professor am Kadettenhause zu Dresden und starb daselbst am 8. Dez. 1841. Er übersetzte Petrarcas sämtl. Kanzonen, Sonette, Balladen und Triumphe, Leipzig 1818—1819, 2. Aufl. 1823 (die Sonette jetzt bei Reclam), Das neue Leben von Dante, Leipzig 1841, Auserlesene lyrische Gedichte von Torquato Tasso, Leipzig 1844. Seine eigenen Gedichte gab Tieck, Leipzig 1843, heraus. Vgl. A. D. B. (?). — E r n st Friedrich Georg Freiherr Otto v o n d e r M a l s b u r g, geboren am 23. Juni 1776 in Hanau, seit 1817 kurhessischer Gesandter in Dresden, gestorben 24. Sept. 1824 auf seinem Gute Escheberg bei Kassel, übersetzte Calderon, Leipzig 1818—1825, 6 Bde, und drei Dramen von Lope de Vega: Stern, Zepter und Blume, Dresden

1824. Eigene Gedichte 1817, Poetischer Nachlaß, Kassel 1824, Briefe an Tieck, hrsg. von Holtei, Breslau 1864. A. D. B. (Kürschner). — Wolf Heinrich Graf von Baudissin, geb. 30. Januar 1789 in Ranzau, war erst in diplomatischen Diensten und kam 1827 nach Dresden, wo er zu Tieck in Beziehungen trat, gest. das. 4. April 1878. Er übersetzte 13 Stücke im Schlegel-Tieckschen Shakespeare, pseudo-shakespearische und andere altenglische Dramen, Hartmann von Aues Iwein, Wirnt von Gravenbergs Wigalois, Molière, Lpz. 1865—67, Italienisches Theater (Gozzi u. Goldoni), u. a. m. — Johann König von Sachsen, geb. am 12. Dez. 1801 zu Dresden, gest. am 29. Okt. 1873 in Pillnitz, von 1854 an regierend, gab Lpz. 1839—1849 unter dem Namen Philalethes eine Übersetzung von Dantes Divina Commedia heraus, zuletzt 1904. Auch schrieb er Gedichte, die er Goethe vorlegen ließ, und die später, Lpz. 1902, Carola, Königin von Sachsen, herausgab. Vgl. J. J. Döllinger, Gedächtnisrede auf König Johann von Sachsen, München 1874, von Falkenstein, Johann König von Sachsen, Dresden 1878, A. D. B. (derselbe). — Therese A. L. von Jacob, Ps. Talvj, später vermählte Robinson, geb. am 21. Jan. 1797 zu Halle als Tochter des Universitätskanzlers v. J., seit 1828 vermählt, gest. am 13. April 1870 in Hamburg, übersetzte Volkslieder der Serben, Halle 1825/26, 2. Aufl. 1835, und schrieb das Buch Die Unechtheit der Lieder Ossians und des Macphersonschen Ossians insbesondere, Leipzig 1840, sowie Versuch einer geschichtlichen Charakteristik der Volkslieder germanischer Nationen, ebenda. Vgl. Goethe-Eckermann, A. D. B. (Bd 28). — Serbische Lieder übersetzte auch Wilhelm Christoph Leonhard Gerhard aus Weimar, ein Urenkel Paul Gerhardts, geb. am 29. Nov. 1780, als Kaufmann in Leipzig lebend, gest. in Heidelberg am 2. Okt. 1858. Seine Gedichte, Leipzig 1826—1828, 4 Bde, enthalten u. a. die volkstümlich gewordenen Lieder „Die Mädchen in Deutschland sind blühend und schön", „Bin der kleine Tambour Veit", „Auf, Matrosen, die Anker gelichtet", „Treu und herzinniglich, Robin Adair" (nach dem Irischen). Die serbischen Lieder als Wila, das. im 3. u. 4. Band. Gerhard übersetzte auch Burns und Byron und schrieb zu Goethes Jubelfeier: Haec otia fecit, 1825. Vgl. Goethe, Kunst und Altertum, dann Werke, Eckermann, Gespräche. — Johann Jakob Christian Donner aus Krefeld, 1799—1875, übersetzte Juvenal, Persius, Sophokles, Heidelberg 1838—1839 (ein Dutzend Auflagen), Euripides, Äschylus, Homer, Pindar, Aristophanes, Terenz, Plautus, Camoens, Joh. Gustav Droysen aus Treptow a. R., 1808 bis 1884, der berühmte Historiker, Äschylus und Aristophanes.

Sechstes Buch.

Das neunzehnte Jahrhundert II.

Nachklassik und Nachromantik. Das junge Deutschland und die politische Poesie.

Literatur: Die allgemeinen Geschichten der deutschen Literatur, die mit Goethes Tod abschließen, Gervinus, Scherer, auch Vilmar, scheiden von jetzt an aus, nur Hillebrand, der ja aber auch später beginnt, behält noch seine Bedeutung. Hauptwerk wird jetzt Julian Schmidts Geschichte der deutschen Literatur im 19. Jahrhundert, Leipzig 1853, für die Geistesgeschichte Deutschlands wenigstens; ästhetisch vom Standpunkt eines bürgerlichen Realismus geschrieben, ist sie ebenso einseitig wie Rudolf von Gottschalls Deutsche Nationalliteratur des 19. Jahrhunderts (ursprünglich: der ersten Hälfte des 19. Jahrhdts., Breslau 1855), die im ganzen den Standpunkt des jungen Deutschlands vertritt, oder Karl Barthels Deutsche Nationalliteratur der Neuzeit, Braunschweig 1850, die, als Fortsetzung Vilmars gedacht, in religiös-orthodoxem Geiste abgefaßt ist. Eine Fortsetzung Vilmars ist auch Adolf Sterns Die deutsche Nationalliteratur vom Tode Goethes bis zur Gegenwart, Marburg 1886, aber ganz selbständig, gerade für diese Übergangszeit das ästhetisch-beste Werk. Meine eigene Geschichte der deutschen Literatur, Leipz. 1901/2, 3. u. 4. Aufl. 1905, ihr zweiter Band hat auch bereits für diese Periode ihre Bedeutung, wenn sie auch erst für die Zeit des Realismus maßgebend wird. Zur Orientierung ist Karl Weitbrechts kleine Deutsche Literaturgeschichte des 19. Jahrhs., Sammlung Göschen, geeignet. R. M. Meyers Die deutsche Literatur des 19. Jahrhunderts, Berlin 1900, ist wertlos. Die Zeit des jungen Deutschlands hat eine Reihe zeitgenössischer Darstellungen, von Gutzkow, Wienbarg, Marggraff, A. Jung, gefunden, Geschichte kann man höchstens nur F. Wehls Das junge Deutschland, Hamburg 1886, und Johannes Prölß' gleichnamiges Werk, Stuttgart 1892,

nennen, die wenigstens das Material zusammentragen und ordnen. Im Gegensatz zu ihnen steht die Darstellung in Emil Kuhs Biographie Friedrich Hebbels, Wien 1877, die auch für die österreichische Dichtung wichtig ist. Der sechste Band von Georg Brandes' Hauptströmungen der Literatur des 19. Jahrhunderts, der sich Das junge Deutschland betitelt, übers. v. A. v. d. Linden, 3. Aufl. Leipzig 1897, nimmt den ganzen Entwicklungsabschnitt und seine Vertreter viel zu wichtig. Treitschke, der „trotzalledem" die historische Hauptquelle für diese Zeit ist, bildet neben Kuh zu ihm die Ausgleichung. Fr. Brümmers Lexikon der deutschen Dichter u. Prosaisten des 19. Jahrhs. (Reclam) ist für das Biographische im allgemeinen ausreichend. Von Spezialwerken nennen wir Helmut Mielkes Der deutsche Roman des 19. Jahrhunderts, Berlin 1890, Alfred Bieses Lyrische Dichtung und neuere deutsche Lyriker, Berlin 1896, Karl Weitbrechts Das deutsche Drama, Berlin 1900, u. G. Witkowskis Das deutsche Drama des 19. Jahrhs., Lpz. 1904, das freilich nicht mehr enthält als jede neuere Literaturgeschichte. — Von Zeitschriften sind aus dieser Zeit außer den noch fortblühenden der früheren Epoche, der Morgen-, Abend- und Mitternachtszeitung u. a., etwa noch das Menzelsche Literaturblatt zur Morgenzeitung, die Börnesche Wage, Frkf. a. M. 1818 bis 1821, der Dullersche Phönix, Gutzkows Telegraph, die Mundtschen Zeitschriften Literarischer Zodiakus und Dioskuren zu nennen, auch die politische Augsburger Allgemeine, die in dieser Zeit das führende deutsche Blatt ist und Heine, Dingelstedt u. a. zu Mitarbeitern hat. Die Almanache und Taschenbücher setzen sich noch bis 1848 fort. Unter den Anthologien sind Adolf Sterns Fünfzig Jahre deutscher Dichtung 1820—1870, Lpz. 1871, und Fünfzig Jahre deutscher Prosa, das. 1872, auszuzeichnen, außerdem Fontanes Deutsches Dichter-Album, Berlin 1852, Storms Hausbuch, Hamburg 1870, Maximilian Berns Deutsche Lyrik seit Goethes Tode, Reclam, Bartels' Aus tiefster Seele, Lahr 1895, 3. Aufl., u. Carl Busse, Neuere deutsche Lyrik, Hendel. Der deutsche Ästhetiker des neunzehnten Jahrhunderts ist, so kann man fast sagen, Friedrich Theodor Vischer, dessen erste ästhetische Schrift Über das Erhabene und Komische 1837 erscheint, während seine Ästhetik von 1847 an hervortritt. Neben ihm sind Rosenkranz, Rötscher, Zimmermann, Lotze, später Fechner wichtig. Eine besondere Bedeutung können auch hier Dichter wie Grillparzer, Hebbel und Otto Ludwig beanspruchen.

Nachklassik und Nachromantik. Die Österreicher: Die österreichischen Dichter sind in Constantin v. Wurzbachs Biographischem Lexikon des Kaisertums Österreich, Wien 1855 ff., durchweg recht sorgfältig behandelt. Die Deutsch-österreichische Literaturgeschichte von J. W. Nagl und J. Zeidler, Wien 1899 ff., ist noch nicht abgeschlossen; kleinere Darstellungen sind die von Franz Dingelstedt, Die Poesie in Österreich, herausgeg. von Karl Glossy im Grillparzer-Jahrb. Bd 9, und die von J. Minor in: Die österr.-ung. Monarchie in Wort u. Bild, Wien 1886. Wichtig ist Kuhs Biographie Hebbels.

Unmittelbar in diese Zeit hinein führen die Erinnerungen der Karoline Pichler, Grillparzers Aufzeichnungen, Bauernfelds Aus Alt- und Neuwien u. a. m. Von Spezialarbeiten seien genannt: Alfred Marchand, Les Poètes lyriques de l'Autriche, 2 Bde, Paris 1881 u. 1886, Fr. Schlögl, Vom Wiener Volkstheater, Wien 1885, K. Glossy, Zur Geschichte der Wiener Theaterzensur, Grillparzer-Jahrbuch 7, Wolfgang v. Wurzbach, Das spanische Drama am Burgtheater zur Zeit Grillparzers, Grillparzer-Jahrb. 8. — Die Entwicklung des höheren Dramas: Die Gebrüder Collin, Pyrker, Karoline Pichler s. o. Joseph Freiherr von Hormayr, geb. am 20. Januar 1782 zu Innsbruck, studierte daselbst und war dann bei der Staatskanzlei in Wien angestellt. 1809 leitete er den Tiroler Aufstand, wurde 1815 kaiserlich-königlicher Reichshistoriograph, darauf 1828 nach München berufen, Mitglied der Akademie der Wissenschaften daselbst, dann in diplomatischen Diensten in Hannover und Bremen, gest. am 15. Nov. 1848. Er gab zahlreiche historische Schriften, u. a. solche über den Krieg von 1809 und über die Befreiungskriege heraus. Seine Dramenversuche Friedrich von Österreich u. Leopold der Schöne erschienen Wien 1805 u. 1806, ersterer wurde auch aufgeführt. Sämtl. Werke Stuttg. u. Tüb. 1820 bis 1822. Vgl. Krones, Aus Österreichs stillen u. bewegten Tagen, II. Teil, Innsbruck 1892, Briefwechsel Hormayrs mit Karoline Pichler, herausgeg. v. Karl Glossy, Grillparzer-Jahrb. 12, Wurzbachs Lexikon 9, 1863, A. D. B. (K. v. Heigel). — Joseph Schreyvogel, ps. Karl August u. Thomas West, wurde am 27. März 1768 zu Wien geboren, ging, „in den Verdacht einer Anhänglichkeit an die Grundsätze der französischen Revolution gekommen", nach Jena, wo er mit Schiller bekannt wurde und für die Jenaische Literaturzeitung schrieb. Von 1802—1804 war er Hoftheatersekretär in Wien, gab von 1807—1818 ein Sonntagsblatt heraus und wurde 1814 abermals Hoftheatersekretär und Dramaturg. Das Wiener Burgtheater hatte unter ihm seine Blütezeit. 1832 wurde er, da er dem unfähigen neuen Oberintendanten opponierte, pensioniert und starb am 28. Juli d. J. an der Cholera. Von ihm erschienen zuerst das Lustspiel Die Witwe in Schillers Neuer Thalia, 1793, dann ein Romanbruchstück Der deutsche Lovelace in Wielands Merkur 1795. Seine berühmten Übersetzungen Das Leben ein Traum nach Calderon und Donna Diana nach Moreto traten auf der Bühne Wien 1818, im Druck Wien 1820 u. 1824 hervor, später folgte noch Don Gutierre nach Calderons Arzt s. Ehre, Wien 1820, im Druck 1834. Ges. Schriften, Braunschw. 1829 u. 1836, Tagebücher, Schriften der Gesellsch. f. Theatergesch. Bd. 2 u. 3, Berlin 1903. Vgl. Grillparzer, Werke Bd. 18, Grillparzer-Jahrb. Bd. 8—11 (Der Roman meines Lebens, Sebstbiographie, Beziehungen zu Goethe u. Grillparzer u. a.).

Franz Grillparzer. 1791–872.

(Leben:) Franz Grillparzer wurde am 15. Januar 1791 als Sohn des Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Wenzel Grillparzer und der Anna Marie Sonnleither zu Wien geboren. Im Jahre 1801 trat er ins St. Anna-Gymnasium ein und blieb hier bis 1804, absolvierte von 1804—1807 den philosophischen Kursus an der Universität und studierte von 1808—1811 Rechts- und Staatswissenschaften, nicht eben fleißig, schon mit dramatischen Plänen und Versuchen beschäftigt. Am 10. Nov. 1809 starb Grillparzers Vater und ließ seine Familie in wenig glänzenden Verhältnissen zurück, Franz mußte Privatunterricht geben. Nach Vollendung seiner Studien kam er im Frühling 1812 als Lehrer, dann als Hofmeister zu einem Grafen Seilern und war mit der Familie auf ihren mährischen Gütern. Dort im Herbst 1813 schwer am Nervenfieber erkrankt, wurde er einfach in einem abgelegenen Dorfe zurückgelassen. Seinen Staatsdienst begann er als Praktikant bei der Hofbibliothek, wurde dann Ende 1813 Konzeptspraktikant bei der Bankal-Gefälls-Administration von Niederösterreich und kam darauf zu der k. k. Hofkammer, dem Finanzministerium. Im Jahre 1816 wurde er mit Schreyvogel bekannt, dem er dann die in drei Wochen hingeschriebene „Ahnfrau“ vorlas. Sie kam am 31. Jan. 1817 im Theater an der Wien zur Aufführung und hatte einen großen Erfolg, der sich über ganz Deutschland fortsetzte, Grillparzer aber auch ein für allemal unter die „Schicksalsdramatiker“ stellte. Sein „Traum ein Leben“, den er nun zunächst in Angriff nahm, wurde einstweilen nicht fertig, dagegen vollendete er im Jahre 1817 die „Sappho“, die dann am 21. April 1818 im Burgtheater zur ersten Aufführung gelangte und wieder großen Erfolg hatte. Seit März 1815 an der Hofkammer mit einem Gehalt von 400 Gulden angestellt, erhielt er jetzt von dem Finanzminister Grafen Stadion die Anstellung als Theaterdichter des Burgtheaters mit einem Einkommen von jährlich 2000 Gulden auf fünf Jahre, blieb aber dabei im Finanzdepartement. Einen längeren Urlaub verbrachte er in Baden bei Wien und in Gastein als Gast Pyrkers. Mit dem „Goldenen Vließ“ beschäftigt, hatte er das Unglück, am 24. Januar 1819 seine Mutter durch Selbstmord zu verlieren, und verfiel dem Trübsinn. Eine italienische Reise sollte ihn aufheitern und hatte in der Tat diesen Erfolg: Über Triest, Venedig, Ferrara kam der Dichter zu Ostern 1819 nach Rom und ging von hier mit dem Oberhofmeister der Kaiserin, dem Grafen Wurmbrand, nach Neapel und von dort über Florenz nach Wien zurück. Leider hatte die Reise insofern eine böse Folge, als das in Rom entstandene Gedicht „Die Ruinen des Campo vaccino“, in Schreyvogels Almanach Aglaja für 1820 abgedruckt, in frommen Kreisen Anstoß erregte und dem Dichter die Karriere verdarb. Im Jahre 1820 ward die Trilogie „Das goldene Vließ“ fertig und am 26. u. 27. März 1826 zum erstenmal im Burgtheater mit Erfolg aufgeführt. Nach-

dem er vorher bereits in allerlei Verhältnissen zu Frauen verstrickt gewesen, beginnt in eben diesem Jahre 1821 das zu Katharina Fröhlich, das ein dauerndes wurde, aber nicht zur Ehe führte. Am 17. Juli 1823 wurde der Dichter, nachdem er sich vorher vergeblich um einige Stellen beworben, vom Grafen Stadion zum Hofkonzipisten ernannt. Leider starb dieser Gönner Grillparzers 1824, und der Dichter blieb bis 1831 in dieser relativ bescheidenen Stellung, wurde dann 1832 Hofarchivdirektor und versuchte ferner ganz vergeblich, in eine geeignete Stellung zu kommen: Seine Bewerbung sowohl um den Posten als Direktor der Universitätsbibliothek 1834 wie als erster Kustos der Hofbibliothek 1844 wurden abgeschlagen. Wenigstens gingen einstweilen seine dramatischen Erfolge noch fort. „König Ottokars Glück und Ende", 1823 geschrieben, wurde am 19. Febr. 1825 im Burgtheater mit Jubel aufgenommen, auch „Ein treuer Diener seines Herrn" hatte am 28. Februar 1828 Erfolg. Inzwischen hatte Grillparzer eine Reise durch Deutschland gemacht, war am 21. Aug. 1826 von Wien aufgebrochen und über Prag und Teplitz nach Dresden, von dort über Leipzig nach Berlin und dann nach Weimar gereist, wo er vom 29. Sept. bis 3. Oktober verweilt hatte und von Goethe sehr günstig aufgenommen, freilich durch seine Nervosität an der Ausnutzung des Aufenthalts gehindert worden war. Über München war er heimgekehrt. Leider verschwanden dann sowohl der „Ottokar" wie der „Treue Diener seines Herrn" sehr rasch von der Bühne — die herrschenden Kreise liebten den Patriotismus nicht — und die Hero- und Leandertragödie, „Des Meeres und der Liebe Wellen", wurde am 3. April 1831 kühl aufgenommen. Zwar, „Der Traum ein Leben", am 4. Oktober 1834 unter Deinhardstein aufgeführt, hatte wieder rauschenden Erfolg, aber dann erfolgte am 6. März 1838 die Ablehnung des Lustspiels „Weh' dem, der lügt", und nun zog G. sich grollend und verbittert von der Bühne zurück, dichtete nur noch für sein Pult. Auch sonst hatte er ja allerlei Veranlassung, verbittert zu werden, doch darf man seine Verbitterung nicht allein auf die äußeren, gar die politischen Verhältnisse schieben, sie war auch in seiner Natur begründet. Das letzte Aufatmen hatte für ihn eine Reise nach Paris und London, von Ende März bis Ende Juni 1836, bedeutet, seitdem lebte er zu Wien fast nur noch in einer selbstgewählten Vereinsamung, aus der ihn auch allerlei äußere Ehrungen nicht herausreißen konnten. Sein fünfzigster Geburtstag 1841 ward lebhaft gefeiert, sogar durch Prägung einer Denkmünze, er ward durch sein Gedicht an Radetzky 1848 abermals berühmt und durch den Leopolds-Orden ausgezeichnet, seit Laube Burgtheaterdirektor geworden war, kamen auch seine Dramen wieder häufiger zur Aufführung — Grillparzer stand nach wie vor zur Seite und behielt auch seine letzten Tragödien „Ein Bruderzwist im Hause Habsburg", „Die Jüdin von Toledo" und „Libussa" in seinem Pult. Im Jahre 1856 ließ er sich pensionieren und erhielt den Titel Hofrat, 1861 wurde er lebenslänglicher Reichsrat, 1864 Ehrenbürger

der Stadt Wien. Seit 1863 litt er infolge eines Sturzes an Schwerhörigkeit. Sein achtzigster Geburtstag wurde namentlich in Österreich rauschend gefeiert, ein Jahr später, am 21. Januar 1872, starb er. Kathi Fröhlich, die ihn zuletzt gepflegt hatte, folgte ihm im Jahre 1876, ihr Vermögen zu einer Grillparzer-Stiftung hinterlassend.

(Schriften:) Von Grillparzers Jugendarbeiten ist gleichzeitig und bei seinen Lebzeiten kaum etwas erschienen. Nur ein Gedicht Die Musik trat im Sammler 1816 hervor, und die Anfänge einer Übersetzung von Calderons Leben ein Traum wurden in der Wiener Modenzeitung 1816 gedruckt, um Schreyvogels Übersetzung zu diskreditieren — was Grillparzer nicht wußte. Das vollendete Jugendwerk Blanka von Kastilien und die dramatischen Fragmente aus der Jugendzeit s. unten unter Gesamtwerke. Die Ahnfrau, ein Trauerspiel in fünf Aufzügen, erschien Wien 1817, zwei Nachdrucke, 2. u. 3. Aufl. 1819, 4. Aufl. 1823, 5. Aufl. 1832, 6. Aufl. 1844, dann 1873 bei Cotta, jetzt bei Reclam, Hendel, Meyer usw. Auff. s. o. unter Leben. Sie wurde für die englische Bühne bearbeitet und ins Italienische, Französische, Polnische, Tschechische, Ungarische, Holländische, Schwedische übersetzt, auch einige Male parodiert. Sappho, Trauersp. in fünf Aufzügen, trat Wien 1819 hervor und erlebte noch in demselben Jahre die zweite Aufl., 2 Nachdrucke; weitere Auflagen: 1822, 1856, 1873 bei Cotta, Schulausgaben von F. G. Maschek, Stuttg. 1878, Ad. Lichtenheld, Stuttgart 1891, Hermann Jantzen, Teubner 1903, H. Löschhorn, Velhagen & Klasing, G. Waniek, Lpz. 1903 usw., auch bei Reclam, Hendel, Meyer. Auff. s. o. Übersetzungen: 4 ins Italienische, die erste Florenz 1819, 6 ins Englische, ferner ins Dänische von Rahbek, Schwedische, Französische, Ungarische, Polnische, Russische, Serbische. Verschiedene Wiener Parodien. — In der Aglaja für 1819 und namentlich der für 1820 erschien eine Reihe von Gedichten Grillparzers, darunter Abschied von Gastein und Die Ruinen des Campo vaccino in Rom, welch letzteres die Zensur dann noch entfernen ließ. Auch die Aglaja für 1821, die für 1822, 1825, 1827—1829 brachte Grillparzersche Gedichte, die für 1828 außerdem die Erzählung Das Kloster bei Sendomir. In Lamberts Taschenbuch für Schauspieler 1821 erschienen Szenen aus Des Lebens Schattenbild (Der Traum ein Leben). Das goldene Vließ, dramatisches Gedicht in drei Abteilungen, I. Der Gastfreund, Trauerspiel in einem Aufzuge, II. Die Argonauten, Trauersp. in 4 Aufz., III. Medea, Trauersp. in 5 Aufz., kam Wien 1822 heraus (Nachdruck Stuttg. 1823) und wurde bis zu Grillparzers Tod nicht wieder gedruckt. Auff. s. o. König Ottokars Glück und Ende, Trauersp. in 5 Aufzügen, erschien Wien 1825, 2. Aufl. 1852, Aufführung s. o. Wien 1830 trat Ein treuer Diener seines Herrn hervor, Auff. s. o.; Wien 1833 die romantische Oper Melusina, die für Beethoven geschrieben worden war und dann von Conradin Kreutzer komponiert wurde. In dem Taschenbuch Vesta f. 1834 u. 1835 erschienen Gedichte, in letzterem Jahrgang die Tristia ex

Ponto, das Gedicht auf die Genesung des Kaisers Franz (1826) Die Vision in dem von Braun von Braunthal herausgegebenen Österreichischen Musenalmanach f. 1837 (früher schon in der Wiener Zeitschrift 1826). Des Meeres und der Liebe Wellen, Trauerspiel in 5 Akten, Wien 1840, Auff. s. o., Der Traum ein Leben, dramatisches Märchen in vier Aufz., desgl. (Schulausg. von Lichtenheld, Stuttg. 1892), Auff. s. o., Weh' dem, der lügt, Lustsp. in 5 Aufz., desgl., Auff. s. o., haben gleichfalls bei des Dichters Lebzeiten keine neuen Auflagen mehr erlebt. Der erste Akt des Trauerspiels Libussa wurde Wien 1841 im Album der Wohltätigkeit durch Beiträge der vorzüglichsten Dichter und Künstler veröffentlicht und am 29. Nov. 1840 in einer Akademie des Burgtheaters aufgeführt. Einige Kleinigkeiten erschienen dann noch in Wiener Blättern und Almanachen, wie Huldigung den Frauen; in der Iris, Taschenb. für 1848, herausgeg. v. Mailath, Pest, die Erzählung Der arme Spielmann; im Album österreichischer Dichter, Wien 1850, eine ganze Reihe alter und neuer Gedichte, u. a. Abschied von Wien 1843 (zuerst in der Wiener Zeitschr. 1844), Feldmarschall Radetzky Juni 1848 (zuerst in der konstituionellen Donauztg., 8. Juni 1848), auch die dramatische Szene Scipio und Hannibal, die schon Wien 1838 in einem Album von J. Witthauer erschienen war. Seit 1852 brachte das Taschenbuch Thalia von J. N. Vogl bis 1859 fast alljährlich ein Gedicht. Im Dichterbuch aus Österreich, hrsg. von Emil Kuh, Wien 1863, erschien endlich noch das Fragment Esther, 1. u. 2. Aufzug, 1. Auff. Wien 29. März 1868.

(Gesamtwerke. Selbstbiographisches. Briefe. Gespräche:) Grillparzers Sämtliche Werke traten zu Stuttgart bei Cotta 1872 zuerst in 10 Bänden, herausgegeben von Heinrich Laube und Josef Weilen, hervor. I. Band: Einleitung v. Laube. Gedichte. 1. Abt. Leben u. Lieben. Tristia ex Ponto. Sinngedichte u. Epigramme, 2. Abt. Poesie u. Musik. Sinngedichte u. Epigramme, 3. Abt. Heimat u. Fremde. Sinngeb. u. Ep., 4 Abt. Vermischte Gedichte. Sinngeb. u. Ep. Stammbuchblätter; II. Die Ahnfrau. Sappho; III. Das goldene Vließ; IV. König Ottokars Glück u. Ende. Ein treuer Diener seines Herrn; V. Des Meeres und der Liebe Wellen. Der Traum ein Leben. Melusina. Hannibal; VI. Weh' dem, der lügt. Libussa (ganz; 1. Aufführung Wiener Burgtheater 21. Jan. 1874). Esther. VII. Ein Bruderzwist in Habsburg (neu, 1. Aufführung Wiener Stadttheater 24. September 1872). Die Jüdin von Toledo (neu, 1. Aufführung Prag 1872); VIII. Das Kloster bei Sendomir. Der arme Spielmann. Ein Erlebnis. Erinnerungen an Beethoven. Studien zum spanischen Theater. Studien zur Philosophie u. Religion; IX. 1. Abt. Politische Studien, 2. Abt. Ästhetische Studien; X. Selbstbiographie. Anhang zur Selbstbiographie, u. a. Reise-Erinnerungen an Rom u. Neapel, 1819, und Tagebuch aus dem Jahre 1836. Paris u. London. Diese Ausgabe erschien wieder 1874, die dritte Ausgabe erhielt 6 Ergänzungsbände, herausgeg. von August

Sauer: XI. a. Vorbericht, b. Gedichte, 2. Abt. 1. Leben und Kunst. 2. Im alten Österreich. 3. In der neuen Aera. 4. Sprüche und Epigramme. 5. Invektiven. 6. Vermischte Gedichte. Gelegentliches. Albumblätter. Grabschriften. 7. Jugendgedichte, c. Übersetzungsfragmente: Der Rabe von Gozzi. Calderons Das Leben ein Traum, Shakespeares Der Widerspenstigen Zähmung, Hekabe des Euripides, Medea des Seneca, Farquhars The beaux stratagem; XII. Blanka von Kastilien, Trauerspiel (1807—9, neu). Die Schreibfeder, Schauspiel (1807—1819, neu). Wer ist schuldig, Lustspiel (1811, neu); XIII. a. Dramatische Fragmente aus den Jahren 1807—1814 (u. a. Rosamunde Clifford, Robert Herzog v. d. Normandie, Drahomira, Psyche, Spartakus, Alfred der Große, Die Pazzi, Heinrich IV., Faust); b. Stoffe u. Charaktere; XIV. Dramatische Fragmente u. Pläne aus den Jahren 1819 bis 1829 (Die letzten Römer, Die Nazaräer, Brutus, Pausanias, Marino Falieri, Friedrich der Streitbare, Kaiser Albrecht, Krösus, Die letzten Könige von Juda, Samson). Stoffe u. Charaktere. Satiren. Esther (Schluß des 2., Anf. des 3. Akts, Planskizzen); XV. Studien zu den griechischen Dramatikern. Studien zur italienischen Literatur. Studien zur französischen Literatur. Studien zur englischen Literatur. Studien zur deutschen Literatur. Theaterkritiken. Studien zu des Dichters eigenen Werken; XVI. Studien zum spanischen Theater. Die Jahrhunderte der Kreuzzüge. Tagebuch auf der Reise nach Italien 1819. Tagebuch auf der Reise nach Deutschland 1826. Tagebuch auf der Reise nach Griechenland 1843. Erinnerungen aus dem Jahre 1848. Rede am Grabe Beethovens 1827. Die vierte Ausgabe der Sämtl. Werke, Stuttgart 1887, ordnete die Ergänzungsbände den früheren ein, die 5. Ausg. Stuttg. (1892) erschien in 20 Bdn: I. Gedichte. 1. Abt.; II. Ged. 2. Abt.; III. Ged. 3. Abt.; IV. Ahnfrau. Sappho; V. Goldene Vließ; VI. Ottokars Glück u. Ende. Treuer Diener s. Herrn; VII. Des Meeres u. d. Liebe Wellen. Traum ein Leben. Melusina; VIII. Weh' dem, der lügt. Libussa. Esther; IX. Ein Bruderzwist. Die Jüdin v. Toledo; X. Blanka v. Kastilien usw.; XI. Dramatische Fragmente I; XII. Dramatische Fragmente u. Pläne II; XIII. Dram. Fragm., Übersetzungen. Satiren. Erzählungen; XIV. Studien zur Philosophie u. Religion. Historische u. politische Studien; XV. Ästhetische Studien. Sprachliche Studien. Aphorismen; XVI. Studien zur Literatur (fremde Literaturen); XVII. Studien zum spanischen Theater; XVIII. Studien zur deutschen Literatur. Österreichische Schriftsteller. Zum eigenen Schaffen; XIX., XX. Selbstbiographie. Beiträge zur Selbstbiographie. Diese Ausgabe ist die maßgebende. Nach ihr erschienen bei Cotta (ausgew.) Werke in 8 Bdn. Stuttg. (1901), dann Ausgaben von A. Klaar, Berlin (1903), J. Minor (in 1 Bd, Deutsche Verlagsanstalt), Stuttg. 1903, von M. Necker, bei Hesse, Leipz. 1903, von A. Zipper, Reclam, Leipzig 1903, von Rudolf Franz, kritische Ausgabe, Lpz., Bibliogr. Institut, 1903 ff. Die Dramen G.s sind

auch einzeln gesammelt erschienen, doch sind die Ausgaben dieselben wie bei den Werken, nur G.s Dramatische Meisterwerke bei Hendel, Halle 1903, selbständig. Die Gedichte erschienen zuerst Stuttgart 1872, dann Stuttg. 1877 ein Wiener Grillparzer-Album, für Freunde als Handschrift gedruckt, das sehr viel Neues brachte, endlich die Jubiläumsausgabe zum hundertsten Geburtstage des Dichters, Stuttg. 1891, die vollständig ist. Ausgew. Gedichte erschienen Stuttg. 1902, auch bei Reclam, für den Schulgebrauch von Adolf Matthias, Leipzig 1903. Auch die Erzählungen sind einzeln erschienen, Stuttg. 1902, dann bei Reclam, ebenso die Selbstbiographie bei Hendel. Briefe von Grillparzer veröffentlichte Karl Glossy unter dem Titel: Aus dem Grillparzer-Archiv, Briefe von und an G. im Grillparzer-Jahrb. 1 (1891), auch einzeln, und zwar unter den Rubriken: Eltern u. Geschwister, Familie Sonnleithner, Jugendfreunde, Hofmeisterjahre, Aus dem Verkehre mit Frauen, Schwestern Fröhlich, Literatur u. Theater, Vormärzliches, Ehrung. Außerdem brachte der erste Jahrg. des Jahrbuchs noch Briefe an Grillparzer, herausgeg. v. A. v. Weilen. Einige weitere Briefe erschienen im Jahrb. 8, dann Grillparzers Briefe u. Tagebücher, eine Ergänzung z. s. Werken. Ges. u. mit Anmerk. herausgeg. v. Karl Glossy u. August Sauer, Stuttg., Cotta (1903), 2 Bde. Als Gespräche mit Grillparzer sind etwa die Bücher: Adolf Foglar, G.s Ansichten über Literatur, Bühne u. Leben, Wien 1872, 2. Aufl. 1891, Auguste von Littrow-Bischoff, Aus dem persönl. Verkehr mit F. G., Wien 1873, L. A. Frankl, Zur Biographie F. G.s, Wien 1883, 2. Aufl. 1884, W. v. Wartenegg, Erinnerungen an G., Wien 1901, und die Aufzeichnungen von Robert Zimmermann, Grillparzer-Jahrb. 4, und Josefine v. Knorr, Jahrb. 5, zu bezeichnen.

(Literatur:) Den Mittelpunkt der Grillparzer-Literatur bildet seit 1891 das Jahrbuch der Grillparzer-Gesellschaft, herausgeg. von Karl Glossy. Außerdem sind die Jahresberichte für neuere Literaturgesch. zu vergleichen. Da man es, auch in der Neuaufl. des Goedeke, auf die Konkurrenz mit der Goethe-Literatur angelegt hat, es aber dazu doch nicht ganz reicht, ist ein schauerlicher Wust von Zeitungsartikeln usw. zusammengekommen. Man vergleiche zunächst die Stellung der hauptsächlichsten Literaturhistoriker zu Grillparzer: Gervinus wirft ihn unter die Schicksalsdramatiker, ebenso Menzel, Hillebrand spricht gleichfalls noch über ihn ab, auch Kurz und Gottschall haben, in den früheren Auflagen wenigstens, noch keinen Begriff, Julian Schmidt ist freundlicher und ihm redet Scherer im ganzen nach, die richtige Anschauung hat allein Goedeke. Von der älteren Wiener Literatur über Grillparzer sind zwei Besprechungen der dramatischen Werke in den Wiener Jahrbüchern Bd 48 (1829) u. 92 (1840), die letztere von M. Enk, ein Aufsatz von Feuchtersleben, die Ausführung in H. Lorms Wiens poetische Schwingen und Federn, Leipz. 1847, und die biographischen Nachrichten in Wurzbachs Lexikon, 5. Teil, Wien 1859, wichtig. Wurzbach gab

auch eine Schrift zu G.s 80. Geburtst., Wien 1871, 2. A. 1872, heraus. Die neuere Grillparzer-Literatur beginnt mit Emil Kuhs Zwei Dichter Österreichs (Grillparzer u. Stifter), Pest 1872, u. den Ausführungen Kürnbergers in den Literatischen Herzenssachen, Wien 1877, die früher in Zeitschriften erschienen waren. Beim Tode G.s schrieben u. a. Gustav Freytag, jetzt Werke 16, R. Gottschall, Unsere Zeit, Porträts u. Studien 5. Bd, Leipz. 1876, W. Scherer, jetzt Vorträge u. Auff., Berlin 1874. Betty Paolis Grillparzer u. s. Werke, Stuttg. 1875, Auff. v. Julian Schmidt, Bilder aus dem geistigen Leben unserer Zeit, Leipz. 1875, u. Theobald Ziegler, Studien usw. aus der neueren u. neuesten Literaturgesch., Schaffh. 1877, fallen auch in diese Zeit. Mit Heinrich Laubes Franz Grillparzers Lebensgeschichte, Stuttgart 1884, beginnen die größeren Werke über Grillparzer, und ziemlich gleichzeitig setzen auch die Spezialuntersuchungen ein. Wir nennen: Adalbert Fäulhammer, F. G., eine biogr. Studie, Graz 1884, Arthur Cafasso, Das Bild in der dramatischen Sprache G.s, Leoben 1884, Ad. Lichtenheld, Grillparzer-Studien, Wien 1886 (1891), Aug. Sauer, F. G., eine literaturhist. Skizze, Stuttg. 1887 (aus den Werken), umgearbeitet Stuttg. 1892, Johannes Volkelt, G. als Dichter des Tragischen, Nördlingen 1888, R. Mahrenholtz, F. G., sein Leben u. Schaffen, Leipzig 1890, Em. Reich, Grillparzers Kunstphilosophie, Wien 1890, ders. Grillparzers Dramen, Dresden 1894, Alfred Klaar, Grillparzer als Dramatiker, Wien 1891, Max Koch, F. G., eine Charakteristik, Frkf. a. M. 1891, K. Niederhafner, Der Einfluß der Griechen auf Grillparzer, Wien 1892, S. Friedmann, Il drama tedesco de nostro secolo, 3. Bd, Mailand 1893, Übers. v. L. Weber, Leipz. 1900, Adam Müller-Guttenbrunn, Im Jahrh. Grillparzers (Grillparzer der Mensch, Otto Prechtler u. Franz Grillparzer), Wien 1893, E. Lange, F. G., sein Leben, Dichten und Denken, Gütersloh 1894, Arturo Farinelli, Grillparzer u. Lope de Vega, Berlin 1894, K. Tomanetz, Studien zur Syntax in G.s Prosa, Wien 1894 (u. anderes Sprachliche i. d. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1873/94), Friedrich Jodl, Grillparzer u. die Philosophie, Grillparzer-Jahrb. 8, Aug. Ehrhard, F. G., Le théatre en Autriche, Paris 1900, deutsch von M. Necker, München 1902, Hermann Küchling, Studien zur Sprache des jungen Grillparzer, Leipz. 1900, Oswald Redlich, G.s Verh. zur Geschichte, Wien 1900, O. E. Lessing, Schillers Einfluß auf Grillparzer, Madison 1902, die Einleitungen von Necker u. Klee, s. o., Albert Zipper, F. G., Reclams Dichterbiographien, Hans Sittenberger, F. G., s. Leben u. Wirken, Berlin 1904. Zu einzelnen Werken: Zu den Gedichten: Hans Widmann, G. als Lyriker, Görz 1874, Aug. Sauer, Proben e. Kommentars zu Grillparzers Gedichten, Grillp.-Jahrb. 8; Zur Ahnfrau: Müllners u. Börnes Besprechungen in ihren Werken, Hans Schwetz, Studien über die dramatische Sprache der Ahnfrau, Horn 1878, Viktor Terlitza, G.s Ahnfrau u. die Schicksalsidee, Bielitz 1883, J. Minor, Zur Gesch. der deutschen Schicksalstrag. u. z. G.s

Ahnfrau, Grillp.-Jahrb. 9, Jos. Kohm, Zur Charakteristik der Ahnfr., Jahrb. 11, ders., Die Ahnfrau in ihrer gegenwärtigen u. früheren Gestalt, Wien 1903, Eg. v. Komorzynski, Die Ahnfrau in der Wiener Volksdramatik, Euphorion 9; Zur Sappho: Müllners Kritik u. Schreyvogels Aufsatz in der Wiener Zeitschr. 1818 dagegen, Byrons Tagebuch, 12. Jan. 1821, Franz Kunz, G.s S., Teschen 1888/89, Jul. Schwering, Grillparzers hellenischen Trauerspiele auf ihre literarischen Quellen u. Vorbilder geprüft, Paderborn 1891, O. E. Lessing, Sappho-Probleme, Euphorion 10; Zum goldenen Vließ: H. Purtscher, Die Medea des Euripides, vgl. mit der von Grillparzer u. Klinger, Innsbruck 1880, Schwering, s. o., H. F. Müller, Euripides' Medea u. d. goldene Vlies, Blankenburg a. H. 1895, R. Tscher (Ischer?), Vergleichung der Medea v. Euripides u. Grillparzer, Bern 1900, G. Deile, Klingers u. Grillparzers Medea miteinander u. mit Euripides u. Seneca verglichen, Erfurt 1901, K. Landmann, Das goldene Vlies und Der Ring der Nibelungen, Zeitschrift für vergleichende Literaturgeschichte 4; Zu König Ottokar: Hebbels Briefwechsel (mit Elise Lensing, 29. November 1845), Alfred Klaar, Untersuchung über die Quellen von G.s Ottokar, Prag 1884, E. Dorer, Rudolf von Habsburg in Chronik und Dichtung, Dresden 1886, E. Soffé, Rudolf von Habsburg im Spiegel der deutschen Dichtung, Brünn 1893, K. Glossy, Zur Geschichte des Ottokar, Jahrb. 9; Zum treuen Diener seines Herrn: Moritz Necker, Jahrb. 3, M. Speier, Euphorion 7, Wylpel, das. Bd 9 u. 10; Zu Des Meeres u. der Liebe Wellen: M. H. Jellinek, Die Sage von Hero u. Leander in der Dichtung, Berlin 1890, u. Schwering s. o.; Zum Traum ein Leben: Rich. Mayr, Seufferts Vierteljahrsschrift 5, Stephan Hock, Jahrb. 13; Zu Weh' dem, der lügt (Stoff aus Gregor von Tours): Minor, Jahrb. 3 u. Euphorion 3; Zum Bruderzwist: K. Landmann, Die Kaiserreden im Bruderzwist, Lyons Zeitschr. f. d. d. Unterricht 5; Zur Jüdin v. Toledo (außer Lope de Vegas La hermosa Ester, s. Grillparzers Werke 15): Alfred v. Berger, Dramaturgische Vorträge, Wien 1890, B. Auerbach, Dramatische Eindrücke, Stuttgart 1893, S. Lublinski, Jüdische Charaktere, Berlin 1899, W. v. Wurzbach, Jahrb. 9; Zu den Fragmenten: Sauer und Minor, Seufferts Vierteljahrsschrift 1 u. 5, zu Esther: A. v. Berger, Dramaturgische Vorträge, s. o.

Das Volksdrama: Die Entwicklung des Wiener Volksstücks — Hanswurstposse, Zauberposse, Parodie; vgl. Bauernfeld, Aus Alt- u. Neuwien, und Fr. Schlögl, s. o. — ist seit Joseph Anton Stranitzky aus Schweidnitz, gest. 1727 (s. S. 141), ununterbrochen. Gottlieb Prehauser aus Wien, 1699—1769, und Felix Joseph Kurz, genannt Bernardon, ebendaher, 1715 bis 1784, waren seine bekanntesten Nachfolger. Der bedeutendste Autor des 18. Jahrhunderts auf diesem Gebiete war Philipp Hafner aus Wien, 1731 bis 1764 (Ges. Lustspiele, herausgeg. von Joseph Sonnleithner, Grillparzers Oheim, Wien 1812). Auch Emanuel Schikaneder aus Regensburg, 1751 bis 1812, der Verfasser des Textes zur Zauberflöte, mag hier genannt

sein. Unmittelbare Vorgänger Raimunds sind: Joachim Perinet aus Wien, 1765—1816, der zahlreiche Ritterdramen, Lustspiele, Zauberpossen, Parodien verfaßte, Joseph Alois Gleich, ebendaher, 1772—1841, der auch zahllose Schauergeschichten schrieb, und Karl Meisl aus Laibach, 1775 bis 1853, der vor allem als Parodiendichter („Die Frau Ahndl" auf die Ahnfrau) bemerkenswert ist. — Ignaz Franz Castelli aus Wien, geboren am 6. März 1781, gestorben am 5. Februar 1862, hat außer den Parodien Der Schicksalsstrumpf (mit Jeitteles), Leipz. 1818, und Roderich und Kunigunde, Wien 1822, zahlreiche Lustspiele, das Taschenbuch Huldigung den Frauen, die Wiener Anekdotensammlung Bären und Gedichte in niederösterreichischer Mundart, Wien 1828, herausgegeben. Werke Wien 1844, Neue Folge das. 1858. Memoiren meines Lebens, Wien 1861. A. D. B. (K. Weiß). — Adolf Bäuerle, geboren am 9. April 1786 zu Wien, gründete 1806 die Wiener Theaterzeitung, die von 1820—1847 das verbreitetste Blatt Österreichs war, und starb am 19. Sept. 1859 in Basel. Er schuf die komische Figur Staberl. Zahlreiche Possen und Zauberspiele, u. a. Doktor Fausts Mantel, später auch Volksromane: Therese Krones, Ferdinand Raimund usw. A. D. B. (v. L.). — (Nur der Merkwürdigkeit halber sei hier auch der aus der Nähe von Ofen stammende Literaturjude Moritz [Moses] Gottlieb Saphir, 1775—1858, genannt, der an Bäuerles Theaterzeitung, dann in Berlin und München, darauf wieder in Wien kritisierte und witzelte und durchaus typisch ist. A. D. B. [A. Schlossar]).

Ferdinand Raimund

wurde am 1. Juni 1790 in der Wiener Vorstadt Mariahilf geboren, besuchte erst die Schule zu St. Anna und wurde darauf zu einem Zuckerbäcker in die Lehre getan. Dieser hatte die Verabreichung von Erfrischungen im Burgtheater inne, und so kam der junge Raimund öfter da hinein. 1808 entlief er seinem Meister — seine Eltern waren bereits gestorben — und ward Schauspieler, spielte zuerst in Preßburg, dann in Steinamanger und Raab und kam 1813 (1814) an das Josephstädter Theater in Wien, das Gleich damals leitete, 1817 an das Leopoldstädter Theater. Nachdem er sich zuerst in ernsten Rollen versucht, errang er darauf als Komiker große Erfolge, ward aber erst nach seinen erfolgreichen Gastspielreisen in den Jahren 1830 und 1832, die ihn nach München, Hamburg, Berlin führten, in seiner Vaterstadt voll anerkannt. Im Jahre 1820 heiratete er die Schauspielerin Luise Gleich, eine Tochter des Dramatikers, die Ehe fiel aber unglücklich aus, 1822 wurde die Scheidung der Eheleute von Tisch und Bett ausgesprochen. Das Verhältnis zu der edlen Toni Wagner, einer Wiener Bürgerstochter, bildete seitdem das Glück seines Lebens. Im Jahre 1823 schrieb sich Raimund sein Benefizstück selber, den „Barometermacher auf der Zauberinsel", erste Aufführung Leopoldstädter Theater 18. Dez. 1823, und damit kam er in die dramatische Produktion hinein. „Der

Diamant des Geisterkönigs" folgte auf derselben Bühne 17. Dez. 1824, dann „Das Mädchen aus der Feenwelt oder der Bauer als Millionär", ebenda 10. Nov. 1826, „Moisasurs Zauberfluch", 25. Sept. 1827, Theater an der Wien, „Die gefesselte Phantasie", 8. Januar 1828, Leopoldstädter Theater, „Der Alpenkönig und der Menschenfeind", ebenda 17. Okt. 1828, „Die unheilbringende Krone", ebd. 4. Dez. 1829, zuletzt am 20. Febr. 1834 im Theater in der Josefstadt „Der Verschwender", der mit großem Beifall aufgenommen wurde. Raimund spielte zuletzt nur noch als Gast auf den Wiener Bühnen, 1833 auf dem Josephstädter Theater, 1834/35 auf der Leopoldstädter Bühne. 1835 gastierte er nochmals in München, dann 1836 in Prag und Hamburg. Schon von jeher zur Melancholie neigend und durch Nestroys erste Erfolge verdüstert, glaubte er sich am 25. August 1836 zu Gutenstein von einem tollen Hunde gebissen und versuchte sich am 30. d. M. in Pottenstein zu erschießen. Die Kugel tötete ihn nicht gleich, er starb nach großen Qualen am 5. September 1836. — Bei seinen Lebzeiten ist keines seiner Dramen im Druck erschienen. Sämtliche Werke gab Joh. Nep. Vogl Wien 1837 in 4 Bdn heraus. Sie enthalten: I. Diamant. Alpenkönig u. Menschenfeind (darin: „So leb' denn wohl, du stilles Haus"), II. Moisasur. Bauer als Millionär („Brüderlein fein"), III. Barometermacher. Gefesselte Phantasie. IV. Unheilbringende Krone. Verschwender („Da streiten sich die Leut herum"). Lyrische u. prosaische Dichtungen. Biographie von Vogl. Die ersten Aufführungen siehe oben in der Lebensbeschreibung. Die meisten einzelnen Dramen bei Reclam usw. Eine neue Ausgabe, Ferdinand Raimunds sämtliche Werke, erschien, auf Grund handschriftlichen Materials von K. Glossy u. A. Sauer herausgeg., Wien 1881, eine weitere, v. Eduard Castle herausgeg., Leipzig bei Hesse. Briefe Raimunds an Toni Wagner sind im Jahrb. der Grillparzer-Gesellschaft 4 (1894) von Glossy veröffentlicht. Vgl. Grillparzers Äußerungen, Karoline Pichlers, Castellis, Bauernfelds u. des Schauspielers Costenoble Erinnerungen, J. N. Vogls Biographie s. o., Wurzbachs Lex. Bd 24, L. A. Frankl, Zur Biographie Raimunds, Wien 1884, Erich Schmidt, Charakteristiken I, 1886, 2. Aufl. Berlin 1902, Edm. Dorer-Egloff, Der Verschwender auf der Bühne, Nachgel. Schriften 2, Dresden 1893, A. Farinelli, Grillparzer u. Raimund, Leipz. 1897, Prisching, Raimunds Anfänge, Mährisch-Ostrau 1901/2, u. einiges andere von dems. Verfasser, H. Uhde, Über R.s Verschwender, Archiv f. Literaturgesch. 5, Castles Einleitung s. o., A. D. B. (Sauer). — Johann Nepomuk Nestroy wurde am 7. Dezember 1802 zu Wien als Sohn eines Hof- u. Gerichtsadvokaten geboren, sollte Jura studieren, ging aber mit zwanzig Jahren zur Bühne. Er war zuerst an der deutschen Oper in Amsterdam, dann Bassist und Komiker in Brünn, Graz usw., darauf von 1831—1845 am Theater an der Wien unter Direktor Carl, weiter an der Leopoldstadt, die N. dann selber übernahm und bis 1860 leitete. Darauf zog er sich nach Graz zurück

und starb am 25. Mai 1862. Nachdem er schon vorher einige parodierende Stücke geschrieben, erlangte er am 10. April 1833 mit der Zauberposse Der böse Geist Lumpazivagabundus oder das liederliche Kleeblatt (nach Weisflogs Großes Los) seinen ersten großen Erfolg. Er schrieb dann u. a. noch: Eulenspiegel oder Schabernack über Schabernack, aufgef. Wien 1835, Zu ebener Erde u. erster Stock oder die Launen des Glücks, ebenfalls 1835 aufgeführt, Der Talisman 1840, Einen Jux will er sich machen, 1842, Der Zerrissene, auch die Parodien Judith u. Holofernes (gegen Hebbel 1849), Tannhäuser oder die Keilerei auf der Wartburg u. a. m., fast alles bei Reclam. Seine Gesammelten Werke gaben V. Chiavacci u. L. Ganghofer, Stuttg. 1890/91, heraus, darin im 12. Bde Biographie von Moritz Necker. Vgl. außerdem Fr. Schlögl, Vom Wiener Volkstheater, Teschen 1884, F. Groß, Was die Bücherei erzählt, Leipzig 1889, A. D. B. (R. M. Werner).

Die österreichische Deutschromantik: Karl Egon (Ritter von) Ebert wurde am 5. Juni 1801 zu Prag als Sohn eines Landesadvokaten und Fürstenbergischen Hofrates geboren. Er besuchte die gräflich Löwenburgsche Akademie in Wien und das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte darauf die Rechte ebenda. Im Jahre 1825 wurde er fürstlich Fürstenbergischer Bibliothekar und Archivar in Donaueschingen, 1829 fürstlicher Rat und machte auf fürstliche Kosten eine Reise in die Schweiz. In dieser Zeit wurde er mit Tieck und Karl Förster in Dresden, mit Hormayr und Schenk in München und später mit Uhland, Gustav Schwab, Karl Mayer, Lenau bekannt. Als der Fürst 1833 nach Prag übersiedelte, folgte ihm Ebert dorthin und wurde nun bei der Verwaltung der fürstlichen Domänen verwandt, 1848 erhielt er den Titel Hofrat und wurde 1854 Administrator der Fürstenbergischen Güter in Böhmen. Dies Amt legte er 1858 (1857) nieder und lebte von da an in Prag-Smichow der Poesie. Im Jahre 1872 wurde er vom österreichischen Kaiser geadelt. Er starb am 24. Oktober 1882. Zuerst veröffentlichte er Gedichte, Prag 1824, dann vermehrt als Dichtungen in 2 Bdn, Prag 1828. Sein Böhmisch-nationales Heldengedicht in drei Büchern Wlasta (in der Nibelungenstrophe) erschien Prag 1829, darauf Stuttgart 1833 die idyllische Erzählung in 5 Gesängen Das Kloster. Weiter gab er das dramatische Gedicht Bretislav und Jutta, Prag 1835 (aufgeführt), Gedichte, vollständige Ausgabe, Stuttg. 1845, Fromme Gedanken eines weltlichen Mannes, Dichtungen, Leipzig 1859, Eine Magyarenfrau, poetische Erzählung, Wien 1865, endlich noch Poetische Werke, 7 Bände, Prag 1877/78, darin noch neu die poetische Erzählung Wald und Liebe und die Dramen Der Frauen Liebe und Haß, Brunoy und Ein Gelübde. Vgl. Goethes Äußerungen in den Werken und zu Eckermann, Adolf Hauffen, Ebert-Heft in der Prager Sammlung gemeinnütziger Vorträge, A. D. B. (E. v. Komorzynsky). — Karl Gottfried Ritter von Leitner, geb. am 18. Nov. 1800 zu Graz als Sohn eines Rechnungsrats, besuchte das Gymnasium

seiner Vaterstadt und studierte an der Universität daselbst Philosophie u. Geschichte, dann die Rechte. Er wollte erst Lehrer werden und war auch eine Zeitlang am Gymnasium zu Cilli beschäftigt, trat dann aber in den Dienst der steirischen Landstände und wurde 1837 erster Ständesekretär. 1854 trat er in den Ruhestand und ging mit seiner brustkranken Frau nach Italien, die er dann in Pisa verlor. Heimgekehrt, lebte er still in Graz, bis ihn 1858 Erzherzog Johann zum Kurator des Johanneums (hist. Archiv) ernannte, was er bis 1866 blieb. 1880 verlieh ihm die Universität Graz den Ehrendoktor. Er starb am 20. Juni 1890. Seine Gedichte erschienen zuerst Wien 1825, in zweiter Auflage Hannover 1857 (Kritik von Hebbel), neue Gedichte Herbstblumen Stuttg. 1870. Außerdem gab Leitner noch ein Trauerspiel König Toredo, das 1830 in Graz aufgeführt wurde, eine Oper Lenore und zuletzt Wien 1880 Novellen und Gedichte heraus, von welchen die ersteren meist in den 20er Jahren in Zeitschriften u. Almanachen erschienen waren. Vgl. außer Hebbel R. M. Werner, Vollendete u. Ringende, Minden i. W. 1900, u. A. D. B. (Anton Schlossar). — Johann Nepomuk Vogl wurde am 7. Febr. 1802 als Sohn eines Kaufmanns zu Wien geboren, sollte auch Kaufmann werden, durfte dann aber als Beamter bei den niederösterreichischen Landständen eintreten. Er war mit Eduard Duller, Franz Stelzhamer usw. befreundet und gab von 1834—1857 das Taschenbuch Thalia heraus, gest. am 16. Nov. 1866. Von seinen zahlreichen Veröffentlichungen seien: Balladen u. Romanzen, Wien 1835, 2 Folgen 1837 u. 1841, Gesamtausg. 1846, Lyrische Blätter, Wien 1836, 2. Aufl. (Lyrische Dichtungen) 1844, Volksmärchen 1837, Novellen 1837, Klänge u. Bilder aus Ungarn, Wien 1839, 3. Aufl. 1848, Domsagen, Wien 1845, 4. Aufl. 1853, Soldatenlieder, Wien 1859, 3. Aufl. 1856, Blumen (Romanzen, Lieder usw.), Wien 1852, Neue Gedichte (Epigr.) Leipz. 1856, Aus dem Kinderparadiese, Wien 1861, Twardowsky, der polnische Faust, Volksbuch, desgl., genannt. Bekannt ist von ihm das Gedicht „Ein Wanderbursch mit dem Stab in der Hand". Vgl. A. Schmidt, J. N. V. als Mensch u. Dichter, Wien 1868, A. D. B. (A. Schlossar). — Johann Gabriel Seidl, geb. am 21. Juni 1804 zu Wien, als Sohn eines Hof- u. Gerichtsadvokaten, widmete sich auf seines Vaters Wunsch dem Studium der Rechte, geriet aber dann durch dessen Tod (1823) in eine dürftige Lage. So begann er früh zu produzieren und bereitete sich nebenbei auf eine Gymnasialprofessur vor, die er 1829 zu Cilli in Steiermark erhielt. 1839 wurde er von den Zeitungen tot gesagt und dadurch die Aufmerksamkeit auf ihn gelenkt, so daß er im Mai 1840 zum Kustos des Münz- und Antiken-Kabinetts in Wien ernannt wurde. Bis 1848 war er nebenbei auch Zensor, 1848/49 Professor der deutschen Sprachwissenschaft am Josephstädter Gymnasium, 1856 wurde er kaiserl. Hofschatzmeister u. 1867 Regierungsrat. Der Wiener Akademie der Wissenschaften gehörte er seit 1847 an. Neujahr 1871 trat er in den Ruhestand und

starb zu Wien am 18. Juli 1875. Er gab das Taschenbuch Aurora von 1824 bis 1845 heraus. Schillers Manen, Bilder aus dem Dichterleben, erschienen Wien 1826, dann von 1826—1829 Dichtungen, 3 Bde (I. Balladen, Romanzen, Sagen u. Lieder; II. Lieder der Nacht usw.; III. Erzählungen), von 1827—1837, dann gesammelt Wien 1844 Flinserln, Gedichte in niederösterreichischer Mundart, in der Mundart später, Wien 1850, nach Almer, Inneröstern. Volksweisen. Neue Gedichte sind die Bifolien, Wien 1836, neue Aufl. 1841, 1843, 1855. Weitere Erzählungen erschienen zuerst meist in Taschenbüchern, dann gesammelt als Georginen, Graz 1836, Novelletten, Wien 1838, Laub und Nadeln, Wien 1842, 2 Bde (die Hauptsammlung), 2. Aufl. 1845, u. Pentameron, Wien 1843. Die letzte Gedichtsammlung war Natur und Herz, lyrische Nachlese, Stuttg. 1853, 3. Aufl. 1859. Außerdem gab Seidl noch einiges Dramatische, so die viel aufgeführten, nach seinem Tode auch im Druck erschienenen Alpenszenen 'S letzti Fensterln und Drei Jahrle nach 'm letzten Fensterln. Manches von ihm in den Lesebüchern, auch der Text der österr. Nationalhymne ist von ihm. Ges. Schriften, hrsg. v. Hans Max (Freiherrn v. Päumann), 6 Bde, Wien 1876 bis 1881, Sagen u. Geschichten aus Steiermark, hrsg. v. Schlossar, Graz 1881. Ausgewählte Werke in 4 Bdn von Wolfgang v. Wurzbach, Leipzig, Hesse, 1905. Vgl. W. Hartel, Nekrolog, Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien, Wien 1875, Karl Fuchs, J. G. S., Wien 1904, Zur Jahrhundertfeier der Geburt J. G. S.s, Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien 1904, Wurzbachs Einleitung, A. D. B. (Schlossar).

Weiterentwicklung des Dramas, Übergang zur neueren Zeit: Johann Ludwig Deinhardstein wurde am 21. Juni 1794 zu Wien als Sohn eines Hof- und Gerichtsadvokaten geboren, studierte die Rechte und wurde 1824 Aktuar beim Kriminalsenat seiner Vaterstadt. Im Jahre darauf ging er zum Lehrfach über und erhielt 1827 die Professur der Ästhetik an der Theresianischen Ritterakademie, wurde nebenbei auch Zensor. Seit 1829 redigierte er die Wiener Jahrbücher der Literatur. Nach Schreyvogels Abgang 1832 wurde er Vizedirektor der Hofbühne und erhielt 1834 den Titel eines Regierungsrates. 1841 gab er sein Amt an Franz von Holbein ab und wurde nun Referent der Polizeichefstelle in Zensursachen und später Beirat des Statthalters in literarischen und theatralischen Angelegenheiten. Er starb am 12. Juli 1859 zu Wien. Wien 1816 veröffentlichte er Dramatische Dichtungen, außer einem Boccaccio in 2 Akten meist Einakter in Versen; weitere solche folgten in (Kotzebues) Almanach dramatischer Spiele von 1822—1826. Ein Band Theater, erster Teil, erschien Wien 1827, dann Stradella, Drama, Prag 1828 in einer Dramensammlung, darauf Hans Sachs, dramatisches Gedicht in 4 Akten, Wien 1829 (bei Reclam), aufgeführt mit Prolog von Goethe Berlin 13. Febr. 1829. Erzherzog Maximilians Brautzug (nach dem Teuerdank), Wien 1832, und

Garrick in Bristol, Lustspiel in Versen, Wien 1834, aufgef. Berlin 1832, folgten, darauf der zweite Teil des Theaters, Wien 1833, in dem der Hans Sachs wieder erscheint, und Theater von Dr. Römer (Pseudonym), Wien 1837—1841, 3 Bände, mit dem Stradella und allerlei Lustspielen (z. B. Liebe u. Liebelei, aufgef. Berlin 1834), auch Bearbeitungen aus dem Französischen. Deinhardsteins Gedichte kamen Berlin 1845 heraus, in demselben Jahre Künstlerdramen (zu Hans Sachs, Garrick in Bristol, Boccaccio noch Pigault Lebrun, und Salvator Rosa). Leipzig 1848—1857 erschienen Deinhardsteins Gesammelte dramatische Werke in 6 Bdn, in denen u. a. noch Fürst u. Dichter (Goethe) und Die rote Schleife (Voltaire) enthalten sind. Zuletzt kam von Deinhardstein Klassisches Theater des Auslandes, Pest 1856/57, heraus, seine viel gespielten Bearbeitungen von Massingers Herzog von Mailand (Ludovico, vgl. Hebbels Betrachtung des Stoffs), Molières Tartuffe, Shakespeares Widerspenstige und Was ihr wollt enthaltend. Auch eine Reisebeschreibung: Skizzen einer Reise von Wien über Prag, Teplitz, Dresden, Berlin, Leipzig, Karlsruhe, Stuttgart, München, Salzburg, Linz u. nach Wien zurück, in Briefen an einen Freund, gab D. Wien 1834 heraus. Vgl. Wurzbach 3, Laubes Burgtheater u. Kuhs Hebbel, A. D. B. (K. Weiß). — Joseph Christian Freiherr von Zedlitz wurde am 28. Febr. 1790 auf dem Schlosse Johannisberg bei Jauernik in österr. Schlesien als Sohn des Landeshauptmanns geboren, erhielt seine Schulbildung in Breslau und trat 1806 in ein österreichisches Husarenregiment ein. 1809 wurde er Leutnant, nahm an den Schlachten von Regensburg, Aspern und Wagram teil und zeichnete sich bei Hausen aus. Nach dem Frieden nahm er seinen Abschied und bewirtschaftete die Familiengüter in Ungarn, 1810 wurde er vom Kaiser zum Wirklichen Kammerherrn ernannt und verheiratete sich 1811. Im Jahre 1836 starb seine Frau an der Cholera, und nun zog er nach Wien und wurde von Metternich im Ministerium des Auswärtigen beschäftigt. Im Jahre 1845 wurde er Geschäftsträger von Nassau in Wien, 1851 Ministerresident von Weimar, auch Geschäftsträger für Braunschweig, Oldenburg und Reuß. Im Sommer lebte er seit 1844 meist zu Aussee. Er starb am 10. März 1862 zu Wien. — Sein erstes Drama war das Trauerspiel Turturell, Wien 1821 (schon 19. April 1819 zum erstenmal an der Burg aufgef.). Es folgten Zwei Nächte in Valladolid, Trauersp., Wien 1825, (aufgef. Wien 1823), Liebe findet ihre Wege, Lustspiel, Wien 1827. Dann erschienen die Kanzonen Totenkränze, zuerst in der Aglaja für 1828, dann Wien 1827, 2. verm. Aufl. 1831, darauf 1841 nochmals, übers. ins Italienische, ferner das Trauersp. Der Stern von Sevilla (nach Lope de Vega, aufgef. Hamburg 1827, Berlin 1829) zuerst im Taschenb. f. Damen f. 1831, dann als Dramatische Werke, erster Teil, Stuttg., Cotta 1830. Der zweite Teil, Stuttg. 1834, bringt Kerker u. Krone (Tasso, aufgef. Wien 1834) und Der Königin Ehre, der dritte Teil, Stuttg. 1835, Turturell, Zwei Nächte in Valladolid u. neu

Herr u. Sklave, der vierte Teil, Stuttg. 1836, das Lustspiel Kabinetts-Intriguen (neu) und Liebe findet ihre Wege. Zedlitz' Gedichte erschienen Stuttg. 1832 (daraus weltberühmt: Die nächtliche Heerschau, schon im Taschenb. f. Damen auf 1829 veröffentlicht, dann im Literaturblatt zum Morgenblatte, in alle Sprachen übers.), 2. Aufl. 1839, dann 1844, 1847, 1855, 1860 (jetzt bei Reclam). Stuttg. 1836 trat die Übersetzung von Byrons Ritter Harolds Pilgerfahrt hervor, Stuttgart 1843 Waldfräulein, ein Märchen in 18 Abenteuern, 2. Aufl. 1844, dann 1851, 1856, 1860 (vgl. die Kritik Grillparzers). Soldatenbüchlein, der österreichisch-italienischen Armee gewidmet, erschien Wien 1849, wurde im selben Jahre noch dreimal gedruckt, dann 1852 u. 1860. Endlich traten Stuttg. 1850 noch Altnordische Bilder I. Ingvelde Schönwang, II. Svend Felding hervor, wiederh. 1860. Die Dramatischen Werke erschienen Stuttg. 1860 in der Deutschen Volksbibliothek Cottas noch einmal. Autobiographisch sind die im Morgenblatt 1864 veröffentlichten Briefe an eine Freundin (Emilie v. Binzer) wichtig, andere Briefe im Grillparzer-Jahrb. 8. Vgl. C. v. Wurzbach im Album österr. Dichter, Wien 1858, die Einleitung zu den Gedichten bei Reclam, W. v. Wurzbach, Das span. Drama am Wiener Hofburgtheater zur Zeit Grillparzers, Grillp.-Jahrb. 8, Ed. Castle, ebd., ders., A. D. B. — Friedrich Halm, eigentlich Eligius Franz Josef Freiherr v. Münch-Bellinghausen, wurde am 2. April 1806 zu Krakau als Sohn eines Landrats geboren und kam 1811, als der Vater als Appellationsrat noch Brünn versetzt wurde, mit der Mutter nach Wien. Diese starb bald, und als der Vater 1814 als Hofrat nach Wien übersiedelte, wurde der Knabe in das Stift Melk gegeben, wo Michael Enk von der Burg sein Lehrer war, kam dann 1816 auf das Schotten-Gymnasium zu Wien, machte darauf seinen philosophischen Kursus durch, bei dem er Lenau, Bauernfeld, Seidl, Hermannsthal zu Genossen hatte, und studierte seit 1822 Jura. 1826 wurde er „unentgeltlicher" Konzeptspraktikant und vermählte sich noch in demselben Jahre mit Sophie von Schloißnigg, 1828 wurde er unbesoldeter Kreiskommissär und 1831 unbesoldeter Regierungssekretär, endlich 1840 Regierungsrat. Seit 1833 war das Verhältnis mit dem ehemaligen Lehrer Enk von der Burg, der einer der besten Kenner des spanischen Dramas war, ein regeres — er war bis an seinen Tod (1843 durch Selbstmord) Münchs dramatischer Berater. Auch zu dem Skriptor an der Hofbibliothek Ferdinand Wolf hatte Münch Beziehungen, und von den gleichalterigen österreichischen Dichtern standen ihm Bauernfeld u. Lenau nahe. Im Jahre 1842 unternahm Münch eine Reise nach Süddeutschland, auf der er die schwäbischen Dichter kennen lernte. Seit der Aufführung seiner „Griseldis", 30. Dez. 1835, ein berühmter Dichter, wurde Münch 1844 erster Kustos der kaiserlichen Hofbibliothek, das, was Grillparzer gern werden wollte, 1852 Mitglied der Akademie der Wissenschaften, 1861 lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses, 1867 Präfekt der Hofbibliothek und gleichzeitig Generalintendant der beiden Hoftheater.

was Heinrich Laubes Rücktritt vom Direktorposten nach sich zog. Schon lange hatte Münch übrigens als Freund der Schauspielerin Julie Rettich (gest. 1866) und Berater des Oberstkämmerers Fürsten Auersperg Einfluß auf das Burgtheater gehabt. Großes Aufsehen erregte, wie noch nachzutragen ist, im Jahre 1854 der Streit um den „Fechter von Ravenna", bei dem Münch die Arbeit eines bayrischen Schullehrers Franz Bacherl benutzt haben sollte. Im Jahre 1870 trat Münch wegen zunehmender Kränklichkeit von der Leitung des Burgtheaters zurück und starb am 22. Mai 1871. — Friedrich Halm — den Dichternamen verwendet Münch zuerst beim Abdruck einiger Gedichte in der Wiener Zeitschrift von 1834 — wurde, wie bereits erwähnt, durch sein dramatisches Gedicht Griseldis, erste Aufführung auf dem Wiener Burgtheater am 30. Dez. 1835, Druck Wien 1837, berühmt. Es folgten: das Trauerspiel Der Adept, Auff. 1836, Druck Wien 1838, Imelda Lambertazzi, Trauersp., Auff. 1838, Druck 1842, Ein mildes Urteil, Trauerspiel, Auff. 1840, Druck 1857, König und Bauer, dramat. Gedicht (nach Lope de Vega), Auff. 1841, Druck 1842, Der Sohn der Wildnis, dram. Ged., Auff. 28. Januar 1842, Druck 1842 (vgl. die Kritik Hebbels in den Tagebüchern), Sampiero, Trauersp., Auff. 1844, Druck 1857, Maria Molina, später Eine Königin betitelt, dramat. Ged. (nach Tirso de Molina), Auff. 1847, Druck 1857, Verbot u. Befehl, Lustspiel, Auff. 1848, Druck 1857, Der Fechter von Ravenna, Trauerspiel, Auff. 15. Okt. 1854, Druck 1857, Iphigenie in Delphi, Schauspiel, Auff. 1856, Druck 1864, Wildfeuer, dram. Ged., Auff. 1863 zu Schwerin, Druck 1864, Begum Somru, Trauerspiel, Auff. 1863 zu Berlin, Druck in den Werken. Außerdem sind von kleineren Sachen noch zu erwähnen der Einakter Camoëns, Wien 1837, die Gelegenheitsstücke Die Pflegetochter, 1840, das Festspiel zur Schillerfeier Vor hundert Jahren, 1859, das Shakespeare-Festspiel (1864) Ein Abend zu Titchfield, gedr. 1865. Nach Lope de Vega ist König Wamba, als Bruchstück in den Werken gedruckt, gearbeitet; dort auch das Bruchstück John Brown. Endlich hat Halm noch Shakespeares Cymbeline bearbeitet und 1842 auf die Bühne gebracht. Seine „Gedichte" gab Halm Stuttgart 1857 heraus, 3. Aufl. Wien 1877, Werke folgten daselbst 1856—1864 in acht Bänden (chronologische Anordnung), dann 1864 Neue Gedichte u. Karfreitag, erzählendes Gedicht. Aus dem Nachlaß traten darauf noch, von Faust Pachler u. Emil Kuh herausgeg., Wien 1872, 4 weitere Bände hervor, die neu Neueste Gedichte, die dramatischen Fragmente und Erzählungen brachten, von denen nur die eine, Die Marzipanliese, vorher in Gutzkows Unterhaltungen am häuslichen Herd 1856 veröffentlicht worden war. Die anderen sind: Die Freundinnen, Das Haus an der Veronabrücke und die Fragmente Die Marquise von Quercy und Das Auge Gottes (Jugendarbeit). Friedr. Halms ausgew. Werke gab Anton Schlossar bei Hesse heraus, die Hauptdramen sind bei Reclam. Der Briefwechsel zwischen Michael Enk von der Burg u. Halm wurde Wien 1890 von

R. Schachinger veröffentlicht. Briefe von Dingelstedt an Halm, Grillparzer-Jahrb. 8 (1898). Vgl. Wurzbach, Bd 19, Wien 1868, J. G. Seidl im Album österreich. Dichter, Wien 1850, Betty Paoli, Julie Rettich, Wien 1866, Laubes Burgtheater, Lpz. 1868, Rudolf Gottschall, Unsere Zeit 1871, Faust Pachler, Jugend u. Lehrjahre des Dichters Fr. H., Österr. Jahrb. Wien 1877, Schlossars Einleitung s. o. A. D. B. (A. Schönbach). — Eduard von Bauernfeld wurde am 13. Januar 1802 zu Wien als unehelicher Sohn der Witwe Elisabeth Feichtinger, geb. von Bauernfeld geboren. Er besuchte das Schottengymnasium, absolvierte den philosophischen Kurs an der Universität 1819—1821 und studierte darauf die Rechte. 1826 ward er Konzeptspraktikant und 1843 Konzipist bei der Lottodirektion, später Direktor des Lottogefälles, 1848 korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Die Rolle, die er im Staatsleben nicht spielte, spielte er in der Wiener Gesellschaft. Mit Schubert und Moritz von Schwind eng befreundet, kam er früh in die musikalischen und literarischen Kreise der Stadt und hatte zu Grillparzer, Feuchtersleben, Castelli, Auersperg, Lenau, J. G. Seidl u. andern Notabilitäten Beziehungen. Schreyvogel führte ihn wie Grillparzer auf die Bühne, sein erster Erfolg war „Leichtsinn aus Liebe", 12. Jan. 1831, nachdem er mit dem „Brautwerber" 1828 fast durchgefallen war. In den dreißiger u. vierziger Jahren brachte er dann an zwei Dutzend Dramen auf die Wiener Bühne. 1842 gab B. die „Pia desideria eines österreichischen Schriftstellers" heraus, die bescheidene liberale Forderungen aufstellten, 1845 machte er eine Reise nach Paris u. London, 1848 kam er, nachdem er mit „Großjährig" die neue Zeit angekündigt hatte, stark in die Politik hinein, wurde aber dann glücklicherweise von einer Gehirnhautentzündung befallen und ging nach seiner Genesung nach Graz, wo er „Die Republik der Tiere" schrieb, später, als die Belagerung Wiens herannahte, mit der ihm befreundeten Familie Wertheimstein nach Brünn. Ende 1849 nahm er seine Entlassung aus dem Staatsdienste, reiste 1851 nach Ostende, Brüssel u. Berlin und erlebte in den fünfziger und sechziger Jahren noch eine Nachblüte des Erfolges. An seinem 70. Geburtstage wurde er Ehrenbürger von Wien, erhielt dann vom Kaiser mit dem Orden der eisernen Krone den persönlichen Adel und 1882 zu s. achtzigsten Geburtstag von der heimischen Universität den Ehrendoktor der Philosophie. Den Sommer verbrachte er in seinen letzten Lebensjahren meist in Ischl und starb am 9. August 1890 in der Villa Wertheimstein zu Döbling bei Wien. Sein erstes Drama, die Posse Der Magnetiseur, wurde 1821 in dem Taschenbuch Die Cicade gedruckt. Auf dem Theater folgen sich — die unbedeutenderen Stücke bleiben fort — Der Brautwerber 1828, Leichtsinn aus Liebe, 12. Jan. 1831, Das Liebesprotokoll, 30. Aug. 1831, Der Musikus von Augsburg, romant. Lustsp., 1832, Das letzte Abenteuer, ebd., Helene, Schausp., 1833, Die ewige Liebe, 1834, Die Bekenntnisse 1834, Franz Walter, Charaktergemälde, ebd., For-

tunat, romant. Schauspiel 1835, Bürgerlich und romantisch 7. Sept. 1835, Der literarische Salon (gegen Saphir) 1836, Das Tagebuch 1836, Der Vater 1837, Der Selbstquäler, Charaktergemälde 1837, Die Geschwister von Nürnberg, romantisches Lustspiel (von 1824) 1840, Industrie und Herz 1842, Großjährig 16. Nov. 1846, Ein deutscher Krieger, Schauspiel, 1844, Franz von Sickingen 1850 (Besprechung Hebbels), Der kategorische Imperativ 1851, Krisen, Charaktergemälde, 1852, Fata Morgana 1855, Aus der Gesellschaft 1867, Landfrieden, deutsche Komödie, 1869, Moderne Jugend 1869, Der Alte vom Berge, Schauspiel, 1873, Die reiche Erbin 1876, Die Verlassenen 1877. Lustspiele von Bauernfeld (Leichtsinn aus Liebe, Das Liebesprotokoll usw.) erschienen Wien 1833, Bauernfelds Theater Mannh. 1837 (Helene, Bekenntnisse, Franz Walter), andere Stücke in Francks Taschenbuch dramatischer Originalien, Leipzig 1837 ff., manches auch einzeln, dann als Manuskript gedruckt. In den Gesammelten Schriften, Wien 1871—1873, 12 Bde, sind u. a. alle genannten Stücke bis zur Modernen Jugend, außerdem noch erwähnenswert das Drama Die Prinzessin von Ahlden, Die Vögel, Reime u. Rhythmen, Aus Alt- u. Neuwien, Erinnerungen, 1873. Gedichte erschienen Lpz. 1852, Wiener Einfälle u. Ausfälle Wien 1852, Ein Buch von uns Wienern in lustig-gemütlichen Reimlein von Rusticocampus, Leipzig 1858 (Hebbel, Rezension), Die Freigelassenen, Bildungsgeschichte aus Österreich, Berl. 1875, Aus der Mappe eines alten Fabulisten, Wien 1879, Poetisches Tagebuch, In zahmen Xenien von 1820 bis Ende 1886, Berlin 1887, Novellenkranz, Bibliothek f. Ost u. West, Berlin o. J., E. von Bauernfelds dramatischer Nachlaß, herausgeg. v. Ferd. von Saar, Stuttg. 1893 (darin u. a. Mädchenrache oder die Studenten von Salamanka, aber nicht der 1889 in Franzos Deutscher Dichtung erschienene Alkibiades). Bauernfelds Ausgewählte Werke in 4 Bdn von Emil Horner, Leipzig, Hesse, darin Reime und Rhythmen, 12 Stücke, und die Autobiographie aus Alt- und Neuwien. Die hervorragendsten Stücke bei Reclam. Mitteilungen aus Bauernfelds Tagebüchern veröffentlichte Karl Glossy im Jahrb. der Grillparzer-Ges. 5 u. 6 (1895/96). Vgl. Grillparzer, Studien zur deutschen Literatur und Erinnerungen aus dem Jahre 1848, Werke 18 u. 20, Adolf Stern, Westermanns Monatshefte 70, R. Gottschall, Unsere Zeit 1890, F. Groß, Nord u. Süd 48, F. Gingel, Grenzboten 1890, Bernh. Stern, B., Ein Dichterporträt, Lpz. 1890, E. Horner, B., Lpz. 1900.

Nachklassik und Nachromantik. Rückert, Platen und verwandte Erscheinungen: Charakteristisch ist für diese Dichtergruppe eine Vorliebe für die didaktische Dichtung und eine Hinneigung zum Orient. Sie folgt auf unsere Klassiker, wie die Didaktiker des Mittelalters auf Wolfram von Eschenbach und Walther von der Vogelweide folgen. Die Häupter dieser Gruppe, Rückert und Platen hängen auch insofern zusammen, als sie beide bayrische Franken sind und sich an die Dichtung des alten Goethe anschließen. In

beider Leben spielt auch Ludwig, König von Bayern, eine Rolle, der, am 25. Aug. 1786 zu Straßburg geboren, König seit dem 23. Okt. 1825, gestorben, nachdem er 1848 dem Thron entsagt hatte, am 29. Febr. 1868 in Nizza, auch deutscher Dichter ist. Seine Gedichte erschienen München 1829—1847 (Auswahl b. Reclam v. Rud. Greinz), außerdem gab er Walhallas Genossen, München 1842, und das öfter aufgeführte Lustspiel Rezept gegen Schwiegermütter nach dem Spanischen in einem Bühnenalmanach heraus. Vgl. K. Th. v. Heigel, L. I. v. B., Leipzig 1872, 2. Aufl. 1888, ders., A. D. B.

Friedrich Rückert. 1788-1866.

Johann Michael Friedrich Rückert wurde am 16. Mai 1788 zu Schweinfurt als Sohn eines Advokaten und Rentamtmanns geboren. Seine erste Jugend verlebte er zu Oberlauringen, wohin der Vater 1792 als Freiherrlich Truchseßscher Rentamtmann versetzt wurde und bis 1804 blieb, empfing dort auch seinen ersten Unterricht durch Lehrer und Pfarrer. 1802 kam er auf das Gymnasium zu Schweinfurt und begann im Herbst 1805 zu Würzburg die Rechte zu studieren, vertauschte sie jedoch bald mit der Philologie. Dann studierte er in Heidelberg weiter, wollte im Jahre 1809 mit den Österreichern gegen Napoleon kämpfen, hörte aber in Dresden von der Schlacht bei Wagram und kehrte zurück. Im Frühjahr 1810 ging er nach Göttingen, um sich dort womöglich zu habilitieren, zog dann aber Jena vor, ließ eine Dissertation De idea philologiae drucken und hielt am 30. März 1811 seine Disputation. Nach zwei Semestern verließ er Jena, weil ihm der akademische Beruf nicht zusagte, und ward Ende 1812 als Professor an das Gymnasium in Hanau berufen, verließ den Ort jedoch schon Anfang 1813 wieder und lebte zu Würzburg und bei dem Freiherrn von Truchseß auf der Bettenburg in Franken. Die Feldzüge von 1813 u. 1814 mitzumachen hinderte ihn seine schlechte Gesundheit, so daß er nur mit seinen „Deutschen Gedichten", die er unter dem Pseudonym Freimund Reimar veröffentlichte, an dem Kampfe gegen Napoleon teilnahm. Im Herbst 1815 wurde Rückert Redakteur des Cottaischen Morgenblattes in Stuttgart, wo er zwei Jahre lang blieb, wanderte dann durch die Schweiz nach Rom, wo er viel mit den dortigen Künstlern verkehrte, und ging 1818 mit dem Schweden Atterbom nach Wien, wo er bei Joseph von Hammer-Purgstall arabische, pers. und türkische Sprache und Literatur studierte. Seit dem Frühling 1819 lebte er wieder bei seinen Eltern. Dann in Koburg, lernte er Luise Wiethaus-Fischer kennen, der sein Liebesfrühling gewidmet ist, und heiratete sie am 26. Dez. 1821. Im Jahre 1826 wurde er auf Veranlassung König Ludwigs von Bayern als außerord. Professor der orient. Sprachen nach Erlangen berufen und wirkte hier 14 Jahre, dann ging er 1841, von Friedrich Wilhelm IV. berufen, als Professor der orientalischen Sprachen und Geheimrat nach Berlin. Hier fühlte er sich jedoch

nicht wohl und las nur im Winter, den Sommer verlebte er meist auf dem ererbten Gute seiner Frau, Neuseß bei Koburg. Nach 1848 kehrte er überhaupt nicht mehr nach Berlin zurück und erhielt die Hälfte seines Gehaltes als Pension. Im Jahre 1857 verlor er seine Frau, sein 75. Geburtstag 1863 wurde vielfach gefeiert, am 31. Januar 1866 starb er, bis zuletzt geistig frisch. — Deutsche Gedichte von Freimund Raimar (Reimer hatte R. selbst geschrieben) erschienen o. O. (Heidelberg) 1814, darin Zwölf kriegerische Spott- und Ehrenlieder, 2 Abteilungen Geharnischte Sonette (24 u. 20), Noch vier Kriegslieder. Anonym folgten noch Deutsche Glimpf- u. Schimpflieder. o. O. u. J., darin „Kann denn kein Lied krachen mit Macht". Napoleon, Politische Komödie in drei Stücken, Erstes Stück: Napoleon u. der Drache, Stuttg. u. Tüb. 1815, Zweites Stück: Napoleon u. seine Fortuna, das. 1818 (das dritte Stück: Napoleon der Unkenkönig ist nicht erschienen) schließt sich an diese patriotische Lyrik an. Unglaublich eifrig ist die Beteiligung Rückerts an den Musenalmanachen, Taschenbüchern und Zeitschriften der Zeit, so daß wir unmöglich alles verzeichnen können. Fouqués und Neumanns Musen, die Urania, das Frauentaschenbuch, das Rückert von 1822 bis 1825 selbst redigierte, wie später den Erlanger Musenalmanach von 1838, das Taschenbuch für Damen, die Cornelia, das Taschenbuch zum geselligen Vergnügen, die Vierteljahrsschrift für müßige Stunden, vor allem auch das Morgenblatt, dann Menzels Moosrosen, Huldigung den Frauen, Aglaja, später der Wendtsche (Chamisso-Schwabsche) Musenalmanach, Schenks Charitas, Lenaus Frühlingsalmanach, Dullers Phönix u. Deutsches Stammbuch, die Deutsche Pandora, das Rheinische Odeon u. das Rheinische Taschenbuch, Friedrich Hofmanns Weihnachtsbaum bringen zum Teil ganze Gruppen von Gedichten von ihm — wir begnügen uns das Taschenbuch für Damen 1817 mit Agnes, Bruchstücke einer ländlichen Totenfeier (auf Rückerts Jugendliebe Agnes Müller aus Rentweinsdorf, gest. am 9. Juni 1812), das Taschenb. z. ges. Vergn. f. 1820 mit Sicilianen, das Frauentaschenbuch für 1829 mit zahlreichen neuen Liedern, die Urania für 1822 mit Ritornellen, für 1823 mit 33 Gedichten aus dem Liebesfrühling, für 1824 mit weiteren 36, das Frauentaschenbuch f. 1825, die Erholungsstunden 1829 (Makamen des Hariri), den Frühlingsalmanach von 1835 u. von 1836, den Deutschen Musenalmanach f. 1836 (Bruchstücke e. Lehrgedichts, Weisheit des Brahmanen), Dullers Deutsches Stammbuch 1838 (mit Bruchstücken eines Lehrgedichts, die nicht in die Weisheit des Brahmanen aufgenommen wurden), den Deutschen Musenalmanach von 1840, Leipzig bei Tauchnitz, die Deutsche Pandora, 2. Bd. Stuttgart 1840, zu nennen. Rückerts Bücher sind nach dem Napoleon: Kranz der Zeit. Zweiter Band (als erster Band gelten dann die Deutschen Gedichte; hierin „Der alte Barbarossa"), Stuttg. u. Tüb. 1817, Östliche Rosen, Lpz. 1822, Amaryllis. Ein ländliches Gedicht, geschr. 1812, Frkf. a. M. 1825 (64 Sonette auf Marie Elisabeth Geuß, ein Wirtstöchterlein zu Eborn),

Die Verwandlungen des Ebu Seid von Serug oder die Makamen des Hariri in freier Nachbildung, Erster Teil, Cotta 1826 (Makamen 1—24), zweite vervollständigte Ausgabe in zwei Bdn, 43 Makamen, Stuttg. 1837, 3. Aufl. 1844, 4. 1864, 5. 1875, Nal und Damajanti, eine indische Geschichte, bearbeitet, Frkf. a. M. 1828, 2. Aufl. 1838, 3. 1846, 4. 1862, Hebräische Propheten übersetzt u. erläutert, Leipzig 1831, Schi King, Chinesisches Liederbuch, ges. von Confucius, dem Deutschen zugeeignet von F. R., Altona 1833, Gesammelte Gedichte, Erlangen 1834, 2. Aufl. 1836, 3. 1836, 4. 1837, 5. 1840, Gesammelte Gedichte. Zweiter Band 1836, 2. A. 1837, 3. 1839, Die Weisheit des Brahmanen. Ein Lehrgedicht in Bruchstücken, Erstes Bändchen, Leipz. 1836, 2. B. 1837, 3. B. 1837, 4. 1838, 5. 1839, 6. 1839, die ersten 4 wiederholt, neue Ausgabe in einem Bande, Leipz. 1843, 5 Aufl. bis an Rückerts Tod, 11. Aufl. 1881 (bei Reclam), Gesammelte Gedichte, dritter Band, Erlangen 1837, 2. Aufl. 1839, Gesammelte Gedichte, vierter Band 1837, Sieben Bücher Morgenländischer Sagen u. Geschichten, Stuttg. 1837, 2 Bde, Erbauliches und Beschauliches aus dem Morgenlande, Berl. 1837/38, 2 Bde, Ges. Gedichte, fünfter Bd, Erlang. 1838, sechster Bd Erl. 1838, Rostem u. Suhrab, Eine Heldengesch. in 12 Büchern (aus dem Persischen des Firdusi), Erlangen 1838, 2. Aufl. Stuttg. 1846, Brahmanische Erzählungen, Leipzig 1839, Leben Jesu, Evangelien-Harmonie in gebundener Rede, Stuttg. u. Tübingen 1839, Gedichte, 1. u. 2. Aufl. Frankf. a. M. 1841 (angeblich Auswahl des Verfassers), 18 Auflagen bis 1875, auch in Miniaturausgabe, 1876 in 19. Aufl., Gesammelte Gedichte, Frankfurt 1843, 3 Bände (die Erlanger Ausgabe enger gedruckt und in neuer Redaktion), Amrilkais, der Dichter und König, sein Leben dargestellt in seinen Liedern, aus dem Arabischen übertragen v. F. R., Stuttgart 1843, Saul und David, ein Drama der heiligen Geschichte, Erlangen 1843, Herodes der Große, in zwei Stücken (I. Herodes u. Mariamne, II. Herodes u. s. Söhne), Stuttg. 1844, Kaiser Heinrich IV., Drama, I. Des Kaisers Krönung, II. Des Kaisers Begräbnis), Frankf. 1844, Liebesfrühling, Frkf. 1844, Prachtausg. 1858, 3. Aufl. 1860, 5. Aufl. 1866, 7. 1868, der Prachtausg. 3. ebenfalls 1868, Christofero Colombo oder die Entdeckung der neuen Welt, Geschichtsdrama in drei Teilen, Frankf. 1845, Das Leben der Hadumod, erster Abtissin des Klosters Gandersheim, aus dem Lat. übertr. v. F. R., Stuttg. 1845, Hamasa oder die ältesten arab. Volkslieder, ges. v. Abu Temman, übers. u. erl., Stuttgart 1846, 2 Bde, Ein Dutzend Kampflieder für Schleswig-Holstein von F—r, Leipzig 1863, 2. Aufl. 1864, Lieder u. Sprüche, Aus dem lyrischen Nachlasse von Friedrich Rückert, Frkf. a. M. 1867. Weiter erschien: Aus Friedrich Rückerts Nachlaß, herausgeg. v. Heinrich Rückert (s. Sohne, dem Geschichtsforscher: Idyllen des Theokrit, Die Vögel der Aristophanes, Sakuntala übersetzt), Leipz. 1867. Friedrich Rückerts ges. poetische Werke, Frankf. a. M. 1867—1869, 12 Bde (Herausgeber Heinrich Rückert u. David Sauerländer), bringen:

I—VIII Lyrische Gedichte. I. Buch. Vaterland. 1. Geharnischte Sonette. 2. Zeitgedichte 1814/15. 3. Zeitgedichte 1816/17. 4. Kriegerische Spott- u. Ehrenlieder. 5. Nach den Freiheitsjahren; II. Buch. Liebesfrühling. Vorfrühling. 1. Amaryllis. 2. Agnes. Liebesfrühling, erster bis sechster Strauß; III. Buch. Haus u. Jahr. 1. Eigner Herd. 2. Fest- u. Trauerklänge. 3. Des Dorfamtmannssohnes Kinderjahre. 4. Lenz. 5. Sommer. 6. Herbst. 7. Winter; IV. Buch. Erzählungen. 1. Heimat. 2. Winterträume. 3. Brahmanische Erzählungen. 4. Morgenländische Sagen u. Geschichten; V. Buch. Wanderung. 1. Italienische Gedichte. 2. Lieder und Sprüche der Minnesänger. 3. Ghaselen. 4. Östliche Rosen; VI. Buch. 5. Erbauliches u. Beschauliches aus dem Morgenlande. 6. Chinesisches Liederbuch; VII. Buch. Pantheon. 1. Kritik. 2. Selbstschau. 3. Kirchenjahr. 4. Mikrokosmos. 5. Zahme Xenien; VIII. Buch. 6. Weisheit des Brahmanen; IX u. X Dramatische Gedichte. 1. Saul u. David. 2. Herodes der Große. 3. Kaiser Heinrich IV. 4. Christofero Colombo; XI u. XII Epische Gedichte. 1. Leben Jesu. 2. Die Verwandlungen des Abu Said. 3. Nal und Damajanti. 4. Rostem u. Suhrab. 5. Hidimba. 6. Sawitri. 7. Rätselmann. 8. Der Blinde. 9. Herr Malegis. 10. Kind Horn. 11. Robach. Anhang: Nachricht von Fr. Rückerts Leben von C. Beyer. Aus dem Nachlaß erschienen weiter noch: Friedrich Rückerts Kindertotenlieder, Frkf. a. M. 1872, Neue Ausg. u. d. T. Leid u. Lied v. Frl. Marie Rückert, Frkf. 1881, Grammatik, Poetik und Rhetorik der Perser, nach dem 7. Bande des Heft Kolzum dargest. v. F. R., neu herausgeg. von W. Pertsch, Gotha 1874, Nachgelassene Gedichte F. R.s u. neue Beiträge zu dessen Leben und Schriften. Von C. Beyer, Wien 1877, Saadis Bostan aus dem Pers. übers. v. F. R., herausgeg. v. W. Pertsch, Leipzig 1882, Poetisches Tagebuch von Fr. R. 1850—1866, herausgeg. v. Marie Rückert, Frkf. a. M. 1888, Der Koran. Im Ausz. übers. v. F. R., herausgeg. v. August Müller, Frkf. a. M. 1888, Firdusis Königsbuch (Schahnahme) übers. v. F. R., herausgeg. v. E. A. Bayer, Berlin 1890. Bayer teilte auch noch andere Übersetzungen in Zeitschriften mit. Neuere Ausgaben der Werke von Ludwig Laistner, Stuttgart, Cotta, 1896, Conrad Beyer, Hesse 1896, Georg Ellinger, Bibliogr. Inst. 1897, u. Reclam. Ausgew. Gedichte, erl. v. Ernst Götzinger, Aarau 1867, von Fietkau, Leipz. 1896, von Ph. Stein bei Reclam. Dort auch der Liebesfrühling einzeln und Gedichte für die Jugend, ausgew. v. F. Scheler. Briefe noch wenig veröffentlicht. Vgl. außer Äußerungen von Goethe, Grillparzer u. Hebbel u. Kritiken v. Wilhelm Müller, Schriften, Theod. Fechner-Mises, Blätter f. literarische Unterh. 1835, Kleine Schriften, Leipzig 1875: G. Pfizer, Uhland u. Rückert, Ein kritischer Versuch, Stuttg. u. Tüb. 1837, Melchior Meyr, Über die poetischen Richtungen unserer Zeit, Erlangen 1838, ders. Biographisches, herausgeg. v. Graf Bothmer u. M. Carrière, Leipzig 1874, W. A. Passow, Über R.s Lehrgedicht Die Wahrheit d. Brahm., Meiningen 1840, C. Beyer,

Friedrich Rückerts Leben u. Dichtungen, Koburg 1866, ders. F. R., Ein biographisches Denkmal, mit Aktenstücken, Briefen, Poesien, Frkf. a. M. 1868, (Heinrich Rückert), Erinnerungen an F. R., Grenzboten 1866, Gottfried Kinkel, F. R., Festrede, Zürich 1867, Atterboms Aufzeichnung, übers. v. Franz Maurer, Berlin 1867, C. Fortlage, Fr. R. u. s. Werke, Frkf. a. M. 1867, Franz Kern, Fr. R.s Weisheit des Brahm. dargestellt u. beurteilt, Oldenb. 1868 u. Berlin 1881, C. Kühner, Dichter, Patriarch u. Ritter, Wahrheit zu Rückerts Dichtung, Frkf. a. M. 1869, Symons, Zu R.s Verskunst, Berlin 1876, A. Sohr u. A. Reifferscheid, Heinrich Rückert, Weimar 1877 bis 1880, R. Boxberger, Rückert-Studien, Gotha 1878, Albert Duncker, F. R. als Professor am Gymnasium zu Hanau, 2. Aufl. Wiesbaden 1880, Georg Voigt, F. R.s Gedankenlyrik nach ihrem philos. Inhalt dargest., Annaberg 1881, Ernst Koch, Die Sage von Kaiser Friedrich im Kyffhäuser, Leipz. 1886, P. de Lagarde, Erinnerungen a. F. R., Göttingen 1886, F. Hartung, Philologisches aus Friedrich Rückerts Briefen an J. A. Hartung, Magdeb. 1888, Franz Kern, Zur Erinnerung an F. R. 1888, Ges. Aufsätze Berlin 1895, Friedrich Reuter, Fr. R. in Erlangen u. Joseph Kopp, Hamburg 1888, Forts. Altona 1893, B. Suphan, F. R., Vortrag, Weimar 1888, Franz Muncker, F. R., Bamberg 1890, L. Neubauer, Die Quelle zu R.s Chidher, Euphorion 2, Gustav Hausmann, Luise Rückert, Dresden 1898, A. D. B. (Boxberger).

Orientalische Poesie: Leopold Schefer, geb. am 30. Juli 1784 zu Muskau als Sohn eines Arztes, besuchte das Gymnasium in Bautzen und kehrte 1803 in die Heimat zurück, um die erkrankte Mutter — der Vater war schon 1797 gestorben — zu pflegen. Sie starb erst 1808, der Sohn hatte inzwischen autodidaktisch weiter studiert und wurde von dem Grafen, späteren Fürsten Hermann von Pückler-Muskau, der auch Schefers erste Gedichte herausgab, an seinen Hof gezogen. 1813 wurde Schefer Generalverwalter der Pücklerschen Güter, war dann auf Reisen in Wien, England, Italien, Griechenland, der Türkei und Kleinasien und verheiratete sich nach seiner Heimkehr 1821. Er lebte weiter in Muskau und starb hier am 16. Februar 1862. Von Schefer erschienen zuerst „Gedichte", herausgeg. vom Grafen Pückler von Muskau (ohne Schefers Namen), Erster Band Berlin 1811. Seine ihrer Zeit vielgelesenen Novellen gab er meist in Taschenbüchern, dann gesammelt: Novellen, Leipzig 1825—1829 (darin u. a. Palmerio, Der Zwerg, Die Osternacht, Der Waldbrand), Neue Novellen, (Der Unsterblichkeitstrank, Künstlerehe usw.), Leipz. 1831—1835, Lavabecher, Novellen, Stuttg. 1833 (Der Sklavenhändler, Viktoria Accoramboni, Düvele usw.), Kleine Romane, Bunzlau 1836/37. Einzeln erschienen Die Gräfin Ulefeld oder die vierzundzwanzig Königskinder, Historischer Roman, Berlin 1834, Göttliche Komödie in Rom (Giordano Bruno), Kottbus 1843, Génévion von Toulouse, Lpz. 1846, Die Sibylle von Mantua, Hamb. 1852,

Der Hirtenknabe Nikolas oder der Kinderkreuzzug 1212, Lpz. 1856 u. a. Kleine lyrische Werke, Zweite Ausgabe (also wohl Neuaufl. der Gedichte), waren Frkf. a. M. 1828 erschienen. Schefers Laienbrevier, erstes, zweites Halbjahr, trat Berlin 1838 hervor und erlebte bis 1859 12 Auflagen, diese letztere mit einer biographischen Skizze v. W. v. Lüdemann. Vigilien, Gedichte, erschienen Guben 1843, Gedichte, dritte Aufl., Berlin 1847, Der Weltpriester, Gedicht, Nürnberg 1846, Hafis in Hellas, von einem Hadschi (Gedichte, anonym), Hamb. 1853, Koran der Liebe nebst kleiner Sunna, Hamb. 1854, Hausreden, Dessau 1854, Schneekönigs Kinder, komisches Epos, Düsseldorf 1857, Homers Apotheose, 1. Bd, Lahr 1858, Für Haus u. Herz, letzte Klänge, hrsg. v. Rud. Gottschall, Leipz. 1867. Ausgewählte Werke waren Berlin 1845 in 12 Bänden hervorgetreten u. wurden 1857 wiederholt. Sie enthalten 9 Bände Novellen, im 10. Band Gedichte, im 11. u. 12. das Laienbrevier, im 11. Band auch eine Biographie v. W. v. Lüdemann. Vgl. außerdem Julian Schmidt, Geschichte der deutschen Literatur im 19. Jahrh., Bd 2, wo Schefer sehr ausführlich behandelt wird, E. Brenning, L. Schefer, Bremen 1884, L. Geiger, Leopold Schefer u. Karl Werder, Dichter u. Frauen, Berlin 1896. — Heinrich Stieglitz wurde am 22. Februar 1801 zu Arolsen als Sohn eines jüdischen Kaufmanns geboren, erhielt 1814 die christliche Taufe, besuchte seit 1817 das Gymnasium in Gotha und studierte seit Ostern 1820 in Göttingen, seit 1822 in Leipzig und seit 1824 in Berlin hauptsächlich klassische Philologie. Als Leipziger Student verlobte er sich mit Charlotte Sophie Willhöft aus Hamburg und heiratete sie 1828, nachdem er 1827 Kustos an der Bibliothek zu Berlin und Hilfslehrer am Joachimsthalschen Gymnasium geworden war. Seine Stellungen gab er jedoch bald wieder auf und reiste zu Verwandten nach Rußland, dann nach Kissingen — er wollte absolut ein berühmter Dichter werden, hatte aber nicht die erhofften Erfolge und noch weniger das Talent und machte sich und seiner Frau das Leben sauer. Um ihn durch einen großen Schmerz „zu sich selbst zu bringen" oder „über sich selbst hinaus zu heben", erdolchte sich Charlotte Stieglitz — es spielt aber gewiß auch die unglückliche Ehe mit — am 29. Dez. 1834, ohne dadurch ihren Mann aufzurütteln. Er verließ Berlin, lebte erst in München, dann in Venedig und starb dort am 27. Okt. 1870. Mit Ernst Grosse gab er Leipzig 1823 Gedichte zum besten der Griechen heraus, dann mit Moritz Veit und Karl Werder den Berliner Musenalmanach für 1830. Sein Hauptwerk sind die Bilder des Orients, Leipzig 1831, 4 Bände, Gedichte und die Dramen Ein Tag in Ispahan und Sultan Selim III. enthaltend. Leipz. 1833 erschienen Stimmen der Zeit, Lieder eines Deutschen, 2. Aufl. 1834, Berlin 1836 Dionysos' Fest, lyrische Tragödie. Später gab er noch einzelne Gedichte, Reiseschriften und Erinnerungen heraus. Die Briefe von H. Stieglitz an Charlotte gab Louis Cuntze, Leipzig 1859, derselbe auch Heinrich Stieglitz' Erinnerungen an Charlotte, Marb. 1863, und

H. Stieglitz, Selbstbiographie, Gotha 1865, heraus, nachdem Theodor Mundt bereits Berl. 1835 Charlotte Stieglitz, ein Denkmal, veröffentlicht hatte. Vgl. außerdem noch Auslassungen über Charlotte bei fast allen Jungdeutschen, Prölß, Das junge Deutschland, u. Treitschke, Deutsche Geschichte, K. Rosenkranz, Neue Studien, Lpz. 1875, E. Pierson, Gustav Kühne, Lpz. 1890, A. D. B. (Kummer). — Georg Friedrich Daumer wurde am 5. März 1800 zu Nürnberg geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, wo er Hegels Unterricht in der Philosophie genoß, und bezog 1817 die Universität Erlangen, um dort Theologie zu studieren. Doch widmete er sich dann der Philosophie, studierte noch zu Leipzig weiter und ward 1822 Lehrer an der lateinischen Schule seiner Vaterstadt, 1827 Professor am Gymnasium daselbst. 1830 legte er sein Amt nieder und widmete sich philosophisch-religiöser Schriftstellerei mit freier Tendenz, siedelte dann in den fünfziger Jahren nach Frankfurt a. M. über und trat 1858 (1859) zur katholischen Kirche über. Er lebte darauf in Würzburg und starb dort am 13. Dez. 1875. Von seinen Schriften (vgl. Julian Schmidt, Bd 3) nennen wir nur die poetischen: Bettina, Gedichte aus Goethes Briefwechsel mit einem Kinde, Nürnberg 1837, Die Glorie der heiligen Jungfrau, Marienlegenden, von Eusebius Emmeran (ps.), Nürnberg 1841, Mohamed u. s. Werk, Orientalische Gedichte, Hamb. 1848, Liederblüten des Hafis, eine Sammlung persischer Gedichte, 2 Sammlungen, Hamburg 1846 und 1852, Frauenbilder u. Huldigungen, 3 Bde, Leipz. 1853, 2. Aufl. 1858, Polydora, ein weltpoetisches Liederbuch, 2 Bde, Frkf. 1855, Mythoterpe, ein Mythen-, Sagen- u. Legendenbuch (mit Alexander u. M. Kaufmann — Amara George), Lpz. 1858, Marianische Legenden u. Gedichte, Münster 1859, Schöne Seelen, Ein Novellensträußchen, Mainz 1862. Meine Konversion erschien Mainz 1859, Aus der Mansarde, Streitschriften, Kritiken, Studien u. Gedichte, 6 Hefte, daselbst 1860—1862. Vgl. A. D. B. (Veit Valentin).

Die Pantheisten: Eduard Duller, geb. am 8. Nov. 1809 zu Wien, studierte in seiner Vaterstadt die Rechte und wandte sich dann der Schriftstellerei zu. 1830 verließ er, einer der jetzt häufiger werdenden Zensurflüchtlinge, Wien und ging nach München, von dort nach Baden-Baden, 1832 nach Trier, wo er sich mit Sallet befreundete, und 1834 nach Frankfurt a. M., wo er den Phönix, Frühlingszeitung für Deutschland, gründete, der bis 1838 bestand. Seit 1836 in Darmstadt, gründete er dort eine neue Zeitschrift Das Vaterland, die 1845 zugrunde ging. Er beteiligte sich stark an der deutsch-katholischen Bewegung und an der politischen Bewegung von 1848 und mußte Darmstadt 1849 verlassen. Seitdem lebte er in Mainz. In Wiesbaden und später in Mainz zum deutsch-katholischen Prediger erwählt, erhielt er beide Male die Bestätigung nicht. Er starb am 24. Juli 1853 zu Wiesbaden. Sein erstes Werk war das Trauerspiel Meister Pilgram, das er mit 17 Jahren in Wien zur Aufführung brachte,

Druck Wien 1829. Es folgten u. a. die Balladen Die Wittelsbacher, München 1831, An Könige u. Völker, Kanzone, Stuttg. 1831, Berthold Schwarz, Novelle, Stuttg. 1832, Franz v. Sickingen, dram. Gedicht, Frankf. 1833, Der Antichrist, Novelle, Leipz. 1833, die historischen Romane Kronen u. Ketten, Leipz. 1835, Loyola, Leipzig 1836, Kaiser u. Papst, Leipzig 1838, Der Fürst der Liebe, Dichtungen, Leipzig 1842, 2. Aufl. 1854, und Gesammelte Gedichte, Berlin 1845, neue Ausg. Leipzig 1877. Duller schrieb auch viel Historisches, u. a. eine Geschichte des deutschen Volkes, Leipz. 1840, in Bearbeitung von Pierson, 7. Aufl. 1891, eine Geschichte der Jesuiten, eine Vaterländische Geschichte u. a. m. A. D. B. (Walther). — Friedrich von Sallet wurde am 20. April 1812 zu Neiße als Sohn eines Ingenieur-Hauptmanns geboren, verlor seinen Vater früh und verlebte seine Knabenjahre in Breslau. Im Jahre 1824 trat er in das Kadettenkorps zu Potsdam ein, kam zwei Jahre später nach Berlin und wurde 1829 Sekondeleutnant im 36. Infanterieregiment zu Mainz. Durch eine Satire zog er sich Kassation und zehnjährige Festungsstrafe zu, wurde aber vom König zu zwei Monaten Festungsarrest begnadigt, die er in Jülich abbüßte. Dann war er in Trier in Garnison. 1834 kam er auf die Kriegsschule zu Berlin, wo er drei Jahre blieb und eifrig studierte, u. a. Hegelsche Philosophie, 1837 zu seinem Regimente zurück, konnte nun aber den Gamaschendienst nicht mehr aushalten und nahm seinen Abschied. Er lebte fortan in Breslau, verheiratete sich 1841, starb aber bereits am 21. Febr. 1843 infolge eines Lungenleidens zu Reichau bei Nimptsch. Er veröffentlichte zuerst Gedichte, Berl. 1835, dann Funken, Gedichte, Trier 1837, das Epos Die wahnsinnige Flasche, das. 1838, das Märchen Schön Irla und die Novelle Kontraste und Paradoxen (Reclam), beide gleichfalls Trier 1838. Die Jamben Laienevangelium erschienen Leipzig 1842 (nicht 1840), 2. Auflage Breslau 1844 (Reclam), ebenda Gesammelte Gedichte 1843, 4. Aufl. Hamb. 1864 (Reclam), die Novelle Die Atheisten und Gottlosen unserer Zeit, Breslau 1844, Sämtliche Werke, 5 Bde, Breslau 1845—1848. Vgl. Leben u. Wirken Fr. v. Sallets von Gottschall, Paur u. a., Breslau 1844, A. D. B. (D. Jacoby). — Hermann Kunibert Neumann aus Marienwerder, geb. am 12. Nov. 1808, trat 1826 in den Militärdienst und brachte es bis zum Premierleutnant. Dann trat er zur Militäradministration über und war u. a. Oberinspektor der Garnisonverwaltung in Torgau, Glatz und zuletzt in Neiße. 1848 war er Mitglied der Nationalversammlung in Berlin und hielt sich zur Partei Waldeck. Er starb zu Neiße am 8. Nov. 1875. Von seinen Dichtungen seien das epische Gedicht Nur Jehan, Torgau 1843 (jetzt bei Reclam), die Ges. Dichtungen, Neiße 1856, u. die Sonette Lazarus, Neiße 1858, erwähnt. — Titus Ullrich aus Habelschwerdt in der Grafschaft Glatz, geb. am 22. Aug. 1813, studierte in Breslau und Berlin Philosophie und promovierte an letzterem Orte zum Dr. phil. 1848 ward er Mitarbeiter der National-

zeitung und besuchte als solcher Italien, England u. Frankreich, trat 1860 als Geheimsekretär in das Bureau der Generalintendantur der kgl. Schauspiele in Berlin, wurde in der Folge Geh. Intendanturrat, trat 1887 in den Ruhestand und starb am 17. Dezember 1891. Seine Dichtungen Das hohe Lied und Victor erschienen Berl. 1845 u. 1847, Dichtungen Berl. 1890. Dann gab er noch Reisestudien und Kritische Aufsätze über Kunst, Literatur und Theater heraus. Vgl. Th. Fontane, Scherenberg, Berl. 1885, A. D. B. (L. Fränkel). — Theodor Creizenach aus Mainz, 1818 bis 1877, Sohn eines jüdischen Rabbiners, Lehrer am israelitischen Philanthropin zu Frankf. a. M., dann übergetreten und Professor am Gymnasium daselbst, gab Mannheim 1839 Dichtungen, Frankf. 1848 Gedichte, später den Briefwechsel Goethes mit Marianne v. Willemer heraus. Vgl. A. D. B. (W. Creizenach). — Karl Arnold Schloenbach, geb. 1807 auf einem Hüttenwerk bei Missen an der Sieg, Schauspieler, dann Redakteur, gest. 1866 in Koburg, veröffentlichte eine Reihe epischer Dichtungen, Dramen und die Gedichtsammlungen Geschichte, Gegenwart, Gemüt, Hamburg 1847, und Weltseele, Lpz. 1856. Vgl. A. D. B. (A. Beck).

Fromme Dichtung: Johann Christoph Biernatzki wurde am 17. Okt. 1795 als Sohn eines Militärarztes zu Elmshorn in Holstein geboren, besuchte das Gymnasium in Altona und studierte in Kiel, Jena und Halle Theologie. Er wurde 1822 Prediger und Lehrer auf der Hallig Nordstrandisch-Moor, erlebte hier die große Sturmflut von 1825 und kam noch in demselben Jahre als Pastor nach Friedrichstadt in Schleswig, wo er am 11. Mai 1840 starb. Er gab zuerst Der Glaube, ein religiöses Lehrgedicht (zum besten seiner durch Sturmflut zugrunde gerichteten Gemeinde), Schleswig 1825, heraus, 2. Aufl. 1825, und schrieb dann die Novellen: Wege zum Glauben oder die Liebe aus der Kindheit, Altona 1835, 2. Aufl. Leipz. 1852, Die Hallig oder die Schiffbrüchigen auf dem Eilande in der Nordsee, Altona 1836, 3. Aufl. 1852 (bei Reclam), Der braune Knabe oder die Gemeinden in der Zerstreuung, Altona 1840, 2. Aufl. 1852, Des letzten Matrosen Tagebuch, Altona 1844, 2. Aufl. Leipzig 1852. Ges. Schriften erschienen Altona 1844 in acht Bänden, 2. Aufl. Leipzig 1850, mit Leben von A. F. L. Pelt im ersten und Gedichten im 8. Bande. Diese letzteren erlebten Leipzig 1852 eine 2. Aufl. Vgl. Biographie von J. C. Biernatzki, herausgegeben von seinem Sohne C. J. Biernatzki, 2. Aufl. Leipzig 1852, A. D. B. (E. Alberti). — Karl Johann Philipp Spitta wurde am 1. August 1801 in Hannover geboren, besuchte das Gymnasium daselbst, sollte dann Uhrmacher werden, durfte aber doch noch studieren und bezog 1821 die Universität Göttingen, wo er sich der Theologie widmete und u. a. mit Heinrich Heine bekannt wurde. Nach Vollendung seiner Studien war er erst Hauslehrer zu Lüne, dann Pfarrkollaborator zu Sudwalde, darauf seit 1830 Garnisonspfarrer zu Hameln, seit 1837 Pfarrer zu Wechold

bei Hoya. 1847 wurde er Superintendent zu Wittingen im Lüneburgischen, 1853 dasselbe zu Peine, 1859 zu Burgdorf, starb hier aber bereits am 28. Sept. dieses Jahres. Er veröffentlichte zuerst ein Sangbüchlein der Liebe für Handwerksburschen 1823, dann die geistlichen Lieder Psalter u. Harfe, Leipz. 1833, 50. Aufl. 1883 (neue Ausg. v. Ludwig Spitta, Gotha 1890, auch bei Reclam usw.), 2. Sammlung 1843, 34. Aufl. 1881. Nachgelassene Lieder gab A. Peters, Lpz. 1861, heraus, 5. Aufl. Bremen 1884, Lieder aus der Jugendzeit erschienen Lpz. 1898, darin auch Briefe über s. Göttinger Zeit mit Heine. Vgl. Münkel, Ph. S., Lpz. 1861, 2. Aufl. v. Mejer, Bremen 1891, A. D. B. (l. u.). — Agnes Franz, als Tochter eines Regierungsrates am 8. März 1794 zu Militsch in Schlesien geb., kam in Beziehungen zu Theod. Hell und dem Dresdner Liederkreis und lebte bei ihrer verheirateten Schwester an verschiedenen Orten am Rhein, dann in Breslau, wo sie zuletzt einer Armenschule vorstand und am 13. Mai 1843 starb. Nachdem sie zuerst ein romantisches Gedicht Sonnenhold geschrieben, das bei einem Preisausschreiben der Urania für 1821 das Akzessit erhalten, gab sie Erzählungen in die Penelope, dann Gedichte, Hirschb. 1826, 2. Aufl. Essen 1836/37, Parabeln, Wesel 1829, 2. Aufl. 1834, Sammlungen von Erzählungen, u. a. Führungen. Bilder aus dem Gebiete des Herzens u. der Welt, Essen 1840 u. a. m. Vgl. Gustav Freytags Erinnerungen. — Luise Hensel, eine Pfarrerstochter aus Linum in der Mark Brandenburg, am 30. März 1798 geboren, kam nach dem Tode ihres Vaters 1810 mit ihrer Mutter, ihrem Bruder Wilhelm und ihrer Schwester Wilhelmine nach Berlin und gewann, herangewachsen, Einfluß auf Clemens Brentano. Am 8. Dez. 1818 trat sie zur katholischen Kirche über, war dann erst Gesellschafterin einer Fürstin Salm, darauf Erzieherin der jüngsten Töchter Friedrich Leopolds von Stolberg, lebte 1823 zu Wiedenbrück in Westfalen, mit der Erziehung eines Neffen beschäftigt, wollte 1824 einmal barmherzige Schwester werden, war dann in frommen Anstalten am Rhein und als Lehrerin in Aachen. 1833 kehrte sie auf Wunsch ihrer Mutter nach Berlin zurück, ging nach deren Tode 1835 nach Stift Neuburg am Neckar, 1840 als Erzieherin nach Köln und lebte darauf wieder in Wiedenbrück, bis sie 1874 in ein Paderborner Kloster übersiedelte, wo sie am 18. Dez. 1876 starb. Ihre Gedichte zuerst zerstreut, einige in Försters Sängerfahrt, Berlin 1818 („Bedenk ich deine große Treue"), in Melchior Diepenbrocks Geistl. Blumenstrauß, Sulzbach 1829 („Immer wieder muß ich lesen in dem alten, heil'gen Buch", „Müde bin ich, geh zur Ruh"), 20 in Brentanos Briefwechsel, dann die erste Sammlung: Gedichte von Luise und Wilhelmine Hensel, zum Besten der Elisabeth-Stiftung in Pankow, herausgeg. von H. Kletke, Berlin 1858. Darauf gab der Münsterer Prof. Dr. C. Schlüter Lieder von Luise M. Hensel, Paderborn 1869, 2. Aufl. 1877, und dann auch Briefe der Dichterin L. H., Paderb. 1878, heraus. Vgl. außer S. Hensel, Die Familie Mendelssohn (Wilhelm Hensel heiratete eine Schwester

Felix M.s), D. A. Rosenthal, Konvertitenbilder, Schaffh. 1871, Hubert Reinken, L. H. u. ihre Lieder, Bonn 1877, derselbe A. D. B., Bartscher, Der innere Lebensgang der Dichterin L. H., Paderborn 1882, Binder, L. H., ein Lebensbild, Freiburg 1885. — Luise von Plönnies wurde am 7. Nov. 1803 als Tochter des Obermedizinalrats Leisler zu Hanau geboren, wurde im Hause ihres mütterlichen Großvaters erzogen und vermählte sich 1824 mit dem Medizinalrat Dr. August von Plönnies, den sie 1847 verlor. Auf einer Reise nach Belgien studierte sie vlämische Literatur, schrieb ein Werk darüber und erhielt dafür mancherlei Auszeichnungen. Nach dem Tode ihres Mannes lebte sie in Jugenheim an der Bergstraße, seit 1860 wieder in Darmstadt und starb dort am 22. Januar 1872. Ihre ersten Gedichte erschienen Darmst. 1844, dann die Sonettenkränze Abälard u. Heloise, Oskar u. Gianetta, Neue Gedichte Darmst. 1851, Stuttg. 1864 Lilien auf dem Felde, Religiöse Dichtungen, denen noch Ruth, Biblische Dichtung, Joseph u. s. Brüder, Maria von Bethanien, Die heilige Elisabeth, die Dramen Maria Magdalena, Heidelberg 1870, und David, Sagen und Legenden, Heidelberg 1874, folgten. Sie hat auch Joost van den Vondels Lucifer und englische Lyrik übersetzt. (Ihr Sohn Wilhelm von Plönnies gab unter dem Pseudonym Ludwig Siegrist den humoristischen Roman Leben, Wirken u. Ende des Generals Leberecht von Knopf, Darmstadt 1869, heraus). — Elisabeth Kulmann wurde am 5. (17.) Juli 1808 zu Petersburg als Tochter eines Offiziers geboren und lebte nach dem Tode ihres Vaters in dürftigen Verhältnissen. Sie war ein Wunderkind, verstand in ihrem 15. Jahre elf Sprachen, auch Latein und Griechisch, und dichtete in sechs Jahren über 100 000 Verse. Goethe prophezeite ihr eine Zukunft, und Jean Paul sprach sich enthusiastisch über sie aus. Sie starb bereits am 19. Nov. 1825. Sämtliche Gedichte gab K. F. von Großheinrich, Petersb. 1833, heraus, 3. Aufl. Leipz. 1844, 8. Frankfurt 1857, Dichtungen, ausgew. v. Franz Miltner, Heidelberg 1875. Vgl. Alexis Timofeew, Elisabeth Kulmann. Phantasie. Aus dem Russischen v. K. F. v. O., Leipzig 1842.

August Graf von Platen. 1796-1835.

Karl August Georg Max Graf von Platen-Hallermünde wurde am 24. Oktober 1796 als Sohn eines preußischen Oberforstmeisters zu Ansbach geboren. Im September 1806 trat er in das Kadettenkorps zu München ein, im September 1810 wurde er unter die Pagen aufgenommen und erwarb sich in der Pagerie eine tüchtige, namentlich sprachliche Bildung. Am 21. März 1814 erfolgte seine Ernennung zum Leutnant im Leibregiment des Königs Maximilian (Kavallerie), im April 1815, nach der Flucht Napoleons von Elba, rückte er mit ins Feld, sein Regiment nahm aber an keiner Schlacht teil, sondern machte nur längere Hin- und Herzüge in Frankreich. Nach der Rückkehr fühlte er sich in dem Garnisonsleben sehr unbehaglich

und machte von Juni bis August 1816 eine Reise in die Schweiz. Auch 1817 nahm er einen längeren Urlaub, den er zu Schliersee verbrachte. Im Frühjahr 1818 wurde sein lebhafter Wunsch, noch die Universität besuchen zu dürfen, erfüllt, er ging mit dem üblichen königlichen Stipendium von 600 Gulden jährlich nach Würzburg, wo er namentlich naturwissenschaftliche und philosophische Vorlesungen hörte, dann Oktober 1819 nach Erlangen, wo Schelling von wohltätigem Einfluß auf ihn war und er u. a. auch orientalische Sprachen trieb. Von Erlangen aus, wo er im ganzen sieben Jahre blieb und zuletzt Praktikant an der Bibliothek war, machte er mehrere Reisen durch Deutschland, 1820 nach Wien und durch Böhmen zurück, 1821 nach Göttingen und zu J. Grimm nach Kassel und von da nach Weimar, wo er Goethe vorgestellt wurde, dann im Frühling 1822 an den Rhein bis nach Köln, im Herbst 1822 abermals nach Wien. Eine große Rolle in seinem ganzen Jugendleben spielen die Freundschaften, es seien hier nur die mit J. J. Döllinger und Justus Liebig erwähnt. Durch Rückert hatte Platen 1820 die orientalischen Formen kennen gelernt und trat noch vor diesem mit „Ghaselen" hervor, ward überhaupt in diesen Jahren als Dichter bekannt. Im Jahre 1824 machte P. eine Reise nach Venedig und überschritt hier — er war noch immer Offizier — seinen Urlaub, was ihm vierwöchigen Kasernenarrest einbrachte. König Ludwig von Bayern, der 1825 den Thron bestieg, erlaubte dem Dichter, einen längeren Urlaub in Italien zu verbringen, und nun trat dieser mit dem Honorar für seine „Verhängnisvolle Gabel" am 3. Sept. 1826 sein Wanderleben an, das er im Grunde bis an seinen Tod fortgesetzt hat. Im Herbst 1826 war er in Florenz, den Winter verbrachte er in Rom, im Frühling 1827 ging er nach Neapel weiter und besuchte von hier aus mit August Kopisch Capri und Ischia, war dann in Sorrent und im Spätjahr 1827 wieder in Rom, wo er den „Romantischen Oedipus" vollendete. Im Frühling 1828 reiste Platen von Rom über Terni, Spoleto, Perugia, Pistoja, Volterra nach der Insel Elba, von dort über Livorno und Pisa nach Florenz, war dann auf der Insel Palmaria, in Genua, Parma Mailand und Bergamo und wieder in Florenz. Um diese Zeit wurde er Mitglied der Königl. Bayrischen Akademie der Wissenschaften, erhielt auch ein Jahrgehalt von König Ludwig. Anfang 1829 war er in Siena, darauf im Osten Italiens, zu Ancona, Ravenna, Bologna, Ferrara, Venedig, im Herbst schrieb er zu Neapel seine „Abassiden". Hier lebte er nun von 1829 bis 1832 namentlich historischen Studien, kam dann 1832 beim Tode seines Vaters noch einmal nach Deutschland zurück und lebte den Winter 1832/33 in München. Dann ging er wieder nach Venedig, kam aber Ende 1833 nochmals nach München zurück und hielt sich darauf bei seinem Freunde, dem Grafen Friedrich Fugger in Augsburg auf. Im April 1834 kehrte er nach Italien zurück, ging über Florenz und Siena nach Neapel und verbrachte den Winter 1834/35 in Florenz. Im März 1835 fuhr er mit dem Dampf-

schiffe von Livorno nach Sizilien, durchschweifte die Insel und Kalabrien und kam im Juli wieder nach Neapel. Die Cholera trieb ihn im September 1835 wieder nach Sizilien, er hielt sich erst zu Palermo auf und gelangte im November nach Syrakus. Hier wurde er krank, behandelte sich, im Wahne von der Cholera befallen zu sein, falsch und starb am 5. Dez. 1835. Er liegt im Garten der Villa Landolina in der Nähe der Stadt begraben, auf seinem Grabmal steht Germaniae Horatio. — Platens erste Veröffentlichung war die Hymne der Genien, zum Säkularfest der Reformation, München 1817. Ghaselen von August Graf von Platen-Hallermünde erschienen Erlangen 1821, Leipz. 1821 Lyrische Blätter, die Sonette, Chöre aus einem Drama, Gesammelte Lieder, Ghaselen, 2. Sammlung, dem Dichter Friedrich Rückert zugeeignet, Romanzen, Erste u. Zweite Sammlung, enthielten. Es folgten Vermischte Schriften, Erlangen 1822, mit der dramatischen Skizze in Prosa Marats Tod, Oden und Kantaten, Lieder, Die neuen Propheten, Schwank in Versen, Elegische Gedichte, Der Spiegel des Hafis usw. Die Urania für 1823 brachte Sonette, das Frauentaschenbuch für 1824 das Fragment Die grundlosen Brunnen und die Heroide Choröbus der Kassandra, die Urania für 1824 Prolog an Goethe zu einer Übersetzung Hafisischer Gedichte. Schauspiele von A. Gr. v. Pl.-H., Erstes Bändchen, enth. Der gläserne Pantoffel, eine heroische Komödie in 5 Akten (entstanden Okt. 1823), und Berengar, eine Komödie in 1 Akt (1824), kamen Erlangen 1824 heraus, desgl. Neue Ghaselen. Wieder enthielt das Frauentaschenbuch f. 1825 eine Reihe vermischter Gedichte, Sonette aus Venedig erschienen einzeln (16 Stück) Erlangen 1825, ebenso die Ode an König Ludwig. Von 1825—1828 bringt das Morgenblatt regelmäßig Beiträge von Platen, die meisten der Jahrgang 1827 (9 Oden, 1 Ekloge, das Märchen Rosensohn). Die verhängnisvolle Gabel, ein Lustspiel in fünf Akten (gegen die Schicksalstragödie), erschien Stuttg. 1826, das vieraktige Lustspiel Der Turm mit sieben Pforten zum erstenmal im Taschenbuch für Damen auf 1828, dann in den Schauspielen, Stuttg. 1828, die außerdem noch Der Schatz des Rhampsinit, Lustsp. in 5 Akten, und Treue um Treue, Schausp. in 5 Akten (aufgef. Erlangen 1825), enthielten. Es schließen sich an Gedichte, Stuttg. 1828, und Der romantische Oedipus, ein Lustsp. in fünf Akten (gegen Immermann, Raupach, Heine usw.; auf einem Privattheater in München 1855 einmal aufgeführt). Weitere Dichtungen Platens erscheinen im Deutschen Musenalmanach von 1830—1834, namentlich in dem für 1832 eine Anzahl der besten Balladen, Oden und Epigramme. Die Liga von Cambrai, geschichtliches Drama in 3 Akten, tritt Frankfurt a. M. 1833 hervor, Geschichte des Königreichs Neapel von 1414—1443 ebenda. Die Vesta für 1834 und 1836, das Morgenblatt von 1834 u. 1836 bringen die letzten einzelnen Gedichte Platens, Die Abassiden, ein Gedicht in neun Gesängen, erscheinen Stuttg. 1833, Gedichte, 2. vermehrte Auflage, Stuttg. 1834 (danach die unvollständige Ausgabe bei Reclam), vierte Aufl. 1848. Ge-

sammelte Werke des Grafen August von Platen traten in einem Bande, Stuttg. 1839, hervor und enthalten: Lieder u. Romanzen, Balladen, Vermischte u. Gelegenheitsgedichte, Ghaselen (156) u. Vierzeiler, Sonette (87), Oden (39), Eklogen u. Idyllen (8), Festgesänge (11), Epigramme, Übersetzungen, Die neuen Propheten, Mathilde von Valois (dram. Fragm.), Der gläserne Pantoffel, Berengar, Der Schatz des Rhampsinit, Der Turm mit sieben Pforten, Treue um Treue, Die verhängnisvolle Gabel, Der romantische Oedipus, Die Liga von Cambrai, Parabase, Der grundlose Brunnen (Fragm.), Die großen Kaiser (Fragm.), Die Abassiden, Rosensohn, Das Theater als ein Nationalinstitut, Über verschiedene Gegenstände der Dichtkunst u. Sprache, Geschichten des Königreichs Neapel, Über den Ursprung der Carraresen u. ihrer Herrschaft in Padua (histor. Fragm.), Lebensregeln; Biographische Skizze v. Karl Goedeke. Diese Ges. Werke erlebten neue Auflagen 1843, in 5 Bdn, 1847 (2), 1852, 1853/54, 1856, eine neue Ausgabe in 4 Bdn, mit einer biogr. Einl. v. K. Goedeke erschien in Cottas Bibliothek der Weltliteratur, Stuttg. 1882, weitere von Reblich, Hempel, Berl. 1883, von Wolff u. Schweizer, Bibliogr. Institut, von M. Koch u. Erich Petzet, Hesse. Aus dem Nachlaß traten zunächst Gedichte, Straßb. 1839, hervor, vor allem die Polenlieder bringend, 2. Aufl. 1841, dritte Frankf. 1848, dann Poetischer und literarischer Nachlaß, ges. u. herausgeg. von Johannes Minckwitz, Leipz. 1852, 2. Aufl. 1854, weiter Der Sieg der Gläubigen, die ursprüngliche Fassung der Neuen Propheten, herausgeg. von Carl Vogt, Genf 1857, zuletzt Dramatische Entwürfe, hrsg. von Erich Petzet, Deutsche Literaturdenkm. Nr. 124. Platens Tagebuch 1796—1825 wurde im Auszuge Stuttg. u. Augsb. 1860, vollständig, 1796—1835, von G. v. Laubmann u. L. v. Scheffler, Stuttg. 1896—1900, herausgegeben. Der Briefwechsel zwischen August Graf v. Platen u. Johannes Minckwitz, Nebst einem Anhange von Briefen Platens an Gustav Schwab, kam Leipzig 1836 heraus, auch in dem von Minckwitz herausgegebenen Nachlaß befinden sich Briefe; Briefe an Kopisch bei Friedrich Reuter, Drei Wanderjahre Platens in Italien, Ansbach 1900. Vgl. Goethe in Kunst und Altertum 1822 und in den Gesprächen mit Eckermann, Heines Gemeinheiten in den Bädern von Lucca, Johannes Minckwitz, Graf von Platen als Mensch u. Dichter, Leipz. 1838, Melch. Meyr, Die poetischen Richtungen unsrer Zeit, Erlangen 1838, J. Marbach, Platens Stellung in der Entwicklung der deutschen Nationalliteratur, Weimarisches Jahrb. Bd 4, A. v. Schack, Pandora, Stuttg. 1890, P. Besson, Platen, Etude biographique et littéraire, Paris 1894, K. Heinze, Platens romant. Komödien, Marburg 1897, H. Stockhausen, Studien zu Platens Balladen, Berl. 1899, Oskar Greulich, Platens Literaturkomödien, Bern 1901, Albert Fries, Platen-Forschungen, Berl. 1903, Rud. Unger, Platen u. s. Verh. zu Goethe, Munckers Forschungen Bd 23, ders., Textgesch. Studien zu Platens Ghaselen, Studien z. vergl. Literaturgesch. 4, daselbst auch Platens Sonette chronologisch angeordnet v. Rud. Schlösser und in Bd 1 Erwin Kircher,

Platens Polenlieder, J. Sadger, A. v. Platen, pathologische Studie, Nord und Süd, 1905, A. D. B. (Max Koch). — August Kopisch s. o. — Johannes Minckwitz aus Lückersdorf bei Kamenz in der Oberlausitz, geb. am 21. Januar 1812, besuchte die Kreuzschule in Dresden und studierte Philologie in Leipzig, wo er in der Folge als Privatgelehrter, vor allem mit der Verdeutschung der griechischen Klassiker beschäftigt, lebte. 1855 habilitierte er sich noch und wurde 1861 außerordentlicher Professor. 1883 zog er nach Heidelberg und starb im benachbarten Neuenheim am 29. Dez. 1885. Begonnen hat er mit dem satir.-kom. Lehrgedicht Die deutsche Dichtkunst, 1837. Seine Gedichte, Lpz. 1847, 3. Aufl. 1876, und seine Anthologie Der illustrierte neuhochdeutsche Parnaß 1740—1860 sind seine bemerkenswertesten Publikationen. Übersetzt hat er Euripides, Sophokles, Lukianos, Aischylos, Pindar, Homer u. Aristophanes. Er schrieb auch ein Lehrbuch der deutschen Verskunst, Leipz. 1844, 6. Aufl. 1878. Vgl. Hoffmann v. Fallerslebens Mein Leben, Bd 4.

Die Anfänge der modernen Dichtung: Der erste Dichter des neunzehnten Jahrhunderts, der wirklich modernes Leben zu erfassen gestrebt und es auch in seinen besten Werken erfaßt hat, ist

Karl Immermann.

Karl Lebrecht Immermann wurde am 24. April 1796 als Sohn eines Kriegs- und Domänenrats zu Magdeburg geboren, besuchte das Gymnasium des Frauenklosters daselbst und begann im Frühjahr 1813 zu Halle zu studieren. Dem Aufruf seines Königs folgend, zog er dann als Freiwilliger mit ins Feld, kam aber nicht vor den Feind, da er von einem heftigen Nervenfieber befallen wurde. Dafür nahm er an dem zweiten Feldzuge und an der Schlacht bei Belle Alliance teil, zog auch mit nach Paris und wurde als Offizier entlassen. Er studierte weiter die Rechte in Halle, hatte aber auch bereits literarische Interessen und ging oft nach dem benachbarten Lauchstädt hinüber, wo die Weimarischen Schauspieler spielten. Bei dem Kampf gegen eine die Hallische Studentenschaft tyrannisierende Verbindung Teutonia war Immermann der Führer und erreichte durch mannhaftes Auftreten den Sieg, war aber fortan verhaßt und wurde sogar als Denunziant verleumdet. Im Jahre 1817 trat er in den Staatsdienst, arbeitete bis 1819 als Auskultator und Referendar in Magdeburg und Großaschersleben und wurde dann als Divisionsauditeur nach Münster versetzt. Hier lernte er die Frau des Freischarenführers, jetzigen Brigadekommandeurs von Lützow, Elisa, geborene Gräfin Ahlefeldt, kennen und trat ihr, da ihre Ehe keine glückliche war, näher. Als Immermann 1824 als Kriminalrichter nach Magdeburg versetzt wurde, folgte ihm Elise, inzwischen geschieden, dorthin, wollte aber nicht zum zweiten Male heiraten. Anfang 1827 ging Immermann als Landesgerichtsrat nach Düsseldorf und hier, wo die Kunstschule unter

Schadows Leitung eben großen Aufschwung nahm, entwickelte sich nun ein reges künstlerisches Leben, an dem Immermann als Leiter des Theaters Anteil nahm. Er nahm ein Jahr Urlaub und bot eine ganze Anzahl Mustervorstellungen, Shakespearesche u. Calderonsche Stücke vor allem, auch Goethes Stella, Tiecks Blaubart usw., die diesem Düsseldorfer Theater unsterblichen Ruhm in der deutschen Theatergeschichte verschafft haben. Aber genau so wie das Hamburgische Nationaltheater Lessingschen Andenkens ging es schon nach einem Jahre aus Mangel an Mitteln ein, und Immermann kehrte zu seinen Akten zurück. Inzwischen war das Verhältnis Immermanns zu Elisa unhaltbar geworden, auf einer Reise lernte der Dichter Marianne Niemeyer, die Enkelin des Hallischen Kanzlers Niemeyer, kennen und verheiratete sich am 2. Okt. 1839 mit ihr. Jetzt vollendete er sein berühmtestes Werk, den „Münchhausen" und begann seinen „Tristan". Da starb er am 25. August 1840 an einem nervösen Fieber. — Seine ersten Veröffentlichungen sind zwei Broschüren über die hallischen Studentenstreitigkeiten. Im Frauentaschenbuch für 1820 gab er zwei Gedichte, dann Hamm 1821 das romantische Lustspiel Die Prinzen von Syrakus. „Gedichte", Hamm 1822, und Trauerspiele: Das Tal von Ronceval, Edwin (Goethe gewidmet), Petrarca, Hamm 1822, folgten, darauf Die Papierfenster eines Eremiten, hrsg. v. K. J., Hamm 1822 (Vermischte Gedanken, Satiren usw.). Im Westdeutschen Almanach für 1823 kamen einige Gedichte, dann die beiden Schriften gegen Pustkuchen-Glanzows falsche „Wanderjahre": Ein ganz frisch schön Spiel von Pater Brey, dem falschen Propheten in der zweiten Potenz, ans Licht gestellt durch K. J. JEtum, Münster 1822, und Briefe an einen Freund über die falschen Wanderjahre Wilhelm Meisters und ihre Beilagen, Münster 1823. Gubitz' Gesellschafter brachte 1823 eine größere Anzahl Gedichte, auch der Westdeutsche Almanach für 1824 und der Berlinische Taschenkalender auf 1824 enthalten Beiträge, dieser das Schauspiel Die Brüder, später die Nachbarn betitelt (1905 auf Wachlers Harzer Bergtheater zum erstenmal aufgeführt). Andere Dramen Immermanns aus dieser Zeit sind: König Periander und sein Haus, ein Trauerspiel, Elberfeld 1823, Ein Morgenscherz, Lustspiel in Alexandrinern, im Jahrb. deutscher Nachspiele für 1824, Das Auge der Liebe, Lustspiel, Hamm 1824. Im Taschenb. zum ges. Vergn. für 1825 erschien die Erzählung Der neue Pygmalion (wieder abgedr. im Morgenblatt 1829, bei Reclam), im Gesellschafter 1825 ein Bruchstück aus einem Roman, später gänzlich umgearbeitete Kapitel der Epigonen. Die Übersetzung des Ivanhoe von Walter Scott, Hamm 1826, soll nach Goedeke von der Gräfin Ahlefeldt sein. Cardenio u. Celinde, Trauerspiel Berlin 1826, Die schelmische Gräfin, Lustspiel, Jahrb. deutscher Bühnenspiele 1828 (aufgef. Berlin 1828), Das Trauerspiel in Tyrol, ein dramatisches Gedicht in fünf Aufzügen, Hamb. 1828, aufgef. Düsseld. 1824, umgearbeitet als Andreas Hofer 1833, Kaiser Friedrich II., Trauersp. in 5 Aufz., Hamb.

1828 (Auff. Hamb. 6. März, Berl. 15. Okt. 1829), Die Verkleidungen, Lustsp., desgl. (Auff. Hamb. u. Berl. 1829), Die Schule der Frommen, Lustspiel, Stuttgart 1829, sind die nächsten Werke Immermanns. An dem Streit gegen Platen beteiligte er sich mit Epigrammen, in Heines Reisebildern II, und der „literarischen Tragödie" Der im Irrgarten der Metrik umhertaumelnde Kavalier, Hamb. 1829. Im Morgenblatt 1829 erschienen Skizzen und Grillen, auch Gedichte und Der neue Pygmalion zum zweitenmal, auch der Deutsche Musenalmanach f. 1830 enthielt zwei Beiträge Immermanns, ebenso der für 1833. Stuttg. 1830 traten „Gedichte", Neue Folge, und Miszellen (Der neue Pygmalion, Die schelmische Gräfin, Der Karneval und die neue Sonnambüle — alles jetzt bei Reclam) hervor, dann Hamb. 1830 Tulifäntchen, ein Heldengedicht in 3 Gesängen (illustriert von Hosemann, Berlin 1861, jetzt bei Reclam), Düsseldorf 1832 Merlin, eine Mythe, ebenda Alexis, eine Trilogie (Die Bojaren, Das Gericht von St. Petersburg, Eudoxia — Bühnenbearbeitungen von W. Buchholz u. Eugen Kilian; Reclam), Düsseldorf 1833 Reisejournal. Die Epigonen, Familienmemoiren in 9 Büchern, erschienen Düsseldorf 1836 und in zweiter Auflage Berlin 1854 (Reclam). Das Opfer des Schweigens, Trauersp., wurde am 13. Jan. 1838 in Berlin aufgeführt und in Franks Taschenbuch dramatischer Originalien 1839 gedruckt, wo auch, 1838, Immermanns Grabbe-Veröffentlichung erschien. Münchhausen, eine Geschichte in Arabesken, kam Düsseldorf 1838/39 heraus und erlebte die 2. Ausg. 1841 (Reclam, Kommentierte Ausg. von M. Koch, Berl. 1887, Der Oberhof allein, Illustrierte Ausg. von Vautier, Berl. 1863, und viele andere Ausgaben); Tristan u. Isolde, ein Gedicht in Romanzen, erschien Düsseldorf 1841, nachdem das Rheinische Taschenbuch eine Probe gebracht hatte, jetzt Reclam. Karl Immermanns Schriften erschienen Düsseldorf 1835 bis 1843 in 14 Bdn: I. Gedichte in 6 Büchern (Frühe Stunden; Wonne u. Wehmut; Grotesken; Idyllen; Tulifäntchen; Romanzen u. Balladen; Welt und Zeit), II. Reisejournal usw., III. Merlin. Andreas Hofer (sonst: Das Trauerspiel in Tirol), IV. Alexis, Die Verschollene, V.—VII. Epigonen, VIII.—XI. Münchhausen, XII. 1—3 Memorabilien (bei Hoffm. u. Campe, Hamburg 1840—1843), XIII. Tristan u. Isolde, XIV. Dramen u. Dramaturgisches (Die Prinzen von Syrakus, Die Nachbarn, Ein Morgenscherz, Ghismonda [Das Opfer des Schweigens] usw.). Diese Ausgabe kann wenig genügen. Besser ist die bei Hempel von Boxberger, 20 Bde, Auswahl bei Kürschner v. Max Koch, 4 Bde, u. bei Cotta von Franz Muncker, 6 Bde, Stuttg. 1897. Die Memorabilien, Immermanns Lebenserinnerungen, darin auch wieder die Grabbeschrift, erschienen auch einzeln, Theaterbriefe Immermanns gab G. zu Putlitz, Berl. 1851, heraus. Vgl. Goethes Äußerung zu Eckermann und den Zelterschen Briefwechsel, Wiener Jahrbücher 1826 (Besprechung einer Reihe von Werken), Grabbe, Das Theater in Düsseldorf, Düsseld. 1835, Briefwechsel mit M. Beer, herausgeg. v. E. v. Schenk, Lpz.

1837, Th. M(undt), Charaktere und Situationen, Wismar 1837, Fr. von Uechtritz, Blicke in das Düsseldorfer Kunst- und Künstlerleben, Düsseldorf 1839, K. J., Blätter der Erinnerung an ihn, hrsg. von Ferd. Freiligrath, Stuttg. 1842 (mit Beiträgen v. Kinkel, Schücking, Kanzler Müller, auch Briefe), Adolf Stahr, Unsere Zeit 1844, Kleine Schriften, Berlin 1872, Ludmilla Assing, Gräfin Elisa Ahlefeldt, Berlin 1857 (mit Briefen), W. Müller von Königswinter, K. J. u. s. Kreis, Roman, Leipz. 1861, David Fr. Strauß, Kl. Schriften, Lpz. 1862, Holtei, Briefe an Tieck, Breslau 1864, (G. zu Putlitz), K. J., sein Leben u. s. Werke aus Tagebüchern und Briefen an s. Familie, Berlin 1870, Erinnerungen an Fr. v. Uechtritz u. s. Z., mit Vorwort v. H. v. Sybel, Lpz. 1884, E. Schmidt, Charakteristiken I, Berl. 1886, G. v. Vincke, J.s Shakespeare-Einrichtungen, Shakespeare-Jahrb. 1886, H. von Treitschke, Deutsche Geschichte 4, R. Fellner, Geschichte einer deutschen Musterbühne, Stuttgart 1888, J. O. E. Donner, Der Einfluß Wilhelm Meisters auf den Roman der Romantiker, Helsingfors 1893, Karl Immermann, eine Gedächtnisschrift zum 100. Geburtstage, herausgegeben von O. H. Geffken, Hamb. 1896, R. M. Meyer, Deutsche Charaktere, Berl. 1897, Kurt Jahn, Immermanns Merlin, Berlin 1899, Theod. Zielinski, J.s Merlin, Berlin 1901, W. Deetjen, Immermanns Kaiser Friedrich II., Berlin 1901, A. Lesson, J.s Alexis, Gotha 1904, A. D. B. (G. zu Putlitz). — Friedrich von Uechtritz wurde am 12. Sept. 1800 zu Görlitz geboren, studierte in Leipzig die Rechte, wurde Kammergerichtsreferendar in Berlin, als welcher er Grabbe kennen lernte, 1828 Assessor beim Landgericht Trier und 1829 in gleicher Eigenschaft nach Düsseldorf versetzt, 1833 Oberlandesgerichtsrat, später Appellationsgerichtsrat daselbst und mit Immermann in Verkehr. Im Jahre 1858 trat er mit dem Titel Geh. Justizrat in den Ruhestand und lebte seit 1863 in Görlitz, wo er am 15. Febr. 1875 starb. Er gab erst zwei Novellen in Zeitschriften und dann, Berlin 1823 „Trauerspiele“: Rom u. Spartakus, Rom u. Otto der Dritte; ferner Brandenburg 1823 Chrysostomus, Drama, Berlin 1827 Alexander u. Darius, Trauerspiel (mit Vorrede von Tieck; aufgef. zuerst in Dresden 28. Febr. 1826, dann in Berlin u. Wien), Düsseldorf 1833 Rosamunde. Auch das Trauerspiel Das Ehrenschwert ist in Berlin 1837 aufgeführt. Weiter schrieb U. noch: Die Babylonier in Jerusalem, dramatisches Gedicht, Düsseldorf 1836, Ehrenspiegel des deutschen Volkes u. vermischte Gedichte, Düsseldorf 1842, Albrecht Holm, eine Geschichte aus der Reformationszeit, Berlin 1851/52, Der Bruder der Braut oder sittliche Lösung ohne rechtliche Sühne, Roman, Stuttg. 1860, Eleazar, eine Erzählung aus der Zeit des großen jüdischen Kriegs im ersten Jahrh. n. Chr., Jena 1867. Sein Werk Blicke in das Düsseldorfer Kunst- u. Künstlerleben, Düsseldorf 1839/40, das natürlich auch biographischen Wert hat, ward schon erwähnt, ebenso die Briefsammlung Erinnerung an Uechtritz u. s. Zeit, mit Vorwort v. Sybel, Leipz. 1884. Uechtritz' Briefwechsel mit Hebbel, den er

1854 in Marienbad kennen lernte, in Hebbels Briefwechsel, herausgeg. v. F. Bamberg, Berlin 1890—1892, Bd 2. A. D. B. (Max Mendheim).

Christian Dietrich Grabbe u. Georg Büchner.

Christian Dietrich Grabbe wurde am 11. Dez. 1801 zu Detmold als Sohn eines Zuchthaus- und Leihbankverwalters geboren. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und bezog dann Ostern 1819, um die Rechte zu studieren, die Universität Leipzig, wo er es, von früh auf zur Renommisterei neigend, ziemlich toll trieb und seine Tragödie „Gothland" schrieb, durch die er dem Leipziger Ästhetiker Professor Amadeus Wendt nach Goedekes Ausdruck einen „ehrfürchtigen Schauder" einjagte. Eine Zeitlang wollte er Schauspieler werden, studierte dann jedoch seit 1822 zu Berlin weiter und trieb es hier noch etwas toller als in Leipzig, im Verkehr mit den Genossen E. T. A. Hoffmanns, der in diesem Jahre starb, mit Heine, Uechtritz usw. Seinen „Gothland" schickte er an Tieck, der in der Tat das Talent erkannte und den Dichter 1823 nach Dresden kommen ließ, um ihm zu helfen. Doch erwies sich sein Schauspielerplan endgültig unausführbar und eine andere Anstellung fand sich nicht. Nach drei Monaten verließ Grabbe Dresden wieder und wanderte über Leipzig und Hannover nach Detmold, machte 1824 sein Advokatenexamen und trat in Tätigkeit, hatte aber wenig zu tun. Im Jahre 1827 erhielt er durch die Vermittlung des Archivrats Klostermeier die Stelle eines Militärauditeurs mit 16 Talern monatlichem Gehalt, neben der er die Advokatenpraxis fortführen konnte, und verheiratete sich 1833 mit der Tochter Klostermeiers. Die Ehe fiel unglücklich aus, da Grabbe wohl bereits dem Trunke zu sehr ergeben war, vielleicht auch etwas durch die Schuld der Frau. Seines Amtes, das er vernachlässigt hatte, wurde er entlassen und ging nun 1834 von Detmold nach Frankf. a. M., wo er mit Duller verkehrte und sein ungebundenes Leben fortsetzte, dann nach Düsseldorf, wo sich Immermann seiner annahm — vergeblich. So ging er 1836 nach Detmold zurück und starb in den Armen seiner alten Mutter am 12. Sept. 1836. Dramatische Dichtungen von Grabbe. Nebst einer Abhandlung über die Shakespearo-Manie, Erster Bd, erschienen Frankfurt a. M. 1827 und enthielten Herzog Theodor von Gothland, eine Tragödie in fünf Akten; der zweite Band erschien noch in dems. Jahre u. brachte: Nannette und Maria, ein tragisches Spiel in drei Aufzügen, Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung, ein Lustspiel in 3 Aufz., Marius u. Sulla (unvollendet) und den Aufsatz Über die Shakespearo-Manie. Don Juan und Faust, eine Tragödie von Grabbe, kam Frkf. 1829 heraus (2. Aufl. Frkf. 1862, Bühnenbearb. v. Paul Lindau; Meyers Volksb.), im selben Jahre Die Hohenstaufen, Ein Zyklus von Tragödien von Grabbe, Erster Bd: Kaiser Friedrich Barbarossa, 1830 der zweite Band: Kaiser Heinrich VI. (Bühnenbearb. v. J. Henningsen, Hamb. 1901). Dann folgten Napoleon

oder die hundert Tage, ein Drama in 5 Aufz., Frankf. a. M. 1831, Hannibal, Tragödie, Düsseldorf 1835 (Bühnenbearb. v. E. Spielmann, Halle 1901), Immermann gewidmet, Aschenbrödel, dramatisches Märchen von Grabbe, Düsseldorf 1835, ebenda: Das Theater in Düsseldorf mit Rückblicken auf die übrige deutsche Schaubühne. Aus dem Nachlaß trat Die Hermannsschlacht, Drama von Grabbe, mit Grabbes Leben von Eduard Duller, Leipz. 1838, später noch, in Arthur Müllers Modernen Reliquien, Berlin 1845, der Operntext Der Cid, für Grabbes Freund Norbert Burgmüller geschrieben, hervor. Christian Dietrich Grabbes sämtl. Werke gab mit Einleitung Rudolf Gottschall, Leipz. 1870, bei Reclam, heraus, bei Grote Oskar Blumenthal, Berlin 1874, eine wissenschaftliche Ausgabe Ed. Grisebach, Berl. 1902/3, mit Briefen und Biographie. Einzelne Dramen bei Reclam. Vgl. außer Duller, s. o., K. Immermanns Memorabilien, s. o., Hebbels Tagebüchern: Karl Ziegler, Grabbes Leben u. Charakter, Hamb. 1855, Oskar Blumenthal, Beiträge zur Kenntnis Grabbes, Berl. 1875, ders., Grabbe u. Freiligrath, nach ungedr. Briefen Fr.s, Deutsche Revue 1901, Rud. Warkentin, Über Grabbes Faust in Nachklänge der Sturm- u. Drangperiode, Munckers Forsch. 1, K. A. Piper, Beiträge z. Studium Grabbes, Munckers Forsch. 8, O. Nieten, Grabbe, Berl. 1902, Karl Behrens, C. D. G., Hans Liv og Digtning, Kopenhagen 1903, Otto Knack, Grabbe, Die Dichtung, Bd 25, Artur Ploch, Grabbe als Mensch und Dichter, Lpz. 1906, A. D. B. (Alfred Stern).

Georg Büchner wurde am 17. Oktober 1813 zu Goddelau bei Darmstadt als Sohn eines Arztes geboren, besuchte das Gymnasium in Darmstadt und bezog 1831 die Universität Straßburg, um Medizin und Naturwissenschaften zu studieren. 1833 wandte er sich nach Gießen und ließ sich hier tief in politische Umtriebe ein. Er begründete eine Gesellschaft der Menschenrechte und gab den aufreizenden „Hessischen Landboten" heraus. Während er in Gefahr stand, jeden Augenblick verhaftet zu werden, schrieb er bei seinen nichtsahnenden Eltern in Darmstadt das Drama „Dantons Tod", dann flüchtete er, 1835, nach Straßburg, wo er seine Studien fortsetzte und sich auch viel mit Poesie beschäftigte. Im Jahre 1836 habilitierte er sich an der Universität Zürich als Privatdozent, verlobte sich auch, starb aber bereits am 19. Febr. 1837. Luise, Ludwig („Kraft und Stoff") und Alexander Büchner sind seine Geschwister. — Dantons Tod, Dramatische Bilder aus Frankreichs Schreckensherrschaft, erschien zuerst im Frankfurter Phönix, an dessen Redaktion damals Gutzkow mit beteiligt war, und dann einzeln, Frkf. a. M. 1835 (Reclam u. Meyers Volksbücher). Nachgelassene Schriften, darin auch das Lustspiel Leonce und Lena, das dramatische Fragment Wozzek, das Novellenfragment Lenz und die Übersetzungen von Viktor Hugos Lucrezia Borgia und Maria Tudor, traten Frkf. a. M. 1850 hervor. Die erste kritische Gesamtausgabe: Sämtliche Werke und handschriftlicher Nachlaß (noch einige Schriften zur Geschichte der Philosophie)

veranstaltete Karl Emil Franzos, Frkf. a. M. 1879, mit ausführlicher Einleitung. Der Hessische Landbote wurde von dem Sozialdemokraten Ed. David wieder herausgeg., mit Leben, München 1896, Briefe Gutzkows an Büchner u. dessen Braut von Ch. Andler, Euphorion, Ergänzungsheft 3. Vgl. außer Franzos A. D. B. (v. L.).

Gescheiterte: Siegismund Wiese, geb. 1800 zu Kulm in Westpreußen, sollte sich (nach Brümmer) in Berlin dem Berg- und Hüttenwesen widmen, beschäftigte sich jedoch vorzugsweise mit Philologie, Theologie und den schönen Wissenschaften und ließ sich dann zu Döberitz bei Potsdam als Privatgelehrter nieder. Er starb zu Genthin im August 1864. Erst schrieb er Romane, dann Dramen, von denen wir Drei Dramen (Die Freunde, Paulus, Beethoven), 1836, Don Juan, 1840, Moses, 1844, Jesus, 1844, Zwei geistliche Dramen (Der Apostel Petrus, Der Apostel Paulus) 1851, Die Seleuciden u. die Hasmonäer, 1861, Karl der Kühne u. die Eidgenossen, 1870, nennen. — Ludwig Starklof, geb. nach Goedeke um 1800 zu Oldenburg (nach andern 28. Sept. 1789 zu Ludwigsburg, wo dann wohl die Nachricht, daß er ein natürlicher Sohn eines Herzogs von Oldenburg gewesen sei, hinfällig wäre), war Geh. Hofrat und Kabinettssekretär in Oldenburg, wurde 1846 wegen einer Stelle in seinem Roman Armin Galoor, die man auf den blinden Kronprinzen von Hannover deutete, abgesetzt, schrieb dann Berichte aus der Paulskirche und reiste mit Robert Griepenkerl (s. u.) durch Deutschland. Am 12. Okt. ertränkte er sich in der Hunte bei Oldenburg. Von seinen Werken seien Prinz Leo, eine phantastisch-tragische Hof- und Staatsaktion, Hamb. 1834, Sirene, eine Schlösser- und Höhlengeschichte, Lpz. 1846 (Wiesbadener Volksbücher), und Armin Galoor, desgl., genannt. A. D. B. (Mutzenbecher). — Ernst Ortlepp wurde am 1. Aug. 1800 zu Droyßig bei Zeitz (nicht Schkölen bei Naumburg) als Sohn eines Pfarrers geboren, wuchs in Schkölen auf und kam 1812 auf die Schulpforta, wo er bis 1819 blieb und eine tüchtige philologische Bildung erwarb, u. a. schon Goethes Iphigenie ins Griechische übersetzte, welches Werk auch Goethe zugesandt wurde. Dann ging er nach Leipzig, um Theologie zu studieren, geriet aber in die Belletristik hinein, lebte von 1824—1830 in Schkölen, dann wieder in Leipzig, darauf, ausgewiesen, in Stuttgart und dem ihm benachbarten Berg, wo er von allerlei buchhändlerischen Lohnarbeiten lebte. Hier 1853 ausgewiesen, begab er sich zu einem Bruder, der Pastor in Zahna war, und bereitete sich hier auf das philologische Staatsexamen vor, das er zu Halle bestand. Leider konnte man ihn, da er schon zu sehr herabgekommen war, nicht mehr anstellen, er sank nun tiefer und tiefer, lebte weiter von Bettelbriefen an Fürsten und einer kleinen Pension und wurde am 14. Juni 1864 in einem Straßengraben bei Almrich in der Nähe von Naumburg tot aufgefunden. Von seinen zahlreichen Werken seien Der Cid, Trauerspiel, Leipz. 1828, Polenlieder 1831, Gedichte, ebenda, Cölestin, Roman, 1833, Fried-

mann Bach, Roman, 1836, Lieder eines politischen Tagwächters 1843, Gesammelte Werke, Winterthur 1845, darin das auf eigenen Erlebnissen beruhende Leben, Abenteuer und Meinungen des deutschen Michels. Er übersetzte mit A. Böttger, H. Döring, Alex. Fischer, Theod. Mügge, Karl Simrock u. a. Shakespeare, Lpz. 1839, auch Shakespeares Gedichte u. Byron. Vgl. F. Walther Ilges, Blätter aus dem Leben u. Dichten eines Verschollenen, Münch. 1900, A. D. B. (Brümmer). — Hermann Ludwig Wolfram, ps. F. Marlow, wurde am 9. Dez. 1807 (nach Ad. Stern 1818) zu Schkeuditz bei Leipzig geboren, besuchte seit 1825 das Gymnasium zu Merseburg und studierte seit 1827 in Halle und 1829/30 in Berlin Theologie. Über sein ferneres Leben weiß man kaum etwas, nur, daß er am 11. März 1852 im Georgenhause (Armenhause) zu Leipzig starb. Seine dichterischen Werke sind: Der Todeskampf des Dichters, Drama 1838, Dichter-Nachtwege, novellistische Blätter, 1839, Faust, dramat. Gedicht, Lpz. 1839, Gutenberg, Drama, das. 1840. A. D. B. (Schnorr). — Alexander Fischer aus St. Petersburg, am 11./23. Aug. 1812 als Sohn eines Apothekers geboren, erhielt seine Erziehung im franz. Institut daselbst und ging Anfang der dreißiger Jahre über Berlin nach Leipzig, wo er studierte. Er war mit Adolf Böttger (s. u.) befreundet und an der bei Ortlepp genannten Shakespeare-Übersetzung beteiligt. Später lebte er in Freiberg im ärgsten Mangel und erschoß sich dort aus Lebensüberdruß am 31. März 1843. Seine Tragödie Mas' Aniello erschien Leipzig 1839 (Kritik in Hebbels Werken), eine Nausikaa von ihm gab Adolf Stern, Leipzig 1854, heraus. A. D. B. (Kürschner). — Auch Julius Minding aus Breslau, 1808—1850, der sich am 7. Sept. des letztgenannten Jahres nach bunten Schicksalen zu New York tötete, wäre hier zu erwähnen. Er gab das didaktische Gedicht Das Leben der Pflanze, Lpz. 1837, Fünf Bücher Gedichte, Berl. 1841, Papst Sixtus V., Trauersp., 1846 heraus. Das letztgenannte Werk erschien neu 1870, von Cl. Rainer u. A. Becker für die Bühne bearbeitet.

Oskar Ludwig Bernhard Wolff, geb. am 26. Juli 1799 zu Altona, Jude, besuchte das Gymnasium in Altona und studierte in Berlin (wo er sich taufen ließ) Medizin, war dann Lehrer in Hamburg und trat 1825 mit großem Erfolge als Improvisator auf. Goethe interessierte sich für ihn und vermittelte seine Anstellung als Professor in Weimar. 1830 (1829) wurde er außerordentlicher und 1838 ordentlicher Professor der neueren Sprachen und Literaturen in Jena und starb daselbst am 16. Sept. 1851. Er wurde nach und nach ein fürchterlicher Vielschreiber. Von seinen poetischen Werken seien Erzählungen des deutschen Improvisators, Gera 1827 u. 1828, Gedichte von dem deutschen Improvisator, Gera 1827, Johann Friedr. VI., Herzog von Sachsen-Weimar, hist. Novelle in dramat. Form, Leipz. 1831, Mirabeau u. Sophie, hist. Roman, Lpz. 1834, 2. Aufl. 1836, genannt. Seine Schriften, Gesamtausg., erschienen Jena 1841—1843, in 14 Bdn. — Hermann (David) Schiff, geb. am 1. Mai 1801 zu Hamburg, ein Vetter Heinrich

Heines, studierte zu Berlin und promovierte daselbst 1824. Er hielt sich dann, mit Arbeiten für Zeitschriften beschäftigt, in Leipzig und wieder zu Berlin auf, kehrte 1835 nach Hamburg zurück und trieb hier, unglücklich verheiratet, alles mögliche, dabei immer mehr versumpfend. Eine Zeitlang mußte ihn die Behörde ins Werk- und Armenhaus aufnehmen, man half ihm noch einmal, aber es war keine Rettung: er ist am 1. April 1867 im Hamburger Armenhause gestorben. Zuerst gab er mit W. Bernhardi eine Monatsschrift Der Dichterspiegel, Leipz. 1826, heraus, gleichzeitig die Novelle Höllenbreughel. Berlin 1830 erschienen Lebensbilder von Balzac, aus dem Franz. v. Dr. Schiff (eigene Arbeiten, Balzac untergeschoben), später 1832 Das Elendsfell, drei Novellen v. Balzac (ebenso), zwischeninnen Agnes Bernauerin, Eine dialogisierte Novelle, Berlin 1831, nach Goedeke in Berlin aufgeführt. Viele Arbeiten von ihm in Gubitz' Gesellschafter. Wir nennen von späteren Werken noch Gevatter Tod, eine Märchen-Novelle, Hamb. 1838, Hundertundein Sabbath oder Geschichten und Sagen des israelitischen Volkes, 1. Bdchn, Leipz. 1842, Schief Levinche mit seiner Kalle, kom. Roman, Hamb. 1848, Das koschere Haus, Die wilde Rabbizin, Das verkaufte Skelett, Hamb. 1866. „Ich habe ihn nicht zu den jüdischen Autoren gestellt, ebensowenig wie Saphir, da er nicht als Jude, sondern als verkommener Literat erscheint und seine Glaubensgenossen nichts mit ihm gemein haben“, sagt der naive Goedeke. — Woldemar Nürnberger, ps. M. Solitaire, geb. am 1. Oktober 1818 zu Sorau in der Lausitz (als Sohn eines Postmeisters, angebl. aus einer Refugiés-Familie), besuchte das Gymnasium in Landsberg a. d. Warthe und studierte seit 1838 in Berlin, Leipzig u. Halle Medizin. Während seiner Studienzeit machte er große Reisen. 1843 ward er zu Berlin Dr. med. und ließ sich in Landsberg a. d. Warthe als Arzt nieder. Er starb am 17. April 1869. Er begann mit dem Gedicht Josephus Faust, Berl. 1842, und gab später u. a. Bilder der Nacht, Dichtungen, Landsb. 1852, Dunkler Wald u. gelbe Düne, Lpz. 1856, Trauter Herd u. fremde Woge, ebenda 1856, Das braune Buch, Novellen, Lpz. 1858, Erzählungen bei Nacht, Lpz. 1858, Erzählungen bei Licht, Lpz. 1860, Diana-Diaphana, Phantastischer Roman, Nordhausen 1863, Erzählungen beim Mondenschein, Lpz. 1865, heraus. Vgl. Adolf Stern, M. Solitaire, eine kritische Skizze, Lpz. 1865, A. D. B. (Brümmer).

Das junge Deutschland: Die Hauptwerke über das junge Deutschland, Wehl, Prölß, Brandes, sind bereits oben genannt. Hier seien noch angefügt: Viktor Schweizer, L. Wienbarg, Beiträge zu einer jungdeutschen Ästhetik, Lpz. 1896, Ludwig Geiger, Das junge Deutschland und die preußische Zensur, Berlin 1900, Hans Blösch, Das junge Deutschland in seinen Beziehungen zu Frankreich, Walzels Untersuch., Bd 1, Bern 1903. Wichtig wäre eine gründliche Untersuchung über das junge Deutschland und das Judentum. — Führende Geister: Rahel Levin, vermählte Varnhagen von Ense, wurde als Tochter des reichen jüdischen Geschäftsmannes Levin Marcus

und Schwester Ludwig Roberts am 19. Mai 1771 zu Berlin geboren. Sie hatte schon früh, bald nach dem Tode ihres Vaters, 1789, ihren „Salon", und alle bedeutenden Geister des damaligen Berlins verkehrten bei ihr. Nahe standen ihr Wilhelm von Humboldt und seine Frau. Ein Verhältnis mit dem Grafen Karl von Finkenstein zerschlug sich. Im Jahre 1800 ging sie mit der Gräfin Schlabrendorf nach Paris und darauf nach Amsterdam. In der Zeit von 1796—1806 stand ihr Salon auf der Höhe, dann lebte sie von 1806—1812, da auch ein großer Teil ihres Vermögens verloren gegangen war, ziemlich vereinsamt. Seit 1808 trat ihr Varnhagen von Ense näher, mit dem sie dann 1809 in Teplitz längere Zeit beisammen war, und den sie am 27. Sept. 1814, nachdem sie vorher die christliche Taufe empfangen, heiratete. Mit ihm war sie dann auf dem Wiener Kongreß, dann in Frankfurt a. M., von 1816 an als preußische Gesandtin in Karlsruhe. Als Varnhagen im Jahre 1819 von Karlsruhe abberufen wurde und nicht als Ministerresident in die Vereinigten Staaten gehen wollte, gab man die diplomatische Karriere auf und siedelte nach Berlin über, wo der Salon Rahels nun bald wieder berühmt wurde. Sie starb am 7. März 1833. Literarisch bekannt wurde sie erst durch das nach ihrem Tode von Varnhagen herausgegebene Buch: Rahel. Ein Buch des Andenkens für ihre Freunde, zunächst, Berlin 1833, als Manuskript gedruckt, dann in 3 Bdn Berlin 1834. Weiter veröffentlichte Varnhagen Galerie von Bildnissen aus Rahels Umgang und Briefwechsel, Leipzig 1836, 2 Bde. Aus dem Nachlaß Varnhagens traten dann ihre Briefwechsel hervor, zuerst der mit David Veit, 2 Bde, Leipz. 1861, und dann der mit Varnhagen, 6 Bde, Lpz. 1874/75, ferner Aus Rahels Herzensleben, Briefe u. Tagebuchblätter, Leipz. 1877. Vgl. Varnhagens Denkwürdigkeiten Bd 8 (Schilderungen der Salons Rahels), Z. Funk, Rahel, Geistes- u. Charaktergemälde, Bamberg 1835, E. Schmidt-Weißenfels, Rahel und ihre Zeit, Leipzig 1857 (Kritik Hebbels), Treitschke, Deutsche Geschichte, Bd 4, Otto Berdrow, Rahel Varnhagen, ein Lebens- u. Zeitbild, Stuttgart 1900, A. D. B. (O. F. Walzel). — Karl August Varnhagen von Ense wurde am 21. Febr. 1785 zu Düsseldorf als Sohn eines Arztes geboren, empfing seine Schulbildung in Hamburg, wohin sein Vater übergesiedelt war, und studierte seit 1800 Medizin an der Pepinière in Berlin. Hier wurde er mit dem Chamissoschen Kreise bekannt und gab mit Chamisso den grünen Almanach heraus. Von 1806 an studierte er in Halle und seit 1808 in Tübingen weiter, jetzt Philosophie und Geschichte, und nahm darauf als österreichischer Offizier an dem Feldzuge von 1809 teil, wurde auch bei Wagram verwundet. Dann war er als Adjutant des Prinzen von Bentheim mit diesem in Paris, nahm 1812 seinen Abschied, 1813 aber wiederum, diesmal als Hauptmann bei den Russen, Dienste. 1815, inzwischen mit Rahel Levin verheiratet, begleitete er den Fürsten Hardenberg zum Wiener Kongreß und nach Paris, wurde 1816 preußischer Ministerresident

in Karlsruhe, 1819 aber von dort, nicht wegen seiner liberalen Gesinnungen, sondern wegen seiner Indiskretionen abberufen und nach Amerika bestimmt. Da er dorthin nicht wollte, erhielt er mit dem Titel eines Geh. Legationsrates den erbetenen Abschied und spielte nun in Berlin den liberalen Salonfrondeur, nebenbei den getreuen Klatschchronisten. Er starb am 10. Oktober 1858. Über den Musenalmanach, der auch dichterische Beiträge von Varnhagen enthält, s. bei Chamisso. Von poetischen Schriften veröffentlichte Varnhagen dann noch einen einaktigen Britannicus in einem Taschenbuche, Erzählungen u. Spiele (mit Wilhelm Neumann), Hamburg 1807, Die Versuche u. Hindernisse Karls, Romanfragment (mit dems.), Berlin u. Leipzig 1809, Beiträge zu Kerners Poet. Almanach 1812 und zum Deutschen Dichterwald 1813, Gedichte während des Feldzugs 1813, Friedrichstadt 1814, Deutsche Erzählungen, Stuttg. u. Tüb. 1815, 2. Aufl. 1879, Vermischte Gedichte, Frankf. a. M. 1816, Die Sterner u. die Psittiche, Nov., Gesellsch. 1821, dann Berlin 1831. Dann gab er noch Sprüche aus dem Cherubinischen Wandersmann von Angelus Silesius heraus. Vor allem ist er Prosaiker. Es sind erwähnungswert seine Veröffentlichungen über Goethe, aus Briefen der Rahel usw., Morgenblatt 1812, dann Goethe in den Zeugnissen der Mitlebenden, Erste (u. einz.) Sammlung, Berlin 1823, ferner die Biographischen Denkmale, 5 Bde, Berlin 1824—1830, die schon genannten Rahel-Publikationen, die Denkwürdigkeiten und vermischten Schriften, Bd 1—4, Mannheim 1837/38, Bd 5—9, Leipz. 1840—1859. Aus dem Nachlaß erschienen dann: Briefe von Alexander von Humboldt an Varnhagen von Ense aus den Jahren 1827—1858, Leipzig 1860, herausgeg. v. Ludmilla Assing (5 Auflagen in demselben Jahre, wegen des Skandals!), Aus dem Nachlaß V.s v. E., Tagebücher, 1.—6. Bd in Leipzig 1861/62, 7. u. 8. Zürich 1865, 9.—14. Hamburg 1868—1870, dann noch zwei Sammlungen Briefe, von Stägemann usw., Leipz. 1865, und von Chamisso usw., Leipzig 1867, ferner: Blätter aus der preuß. Geschichte, Leipz. 1868/69, 5 Bde, u. Biographische Porträts, Leipz. 1871. Ausgewählte Schriften von K. A. Varnhagen von Ense erschienen in 19 Bdn, Leipzig 1871—1876. Vgl. R. Haym, Varnhagen v. Ense, Preuß. Jahrb. 1863, Michael Bernays, V.s Briefe, Schriften 1, Stuttg. 1895, Treitschkes Deutsche Gesch. u. A. D. B. (O. F. Walzel). — Ludwig Börne, eigentlich Löb Baruch, wurde am 6. (22.) Mai 1784 zu Frankfurt a. M. als Sohn des jüdischen Wechslers Jakob Baruch geboren und in Gießen als Pensionär dortiger Professoren erzogen. Er studierte dann in Berlin Medizin und verliebte sich nebenbei in die schöne Henriette Herz, die nicht sehr günstig über ihn urteilte, setzte dann seit 1808 seine Studien in Halle, wo er die Medizin aufgab, in Heidelberg, wo er zu den Staatswissenschaften überging, und in Gießen fort und wurde im Jahre 1811 im Großherzogtum Frankfurt als Polizeiaktuar angestellt. Nach der Wiederherstellung der alten Zustände 1814 verlor er sein Amt. Im Jahre

1817 trat er zum Christentum über und nahm den Namen Ludwig Börne an. Anfänglich in der Redaktion des Frankfurter Staats-Ristretto beschäftigt, gründete er dann 1817 eine eigene Zeitschrift „Die Zeitschwingen" und nach deren Unterdrückung „Die Waage", die bis 1821 bestand. Von einer Anklage wegen Verbreitung politischer Flugschriften wurde er freigesprochen. Er ging darauf 1822 zum erstenmal nach Paris, lebte seit 1824 abwechselnd in Frankfurt a. M. und Hamburg, wo er die Herausgabe seiner Schriften begann, und siedelte nach der Julirevolution definitiv nach Paris über, wo er die Zeitschrift La Balance gründete und seine revolutionären „Briefe aus Paris" schrieb. Zuletzt dem ödesten Radikalismus verfallen, starb Börne am 13. Februar 1837 in Paris, „nicht an gebrochenem Herzen" über sein verlorenes Vaterland, wie Goedeke bemerkt. — Nachdem die Waage eingegangen, veröffentlichte Börne eine Reihe Skizzen im Morgenblatt von 1823—1825. Gesammelte Schriften traten Hamb. 1829—1834 in acht Bänden (Dramaturgische Blätter; Vermischte Aufsätze, Erzählungen, Reisen; Schilderungen aus Paris 1822/23; Fragmente u. Aphorismen; Kritiken; Aus meinem Tagebuche) hervor, dann einzeln noch Briefe aus Paris 1830 bis 1833, Paris 1831—1834, und Menzel der Franzosenfresser, Paris 1837. Neue Auflagen der Gesammelten Schriften erschienen Hamb. 1835, 14 Bde (um die Briefe aus Paris vermehrt), Stuttg. 1840, Hamb. 1840, Neue vollst. Ausgabe, 12 Bde, Hamburg u. Frkf. 1862, dann Wien 1868 mit Charakteristik von Karl Grün, bei Reclam, bei Hesse von Alfred Klaar. Nachgelassene Schriften kamen Mannheim 1844—1850 in 6 Bdn heraus, Briefe des jungen Börne an Henriette Herz, Lpz. 1861. Neue Börnebriefe von Ludwig Geiger. Vgl. Gervinus, Über Börnes Briefe aus Paris, Hist. Schriften, Darmstadt 1838, Heinrich Heine über Ludwig Börne, Hamb. 1840, Aug. Boden, H. Heine über L. Börne, Zur Charakteristik Heines, Mainz 1841, Karl Gutzkow, Börnes Leben, Hamb. 1840, Konrad Alberti, Börne, Lpz. 1886, Michael Holzmann, Börnes Leben und Wirken, Berl. 1888, ders., Aus dem Lager der Goethe-Gegner, Deutsche Literaturdenkm. 129, Berlin 1904 (mit Ungedrucktem), Gg. Brandes, Die Literatur des 19. Jahrhunderts in ihren Hauptströmungen, Treitschkes Deutsche Geschichte, A. D. B. (Moritz Carrière).

Heinrich Heine,

wie wir Deutschen sagen, richtig Harry Heine, wurde am 13. Dez. 1797 (nicht 1799) als Sohn des jüdischen Handelsmannes Samson Heine und der Elisabeth van Geldern zu Düsseldorf geboren, besuchte von 1808—1815 das Lyzeum daselbst und kam dann auf das Kontor eines Wechslers in Frankfurt, 1816 zu seinem Oheim, dem Bankier Salomon Heine in Hamburg, der ihm ein Kommissionsgeschäft Harry Heine & Comp. einrichtete, das 1819 liquidierte. Im Herbst dieses Jahres ging Heine nach Bonn auf die Universität, um mit Unterstützung seines Oheims noch die Rechte zu stu-

dieren. Hier hat er sich zur Burschenschaft gehalten und namentlich bei A. W. Schlegel gehört, den er 1820 besang und 1821 sogar öffentlich verteidigte, später lächerlich machte. Im September 1820 verließ er Bonn und ging über Düsseldorf nach Göttingen. Hier wurde er nach Goedeke wegen einer Krankheit aus der Burschenschaft ausgestoßen und im Zusammenhang damit wegen eines Duells, das aber vorher verraten wurde und nicht stattfand, am 23. Januar 1821 mit dem consilium abeundi auf ein halbes Jahr belegt. Er setzte seine Studien in Berlin weiter fort, verkehrte hier im Salon der Rahel und im Verein für Kultur und Wissenschaft der Juden, aber auch mit Grabbe und Genossen und in noch bedenklicherer Gesellschaft. Hier in Berlin hat er jetzt, 1822, auch sein erstes Bändchen Gedichte herausgegeben. Im Frühjahr 1823 verließ er Berlin und ging zuerst zu seinen Eltern nach Lüneburg und dann nach Kuxhaven, wo er Seebäder gebrauchte, später war er wieder in Hamburg und Berlin. Anfang 1824 ließ er sich abermals in Göttingen immatrikulieren, machte im April eine Reise nach Berlin und im Herbst 1824 eine Reise durch den Harz und Thüringen, auf der er Goethe besuchte und von ihm auf eine Frechheit hin sehr kühl entlassen wurde. Am 3. Mai 1825 machte er zu Göttingen sein juristisches Examen und promovierte am 20. Juli zum Doktor der Rechte, nachdem er am 28. Juni 1825 in Heiligenstadt zum Christentum evangelischer Konfession (Taufnamen: Christian Johann Heinrich Heine) übergetreten war. Inzwischen war er als Dichter etwas bekannter geworden, lebte zuerst in Lüneburg bei seinen Eltern, dann in Hamburg, von wo aus er 1825 und 1826 das Seebad Norderney besuchte, machte 1827 eine Reise nach England und wurde im Herbst d. J. Mitredakteur — sein Genosse war F. Lindner — der im Cottaischen Verlage erscheinenden Neuen allgem. politischen Annalen in München, wo er nach Goedeke „dem Minister Schenk, dem Dichter Beer und dem König Ludwig schmeichelte", ohne jedoch etwas zu erreichen. Das haben Schenk und König Ludwig später büßen müssen, auch Heines Wut gegen Platen ist nicht ohne lokale Ursache. Von München reiste Heine nach Italien, hielt sich dann zu Berlin u. Potsdam, seit 1830 wieder in Hamburg auf und ging Mitte 1831 nach Paris, von wo aus er für die Allgemeine Zeitung schrieb. Seit 1834 stand er zu einer ganz ungebildeten Französin, Eugenie Mirat, in intimen Beziehungen, die 1841 zur Heirat führten; seit 1836 bezog er als angeblicher politischer Flüchtling — was er nie war — eine Unterstützung von der damals schon reaktionären französischen Regierung (Guizot) im Betrage von jährlich 4800 Francs, dazu noch eine Pension von seinem Oheim Salomon in gleicher Höhe, wegen der er sich später mit seinem Vetter Karl Heine herumstritt, und weiter den nicht geringen Ertrag seiner Werke — was angeführt werden muß, weil man noch immer von der „Gefährdung seiner finanziellen Lage" durch das Verbot der Schriften des jungen Deutschlands vom Dezember 1835 redet.

Die französische Pension war einfach Bestechung des einflußreichen Zeitungskorrespondenten. Im Herbst 1843 und im Sommer 1844 war Heine nochmals in Deutschland, ohne daß ihm jemand etwas in den Weg legte; 1845 beginnt sein Rückenmarksleiden hervorzutreten, das ihn 1848 in die „Matrazengruft" zwang, von der er sich nicht mehr erhoben hat. Er blieb aber bis zuletzt so ziemlich der Alte. Am 17. Februar 1856 starb er und liegt auf dem Friedhof Montmartre in Paris begraben. — Heinische Gedichte hat zuerst die Zeitschrift Hamburgs Wächter 1817 veröffentlicht, dann in größerer Anzahl der Berliner Gesellschafter 1821; der Zuschauer vom selben Jahre brachte auch einige Kritiken Heines. „Gedichte" von H. Heine traten, wie schon erwähnt, Berlin 1822 hervor; sie enthalten die Abteilungen: Traumbilder, Minnelieder, Romanzen (darunter die berühmten „Nach Frankreich zogen zwei Grenadier" und Belsatzar), Sonette und vermischte Gedichte, Übersetzungen aus Lord Byrons Werken. Neue Gedichte brachten der Zuschauer von 1822, der Gesellschafter von demselben und dem nächsten Jahre, die Aurora und der Westdeutsche Musenalmanach für 1823 (herausgeg. von J. B. Rousseau), dann erschienen Berlin 1823 Tragödien (William Ratcliff, Almansor) nebst einem lyrischen Intermezzo, 2. Aufl. Hamb. 1857. Wiederum brachten Rousseaus Westdeutscher Almanach für 1824 u. die Rheinblüten für 1825 und der Gesellschafter für 1824 („Ich weiß nicht, was soll es bedeuten" zuerst) u. 1826 (Harzreise) Neues von Heine, dann kamen Hamburg 1826 Reisebilder, Erster Teil, heraus, Die Heimkehr (lyr. Zyklus), Gedichte, Romanzen, Balladen, Harzreise, Die Nordsee enthaltend, 2. Aufl. 1830, im ganzen 5 Aufl. Der zweite Teil der Reisebilder folgte Hamb. 1827 (Nordsee, Ideen, Das Buch Le Grand, Briefe aus Berlin), 2. Aufl. 1831, im ganzen 5 Aufl., in demselben Jahre trat Das Buch der Lieder, Hamburg 1827 (Junge Leiden, Lyrisches Intermezzo, Die Heimkehr, Aus der Harzreise, Die Nordsee) hervor, 2. Aufl. 1837, dann 1839, 1841, 1844, 10. Aufl. 1852, 12. 1854, 15. 1857, 18. 1860. (Kritische Ausg. v. E. Elster, Deutsche Literaturdenkm. Nr. 27). Das Berliner Konversationsblatt von F. T. Förster u. W. Häring 1827, die von Heine selbst herausgegebenen Neuen allgem. politischen Annalen 1827 und 1828, das Morgenblatt 1828—1831, auch das Taschenbuch für Damen brachten neue Gedichte u. Aufsätze. Hamb. 1830 erschien der Reisebilder dritter Teil (Italien: I. Reise von München nach Genua, II. Die Bäder von Lucca, Karl Immermann gewidmet), 4 Aufl., weiter 1831 Nachträge zu den Reisebildern (Englische Fragmente usw.), 4 Aufl. Die Gedichte Verschiedene traten zuerst im Freimütigen, Berlin 1833, hervor, Hamb. 1833 erschienen Französische Zustände (französisch gleichzeitig als De la France), Paris u. Lpz. 1833 Zur Geschichte der neueren schönen Literatur in Deutschland. Zuerst französisch erschien De l'Allemagne depuis M. Luther in der Revue de deux mondes 1834, dann als Buch. Von 1834 an gab Heine die Sammelschrift Der Salon heraus, Erster Band Hamb.

1834: Französische Maler, Gedichte, Aus den Memoiren des Herrn von Schnabelewopski; Zweiter Band Hamburg 1835: Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland (das deutsche De l'Allemagne), Frühlingslieder; Dritter Band Hamb. 1837: Florentinische Nächte (zuerst im Morgenblatt 1836), Elementargeister; Vierter Band Hamb. 1840, Seinem geliebten Freunde Heinrich Laube gewidmet: Der Rabbi von Bacharach, Gedichte, Romanzen, Über die französische Bühne (Vertraute Briefe an August Lewald, zuerst in dessen Allgem. Theater-Revue 1837). Eine Anzahl Gedichte brachten das Morgenblatt von 1835, die Mitternachtszeitung 1836, Laubes Zeitung für die elegante Welt 1839 u. 1842. Die romantische Schule (2. Aufl. von Zur Geschichte der neueren schönen Literatur in Deutschland) erschien Hamb. 1836, Der Schwabenspiegel im Jahrbuch der Literatur Hamb. 1839, Leipz. 1839 Shakespeares Mädchen u. Frauen, Hamb. 1840 Heinrich Heine über Ludwig Börne. In der Pariser Deutschen Ztg. 1842, der Zeitung für die elegante Welt 1843, den Humoristischen Blättern von Kobbe 1843 und 1844, den Deutschfranzösischen Jahrbüchern von Arnold Ruge u. Karl Marx 1844 erschienen wieder einzelne Gedichte, in der Eleganten 1843 auch Atta Troll zuerst, in den Jahrbüchern die Lobgesänge auf König Ludwig, die Gedichte Der neue Alexander bald darauf, Paris 1846, in einem von einem Juden Bernays herausgegebenen Vorwärts, die Schloßlegende in den Pariser Horen 1847, herausgeg. v. German Mäurer u. Ferdinand Braun. „Neue Gedichte" kamen Hamb. 1844 heraus (4. Aufl. 1853, 6. Auflage 1860), ebenda Deutschland, ein Wintermärchen; Atta Troll, Ein Sommernachtstraum, Hamb. 1847. Einzelne Gedichte im Morgenblatt 1846 (Der Asra), Frankls Sonntagsblättern, Wien 1847, Püttmanns Album 1847, Freischütz, Hamb. 1849, Deutsche Monatsschrift 1850, Rheinische Musikzeitung, Köln 1851, Blätter für literarische Unterhaltung 1853, Schads Deutscher Musenalmanach für 1854 u. 1857. Der Doktor Faust, ein Tanzpoem, erschien Hamb. 1851, ebenda der Romanzero, die Harzreise einzeln Hamb. 1853, Die verbannten Götter, aus dem Französischen, nebst Mitteilungen über den kranken Dichter Berlin 1855, Vermischte Schriften (Geständnisse, Gedichte; Die Götter im Exil; Die Göttin Diana; Lutetia — diese auch französisch 1855) Hamb. 1854. 1861 erschienen zu Amsterdam Dichtungen Heines, das in Deutschland nicht Druckbare, Verschollenes, Apokryphes, weiter Nachklänge u. auch Briefe von Fr. Steinmann, die angezweifelt sind. Hamb. 1869 kamen dann noch die authentischen Letzte Gedichte und Gedanken heraus. Heinrich Heines sämtliche Werke traten Hamburg 1861—1863 in 21 Bänden, herausgeg. v. Adolf Strodtmann, hervor: I.—II. Reisebilder, III. Englische Fragmente. Shakespeares Mädchen u. Frauen, IV. Novellistische Fragmente (Der Rabbi von Bacharach, Memoiren des Herrn von Schnabelewopski, Florentinische Nächte), V.—VII. Über Deutschland. Drei Teile (Zur Geschichte der Religion u. Philosophie in Deutschland, Die ro-

mantische Schule, Elementargeister u. Dämonen), VIII.—XI. Französische Zustände, XII. Heinrich Heine über Ludwig Börne, XIII—XIV. Vermischte Schriften, XV.—XVIII. Dichtungen (I. Das Buch der Lieder; Anhang älterer Gedichte u. Übersetzungen, II. Tragödien; Romanzen u. Balladen, III. Atta Troll; Deutschland, ein Wintermärchen; Zeitgedichte, IV. Romanzero; Letzte Gedichte), XIX.—XXI. Briefe. Von den letzteren waren H. Heines Briefe an seinen Freund Moses Moser Leipzig 1862 bereits einzeln erschienen. Französisch waren bereits Paris 1834/35 6 Bände Oeuvres hervorgetreten, Paris 1852 ff. 14 Bde Oeuvres complètes, beide unter Heines Mitwirkung entstanden, zum Teil von Gerard de Nerval übersetzt. Engl. Übersetzung von Bowring, London 1859, Das Buch der Lieder von Leland, Philadelphia 1864, berühmte italien. Übersetzung desselben von Bernardino Zendrini, Mail. 1866, überhaupt in allen Kultursprachen. Neuere deutsche Ausgaben sind die kritische Ausgabe des Bibliographischen Instituts von Ernst Elster, 7 Bde, Lpz. 1887—1890, von W. Bölsche, Berl. 1887, von H. Born, Cottas Weltliteratur, von L. Holthof, Deutsche Verlagsanstalt, von Otto F. Lachmann bei Reclam, von G. Karpeles bei Hesse. Briefe außer in den Werken, s. o., in der Sammlung aus Varnhagens Nachlaß, Briefe von Stägemann usw., Lpz. 1865, Briefe an Laube, hrsg. von Eug. Wolff, Breslau 1893, zerstreute Briefe s. Goedeke, 2. Aufl. Von den Memoiren Heines ist, wenn sie überhaupt jemals in größerem Umfang existiert haben, nur ein Fragment, hrsg. v. E. Engel, Hamb. 1884, erhalten. Die große Heine-Literatur enthält viel Wertloses. Wir nennen außer den gleichzeitigen Besprechungen der Gedichte v. Immermann (bei Strodtmann), Willibald Alexis, Hebbel (Werke und Tagebücher) und den Darstellungen bei Goedeke, in Treitschkes Deutscher Geschichte und A. Bartels' Geschichte der deutschen Literatur: Gustav Pfizer, Heines Schriften und Tendenz, Deutsche Vierteljahrsschrift 1838 (zog den Schwabenspiegel nach sich), Melchior Meyr, Die poetischen Richtungen unserer Zeit, Erlangen 1838, A. Ruge, Hallesche Jahrb. 1838, Ges. Schriften, Bd 2, August Boden, Heinrich Heine über L. Börne, Zur Charakteristik Heines, Mainz 1841, Adolf Stahr, Zwei Monate in Paris, Oldenburg 1851, René St. Taillandier, Revue de deux mondes 1852, Alfred Meißner, Heinrich Heine, Erinnerungen, Hamb. 1856, Adolf Strodtmann, Heinrich Heines Leben und Werke, 2 Bde, Berl. 1867—1869, Maximilian Heine (Bruder des Dichters), Erinnerungen an H. Heine u. s. Familie, Berl. 1868, 3. Aufl. 1884, Julian Schmidt, Bilder aus dem geistigen Leben unserer Zeit, Leipz. 1871, Hermann Hüffer, Aus dem Leben Heines, Berlin 1878, Maria Embden-Heine, Principessa della Rocca, Erinnerungen an Heinrich Heine, Hamburg 1881, Alexander Weill, Souvenirs intimes de H. H., Paris 1883, Camilla Selden, Les derniers jours de H. H., Paris 1884 (deutsch Jena 1884), Robert Prölß, Heines Lebensgang und Schriften, Stuttgart 1886, W. Bölsche, H. H., Lpz. 1887, ders., Hinter der Weltstadt, Lpz. 1901,

W. Kirchbach, Heines Dichterwerkstatt, Lebensbuch, Lpz. 1885, Gustav Karpeles, Heinrich Heine und seine Zeitgenossen, Berlin 1888, ders., Heinrich Heine, Aus seinem Leben und seiner Zeit, Leipzig 1900, Xanthippus (Franz Sandvoß), Was dünket euch um Heine?, Leipzig 1888, Paul Remer, Die freien Rythmen in H.s Nordseebildern, Rostock 1889, H. Keiter, H. H., Köln 1891, M. Seelig, Die dichterische Sprache i. H.s Buch der Lieder, Halle 1891, L. von Embden (Neffe Heines), H. H.s Familienleben, Hamb. 1892, Max Nietzki, H. Heine als Dichter und Mensch, Berlin 1895, L. Betz, Heine in Frankreich, Zürich 1895, ders., Heine u. A. de Musset, Zür. 1897, J. Nassen, Heines Familienleben, Fulda 1895, ders., Neue Heinefunde, Leipzig 1898, David Kaufmann, Aus Heinrich Heines Ahnensaal, Breslau 1896, S. Heller, Eichendorffs Einfluß auf Heines Lyrik, Bamberg 1897, Jules Legras, Heine Poète, Paris 1897, Otto zur Linde, Heinrich Heine und die deutsche Romantik, Freiburg 1899, Ernst Elster, Zu Heines Biographie, Seufferts Vierteljahrsschr. 4, ders., Heine u. Christiani, Deutsche Rundschau 1901, S. Rahmer, H.s Krankheit und Leidensgeschichte, Berlin 1901, John Scholte-Nollen, Heine and Wilhelm Muller, Modern Language notes, Bd 17, Fr. Melchior, Heines Verhältnis zu Lord Byron, Berl. 1903, P. Holzhausen, H. H. u. Napoleon, Frkf. a. M. 1903, A. D. B. (J. Mähly).

Verwandte Geister: Bettina s. o. — Hermann Ludwig Heinrich (Graf) Fürst von Pückler-Muskau wurde am 30. Okt. 1785 zu Muskau in der Lausitz geboren, besuchte das Herrnhutische Institut zu Uhyst bei Bautzen und dann das Pädagogium zu Halle und studierte von 1800—1803 in Leipzig die Rechte. Darauf trat er als Leutnant in das Regiment Gardedukorps zu Dresden ein, nahm als Rittmeister seinen Abschied und bereiste Frankreich u. Italien. 1811 erbte er die Standesherrschaft Muskau, nahm an den Freiheitskriegen als russischer Major mit Auszeichnung teil und bereiste nach dem Friedensschlusse England. Dann lebte er zu Berlin, Dresden u. Muskau, verheiratete sich 1817 mit einer Tochter des Staatskanzlers Fürsten Hardenberg, ließ sich aber 1826 mit ihrem Einverständnis wieder von ihr scheiden, um durch eine neue Heirat seine zerrütteten Finanzen in Ordnung zu bringen. Diese Heirat erfolgte jedoch nicht. 1822 war er Fürst geworden, 1828 bereiste er zum zweiten Male England u. Frankreich, 1835 Algier und Nordafrika, 1837—1840 Ägypten, Kleinasien u. Griechenland. Im Jahre 1845 verkaufte er seine Herrschaft Muskau, auf der er die berühmten Parkanlagen geschaffen, lebte an verschiedenen Orten Deutschlands und Italiens und zuletzt auf Schloß Branitz bei Kottbus. Seit 1861 Durchlaucht, seit 1863 erbliches Mitglied des Herrenhauses, starb er kinderlos auf Schloß Branitz am 4. Febr. 1891. Sein erstes Werk, die Briefe eines Verstorbenen erschienen anonym Stuttg. 1830/31 u. öfter; später folgten: Tutti Frutti, Aus den Papieren des Verstorbenen, Stuttg. 1834, Jugendwanderungen, ebenda 1835, Semilassos vorletzter Welt-

gang, erster Gang: Europa, das. 1835, Semilasso in Afrika, das. 1836, Der Vorläufer, das. 1838, Südöstlicher Bildersaal, das. 1840, Aus Mehemed Alis Reich, das. 1844, Die Rückkehr, Berlin 1846—1848. Vgl. Briefwechsel u. Tagebücher, herausgeg. v. Ludmilla Assing, Berlin 1853—1856, 9 Bde, dieselbe, F. H. v. P., Hamb. 1873, Petzold, Fürst P. u. s. Bedeutung für die bildende Gartenkunst, Leipz. 1874, A. D. B. (J. Mähly). — August Lewald, geb. aus jüdischer Familie am 14. Okt. 1892 zu Königsberg, ein Vetter der Fanny Lewald, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und mußte dann Kaufmann werden. Die Feldzüge von 1813—1815 machte er als Sekretär im russischen Hauptquartier mit. Nach der Heimkehr wurde er durch Schall und Holtei in Breslau bestimmt, sich der Bühne zu widmen, und war in Brünn, Wien, München, Nürnberg u. Bamberg (hier als Direktor), zuletzt in Hamburg. 1831 war er in Paris, dann wieder in München, 1834 gründete er in Stuttgart die Europa, die er bis 1846 leitete. Von 1846—1849 machte er zu Wien und Frankf. a. M. in Politik, war dann Hoftheaterregisseur in Stuttgart und lebte, seit 1851 katholisch, zuletzt in Baden-Baden und München, wo er am 10. März 1871 ziemlich verschollen starb. Von seinen Schriften sind die Aquarelle aus dem Leben, Mannheim 1836—1837, die Novellen Der Divan, Stuttg. 1839, der autobiographische „Theaterroman", Stuttg. 1841, die bemerkenswertesten. Auch s. Allgemeine Theaterrevue, Stuttg. 1835 bis 1837, sei erwähnt. Zuletzt schrieb er ultramontan angehauchte Romane. Ges. Schriften in Auswahl, Leipzig 1844/45, 12 Bde. A. D. B. (Franz Brümmer). — Ernst Koch, ps. Eduard Helmer, wurde am 3. Juni 1808 zu Sieglis in Niederhessen geboren und verlebte seine Jugend in Witzenhausen u. Kassel. Hier besuchte er das Gymnasium und studierte dann seit 1825 in Marburg und Göttingen die Rechte. Nachdem er in Marburg zum Dr. jur. promoviert, ging er 1830 nach Berlin, um sich dort zu habilitieren, ward dann aber Referendar und später Referent im Ministerium zu Kassel, verlobte sich dort auch. Der Rückgang seiner Verlobung und andere Gründe trieben ihn zur heimlichen Flucht ins Ausland: Er trat 1834 zu Straßburg in die französische Fremdenlegion und war mit ihr in Afrika und Spanien, wo er zur katholischen Kirche übertrat. Die Wiederaufnahme in den hessischen Staatsdienst wurde ihm verweigert, er fand aber 1839 unter Hassenpflug in Luxemburg Anstellung und starb dort als Professor der deutschen Sprache am Athenäum am 24. Nov. 1854. Sein Prinz Rosa-Stramin erschien Kassel 1834 (jetzt bei Reclam), Erzählungen 1847, Ges. Werke Kassel 1873.

Wolfgang Menzel wurde am 21. Juni 1798 zu Waldenburg in Schlesien als Sohn eines Arztes geboren, besuchte das Elisabethgymnasium zu Breslau, trat 1815 auf kurze Zeit ins Militär, folgte darauf dem Turnvater Jahn nach Berlin und studierte seit 1818 in Jena und Bonn Philosophie und Geschichte. Wegen demagogischer Umtriebe verfolgt, begab er sich 1820 in die Schweiz, wo er eine Zeitlang Lehrer in Aarau war u. mit List,

Follen u. a. die Europäischen Blätter herausgab, 1825 kam er nach Heidelberg und von da nach Stuttgart, wo er seinen Wohnsitz behielt. Er wurde Redakteur des Literaturblattes zu Cottas Morgenblatt (1825—1848) und gab nebenbei von 1836—1846 noch die Deutsche Vierteljahrsschrift heraus, war auch Mitglied der württembergischen Ständekammer. Seit 1866 verfocht er in einer Reihe von Schriften die Einigung Deutschlands und starb am 23. April 1873. Bekannt wurde er durch seine Angriffe auf Goethe in dem Werk Die deutsche Literatur, Stuttg. 1827, 2 Bde, 2. Aufl. 1836, 4 Bde. Seine Dichtungen sind Deutsche Streckverse, Heidelberg 1823, Der Popanz, Lustspiel, in den Moosrosen f. 1826, Rübezahl, ein dramatisches Märchen, Stuttg. 1829, Narzissus, ein dramat. Märchen, Stuttg. 1830 (vgl. darüber Grillparzer, Werke 18), Furore, Geschichte eines Mönches u. einer Nonne aus dem dreißigj. Kriege, Leipz. 1851. Sein Aufsatz gegen das junge Deutschland erschien im Literaturblatt, Sept. 1835 — von einer wirklichen Denunziation kann nicht die Rede sein. Er schrieb noch eine große Reihe historischer Schriften, eine Geschichte der Deutschen, Zür. 1824/25, 6. Ausg. Stuttg. 1872/73, Allgem. Weltgeschichte, Stuttg. 1862/63, Geschichte der Neuzeit 1789—1871, Stuttg. 1877, auch noch eine Literaturgeschichte: Die deutsche Dichtung v. d. ältesten bis auf die neueste Zeit, Stuttg. 1858/59, 2. Aufl. 1875, 3 Bde, und Denkwürdigkeiten, herausgeg. v. s. Sohne Konrad, Bielefeld 1877. Vgl. Börne, Menzel, der Franzosenfresser, Paris 1837, Prölß' Junges Deutschland (auf die Tatsachen hin lesen!), A. D. B. (Hermann Fischer).

Das engere junge Deutschland:

Karl Gutzkow.

Karl Ferdinand Gutzkow wurde am 17. März 1811 als Sohn eines Bereiters des Prinzen Wilhelm, der später eine subalterne Stellung im Kriegsministerium bekleidete, geboren, besuchte das Friedrichswerdersche Gymnasium und studierte an der Universität Berlin Theologie und Philosophie. Mit der Abhandlung De diis fatalibus gewann er 1830 einen akademischen Preis, stürzte sich aber nun, von der Julirevolution heftig ergriffen, in die Publizistik. Im Winter 1831 ging er zu Wolfgang Menzel nach Stuttgart und arbeitete an dessen Literaturblatt und dem Cottaschen Morgenblatt mit, überwarf sich aber später mit ihm. Darauf erwarb Gutzkow zu Berlin die philosophische Doktorwürde, war dann auf Reisen (u. a. mit Laube in Italien) und zu Heidelberg und München mit dem Studium der Rechts- und Naturwissenschaften beschäftigt und übernahm 1834 die Redaktion des Literaturblattes zu Dullers „Phönix". Wegen des Mannheim 1835 erschienenen Romanes „Wally die Zweiflerin", wurde Gutzkow infolge der sog. Menzelschen Denunziation, die aber nur eine scharfe Kritik war, in Baden zu einer dreimonatlichen Gefängnisstrafe verurteilt, die er in Mannheim abbüßte. Seit

1836 verheiratet, siedelte er 1837 nach Hamburg über, wo er seine schon in Frankfurt gegründete Zeitung „Der Telegraph für Deutschland" redigierte und bis 1842 blieb. Mit dem Jahre 1839 beginnt seine dramatische Periode, eine ganze Reihe Dramen von ihm erschienen auf der Bühne. Er wohnte seit 1842 wieder in Frankfurt, dann von 1846—1861 in Dresden, wo er von 1847—1849 auch Dramaturg des Hoftheaters war und von 1852—1862 die Zeitschrift „Unterhaltungen am häuslichen Herd" herausgab. Im Jahre 1861 wurde er Generalsekretär der deutschen Schillerstiftung in Weimar, legte seine Stellung aber bereits im November 1864 nieder und machte infolge Überreizung im Februar 1865 zu Friedberg einen Selbstmordversuch. Man brachte ihn in die Heilanstalt von St. Gilgenberg bei Bayreuth, und von dort wurde er 1866 als geheilt entlassen. Er lebte dann erst ein Jahr in Vevey, darauf an verschiedenen Orten, 1870—1873 in Berlin, später bei Heidelberg und seit 1877 in Sachsenhausen bei Frankfurt, wo man ihn am 16. Dez. 1878 durch Kohlendunst erstickt in seinem Zimmer fand. — Er gab zuerst, Berlin 1831, ein Forum der Journalliteratur heraus, dann anonym Briefe eines Narren an eine Närrin, Hamb. 1832, darauf Maha-Guru, Geschichte eines Gottes, Roman, Stuttg. 1833, Novellen, 2 Bde, Stuttg. 1835 (darin Der Sadduzäer von Amsterdam, der Stoff zum Uriel Acosta, zuerst im Morgenblatt), das Drama Nero, Stuttg. 1835. Darauf erschienen die Öffentlichen Charaktere, literarische Essays, Hamb. 1835, die Soireen, Frankf. 1835, auch gab G. in diesem Jahre Schleiermachers Briefe über Schlegels Lucinde mit einer Vorrede zu Hamburg neu heraus; dann folgte Wally die Zweiflerin, Roman, Mannheim 1835 (Umarbeitung als Vergangene Tage, Frkf. a. M. 1852). Im Jahre 1836 ließ Gutzkow seine Beiträge zur Geschichte der neuesten Literatur, 2 Bde, Stuttg., und die Schriften über Goethe im Wendepunkte zweier Jahrhunderte, Berlin, und Zur Philosophie der Geschichte, Hamburg, drucken, Stuttg. 1837 erschienen Zeitgenossen, ihre Tendenzen, ihre Schicksale, ihre großen Charaktere, unter Bulwers Namen, u. Hamb. 1837 der Roman Seraphine. Die Broschüren Die rote Mütze und die Kapuze, Hamb. 1838 (gegen Görres) und Götter, Helden u. Don Quixote, desgl. (gegen Steffens usw.), Skizzenbuch, Kassel 1839, Börnes Leben, Hamburg 1840, folgten, von dichterischen Werken der Roman Blasedow und seine Söhne, Stuttgart 1838/39, und das Trauerspiel König Saul, Hamburg 1839. Wir geben die nun folgenden Dramen in zusammenhängender Reihenfolge: Richard Savage 1839, Werner oder Herz u. Welt 1840, Die Schule der Reichen 1841, Patkul 1842, Der 13. November 1842, Ein weißes Blatt 1843, Zopf und Schwert, Lustsp., 1844, Pugatscheff, 1846, Uriel Acosta 1847, Jürgen Wullenweber 1848, Der Königsleutnant 1849, Liesli 1852, Philipp u. Perez 1853, Ottfried 1854, Lenz u. Söhne oder die Komödie der Besserungen 1855, Ella Rose 1856, Lorbeer u. Myrthe, Lustsp. 1856, Der Gefangene von Metz 1870, Dschingischan, Lustsp. 1876.

Dramatische Werke erschienen in 9 Bdn Leipz. 1842—1857, neue Ausg. 1861—1863 in 20 Bdchen. Von journalistischen Werken erschienen in dieser Zeit: Briefe aus Paris, Leipz. 1842, Aus der Zeit u. dem Leben, Leipzig 1844, Deutschland am Vorabend seines Falles und seiner Größe, Frkf. 1848, Vor- u. Nachmärzliches, Lpz. 1850, auch traten Vermischte Schriften, 4 Bde, Lpz. 1842—1850, und Ges. Werke, 13 Bde, Frankfurt 1845—1852, sowie Neue Novellen, 1 Bd, Leipzig 1849, hervor. Mit Die Ritter vom Geiste, Leipz. 1850—1852, 9 Bde (6. umgearb. Aufl. Berlin 1881, 4 Bde) beginnt Gutzkows Zeitromanproduktion. Es folgte Der Zauberer von Rom, Leipz. 1858—1861, 9 Bde (4. umgearb. Aufl. Berlin 1872, 4 Bde), dann der historische Roman Hohenschwangau, Leipz. 1867/68, 5 Bde, 3. Aufl. Breslau 1880, weiter Die Söhne Pestalozzis, Berlin 1870, Fritz Ellrodt, Jena 1872, Die neuen Serapionsbrüder, Breslau 1877, 2. Aufl. 1878. Aus dieser Zeit sind noch die Schriften: Aus der Knabenzeit, Frkf. a. M. 1852, Die Diakonissin, Lebensbild, Frankf. 1855, Die kleine Narrenwelt, 3 Bde, Frankf. 1856/57, Die Courstauben, Nov., Leipz. 1864, Vom Baum der Erkenntnis, Denksprüche, Stuttgart 1868, Lebensbilder, Stuttgart 1870, 3 Bde, Die schöneren Stunden, Rückblicke, 1869, Der Wärwolf, histor. Novelle, Wien 1871, Ein Hollandgang, Jena 1872, Säkularbilder, Jena 1875, Rückblicke auf mein Leben, Berlin 1875, Zur Geschichte unsrer Zeit, Jena 1875, Reiseeindrücke aus Deutschland, der Schweiz, Holland u. Italien, Jena 1876, In bunter Reihe, Briefe, Skizzen, Novellen, Berlin 1877, Dionysius Longinus oder Über den ästhetischen Schwulst in der neueren deutschen Literatur, Stuttgart 1878 (gegen Hebbel und seine Anhänger) zu erwähnen. Gesammelte Werke traten 1. Serie, 12 Bde, Jena 1873—1878 hervor, als 2. Serie Dramatische Werke, 20 Bdchn, 4. Gesamtausg. 1899 ff. Meisterdramen gab Eugen Wolff, Berlin 1902, mit Einleitung heraus. Vgl. außer den obengenannten autobiographischen Schriften Aus der Knabenzeit u. Rückblicke auf mein Leben: Alex. Jung, Briefe über G.s Ritter vom Geiste, Leipzig 1856, Alexander Alt, Briefe über G.s Zauberer v. Rom, Prag 1859, Karl Frenzel. Karl Gutzkow, Büsten u. Bilder, Hannover 1864, das. auch der Zauberer von Rom, ders., Erinnerungen und Strömungen, Leipz. 1890, K. Rosenkranz, G.s Ritter v. Geist, Neue Studien, Leipz. 1875, Emil Kuhs Hebbel-Biographie, Wien 1877, Adolf Stern, Zur Literatur der Gegenwart, Leipz. 1880, H. Bulthaupt, Dramaturgie des Schauspiels, Bd 3, Feodor Wehl, Zeit und Menschen, Altona 1889, Joh. Prölß, Das junge Deutschland. Stuttg. 1892, ders., A. D. B., W. Volkmann, Uriel Acosta, Breslau 1893, H. H. Houben, Studien über die Dramen G.s, Jena 1899, und ders., Gutzkow-Funde, Berlin 1901, August Caselmann, K. G.s Stellung zu den religiös-ethischen Problemen seiner Zeit, Augsburg 1900, J. Dresch, G. et la jeune Allemagne, Paris 1904.

Heinrich Laube wurde am 18. Sept. 1806 zu Sprottau in Schlesien geboren, besuchte erst die Bürgerschule seiner Vaterstadt und dann die Gymnasien zu Glogau und Schweidnitz, studierte darauf in Halle und Breslau Theologie, promovierte aber zum Dr. phil. und ward Hauslehrer. Auch ihn trieb die Julirevolution in die Publizistik: 1832 ging er nach Leipzig, wo er 1833 die Redaktion der Zeitung für die elegante Welt übernahm, ward aber 1834 nach einer mit Gutzkow nach Italien unternommenen Reise aus Sachsen verwiesen. In Berlin wurde er wegen Teilnahme an der Burschenschaft gefangen genommen und saß neun Monate in der Hausvogtei in Untersuchung, dann lebte er in Kösen und verheiratete sich 1836 (1837) mit der Witwe des Leipziger Professors Hänel. Sein Prozeß brachte ihm anderthalb Jahre Festungshaft, die er im alten Schlosse des Fürsten Pückler zu Muskau mit seiner Frau sehr angenehm verbüßte. 1839 machte er mit seiner Frau eine Reise nach Frankreich und Algier und ließ sich nach seiner Rückkehr wieder in Leipzig nieder, wo er von 1842—1844 abermals die Zeitung für die elegante Welt redigierte. Der deutsch-böhmische Kreis Elbogen wählte ihn 1848 in die deutsche Nationalversammlung, wo er sich zum Zentrum und zur erbkaiserlichen Partei hielt; im März 1849 trat er aus. Da er längst pater peccavi gesagt hatte, wurde er Ende 1849 artistischer Direktor des k. k. Hofburgtheaters und blieb das bis zum September 1867, wo er zurücktrat, weil er Friedrich Halm als Vorgesetzten erhielt. Die Meinungen über seine Leistungen sind sehr geteilt. Im Jahre 1869 übernahm Laube die Leitung des Leipziger Stadttheaters, legte sie aber 1870 infolge vielfacher Anfechtungen nieder. 1872 gründete er in Wien das Stadttheater, legte die Direktion infolge einer Börsenkatastrophe 1874 nieder, übernahm sie jedoch wieder 1875 und behielt sie bis 1880. Dann zog er sich ins Privatleben zurück und starb am 1. August 1884. — Als Student brachte er in Breslau 1829 das Drama Gustav Adolf (bisher ungedruckt) und die Farce Zaganini (gegen Paganini) zur Aufführung und gab 1829 eine Zeitschrift Aurora heraus. Seine ersten Schriften sind die historisch-politischen Skizzen Das neue Jahrhundert (Polen und Politische Briefe), Fürth u. Leipz. 1832 bis 1833, und Briefe eines Hofrats oder Bekenntnisse einer jungen bürgerlichen Seele, 1833, dann folgt der Roman Das junge Europa, Mannheim 1833—1837, 3 Teile (Die Poeten, Die Krieger, Die Bürger), weiter Reisenovellen, Mannheim 1834—1837, 6 Bde, 2. Aufl. 1846/47, 10 Bde, die Novellen Liebesbriefe, Leipzig 1835, Die Schauspielerin, Mannheim 1836, Das Glück, Mannheim 1837, von prosaischen Schriften Moderne Charakteristiken, Mannheim 1835, 2 Bde, und die Broschüre Görres und Athanasius, Leipz. 1838. Leipzig 1838 gab er Heinses Sämtl. Schriften, Stuttgart 1839/40 eine Geschichte der deutschen Literatur in 4 Bdn heraus. Es schließen sich an: Französische Lustschlösser, Mannheim 1840, 3 Bde, Jagdbrevier (didaktisch-epische Dichtung), Leipz. 1841, 2. Aufl. 1858, Die Bando-

mire, eine kurische Erzählung, Mitau 1842, Der Prätendent (historische Novelle, Naundorf behandelnd), Leipzig 1842, Die Gräfin Chateaubriant, Roman, Leipz. 1843, 2. Aufl. 1846, George Sands Frauenbilder, Brüssel 1844, Drei Königsstädte im Norden, Leipz. 1845, Der belgische Graf, Mannheim 1845, „Paris 1847", Mannh. 1848. Auch Laubes dramat. Produktion beginnt, wie die Gutzkows, 1839: Monaldeschi, 1839, Druck 1845, Rokoko oder die alten Herren, Lustspiel 1842, Druck 1846, Die Bernsteinhexe (nach Wilhelm Meinhold), 1843, Druck 1846, Struensee, 1847, Gottsched u. Gellert, Lustsp., 1847, Die Karlsschüler, 1847, 7. Aufl. 1894, Prinz Friedrich (der Große), 1854, Graf Essex, 1856, 6. Aufl. 1892, Montrose, der schwarze Markgraf, 1859, Der Statthalter von Bengalen, 1866, Böse Zungen, 1868, Demetrius (Vollendung des Schillerschen), 1872, Cato von Eisen, 1876, Nachsicht für alle, Komödie, 1875. Dramatische Werke Leipz. 1845—1875, 13 Bde, Volksausgabe 1880—1892, 12 Bde. Bearbeitungen französischer Theaterstücke bei Reclam. Dann wendet sich Laube wie Gutzkow dem Roman zu: Der deutsche Krieg, Leipz. 1865/66, 9 Bde, 3. Aufl. 1867/68, Die Böhminger, Stuttgart 1880, 2. Aufl. 1891, Ruben, moderner Roman, Leipz. 1883. Novellen sind: Louison, Braunschw. 1881, Entweder — oder, das. 1882, Die kleine Prinzessin, Blond muß sie sein, Breslau 1883, Der Schatten-Wilhelm, Leipz. 1883. Gesammelte Schriften traten Wien 1875—1880 in 16 Bdn (ohne die Dramen) hervor, die durch die Erinnerungen von 1810 bis 1840 eingeleitet und durch die Erinnerungen von 1841—1881 abgeschlossen wurden. Außerdem sind von Laube noch seine Theaterschriften: Das Burgtheater, Beitrag zur deutschen Theatergeschichte, Leipz. 1868, 2. Aufl. 1891, Das norddeutsche Theater, Leipzig 1872, Das Wiener Stadttheater, Lpz. 1875, u. Franz Grillparzers Lebensgeschichte, Stuttgart 1884, zu erwähnen. Vgl. die Briefe Heines, Emil Kuh, Bulthaupt und Prölß, Paul Lindau, Laube und Dingelstedt als Regisseure, Nord und Süd 98, R. Lothar, Das Wiener Burgtheater, Leipzig und Wien 1900, A. Schneider, Essex-Dramen, Wien 1901. — Ludolf Christian Wienbarg, geboren am 25. Dezember 1802 zu Altona, besuchte die Handelsschule und das Gymnasium seiner Vaterstadt und bezog 1822 die Universität Kiel, um Theologie zu studieren, studierte aber Philosophie und Philologie. Nachdem er darauf Erzieher in der Familie eines Grafen Bernstorff gewesen, studierte er in Bonn weiter, promovierte 1829 in Marburg und war dann Erzieher beim dänischen Gesandten im Haag. Im Jahre 1834 habilitierte er sich in Kiel für Ästhetik und Literatur und hielt dort jene Vorträge, die, als „Ästhetische Feldzüge" veröffentlicht, durch die Worte der Vorrede: „Dir, junges Deutschland, widme ich diese Reden, nicht dem alten" der literarischen Partei den Namen schufen. Wienbarg war dann 1835 bei Gutzkow in Frankfurt, um mit diesem die „Deutsche Revue" zu begründen, lebte dann in Hamburg, journalistisch tätig, nahm an dem schleswig-holsteinischen Feldzuge

1848/49 teil, war dann wieder in Hamburg u. Altona und starb am 2. Januar 1872. Seine Schriften sind: Eine Übersetzung von Pindars Jason, u. d. Ps. C. Vineta 1830 herausgeg., Holland in den Jahren 1831/32, Hamb. 1833, Ästhetische Feldzüge, Hamb. 1834, Die neueste Literatur, Mannh. 1835, 2. Ausg. Hamb. 1838, Wanderungen durch den Tierkreis, Hamb. 1835, Geschichtliche Vorträge über altdeutsche Sprache und Literatur, Hamburg 1838, Tagebuch von Helgoland, Hamb. 1838, Die Dramatiker der Jetztzeit, 1. Heft, Altona 1839 (Kritik Hebbels), Vermischte Schriften, 1. Bd (auch u. d. T. Quadriga, Dichtungen enth.), Altona 1840, Darstellungen aus den schleswig-holsteinischen Feldzügen, Kiel 1850/51, Das Geheimnis des Worts, Hamb. 1852, Geschichte Schleswigs, Hamb. 1862. Vgl. Autobiographie bei G. Kühne, Porträts u. Silhouetten, Hannover 1843, V. Schweizer, L. W. als jungdeutscher Ästhetiker und Kunstkritiker, Leipzig 1896, A. D. B. (Carstens). — Theodor Mundt wurde am 19. Sept. 1808 zu Potsdam als Sohn eines Rechnungsbeamten geboren, besuchte das Joachimsthalsche Gymnasium in Berlin und studierte hier Philologie und Philosophie. 1832 wurde er Mitredakteur der „Blätter für literarische Unterhaltung" in Leipzig, gab dann die Zeitschriften „Literarischer Zodiakus" (1835), „Dioskuren für Kunst und Wissenschaft" (1836/37), „Der Freihafen" (1838—1844) und „Der Pilot" (1840 bis 1843) heraus. Seit 1839 wieder in Berlin lebend und mit Klara Müller aus Potsdam, der bekannten Luise Mühlbach verheiratet, wurde er 1842 Privatdozent in der philosophischen Fakultät, 1848 Professor der allgemeinen Literatur u. Geschichte in Breslau, 1850 Professor u. Universitätsbibliothekar in Berlin, dann infolge eines Streites mit Pertz mit Wartegeld zur Ruhe gesetzt. Er starb am 30. Nov. 1861. Das Duett, Roman, Berlin 1831, Madelon oder die Romantiker in Paris, Nov., Leipz. 1832, Der Basilisk, Nov., Leipz. 1833 (1834), Kritische Wälder, Lpz. 1833, Moderne Lebenswirren, Briefe u. Abenteuer eines Salzschreibers, Leipz. 1834, Madonna, Unterhaltungen mit einer Heiligen (Charlotte Stieglitz), Leipz. 1835, und Charlotte Stieglitz, ein Denkmal, anonym, Berlin 1835, Charaktere und Situationen, Novellen, Skizzen usw., Wismar 1837, Die Kunst der deutschen Prosa, Berlin 1837, 2. Aufl. 1843, Spaziergänge u. Weltfahrten, Altona 1838/39, Völkerschau auf Reisen, Altona 1839 (1840), Geschichte der Literatur der Gegenwart, Berlin 1840, Geschichte der Gesellschaft, Berlin 1844, 2. Aufl. 1856, sind seine wichtigsten Bücher aus der jungdeutschen Zeit. Später schrieb er die Romane: Thomas Münzer, Altona 1841, 3. Aufl. 1860, Carmela oder die Wiedertaufe, Hannover 1844, Mendoza, der Vater der Schelme, Berlin 1847, Die Matadore, Macchiavelli, Ein deutscher Herzog, Graf Mirabeau, dieser Lpz. 1858, Cagliostro in Petersburg, Robespierre, Czar Paul u. Kleine Romane, ferner Reiseskizzen: Pariser Kaiserskizzen, Paris u. Louis Napoleon, Italienische Zustände. Er hat auch Knebels literarischen Nachlaß u. Briefwechsel, Lpz. 1835/36, u. Luthers Politische Schriften, Lpz. 1844,

32*

herausgegeben. Vgl. E. Pierson, Gustav Kühne, Dresden 1890, u. A. D. B. (Brümmer). — Ferdinand Gustav Kühne, geb. am 27. Dez. 1806 zu Magdeburg als Sohn eines Beamten, besuchte das Joachimsthalsche Gymnasium in Berlin und bezog 1826 die Universität, wo er Philosophie studierte u. promovierte. Er ward dann Sekretär der Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik, 1835 Redakteur der Ztg. für die elegante Welt in Leipzig, was er bis 1842 blieb, 1846 Redakteur der Europa, die er bis 1859 leitete. Schon 1856 hatte er Leipzig verlassen und lebte seitdem in Dresden und in dessen Nähe, auf seiner Villa bei Hosterwitz. Er starb in Dresden am 22. April 1888. Seine früheren Dichtungen sind: Gedichte, Leipzig 1831, Novellen, Berlin 1831, Die beiden Magdalenen, Nov., Lpz. 1833, Eine Quarantäne im Irrenhause, Aus den Papieren eines Mondsteiners, Lpz. 1835, Klosternovellen, Lpz. 1838, Die Rebellen von Irland, Leipz. 1840, die Dramen Isaura von Kastilien u. Kaiser Friedrich III. Daneben schrieb er kritische u. Reiseschriften: Weibliche und männliche Charaktere, Leipzig 1838, Sospiri, Blätter aus Venedig, Braunschweig 1841, Mein Karneval in Berlin, das. 1843, Porträts und Silhouetten, Hannover 1843, Deutsche Männer und Frauen, Lpz. 1851, Skizzen deutscher Städte, ? 1855—1857. Die spätere Produktion setzt mit dem Roman Die Freimaurer, Frankf. 1854 ein; es folgen die Dramen Die Verschwörung von Dublin 1856, Schillers Demetrius, fortges., 1859, Gedichte 1862, Mein Tagebuch aus bewegter Zeit, Deutsche Charaktere, Lpz. 1866. Gesammelte Schriften treten in 7 (12) Bdn 1862—1867 hervor. Römische Sonette, Lpz. 1869, Christus auf der Wanderschaft, Legende, Lpz. 1870, Wittenberg u. Rom, Klosternovellen aus Luthers Zeit, Berlin 1876 (1877), Romanzen, Legenden und Fabeln, Neue Ged., Dresden 1880, sind seine letzten Veröffentlichungen. Nach seinem Tode erschien: Empfundenes u. Gedachtes, Lose Blätter aus G. K.s Schriften, Dresden 1890, herausgeg. v. Edgar Pierson. Vgl. E. Pierson, G. K., s. Lebensbild u. Briefwechsel, Dresden 1890. — Jakob Friedrich Alexander Jung, am 28. März 1799 zu Rastenburg in Ostpreußen geboren, studierte in Berlin u. Königsberg Theologie und Philosophie und lebte an dem letzteren Orte zuerst als Lehrer, dann als Schriftsteller, gest. am 20. Aug. 1884. Er schrieb u. a. Elixiere gegen die Flauheit der Zeit, Gedichte, 1846, Der Bettler von St. James Park, Nov., Leipz. 1850, Rosmarin oder die Schule des Lebens, Roman, Leipz. 1862, Darwin, komisch-trag. Roman in Briefen an einen Pessimisten, Jena 1873, 2. Aufl. 1879, Die Harfe von Discatherine, Bekenntnisse eines Dichterphilosophen, Lpz. 1885; dann die kritischen Schriften: Briefe über die neueste Literatur, Hamb. 1837, Vorlesungen über die moderne Literatur der Deutschen, Danzig 1842, Frauen und Männer; Charaktere, Charakteristiken u. verm. Schriften; Friedrich Hölderlin, Goethes Wanderjahre, Panacee u. Theodice (Illustrationen, Karikaturen der Gegenwart), Moderne Zustände u. a. m. — Hermann Marggraff aus Züllichau, daselbst

am 14. Sept. 1809 geboren, studierte in Berlin und redigierte 1836—1838 das Berliner Konversationsblatt, lebte dann in Leipzig u. München, 1845 bis 1847 in Augsburg, bei der Allgemeinen Ztg, 1847—1850 in Heidelberg u. Frankfurt, bei der Deutschen Ztg beschäftigt, 1851—1853 in Hamburg und seit Ende 1853 in Leipzig als Redakteur der Blätter für lit. Unterh., gest. am 11. Febr. 1864. Er schrieb u. a.: Gedichte (mit s. Bruder Rudolf), Zerbst 1830, Bücher u. Menschen, hum. nov. Aufsätze, Bunzlau 1837, Kaiser Heinrich IV., Trauersp., 1837, Das Täubchen von Amsterdam, Tr., Lpz. 1839, Deutschlands jüngste Literatur- u. Kulturepoche, ebd., Justus u. Chrysostomus, Gebrüder Pech, hum. Roman, Lpz. 1840, Johannes Mackel, Rom., Lpz. 1841, Elfriede, Trauersp., Lpz. 1841, Fritz Beutel, Kom. Roman, Frankf. 1855, Gedichte, Lpz. 1857, u. Balladenchronik, Lpz. 1862, die literaturh. Arbeit Ernst Schulze, Nach s. Tageb. und Br., Leipzig 1855. A. D. B. (H. Holland).

Jungdeutsche Unterhaltungsschriftsteller: Heinrich Joseph König wurde am 14. März 1790 zu Fulda geboren, sollte Schneider werden, kam dann aber noch aufs Gymnasium. Eine leichtsinnig geschlossene Ehe verhinderte seine Universitätsstudien, er wurde 1810 Schreiber und dann durch Bentzel-Sternaus Vermittlung Kontrolleur bei der Akzise-verwaltung. Als Fulda 1816 hessisch wurde, wurde König Finanzsekretär bei der Regierung daselbst, 1819 Sekretär der Rentkammer in Hanau. Wegen einer Reihe von Artikeln über den Katholizismus, die er für die Zeitschrift Der Protestant schrieb, wurde er 1831 aus der katholischen Kirche ausgestoßen (vgl. Goethe-Eckermann, 3. April 1829, K. war dann auch in Weimar, vgl. Ein Abend bei Goethe in Mundts Dioskuren und Königs Aus dem Leben), war 1832/33 oppositioneller Landtagsabgeordneter, erhielt aber, 1839 wiedergewählt, keinen Urlaub mehr und wurde 1840 als Obergerichtssekretär nach Fulda zurückversetzt. Im Jahre 1847 nahm er seinen Abschied und ging nach Hanau zurück, war auch wieder Abgeordneter. 1860 zog er nach Wiesbaden und starb dort am 23. September 1869. Er begann mit Dramen: Wyatt, Tragödie, Reutlingen u. Leipz. 1818, Ottos Brautfahrt, Schauspiel, Elberfeld 1826, Dramatisches, Hanau 1829, Die Bußfahrt, Trauersp., Leipzig 1836. Seine erste Novelle heißt Die Wallfahrt, Frankf. 1829, seine religiösen Artikel sammelte er im Rosenkranz eines Katholiken, Frankf. 1829, u. Der Christbaum des Lebens, Frkf. a. M. 1831. Hanau 1830 gab er ein Taschenbuch Saga heraus. Dann erschienen die Romane: Die hohe Braut, Leipz. 1833, 2. Aufl. 1844, Die Waldenser, Leipz. 1836, Williams (Shakespeares) Dichten und Trachten, Hanau 1839, 4. Aufl. Leipz. 1864, Die Clubbisten in Mainz, Leipz. 1847, Haus u. Welt, eine Lebensgeschichte (Georg Forster), Braunschweig 1852, König Jeromes Karneval, zuerst in den Ges. Schriften, Lpz. 1854—1868, 20 Bde, Marianne oder um Liebe leiden, Frkf. 1858, 2. Aufl. Wiesb. 1862 (Bespr. Hebbels), Von Saalfeld

bis Aspern, Wiesb. 1864. Auswahl s. Romane in 15 Bdn, Lpz. 1875. Dazwischen liegen Skizzen u. Novellensammlungen: Aus dem Leben, Stuttg. 1840 (manches Biographische), Deutsches Leben in deutschen Novellen, Lpz. 1842 bis 1844 (Regina, Veronika), Seltsame Geschichten, Familienabende, Deutsche Familien, auch das autobiogr. Buch Auch eine Jugend, Leipz. 1852. Vgl. außerdem Prutz, Die deutsche Literatur der Gegenwart, Leipz. 1860, A. D. B. (Julius Riffert). — Alexander Freiherr von Ungern-Sternberg, A. v. Sternberg als Schriftsteller, wurde am 10./22. April 1806 auf dem väterlichen Gute Noistfer in Esthland geboren, besuchte das Gymnasium und die Universität Dorpat und kam 1830 nach Deutschland, wo er sich zunächst in Dresden niederließ — Umgang mit Tieck —, dann in Mannheim im Kreise der Königin Hortense und später in Weimar lebte. 1841 ging er nach Berlin, war 1848 als russischer Berichterstatter am Frankfurter Parlament, 1850 wieder in Dresden, wo er sich verheiratete. Später lebte er auf dem Gute Gramzow in der Uckermark und starb am 24. Aug. 1868 zu Dannenwalde in Mecklenburg. Er begann 1832 mit der Novelle Die Zerrissenen. Es folgten Eduard 1833, Lessing, Novelle, 1834, (Kl.) Novellen 1835, alle diese 4 Werke als Novellen, Stuttg. u. Tüb. 1832—1834, Molière, Nov., 1835, Galathee, Rom., 1836, Fortunat, Feenmärch., 1838, Psyche, Rom., 1838, Alfred 1841, Diana, Rom., Berl. 1842, Jena u. Leipzig, Rom., Berl. 1844, Paul, Rom., Lpz. 1845, Royalisten, Rom., 1848, Die gelbe Gräfin, R., 1848, Tutu, Phantastische Exkursionen u. poetische Episoden, 1849 (Besprechung Hebbels), Braune Märch. 1850 u. a. m. Vgl. H. Pröhle, A. D. B., u. F. Wehl, Zeit u. Menschen, 2. Bd, Altona 1889. — Ernst Adolf Willkomm, geb. am 10. Febr. 1810 als Sohn eines Pfarrers zu Herwigsdorf bei Zittau, studierte in Leipzig und gab hier mit Alexander Fischer (s. o. S. 483) von 1837—1839 Jahrbücher für Drama, Dramaturgie und Theater heraus, war 1845/46 in Italien, 1849 auf dem Kriegsschauplatz in Schleswig und lebte seit 1852 in Hamburg, wo er erst journalistisch tätig war und seit 1859 ein Pensionat hatte. Im Jahre 1880 zog er sich nach Zittau zurück und starb dort am 24. Mai 1886. Er schrieb erst Dramen, dann Zivilisationsnovellen, 1837, Die Europamüden, modernes Lebensbild, Lpz. 1838, Lord Byron, ein Dichterleben, 1839, Weiße Sklaven, Rom., Lpz. 1845, Die Familie Ammer, Frkf. 1855, Reeder u. Matrose, Frkf. 1857 u. v. a. m. A. D. B. (Max Mendheim). — Wilhelm Robert Heller wurde als Sohn eines Lehrers zu Groß-Drebnitz bei Stolpen am 24. Nov. 1812 geboren, studierte in Leipzig die Rechte und war Notar, widmete sich dann aber der Schriftstellerei. Er gab die Zeitschrift „Rosen" und das Taschenbuch „Perlen" heraus, war 1848 als Berichterstatter in der Frankfurter Paulskirche tätig, darauf Redakteur der Deutschen Zeitung und seit 1851 Redakteur der Hamburger Nachrichten. Er starb am 7. Mai 1871. Von seinen Romanen seien genannt: Die Kaiserlichen in Sachsen, Lpz. 1845, Florian Geyer, Lpz. 1848,

Der Reichspostreuter von Ludwigsburg, Frkf. 1857, Hohe Freunde (Goethe u. Karl August), Lpz. 1862, Posenschrapers Thilde, das. 1863. Laube, mit dem er befreundet war, gab nach s. Tode Die Freunde u. a. Erzählungen von ihm heraus, Bremen 1874. A. D. B. (Kneschke). — Feodor Wehl, eigentlich zu Wehlen, geb. auf dem Gute Kunzendorf in Schlesien am 19. Febr. 1821, wollte Soldat werden, mußte aber diese Laufbahn 1836 wegen eines Sturzes vom Pferde aufgeben und studierte in Berlin und Jena Philosophie, war dann in Berlin, Hamburg u. Dresden journalistisch tätig und ward 1869 Direktor und 1874 Intendant des Stuttgarter Hoftheaters, was er bis 1884 blieb. Seit 1886 lebte er wieder in Hamburg und starb dort am 22. Januar 1890. Seine Lustspiele u. Dramen erschienen gesammelt 1864 bis 1869, als Ges. dramatische Werke Leipz. 1882—1885. Außerdem hat er viel Feuilletonistisches und die literaturhist. Werke Hamburgs Literaturleben im 18. Jahrh., Leipzig 1856, Das junge Deutschland, Hamburg 1886, und die Tagebuchaufzeichnungen Zeit u. Menschen, Altona 1889, veröffentlicht. Aus seinem Nachlaß gab Eugen Kilian, Oldenburg 1891, Dramaturgische Bausteine heraus.

Frauen: Ida Gräfin Hahn-Hahn, geb. am 22. Juni 1805 zu Tressow in Mecklenburg, war die Tochter des bekannten „Theatergrafen" Karl Friedrich von Hahn. Sie vermählte sich 1826 mit ihrem Vetter, dem Grafen Friedrich Hahn, doch wurde die Ehe bereits nach drei Jahren wieder gelöst, und die Gräfin lebte darauf in Berlin, Wien und Dresden oder war auf Reisen, zuletzt 1843 im Orient. Im Jahre 1850 trat sie, vor allem von dem Propst Ketteler, spätern Bischof von Mainz, beeinflußt, zur katholischen Kirche über und gründete in Mainz ein Kloster des Ordens vom guten Hirten, in dem sie bis an ihren Tod, 12. Januar 1880, lebte. Sie gab zunächst einige Gedichtbände, Gedichte, Lpz. 1835, Neue Ged. 1836, Venezianische Nächte 1836, Lieder u. Ged. 1837, und dann die Romane: Aus der Gesellschaft (Ilda Schönholm), Berlin 1838, Der Rechte, Berlin 1839, Gräfin Faustine, Berlin 1841, 3. Aufl. 1848, Ulrich, Berl. 1841, Sigismund Forster, Berlin 1843, Cecil, Berlin 1844, die sie unter dem Titel Aus der Gesellschaft, Berlin 1844, vereinigte. Gleichzeitig erschienen Reiseschriften. Es folgten: Die Brüder, Berl. 1845, Zwei Frauen, das. 1846, Gräfin Clelia Conti, das. 1846, Sibylle, das. 1846, Levin, das. 1848, Gesamtausgabe, Berlin 1851. Nach ihrem Übertritt veröffentlichte sie die Schrift Von Babylon nach Jerusalem, Mainz 1851, dann Marienlieder Unsrer lieben Frau, Mainz 1851, 3. Aufl. 1856. Ihre späteren Romane sind: Maria Regina, Mainz 1860, 6. Aufl. 1896, Doralice, Mainz 1861, Zwei Schwestern, Mainz 1863, Peregrin, Mainz 1864, Die Erbin von Cronenstein, Geschichte eines armen Fräuleins, Die Glöcknerstochter, Nirwana, Eine reiche Frau, Der breite Weg u. die enge Straße, Wahl u. Führung, Mainz 1878. Diese späteren Schriften wurden als Gesammelte Werke mit einer Einleitung von O. v. Schaching,

Regensburg 1902 ff., herausgegeben. Vgl. Pücklers Briefwechsel u. Julian Schmidts Literaturgeschichte, Fanny Lewald, Diogena. Von Gräfin Iduna H.-H., Leipz. 1847 (Persiflage), Abeken, Babylon u. Jerusalem, Ein Sendschreiben, Berlin 1851, Marie Helene, Gräfin J. H., Leipz. 1869, P. Haffner, Gräfin Hahn-Hahn, Frkf. a. M. 1880, H. Keiter, Gräfin H.-H., Würzb. o. J., Alinde Jacoby, J. Gr. H., Mainz 1894. — Fanny Lewald, Cousine von August Lewald, wurde aus jüdischer Familie am 24. März 1811 zu Königsberg geboren, trat mit 17 Jahren zur evangelischen Kirche über, um einen Kandidaten der Theologie heiraten zu können, der jedoch vorher starb. Im Jahre 1831 begleitete sie ihren Vater auf einer Reise durch Deutschland u. Frankreich und lebte dann in Breslau u. Berlin. 1841 begann sie zu schriftstellern, war 1845 in Italien, wo sie sich den verheirateten Adolf Stahr attachierte, den sie dann 1854 nach seiner Scheidung heiratete. Sie lebte mit ihm in Berlin, überlebte ihn ein Dutzend Jahre und starb am 5. Aug. 1889 auf einer Reise in Dresden. Ihre erste Novelle Der Stellvertreter erschien in Lewalds Europa. Es folgten, zunächst ohne Namen, die Romane: Klementine, Leipz. 1842, Jenny, das. 1843, Eine Lebensfrage, das. 1845, darauf ein Italienisches Bilderbuch und die Diogena. Weitere Romane sind: Prinz Louis Ferdinand, Breslau 1849, Wandlungen, Braunschweig 1853, Das Mädchen von Hela, Berlin 1860, Von Geschlecht zu Geschlecht, Berlin 1863—1865, Die Erlöserin, Berlin 1873, Benedikt, Berlin 1874, Benvenuto, Berlin 1875, Stella, Berlin 1884, Die Familie Darner, Berlin 1887. Dazwischen erschienen Novellensammlungen u. Reiseschriften, auch Erinnerungen aus dem Jahre 1848, Braunschw. 1850, und Meine Lebensgeschichte, Berlin 1861—1863, 6 Bde. 12 Bde Gesammelte Werke traten Berlin 1871—1874 hervor, aus dem Nachlaß, von Ludw. Geiger herausgeg., Gefühltes u. Gedachtes, Dresd. u. Lpz. 1900. Vgl. Karl Frenzel, Erinnerungen u. Strömungen, Lpz. 1890, u. Henriette Goldschmidt, A. D. B. — Therese von Struve, vermählte erst von Bacheracht, dann von Lützow, als Schriftstellerin Therese, geboren zu Stuttgart am 4. Juli 1804, stand eine Zeitlang Gutzkow nahe und lebte später auf Java, wo sie am 16. Sept. 1852 starb. Sie schrieb zuerst Briefe aus dem Süden, 1841, dann die Romane Falkenberg, Braunschw. 1843, Am Teetisch 1844, Lydia 1844, Weltglück 1845, Heinrich Burkhart 1846, Alma, Braunschw. 1848, und weitere Reiseschriften u. Novellen. Vgl. Wehl, Zeit u. Menschen, s. o. — Ida von Düringsfeld, ps. Thekla, am 12. Nov. 1815 zu Militsch i. Schles. geboren, lebte seit 1835 mit ihrer Mutter in Dresden, heiratete 1845 den Freiherrn Otto von Reinsberg und lebte mit ihm in Breslau u. viel auf Reisen. Sie starb am 25. Okt. 1876, ihr Gatte tötete sich den Tag darauf. Schon 1835 gab sie Gedichte heraus, Breslau 1841 den Roman Schloß Goczyn, dann Skizzen aus der vornehmen Welt, 7 Bde, Lpz. 1842/45, 1847 den Roman Margarethe von Valois und ihre Zeit und seitdem noch sehr viel anderes, auch Reiseskizzen, Über-

setzungen italienischer Sprichwörter usw. — Luise Hoche, erst vermählte Aston, dann verm. Meier, war am 26. Nov. 1814 zu Gröningen bei Halberstadt geboren, stand den Berliner Freien nahe, wurde 1846 aus Berlin ausgewiesen, war 1848 als Krankenpflegerin in Schleswig, dann wieder in Berlin, wo sie das revolutionäre Blatt „Der Freischärler" herausgab, wurde hier abermals ausgewiesen, dann auch anderswo und ging nach Frankreich. Mit ihrem zweiten Manne, einem Arzte, reiste sie nach Rußland, war dann an verschiedenen Orten in Österreich-Ungarn und starb am 21. Dez. 1871 zu Wangen im Algäu. Sie veröffentlichte 1846: 12 Gedichte Wilde Rosen, dann die Romane Aus dem Leben einer Frau, Hamb. 1847, u. Lydia, Magdeb. 1848, darauf noch Freischärler-Reminiszenzen, 12 Gedichte. — Luise Otto-Peters wurde am 26. März 1819 zu Meißen geb., war mit einem Advokaten Müller verlobt, der an der Auszehrung starb, und heiratete dann 1858 den Schriftsteller August Peters, der sich Elfried von Taura nannte und von 1848 bis 1858 zu Bruchsal gefangen saß. Peters starb bereits 1864. Seit 1855 leitete Luise Otto-Peters, eine Führerin der Frauenbewegung, den Allgemeinen deutschen Frauenverein und redigierte dessen Zeitschrift „Neue Bahnen". Sie starb zu Reudnitz bei Leipzig am 13. März 1895. Es genügt, die Titel ihrer ersten Werke zu nennen: Ludwig der Kellner, Roman, Lpz. 1843, Kathinka, Rom., 1844, Die Freunde, Rom., 1845, Aus der neuen Zeit (Novellen), Schloß u. Fabrik, Rom., 1846, Römisch u. deutsch, Roman, 1847, Lieder eines deutschen Mädchens 1847. Es folgten viel Unterhaltungswerke. Zuletzt veröffentlichte sie Mein Lebensgang, Ged. aus fünf Jahrzehnten, 1893. Vgl. H. Rösch u. A. Schmidt, L. O.-P., Lpz. 1897. — Ludmilla Assing wurde als Tochter des Arztes D. A. Assing (Assur) u. der Rosa Maria, Schwester Varnhagens, am 22. Febr. 1827 zu Hamburg geboren, zog nach dem Tode ihres Vaters 1842 zu ihrem Oheim Varnhagen nach Berlin und gab, nachdem sie vorher die Biographien Elisa Gräfin Ahlefeldt (s. bei Immermann) u. Sophie Laroche veröffentlicht hatte, nach dessen Tode seinen Nachlaß heraus. Sie lebte seit 1861 in Florenz und schloß dort 1873 eine unglückliche Ehe, die 1875 wieder geschieden wurde. Geisteskrank starb sie am 25. März 1880. Poetisches hat sie nicht veröffentlicht, kann aber bei einer Geschichte des jungen Deutschlands nicht übergangen werden. Vgl. Wehl, Zeit u. Menschen.

Die Unterhaltungsliteratur der dreißiger Jahre: die solide, möchte man ausdrücklich sagen. Spindler, Rehfues, Willibald Alexis stehen hier an der Spitze. Außerdem sind zu nennen: Henriette Paalzow, die sich ps. die Verfasserin von Godwie-Castle nannte. Sie wurde im Jahre 1788 zu Berlin als Tochter des Kriegsrats Wach geboren, heiratete 1816 den Major Paalzow und folgte ihm nach Westfalen und an den Rhein. Die Ehe wurde nach fünf Jahren geschieden, und Henriette lebte seitdem bei ihrem Bruder, dem Maler Wilhelm Wach in Berlin, wo sie am 30. Oktober

1847 starb. Ihre Romane sind: Godwie-Castle, Breslau 1838, St. Roche, das. 1839, Thomas Thyrnau, das. 1843, und Jakob van der Nees, das. 1845. Sämtl. Romane in 12 Bdn zuerst 1855, zuletzt Stuttgart 1884. Vgl. Ein Schriftstellerleben, Breslau 1855, ihre Briefe an ihren Verleger Joseph Max enthaltend, A. D. B. (Brümmer). — Ludwig Rellstab wurde am 13. April 1799 zu Berlin als Sohn eines Musikalienhändlers geboren und sollte Musiker werden. Er besuchte aber das Werdersche Gymnasium und trat später in die Kriegsschule ein, wurde Artillerieoffizier und darauf Lehrer der Mathematik u. Geschichte an der Brigadeschule. Im Jahre 1821 nahm er seinen Abschied, lebte erst an verschiedenen Orten und dann seit 1823 in Berlin, wo er bald ein gefürchteter Kritiker wurde. Seine Schrift „Henriette, die schöne Sängerin" von Freimund Zuschauer (über Henriette Sonntag), Leipz. 1826 (1827), und sein Kampf gegen Spontini zogen ihm Freiheitsstrafen zu. Er gehörte bis an seinen Tod der Redaktion der Vossischen Zeitung an, im Sommer auf seinem Landsitze in Tegel lebend. In der Nacht vom 27. zum 28. Nov. 1860 starb er. Nachdem er zuerst Griechenlieder: Griechenlands Morgenröte, Heidelberg 1822, und das Trauerspiel Karl der Kühne, Berlin 1824, veröffentlicht, schrieb er viel Erzählendes, von dem nur die Romane Algier und Paris im Jahre 1830, Berlin 1830, „1812", historischer Roman, Lpz. 1834, 6. Aufl. 1891, und Drei Jahre von dreißigen, Lpz. 1858, 2. Aufl. 1860 (Besprechung von Hebbel), genannt seien. Ges. Schriften traten Leipz. 1843—1844, Neue Folge 1846—1848, Neue Ausg. 1860/61, 24 Bde, hervor. Vgl. die Autobiographie Aus meinem Leben, Berl. 1861, Robert Schumanns Schriften, A. D. B. (M. Bendiner). — Ludwig Bechstein wurde am 24. Nov. 1801 zu Weimar geb., wuchs im Hause seines Oheims, des Direktors der Forstakademie zu Dreißigacker b. Meiningen, auf und besuchte in dieser Stadt das Lyzeum. Im Jahre 1818 ging er ab und wurde Apotheker. Nach Veröffentlichung seiner Sonettenkränze, 1828, ließ ihn Herzog Bernhard Erich Freund von Sachsen-Meiningen noch studieren, was er in Leipzig u. München tat. Hier verkehrte er mit Maßmann, Duller, Spindler, Pocci, Chezy. 1831 wurde er Herzoglicher Kabinettsbibliothekar in Meiningen, 1833 erster Bibliothekar an der öffentlichen Bibliothek, 1840 Hofrat, 1844 Gehilfe am Hennebergischen Gesamt-Archiv, 1848 Archivar. Er starb am 14. Mai 1860. Seine Produktion ist sehr ausgedehnt. Wir nennen: Sonettenkränze, Arnstadt 1828, Die Weissagung der Libussa, hist. Gemälde aus dem 9. Jahrh., Stuttg. 1829, Die Haimonskinder, ein Gedicht aus dem Sagenkreise Karls des Großen, Lpz. 1830, Der Totentanz, ein Gedicht, Lpz. 1831, Der Sonntag, Gedicht, Lpz. 1832, Faustus, ein Gedicht, Lpz. 1833, Das tolle Jahr, hist.-rom. Gemälde aus dem 16. Jahrh. (aus der Geschichte Erfurts), Stuttgart 1833 (jetzt bei Hendel), Grimmenthal, romant. Zeitbild aus dem 16. Jahrh., Hildburghausen 1833, Der Fürstentag, hist.-rom. Zeitb. aus dem 16. Jahrh., Frankfurt 1834, Luther, ein Gedicht, Frankf. 1834, Gedichte,

Frankf. 1836, Fahrten eines Musikanten, Schleusingen 1837, wiederh. Frankf. 1854, Grumbach, hist. Roman, Hildburgh. 1839, Clarinette, Seitenstück zu den Fahrten eines Musikanten, Lpz. 1840, Deutsches Märchenbuch, Lpz. 1845, 24. Aufl. 1867, Neue Naturgeschichte der Stubenvögel, ein Lehrgedicht, Hannover 1846, Berthold der Student oder Deutschlands erste Burschenschaft, Halle 1850, Deutsches Sagenbuch, Lpz. 1853, Der Dunkelgraf, Roman, Frankf. 1854, Mythe, Sage, Märe u. Fabel im Leben u. Bewußtsein des deutschen Volkes, Lpz. 1855, Die Geheimnisse eines Wundermannes, Roman, Leipz. 1856, Neues deutsches Märchenbuch, Lpz. 1856, 11. Aufl. Wien 1868, Schloß Wartburg in Liedern u. Romanzen gefeiert, Lpz. 1859, Thüringens Königshaus, sein Fluch u. s. Fall, erzählendes Gedicht, aus dem Nachlaß, Leipz. 1865. Außerdem gab Bechstein noch vieles von örtlich-thüringischer Bedeutung heraus und veröffentlichte die Gedichte Ottos von Botenlauben, Heinrich Wittenweilers Ring und das Eisenacher Spiel von den zehn Jungfrauen. Seine umfangreichen biographischen Aufzeichnungen sind ungedruckt. Vgl. A. W. Müller, Denkschrift zur fünfundzwanzigjährigen Amtsjubelfeier Ludwig Bechsteins, Meiningen 1856, A. v. Schorn, Zwei Menschenalter, Berlin 1902 (einige Briefe), Leopold Hirschberg, L. B., Zeitung f. Bücherfreunde 1901, A. D. B. (R. Bechstein). — Ludwig Storch wurde am 14. April 1803 zu Ruhla in Thüringen als Sohn eines Arztes geboren. Da sein Vater früh starb und die Mutter sich wieder verheiratete, besuchte der Sohn nur die Volksschule und trat 1816 bei einem Erfurter Landesproduktenhändler in die Lehre. Dann war er noch bei einem Materialwarenhändler, konnte aber 1818 das Gymnasium in Gotha beziehen und blieb dort vier Jahre. Wegen eines intimen Liebesverhältnisses wurde er von der Anstalt entfernt, war dann noch auf der Schule in Nordhausen und studierte seit dem Herbst 1823 in Göttingen zuerst Theologie, dann Philologie. Ostern 1825 verließ Storch die Universität, verheiratete sich und ward Schriftsteller, dann auch Redakteur und Verleger, Besitzer eines Kindergartens, kam aber, obwohl er sein Heil an mehr als einem Dutzend Orten Mittel-, Süd- und Norddeutschlands versuchte und unausgesetzt produzierte, nie auf einen grünen Zweig. Seit 1866 lebte er, in zweiter Ehe mit Bernhardine Frommann vermählt, als Pensionär der Schillerstiftung zu Kreuzwertheim am Main und starb daselbst am 5. Februar 1881. Er begann mit den Gedichten Knospen u. Blüten, Göttingen 1822, veröffentlichte dann Novellen und darauf die historischen Romane Kunz von Kauffung, Lpz. 1828, und Die Kuruzzen, Lpz. 1828. Weiter erschienen: Vörwerts Häns, Novelle, Leipzig 1830, Der Freiknecht, hist. Roman, Leipz. 1830—1832 (nach ihm Hinko von der Birch-Pfeiffer), Die Fanatiker, histor. Roman, Leipzig 1831, Die Königsbraut, hist. Roman, Mainz 1832, Die Beguine, hist. Rom., Frankfurt 1833, Die Freibeuter, hist. Rom., Lpz. 1834, Der Jakobsstern, Frankf. 1836—1838, Die Heideschenke, irisches Volksgemälde, Bunzlau 1837, Max von Eigl,

Leipzig 1845, Ein deutscher Leinweber, Zeit- und Lebensbilder, Leipzig 1846 bis 1850 (Besprechung Hebbels), Leute von gestern, Lebensbilder, Leipzig 1852, Gedichte, Lpz. 1854. Ausgewählte Romane u. Novellen kamen in 31 Bdn Lpz. 1855—1862 heraus. Storchs Poetischen Nachlaß veröffentlichte Alexander Ziegler, Eisenach 1882. A. D. B. (L. Fränkel). — Georg Karl Reginald Herloßsohn, eigentlich Herloß, Jude, aus Prag, geb. am 1. Sept. 1804 daselbst, studierte nach freudloser Jugend in Prag und Wien, war dann Hauslehrer und kam 1825 nach Leipzig, wo er unter großen Entbehrungen als Schriftsteller lebte, bis er 1830 die Zeitschrift Der Komet gründete. Sie erschien bis 1848. Außerdem gab H. im Verein mit andern ein Damen-Konversationslexikon, mit Robert Blum ein Theaterlexikon u. a. heraus. Er starb am 10. Dez. 1849 im Jakobshospital zu Leipzig. Wie Hauff veröffentlichte er einen Roman (Emmy 1827) unter dem Namen H. Clauren, schrieb auch gegen diesen die dramatische Satire Der Luftballon oder Hundstage in Schilda, Lpz. 1827. Sein erster Roman war Stephan Maly, der Montenegriner Häuptling, Lpz. 1828. Es folgten u. a. die histor. Romane: Der Venetianer, Lpz. 1829, Der Ungar, ebd. 1832, Der letzte Taborit, Lpz. 1834, Böhmen von 1414 bis 1424, Lpz. 1841, Wallensteins erste Liebe, Lpz. 1844, Die Tochter des Piccolomini, Altenburg 1846, Die Mörder Wallensteins, Lpz. 1847. Außerdem mögen Mein Wanderbuch, Lpz. 1842, 3. Aufl. 1872, Der humoristische Roman Fahrten u. Abenteuer des M. Gaudelius Enzian, Lpz. 1842, und die lyrische Sammlung Buch der Liebe, ebenda (3. Aufl. als Buch der Lieder, Lpz. 1848) genannt sein. Aus dem Nachlaß gab Adolf Böttger Reliquien in Liedern, Lpz. 1850, heraus. Das Lied „Wenn die Schwalben heimwärts ziehn“ wurde einst überall gesungen. Ausgewählte Romane, 7 Bände, Grimma 1851/52, Histor. Romane, erste Gesamtausg., 1863 bis 1865, Ges. Schriften, 12 Bde, Prag 1866—1868. A. D. B. (Kelchner). — Ludwig Ferdinand Stolle, eigentlich Ferdinand Anders, geb. am 28. Sept. 1806 zu Dresden, besuchte die Kreuzschule seiner Vaterstadt und studierte dann in Leipzig die Rechte. Doch mündete er in den Schriftstellerberuf ein und redigierte, zu Grimma lebend, verschiedene Zeitschriften; 1844 gründete er den Dorfbarbier, der später nach Leipzig verlegt wurde und als dessen Beiblatt seit 1853 die Gartenlaube erschien. Seit 1855 lebte Stolle wieder in Dresden und starb hier am 28./29. Sept. 1872. Wir nennen hier seine Napoleonromane: „1813“, Leipz. 1838, Elba u. Waterloo, desgl., Der neue Caesar, Leipzig 1841, Napoleon in Ägypten, Lpz. 1844, Boulogne und Austerlitz, Leipzig 1848, Die Granitkolome von Marengo 1855; außerdem Der Weltbürger, Leipzig 1839, den komischen Roman Die deutschen Pickwickier, Leipz. 1841, 3. Aufl. 1878, seine Forts. Die deutschen Pickwickier auf Reisen, Leipzig 1864, und den Zeitroman Von Wien bis Villagos, Leipzig 1866. Die ausgewählten Schriften, Volksausg., 30 Bde, Leipz. 1859—1864, enthalten auch Lieder und Gedichte nebst lebensgeschicht-

lichen Umrissen. Ausgew. Schriften, Neue Folge, 12 Bde, erschienen Lpz. 1865. Stolle gab auch mehrere Anthologien wie Palmen des Friedens, Lpz. 1855, 5. Aufl. 1873, heraus. A. D. B. (L. Fränckel).

Übergang zur politischen Poesie: Poesie, Dichtung steht hier, wie man anmerken muß, im Gegensatz zu Publizistik, was die Literatur des jungen Deutschlands ja wesentlich war. Man kehrte zur Poesie zurück. Charakteristisch für diese Gruppe ist die Dichtung nach Ideen und außerdem der farbige Exotismus. In dieser Hinsicht bildet sie auch den Übergang zum Realismus.

Julius Mosen

wurde am 8. Juli 1803 zu Marieney bei Ölsnitz im sächsischen Vogtlande als Sohn eines Schullehrers geboren. Im Jahre 1817 kam er auf das Gymnasium zu Plauen im Vogtlande und bezog 1822 die Universität Jena, um die Rechte zu studieren. Er ward Mitglied der allgemeinen Burschenschaft. Zum fünfzigjährigen Regierungsjubiläum Karl Augusts 1824 verfaßte er ein Gedicht, das Goethes Beifall fand und vom Großherzog mit sechs Louisdor belohnt wurde. Einer seiner Freunde, Dr. August Kluge, nahm Mosen 1824 mit nach Italien, wo er über ein Jahr blieb. Dann studierte er 1827 in Leipzig weiter und bestand im Februar 1828 sein Examen. Die nächsten drei Jahre verbrachte er im juristischen Vorbereitungsdienst zu Markneukirchen bei dem Advokaten Schweinitz und machte darauf seine juristischen Spezimina, wodurch er zur Advokatur und zum Richteramt berechtigt wurde. Inzwischen war sein „Ritter Wahn" erschienen, und Mosen trat in Leipzig in die literarischen Kreise ein, wurde mit Herloßsohn, Stolle, Gustav Kühne usw. bekannt. Im Herbst 1831 übernahm er die Stellung eines Gerichtsaktuars beim Patrimonialgericht in Kohren, Amt Frohburg, 1834 siedelte er nach Dresden über und ließ sich dort als Rechtsanwalt nieder. Jetzt entstanden seine bedeutendsten Dramen und sein Epos „Ahasver", sowie die Novellen und der Roman „Der Kongreß von Verona". In Dresden verkehrte er mit Karl Förster, Adolf Peters, Arnold Ruge, Rietzschel, Hähnel, Semper u. a. und verheiratete sich Anfang 1841. Durch Vermittlung von Adolf Stahr wurde Mosen im Jahre 1843 vom Großherzog von Oldenburg als Dramaturg an das Hoftheater zu Oldenburg berufen und siedelte im Mai 1844 dorthin über. Seine Tätigkeit ließ sich sehr erfreulich an, aber bereits im Jahre 1846 erkrankte er: Ein Rheumatismus, der sich zu einer Lähmung entwickelte, wollte sich auch durch Kuren in Wildbad und in Gastein nicht vertreiben lassen und hielt den Dichter zwanzig Jahre lang auf dem Krankenlager, so daß er zuerst nicht mehr gehen, dann auch nicht mehr schreiben und lesen, ja, zuletzt nicht mehr sprechen konnte. Er starb am 10. Oktober 1867. — Im Jahre 1822 hatte er mit zwei Freunden zu Jena Gedichte von einigen Freunden auf der Hochschule veröffentlicht,

dann ebenda 1825 Der Gang nach dem Brunnen, eine Novelle, und im Gesellschafter, Berlin 1827—1830, eine Anzahl von Gedichten, Märchen und Reiseskizzen, als Leipzig 1831 Das Lied vom Ritter Wahn, eine uritalienische Sage in 24 Abenteuern, erschien. Es folgten: Georg Venlot, eine Novelle mit Arabesken, Lpz. 1831, Gedichte, Leipzig 1836, Heinrich der Finkler, König der Deutschen, ein historisches Schauspiel in fünf Akten, desgleichen. Das berühmte Polenlied „Die letzten Zehn vom vierten Regiment" war zuerst 1831 als Einzeldruck erschienen; Andreas Hofer („Zu Mantua in Banden"). Der Trompeter an der Katzbach sind in derselben Zeit entstanden. In Willkomms und Alexander Fischers Jahrbüchern für Drama, Dramaturgie und Theater veröffentlichte Mosen 1837 das Trauerspiel Cola Rienzi und den Aufsatz über die historische Bedeutung der dramatischen Poesie, 1839 Die Wette, dramatischer Scherz in 2 Akten. Novellen (Ismael, Die italienische Novelle, Helene Valisneria, Das Ondinenbild) erschienen Lpz. 1837, Dresden 1838 Ahasver, episches Gedicht. Die Urania für 1840 brachte die Novelle Die blaue Blume, der Roman Der Kongreß von Verona kam Berlin 1842 heraus, Theater von Julius Mosen (Vorwort: Über die Tragödie, Kaiser Otto III., Cola Rienzi, Die Bräute von Florenz, Trauersp., Wendelin u. Helene, Trsp.) Stuttgart 1842. Leipz. 1843 erschienen die Gedichte in 2. verm. Aufl. (jetzt bei Hendel). Die Urania für 1844 brachte die Novelle Das Heimweh, die Penelope für 1844 Lebende Bilder. Mit Adolf Stahr gab Mosen Oldenburg 1845 zwei dramaturgische Abhandlungen über Goethes Faust heraus. Leipzig 1846 trat das Novellenbuch Bilder im Moose (Ges. Novellen) hervor, Lpz. 1855 Herzog Bernhard (von Weimar), hist. Tragödie, Oldenburg 1858 Der Sohn des Fürsten (Friedrich der Große), Trauerspiel. Mosens Sämtl. Werke erschienen, von dem Sohne Reinhold Mosen unter den Augen des Vaters besorgt, Oldenburg 1863/64 in 8 Bdn, dann wieder in 6 Bdn 1880, Ausgewählte Werke von Max Zschommler in 4 Bdn (I. Bilder im Moose, II. Erinnerungen, Gedichte, III. Ritter Wahn, Ahasver, IV. Otto III., Rienzi, Herzog Bernhard, Sohn des Fürsten) Leipzig o. J. (1899). Vgl. außer den unvollendeten Erinnerungen (nur Kindheit), fortgeführt von M. Zschommler, Plauen 1893, die Besprechung Der Sohn des Fürsten v. Hebbel, Treitschkes Aufsätze, J. M., eine biogr. Skizze, Oldenb. 1878, P. Henß, Beiträge zur Kenntnis von Mosens Jugendentwicklung, München 1903, A. D. B. (A. Schwartz).

Anton Alexander Graf von Auersperg, als Dichter Anastasius Grün, wurde am 11. April 1806 zu Laibach in Krain geboren. Er verbrachte seine Kindheit zumeist auf dem väterlichen Stammschlosse Thurn am Hart in Unterkrain und kam 1813 auf das Theresianum in Wien, dann auf die Ingenieurakademie daselbst. Nach dem Tode seines Vaters 1816 studierte er Philosophie und Rechtswissenschaft in Graz und Wien und machte darauf größere Reisen, 1831 übernahm er die Verwaltung seines

Majorats, der Herrschaft Gurkfeld und der Grafschaft Thurn am Hart. Nachdem er dann noch 1837 eine Reise durch Frankreich, Belgien und England gemacht, vermählte er sich 1839 mit einer Gräfin Attems und lebte fortan meist auf seinen Gütern, im besondern auf Schloß Thurn. 1848 wurde er in das Frankfurter Vorparlament und dann auch in die Nationalversammlung gewählt, zog sich aber bald aus dieser zurück. Erst 1860 nahm er seine politische Tätigkeit wieder auf, wurde als außerordentliches Mitglied für Krain in den Reichsrat und dann auch in das Herrenhaus berufen, gehörte auch dem Krainer Landtag an und wirkte hier kräftig für das Deutschtum. Später gehörte er dem steiermärkischen Landtag an. 1863 wurde er Geh. Rat mit dem Prädikat Exzellenz, 1864 Ehrenbürger der Stadt Wien, 1865 Ehrendoktor der Wiener Universität, 1868 Präsident der Delegierten des Reichsrats. Er starb zu Graz am 12. Sept. 1876. — Seine ersten Dichtungen hat er unter seinem vollen Namen in Gräffers Philomele und Bäuerles Theaterzeitung herausgegeben. Stuttgart 1830 erschienen unter dem Namen Anastasius Grün Blätter der Liebe, Gedichte. Es folgten: Der letzte Ritter, Romanzen, Stuttgart 1830, 8. Aufl. Berlin 1860, Spaziergänge eines Wiener Poeten, anonym, Hamb. 1831, 7. Aufl. Berlin 1876, Schutt, Dichtungen (Der Turm am Strande, Eine Fensterscheibe, Cincinnatus, Fünf Ostern), Leipz. 1836, 13. Aufl. Berlin 1877, Gedichte, Leipz. 1837, 15. Aufl. Berlin 1877, dann traten Leipz. 1843 und Berl. 1850 die humoristischen epischen Dichtungen Nibelungen im Frack (Herzog Moritz Wilhelm von Sachsen-Merseburg u. s. Leidenschaft für die Baßgeige) und Der Pfaff vom Kahlenberg hervor. Volkslieder aus Krain, ges. u. aus dem Slovenischen übersetzt, Leipz. 1850, und Robin Hood, Balladen nach altenglischen Volksliedern, Stuttgart 1864, sind die letzten Veröffentlichungen Anastasius Grüns. Er gab Stuttgart 1851 Lenaus Nachlaß, später auch dessen Werke heraus. Aus seinem Nachlaß erschien In der Veranda, eine dichterische Nachlese, Berlin 1876. Grüns Gesammelte Werke veröffentlichte L. A. Frankl, 5 Bde, Berlin 1877. P. v. Radics gab noch, Leipzig 1879, Serbenlieder aus dem Nachlaß heraus. Vgl. denselben, A. G. u. s. Heimat, Stuttg. 1876, und A. G., Verschollenes und Vergilbtes aus dessen Leben und Wirken, Leipz. 1878, Briefwechsel zwischen A. G. u. L. A. Frankl, herausgeg. von Bruno v. Frankl, Berlin 1897, A. Schlossar, A. G. u. C. G. v. Leitner, Grillparzer-Jahrb. 6, K. Glossy, Grillparzer-Jahrb. 11, H. v. Lessel, Untersuchungen über Grüns Pfaff v. Kahlenberg, Studien zur vergl. Literaturgesch. 4, A. D. B. (P. v. Radics).

Nicolaus Lenau.

Nicolaus Franz Niembsch Edler von Strehlenau wurde am 13. August 1802 zu Csatád bei Temesvar im Ungarischen Banat geboren. Sein Vater war Beamter, mußte aber 1803 wegen seines liederlichen Lebenswandels

sein Amt aufgeben und starb bereits 1807, erst 29 Jahre alt; seine Mutter verheiratete sich 1811 wieder mit dem Arzt Dr. Karl Vogel in Pest. Hier besuchte Niembsch das Gymnasium der Piaristen, kam dann 1816 mit seinen Eltern nach Tokay und erhielt hier Privatunterricht; 1817 war er wieder in Pest auf der Schule, und von 1819 an machte er, bei seinem Großvater, dem Obersten Niembsch, lebend, an der Wiener Universität den in Österreich vorgeschriebenen philosophischen Kursus durch. Dann begann er 1821 in Preßburg ungarisches Recht zu studieren, kehrte aber schon im nächsten Jahre wieder nach Wien zurück, gab darauf nach dem Tode seines Großvaters 1823 das Rechtsstudium auf und bezog die Ackerbauschule in Ungarisch-Altenburg, hielt es hier jedoch nur ein Semester aus und studierte noch einmal das Recht, diesmal das österreichische, in Wien von 1824—1826, um sich endlich auf die Medizin zu werfen, in der er einige Prüfungen bestand. Während dieser Zeit lebte er mit seiner Mutter zusammen. 1829 starb diese, 1830 auch die Großmutter, und Niembsch gelangte nun in den Besitz eines mäßigen Vermögens. Er begab sich jetzt nach Stuttgart, um hier seine Gedichte herauszugeben, und trat den schwäbischen Dichtern, besonders Schwab, Kerner und Karl Mayer nahe, die ihn als Dichter enthusiastisch begrüßten. Im November 1831 siedelte Lenau nach Heidelberg über, um sein medizinisches Studium abzuschließen, konnte es aber in der Einsamkeit nicht aushalten und faßte den Entschluß, für eine Reihe von Jahren nach Amerika zu gehen. Ende Juli 1832 trat er von Holland aus die Reise an, landete am 8. Okt. in Baltimore und reiste von dort über Bedford nach Pittsburg, dann nach Ohio, wo er sich ankaufte. Den Winter verbrachte er in der Harmonistenkolonie Economy, ritt dann im Frühling 1833 nach dem Niagara und fuhr darauf den Hudson hinab nach New York. Da er Amerika inzwischen gründlich satt bekommen, bestieg er hier Anfang Mai ein Segelschiff, das Ende Juni in Bremen landete. Von dort ging er zuerst wieder nach Schwaben, dann nach Wien zurück und wechselte von jetzt an überhaupt mit seinem Aufenthalt zwischen Stuttgart und Wien, nur die Sommermonate fast regelmäßig in den Alpen verbringend. Nachdem sein Verhältnis zu Lotte Gmelin, Schwabs Nichte, zu keinem Ziele geführt, geriet er zu Wien in das zu Sophie Löwenthal, geb. Kleyle, hinein, das nicht günstig auf sein ferneres Leben wirkte. Von 1833 an erstanden seine größeren Dichtungen Faust (1833—1835), Savonarola (1836/37), Die Albigenser (1838 bis 1842), Don Juan (1844). Im März 1844 war Lenau abermals nach Stuttgart gekommen, wo er namentlich in der Familie Reinbeck gute Freunde besaß, und ging Ende Juni nach Baden-Baden. Hier lernte er die 32jährige Marie Behrends aus Frankfurt kennen und verlobte sich mit ihr im August zu Frankfurt. Dann kehrte er nach Wien zurück und war bei Sophie Löwenthal in Lainz; im September ging er wieder nach Stuttgart, und Mitte Oktober brach der Wahnsinn bei ihm aus. Am 22. d. M. brachte man ihn

in die Irrenheilanstalt Winnenthal in Württemberg, am 16. Mai 1847 ward er nach Oberdöbling bei Wien überführt und starb hier, zuletzt verblödet, am 22. Aug. 1850. Er ward auf dem Friedhof zu Weidling bestattet. — Dichtungen von ihm veröffentlichten zuerst das Taschenbuch Aurora 1827, die Wiener Modenzeitung von 1830 (Die Werbung) und Spindlers Damenzeitung 1830 (hier zuerst das Pseudonym Nicolaus Lenau). Dann gab er Dichtungen an Cottas Morgenblatt, und Stuttgart 1832 erschienen bei Cotta, Gustav Schwab zugeeignet, Lenaus „Gedichte". Die zweite vermehrte Auflage trat zur Herbstmesse 1834 hervor. In den Jahren 1835 und 1836 gab Lenau den Frühlingsalmanach heraus. Faust von Lenau erschien Stuttgart 1836, 2. Aufl. 1840, Savonarola Stuttgart 1838, 2. Aufl. 1840, 5. Aufl. 1866, Die Albigenser, freie Dichtungen, Stuttgart 1843, 4. Aufl. 1873. Neuere Gedichte wurden Stuttgart 1838 veröffentlicht, eine 2. Aufl. kam 1840 heraus, 1842 wurden sie mit den älteren „Gedichten" vereinigt, und die Gesamtsammlung erlebte 1844 die 7. (resp. 5.) vermehrte Auflage, 1852 die 14., resp. 12. Der Nachlaß L.s, den Anastasius Grün Stuttg. 1851 veröffentlichte, enthielt 31 Gedichte, das dramat. Fragment Helena (eine Dramatisierung des Volksbuches von König Eginhard aus Böhmen, 1831 entstanden) und den Don Juan. Sämtliche Werke, ebenfalls von Anastasius Grün herausgegeben, erschienen in 4 Bdn Stuttgart 1855, eine illustrierte Ausgabe in 2 Bdn 1881. Neuere Ausgaben sind die des Bibliographischen Instituts von K. Hepp, 2 Bde, Leipz. 1882, die Hempelsche Berlin 1883, die Reclamsche v. G. Emil Barthel, die Hessesche von Ed. Castle, bei Kürschner Bd 154/155 von Max Koch. Vgl. Joh. Martensen, Über Lenaus Faust, Stuttgart 1836, Anton Schurz (Lenaus Schwager), L.s Leben, großenteils aus des Dichters eigenen Briefen, Stuttgart 1855, Emma Niendorf (Reinbeck), Lenau in Schwaben, Leipzig 1853, K. Meyer, Lenaus Briefe an einen Freund, Stuttgart 1853, L. A. Frankl, Zu Lenaus Biographie, Wien 1854, 2. Aufl. Wien 1885, Bauernfeld, Aus Alt- und Neuwien (Besuche in den Irrenanstalten), Wien 1873, Tagebuch u. Briefe an Sophie Löwenthal, hrsg. v. L. A. Frankl, Stuttgart 1891, Lenaus Briefe an die Familie Reinbeck, herausgeg. v. A. Schlossar, Stuttg. 1896, L. Roustan, Lenau et son temps, Paris 1898, Artur Farinelli, Über Lenaus u. Leopardis Pessimismus, Verhandl. des 8. (Wiener) Neuphilologentags, Hannover 1898, G. A. Mulfinger, Lenau in Amerika, Americana Germanica Nr. 8, New York 1903, ders., Kürnbergers Roman Der Amerikamüde, dessen Quellen und Verhältnis zu Lenaus Amerikareise, Philadelphia 1903, Ed. Castle, Heimaterinnerungen bei Lenau, Grillparzer-Jahrb. 10, A. v. Berger, Grillparzer über Lenau, Grillparzer-Jahrb. 12, A. D. B. (D. Jacoby).

Ernst Freiherr von Feuchtersleben wurde am 29. April 1806 zu Wien geboren, kam auf das Theresianum und studierte dann Medizin. Er war mit Schubert, Schwind, Bauernfeld usw. befreundet. 1833

erwarb er die Doktorwürde und ward 1840 Sekretär der Gesellschaft Wiener Ärzte. Seit 1844 hielt er Vorträge an der Universität über ärztliche Seelenkunde, wurde 1847 Vizedirektor der medizinisch-chirurgischen Studien, war 1848 eine Zeitlang Unterstaatssekretär im Ministerium des öffentlichen Unterrichts und starb am 3. Sept. 1849. Er gab Stuttgart 1860 „Gedichte" heraus, darin das volkstümlich gewordene „Es ist bestimmt in Gottes Rat". Wien 1837—1841 veröffentlichte er Beiträge zur Literatur, Kunst- u. Lebenstheorie, 2 Bde (der 2. Band auch u. d. T. Lebensblätter), 1844 Almanach der Radierungen, Gedichte zu Handzeichnungen Schwinds, Wien 1850—1852 Geist deutscher Klassiker, eine Blumenlese, 3. Aufl. 1866. Von seinen prosaischen Schriften ist die Diätetik der Seele, Wien 1838, 45. Aufl. 1882, berühmt. Sämtl. Werke (mit Ausschluß der medizinischen) gab Wien 1851 bis 1853 Friedrich Hebbel in 7 Bdn mit Biographie heraus. Vgl. außerdem Grillparzer, Werke 18, M. Necker im Grillparzer-Jahrb. 3, F. Ilwolf, Betty Paoli u. F., Grillparzer-Jahrb. 12, A. D. B. (J. Franck). — Johann Senn wurde am 1. April 1792 zu Pfunds im Oberinntal als Sohn eines Landrichters, der sich dann in den Kämpfen von 1809 auszeichnete, geboren. Der Vater wurde darauf Rat in Wien, starb aber bald. Senn studierte in Wien die Rechte und verkehrte u. a. mit Feuchtersleben und Schubert. Er ward der Polizei politisch verdächtig, fünfzehn Monate gefangen gehalten und dann nach Tirol abgeschoben. Da er so keine Aussichten mehr im Staatsdienste hatte, trat er ins Militär und machte als Leutnant den Feldzug von 1831 in Italien mit. Nachdem er seinen Abschied genommen, wurde er Advokatenschreiber in Salzburg und dann Winkeladvokat in Innsbruck. Zuletzt trunkfällig, starb er am 30. Sept. 1857 daselbst. Seine Gedichte erschienen Innsbruck 1838, aus seinem Nachlaß 1862 Glossen zu Goethes Faust. Vgl. Adolf Pichler, Zu meiner Zeit, Leipz. 1892, A. D. B. (A. Schlossar). — Joseph Emanuel Hilscher aus Leitmeritz in Böhmen, geboren am 22. Januar 1806 als Sohn eines (jüdischen?) Regimentsprofossen, wurde in dem Regimentserziehungshaus zu Kosmanos erzogen und trat 1822 als Gemeiner in ein Regiment zu Laibach ein. Später wurde er Lehrer in dem Regimentserziehungshause, dem er als Schüler angehört hatte, darauf Kadett, 1832 mit seinem Regiment nach Italien versetzt und in der Kanzlei und als Furier in demselben angestellt. Er starb am 2. November 1837 zu Mailand an der Schwindsucht. Bei seinen Lebzeiten erschienen von ihm nur die Übersetzung der hebräischen Gesänge Byrons, Laibach 1833. J. E. Hilschers Dichtungen gab Pest 1840 u. 1863 L. A. Frankl heraus. — Andreas Ludwig Jeitteles, als Dichter Justus Frey, jüdischer Herkunft, wurde am 24. Nov. 1799 in Prag geboren, besuchte das Altstädter Gymnasium daselbst und studierte dann Medizin. Er promovierte 1825 und ließ sich darauf in Wien als praktischer Arzt nieder. 1828 trat er zum Christentum kath. Konf. über, wurde 1829 Prosektor bei der ana-

tomischen Lehrkanzel in Wien, 1836 ordentlicher Professor der theoretischen Medizin in Olmütz und nahm 1869 seinen Abschied. Er starb zu Graz am 17. Juni 1878. Nachdem er in seiner Jugend Gedichte in Zeitschriften u. Taschenbüchern veröffentlicht, gab er erst 1874 zu Graz zwei Bdchn Gedichte heraus. Darauf veröffentlichte sein Sohn Adalbert Jeitteles, Lpz. 1898, eine Schrift über ihn mit zahlreichen Proben: Justus Frey, ein verschollener österreichischer Dichter, und 1899 erschienen zu Prag Gesammelte Dichtungen von Justus Frey, später, 1903, noch Spruchdichtungen. — Karl Ferdinand Dräxler, gewöhnlich Dräxler-Manfred, wurde am 17. Juni 1806 zu Lemberg als Sohn eines Beamten (jüdischer Herkunft?) geb., machte seine Vorstudien in Prag und studierte hier und in Wien die Rechte, darauf Philosophie zu Leipzig. 1829 promovierte er und lebte dann acht Jahre schriftstellernd in Wien, darauf auf Reisen und an verschiedenen Orten Deutschlands, bis er als Meiningischer Hofrat 1845 seinen dauernden Wohnsitz in Darmstadt nahm, wo er die offizielle „Darmstädter Ztg." redigierte und das „Rheinische Taschenbuch", später „Die Muse, Blätter für ernste u. heitere Unterhaltung", herausgab. Im Jahre 1853 wurde er Dramaturg des Hoftheaters und blieb dies bis an seinen Tod, 31. Dez. 1879. Er begann mit Romanzen, Liedern und Sonetten bereits Leipzig 1826 und veröffentlichte seine hauptsächlichste lyrische Sammlung, Gedichte, Frankf. a. M. 1839, 4. Aufl. 1861. Spätere Sammlungen: Freud und Leid, Hannover 1858, u. Momente, Frkf. 1866. Sehr zahlreich sind seine Novellenbände, von denen nur die Gruppen und Puppen, Lpz. 1836, erwähnt seien. Übersetzt hat er u. a. Viktor Hugos Hernani 1830, Ruy Blas 1839, Der Rhein 1842, Marianne, das Weib aus dem Volke, von Dennery 1846 (jetzt bei Reclam), Augiers Diana von Mirmande, 1853. Vgl. A. D. B. (Brümmer). — Ludwig August Frankl wurde am 3. Febr. 1810 zu Chrast in Böhmen geboren. Sein Vater, ein Jude, war bei der k. k. Tabaksverwaltung angestellt. Der Sohn besuchte das Neustädter Piaristen-Gymnasium zu Prag und das Lyzeum zu Leitomischl und studierte dann Medizin in Wien. Den Doktorhut erwarb Fr. zu Padua und kehrte 1837, nachdem er noch Rom und Genua besucht, nach Wien zurück, wo er Sekretär der Israelitengemeinde wurde. Er gab dann verschiedene Zeitschriften heraus, hatte eine Reihe von Ämtern inne, machte Reisen nach Palästina und war zuletzt Präses der israelitischen Kultusgemeinde zu Wien. Der Kaiser verlieh ihm 1876 mit dem Orden der eisernen Krone den Adel (Ritter von Hochwart) und die Stadt Wien 1880 das Ehrenbürgerrecht. 1882 zog er sich von seinen Ämtern zurück und starb am 12. März 1894. Er veröffentlichte zuerst Das Habsburgslied, Balladen, Wien 1832. Es folgten u. a. Gedichte 1834 (als Lyrische Gedichte, 5. Aufl., Wien 1880), Christoforo Colombo, episches Gedicht, Stuttgart 1836, Rachel, Biblisches Gedicht, Wien 1842, 7. Aufl. 1880, Don Juan de Austria, episches Gedicht, Lpz. 1846, 3. Aufl. Prag 1884, Ein Magyarenkönig, episches Gedicht, 1850,

Helden- u. Liederbuch, Prag 1861, Der Primator, ep. Ged., Prag 1861, mehrere Aufl., Ahnenbilder, Ged., Lpz. 1864, Tragische Könige, ep. Gesänge, Wien 1876, 2. Aufl. 1880, Ges. poetische Werke, 3 Bde, Wien 1880, Episches u. Lyrisches, Stuttg. 1890. Außerdem hat er allerlei Prosaisches, u. a. Beiträge zu den Biographien Raimunds, Lenaus, Grillparzers, Hebbels geschrieben, die mit Vorsicht zu benutzen sind, auch den Briefwechsel Lenaus mit Sophie Löwenthal herausgegeben. Vgl. außer dem Briefwechsel zw. Anast. Grün u. L. A. Fr., Berlin 1897, R. M. Werner, Vollendete u. Ringende, Minden 1900, A. D. B. (A. Schlossar). — Hermann von Gilm zu Rosenegg wurde am 1. Nov. 1812 zu Innsbruck als Sohn eines Stadtgerichtsassessors, späteren Appellationsrates geboren, besuchte die Gymnasien zu Feldkirch und Innsbruck und studierte dann an letzterem Orte die Rechte. Als Student verkehrte er mit Joh. Senn und Joh. Schuler, einem andern älteren Tiroler Dichter (aus Matrei, 1800—1856). Im Jahre 1836 trat Gilm als Rechtspraktikant in den Staatsdienst, arbeitete an verschiedenen Tiroler Kreisämtern und wurde 1847 Hofkanzlei-Konzeptspraktikant in Wien, 1850 beim Ministerium des Innern angestellt. 1854 kam er als Statthaltereisekretär nach Linz und erhielt 1856 die Leitung des Präsidialbureaus. Er starb zu Linz am 31. Mai 1864. Gedichte von ihm erschienen zuerst in den von Adolf Pichler herausgegebenen Frühliedern aus Tirol, Innsbruck 1846. Einzeln erschienen ist bei seinen Lebzeiten nur Tiroler Schützenleben, Innsbr. 1863. Seine „Gedichte" traten erst nach seinem Tode Wien 1864/65 in zwei Bänden hervor, ein Nachtrag 1868. Spätere Ausgaben: Auswahl von Arnold von der Passer (Franz L. Hoffmann), Leipzig 1889, Volksausgabe 1894 (bringt auch die Jesuitenlieder), Gesamtausgabe von Rudolf Greinz bei Reclam, 1895, neueste Ausgabe Innsbruck 1902. Vgl. außer Pichlers Zu meiner Zeit (Briefe an Cornelia Schuler) Arnold v. d. Passer, H. v. G., s. Leben u. s. Dichtungen, Lpz. 1889, H. Sander, H. v. G. in seinen Beziehungen zu Vorarlberg, Innsbruck 1887, Winter, H. v. G., Innsbruck 1889, S. Prem, Der Lyriker H. v. G., Graz 1896, A. W. Ernst, H. v. G., Lpz. 1898 (mit einem Anhang, eine Novelle Gilms enthaltend), A. Schönbach, Ges. Aufsätze zu neueren Literaturgesch., Graz 1900, A. D. B. (A. Schlossar). — Betty Paoli, eigentlich Barbara Elisabeth Glück, jüdischer Herkunft, wurde am 30. Dez. 1815 zu Wien als Tochter eines Arztes geboren. Der Vater starb früh, die Mutter verlor, als Betty fünfzehn Jahr alt war, ihr Vermögen, so daß die Not den beiden Frauen nicht fern blieb. Nachdem sie längere Zeit in Rußland verlebt, kehrten sie nach Wien zurück, und Betty wurde, inzwischen als Dichterin bekannt geworden, nach dem Tode ihrer Mutter 1843 Gesellschaftsdame der Fürstin Schwarzenberg, der Witwe des Siegers bei Leipzig. Nach dem Tode der Fürstin 1848 unternahm die Dichterin größere Reisen, lebte aber seit 1852 wieder in Wien und starb in Baden bei Wien am 5. Juli 1894. Ihre ersten Gedichte er-

schienen Pest 1841, 2. Aufl. 1845, die zweite Sammlung Nach dem Gewitter, das. 1843, 2. verm. Aufl. 1850, Die Welt und mein Auge, 3 Bde Erzählungen, Pest 1844, Romancero, epische Gedichte, Pest 1845, Neue Gedichte, das. 1850, 2. Aufl. 1851, Lyrisches u. Episches, das. 1855, Neueste Gedichte, Wien 1870, Gedichte, Auswahl u. Nachlaß, mit Biographie von M. v. Ebner-Eschenbach, Stuttgart 1895. Betty Paoli schrieb auch zahlreiche Kritiken (ich vermute, daß sie Hebbels „gestiefelte Katze" ist) und die Studie Grillparzer u. s. Werke, Stuttg. 1875. Vgl. außer der Biographie der Frau v. Ebner-Eschenbach R. M. Werner, Betty Paoli, Preßburg 1897, und Helene Bettelheim-Gabillon, Zur Charakteristik B. P.s, Grillparzer-Jahrb. 10. — Johann Otto Prechtler wurde am 21. Januar 1813 zu Grieskirchen in Oberösterreich geboren, sollte Priester werden, widmete sich dann aber 1834 dem Staatsdienst und ward als Archivdirektor im Finanzministerium 1856 Nachfolger Grillparzers, mit dem er wie mit Feuchtersleben befreundet war. Im Jahre 1866 trat er in den Ruhestand und starb am 6. Aug. 1881 zu Innsbruck. Als er 16 Jahr alt war, wurde von ihm zu Linz die Schicksalstragödie Die blutige Locke aufgeführt. Er gab Wien 1836 „Dichtungen" heraus und gelangte, nachdem er schon ein Dutzend Dramen geschrieben, mit Die Waffen der Liebe 1842 aufs Burgtheater. Von seinen späteren Werken seien erwähnt: Isfendiar, dram. Ged., 1843, Die Kronenwächter, romant. Drama, 1844, Gedichte 1844, Falconiere, romantisches Drama, 1846, König Heinrich von Deutschland, 1846, Adrienne, dramatisches Gedicht, 1847, Das Kloster im See (später: am Traunsee), episches Ged., 1847, Die Rose von Sorrent, dram. Ged., 1849, Johanna von Neapel, hist. Trag. 1850, Paola Rocca, dr. Ged. 1852, Michel Colomb, Drama 1854, Zeitlosen, 1855, u. Sommer u. Herbst, 1870, neue Gedichtsammlungen. Er schrieb noch viel mehr Dramen und an 40 Operntexte. Vgl. A. Müller-Guttenbrunn, Im Jahrhundert Grillparzers, Wien 1893, A. D. B. (A. Schlossar).

Die politischen Dichter: Wenn man die Dichter der Griechen- und Polenlieder (außer von W. Müller Griechenlieder von Friederike Brun, Amalie Helvig, Fr. Krug von Nidda, L. Rellstab, Hoffmann von Fallersleben, W. Waiblinger, H. Stieglitz, A. v. Stolterfoth usw., vgl. Goedeke VIII, § 321, 6 u. R. F. Arnold, Der deutsche Philhellenismus, Euphorion, Ergänzungsheft 2; Polenlieder außer von Platen und Lenau von Julius Mosen, Anastasius Grün, Karl von Holtei, Freiligrath, noch von Hebbel u. Ferd. Gregorovius, vgl. R. F. Arnold, Geschichte der deutschen Polenliteratur, Bd 1, Halle 1900) einrechnet, so ist die politische Poesie in Deutschland seit den Freiheitskriegen nicht ausgestorben. Die neue Entwicklung beginnt mit Hoffmann von Fallerslebens Unpolitischen Liedern. Vgl. R. Prutz, Die politische Poesie der Deutschen, Leipz. 1845, die gleichzeitige Anthologie: Die politischen Lyriker unserer Zeit, Leipz. 1847, und Christian Petzet, Die Blütezeit der deutschen politischen Lyrik 1840—1850 als Beitrag zur deutschen

Literatur- und Nationalgeschichte, München 1903. — Hoffmann von Fallersleben s. o.

Freiligrath, Herwegh und Dingelstedt.

Ferdinand Freiligrath wurde am 17. Juni 1810 zu Detmold als Sohn eines Lehrers geboren. Er besuchte bis zum 16. Jahre das Gymnasium seiner Vaterstadt und erlernte dann in Soest die Kaufmannschaft, nebenbei eifrig Englisch und Französisch studierend. Im Jahre 1831 kam er in ein Bankgeschäft zu Amsterdam, 1837 nach Barmen in Stellung. Inzwischen war er als Dichter bekannt geworden, 1838 erschien seine erste Sammlung und hatte so ungewöhnlichen Erfolg, daß der Dichter 1839 seine Stellung aufgab und zunächst nach Unkel am Rhein und Weimar ging. Im Jahre 1841 verheiratete er sich mit Ida Melos aus Weimar und ließ sich in Darmstadt nieder. Friedrich Wilhelm IV. von Preußen verlieh ihm 1842 auf A. v. Humboldts Empfehlung eine Dichterpension von 300 Talern, und nun zog er nach St. Goar am Rhein, wo er mit Geibel zusammen war. Hoffmann von Fallersleben bekehrte ihn dann zur politischen Poesie, er veröffentlichte sein „Glaubensbekenntnis" und verzichtete gleichzeitig auf seine Pension. Politische Verfolgungen fürchtend, verließ er darauf Deutschland und ging nach Belgien, in die Schweiz und weiter nach London, wo er Anstellung als Korrespondent in einem Handelshause fand. 1848 kehrte er nach Deutschland zurück und lebte in Düsseldorf. Wegen seines Gedichts „Die Toten an die Lebenden" ward er am 29. Aug. 1848 verhaftet, aber am 3. Okt. vom Geschworenengericht freigesprochen. Darauf war er in Köln an der Redaktion der Neuen rheinischen Zeitung beschäftigt und wohnte später in Bilk bei Düsseldorf, mußte dann aber wieder nach London flüchten und lebte hier als Direktor einer schweizerischen Bankkommandite bis 1867. Da fallierte das Bankhaus, Freiligrath erhielt aber durch eine Nationalsubskription eine bedeutende Summe (60000 Taler) zur Verfügung gestellt und kehrte 1868 nach Deutschland zurück. Er ließ sich in Kannstadt bei Stuttgart nieder, war 1870 einer der hervorragendsten patriotischen Lyriker und starb am 18. März 1876. — Dichtungen von ihm erschienen seit 1834 in dem Deutschen Musenalmanach von Chamisso und Schwab (in dem für 1835 u. a. Löwenritt und Scipio) und im Cottaschen Morgenblatt. Frankfurt 1836/37 erschien seine Übersetzung der Oden und Dämmerungsgesänge Viktor Hugos, auch war er an einer Molière-Übersetzung beteiligt. Die erste Sammlung seiner eigenen „Gedichte" trat, wie erwähnt, 1838, Stuttgart bei Cotta, hervor und erlebte bis 1860 zwanzig, bis zur Gegenwart fünfzig Auflagen. Mit J. Hub und August Schnezler gab er den 1. u. 2. Jahrgang des Rheinischen Odeon, Koblenz 1836 u. 1839, mit Simrock und Matzerath das Rheinische Jahrbuch für Kunst u. Poesie, Köln 1840 u. 1841, mit Levin Schücking Das malerische u. romantische Westfalen, außerdem Rolands

Album, Gedichte, Köln 1840, „1862“, Gedichte zum Besten des Kölner Doms (mit Eduard Duller), Darmstadt 1842, und Karl Immermann, Blätter der Erinnerung an ihn, Stuttgart 1842, heraus. Seine politischen Dichtungen sind Ein Glaubensbekenntnis, Mainz 1844, neue Ausg. 1863, Ça ira, Herisau 1846, Politische und soziale Gedichte, Düsseldorf 1849—1851, 2 Hefte. Zwischeninnen erschienen die Übersetzung Englische Gedichte aus neuerer Zeit, Zürich 1846, die eigenen Gedichte Zwischen den Garben, Stuttgart 1849, die Übersetzung von Shakespeares Venus und Adonis, Düsseldorf 1849. Dessau 1854 veröffentlichte er die (deutsche) Anthologie Dichtung und Dichter, später die englische The rose, thistle and shamrock, 6. Aufl. Stuttgart 1887, Stuttgart 1857 die Übersetzung von Longfellows Hiawatha. „Neue Gedichte“ erschienen Stuttgart 1876, 3. Aufl. 1880. Schon vorher, Stuttg. 1870, waren Freiligraths Gesammelte Dichtungen, 6 Bde, erschienen, die das Frühere, namentlich die Übersetzungen, sehr bereichert bringen und 1877 die 4., 1898 die 6. Aufl. erlebten. Seit 1875 gab Freiligrath in Stuttgart das Illustrated Magazine heraus. Aus seinem Nachlaß erschienen als Nachgelassenes, Stuttg. 1883, die Übersetzung von Byrons Mazeppa und die Erzählung Der Eggesterstein. Vgl. A. Klippenberg, F. F., Zum Verständnis des Dichters, Lpz. 1869, E. Schmidt-Weißenfels, F. F., Eine Biographie, Stuttgart 1876, W. Buchner, F. F., Ein Dichterleben in Briefen, Lahr 1881, 2 Bde, Gisberte Freiligrath, Erinnerungen an F. F., Minden 1889, F. Breitfeld, F. F.s Übersetzungen aus Viktor Hugo, Plauen 1890, J. Rodenberg, Erinnerungen aus der Jugendzeit, Berlin 1899, Paul Besson, Freiligrath, Paris 1899, Kurt Richter, Freiligrath als Übersetzer, Munckers Forschungen Bd 11, Berlin 1899, A. D. B. (Moritz Carrière). — Georg Herwegh wurde am 31. Mai 1817 zu Stuttgart geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, das theologische Seminar in Maulbronn und das theologische Stift in Tübingen, beendete aber seine Studien nicht, sondern widmete sich in Stuttgart der Schriftstellerei, indem er u. a. an Lewalds „Europa“ mitarbeitete. Wegen eines Ehrenhandels verließ er Württemberg und gab dann 1841 von Zürich aus seine „Gedichte eines Lebendigen“ heraus, die sofort großen Erfolg hatten. Als der Dichter von Paris aus, um Mitarbeiter für eine geplante Zeitschrift zu gewinnen, durch Deutschland reiste, glich diese Reise einem förmlichen Triumphzuge; selbst König Friedrich Wilhelm IV. ließ sich den Dichter vorstellen. Dieser schrieb dann aber von Königsberg aus einen formlosen Brief an den König und wurde darauf aus Preußen ausgewiesen. Er ging wieder in die Schweiz und verheiratete sich mit Emma Siegmund, der Tochter eines reichen jüdischen Bankiers aus Berlin. Später lebte er in Paris. 1848 fiel Herwegh an der Spitze einer deutsch-französischen Arbeiterschar in Baden ein, wurde aber bei Schopfheim von württembergischen Truppen geschlagen und flüchtete über die Grenze zurück. Er lebte dann zurückgezogen in Paris, Genf und Zürich

und seit 1866 in Lichtenthal bei Baden-Baden, wo er am 7. April 1875 starb. Wie Freiligrath Viktor Hugo, hat er Lamartine, Sämtliche Werke, Stuttgart 1839/40, 5 Bde, 1843/44 12 Bde, übersetzt. Die Gedichte eines Lebendigen erschienen Zürich und Winterthur 1841, sofort 7 Auflagen, 10. Aufl. Stuttg. 1877 (jetzt Hendel), ein zweiter Band 1844. Außerdem gab Herwegh noch Einundzwanzig Bogen aus der Schweiz, Zürich u. Winterthur 1843, u. Gedichte u. kritische Aufsätze, Bellevue 1845. In der Bodenstedtschen Shakespeare-Übersetzung sind von Georg Herwegh sieben Stücke übersetzt. Neue Gedichte, nach s. Tode herausgegeben, kamen Zürich 1877 heraus. Ferd. Lassalles Briefe an G. H. und Briefe von und an Georg Herwegh veröffentlichte sein Sohn Marcel, München 1898. Vgl. J. Scherr, G. H., Winterthur 1843, F. Th. Vischer, Kritische Gänge 2, Tübingen 1844, K. E. Franzos, G. H. 1842—1843, Deutsche Dichtung 22, A. D. B. (Franz Muncker). — Franz (von) Dingelstedt wurde am 30. Juni 1814 zu Halsdorf bei Marburg in Hessen als Sohn eines Militärs geboren, besuchte das Gymnasium in Rinteln und studierte in Marburg Theologie und Philologie. Nachdem er die Prüfung bestanden, war er erst Lehrer an einem Erziehungsinstitut für junge Engländer zu Ricklingen bei Hannover und dann am Kasseler Gymnasium. Als solcher gründete er eine Zeitschrift „Die Wage" und beteiligte sich, nachdem diese wieder eingegangen, an Lewalds „Europa". Seine „Kasseler Bilder" (Spaziergänge eines Kasseler Poeten?) brachten ihm die Strafversetzung nach Fulda ein, wo er bis 1841 als ordentlicher Hauptlehrer wirkte. Dann nahm er seinen Abschied, trat in die Redaktion der Augsburger Allgemeinen Ztg. ein und wirkte als ihr Korrespondent in Paris, London und Wien. 1843 verheiratete er sich mit der berühmten Sängerin Jenny Lutzer und ward Kabinettsbibliothekar und Vorleser des Königs von Württemberg, Hofrat und später Legationsrat und Dramaturg des Hoftheaters. König Maximilian II. berief ihn 1851 als Intendanten des Hof- und Nationaltheaters nach München, wo er sich als tüchtigen Bühnenleiter erwies. Nachdem er 1856 infolge ultramontaner Umtriebe, wie es heißt, seine Entlassung erhalten, ward er 1857 Generalintendant der großherzoglichen Hofbühne in Weimar (Aufführung der Hebbelschen Nibelungen 1862 und der Shakespeareschen Historien 1864), 1867 Direktor des Wiener Hofoperntheaters u. vom König von Bayern geadelt, 1870 Direktor des Burgtheaters u. k. k. Hofrat, 1874 unabhängiger Leiter des Burgtheaters, 1875 Generaldirektor beider Wiener Hoftheater und 1876 Freiherr. Im Jahre 1880 legte er die Leitung des Hofoperntheaters nieder und behielt nur die des Burgtheaters. Er starb am 15. Mai 1881 zu Wien. Mit Gedichten trat er schon Kassel u. Lpz. 1838 hervor (darin die Kasseler Bilder?), veröffentlichte dann die Novellen Licht und Schatten in der Liebe, Kassel 1838, Frauenspiegel, Nürnberg 1838, dann das Wanderbuch, Leipzig 1839—1843, 2 Bände, den komischen Roman Die Argonauten 1839, das Schauspiel Das

Gespenst der Ehre, 1840, den Roman Unter der Erde, Leipzig 1840, die Novellen Heptameron, Madeburg 1841. Seine Lieder eines kosmopolitischen Nachtwächters erschienen Hamburg 1842 (es werden auch vielfach die Jahre 1840 und 1841 angegeben) und hatten bedeutenden Erfolg; ihnen folgten Sieben friedliche Erzählungen, Stuttgart 1844, Gedichte, Stuttgart 1854, 2. Aufl. 1858 (Kritik Hebbels), Jusqu'à la mer, Erinnerungen an Holland, Leipzig 1847, Das Haus des Barneveldt, Trauerspiel, aufgef. 1850, Nacht und Morgen, neue Gedichte, Stuttgart 1851, Die Amazone, Novelle, Stuttg. 1868, 2. Aufl. 1869. Mit seiner Theaterleitung hängen zusammen die Studien und Kopien nach Shakespeare, Wien 1858 (Kritik v. Hebbel), die Bühnenbearbeitung von Shakespeares Historien, Berlin 1867, die Übersetzungen von Shakespeares Sturm, Was ihr wollt, Wie es euch gefällt, Komödie der Irrungen, Shakespeare-Ausg. des Bibl. Instituts, sowie von Beaumarchais' Figaros Hochzeit, Hildburghausen 1865, die dramaturgische Studie Eine Fausttrilogie, Berlin 1867. Dingelstedts Sämtl. Werke traten Stuttg. 1877/78 in 12 Bdn hervor, dann noch sein Literarisches Bilderbuch, Berlin 1878, und die autobiographischen Münchner Bilderbogen, Berlin 1879. Blätter aus dem Nachlaß gab „mit Randbemerkungen" Julius Rodenberg, Berlin 1891, heraus. Vergl. Hebbels Briefwechsel und Kuhs Hebbelbiographie, Ad. Stern, Zur Literatur der Gegenwart, Leipz. 1880, J. Rodenberg, Heimaterinnerungen an F. D. u. Fr. Oetker, Berlin 1882, Briefe an Halm, Grillparzer-Jahrb. 8, R. Lothar, Das Wiener Burgtheater, Leipzig 1899, A. D. B. (L. Geiger).

Robert Eduard Prutz, geboren am 30. Mai 1816 zu Stettin, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte seit 1834 in Berlin, Breslau und Halle Philologie, Philosophie und Geschichte. Im Jahre 1848 promovierte er zu Halle und trat hier mit Arnold Ruge, der damals die „Hallischen Jahrbücher" herausgab, in Verbindung. Damit schloß er sich von der Anstellung in Preußen aus und ging 1840 nach Dresden, 1841 nach Jena, wo er seine Monographie über den Göttinger Dichterbund veröffentlichte, erhielt aber auch hier keine Professur, ja, mußte 1843 wegen eines ohne die Erlaubnis der Zensur gedruckten Gedichts die weimarischen Lande verlassen. Er kehrte nach Halle zurück und gab hier sein Literarhistorisches Taschenbuch heraus, durfte sich aber nicht habilitieren, ja nicht einmal öffentliche Vorträge halten. Dies ward ihm 1846 zu Berlin zuerst gestattet, dann aber 1847 wieder verboten, und so ging er als Dramaturg nach Hamburg, dann nach Dresden und darauf 1848 wieder nach Berlin, wo er jetzt in der demokratischen Partei eine Rolle spielte. Im Jahre 1849 ward er endlich als außerordentlicher Professor der Literaturgeschichte nach Halle berufen und blieb dort zehn Jahre lang, dann legte er seine Stellung infolge von allerlei Konflikten nieder und ging in seine Vaterstadt Stettin zurück, wo er Vorträge hielt und die 1851 gegründete Zeitschrift „Deutsches Museum" weiterredigierte.

Er starb am 21. Juni 1872. Prutz' erste dichterische Veröffentlichung waren die politischen Gedichte Der Rhein, Leipzig 1840, Ein Märchen, das. 1841. Dann folgte die (nichtpolitische) Sammlung „Gedichte“, Leipz. 1841, 4. Aufl. 1857, darauf die (politischen) Gedichte, Neue Sammlung, Zürich 1842 (43), 3. Aufl. Mannheim 1846, und die Komödie Die politische Wochenstube, Zürich 1843, 3. Aufl. 1845. Dramatische Werke traten in 4 Bdn, Leipz. 1847—1849, hervor und enthielten: Nach Leiden Lust, Kom., Karl von Bourbon, Trauersp. (zuerst 1845), Erich der Bauernkönig, Schausp., Moritz von Sachsen, Trauersp. (zuerst 1845). Nach 1848 begann Prutz Romane zu schreiben: Das Engelchen, Lpz. 1851, Felix, 1851, Der Musikantenturm, 1855, Helena, 1856, Oberndorf, 1862, alle Leipzig. Außerdem traten neue lyrische Sammlungen hervor: Aus der Heimat, Lpz. 1858, Aus goldenen Tagen, Prag 1861, Herbstrosen, München 1864, 6. Aufl. 1879, Buch der Liebe, Leipzig 1869, 6. Aufl. 1883 (jetzt bei Hendel mit Ausgewählten Gedichten). Die wichtigsten literaturhistorischen Schriften Prutz' sind: Der Göttinger Dichterbund, Leipz. 1841, Die politische Poesie der Deutschen, Leipz. 1845, Geschichte des deutschen Journalismus, 1. Bd, Hannover 1845 (leider unvollendet), Kleine Schriften zur Politik und Literatur, 2 Bde, Merseburg 1847, Vorlesungen über die Geschichte des Theaters, Berlin 1847, Vorlesungen über die deutsche Literatur der Gegenwart, Leipz. 1847, Neue Schriften, Zur deutschen Literatur- u. Kulturgesch., Halle 1854, Ludwig Holberg, Stuttg. 1857 (vgl. Hebbels Besprechung), Die deutsche Literatur der Gegenwart, Leipz. 1859, 2 Bde, 2. Aufl. 1860, Menschen u. Bücher, Leipz. 1862, Deutsche Dichter der Gegenwart, Lyr. Album 1859. Auch schrieb er ein historisches Werk, Zehn Jahre, 1840—1850, Lpz. 1850—1857. Er hat dann noch Holbergs „Ausgew. Komödien“ übersetzt, Hildburghausen 1868, 4 Bde. Vgl. Otto Roquettes Siebzig Jahre, Darmstadt 1894, Julius Grosses Ursachen u. Wirkungen, Braunschweig 1896, A. D. B. (J. Mähly). — Karl Isidor Beck wurde als Sohn eines jüdischen Kaufmanns zu Baja in Ungarn geboren, besuchte das Gymnasium in Pest und studierte zuerst in Wien Medizin. Dann war er eine Zeitlang Kaufmann und studierte darauf, als Philologe, zu Leipzig weiter, wo er zu Gustav Kühne und seiner „Eleganten Welt“ in Beziehungen kam. Auch Gutzkows Bekanntschaft machte er in Hamburg auf einer Reise nach Helgoland. Im Jahre 1842 kehrte er nach Pest zurück, war 1843 in Wien, wo er mit Lenau verkehrte, und 1844 in Berlin, wo er zu dem Kreise Varnhagens in Beziehungen trat. Gelegentlich einer Reise in die Schweiz lernte er auch Freiligrath und Herwegh kennen. 1849 ging er nach Wien, später nach Pest, zuletzt wieder nach Wien, wo er in Währing, am 10. April 1879 starb. Seine Hauptdichtungen sind: Nächte. Gepanzerte Lieder, Leipz. 1838, Der fahrende Poet, Dichtungen, desgl., Stille Lieder, Leipz. 1840, Saul, Trauersp., daselbst 1841, Janko, der ungarische Roßhirt, Roman in Versen, das. 1842, 3. Aufl., 1876, Gesammelte

Gedichte, Berlin 1844, 3. Aufl. 1870, Lieder vom armen Mann, Berlin 1847, Monatsrosen, Berlin 1848, An Kaiser Franz Josef, Wien 1849, Aus der Heimat, Ged., Dresden 1852, Mater dolorosa, Erzählung, Berlin 1854, Jadwiga, Erzählung in Versen, Leipz. 1863, Still und bewegt, Ged., Berlin 1870. A. D. B. (L. Fränkel).

Nikolaus Becker, der Verfasser des Rheinliedes „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein", wurde am 8. Okt. 1809 zu Bonn geboren, hatte die Rechte studiert und war Auskultator beim Landgericht in Köln, als 1840 im „Rheinischen Jahrbuch" sein gegen Lamartine gerichtetes berühmtes Gedicht erschien, das an 70mal komponiert wurde. Er erhielt von Friedrich Wilhelm IV. 1000 Taler, von Ludwig von Bayern einen Ehrenpokal, wurde später Aktuar beim Friedensgericht in Köln und starb am 28. Aug. 1845 zu Hünshoven an der Schwindsucht. Gedichte, Köln 1841. — Max Schneckenburger wurde am 17. Febr. 1819 zu Thalheim bei Tuttlingen in Württemberg geboren, war Kaufmann zu Burgdorf im Kanton Bern und dichtete seine „Wacht am Rhein" gleichfalls 1840. Er starb am 3. Mai 1849. Deutsche Lieder, ges. u. herausgeg. v. Karl Gerok, Stuttg. 1870. Vgl. W. Lang, Von u. aus Schwaben, Heft 6, Stuttg. 1890. — Matthäus Friedrich Chemnitz wurde am 10. Juni 1815 zu Barmstedt in Holstein geboren, war Advokat in Schleswig und dichtete das Lied „Schleswig-Holstein meerumschlungen" 1844. Es wurde in den „Itzehoer Nachrichten" gedruckt und in der Komposition von C. G. Bellmann auf dem Sängerfest zu Schleswig am 24. Juli 1844 zuerst gesungen. Ch. starb am 14. April 1870 in Altona.

Die reine Dichtung dieser Zeit: Wir haben da eine süddeutsche und eine norddeutsche Dichtergruppe zu unterscheiden. Die erstere steht der Nachklassik und Nachromantik, die letztere wenigstens in ihrer Hauptvertreterin dem Realismus näher. Die Süddeutschen:

Eduard Mörike.

Eduard Friedrich Mörike wurde am 8. Sept. 1804 zu Ludwigsburg als zweiter Sohn des Arztes Karl Friedrich Mörike und der Pfarrerstochter Charlotte Beyer geboren. Seit dem Herbst 1811 besuchte er die Lateinschule seiner Vaterstadt. Am 22. Sept. 1817 starb sein Vater, und die Familie blieb in beschränkten Verhältnissen zurück. Eduard wurde von seinem Onkel, dem Obertribunaldirektor Georgii nach Stuttgart genommen und kam dort auf das Gymnasium illustre. Nach seiner Konfirmation, im Herbst 1818, fand er auf dem Gnadenwege — denn er war kein guter Schüler — Aufnahme in das Seminar Urach. Hier blieb er bis zum Herbst 1822. Wilhelm Hartlaub ward hier sein Freund fürs Leben. In der letzten Zeit stand er mit Wilhelm Waiblinger in Verbindung. Mitte Oktober 1822 trat er in das evangelisch-theologische Seminar in Tübingen, das sogenannte Stift ein.

Hier war Ludwig Bauer sein intimster Freund, mit dem er sich die phantastische Welt des Zaubereilands Orplid schuf; auch verkehrte er mit Adolf Schöll, Wilhelm Zimmermann, Fr. Th. Vischer u. David Friedrich Strauß. Mit Waiblinger brach er 1825. Im Oktober 1826 bestand er die Prüfung und wurde zum Vikariate zugelassen. Nachdem er dann eine Zeitlang bei seiner Mutter in Nürtingen geweilt hatte, wurde er Vikar in Oberboihingen, dann in Möhringen bei Stuttgart. Ende 1827 erhielt er vom Konsistorium „temporäre Dispensation von aller Vikariatsknechtschaft“ und beschäftigte sich das Jahr 1828, an verschiedenen Orten lebend, mit literarischen Arbeiten, um eine dichterische Existenz zu gewinnen. Im Oktober d. J. ließ er sich von der Franckhschen Verlagsbuchhandlung in Stuttgart für die Spindlersche „Damenzeitung“ anwerben, hielt es aber nicht lange aus. Im Februar 1829 war er schon wieder Pfarrverweser zu Plummern, dann wurde er Pfarrvikar zu Plattenhardt und verlobte sich hier mit Luise Rau, Dezember 1829 kam Mörike nach Owen als Gehilfe des Stadtpfarrers, Mai 1831 ging er nach Stuttgart, wo er an „Maler Nolten“ arbeitete, und wurde Ende Juli Pfarramtsverweser zu Eltingen bei Leonberg, darauf im Januar 1832 Vikar zu Ochsenwang. Im August d. J. erschien sein „Maler Nolten“. Sein Verlöbnis mit Luise Rau wurde im Herbst 1833 aufgelöst. Um dieselbe Zeit verließ er Ochsenwang, wo er mit seiner Mutter zusammengelebt hatte, und kam zunächst nach Weilheim, dann nach Owen, darauf nach Othlingen im Oberamt Kirchheim. Endlich, im Mai 1834 wurde er Pfarrer zu Cleversulzbach bei Weinsberg und lebte hier mit der Mutter (gest. 1841) und seiner Schwester Klara bis zum Herbste 1843. Er war öfter krank, nahm deshalb 1837 einen Badeaufenthalt in Mergentheim, hielt sich auch einmal, 1838, länger in Stuttgart auf und machte kleine Reisen nach Heidelberg und an den Bodensee. Häufig kam er ins Kernerhaus nach Weinsberg, wo er mit Uhland, Karl Mayer, dem Grafen Alexander von Württemberg, Emma von Niendorf usw. zusammentraf. Auch mit Strauß und Hermann Kurz verkehrte er. Im Juni 1843 reichte Mörike aus Gesundheitsgründen sein Gesuch um Versetzung in den Ruhestand ein und wurde in der Tat pensioniert. Er zog zuerst nach Schwäbisch-Hall, dann 1844 nach Mergentheim. Hier lernte er Gretchen von Speeth, die Tochter eines Oberleutnants, kennen und heiratete sie am 25. November 1851. Er war inzwischen, 1848, wieder krank gewesen und hatte das Bad Teinach besucht, auch sonst allerlei kleine Reisen gemacht, und war dann 1851 nach Stuttgart übergesiedelt, wo er Literaturlehrer am Katharinenstift, einer höheren Töchterschule, geworden war. 1855 und 1857 wurden ihm Töchter geboren. Seine Ehe war nicht durchaus glücklich, da seine Schwester mit im Hause lebte und seine Frau katholisch war. Noch im Jahre 1873 trat eine Trennung ein. Im übrigen ging Mörikes Leben von 1850 an äußerlich bergauf: 1852 wurde er Ehrendoktor der philosophischen Fakultät der Universität Tübingen, 1856 Pro-

fessor, 1862 erhielt er den bayrischen Maximiliansorden, 1864 das Ritterkreuz erster Klasse des württembergischen Friedrichsordens. Die Schillerstiftung verlieh ihm eine Ehrengabe u. jährliche Pension. Mit Moritz von Schwind, Theodor Storm, Paul Heyse stand er in näherem Verkehr, hatte auch zu Hebbel und natürlich zu seinen schwäbischen Landsluten Vischer, Strauß, J. G. Fischer, Friedrich Notter usw. intimere Beziehungen. Im Jahre 1866 ließ er sich am Katharinenstift pensionieren und hielt sich dann öfter in Lorch, Nürtingen, Fellbach bei Cannstatt und Babenhausen auf, ohne seinen Stuttgarter Wohnsitz ganz aufzugeben. Seinen siebzigsten Geburtstag beging er in tiefster Zurückgezogenheit. Nachdem er sich mit seiner Frau ausgesöhnt hatte, starb er am 4. Juni 1875. Sein hundertster Geburtstag wurde in ganz Deutschland gefeiert. Gedichte von Mörike erschienen zuerst im Morgenblatt von 1828 u. 1829 (Um Mitternacht, Frage u. Antwort, In der Frühe, Besuch in Urach, Josephine, Mein Fluß usw.) und der Damenzeitung von 1829. Dann wird eine Anzahl durch den „Maler Nolten" bekannt (Das verlassene Mägdelein, Er ist's, Der Jäger, Jung Volker, Lied vom Winde, Der Feuerreiter, das Meiste von Peregrina). Dieser Roman erschien Stuttgart 1832, 2. umgearbeitete Auflage 1877. Weitere Gedichte veröffentlichte Mörike im Deutschen Musenalmanach von 1834, im Württemb. Landboten 1835, im Jahrbuch schwäbischer Dichter und Novellisten 1836, im Morgenblatt 1838. Das Jahrbuch schwäbischer Dichter und Novellisten, von Mörike selbst in Verbindung mit Wilhelm Zimmermann herausgeg., brachte außerdem das Märchen Der Schatz. Mitarbeiter waren noch Karl Mayer, Ludwig Bauer, Friedrich Vischer, Julius Krais. Im Jahre 1838 erscheint zu Stuttgart u. Tübingen bei Cotta die Sammlung „Gedichte" (143 Stück), 2. verm. Aufl. 1848 (Nov. 1847, 187 Nummern), 3. verm. Aufl. 1856 (200 Gedichte, neu u. a. Der alte Turmhahn), 4. verm. Aufl. 1867 (226 Nummern), 1873 bei Göschen 5. Aufl. (Titelauflage), jetzt die 22. Einzelnes war von den späteren Auflagen im Morgenblatt von 1843 u. 1846, in Pröhles Norddeutschem Jahrb. für Poesie u. Prosa 1847, im Salon, Beiblatt zu Metzlers Frauenzeitung, 1852—1858, in der Freya, 1861, in L. Seegers Deutschem Dichterbuch aus Schwaben, 1864, hervorgetreten. Stuttgart 1839 ließ Mörike Iris, eine Sammlung erzählender und dramatischer Dichtungen erscheinen, die das Märchen Der Schatz (aus dem Jahrbuch von 1836), das Schattenspiel Der letzte König von Orplid (aus dem Maler Nolten), die Novelle Lucie Gelmeroth (zuerst in der Urania für 1834 unter dem Titel Miß Jenny Harrover, eine Skizze), die Oper Die Regenbrüder (für Ignaz Lachner) und das Märchen Der Bauer und sein Sohn enthielt. Stuttgart 1840 gab er Klassische Blumenlese, eine Auswahl von Hymnen, Oden, Liedern, Elegien, Idyllen, Gnomen und Epigrammen der Griechen u. Römer, nach den besten Verdeutschungen, teilweise neubearbeitet, mit Erklärungen für alle gebildeten Leser, erstes Bändchen, heraus;

Hamburg 1844 (1845) ließ er Waiblingers Gedichte (vielfach redigiert) erscheinen, 2. Aufl. (Titelaufl.) Stuttgart 1853. Die Idylle vom Bodensee oder Fischer Martin und die Glockendiebe, 1845/46 entstanden, erschien Stuttgart 1846, 2. Aufl. das. 1856, und brachte dem Dichter den Tiedge-Preis. Stuttgart 1853 trat Das Stuttgarter Hutzelmännlein, Märchen, hervor, die 2. Aufl. 1855; die daraus herausgelöste Historie von der schönen Lau erschien mit Schwinds Umrissen Stuttgart 1873. Mit Friedrich Notter veröffentlichte er Stuttgart 1855 Theokrit, Bion und Moschos, deutsch im Versmaße der Urschrift. Die Novelle Mozart auf der Reise nach Prag, 1852/53 entstanden, kam zuerst im Morgenblatt von 1855, dann Stuttgart 1856 heraus und wurde später in Heyses u. Kurz' Deutschen Novellenschatz aufgenommen. In demselben Jahr 1856 noch erschienen zu Stuttgart Vier Erzählungen, Der Schatz, Lucie Gelmeroth, Der Bauer und sein Sohn und neu das Märchen Die Hand der Jezerte, das vorher im Stuttgarter Unterhaltungsblatt für Stadt u. Land gestanden hatte. Die Anthologie Blumen aus der Fremde, Stuttgart 1862, die seinen Namen mitträgt, bringt zwei Originalstücke von ihm. Endlich hat er noch Anakreon u. die sogenannten Anakreontischen Lieder, Stuttgart 1864, in neuer Überarbeitung herausgegeben. Gesammelte Schriften traten in 4 Bdn, Stuttgart 1878, hervor und erlebten mehrere Auflagen. Aus dem Nachlaß gab Rud. Krauß, Stuttg. 1895, eine Sammlung „Mörike als Gelegenheitsdichter" heraus. Neue Ausgaben sind u. a. Eduard Mörikes sämtl. Werke in 6 Bdn, herausgeg. v. Rud. Krauß, Leipzig, Hesse, die neu noch ein dramatisches Fragment Spillner (zuerst im Euphorion 1902) bringen, u. die Göschensche Volksausgabe, Leipzig 1905. Von Briefwechseln sind die mit Hermann Kurz, Stuttgart 1885, mit Moritz von Schwind, Leipz. 1890, und Theod. Storm, Stuttgart 1891, von Jakob Bächtold veröffentlicht, Briefe aus Mörikes Sturm- u. Drangperiode gab Rud. Krauß in der Deutschen Rundschau 1895 heraus, der auch an der großen Sammlung Ausgewählte Briefe, Berlin 1903/4, 2 Bde. mit Karl Fischer als Herausgeber beteiligt ist und wieder in den Sämtl. Werken eine große Anzahl Briefe bringt. Vgl. außerdem Fr. Vischer, Kritische Gänge 2, Tübingen 1844, Altes u. Neues 1, Stuttg. 1881, David Fr. Strauß, Kl. Schriften (im Auff. über Ludwig Bauer), Friedrich Notter, E. M., Stuttgart 1875, J. Klaiber, E. M., Stuttg. 1876, Emil Kuh in seiner Hebbelbiographie, Adolf Stern, Zur Literatur der Gegenwart, Leipz. 1880, Hermann Fischer, E. M., Stuttgart 1881, Ad. Bartels, Neuere deutsche Lyrik (Mörike, Hebbel, Storm), Kunstwart 1898, Jak. Bächtold, Kl. Schriften, Frauenfeld 1899, Karl Fischer, E. M., Berl. 1901, Harry Mayne, E. M., Stuttg. 1902, H. Ilgenstein, Mörike n. Goethe, Berl. 1902, Karl Fischer, M.s dichterisches Schaffen u. dichterische Schöpfungen, Berl. 1903, Walther Eggert-Windegg, E. M., Stuttg. 1904, A. D. B. (Jakob Bächtold).

Ludwig Amandus Bauer, geb. am 15. Okt. 1803 zu Orendelsall Oberamt Öhringen in Württemberg, besuchte die Klosterschule zu Blaubeuren und studierte zu Tübingen mit Mörike Theologie. Er war Pfarrer in Ernsbach, später Professor am Katharinenstift und am Obergymnasium zu Stuttgart und starb daselbst am 22. Mai 1846. Seine Werke sind: das Drama Der heimliche Maluff, Stuttgart 1828, der komische Roman Die Überschwänglichen, Stuttgart 1836, und das dramatische Gedicht Alexander der Große (Alexander und Memnon — Eine Nacht in Persepolis — Alexander u. s. Freunde), Stuttg. 1836, Kaiser Barbarossa, Dichtergabe, Stuttg. 1842. Außerdem bearbeitete er noch eine Auswahl römischer Satiren und Epigramme für Schüler, 1841. L. Bauers Schriften erschienen Stuttgart 1847. Vgl. D. F. Strauß, Kl. Schriften, Lpz. 1862, A. D. B. (A. Bauer). — Friedrich Julius Krais wurde am 29. Nov. 1807 zu Beilstein im Bottwartale, Württemb., geboren, war auf dem Seminar zu Blaubeuren und seit 1825 im Tübinger Stift. Erst Vikar und Pfarrverweser an verschiedenen Orten, ward er 1833 Pfarrer zu Thalheim bei Heilbronn, dann 1847 Stadtpfarrer zu Güglingen, 1850 Pfarrer zu Sondelfingen und 1867 zu Ofterdingen bei Tübingen, wo er am 30. Nov. 1878 starb. Er veröffentlichte Gedichte, Heilbronn 1839 (vgl. die Kritik Hebbels), Gesänge unter den Palmen, 1847, Biblische Geschichte in einer Auswahl poetischer Bilder, Stuttg. 1852, Altdeutsche Heldendichtungen in Prosa bearb., das. 1855, Klassisches Vergißmeinnicht, das. 1858, Christliches Vergißmeinnicht, Christliche Gedichte, das. 1859, Lieder u. Erzählungen in Versen f. d. Jugend, 1864, Lukans Pharsalia übers., 1864, Den Kämpfern in Krieg u. Sieg, Vaterl. Ged., Tüb. 1877. A. D. B. (H. Fischer). — Gustav Pfizer wurde am 29. Juli 1807 zu Stuttgart als Sohn des Direktors des Obertribunals geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und das Seminar zu Blaubeuren und studierte seit 1825 in Tübingen Theologie. Er war dann eine Zeitlang Repetent am Tübinger Stift und widmete sich darauf nach einer italienischen Reise 1834 der Literatur, war Redakteur des „Auslandes" u. des poetischen Teiles des Morgenblattes. Im Jahre 1847 ward er Professor der Literatur am Stuttgarter Obergymnasium und blieb dies bis 1872. Einmal war er auch Mitglied des württembergischen Landtags. Er starb am 19. Juli 1890. Seine ersten „Gedichte" erschienen Stuttgart 1831, eine zweite Sammlung das. 1835, Dichtungen epischer und episch-lyrischer Gattung (darin Die Tartarenschlacht) das. 1840, das Gedicht Der Welsche und der Deutsche, Äneas Silvius Piccolomini u. Gregor von Heimburg, das. 1844. Zuletzt erschienen noch (anonym) Gereimte Rätsel aus dem Deutschen Reich, Berlin 1876. Außerdem hat er Byron 1835—1839 und mit Friedrich Notter Bulwer und G. P. R. James übersetzt, ein Leben Luthers, Geschichte Alexanders des Großen f. d. Jugend und die kritischen Schriften Uhland und Rückert, Stuttg. 1837, und Heines Schriften u. Tendenz, Deutsche Vierteljahrsschrift 1838, geschrieben. Sein Bruder Paul

Achatius Pfizer, 1801—1867, der Verfasser des Briefwechsels zweier Deutschen, Stuttg. 1831, 1848 württemb. Kultusminister, veröffentlichte auch einige Gedichte. Vgl. W. Lang, Von und aus Schwaben, Heft 1, Stuttg. 1885, A. D. B. (Th. Schott). — Christian Friedrich Alexander Graf von Württemberg war als Sohn des Herzogs Wilhelm am 5. Nov. 1801 zu Kopenhagen geboren, brachte es in württemb. Militärdiensten bis zum Obersten, heiratete eine Gräfin Festetics und lebte meist in Serach bei Eßlingen. Er war ein Freund Lenaus. Im Jahre 1843 war er krank in Italien und starb im Wildbad am 7. Juli 1844. Seine Gedichte erschienen Stuttg. 1837, Lieder des Sturms ebenda 1839, Ges. Gedichte, ebenda 1841, Gegen den Strom, Sonette, ebenda 1843, neue Ausg. s. Gedichte, „Sämtliche Gedichte", von Fr. v. Schmidt bei Reclam, Leipz. 1880. A. D. B. (Karl Goedeke). — Balthasar Friedrich Wilhelm Zimmermann aus Stuttgart, geb. 1807, am 2. Januar, war im Seminar von Blaubeuren mit G. Pfizer, Jul. Krais, Fr. Th. Vischer, Dav. Strauß zusammen und studierte dann in Tübingen Theologie. Nach bestandener Prüfung war er eine Zeitlang Vikar, dann lebte er als Schriftsteller in seiner Vaterstadt, übernahm aber 1840 das Pfarramt zu Dettingen im Ermstal. 1847 wurde er Professor der Geschichte u. deutschen Sprache u. Literatur am Stuttgarter Polytechnikum, wurde 1848 zur Frankfurter Nationalversammlung gewählt und gehört der entschiedenen Linken an, weswegen er 1850 seine Stellung verlor. 1854 wurde er wieder Pfarrer, zuerst zu Leonbronn im Zabertal, dann in Schnaitheim an der Brenz, 1872 zu Owen. Er starb zu Mergentheim am 22. Sept. 1878. Seine Gedichte erschienen Stuttg. 1832, 2. Aufl. 1839 (Kritik von Hebbel), 3. Aufl. 1854. Außerdem gab er noch einige Novellen und das Trauerspiel Masaniello, der Mann des Volkes, Stuttg. 1833, heraus. Ferner verfaßte er zahlreiche histor. Schriften, von denen die Geschichte des großen Bauernkriegs, Stuttg. 1840—1844, die bekannteste geblieben ist. A. D. B. (Theod. Schön). — David Friedrich Strauß, der berühmte Verfasser des Lebens Jesu, geb. zu Ludwigsburg am 27. Jan. 1808, gest. am 8. Febr. 1874 in seiner Vaterstadt, gehört auch zu diesem Dichtergeschlecht. Sein Poetisches Gedenkbuch, Gedichte aus dem Nachlaß, bildet den 12. Band seiner Ges. Schriften und erschien 1877. A. D. B. (E. Zeller).

Ferdinand Alexander August Schnezler wurde am 4. Aug. 1809 zu Freiburg i. B. als Sohn des Stadtdirektors geboren, studierte in Freiburg und München Philosophie und Geschichte und war von 1833—1838 Postbeamter in Heidelberg, Mannheim und Karlsruhe. Dann lebte er in Wiesbaden und Darmstadt, später in Stuttgart, Mannheim, Karlsruhe, Frankfurt, zuletzt in München als Schriftsteller und Zeitungsherausgeber und starb am 11. April 1853. Seine „Gedichte" erschienen Münch. 1833, 2. verm. Aufl. Karlsr. 1846. Außerdem sei sein Badisches Sagenbuch, 2 Bde, 1846, genannt. A. D. B. (Brümmer). — Daniel August Ehrenfried Stöber wurde am

9. Juli 1808 als Sohn des Dichters Ehrenfried Stöber zu Straßburg geb., sein Bruder Adolf am 7. Juli 1810. Beide Brüder besuchten das Gymnasium ihrer Vaterstadt und studierten daselbst evangelische Theologie. August wirkte zuerst als Privatlehrer in Oberbronn, dann als Oberlehrer an den Kollegien von Buchsweiler und Mülhausen, später als Oberstadtbibliothekar und Konservator des historischen Museums der letztgenannten Stadt, wurde 1878 Dr. phil. h. c. der Universität Straßburg und starb in der Nacht vom 18. auf den 19. März 1884. Auch Adolf wirkte zuerst als Lehrer in Oberbronn und Mülhausen und wurde darauf an letzterem Orte Stadtpfarrer und später Präsident des ref. Konsistoriums. Im Jahre 1890 wurde er von der Universität Straßburg zum Dr. theol. ernannt und starb am 10. Nov. 1892. Gemeinschaftlich veröffentlichten die Brüder Alsabilder, Vaterländische Sagen und Geschichten, Straßb. 1836, und die Zeitschrift Erwinia. August gab Straßb. 1842 Gedichte, neue Aufl. Basel 1873, und zahlreiche Publikationen zur elsässischen Volkskunde, u. a. die Zeitschrift Alsatia, 1850—1876, und zur Literaturgeschichte, auch Dialektisches (E Firobe, 1863, Erzählungen, Märchen usw. 1873) heraus. Adolf veröffentlichte seine Gedichte Hannover 1845, 2. Aufl. Straßb. 1893, und weiter u. a. noch ein Elsässer Schatzkästlein, Straßb. 1877. Vgl. Ehrismann, Auguste Stöber, Mülhausen 1887, A. D. B. (über beide Brüder Ernst Martin). — Joh. Georg Friedrich Zetter, als Dichter Friedrich Otte, wurde am 4. März 1819 zu Mülhausen geboren und war Beamter des Großindustriehauses Gebr. Köchlin. Er starb in der Nacht vom 21. auf den 22. Okt. 1872. Als Dichter begann er mit Schweizersagen u. Balladen, Romanzen u. Legenden, 1840, gab Basel 1842 Gedichte und St. Gallen 1862 Aus dem Elsaß, Ged., neue Ausw. — Karl August Candidus wurde am 14. April 1817 zu Bischweiler als Sohn eines Predigers geboren und war Pfarrer zu Nancy und seit 1858 in Odessa. Er starb am 16. Juli 1872 im Bad Feodosia in der Krim. Gedichte eines Elsässers, Straßb. 1846, Vermischte Gedichte, Lpz. 1869.

Die Norddeutschen: Gustav Pfarrius wurde am 31. Dez. 1800 zu Heddesheim bei Kreuznach als Sohn eines Pfarrers geboren, studierte in Halle und Bonn Philologie und Theologie und war dann Gymnasiallehrer in Saarbrücken und Köln. 1863 pensioniert, starb er in der Nacht vom 15. auf den 16. Aug. 1884. Er gab zuerst Das Nahetal in Liedern, Köln u. Aachen 1833, dann Karlmann, episch-lyrisches Gedicht, 1844, Waldlieder, Köln 1850, Gedichte, neue Sammlung, 1860, und verschiedene Bände Erzählungen, u. a. Zwischen Soonwald und Westrich, 1861, heraus. A. D. B. (J. J. M.). — Adelheid von Stolterfoth war die Tochter eines preußischen Husarenleutnants und wurde am 11. Sept. 1800 zu Eisenach geboren. Seit ihrem 12. Jahre war sie Stiftsdame im Fräuleinstift Birken bei Bayreuth. 1816 kam sie mit ihrer Mutter an den Rhein und kehrte nach größeren Reisen immer wieder dorthin zurück; 1844 verheiratete sie sich mit

ihrem Oheim, dem Baron Zwierlein. Sie starb am 17. Dez. 1875 zu Wiesbaden. Nach einigen romantischen Dichtungen gab sie Rheinischer Sagenkreis, ein Zyklus von Romanzen, Balladen u. Legenden, Frankfurt 1835, Rheinische Lieder u. Sagen, Frkf. 1839, 4. Aufl. 1859, und Burg Stolzenfels, Rom. Dichtung, Frankfurt 1842, heraus. A. D. B. (M. Mendheim). — Ludwig Bechstein s. o. — Adolf Bube wurde am 23. Sept. 1802 zu Gotha als Sohn eines Hauptmanns geboren, besuchte das Gymnasium daselbst und studierte seit 1821 in Jena, wo er Goethe, Knebel, Gries, Julius Mosen usw. kennen lernte. Er war dann Erzieher, darauf Vorleser bei der Herzoginwitwe Auguste von Koburg, später Archivsekretär, Oberkonsistorialsekretär, seit 1842 Vorstand des herzoglichen Kunstkabinetts und seit 1853 Archivrat in Gotha, wo er am 17. Oktober 1873 starb. Seine ersten Gedichte erschienen Gotha 1825, 2. Aufl. 1836, Neue Gedichte Jena 1840 und Leipz. 1848, Balladen und Romanzen, Gotha 1850, Lyrisches Allerlei, Gedichte, ? 1874. Außerdem gab er Thüringische Volkssagen, Gotha 1837, Deutsche Sagen und sagenhafte Anklänge, Gotha 1839, 4. Aufl. Jena 1842 (vgl. die Kritik Hebbels), heraus. A. D. B. (A. Beck).

Karl Joseph Simrock wurde am 18. August 1802 zu Bonn als Sohn eines Musikalienhändlers geboren, besuchte das Lyzeum seiner Vaterstadt und bezog 1818 die eben gegründete Universität, um die Rechte zu studieren. Doch hörte er auch A. W. Schlegel und verkehrte mit Menzel, Hoffmann v. Fallersleben u. Heine. 1822 ging er nach Berlin und wurde von Lachmann beeinflußt. Nachdem er 1826 sein Examen bestanden, wurde er als Referendar am Kammergericht angestellt und bewegte sich in den literarischen Kreisen Berlins, mit Wackernagel, Franz Kugler, O. F. Gruppe usw. als Genossen. Wegen der Veröffentlichung eines Gedichtes auf die Julirevolution ward er aus dem Staatsdienst entlassen. Da er vermögend war — sein Vater starb 1832 —, widmete er sich, auf seinem Weingute in Menzenberg bei Honnef lebend, nun ganz dem Studium des deutschen Altertums und der alten deutschen Literatur. Nach einigen Reisen verheiratete er sich 1834 und lebte dann meist in Bonn. 1850 erhielt er dort noch eine Professur der deutschen Sprache und Literatur und wirkte erfolgreich bis an seinen Tod, 18. Juli 1876. Viele Gedichte von ihm stehen in Gubitz' Gesellschafter von 1823—1833, manches auch in Musenalmanachen, einiges im Morgenblatt. Auch von seiner Übersetzung des Nibelungenliedes wurden zuerst Proben im Gesellschafter mitgeteilt. Sie erschien dann Berlin 1827 in 2 Bänden (Rezension Goethes!) und erlebte bis 1856 10, bis 1870 30 Auflagen, jetzt über 40. Auf das Nibelungenlied folgten zahlreiche andere Übersetzungen, Neuausgaben u. Sammelwerke: Der arme Heinrich von Hartmann v. d. Aue, Berlin 1830, Bibliothek der Novellen, Märchen u. Sagen (u. a. Shakespeares Quellen u. ital. Novellenschatz enthaltend), Berlin 1831/32, Gedicht Walthers von der Vogelweide, Berlin 1833, Rheinsagen, Bonn 1836,

4 Stücke in der Wigandschen Ausgabe von Shakespeare, Leipz. 1836, Parzival und Titurel von Wolfram v. Eschenbach, Stuttgart 1842, Das Heldenbuch (Gudrun, Nibelungenlied, Kleines Heldenbuch, Amelungenlied), 6 Bde, Stuttg. 1843—1849, Die deutschen Volksbücher, Frankfurt o. J., zwei versch. Ausg., die letzte in 13 Bänden, Auswahl, Frankf. 1869, Reineke Fuchs, Frankf. 1845, die Legende von den heiligen drei Königen, Frkf. 1845, König Orendel, Stuttg. 1845, Johannes Faust, Puppenspiel, Frkf. 1846, Der gute Gerhard von Köln von Rudolf v. Ems, Frankf. 1847, Die geschichtlichen deutschen Sagen, Frkf. 1850, Lauda Sion, altchristl. Kirchenlieder, Köln 1850, Die deutschen Volkslieder, Frkf. 1851, Die Edda, Stuttg. 1851, Das deutsche Rätselbuch, Frankf. 1853, Tristan u. Isolde, Leipz. 1855, Heliand, Elberfeld 1856, Das deutsche Kinderbuch, Frkf. 1856, Lieder der Minnesänger, Elberfeld 1856, Deutsche Sionsharfe, Elberfeld 1857, Der Wartburgkrieg, Stuttg. 1858, Gudrun, Stuttg. 1858, Beowulf, Stuttg. 1859, Deutsche Weihnachtslieder, Leipz. 1859, Lieder vom deutschen Vaterland, Frankf. 1863, neue Ausg. Frkf. 1871, Die Frithiofssage von Tegnér, Stuttg. 1863, Deutsche Märchen, Stuttg. 1864, 11 Stücke in dem Shakespeare des Bibliogr. Instituts, Hildburghausen 1867/68, Shakespeares Gedichte, Stuttgart 1867, Freidanks Bescheidenheit, Stuttg. 1867, Loher u. Maller, Stuttg. 1868, Die Quellen Shakespeares, Bonn 1870, Sebastian Brants Narrenschiff, Berlin 1872, Faust, Volksbuch u. Puppenspiel, Frankf. 1873, Fr. v. Logaus Sinngedichte, Stuttg. 1874, Goethes westöstl. Divan, Heilbronn 1875, Fr. Spees Trutznachtigall, Heilbronn 1876, Schimpf und Ernst nach Joh. Pauli, Heilbronn 1876, Italienische Novellen, Heilbronn 1877. Eigene Dichtung auf dem Grunde alter Stoffe sind: Wieland der Schmied (nebst Romanzen u. Balladen), Bonn 1835, Das Amelungenlied in Bd 4—6 des Heldenbuchs, Stuttg. 1843—1849, 2. Aufl. 1863/64, Karolingisches Heldenbuch, Frkf. 1848 (daran auch zahlreiche andere Dichter beteiligt), Bertha die Spinnerin, Frkf. 1853, Legenden, Bonn 1855, 2. Aufl. 1869. Die eigenen „Gedichte“ erschienen zuerst Leipz. 1844, Neue Auswahl Stuttgart 1863 (volkstümlich: „An den Rhein, an den Rhein, zieh' nicht an den Rhein“), Dichtungen, Eigenes und Angeeignetes, Berlin 1872. Mit Freiligrath u. Matzerath gab Simrock Köln 1840/41 das Rheinische Jahrb. für Poesie u. Kunst heraus, vorher, Leipz. 1838—1840 schon Die Rheinländer im malerischen u. romantischen Deutschland. Von seinen wissenschaftlichen Werken sei das Handbuch der deutschen Mythologie mit Einschluß der nordischen, Bonn 1853/55, 2. Aufl. 1869, erwähnt. Vgl. Gottfried Kinkel, K. S., Vom Rhein, Essen 1847, H. Düntzer, Erinnerungen an K. S., Monatsschrift f. d. Gesch. Westdeutschlands, Trier 1876/77, N. Hocker, Carl Simrock, s. Leben u. s. Werke, Leipz. 1877, K. Landmann, Zur Wiedererweckung der deutschen Heldensage im 19. Jahrh., Festschrift für R. Hildebrand, Leipz. 1894, P. Maurus, Die Wielandsage i. d. Literatur, Erlangen 1902, A. D. B. (Edmund Schroe-

der). — Otto Friedrich Gruppe wurde am 15. April 1804 zu Danzig als Sohn eines Kaufmanns geboren, besuchte das Gymnasium s. Vaterstadt und studierte seit 1825 in Berlin Philosophie. Im besonderen beschäftigte er sich auch mit Kunstwissenschaft. Im Jahre 1835 wurde er Feuilletonredakteur der Preuß. Staatszeitung, 1842 trat er in das Kultusministerium ein, erhielt 1844 eine Professur an der Berliner Universität für Philosophie u. Geschichte und war seit 1862 ständiger Sekretär der Akademie der Künste. Er starb am 7. Januar 1876. Er veröffentlichte u. a.: Die Winde, Lustspiel von Absolutus von Hegelingen, 1829, Alboin, König der Longobarden, episches Gedicht, Berlin 1830, Gedichte, Berlin 1835, Königin Bertha, ep. Ged., Berlin 1848, Theudelinde, Berlin 1849, Kaiser Karl, Berlin 1852, Firdusi, Stuttg. 1856, Ruth, Tobias, Sulamith, Berlin 1857, Otto v. Wittelsbach, Trauersp., Berlin 1860, Demetrius (v. Schiller, fortgeführt), Berlin 1860, Vaterländische Gedichte, Neuruppin 1866 u. 1867, neue Ausg. 1883. Seine Gedichte erschienen neu in Auswahl von s. Sohne bei Reclam. Von 1850—1855 ließ Gruppe einen Deutschen Musenalmanach erscheinen, außerdem gab er viele Anthologien, u. a. Deutscher Dichterwald, Berlin 1849, Sagen u. Geschichte des deutschen Volkes aus dem Munde s. Dichter, Berlin 1854, Schriften zur antiken Kunst u. Literatur u. die deutsche Literaturgeschichte: Leben u. Wirken deutscher Dichter, München u. Leipz. 1864—1870, heraus. Vgl. A. D. B. (Prantl). —

Annette von Droste-Hülshoff.

Anna Elisabeth Franziska Adolfine Wilhelmine Luise Maria Freiin von Droste-Hülshoff wurde am 10. Januar 1797 als die Tochter des Freiherrn Klemens August und der Therese Luise von Haxthausen auf dem väterlichen Erbgute Hülshoff bei Münster in Westfalen geboren. Sie nahm an den Lehrstunden teil, welche ihre Brüder von ihrem Hauslehrer erhielten, auch an dem Lateinischen und der Mathematik, und erwarb eine tüchtige Bildung. In Münster lernte Annette den Professor Anton Matthias Sprickmann kennen, der noch dem Hainbund angehört hatte, und mit dem sie, als er nach Breslau versetzt wurde, in Briefwechsel trat. Außerdem verkehrte sie mit der Generalin von Thielmann. Von ihren Oheimen Werner und August von Haxthausen, die mit den Gebrüdern Grimm in Verbindung standen, empfing sie Einflüsse in der Richtung des Volkstümlich-Romantischen, hat dann ja auch Beiträge zu den Kinder- und Hausmärchen geliefert. Schon früh war Annette kränklich und weilte so 1818 und 1819 im Bade Driburg. Ihre ersten größeren poetischen Werke waren das Trauerspielfragment Bertha, 1814, das romantische Epos Walther, 1818, und der Roman Ledwina, 1824. Dann schrieb sie auch um 1820 die erste Hälfte des Christlichen Jahrs. Im Jahre 1825 machte sie zum erstenmal eine Reise an den Rhein, wo sie zu Köln ihren Onkel Werner von Haxthausen, in Bonn

Digitized by Google

ihren Vetter Klemens August von Droste, Professor des Kirchenrechts, besuchte und A. W. Schlegel, den Dichter Wilhelm Smets, später auch Karl Simrock kennen lernte und mit Frau Sibylla Mertens-Schaaffhausen und später mit Adele Schopenhauer, der Schwester des Philosophen, Freundschaft schloß. 1826 verlor Annette ihren Vater, 1829 einen Bruder; ihr anderer Bruder Werner übernahm zu dieser Zeit das Gut Hülshoff, und Annettens Mutter zog mit ihren beiden Töchtern auf den Witwensitz Rüschhaus bei Münster, der für alle Zeit mit Annettens Andenken verbunden ist. 1828 und 1830 war sie wieder am Rhein, sonst lebte sie still dahin. Im Jahre 1834 heiratete Annettens Schwester Jenny den als Germanisten bekannten Freiherrn Joseph von Laßberg, der zu Eppishausen im Kanton Thurgau wohnte, und hier hielt sich Annette 1835 mit der Mutter auf. Sie hatte in dem Professor der Philosophie Christoph Bernhard Schlüter zu Münster einen neuen Freund gewonnen und unterhielt mit ihm regen brieflichen Verkehr. Außerdem stand sie zu dem Professor der Geschichte Wilhelm Junkmann in Beziehungen, und dieser gab 1838 das erste Bändchen Gedichte Annettens heraus, das freilich bereits die epischen Dichtungen Das Hospiz auf dem St. Bernhard, Des Arztes Vermächtnis und Die Schlacht im Loener Bruch enthielt, alle drei in den dreißiger Jahren geschaffen. Die Dichterin war 1837 aus der Schweiz heimgekehrt und lebte wieder in Rüschhaus, unterhielt nun aber lebhaften Verkehr zu Münster, außer mit Schlüter und Junkmann mit der Schriftstellerin Elise von Hohenhausen, geb. Rüdiger, und mit Levin Schücking, dessen Mutter, die Dichterin Katharina Schücking, geb. Busch, sie gekannt hatte. Für Das malerische und romantische Westfalen, das Schücking nach Freiligraths Rücktritt allein herausgab, war Annette von Droste-Hülshoff eine wertvolle Mitarbeiterin. Das geistliche Jahr wurde 1839 fertig. Im Jahre 1841 reiste Annette mit ihrer Schwester an den Bodensee, wo Freiherr von Laßberg das alte Schloß Meersburg erworben hatte, und blieb hier bis zum Herbst 1844. Sie lernte Uhland — dem sie Stücke für die Volkslieder lieferte —, Wessenberg, Gustav Schwab, A. v. Keller, Frz. Pfeiffer kennen und hatte im Winter 1841/42 Levin Schücking, der als Bibliothekar auf der Meersburg war, als Genossen. Damals entstand die Mehrzahl ihrer Gedichte, deren zweite Sammlung 1844 erschien. In demselben Jahre erwarb die Dichterin einen Weinberg bei Meersburg, das Fürstenhäuschen. Nach Schückings Verheiratung trübte sich leider das Verhältnis zu ihm, dann wurde Annette kränklich. Noch einmal, 1845/46, war sie in der Heimat, dann rieten ihr die Ärzte, wieder nach dem Süden zu reisen, und im Sept. 1846 brach sie von Bonn nach Meersburg auf. Den Sommer 1847 verlebte sie noch einigermaßen erträglich, dann im Frühling mehrten sich ihre Leiden, am 24. Mai 1848 starb sie an einem Herzschlage. Sie liegt auf dem Friedhof zu Meersburg begraben. — Die erste Gedichtsammlung der Droste-Hülshoff, Gedichte von Anna Elisabeth

v. D..... H......, erschien, wie erwähnt, 1838 zu Münster und enthielt, wie auch schon erwähnt, bereits die 3 epischen Dichtungen Das Hospiz auf dem St. Bernhard, Des Arztes Vermächtnis und Die Schlacht im Loener Bruch. Im Jahre 1842 erschien im Morgenblatt, von dem Herausgeber Hermann Hauff getauft, Die Judenbuche, Sittengemälde aus dem gebirgigten Westfalen (jetzt Reclam usw.). Auch einige Gedichte brachte das Morgenblatt. Die neuere Sammlung „Gedichte" kam 1844 zu Stuttgart bei Cotta heraus und brachte zu den früheren epischen Dichtungen noch Der Spiritus familiaris des Roßtäuschers, 1842 entstanden, 6. Aufl. 1900. Bilder aus Westfalen erschienen 1845 anonym in Guido Görres' historisch-polit. Blättern. Aus dem Nachlaß der Dichterin kamen heraus Das geistliche Jahr. Nebst einem Anhang religiöser Gedichte von Annette von Droste-Hülshoff, Stuttgart 1862, 3. Aufl. 1876, und Letzte Gaben, Nachgelassene Blätter von Annette Freiin von Droste-Hülshoff (hier außer Gedichte u. Die Judenbuche zuerst Bei uns zu Lande auf dem Lande: I. Der Edelmann aus der Lausitz u. das Land seiner Vorfahren, II. Der Herr u. s. Familie), Hannover 1860. Gesammelte Schriften in drei Bdn mit Einleitung von Levin Schücking erschienen Stuttg. 1879, in neuer vermehrter Auflage 1898; diese letztere bringt Bd I: Lyrische Gedichte, Bd II: Das geistliche Jahr, Größere erzählende Gedichte, außer den 4 der Gedichte von 1844 noch das Jugendgedicht Walther, Bd III: Schriften in Prosa: Die Judenbuche, Bei uns zu Lande auf dem Lande, Bilder aus Westfalen, Ledwina, Romanfragment, Joseph, eine Kriminalgeschichte; Dramatisches: Bertha, Perdu oder Dichter, Verleger u. Blaustrümpfe, Lustspiel (1840 geschrieben). Andere Ausgaben sind die Ges. Werke, herausgeg. von Elisabeth von Droste-Hülshoff, mit Biographie von W. Kreiten, Paderborn 1884—1887, 2. Aufl. Paderborn 1900, und die von Eduard Arens bei Hesse. Gedichte auch bei Reclam usw., Auswahl v. W. v. Scholz, Leipzig 1901. Briefe der Freiin Annette von Droste-Hülshoff (an Prof. Schlüter u. Junkmann, herausgeg. von Schlüter) erschienen Münster 1877, 2. Aufl. 1880, Briefe an Sprickmann, Deutsche Rundschau 1881, herausgeg. v. Hermann Hüffer, Briefe von A. v. D.-H. u. L. Schücking, herausgeg. v. Theo Schücking, Leipz. 1893. Vgl. Levin Schücking, A. v. D., e. Charakteristik, Kinkels Taschenbuch v. Rhein 1847, ders., A. v. D., ein Lebensbild, Hannover 1862, 2. Aufl. 1871, ders., Lebenserinnerungen, Breslau 1886, ders., Einleitung zu den Ges. Schriften, s. o., Karl Frenzel, Büsten u. Bilder, Hannover 1864, Joh. Claassen, A. E. Fr. v. D.-H., Leben u. ausgew. Dichtungen, Gütersloh 1879, 2. A. 1882, Leopold Jakoby, A. v. D.-H., Deutschlands Dichterin, Hamburg 1890, Hermann Hüffer, A. v. D. u. ihre Werke, Gotha 1887, H. Landois, A. v. D.-H. als Naturforscherin, Paderborn 1890, W. Kreiten, A. E. F. v. D.-H., ein Charakterbild, Paderborn 1884, 2. Aufl. 1900 (s. o.), J. Riehemann, Erläuternde Bemerkungen zu A. v. D.s Dichtungen, Osnabrück 1896/98, J.

Wormstall, A. v. D. im Kreise ihrer Verwandten u. Freunde, Münster 1897, Zottmann, Deutschlands größte Dichterin, Frkf. a. M. 1897, K. Budde, Das geistl. Jahr d. A. v. D., Preuß. Jahrb. 69, W. v. Scholz, A. v. D. als westfälische Dichterin, München 1897, A. Bankwitz, Die religiöse Lyrik der A. v. D., Berl. 1899, Karl Busse, A. v. D., 1903, A. D. B. (J. Mähly).

Dialektdichtung der Zeit: Joh. Gabriel Seidl s. o. — Karl von Holtei, s. u., gab Berlin 1830 s. Schlesischen Gedichte heraus. — Franz Stelzhamer, geb. am 29. Nov. 1802 als Bauernsohn zu Ried im Innviertel, studierte erst die Rechte und dann Theologie, war darauf Schauspieler und hielt später Vorträge. Seit 1845 verheiratet, verlor er seine Gattin 1856 und zog seitdem unstet umher. In seinem Alter erhielt er Subventionen vom oberösterreichischen Landesausschuß und dem Staatsministerium, heiratete noch einmal und starb am 14. Juli 1874. Seine Lieder in der obderennsischen Mundart erschienen Wien 1837, spätere Sammlungen 1841, 1846, 1868, Gesamtausgabe Stuttg. 1855, Ausgewählte Dichtungen, von Rosegger herausgeg., Wien 1884, 4 Bde. Er hat auch Novellen und Erzählungen, sowie Erinnerungen geschrieben. A. D. B. (A. Schlossar). — Franz von Kobell wurde am 19. Juli 1803 in München als Sohn eines Staatsrats geboren, studierte Naturwissenschaften und ward 1826 außerordentlicher, 1834 ordentlicher Professor der Mineralogie an der Universität München, dann Mitglied der Münchener Akademie und Geheimrat. König Max zog ihn zu seinen Abendgesellschaften u. Jagden. K. starb am 11. Nov. 1882. Gedichte in oberbayrischer Mundart, 2 Bde, München 1834—1844, 6. Aufl. 1862, 10. Aufl. Stuttg. 1889, Gedichte in hochdeutscher u. pfälzischer Mundart, 1843, Ged. in pfälzischer Mundart, München 1844, 5. Aufl. 1862, 7. Aufl. Stuttg. 1889, (hochdeutsche) Ged., München 1852, Pfälzische Geschichte, München 1866, G'schspiel, Volksstücke u. Gedichte in oberbayrischer Mundart, München 1868, 2. Aufl. 1879, Schnadahüpfl und G'schichtle, München 1872, Erinnerungen in Gedichten u. Liedern, München 1882, sind seine hauptsächlichsten Veröffentlichungen. Vgl. Luise von Kobell, F. v. K., München 1884, M. Haushofer, Fr. v. K., München 1884, A. D. B. (Eisenhart). — Anton Freiherr von Klesheim, geb. 9. Februar 1812 zu Peterwardein, war Schauspieler und trug dann seine eigenen Dialektdichtungen vor. Er starb zu Baden bei Wien am 6. Juli 1884. Er gab seit 1837 eine Anzahl Bände mit Dialektgedichten heraus, eine Sammlung, 1854, nach seinem berühmten Gedicht Das Mailüfterl („Wenn's Mailüfterl weht") betitelt.

Siebentes Buch.

Das neunzehnte Jahrhundert III.

Der Realismus.

Literatur: Den Realismus als die Höhe der dichterischen Entwicklung der Deutschen im 19. Jahrhundert zuerst erkannt und ihn in diese Entwicklung geschichtlich sicher, in allseitiger und abgerundeter Darstellung hineingestellt zu haben, nehme ich als mein Verdienst in Anspruch. Schon meine Deutsche Dichtung der Gegenwart, zuerst als Die Alten und die Jungen in den Grenzboten 1896, dann Lpz. 1897, 6. Aufl. 1904, räumt mit der falschen Anschauung, als ob die fünfziger Jahre des 19. Jahrh.s eine Verfallszeit gewesen seien, endgültig auf, meine Geschichte der deutschen Literatur, Lpz. 1901/2. 3. u. 4. Aufl. 1905, gibt die Gesamtentwicklung des deutschen Realismus von den Alterstagen Goethes bis zum Tode Storms und Kellers in schwerlich anfechtbarer geschichtlicher Übersicht. Vorbereitet wurde meine Darstellung durch Julian Schmidts Geschichte der deutschen Literatur im 19. Jahrhundert, Bd III, die die Bedeutung wenigstens einer Art des Realismus feststellte, und durch Adolf Sterns Geschichte der neueren Literatur, Bd 7 (Realismus und Pessimismus), Lpz. 1885, und desselben Deutsche Nationalliteratur vom Tode Goethes bis zur Gegenwart, Marb. 1886, 5. Aufl. 1905, die die Rückkehr zur Kunst als das Charakteristikum der fünfziger Jahre erkannten. S. Lublinski, Literatur u. Gesellschaft im 19. Jahrh., Berl. 1899/1900, ist in Bd IV von mir abhängig. Karl Barthel, Rudolf Gottschall, Robert Prutz, Die deutsche Literatur der Gegenwart, Lpz. 1859, sind nur im einzelnen, R. M. Meyers Deutsche Literatur des 19. Jahrh.s, Berl. 1900, und Karl Busses Geschichte der deutschen Dichtung, Berl. 1901, gar nicht zu gebrauchen, da sie hier absolut schief sind. Dagegen sind Helmut Mielkes Der deutsche Roman des 19. Jahrh.s, Berl. 1890, 3. Aufl. 1898, und Alfred Bieses Lyrische Dichtung und neuere deutsche Lyriker, Berl. 1896, verwendbar, weniger Bulthaupts Dramaturgie des Schauspiels und sonstiges auf das Drama dieser Zeit Bezügliche.

Sehr zahlreich und oft vortrefflich sind die Essays über Dichter dieser Zeit, wir nennen: Fr. Vischers Kritische Gänge, Tüb. 1844, Altes u. Neues, Stuttg. 1882, n. F. 1889, H. v. Treitschke, Hist. u. politische Aufsätze, Lpz. 1865, n. F. 1870, 5. Aufl. 1886, G. Freytag, Aufsätze zur Geschichte, Literatur u. Kunst, Werke Bd 16, Lpz. 1887, Adolf Stern, Zur Literatur der Gegenwart, Lpz. 1880, ders., Studien zur Literatur der Gegenwart, Dresd. 1895, 3. Aufl. 1905, neue Folge, Dresden 1904, Erich Schmidt, Charakteristiken Bd I, Berlin 1886, Bd II 1901. Auch das in den bedeutendsten Zeitschriften Erschienene, die für diese Zeit Westermanns deutsche Monatshefte, Braunschw. seit 1856 (WM), Unsere Zeit, Lpz. 1857—1891 (UZ), Preußische Jahrbücher, Berlin seit 1858 (P J), Deutsche Rundschau, Berlin seit 1874 (D R), Deutsche Monatsschrift, Berlin seit 1901 (D M), Nord und Süd, Breslau seit 1878 (N S), Gesellschaft, Leipzig 1881—1902 (G), und Grenzboten, Leipzig seit 1841 (Gb), sind, geben wir von jetztan an. Die kurzen Aufsätze der volkstümlichen Blätter, Gartenlaube (seit 1852), Über Land u. Meer (seit 1858), Daheim (seit 1864) können natürlich nur ausnahmsweise berücksichtigt werden. In all diesen Blättern wie im Feuilleton der polit. Zeitungen tritt nun ein großer Teil der erzählenden Literatur zuerst hervor. Sterns Anthologien Fünfzig Jahre deutscher Dichtung und Fünfzig Jahre deutscher Prosa sind besonders für diese Zeit brauchbar, von lyrischen Anthologien dürften Storm und Ferdinand Avenarius die empfehlenswertesten sein. Der Ästhetiker dieser Zeit ist noch Fr. Th. Vischer, neben ihm Robert Zimmermann; über die Theorie des Realismus kann man sich aber am besten bei Friedrich Hebbel und Otto Ludwig unterrichten, deren ästhetische Werke und Kritiken hier geradezu grundlegend sind.

Die großen Realisten und ihre unmittelbaren Nachfolger: 1. Willibald Alexis und der historische Roman:

Willibald Alexis.

Georg Wilhelm Heinrich Häring, der sich als Schriftsteller Willibald Alexis nannte, wurde am 29. Juni 1798 zu Breslau als Sohn eines Kanzleidirektors der Kriegs- und Domänenkammer geboren. Die Familie gehörte zu den Refugiés und hieß ursprünglich Hareng. Als Knabe erlebte Häring die Belagerung von Breslau 1806. Nach dem Tode seines Vaters zog die Mutter nach Berlin, und der Sohn kam auf das Friedrichswerdersche Gymnasium. Im Jahre 1815 nahm er an dem Feldzuge nach Frankreich teil und machte die Belagerung der Ardennen-Festungen mit; dann studierte er in Berlin und Breslau die Rechte und wurde Referendar am Kammergericht in Berlin. Da es ihn aber zur Literatur zog, gab er die juristische Laufbahn auf und redigierte von 1827 an mit Friedrich Förster das Berliner Konversationsblatt, das er 1830 mit dem Freimütigen vereinigte und bis 1835 leitete. 1828 wurde er von der Universität Halle zum

Dr. phil. kreiert. Später entsagte er wieder der Literatur und unternahm eine Reihe von Spekulationen, Häuserbauten, Gründungen von Lesekabinetten und Buchhandlungen, selbst eines Seebades (da an seinen Zeitgenossen Balzac erinnernd), büßte aber dabei einen Teil seines Vermögens ein. Im Jahre 1842 begründete er mit Hitzig den Neuen Pitaval, eine Sammlung der interessantesten Kriminalgeschichten, den er bis 1862 herausgab. Alle seine Spekulationen und seine publizistische Tätigkeit hinderten ihn nicht an der Ausgestaltung seiner brandenburgischen Romane. 1848 geriet er bei einer Reise in die italienische Revolution hinein, lebte dann wieder in Berlin und zog 1852 nach Arnstadt in Thüringen. Hier wurde er 1856 von einem Gehirnschlag betroffen, von dem er sich nicht wieder erholte, und der noch Blindheit im Gefolge hatte. Er starb am 16. Dez. 1871. Sein erstes Werk war Die Treibjagd, scherzhaft idyllisches Epos in 4 Gesängen, Berlin 1820. Dann veröffentlichte er Gedichte, 5 Balladen im Frauentaschenbuch für 1821, 8 Gedichte daselbst in dem Jahrgang 1822, die Novelle Iblou daselbst 1823 und das Märchen Drei Tage im Riesengebirge im Gesellschafter 1821. Zwickau 1822 erschien seine Übersetzung von Walter Scotts Jungfrau vom See und erlebte 1827 und 1829 neue Auflagen; Berlin 1823 traten Die Schlacht bei Torgau und Der Schatz der Tempelherren, zwei Novellen, hervor. Darauf veröffentlichte Alexis ein eigenes Werk, den Roman Walladmor als „Frei nach dem Englischen des Walter Scott", Berlin 1823, und unternahm dieselbe Täuschung des Publikums auch noch mit Schloß Avalon, Leipzig 1827. Zwischen beiden Werken liegen die Erzählung Der Schleichhändler in der Abendzeitung 1823, einige Gedichte in Beckers Taschenbuch für 1824 u. 1825, verschiedene Übersetzungen, u. a. die von Scotts Lied des letzten Minstrels, Zwickau 1828, die Erzählungen Die ehrlichen Leute, Frauentaschenbuch 1825, Das Elfenkind, Beckers Taschenbuch 1825, Die Geächteten (Schill), Berlin 1825, Der Kollaborator Liborius, Urania f. 1827, Emmerich, Taschenbuch Rosen f. 1827. Weiter erschienen: Das Lustspiel Die Sonette, im Jahrb. deutscher Bühnenspiele f. 1828, Venus in Rom, Taschenb. f. Damen f. 1828, Herbstreise durch Skandinavien, Berlin 1828, Wanderungen im Süden, desgl., Desterreche, Blätter aus dem Tagebuch e. Offiziers, Pantheon, Stuttg. 1830, Annchen von Tharau, Drama, Jahrb. deutscher Bühnenspiele f. 1829, Acerbi, Novelle, Taschenbuch f. Damen f. 1829. Gesammelte Novellen, 12 Stück, die genannten u. einige andere, traten Berlin 1830/31 hervor. Es folgten die Erzählung Der Begnadigte im Frauentaschenbuch für 1831 und Das Dampfschiff, Niederländische Unterhaltungen auf dem Rhein, Urania für 1832. Dann erschien der erste brandenburgische Roman: Cabanis, Roman in 6 Büchern, Berlin 1832, neue Aufl. 1856, 7. Aufl. 1893. Wiener Bilder, Leipz. 1833, Schattenrisse aus Süddeutschland, Berlin 1834, Die Großmutter, Novelle, Vesta für 1835, Das Haus Düsterweg, eine Geschichte aus der Gegenwart, 2 Bde, Leipz. 1835, Balladen, Berlin 1836,

Meerschaumflocken, Lewalds Badealmanach 1836, Neue Novellen, Berlin 1836, 2 Bde, Das Nonnenkloster zur heiligen Katharina in Breslau während der Belagerung 1806, Penelope f. 1836, Herr von Sacken, Novelle, Büchners deutsches Taschenbuch f. 1837, Babiolen, Novellen u. Novelletten (mit Eduard Ferrand und Arthur Müller), Leipz. 1837, Der Fluch des Mauren, Novelle, Penelope für 1838, Eine Ährenlese von dem deutschen grünen Hügellande, Büchners deutsches Taschenbuch f. 1838, Zwölf Nächte, Roman in 6 Büchern, Berlin 1838, Blätter aus meinen Erinnerungen, Penelope für 1839, 1842, 1844—1846, Die Kosaken, Erzählung, Penelope 1840, sind die nächsten Publikationen des fruchtbaren Autors. Leipz. 1840 erschien der zweite brandenburgische Roman Der Roland von Berlin, 6. Aufl. 1902. In diese Zeit fallen dann noch einige Übersetzungen, der Fastnachtsschwank Der verwunschene Schneidergesell i. Jahrb. d. Bühnensp. f. 1841, die Novelle Der Prätendent, Urania f. 1841, Zwei Originale unserer Zeit in der Deutschen Pandora, Stuttg. 1841, Der Prinz von Pisa, Lustspiel, im Jahrb. deutscher Bühnenspiele f. 1843 (Auff. schon Berlin 1825), Ein englischer Werther, Penelope f. 1843. Der dritte brandenburgische Roman Der falsche Woldemar tritt Berlin 1842 hervor, 5. Aufl. 1893, und von jetztan folgen die Werke dieser Art ohne viel Unterbrechung: Die Hosen des Herrn von Bredow, Vaterländischer Roman, 1. Abt. Hans Jürgen u. Hans Jochen, Berlin 1846, 14. Aufl. 1900, 2. Abt. Der Wärwolf, Berlin 1848, 7. Aufl. 1899, Ruhe ist die erste Bürgerpflicht oder vor fünfzig Jahren, vaterländischer Roman, Berlin 1852, 5. Aufl. 1898, Isegrimm, vaterländischer Roman, Berlin 1854, 5. Aufl. 1899, Dorothee, ein Roman aus der brandenburgischen Geschichte, Berlin 1856, 4. Aufl. 1896. Dazwischen liegen: Urban Grandier oder die Besessenen von Loudon, Berlin 1843, Der Wilddieb, Novelle, Urania für 1844, Des Schauspielers Brandes Jugendgeschichte, Penelope f. 1847, Anton Reiser in Prutz' literar. Taschenbuch f. 1847, Die Flucht nach Amerika, Urania f. 1848, Der Zauber Virgilius, ein Märchen aus der Gegenwart, Berlin 1851, Friedrich Perthes, Berlin 1855, Oberpräsident Vincke, Berlin 1856, Nettelbeck, Berlin 1856; es folgt noch Ja in Neapel, Berlin 1860. Außerdem hat Alexis noch wichtige Kritiken geschrieben. Gesammelte Werke erschienen in 20 Bdn Berlin 1874, daraus Vaterländische Romane in 8 Bdn, zuletzt Berlin 1884, jetzt einzeln bei Hendel, Reclam usw. W. Alexis' Erinnerungen gab M. Ewert, Berl. 1899 (1900), heraus. Vgl. außerdem Julian Schmidt, Neue Bilder aus dem geistigen Leben unserer Zeit, Lpz. 1873 (zuerst WM 31), Gustav Freytag, Aufsätze, Werke Bd 16 u. 23, Ad. Stern, Zur Literatur der Gegenwart, Leipzig 1880, Th. Fontane, Bayreuther Blätter 6 (1883), UZ VIII, 1 (E. Ziel), A. D. B. (Palm). — Johannes Wilhelm Meinhold wurde am 27. Februar 1797 in dem Dorfe Netzelkow auf der Insel Usedom als Sohn eines Predigers geboren, besuchte keine öffentliche Schule und studierte von 1817 an in Greifswald Theologie. Nach

zwei Jahren wurde er Prädikant zu Gützkow in Pommern, dann Rektor an der Stadtschule in Usedom, darauf durch Verwendung des Oberpräsidenten von Sack, dem er ein günstiges Urteil Jean Pauls über ein von ihm verfaßtes Drama mitgeteilt hatte, Pfarrer zu Koserow auf Usedom. Auch Goethe sprach sich günstig über ihn aus. 1828 ward er Pfarrer zu Krummin bei Wolgast, 1840 von der Universität Erlangen zum Dr. theol. ernannt. Seine „Bernsteinhexe" wurde König Friedrich Wilhelm IV., der Meinhold schon von früher kannte, mitgeteilt und der Druck durch diesen veranlaßt. Im Jahre 1844 verlieh dann der König Meinhold die Pfarre zu Rehwinkel bei Stargard. Durch seine Hinneigung zum Katholizismus geriet Meinhold später in Differenzen mit seiner Gemeinde, legte daher 1850 sein Amt nieder, zog nach Charlottenburg und starb daselbst am 30. Nov. 1851. — Das Jugenddrama M.s, Herzog Bogislaff (oder Herzogin Sophie von Pommern) scheint nicht gedruckt worden zu sein. Greifswald 1824 erschienen Vermischte Gedichte, „Gedichte", 2. verbesserte u. verm. Auflage Leipzig 1835, St. Otto, Bischof von Bamberg oder die Kreuzfahrt nach Pommern, ein romantisch religiöses Epos, in zehn Gesängen, Greifswald 1826, Miniaturgemälde von Rügen u. Usedom, Greifswald 1830, Humoristische Reisebilder von Usedom, Stralsund 1837, Schill, eine poetische Festgabe zur fünfundzwanzigjährigen Jubelfeier der Schlacht bei Leipzig, Pasewalk 1839. Marie Schweidler, die Bernsteinhexe, der interessanteste aller bisher bekannten Hexenprozesse, nach einer defekten Handschrift ihres Vaters, des Pfarrers Abraham Schweidler in Coserow auf Usedom, herausgegeben von W. Meinhold, trat Berlin 1843 hervor und wurde von Laube 1847 zum Drama verarbeitet, auch ins Englische übersetzt; 3. Aufl. 1872, jetzt bei Reclam. Die Autorschaft Meinholds wurde bald bekannt. Magdeburg 1844 veröffentlichte M. das religiöse Gedicht Athanasia oder die Verklärung Friedrich Wilhelms III. Gesammelte Schriften erschienen Leipzig 1846—1847, 7 Bde: I. Die Bernsteinhexe, II. Der alte deutsche Degenknopf oder Friedrich der Große u. s. Vater, ein vaterländisch-historisches Schauspiel in 5 Akten und der Sprache des 18. Jahrhdts, Wallenstein und Stralsund, ein hist. Schauspiel in 5 Akten, III., IV. Religiöse u. vermischte Gedichte, 3. Aufl., V.—VII. (neu): Sidonie von Bork, die Klosterhexe, angebliche Vertilgerin des gesamten herzoglich-pommerschen Regentenhauses. Leipz. 1848 kam: Die babylonische Sprachen- u. Ideen-Verwirrung der modernen Presse oder die hauptsächlichste Quelle der Leiden unserer Zeit, ein freies Schutz- u. Trutzwort, heraus, Leipz. 1849 Das Vaticinium Lehninense gegen alle auch die neuesten Einwürfe gerettet, zum ersten Male metrisch übersetzt und kommentiert. Aus dem Nachlaß erschien, von Meinholds Sohn Aurel Emanuel vollendet: Der getreue Ritter oder Sigismund Hager von und zu Altensteig und die Reformation. In Briefen an die Gräfin Julia Oldofredi-Hager in Lemberg, Regensburg 1852—1858 auch als 8. u. 9. Bd der Schriften. Vgl. Ernst Förster, Denkwürdigkeiten

aus dem Leben von Jean Paul, 3, Friedrich Hebbel, Sidonie v. Bork, die Klosterhexe (auch auf die Bernsteinhexe zurückkommend), Werke (vollständig in den Ausgaben von Werner u. Bartels), Robert Habs in der Einleitung zu der Bernsteinhexe bei Reclam, A. D. B. (Petrich). — Christian Friedrich Scherenberg, geb. am 5. Mai 1798 zu Stettin als Sohn eines Kaufmanns, sollte erst auch Kaufmann werden, kam dann aber doch auf das Gymnasium. Im Jahre 1817 verließ er heimlich das väterliche Haus und ging nach Berlin, um sich der Schauspielkunst zu widmen. Pius Alexander Wolf erkannte seine Begabung und riet ihm die praktische Schule des Eintritts bei einer Gesellschaft an. So trat Scherenberg in Madgeburg auf, verließ jedoch die Bühne bereits wieder 1821 und wurde Privatsekretär. Nachdem er sein ererbtes Vermögen durch unglückliche Spekulationen verloren hatte, kam er 1837 nach Berlin und lebte hier als armer Poet, erhielt dann aber nach dem Erfolg seines „Waterloo" durch Friedrich Wilhelm IV. eine Anstellung in der Bibliothek des Kriegsministeriums. Er war lange Jahre Mitglied der Dichtergesellschaft Der Tunnel und starb am 9. Sept. 1881 in Zehlendorf bei Berlin. Seine Gedichte erschienen Berlin 1845, 4. Aufl. 1861, das Schlachtgemälde Waterloo Berlin 1849, 6. Aufl. 1869. Es folgten: Ligny, Berlin 1849, 4. Aufl. 1870, Leuthen, Berlin 1852, 3. Aufl. 1867, Abukir, die Schlacht am Nil, Berlin 1854, 2. Aufl. 1855, Hohenfriedberg, Berlin 1869. Vgl. Theodor Fontane, Chr. F. Sch. u. das literarische Berlin von 1840—1860, Berlin 1885, A. D. B. (Boxberger). — George Hesekiel usw. s. u.

2. Charles Sealsfield und der ethnographische Roman:

Charles Sealsfield.

Karl Anton Postl, der später den Namen Charles Sealsfield annahm, wurde am 3. März 1793 zu Poppitz bei Znaim in Mähren als Bauernsohn geboren. Seine Mutter wünschte, daß er Geistlicher werde, und so trat er, nachdem er das Gymnasium in Znaim absolviert hatte, als Novize in das Ordenshaus der Kreuzherren zu Prag. Nachdem er zum Priester geweiht worden, wurde er Sekretariatsadjunkt und später Ordenssekretär. Während er einen Ordensgeistlichen im Jahre 1822 nach Karlsbad begleitete, entfloh er und ging erst in die Schweiz, dann nach Nordamerika, das er nach allen Richtungen bereiste. Im Jahre 1826 nach Deutschland zurückgekehrt, ließ er Stuttg. 1828 unter dem Namen C. Sidons das Werk Die Vereinigten Staaten von Nordamerika, nach ihrem politischen, religiösen und gesellschaftlichen Verhältnisse betrachtet, und darauf in England, Lond. 1828, die Schrift Austria as it is veröffentlichen, die in Österreich verboten wurde. Schon 1827 war er nach Nordamerika zurückgekehrt und besuchte nun die südwestlichen Staaten der Union und Texas, erwarb auch am Red River eine Plantage, die er jedoch infolge des Bankerotts seines Bankiers wieder aufgeben

mußte. Inzwischen war sein Roman Tokeah or the white rose, Philadelphia 1828, erschienen, und Sealsfield wandte sich jetzt endgültig der Schriftstellerei zu, war 1829/30 Redakteur des Courrier des Etats unis, der Joseph Bonaparte gehörte, und ging 1832 als Berichterstatter mehrerer Zeitungen nach Paris und London. Dann siedelte er nach der Schweiz über und lebte hier an verschiedenen Orten, mit Romanschriftstellerei beschäftigt. 1837, 1850 und 1859 war er nochmals in Amerika, um seine Vermögensverhältnisse zu ordnen. Im Jahre 1860 kaufte er sich am Fuße des Weißensteins bei Solothurn ein kleines Landhaus, dem er den Namen Unter den Tannen gab. Hier starb er am 26. Mai 1864. Erst sein Testament enthüllte, daß er der entflohene Mönch Karl Postl war. Der Roman Tokeah erschien deutsch unter dem Namen Der Legitime und die Republikaner, Zürich 1833. Es folgten Transatlantische Reiseskizzen, Zürich 1854, Der Virey und die Aristokraten, Zürich 1835 (Meyers Volksbücher), Lebensbilder aus beiden Hemisphären (Morton oder die große Tour, Ralph Doughbys Brautfahrt, Pflanzerleben und die Farbigen, Nathan der Squatter-Regulator), Zürich 1835—1837, 2. Aufl 1846, Sturm-, Land- und Seebilder, Zürich 1838, Deutsch-amerikanische Wahlverwandschaften, Zürich 1839/40, Das Kajütenbuch oder Nationale Charakteristiken, Zürich 1842 (bei Reclam mit guter Einleitung von Fr. M. Fels), Süden und Norden, Zürich 1842/43. Gesammelte Werke erschienen Stuttgart 1843—1846 in 18 Bänden. Aus dem Nachlaß gab Alfred Meißner die Erzählung Grabesschuld (mit Einleitung), Leipzig 1873, heraus. Vgl. außer den genannten Einleitungen Kertbény, Erinnerungen an S., Leipzig 1864, L. Smolle, Ch. S., Wien 1875, Hamburger, Sealsfield-Postl, bisher unveröffentl. Briefe, Wien 1879, A. B. Faust, C. S., der Dichter beider Hemisphären, Weimar 1896, R. F. Arnold, Zur Bibliographie Sealsfields, Studien zur vergl. Literaturgeschichte 1, UZ, n. F., I (Gottschall), NS 10 u. 50 (F. Hemmann), A. D. B. (Fr. Brümmer). — Heinrich Smidt wurde am 18. Dezember 1798 zu Altona geboren, trat als Kajütenjunge in den Seedienst und brachte es bis zum Obersteuermann. 1823 verließ er die Seemannslaufbahn, besuchte noch das Gymnasium in Altona und studierte darauf in Kiel und Berlin schöne Wissenschaften. In Berlin blieb er, erhielt 1834 eine Anstellung bei der Staatszeitung, ward 1848 Mitglied der Marine-Kommission und der Marine-Abteilung des Kriegsministeriums und später Archivar und Bibliothekar in demselben, als solcher der Vorgesetzte Scherenbergs. Er starb am 3. Sept. 1867. Er hat über hundert Bände geschrieben, vieles für die Jugend. Wir nennen: Poetische Versuche, Hamb. 1825, Erzählungen, hrsg. v. C. W. Dannenberg, Hamb. u. Lpz. 1826, Seegemälde, Lpz. 1828, Hamburgs Catonen, Lpz. 1828, Das Schlachtengemälde von Fehrbellin, desgl., Burggraf Friedrich v. Hohenzollern zu Kostnitz, Berlin 1831, Seemannssagen u. Schiffermärchen, Berlin 1835/36, 2. Aufl. 1849. Mein Seeleben, Wahrheit und keine Dichtung, Berlin 1837, Die Belagerung

von Glückstadt, romantisches Seegemälde, Altona 1838, Steuermann Johannes Smidt, Memoiren eines Seemanns, Frkf. 1840, Das Loggbuch, Scherz u. Ernst zur See, Frkf. 1844, Michael de Ruiter, Berlin 1846, Berlin u. Westafrika, ein brandenb. Seeroman, Berlin 1844, Schleswig-Holstein, romant. Skizzen u. Sagen, Frankf. 1847, Der Kornzehnten, Erzählung aus der dithmarsischen Geschichte, Berlin 1849, Der Bergenfahrer, Berlin 1850, Der Tag von Bornhöved, Berlin 1851, Devrient-Novellen, Berlin 1852, 2. Aufl. 1857 (jetzt bei Hendel), Hamburg und die Antillen, Berlin 1860, Jan Blaufink oder See u. Theater, eine Hamb. Erz., Berlin 1864, Ein Berliner Matrose, Berlin 1866. Vgl. Fontanes Scherenberg, UZ, n. F., III, A. D. B. (Carstens). — Friedrich Gerstäcker usw. s. u.

3. Jeremias Gotthelf und die Volksdarstellung (die Dorfgeschichte): Für das Allgemeine vgl. Auerbachs Schrift u. Volk, Lpz. 1846, und meine Schrift Heimatkunst, ein Wort zur Verständigung, Grüne Blätter für Kunst u. Volkstum, München und Leipz. 1904 (vorher schon in der Zeitschrift Heimat, 1900). — Ulrich Hegner s. o. — Ludwig Aurbacher wurde am 26. Aug. 1784 in dem Marktflecken Türkheim (bayr. Schwaben) als Sohn eines Nagelschmieds geboren, besuchte die Schule in Landsberg, kam 1793 als Chorknabe in das Kloster Dießen am Ammersee, 1796 nach München in das Seminar der Benediktiner, dann in die Lehranstalt des Klosters Ottobeuren. Im Jahre 1801 trat er hier als Novize ein, nach Übergang des Klosters an Bayern kam er in das vorderösterreichische Stift Wiblingen bei Ulm. Von 1804—1808 war er Hofmeister in Ottobeuren und ward dann Professor des deutschen Stils und der Ästhetik am Kadettenhause zu München. Nachdem er 1834 in den Ruhestand getreten, starb er am 25. Mai 1847. Außer pädagogischen und philologischen Schriften und allerlei dichterischen Versuchen (Dramatische Versuche 1826) veröffentlichte Aurbacher: Ein Volksbüchlein, 2 Bde (darin Geschichte des ewigen Juden, des Doktor Faustus, zahlreiche kleine Erzählungen, Abenteuer der sieben Schwaben u. des Spiegelschwaben, letztere von A. erfunden), München 1827—1829, 2. Aufl. 1835—1839, Neuausgabe von J. Sarreiter bei Reclam, mit Einleitung, dann noch (anonym) Berleburger Fibel oder literarische Leiden und Freuden des Schulmeisters Mügerl, München 1830, Büchlein für die Jugend, München 1834. Gesammelte größere Erzählungen aus dem Nachlaß gab J. Sarreiter, Freiburg i. B. 1881, heraus, dann ist noch bei Reclam die Historia von den Lalenburgern (zuerst im 5. Bd der Fliegenden Blätter) erschienen. Vgl. außer Sarreiters Einleitung A. D. B. (Hamberger).

Jeremias Gotthelf.

Albert Bitzius, der sich als Schriftsteller Jeremias Gotthelf nannte, wurde am 4. Oktober 1797 zu Murten in der Schweiz geboren. Er entstammte einer alten Berner Familie, deren Mitglieder jahrhunderte-

lang Ämter bei dem aristokratischen Regiment des Kantons bekleidet hatten, seine unmittelbaren Vorfahren, auch sein Vater, waren Pfarrer. Seine ersten Kinderjahre verbrachte er in Murten, die meiste Zeit seiner Jugend aber in dem Bauerndorfe Utzenstorff, und so wurde er schon als Knabe in der Welt heimisch, in der seine Erzählungen spielen. Mit fünfzehn Jahren kam er auf die Literarschule nach Bern, zwei Jahre später auf die Berner Akademie, die mit ihrem sechsjährigen Kursus eine Verbindung der oberen Klassen des Gymnasiums und der Universität bildete. Er studierte Theologie, seine Lieblingsfächer waren aber Mathematik und Physik, später auch Geschichte. Herders „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit" wurden von Einfluß auf ihn. Im Jahre 1820 wurde Bitzius Kandidat und sofort Vikar seines Vaters in Utzenstorff; ein Jahr darauf bezog er aber zur Erweiterung seiner Studien die Universität Göttingen. Dort hörte er die namhaftesten Professoren, nicht bloß die Theologen, sondern auch den Historiker Heeren, den Ästhetiker Bouterwek. An das Göttinger Studienjahr schloß sich eine größere Reise durch Deutschland, namentlich durch Preußen und Sachsen. Nach der Heimkehr wurde Bitzius zunächst wieder Vikar seines Vaters, der 1824 starb, dann dasselbe in Herzogenbuchsee im Oberaargau, darauf 1829 in Bern und 1831 in Lützelflüh im Emmental. 1832 erhielt er dort die Pfarrstelle, die er dann bis an sein Lebensende verwaltet hat; 1833 verheiratete er sich. Schon als Vikar hatte er sich viel mit dem Schul- und dem Armenwesen beschäftigt und sich auf diesem Gebiete die eingehendsten Kenntnisse erworben; als Pfarrer arbeitete er in derselben Richtung weiter, war Mitglied einer Schulkommission und eines Vereins für christliche Volksbildung und gründete eine Erziehungsanstalt für arme Knaben. Aber diese Werktätigkeit im engern Kreise genügte ihm auf die Dauer nicht, im Jahre 1836, schon neununddreißig Jahre alt, trat er zur Überraschung seiner Freunde und Bekannten plötzlich als Schriftsteller auf, es erschien sein „Bauernspiegel" oder „Lebensgeschichte des Jeremias Gotthelf", nach deren angeblichem Verfasser und Helden er sich fortan als Schriftsteller nannte. Trotz mancher Anfechtung, die er fand, schritt er auf dem betretenen Wege fort und ward der größte deutsche Volksschriftsteller, Volksdarsteller. Zu Anfang der fünfziger Jahre stellte sich ein Hals- und später ein Herzleiden bei ihm ein, das zur Wassersucht führte, der er am 22. Okt. 1854 erlag. Ein Sohn von ihm, Albert Bitzius der Jüngere, wurde ein berühmter Prediger. — Der Bauernspiegel oder Jeremias Gotthelf, von ihm selbst beschrieben, erschien Burgdorf 1836, mit der Jahreszahl 1837, 2. Aufl. 1839, 3. Berlin 1851. Es folgten: Die Wassernot im Emmental am 13. Aug. 1837, Burgdorf 1838, 2. Ausg. Berlin 1852, Leiden und Freuden eines Schulmeisters, 1. Teil, Bern 1838, 2. Teil 1839, 2. Aufl. als Bearbeitung des Verfassers für das deutsche Volk, Berlin 1848, spätere Ausgaben 1858 (mit Bildern von L. Pietsch), 1877, 1885, Wie fünf Mädchen im Branntwein jämmerlich umkommen, eine merkwürdige Geschichte, Bern

1838, 2. Ausg. Berlin 1851, Dursli der Branntweinsäufer oder der heilige Weihnachtsabend, Burgdorf 1839, 2. vom Verfasser ins Hochdeutsche übertr. Ausg. 1846, 4. Ausg. Berlin 1852, Die Armennot, Zürich u. Frauenfeld 1840, 2. Aufl. 1851. Von 1840—1845 gab Gotthelf den Neuen Berner Kalender heraus, in dem viele seiner kleineren Sachen erschienen — wie übrigens noch in einer ganzen Reihe anderer meist schweizerischer Zeitschriften und Kalender. Uli der Knecht, mit vollem Titel: Wie Uli, der Knecht, glücklich wird, eine Gabe für Dienstboten und Meisterleute, trat Zürich und Frauenfeld 1841 hervor, die Fortsetzung: Uli der Knecht, zweiter Teil, Uli der Pächter, ein Volksbuch, Berlin 1849. Die 2. Aufl. von Uli der Knecht erschien Berlin 1850 (mit 12 Zeichnungen von Th. Hosemann), Uli der Pächter erschien in 2. Aufl. gleichfalls Berlin 1850, spätere (Stereotyp)-Ausgaben beider Teile u. a. Berlin 1878 und 1882, kritische Ausgaben von Ferdinand Vetter bei Reclam. Zürich und Frauenfeld 1842 erschien Ein Sylvestertraum, Bern 1842 Eines Schweizers Wort an den Schweizerischen Schützenverein, 2. Aufl. Solothurn 1844. Darauf erschienen Bilder und Sagen aus der Schweiz, Solothurn 1842—1846, 6 Bändchen (Die schwarze Spinne, Ritter von Brandis, Das gelbe Vöglein und das arme Margritli, Geld und Geist oder die Versöhnung, Der Druide, Der letzte Thorberger, Geld und Geist, 2. Teil, Geld u. Geist, 3. Teil, Die Gründung Burgdorfs oder die Brüder Sintram und Bertram), 2. Aufl., 3 Teile in 1 Band, Berlin 1852, ohne Geld und Geist, dieses einzeln Berlin 1852. Wie Anne Bäbi Jowäger haushaltet und wie es ihm mit dem Doktorn geht, zwei Teile, kam Solothurn 1843/44 heraus, dritte Aufl. Berlin 1859, Der Geltstag, Solothurn 1846, Der Knabe des Tell, Berlin 1846, Jakobs des Handwerksgesellen Wanderungen durch die Schweiz, Zwickau 1846/1847, Käthi die Großmutter, Berlin 1847 (Allgem. deutsche Volksbibliothek I, 1 u. 2), Joggeli der Erbvetter und Harzer Hans, Berlin 1848, Doktor Dohrbach der Wühler, Leipzig 1849, Hans Jakob und Heiri oder die beiden Seidenweber, Berlin 1851. Die letzten großen Romane Jeremias Gotthelfs sind: Die Käserei in der Vehfreude, Berlin 1850, Zeitgeist und Bernergeist, Berlin 1852, und die Erlebnisse eines Schuldenbauers, Berl. 1854. Gleichzeitig erscheinen die zum Teil früher in Zeitschriften veröffentlichten Erzählungen und Bilder aus dem Volksleben der Schweiz, Berl., 5 Bde (Kurt v. Koppigen, Elsi, die seltsame Magd, Michels Brautschau, Wie Joggeli eine Frau sucht, Wie Christen eine Frau gewinnt, Der Besuch auf dem Lande, Der Ball, Der Notar in der Falle, Das Erdbeer-Mareili, Der Besenbinder von Richiswil, Barthli der Korber, Segen und Unsegen, Die Wege Gottes und der Menschen Gedanken, Ich strafe die Bosheit der Väter an den Kindern, Der deutsche Flüchtling, Wahlängsten und Nöten des Herrn Böhneler, Niggi Ju, Hans Berner und sein Sohn, Der Sonntag des Großvaters; im 5. Bd: Aus Jeremias Gotthelfs Leben von A. E. Fröhlich), 1850—1855, denen noch einzeln Die Frau

Pfarrerin, Berlin 1855, folgt. Gesammelte Schriften traten zu Berlin 1855—1858 hervor, in 24 Bänden; der 24. Band brachte ein Leben Bitzius' von C. Manuel. 1861 folgte eine neue wohlfeile Ausgabe, zum Teil Titelauflage. Eine Volksausgabe: Jeremias Gotthelf, Volksausgabe seiner Werke im Urtext, gaben Bern 1898 ff. Ferd. Vetter, E. Kronauer und Fr. Wyß heraus, zunächst Erste Reihe, 10 Bde, dazu Ergänzungsband: Beiträge zur Erklärung und Geschichte der Werke Gotthelfs (mit unveröffentlichten Briefen über die Entstehung u. Aufnahme der Werke, Sacherklärung, Textgeschichte usw.). Ausgewählte Werke, Illustrierte Prachtausgabe, hrsg. von Otto Sutermeister, erschienen zu Chaux de Fonds o. J. Vgl. A. E. Fröhlich, s. o., und C. Manuel, s. o., letzteres Werk einzeln Berl. 1857, W. H. Riehl, Die Familie, Stuttg. 1861, 4. Kap., Gottfried Keller, Nachgelassene Schriften, R. Saitschik, Meister der schweizerischen Dichtung des 19. Jahrhdts., Frauenfeld 1894, Adolf Bartels, J. G., Grenzboten 1897, als Buch (mit Proben), Berlin 1902 und München 1904, J. Ammann und H. Stickelberger, Zum 100. Geburtstag J. G.s, Zürich 1897, Rudolf Hunziker, Jeremias Gotthelf u. J. J. Reithard in ihren gegenseitigen Beziehungen, Zürich 1903 (mit ungedr. Briefen), Lilli Haller, J. G., Studien zur Erzählungstechnik, Bern 1906, UZ I, 1857, 2, A. D. B. (Mörikofer).

Berthold Auerbach.

Moyses Baruch, als Schriftsteller Berthold Auerbach, wurde am 28. Febr. 1812 zu Nordstetten im württembergischen Schwarzwald von jüdischen Eltern geboren. Zwölf Jahre alt, kam er auf die Talmudschule in Hechingen und nach zwei Jahren zur Fortsetzung seiner israelitisch-theologischen Studien nach Karlsruhe. Im Frühjahr 1830 ging er von hier nach Stuttgart und absolvierte noch das Gymnasium, dann begann er in Tübingen die Rechte zu studieren, wandte sich darauf aber der Philosophie zu. Von den Verfolgungen der Burschenschaft betroffen, war er 1837 (?) zwei Monate in Haft auf dem Hohenasperg. Darauf vollendete er seine Studien in Heidelberg und begab sich im Frühjahr 1838 nach Frankfurt a. M., von wo aus er für Lewalds Europa mitarbeitete, lebte dann in Bonn und Mainz und siedelte nach dem Erfolge seiner „Schwarzwälder Dorfgeschichten" 1845 nach Norddeutschland über, wo er sich in Weimar, Leipzig, Dresden, Berlin und Breslau aufhielt. 1849 war er in Wien (vgl. Hebbels Brief an Adolf Schöll, Wien 12. April 1863, Werners Nachlese 2. Bd, Nachträge). Darauf lebte er in Dresden und seit 1859 in Berlin. Ende 1881 begab er sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Cannes und starb daselbst am 8. Febr. 1882. Nachdem er zunächst unter dem Pseudonym Theobald Chauber eine Biographie Friedrichs des Großen veröffentlicht, schrieb er gegen Menzel die Schrift Das Judentum und die neueste Literatur, Stuttgart 1836, und trat dann mit den beiden Romanen Spinoza, Stuttgart 1837, 2. Aufl.

1880, u. Dichter und Kaufmann, Stuttg. 1839, 4. Aufl. 1860, hervor. Darauf übersetzte er Spinozas Werke und gab Karlsruhe 1842 Der gebildete Bürger, ein Buch für den denkenden Menschenverstand, heraus. Dann erschienen, Mannheim 1843—1853, seine Schwarzwälder Dorfgeschichten, 4 Bände, Sämtliche Schwarzwälder Dorfgeschichten, 8 Bde, 1871 (I. Der Tolpatsch, Die Kriegspfeife, Des Schloßbauers Befele, Tonerle mit der gebissenen Wange, Befehlerles, Die feindlichen Brüder, Ivo der Hajrle, II. Florian und Crescenz, Der Lauterbacher, III. Sträflinge, 1845, Die Frau Professorin, 1846, IV. Lucifer, 1847, V. Geschichte des Diethelm von Buchenberg, 1853, VI. Brosi und Moni, 1852, Der Viereckig oder die amerikanische Kiste, 1852, VII. Der Lehnhold, 1853, VIII. Hopfen und Malz, Ein eigen Haus, Erdmute, Der Geigerkönig). Darauf folgte Schrift und Volk, Grundzüge der volkstümlichen Literatur, Leipzig 1846. Von 1845 bis 1848 gab Auerbach den Kalender Der Gevattersmann heraus, daraus Schatzkästlein des Gevattersmannes, Stuttgart 1856, 2. A. 1875. Über seine Wiener Erlebnisse schrieb er: Tagebuch aus Wien, Von Latour bis Windischgrätz, Breslau 1849. Leipz. 1850 veröffentlichte er das Trauerspiel Andre Hofer, von 1851 an begannen zu Stuttgart seine Deutschen Abende (Reden u. Vorträge) zu erscheinen, Neue Folge Stuttg. 1866. Die Erzählung (Roman) Neues Leben trat Mannh. 1851 (1852) hervor, darauf die neuen Dorfgeschichten Barfüßele, Stuttgart 1856, Joseph im Schnee, Stuttg. 1861, Edelweiß, desgl. Leipz. 1859 (1860) erschien noch das Lustspiel Der Wahrspruch. Es folgten die Romane Auf der Höhe, Stuttgart 1865, 14. Aufl. 1893, und Das Landhaus am Rhein, Stuttg. 1868, 4. Aufl. 1874. Stuttg. 1871 gab er die Gedenkblätter Wieder unser! heraus, Berlin 1872 die Gesammelten Volkserzählungen Zur guten Stunde, 1873 Erlebnisse einer Mannesseele (von Lasker). Stuttg. 1874 erschien der Roman Waldfried, eine Familiengeschichte, ebenda 1875 Drei einzige Töchter, Novelle, und Berl. 1875 Tausend Gedanken des Kollaborators, Stuttg. 1876 Nach dreißig Jahren, Neue Dorfgeschichten. Die Erzählung Landolin v. Reutershofen, Berlin 1878, die kleinen Geschichten und Lustspiele Unterwegs, Berlin 1879, der Roman Der Forstmeister, Berl. 1879, die Erzählung Brigitta, Berl. 1881, sind die letzten Werke Auerbachs. Gesammelte Schriften gab Auerbach zuerst Stuttg. 1851—1859 in 20 Bdn heraus, Werke erschienen in 22 Bdn Stuttg. 1863/64, neueste Ausgabe, Schriften, Stuttg. 1883—1895, 18 Bde. Die Sammlung der Sämtl. Dorfgeschichten 1871 ward schon erwähnt, neue Ausg. 10 Bde 1900, Sämtliche Romane erschienen Stuttg. 1871/72. Aus dem Nachlaß traten die Dramatischen Eindrücke, Stuttg. 1893, hervor. B. Auerbachs Briefe an seinen Freund Jakob Auerbach, ein biographisches Denkmal, mit Vorbemerkungen von Friedrich Spielhagen, erschienen Frkf. a. M. 1884, 2 Bde. Vgl. außerdem Ed. Lasker, B. A., e. Gedenkrede, Berlin 1882, Eugen Zabel, B. A., Leipzig 1882, Erich Schmidt, Charakteristiken, Bd 1, Berlin 1886, Otto Ludwigs Ges. Schriften,

Bd 5 (Besprechungen) u. 6 (Briefe an Auerbach), Klaus Groths Lebenserinnerungen, Kiel 1891, August Holder, Gesch. der schwäbischen Dialektdichtung, Heilbronn 1896, WM 51 (W. Goldbaum), 52 (Spielhagen), UZ 1882, 2 (E. Zabel), DR 30 (O. Brahm), 40 (J. Schmidt), A. D. B. (Anton Bettelheim).

Adalbert Stifter

(ursprünglich Albert St.) wurde am 23. Oktober 1805 in dem Flecken Oberplan im Böhmerwald als Sohn eines Webermeisters, der Flachs- und Getreidehandel betrieb, geboren. Der Vater kam 1817 durch einen Unglücksfall ums Leben, seine Mutter heiratete wieder. Im Sommer 1818 kam der Knabe auf das von den Benediktinern geleitete Gymnasium der Abtei Kremsmünster in Oberösterreich, wo der Pater Placidus Hall sich seiner annahm und er auch Unterricht im Zeichnen und Malen empfing. Die Universität Wien bezog Stifter im Jahre 1826 und studierte nach dem üblichen philosophischen Kursus die Rechte, hörte aber vornehmlich mathematische und naturwissenschaftliche Kollegien. Seinen Lebensunterhalt erwarb er durch Unterrichten, für das er besondere Begabung besaß, und erhielt dadurch viele Beziehungen zu angesehenen Familien. Er wollte sich jetzt für ein Lehramt der Naturwissenschaften vorbereiten, legte auch 1830 die schriftlichen Prüfungen mit Erfolg ab, erschien dann aber nicht zur mündlichen Prüfung, wodurch seine Jugendliebe aussichtslos wurde. Im Jahre 1837 verheiratete er, der zweiunddreißigjährige Kandidat des Lehramts der Mathematik, sich mit Amalie Mohaupt aus Kojetein in Mähren und gab weiter Lehrstunden, von 1840 an aber trat er als Erzähler hervor und wurde bald bekannt. Vor den 1848er Unruhen ging er nach Linz. Nachdem er sich früher vergeblich um verschiedene Lehrämter beworben, erhielt er im Herbst 1849 nach kurzer Dienstleistung bei der Statthalterei in Linz vom Unterrichtsministerium die Aufforderung, die Stellung eines Inspektors für Mittelschulen in Niederösterreich zu übernehmen — er erbat sich dafür die Inspektion der Volksschulen in Oberösterreich und erhielt sie mit dem Range eines Schulrats im Juni 1850. In demselben Jahre wurde ihm die Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen, 1854 erhielt er das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens und wurde der Kaiserin Elisabeth vorgestellt. Unter dem Ministerium Leo Thun hatte er dann freilich viel Amtsärger, auch traf ihn 1858 der freiwillige Tod einer Ziehtochter — seine Ehe war glücklich, aber kinderlos — schwer. In seinen letzten Jahren bildete er sich stark zum Sonderling aus. 1857 hatte er eine Reise nach Triest gemacht, 1865 zwang ihn sein Gesundheitszustand nach Karlsbad zu gehen; damals besuchte er auch Prag und Nürnberg. Der Krieg von 1866 versetzte ihn in große seelische Aufregung, 1867 war er wieder in Karlsbad. Im November dieses Jahres wurde er mit dem Titel eines k. k. Hofrates unter Belassung

seines ganzen Gehaltes in den Ruhestand versetzt und starb am 28. Januar 1868. — Von seinen Studien erschienen Der Kondor und Das Heidedorf zuerst in der Wiener Zeitschrift 1840, Die Feldblumen 1841 in dem Taschenbuch Iris, Die Mappe des Urgroßvaters (in kürzerer Form) in der Wiener Zeitschrift 1841, Der Hochwald in der Iris 1842, Die Narrenburg ebenda 1843, Die drei Schmiede ihres Schicksals (später in den Erzählungen aus dem Nachlasse) 1844 in der Wiener Zeitschrift, Abdias, Brigitta, Das alte Siegel, Der Waldsteig in weniger bekannten Almanachen, Der Hagestolz in der Iris 1845, daselbst 1846 Zwei Schwestern, in demselben Jahre Der beschriebene Tännling, 1847 in der Iris Der Waldgänger (Nachgel. Erz.), ebenda 1848 Prokopus (Nachgel. Erz.). Als Sammlung erschienen Die Studien, die genannten zwölf Stücke, in 6 Bänden Pest bei Heckenast 1844 bis 1850, 8. Aufl. 1870, 12. Aufl. 1893, einzeln Der Hochwald 1852, Abdias 1853, Die Narrenburg 1855. 1853 traten gleichfalls zu Pest Bunte Steine, ein Festgeschenk (Granit, ursprünglich Pechbrenner, 1848 in einem Taschenbuch gedruckt, Kalkstein, als Der arme Wohltäter 1848 veröffentlicht, Turmelin, zuerst 1852 in der Libussa, Bergkristall, 1846 als Weihnachtsabend, Katzensilber, Bergmilch, 1843 geschr.) hervor, 9. Aufl. 1892. Stifter veröffentlichte dann noch den Roman Der Nachsommer, Pest 1857, 3. Aufl. 1877, und Witiko, auf Geschichte beruhende Erzählung, das. 1865—1867. Erzählungen aus dem Nachlasse gab Joh. Apprent 1869, darin: Prokopus, Die drei Schmiede ihres Schicksals, Der Waldbrunnen (1864 schon veröffenlicht), Nachkommenschaften, Ein Gang durch die Katakomben, Aus dem bayrischen Wald, Der Waldgänger, Der fromme Spruch, Der Kuß von Sentze, Zuversicht, Zwei Witwen, Die Barmherzigkeit, Zwei Parabeln, Gedichte; 4. Aufl. Leipz. 1894. Derselbe gab auch Vermischte Schriften aus dem Nachlasse, Leipz. 1870, heraus. Sämtliche Werke erschienen, von Apprent herausgeg., in 17 Bänden Pest 1870, Ausgewählte Werke, Volksausgabe Leipzig 1887, dann bei Reclam (v. R. Kleineke), Hesse (von R. Fürst). Neue wissenschaftliche Ausgabe von Aug. Sauer, Prag 1901 ff. Briefe erschienen schon Pest 1869, von Apprent herausgeg., weitere im Grillparzer-Jahrb. 9. Vgl. Emil Kuh, Zwei Dichter Österreichs, Grillparzer u. Stifter, Pest 1872, K. Pröll, A. St., Prager gemeinnützige Vorträge 1891, Markus, A. St., 2. Aufl. Wien 1879, A. R. Hein, A. St. (Hauptwerk), Prag 1904, Th. Klaiber, A. St., Stuttg. 1905, WM 38 (P. Rosegger), UZ, N. F. VI, 1 (Gottschall), A. D. B. (A. Schlossar).

Die Dorfgeschichte: Melchior Meyr wurde am 28. Juni 1810 zu Ehringen im Ries (bei Nördlingen) als Sohn eines Landwirts geboren. Er besuchte die Lateinschule zu Nördlingen, die Gymnasien zu Ansbach und Augsburg und bezog 1829 die Universität München, um die Rechte zu studieren, ging aber unter Schellings Einfluß zur Philosophie über. Auch bereits dichterisch tätig, legte er Goethe allerlei Erstlinge vor und wurde von

ihm zum Fortfahren ermuntert. Nachdem er noch in Heidelberg studiert, schloß er im Wintersemester 1835/36 seine Studien mit dem Doktorexamen ab, lebte darauf 1836/37 zu Erlangen im Verkehr mit Rückert, mit dem er sich dann überwarf, und erhielt 1840 ein bayrisches Reisestipendium. Damit siedelte er nach Berlin über, wo er noch weiter studierte und mit den künstlerischen und wissenschaftlichen Größen verkehrte, später seinen Lebensunterhalt durch ausgedehnte Mitarbeit an Zeitschriften erwarb. Im Jahre 1852 kehrte er nach München zurück und lebte auch hier in ziemlich lebhaftem Verkehr, mit den Dichtern des Krokodils usw. Den Sommer verbrachte er meist im heimischen Ries oder in den Alpen. Er starb am 22. April 1871. Sein erstes Werk war das ländliche Gedicht Wilhelm und Rosine, München 1835. Dann folgte die Schrift Die poetischen Richtungen unserer Zeit, Erlangen 1838. Nach längerer Pause erschien Berlin 1851 das historische Drama Franz von Sickingen, darauf Berlin 1856 Erzählungen aus dem Ries (Ludwig und Annemarie, Die Lehrersbraut, Ende gut alles gut), Neue Erzählungen aus dem Ries, Berlin 1860 (Der Sieg des Schwachen, Regine), 3. Bd Hannover 1870 (Der schwarze Hans, Georg, Gleich und Gleich), das Ganze in 4. Aufl. Leipz. 1892, jetzt bei Hesse v. O. Weltzien, einzelnes auch bei Reclam. Berl. 1857 erschienen Meyrs Gedichte, Stuttg. 1861 der Roman Vier Deutsche, das. 1842 die dramatischen Dichtungen Herzog Albrecht (Agnes Bernauer, seit 1851 aufgef.) und Karl der Kühne, das. 1863 Novellen, Braunschweig 1864 der Roman Ewige Liebe, Hannover 1867 Erzählungen, das. 1868 Dramatische Werke (Mechthilde, Wer soll Minister sein), Leipz. 1870 der Roman Duell u. Ehre, Leipz. 1871 Die Religion des Geistes, Gedichte. Daneben gingen wissenschaftliche Werke her: Gott und sein Reich, Stuttg. 1860, Emilie, drei Gespräche über Wahrheit, Güte u. Schönheit, das. 1863, Die Fortdauer nach dem Tode, Leipz. 1869, Die Religion u. ihre jetzt gebotene Fortbildung, 40 Briefe, Leipzig 1871, Gedanken über Kunst, Religion u. Philosophie, aus dem Nachlaß herausgeg. vom Grafen Bothmer u. M. Carrière, Leipz. 1874. Anonym erschienen Gespräche mit einem Grobian, Leipz. 1866, 2. Aufl. 1867. Vgl. M. M., Biographisches, Briefe, Ged., herausgeg. vom Grafen Bothmer u. M. Carrière, Leipz. 1874, WM 38 (H. Riegel), UZ N. F. VII, 2, A. D. B. (Eisenhart). — Ludwig Steub aus Aichach in Oberbayern, geb. am 20. Febr. 1812, kam mit seinen Eltern — der Vater war Verwaltungsbeamter — 1822 nach Augsburg und 1823 nach München, wo er das Gymnasium besuchte und zuerst Philosophie, dann die Rechte studierte. Im Jahre 1834 ging er nach Griechenland, wo er zwei Jahre Beamter war; auf dem Rückweg lernte er Italien kennen. Darauf ließ er sich als Anwalt in München nieder, ward 1863 Notar und trat 1880 in den Ruhestand. 1884 besuchte er nochmals Griechenland, 1886 machte ihn die Universität Graz zum Dr. phil. h. c. und am 16. März 1888 starb er zu München. Er hat hauptsächlich Reiseschriften, darunter Drei Sommer in Tirol, München 1846,

3. Aufl. 1895, geschrieben. Von poetischen Werken seien Novellen und Schilderungen, Stuttgart 1853, Deutsche Träume, Roman, Braunschweig 1858, die Erzählungen Der schwarze Gast, München 1863, und Die Rose der Sewi, Stuttg. 1879, die Lustspiele Das Seefräulein und Die Römer in Deutschland, 1873, Gesammelte Novellen, Stuttg. 1881, 2. Aufl. 1883, genannt. Vgl. s. Selbstbiographie Mein Leben, mit Anhang von Felix Dahn, Breslau 1883, A. D. B. (Heigel). — Joseph Friedrich Lentner wurde am 18. Dez. 1814 zu München als Sohn eines Buchhändlers geboren und widmete sich nach Absolvierung des Gymnasiums auf Wunsch seines Vaters gleichfalls dem Buchhandel, obwohl er Anlage zur Malerei hatte. Später wurde er Schriftsteller u. Maler und lebte wegen eines Lungenleidens meist zu Meran, von wo aus er im Auftrage des spätern Königs Max zu kulturhistorischen Zwecken Streifereien nach Oberitalien und Bayern unternahm. Er starb zu Meran am 23. April 1852. Sein erstes Werk: Tiroler Bauernspiel, Charaktergemälde aus den Jahren 1809—1816, erschien Magdeburg 1841. Spätere Werke: Die Chronik von Frauen-Chiemsee, Gedicht, 1842, Ritter und Bauer, Roman, 1844, Novellenbuch, 1848, Geschichten aus den Bergen, Magdeburg 1851, 2. Aufl. u. d. T. Geschichten aus Tirol und Oberbayern, herausgeg. v. P. K. Rosegger, Marburg 1876. Dann erschienen noch: Novellen, 1. Bd: Der Plattebner und seine Kinder, Stuttgart 1855, mit Lebensabriß von L. Steub. Vgl. außer Steub und Rosegger A. D. B. (H. Holland). — Hermann Theodor (von) Schmid wurde am 30. März 1815 zu Weizenkirchen in Oberösterreich als Sohn eines richterlichen Beamten geboren, der später Oberappellationsgerichtsrat in München wurde. Er besuchte das Gymnasium in München und studierte dann dort die Rechte. Nachdem er durch Lösung einer Preisfrage Doktor beider Rechte geworden, arbeitete er an verschiedenen Gerichten und ward dann 1843 Polizeiaktuar in München, später Stadtgerichtsassessor. Wegen Teilnahme an der politischen Bewegung von 1848 wurde er 1850 in den Ruhestand versetzt, arbeitete zunächst bei einem Anwalt und wurde dann durch seine Erzählungen in der „Gartenlaube" berühmt. Später war er Dramaturg des Gärtnertortheaters und wurde 1876 durch Verleihung des Kronenordens in den persönlichen Adelsstand erhoben. Er starb zu München am 19. Okt. 1880. Im Jahre 1843 wurde sein Trauerspiel Camoens mit Beifall in München aufgeführt. Dramatische Schriften, 2 Bde (Camoens, Bretislav, Karl Stuart, Raphael, Herzog Christoph der Kämpfer, Straßburg war eine deutsche Stadt, Der Teuerdank) traten Leipzig 1853 hervor. Von seinen in der Gartenlaube veröffentlichten oberbayrischen Dorfgeschichten seien Die Huberbäuerin, Das Schwalberl (1861), Der Habermeister, Almenrausch und Edelweiß (1864), Die Z'widerwurz'n, Der Lober genannt. Sammlungen sind: Alte und neue Geschichte aus Bayern, München 1861, und Bayrische Geschichten aus Dorf und Stadt, München 1864. Nebenher

gehen die großen, meist historischen Romane: Der Kanzler von Tirol, München 1862, Im Morgenrot, eine Münchener Geschichte, das. 1864, Friedel und Oswald, Berlin 1866, Mütze u. Krone, Leipzig 1869, Die Türken in München, Leipz. 1872, Concordia, Deutsche Kaisergeschichte aus Bayern, Leipz. 1874, Der Bauernrebell, Stuttgart 1876. Spätere Dramen sind: Der Tatzelwurm, Volksstück, Stuttg. 1873, Kolumbus, Leipzig 1875, Die Auswanderer, Volksstück, Stuttg. 1875, Vineta, Märchen mit Ges., desgl., Rose u. Distel, Schausp., Wien 1876, Die Z'widerwurz'n 1878, Der Stein der Weisen, Volksst. 1880, Der Loder, 1880, die letzten drei bei Reclam. Außerdem veröffentlichte Sch. noch die erzählende Dichtung Winland oder die Fahrt nach dem Glück, Stuttg. 1877 (zuerst in der Deutschen Romanbibliothek). Gesammelte Schriften traten Leipz. 1867—1871, 2. Ausg. 1873, Neue Folge 1881—1884 hervor, im ganzen 50 Bde. Vgl. A. D. B. (H. Holland).

Joseph Rank wurde am 10. Juni 1816 zu Friedrichsthal bei Neumark im Böhmerwald als Sohn eines Bauern geboren. Mit 16 Jahren kam er auf das Gymnasium zu Klattau und bezog 1836 die Universität Wien, wo er Hofmeister wurde und nach dem philosophischen Kursus die Rechte studierte, aber sich dann doch der Literatur zuwandte. 1848 ward er von seiner Heimat in das Frankfurter Parlament gewählt, wo er sich zur gemäßigten Linken hielt, lebte dann seit 1854 in Weimar als Herausgeber eines Sonntagsblattes, später in Nürnberg und in Wien, wo er von 1865 bis 1875 Direktionssekretär des k. k. Hoftheaters war. Dann ging er zum Laubeschen Stadttheater über, leitete später mit Anzengruber die Zeitschrift Die Heimat und zog sich 1885 ins Privatleben zurück. Er starb am 27. März 1896 zu Wien. — Aus dem Böhmerwalde, Bilder und Erzählungen aus dem Volksleben, erschienen bereits Leipzig 1842 (1843), also vor Auerbachs Dorfgeschichten, neue Folge 1847, Gesamtausgabe Lpz. 1851. Es folgten u. a. die beiden Romane Vier Brüder aus dem Volk und Waldmeister, Geschichten armer Leute, Stuttg. 1853, Das Hoferkätchen, Erzählung, Leipz. 1854, Achtspännig, Volksroman, Aus Dorf u. Stadt, neue Bilder u. Erzählungen, Burgei oder die drei Wünsche, Leipz. 1866, Im Klosterhof, Stuttg. 1875. Bei Reclam sind zwei Novellen: Das Birkengräflein, Muckerl der Taubennarr. Ausgew. Werke, 1. bis 11. Bd., Glogau 1859/60. Erinnerungen aus meinem Leben erschienen Prag 1896 (1898). Vgl. außerdem Karl Pröll, J. R., Prag 1892. — Henriette von Schorn, geb. von Stein, als Schriftstellerin H. Nordheim, wurde am 27. Dez. 1807 zu Nordheim im meiningischen Grabfeld geboren, wurde 1831 Hoffräulein der Großherzogin Maria Paulowna von Weimar und heiratete 1839 den Kunsthistoriker Ludwig von Schorn. Dieser starb bereits 1842, und seine Witwe lebte weiter in Weimar als Mittelpunkt eines geistig regen Kreises, u. a. auch im nahen Verkehr mit Liszt und der Fürstin Wittgenstein. Sie starb am 15. Mai 1869. Weimar 1854 erschienen von ihr Ländliche Skizzen aus Franken und Lieder und Sprüche, Berlin

1863 die Novelle Eva. Außerdem finden sich Erzählungen, meist fränkische Dorfgeschichten, in Ranks Weimarer Sonntagsblatt, der Leipziger Allgem. Modenzeitung, Gutzkows Unterhaltungen am häuslichen Herd, der Gartenlaube. Die gesammelten Dorfgeschichten gab als Geschichten aus Franken, 2 Bde, ihre Tochter Adelheid von Schorn, Leipzig u. Berlin 1902, heraus, mit Einleitung von Adolf Bartels. Vgl. außerdem A. v. Schorn, Zwei Menschenalter, Berlin 1901. — Karl August Wildenhahn aus Zwickau, geb. am 14. Febr. 1805, studierte in Leipzig Theologie und war Pfarrer in Schönefeld bei Leipzig u. in Bautzen. 1846 wurde er Dr. theol., 1855 Kirchen- u. Schulrat und starb am 14. Mai 1868 zu Bautzen. Außer biographischen Erzählungen hat er Erzgebirgische Dorfgeschichten, Leipz. 1848—1850, veröffentlicht. Ges. Erzählungen, 8 Bände, Leipz. 1853/54, Ges. Schriften, 14 Bde, ebenda 1858—1863. A. D. B. (L. Fränckel). — Karl Wilhelm Günther Nicol wurde am 14. Juli 1806 zu Göttingen geboren, studierte in seiner Vaterstadt die Rechte und war Advokat in Hameln, Arzen und Hannover. 1852 wurde er Obergerichtsanwalt und starb am 15. Januar 1858. Er gab außer Gedichten, Hannov. 1846, Erzählungen aus Niedersachsen, Hannov. 1858, heraus. A. D. B. (Brümmer). — Georg Gottlieb Schirges aus Lüneburg, geboren am 16. März 1811, studierte in Göttingen Philosophie und Naturwissenschaften und führte dann ein sehr bewegtes Leben. 1844/45 leitete er nach Gutzkows Rücktritt den Telegraphen für Deutschland in Hamburg, später hatte er eine Stellung bei der Rhein-Dampfschiffahrtsgesellschaft. Er starb zu Mannheim am 23. Febr. 1879. Blätter eines Humoristen 1838, Wellenschläge, Ged., 1840, Karl, Roman, 1841, Zwei Gräber, Erzählungen, Leipz. 1843, und Der Bälgentreter von Eilersrode, Dorfgeschichte, Hamburg 1845, sind seine Werke. A. D. B. (Brümmer). — Otto Konrad Zitelmann, als Schriftsteller Konrad Ernst, wurde am 30. Sept. 1814 zu Stettin geboren, studierte die Rechte und war von 1865—1877 als Geh. Regierungsrat Kurator des Preuß. Staatsanzeigers. Er starb zu Stettin am 7. Mai 1889. Er gab, Leipzig 1850/51, Norddeutsche Bauerngeschichten heraus, 2. Aufl. 1854, dann noch den Roman Der Pfarrer von Buchendorf, das. 1857, und Bilder aus der Beamtenwelt, das. 1859. Der bekannte Romanzier Konrad Telmann war wohl sein Sohn.

Alexander Weill, geb. 1813 im Elsaß, gest. 16. April 1899 zu Paris, veröffentlichte 1841 Elsässer Dorfgeschichten und Stuttgart 1843 Sittengemälde aus dem elsässischen Volksleben, die Heinrich Heine (s. dessen Werke) einleitete. — Aaron Bernstein, ps. A. Rebenstein, wurde am 6. April 1812 von jüdischen Eltern zu Danzig geboren, besuchte die Talmudschule zu Fordon und studierte dann weiter zu Danzig jüdische Theologie. Darauf lebte er in Berlin als Autodidakt und warf sich 1848 in die Politik, gründete die Urwählerzeitung und 1853 die Volkszeitung. Er wurde dann später durch seine Naturwissenschaftlichen Volksbücher und historische Schriften

bekannt. 1838 gab er Novellen u. Lebensbilder und später die Erzählungen aus dem jüdischen Leben Vögele der Maggid, Berlin 1860, und Mendel Gibbor, desgl., heraus. — Leopold Kompert wurde am 15. Mai 1822 zu Münchengrätz in Böhmen von jüdischen Eltern geboren, besuchte das Gymnasium zu Jungbunzlau, wo er eine Anzahl begabter Rassegenossen wie Moritz Hartmann, Isidor Heller usw. vorfand, und bezog 1838 die Universität Prag. Da er hier wegen Mangels an Mitteln nicht gut vorwärts kam, wanderte er zu Fuß nach Wien und ward hier Hofmeister, dann 1848 Journalist. Später war er wieder Erzieher, dann einmal an der Wiener Kreditanstalt angestellt, darauf lebte er als Schriftsteller und erhielt 1884 vom Kaiser den Titel eines Regierungsrates. Er starb am 23. Nov. 1886. Er begann, Leipzig 1848, mit den Geschichten Aus dem Ghetto. Es folgten: Böhmische Juden, Erzählungen, Wien 1851, Am Pflug, Erzählung (Roman), Berl. 1855, Neue Geschichten aus dem Ghetto, Prag 1860, Novellen, Prag 1860, Geschichten einer Gasse, Berlin 1865, Zwischen Ruinen, Roman, Berlin 1875, Franzi u. Heini, Roman, Berlin 1880. Ges. Schriften erschienen Berlin 1882 und, in 8 Bänden, Leipzig 1887, dazwischen noch Verstreute Schriften, Berlin 1883. Vgl. W. Goldbaum, Ghetto-Poeten, Literarische Physiognomien, Teschen 1884, UZ 1887, II (B. Eisler). — August Silberstein wurde am 1. Juli 1827 zu Ofen geboren, war Kaufmann, dann Journalist, 1848 Schriftführer der akademischen Legion in Wien, auf der Flucht im Auslande, dann auf dem Spielberg gefangen. Darauf lebte er als Schriftsteller in Wien, wo er im Jahre 1901 starb. Von seinen zahlreichen Werken seien außer den lyrischen Sammlungen Trutznachtigall u. Mein Herz in Liedern nur die Geschichten Dorfschwalben aus Österreich, München 1862/63, neue Folge Breslau 1881, der humoristische Roman Herkules Schwach, München 1863, u. Die Alpenrose von Ischl, Berlin 1866, 2. A. 1875, erwähnt.

4. Friedrich Hebbel und das Drama:

Friedrich Hebbel.

(Leben:) Christian Friedrich Hebbel wurde am 18. März 1813 zu Wesselburen in Dithmarschen als Sohn eines tagelöhnernden Maurers geboren. Seine Dithmarscher Abstammung (der Vater war aus Meldorf, wo die Familie noch existiert) ist zur Erklärung seines Wesens außerordentlich wichtig, in dem Maurersohn von Wesselburen steckte die Herrennatur des alten freien Bauernvolkes. Leider fand sie nicht den Boden, sich frei zu entwickeln, des Dichters Jugend war reich an Entbehrungen und Demütigungen, und nicht viel fehlte, so wäre der Knabe von seinem Vater zum Maurerhandwerk gezwungen worden. Davor rettete ihn des Vaters Tod (1827), aber dieser ließ die Familie in der größten Not zurück, und die Aufnahme Hebbels in das Haus des Kirchspielvogts Mohr, in dem er zunächst als Laufbursche und dann als Schreiber verwendet wurde, war für ihn doch

nur eine Hilfe sehr zweifelhafter Art, da ihm damit keineswegs die Bildungsquellen, nach denen er sich sehnte, erschlossen wurden. Dennoch vermochte der nur auf der Volksschule vorgebildete junge Mann sich während seiner Schreiberzeit (bis 1835) durch Lektüre eine tiefgehende, wenn auch einseitige, wesentlich ästhetische Bildung zu erwerben, die ihn freilich in der vom geistigen Leben Deutschlands abgeschlossenen Heimat nur isolierte und ihn nach und nach in einen unerträglichen Gegensatz zu seiner Stellung brachte, die von seinem Herrn im ganzen als Bedientenstellung aufgefaßt wurde. In dieser Schreiberzeit wurzeln Hebbels Trotz und Düsterkeit. Verschiedene Versuche, aus der Heimat fortzukommen, mißlangen, bis endlich Amalie Schoppe (1791—1858), die Schriftstellerin und Herausgeberin der Hamburger „Pariser Modeblätter", der Hebbel durch Gedichte bekannt geworden war, die Erlösung brachte. Der Zweiundzwanzigjährige ging nach Hamburg, um sich dort mit Unterstützung geworbener Gönner auf die Universität vorzubereiten. Auch das Hamburger Jahr war wenig erfreulich, da der Dichter für die Freitischexistenz doch zu alt war und der Versuch, die Elemente gelehrter Bildung nachzuholen, erfolglos bleiben mußte. Wie hoch damals Hebbels geistige Kultur bereits stand, beweisen die in Hamburg begonnenen Tagebücher (vom März 1835 an). Ende März 1836 bezog Hebbel die Universität Heidelberg, um Jura zu studieren, gab diesen Vorsatz aber bald auf und lebte in der Neckarstadt wie auch in München, wohin er sich im September 1836 wandte, den freien Studien und der Schriftstellerei. Auch die Universitätszeit des Dichters war nur eine Kette von Entbehrungen, wie er denn in München einmal ein ganzes halbes Jahr lang nur von Kaffee und Brot lebte, und neben den Entbehrungen gingen ungewöhnlich heftige innere Kämpfe her, in die die Briefe an Elise Lensing in Hamburg einen ergreifenden Einblick gewähren. Im März 1839 verließ Hebbel München und kam nach einer schrecklichen Fußreise abgerissen und ohne Existenzmittel in Hamburg an, dort von Elise Lensing empfangen, zu der er dann in ein inniges Verhältnis trat. Über die Misere eines gewöhnlichen Literatendaseins hob ihn endlich die mächtig einsetzende dramatische Produktion hinweg: Anfang 1840 war die „Judith" vollendet, im März 1841 „Genoveva", im November desselben Jahres das Lustspiel „Der Diamant", 1842 die erste Sammlung der Gedichte zusammengestellt. Schon die „Judith" (erste Aufführung 6. Juli 1840 am Berliner Hoftheater) machte Hebbel berühmt, aber weder sie noch die folgenden Werke vermochten dem Dichter, der zur schriftstellerischen Tagelöhnerei nicht den geringsten Beruf hatte, die Existenz zu verschaffen, und so begab er sich im November 1842 nach Kopenhagen, um seinen Landesherrn König Christian VIII. um ein Reisestipendium zu bitten. Er erhielt es durch Oehlenschlägers Vermittelung, kehrte im April 1843 nach Hamburg zurück und trat im September 1843 die Reise an, die ihn zunächst nach Paris führte, wo er ein Jahr lang

blieb und die in Kopenhagen angefangene „Maria Magdalene“ vollendete. Im Oktober 1844 kam er nach Rom, ging im Juni 1845 nach Neapel, im Oktober wieder nach Rom zurück und von dort Ende des Monats über Ancona und Triest nach Wien. Während dieser trotz des Stipendiums nur unter neuen Entbehrungen durchgeführten Reise hatte sich das Verhältnis des Dichters zu Elise Lensing, reich an Schuld und Qual, ohne Hoffnung, wie es war, innerlich gelöst; Hebbel, der in Wien festgehalten wurde, heiratete hier im Mai 1846 die Burgtheaterschauspielerin Christine Enghaus (geb. 9. Febr. 1817 zu Braunschweig) und behielt seitdem seinen Wohnsitz in der österreichischen Kaiserstadt. Mit Elise Lensing trat später eine Aussöhnung ein. In Wien entstanden 1846/47 „Ein Trauerspiel in Sizilien“ und „Julia“, „Herodes und Mariamne“ wurde in dieser Zeit begonnen, auch ein Band neuer Gedichte zusammengestellt. Die Bewegung des Jahres 1848, an der der politisch durchaus gemäßigte Hebbel insoweit Anteil nahm, als er für die „Allgem. Ztg“ Berichte schrieb, sich als Kandidaten für das Frankfurter Parlament aufstellen und sich in einer Deputation des Schriftstellervereins Concordia zum Kaiser nach Innsbruck schicken ließ, öffnete seinen Dramen eine Zeitlang das Burgtheater. Während der Belagerung Wiens vollendete der Dichter „Herodes und Mariamne“, 1849 das Märchenlustspiel „Der Rubin“, das Jahr 1850 brachte einen zweiten Akt zu dem in Neapel begonnenen, Fragment gebliebenen „Moloch“ und das kleine Drama „Michelangelo“. Mit dem Beginn der Burgtheater-Direktion Heinrich Laubes wurde Hebbel die Bühne, auf der „Judith“ und „Maria Magdalene“ bedeutende Erfolge gehabt hatten, wieder verschlossen, aber der Dichter, im Besitz einer glücklichen Häuslichkeit, ließ sich nicht verbittern: Ende 1851 vollendete er die „Agnes Bernauer“, die in München unter Dingelstedts Leitung zuerst aufgeführt wurde, 1854 „Gyges und sein Ring“, 1857 das epische Gedicht „Mutter und Kind“, das von der Tiedge-Stiftung gekrönt wurde; in demselben Jahre erschien die Gesamtausgabe seiner Gedichte. Seit 1855 besaß Hebbel ein kleines Besitztum in Orth bei Gmunden, wo er dann jeden Sommer verbrachte; seit diesem Jahre schuf er auch an den „Nibelungen“, die endlich 1860 fertig wurden. Zwischendurch entstanden die ersten Akte des „Demetrius“. Die „Nibelungen“ wurden am 31. Januar und 16. und 18. Mai 1861 in Weimar zum ersten Male aufgeführt, gleichfalls unter Dingelstedts Leitung. Aus dem Plane, den Dichter nach Weimar zu ziehen, wurde nichts, er blieb in Wien, das er seit 1846 nur zu einigen Reisen, nach Berlin und Hamburg, Paris und London usw. verlassen. Im Jahre 1862 erschienen die „Nibelungen“ auch auf anderen Bühnen, Anfang 1863 selbst, mit großem Erfolge, in Wien. Sein fünfzigster Geburtstag fand den Dichter krank, und die Nachricht von der Verleihung des Schillerpreises für die „Nibelungen“ traf ihn auf dem Sterbelager, auf dem er übrigens noch den „Demetrius“ nahezu vollendete. Er starb am 13. Dezember 1863.

(Schriften:) Gedichte, auch schon Holion, Nachtgemälde, und das Drama Der Vatermord veröffentlichte Hebbel in dem zu Friedrichstadt in Schleswig erscheinenden Dithmarscher und Eiderstedter Boten, 1829 bis 1836. Von 1832 an schrieb er auch für die Neuen Pariser Modeblätter, die Amalie Schoppe zu Hamburg herausgab: Außer Gedichten (1835: Auf ein altes Mädchen, Rosenleben, Horn und Flöte, 1836: Geburtsnachtsfest, 1837: Höchstes Gebot) erscheinen hier die Erzählungen Der Maler, 1832, und Die Räuberbraut, 1833. Im Jahre 1835 bringt das Cottasche Morgenblatt zuerst Gedichte von Hebbel (Offenbarung, Auf ein schlummerndes Kind, Abendgang, Das Kind) und setzt das über 1836 (Nachtlied, Liebesgeheimnis), 1838 (Bubensonntag, Der junge Schiffer, Das letzte Glas), 1839 (Der junge Jäger, Blume und Duft), 1840 (An den Tod, Das Licht will sich verstecken, Vaterunser, Lebensgeheimnis, Der Blinde) bis 1846 (Aus Friedrich Hebbels italienischen Gedichten: Liebeszauber, Das Venerabile in der Nacht, Das Opfer des Frühlings, Römische Sonette) fort. Von 1836—1838 erschienen hier auch Münchener Korrespondenz-Nachrichten, 1841 Episoden aus Genoveva, die Novelle Matteo, eine Szene aus Judith, 1842 die Erzählung Die Nacht im Jägerhause, die der Hamburger Beobachter nachdruckte, 1843 Ein Wort über das Drama, Prolog zu dem Lustspiel Der Diamant, 1858 noch ein vereinzeltes Gedicht Mein Wald. Die Erzählung Barbier Zitterlein wird 1836 in der Mitternachtszeitung veröffentlicht; ebenda erscheinen 1837 Die Obermedizinalrätin und Ein Abend in Straßburg. 1839 beginnt Hebbel an Gutzkows Telegraphen mit zu arbeiten und veröffentlicht hier das Gedicht Der Jude an den Christen, Gemälde von München und Kritiken, die sich dann 1840 fortsetzen. Dann kommt noch 1844 das Thorwaldsen-Gedicht (Ein Spaziergang in Paris) zuerst im Telegraphen heraus. Eine Reihe von Gedichten Hebbels bringen der Leipziger Musenalmanach v. F. Rückert für 1840 und das Odeon für 1840 (u. a. Scheidelieder, Schön-Hedwig). 1840 erscheint Judith, ein Trauerspiel in drei Akten (als Manuskript gedruckt), die erste Aufführung war, wie erwähnt, am 6. Juli 1840 im Berliner Hoftheater, in Hamburg am 1. Dezember 1840, Hamburg 1841 tritt die Buchausgabe: Judith, eine Tragödie in fünf Akten, hervor. 1840 erschienen noch zu Hamburg in der Wohlfeilsten Volksbibliothek Geschichte des dreißigjährigen Krieges (2. Aufl. 1845) und Geschichte der Jungfrau von Orleans unter dem Pseudonym Dr. J. F. Franz. 1841 erschien im Hamburger Korrespondenten Hebbels Besprechung von Heinrich Heines Buch der Lieder, Hamburg 1842 Hebbels „Gedichte“. Dullers Vaterland, Darmstadt 1843, brachte Reisegedichte, dem edlen Oehlenschläger in verehrender Freundschaft gewidmet, dann noch Letzter Gruß, Ich und Du, auch 1844 einige Gedichte. Einzeln als Mein Wort über das Drama ließ Hebbel 1843 den früher im Morgenblatt veröffentlichten Aufsatz, um eine Polemik gegen den Dänen J. L. Heiberg bereichert, erscheinen; dann trat in diesem Jahre, Hamb.

1843, noch Genoveva, eine Tragödie in 5 Akten, hervor, erste Auff. als Magellona im Wiener Hofburgtheater am 20. Januar 1854 (vielleicht aber früher an kleineren Bühnen). In Mundts Freihafen veröffentlichte Hebbel 1843 das Märchen Der Rubin. Maria Magdalene, ein bürgerliches Trauerspiel in drei Akten, kam Hamburg 1844 heraus, mit Widmung an König Christian VIII. von Dänemark, erste Aufführung Leipz. am 19. Okt. 1846. Der Heideknabe erschien als „Ballade" zuerst 1846 in L. A. Frankls Sonntagsblättern, Wien. Im Jahre 1847 veröffentlichte Hebbel in Kühnes Europa ein Fragment des Moloch (dazu zwei Briefe, der erste ohne Erlaubnis gedruckt), dann Neue Gedichte (Moderne Ballade, Rosenlied im Süden), auch die Vorrede zum Diamant wurde dort als „Ein Wort von Friedrich Hebbel" abgedruckt. Der Diamant, eine Komödie in fünf Akten, erschien Hamburg 1847, erste Aufführung vor dem Reichstag zu Kremsier, 1849, eine spätere Berlin 1903 durch einen literarischen Verein. Rötschers Jahrbücher für dramatische Literatur und Kunst, Berlin 1847, brachten Über den Stil des Dramas, Aus meinem Tagebuch, Wie verhalten sich im Dichter Kraft und Erkenntnis zueinander?, 1848: Mitteilungen aus meinem Tagebuch (Käthchen von Heilbronn), 1849: eine Rezension und den ersten Akt von Herodes u. Mariamne. Die Wiener Zeitschrift von J. A. Bachmann 1847 empfing die Erzählung Pauls merkwürdigste Nacht und druckte die Abhandlung Über den Stil des Dramas nach. Ein Trauerspiel in Sizilien, Tragikomödie, erschien zuerst in Ausgewählte Romane, Novellen, Dramen, Erzählungen und Gedichte, Leipz. 1847, einzeln Leipzig 1850, mit der Jahreszahl 1851. Der Salon, herausgeg. v. Sigmund Engländer, Wien 1847, brachte die Erzählungen Anna, Der Schneidermeister Nepomuk Schlägel auf der Freudenjagd und das Fragment Die beiden Vagabunden, sowie einige Gedichte, der kleine Roman Schnock erschien zuerst in Castellis Huldigung den Frauen für 1848, ein Gedicht auch in J. N. Vogls Thalia für 1848. Mit der Jahreszahl 1848 traten Leipzig 1847 Neue Gedichte hervor. Die Novelle Herr Haidvogel und seine Familie kam zuerst in den von Arnold Ruge herausgegebenen Poetischen Bildern aus der Zeit, Leipz. 1848, heraus, ebenda eine Szene aus dem Trauerspiel Julia. Während des Jahres 1848, vom 15. März an bis zum 30. Dezember, schrieb Hebbel politische Korrespondenzen aus Wien für die Augsburger Allgemeine Zeitung. Allerlei poetische Kleinigkeiten veröffentlichte die Wiener Zeitschrift 1848, auch einen Bericht über den Erfolg der Deputation des Wiener Schriftstellervereins an Se. Majestät den Kaiser. Einen anderen brachte die Konstitutionelle Donauztg. In die Jahrbücher der Literatur, Wien 1848/49, gab Hebbel einige wichtige literarische Aufsätze, so den über Schillers Briefwechsel mit Körner. Die Thalia für 1849 brachte Neue Epigramme, dann trat Leipz. 1848 noch Julia, ein Trauerspiel in 3 Akten, als Manuskript für die Bühnen, hervor. Literarische und kritische Beiträge brachten 1849 Der Wiener Lloyd, Die Presse

(in ihr zuerst auch Die Kuh), die Ostdeutsche Post, vor allem die Österreichische Reichszeitung, deren Feuilletonredakteur Hebbel eine Zeitlang war. Hier sind auch Eine Nacht im Jägerhause, Erinnerungen an Paris, Der Besuv zuerst erschienen. In der Europa erschienen noch Fragmente aus der Julia und neue Epigramme. Mit der Jahreszahl 1850 trat Schnock, ein niederländisches Gemälde, Leipzig 1849, als Buch hervor. Anfang 1850 folgte dann Herodes und Mariamne, eine Tragödie in fünf Akten, Wien, erste Aufführung am 19. April 1849 im Wiener Burgtheater, darauf die Buchausgabe des Trauerspiels in Sizilien, Leipzig mit der Jahreszahl 1851, und Der Rubin, ein Märchenlustspiel, desgl., der am 21. Nov. 1849 zu Wien zuerst aufgeführt worden, und von dem der erste Akt in der Europa 1850 erschienen war. Aimé von Wouvermanns Wochenschrift für Kunst u. Literatur, Graz, brachte einen Akt der Schauspielerin und das Album Frische Kräuter das Romanfragment Ein Leiden unserer Zeit. Kleinere Beiträge erhielten 1850 die Deutsche Monatsschrift, von A. Kolatschek zu Stuttg. herausgeg. (Ein Diarium), Der Wanderer, von Ernst v. Schwarzer zu Wien herausgeg. (u. a. Die Briefe aus Agram), die Wiener Ztg. und der Innsbrucker Phönix. Leipzig 1851 erschien Julia, ein Trauerspiel in drei Akten; erste Aufführung erst durch die Berliner Volksbühne in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Kritiken brachte im Jahre 1851 vornehmlich Der Wanderer, dann auch Epigramme und Berliner Briefe, zum erstenmal schreibt Hebbel nun auch für die Leipziger Illustrierte Ztg. Dann wird Leipzig 1851 Michel Angelo, ein Drama in 2 Akten, noch als Manuskript für die Bühne gedruckt, erste Aufführung Wien 1861. Die Europa von 1852 brachte das Nachspiel zu Genoveva, außerdem den ersten Akt der Agnes Bernauer, die, Agnes Bernauer, ein deutsches Trauerspiel in 5 Aufzügen, in diesem Jahre als Manuskript gedruckt wurde, erste Aufführung München am 25. März 1852. Kritische Beiträge, auch Theaterkritiken, brachte nach wie vor Der Wanderer, einzelne dichterische Beiträge enthielten das Illustrierte Familienbuch des Österreichischen Lloyd und Chr. Schads Deutscher Musenalmanach für 1853. Im Jahre 1853 wurden die Beiträge zur Illustrierten Ztg. häufiger, außerdem enthält die Ostdeutsche Post manches (Erinnerung an L. Tieck, Reisebriefe, auch Gedichte), weiter sind Prutz' Deutsches Museum, Der Phönix, Das Familienbuch bedacht; dazu treten 1854 noch die Unterhaltungen am häuslichen Herd (Aus meiner Jugend). In diesem Jahre, mit der Jahreszahl 1855, erscheint zu Wien die Buchausgabe der Agnes Bernauer. Pest 1855 treten die Erzählungen und Novellen, Wien mit der Jahreszahl 1856 Michel Angelo und Gyges und sein Ring, eine Tragödie in fünf Akten, 1. (?) Auff. Wiener Burgtheater 22. April 1889, hervor. Das Jahrbuch deutscher Belletristik, Prag 1856, bringt eine Szene der Nibelungen, das Aurora-Album, Wien 1856, einige Gedichte. Stuttgart bei Cotta 1857 erscheinen die „Gedichte", Gesamtausg., in Westermanns Monats-

heften Epigramme, in der Allgem. Ztg und der Wiener Ztg literarische Aufsätze. Die Jahre 1858 u. 1859 sind fruchtbar an Literaturbriefen (I—XVII) und Literaturberichten für die Leipziger Illustrierte Ztg, außerdem finden sich wichtigere Beiträge Hebbels noch in der Wiener Ztg (Shakespeares Zeitgenossen, Schluß erst 1861) und Kolatschels Stimmen der Zeit. Hamburg 1859 erscheint Mutter und Kind, ein Gedicht in sieben Gesängen, Von dem Komitee der Tiedge-Stiftung in Dresden mit dem Preise gekrönt. 1860 sind nur ein paar Kleinigkeiten von Hebbel erschienen, 1861 erscheinen in der Illustrierten Ztg Wiener Briefe, die sich 1862 fortsetzen, auch allerlei Kritiken und das Gedicht An Se. Majestät König Wilhelm I. von Preußen, das durch die Strophe über die Bedientenvölker einen großen Sturm entfesselte. Hamburg 1862 traten Die Nibelungen, ein deutsches Trauerspiel in drei Abteilungen, hervor, erste Aufführung, wie erwähnt, Weimar am 31. Januar und 16. und 18. Mai 1861. Eine Reihe Gedichte veröffentlichte Hebbel noch in Emil Kuhs Dichterbuch aus Österreich, Wien 1862, und in Strodtmanns Orion, Hamb. 1863, in dem auch die Korrespondenzen Aus Wien und Österreich erschienen. Aus dem Nachlaß trat Hamburg 1864 der fast vollendete Demetrius hervor, fortgesetzt von Ludwig Goldhann (ungedruckt), August Förster, Max Martersteig, Riga 1893, Heinrich Teweles, Reclam.

(Gesamtwerke. Tagebücher. Briefe:) Friedrich Hebbels sämtliche Werke erschienen in 12 Bdn Hamburg 1865—1867, herausgeg. von Emil Kuh: I. 1865 Judith, Herodes und Mariamne, Ein Trauerspiel in Sizilien; II. Maria Magdalene, Julia, Michel Angelo; III. 1866 Genoveva, Nachspiel zu Genoveva, Agnes Bernauer; IV. Der Diamant, Der Rubin, Gyges und sein Ring; V. Die Nibelungen (Der gehörnte Siegfried, Siegfrieds Tod, Kriemhilds Rache); VI. Demetrius, Dramatische Fragmente (Moloch), eine Tragödie, 2 Akte, 1. Auff. Wachlers Harzer Bergtheater am 19. Aug. 1905, Die Schauspielerin, Vier Nationen unter einem Dache, Szene aus den Dithmarschen, Szene aus dem Struensee, Szene aus dem Christus); VII. 1867 Gedichte; VIII. Gedichte aus dem Nachlaß, Epigramme, Mutter und Kind; IX. Schnock, Erzählungen und Novellen (Matteo, Herr Haidvogel, Anna, Pauls merkwürdigste Nacht, Die Kuh, Nepomuk Schlägel, Eine Nacht im Jägerhause, Der Rubin, Die beiden Vagabunden), Reiseeindrücke; X. Zur Theorie der Kunst (Mein Wort über das Drama, Vorwort zur Maria Magdalene, Über den Stil des Dramas, Wie verhalten sich im Dichter Kraft u. Erkenntnis zueinander, Abfertigung eines ästhetischen Kannegießers — Julian Schmidts — u. a. m.), Charakteristiken (Schiller u. Körner usw.); XI. Charakteristiken, Forts. (Shakespeare u. s. Zeitgenossen usw.), Kritiken; XII. Kritiken, Literaturbriefe, Erste kritische Arbeiten, Bunte Aufsätze. Die Kuhsche Ausgabe gab neu heraus Hermann Krumm, Hamburg 1891; er führte die chronologische Anordnung der Dramen

durch und gab neu in Bd VIII Jugendgedichte, Nachtrag aus Sammlung I u. II (das von Hebbel in der Gesamtausgabe von 1857 Ausgeschlossene), Verse aus den Tagebüchern, in Bd IX die Erzählung Barbier Zitterlein, das Fragment Meine Kindheit und in Bd XII als Politisches die Berichte aus Wien an die Augsburger Allgem. Ztg von 1848 und den Bericht über die Wiener Schriftsteller-Deputation nach Innsbruck. Dieselbe Ausgabe ist jetzt bei Hesse, Leipzig. An sie an schließt sich eine Ausgabe von Adolf Stern, Berlin-Leipzig, Verlag von Th. Knaur Nachf. (1902), die die Dramen in 5 Bde, die Kritischen Schriften in zwei Bände zusammenzieht und dadurch Raum für 2 Bde Auszüge aus den (inzwischen erschienenen) Tagebüchern und Briefen gewinnt. Nur eine Auswahl sind Hebbels Werke, herausgeg. von Karl Zeiß, Bibliogr. Institut (Meyers Klassiker-Ausgaben), 3, dann 4 Bde, aber kritisch durchgesehen und erläutert. Berlin 1901—1903 trat dann Friedrich Hebbel, sämtliche Werke, historisch-kritische Ausgabe, besorgt von Richard Maria Werner, hervor, die in Bd 1—4 die Dramen, darunter neu in Bd 3 das für Rubinstein gedichtete musikalische Drama Ein Steinwurf oder Opfer um Opfer (zuerst in Franzos' Deutschem Dichterbuch aus Österreich 1883) und das häusliche Scherzspiel Verkleidungen, in Bd 5 Fragmente, Pläne, diese um die Jugendarbeiten Mirandola und Der Vatermord und manche Einzelszenen vermehrt, in Bd 6 Demetrius und Gedichte I u. II (Gesamtausgabe u. Aus dem Nachlaß), in Bd 7 Gedichte III (Nachlese), in Bd 8 Novellen und Erzählungen (Holion, Der Brudermord, Der Maler, Die Räuberbraut, Ein Abend in Straßburg, Die Obermedizinalrätin wieder aufgenommen), Mutter u. Kind, Pläne u. Stoffe zu Erzählungen, in Bd 9 bis 12 Vermischte Schriften (Jugendarbeiten, Historische Schriften, Reiseeindrücke, Kritische Arbeiten), chronologisch geordnet, brachte. An diese Ausgabe schließt sich an die Volksausgabe: Friedrich Hebbels Sämtliche Werke, herausgeg. von Adolf Bartels, Stuttg. u. Leipz., Deutsche Verlagsanstalt 1904, die neu noch die Selbstbiographie von 1852 (Brief an F. A. Brockhaus), eine übersichtlichere Anordnung und den korrektesten Text hat. Eine Auswahl ist noch die v. R. Specht bei Cotta, in 6 Bdn. — Friedrich Hebbels Tagebücher wurden zuerst Berlin 1885/86 in 2 Bdn von Felix Bamberg herausgegeben, Auswahl bei Hendel, dann erschienen sie vervollständigt nach dem im Goethe-Schiller-Archiv vorhandenen Manuskript von R. M. Werner, im Anschluß an die Ausgabe seiner Werke, 4 Bde, Berlin 1903. An diese Ausgabe schließt sich wieder die billige von Hermann Krumm, bei Hesse, an. Auch den Briefwechsel Hebbels mit Freunden und berühmten Zeitgenossen veröffentlichte zuerst Felix Bamberg, Berlin 1890/91, 2 Bde; R. M. Werner gab eine Nachlese in 2 Bdn, Berlin 1900, und darauf den vollständigen Briefwechsel, gleichfalls im Anschluß an seine historisch-kritische Ausgabe, Berlin 1904 ff. Die einzelnen Dramen und die Gedichte Hebbels sind jetzt in allen billigen Bibliotheken.

(Literatur:) Das Hauptwerk über Hebbel ist immer noch Biographie Friedrich Hebbels von Emil Kuh, Zwei Bände, Wien 1877 (vollendet von Rudolf Valdeck). Sie wird ergänzt durch die Erinnerungen von A. Ruge, Zwei Jahre in Paris, Leipz. 1846, von Adolf Schöll, Meine Erinnerungen an Hebbel, Preuß. Jahrb. Bd 41, Eduard Kulke, Erinnerungen an F. Hebbel, Wien 1878, K. Gutzkow, Dionysius Longinus, Stuttg. 1878, Franz Dingelstedt, Literarisches Bilderbuch, Berlin 1880, H. Laube, Erinnerungen II, 1880, L. A. Frankl, Zur Biographie F. Hebbels, Wien 1884, Ed. Hanslick, Aus meinem Leben, Berlin 1884. Für die Wesselburner Jugendgeschichte sind wohl meine Biographie: Adolf Bartels, F. H., Reclams Dichterbiographien, Leipzig 1899, und meine Einleitung zu der Ausgabe der Stuttgarter Deutschen Verlagsanstalt, maßgebend, die auch ästhetisch selbständig sind. Die neuesten Werke über die Gesamterscheinung Hebbels sind R. M. Werners Friedrich Hebbel, Berlin 1904, und das dänische von Karl Behrens, F. H., Hans Liv og Digtning, Kopenhagen 1905. Neuere ästhetische Werke über Hebbel sind: Joh. Krumm, Fr. Hebbel, Flensburg 1899, Theodor Poppe, Friedrich Hebbel u. sein Drama, Berlin 1900 (Palaestra), A. Scheunert, Der Pantragismus als System der Weltanschauung und Ästhetik Hebbels, Hamb. u. Leipz. 1903, E. A. Georgy, Die Tragödie Fr. H.s nach ihrem Ideengehalt, Leipz. 1904, F. Zinkernagel, Die Grundlagen der Hebbelschen Tragödie, Berlin 1904. Vgl. außerdem, außer den Literaturgeschichten von Hillebrand, Julian Schmidt, Gottschall, A. Stern, R. M. Meyer, A. Bartels: F. Bamberg, Über den Einfluß der Weltzustände auf die Kunst und über die Werke Fr. Hebbels, Hamb. 1846, Julian Schmidt, F. H., Grenzboten 1847, 2 und 1850, 4, Emil Kuh, Fr. H., Eine Charakteristik, Wien 1854, Adolf Stern, F. H., Illustr. Ztg. 1862, Zur Literatur der Gegenwart, Leipz. 1880 (zuerst Allgem. Ztg 1877), Studien zur Literatur der Gegenwart, Bd 1, Dresden 1895, 3. Aufl. 1905, Rud. Gottschall, UZ N. F. II, 1 (1865), H. v. Treitschke, Historische und politische Aufsätze, Bd 1, 5. Aufl., Lpz. 1886, H. Bulthaupt, Dramaturgie des Schauspiels, 7. Aufl. Oldenburg 1904, J. Collin, Grenzboten 1874, 1, Adolf Bartels, Hebbel und Ludwig, Gb 1895, 3, Der Sieg Hebbels, DM 3, Otto Ernst, Buch der Hoffnung, Hamburg 1896, A. Neumann, Aus Hebbels Werdezeit, Zittau 1899, Karl Böhrig, Die Probleme der Hebbelschen Tragödien, Rathenow 1899, S. Friedmann, D. deutsche Drama, Lpz. 1900, Otto Frommel, Neuere deutsche Dichter in ihrer religiösen Stellung, Berlin 1902, R. Graf v. Schwerin, Hebbels tragische Theorie, Rostock 1903, Wilhelm Waetzoldt, Hebbel und die Philosophie, Gräfenhainichen 1903, W. v. Scholz, F. H., Die Dichtung, Berlin 1905, A. D. B. (F. Bamberg). Zu einzelnen Werken: Zur Judith: Gutzkows Kritik im Telegraphen, Nestroys Parodie (bei Reclam), S. Lublinski, Jüdische Charaktere, Berlin 1899; zur Genoveva: Gutzkows Kritik, Bruno Golz, Pfalzgr. Genoveva, Lpz. 1897; zur Maria Magdalene: A.

Ruge (Pſ. D. Sempach), Leipziger Revue 1847, Friedrich Viſcher, Schweglers Jahrb. d. Gegenwart 1847, dann Altes u. Neues, N. F., Stuttg. 1889, Otto Ludwig, Studien, B. Auerbach, Dram. Eindrücke, Berlin 1893, A. v. Berger, Dramaturgiſche Vortr., Wien 1890; zur Julia: C. v. Bruyck, Dram. Studie über Hebbels Julia, Wien 1852; zu den Epigrammen: B. Pažak, H.s Epigramme, Munckers Forſch. Bd 19; zu Herodes u. Mariamne: C. v. Reinhardſtöttner, Auſſ. u. Abh. zur Literaturgeſch., Stuttgart 1887, Grack, Herodes u. Mariamne in der engliſchen u. deutſchen Literatur, Königsberg 1901, P. Bornſtein, H.s H. u. M., Berlin 1904; zur Agnes Bernauer: Otto Ludwig, Studien (ſehr leichtſinnig!), R. Sprenger, Ztſchr. f. d. Ph., Bd 26, O. S. Horchler, A. B. i. Geſch. u. Dichtung, Straßb. 1882, J. Petri, Der Agnes Bernauer-Stoff i. Drama, Berlin o. J., J. Krumm, ſ. o.; zum Gyges: A. v. Berger, Dram. Vortr., K. Reuſchel, H. u. Th. Gautier, Studien z. vergl. Lit.-Geſch. Bd 1; zu den Nibelungen: Zeitgenöſſiſche Kritiken v. Adolf Schöll, Allgem. Preuß. Ztg. 1861 (Geſ. Auſſ. Berlin 1884), K. Frenzel, Unterh. a. h. Herd, J. Groſſe, Allgem. Ztg, G. R. Roepe, Die moderne Nibelungendichtung, Hamb. 1869, K. Rehorn, Die Nibelungen in der deutſchen Poeſie, Frkf. a. M. 1876, Karl Weitbrecht, Die Nibelungen im modernen Drama, Zürich 1892; zum Demetrius: M. Bernays, Kl. Schriften 4, Popek, Der falſche Demetrius in der Dichtung, Linz 1893; zu den Fragmenten: Alb. Fries, Vergl. Studien, Berlin 1903.

Otto Ludwig.

Otto Ludwig wurde am 12. Februar 1813 zu Eisfeld in Thüringen geboren; von väterlicher und von mütterlicher Seite entſtammte er angeſehenen Familien: ſein Vater war Syndikus der damals hildburghauſiſchen, ſpäter meiningiſchen Stadt Eisfeld, ſeine Mutter die Tochter der erſten Kaufmannsfamilie der Stadt. Das ſtattliche Vaterhaus, der große Berggarten mit ſeiner Sommerwohnung, dann das Haus eines als reich geltenden Oheims — das iſt die Umgebung, in der der Patrizierſohn Otto Ludwig aufwuchs. Zwar an Sorgen fehlte es auch in dem Hauſe des Syndikus nicht: dieſer wurde ungerechterweiſe angeklagt und verlor einen großen Teil ſeines Vermögens, er wie ſeine Frau waren kränklich. Als der Vater ſtarb, war Otto Ludwig erſt zwölf Jahre alt, aber ſchon ſo weit gereift, daß er dem Teuren lange vorher die Todesgedanken von dem Geſichte hatte ableſen können. Allzu ängſtliche Sorgfalt der Mutter behütete den Knaben von jetzt an. Er hatte bis zum elften Jahre einen Privatlehrer gehabt, dann die Eisfelder Stadtſchule, eine Lateinſchule niederen Ranges, beſucht und dabei einen vorzüglichen Muſikunterricht genoſſen. Als er dann 1828 auf das Gymnaſium zu Hildburghauſen übergeſiedelt war, da konnte die Mutter die Trennung nicht ertragen; auch lockte die Ausſicht, daß der Sohn des Oheims Geſchäft erben werde, und ſchon nach Jahresfriſt trat er daher

bei diesem als Kaufmannslehrling ein. Ende 1831 starb die Mutter, und ein Jahr darauf begann der junge Mann noch einmal seine Gymnasialstudien, auf dem Lyzeum zu Saalfeld — es war zu spät, auch kam Krankheit dazu, und Weihnachten 1833 kehrte Otto Ludwig in das durch eine wilde Ehe nicht eben günstig veränderte Haus des Oheims zurück, um hier und in seinem Gartenhause bis zum Jahre 1839 zu leben, eifrig studierend, namentlich Musik, bald aber auch produzierend. 1837 wurde ein dreiaktiges Liederspiel „Die Geschwister" von ihm mit Dilettantenkräften zur Aufführung gebracht, 1838 folgte eine Oper „Die Köhlerin", die dann mit vielen anderen Kompositionen dem meiningischen Hofkapellmeister Grund unterbreitet wurde und die Verleihung eines herzoglich meiningischen Stipendiums an Otto Ludwig zur Folge hatte. Er erhielt auf drei Jahre jährlich dreihundert Gulden, um sich in Leipzig unter Mendelssohn weiter auszubilden. Ende Oktober 1839 kam er in Leipzig an. Aber es gefiel ihm hier nicht, auch gewann er kein Verhältnis zu Mendelssohn, und endlich machte ihm Krankheit, die Krankheit, die sein ganzes Leben durchzieht, die Musikübungen unmöglich, so daß er die Pleißestadt schon nach Jahresfrist wieder verließ. Der Aufenthalt ist jedoch insofern wichtig, als er Ludwig von der Musik zuerst zur Poesie führte; es erschien eine Novelle von ihm, und zugleich bildete sich die für ihn wie für Hebbel charakteristische Abneigung gegen das junge Deutschland und dessen schriftstellerisches Treiben aus. Die Jahre 1840—1842, die Ludwig wieder in der Heimat verbrachte, sind vielleicht die trübsten seines Lebens gewesen: Die Zustände im Hause seines Oheims waren unerträglich, und der nun bald Dreißigjährige wurde von seinen Landsleuten wohl durchweg als ein Gescheiterter betrachtet. Im Jahre 1842 kehrte Ludwig nach Leipzig zurück, jetzt fast nur noch mit dichterischen Plänen beschäftigt. Er kam nun in nähere Beziehungen zu literarischen Kreisen, u. a. zu Laube, und vollendete hier und in Dresden, wohin er im Frühling 1843 ging, außer einer „Agnes Bernauer" („Der Engel von Augsburg") das Lustspiel „Hanns Frei", sowie die Novelle „Maria" und das „Märchen von den drei Wünschen". Dresden blieb seitdem im Grunde Ludwigs dauernder Wohnsitz, die nächsten Jahre aber (bis 1849) verlebte er größtenteils in und bei Meißen, von seinem kleinen Vermögen zehrend und unausgesetzt schaffend und umschaffend. Hier lernte er seine spätere Frau, Emilie Winkler, kennen und verlobte sich bereits 1844. Es entstanden in diesen Jahren das Vorspiel zu dem Drama „Friedrich II. von Preußen", „Die Torgauer Heide" betitelt, das 1844 von Laube in der „Zeitung für die elegante Welt" abgedruckt wurde, und die bürgerlichen Trauerspiele „Die Rechte des Herzens", „Die Pfarrose" und „Das Fräulein von Scuderi". „Die Rechte des Herzens" wurden Eduard Devrient, der damals das Dresdner Hoftheater leitete, eingesandt, wodurch ein dauerndes Verhältnis zu diesem entstand, das endlich zur Aufführung des lange geplanten

und oft umgearbeiteten neuen Trauerspiels „Der Erbförster“ führte. Sie fand am 4. März 1850 mit großem Erfolge statt und machte den Dichter berühmt. Seit September 1849 wohnte Ludwig dauernd in Dresden und kam in Beziehungen zu Gustav Freytag und Berthold Auerbach. Anfang 1852 heiratete er. In diesem selben Jahre vollendete er seine „Makkabäer“ in der vorliegenden Fassung, die Ende 1852 auf die Bühne gelangten. Zahlreiche dramatische Pläne beschäftigten den Dichter seitdem, vor allem der der „Agnes Bernauer“, aber vollendet wurde nichts Dramatisches mehr. Dagegen schuf der Dichter 1853/54 die thüringische Erzählung „Die Heiterethei“ und ihr Widerspiel „Aus dem Regen in die Traufe“, 1855 „Zwischen Himmel und Erde“. Darauf begann er seine unendlichen Shakespearestudien, um die unfehlbare dramatische Technik zu gewinnen, und sie wie die jetzt mit voller Macht hereinbrechende Krankheit töteten seine Produktion, machten es ihm wenigstens unmöglich, ein Werk fertig zu bringen. Seit 1860 wurde Ludwigs Zustand immer hoffnungsloser, und an seinem Krankenlager stand dazu noch die Armut. Endlich erlag der Dichter, noch mit einer Tiberius Gracchus-Tragödie beschäftigt, am 25. Februar 1865. — Von Otto Ludwig ist bei seinen Lebzeiten verhältnismäßig sehr wenig erschienen. In Herloßsohns Kometen wurde April 1840 die humoristische Novelle Die Emanzipation der Dienstboten, dann auch einige Gedichte veröffentlicht. Zum zweiten Male erschien die genannte Novelle als Die Emanzipation der Domestiken in der damals von Laube redigierten Zeitung für die elegante Welt, Juli 1843. Ebendort wurde auch, wie erwähnt, im Jahrg. 1844 das Vorspiel zu (einem verlorengegangenen) Friedrich II. von Preußen, Die Torgauer Heide, abgedruckt. Otto Ludwigs Der Erbförster, Trauerspiel in 5 Aufzügen, erschien zuerst als Bühnenmanuskript Dresden 1850, erste Aufführung am 4. März 1850 zu Dresden, Buchausgabe Leipz. 1853 als 1. Bd von Otto Ludwigs Dramatischen Werken. Die Makkabäer, Trauerspiel in fünf Akten, erschienen ebenfalls zuerst als Bühnenmanuskript, Dresden 1852, erste Aufführung am Wiener Burgtheater Ende 1852, Buchausgabe als zweiter Band von Otto Ludwigs Dramatischen Werken, Lpz. 1854. Die Erzählung Die Heiterethei wurde zuerst im Feuilleton der Kölnischen Zeitung im Sommer 1851 veröffentlicht, dann als Die Heiterethei und ihr Widerspiel (dies Widerspiel ist die Novelle Aus dem Regen in die Traufe) Frankf.a.M. 1857 als erster Band von Thüringer Naturen, einer geplanten Erzählungsfolge (3. Aufl. Berlin 1874). Vorher, Frankfurt 1856, erschien schon in Buchform die später geschriebene Erzählung Zwischen Himmel und Erde, 2. Aufl. 1858, 5. Aufl. Berl. 1877. Außerdem wurden bei Ludwigs Lebzeiten noch einige Gedichte in dem von Fr. Hofmann in Hildburghausen herausgegebenen Weihnachtsbaum für arme Kinder veröffentlicht. Gesammelte Werke erschienen mit Einleitung von Gustav Freytag Berlin 1870 in 4 Bdn: I. Der Erbförster, Das Fräulein von Scuderi, Drama (für die Bühne be-

arbeitet von Wildenbruch, 1891, Wilhelm Buchholz, Jos. Lewinsky, Chr. Otto); II. Die Makkabäer, Die Torgauer Heide, Der Engel von Augsburg, Tiberius Gracchus, Gedichte (8 Stück); III. Die Heiterethei und ihr Widerspiel; IV. Zwischen Himmel und Erde. Aus dem Nachlaß traten dann Shakespeare-Studien, herausgeg. von Moritz Heydrich, Lpz. 1871, Nachlaßschriften, (Skizzen u. Fragmente), mit biogr. Einleitung v. M. Heydrich, Leipz. 1874. Das Märchen vom toten Kinde, Berlin 1877, Die Rechte des Herzens. Trauerspiel, ebenda 1877, zuletzt noch Gedanken O. L.s, herausgeg. von Cordelia Ludwig, Leipz. 1903, hervor. Otto Ludwigs Gesammelte Schriften gaben Leipzig 1891 Adolf Stern und Erich Schmidt heraus: I. Biographie von Adolf Stern, Zwischen Himmel und Erde, Gedichte (80 Stück); II. Die Heiterethei und ihr Widerspiel, Novellen (Die wahrhaftige Geschichte von den drei Wünschen, Aus einem alten Schulmeisterleben, Maria, alle drei neu); III. Dramen: Der Erbförster, Das Fräulein von Scuderi, Die Makkabäer, Die Pfarrose, Trauerspiel (neu), Hanns Frei, Lustspiel (neu), Die Rechte des Herzens; IV. Dramatische Fragmente: Vorbericht von Erich Schmidt, Die Torgauer Heide, Der Jakobsstab, König Alfred, Der Engel von Augsburg, Agnes Bernauerin, Genoveva, Marino Falieri, Die Freunde von Imola, Die Kaufmannstochter von Messina, Tiberius Gracchus; V. u. VI. Studien (Shakespearestudien, Die einzelnen Dramen Shakespeares, Shakespeare u. Schiller, Schiller, Über ältere u. neuere Dramen, Dramaturgische Aphorismen, Zur Ethik, Ästhetik u. Literatur, Romanstudien, Zum eigenen Schaffen, Gespräche O. Ludwigs mit Joseph Lewinsky, Briefe Otto Ludwigs aus den Jahren 1845—1862 (an Ed. Devrient, Julian Schmidt. Berthold Auerbach u. a.) Leider ist der Text dieser Ausgabe nach Wustmanns Prinzipien verändert. Kritische Ausgaben sind Ludwigs Werke, herausgeg. von Viktor Schweizer, 3 Bde, Leipzig, Bibliogr. Institut (inhaltlich mit der Freytagschen Ausg. gleich) und Otto Ludwigs Werke in 6 Bdn, herausgeg. von Adolf Bartels, Hesse, Leipzig, in der die Erzählenden Schriften am vollständigsten vertreten sind: I. Ged., Hanns Frei, Pfarrose, Rechte des Herzens; II. Frl. v. Scudery, Erbförster, Makkabäer, Torgauer Heide, Engel v. Augsburg, Tiberius Gracchus; III. Die Emanzipation der Domestiken, Die wahrh. Geschichte v. d. 3 Wünschen, Maria, Das Märchen vom toten Kinde, Aus einem alten Schulmeisterleben, Es hat noch keinen Begriff (neu), IV. Heiterethei u. ihr W.; V. Zw. Himmel u. Erde; VI. Ausgew. Studien u. kritische Schriften. Auswahl auch bei Reclam. — Das Hauptwerk über Ludwig ist die in den Ges. Schriften mit enthaltene schöne Biographie Ludwigs von Adolf Stern, auch einzeln als O. L., ein Dichterleben, Lpz. 1891. Essays über Ludwig schrieben Gustav Freytag (Ges. Auff. 1888), H. von Treitschke (Hist. u. pol. Auff. 1871), Viktor Schweizer, Einleitung zu der Ludwig-Ausg. des Bibl. Instituts, Adolf Bartels, Einleitung in den Ludwig der Neuen Leipziger Klassiker-Ausgaben, Hesse, A. D. B. (Felix Bam-

berg). Vgl. außerdem Hermann Hettner, Das moderne Drama, Braunschw. 1852, W. Scherer, Vorträge u. Auff. (zu den Shakespeare-Studien), Berlin 1874, H. Bulthaupt, Dramaturgie des Schauspiels, Fr. Keim, Das Kunstideal u. die Schillerkritik O. L.s, St. Pölten 1887, Ernst Wachler, Über O. L.s ästhetische Grundsätze, Breslau 1892, N. A. Berl. 1897, A. Sauer, O. L., Prag 1893, J. Petri, Der Agnes Bernauer-Stoff im Drama, Berlin o. J., Bruno Golz, Pfalzgr. Genoveva, Leipz. 1897, Karl Reuschel, Zur Otto Ludwig-Philologie, Ztschr. f. d. Unterr. 1898/99, H. Kühnlein, L.s Kampf gegen Schiller, Münnerstadt 1900, Hugo Eick, L.s Wallensteinplan, Greifswald 1900, Joseph Heß, Otto Ludwig und Schiller, Köln 1902, W. Grimm, Die ersten Novellen Ludwigs u. ihr Verh. z. Tieck, Jena 1903, WM 35 (Julian Schmidt), 75 (L. Geiger), UZ VI, 1 (Gottschall), PJ 1896 (H. Conrad), Gb 1857, 4 (Jul. Schmidt), 1893, 4 (H. Nord), 1895, 3 (A. Bartels).

Wilhelm Gärtner wurde am 4. Mai 1811 zu Reichenberg i. Böhmen geboren, studierte Theologie und war Kaplan an verschiedenen Orten. Von 1844—1852 lebte er in Wien, wo er mit Hebbel bekannt war, und wurde dann Professor der deutschen Sprache an der Pester Universität. Er starb am 7. August 1875 zu Engerau bei Preßburg. Seine Werke sind Kaleidoskop, Novellen, Wien 1845, Amadeus, Dramat. Märchen, ebenda 1845, Andreas Hofer, Trauerspiel, Leipzig 1845 (Besprechung von Hebbel), Mac Lalor, oder: Muß es eine Kirche geben, und welche?, Roman, Lpz. 1849, Simson, Trauerspiel, Leipz. 1849, Te deum laudamus, Sammlung alter Festlieder, 3 Bde, Wien 1854—1857, Chuonrat, Prälat von Göttweih, und das Nibelungenlied, Wien 1857 (vgl. Hebbel, Aus Wien und Österreich 6), Aus der Wüste, Gedichte, Wien 1859. Vgl. Kuhs Biographie Hebbels. — Julius Leopold Klein aus Miskolcz in Ungarn, Jude, geb. 1810. studierte Medizin und lebte seit 1830 in Berlin, wo er als Theaterkritiker tätig war. Er starb daselbst am 2. Aug. 1876. Seine Dramen: Maria von Medici, 1841, Luines, 1842, Zenobia, 1847 (für die Bühne bearb. v. W. Buchholz 1884), Die Herzogin, Lustspiel, 1848, Ein Schützling, Lustspiel, 1850, Kavalier u. Arbeiter, 1850, Moreto, 1859, Maria, 1860, Alceste, König Albrecht, Strafford, 1862, Voltaire, Lustsp., 1862, Heliodora, 1867, Richelieu, erschienen gesammelt Leipzig 1871/72 in 7 Bänden. Außerdem schrieb Klein eine unvollendete Geschichte des Dramas, 13 Bände, Lpz. 1865—1876, Register von Ebner 1886. Vgl. Kuhs Hebbel-Biogr. und A. D. B. (v. L.). — Albert Friedrich Benno Dulk aus Königsberg, geboren am 17. Juni 1819, gestorben am 30. Oktober 1884 zu Stuttgart. Er war von Haus aus Apotheker, gab aber seinen Beruf auf und debutierte 1844 mit dem dramatischen Gedicht „Orla“. Dann geriet er in die politische Bewegung hinein und führte nach dem Fehlschlagen der achtundvierziger Volkserhebung ein unruhiges Wanderleben, währenddessen er einmal ein Vierteljahr völlig einsam in einer Höhle am Sinai lebte. Später wohnte er acht

Jahre lang mit seiner Familie in einer Sennhütte in den Alpen. Er endete als Sozialdemokrat und Sprecher der von ihm gegründeten ersten deutschen Freidenkergemeinde Stuttgart. Seine Dramen sind: Orla, dramatisches Gedicht, Zürich und Winterthur 1844, Die Wände, Pol. Komödie, 1848, Lea, Drama, 1848, neu Königsberg 1874, Grabbes Herzog von Gothland für die Bühne bearb., 1855, Simson, Drama, Stuttg. 1859, König Enzio, Oper, 1862, Jesus der Christ, Drama, Stuttg. 1865, Konrad II., historisches Schauspiel, Lpz. 1867, König Helge, dram. Szene, 1875, Willa, Schauspiel, Wien 1875. Sämtliche Dramen gab Stuttgart 1893/94 Ernst Ziel in 3 Bdn heraus. Dulk schrieb außerdem Der Tod des Bewußtseins, Leipz. 1863, gab Kaiserslautern 1871 die Flugschrift Patriotismus und Frömmigkeit heraus, in der er sich gegen die Fortsetzung des Kriegs aussprach, darauf noch eine Reihe freireligiöser Schriften und Fahrten durch Norwegen, Stuttg. 1877. Aus seinem Nachlaß erschienen Gedichte, Stuttg. 1887. Vgl. außer Ziels Einleitung A. D. B. (L. Fränkel). — Elise Schmidt wurde am 1. Okt. 1824 zu Berlin geboren, war Schauspielerin an verschiedenen Orten, später Vorleserin, und lebte darauf lange zu Berka an der Ilm, jetzt wieder in Berlin. Zuerst veröffentlichte sie das Melodrama Paganini 1846. Ihr Drama Judas Ischarioth erschien, von Rötscher angepriesen, Berlin 1848 (1851), und ist durch seine Aufnahme in Reclams Universalbibliothek bekannt geblieben. Spätere Werke sind: Drei Dramen, Berlin 1856 (Der Genius und die Gesellschaft — Byron —, Macchiavelli, Peter der Große und sein Sohn), 1855, Brandenburgs erster Friedrich, Historisches Schauspiel, 1861, Roman in Wien, Berlin 1864, Zeitgenossen, Fortsetzung des vorigen Romans, ebenda 1866, Stein und Napoleon, ebenda 1870. Außerdem hat sie griechische Dramen bearbeitet. — Wolfgang Robert Griepenkerl stammte aus Hofwyl im Kanton Bern, wo er am 4. Mai 1810 geboren wurde, wurde aber in Braunschweig groß. Hier war er auch, nachdem er von 1831—1835 in Berlin studiert hatte, von 1839—1847 Professor am Karolinum und ist hier am 16. Oktober 1868 in Armut und Verbitterung gestorben. Er begann mit den Gedichten Bilder aus der griechischen Vorzeit, Berlin 1833, übersetzte den König Ödipus von Sophokles, gab 1836 das erzählende Gedicht Die Sixtinische Madonna und darauf 1838 die Novelle Das Musikfest oder die Beethovener, die Schriften Ritter Berlioz in Braunschweig, Der Kunstgenius der deutschen Literatur des letzten Jahrhunderts, Lpz. 1846, Die Opern der Gegenwart heraus. Erst nach 1848 erschienen seine Dramen: Maximilian Robespierre, Bremen 1851, Die Girondisten, ebenda 1852, Ideal und Welt, Weimar 1855, Auf der hohen Rast, Freiberg 1860, Auf St. Helena, Hamburg 1862. Es folgten noch Novellen, Braunschweig 1866. Vgl. O. Sievers, R. Gr., Wolfenbüttel 1879, A. D. B. (F. Spehr). — S. Mosenthal, A. Brachvogel s. u.

Die Abkömmlinge des jungen Deutschlands und der politischen Poesie: Österreicher: Moritz Hartmann, geb. am 15. Oktober 1821 zu Duschnik in Böhmen, aus jüdischer Familie, besuchte die Gymnasien Jungbunzlau und Prag und bezog 1836 die Universität der letztgenannten Stadt. 1840 ging er nach Wien, wurde dort Hofmeister und machte 1842 eine Fußreise durch Oberitalien und die Schweiz. Im Jahre 1844 verließ er Österreich, ging zunächst nach Berlin und Leipzig und dann nach Brüssel und Paris. Darauf war er wieder in Deutschland, in Berlin und in Prag, wo er verhaftet wurde. 1848 wieder freigelassen, war er dann Mitglied des Frankfurter Parlaments für die Stadt Leitmeritz und gehörte zur äußersten Linken. Mit Blum und Julius Fröbel war er im Oktober 1848 in dem belagerten Wien, entkam aber und ging von Frankfurt mit dem Rumpfparlamente nach Stuttgart, beteiligte sich auch an dem Aufstand in Baden. Von dort floh er in die Schweiz, lebte darauf in Genf, machte Reisen durch Frankreich, England usw., war während des Krimkrieges Berichterstatter der Kölnischen Ztg, später wieder in Frankreich, Italien und der Schweiz (Genf), bis ihn die Firma Hallberger nach Stuttgart berief. Im Herbst 1868 kehrte er nach Österreich zurück und ward Feuilletonredakteur der Neuen freien Presse, als welcher er 1870 zwischen Deutschland und Frankreich Frieden stiften wollte, gest. am 13. Mai 1872 zu Oberdöbling bei Wien. Leipzig 1845 erschienen seine Dichtungen Kelch und Schwert, 3. Aufl. Darmstadt 1851, Neuere Gedichte Leipzig 1847. In Frankfurt veröffentlichte er 1849 Reimchronik des Pfaffen Mauritius, 5 Hefte, neue Ausg. Stuttg. 1874. Spätere Werke: Der Krieg um den Wald, Roman, Frankf. 1850, neue Ausg. 1866, Adam u. Eva, idyllisches Epos, Leipz. 1851, 2. Aufl. Stuttg. 1874, Schatten, poet. Erzählungen, Darmst. 1851, Tagebuch aus Languedoc und Provence, Darmst. 1852, 2. Aufl. Stuttg. 1874, Erzählungen eines Unsteten, Berlin 1858, Zeitlosen, Gedichte, Braunschweig 1858, Bretonische Volkslieder (mit L. Pfau), Köln 1859, Von Frühling zu Frühling, Novelle, Berlin 1860, Erzählungen meiner Freunde, Frkf. 1860, Novellen, Hamb. 1863, Nach der Natur, Stuttg. 1866, Die letzten Tage eines Königs, Stuttg. 1866, Märchen, nach Ch. Perrault, Stuttg. 1867, Die Diamanten der Baronin, Roman, 1868. Gesammelte Werke, 10 Bde, traten, herausgeg. v. L. Bamberger u. W. Vollmer, Stuttgart 1873/74 hervor, Gedichte, neue Auswahl, ebenda 1874. Vgl. Georg Brandes, Hauptströmungen, Bd 6, Das junge Deutschland, F. Kürnberger, Lit. Herzenssachen, Wien 1877, UZ VIII, 2 (Ernst Ziel), A. D. B. (F. Hiller). — Alfred Meißner, ein Enkel von A. G. Meißner (s. o. S. 202), wurde geb. am 15. Okt. 1822 zu Teplitz, kam zunächst auf das Piaristengymnasium zu Schlackenwerth und dann nach Prag, wo er später Medizin studierte und mit Moritz Hartmann, Leopold Kompert usw. verkehrte. Nach einer italienischen Reise promovierte er 1846 zum Dr. med. und ward Spitalarzt, ging aber noch in demselben Jahre nach Leipzig, wo sich ein ganzer

Kreis von österreichischen, meist jüdischen Schriftstellern (Herloßsohn, Kuranda Beck, Hartmann, Nordmann, Mautner, Rollet) zusammengefunden hatte. Von Leipzig reiste Meißner nach Paris und verkehrte hier viel mit dem kranken Heine; 1848 kam er nach Deutschland zurück und lebte in Frankfurt, darauf wieder in Paris, auch in London. Später wohnte er in Prag und seit 1869 in Bregenz. Im Jahre 1884 erhielt er vom König von Bayern den Maximiliansorden für Kunst u. Wissenschaft. Als sein ehemaliger Freund Franz Hedrich die Autorschaft der meisten Meißnerschen Romane für sich in Anspruch nahm, machte Meißner einen Selbstmordversuch und starb am 29. Mai 1885 zu Bregenz. — Er veröffentlichte zuerst Gedichte, Lpz. 1845, 12. Aufl. 1881, dann Ziska, Gesänge, Leipz. 1846, 12. Aufl. 1881, darauf Im Jahr des Heils 1848, Gedicht, 1848, weiter Der Sohn des Atta Troll, Komisches Epos, Leipzig 1850. Dichtungen, 2 Bde, erschienen Leipzig 1862, später noch Zeitklänge, Berlin 1870. Mit dem Weib des Urias, Leipzig 1850, ging M. zum Drama über und schrieb noch Reginald Armstrong oder die Macht des Geldes, Leipz. 1853, und Der Prätendent von York, Leipz. 1857, alle drei in den Dramatischen Werken, Leipzig 1859, wiederholt. Darauf widmete sich Meißner dem Zeitroman, d. h. er bearbeitete die Werke seines Freundes Franz Hedrich (geb. 1825 zu Prodskal bei Prag, gest. am 31. Oktober 1875 zu Edinburg): Der Freiherr v. Hostiwin, 1855, erweiterte Ausgabe u. d. T. Sansara, Leipz. 1858, 3. Aufl. 1861, Der Pfarrer von Grafenried, Hamb. 1855, 2. Aufl. u. d. T. Zwischen Fürst u. Volk, Leipz. 1861, Zur Ehre Gottes, Leipz. 1860, Neuer Adel, Leipz. 1861, Schwarzgelb, Berlin 1862—1864, 8 Bde, Lemberger u. Sohn, Berlin 1865, Babel, Roman aus Österreichs neuester Gesch., Berlin 1867, Sacro Catino, das. 1868, Die Kinder Roms, das. 1870, Oriola, das. 1874, Feindliche Pole, das. 1878, Auf und nieder, das. 1879, Schattentanz, das. 1881, Norbert Norson, das. 1883. Meißner selbst gehören wohl die Novellen und poetischen Erzählungen: Seltsame Geschichten, Prag 1859, Charaktermasken, Lpz. 1862, Novellen, Leipz. 1865, Rokokobilder, Gumbinnen 1871, Werinherus, ep. Ged., Leipz. 1872, Der Bildhauer von Worms, Berlin 1874. Außerdem schrieb M. noch Reiseschriften u. Erinnerungen: Revolutionäre Studien aus Paris, Frkf. a. M. 1849, Heinrich Heine, Erinnerungen, Hamb. 1856, Durch Sardinien, Leipz. 1859, Unterwegs, Lpz. 1867 u. a. m. Ges. Schriften traten Leipz. 1871—1873 in 18 Bdn hervor (16 Bde Romane u. Novellen, 1 Bd Dramen, 1 Bd Gedichte u. ep. Dichtungen). Nachlese zu den Ges. Schriften: Mosaik, 2 Bde, Berlin 1886, Dichtungen in 4 Bdn, Berlin 1884. Meißners Geschichte meines Lebens erschien Teschen 1884, F. Hederichs Schrift Alfred Meißner u. Franz Hederich, Geschichte ihres literarischen Verhältnisses, Berlin 1890, Robert Byr, Die Antwort A. M.s, München 1889, außerdem vgl. noch P. W. Heinrich, Für u. wider A. M., Berlin 1890. Über Meißner: Feodor Wehl, A. M., Erinne-

rungen (mit Briefen), Leipz. 1892, außerdem Ernst Ziel, Literarische Reliefs, Leipzig 1895, WM 58 (Fritz Lemmermayer), UZ 1885 II (Gottschall), 1890 I, Gb 1881, 3 (E. Gossé). — Uffo Daniel Horn, geb. am 18. Mai 1817 zu Trautenau in Böhmen als Sohn eines Offiziers, studierte in Prag und Wien die Rechte und war dann mit Gutzkow und Wienbarg in Hamburg zusammen. Später lebte er in Prag als Mitarbeiter der Libussa, in Trautenau, Dresden, war 1848 zuerst auf Seiten der Tschechen, zerfiel aber bald mit ihnen und machte den schleswig-holsteinischen Feldzug mit. Darauf lebte er wieder in Trautenau, wo er am 23. Mai 1860 starb. Nach einigen dramatischen Versuchen schrieb er die Novellen Böhmische Dörfer, Leipz. 1847, Gedichte, desgl., König Ottokar, Trauerspiel 1846, Aus drei Jahrhunderten, 3 hist. Novellen, Leipz. 1851, Bunte Kieseln, Erzählungen, Prag 1859. Vgl. A. D. B. (Schramm-Macdonald). — Adolf Ritter von Tschabuschnigg wurde am 20. Juli 1809 zu Klagenfurt geboren, studierte in Wien die Rechte und brachte es, außer als Richter als liberaler Politiker tätig, bis zum österreichischen Justizminister (April 1870 bis Febr. 1871). Zuletzt lebte er im Sommer am Wörther See, im Winter in Wien und starb hier am 1. Nov. 1877. Er gab Gedichte, Dresden 1833, Neue Gedichte 1851, Aus dem Zauberwalde, Romanzen, Berlin 1856, Nach der Sonnenwende, Gedichte, bei Reclam, mehrere Bände Novellen und Romane (Ironie des Lebens, 1842, Der moderne Eulenspiegel, Prag 1846, Die Industriellen, Prag 1854, 2. Ausg. u. d. T. Fabrikanten u. Arbeiter, 1876, Grafenpfalz, Nordhausen 1862, Sünder u. Toren, 1876, Große Herren, kleine Leute, 1877) heraus. Ges. Werke, 6 Bde, 1875—1877 (nur Novellen u. d. letzte Roman). A. D. B. (L. Fränkel). — Heinrich Ritter von Levitschnigg, Sohn eines Rechtsgelehrten, der 1815 geadelt wurde, geb. zu Wien am 25. Sept. 1810, studierte erst die Rechte, dann Medizin und wurde darauf Offizier. Nachdem er 1834 den Abschied genommen, lebte er in Wien und Pest als Journalist, u. a. als Mitarbeiter an Saphirs Zeitschriften, und starb am 24./25. Januar 1862. Er veröffentlichte das Gedicht Rustan, 1841, Gedichte, Wien 1842, Ein Märchen, Ged., Pest 1847, und Westöstlich, Ged., desgl., dann noch Romane. A. D. B. (A. Schlossar). — Hermann Rollett wurde am 20. August 1819 zu Baden bei Wien als Sohn eines Arztes geboren, studierte in Wien Pharmazie und führte dann von 1845—1855 ein Wanderdasein, vornehmlich in Mitteldeutschland, wo er gelegentlich ausgewiesen wurde. Seit 1855 lebte er wieder in seiner Vaterstadt und bekleidete dort eine Reihe städtischer Ämter. Er starb 1904. Nachdem er eine Reihe Gedichtsammlungen meist politischer Natur, so die Frühlingsboten aus Österreich, Jena 1845, Kampflieder, Leipzig 1848, Ausgew. Gedichte, Lpz. 1865, herausgegeben, veröffentlichte er einige Dramen, Die Kalunken, Thomas Münzer in den Dram. Dichtungen, Leipz. 1851, und später Episches: Jukunde, Leipz. 1854, Erzählende Dich-

tungen, Wien 1872 (jetzt bei Reclam). Nicht uninteressant sind seine Erinnerungen, zuerst im Deutschen Dichterheim. Auch schrieb er ein Werk Die Goethebildnisse, Wien 1882. — Johannes Nordmann hieß eigentlich Rumpelmaier und wurde am 13. März 1820 als Bauernsohn in der Nähe von Krems geboren. Er studierte in Wien und schlug dann die literarische Laufbahn ein. Nach einigen Wanderjahren war er 1848 Mitglied der akademischen Legion in Wien, zugleich Zeitungsschreiber, von 1863—1869 Redakteur des Wanderer und später bei der Neuen freien Presse. Er starb am 20. Aug. 1887. Von ihm sind Gedichte, Leipz. 1847, u. Wien 1889, Novellen, Romane, epische Dichtungen, Dramen, Wanderbücher erschienen, leidlich bekannt geworden nur die Frühlingsnächte in Salamanca, Leipz. 1857, 3. Aufl. 1880, Wiener Stadtgeschichten, Wien 1869, Eine Römerfahrt, ep. Dichtung, 1877.

Norddeutsche: Hermann Püttmann wurde am 12. Aug. 1811 zu Elberfeld geboren, war zuerst Kaufmann, studierte dann noch zu Bonn und Berlin und war Journalist in Elberfeld, Köln (an der Neuen Rheinischen Ztg, die Karl Marx redigierte, und für die Freiligrath mitarbeitete) und Berlin und wanderte dann nach Australien aus, wo er zu Melbourne eine Druckerei begründete und am 24. Dez. 1894 starb. Er veröffentlichte Darmstadt 1845 und 1846 ein deutsches Bürgerbuch mit Beiträgen der radikalen Kreise und Köln 1848 Soziale Gedichte. — Georg Weerth, geb. am 17. Febr. 1821 zu Detmold als Sohn eines Generalsuperintendenten, wurde Kaufmann und später Journalist. Auch er gehörte 1848 der Redaktion der Neuen Rheinischen Ztg an. Nach ihrer Unterdrückung war er wieder Kaufmann und starb auf einer Reise nach Südamerika in Havanna am gelben Fieber, 24. Juli 1856. Er schrieb Dorfgeschichten aus der lippeschen Senne, Gedichte, die nicht gesammelt zu sein scheinen, und Leben und Taten des Ritters Schnapphanski, Roman, Hamb. 1849. — Ernst Dronke wurde am 17. Aug. 1822 zu Koblenz geboren, studierte in Bonn und Marburg die Rechte und ward Journalist, als solcher öfter ausgewiesen und in Haft. 1848 nahm er an der Revolution teil und verscholl dann. Von ihm: Armesünderstimmen, Gedichte, Altenburg 1845, Polizeigeschichten, Lpz. 1846, und die Erzählung Die Maikönigin, ein Volksleben am Rhein, Frankf. 1846.

Wilhelm Jordan wurde am 8. Februar 1819 zu Insterburg in Ostpreußen geboren. Er studierte von 1838—1842 in Königsberg zuerst Theologie, dann Philosophie und Naturwissenschaften und trat schon jetzt mit politischen Gedichten („Glocke und Kanone“ 1841, „Irdische Phantasien“ 1842) hervor. Nachdem er zum Doktor promoviert worden, ging er nach Berlin und darauf nach Leipzig, wo ihn seine religiösen und politischen Aufsätze und Dichtungen („Schaum“ 1846) in Preßprozesse verwickelten, infolge deren er aus Sachsen ausgewiesen wurde. In Bremen fand er dann als Schriftsteller und Lehrer eine Freistatt. Die Februarrevolution führte

ihn als Korrespondenten nach Paris, darauf nach Berlin, wo er politische Geltung gewann. So wurde er für Freienwalde zum Abgeordneten für das Frankfurter Parlament gewählt. Hier gehörte er anfangs zur Linken, schloß sich aber dann der Gagernschen Erbkaiserpartei an und wurde als Ministerialrat in die Marineabteilung des Reichsministeriums für Handel berufen. Nach dem Scheitern der achtundvierziger Bewegung blieb er in Frankfurt am Main. Hier schuf er dann nach 1860 seine Neudichtung der Nibelungensage, „Nibelunge", sein Hauptwerk. Jordan hat seine Dichtung seit 1865 selber als wandernder Rhapsode vorgetragen und große Erfolge damit erzielt — er kam im Jahre 1871 sogar nach Amerika mit ihr. Dann lebte er wieder ruhig in Frankfurt a. M., wo er Hausbesitzer war und einen Selbstverlag hatte, und starb daselbst am 25. Juni 1904. — Glocke und Kanone, Gedichte, erschienen Königsberg 1841, ebenda ein Jahr darauf Irdische Phantasien. Dann gab Jordan Litauische Volkslieder und Sagen, Berlin 1844, heraus. Ihr träumt, Weckruf an das Ronge-berauschte Deutschland, Gedicht, wurde Leipz. 1845 veröffentlicht, daselbst 1846 die Dichtungen Schaum. Auch eine Monatsschrift für populäre Darstellungen aus dem Gebiete der Naturwissenschaften, Die begriffene Welt, gab J. in dieser Zeit heraus. Darauf erschien, Leipzig 1852—1854, Demiurgos, ein Mysterium, episch-dramatische Dichtung, 3 Bde. Es folgten Dramen: Die Liebesleugner, Lyrisches Lustspiel, Leipzig 1855, Tausch enttäuscht, Lustspiel, das. 1856, 2. Aufl. Frankfurt 1894, Graf Dronte, Schauspiel, 1856, Der falsche Fürst, 1856 (beide, wie es scheint, nicht als Buch), Die Witwe des Agis, Preistragödie, Frkf. 1858. Shakespeares Gedichte, übers., Berlin 1861 (auch an der Dingelstedtschen Ausgabe der Dramen war J. mit tätig), und Tragödien des Sophokles, übers., Berlin 1862, schlossen sich an. Nibelunge, erstes Lied: Die Siegfriedsage, trat Frankfurt a. M. 1867/68 hervor, 13. Aufl. 1889; zweites Lied: Hildebrands Heimkehr, erschien ebenda 1874, 10. Aufl. 1892. Zu dieser Neudichtung vergleiche die Schriften (alle Werke ohne ausdr. Ortsangabe jetzt im Selbstverlag Frankf. a. M.): Das Kunstgesetz Homers und die Rhapsodik, 1869, Der epische Vers der Germanen und sein Stabreim, 1868, und Epische Briefe, 1876. Neue poetische Werke Jordans sind: Durchs Ohr, Lustsp. 1870, 6. Aufl. 1885, Strophen und Stäbe, Dichtungen, 1871, Arthur Arden, Schauspiel, 1872 (1873), Homers Odyssee, übers. u. erklärt, 1876, 2. Aufl. 1889, Andachten, Gedichte, 1877, Homers Ilias, übers., 1881, 2. Aufl. 1894, Sein Zwillingsbruder, Lustspiel, 1883. 1879 erschien die Schrift Die Erfüllung des Christentums, Stuttg. 1885 der Roman Die Sebalds, Berlin 1887 der Roman Zwei Wiegen. Es folgten noch Die Edda, deutsch, 1889, 2. Aufl. 1890, Feli Dora, Erzählung in Versen, 1889, Episteln und Vorträge, 1891, Deutsche Hiebe (gegen die Naturalisten), 1891, Letzte Lieder, 1892, Liebe, was du lieben darfst, Schauspiel, 1892, In Talar und Harnisch, Gedichte, 1898, 2. Aufl. 1899. Vgl. G. R. Roepe,

Die moderne Nibelungendichtung, Hamb. 1869, Scheffner, W. J., Halle 1889, Kürnberger, Lit. Herzenssachen, Ernst Ziel, Lit. Reliefs, WM 52 (E. Zabel), UZ 1889 I (K. Schiffner), NS 48 (E. Wasserzieher), Gb 1871, 3 (J. v. Wichmann). — Rudolf (von) Gottschall, geb. als Sohn eines Offiziers am 30. September 1823 zu Breslau, war als Student der Rechte in Königsberg bereits eifriger politischer Dichter, dann, Doktor beider Rechte geworden, revolutionärer Dramatiker in Hamburg, seit Anfang der fünfziger Jahre aber gemäßigter. Von 1865 an lebte er in Leipzig und beherrschte als Herausgeber der „Blätter für literarische Unterhaltung" und von „Unsere Zeit" zwei Jahrzehnte lang das literarische Leben nicht bloß Leipzigs. Der Großherzog Karl Alexander von Weimar ernannte ihn 1864 zum Hofrat, 1875 zum Geh. Hofrat, der Deutsche Kaiser erhob ihn 1877 in den erblichen Adelsstand. Im Jahre 1887 gab er seine Tätigkeit als Redakteur auf, war aber noch weiter, bis an seinen achtzigsten Geburtstag, als Theaterreferent tätig. Dieser wurde unter großer Teilnahme gefeiert. — Gottschalls politische Gedichte: Lieder der Gegenwart und Zensurflüchtlinge erschienen in 2. Auflage Königsberg 1842 und Zürich 1843. Es folgten die Dramen Heinrich Monte, der Preußen Heerfürst, Rastenburg 1841, Ulrich von Hutten, Königsberg 1843, Robespierre, Neiße 1845, Der Blinde von Alcala, 1846, Lord Byron in Italien, 1847 (diese angeblich nicht gedruckt). Madonna und Magdalena, Zwei Liebesdithyramben, Breslau 1845, Barrikadenlieder, Königsberg 1848, Wiener Immortellen, Hamb. 1848, Gedichte, Hamburg 1849 (1850), die weiteren Dramen Hieronymus Snitger 1848, Die Marseillaise, 1849, Lambertine von Méricourt, Hamb. 1850, Ferdinand von Schill, Hamb. 1850, Marie Douglas, 1852, Die Ausgestoßene, 1852, endlich die epische Dichtung Die Göttin, ein hohes Lied vom Weibe, Hamb. 1853, 2. Aufl. 1875, schließen die Jugenddichtung Gottschalls ab. Es folgten nun die erzählenden Dichtungen Karlo Zeno, Breslau 1854, 3. Aufl. 1875, Sebastopol, Breslau 1856, Maja (aus dem indischen Aufstand), Breslau 1864, alle drei als Erzählende Dichtungen, 1875/76, die Neuen Gedichte, Breslau 1858 (Besprechung Hebbels), und die Dramen Pitt u. Fox, Lustsp., zuerst aufgef. 1854 zu Breslau, Mazeppa, 1859, Die Diplomaten, Lustsp., Die Welt des Schwindels, Lustsp., Der Nabob, Karl II., Katharina Howard, Herzog Bernhard von Weimar, 1871, Amy Robsart, Arabella Stuart, Auf roter Erde, Der Vermittler, Lustspiel, die Leipz. 1865 bis 1880 als Dramatische Werke in 12 Bdn gef. erschienen, 2. Aufl. 1884. 1870 gab G. Kriegslieder heraus, dann das komische Epos König Pharao, Leipz. 1872, ferner Janus, Friedens- und Kriegsgedichte, Lpz. 1873. Darauf schrieb er eine große Anzahl von Romanen, historische u. Zeitromane: Im Banne des schwarzen Adlers, Breslau 1875, 4. Aufl. 1884, Welke Blätter, Breslau 1877, Das goldene Kalb, das. 1880, Das Fräulein von St. Amaranthe, Berlin 1871, Die Erbschaft des Blutes, Breslau 1881, Die Papier-

prinzessin, Breslau 1883, Verschollene Größen, Breslau 1886, Die Tochter Rübezahls, Breslau 1889, Verkümmerte Existenzen, Breslau 1892, Dämmerungen, Breslau 1893, Aretin u. s. Haus, Berlin 1896, Moderne Streber, Jena 1896, Auf freien Bahnen, Jena 1900, u. a. m., außerdem auch kleinere Erzählungen u. Novellen. Von seinen späteren Dramen seien noch Die Rose vom Kaukasus, 1870 (bei Reclam), Der Spion von Rheinsberg, Lustspiel, 1886 (ebenda), Schulröschen, 1886, Maria de Padilla, 1889 (Recl.), Gutenberg, 1893, Rahab, 1898, Der Götze von Venedig, 1901, genannt. Eine spätere epische Dichtung ist Merlins Wanderungen, Leipz. 1887, eine spätere Gedichtsammlung Bunte Blüten, Berlin 1891. Sehr groß ist die literaturhistorisch-kritische Produktion Gottschalls: Breslau 1855 erschien Die deutsche Nationalliteratur der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die dann zur Deutschen Nationalliteratur des 19. Jahrhunderts erweitert wurde, 7. Aufl. Breslau 1901—1902, dann, Breslau 1858, Poetik, die Dichtkunst und ihre Formen, 6. Aufl. 1903. Es schlossen sich an die Essaysammlungen Porträts und Studien, Bd 1 u. 2: Literarische Charakterköpfe, Leipz. 1870, Bd 3 u. 4: Paris unter dem zweiten Kaiserreich, das. 1871, Literarische Totenklänge u. Lebensfragen, Berlin 1885, Studien zur neuen deutschen Literatur, Berlin 1892, Zur Kritik des modernen Dramas, Berlin 1900, u. a. m. Von 1874—1888 gab Gottschall zu Leipz. den Neuen Plutarch heraus. Vgl. die Selbstbiographie Aus meiner Jugend, Berlin 1898, WM 57 (M. Brasch), Gb 1852, 4. — Richard Georg Spiller von Hauenschild, der sich als Dichter Max Waldau nannte, wurde geb. am 24. März 1822 zu Breslau, studierte in Breslau und Heidelberg zuerst die Rechte, dann neuere Sprachen, Geschichte und Philosophie, war darauf auf Reisen und wollte die diplomatische Laufbahn einschlagen, doch kam es wegen der Revolution von 1848 nicht dazu, gest. am 20. Januar 1855 auf seinem Gute Tscheidt bei Bauerwitz. Er veröffentlichte: Ein Elfenmärchen, Heidelberg 1847, Blätter im Winde, Gedichte, Leipzig 1848, Kanzonen, desgl., O diese Zeit, Kanzone, Hamburg 1850, Nach der Natur, Roman, Hamb. 1850, 2. Aufl. 1851, Aus der Junkerwelt, Roman, ebenda 1850 (Meyers Volksbücher), Cordula, Graubündner Sage, Hamb. 1851, 2. Aufl. 1855, Rahab, Frauenbild aus der Bibel, Hamb. 1855. Außerdem Übersetzungen von Pellicos Francesca von Rimini u. der Sirvente von Peyre Cardinal, Hamb. 1850. Der Roman Aimery der Jongleur, 1852, ist nach Stern nicht erschienen. Vgl. A. D. B. (L. Fränkel). — Adolf Heinrich Strodtmann wurde am 24. März 1829 zu Flensburg als Sohn des Subrektors der dortigen Gelehrtenschule geboren, besuchte verschiedene schleswig-holsteinische Gymnasien und trat 1848 in das schleswig-holsteinische Heer. Bei Bau wurde er schwer verwundet und gefangen. Im Herbst 1848 bezog er die Universität Bonn, wurde aber hier wegen seines Liedes vom Spulen (auf Gottfried Kinkel) relegiert und ging nach Paris, darauf nach London und 1852 nach

Amerika, wo er ein Blatt herausgab. 1856 wieder in Hamburg, war er erst Lehrer und dann Schriftsteller, von 1863—1864 Redakteur des Orion. 1870 war er Berichterstatter in Frankreich, lebte darauf in Steglitz bei Berlin und starb hier am 17. März 1879. Er veröffentlichte zuerst Lieder eines Kriegsgefangenen auf der Dronning Maria, Hamb. 1848, Lieder der Nacht, Bonn 1850, eine Biographie Gottfried Kinkels, Hamb. 1850. Später erschienen: Rohana, Ein Liebesleben in der Wildnis, Hamb. 1857, 2. Aufl. Berlin 1872, Gedichte 1858 (3. vervollständigte Ausg. 1878 bei Reclam), Ein hohes Lied der Liebe, Hamb. 1858, Brutus, schläfst du?, Zeitgedichte, Hamb. 1863. Berlin 1869 gab er Heinrich Heines Leben u. Werke, 3. Aufl. 1884 heraus, Berlin 1871 All Deutschland in Frankreich hinein, Berlin 1874 G. A. Bürgers Leben u. Briefe, Stuttg. 1878 Dichterprofile. Übersetzt hat er Montesquieu, Shelley, Tennyson, G. Eliot, die amerikanischen Dichter, G. Brandes' Hauptströmungen u. a. m. Vgl. A. D. B. (L. Fränkel). — Bernhard Ferdinand Julius Endrulat wurde am 24. Aug. 1828 in Berlin geboren, studierte dort seit 1846 Philologie und wurde 1848 aus politischen Gründen relegiert, worauf er den schleswig-holsteinischen Krieg mitmachte. Später war er Lehrer in Hamburg, Sekretär des Herzogs von Augustenburg, Journalist in Itzehoe u. Straßburg, Archivbeamter in Düsseldorf, Wetzlar u. Posen. Hier starb er als Archivrat am 17. Febr. 1886. Er veröffentlichte Gedichte, Hamburg 1857, Geschichten u. Gestalten, Erzählende Gedichte, 1863, Gedichte, Auswahl, Posen 1886, mit Lebensabriß. Vgl. außerdem Paul Heyses Jugenderinnerungen u. Bekenntnisse, Berlin 1901, A. D. B. (O. Schell).

Der Zeitroman: Für das Allgemeine vergleiche Mielke, Der deutsche Roman des 19. Jahrhdt.s, s. o. Karl Gutzkow s. o., Fanny Lewald s. o., Berthold Auerbach s. o., Robert Prutz s. o., Alfred Meißner s. o., Max Waldau s. o. — Adolf Widmann, geb. am 7. Mai 1818 zu Maichingen in Württemberg, studierte in Tübingen und Heidelberg 1834—1839 Rechtswissenschaften und Nationalökonomie und war von 1844—1849 im preußischen Ministerium des Innern beschäftigt. Dann lebte er ganz seinen Studien und schriftstellerischen Arbeiten und starb zu Berlin am 26. Mai 1878. Sein Roman Tannhäuser erschien Berlin 1850. Es folgten noch Der Bruder aus Ungarn, pseud., das. 1852, Am warmen Ofen und Für stille Abende, Erzählungen, Dramatische Werke, Leipzig 1858 (Nausikaa, Kaiser u. Kanzler, Don Juan de Marana, Sarah Haßfurter). — Als die Verfasserin des Aufsehen erregenden anonymen Romanes Eritis sicut Deus, Hamb. 1855, wurde Fräulein Wilhelmine Canz in Großheppach, Württemberg, entdeckt (nicht Pfarrer August Cranz, wie man auch liest). — Heinrich Ludwig Robert Gisecke, Urenkel von Dietrich Gisecke (s. o. S. 165), geb. am 15. Januar 1827 zu Marienburg als Sohn eines Beamten, studierte zu Breslau und Halle Theologie, dann Philosophie

und Geschichte und war darauf Redakteur in Leipzig, Dresden und Koburg. Im Jahre 1863 ging er nach Berlin, war seit 1866 gemütskrank, gest. am 12. Dezember 1890 zu Leubus in einer Heilanstalt. Er begann mit dem Roman Moderne Titanen, Leipzig 1850 (Porträts aus dem Kreise der Berliner Freien; Besprechung Hebbels), dem Pfarrröschen, das. 1851, 2. Aufl. 1854, Carrière, daselbst 1853, Kleine und große Welt, daselbst 1853, Otto Ludwig Brook, Leipzig 1862, Kätchen, Breslau 1864, folgten. Außerdem schrieb er die Dramen: Die beiden Cagliostro, Leipzig 1858, 2. Ausg. 1872 (jetzt bei Reclam, Besprechung Hebbels), Kurfürst Moritz von Sachsen, Leipzig 1860, 2. Aufl. Breslau 1872, Lucifer oder die Demagogen, Leipz. 1861, Dramatische Bilder aus deutscher Geschichte, Lpz. 1865, 2. Aufl. 1878 (Der Hochmeister von Marienburg, Der Burggraf von Nürnberg, Johannes Rathenow, Bürgermeister von Berlin, zuerst 1855, jetzt bei Reclam). — Max Ring, Jude, wurde am 22. Juli 1817 zu Zauditz bei Ratibor geboren, studierte Medizin in Breslau und Berlin und ließ sich später als Arzt in Pleß, dann in Gleiwitz nieder. 1848 ging er nach Breslau, 1856 nach Berlin und lebte von 1857 an dort als Schriftsteller, gest. am 28. März 1901. Er hat weit über hundert Bände Erzählendes, auch Gedichte u. Dramen, geschrieben, wir nennen nur: Berlin u. Breslau, Berlin 1849, Die Kinder Gottes, Breslau 1851, Der große Kurfürst u. der Schöppenmeister, Breslau 1852, Stadtgeschichten, Leipzig und Berlin 1852, Neue Folge Prag 1858 und 1876, Verirrt und erlöst, John Milton u. s. Zeit, Rosenkreuzer und Illuminaten.

Die Gegenströmung gegen das junge Deutschland und die politische Poesie, Neuklassizismus und Neuromantik: Die neue Lyrik: Die meisten ihrer Vertreter sind Mitglieder des Berliner Tunnels, vgl. Fontanes Scherenberg. Emanuel Geibel, dessen Gedichte 1840 die „Rückkehr zur Kunst" einleiten, und der der Begründer des Neuklassizismus ist, s. u. bei der Münchner Schule. — Johann Gottfried Kinkel wurde am 11. August 1815 zu Oberkassel bei Bonn als Sohn eines Predigers geboren, besuchte das Gymnasium in Bonn und studierte in Bonn und Berlin Theologie und Philologie. Im Jahre 1837 habilitierte er sich in Bonn als Privatdozent der Theologie, besonders für das Fach der Kirchengeschichte, und hielt nach einer Reise durch Südfrankreich und Italien mit großem Beifall kultur- und kirchengeschichtliche Vorlesungen. Geibel, Freiligrath, Simrock, Matzerath, Wolfgang Müller von Königswinter, mit denen er bekannt wurde, führten ihn der Poesie zu, und es entstand unter dem Einflusse von Johanna Matthieux, geb. Mockel (geb. 1810 zu Bonn, Frau eines Kaufmanns), die Kinkel nach der Scheidung von ihrem Manne 1843 heiratete, der für das poetische Leben des Rheinlands bedeutsame Maikäferbund. Nachdem er 1840 noch Religionslehrer am Bonner Gymnasium und Hilfsprediger der evangelischen Gemeinde in Köln geworden war, brach Kinkel 1844 mit der

Theologie und trat zur Philosophie über, sich besonders der Kunstwissenschaft widmend. 1846 ward er zum außerordentlichen Professor der Kunst- und Kulturgeschichte in Bonn ernannt, erhielt auch einen Ruf nach Berlin, der jedoch wegen der Veröffentlichung eines „freien" Gedichts zurückgenommen wurde. Mehr und mehr geriet Kinkel jetzt in die politische Bewegung hinein; 1848 war er Mitglied der republikanischen Partei, nahm an dem Sturm der Bonner Demokraten auf das Zeughaus zu Siegburg und dann am pfälzisch-badischen Aufstand teil. Er wurde am 29. Juni verwundet und gefangen genommen und vom Kriegsgericht zu lebenslänglicher Festungshaft verurteilt, saß zuerst in Naugard, dann in Spandau, wurde aber im November 1850 durch den Studenten Karl Schurz aus dem Gefängnis in Spandau befreit und durch Mecklenburg nach England in Sicherheit gebracht. Hier wurde er 1853 Professor der deutschen Sprache und Literatur am Hyde Park College, später auch Königlicher Examinator für die Londoner Universität und andere Regierungsanstalten. Seine Frau starb 1858 durch Selbstmord, Kinkel heiratete wieder und nahm 1866 einen Ruf als Professor der Kunstgeschichte am Polytechnikum zu Zürich an. Hier starb er am 12. Nov. 1882. — Er begann mit einem Drama König Lothar von Lothringen, 1842, und Gedichten, Stuttgart 1843, 7. Aufl. 1872. Seine epische Dichtung Otto der Schütz, eine rheinische Geschichte in zwölf Abenteuern, trat Stuttgart 1846 hervor, und ist einer der größten Erfolge der deutschen Literatur: 81. Aufl. 1903. Stuttgart 1849 erschienen Erzählungen von Gottfr. u. Johanna Kinkel, 3. Aufl. 1883 (von Johanna Kinkel später noch Hans Ibeles in London, Familienbild, Stuttg. 1860). Kinkel veröffentlichte noch: Nimrod, Trauerspiel, Hannover 1857, Gedichte, 2. Sammlung, Stuttg. 1868, darin Der Grobschmied von Antwerpen, Sonderausgabe 1872, 5. Aufl. 1900, Tanagra, Idyll aus Griechenland, Braunschweig 1883, 3. Aufl. 1886. Außerdem schrieb Kinkel Heimatliches und Kunsthistorisches: Die Ahr, Landschaft, Geschichte u. Volksleben, Bonn 1846, Geschichte der bildenden Künste bei den griechischen Völkern, Bonn 1845, Peter Paul Rubens, Basel 1874, Mosaik zur Kunstgeschichte, Berlin 1876, auch Literaturhistorisches: Festreden auf Rückert, Zürich 1867, u. Ferdinand Freiligrath, Leipz. 1867. Vgl. A. Strodtmann, G. K., Hamburg 1850, Malvida v. Meysenbug, Memoiren e. Idealistin, Neuenburg 1876, 4. Aufl. Berlin 1889, O. Henne am Rhyn, G. K., ein Lebensbild, Zürich 1883, W. Lübke, Lebenserinnerungen, Berlin 1893, J. Joesten, Literarisches Leben am Rhein, Leipz. 1899, u. G. K., Köln 1904, H. v. Poschinger, G. K.s Haft im Zuchthaus zu Naugard, Hamb. 1901, A. v. Asten-Kinkel, Johanna K., Deutsche Revue 1901/2. — Moritz Karl Wilhelm Anton Graf von Strachwitz wurde aus altem schlesischen Dynastengeschlecht am 13. März 1822 zu Peterwitz bei Frankenstein in Schlesien geboren, studierte in Breslau und Berlin die Rechte und gehörte dort dem Tunnel an. Nach vollendeten Studien war er eine

Zeitlang Referendar in Grottkau, entsagte dann jedoch der Jurisprudenz und lebte auf seinen Gütern Peterwitz, wo ihn 1844 Geibel besuchte, und Schebetau in Mähren. Auf einer Reise nach Italien erkrankte er in Venedig, eilte nach Deutschland zurück, starb aber in Wien am 11. Dez. 1847 am Nervenfieber. Er gab heraus Lieder eines Erwachenden, Breslau 1842, 5. Aufl. 1854, und Neue Gedichte, Breslau 1848, 2. Aufl. 1849. Seine „Gedichte", Gesamtausgabe, erschienen Bresl. 1850, spätere Aufl. mit Einl. von K. Weinhold, 8. Aufl. Berlin 1891, jetzt auch bei Reclam von F. v. Schmidt. Vgl. Fontanes Scherenberg, A. K. T. Tielo (K. Mickoleit), Die Dichtung des Grafen M. v. S., Berlin 1902, Munckers Forsch. 20, u. A. D. B. (L. Fränkel). — Als Gründer des Vereins jüngerer Berliner Dichter sind Eduard Schulz, ps. Eduard Ferrand, aus Landsberg a. d. Warthe, 1813—1842, der eine Reihe lyrischer Bände (Besprechung bei Hebbel) und auch Novellen herausgab, u. a. die Babiolen mit W. Alexis, und August Ferdinand Meyer, pseud. F. Brunold aus Pyritz in Pommern, 1811—1874, von dem wir außer Gedichten, Novellen und Romanen auch Literarische Erinnerungen, 1876, haben, zu nennen. — Traugott W i l h e l m v o n M e r c k e l, geboren am 6. August 1803 zu Friedland in Schlesien, studierte die Rechte in Heidelberg und wurde 1850 Kammergerichtsrat in Berlin, wo er auch dem Tunnel angehörte. Er starb am 27. Dezember 1861. Poetische Versuche 1843, Maria vom blühenden Dornstrauch, Legenden 1853, Sigelinde, Normal-Lustspiel, 1854, und einiges andere gab er selbst heraus. Th. Fontane veröffentlicht Berl. 1863 Kleine Studien, Novellen u. Skizzen von ihm, das. 1866 erschienen noch Gedichte. Vgl. Fontane, Scherenberg. — B e r n h a r d v o n L e p e l wurde am 27. Mai 1818 zu Meppen als Sohn eines hannoverschen Offiziers geboren, verlebte seine erste Jugend auf Rügen, war dann in Stralsund, Mannheim, Berlin und Züllichau auf Schulen und ward darauf trotz starker Neigung zur Malerei Offizier. In Berlin in Garnison stehend, trat er zu Fontane, Geibel, Strachwitz und andern Tunnelmitgliedern in Beziehungen, war wiederholt in Rom, 1844—1847 auf der Berliner Kriegsakademie, 1848 mit in Schleswig-Holstein, schied dann aus dem Heere, war aber 1866 wieder aktiv. Einige Jahre verlebte er auf dem von seinem Vater ererbten Gute bei Berlin, dann war er auf dem Bezirkskommando in Berlin beschäftigt, zuletzt Chef der Provinzialinvalidenkompagnie in Prenzlau. Dort starb er als Major a. D. am 17. Mai 1885. Er veröffentlichte: Lieder aus Rom, 1846, Die Zauberin Kirke, Heitere Reime, 1850, König Herodes, Trauerspiel, 1860, Gedichte, Berlin 1866. Vgl. Fontane a. a. O. — H u g o v o n B l o m b e r g, geb. am 26. Sept. 1820 zu Berlin als Sohn eines Gutsbesitzers, studierte daselbst, ward aber dann Maler und gehörte dem Tunnel an. 1867 siedelte er nach Weimar über u. starb dort am 17. Juni 1871. Stimmen aus dem Publikum, sat. Gedichte, 1853, Bilder und Romanzen, Breslau 1860, Psyche, Oktaven und Sonette,

Berlin 1868, Wartburgstimmen (mit E. Rittershaus) 1870, Treu zum Tod, Vaterl. Dichtungen, 1872, sind seine Werke. Vgl. A. D. B. (Burkhardt).

Epische Talente mehr realistischer Richtung: Scherenberg s. o. — Theodor Fontane s. u. — Franz (von) Löher, geb. am 15. Oktober 1818 zu Paderborn, studierte in Halle, Freiburg, München und Wien, bereiste dann Amerika und gründete nach seiner Rückkehr die Westfälische Ztg. 1849 wurde er in die zweite preußische Kammer gewählt, später habilitierte er sich für Staats- und Rechtsgeschichte in Göttingen und wurde 1855 als Professor nach München berufen, wo er 1865 Direktor des bayrischen Reichsarchivs wurde. Nachdem er im Auftrage König Max' und König Ludwigs des II. eine Reihe von Reisen unternommen, trat er 1888 in den Ruhestand, gest. am 1. März 1892 in München-Schwabing. Sein einziges poetisches Werk ist die biographische Dichtung General Spork, Göttingen 1854, 2. Aufl. 1858. Außerdem schrieb er Reise- und historische Werke, u. a. Geschichte u. Zustände der Deutschen in Amerika, Cincinnati 1848, 2. Aufl. Göttingen 1855 (das Kürnberger zu s. Amerikamüden benutzte), Jakobäa v. Bayern, Aus Natur u. Gesch. v. Elsaß-Lothringen usw. — Marc Anton Niendorf, geb. am 24. Dez. 1826 zu Niemegk in der Mark Brandenburg, gest. am 12. Juni 1878 in Niederlößnitz bei Dresden, war Lehrer und wurde 1849 wegen seiner „Stunden der Andacht, Gesänge aus Berlins Revolutionszeit" zu acht Monaten Gefängnis verurteilt und aus Berlin ausgewiesen. Später ward er Landwirt und ging von der Fortschrittspartei zu den Agrariern über. Seinen Stunden der Andacht folgten der Liederzyklus Die Hegler Mühle, Berl. 1852, Gedichte, ?, 2 A. Wittenb. 1862, Anemonen, ep. Dichtung, Berl. 1853, Liebenstein, Thüringer Sage, 1853, Lieder der Liebe, 1854, u. a. m., später Skizzen u. Erzähl. aus dem modernen Leben, 1862, u. die Romane Entfesselte Furien, Ein ausgerissenes Blatt, Rittergut Marderheim, Vom Altar in den Krieg. Ges. Werke belletristischen Inhalts, Berlin 1877 ff. Vgl. A. D. B. (Brümmer). — Berthold Sigismund wurde am 19. März 1819 zu Stadtilm geboren, war Arzt und später Oberbürgermeister von Blankenburg in Thüringen und darauf Professor für Naturwissenschaften und englische Sprache am Gymnasium zu Rudolstadt, wo er am 13. August 1864 starb. Er veröffentlichte zuerst Lieder eines fahrenden Schülers, Hamburg 1853, Kind und Welt, Braunschw. 1856, Asclepias, Bilder aus dem Leben eines Landarztes, Gotha 1857, Die Familie als Schule der Natur, 1858, Bilder aus dem sächsischen Erzgebirge, 1860, Land u. Leute der sächs. Lausitz, 1862. Neuerdings ist aus seinen Schriften wieder Verschiedenes herausgegeben worden. Vgl. A. D. B. (Anemüller). — Charles Eduard Duboc, als Dichter Robert Waldmüller, wurde am 17. Sept. 1822 zu Hamburg als Sohn eines aus Havre stammenden Kaufmanns geboren, wurde auch Kaufmann und sah als solcher einen großen Teil Europas,

widmete sich dann noch in Düsseldorf und Dresden der Malerei, gab sie aber später wieder auf. Er lebt noch in und bei Dresden. Seine hauptsächlichsten Werke sind: Unterm Schindelbach, Genrebilder aus dem Landleben, Hamburg 1851, Dichters Nachtquartier, poet. Erz., Hamb. 1853, Irrfahrten, Gedicht, Berlin 1853, Merlins Feiertage, Hamb. 1853, Lascia passare, Geb., Hamb. 1857, Gedichte, Berl. 1857, Unterm Krummstab, Roman, Leipz. 1848, Dorfidyllen, Stuttgart 1860, Gehrt Hansen, Roman, Berlin 1862, Das Vermächtnis der Millionärin, Roman, Leipz. 1870, Walpra, Idyll, Leipzig 1872 (Reclam), Brunhild, Trauerspiel, Leipz. 1874 (Reclam), Schloß Roncanet, Roman, Hannover 1874, Die Verlobte, Roman, 1878, Die Somosierra, Berlin 1880, Don Adone (nach Sabbattini), Leipz. 1882, Darja, Leipzig 1884, Um eine Perle, Leipzig 1885. Außerdem viele Novellen und Übersetzungen. Auch gab er die Schauspiele der Prinzessin Amalie von Sachsen heraus. Vgl. R. M. Werner, Vollendete u. Ringende, Minden 1900.

Die Neuromantik: Oskar Freiherr von Redwitz-Schmölz, geb. am 28. Juni 1823 zu Lichtenau in Mittelfranken, besuchte die lateinische Schule zu Speier, das Collège zu Weißenburg im Elsaß, die Gymnasien zu Zweibrücken und Speier und studierte zu Erlangen und München Rechtswissenschaften und Philosophie. Er war dann Rechtspraktikant zu Speier und Kaiserslautern, gab aber die eingeschlagene Laufbahn nach dem Erfolg seiner „Amaranth" auf und studierte noch zu Bonn unter Simrock mittelhochdeutsche Sprache und Literatur. Darauf lebte er auf seinem Gute Schellenberg bei Kaiserslautern, später kurze Zeit als Professor der Ästhetik zu Wien, übernahm 1853 seine fränkischen Familiengüter, verkaufte sie aber 1861 und ging nach München. Von 1858—1866 gehörte er dem bayrischen Landtag als liberales Mitglied an und empfing 1864 den Maximiliansorden. Ein asthmatisches Leiden zwang ihn wiederholt nach dem Süden zu gehen, seit 1872 war er zu Meran auf seiner Besitzung Schillerhof wohnhaft, gest. am 6. Juli 1891 in der Heilanstalt St. Gilgenberg bei Bayreuth. Sein romantisches Epos Amaranth erschien Mainz 1849 und erlebte 1886 die 36. Aufl. Es folgten Ein Märchen vom Waldbächlein und Tannenbaum, Mainz 1850, 4. Aufl. 1853, Gedichte, das. 1852, 3. Aufl. 1854, Sieglinde, Trauerspiel, das. 1853. Spätere Dramen von Redwitz sind: Thomas Morus, Mainz 1856, Philippine Welser, das. 1859 (unzählige Male aufgeführt), Der Zunftmeister von Nürnberg, Mainz 1860, Der Doge von Venedig, das. 1863. Ihnen schließen sich der Roman Hermann Stark, Deutsches Leben, Stuttg. 1869, 3. Aufl. 1879, Das Lied vom neuen Deutschen Reich, Sonette, Berlin 1871, 11. Aufl. 1876, Odilo, epische Dichtung, Stuttg. 1878, 4. Aufl. 1883, Ein deutsches Hausbuch, Stuttg. 1883, und die Romane Haus Wartenberg, Berlin 1884, Hymen, das. 1887, und Glück, das. 1890, an. Zwei Lustspiele Psychologische Studien u. Die Gräfin von Provence sind nur als Manuskript gedruckt. Vgl. Prutz, Lit. der Gegenwart, Keiter, Katho-

lische Dichter, Paderborn 1884, H. v. Völdernndorff, Harmlose Plaudereien eines alten Münchners, München 1892 (mit Briefen), Gb 1888, 1. — Adolf Böttger, geb. am 21. Mai 1815 zu Leipzig, als Sohn eines Stadteinnehmers, besuchte die Nikolai- und dann die Thomasschule seiner Vaterstadt und studierte seit 1836 auf ihrer Universität namentlich neuere Literatur. Schon als Student begann er seine Übersetzung Byrons. Er hat dann Leipzig, vielfach literarisch beschäftigt, kaum verlassen und ist im benachbarten Gohlis gestorben, am 16. November 1870. B. begann mit dem Trauerspiel Agnes Bernauer, Leipz. 1845, 3. Aufl. 1850, und Gedichten, Leipzig 1846, 7. Aufl. 1851, denen noch weitere lyrische Sammlungen folgten. Lpz. 1849 erschien Hyazinth und Liliade, ein Frühlingsmärchen, das. 1850 Till Eulenspiegel, modernes Märchen, das. 1851 Die Pilgerfahrt der Blumengeister, Text zu Grandvilles Fleurs animées, 3. Aufl. 1858, Leipzig 1853 Habana, lyrisch-episches Gedicht; später folgten noch Der Fall von Babylon, Leipzig 1855, Goethes Jugendliebe, Leipz. 1861, Die Tochter des Kain, Wien 1865, das dramatische Märchen Das Galgenmännlein, Leipz. 1870, u. a. m. Am bekanntesten ist B. durch seine Übersetzungen geworden: Byron, Lpz. 1840, 7. Aufl. 1891, Shakespeare (mit A. Fischer, E. Ortlepp u. a.), Pope (mit Oelckers), Leipzig 1842, Goldsmith, das. 1843, Milton 1846, Ossian 1847, Longfellows Hiawatha, 1856. Ges. Dichtungen erschienen in 6 Bdn Leipz. 1865/66, 2. Aufl. 1889. A. D. B. (Merzdorf). — Heinrich Moritz Horn, geb. am 14. November 1814 zu Chemnitz, gest. am 24. August 1874 zu Zittau, schrieb Die Pilgerfahrt der Rose, Leipzig 1852, Die Lilie vom See, das. 1853, Neue Dichtungen, Prag 1858, Für das Haus, Gedichte, 1867, usw., später viel Romane und Erzählungen, Dämonen, Der zerrissene Dreiklang, Am Erlenhof, zuletzt noch die Dichtung Goethe in Straßburg u. Sesenheim, Kassel 1875. Vgl. A. D. B. (Schramm-Macdonald). — Marie Petersen, die Tochter eines Apothekers zu Frankf. a. O., ge t. am 30. Juni 1859, schrieb die sehr erfolgreichen Märchen Prinzessin Ilse, Berlin 1850, 24. Aufl. 1889, und Die Irrlichter, Berlin 1854, 47. Aufl. 1895 (jetzt bei Reclam). — Otto Roquette, geb. am 19. April 1824 zu Krotoschin, Posen, als Sohn eines der Berliner französischen Kolonie entstammenden Assessors, späteren Gerichtsrats, besuchte das Gymnasium in Frankf. a. O. und studierte in Heidelberg, Berlin und Halle Philosophie, Geschichte und neuere Sprachen. Nachdem bereits seine ersten Werke erschienen, promovierte R. zum Dr. phil. und wollte sich in Halle habilitieren, doch kam es nicht dazu: Nach einer italienischen Reise blieb er 1852 in Berlin und siedelte 1853 nach Dresden über, wo er Lehrer am Blochmannschen Institut wurde. Im Jahre 1857 kam er wieder nach Berlin und wurde 1862 Professor der allgemeinen Literaturgeschichte an der Kriegsakademie, blieb dies jedoch nur ein Jahr, wirkte dann an der Kgl. Gewerbeakademie und wurde 1869 als Professor der deutschen

Sprache und Literaturgeschichte nach Darmstadt an das Polytechnikum berufen, wo er, seit 1893 Geh. Hofrat, bis an seinen Tod, 18. März 1896, wirkte. Es erschien von ihm zuerst das Phantasiestück (Roman) Orion, Bremen 1851, kurz darauf das Märchen Waldmeisters Brautfahrt, Stuttgart 1851, 65. Aufl. 1893. Es folgten Liederbuch, Stuttg. 1852, 2. veränderte u. verm. Aufl. u. d. T. Gedichte, 1859, 3. Aufl. 1880, Der Tag von St. Jakob, Dichtung, Stuttg. 1853, 4. Aufl. 1879, Das Reich der Träume, dram. Gedicht, Berlin 1853, 9. Aufl. 1859, Herr Heinrich, deutsche Sage, Stuttg. 1854, 2. Aufl. 1857, Das Hünengrab, Erz., 1855, Hans Heidekuckuck, Dichtung, Berlin 1855, 4. Aufl. 1894, Jakob von Artevelde, hist. Drama, 1856, Rudolf von Habsburg oder die Sterner, hist. Schausp., 1856, Heinrich Falk, Roman, Breslau 1858 (Besprechung Hebbels). Stuttgart 1859 traten Erzählungen, daselbst 1862 Neue Erzählungen hervor, 1865 das Lustspiel Der deutsche Festkalender, 1867 das Schauspiel Die Märtyrer des Glücks. Die Stuttgart 1867, 1. Bd, und 1877, 2. Bd, veröffentlichten dramatischen Dichtungen enthalten: Die Protestanten in Salzburg, Trauersp., Sebastian (von Portugal), desgl., Reineke Fuchs, Festspiel, Der Feind im Hause, Trauersp., Der Rosengarten, phant. Schausp., Rhampsinit, Fastnachtskom., Die Schlange, Lustsp. Neue Novellensammlungen sind: Luginsland, Stuttg. 1867, Novellen, Berl. 1870, 2. Aufl. 1875, Welt u. Haus, Braunschw. 1871—1875. Das Oratorium Legende der heiligen Elisabeth, 1871, wurde von Liszt komponiert. Stuttg. 1873 erschien die dramatische Dichtung Gevatter Tod, Stuttg. 1876 Rebenkranz zu Waldmeisters silberner Hochzeit, Stuttg. 1877 der Roman Euphrosyne, dem Berlin 1878 Das Buchstabierbuch der Leidenschaft und Im Hause der Väter, 1879 Die Prophetenschule folgten. Stuttgart 1882 traten Idyllen, Elegien und Monologe hervor, Breslau 1884 ein Neues Novellenbuch, dem sich noch die Novellensammlungen Große und kleine Leute in Alt-Weimar, Breslau 1886, Über den Wolken u. andere Nov., das. 1887, Frühlingsstimmen, daselbst 1890, Sonderlinge, daselbst 1895, und Krethi und Plethi, 1895, anschlossen. Außerdem erschienen noch einige kleine Dramen bei Reclam, Ul von Haslach u. a. erzählende Dichtungen Berlin 1892, und aus dem Nachlaß Von Tag zu Tage, Gedichte und das Schauspiel Lanzelot, herausgegeben von Ludwig Fulda, Stuttgart 1896. Von prosaischen Werken seien ein Leben und Dichten J. C. Günthers, Stuttgart 1860, Geschichte der deutschen Dichtung, Stuttgart 1862/63, und die Biographie Friedrich Preller, Frkf. 1881, genannt. Auch schrieb R. seine Selbstbiographie: Siebzig Jahre, Darmstadt 1893. Vgl. außerdem Robert Prutz, Lit. der Gegenwart, L. Pietsch, Wie ich Schriftsteller geworden bin, Berlin 1892—96, Julius Grosse, Ursachen und Wirkungen, Braunschw. 1896, WM 80 (L. Geiger). — Gustav Heinrich Gans, Edler zu Putlitz, aus der alten brandenburgischen Familie, geb. am 21. März 1821 auf dem väterlichen Gute Retzien in der Priegnitz, besuchte das Gymnasium zu Magde-

burg und studierte in Berlin und Heidelberg die Rechte. Nachdem er nach bestandener Prüfung anderthalb Jahre bei der Regierung in Magdeburg gearbeitet hatte, ging er nach Italien und nahm 1848 seinen Abschied. Seit 1853 mit der Gräfin Elisabeth von Königsmark verheiratet, lebte er zuerst auf Retzien, ward dann aber 1863 Hoftheaterintendant zu Schwerin und 1873 Generalintendant zu Karlsruhe, was er bis 1889 blieb. In diesem Jahre wurde er als Erbmarschall der Kurmark Brandenburg ins preußische Herrenhaus berufen und lebte wieder auf seinem Gute, gest. zu Retzien am 5. September 1890. Sein Märchen Was sich der Wald erzählt erschien Berlin 1850, 50 Auflagen. Es folgten 4 Bände Lustspiele, Berlin 1853—1860, von denen Badekuren, Familienzwist und Frieden, Das Herz vergessen am meisten gespielt wurden, die Arabeske Vergißmeinnicht, Berlin 1853, die Dichtung Luana, Berlin 1858, 3. Aufl. 1872. Mit dem Schauspiel Das Testament des großen Kurfürsten, Berlin 1858, 2. Aufl. 1877, beginnt die Reihe der ernsten Dramen Putlitz'; es schließen sich an: Don Juan de Austria, Berlin 1863, Waldemar (der Sieger von Dänemark), desgl., Wilhelm von Oranien in Whitehall, Berlin 1864. Neue Lustspiele sind: Eine Frau, die zu sich selbst kommt, 1862, Carolina oder ein Lied am Golf von Neapel, 1863, Übers Meer, 1864, Wenn die Tür zuschlägt, ebenda. Eine neue Folge Lustspiele tritt Berlin 1869—1872 in 4 Bdn hervor, davon am meisten gespielt: Das Schwert des Damokles, Spielt nicht mit dem Feuer, Die Schlacht von Mollwitz. Die letzten Dramen Putlitz' sind: Rolf Berndt, Berlin 1881, und Die Idealisten. Nebenher geht Erzählerisches: Brandenburgische Geschichten, Stuttg. 1862, Novellen, das. 1863, Walpurgis, Berlin 1870, 6. A. 1886, die Romane Die Nachtigall, Berlin 1862, u. Croquet, das. 1878 u. a. m. Außerdem veröffentlichte Putlitz Karl Immermann, S. L. u. s. W., Berlin 1870, Theatererinnerungen, Berlin 1874, 2. A. 1875, u. Mein Heim, Erinnerungen aus Kindheit und Jugend, Berlin 1885, 2. Aufl. 1886. Ausgew. Werke erschienen in 6 Bänden, Berlin 1872—1878, Ergänzungsband, das.. 1888. Vgl. Elisabeth zu Putlitz, geb. Gräfin Königsmark, G. z. P., ein Lebensbild, Berlin 1894, DR 84, Gb 1896, 1. — Wolfgang Müller von Königswinter wurde am 5. März 1816 zu Königswinter als Sohn eines Arztes geboren, besuchte das Gymnasium in Düsseldorf und studierte in Bonn und Berlin Medizin. Er ließ sich 1842 als Arzt in Düsseldorf nieder, war Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung, zog sich aber dann ganz von der Politik zurück. 1853 siedelte er nach Köln über, gab seine ärztliche Praxis auf, um der Literatur zu leben, und starb im Bad Neuenahr am 29. Juni 1873. Durch Robert Reinick waren Gedichte von ihm bereits 1835 in den Chamisso-Schwabschen Almanach gekommen. Junge Lieder, Düsseldorf 1841, Balladen und Romanzen, das. 1842, Rheinfahrt, Frankf. 1846, Gedichte, Frankf. 1847, 3. Aufl. Hannover 1868, 2 Bde, Germania. ein sat. Märchen, Frkf. 1848, Lorelei, Rheinsagen in Balladenform, Köln

1851, 4. Aufl. Leipz. 1873 sind seine ersten selbständigen Veröffentlichungen. Er wurde bekannter durch Die Maikönigin, eine Dorfgeschichte in Versen, Stuttg. 1852, gab dann ein Märchen im Stil der Zeit Prinz Minnewin, Köln 1854, 2. Aufl. 1856, Das Rheinbuch, Brüssel 1855, Der Rattenfänger von St. Goar, Köln 1856, die Satire Heinrich Heines Höllenfahrt, anonym, Hannover 1856, und darauf die deutsche Reitergeschichte Johann von Werth, das. 1858, heraus. Seine ausgew. lyrische Sammlung heißt Mein Herz ist am Rhein, Hannover 1857, 4. Aufl. Leipz. 1871. Später hat er u. a. Erzählungen eines rheinischen Chronisten, Band 1. Karl Immermann u. s. Kreis, Bd 2. Aus Jakobis Garten, Furioso, aus Beethovens Jugend, Hannover 1860/61 (es schließt sich noch Das Haus Brentano in der Deutschen Romanbibliothek 1876 an), eine Dichtung Der Zauberer Merlin, Berlin 1871, und Lustspiele geschrieben, von denen eins Sie hat ihr Herz entdeckt oft gegeben worden ist. Gesammelte Werke: Dichtungen eines rheinischen Poeten, Leipz. 1871—1876, 6 Bde. Vgl. Joesten, W. M., Köln 1895, UZ IX, 2. — August Becker, geb. am 27. April 1828 zu Klingenmünster in der Pfalz als Sohn eines Lehrers, sollte erst auch Lehrer werden, kam aber 1843 noch auf das Gymnasium zu München und studierte dann auch daselbst namentlich Geschichte. Als Mitarbeiter einer ganzen Reihe von Zeitschriften blieb er dort wohnen und gab auch selbst einmal eine politische Zeitung, die großdeutsche Isar-Zeitung, heraus. 1868 siedelte er nach dem Erscheinen seines Romans „Verfemt“ nach Eisenach über und starb daselbst am 23. März 1891. Er trat zuerst mit dem lyrisch-epischen Gedicht Jung Friedel, der Spielmann, Stuttgart 1854, hervor, veröffentlichte dann Novellen, Pest 1856, und darauf die Romane Des Rabbi Vermächtnis, Berlin 1866/67, Hedwig, Roman aus dem Wasgau, das. 1868, Verfemt, Roman aus der Gegenwart (dem Münchner Hofleben), das. 1868. Dann folgten: Aus Stadt u. Dorf, 2 Erzn, Berl. 1869, Der Karfunkel, Erz., Berlin 1870, Das Turmkätherlein, Leipz. 1871, Der Nixenfischer, Berl. 1871, Das Johannisweib (1. Teil: Meine Schwester), Wismar 1876, Maler Schönbart, eine Gesch. aus der Mark Brandenburg, Kassel 1878. Auf Waldwegen, Stuttg. 1881, Mignons Eiertanz, 1882, Das alte Lied, 1885, Der Held von Guntersblum, 1885, Willi 1885, Die Nonnensusel, Bauernroman, 1886, Der Küster von Horst, Roman, Jena 1889, Die graue Jette, 1890, Vor hundert Jahren, 2 Novn, 1891, sind die letzten Werke Beckers. Vgl. Julius Grosse, Ursachen u. Wirkungen, Braunschw. 1876. — Julius Rodenberg, Levy aus Rodenberg in Hessen, geb. daselbst am 26. Juni 1831, besuchte die Schulen in Hannover und Rinteln und studierte in Heidelberg, Göttingen u. Berlin die Rechte. In Berlin verkehrte er im Varnhagenschen Kreise, war dann in Paris, London (von wo aus er ganz England, Schottland u. Irland durchwanderte), den Niederlanden, Dänemark, zuletzt in Italien und ließ sich darauf, nachdem er vorher

schon in Marburg Doktor beider Rechte geworden war, dauernd in Berlin nieder, wo er verschiedene Zeitschriften redigierte. Im Jahre 1874 gründete er die Deutsche Rundschau, deren Redakteur er noch ist, und für die er Mitarbeiter wie Gottfried Keller, Konrad Ferdinand Meyer, Marie von Ebner-Eschenbach warb. Er begann mit Sonetten für Schleswig-Holstein, Hamburg 1851, und schrieb darauf das Märchen Dornröschen, Bremen 1852, ferner König Haralds Totenfeier, Marburg 1853, 3. Aufl. 1856, Lieder, Hannover 1853, später als Lieder u. Gedichte, Berlin 1863, 5. Aufl. 1880, Der Majestäten Felsenbier u. Rheinwein lustige Kriegshistorie, Hannov. 1853. Bekannt wurde er aber erst durch die aus Reisefeuilletons erwachsenen Wander- u. Skizzenbücher, Pariser Bilderbuch, Braunschw. 1856, Ein Herbst in Wales, Hannover 1857, Stilleben auf Sylt usw., auch Bilder aus dem Berliner Leben. Später schrieb er Romane: Die Straßensängerin von London, Berlin 1862, Die neue Sündflut, Berlin 1865, Von Gottes Gnaden, Berlin 1870, Die Grandidiers, Stuttg. 1878, 2. Aufl. 1890, die Erzählungen Herrn Schellbogens Abenteuer, Berlin 1890, u. Klostermanns Grundstück, Berlin 1892. R. gab noch Franz Dingelstedt, Blätter aus seinem Nachlaß, Berlin 1891, heraus. Vgl. seine Heimaterinnerungen an Fr. Dingelstedt u. Fr. Oetker, 1882, und Erinnerungen aus meiner Jugendzeit, Berl. 1899, außerdem NS 58 (L. Ziemssen).

Die Hauspoeten: Friedrich Martin (von) Bodenstedt wurde am 22. April 1819 zu Peine im Hannöverschen geboren, sollte Kaufmann werden, bereitete sich aber autodidaktisch zur Universität vor und studierte in Göttingen, München und Berlin namentlich neuere Sprachen. 1840 wurde B. Erzieher im Hause des Fürsten Galitzin zu Moskau, ging 1844 nach Tiflis und kehrte im Winter 1846/47 über Konstantinopel nach Deutschland zurück. Die nächsten Jahre war er hauptsächlich journalistisch tätig, wurde dann 1854 nach München berufen und zum Professor der slavischen Sprachen und Literatur ernannt. 1867 ging er von München nach Meiningen, um dort das Hoftheater zu leiten, und erhielt den Adel, doch war er nur zwei Jahre Intendant. Seit 1878 in Wiesbaden lebend, starb er am 2. April 1892 daselbst. — Bodenstedt begann mit Übersetzungen aus dem Russischen, Kaslow, Puschkin und Lermontow, Gedichte, aus dem Russ. übers., Leipz. 1843, und Die poetische Ukraine, Samml. kleinruss. Volkslieder, Stuttgart 1845, dann erschien sein Buch Die Völker des Kaukasus u. ihre Freiheitskämpfe gegen die Russen, Frkf. 1848, und darauf sein Reisewerk Tausend und ein Tag im Orient, Frankf. 1849—1850, 5. Aufl. Berlin 1891, in das die Lieder des Mirza Schaffy eingefügt waren. Berlin 1851 einzeln herausgegeben, erlangten sie bald gewaltigen Erfolg und haben bis Mitte der neunziger Jahre 150 Auflagen erlebt. Ihnen folgten Gedichte, Bremen 1852, Lermontows poetischer Nachlaß übers., Berlin 1852, Ada die Lesgierin, episches Gedicht, Berlin 1853, Alexander Puschkins poetische

Werke übers., Berlin 1854/55, Demetrius, historisches Trauerspiel, Berlin 1856, Aus Heimat und Fremde, Gedichte, 2 Bde, Berlin 1857—1859, der 2. Bd a. u. d. T. Altes und Neues. Berlin 1858—1860 trat das Werk Shakespeares Zeitgenossen hervor (vgl. dazu Hebbels großen gleichnamigen Aufsatz!), darauf übersetzte W. Shakespeares Sonette, Berlin 1862, 4. Aufl. 1873, gab dann zunächst Shakespeares König Lear und später, Leipz. 1866 bis 1872, im Verein mit Gildemeister, Wilbrandt, Heyse, Herwegh Shakespeares dramatische Werke deutsch; ferner gehören zu diesem Kreise noch die Werke Shakespeares Tagebuch, 1866/67, und Shakespeares Frauencharaktere, Leipz. 1875, 4. Aufl. 1887, auch gab Bodenstedt die beiden ersten Bände des Jahrbuchs der deutschen Shakespeare-Gesellschaft, Berlin 1866 u. 1867, heraus. Von eigenen Werken aus dieser Zeit sind zu erwähnen: Das Festspiel zur Schillerfeier, 1859, König Autharis Brautfahrt, dramatisches Gedicht, Berlin 1860, Epische Dichtungen, Berl. 1862 (3), Kleinere Erzählungen, 1863, Ernst Bleibtreu, Erz., München 1863, Auserwählte Dichtungen, 1864, Neue Kriegslieder, Bielefeld 1870, Zeitgedichte, Berlin 1870, Aus deutschen Gauen, Ezählungen, Jena 1871, 4. Aufl. 1882, Vom Hofe Elisabeths und Jakobs, Jena 1871, 4. Aufl. 1882, Kleine Geschichten aus fernem Land, Berlin 1872, Das Herrenhaus im Eschenwald, Jena 1872, 3. A. 1878. Berlin 1874 traten die Lieder Aus dem Nachlasse Mirza Schaffys, 13. Aufl. 1891, hervor; es folgten: Neues Liederbuch, Berl. 1874, 17. Aufl. 1891, Einkehr und Umschau, Neue Dichtungen, Jena 1876, 3. Aufl. 1877, Alexander in Korinth, Schauspiel, Hannover 1876, neue Bearb. Leipz. 1883, Theater (Kaiser Paul, Wandlungen), Berlin 1876, Der Sänger von Schiras, hafisische Lieder übers., Berl. 1877, 3. Aufl. 1884, Gräfin Helene, Novelle, Stuttg. 1880, Die Lieder und Sprüche des Omar Chajjâm verdeutscht, Breslau 1881, 4. Aufl. 1889, Aus Morgenland und Abendland, Neue Gedichte u. Sprüche, Leipz. 1882, 3. Aufl. 1887, Neues Leben, Ged. u. Sprüche, Berlin 1886. Außerdem gibt Bodenstedt in dieser Zeit eine Reihe von Anthologien: Album deutscher Kunst und Dichtung, Kunst und Leben, Verschollenes und Neues, später noch Liebe und Leben heraus. Dem Roman Die letzten Falkenburger, Berlin 1887, folgt noch eine Reihe von Erzählungen wie Lady Penelope usw. Zuletzt erscheinen noch die Dichtungen Sakuntala, 1889, und Theodora, 1891. Biographisch sind: Aus meinem Leben, 1. Bd: Eines Königs Reise, Erinnerungen an König Max, Leipz. 1879, 3. Aufl. 1883, Vom Atlantischen zum Stillen Ozean, Leipz. 1882, und Erinnerungen aus meinem Leben, 2 Bde, Berlin 1888/90. Ges. Schriften von Bodenstedt erschienen Berlin 1865—1869, 12 Bde. Vgl. außer dem genannten Aufsatz Hebbels: Fr. Bodenstedt, Ein Dichterleben in s. Briefen, herausgeg. von G. Schade, Berlin 1893, C. v. Lützow, Erinnerungen an Fr. B., Biogr. Jahrb. 1, Ernst Ziel, Literarische Reliefs 4, Leipz. 1895, Adolf Stern, Studien zur Literatur der Gegenwart, Dresden 1895. —

Julius Hammer wurde am 7. Juni 1810 in Dresden geboren, studierte in Leipzig Jura und wandte sich dann der Schriftstellerei zu. Er starb auf seinem Besitztum zu Pillnitz am 23. August 1862. Berühmt wurde er, nachdem er vorher bereits mehrere Novellensammlungen, Leben u. Traum, 1839, Stadt- u. Landgeschichten, 1845, herausgegeben, durch seine Sammlung Schau um dich und in dich, Lpz. 1851, 32. Aufl. 1889 (jetzt bei Reclam usw.), der er: Zu allen guten Stunden, Leipz. 1854, 5. Aufl. 1886 (Besprechung Hebbels), Fester Grund, Leipz. 1857, 4. Aufl. 1892, Auf stillen Wegen, Lpz. 1859, Lerne, liebe, lebe, Lpz. 1862, 5. Aufl. 1891, folgen ließ. Außerdem schrieb er noch eine Reihe von Lustspielen, Das seltsame Frühstück, bereits 1834, noch unter Tieck, in Dresden aufgef., das Schauspiel Die Brüder, 1856, den Roman Einkehr und Umkehr, Lpz. 1856, und gab das osmanische Liederbuch Unter dem Halbmond, Leipz. 1860, sowie eine Psalmenbearbeitung und die Anthologie Leben u. Heimat in Gott heraus. Vgl. Am Ende, J. H. als Mensch u. als Dichter, Nürnberg 1872, A. D. B. (Schnorr von Carolsfeld). — Adolf Schults, geb. am 5. Juni 1820 zu Elberfeld, Kaufmann (Kontorist) und Autodidakt, am 2. April 1858 an einem Brustleiden gestorben, bildete mit Karl Siebel, Friedrich Roeber, Emil Rittershaus u. a. den Wuppertaler Dichterkreis, der 1853 mit dem „Album aus dem Wuppertale" hervortrat. Er gab allein heraus: Gedichte, Magdeb. 1843, 3. Aufl. 1857, Lieder aus Wisconsin, 1848, Märzgesänge, Pol. Gedichte, 1848, Leierkastenlieder, 1849, Zu Hause, lyr. Zyklus, 1851, Haus und Welt, Neuere Gedichte, Elberfeld 1851, Martin Luther, lyrisch-epischer Zyklus, Leipzig 1853, Ludwig Capet, hist. Gedicht, Elberfeld 1855, Der Harfner am Herd, lyrischer Zyklus, Elberfeld 1858. Vgl. A. D. B. (Schulz-Fernad). — Emil Rittershaus, geb. am 3. April 1834 zu Barmen als Sohn eines Fabrikanten, Kaufmann (Generalagent verschiedener Gesellschaften), gest. am 8. März 1897 daselbst, wurde vor allem durch die „Gartenlaube" als patriotischer Gelegenheitslyriker und als Sänger des Rheins und Weins bekannt. Seine Gedichte erschienen Elberfeld 1850, 8. Aufl. Breslau 1891. Ferner veröffentlichte er: Freimaurerische Dichtungen, Leipz. 1870, 4. Aufl. 1893, Neue Gedichte, Lpz. 1871, 4. Aufl. 1893, Am Rhein und beim Wein, Ged., Lpz. 1884, 3. Aufl. 1893, Buch der Leidenschaft, Oldenburg 1886, 4. Aufl. 1889, Aus den Sommertagen, Oldenb. 1886, 4. Aufl. 1889, In Bruderliebe und Brudertreue, Leipz. 1893, u. die Anthologie Spruchgaben heiterer Lebenskunst, Berlin 1893. Vgl. Jul. Rittershaus, Erinnerungen an E. R., nach selbstbiographischen Aufzeichnungen, Leipzig 1899, und NS 52 (F. Hey'l). — Karl Siebel wurde am 13. Januar 1836 zu Barmen geboren, war Kaufmann und starb an einem Brustleiden, von dem er vergeblich auf Madeira Heilung gesucht, am 9. Mai 1868 zu Elberfeld. Er hat zwei größere Dichtungen Tannhäuser und Jesus von Nazareth und verschiedene Gedichtsammlungen: „Gedichte", Leipzig

1856, 3. Auflage Iserlohn 1863, Arabesken, Gedichte, 1861, Dichtungen zur Shakespearefeier 1864, Lyrik, 1866, auch einen Roman, Religion und Liebe, 1860, veröffentlicht. „Dichtungen", herausgegeben von Emil Rittershaus 1877. A. D. B. (v. L.). — Die übrigen Wuppertaler, Gustav Neuhaus, ps. Gustav Reinhard, aus Barmen, 1823—1892, der außer Gedichten auch zwei Dramen schrieb, und Karl Stelter aus Elberfeld, 1823 geboren, der Gedichte u. Novellen herausgab, auch den zu dieser Gruppe gehörigen Ernst Scherenberg aus Swinemünde, einen Neffen des Epikers, Redakteur und später Handelskammer-Syndikus zu Elberfeld, 1839 bis 1905, dessen Gedichte, Berlin 1860, 6 Auflagen erlebten, genügt es kurz zu erwähnen. Den Dramatiker F. Roeber s. u. — Albert Traeger, geb. am 12. Juni 1830 zu Augsburg, Rechtsanwalt zu Nordhausen und Berlin, freisinniger Parlamentarier, ist wie Rittershaus durch die „Gartenlaube" bekannt geworden. Seine „Gedichte" erschienen Leipz. 1858, 5. Aufl. 1866. Vgl. die Besprechung Hebbels. — Zu dieser Gruppe kann man auch Johann Jakob Mohr stellen, der, am 15. Juli 1824 zu Frankfurt a. M. geboren und als pensionierter Schuldirektor daselbst am 5. Febr. 1870 gestorben, Gedichte, Novellen, Dramen, vor allem aber Aphorismen, Epigramme und Sprüche herausgab. Ges. Werke, 3 Bde, Lpz. o. J. (1898).

Geistliche Dichter: Viktor (von) Strauß und Torney wurde am 18. Sept. 1809 zu Bückeburg geboren, studierte die Rechte zu Erlangen, Bonn und Göttingen und trat 1832 in den schaumburg-lippischen Staatsdienst. Im Jahre 1836 begann er, durch David Friedrich Strauß' „Leben Jesu" veranlaßt, Theologie zu studieren und trat der orthodoxen Partei nahe. Seit 1840 Archivrat in Bückeburg, war er 1848/49 Führer der konservativen Partei, wurde Kabinettsrat und 1850 Bundesratsbevollmächtigter, 1851 von Österreich geadelt. 1866 gab er den Ausschlag gegen Preußen, wodurch seine Stellung in Schaumburg-Lippe unhaltbar wurde. Er zog sich mit dem Titel eines Wirklich Geh. Rats nach Erlangen und 1872 nach Dresden zurück, wurde 1882 von der Universität Leipzig zum Dr. theol. ernannt und starb am 1. April 1899 zu Dresden. Er schrieb Katharina, Trauerspiel, 1828, Theobald, Roman, Bielefeld 1839, Gedichte, Bielef. 1841, Richard, Epos, das. 1841, Lieder aus der Gemeine, Hamb. 1843, Das Kirchenjahr im Hause, Betrachtungen u. Lieder, 1845, Lebensfragen in sieben Erzählungen, Heidelberg 1846, Fastnachtsspiel von der Demokratie u. Reaktion, 1850, Bilder u. Töne aus der Zeit, desgl., Gottes Wort in den Zeitereignissen, 4 Rhapsodien, desgl., Gudrun, Trauerspiel, Frankf. 1851 (1855), Polyxena, Trauerspiel, desgl., Ein Nachgesang Dantes aus dem Paradiese, 1851, Robert der Teufel, ep. Ged., Heidelberg 1854, Erzählungen, 3 Bde, Heidelb. 1854/55, Neue Ausg. u. d. T. Lebensfragen u. Lebensbilder, 1868 bis 1871, Judas Ischarioth, Drama, Heidelb. 1855, Geistliches u. Weltliches in Liedern, Heidelberg 1856, Altenberg, Roman, Leipzig 1866, Novellen, Leipz.

1872, Reinwart Löwenkind, ep. Ged., Gotha 1874, Lebensführungen, Novellen, Heidelberg 1881, Die Schule des Lebens, Heidelberg 1885. Aus dem Chinesischen übersetzte er Laotses Weg zur Tugend, Leipzig 1870, und das Liederbuch Schiking, Heidelberg 1880. — Friedrich Karl (von) Gerok, geb. am 30. Januar 1815 zu Vaihingen in Württemberg, als Sohn eines Predigers, besuchte das Gymnasium in Stuttgart, wo Gustav Schwab sein Lehrer war, studierte Theologie in Tübingen und war von 1840 ab 4 Jahre Repetent am Stift daselbst. 1844 wurde er Diakonus in Böblingen, 1849 Helfer an der Hospitalkirche in Stuttgart, 1851 Helfer an der Stiftskirche, 1853 Oberhelfer und Amtsdekan, 1862 Stadtdekan und erster Prediger an der Hospitalkirche, 1868 als Nachfolger Grüneisens Oberkonsistorialrat, Oberhofprediger und Prälat, 1877 Dr. theol. der Universität Tübingen, gest. zu Stuttgart am 14. Jan. 1890. Er begründete seinen Dichterruf durch die Palmblätter, Stuttg. 1857, 131. Aufl. 1902, denen die Sammlungen Pfingstrosen, Stuttg. 1864, Blumen und Sterne, das. 1868, Eichenblätter, Berlin 1870, Deutsche Ostern, Zeitgedichte, Berlin 1871, Palmblätter, Neue Folge (Auf einsamen Gängen), Stuttg. 1878, 30. Aufl. 1901, Der letzte Strauß, Stuttg. 1884, Unter dem Abendstern, Berlin 1886, folgten, die alle eine größere Zahl Auflagen erlebten. Außerdem Dichtungen zu Pfannschmidts Bildern Moses u. die Tochter Pharaos, zu Plockhorsts Von Bethlehem nach Golgatha, zu Paul Mohns Christkind. Auch veröffentlichte er mehrere Predigtsammlungen und gab die geistlichen Lieder von Luther und Paul Gerhardt, eine Auswahl aus Claudius Schriften u. Schneckenburgers Gedichte heraus. Vgl. seine Jugenderinnerungen, Bielefeld 1875, H. Mosapp, K. G., Stuttg. 1890, Fr. Braun, Erinnerungen an K. G., Lpz. 1891, Gustav Gerok, K. G., ein Lebensbild, Stuttgart 1892, R. Schmeißer, K. G. als Schulmann, Jena 1892, A. Otto, K. G., Minden 1898. — Julius Karl Reinhold Sturm wurde geboren am 21. Juli 1816 zu Köstritz bei Gera, als Sohn eines Fürstl. Reuß. Rats, besuchte das Gymnasium in Gera und studierte von 1837—1841 in Jena Theologie. Dann war er Hauslehrer in Heilbronn, von wo aus er Justinus Kerner, Lenau u. Julius Krais kennen lernte, und später zu Friesen in Sachsen, darauf Erzieher des Erbprinzen Heinrich XIV. von Reuß-Schleiz und wurde 1850 Pfarrer zu Gößnitz, 1857 in seinem Geburtsort Köstritz. Im Jahre 1878 erhielt er den Titel Kirchenrat und starb als Geh. Kirchenrat, nachdem er 1885 in den Ruhestand getreten war, am 2. Mai 1896. Er veröffentlichte Leipz. 1850 Gedichte, 6. Aufl. 1891, Leipz. 1852 Fromme Lieder, 12. Aufl. 1893, Leipz. 1854 Zwei Rosen oder das Hohelied der Liebe, 2. Aufl. 1872, Das rote Buch, Märchen, Leipz. 1855 (u. d. Pseudonym Julius Stern), Neue Gedichte, Lpz. 1856, 2. Aufl. 1860, Neue fromme Lieder u. Gedichte, Lpz. 1858, 4. Aufl. 1892, außerdem noch 18 Sammlungen, aus denen wir Kampf- u. Siegesgedichte, Halle 1870, Spiegel der Zeit in Fabeln, Leipz. 1872, Gott grüße dich, Leipz. 1876, 4. Aufl.

1892, Neues Fabelbuch, 1881, In Freud und Leid, letzte Lieder, Leipz. 1896, hervorheben. Vgl. Hebbing, J. S., Gießen 1896. — Ernst Heinrich Pfeilschmidt aus Großenhain, 1809—1894 (Heilige Zeiten, Leipz. 1858), Karl Barthel, der Literaturhistoriker, aus Braunschweig, 1817—1853 (Erbauliches u. Beschauliches, aus dem Nachlasse, 1853), dessen Bruder Gustav Emil Barthel, 1835 geboren (Heiliger Ernst 1876), Georg Wilhelm Schulze aus Göttingen, 1829 geboren (Geistliche Lieder, Halle 1858, 15. Aufl. 1890), Ludwig Grote aus Husum bei Nienburg a. d. Weser, 1825—1887 (Gedichte, 1848, Singet dem Herrn, 1871, Einsame Lieder, 1873, Trutznachtigall, 1882 u. a. m.) sind die bekanntesten andern frommen Dichter der Zeit.

Katholisch-konfessionelle Literatur: Vgl. für das Allgemeine Hebbel, Literaturbriefe 4, H. Keiter, Katholische Dichter, Paderborn 1884. Eichendorff s. o., Redwitz s. o., — Leberecht Dreves aus Hamburg, geb. am 12. Sept. 1816 daselbst, studierte in Jena und Heidelberg die Rechte und wurde Advokat in seiner Vaterstadt. 1846 trat er in Wien zur katholischen Kirche über, wurde 1847 Notar in Hamburg, legte 1861 sein Amt nieder und lebte seit 1862 zu Feldkirch in Vorarlberg, wo er am 19. Dez 1870 starb. Nachdem seit 1837 eine Reihe lyrischer Sammlungen, auch ein Lustspiel, von ihm erschienen waren, gab Joseph von Eichendorff Berlin 1849 seine „Gedichte“ heraus, von denen „Früh morgens, wenn die Hähne krähn“ und „Auf den Bergen die Burgen“ allgemein bekannt sind. Außerdem bemerkenswert: Lieder der Kirche, deutsche Nachbildungen, 1846. — W. Meinhold s. o. — Ida Gräfin Hahn-Hahn s. o. — Sebastian Brunner aus Wien, 1814—1893, Prediger an der Universitätskirche daselbst, schrieb zahlreiche poetische und prosaische Werke in derb volkstümlichem Stil, u. a. Das Nebeljungenlied, Wien 1845 (Ges. Erz. u. poet. Schriften, Regensburg 1864—1877); Joseph Bischoff aus Niedergailbach in der Rheinpfalz, 1828 geb., gab als Konrad von Bolanden mehrere Dutzend katholische Tendenzromane, meist historische. — Alban Stolz s. u. — Joseph Pape, geb. am 4. April 1831 zu Elslohe in Westfalen, bäuerlicher Herkunft, studierte die Rechte und war Rechtsanwalt zu Hilgenbach im Siegenschen und zu Büren bei Paderborn, wo er noch jetzt als Justizrat lebt. Seine Hauptwerke sind die epischen Dichtungen Der treue Eckart, Münster 1854, 4. Aufl. 1886, und Schneewittchen vom Gral, das. 1856, 3. Aufl. 1881, außerdem Gedichte, Mainz 1857, 3. Aufl. 1875, Friedrich von Spee, Trauerspiel, 1857, 3. Aufl. 1867, Herzog Konrad, Trauerspiel 1859, Aus verschiedenen Zeiten, Novellen, 1868, Das apokalyptische Weib und ihr Herrschersohn, 1868, Das Liebespaar v. Andernach, Schausp. 1870, Dem Vaterlande, Gedichte, 1869, Vaterländische Schauspiele, Paderborn 1875, Das Lied von der Welt Zeiten, didakt. Gedicht, Bremen 1885, Das Kaiserschauspiel, Drama, 1886, auch Mundartliches: Jut'm Siuerlanne, 1878. — Wilhelm Molitor, geb. am 24. Aug. 1819 zu Zweibrücken, Priester, gestorben am 11. Januar 1880 zu Speier,

schrieb in den sechziger und siebziger Jahren eine Reihe von Jamben-Dramen, von denen Maria Magdalena, Die Freigelassene Neros, Julian, der Apostat, Des Kaisers Günstling, alle zu Mainz erschienen, genannt seien. Auch Gedichte, 1884. — Maria Lenzen, geb. di Sebregondi, wurde am 18. Dezember 1814 zu Dorsten in Westfalen geboren, erhielt ihre Erziehung in einem Ursulinerinnenkloster, war zweimal vermählt und starb am 11. Febr. 1882 zu Anholt. Sie schrieb zahlreiche Romane, historische und moderne, und Erzählungen u. a. Nekodas oder die Zerstörung Jerusalems, Regensburg 1841, Ciullo d'Alcamo, hist. Rom., Leipzig 1845, Magnus Kraft, 1847, Zwischen Ems u. Wupper, 1875, Novellen, Trüber Morgen, goldner Tag, Köln 1884, Drückende Fesseln, Köln 1894. — Friedrich Wilhelm Weber s. u.

Der poetische Realismus: Der Ausdruck stammt von Otto Ludwig. Ihn literaturhistorisch angewandt hat zuerst Adolf Stern.

Gustav Freytag.

Am 13. Juli 1816 zu Kreuzburg in Schlesien als Sohn des dortigen Bürgermeisters geboren, kam Gustav Freytag 1829 auf das Gymnasium zu Oels und 1835 auf die Universität Breslau, wo er von Hoffmann von Fallersleben den germanistischen Studien zugeführt wurde. Diese setzte er unter Lachmann in Berlin fort und erlangte 1838 die philosophische Doktorwürde, worauf er sich in Breslau für deutsche Sprache und Literatur habilitierte. Sowohl seine Doktor- wie seine Habilitationsschrift „De Hrosuitha poetria“ und „De initiis poeseos scenicae apud Germanos“ zeigt an, in welcher Richtung sich schon damals seine Gedanken bewegten, und 1841 entstand denn auch Freytags erstes dramatisches Werk, das Lustspiel „Die Brautfahrt oder Kunz von Rosen“, das bei einer Berliner Lustspielkonkurrenz mit einem Preise gekrönt und hier und da aufgeführt wurde. Der Dichter, der auch als Student bei Besuchen auf großen märkischen Gütern dem praktischen Leben nahe geblieben war, lebte jetzt hier in Breslau ein sehr lebhaftes geselliges Leben mit und nahm an allen Zeitinteressen den regsten Anteil — Ausfluß und Zeugnis dessen sind seine beiden nächsten Dramen, „Die Valentine“ und „Graf Waldemar“. Schon 1844 gab Freytag seine akademische Lehrtätigkeit auf, 1846 studierte er bei Heinrich Marr in Leipzig Regiekunst und wohnte dem großen Erfolg der „Valentine“ bei, 1847 siedelte er nach Dresden über, und 1848 erwarb er mit Julian Schmidt zusammen die „Grenzboten“ in Leipzig, an denen er dann vom 1. Juli genannten Jahres bis Ende 1870 tätig war, den Winter in der Pleißestadt, den Sommer auf seinem Landsitz in Siebleben bei Gotha verbringend. Das Lustspiel „Die Journalisten“ wurde 1852 geschrieben und bald auf allen hervorragenden deutschen Bühnen Repertoirestück. Nach den „Journalisten“ wandte sich Freytag dem Roman zu, dem modernen Zeitroman in der Art Dickens', und schrieb 1857 „Soll und Haben“, 1863 „Die verlorene Handschrift“.

Für eine Legislaturperiode gehörte Freytag dem norddeutschen Reichstag an. Seit dem Ende der fünfziger Jahre schon hatte sich Freytag vor allem der kulturhistorischen Forschung zugewandt und nach und nach seine „Bilder aus der deutschen Vergangenheit“ herausgegeben. Als er dann 1870 im Hauptquartier des Kronprinzen dem Feldzug in Frankreich (bis nach Sedan) beiwohnte, da entstand in ihm die Idee zu dem Roman „Die Ahnen“, der das Leben desselben deutschen Geschlechts von der Heidenzeit bis in unser Jahrhundert darstellt. Das Werk wurde in acht Jahren vollendet. Nach der Aufgabe der Grenzboten hatte sich Freytag kurze Zeit an der Zeitschrift „Im Neuen Reich“ beteiligt. Vom Jahre 1879 an verlebte Freytag jährlich den Winter in Wiesbaden, wo er noch seine „Erinnerungen“ und das vielangefochtene Buch „Der Kronprinz und die deutsche Kaiserkrone“ schrieb, und starb hier am 11. April 1895. — Als Dichtungen, erstes Bändchen, erschien Breslau 1844 (1843) das preisgekrönte Lustspiel Die Brautfahrt oder Kunz von Rosen, das nach seiner Krönung März 1842 an zwölf Bühnen aufgeführt wurde, u. a. in Breslau, später als Dramatische Werke, 2. Bd, Leipz. 1847. Es folgten die Gedichte In Breslau, Berlin 1845. 1844 veröffentlichte Freytag in Ruges Poetischen Bildern aus der Zeit die einaktige Tragödie Der Gelehrte. Die Valentine, Schauspiel, wurde 1846 zuerst aufgeführt und als Dramatische Werke, 1. Bd, Leipzig 1847 gedruckt, Graf Waldemar, Schauspiel, erschien als Dramatische Werke, 3. Bd, Leipzig 1848 und wurde im Juni 1848 in Berlin aufgeführt. Die Journalisten erschienen 1852 als Bühnendruck und wurden in diesem Jahre von Eduard Devrient am Karlsruher Hoftheater zuerst aufgeführt, die Buchausgabe folgte Lpz. 1854 (1853), 17. Aufl. 1902. Lpz. 1855 trat der Roman Soll und Haben hervor, der schon Mitte der 80er Jahre in 100 000 Exemplaren verbreitet war, 40. Aufl. 1893, 60. Aufl. 1904. Das Trauerspiel Die Fabier erschien Leipzig 1859, 5. Aufl. 1899. Die verlorene Handschrift wurde Leipzig 1864 veröffentlicht, 36. Aufl. 1902. Von 1859 an erschienen zu Leipzig die Bilder aus der deutschen Vergangenheit, die bis 1867 auf 5 Bände anwuchsen und 1902 die 25. Auflage erlebten. Leipz. 1863 veröffentlichte F. Die Technik des Dramas, 9. Aufl. 1901, Leipz. 1869 die Biographie Karl Mathy. Die Ahnen traten in 6 Abteilungen: Ingo und Ingraban, Leipzig 1872, 20. Aufl. 1893, 30. 1902, Das Nest der Zaunkönige, das. 1874, 26. Aufl. 1902, Die Brüder vom deutschen Hause 1875, 21. Aufl. 1902, Markus König, 1876, 18. Aufl. 1902, Die Geschwister (Der Rittmeister von Altrosen, Der Freikorporal bei Markgraf Albrecht), 1878, 17. Aufl. 1902, Aus einer kleinen Stadt, 1881, 14. Aufl. 1902, hervor. Leipzig von 1886—1888 erschienen Gesammelte Werke, 22 Bde, davon neu und auch einzeln Erinnerungen aus meinem Leben, Lpz. 1887, und Gesammelte Aufsätze, Lpz. 1888, 2 Bde. Der Kronprinz und die deutsche Kaiserkrone, Erinnerungsblätter, kam Leipz. 1889 heraus. Aus dem Nachlaß veröffentlichte Ernst Elster Vermischte Aufsätze aus den

Jahren 1848—1894, 2 Bde, Lpz. 1861—1903. Ein Lesebuch aus G. F.s Werken gab W. Scheel, Berlin 1901, heraus. Vgl. die Briefe an H. v. Treitschke, herausgeg. von A. Dove, Leipz. 1900, an Ed. Devrient, WM 91, an S. Hirzel u. die Seinen, Lpz. 1903, ferner Konrad Alberti, Gustav Freytag, 1885, A. Fritz, G. F. in den Grenzboten, Aachen 1895/96, A. v. Hanstein, G. F., Gedächtnisrede, Heidelb. 1895, Neubauer, Zur Erinnerung an G. F., Erfurt 1897, Fr. Seiler, G. F., Leipz. 1898, außerdem W. Scherer, Kleine Schriften, 1893, Stern, Studien I, Erich Schmidt, Charakteristiken II, A. Schönbach, Ges. Aufsätze, Graz 1900, WM 9, 88 (Friedrich Düsel), UZ 1887, 1 (Ernst Ziel), DR 83 (Erich Schmidt) 90, PJ 47 (Jul. Schmidt), 58 und 62 (C. Rößler), NS 10 (A. Dove), 16 (P. Lindau), G 1895, 2 (Edgar Steiger), Ernst Elster, Bettelheims Biogr. Blätter 1896, Ludwig Fulda, G. F. als Dramatiker, Deutsche Revue 1896, G. Steinhausen, G. F. als Kulturhistoriker, Nation 12, ders., G.s Bedeutung f. d. Geschichtswissenschaft, Zeitschr. f. Kulturgesch., 1896, 1.

Fritz Reuter.

Fritz Reuter wurde am 7. Nov. 1810 zu Stavenhagen (plattdeutsch Stemhagen) in Mecklenburg-Schwerin als Sohn des dortigen Bürgermeisters Georg Johann R. und der Johanna Ölpke geboren. Er verlebte eine frische und ungebundene Kindheit, bis er im Jahre 1824 das Gymnasium zu Friedland und darauf das zu Parchim bezog. 1831 begann er in Rostock die Rechte zu studieren, verließ aber die heimische Universität schon nach einem halben Jahre und ging nach Jena, wo er in die Burschenschaft Germania eintrat. Diese hat das Hambacher Fest beschickt, und auch an dem Frankfurter Attentat haben ehemalige Jenenser Germanen teilgenommen, doch weilte Reuter, als dieses erfolgte, schon wieder in der Heimat. Wäre er hier geblieben, so dürfte er nicht einmal in Untersuchung gekommen sein, aber er ging, auf seine Eigenschaft als „Ausländer“ pochend, im November 1833 nach Berlin und wurde hier verhaftet. Ein Jahr lang saß er in den Berliner Gefängnissen, der Stadtvogtei und Hausvogtei, gefangen, wurde dann wegen „Conats des Hochverrats“ zum Tode verurteilt, jedoch zu dreißig Jahren Festung begnadigt und im November 1834 auf die Festung Silberberg abgeführt. Hier saß er zwei und ein viertel Jahr, kam darauf nach Glogau, dann nach Magdeburg, wo er die härteste Behandlung zu erdulden hatte, endlich nach Graudenz, wo es besser wurde. Zuletzt, im Juni 1839, wurde Fritz Reuter an Mecklenburg ausgeliefert und saß in der Festung Dömitz, bis ihn sein Landesherr nach Friedrich Wilhelms III. Tode ohne weiteres freigab. Aber Reuters ganze Zukunft schien durch die siebenjährige Festungshaft zerstört; das Studium noch zu vollenden — es wurde in Heidelberg ein Versuch gemacht — erwies sich als unmöglich, und außerdem hatte sich der Unglückliche auf den preußischen Festungen ein Laster ange-

wöhnt, richtiger wohl, angewöhnen müssen, über das er sein ganzes Leben nicht mehr Herr werden sollte. Dennoch gesundete er, Landmann (Strom) geworden, nach und nach, soweit es möglich war, und als er sich im Jahre 1850 mit der Predigerstochter Luise Kuntze verlobt und in der kleinen vorpommerschen Stadt Treptow als Privatlehrer eine bescheidene Existenz gegründet hatte (die Heirat erfolgte Ende 1851), da trat endlich auch sein eigentlicher Beruf hervor: Reuter schrieb die „Läuschen un Rimels“ und gab sie 1853 auf eigene Kosten heraus. Sie hatten großen Erfolg, der Dichter wurde bekannt und konnte sich von 1856 an, wo er nach Neu-Brandenburg übersiedelte, ganz der Schriftstellerei widmen. Im Jahre 1863 verlegte er seinen Wohnsitz nach Eisenach, wo er sich am Fuße der Wartburg eine stattliche Villa erbaute, und lebte dort noch reichlich ein Jahrzehnt, im Besitz einer gewaltigen Popularität, nicht bloß bei den Plattdeutschen, sondern auch bei den Hochdeutschen. Nach schweren Leiden starb er am 12. Juli 1874. — Reuter gab zunächst einige anonyme Beiträge in Raabes Mecklenburgischem Volksbuch 1846/47, darunter das Läuschen De Gedankensünn. Treptow an der Tollense, im Selbstverlag des Verfassers, 1853 erschienen dann Läuschen un Riemels, Plattdeutsche Gedichte heiteren Inhalts in mecklenburgisch-vorpommerscher Mundart von Fritz Reuter, 2. durchgesehene, verbesserte u. vermehrte Auflage, Anclam 1854, Läuschen un Riemels, Neue Folge, wieder im Selbstverlag, 1858, beide Sammlungen zus., 4. Aufl. Wismar u. Ludwigslust (Hinstorff), 1859, 12. Aufl. Wismar, Rostock und Ludwigslust, 1873. Treptow 1858 ließ Reuter den Läuschen un Riemels Julklapp, Polterabendgedichte, 2. Aufl. 1863, und De Reis' na Belligen, poetische Erzählung in niederdeutscher Mundart, 2. Aufl. 1863, 7. Aufl. 1872, folgen. Vom 1. April 1855 an gab er zu Neubrandenburg ein Unterhaltungsblatt für beide Mecklenburg und Vorpommern heraus, in dem die neuen Läuschen un Riemels, die Skizze Meine Vaterstadt Stavenhagen und Die Memoiren eines alten Fliegenschimmels erschienen, das aber nur ein Jahr bestand (teilweise neu v. A. Römer, Berlin 1897). Greifswald 1857 erschienen die Lustspiele Der erste April, Onkel Jakob und Onkel Jochen (in Schwerin aufgeführt) und Blücher in Teterow (in Neubrandenburg gespielt), ein drittes, Die drei Langhänse, kam, von Ed. Jakobson bearbeitet, am 17. März 1858 im Königstädtischen Theater in Berlin zur Aufführung, Manuskriptdruck Berlin 1858, spätere Bearbeitungen von Feodor Wehl u. Emil Pohl. Ende 1857, mit der Jahreszahl 1858, erschien Kein Hüsung, auch zunächst im Selbstverlag (Besprechung von Hebbel und in Prutz' Deutschem Museum, November 1857). Die Besprechung in Prutz' Museum rief einen Angriff Klaus Groths in den Briefen über Hochdeutsch und Plattdeutsch, Kiel 1858, hervor, auf den Reuter in der Abweisung der ungerechten Angriffe und unwahren Behauptungen, welche Dr. Klaus Groth in seinen Briefen über Plattdeutsch und Hochdeutsch gegen mich gerichtet

hat, Berlin 1858, antwortete. Ende 1859 (1860) erschienen dann bei Hinstorff, Wismar u. Ludwigslust, Olle Kamellen, Zwei lustige Geschichten von Fritz Reuter, 1. Woans ick tau 'ne Fru kam; 2. Ut de Franzosentid, 10. Aufl. 1871. Es folgten Hanne Nüte un de lütt Pudel, 'Ne Vagel- un Minschengeschicht von Fritz Reuter, Wismar u. Ludwigslust 1860, Schurr-Murr (Wat bi 'ne Averraschung 'rute kamen kann, Hauhnesiken, Abendteur des Enspektor Bräsig, Von't Pird up den Esel, Meine Vaterstadt Stavenhagen), das. 1861, Olle Kamellen, II. Teil, Ut mine Festungstid, das. 1862 (Ende 1861), Olle Kamellen III.—V. Teil Ut mine Stromtid, Erster, Zweiter, Dritter Teil, Wismar u. Ludwigslust 1863/64, 9. Aufl. 1871, Olle Kamellen, VI. Teil: Dorchläuchting, das. 1866, Olle Kamellen VII. Teil, De meckelnbörgschen Montecchi un Capuletti oder De Reis' na Konstantinopel, das. 1868. Die letzten Veröffentlichungen Reuters waren die Lütt Gaw för Dütschland und Großmutting, hei is dod, in den Liedern zu Schutz u. Trutz, Berlin 1870. Reuters Sämtliche Werke erschienen zuerst Wismar u. Ludwigslust 1863—1868 in 13 Bänden (chronologische Reihenfolge). Nachgelassene Schriften mit Biographie gab daselbst 1874/75 in 2 Bdn Adolf Wilbrandt heraus (I. Biographie. Ein gräflicher Geburtstag. Briefe des Inspektor Bräsig an Fritz Reuter. Die Reise nach Braunschweig. Urgeschichte von Mecklenburg. Gedichte; II. Memoiren eines alten Fliegenschimmels. Eine Heiratsgeschichte. Ausgewählte Briefe). Die Ergänzungsbände zu den Sämtlichen Werken, 2 Bde, 1878, brachten in Bd I die Lustspiele, in Bd II die Polterabendgedichte. Endlich gab K. Th. Gaedertz Wismar 1885 noch Fritz Reuter-Reliquien heraus. Eine Volksausgabe von Reuters Werken in 7 Bdn erschien Wism. usw. 1877/78, 9. Aufl. 1895. Von den neueren Ausgaben ist die vollständigste die von Karl Friedrich Müller, 18 Bde (im 18. auch Reuter-Lexikon), Leipzig bei Hesse, die beste die kritische Ausgabe von W. Seelmann, an der J. Bolte u. Ernst Brandes beteiligt sind, Leipz. u. Wien, Bibliogr. Institut (Meyers Klassikerausgaben). Ein Wörterbuch zu Fritz Reuters sämtl. Werken gab Fr. Frehse, Wismar 1867. Das Hauptquellenwerk über Reuters Leben sind die von Franz Engel herausgegebenen Briefe F. R.s an seinen Vater aus der Schüler-, Studenten- und Festungszeit, Braunschweig 1895, 2 Bde. Kurze Selbstbiographie, mitget. v. R. Schröder, Neue Heidelb. Jahrb. 5, 1895. Vgl. außerdem: O. Glagau, Fritz Reuter u. s. Dichtungen, Berlin 1866 u. 1875, H. Ebert, Fritz R. u. s. Werke, Güstrow 1874, F. Latendorf, Zur Erinnerung an F. R., Pößneck 1879, A. Römer, Fritz Reuter in seinem Leben und Schaffen, Berlin 1895, G. Raatz, Wahrheit und Dichtung in Reuters Werken, Wismar 1895, K. Th. Gaedertz, Reuter-Studien, Wismar 1890, derselbe, Aus Reuters alten und jungen Tagen, 3 Bde, Wismar 1894—1900, Ernst Brandes, Aus Fritz Reuters Leben, Straßb., Westpreuß., 1899, 1901, Paul Warncke, F. R. (plattdeutsch), Leipz. 1899, Karl Friedrich Müller, Der Mecklenburger Volksmund u. Fritz

Reuters Schriften, Leipzig 1902; ferner Gustav Freytags (Ges. Auff.) und A. Wilbrandts (Hölderlin, Reuter, Berlin 1890) Essays, WM 30 (Jul. Schmidt), UZ XI, 1 (Ernst Ziel), PJ 106 (Ernst Brandes), DR 43 (Paul Bailleu), Gb 1861, 1 (J. Schmidt), A. D. B. (Boëß). Reuterbibliographie, Niederdeutsches Jahrb., Jahrg. 1896 u. 1902.

Theodor Storm.

Theodor Storms väterliche Familie stammte aus dem Dänisch-Wohld (zwischen Kiel und Eckernförde), wie nebenbei bemerkt, auch die Adam Oehlenschlägers, seine Mutter gehörte der Husumer Patrizierfamilie der Woldsen an, war also wohl friesischen Geblüts. Geboren am 14. September 1817 in der kleinen, aber verhältnismäßig wichtigen Handelsstadt Husum, wuchs Hans Theodor Woldsen Storm wie alle Patriziersöhne dieser nordischen Gegenden auf: nicht ohne vielfache Berührung mit dem Volke, aber doch durch eine unsichtbare Scheidewand von ihm getrennt. Um so enger war das Verhältnis, das schon der Knabe zu der Natur seiner Heimat, Moor und Marsch im Westen, Heide und Wald im Osten, gewann. Storm besuchte zuerst die Gelehrtenschule seiner Vaterstadt, dann das Lübecker Gymnasium, wo er Geibel kennen lernte, und bezog darauf 1837 die Universität Kiel, um Jura zu studieren. Das Studium wurde in Berlin fortgesetzt und im Jahre 1842, wieder in Kiel, mit dem Staatsexamen abgeschlossen. In seinem letzten Semester lernte Storm die aus dem Husum benachbarten Garding stammenden Brüder Tycho und Theodor Mommsen kennen und gab mit ihnen das „Liederbuch dreier Freunde" heraus. Als Advokat in seiner Vaterstadt lebend, verheiratete sich Storm 1847 mit Konstanze Esmarch aus Segeberg. Die Erhebung Schleswig-Holsteins fand ihn selbstverständlich auf deutscher Seite. Nach dem Siege der Dänen, 1852, verlor er seine Stellung und trat 1853 in preußische Dienste. Inzwischen waren seine „Sommergeschichten und Lieder" (1851) und daraus als besonderer Abdruck die Novelle „Immensee" (1852) erschienen, die den Ruf des Dichters begründete; 1853 folgten Storms „Gedichte". Als Assessor am Kreisgerichte in Potsdam beschäftigt, kam der Dichter vielfach mit dem Kuglerschen Kreise in Berlin in Berührung, lernte Eichendorff und von den Jüngeren Paul Heyse, Fontane und die Gebrüder Eggers kennen und gewann so die engste Fühlung mit der deutschen Literatur jener Tage. Doch wollte es ihm in Potsdam nicht wohl werden. Im Jahre 1855 machte Storm eine Reise nach dem deutschen Süden und besuchte Mörike, den er schon als Student verehrt hatte. 1856 wurde er als Kreisrichter nach Heiligenstadt im Eichsfelde versetzt. Hier fühlte er sich eher wohl, doch erlosch seine Sehnsucht nach der Heimat nicht. Sie wurde endlich befriedigt, als im Februar 1864 die Preußen und Österreicher in das Herzogtum Schleswig einrückten; Storm begab sich sofort nach Husum und wurde von der provisorischen Regierung zum Landvogt

daselbst ernannt. Nun sah er die Heimat befreit, aber kaum ein Jahr nach der Heimkehr starb seine geliebte Frau. Bei der Justizorganisation nach Einverleibung Schleswig-Holsteins in Preußen wurde Storm Amtsrichter, und ist das bis zum Jahre 1880, seit 1874 mit dem Titel Oberamtsrichter, seit 1879 als Amtsgerichtsrat, geblieben. Nachdem er in den Ruhestand getreten, zog Storm, der sich mit Dorothea Jensen aus Husum wieder vermählt hatte, nach dem waldumgebenen Hademarschen in Holstein und lebte hier, wo er sich ein eigenes Haus erbaut hatte, in eifrigem Schaffen noch acht Jahre lang. Sein siebzigster Geburtstag wurde unter allgemeiner Teilnahme begangen; nicht lange darauf, am 4. Juli 1888, starb er. Das Liederbuch dreier Freunde (Theodor Storm, Tycho und Theodor Mommsen) erschien Kiel 1843. Die Sommergeschichten und Lieder traten Berlin 1851 hervor, daraus Immensee einzeln Berlin 1852, 43. Aufl. Berlin 1896. Die „Gedichte" kamen ebenfalls Berlin 1852 heraus, 10. Aufl. 1895. Wir geben hier nun zunächst das Entstehungsjahr aller Novellen und sonstigen Veröffentlichungen mit dem Erscheinungsjahr und -ort, wenn sie einzeln erschienen sind: Martha u. ihre Uhr, 1847, Im Saal, 1848, Immensee, 1849, Posthuma, 1849, Der kleine Häwelmann, 1849, Ein grünes Blatt, 1850, Hinzelmeier, 1850 (Berlin 1856), Im Sonnenschein, 1854, Angelika, 1855, Wenn die Äpfel reif sind, 1856, Auf dem Staatshof, 1859, Späte Rosen, 1859, Drüben am Markt, 1860, Im Schloß, 1861, Veronika, 1861, Auf der Universität, 1862 (u. d. T. Lenore, Berlin 1865), Abseits, 1863, Von jenseits des Meeres, 1863/64 (Schleswig 1867), Unter dem Tannenbaum, 1864, Geschichten aus der Tonne, 1864/65 (als Drei Märchen, Hamb. 1866, 3. Aufl. u. d. T. Gesch. a. d. Tonne, 1888), In St. Jürgen, 1867, Eine Malerarbeit, 1867, Eine Halligfahrt, 1870, Zerstreute Kapitel, 1870—1876 (Berlin 1873), Draußen im Heidedorfe, 1871, Beim Vetter Christian, 1872, Viola tricolor, 1873, Pole Poppenspäler, 1873/74, Waldwinkel, 1874, Ein stiller Musikant, 1874/75, Psyche, 1875, Im Nachbarhause links, 1875, Aquis submersus, 1875/76 (Berlin 1877), Erinnerungen an Eduard Mörike, 1876, Carsten Curator, 1877 (Berlin 1878), Renate, 1877/78 (Berlin 1878), Zur Wald- u. Wasserfreude, 1878, Im Brauerhause, 1878/79, Eekenhof, 1879, Die Söhne des Senators, 1879/80 (Berlin 1880), Der Herr Etatsrat, 1880/81 (Berlin 1881), Hans und Heinz Kirch, 1881/82, Schweigen, 1882/83, Zur Chronik von Grieshuus, 1883/84 (Berlin 1884), Es waren zwei Königskinder, 1884, Ein Fest auf Haderslevhuus, 1884/85, John Riew, 1884/85, Bötjer Basch, 1885/86 (Berlin 1887), Ein Doppelgänger, 1886 (Berlin 1887), Ein Bekenntnis, 1887 (Berlin 1887), Der Schimmelreiter, 1888 (Berlin 1888). Hervor traten diese Novellen zunächst meist in Zeitschriften, Westermanns Monatsheften, Deutsche Rundschau, dann entweder einzeln (s. o.) oder in den Sammlungen: Im Sonnenschein, drei Erzählungen, Berlin 1854, Ein grünes Blatt, 2 Erzn., das. 1855. In der Sommermondnacht, Berlin 1860,

Drei Novellen, das. 1861, Zwei Weihnachtsidyllen, das. 1865, Novellen und Gedenkblätter, Braunschweig 1874, Waldwinkel, Pole Poppenspäler, das. 1875, Ein stiller Musikant, Psyche, Im Nachbarhause links, das. 1877, Neue Novellen, Berlin 1878, Drei neue Novellen, Berlin 1880, Zwei Novellen (Schweigen u. Hans u. Heinz Kirch), das. 1883, John Riew. Ein Fest auf Haderslevhuus, Berlin 1886, Bei kleinen Leuten, Berlin 1887. Hamburg im Jahre 1870 veröffentlichte Storm zuerst seine Anthologie, Hausbuch aus deutschen Dichtern seit Claudius, 4. Aufl. Braunschweig 1877. Gesammelte Schriften erschienen Braunschweig 1868—1877, 10 Bde, dann bis 1889 noch weitere 9 Bde, Sämtliche Werke, Neue Ausgabe in 8 Bdn, Braunschweig 1898, im 8. Bde die vollständigen Gedichte. Vgl. den Briefwechsel mit Mörike, herausgeg. v. J. Bächtold, Stuttgart 1891, mit Keller, in Bächtolds Keller-Biographie, mit Emil Kuh WM 67, außerdem Paul Schütze, Th. Storm, s. Leben u. s. Dichtung, Berlin 1887, F. Wehl, Th. Storm, Altona 1888, A. Biese, Th. Storm u. der moderne Realismus, Berlin 1888, J. Wedde, Th. Storm, Hamb. 1888, P. Remer, Th. St. als norddeutscher Dichter, Berlin 1897, derselbe, Die Dichtung, Hugo Gilbert, St. als Erzieher, Lübeck 1904, die Essays von Adolf Stern, Studien, Erich Schmidt, Charakteristiken, DR 112 (Otto Frommel), WM 25 (L. Pietsch), 25 (Klaus Groth), PJ 60 (A. Biese), A. D. B. Bd 36 (Erich Schmidt).

Klaus Groth.

Klaus Groth wurde am 24. April 1819 zu Heide in Holstein (Norder-Dithmarschen) geboren. Sein Vater war Müller daselbst und betrieb eine kleine Landwirtschaft, so daß der Knabe mitten im Volke, dem damals noch seine großen geschichtlichen Erinnerungen und zum Teil auch die alten Sitten treu bewahrenden Stamme der Dithmarschen, und in engster Berührung mit der seinen Heimatort umgebenden Natur, zwischen dem wald-, moor- und heidereichen Hügelland der Geest und der flachen, baumlosen, fruchtbaren Marsch aufwuchs. Wie Hebbel ward er nach seiner Konfirmation Schreiber beim Kirchspielvogt seines Heimatortes, besuchte dann aber von 1838—1841 das Schullehrerseminar in Tondern und ward darauf in Heide als Mädchenlehrer angestellt. Als solcher betrieb er die umfangreichsten Privatstudien und wurde, vor allem durch Hebels allemannische Gedichte, zu dem Entschlusse gebracht, für die heimische Sprache mit Wort und Schrift einzutreten. Aber der junge Mann hatte noch schwer zu ringen, ehe er seinen Weg fand. Die Folgen der Überanstrengung zwangen ihn im Jahre 1847, sich zu einem Freunde auf die Insel Fehmarn zu flüchten; hier in der Einsamkeit schuf er während der nächsten sechs Jahre ganz heimlich seinen „Quickborn“, der dann 1852 erschien. Das Werk machte seinen Dichter mit einem Schlage berühmt und begründete die neuere Dialektdichtung in Deutschland. Diese einzige Bedeutung des „Quickborn“ wurde auch anerkannt.

u. a. indem die Universität Bonn den Dichter 1856 zum Dr. phil. ernannte. Hierher hatte sich der Dichter im Sommer 1855 begeben und blieb hier, im Verkehr mit Dahlmann, Welcker, Arndt, Simrock, Böcking, Helmholtz, vor allem mit Otto Jahn, von einer Schweizerreise im Herbst 1856 abgesehen, bis zum Frühjahr 1857. Dann ging er nach Leipzig und Dresden, wo er Freytag, Auerbach, Otto Ludwig und Ludwig Richter kennen lernte. 1857 kehrte Klaus Groth in die Heimat zurück, verheiratete sich im Jahre 1858 mit Doris Finke aus Bremen (gest. 1877) und habilitierte sich in Kiel als Privatdozent für deutsche Literatur und Sprache. 1866 wurde er von dem österreichischen Statthalter von Gablenz zum Professor ernannt. Die preußische Regierung verdoppelte 1872 sein Gehalt. Reisen in die Niederlande, nach London und später nach Italien unterbrachen gelegentlich das Kieler Leben. In den Jahren nach 1880 stieg Klaus Groths Ansehen wieder sehr, nachdem es Reuters Ruhm zeitweise sehr zurückgedrängt hatte. 1890 erhielt der Dichter mit Theodor Fontane den Schillerpreis. Klaus Groth starb am 1. Juni 1899, nachdem er seinen achtzigsten Geburtstag noch in großer Frische erlebt. — Quickborn, Volksleben in plattdeutschen Gedichten Dithmarscher Mundart, erschien Nov. 1852 in Hamburg, 2. (um 20 Stücke vermehrte) Auflage 1853, 3. Aufl. (mit 27 neuen Stücken) 1854, weiter bis zur 14. Aufl. noch 24 neue Stücke, 20. Aufl. Kiel 1898, die erste Auflage mit Bildern von Otto Speckter Hamburg 1856, 5. (im ganzen 25) Aufl., herausgeg. u. mit einer Einleitung versehen von Hermann Krumm, Kiel und Leipzig 1900, Übersetzung ins Hochdeutsche u. a. von F. A. Hoffmann, Braunschweig 1856. Dem Quickborn folgten Hundert Blätter, Paralipomena zum Quickborn, Hamb. 1854 (Hochdeutsche Gedichte), Vertelln, Braunschweig 1855 bis 1859, 2 Bde (I. Detelf, De Waterbörs, II. Trina), Voer de Goern, Kinderreime, Lpz. 1858 (mit Bildern von Ludwig Richter), Rotgetermeister Lamp un sin Dochder, Idyll, Hamburg 1862, auch die Briefe über Hochdeutsch und Plattdeutsch, Kiel 1858. Im Jahre 1866 veröffentlichte Klaus Groth Fiv nie Leeder tom Singn un Beden för Sleswig-Holstein, Leipzig 1871 gab er Quickborn, II. Teil, heraus, der das Gedicht De Heisterkroog, die Erzählung Um de Heid und Vermischte Gedichte enthält. Berlin 1873 folgte die Schrift Über Mundarten und mundartige Dichtung, Berlin 1875 Ut min Jungsparadies, Erzählungen (Min Jungsparadies, Um den Lüttenheid und De Hoeder Moel). Mit Gedichten, dem Fragmente Sandburs Dochder und der Erzählung Witen Slachters ist Klaus Groth in dem ihm nahestehenden Platdütschen Husfründ, 1876—1880, erst Schleswig, dann Leipzig, hervorgetreten. Später erschienen noch Lebenserinnerungen, aufgezeichnet von Eugen Wolff, Kiel 1891, u. eine Anzahl autobiographischer Aufsätze in der Gegenwart u. der Deutschen Revue, hier u. a. 1899: Wie der Quickborn entstand. Gesammelte Werke gab Klaus Groth noch selbst heraus, 4 Bde, Kiel u. Leipzig 1893. Sie enthalten Bd I: Quickborn, Bd II: Quickborn II (alle späteren

plattdeutschen Gedichte u. Dichtungen, die Fiv nie Leeder, De Heisterkroog, Rotgetermeister Lamp, Niß Puk (neu), Vun und voer de Goern, Übersetzungen aus dem Vlämischen, Gelegenheitsgedichte), Bd III: Plattdeutsche Erzählungen (Detelf, hier Wat en holsteenschen Jung drömt, dacht und belevt hett voer, in un na dem Krieg 1848 betitelt, De Waterbörs, Witen Slachters, Trina, Um de Heid), Bd IV: Ut min Jungsparadies. Büsum. Sophie Dethlefs un ick. Sandburs Dochter. Hundert Blätter. Andere (neue) hochdeutsche Gedichte (An meine Frau, Sonette, Schleswig-Holstein, Leben, Liebe u. Tod, Weihelieder). In der 2. Aufl. erschien Sandburs Dochder vollendet. Vgl. außer den Lebenserinnerungen und autobiographischen Aufsätzen Karl Eggers, Kl. Gr. u. die plattd. Dichtung, Berlin 1885, C. J. Hansen, K. G. (vlämisch), Antwerpen 1889, H. Siercks, K. G. S. Leben u. s. Werke, Kiel 1899, A. Bartels, K. G., Leipzig 1899, ders. A. D. B., H. Krumms obengenannte Einleitung, Ernst Ziel, Lit. Reliefs, WM 85 (E. Wolff), PJ 6 (R. Haym), Gb 1899, 4.

Gottfried Keller.

Gottfried Keller wurde am 19. Juli 1819 zu Zürich als der Sohn des Drechslermeisters Rudolf Keller von Glattfelden bei Zürich und der Elisabeth, geb. Scheuchzer, geboren. Den Vater verlor er bereits 1824, die Mutter aber, als Erbin eines Hauses zurückgeblieben, wußte ihn, nach seinen eigenen Worten, „bis zum Beginn des sechzehnten Jahres durch die Schulen zu bringen und ihm dann die Berufswahl nach seinen unerfahrenen Wünschen zu gewähren“. Keller besuchte zuerst die Armenschule, dann das Landknabeninstitut und zuletzt die neuerrichtete Industrieschule seiner Vaterstadt. Von dieser letzteren wurde er ungerechterweise relegiert, was er kaum je verwunden hat. „Im Herbst 1834 kam er zu einem sogen. Kunstmaler in die Lehre, erhielt später den Unterricht eines wirklichen Künstlers, der aber, von allerlei Unstern verfolgt, auch geistig gestört war und Zürich verlassen mußte. So erreichte Gottfried sein zwanzigstes Jahr, nicht ohne Unterbrechung des Malerwesens durch anhaltendes Bücherlesen und Anfüllen wunderlicher Schreibbücher, ergriff dann aber mit Ostern den Wanderstab, um aus dem unsichern Tun hinauszukommen und in der Kunststadt München den rechten Weg zu suchen. Allein er fand ihn nicht und sah sich genötigt, gegen Ende des Jahres 1842 die Heimat wieder aufzusuchen.“ In München hatte er auch die Not kennen gelernt, die ihm noch manches Jahr auf den Fersen bleiben sollte, doch war er nicht die Natur, sich vor ihr zu beugen. Während des Aufenthalts von 1842—1848 in Zürich entschied sich der Übergang von der Malerei, für die Keller nicht ohne Talent war, zur Dichtung, der junge Schweizer trat als politischer Lyriker auf und ward ein Schützling des in Zürich lebenden A. L. Follen, der die Aufnahme Kellerscher Gedichte in die Jahrgänge 1845 und 1846 des „Deutschen Taschen-

buchs“ und die Herausgabe der ersten Sammlung der „Gedichte“, 1846, vermittelte und den Dichter mit Herwegh, Hoffmann von Fallersleben und Freiligrath bekannt machte. Die Gedichte lenkten dann die Aufmerksamkeit heimischer Kreise auf ihren Verfasser, und so erhielt Keller 1848 ein Reisestipendium und brach im Oktober dieses Jahres nach Heidelberg auf, um in Zürich bereits begonnene philosophische Studien fortzusetzen. Er hat in Heidelberg in der Tat historische und ästhetische Kollegien gehört, und namentlich haben Feuerbachs außerakademische Vorträge Einfluß auf ihn gewonnen. Nach einjährigem Aufenthalt in Heidelberg ging Keller nach Berlin, wo er fünf Jahre verweilt hat und seine „Neueren Gedichte“, 1851, der Roman „Der grüne Heinrich“ und die Novellensammlung „Die Leute von Seldwyla“ hervorgetreten sind. Im Jahre 1855 in die Heimat zurückgekehrt, lebte Keller bis 1861 in freier literarischer Tätigkeit, doch brachte er nicht viel zuwege, und seine Freunde gerieten in Angst um ihn, wahrscheinlich unnötigerweise. 1861 nahm er dann das Amt eines ersten Staatsschreibers von Zürich an und hat dieses, zeitweilig sehr stark in Anspruch genommen, bis 1876 verwaltet. Erst 1872 trat er wieder mit einem neuen Buche hervor, den „Sieben Legenden“, denen dann noch die „Züricher Novellen“ und der Novellenkranz „Das Sinngedicht“, sowie der Roman „Martin Salander“ folgten. Ein von letzterem geplanter zweiter Teil ist nicht geschrieben worden. Bis fast in die achtziger Jahre hinein war der Dichter dem größeren deutschen Publikum ein fast Unbekannter geblieben, dann wuchs sein Ruhm gewaltig, und der siebzigste Geburtstag gab ein Zeugnis der allgemeinen Verehrung. Aber er traf Keller als seit Jahren vereinsamt und durch den Tod seiner einzigen Schwester, die ihm, dem Unvermählten, eine treue Pflegerin gewesen war, tief erschüttert. Er starb am 15. Juli 1890. — Wie bereits erwähnt, brachte zuerst das von Adolf Follen herausgegebene Deutsche Taschenbuch, Zürich 1845 und 1846, Gedichte von Keller. Die erste Sammlung „Gedichte“ erschien Heidelberg 1846, Neue Gedichte folgten Braunschweig 1851. Daselbst trat 1854/55 in 4 Bänden der Roman Der grüne Heinrich hervor, der dann Stuttgart 1879/80 in neuer Bearbeitung erschien. Braunschweig 1856 wurde die Novellensammlung Die Leute von Seldwyla veröffentlicht, die zunächst Pankraz der Schmoller, Frau Regel Amrain und ihr Jüngster, Romeo und Julia auf dem Dorfe, Die drei gerechten Kammacher, Spiegel, das Kätzchen, ein Märchen, enthielt. Die 2. Auflage, Stuttgart 1873/74, brachte Dietegen, Kleider machen Leute, Der Schmied seines Glücks, Die mißbrauchten Liebesbriefe, Das verlorene Lachen hinzu, 36. Aufl. 1904. Schon vorher, Stuttgart 1872, waren die Sieben Legenden, 28. Aufl. 1903, erschienen: Eugenia, Die Jungfrau und der Teufel, Die Jungfrau und der Ritter, Die Jungfrau und die Nonne, Der schlimm heilige Vitalis, Dorotheas Blumenkörbchen, Das Tanzlegendchen. Die Züricher Novellen, Stutt-

Digitized by Google

gart 1878, 32. Aufl. 1903, enthalten außer einer Einleitung Hadlaub, Der Narr auf Manegg, Der Landvogt von Greifensee, Das Fähnlein der sieben Aufrechten, Ursula. Der Novellenzyklus Das Sinngedicht, Berlin 1882, 28. Aufl. 1903, bringt außer der Rahmennovelle: Regina, Die törichte Jungfrau, Die arme Baronin, Der Geisterseher, Don Correo, Die Berlocken. Berlin 1883 veröffentlichte Keller seine Gesammelten Gedichte, 17. Aufl. 1903, dann noch, Berlin 1886, den Roman Martin Salander, 24. Aufl. 1903. Kellers Gesammelte Werke erschienen in 10 Bänden Berlin 1889/90, zuletzt Stuttgart 1904, Nachgelassene Schriften und Dichtungen Berlin 1893. Das grundlegende Werk über ihn ist Jakob Bächtolds Gottfried Kellers Leben. Seine Briefe und Tagebücher, Berlin 1892—1896. Nachtrag dazu: Keller-Bibliographie, Berlin 1897, kleine Ausg. ohne Briefe u. Tagebücher, Berlin 1898. Den Briefwechsel zwischen Theodor Storm und Keller veröffentlichte einzeln A. Köster, Berlin 1904. Erinnerungen von Konrad Ferdinand Meyer an Keller erschienen in Franzos' Deutscher Dichtung 9. Vgl. außerdem O. Brahm, Gottfried Keller, Berlin 1883, E. Brenning, G. K., Bremen 1892, Kambli, G. K. nach seiner Stellung zu Religion u. Christentum, St. Gallen 1892, Adolf Frey, Erinnerungen an G. K., Leipz. 1893, C. Brun, G. K. als Maler, Zürich 1894, H. F. v. Berlepsch, G. K. als Maler, Leipz. 1895, Albert Koester, G. K., Sieben Vorlesungen, Leipz. 1900, Ricarda Huch, G. K., Die Dichtung, Bd 9, 6. Aufl. Berlin 1904, F. Baldensperger, G. K., sa vie et ses oeuvres, Paris 1899, die Essays von F. Th. Vischer, Altes und Neues, Heft 2, 1881, Ad. Stern, Studien I, Treitschke, Hist. u. pol. Aufs., Bd 4, Leipzig 1897, WM 59 (Ernst Ziel). UZ 1890 II (F. Lemmermayer), PJ 50 (Jul. Schmidt), 64 (Franz Servaes), DR 111 (Otto Frommel), Gb 1889, 3 (Mor. Necker), 1897, 1 (Karl Kinzel). Zu einzelnen Werken: Zum grünen Heinrich: Fr. Leppmann, Berlin 1903 (Vergleichung beider Fassungen); zu den Sieben Legenden Scherer, Vorträge u. Aufsätze, Berlin 1874, Ferd. Kürnberger, Lit. Herzenssachen, Wien 1877; zu den Züricher Novellen: M. Nußberger, Der Landvogt von Greifensee u. s. Quellen, Frauenfeld 1903.

Wilhelm Raabe

wurde geboren am 8. September 1831 zu Eschershausen im Braunschweigischen. Nachdem er die Schulen in Stadtoldendorf, Holzminden und Wolfenbüttel besucht, widmete er sich 1849 in Magdeburg dem Buchhandel, kehrte aber 1853 zum Studium zurück und bezog nach einer Vorbereitung in Wolfenbüttel 1855 die Universität Berlin, wo er sich namentlich mit Philosophie, Geschichte und Literatur beschäftigte und gleichzeitig zu schriftstellern begann. 1857 erschien sein erstes Werk, „Die Chronik der Sperlingsgasse", unter dem Pseudonym Jakob Corvinus. Der Dichter war inzwischen nach Wolfenbüttel zurückgekehrt; 1862 zog er nach Stuttgart, wo er bis zum Jahre

1870 blieb. Seitdem lebt er in Braunschweig, wo 1901 sein siebzigster Geburtstag feierlich begangen wurde. — Eine große Anzahl der Romane und Erzählungen Raabes sind zuerst in Zeitschriften, der Deutschen Romanzeitung, Über Land und Meer, Westermanns Monatsheften, erschienen. Seine Bücher sind: Die Chronik der Sperlingsgasse, Berlin 1857, 23. Aufl. 1902 (Besprechung Hebbels), Halb Mähr, halb mehr, Erzählungen und Phantasiestücke, das. 1859, Ein Frühling, Braunschweig 1858, 3. Aufl. Berlin 1893, Die Kinder von Finkenrode, Berlin 1894, Nach dem großen Kriege, Geschichte in 12 Briefen, Berlin 1861, Der heilige Born, Blätter aus dem Bilderbuche des 16. Jahrh.s, Wien 1861, Unsers Herrgotts Kanzlei, historischer Roman (Magdeburgs Belagerung durch Moritz von Sachsen), Braunschweig 1862, 4. Aufl. 1901, Verworrenes Leben, Skizzen und Novellen, Glogau 1862, Die Leute aus dem Walde, Roman, Braunschweig 1863, Drei Federn, Berlin 1865, Der Hungerpastor, Roman, Berlin 1865, 7. Aufl. 1896, Ferne Stimmen, Erzählungen, Berlin 1865, Abu Telfan oder die Heimkehr vom Mondgebirge, Roman, Stuttg. 1867, 3. Aufl. Berlin 1890, Der Regenbogen, sieben Erzählungen, Stuttg. 1869, Der Schüdderump, Roman, Braunschweig 1870, Der Dräumling, Berlin 1872, Deutscher Mondschein, vier Erzählungen, Stuttg. 1873, Christoph Pechlin, eine internationale Liebesgeschichte, Leipz. 1873, Meister Autor oder die Geschichte vom versunkenen Garten, Lpz. 1874, Horacker, Berlin 1876, 4. Aufl. 1891, Krähenfelder Geschichten, Braunschweig 1878, Wunnigel, das. 1879, Deutscher Adel, das. 1880, Alte Nester, desgl., Das Horn von Wanza, Braunschw. 1881, Fabian und Sebastian, das. 1882, Prinzessin Fisch, das. 1883, Villa Schönow, das. 1884, Pfisters Mühle, Leipz. 1884, Zum wilden Mann, Leipzig 1884 (Reclam), Unruhige Gäste, Berlin 1886, Im alten Eisen, Berlin 1887, Das Odfeld, Braunschweig 1888, Der Lar, eine Oster-, Pfingst-, Weihnachts- und Neujahrsgeschichte, das. 1889, Stopfkuchen, eine See- und Mordgeschichte, Berl. 1891, Gutmanns Reisen, Berlin 1812, Kloster Lugau, Berlin 1894, Die Akten des Vogelsangs, Berlin 1896, Hastenbeck, Berlin 1899. Berlin 1896—1900 erschienen Gesammelte Erzählungen, 4 Bde, die kleineren Sachen enthaltend. Hans von Wolzogen gab Berlin 1901 einen Band Raabenweisheit heraus. Vgl. Paul Gerber, W. R. Eine Würdigung s. Dicht., Leipzig 1897, A. Otto, W. R., Minden i. W. 1899, W. Brandes, W. R., Wolfenbüttel 1901, A. Bartels, Vortrag, Berlin 1901, jetzt München (Grüne Hefte), Wilhelm Jensen, W. R., Berlin 1901, Stern, Studien, 2. Aufl., Dresden 1898, WM 47 (Wilhelm Jensen), 90 (Harry Maync), DR 100 (Willy Pastor), 108 (Walter Paetow), DM 2 (Konrad Koch), NS 56 (E. Koppel), G 1898, 1 (W. Hegeler), Gb 1882, 1.

Die realistische Unterhaltungsliteratur: Die Norddeutschen: Karl von Holtei, geboren am 24. Januar 1798 zu Breslau, war der Sohn eines österreichischen Rittmeisters, verlor seine Mutter, eine geborene

von Kessel, früh und wurde von einer Tante erzogen. Er hatte früh eine große Leidenschaft für das Theater, sollte aber Landwirt werden und kam daher zu einem Oheim nach Obernigk. Im Jahre 1815 war er kurze Zeit Freiwilliger und begann dann zu Breslau die Rechte zu studieren. Karl Schall, mit dem er bekannt wurde, bestärkte ihn in seiner Neigung fürs Theater, er trat auch wiederholt auf, in Breslau und in Dresden unter Tieck, hatte aber keine Erfolge. Im Jahre 1821 verheiratete er sich zu Obernigk mit der Schauspielerin Louise Rogée, die in Breslau angestellt war, und fand nun auch dort als Theaterdichter und -sekretär Beschäftigung. Bald siedelte er aber infolge eines Konflikts seiner Frau mit der Direktion nach Berlin über, wo Frau v. H. von der Hofbühne engagiert wurde. Sie starb bereits 1825. H. ward dann Sekretär bei der Direktion der Königsstädter Bühne in Berlin, trat seit 1828 als Vorleser Shakespearischer Dramen auf, kam nach Paris und nach Weimar zu Goethe und vermählte sich 1829 zum zweitenmal mit der Schauspielerin Julie Holzbecher. In den nächsten Jahren trat er an verschiedenen Orten als Schauspieler auf und ward 1837 Theaterdirektor in Riga. Nach dem Tode seiner zweiten Frau 1838 gab er die Stellung wieder auf und führte wieder ein Wanderleben als Vorleser. Erst 1847 kam er in Graz bei einer dort verheirateten Tochter zur Ruhe und blieb bis 1870 hier. Dann ging er nach Breslau zurück und lebte hier im Kloster der Barmherzigen Brüder, wo er am 12. Febr. 1880 starb. Seine Produktion ist sehr umfangreich. Nachdem er in Gemeinschaft mit Fr. v. Sydow bereits Quedlinburg 1815 mit Vermischten Gelegenheitsgedichten debutiert hatte, veröffentlichte er Erinnerungen, Erzählungen und Gedichte, Breslau 1822, Der Obernigker Bote, eine Wochenschrift, desgl., Jahrbuch deutscher Nachspiele, Breslau 1822—1824 (mit der Fortsetzung Jahrbuch deutscher Bühnenspiele, Berlin 1825—1832), darin von ihm im 1. Jahrg. 1822 Die Farben (aufgef. Berlin 1824), im Jahrg. 1823 Stanislaus, Drama, und Der Solosänger, Posse, mit Karl Schall und Fr. Barth Deutsche Blätter für Poesie, Literatur, Kunst und Theater, Breslau 1823. Dann gab er, Breslau 1823, Lustspiele, Prologe und Theaterreden heraus. Das Jahrbuch deutscher Bühnenspiele für 1825 brachte das Liederspiel Die Wiener in Berlin (aufgef. Berlin 1824), Das Jahrbuch für 1826 Die Berliner in Wien (aufgef. Berlin 1825). Berlin 1825 gab Holtei Blumen auf das Grab der Schauspielerin Louise von Holtei, geb. Rogée, heraus, mit Beiträgen zahlreicher anderer Dichter. Breslau 1826 erschien Brieftasche des Obernigker Boten, Berlin 1827 traten Holteis Gedichte hervor, neue Aufl. 1844, Hannover 1856, Breslau 1861. Neue dramatische Werke sind: Die deutsche Sängerin in Paris, Berlin 1826, Der Debutant, Vorspiel, desgl., Staberl als Robinson, Parodie (in den Monatlichen Beiträgen zur Geschichte dramatischer Kunst und Literatur, Berlin 1827/28), Der Kalkbrenner, Liederspiel, Jahrb. f. 1828, Farben, Sterne, Blumen, drei dramat. Spiele, Berlin 1828, Der alte Feldherr,

Liederspiel, Jahrb. f. 1829 (darin die Lieder: „Denkst du daran, mein tapfrer Lagienka“ und „Fordre niemand mein Schicksal zu hören“, beide nach dem Französischen), Lenore, Vaterländisches Schauspiel mit Gesang, in 3 Abteilungen, Berlin 1829 (darin das Mantellied: „Schier dreißig Jahre bist du alt“), Der Dichter im Versammlungszimmer oder das phantastische Lustspiel, Jahrb. für 1830, Des Sohnes Rache, Trauerspiel, ebenda, Anna Rossignoli oder Arm und Reich, Lustspiel in 3 Akten, Jahrb. f. 1831. Berlin 1830 kamen Schlesische Gedichte heraus, neue Auflagen 1850, 1857, 1858, 1859, 1861, 1862, 1863, 1865, 1866, 20. Aufl. 1893. Berlin 1831 folgten Zwölf Preußenlieder, das. 1832 Ida, eine kleine Sammlung von Liedern. Die Wiesbaden 1832 veröffentlichten Beiträge für das Königstädter Theater enthalten: Erinnerung, Liederspiel, Die Majoratsherren, Schauspiel mit Gesang, Der alte Feldherr, Doktor Johannes Faust, der wundertätige Magus des Nordens, Volksmelodrama in 3 Akten, Robert der Teufel, dram. Legende in 5 A. Das Jahrb. f. 1833, (jetzt von Gubitz redigiert), bringt Margarethe, Possenspiel in 1 Akt. Es folgten Erzählungen, Braunschw. 1833, Don Juan, dramatische Phantasie in 7 Akten, Paris 1834 (anonym, in Wirklichkeit bei Wigand in Leipzig), Deutsche Lieder, Schleusingen 1834, Des Adlers Horst, romant.-kom. Oper, Jahrb. f. 1835, Der dumme Peter, Originalschauspiel, Jahrb. f. 1837, Ein Trauerspiel in Berlin, bürgerl. Drama in 3 A., Almanach für Freunde der Schauspielkunst, Berlin 1838, Almanach für Privatbühnen, Riga 1838 (darin Das Liederspiel oder die schottischen Mäntel, Hans Jürge, Schauspiel, Ein Achtel vom großen Lose, Liederposse, Die Perlenschnur, Liederspiel, Herr Heiter, Posse, Dreiunddreißig Minuten in Grüneberg, Posse, Die Wiener in Paris, alle Berlin 1861 einzeln gedruckt). Lorbeerbaum und Bettelstab oder drei Winter eines deutschen Dichters, Schauspiel, Schleusingen 1840, Shakespeare in der Heimat oder die Freunde, Schauspiel, desgl. (aufgef. Berlin 1840), Die beschuhte Katze, ein Märchen in 3 A., Berlin 1843, Erich der Geizhals, Jahrb. f. 1844. Altona 1841 waren die Briefe aus und nach Grafenort erschienen, Berlin 1843/44 traten die ersten 4 Bde der Autobiographie Vierzig Jahre hervor, Bd 5 u. 6 folgten Breslau 1846, Bd 7 u. 8 Breslau 1850, 2. Aufl. Breslau 1859, 3. Aufl. 1862, Anhang: Noch ein Jahr in Schlesien, Breslau 1864. Dann wurde Breslau 1845 das vollständige Theater, 46 Stücke, davon 7 neu, veröffentlicht, Theater, Ausg. letzter Hand, Breslau 1867, 6 Bde, Breslau 1848 kamen die Gedichte Stimmen des Waldes heraus, 2. A. 1854. Holteis erster Roman ist Die Vagabunden, Breslau 1851, 4. Aufl. 1861, 8. Aufl. 1894. Es folgten: Christian Lammfell, Breslau 1853, 4. Aufl. 1878, Ein Schneider, Breslau 1854, 2. A. 1858, Ein Mord in Riga, Erzählung, Prag 1854, 2. A. Lpz. 1865, Schwarzwaldau, Prag 1855, Noblesse oblige, Prag 1857, Bilder aus dem häuslichen Leben, Berlin 1858, Die Eselsfresser, Breslau 1860, 2. A. 1862, Der letzte Komödiant, Bresl. 1863, 2. A. 1866 (jetzt Reclam), Haus Treu-

stein, Roman, Breslau 1866, Erlebnisse eines Livrebieners, Breslau 1868, Eine alte Jungfer, Breslau 1869, u. einige Erzählungen einzeln. Erzählende Schriften kamen Breslau 1861—1866 in 39 Bdn heraus, darin u. a. noch Kleine Erzählungen und Charpie, e. Samml. v. Aufsätzen. Nachlese, Erzählungen, erschien Breslau 1871. Breslau 1867 gab Holtei Preußische Kriegs- und Siegeslieder, Berlin 1870 Kriegslieder alt und neu heraus, Breslau 1872 Simmelsammelsurium, Breslau 1876 An Grabes Rande, Blätter u. Blumen, Breslau 1882 erschien noch Fürstbischof u. Vagabund (Schilderung seines Verhältnisses zum Fürstbischof Förster). Vgl. Hebbels Kritik der Vagabunden u. anderer Holteischer Werke, Werke, hg. von Werner u. Bartels, K. v. Holtei, Biographie, Prag 1857, F. Willomitzer, Christian Lammfell, Breslau 1877, Max Kurnick, K. v. H., ein Lebensbild, Bresl. 1880, F. Wehl, Zeit und Menschen, Altona 1889, O. Storch, K. v. H., Waldenburg 1898, M. Koch, Mitteilungen der schles. Ges. f. Volkskunde, Bd 3, Breslau 1898, Rob. F. Arnold, Die deutsche Polenliteratur, Halle 1900, Paul Landau, Holteis Romane, Breslauer Beiträge Bd 1, G. Freytag, Ges. Aufsätze, WM 50 (Karl Weinhold), UZ 1880, I (Gottschall), NS 106 (O. Schiff), A. D. B. (Kürschner). — Theodor Mügge, geb. am 8. November 1806 zu Berlin, sollte Kaufmann werden, besuchte dann aber die Artillerieschule zu Erfurt und wurde Oberfeuerwerker. Kurz vor dem Offiziersexamen nahm er seinen Abschied und wollte nach Südamerika gehen, um unter Bolivar zu kämpfen, mußte aber, da inzwischen die Vertreibung der Spanier erfolgt war, in London umkehren und reiste über Paris nach Berlin zurück, wo er nun noch studierte. Dann wurde er Mitarbeiter verschiedener Zeitungen, war 1848 an der Gründung der Nationalzeitung beteiligt und redigierte lange deren Feuilleton; gest. am 18. Februar 1861 zu Berlin. Seine Hauptromane sind: Der Chevalier, Leipzig 1835, Tänzerin u. Gräfin, Leipzig 1839, Die Vendéerin, Berlin 1837, Toussaint, Stuttgart 1840, König Jakobs letzte Tage, Eisleben 1850, Der Vogt von Sylt, Berlin 1851 (jetzt Reclam), Der Majoratsherr, Berlin 1853, Afraja, Frkf. 1854 (jetzt Hendel), Erich Randal, Frkf. 1856, Der Prophet, Lpz. 1860. Romane, Gesamtausg., Berl. 1862–1867, 33 Bde. Außerdem seien erwähnt Novellen u. Erzählungen, 3 Bde, Braunschw. 1836, Novellen und Skizzen, Berlin 1838, Neue Novellen 1845, Neues Leben, Novellen, Prag 1856 (Album), Leben u. Lieben in Norwegen, Frankf. 1858. Dazu kommt noch eine Anzahl Reiseschriften. Vgl. WM 14 (Max Ring), A. D. B. (Julius Riffert). — Karl Ernst Philipp Lange, ps. Philipp Galen, geb. am 21. Dez. 1813 zu Potsdam, studierte von 1835—1839 zu Berlin Medizin und war Militärarzt in Potsdam und Bielefeld, zuletzt wieder in Potsdam, wo er am 20. Febr. 1899 starb. Sein erster Roman hieß Der Inselkönig, Leipz. 1852. Es folgten u. a.: Der Irre von St. James, Lpz. 1854, 7. Aufl. Berl. 1883, Andreas Burns u. s. Familie, Leipzig 1856, Der Strandvogt von Jasmund,

Leipzig 1859, Jane die Jüdin, Berlin 1867, Das Irrlicht von Argentières, Berlin 1868. Er hat etwa 100 Bände geschrieben. Noch 1891 veröffentlichte Lange einen neuen Roman, Der Meier von Montjardin. Ges. Schriften, Leipz. 1857—1866, 36 Bde. — Christoph Bernhard Levin Anton Matthias Schücking wurde am 6. Septemb. 1814 zu Klemenswerth, einem Jagdschlosse im nördlichen Westfalen, als Sohn eines Amtmanns geboren. Seine Mutter Katharina geb. Busch war Dichterin und mit Annette von Droste-Hülshoff befreundet, die sich später des jungen Schücking annahm. Er kam 1830 auf das Gymnasium zu Münster, später auf das zu Osnabrück und studierte dann in München, Heidelberg und Göttingen die Rechte. Da man ihm wegen seines Eintritts in den Staatsdienst Schwierigkeiten machte, widmete er sich der Schriftstellerei, war dann 1841 Bibliothekar auf der Meersburg bei dem Freiherrn v. Laßberg, dem Schwager der Droste, und darauf Erzieher beim Fürsten Wrede. 1843 verheiratete er sich mit Louise von Gall und war in den nächsten Jahren bei der Augsburger Allgem. Ztg und dann bei der Kölnischen Ztg Redakteur. Seit 1852 lebte er auf Schloß Sassenberg bei Warendorf in Westfalen, 1855 verlor er seine Gattin und lebte darauf in Münster, von wo aus er Reisen nach England und Italien unternahm. Er starb im Bade Pyrmont am 31. Aug. 1883. Schücking vollendete zunächst das von Freiligrath begonnene Malerische und romantische Westfalen, Leipz. 1839. Seine hauptsächlichsten Romane sind: Ein Schloß am Meer, Leipz. 1843, Die Ritterbürtigen, Leipzig 1845, 2. Aufl. 1864, Eine dunkle Tat, Leipz. 1846, Eine Römerfahrt, Koblenz 1848, 2. Aufl. 1860, Ein Sohn des Volkes, Leipz. 1849, Der Bauernfürst, Lpz. 1851, Ein Staatsgeheimnis, Leipz. 1854, Der Held der Zukunft, Lpz. 1855, Die Sphinx, Leipz. 1856, Günther von Schwarzburg, Leipz. 1857, Paul Bronkhorst oder die neuen Herren, Leipzig 1858, Die Marketenderin von Köln, Leipz. 1861, Eine Aktiengesellschaft, Hannover 1863, Frauen u. Rätsel, 1865, Verschlungene Wege, Hannover 1867, Schloß Dornegg, Leipz. 1869, Die Malerin aus dem Louvre, desgl., Luther in Rom, Hannover 1870, Die Heiligen und die Ritter, das. 1873, Die Herberge der Gerechtigkeit, Leipz. 1879, Das Recht der Lebenden, Lpz. 1880, Alte Ketten, Breslau 1883, Große Menschen, das. 1884. Außerdem gab Schücking Gedichte, Stuttg. 1846, und zahlreiche Novellensammlungen u. einzelne Novellen heraus, wir erwähnen nur Aus den Tagen der Großen Kaiserin, hist. Novellen, Prag 1858, u. Hist. Novellen, Neue Folge 1862. Ges. Erzählungen u. Novellen erschienen Hannover 1859—1866, 6 Bde, Ausgewählte Romane Lpz. 1864, 12 Bde, 2. Folge, das. 1874—1876, ebenfalls 12 Bde. Bei Reclam die Novelle Die drei Freier und das hist. Drama Die Mündel des Papstes. Schücking hat dann u. a. noch Annette von Droste-Hülshoff, ein Lebensbild, Hannover 1861, und Lebenserinnerungen, Breslau 1886, geschrieben. Vgl. außerdem: Briefe von Annette von Droste-Hülshoff u. L. Sch., herausgeg.

v. Theo Schücking, Leipz. 1893, WM 16, 56 (E. Zabel), 89 (H. H. Houben), UZ 1883 II (Gottschall), Gb 1884, 1, A. D. B. (H. Hüffer). — Friedrich Wilhelm (von) Hackländer, geb. am 1. November 1816 zu Burtscheid, war erst Kaufmann, dann Soldat, wiederum Kaufmann und dann Schriftsteller. Im Herbst 1843 wurde er württembergischer Hofrat und Sekretär des Kronprinzen, den er auf seinen Reisen begleitete. 1849 entlassen, gründete er 1855 mit Edmund Hoefer die „Hausblätter", mit Zoller 1858 „Über Land und Meer". 1859 wurde er Direktor der königlichen Bauten und Gärten in Stuttgart, nahm 1859 an dem italienischen Feldzug teil und wurde 1861 österreichischer Ritter. 1864 abermals entlassen, lebte er seitdem als Privatmann in Stuttgart und starb am 6. Juli 1877 auf seiner Villa Leoni am Starnberger See. Von seinen zahlreichen Unterhaltungsschriften seien die Bilder aus dem Soldatenleben, Stuttg. 1841, Das Soldatenleben im Frieden, Stuttg. 1844, Wachtstubenabenteuer, das. 1845, Bilder aus dem Soldatenleben im Kriege, das. 1849/50, Handel und Wandel, Roman, Berlin 1850, Namenlose Geschichten, Stuttg. 1851, Eugen Stillfried, das. 1852, Europäisches Sklavenleben, Stuttg. 1854, Der neue Don Quixote, Stuttg. 1858, Krieg und Frieden, das. 1859, Der Tannhäuser, das. 1860, Tag u. Nacht, 1861, Die dunkle Stunde, 1863, Fürst und Kavalier, 1865, Künstlerroman, 1866, Das Geheimnis der Stadt, 1868, Der letzte Bombardier, 1870, Der Sturmvogel, 1872, Nullen, 1873, und die Lustspiele Der geheime Agent (1850 preisgekrönt) und Magnetische Kuren genannt. Werke, Gesamtausg., Stuttg. 1855—1874, 60 Bde, Auswahl 1881. Die Selbstbiographie, Der Roman meines Lebens, erschien Stuttg. 1878. Vgl. außerdem H. Morning, Erinnerungen an F. W. H., Stuttg. 1878, UZ 13, 2, A. D. B. (J. Franck). —

Friedrich Gerstäcker, geb. am 10. Mai 1816 zu Hamburg als Sohn eines Tenoristen, erlernte in Döben bei Grimma die Landwirtschaft und ging 1837 nach Nordamerika, wo er ein höchst abenteuerliches Leben führte und in den verschiedensten Berufen tätig war. 1843 kam er nach Deutschland zurück und begann zu schriftstellern. Von 1849 an unternahm er eine zweite große Reise nach Südamerika, Kalifornien, die Sandwich- und Gesellschaftsinseln und Australien, von der er 1852 zurückkam. Er lebte dann in Plagwitz bei Leipzig, war 1860/61 wieder in Südamerika, 1862 mit dem Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha in Ägypten und den Bogosländern und 1867/68 in Nordamerika, Mexiko und Venezuela. Dann wohnte er abwechselnd in Dresden und Braunschweig, gest. zu Braunschweig am 31. Mai 1872. Gerstäcker begann Dresden 1844 mit den Streif- und Jagdzügen durch die Vereinigten Staaten von Nordamerika und schrieb darauf seinen ersten Roman: Die Regulatoren in Arkansas, Leipz. 1845, 9 Aufl. (jetzt bei Reclam), dem zahlreiche andere folgten, u. a.: Die Flußpiraten des Mississippi, Lpz. 1848, 9 Aufl. (jetzt bei Reclam), Tahiti, Roman aus der

Südsee, Lpz. 1854, 5. A. 1877, Die beiden Sträflinge (in Australien spielend), Lpz. 1856, Gold, Kalifornisches Lebensbild, Lpz. 1858, Unter dem Äquator, Jena 1860 (Reclam), Die Kolonie, Jena 1864, Unter den Pehuenchen, Leipzig 1867, Die Blauen und die Gelben, venezuelanisches Charakterbild, Lpz. 1870, In Mexiko, Jena 1871. Außerdem gab er zahlreiche weitere Reiseschriften, Reisen, Stuttgart 1853/54, Neue Reisen, Lpz. 1868, und Skizzensammlungen heraus. Er behandelte auch deutsches Leben: Pfarre und Schule, Dorfgeschichte, Leipzig 1849, Der Wahnsinnige, Berlin 1853, Das alte Haus, Leipzig 1857, Herrn Mahlhubers Reiseabenteuer, Leipz. 1857, 10 Auflagen (Reclam), Der Kunstreiter, Leipzig 1861, Im Eckfenster, Jena 1871, Die Franktireurs, Jena 1871, und schrieb Jugendschriften. Ges. Schriften, Jena 1872—1879, 44 Bände, Auswahl in 24 Bdn von Diedrich Theden, das. 1889/90, Ausgewählte Erzählungen u. Humoresken bei Hesse. Vgl. UZ VIII, 2, A. D. B. (Fr. Ratzel). — Ernst Freiherr von Bibra, geb. zu Schwabheim, einem fränkischen Rittergute, studierte in Würzburg erst die Rechte und dann Naturwissenschaften und unternahm 1850 eine Reise nach Brasilien und Chile, die er in einer Reihe von Reisewerken beschrieb. Dann lebte er in Nürnberg, wo er am 5. Juni 1878 starb. Von seinen Romanen seien Ein Juwel, Jena 1863, Hoffnungen in Peru, ebenda 1864, El paso de las animas, Leipzig 1871, genannt. A. D. B. (Günther). — Friedrich August Strubberg, ps. Armand, wurde am 18. Mai 1808 zu Kassel geboren, war Kaufmann und begab sich 1826 infolge eines Duells nach Amerika, das er nach allen Richtungen durchstreifte. Er lebte dann in Texas, wo er das Direktorium des deutschen Fürstenvereins übernahm und die Städte Braunfels und Friedrichsburg gründete, später in Arkansas. 1854 kehrte er wegen eines Augenübels nach Deutschland zurück und wohnte in Kassel, dann in Gelnhausen, wo er am 3. April 1889 starb. Seine Hauptwerke sind: Bis in die Wildnis, Skizzen, Breslau 1858, An der Indianergrenze, Hannover 1859, Sklaverei in Amerika oder Schwarzes Blut, Roman, Hannover 1862, Karl Scharnhorst, Jugendschrift, Hannover 1863, 3. Aufl. 1887, Ausgew. Romane, Weimar 1894. — Otto Ruppius, geb. am 1. Febr. 1819 zu Glauchau, floh 1848 nach Amerika und wurde dort Musiklehrer und Journalist. 1861 kehrte er nach Deutschland zurück, schrieb für die Gartenlaube und gründete später ein Sonntagsblatt. Er starb am 25. Juni 1864 zu Berlin. Seine bekanntesten Romane sind Der Pedlar, Berlin 1857, Das Vermächtnis des Pedlars, ebenda 1859 (beide jetzt bei Reclam), Geld und Geist, ebenda 1860, Ein Deutscher, Leipz. 1862, Zwei Welten, Berl. 1863, Gesammelte Werke, 6 Bde, Berl. 1874. A. D. B. (Brümmer). — Hans Wachenhusen, geb. am 31. Dez. 1827 zu Trier, war erst Buchhändler und dann auf Reisen, u. a. mit vor Sebastopol, 1859 auf dem Kriegsschauplatz in Oberitalien und darauf bei Garibaldi, 1864 bei Düppel, 1866 in Böhmen, 1869 bei der

Einweihung des Suezkanals, 1870/71 in Frankreich, zwischeninnen auch in fremden Weltteilen, sehr häufig in Paris. Seit 1872 lebte W. als Hofrat in Wiesbaden und starb am 23. März 1898 zu Marburg. Er schrieb unzählige Bände Reiseschriften, Kriegserinnerungen und Romane wie Rom und Sahara, Berl. 1858, Die bleiche Gräfin, Die Gräfin von der Nadel, Rouge et noir, Um schnödes Gold, Des Herzens Golgatha, Was die Straße verschlingt, 1882, usw. — Balduin Möllhausen, geb. am 27. Jan. 1825 zu Bonn, nahm 1850 an der Expedition des Herzogs Paul Wilhelm von Württemberg nach den Rocky Mountains teil und war später noch wiederholt in Amerika. Er lebte dann in Potsdam u. Berlin und starb in Elbing 27. April 1905. Seine ersten Romane sind: Der Halbindianer, Lpz. 1861, Der Flüchtling, Der Mayordomo, Das Mormonenmädchen, spätere Die Kinder des Sträflings, Der Trader, Das Loggbuch des Kapitän Eisenfänger, Kaptain Meerrose und ihre Kinder, Berl. 1893. — Karl May aus Hohenburg in Sachsen, geb. 25. Februar 1842, in Dresden-Radebeul lebend, ist zur Zeit der erfolgreichste Verfasser von „Reiseerzählungen".

Edmund Hoefer wurde am 15. Oktober 1819 zu Greifswald geboren, wo sein Vater Stadtgerichtsdirektor war, studierte hier und in Heidelberg und Berlin Geschichte und Philosophie und widmete sich dann der Schriftstellerei. Seit 1854 lebte er als Redakteur in Stuttgart und starb am 23. Mai 1882 zu Cannstadt. Wir geben seine älteren Sachen hier vollständig: Aus dem Volk, Erzählungen, Stuttgart 1852, Gedichte, Berlin 1853, Aus alter und neuer Zeit, Erzählungen, Stuttg. 1854, Erzählungen eines alten Tambours (Auswahl aus Aus dem Volk), Stuttgart 1855, Landbaugeschichten, 1855, Schwanwiek, ein Skizzenbuch aus Norddeutschland, Stuttgart 1856, Bewegtes Leben, Erzählungen, 1856, Norien, Erinnerungen einer alten Frau, Stuttg. 1858, Zur Feier des Polterabends, Gedichte, Stuttgart 1858, Vergangene Tage, Prag 1859, Eine Geschichte von damals, 1860, Deutsche Herzen, Skizzen, Erzählungen, Prag 1860, Auf deutscher Erde, Erzählungen, Stuttg. 1860, Die Honoratiorentochter, Erz., Stuttg. 1861, Aus der weiten Welt, Erzählungen, 1861, Der große Baron, Prag 1861 (Album), Die Alten von Ruhneck, Stuttg. 1862, Lorelei, Stuttg. 1862, Ausgewählte Gesellschaft, Erzählungen, Stuttgart 1863, In Sünden, Roman, Prag 1863, Unter der Fremdherrschaft, Erzählungen, Stuttg. 1863, Tolleneck, Prag 1864, Altermann Ryke, Berlin 1865. In diesem Jahre Stuttgart 1865, traten Erzählende Schriften in 12 Bdn hervor. Von den späteren Arbeiten H.s seien genannt: Neue Geschichten, Breslau 1867, Die gute alte Zeit, Erzn., das. 1868, Ein Findling, Schwerin 1868, In der Welt verloren, Lpz. 1869, Unter fliegenden Fahnen, Breslau 1872, Der Demagoge, Jena 1872, Erzählungen aus der Heimat, Jena 1874, Der Junker, Stuttgart 1878, Dunkle Fenster, Stuttg. 1879, Pap Kuhn, plattdeutsche Erzählung, Stuttg. 1878. Hoefer schrieb auch eine Deutsche Literaturgesch. für Frauen

u. das Buch Goethe u. Charlotte von Stein, Stuttg. 1878. Ausgew. Schriften, Jena 1882, 14 Bde. Vgl. Otto Ludwigs Studien, Gb 1882, 3. — Gustav Karl Otto von Struensee, ps. Gustav vom See, wurde am 13. Dez. 1803 zu Greifenberg in Pommern geboren, studierte in Bonn und Berlin Rechte und war seit 1834 Regierungsrat in Köln, seit 1848 Oberregierungsrat in Breslau. 1863 wurde er zum Landtagsabgeordneten gewählt und gehörte der liberalen Partei an, nahm 1866 seinen Abschied und starb am 29. Sept. 1875. Seine älteren Romane: Rancé, 1845, Die Belagerung von Rheinfels, Lpz. 1850, Die Egoisten, Lpz. 1853, Vor fünfzig Jahren, Berl. 1859, Zwei gnädige Frauen, Berlin 1860, Herz und Welt, Berlin 1862, sind in den Gesammelten Schriften, 18 Bde, Breslau 1867/68, 2. Auflage 1876, gesammelt. Ihnen folgten noch zahlreiche neue Romane und Novellensammlungen, von denen nur Gräfin u. Marquise, mit der Fortsetzung Ost und West, Leipz. 1865 u. Breslau 1865, u. der letzte, Die Philosophie des Unbewußten, Hannover 1876, genannt seien. A. D. B. (Ernst Jeep). — Jodokus Donatus Hubertus Temme, geb. am 22. Okt. 1798 zu Lette in Westfalen, studierte die Rechte und war in verschiedenen Stellungen, 1848 Staatsanwalt in Berlin, dann Direktor des Oberlandesgerichts Münster, wurde wegen seiner Teilnahme am Stuttgarter Rumpfparlament entlassen und war dann 1852—1878 Professor in Zürich, wo er am 14. Nov. 1881 starb. Er gab erst mehrere Bände Volkssagen und dann unendlich viele Kriminalgeschichten heraus: Neue deutsche Zeitbilder, an., Eisleben 1850/52, Berliner Polizei- und Kriminalgeschichten, Berlin 1858 uff. Vgl. Erinnerungen, herausgeg. von Stephan Born, Leipz. 1882, A. D. B. (Brümmer). — Adolf Streckfuß aus Berlin, 1823—1895, ein Sohn des Übersetzers, Friedrich Friedrich aus Groß-Vahlberg in Braunschweig, 1828—1890, und Ewald August König aus Barmen, 1833—1888 (150 Bände!), schließen sich hier an.

Gustav von Berneck, als Schriftsteller Bernd von Guseck, geb. am 28. Oktober 1803 zu Kirchheim in der Niederlausitz, Offizier und Lehrer an der Artillerie- und Ingenieurschule zu Berlin, gest. das. 1871, 8. Juli, schrieb eine große Anzahl historischer und anderer Romane u. Erzählungen, schon Lpz. 1837 Die Stedinger, ein Volksbild, dann der Erbe von Landshut, Kottbus 1842, Der Sohn der Mark, Frkf. a. O. 1848, Aus eigener Kraft, 1852, Die Hand des Fremden, Lpz. 1857, Karl X. Gustav, 1862, Der erste Raub an Deutschland, Jena 1862, Deutschlands Ehre 1813, Jena 1864, König Murats Ende, 1866, Katharine von Schwarzburg, Leipzig 1868, Der Graf von der Liegnitz, Lpz. 1869, u. a. m. — George Ludwig Hesekiel wurde als Sohn eines Generalsuperintendenten am 12. August 1819 zu Halle geboren, besuchte die Klosterschule Roßleben und studierte seit 1839 in Jena und Halle, wo Fouqué auf ihn von Einfluß war, Theologie. 1849 übernahm er die Redaktion der Kreuzzeitung, die er bis an seinen Tod

geführt hat. Er starb als Hofrat zu Berlin am 26. Februar 1874. Der Saga Saal, episches Gedicht, 1839, Gedichte eines Royalisten, 1841, Der Kampf der Kirche, episches Gedicht, 1843, sind charakteristische Veröffentlichungen seiner Jugendzeit. Sein erster Roman hieß Die Bastardbrüder, Altenburg 1845; ihm folgten noch im selben Jahre Die Royalisten und Republikaner. 1846—1848 gab H. drei Hefte Preußenlieder heraus, 1849 den Roman Maria Mancini, 1851 Soldatengeschichten, im selben Jahre zu Berlin Das liebe Dorel, die Perle von Brandenburg. Außerdem seien noch genannt: Graf d'Anathan d'Entragues, Berlin 1856, Von Turgot bis Babeuf, Berlin 1857, Vor Jena, Berlin 1859, Forts. Von Jena nach Königsberg, 1860, 2. Forts. Bis nach Hohenzieritz, 3. Forts. Stille vor dem Sturm, 1862, das Ganze 3 Aufl., Lilienbanner u. Trikolore, Berlin 1859, Ein Graf von Königsmark, Berlin 1860, Zwischen Sumpf und Sand, vaterländische Dichtungen, Berl. 1863, Unter dem Eisenzahn, das. 1864, Aus dem Dänenkrieg, Preußenlieder, Berlin 1864, Neue Gedichte, das. 1866, Das Buch vom Grafen Bismarck, Bielefeld 1868, 3. Aufl. 1873, Gegen die Franzosen, Kriegslieder, Berlin 1870/71. Auch Hesekiels Tochter, Ludovika Hesekiel, 1847—1889, schrieb historische Romane, u. a. Unterm Sparrenschild, 1877. Vgl. diese über ihren Vater, A. D. B. — Johann George Hiltl wurde am 16. Juli 1826 zu Berlin geboren, wurde Schauspieler, als solcher Regisseur in Berlin, später Direktor der Waffensammlung des Prinzen Karl und 2. Direktor der Ruhmeshalle, gest. am 16. Nov. 1878. Er begann mit dem Roman Gefahrvolle Wege, 1865, und ließ ihm eine Reihe anderer wie Unter der roten Eminenz folgen. Unter der Jugend ist Der alte Derflinger und sein Dragoner, Leipz. 1871, sehr verbreitet. — Klara Mundt, geb. Müller, die Gattin Theodor Mundts, als Schriftstellerin Luise Mühlbach, am 2. Jan. 1814 zu Neubrandenburg geboren, gest. zu Berlin am 26. Sept. 1873, schrieb über 250 Bde sog. historischer Romane, meist Hofgeschichten: Johann Gotzkowsky, Berl. 1850, Heinrich VIII. u. s. Hof, Friedr. d. Große u. s. Hof, 13 Bände, Kaiser Josef II. u. s. Hof, 12 Bde, Napoleon in Deutschland, Der Große Kurfürst u. s. Zeit, Prinz Eugen u. s. Zeit, Deutschland im Sturm und Drang, 17 Bde, zuletzt noch Kaiser Wilhelm u. s. Zeitgenossen, Von Königsgrätz bis Chiselhurst. — Hermann Goedsche, ps. Sir John Retcliffe, geb. am 12. Febr. 1815 in Trachenberg in Schlesien, Postbeamter, später Journalist, gest. am 8. Nov. 1878 zu Warmbrunn in Schlesien, begann die Reihe seiner historisch-politischen Romane 1856/57 mit Sebastopol, dem bis 1876 Nena Sahib, Villa Franca, Puebla, Biarritz, Das Ende des Caesar folgten. Sir John Retcliffes historisch-politische Romane, Volksausgabe 1885. — Ihm schloß sich Gregor Samarow, d. i. Oskar Meding, an, der am 11. April 1828 zu Königsberg geboren, seit 1859 in hannöverschen Diensten stand und noch nach 1866 im hannöverschen Interesse tätig war, später aber seinen Frieden mit Preußen machte, gest. am 11. Juli 1903.

Er schrieb: Um Szepter u. Kronen, Stuttg. 1872, Europäische Minen u. Gegenminen, 1873—1875, Zwei Kaiserkronen, Kreuz u. Schwert, Höhen u. Tiefen u. v. a. m.

Die Süddeutschen: Hermann Kurz (Kurtz) wurde am 30. November 1813 zu Reutlingen als Sohn eines Kaufmanns geboren, kam 1827 auf das Seminar zu Maulbronn und 1831 auf das Tübinger Stift, aus dem er verwiesen wurde. Doch bestand er sein theologisches Examen. Im Jahre 1835 ward er Vikar in Ehningen bei Böblingen, gab aber 1836 die Theologie auf und widmete sich der Schriftstellerei, im Verkehr mit Schwab, Mörike, Ludwig Seeger. Im Jahre 1840 empfing er von der Universität Rostock für seine Übersetzungen den Dr. phil. 1844 übernahm er die Redaktion des Deutschen Familienbuchs in Karlsruhe, kam dann 1848 nach Stuttgart zurück und führte bis 1854 die Redaktion des demokratischen „Beobachters". Seitdem lebte er in ziemlich traurigen Verhältnissen, da seine Bücher nicht gingen; von 1858—1862 war er bei einem Freunde in Obereßlingen. 1863 wurde er dann zweiter Universitätsbibliothekar in Tübingen und starb hier am 10. Oktober 1873. Kurz begann bereits Reutlingen 1832 mit Ausgewählten englischen Poesien in deutschen Übertragungen und veröffentlichte ebenda 1834 einen Neudruck des Widmann-Pfitzerschen Faustbuchs, sowie anonym die Epigramme Fausts Mantelfahrt, mit Übers. von Epigrammen des Owenius. Stuttgart 1836 erschienen seine „Gedichte", ebenda 1837 die Novellensammlung Genzianen, Pforzheim 1839 Dichtungen, Poesie u. Prosa. Gleichzeitig und später kamen Übersetzungen, Byron, Cervantes, Ariosts rasender Roland, Stuttg. 1841, neu Breslau 1881, Th. Moores Paradies und die Peri, 1844, Gottfried von Straßburgs Tristan, Stuttg. 1844, 3. Aufl. 1877, heraus. Stuttgart 1843 wurde dann Kurz' erster großer Roman, Schillers Heimatjahre, veröffentlicht, 2. Aufl. 1856. Frankfurt 1854 erschien der zweite, Der Sonnenwirt, 2. A. 1862. 1858—1861 traten zu Stuttgart drei Bände „Erzählungen" hervor, nachdem Berlin 1856 die einzelne Erzählung Unter dem Tannenbaum oder Weihnachtsfund erschienen war. Im Morgenblatt 1859 veröffentlichte Kurz Bilder aus der Geschichte Schwabens, als Buch u. d. T. Aus den Tagen der Schmach, Geschichtsbilder aus der Melacszeit, Stuttg. 1871. Für Rapps Spanisches Theater, Hildburghausen 1868, übersetzte Kurz die Zwischenspiele des Cervantes. München 1868 ließ er Zu Shakespeares Leben u. Schaffen, Altes u. Neues, erscheinen, gab auch den Text zu Konewkas Falstaff u. s. Gesellen, Lahr 1871. Germania 15, 1870, erschien noch Zum Leben Gottfrieds von Straßburg. Seit 1871 gab er mit Paul Heyse zu München den Deutschen Novellenschatz, bis zu Kurz' Tod 18 Bde, darin von ihm selber Die beiden Tubus, heraus. Kurz' Gesammelte Werke veröffentlichte Paul Heyse, 10 Bde, Stuttg. 1874/75 (I. Biographie, Gedichte, Dichtungen, II.—IV. Schillers Heimatsjahre, V.—VII. Der Sonnenwirt, VIII. Jugend-

erinnerungen, IX. Hauschronik und Erzählungen, X. Erzählungen). Eine neue Ausgabe: Sämtliche Werke in 12 Bdn, gab Hermann Fischer bei Hesse, Lpz., heraus. Einige Erzählungen sind bei Reclam. Den Briefwechsel zwischen Kurz u. Mörike veröffentlichte Stuttg. 1885 J. Bächtold. Vgl. außer Heyses und H. Fischers Einleitungen Kürnbergers Lit. Herzenssachen, DR 13 (L. Laistner), A. D. B. (H. Fischer). — Johannes Scherr wurde am 3. Okt. 1817 zu Hohenrechberg in Württemberg als Sohn eines Lehrers geboren. Er besuchte die Gymnasien zu Schwäbisch-Gmünd, Zürich und Ehningen und studierte in Tübingen, wirkte darauf als Lehrer in Winterthur und ließ sich 1843 in Stuttgart nieder, wo er sich in die Politik stürzte. Im Jahre 1848 wurde er in die württembergische Abgeordnetenkammer gewählt und sollte 1849 bei deren Auflösung als Feind der Regierung verhaftet werden, entfloh aber in die Schweiz. Er habilitierte sich 1850 als Dozent in Zürich, lebte aber von 1852—1860 in Winterthur seinen literarischen Arbeiten und kehrte erst dann, als Professor der Geschichte am eidgenössischen Polytechnikum, nach Zürich zurück, wo er am 21. November 1886 starb. Er veröffentlichte zunächst Laute und leise Lieder und gab dann viel Erzählendes, von dem wir Der Prophet von Florenz, Wahrheit und Dichtung, Stuttgart 1844, Schiller, kulturhistorischer Roman, Leipz. 1856, 2. Aufl. 1868, Michel, Geschichte eines Deutschen unserer Zeit, Prag 1858, 7. Aufl. 1895, Rosi Zurflüh, Erzählung, Prag 1860, Die Gekreuzigte oder das Passionsspiel von Wildisbuch, St. Gallen 1860, und Porkeles u. Porkelessa, eine böse Geschichte, Stuttgart 1882, hervorheben. Ein Novellenbuch erschien Leipzig 1873/74 in 10 Bänden. Von den kulturhistorischen Schriften Scherrs seien die Deutsche Kultur- und Sittengeschichte, Lpz. 1852/53, die Allgem. Gesch. der Literatur, Stuttgart 1851, Schiller u. s. Zeit, Stuttg. 1859, Blücher, s. Zeit u. s. Leben, Stuttg. 1862/63, die Germania, Stuttg. 1876/78, sowie die Sammlungen Hammerschläge u. Historien, Menschliche Tragikomödie, Größenwahn genannt. Vgl. A. D. B. (J. Mähly). — Otto Müller, geb. am 1. Juni 1816 zu Schotten in Oberhessen, war erst Bibliothekar an der Darmstädter Hofbibliothek, dann Journalist in Frankfurt und Mannheim. 1854 gründete er das „Frankfurter Museum" und ging 1856 nach Stuttgart, gest. daselbst am 6. August 1894. Er begann 1839 mit dem Drama Rienzi und schrieb darauf u. a. die Romane: Bürger, ein deutsches Dichterleben, Frankfurt 1845, 3. A. Stuttg. 1870, Marlo oder die Mediatisierten, Frkf. 1848, Georg Volker, Politischer Roman, Bremen 1851, Der Tannenschütz, Volkserz., Bremen 1852, Charlotte Ackermann, Hamburger Theaterroman, Frankf. 1854 (franz. Übers.), Der Stadtschultheiß von Frankfurt (Goethes Großvater), Stuttg. 1856, 3. Aufl. 1878, Aus Petrarcas alten Tagen, Berl. 1861, Ekhof und seine Schüler, Lpz. 1863, Der Wildpfarrer, hist. Volksroman, Berlin 1866, Der Professor von Heidelberg, ein Dichterleben (Lotichius), Stuttg. 1870, Der Fall von Konstanz, Lpz. 1872, Der

Postgraf, Stuttgart 1876, Altar u. Kerker, Stuttg. 1884. Vgl. Schulte vom Brühl. D. M., Stuttgart 1895, A. D. B. (Baumeister). — Heribert Rau aus Frankfurt a. M., geb. am 11. Febr. 1813, Prediger der Freireligiösen Gemeinden in Stuttgart u. Offenbach, gest. zu Frankfurt am 26. Sept. 1876, behandelte u. a. Kosciusco, Mozart, Beethoven, A. v. Humboldt, Jean Paul, Hölderlin, Theod. Körner, Garibaldi, Shakespeare, K. M. v. Weber in kulturhistorischen Romanen. A. D. B. (C. Pfütze). — Karl Müller, ps. Fr. v. Elling u. Ottfried Mylius, geb. am 8. Febr. 1819 zu Stuttgart, war Buchdrucker und arbeitete sich zum Studium (in Tübingen) empor, redigierte dann die „Erheiterungen“ und die Schönleinschen Blätter („Buch für alle“ usw.) in Stuttgart, später auch „Das Ausland“. Er starb am 28. Nov. 1889. Das Glasmännchen, Märchen, 1853, jetzt bei Reclam, war sein erstes Werk, dann veröffentlichte er den Roman Des Lebens Wandlungen, Stuttg. 1854. Graveneck, Stuttg. 1862 (aus der Zeit des Herzogs Karl Eugen), Die Irre von Eschenau (ebendaher), Stuttg. 1869, Das Testament von St. Helena, Stuttg. 1868/69, Die Türken vor Wien, Leipz. 1870, Die Frau Ökonomierat, 1871, Am Hofe der nordischen Semiramis, Hannover 1873, und Die Opfer des Mammon, Jena 1882, jetzt fast alle bei Reclam, sind bessere Werke von ihm.

Franz Trautmann, geb. am 28. März 1813 zu München als Sohn eines kgl. Hofjuweliers, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte an ihrer Universität die Rechte. Nachdem er sieben Jahre am Münchner Stadtgericht gearbeitet, gab er die juristische Laufbahn auf und wurde Sekretär des Prinzen Karl von Bayern, verließ dann auch diese Stellung wieder und lebte, mit einer Schwester Julius Grosses verheiratet, in München seinen literarischen Arbeiten und Kunststudien, welch letztere ihn zu größeren Reisen veranlaßten. Er starb am 2. Nov. 1887. Nachdem er schon eine ganze Reihe Dichtungen, lyrische Gedichte, Dramen usw. veröffentlicht hatte, schrieb er Eppelein von Geilingen, Mittelalterl. Roman, Frkf. 1852, dem u. a. die Abenteuer des Herzogs Christoph von Bayern, Frkf. 1852/53, 3. A. Regensburg 1880, Die gute alte Zeit, Münchner Geschichte, Frkf. 1855, Die Chronika des Herrn Petrus Nöckerlein, Frkf. 1856, Das Münchner Stadtbüchlein, München 1857, und andere Münchner Geschichten, Leben, Abenteuer u. Tod des Dr. Theodosius Thaddäus Donner, Frankf. 1864, Die Glocken von St. Alban, Regensburg 1875, Meister Niklas Prugger, der Bauernbub von Trudering, ebenda 1879, folgten. Vgl. A. D. B. (Brümmer). — Alexander Julius Schindler, der sich Julius von der Traun nannte, geb. am 26. September 1818 zu Wien als Sohn eines Fabrikanten, studierte in Wien und wurde Chemiker, dann noch Jurist und trat 1846 als Justitiar in gräfl. Lambergsche Dienste, später in den Staatsdienst. Die Bachsche Aera beraubte ihn seiner Stellung als Staatsanwalt in Graz, und er war wieder in Privatdiensten, u. a. einer

Eisenbahn-Gesellschaft, bis er 1861 in den niederösterreichischen Landtag und in den Reichsrat kam. Jetzt auch Notar geworden, spielte er im politischen Leben seines Vaterlandes eine Rolle, wurde aber 1870 nicht wieder gewählt und starb in seiner Vaterstadt am 16. März 1885. Er begann mit der Erzählung Die beiden Rittmeister, 1839, schrieb dann Oberösterreich, Skizzenbuch, 1848, die Novellen Südfrüchte, Leipzig 1848, und das Trauerspiel Eines Bürgers Recht, Steyr 1849. Seine bekanntesten Werke sind: Die Rosenegger Romanzen, Steyr 1852, 2. A. u. d. T. Gedichte Wien 1871, 3. A. Stuttg. 1876, Die Geschichte vom Scharfrichter Rosenfeld u. s. Paten (preisgekrönt), Wien 1852, Theophrastus Paracelsus, Volksdrama, Berlin 1858. Dann erschienen noch die epischen Dichtungen Salomon, König von Ungarn, Wien 1873, und Toledaner Klingen, Wien 1876, und die späteren Erzählungen und Romane: Die Äbtissin von Buchau, Berlin 1877, Der Schelm von Bergen, Wien 1879, 4. Aufl. 1885, Goldschmiedkinder, Wien 1880, Oberst Lumpus, nachgel. Roman, Wien 1888. Vgl. seine Exkursionen eines Österreichers, 1840—1879, Leipz. 1881, A. D. B. (Boxberger).

Fromme Erzähler: W. O. von Horn, d. i. Philipp Friedrich Wilhelm Oertel von Horn bei Simmern auf dem Hundsrück, wurde am 15. August 1798 geboren, studierte in Heidelberg Theologie, wurde 1820 Pfarrverweser und 1822 Pfarrer zu Manebach, 1835 Superintendent zu Sobernheim, legte 1863 sein Amt nieder und starb am 16. September 1867 zu Wiesbaden. Von 1846 bis an seinen Tod gab er das weitverbreitete Volksbuch „Die Spinnstube" heraus, von 1858 an das Volksblatt „Die Maje". Er veröffentlichte unter dem Namen Fr. Wilh. Lips zuerst mehrere Bändchen romantischer Erzählungen. Gesammelte Erzählungen erschienen Wiesb. 1850 bis 1863 in 16 Bdn, davon einzeln Friedel, 1851 (jetzt Wiesb. Volksbücher), Hand in Hand, Erz., 1852, Auch ein Menschenleben, 1857, Des alten Schmiedejakobs Geschichten, 3 Bde, 1853/54, Rheinische Dorfgeschichten, 4 Bde, 1854, 2. Aufl. Frkf. 1877. Viel später, Wiesbaden und Altenburg 1879—1890, erschienen dann die Erzählungen Aus der Maje, 8 Bde, und einzeln Franz Kernbörfer, 1881. Außerdem hat Oertel Kleine Erzählungen für die Jugend, 72 Bde, 1846—1868, und das Werk Der Rhein, Geschichten u. Sagen, Burgen, Abteien, Klöster und Städte, Stuttgart 1867, veröffentlicht. — Von den Vertretern der Jugendliteratur, die im 19. Jahrhundert einen ungemein großen Umfang annahm, seien hier noch Christoph von Schmid aus Dinkelsbühl, 1768—1854, dessen Ostereier, Genoveva, Der Weihnachtsabend, Rosa von Tannenburg, Das Blumenkörbchen zuerst in den zwanziger Jahren hervortraten (letzte Gesamtausgabe Regensburg 1885, Erinnerungen, Augsburg 1853—1857, Briefe u. Tagebuchblätter, herausgeg. v. Werfer, München 1868), Gustav Nieritz aus Dresden, 1795—1876 (Deutscher Volkskalender f. 1850, Auswahl seiner Erzählungen f. d. Jugend, Lpz. 1890—1892, 28 Bde,

Selbstbiographie, Lpz. 1872), und Franz Hoffmann aus Bernburg, 1874 bis 1882, genannt. — Otto Glaubrecht, Rudolf Ludwig Öser aus Gießen, geb. am 31. Oktober 1807, gest. am 13. Oktober 1859, war Pfarrer zu Lindheim in der Wetterau. Seine bekanntesten Erzählungen sind Anna, die Blutegelhändlerin, Frankf. 1841, Die Schreckensjahre von Lindheim, 1842, Heimkehr 1848, Die Goldmühle, 1852, Erzählungen aus dem Hessenland, 1853, Zinzendorf in der Wetterau, 1854, Die Heimatlosen, 1858, Das Wassergericht, 1860. Ausgew. Schriften, Frankfurt 1866, mit Leben von J. G. Diegel. A. D. B. (J. Franck). — Marie Nathusius wurde am 10. März 1817 zu Magdeburg als die Tochter des Predigers Scheele geboren, verlebte ihre Jugend zu Calbe an der Saale, verheiratete sich 1841 mit dem Großindustriellen Philipp (von) Nathusius und machte mit ihm größere Reisen, lebte dann aber zurückgezogen auf dem Gute Neinstädt am Harze und starb schon am 22. Dez. 1857. Ihren schriftstellerischen Ruf begründete Das Tagebuch eines armen Fräuleins, Halle 1854 (jetzt Reclam). Spätere Werke sind Rückerinnerungen aus einem Mädchenleben, 1855, Joachim von Kamern, 1856, Langenstein u. Boblingen, 1856, Die alte Jungfer, 1857, Die Kammerjungfer, 1857, Elisabeth, 1858 (jetzt Reclam), Der Vormund, 1859, Die beiden Pfarrhäuser, 1859. Gesammelte Schriften erschienen Halle 1858/59 in 15 Bdn und enthalten noch: (zu Anfang) Dorf- und Stadtgeschichten, Die Geschichte von Christfried u. Julchen, Kleine Erzählungen (1850—1858); (zum Schluß): Tagebuch aus einer Reise nach der Provence, Italien und der Schweiz, Familienskizzen, Herr und Kammerdiener, Lebensbild der Marie Nathusius. Ein Supplement 1860 brachte 100 Lieder, mit Klavierbegleitung von Phil. Nathusius. Neue Auflage der Schriften 1889, 9 Bde. 1865 erschien noch Der Sonntag, eine Schule des Himmels. Vgl. außer dem Lebensbild in den Ges. Schriften Hoffmann v. Fallersleben, Mein Leben, E. G., Marie Nathusius, ein Lebensbild, Gotha 1894, A. D. B. (Brümmer). — Ottilie Wildermuth, geb. Rooschütz, aus Rottenburg am Neckar, geb. am 22. Februar 1817, wuchs in Marburg auf und heiratete im Jahre 1843 den Gymnasialprofessor Dr. Wildermuth in Tübingen, gest. am 12. Juli 1877 zu Tübingen. Ihre erste Erzählung Die alte Jungfer schrieb sie 1847. Stuttgart 1852—1854 erschienen ihre Bilder und Geschichten aus Schwaben, 2 Bde. Es folgten Olympia Morata, Stuttg. 1854, Aus dem Frauenleben, 6 Erz., ebenda 1855, Auguste, Lebensbild, 1858, Die Heimat der Frau, 1859, Im Tageslicht, Bilder aus der Wirklichkeit, 1861, Lebensrätsel, Erzn. 1863, 3. A. 1890, Dichtungen, Basel 1863, Perlen aus dem Sande, 1867, 4. Aufl. 1884, Zur Dämmerstunde, 1871, Mein Liederbuch, Ged., 1877, Beim Lampenlicht, Erzn. aus dem Nachlaß, 1878, außerdem viele Jugend- u. Kinderschriften, ges. Stuttg. 1871—1877. Werke, Gesamtausg., schon Stuttg. 1862, 8 Bde, dann Ges. Werke, Stuttg. 1891—1894, herausgeg. von ihrer Tochter Adel-

heid Willms. Vgl. O. Wildermuths Leben, nach ihren eigenen Aufzeichnungen, 1. u. 2. Aufl. Stuttg. 1888/89, A. D. B. (Theod. Schott).

Frauen: Eliza Wille, geb. Sloman, die Tochter eines Hamburger Reeders, zu Itzehoe in Holstein geb. am 9. März 1804, vermählte sich 1845 mit dem Journalisten Dr. François Wille und lebte mit ihm seit 1851 auf dem Gute Mariafeld am Züricher See, wo sie mit dem Wagner-Wesendonck-Kreise und später mit K. F. Meyer verkehrte, gest. am 22. Dez. 1893. Sie veröffentlichte zunächst, Hamburg 1836, Dichtungen. Ihr erster Roman Felicitas erschien Leipzig 1850, ihr Hauptwerk Johannes Olaf, ebenda 1871, ihre Novellensammlung Stillleben in bewegter Zeit, das. 1878, 3 Bde. Sie gab selbst fünfzehn Briefe von Richard Wagner heraus, vgl. außerdem den Wesendonck-Briefwechsel, die Werke über Wagner u. K. F. Meyer, A. D. B. (Adolf Frey). — Marie Luise von François wurde am 27. Juni 1817 zu Herzberg, Prov. Sachsen, als die Tochter eines Majors geboren, verlor ihren Vater sehr früh und kam mit ihrer Mutter, die sich wieder verheiratete, nach Weißenfels, bildete sich autodidaktisch und lebte von 1851—1855 mit ihrem Oheim, dem General Karl v. François in Halberstadt u. Potsdam, dann wieder zu Weißenfels, wo sie am 26. Sept. 1893 starb. Sie schrieb zuerst anonym und pseudonym Novellen für das Cottasche Morgenblatt, Kühnes Europa, die (Dürrsche) Novellenzeitung und andere Zeitschriften, die erst teilweise Berlin 1868 in 2 Bdn als Ausgewählte Novellen unter ihrem Namen hervortraten (Das Jubiläum, Der Posten der Frau, Die Saudel, Judith die Kluswirtin). Berlin 1871 erschien ihr Roman Die letzte Reckenburgerin, 7. Aufl. 1900, Braunschweig 1871 gab sie Erzählungen, 2 Bde (Geschichte einer Häßlichen, Glück, Der Erbe von Salbeck, Florentine Kaiser, Hinter dem Dom), Berlin 1872 den Roman Frau Erdmuthens Zwillingssöhne, 2. Aufl. 1891, Berlin 1874 Hellstädt und andere Erzählungen (Hellstädt, Die Schnakenburg, Die goldne Hochzeit, Eine Formalität, Die Geschichte meines Urgroßvaters), das. 1875 Natur u. Gnade, nebst andern Erzählungen (Natur u. Gnade, Eine Gouvernante, Ein Kapitel aus dem Tagebuche des Schulmeisters Thomas Luft, Des Doktors Gebirgsreise, Fräulein Mutchen u. ihr Hausmeier, Die Dame im Schleier). Leipzig 1877 trat der Roman Stufenjahre eines Glücklichen hervor, 2. Aufl. 1878, Berlin 1879 der Roman Der Katzenjunker. In der Kollektion Spemann erschienen dann 1881 Phosphorus Hollunder und Zu Füßen des Monarchen, Stuttg. 1882 das Lustsp. Der Posten der Frau und zuletzt Das Jubiläum u. a. Erzählungen, Stuttg. 1886. Vgl. den Briefwechsel Luise von François u. C. F. Meyer, Berl. 1905, G. Freytag, Besprechung der letzten Reckenburgerin, (Im neuen Reich?), M. von Ebner-Eschenbach, Velhagen u. Klasings Monatshefte 1894, Klotilde von Schwarzkoppen (Cousine der Dichterin), Vom Fels zum Meer, 1893—1894, Hedwig Bender, L. v. Fr., Hamburg 1894 (Virchow u. Holtzendorffs Vorträge), DR 77 (O.

Hartwig), 1900 (A. Bettelheim). — Claire von Glümer wurde am 18. Okt. 1825 zu Blankenburg am Harz geboren. Ihr Vater mußte, politisch verfolgt, die Heimat verlassen und lebte an verschiedenen Orten der Schweiz und Frankreichs, zuletzt zu Weißenburg im Elsaß. Von dort kam die Tochter 1844 nach Wolfenbüttel zu ihrem Großvater, war dann Gouvernante und lebte 1848 mit ihrem Vater in Frankfurt zusammen. 1851 befreite sie zu Dresden ihren wegen der Teilnahme am Maiaufstande verurteilten Bruder aus dem Gefängnisse, hatte dafür eine dreimonatliche Gefängnisstrafe zu erdulden und wurde aus Dresden verwiesen. 1859 durfte sie nach Dresden zurückkehren und lebt dort noch jetzt. Von ihren Schriften sind der Roman Fata Morgana, 1851, die Skizzen Aus den Pyrenäen und Aus der Bretagne, die Novellen Aus dem Béarn und Lutin und Lutine, die Erzählungen Frau Domina und Alteneichen, der Roman Dönninghausen, 1881 (jetzt Reclam), sowie die Erinnerungen an Wilhelmine Schröder-Devrient, 1862 (jetzt Reclam), und Aus einem Flüchtlingsleben, Dresden 1904, bemerkenswert.

Humoristen und Halbdichter: Bogumil Goltz wurde am 20. März 1801 zu Warschau (damals preußisch) als Sohn eines Stadtgerichtsdirektors geboren, besuchte die Gymnasien in Königsberg und Marienwerder und wurde Landmann. Dann studierte er noch in Breslau, übernahm aber 1823 das Gut Lissewo bei Thorn und darauf verschiedene Pachtungen. Seit 1830 lebte er in Gollub, seit 1847 in Thorn, von wo aus er große Reisen, u. a. nach Ägypten unternahm. Später hielt er auch Vorträge. Er starb zu Thorn am 12. Nov. 1870. Seine Werke sind: Buch der Kindheit, Frankf. 1847, 4. Aufl. Berlin 1877, Deutsche Entartung in der lichtfreundlichen und modernen Lebensart, Frankf. 1847, Das Menschendasein in seinen weltewigen Zügen und Zeichen, Frkf. 1850, 2. A. Berlin 1867, Ein Jugendleben, biographisches Idyll aus Westpreußen, Leipz. 1852, 2. Aufl. 1865, Ein Kleinstädter in Ägypten, Berlin 1853, 3. Aufl. 1877, Der Mensch u. die Leute, Berlin 1858, Zur Charakteristik und Naturgeschichte der Frauen, Berlin 1858, 5. Aufl. 1874, Zur Physiognomie und Charakteristik des Volkes, Berlin 1859, Die Deutschen, ethnographische Studien, Berlin 1860, 2. Aufl. u. d. T.: Zur Geschichte und Charakteristik des deutschen Genius, 1864, Typen der Gesellschaft, Berlin 1860, 4. A. 1867, Feigenblätter, eine Umgangsphilosophie, Berlin 1862—1864, Die Bildung und die Gebildeten, Berlin 1864, 2. A. 1867, Die Weltklugheit und die Lebensweisheit, Berlin 1869, Vorlesungen, desgl. Auswahl der Werke in den Goldenen Büchern der Weisheit und Schönheit, mit Einl. v. Lienhard, und bei Reclam von Ph. Stein. Vgl. Hebbels Werke, F. Kürnberger, Lit. Herzenssachen, Otto Roquettes Siebzig Jahre, A. D. B. (Hyacinth Holland). — Wilhelm von Kügelgen, geb. am 20. Nov. 1802 zu St. Petersburg als Sohn des Malers Gerhard von Kügelgen, war Hofmaler in Bernburg, gest. daselbst am 25. Mai 1867. Seine Jugenderinnerungen

eines alten Mannes erschienen Berlin 1870, 15. A. 1892, jetzt bei Reclam usw., Ausgabe mit Briefen usw., eingel. von Adolf Stern, in Hesses Volksbücherei. A. D. B. (Clauß). — Rudolf Reichenau, geb. am 12. Mai 1817 zu Marienwerder, gestorben am 17. Dezember 1879 in Berlin, schrieb die Bilder aus dem Familienleben Aus unsern vier Wänden, Leipzig 1859 ff. (Gesamtausgabe 1877: 1. Bilder aus dem Jugend- und Familienleben, 2. Liebesgeschichten, 3. Am eigenen Herde, 4. Die Alten). — Max Maria von Weber, ein Sohn Karl Marias von Weber, wurde am 25. April 1825 in Dresden geboren und war Eisenbahntechniker, seit 1870 vortragender Rat im österreichischen Handelsministerium, später Hilfsarbeiter im preußischen, gest. zu Berlin am 18. April 1881. Von ihm seien erwähnt: Rolands Gralfahrt, Romanzenzyklus, Leipz. 1852, Aus der Welt der Arbeit, Berlin 1868, Werke u. Tage, Weimar 1869, Schauen u. Schaffen, Stuttg. 1879, Vom rollenden Flügelrad, Skizzen u. Bilder, herausgeg. v. Max Jähns (mit Biographie), Berlin 1882. Vgl. außerdem: Berghaus, M. M. v. Weber, Berlin 1881, A. D. B. (M. Jähns).

Das Bühnendrama im realistischen Zeitalter: Die herrschenden Talente: Charlotte Birch-Pfeiffer wurde am 23. Juni 1800 als Tochter des Domänenrats Pfeiffer zu Stuttgart geboren, betrat bereits in ihrem 13. Jahre die Münchner Hofbühne und erhielt mit 18 Jahren das Fach der tragischen Liebhaberin. Dann machte sie Kunstreisen und heiratete 1825 den Schriftsteller Dr. Christian Birch. Von 1837—1843 leitete sie das Theater in Zürich und wurde 1844 Mitglied des Berliner Hoftheaters. Sie starb am 25. Aug. 1868 zu Berlin. Sie brachte ihre Stücke seit Ende der zwanziger Jahre auf die Bühne, viele erschienen in Gubitz' Jahrbuch deutscher Bühnenspiele gedruckt: Pfefferrösel (nach Georg Dörings Sonnenberg), 1828, Druck 1833, Hinko (nach L. Storchs Freiknecht), Schloß Greifenstein, Druck 1833, Johannes Gutenberg, Druck 1836, Die Günstlinge, Nacht u. Morgen (nach Bulwers Roman), Der Glöckner von Notre-Dame (nach Viktor Hugos Notre-Dame de Paris), Rubens in Madrid, Druck 1839, Steffen Langer aus Glogau, Scheibentoni, Die Marquise von Vilette, 1845, Dorf und Stadt (nach Auerbachs Frau Professorin), 1847, Anna von Österreich (nach A. Dumas' Drei Musketieren), Die Waise von Lowood, 1855 (nach Jane Eyre von Charlotte Bronté), Die Grille (nach La petite Fadette von George Sand), 1856, Der Goldbauer, 1861, sind die bekanntesten, jetzt zum Teil in der Universalbibliothek. Ges. dramatische Werke, 74 Stücke, erschienen in 23 Bdn Lpz. 1863—1880. Erzählungen waren 1830, der Roman Burton Castle 1834, Romantische Erzählungen 1836 hervorgetreten, Ges. Novellen u. Erzählungen, 3 Bde, Lpz. 1863—1865. Vgl. Otto Ludwigs Studien, Feod. Wehl, Zeit u. Menschen I, A. D. B. (Förster). — Julius Roderich Benedix, geb. am 21. Januar 1811 zu Leipzig, besuchte die Thomasschule und ging 1831 zum Theater.

Nachdem er an den verschiedensten Orten gespielt, kam er 1838 nach Wesel und hier gelang es ihm 1841 sein Lustspiel „Das bemooste Haupt“ zur Aufführung zu bringen. Da es überall Erfolg hatte, gab Benedix die Schauspielerlaufbahn auf, redigierte zunächst eine Zeitung in Wesel und ging 1842 nach Köln, 1844 als technischer Theaterleiter nach Elberfeld, 1847 wieder nach Köln zurück, wo er zuerst auch Theaterleiter und dann Lehrer an der Musikschule war. 1855 ward er Intendant des Stadttheaters in Frankfurt am Main, legte diese Stellung aber 1859 nieder und ging nach Köln zurück. 1861 übersiedelte er nach Leipzig, gestorben daselbst am 26. September 1873. Seine bekanntesten Stücke sind: Das bemooste Haupt oder der lange Israel, 1841, Doktor Wespe, Die relegierten Studenten, Die Hochzeitsreise, Die Männerfeinde, Ein Lustspiel, Das Gefängnis, Die zärtlichen Verwandten, Der Vetter, Der Störenfried, Der Liebesbrief, Das Lügen, Aschenbrödel, Das Stiftungsfest, Mathilde, Schauspiel, zum Teil jetzt bei Reclam. Ges. dramatische Werke Lpz. 1846—1874, 27 Bände, Auswahl als Volkstheater, 20 Bde, Lpz. 1882, u. Haustheater, 2 Bde, Lpz. 1891. B. gab auch Erzählendes, Deutsche Volkssagen, Wesel 1839—1841, Bilder aus dem Schauspielerleben, Wesel 1841, 2. A. 1851, Der Landstreicher, Roman, Wesel 1867, ferner die Schriften Der mündliche Vortrag, Lpz. 1859/60, Das Wesen des deutschen Rhythmus, Lpz. 1862 u. a. Aus dem Nachlaß erschien noch Die Shakespearomanie. Zur Abwehr, Stuttgart 1873. A. D. B. (Kürschner).

Das feinere Lustspiel: Gustav Freytag, Wilhelm Jordan, Gustav zu Putlitz, Karl Gutzkow, Rudolf Gottschall, F. W. Hackländer s. o. — Hippolyt Schaufert aus Winnweiler in der Rheinpfalz, geb. am 5. März 1835, studierte die Rechte in München und war darauf Rechtspraktikant in Zweibrücken, Polizeikommissar in Waldmohr und Dürkheim, Assessor am Landgericht zu Germersheim, gest. am 18. Mai 1872 zu Speier. Seine älteren Sachen, Aktuar Lachmanns Hochzeitsreise, 1863, Die Zipplinger, 1865, u. a. m. sind nur aufgeführt. Für das historische Lustspiel Schach dem König erhielt er 1868 den vom Wiener Hofburgtheater ausgesetzten Preis, Druck 1869 (jetzt Reclam). Außerdem veröffentlichte er noch Vater Brahm, soziales Trauerspiel, 1871, Ein Erbfolgekrieg, Lustspiel 1872; die Novelle Dorothea erschien 1873. A. D. B. (H. Holland).

Volksstück und Posse: Joh. Nep. Nestroy s. o. — Friedrich Kaiser aus Biberach in Württemberg, geb. am 3. April 1814, kam früh nach Wien und widmete sich nach kurzer Beamtenlaufbahn der Theaterdichtung, gest. am 7. Nov. 1874. Erste Posse 1835. Etwa fünfzig Stücke von ihm sind gedruckt, außerhalb Österreichs von ihm wohl am meisten aufgeführt Stadt und Land, 1872 (jetzt Reclam). A. D. B. (Anton Schlossar). — Gustav Räder, geb. am 22. April 1810 (1812) zu Breslau, betrat schon als Kind die Bühne und war zuletzt in Dresden Hofschauspieler, gest. am 16. Juli

1868 zu Teplitz. Ges. komische Theaterstücke, 1859—1867, darunter Robert u. Bertram oder die lustigen Vagabunden, Aladin oder die Wunderlampe, Der artesische Brunnen, diese jetzt bei Reclam. A. D. B. (Paul Schlenther). — David Kalisch, geb. am 23. Febr. 1820 zu Breslau, erst Kaufmann, dann Zeitungskorrespondent in Paris (Bekanntschaft mit Heine und Proudhon), darauf in Leipzig Mitarbeiter von Öttingers Charivari, gründete 1848 den „Kladderadatsch" zu Berlin, gest. daselbst am 21. August 1872. Berliner Volksbühne, 1864, Lustige Werke, 1870/71, in beiden: Hunderttausend Taler, Berlin bei Nacht, Doktor Peschke, Ein gebildeter Hausknecht, Der Aktienbudiker, Berlin wie es weint und lacht, Einer von unsre Leut u. a. m., einzelnes jetzt bei Reclam. A. D. B. (Kürschner).

Jüdische Talente: Salomon Hermann (Ritter von) Mosenthal, geb. 1821 zu Kassel von jüdischen Eltern, kam im Jahre 1842 als Erzieher in das Haus eines jüdischen Bankiers nach Wien und machte so gut seinen Weg, daß er Vorstand der Bibliothek des Ministeriums für Kultus und Unterricht, Regierungsrat und durch Verleihung des Ordens der eisernen Krone österreichischer Ritter wurde. Er starb am 17. Febr. 1877. Nachdem er zunächst, Wien 1845, Gedichte veröffentlicht, Ges. Gedichte Wien 1866, schrieb er die Dramen Deborah, Volksschauspiel, Pest 1849, 6. Aufl. 1890, in ganz Deutschland unzähligemal aufgeführt, Ein deutsches Dichterleben (Bürger, nach Otto Müllers Roman), als Manuskript gedruckt 1850, Der Dorflehrer, 1852, Caecilie von Albano, dramatisches Gedicht, Pest 1851, Gabriele von Precy, als Manuskript gedruckt 1853, Der Sonnenwendhof, Volksschauspiel (nach Jeremias Gotthelf), Leipz. 1857, 3. A. 1875, Das gefangene Bild, dramatische Phantasie, Stuttg. 1858, Düweke, Leipzig 1860, Die deutschen Komödianten, Lpz. 1863, Pietra, Trag., Leipz. 1865, Der Schulz von Altenbüren, Volksschauspiel, Lpz. 1868, Isabella Orsini, ebenda 1870, Maryna, hist. Drama, ebenda 1871, Die Sirene, Komödie, Lpz. 1875. Außerdem verfaßte Mosenthal noch viele Operntexte, u. a. die zu Nicolais Lustigen Weibern, Kretschmers Folkungern, Goldmarks Königin von Saba. Ges. Werke Stuttgart 1877/78 in 6 Bdn. Vgl. Hebbels Werke (Aus Wien u. Österreich, Literaturbriefe) und Briefwechsel mit Felix Bamberg, A. D. B. (A. Schönbach). — Hermann Hersch, ein Jude aus Jüchen in der Rheinprovinz, geb. 1821, war zuerst Kaufmann und studierte dann noch zu Bonn mit Unterstützung seiner Rassegenossen, lebte darauf in Berlin und München und ist am 27. Juli 1870 zu Berlin gestorben. Er begann mit „Gedichten" 1847, den Gedichten Von Westen nach Osten, 1848, Ein Glaubensbekenntnis, 1849, und Thekla, Gesänge der Liebe, 1849. Seine Dramen sind: Alfonso Guzman der Getreue, Manuskriptdruck 1854, Merope, 1858, Sophonisbe, Frankf. a. M. 1859, Die Annaliese, ebenda 1859 (jetzt bei Reclam), Die Ravensberger, Schauspiel 1859, Maria von Burgund, Frkf. a. M. 1860, Die Krebsmühle, Schausp., 1860,

„1740", Schauspiel, 1861, Benediktus Schwartz, 1865, Der Fabrikherr, 1867, Modepuppen, 1869. A. D. B. (Kelchner). — Joseph (Ritter von) Weilen (eigentlich Weil) wurde am 28. Dez. 1828 (1830) zu Tetin bei Prag geboren, besuchte das Gymnasium zu Prag und wurde 1848 Soldat, 1849 Offizier und als solcher Professor der Geschichte an der Genieakademie zu Znaim. 1861 kam er als Skriptor an die Hofbibliothek zu Wien und wurde 1862 auch Professor der deutschen Literatur an der Generalstabsschule, seit 1873 war er dann Direktor der Schauspielschule am Konservatorium, seit 1883 Präsident der Wiener Konkordia. Auch er ward wie Mosenthal durch den Orden der eisernen Krone geadelt und Regierungsrat, als Redakteur des vom Kronprinzen Rudolf herausgegebenen Werkes Österreich in Wort und Bild sogar k. k. Hofrat und starb am 3. Juli 1889. Er schrieb zuerst Phantasien und Lieder, Wien 1853, Männer vom Schwerte, Heldenbilder aus Österreich, später noch Gedichte, Wien 1863. Seine Dramen sind Tristan, rom. Tragödie, Breslau 1860, Am Tag von Oudenart, Wien 1865, Edda, Drahomira, Rosamunde, Graf Horn, 1871, Der neue Achilles, König Erich, Heinrich von der Aue, 1884, die letzten bei Reclam. Er schrieb auch zwei Romane. A. D. B. (A. v. Weilen). — David Kalisch s. o.

Das historische Drama: Albert Emil Brachvogel wurde am 29. April 1824 zu Breslau als Sohn eines Kaufmanns geboren. Sein Vater starb früh, er selber war von Jugend auf kränklich, besuchte aber doch die Realschule und das Magdalenen-Gymnasium seiner Vaterstadt. Da er sich weigerte, wie seine Mutter wünschte, Theologie zu studieren, man seiner Neigung zur Bühne aber nicht nachgeben wollte, wurde er zu einem Modelleur in die Lehre geschickt und trat dann in ein Bildhaueratelier ein. Nach dem Tode seiner Mutter, 1845, ging er doch noch zur Bühne, mißfiel aber bei seinem ersten Auftreten und lebte nun in Breslau den Studien. 1848 verheiratete er sich in Berlin und wohnte darauf mehrere Jahre in einem schlesischen Gebirgsdorfe, sich schriftstellerisch beschäftigend. Der Verlust seines Vermögens zwang ihn 1854 die Stelle eines Sekretärs beim Krollschen Theater anzunehmen, später war er beim Wolffschen Telegraphenbureau tätig. Nach dem Erfolg seines „Narciß" widmete er sich dann ganz der Schriftstellerei, vorübergehend in Eisenach und Weißenfels, seit 1871 dauernd in Berlin lebend, wo er, in Lichterfelde, am 27. November 1878 starb. — Sein Narciß, Trauerspiel, erschien Leipzig 1857, 7. Aufl. Jena 1891. Es folgten die Dramen: Adalbert vom Babenberge, 1858, Mons de Caux, 1859, Der Usurpator, dram. Ged., 1860, Der Sohn des Wucherers, 1864, Ein Trödler, 1865, Prinzessin von Monpensier, 1865, Bianca Cenci, 1868, Die Harfenschule, 1869 (Die Harfenschule u. andere dramatische Werke 1874), Hogarth, 1870, Alte Schweden, 1875. Außerdem veröffentlichte Brachvogel Lieder und lyrische Dichtungen, Berlin 1861, 2. Aufl. als Dichtungen, Leipz. 1869, und zahlreiche Romane: Friedemann Bach, Berlin

1858, 5. A. 1898, Benoni, Lpz. 1860, Der Tröbler, das. 1862, Ein neuer Falstaff, das. 1863, Schubart u. s. Zeitgenossen, das. 1864, Beaumarchais, das. 1865, William Hogarth, Berlin 1866, Hamlet, Breslau 1867, Der deutsche Michel, Breslau 1868, 3. Aufl. Berlin 1895, Der blaue Kavalier, Die Grafen von Barfus, Ludwig XIV. oder die Komödie des Lebens, Der fliegende Holländer, Das Rätsel v. Hildburghausen, Des Großen Friedrich Adjutant u. a. m., auch Novellensammlungen u. e. Geschichte des kgl. Theaters in Berlin, Berlin 1877/78. Ausgew. Werke, Berlin 1873—1876, Ges. Romane, Novellen u. Dramen, herausgeg. von Max Ring, 10 Bde, Jena 1879—1883. Vgl. Otto Ludwigs Studien und Hebbels Literaturbriefe, R. Schlösser, Rameaus Neffe, Berlin 1900, A. D. B. (L. Fränkel). — Franz Nissel wurde am 14. März 1831 zu Wien als Sohn eines Schauspielers geboren, besuchte das Schottengymnasium daselbst, sah sich dann aber durch Krankheit zu autodidaktischer Weiterbildung gezwungen. Seine Stücke kamen früh auf die Bühne, festen Fuß aber faßte er dort nie. Für sein Trauerspiel „Agnes von Meran" bekam er 1878 den Schillerpreis. Durch Unglück verbittert, starb N. am 20. Juli 1893 in dem Kurort Gleichenberg. Von den Dramen Nissels sind außer dem Schauspiel Der Wohltäter, mit dem er 1856 auf das Burgtheater kam, Druck schon 1854, Heinrich der Löwe, 1858, Die Jakobiten, 1860, Perseus von Makedonien, 1862, Dido, 1863, das Volksdrama Die Zauberin am Stein, Wien 1864, Agnes von Meran, das. 1877, und Ein Nachtlager Corvins, 1887, zu nennen. Seine Ausgewählten dramatischen Werke erschienen Stuttg. 1892, neue folgten 1894 und 1895. Mein Leben (Selbstbiographie, Tagebuchblätter und Briefe) gab seine Schwester Karoline Nissel, Stuttgart 1894, heraus. Vgl. außerdem Hebbel, Aus Wien u. Österreich, Scherer, Kl. Schriften, M. Necker, Grillparzerjahrb. 4, DR 81 (M. Necker). Nicht zu verwechseln ist Franz Nissel mit dem Schlesier Karl Nissel, 1817—1900, von dem ein Drama bei Reclam ist. — Albert Lindner wurde als Sohn eines Salinensteigers am 24. April 1831 zu Sulza im Weimarischen geboren, besuchte das Gymnasium in Weimar und studierte in Jena und Berlin Philologie. Als Gymnasiallehrer zu Rudolstadt erhielt er 1866 den Schillerpreis für seine Tragödie „Brutus und Collatinus" und widmete sich dann ganz dem Dichterberuf. Da aber die großen Erfolge ausblieben, mußte Lindner sich in Berlin als Privatlehrer durchschlagen; die ihm 1872 übertragene Stellung als Bibliothekar des Reichstags konnte er nicht ausfüllen, er verfiel 1885 dem Wahnsinn und starb am 4. Februar 1888 in Dalldorf. Er hatte zuerst das dramatische Gedicht Dante Alighieri, Jena 1855, und das Schauspiel William Shakespeare, Rudolstadt 1864, veröffentlicht. Brutus und Collatinus erschien Berlin 1867, 2. A. Leipz. 1872, erste Aufführung Karlsruhe. Von seinen späteren Dramen Stauf und Welf, Jena 1867, Katharina II., Berlin 1868, Die Bluthochzeit oder die Bartholomäusnacht, Leipz. 1871, 3. Aufl.

1890, Marino Falieri, Leipzig 1875, Don Juan d'Austria, Berlin 1875, Der Reformator, Leipzig 1883, ist nur die Bluthochzeit häufiger auf den Bühnen erschienen, u. a. auch im Repertoire der Meininger. An erzählenden Schriften gab Lindner heraus: Geschichten u. Gestalten, Lpz. 1877 (Reclam), Das Ewig-Weibliche, Ernste u. heitere Betrachtungen über die Frauen, Lpz. 1887, Der Schwan vom Avon, Kulturbilder aus Altengland, Berlin 1881, Das Rätsel der Frauenseele, 3 Novellen, Berlin 1881, Völkerfrühling, 3 hist. Novellen, desgl. Vgl. Adalbert v. Hanstein, A. L., sein Leben u. s. Werke, Berlin 1889. — Heinrich Kruse, geboren am 15. Dez. 1815 zu Stralsund, Studiengenosse Geibels in Bonn und Berlin, dann zuerst Gymnasiallehrer in Minden, darauf lange Jahre Chefredakteur der „Kölnischen Zeitung", gest. im Januar 1902 zu Bückeburg, ist durch den Schillerpreis zuerst bekannt geworden, da Die Gräfin neben Geibels Sophonisbe eine ehrenvolle Erwähnung erhielt, Druck Leipzig 1868, 4. Aufl. 1872. Außerdem schrieb er: Wullenwever, Lpz. 1870, 4. Aufl. 1894, König Erich, das. 1871, 2. Aufl. 1872, Moritz von Sachsen, 1872, Brutus, 1874, 2. A. 1882, Marino Falieri, 1876, Das Mädchen von Byzanz, 1877, 2. A. 1885, Rosamunde, 1878, Der Verbannte, 1879, 2. A. 1881, Raven Barnekow, 1880, 2. A. 1889, Witzlaw v. Rügen, 1881, Alexei, 1882, Fastnachtsspiele, Lpz. 1887, Arabella Stuart, 1888, Hans Waldmann, 1890, Sieben kleine Dramen, Lpz. 1893, König Heinrich VII., das. 1898. Als Epiker gab er Seegeschichten, Stuttg. 1880, 2. A. 1889, 2. Sammlg ebd. 1889, und Die kleine Odyssee, eine Seegeschichte, Lpz. 1892; dann noch Gedichte, Lpz. 1891. Vgl. M. Bernays. Schriften 4, Gb 1869 (G. Freytag), Lit. Echo (Edm. Lange). — Friedrich Roeber, der einzige Dramatiker unter den Wuppertaler Dichtern, geb. am 19. Juni 1819 zu Elberfeld, war Kaufmann in seiner Vaterstadt, lebte seit 1894 in Düsseldorf, gest. am 12. Oktober 1901. Er veröffentlichte Elberfeld 1851 Dramatische Werke, 1. Bd, der die Stücke Kaiser Heinrich IV., Tristan u. Isolde u. Appius Claudius enthielt. Tristan u. Isolde erschien einzeln 1854, in 2. Bearbeitung Iserlohn 1885. Außerdem traten noch hervor: Lyrische u. epische Gedichte, Berlin 1878, neue Aufl. Leipz. 1888, Das Märchen vom König Drosselbart, Drama, 1881, Marionetten, Roman, 1882, 2. A. 1885, Kaiser Friedrich II., Iserlohn 1883, Sophonisbe, das. 1884, Kaiser Heinrich V., Leipz. 1886, Der Wiener Kongreß, politisches Schauspiel, Leipz. 1888, Börsenringe, Schausp., das. 1891, Antike Lustspiele (Die Philosophen, Die Satire, Malermodelle), Lpz. 1892, Die Gräfin von Toulouse, Leipzig 2. Aufl. 1899. Vgl. NS 100 (J. Joesten). — Hans Koester aus Kritzow bei Wismar, 1818—1900, schrieb einen Alcibiades, 1839, eine Maria Stuart, einen Konradin, einen Heinrich IV. (Trilogie), einen Ulrich von Hutten, einen Luther, einen Großen Kurfürsten, einen Hermann der Cherusker, 1861; Robert Prölß aus Dresden, 1821 geb., eine Sophonisbe, einen Michael Kohlhaas, eine Katharina Howard; Eduard Tempeltey aus

Berlin, geb. 1832, einen Johann Huß, eine Klytemnestra, Hie Welf — hie Waiblingen; Peter Lohmann aus Schwelm bei Elberfeld, geb. 1833, einen Masaniello, ein Savonarola, einen Karl (I) Stuart, einen Essex, eine Virginia, einen Schmied in Ruhla, einen Strafford, einen Cromwell, auch zahlreiche Operndichtungen. Nicht ohne Erfolge blieb Alexander Rost aus Weimar, 1816—1875, dessen Dramatische Dichtungen (Ludwig der Eiserne oder das Wundermädchen aus der Ruhl, Kaiser Rudolf in Worms, Landgraf Friedrich mit der gebissenen Wange, Das Regiment Madlo, Berthold Schwarz, Der ungläubige Thomas) 1867/68 ges. erschienen. Vgl. Gartenlaube 1875.

Die realistischen Lyriker und Dialektdichter: Friedrich Theodor (von) Vischer, der Ästhetiker, geboren am 30. Juni 1807 zu Ludwigsburg als Sohn eines Pfarrers, besuchte das Gymnasium in Stuttgart, dann das theologische Seminar zu Blaubeuren und darauf das Tübinger Stift. 1830 wurde er Vikar zu Horheim, dann Repetent in Maulbronn und nach einer Reise durch ganz Deutschland 1833 Repetent in Tübingen; 1836 gab er die theologische Laufbahn auf und wurde 1837 außerordentlicher Professor der philosophischen Fakultät in Tübingen. In den nächsten Jahren unternahm er Reisen nach Italien und Griechenland und wurde 1844 ordentlicher Professor, 1845 aber wegen seiner politischen Anschauungen auf zwei Jahre suspendiert. 1848 war er Mitglied des Frankfurter Parlaments, hielt sich hier zuerst zu der gemäßigten Linken, dann zu den Gothaern, ging aber mit dem Rumpf nach Stuttgart. Seit 1855 war er darauf Professor der Ästhetik in Zürich und seit 1866 solcher zugleich an der Universität Tübingen und am Polytechnikum in Stuttgart. Im Jahre 1870 erhielt er durch eine Ordensverleihung den persönlichen Adel, gest. 1887 am 14. September zu Gmunden. Vischers erste ästhetische Schrift war Über das Erhabene und Komische, Stuttg. 1837. Es folgten die Kritischen Gänge, Tübingen 1844, neue Folge Stuttg. 1860—1875, dann die Ästhetik oder Wissenschaft des Schönen, Stuttg. 1847—1858. Von späteren ästhetischen Schriften sind noch Goethes Faust, Stuttg. 1875, Mode u. Cynismus, Stuttg. 1878, Altes u. Neues, Stuttgart 1881/82, zu nennen. Als Dichter trat Vischer, nachdem er schon in seiner Jugend unter dem Pseudonym des alten Schartenmaier (Philipp Ulrich Schartenmaier) Moritatlieder wie Leben und Tod des Joseph Brehm („Der ich von des Datpheus Leben") geschrieben, zunächst mit Faust, der Tragödie dritter Teil, von Deutobold Symbolizetti Allegoriowitsch Mystifizinsky, Stuttgart 1862, 4. Aufl. 1889, hervor. Es folgten, anonym, die Epigramme aus Baden-Baden, Stuttgart 1867, dann der Deutsche Krieg 1870/71, ein Heldengedicht von Schartenmayer, Nördlingen o. J. 1871, 4. Aufl. 1874, darauf der Roman Auch Einer, eine Reisebekanntschaft, Stuttgart 1878, 24. Aufl. 1904. Lyrische Gänge, Gedichte, traten Stuttg. 1882, 2. Aufl. 1889, hervor, dann noch Nicht Ia, schwäbisches Lustspiel, Stuttg. 1884. Eine Anzahl dieser Schriften sind wieder in Allotria, Stuttgart 1892,

die außerdem Jugenderzählungen enthalten. Vgl. Mein Lebensgang, Altes u. Neues, Briefwechsel zwischen Gottfr. Keller u. Vischer, Deutsche Dichtung Band 9 u. 10, Kellers Nachgel. Schriften, Keindl, Fr. Th. Vischer, Erinnerungsblätter, Prag 1888, J. E. v. Günthert, Fr. Th. V., Ein Charakterbild, Stuttg. 1888, Ilse Frapan, Vischer-Erinnerungen, Stuttgart 1889, Theobald Ziegler, Fr. Th. V., Vortrag, Stuttg. 1893, Oswald, Fr. Th. Vischer als Dichter, Hamburg 1896, H. Fischer, Beitr. zur Literaturgeschichte Schwabens, 2., WM 55 (F. A. Lipp), DR 60 (W. Lang), NS 24 (R. Weltrich), Gb 1888, 4, A. D. B. (R. Weltrich). — Johann Georg Fischer wurde geboren am 25. Oktober 1816 zu Groß-Süßen in der schwäbischen Alp als Sohn eines Zimmermanns, trat 1831 in das Schullehrerseminar zu Eßlingen ein und war seit Ende 1833 Schulgehilfe an verschiedenen Orten. 1840 wurde er Unterlehrer in Bernstatt bei Ulm, ging 1841 auf das Reallehrer-Seminar in Tübingen, machte 1843 sein Examen und wurde 1844 Vikar an der Realschule in Ulm, dann 1845 Lehrer an der Elementarschule in Stuttgart, später daneben Lehrer an der kaufmännischen Fortbildungsschule, 1862 Professor an der Stuttgarter Oberrealschule. Im Jahre 1885 legte er sein Lehramt nieder und starb am 6. Mai 1897 zu Stuttgart. Seine Dichtungen sind: Gedichte, Münsingen 1838, Dichtungen, Stuttgart 1841, Gedichte, Stuttgart bei Cotta 1854 (vorher zum Teil im Morgenblatt und in Prutz' Deutschem Museum), 2. Aufl. 1858, 3. vermehrte Aufl. 1883 (diese die Hauptsammlung), Saul, ein Drama, Stuttg. 1862 (Aufführung ebenda 1862), Friedrich II. von Hohenstaufen, hist. Trag., Stuttg. 1863 (1. Auff. Weimar 1862), Neue Gedichte, Stuttg. 1865, Florian Geyer, Trauersp., Stuttg. 1866, Kaiser Maximilian von Mexiko, Stuttg. 1868, Den deutschen Frauen, Gedichte, Stuttg. 1869, Aus frischer Luft, Gedichte, Stuttg. 1872, Neue Lieder, Gedichte, Stuttg. 1876, Merlin, ein Liederzyklus, Stuttg. 1877, Der glückliche Knecht, ein Idyll, Stuttg. 1881, Auf dem Heimweg, neue Gedichte, Stuttg. 1891, Mit achtzig Jahren, Lieder u. Epigramme, Stuttg. 1896. Vgl. Hermann Fischer (des Dichters Sohn), Erinnerungen an J. G. F., Tübingen 1897, NS 79 (L. Jacobowski), A. D. B. (Ad. Bartels). — Karl Ludwig Pfau, geb. am 25. August 1821 zu Heilbronn, gest. am 12. April 1894 zu Stuttgart, mußte 1848 aus politischen Gründen flüchten und lebte lange Jahre in Paris, von wo aus er interessante künstlerische und literarische Studien veröffentlichte. Seit 1866 wieder in der Heimat, redigierte er den Stuttgarter „Beobachter" und war später Mitarbeiter der „Allgem. Ztg". Seine „Gedichte" erschienen Frankf. 1847, Gesamtausgabe Stuttg. 1874, 4. A. 1889. 1848 veröffentlichte er Stimmen der Zeit, Zürich 1849 Deutsche Sonette auf das Jahr 1850. Er hat Claude Tilliers Onkel Benjamin durch Übersetzung in Deutschland bekannt gemacht, Stuttg. 1865, auch mit Moritz Hartmann Bretonische Volkslieder, weiter die Romane von Erckmann-Chatrian übersetzt. Vgl. Hebbels Besprechung seiner Gedichte, E. Ziel,

Lit. Reliefs, 4. Reihe, Lpz. 1894, NS 51 (Karpeles). — Ludwig Eichrodt wurde am 2. Febr. 1827 zu Durlach in Baden als Sohn des damaligen Oberamtmanns, spätern Ministers Ludwig Friedrich Eichrodt (gest. 1844) geboren, verlebte seine ersten Kinderjahre in Säckingen u. Heidelberg u. kam mit 10 Jahren nach Karlsruhe, wo er das Lyzeum besuchte. Im Jahre 1844 bezog er die Universität Heidelberg und studierte hier und in Freiburg (ein Semester) die Rechte, ein Jugendgenosse von Scheffel, Karl Blind usw. Anfang 1851 bestand er zu Karlsruhe das juristische Staatsexamen, war dann als Aktuar zu Achen u. Durlach und am Hofgericht zu Bruchsal beschäftigt, wurde 1855 Referendar und richterlicher Beamter zu Stockach, 1864 Amtsrichter zu Bühl, 1871 Oberamtsrichter zu Lahr, wo er am 2. Febr. 1892 starb. Er begann mit humoristischen Gedichten, z. B. der Wanderlust („Nach Italien, nach Italien") in den Fliegenden Blättern 1848, gab dann unter dem Pseudonym Rudolf Rodt Gedichte in allerlei Humoren, Stuttg. 1853, 2. Aufl. 1864, Schneiderbüchlein (mit H. Goll), desgl., unter eigenem Namen: Leben u. Liebe, Ged., Frkf. a. M. 1856 (Bespr. Hebbels), Die Pfalzgrafen, dram. Ged., Lahr 1859, Deutsches Knabenbuch, Lahr 1863, Alboin, Operndichtung, 1865, Lyrische Karikaturen, 3 Bdchen, Lahr 1869, Rheinschwäbisch, Gedichte in mittelbadischer Sprechweise, Karlsruhe 1869, 2. A. 1873, Melodien, Ged. Stuttgart 1875, Hortus deliciarum (Anthologie), Lahr 1876, Gold (Anthologie), Lpz. 1882. Ges. Dichtungen, 2 Bde, Stuttg. 1890. Vgl. A. Kennel, L. E., Ein Dichterleben, Lahr 1895, A. Bartels in den Badischen Biographien. — Wilhelm August Corrodi wurde am 27. Februar 1826 zu Zürich geboren, war Maler, von 1862—1881 Zeichenlehrer an den höheren Schulen zu Winterthur und starb in seiner Vaterstadt am 16. August 1885. Er veröffentlichte zuerst Lieder, Kassel 1853, dann Dur und Moll, Aus Natur und Leben, St. Gallen, 1855, Ein Buch ohne Titel, desgl., Waldleben, St. Gallen 1856. Darauf erschienen die Idyllen im Schweizerdialekt: De Herr Professor, Idyll usem Züripiet, Winterthur 1858, 2. A. 1872, De Herr Vikari, Winteridyll usem Züripiet, Winterthur 1858, De Herr Doktor, Herbstidyll usem Züripiet, Winterthur 1860 (dramatisiert 1872). Ernste Absichten, Frühlingsbuch, St. Gallen 1860, Deutsche Reime und Rätsel, Glogau 1861, Blühendes Leben, Roman, Berlin 1870, die Dialektlustspiele: De Ritchnecht, Zürich 1873, De Maler, das. 1875, Eine Pfarrwahl, Aarau 1877, D' Bademerfahrt, Zürich 1879, Wie d' Warret würkt, Zürich, 1884, De Gast, ebenda 1885, Drei dramatische Stücke, desgl., ferner Immergrün in Gedichten und Geschichten, Lpz. 1874, Geschichten, Zürich 1881, sind spätere Werke von Corrodi. Er übersetzte auch R. Burns in den Schweizerdialekt, Winterthur 1870. Aus dem Nachlaß erschien noch Die Alten und die Jungen, Familienbild, Zürich 1887.

Franz von Kobell s. o. — Karl Christian Gottfried Nadler, geboren am 19. August 1809 zu Heidelberg, studierte hier und

in Berlin Jurisprudenz und war seit 1834 Advokat in seiner Vaterstadt, gest. daselbst am 26. August 1849. Seine Gedichte in pfälzer Mundart Fröhlich Palz, Gott erhalt's erschienen Frankf. a. M. 1847, dann Lahr 1881, von Eichrodt herausgegeben, jetzt auch bei Reclam. A. D. B. (Brümmer). — Anton Bernhard Karl Sommer wurde am 11. Dez. 1816 in Rudolstadt geboren, studierte in Jena Theologie, war erst Töchterschullehrer und dann Garnisonprediger in seiner Vaterstadt, gest. das. 1. Juni 1888. Er gab Bilder und Klänge aus Rudolstadt in Volksmundart, 9 Hefte, 1849 bis 1880, 11. Aufl. in 2 Bdn 1881, heraus. Vgl. A. D. B. (Haushalter).

Hermann Allmers, aus alter friesischer Familie am 11. Febr. 1821 zu Rechtenfleth bei Bremen geboren, lebte nach längeren Reisen, u. a. nach Italien 1859, auf dem Hofe seiner Väter und starb am 9. März 1902. Er ist durch seine beiden schildernden Bücher Marschenbuch, Oldenburg 1857, und Römische Schlendertage, das. 1869, vornehmlich bekannt geworden. Seine „Dichtungen" kamen zuerst Oldenburg 1860, 3. Aufl. 1896 heraus. Ihnen folgten von poetischen Werken noch das Drama Elektra (nach Goethes Entwurf), Oldenburg 1872, Kulturgeschichtliche Bilder aus den Nordseemarschen v. H. v. Dörnberg, erläutert durch Dichtungen v. A., 1882, Fromm und frei, eine Ostergabe, religiöse Dichtungen, Oldenburg 1892. Seine Gesammelten Werke, aus denen noch die Marschen- und Alpennovelle Harro Harresen hervorzuheben ist, erschienen in 6 Bänden von 1892—1896. Vgl. L. Bräutigam, Der Marschendichter H. A., 1891, H. Müller-Brauel, Der Marschendichter H. A., Brem. 1897, Allmers-Buch, Festgabe zum 90. Geburtstag des Marschendichters, Goslar 1901, Gb 1902, 2. — Otto Alexander Banck aus Magdeburg, geb. am 17. März 1824, Journalist, öfter in Italien, auch einmal 5 Jahre in München, Professor der Kunst- und Literaturgeschichte in Dresden, zuletzt Chefredakteur des Dresdener Journals und Hofrat, gab Leipzig 1858 „Gedichte" heraus (Kritik Hebbels) und schrieb dann noch Worte für Welt und Haus, Dichtungen, Leipzig 1863, sowie zahlreiche Wander-, Kunst- und literarische Skizzen.

John Brinckmann wurde am 2. Juli 1814 zu Rostock als Sohn eines Kaufmanns und Schiffsbesitzers, der 1824 auf der See umkam, geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte auf ihrer Universität die Rechte, ging dann aber 1839 nach Amerika, wo er einen Bruder hatte. 1842 kam er zurück, wurde zuerst Hauslehrer und dann Leiter eines Privatlehrinstituts zu Goldberg, 1849 Hilfslehrer an der Realschule in Güstrow, später ordentlicher Lehrer daselbst und starb am 20. Sept. 1870. Zuerst erschien von Brinckmann die (hochdeutsche) Legende Der heilige Damm, Rostock 1839. Seine plattdeutschen Geschichten Aus dem Volk für das Volk traten in 2 Bdn, Güstrow 1854/55, hervor: I. Dat Brüden geit um, II. Kasper-Ohm un ick (dies letztere jetzt bei Reclam). Es folgten Vagel Griep, En Doenkenbook, Güstrow 1859 (B.s plattdeutsche Lyrik), Peter Lurenz bi

Abukir, Rostock 1868, Uns Herrgott up Reisen, Rostock 1870. Ein III. Bd der plattdeutschen Geschichten (Höger up, Mottje Spinkus un de Pelz, De Generalreder) trat Rostock 1886 hervor. Ausgewählte plattdeutsche Schriften, Rostock 1890 u. 1893, Sämtliche Werke in fünf Bänden, herausgeg. v. Otto Weltzin, Leipzig, Hesse, darin auch die hochdeutschen Dichtungen Die Osterglocken und die Tochter Shakespeares. Vgl. W. S., John Brinckmann, Lebensbild eines Dichters, Berlin 1900, Gb 1897, 4 (Ernst Brandes, A. D. B. (Krause). — Johann Heinrich Otto Meyer, geb. am 5. Jan. 1829 zu Wilster in Holstein, in Dithmarschen groß geworden, war erst Zimmermann, dann Theolog u. Lehrer, später Zeitungsherausgeber, seit 1862 Direktor der Idioten-Anstalt in Kiel, gest. daselbst am 16. Okt. 1902. Er gab zuerst Lyrische Gedichte, 1856, dann Hamburg 1858/59 Dithmarscher Gedichte, in zweiter und dritter Auflage, 1886, Plattdeutsche Gedichte in Dithmarscher Mundart heraus und veröffentlichte außerdem noch Plattdeutscher Hebel, Hamburg 1859, Gröndunnersdag bi Eckernför, episch-lyrische Dichtung, Leipzig 1873, Kleinigkeiten, Gedichte, Theodor Preußer, Drama, sowie die plattdeutschen Volksstücke Opn Amtsgericht, 1880, Uns' ole Modersprak, 1880, Sangesbrüder, 1881, To Termin, 1890, En lütt Waisenkind, 1892, Im Kruge zu Tolk u. a. m. Vgl. J. Heinemann, J. M., Hamburg 1899.

Peter Cornelius, der Komponist, Neffe des gleichnamigen Malers, geb. zu Mainz am 24. Dezember 1824, erst Schauspieler, dann Musiker in Berlin, Weimar, Wien, München, Mainz, gest. daselbst am 26. Okt. 1874, hat bei Lebzeiten nur weniges veröffentlicht, u. a. eine Übersetzung der Sonette von Mickiewicz, Reclam. Seine „Gedichte“ sind erst Lpz. 1890, von Adolf Stern herausgegeben, erschienen. Dichterisch wertvoll sind auch die selbstverfaßten Texte zu seinen Opern Der Barbier von Bagdad, Der Cid und Gunlöd, die merkwürdigerweise in seinen Literarischen Werken, Erste Gesamtausgabe (I. u. II. Ausgew. Briefe, herausgeg. von s. Sohne Carl Maria Cornelius, III. Aufsätze über Musik in Kunst, herausgeg. v. Edgar Istel, IV. Gedichte, herausgeg. von Adolf Stern), Leipz. 1905, fehlen. Vgl. Adolf Sterns Einleitung zu den Gedichten, D M 4 (A. Bartels). — Emil Kuh, jüdischer Herkunft, geb. am 13. Dez. 1828 zu Wien, Journalist und dann Professor an der Handelsakademie daselbst, gest. zu Meran am 30. Dez. 1876, ist weniger durch seine Drei Erzählungen, Troppau 1857, und „Gedichte“, Braunschweig 1858, als durch seine literatur-historischen Schriften, vor allem die Biographie Friedrich Hebbels, Wien 1877, und seinen Briefwechsel mit Dichtern wie Keller, s. Bächtolds Biographie, und Storm, Westermanns Monatshefte Bd 67, 1889/90, bekannt geworden. Vgl. die Hebbelbiographie u. A. D. B. (Bamberg).

Achtes Buch.

Das neunzehnte Jahrhundert IV.

Eklektizismus und Dekadence. Die Moderne.

Literatur: Die erste Darstellung der neuesten deutschen Literatur nach geschichtlichen Gesichtspunkten habe ich in meiner Deutschen Dichtung der Gegenwart, Leipzig 1897, 6. Auflage 1904 (zuerst als Die Alten und die Jungen in den Grenzboten, Sommer 1896), gegeben. Eugen Wolffs gleichzeitige Geschichte der deutschen Literatur in der Gegenwart, Lpz. 1896, teilt den Stoff noch nach Gattungen der Poesie ein. Adolf Sterns Die deutsche Nationalliteratur von Goethes Tod bis zur Gegenwart, Marburg 1886, 5. Aufl. 1905, ist erst in den späteren Auflagen für die neueste Zeit brauchbar, die deutschen Literaturgeschichten von Robert König, Otto von Leixner und Max Koch sind dies nicht ohne Einschränkung. Essaysammlungen, die für die ältere (Münchener) Zeit hauptsächlich in Betracht kommen, sind Adolf Sterns Studien, Dresden 1895, 3. Aufl. 1905, Neue Folge 1904, Erich Schmidt, Charakteristiken II, Berlin 1901, Ernst Ziel, Literarische Reliefs, Leipzig 1885—1894, B. Rüttenauer, Zeitiges und Streitiges, Heidelberg 1895, ferner Paul Lindaus Literarische Rücksichtslosigkeiten und Ges. Aufsätze, Georg Brandes' Moderne Geister, Frankf. 1887, Leo Bergs Zwischen zwei Jahrhunderten, Frankfurt a. M. u. a. m. Auch K. E. Franzos' Geschichte des Erstlingswerkes, Leipzig 1893, ist hier zu erwähnen. Einen Versuch, die allerneueste Entwicklung für sich allein darzustellen, unternahm Möller-Bruck in Die moderne Literatur in Gruppen und Einzeldarstellungen, Berlin 1899 ff., kam aber nicht viel über geistreiche Konstruktionen hinaus; noch weniger tat dies R. M. Meyer in Die deutsche Literatur des 19. Jahrhunderts, Berlin 1900. Dagegen gab Adalbert von Hanstein in Das jüngste Deutschland, zwei Jahrzehnte miterlebter Literaturgeschichte, Leipzig 1900, ein für die Kenntnis der Berliner Bewegung unentbehrliches Buch. Die Kritischen Waffengänge der Gebrüder Hart, Leipz. 1882—1884, 6 Hefte,

Karl Bleibtreus Revolution der Literatur, Leipzig 1886, M. G. Conrads Von Emile Zola bis Gerhart Hauptmann, Lpz. 1902, Hermann Bahrs, Die Überwindung des Naturalismus, Dresden 1891, Leo Bergs Der Übermensch in der modernen Literatur, München 1897, sind dokumentarisch wichtig; dazu Essays von F. Servaes, Präludien, Berlin 1899, M. Lorenz, Die Literatur am Jahrhundertende, Stuttgart 1900, R. M. Werner, Vollendete u. Ringende, Minden 1900, W. Bölsche, Hinter der Weltstadt, Leipzig 1901, u. a. m. Die Lyrik dieser Zeit ist zum Teil noch bei Biese, der Roman bei Mielke, das Drama in Berthold Litzmanns Das deutsche Drama in den Bewegungen der Gegenwart, Hamburg 1894, 4. Aufl. 1898, und Edgar Steigers Das Werden des neuen Dramas, Berlin 1899, behandelt. — Von Zeitschriften sind die am Eingang des 7. Buchs genannten Monatsschriften auch jetzt noch im Vordergrunde. Zur genaueren Kenntnis der Münchner wird es nötig sein, die von Julius Grosse herausgegebenen Zeitschriften, die Beilage der „Neuen Münchner Zeitung“ und des Morgenblattes zur „Bayrischen Zeitung“ durchzuarbeiten, doch haben diese Blätter keine allgemein deutsche Bedeutung. Diese erringt in den siebziger Jahren Paul Lindaus Gegenwart, begründet 1872. Das jüngste Deutschland erhält sein Parteiblatt in der von M. G. Conrad 1885 gegründeten Gesellschaft (entschlafen 1902). Für den beginnenden Symbolismus ist die Kunstzeitschrift Pan, Berlin 1894—1901, wichtig. Dann, Ende der neunziger Jahre, erlangt der Kunstwart, von F. Avenarius 1887 begründet, seine Bedeutung. Daneben erhält sich das Literarische Echo, begründet 1898, alles in allem in jüdischem Geiste geleitet, aber doch unentbehrlich. — Eine Reihe von Dichterbüchern ersetzen die alten Almanache, vor allem die beiden Münchener Dichterbücher Stuttg. 1862 (61) u. 1882 (81), das erste von Geibel, das zweite von Paul Heyse herausgegeben, dann auch landschaftliche Sammlungen, die sich bis in die neueste Zeit fortsetzen. Später, 1890, taucht noch einmal ein wichtigerer Musenalmanach, der Cottasche, hrsg. von Otto Braun, auf. Die Jüngsten vereinigen ihre Lyrik in den Modernen Dichtercharakteren, Berl. u. Lpz. 1885, und in den von Otto Julius Bierbaum herausgegebenen Modernen Almanachen, Münch. 1891, 1893, 1894. Dazu tritt noch die von Caesar Flaischlen herausgegebene Prosasammlung Neuland, Berl. 1894. Die moderne Frauenliteratur charakterisieren Ernst Brausewetters Meisternovellen deutscher Frauen, 2 Bde, Berlin 1897 u. 1898. Eine Zeitlang werden von Studenten herausgegebene Musenalmanache wieder Mode. Anthologien von größerer Tragweite sind außer Storms Hausbuch, Bartels' Aus tiefster Tiefe u. Maximilian Berns Deutsche Lyrik seit Goethes Tode: Ferdinand Avenarius, Deutsche Lyrik der Gegenwart seit 1850, 2. Aufl. Dresd. 1889, u. desselben Hausbuch, Münch. 1903, L. Gemmel, Die Perlenschnur, Berl. 1898, Hans Benzmann, Moderne deutsche Lyrik, Reclam, u. Hans Bethge, Deutsche Lyrik seit Liliencron, Hesse, Leipzig o. J. (1905). Ästhetiker dieser Zeit sind: M. Carrière,

der den Münchnern nahesteht, Gustav Theodor Fechner, der in Beitrag zur experimentellen Ästhetik, Leipz. 1871, und Vorschule der Ästhetik, Leipz. 1876, die moderne psychologische Ästhetik begründet, weiter Karl Lemcke, Populäre Ästhetik, Leipz. 1865, E. v. Hartmann, Ästhetik, Lpz. 1887, Karl Groos, Einleitung in die Ästhetik, Gießen 1902, ders. Der ästhetische Genuß. Nicht unerwähnt bleiben dürfen auch die Parteiästhetiker wie Wilhelm Bölsche (Die naturwissenschaftlichen Grundlagen der Poesie, Leipzig 1887), Arno Holz (Die Kunst, ihr Wesen und ihre Gesetze, Berlin 1890—1892), u. a.

Die Münchener Dichter und verwandte Erscheinungen (Klassisch-romantischer Eklektizismus): Eine Monographie über den Münchener Dichterkreis fehlt noch, doch ist ihre Geschichte durch die beiden Münchener Dichterbücher, s. o., und die Selbstbiographien von Felix Dahn, Erinnerungen, Leipzig 1890—1895, 5 Bde, Julius Grosse, Ursachen u. Wirkungen, Braunschweig 1896, Hermann Lingg, Meine Lebensreise, Berlin 1898, Paul Heyse, Jugenderinnerungen u. Bekenntnisse, Berlin 1901, sowie durch Max Haushofers Aufsatz Die literarische Blüte Münchens unter Max II., Beilage zur Allgem. Ztg. 1898, so ziemlich festgelegt. An der Dichtervereinigung „Das Krokodil" haben nach Julius Grosse teilgenommen von bekannteren Dichtern: Bodenstedt, Dahn, Geibel, Grosse, Max Haushofer, Heigel, Hertz, Heyse, Hopfen, Jensen, L. Laistner, Leuthold, Lingg, Melch. Meyr, H. v. Reder, Scheffel, H. v. Schmid, K. Stieler, A. Wilbrandt, die Ästhetiker M. Carrière, A. Lemcke und A. Zeising. Gegen die Bezeichnung Münchner Schule polemisiert in s. W. Hertz-Buche, Stuttg. 1902, Richard Weltrich.

Emanuel Geibel.

Geibels Vater, reformierter Pfarrer zu Lübeck, stammte aus Hanau, seine Mutter hatte französisches Blut in den Adern — das erklärt wohl zum Teil die wenig norddeutsche Art des Dichters. Dieser, Franz Emanuel August, wurde am 17. Oktober 1815 geboren. Er besuchte das Katharineum seiner Vaterstadt und war, Erbe des nicht unbedeutenden väterlichen Talents, schon als Schüler ein eifriger Poet. Eine Jugendliebe zu Cäcilie Wattenbach war von großem Einfluß auf seine Entwicklung. Ostern 1835 bezog Geibel die Universität Bonn, um Theologie und Philologie zu studieren. Die Theologie ließ er nach und nach liegen, es scheint ihm, obwohl er die Alten fleißig traktierte, schon damals das Dichtertum als Beruf vorgeschwebt zu haben. Der Chamisso-Schwabsche Almanach hatte bereits im Jahrgang für 1834 ein Gedicht von ihm gebracht, in den Jahrgängen für 1836 und 1837 treffen wir ihn dort wieder. Ostern 1836 ging Geibel nach Berlin und setzte seine philologischen Studien eifrig fort. Hier entwickelte sich die Freundschaft mit Adolf Friedrich von Schack und Heinrich Kruse, auch lernte Geibel durch Franz Kugler und dessen Schwiegervater Hitzig die Mehrzahl der damaligen Berliner Berühmtheiten, Chamisso, Eichendorff, W. Alexis, kennen,

und verkehrte auch im Kreise der Bettina. Als sein Lübecker Freund Ernst Curtius 1837 Erzieher in Griechenland wurde, regte sich auch in Geibel die Sehnsucht nach klassischem Boden, und durch Bettinas und v. Savignys Vermittlung erhielt er wirklich die Hofmeisterstelle bei dem russischen Gesandten Fürsten Katakazy in Athen. Nachdem er die Doktorwürde zu Jena in absentia erworben, reiste er im Frühling 1838 über München, Venedig und Triest nach Griechenland. Hier blieb er, nur das erste Jahr Hofmeister, zwei Jahre, im Verkehr hauptsächlich mit Curtius, mit dem er 1839 eine Inselreise im Ägäischen Meer unternahm. A. F. v. Schack traf er hier wieder und lernte zuletzt noch Ottfried Müller kennen, der bald darauf starb. Die Frucht des griechischen Aufenthalts waren die mit Curtius herausgegebenen „Klassischen Studien", Übersetzungen griechischer Dichter. — Nach Lübeck zurückgekehrt, machte Geibel die in fast keinem Dichterleben fehlende schwere Zeit durch, da er „nichts war" und sich nicht entschließen konnte, eine Stellung anzunehmen: „Die zur Vernunft gekommene Welt braucht keine Lieder, ich kann sie nicht entbehren; sie sind für mich der Himmel, die Luft des Lebens, mein Lenz im Herbst und Winter; ohne sie würde mir der Mai, würde mir selbst die Liebe wertlos sein; lieber sterben als ohne sie leben." Nun, im Sommer 1840, erschienen, der Gattin Franz Kuglers gewidmet, Geibels „Gedichte". Sie hatten zunächst keinen Erfolg; der trat erst nach einer geharnischten Rezension Franz Kuglers ein. Auch löste sich in dieser Zeit das Verhältnis Geibels zu Cäcilie Wattenbach, und es starb ihm die Mutter. So kam dem Dichter eine Einladung des Freiherrn Karl von der Malsburg auf sein Schloß Escheberg bei Kassel sehr gelegen. Hier hat er reichlich ein Jahr in glücklicher Stimmung gelebt, die „Volkslieder und Romanzen der Spanier" verdeutscht und die zweite vermehrte Auflage seiner Gedichte vorbereitet. Ende 1842 wurde Geibel durch Vermittlung des bekannten Kammerherrn v. Rumohr und des Herrn von Radowitz von Friedrich Wilhelm IV. von Preußen eine Pension von jährlich 300 Talern verliehen. Er zog jetzt im Mai 1843 nach St. Goar, wo er mit Freiligrath, dem andern preußischen Stipendiaten unter den jüngeren Dichtern, einen glücklichen Sommer verlebte und sich durch Herweghs Spottgedicht über die Pensionäre wenig anfechten ließ. Indessen ging in Freiligrath gerade während dieses Sommers die politische Umwandlung vor sich, ohne daß dadurch jedoch die Freundschaft der beiden Dichter zerstört worden wäre. Geibel reiste dann von St. Goar nach Weinsberg zu Justinus Kerner und verbrachte den Winter in Stuttgart, wo er mit Cotta in Verbindung trat. Im Februar 1844 kehrte er nach Norddeutschland zurück, zu Ostern erschien seine Friedrich Wilhelm IV. gewidmete Tragödie „König Roderich", die er in seine Gesammelten Werke nicht aufgenommen hat. Bis zum Jahre 1852 hat Geibel sein Wanderdasein noch fortgeführt, freilich mit Lübeck als festem Mittelpunkt: Im Herbste 1844 war er mit Karl Goedeke in Hannover zusammen, dann in

Dresden und bei Moritz v. Strachwitz auf seinem schlesischen Gute Peterwitz, 1845 wieder in Hannover; die Winter 1845/46 und 1846/47 verlebte er in Berlin und machte 1847 mit Franz Kugler eine Reise durch Thüringen und Süddeutschland; den Winter 1847/48 verbrachte er in der Heimat, ging 1848 kurz vor dem Ausbruch der Revolution nach Berlin zur Aufführung seines „Meister Andrea" (Die Seelenwanderung) durch Herren der Hofgesellschaft — damals hat er Paul Heyse kennen gelernt —, dann nach Lübeck zurück, wo er von Michaelis 1848 bis Johanni 1849 am Gymnasium unterrichtete; die nächsten Jahre weilte er viel in Bädern, Heringsdorf, Karlsbad, Gastein, die Winter aber verbrachte er in Lübeck. — Das poetische Ergebnis dieser Jahre sind ein für Felix Mendelssohn verfaßter Operntext „Lorelei", und die „Juniuslieder". — Im Frühjahr 1852 erhielt Geibel ganz unerwartet einen Ruf nach München als Honorarprofessor für deutsche Literatur und Metrik; König Maximilian II. begann mit seinen Berufungen. Der Dichter nahm an und verheiratete sich nun mit Amanda (Ada) Luise Trummer aus Lübeck. Anfang Oktober des Jahres zog er mit seiner jungen Frau in die Isarstadt; 1853 wurde ihm eine Tochter geboren. In demselben Jahre erwirkte er Heyses Berufung nach München („Ew. Majestät, ich bin der untergehende Steuermann, und Paul Heyse ist die aufgehende Sonne.") Außer zu Heyse stand er zu Riehl in näherem Verhältnis. In der Tafelrunde des Königs war Geibel die Hauptperson, auch in der Münchner Dichtergesellschaft „Krokodil" (nach einem Gedicht Linggs so benannt). Der Tod seiner Frau, November 1855, brachte des Dichters Existenz wieder ins Schwanken; den Sommer verlebte er, da er nur im Winter zu lesen brauchte, von jetzt an regelmäßig in Lübeck. 1856 erschienen dann seine „Neuen Gedichte". In seiner späteren Münchner Zeit wandte sich Geibels Interesse hauptsächlich dem Drama zu: Er trug sich schon seit seiner Jugendzeit mit einer Albigensertragödie, von der einige Szenen veröffentlicht wurden, mit einem „Heinrich I.", einem „Alarich und Stilicho". Fertig wurden nun eine „Brunhild" und eine „Sophonisbe". — Der Tod König Maximilians von Bayern, am 10. Mai 1864, erschütterte Geibels Münchner Stellung, die Katastrophe trat aber erst im Oktober 1868 ein, nachdem der Dichter im September den Lübeck besuchenden König Wilhelm von Preußen im Namen seiner Vaterstadt mit einem Gedicht begrüßt hatte: Es wurde ihm die bayrische Pension entzogen. Schon vorher hatte sich, auf ein Immediatgesuch der Fürstin Carolath hin, König Wilhelm entschlossen, Geibel nach Norddeutschland zurückzuziehen, im November erhielt der Dichter eine Pension von 1000 Talern und wählte nun Lübeck zu seinem dauernden Wohnsitz. 1869 empfing er für seine „Sophonisbe" den Schillerpreis und auch später noch mancherlei Ehrungen; er wurde jetzt allgemein als Herold des Reiches gepriesen. Doch plagte ihn in seinem Alter ein schweres Magenleiden, auch vereinsamte er, nachdem sich seine Tochter 1872 verheiratet hatte, mehr und mehr. Seine

letzten Veröffentlichungen sind die „Heroldsrufe", das „Klassische Liederbuch" und die „Spätherbstblätter". Geibel starb am 6. April 1884. — Gedichte von ihm wurden, wie erwähnt, zuerst im Chamisso-Schwabschen Musenalmanach für 1834, 1836 und 1837 gedruckt. Die Klassischen Studien, Übersetzungen griechischer Gedichte, mit Ernst Curtius zusammen verfaßt, traten Bonn 1840 hervor. Die Sammlung „Gedichte" erschien Berlin 1840, 2. Aufl. 1843, 45. Aufl. 1857, 100. Aufl. 1884, 129. Aufl. Stuttgart 1902 (daraus volkstümlich: „Der Mai ist gekommen", „Fern im Süd das schöne Spanien u. a. m.). Es schlossen sich an: Zeitstimmen, Gedichte, Lübeck 1841, 3. Aufl. 1846, Volkslieder und Romanzen der Spanier, verdeutscht, Berlin 1843, König Roderich, Trag., Stuttgart 1844. Lübeck 1845 erschien das Gedicht Ein Ruf von der Trave, Lübeck 1846 Zwölf Sonette für Schleswig-Holstein, in demselben Jahr zu Berlin König Sigurds Brautfahrt, nordische Sage, 4. Aufl. Stuttg. 1877. 1846 dichtete Geibel für Mendelssohn den Operntext Loreley, der 1861 zu Hannover in 2. Aufl. erschien. Die Juniuslieder traten Stuttgart 1848 (1847) zuerst hervor, 33. Aufl. 1903. Mit Paul Heyse gab G. ein Spanisches Liederbuch, Berlin 1852, 3. Aufl. Berlin 1904, heraus. Stuttgart 1855 erschien das Lustspiel Meister Andrea, 2. A. 1873, Stuttgart 1856 Neue Gedichte, 24. Aufl. 1897 (mit Der Tod des Tiberius, Der Bildhauer des Hadrian u. a. berühmten Stücken). Brunhild, Trauerspiel, wurde Stuttgart 1858 veröffentlicht, 5. Aufl. 1890, erste Aufführung München?, später noch von der Schauspielerin Klara Ziegler gehalten (Rezension Hebbels). Mit F. A. von Schack gab Geibel Stuttg. 1860 die Romanzen der Spanier und Portugiesen heraus, mit Heinrich Leuthold Fünf Bücher französischer Lyrik, Stuttgart 1862. In demselben Jahre trat zu Stuttgart auch Ein Münchener Dichterbuch hervor, 3. Auflage 1863. Gedichte und Gedenkblätter erschienen Stuttgart 1864, 9. Auflage 1885, Morgenländischer Mythus, Berlin 1865, Sophonisbe, Trauerspiel, Stuttgart 1868, mit dem Schillerpreise gekrönt, aufgeführt München ?, Stuttgart 1871 kamen Heroldsrufe, Zeitgedichte (darin „Nun laßt die Glocken von Turm zu Turm" u. a.) heraus, eine einzelne Ode Am 13. Juli 1874 veröffentlichte Geibel gleichzeitig. Klassisches Liederbuch, Griechen und Römer in deutscher Nachbildung, erschien Berlin 1875, 6. Aufl. 1896, Spätherbstblätter, Gedichte, Stuttgart 1877, 7. Aufl. 1893. Endlich wurde noch das dramatisierte Sprichwort Echtes Gold wird klar im Feuer, Schwerin 1882, 3. Aufl. desgl., veröffentlicht. Gesammelte Werke erschienen in 8 Bänden Stuttgart 1883 bis 1884, Gedichte aus dem Nachlaß, Stuttg. 1896, Ausgewählte Gedichte, Stuttgart 1904, Auswahl f. d. Schule von Max Nietzki, Stuttg. 1899. Briefe an Karl Freiherrn von der Malsburg gab Berlin 1885 A. Duncker heraus. Vgl. Goedeke, E. G., Stuttg. 1869, nur Bd 1, dazu einen Essay NS 1, Scherer, E. G., Rede, Berlin 1884, zuerst DR 40, K. Strackerjan, Geibel u. die Romantiker, Oldenburg 1882, Arno Holz, Geibel, Ein Gedenkbuch, Berlin 1884,

W. Deecke, Aus meinen Erinnerungen an Geibel, Weimar 1885, Th. Litzmann, E. G., aus Erinnerungen, Briefen und Tagebüchern, Leipz. 1887, K. Th. Gaedertz, Geibel-Denkwürdigk., Berlin 1886, E. G., Leipz. 1897, H. Lindenberg, Geibel als religiöser Dichter, Lübeck 1888, C. Leimbach, E. G.s Leben, Wirken und Bedeutung, Wolfenbüttel 1877, 2. Aufl. von Trippenbach, 1894, Ernst Ziel, Literar. Reliefs, R. M. Werner, Vollendete und Ringende; außerdem WM 56 (M. Carrière), UZ 1884 I (Gottschall), DR 39 (Rodenberg), NS 30 (Klaus Groth), Gb 1869 (Freytag), 1884, 2 (Rob. Waldmüller), A. D. B. (M. Koch).

Adolf Friedrich von Schack wurde am 2. August 1815 zu Schwerin geboren, studierte in Bonn, Heidelberg und Berlin die Rechte und arbeitete eine Zeitlang am Kammergerichte zu Berlin. Dann machte er eine große Reise durch Italien und den Orient und hielt sich 1839 und 1840 in Spanien auf, mit Studien für sein grundlegendes Werk „Geschichte der dramatischen Literatur und Kunst in Spanien“, Berlin 1845—1846, beschäftigt. Nach seiner Rückkehr trat er in den Dienst des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, in dem er bis zum Jahre 1852 blieb. Auch in dieser Zeit kam er wiederholt nach Italien und in den Orient und lebte 1852 und 1854 wieder in Spanien. 1855 ließ er sich, einer Einladung des Königs Max folgend, in München nieder und gründete nach und nach seine berühmte Gemäldegalerie (vgl. Meine Gemäldesammlung, Stuttg. 1882, 7. Aufl. 1894). Italien, Spanien und der Orient sahen ihn noch öfter. 1876 erhob ihn der deutsche Kaiser in den erblichen Grafenstand. Er starb am 14. April 1894 zu Rom und hinterließ seine Galerie dem deutschen Kaiser, der ihr Verbleiben in München verfügte. — Gleichzeitig mit dem obengenannten Werke über die spanische dramatische Literatur erschien Schacks Spanisches Theater, Übersetzungen, Frkf. a. M. 1845. Es folgten von Übersetzungen: Heldensagen des Firdusi. Aus dem Persischen metrisch übersetzt, Berlin 1851, Epische Dichtungen aus dem Persischen des Firdusi, Berlin 1853, beide Werke vereinigt als Firdusi, Heldensagen in deutscher Nachbildung, Berlin 1865, jetzt Cottas Bibliothek der Weltliteratur, 3 Bde, Stimmen vom Ganges, indische Sagen, Berlin 1857, 2. Aufl. 1877, Romanzen der Spanier und Portugiesen, mit Geibel, Stuttg. 1860, Strophen des Omar Chijam, Berlin 1878, Orient und Occident (1. Dschamis Roman Medschnun und Leila, 2. Almeida Garrets Gedicht Camoens, 3. Kalidasas Naguphansa), Stuttg. 1890, Anthologie abendländischer und morgenländischer Dichtungen in deutschen Nachbildungen, Stuttg. 1892, Die englischen Dramatiker vor, neben und nach Shakespeare, Stuttgart 1893. Von eigenen Dichtungen traten hervor: Gedichte, Berlin 1867, 6. Aufl. Stuttg. 1888, Episoden, Berlin 1869, 3. Aufl. Stuttg. 1875, Durch alle Wetter, Roman in Versen, Berlin 1870, 3. Aufl. Stuttg. 1875, Lothar, Gedicht in zehn Gesängen, Berlin 1872, 2. Aufl. Stuttg. 1874, Der Kaiserbote, Cancan, zwei politische Lustspiele,

Leipz. 1873, 2. Aufl. Stuttg. 1876, Die Pisaner, Trauerspiel, Berlin 1872, 2. Aufl. Stuttg. 1876, Nächte des Orients oder die Weltalter, Dichtung, Stuttgart 1874, 2. Aufl. 1877, Ebenbürtig, Roman in Versen, daselbst 1876, Weihgesänge, daselbst 1878, Heliodor, dram. Gedicht, daselbst 1878, 2. Aufl. 1879, Timandra, Tr. 1880, Atlantis, Tr., desgl., Die Plejaden, epische Dichtung, Stuttgart 1881, 4. Aufl. 1883, Lotosblätter, neue Ged., 1882, Gaston, Trag., 1883, Tag- u. Nachtstücke, 1884, Memnon, eine Mythe, 1885, Walpurga, Der Johanniter, 2 Trsp., 1887, Aus zwei Welten, Erzählungen 1887,, Lustspiele (6), 1891, Iris, Erzählungen u. Dichtungen, 1891, Weltmorgen, Gedicht, 1891, Sirius, Ein Mysterium, 1892, Das Jahr Eintausend, dram. Gedicht, 1892, Episteln u. Elegien, 1894, alles Stuttgart. Von wissenschaftlichen Werken sind noch Poesie und Kunst der Araber in Spanien und Sizilien, Berlin 1865, 2. Aufl. 1877, Geschichte der Normannen in Sizilien, Stuttg. 1889, Joseph Mazzini und die italienische Einheit, Stuttg. 1891, zu erwähnen. Essaybände sind: Pandora, Stuttg. 1890, Mosaik, das. 1891, Perspektiven, das. 1892. Ges. Werke traten in 6 Bänden, Stuttg. 1883, 2. Aufl. 8 Bände, Stuttg. 1891, 3. Aufl. 10 Bände, hervor. Nachgelassene Dichtungen gab G. Winkler, Stuttg. 1896, heraus. Schack schrieb auch seine Autobiographie: Ein halbes Jahrhundert. Erinnerungen u. Aufzeichnungen, Stuttg. 1887, 3 Bde, 3. Auflage 1894. Seine Mäcenatentum wird verschieden beurteilt, vgl. die Romane „Hermann Ifinger" von Adolf Wilbrandt und „Robert Leichtfuß" von Hans Hopfen. Vgl. über ihn F. W. Rogge, Berlin 1885, E. Zabel, Wien 1885, E. Brenning, Bremen 1885, W. J. Mannsen, Sch., e. poet. Charakterbild (a. d. Holländischen), Stuttg. 1889, Ernst Ziel, Lit. Reliefs, Leo Berg, Zwischen zwei Jahrhunderten, Frankf. 1896, UZ 1870 I (A. Moeser), NS 70 (Gottschall), Gb 1897, 3 (Idealismus und Akademismus). — Ferdinand Gregorovius wurde am 19. Januar 1821 zu Neidenburg in Ostpreußen geboren, studierte in Königsberg namentlich Geschichte und lebte von 1852 an in Rom, mit der Abfassung seiner großen „Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter", Stuttgart 1859—1872, beschäftigt. Seit 1874 war München Gregorovius' fester Wohnsitz, und hier starb er am 1. Mai 1891. Er gab in seiner Jugend einen halbsatirischen Roman Werdomar und Wladislav, aus der Wüste der Romantik, Königsberg 1845, und Polen- und Magyarenlieder, daselbst 1849, heraus, versuchte sich dann mit einem Tod des Tiberius, Hamburg 1851, dramatisch, wurde aber als Dichter nur durch die kleine epische Dichtung aus Pompeji Euphorion, Leipz. 1858, 6. A. 1891 (Rezension Hebbels) weiteren Kreisen bekannt. Er übersetzte die Lieder des Giovanni Meli von Palermo, Leipz. 1856, 2. Aufl. 1886. Nach s. Tode erschienen noch Gedichte, herausgeg. v. Graf Schack, Leipzig 1891. Von seinen wissenschaftlichen und Reisewerken seien außer dem obengenannten Hauptwerk erwähnt: Geschichte des römischen Kaisers Hadrian u. s. Zeit, Hamb. 1851, Corsika, Stuttg. 1854, Wanderjahre in Italien (seit

1856 in den einzelnen Bänden Figuren, Siciliana, Lateinische Sommer, Von Ravenna bis Mentana, Apulische Landschaften, später erschienen noch Die Insel Capri u. Korfu), Die Grabdenkmäler der römischen Päpste, Leipz. 1857, Lucrezia Borgia, Stuttg. 1874, Athenais, Geschichte einer byzantinischen Kaiserin, Leipz. 1882, Kleine Schriften zur Geschichte der Kultur, Leipz. 1887—1892, Geschichte der Stadt Athen im Mittelalter, Stuttg. 1889. Gr. gab die Briefe Alexander Humboldts an seinen Bruder Wilhelm, Stuttg. 1880, heraus. Seine Römischen Tagebücher veröffentlichte F. J. Althaus, Stuttg. 1892, 2. A. 1894, Briefe v. F. G. an den Staatssekretär v. Thile v. Petersdorff, Berlin 1894, F. G. u. s. Briefe an die Gräfin Caetani-Lovatelli S. Münz, Berlin 1896 (mit Biographie). Vgl. außerdem WM 71 (S. Münz), UZ I (K. Krumbacher), DR 93 (F. X. Kraus), NS 23 (J. Althaus). — Hermann (Herman) Grimm, der Sohn Wilhelm Grimms, geb. am 6. Januar 1828 zu Kassel, doch in Berlin groß geworden, studierte die Rechte in Berlin und Bonn und wandte sich dann philologischen und historischen Studien zu. Nach einer italienischen Reise kehrte er nach Berlin zurück, heiratete Gisela von Arnim und war von 1870 bis zu seinem Tode am 16. Juni 1901 Professor der neueren Kunstgeschichte daselbst. Gr. begann als Dichter mit dem Drama Armin, Leipz. 1851. Es folgten Demetrius, Drama, Leipzig 1854, Traum und Erwachen, Dichtung, Berlin 1854, Novellen, Berlin 1856, 3. Aufl. 1897, Unüberwindliche Mächte, Roman, Berlin 1867, 3. Aufl. 1902. Weiter gab er zahlreiche Essaybände, ein Leben Michelangelos, Hannover 1860—1863, ein Leben Raphaels, Berlin 1872—1886, Goethe, Vorlesungen, Berlin 1877, Homer, Berlin 1890—1895. Vgl. DR 94 (W. Bölsche, auch in Hinter der Weltstadt), 110 (Reinhold Steig), WM 110 (Joh. Krötzschell), NS 99 (A. Semerau).

Joseph Viktor (von) Scheffel

wurde am 26. Februar 1826 zu Karlsruhe als der Sohn des badischen Ingenieurhauptmanns, späteren Majors und Oberbaurats Philipp Jakob Scheffel und seiner Gattin Josephine Krederer, einer poetisch beanlagten Dame („Gedichte", Stutg. 1892), geboren, besuchte das Lyzeum seiner Vaterstadt und zeigte künstlerische Talente und Neigung für Sprachstudien. Doch ward entschieden, daß er die Rechte studieren sollte. Im Herbst 1843 bezog er die Universität München, wo er zu Friedrich Eggers in ein Verhältnis trat und viel künstlerische Anregungen empfing, im Herbst 1844 ging er nach Heidelberg und führte dort als Mitglied der Burschenschaft Franconia zwei Semester lang ein fröhliches Studentenleben. Unter seinen Genossen sind Ludwig Eichrodt und der spätere Ilmenauer Oberamtsrichter Schwanitz hervorzuheben. 1845/46 setzte Scheffel seine Studien in Berlin fort, wo er wieder mit Fr. Eggers zusammentraf, und von wo aus er Thüringen, den Harz und die Insel Rügen besuchte. Nach Heidelberg zurückgekehrt, geriet er aufs

neue in das lustige Studententreiben, von dem die damals in den Fliegenden Blättern veröffentlichten „Lieder eines fahrenden Schülers“ (von J. S.) Zeugnis ablegen, wurde deshalb Ostern 1847 nach Hause gerufen und bereitete sich nun zum Staatsexamen vor. Im Frühjahr 1848 wurde er Sekretär des badischen Bundestagsgesandten Welcker — es wurde wohl an ein Einschlagen der diplomatischen Laufbahn gedacht — und erlebte die Frankfurter Ereignisse mit, kam auch in Begleitung Welckers nach Schleswig-Holstein. Sein Staatsexamen bestand er im Juli 1848, 1849, im Jahre der badischen Revolution, machte er auch den Dr. jur. und wurde Ende d. J. Amtsrevisor in Säckingen. Hier blieb er zwei Jahre, war dann eine Zeitlang beim Hofgerichte in Bruchsal beschäftigt, entschloß sich aber nun noch, seiner Neigung zur Landschaftsmalerei zu folgen und reiste nach Überwindung des Widerstandes seines Vaters, ohne jedoch aus dem badischen Staatsdienst auszutreten, Ende Mai 1852 nach Italien. Hier, in Rom und Umgebung, skizzierte er sehr fleißig, doch trat allmählich der Übergang von der Malerei zur Dichtkunst ein. Mit Paul Heyse auf Capri, schuf Scheffel in den Frühlingsmonaten des Jahres 1853 den „Trompeter von Säckingen“. Im Mai 1853 kehrte Scheffel nach Hause zurück, er wollte sich nun in Heidelberg in der juristischen Fakultät habilitieren, da aber nahm ihn ein neuer poetischer Stoff gefangen, er machte eine Studienreise in die Gegend des Bodensees, und im Winter 1854 zu 1855 entstand zu Heidelberg sein Roman „Ekkehard“. Darauf reiste er, 1855, nach Südfrankreich und wieder nach Italien, lebte den Winter 1856 auf 1857 in München, dessen Dichterkreis ihm in mancher Hinsicht nahestand, aber hier starb ihm die geliebte Schwester, und so ging er wieder nach Heidelberg und von da als Bibliothekar des Fürsten von Fürstenberg nach Donaueschingen. Geschaffen hat er in diesen Jahren nur die kleine Novelle „Hugideo“. Der große Wartburg-Roman, den er auf Anregung des Großherzogs von Sachsen, der ihn 1865 zum Hofrat ernannte, um diese Zeit ins Auge zu fassen begann, ist nie fertig geworden — „Juniperus“ ist ein Bruchstück daraus — und überhaupt hat er nicht mehr viel gedichtet, denn die Sammlungen „Frau Aventiure“ und „Gaudeamus“ entstammen zum Teil früherer Zeit. Es tragen wohl auch Scheffels Lebensverhältnisse schuld an dem Versagen seiner Kraft, vor allem seine Ehe, die, 1862 geschlossen, 1864 schon wieder getrennt wurde. 1870 kamen noch die „Bergpsalmen“ heraus. Die letzten Jahrzehnte seines Lebens hat der Dichter, von größeren Wanderungen abgesehen, in Karlsruhe, Heidelberg und zuletzt bei Radolfzell am Bodensee, wo er sich „auf der Mettnau“ eine Villa gebaut hatte, verbracht. Seit 1876 war er geadelt. Er starb am 9. April 1886 in Karlsruhe. — Scheffels Erstlingswerk, Der Trompeter von Säckingen, ein Sang vom Oberrhein, trat Stuttgart 1854 hervor, 50. Aufl. 1876, 216. Aufl. 1895. Ekkehard, Roman aus dem 10. Jahrhundert, erschien Frankfurt a. M. 1857, spätere Auflagen zu Stuttgart, die 143. Stuttgart 1895. Hugideo, eine alte

Geschichte, erschien zuerst in Westermanns Monatsheften, dann in Heyse-Kurz' Novellenschatz, einzeln erst Stuttgart 1884, 7. Aufl. 1893. Frau Aventiure, Lieder aus Heinrich von Ofterdingens Zeit, kamen Stuttgart 1863 heraus, 17. Aufl. 1893. Es folgten noch: Juniperus, Geschichte eines Kreuzfahrers, Stuttg. 1868, 5. Aufl. 1895, Gaudeamus, Lieder aus dem Engern und Weitern, Stuttg. 1868, 59. Aufl. 1896, und Bergpsalmen, Dichtung, Stuttg. 1870, 6. Aufl. 1895. Der Brautwillkomm auf der Wartburg, lyrisches Festspiel, Weimar 1873, Waldeinsamkeit, Dichtungen zu zwölf landwirtschaftlichen Stimmungsbildern von Jul. Marak, Stuttg. 1880, u. Der Heini von Steier, Dichtung, München 1883, sind die letzten Gaben Scheffels. Aus dem Nachlaß erschienen noch: Fünf Dichtungen, Stuttg. 1887, Reisebilder, herausgeg. v. J. Prölß, Stuttg. 1887, Gedichte aus dem Nachlaß, das. 1888, 4. Aufl. 1889, Wartburgsprüche, das. 1891, Aus Heimat u. Fremde, Lieder u. Ged., das. 1891, Episteln, das. 1892, Gedenkbuch, Stuttgart 1900. Zürich 1898 erschienen Briefe an Schweizer Freunde, herausgeg. von A. Frey. Über den Dichter vgl. außer dem Scheffel-Jahrbuch, Heidelberg 1891 ff., K. Schwanitz, Ein Erinnerungsblatt, 1886, G. Zernin, Erinnerungen an S., Darmstadt 1887, A. Ruhemann, Joseph Viktor v. Sch., Stuttg. 1887, Joh. Prölß, Scheffels Leben und Dichten, Berlin 1887, Pilz, V. v. Sch., Leipzig 1887, W. Südel, Heines Einfluß auf Sch.s Dichtung, Leipz. 1898, C. R. Ford, Sch. as a Novellist, München 1900, Luise v. Kobell, Sch. u. s. Frau, Heidelberg 1901, E. Boerschel, J. V. v. Sch. u. Emma Heim (mit Briefen), Berlin 1906, die Essays von M. Bernays (Schriften III), Stern (Studien), WM 61 (E. Ziel), 95 (R. Moritius), PJ 61 (M. Lisco), DR 48 (O. Brahm), 52 (Ad. Hausrath), NS 6 (Karl Bartsch), 37 (J. E. v. Günthert), A. D. B. (J. Braun).

Wilhelm Hertz wurde am 24. September 1835 zu Stuttgart geboren, studierte in Tübingen Philosophie und Sprachwissenschaft und wurde von Uhland sowohl der Germanistik wie der Poesie zugeführt. 1858 promovierte er mit der Abhandlung „Die epischen Dichtungen der Engländer im Mittelalter" zum Dr. phil. und ging dann nach München; 1859 diente er eine Zeitlang als Leutnant im württembergischen Heere. Im Jahre 1861 habilitierte er sich mit der Abhandlung „Der Werwolf, ein Beitrag zur Sagengeschichte", Stuttg. 1861, an der Universität München und wurde 1869 Professor der Literaturgeschichte am dortigen Polytechnikum, als welcher er bis zu seinem Tode am 7. (8.) Jan. 1902 wirkte. Von seinen Dichtungen erschienen zuerst die „Gedichte", Hamburg 1859 (Besprechung Hebbels), dann Lanzelot und Ginevra, episches Gedicht, Hamburg 1860, Hugdietrichs Brautfahrt, ep. Ged., Stuttgart 1863, 3. Aufl. 1880, Heinrich von Schwaben, Epos, Stuttg. 1868, 3. Aufl. 1903, Bruder Rausch, ein Klostermärchen, Stuttg. 1882, 4. Aufl. 1902. Gesammelte Dichtungen erschienen Stuttg. 1900, 2. Aufl. 1904. Hertz' Übersetzungen sind: Rolandslied, das älteste

franz. Epos, Stuttg. 1861, Marie de France, poetische Erzählungen nach altbretonischen Liebessagen, Stuttg. 1862, Aucassin und Nicolette, altfranz. Roman, Wien 1865, Gottfrieds von Straßburg Tristan u. Isolde, neubearbeitet, Stuttg. 1878, 4. Aufl. 1904, Spielmannsbuch, Novellen in Versen aus dem 12. u. 13. Jahrh., Stuttg. 1882, 2. Aufl. 1900, Parcival von Wolfram v. Eschenbach, Stuttg. 1898, 3. Aufl. 1903. Von Hertz' prosaischen Schriften seien Deutsche Sagen im Elsaß, Stuttg. 1872, Die Sage von Parcival u. d. hl. Gral, Breslau 1882, Aristoteles in den Alexanderdichtungen des Mittelalters, München 1890, Die Sage vom Giftmädchen, München 1903, genannt. Vgl. Rich. Weltrich, W. H., Stuttg. 1902, Adolf Stern in den Studien, neue Folge, A. Bartels im Kunstwart 1902, NS 68 (W. Bormann), G 1901 (L. Schiedermeir), 1902 (Helene Raff).

Friedrich Wilhelm Weber, geb. am 26. Dez. 1813 zu Alhausen in Westfalen als Sohn eines Försters, studierte in Greifswald und Breslau (wo er Studiengenosse Freytags war) erst Philologie, dann Medizin, war Arzt in Driburg bei Paderborn und Badearzt in Lippspringe, lebte dann seit 1867 in Thienhausen bei Steinheim auf einem Schlosse des Freiherrn von Haxthausen und seit 1887 in Nieheim bei Höxter, wo er am 5. April 1894 starb. Er war seit 1861 Abgeordneter des preußischen Landtags und gehörte der Zentrumspartei an. Schon 1837 hatte er satirische Gedichte, Parodien Heines, in einem Berliner Journal, dann ernste Gedichte 1840 in Bäuerles Allgemeiner Theaterzeitung, später ebensolche und Übersetzungen in einem Mindener Sonntagsblatt, 1842/43, und in einem poetischen Taschenbuch Arminia, Paderborn 1857, veröffentlicht, erst 1868 aber wurde etwas von ihm als Buch gedruckt, seine Übersetzung von Tennysons Enoch Arden, Leipz. 1868, 2. Aufl. 1878. Es folgte die Übersetzung von Tennysons Aylmers Field, Leipzig 1870, dann noch Schwedische Lieder mit Singweisen, Paderborn 1872, und Tennysons Maud, 1874, 2. Auflage 1890. Endlich, im Herbst 1878, erschien Webers erste eigene Dichtung, Dreizehnlinden, episches Gedicht, Paderborn 1878, 70. Aufl. 1896. Es folgten Gedichte, Paderb. 1881, 22. Aufl. 1900, Marienblumen, religiöse Gedichte (zu Bildern), Köln 1875, Volksausgabe ohne Bilder 1892, Goliath, Dichtung, Paderborn 1892, 14. Aufl. 1896, holl. Übersetzung von A. H. M. Ruyter 1893. Aus dem Nachlaß erschien noch die Gedichtsammlung Herbstblätter, Paderborn 1895. Vgl. H. Keiter, Fr. W. W., Paderborn 1884, 5. Aufl. 1897, K. Hoeber, F. W. W., sein Leben u. s. Dichtungen, Paderborn 1894, 2. Aufl. 1899, Julius Schwering, F. W. W., s. Leben u. s. Werke, Paderborn 1900, außerdem Freytags Erinnerungen. Über Dreizehnlinden sind Studien von B. Tilesar, Luxemburg 1888, J. Stoeckle (Vgl. mit Scheffels Eckehard), Frkf. 1890, und M. M. Rabenlechner, Wien 1891, erschienen. A. D. B. (Max Mendheim).

Paul Heyse.

Paul Johann Ludwig Heyse wurde am 15. März 1830 zu Berlin geboren. Sein Vater war der bekannte Sprachforscher Universitätsprofessor Karl Wilhelm Ludwig Heyse, seine Mutter eine Jüdin. Er besuchte das Friedrich Wilhelms-Gymnasium seiner Vaterstadt, wurde mit 17 Jahren Student und als solcher von Geibel in das Kuglersche Haus eingeführt, wo er Anregung zu kunst- und kulturgeschichtlichen Studien und zu eigener Produktion empfing. Sein erstes Buch, die nach eigener Angabe von Clemens Brentano, aber auch von Eichendorff beeinflußten Märchen „Jungbrunnen" erschienen bereits 1849, 1850 folgte das Trauerspiel „Francesca von Rimini". Der Dichter war inzwischen nach Bonn übergesiedelt, wo er unter Diez ernsthafte romanische Studien trieb. 1851 machte er eine Reise nach Italien, durchforschte in Rom, Florenz, Modena und Venedig die Bibliotheken und kehrte 1852 nach einem Aufenthalt zu Dürkheim in der Pfalz nach Berlin zurück. In diesen Jahren kam das Trauerspiel „Meleager" und die Sammlung epischer Dichtungen „Hermen" heraus; auch verheiratete sich Heyse jetzt (1854) mit der Tochter Kuglers und erhielt auf Geibels Betrieb einen Ruf nach München. Hier lebte er ganz seiner dichterischen Produktion (die ersten Novellen 1855) und war das zweite Haupt des Münchner Dichterkreises. Als im Jahre 1868 Geibel in München sein Gehalt verweigert wurde, verzichtete Paul Heyse auf seine bayrische Pension, behielt aber seinen Wohnsitz in der Isarstadt. Nach dem Tode seiner ersten Frau verheiratete er sich zum zweitenmal. 1884 erhielt er vom deutschen Kaiser den Schillerpreis für seine dramatischen Schöpfungen. In den letzten Jahren hat er viel zu Gardone am Gardasee gelebt. — Jungbrunnen, neue Märchen, erschienen Berlin 1849, Francesca von Rimini, Tr., Berlin 1850, die erzählenden Dichtungen Urica und Die Brüder das. 1851 u. 1852. Dann folgte die Tragödie Meleager, Berlin 1854. Berlin 1854 erschienen auch die Hermen, Dichtungen, die 1863 zu Gesammelten Novellen in Versen erweitert wurden und in der neuen Aufl. von 1870 die Stücke: Urica, Margherita Spoletina, Die Brüder, Idyllen von Sorrent, Die Furie, Rafael (einzeln 1863), Michelangelo Buonarotti, König und Priester, Thekla (einzeln 1858), Die Braut von Cypern (einzeln 1856), Syritha (einzeln 1867), Die Hochzeitsreise nach dem Walchensee, Schlechte Gesellschaft, Das Feenkind, Der Salamander enthalten, 5. Aufl. 1897. Die Novellen Heyses beginnen von 1855 an hervorzutreten, viele erscheinen zuerst in Zeitschriften (Monatsheften): Bd I, Novellen 1855, enthält: Die Blinden, Marion, L'Arrabbiata (einzeln 1858), Am Tiberufer; Bd II, Neue Novellen 1858: Erkenne dich selbst, Das Mädchen von Treppi, Der Kreisrichter, Helene Morten; Bd III, Vier neue Novellen, 1859: Die Einsamen, Anfang und Ende, Maria Francisca, Das Bild der Mutter; Bd IV, Neue Novellen, 1862: Annina, Im Grafenschloß, Andrea

Delfin, Auf der Alm; Bd V, Meraner Novellen, 1864: Unheilbar, Der Kinder Sünde der Väter Fluch, Der Weinhüter; Bd VI, Fünf neue Novellen, 1866: Franz Alzeyer, Die Reise nach dem Glück, Die kleine Mama, Kleopatra, Die Witwe von Pisa; Bd VII, Novellen und Terzinen, 1867: Mutter und Kind, Auferstanden, Der Salamander (s. o., einzeln 1879), Beatrice; Bd VIII, Moralische Novellen, 1869: Die beiden Schwestern, Lorenz und Lore, Vetter Gabriel, Am toten See, Der Turm von Monza; Bd IX, Neues Novellenbuch, 1871: Barbarossa, Die Stickerin von Treviso, Lottka, Das schöne Käthchen, Geoffroy und Garcinde; Bd X, Neue Novellen, 1875: Er soll dein Herr sein, Eine ungarische Gräfin, Ein Märtyrer der Phantasie, Judith Stern, Nerina; Bd XI, Neue Moralische Novellen, 1878: Jorinde, Getreu bis in den Tod, Die Kaiserin von Spinetta, Das Seeweib, Die Frau Marchesa; Bd XII, Das Ding an sich u. a. Nov., 1879: Das Ding an sich, Zwei Gefangene (bei Reclam), Die Tochter der Exzellenz, Beppo der Sternseher; Bd XIII, Frau von F. und römische Novellen, 1880: Frau v. F., Die talentvolle Mutter, Romulusenkel, Die Hexe vom Korso; Bd XIV, Troubadournovellen, 1882: Der lahme Engel, Die Rache der Vizgräfin, Die Dichterin von Carcassonne, Der Mönch von Montaudon, Ehre über alles, Der verkaufte Gesang; Bd XV, Unvergeßbare Worte u. andere Nov., 1883: Unvergeßbare Worte, Die Eselin, Das Glück von Rothenburg (einzeln Augsburg 1883, 5. Aufl. 1897), Geteiltes Herz; Bd XVI, Buch der Freundschaft, 1883: David und Jonathan, Grenzen der Menschheit, Nino u. Maso; Bd XVII Buch der Freundschaft, Neue Folge, 1884: Siechentrost (einzeln 1883), Die schwarze Jakobe, Gute Kameraden, Im Bunde der Dritte; Bd XVIII, 1886: Himmlische und irdische Liebe, F. v. r. i. a., Auf Tod und Leben; Bd XIX, Villa Falconieri u. a. N. 1887: Villa Falconieri, Doris Sengeberg, Emerenz (mit Verratenes Glück einzeln Stuttg. 1896), Die Märtyrerin der Phantasie; Bd XX, Melusina u. a. N. 1895: Melusina, Fedja, Donna Lionarda, Die Rächerin. Nicht eingeordnete Sammlungen u. Einzelnovellen sind: Weihnachtsgeschichten, 1891, 4. Aufl. 1904, Aus den Vorbergen, 1892, In der Geisterstunde und andere Spukgeschichten, 1894, Das Rätsel des Lebens u. a. Charakterbilder, Berlin 1894, Abenteuer e. Blaustrümpfchens, Stuttgart 1896, Verratenes Glück, ebenda 1896, Männertreu, Der Sohn seines Vaters, Stuttg. 1897 (später Der Sohn seines Vaters u. a. Nov.), Medea, Er soll dein Herr sein (s. o.), das. 1898, Einer von Hunderten, Hochzeit auf Capri, daselbst 1896, Die Macht der Stunde, Vroni, das. 1899, Neue Märchen, das. 1899, 4. Aufl. 1904, Der Schutzengel, Leipz. 1900, Novellen vom Gardasee, Stuttg. 1902, Ninon u. andere Novellen, desgl., San Vigilio, desgl., Moralische Unmöglichkeiten u. a. Nov., Stuttg. 1903. Novellen, Auswahl fürs Haus, erschienen in 3 Bänden, Berlin 1890, jetzt 10. u. 11. Auflage (Inhalt: L'Arrabbiata, Anfang und Ende, Andrea Delfin, Unheilbar, Vetter Gabriel, Die beiden Schwestern, Er soll dein Herr sein, Der verlorene Sohn,

Nerina, Unvergeßbare Worte, Die Dichterin von Carcassonne, Das Glück von Rotenburg, Siechentrost), Ges. Novellen, 10 Bde, Stuttg. 1904. Von Dramen Heyses sind nach dem Meleager zu nennen: Die Pfälzer in Irland, 1854, Die Sabinerinnen, in München preisgekrönt, Berlin 1859, Ludwig der Bayer, 1862, Elisabeth Charlotte, 1864, Maria Moroni, 1865, Hadrian, 1865, Hans Lange, 1866, Colberg, 1868, Die Göttin der Vernunft, 1871, Ehre um Ehre, 1874, Graf Königsmarck, 1877, Elfriede, 1877, Die Weiber von Schorndorf, 1881, Das Recht des Stärkern, 1883, Alkibiades, 1883, Don Juans Ende, 1883, Unter Brüdern, Lustspiel, 1885, Getrennte Welten, 1886, Die Hochzeit auf dem Aventin, 1886, Die Weisheit Salomos, 1886, Gott schütze mich vor meinen Freunden, Lustspiel, 1888, Prinzessin Sascha, 1888, Weltuntergang, 1889, Kleine Dramen, 1. u. 2. Folge, 1889, Ein überflüssiger Mensch, 1890, Die schlimmen Brüder, 1891, Wahrheit, 1892, Ein unbeschriebenes Blatt, Lustspiel, 1892, Jungfer Justine, 1893, Vanina Vanini, 1896, Die Fornarina, 1896, Der Bucklige von Schiras, Kom., 1898, Maria von Magdala, 1899, 24. Aufl. 1904, Das verschleierte Bild zu Sais, Der Heilige, 1902; Dramatische Dichtungen, 34 Bändchen, Berlin u. Stuttg. 1864—1903. Unter Heyses Romanen war Kinder der Welt, Berlin 1873, 21. Aufl. 1903, der erste. Es folgten: Im Paradiese, Berlin 1876, 13. Aufl. 1903, Der Roman der Stiftsdame, Berlin 1886, 12. Aufl. 1903, Merlin, Berlin 1892, 5. Aufl. 1896, Über allen Gipfeln, 1895, 8. Aufl. 1897, Crone Stäublin, Stuttg. 1905. Von Heyses sonstigen Veröffentlichungen sind noch zu erwähnen: Gedichte, Berlin 1872 (71), 7. Aufl. 1901, Skizzenbuch, Lieder und Bilder, Berlin 1877, Verse aus Italien, daselbst 1880, Die Madonna im Ölwald, Novelle in Versen, daselbst 1879, Der Salamander, Tagebuch in Terzinen, desgl., Spruchbüchlein, Berlin 1885, jetzt 3. Aufl., Liebeszauber, orientalische Dichtungen, 1890, Neue Gedichte u. Jugendlieder, 1897, jetzt 2. Aufl., Ein Wintertagebuch, Stuttg. 1903, Mythen u. Mysterien, 1904. Mit Geibel gab Heyse ein Spanisches Liederbuch, Berlin 1852, 3. Aufl. Stuttg. 1904, allein ein Italienisches Liederbuch, Berlin 1860, weiter Italienische Dichter seit der Mitte des 18. Jahrhunderts, 5 Bde, Berlin 1898/89 (I. Parini, Alfieri, Monti, Foscolo, Manzoni; II. Leopardi (vorher, 1878, auch einzeln); III. Drei Satirendichter: Giusti (vorher, 1875, auch einzeln), Guadagnoli, Belli; IV. u. V. Lyriker u. Volksgesang heraus. Dann hat er für die Bodenstedtsche Shakespeare-Übersetzung verschiedene Stücke geliefert und mit H. Kurz und später Ludwig Laistner den Deutschen Novellenschatz, München 1870 ff., und den Novellenschatz des Auslandes, das. 1872 ff., auch das Neue Münchner Dichterbuch, Stuttg. 1882. herausgegeben. Ges. Werke, Berlin 1897—1899, 29 Bände. Vgl. Jugenderinnerungen und Bekenntnisse, Berlin 1901, zuerst DR 101 f. und Die Geschichte des Erstlingswerkes, herausgeg. von K. E. Franzos, Leipz. o. J. (1894), O. Kraus, Paul Heyses Nov. u. Rom., Frankf. a. M. 1888, Erich Petzet, P. H. als Dramatiker, Stutt-

gart 1904, die Essays von Th. Ziegler, Studien und Studienköpfe, Schaffhausen 1877 (Heyse als Romanschriftsteller), Brandes, Moderne Geister, Frankf. 1887, Laura Marholm, Wir Frauen und unsere Dichter, Wien 1895, R. M. Werner (Heyses Lyrik), Vollendete u. Ringende, Adolf Stern, Studien, Neue Folge, W. Bölsche, Hinter der Weltstadt, Leipzig 1901, WM 53 (O. Brahm) 88 (Franz Muncker) 95 (Erich Petzet) DR 95, 102 (W. Bölsche), NS 3 (Karl Goedeke), G 1889, 3 (K. Alberti), Gb 1862, 3 (H. v. Treitschke), 1881, 2, 1901, 1, 1903, II; auf einzelne Werke bezüglich: Erich Schmidt, Charakteristiken I (Elfriede-Dramen), K. Frank, Schillers Prinzessin von Celle und Heyses Graf Königsmark, Schönberg 1891.

Die Münchner Lyriker: Lingg, Grosse und Greif.

Hermann Lingg wurde am 22. Januar 1820 zu Lindau im Bodensee als Sohn eines Anwalts geboren, studierte Medizin zu München, Berlin, Prag und Freiburg und wurde Arzt in der bayrischen Armee, als welcher er zu Augsburg, Passau und Straubing stand. Im Jahre 1851 ließ er sich krankheitshalber pensionieren und lebte seitdem in München. Nach dem Erscheinen seiner von Geibel eingeführten ersten Gedichtsammlung verlieh ihm König Max 1854 ein Jahrgehalt. Lingg starb am 18. Juni 1905. Seine ersten Gedichte, Stuttgart 1854 (53), erlebten 1871 die 7. Auflage. Gedichte, Zweiter Band, erschienen Stuttgart 1868, 3. Aufl. 1874, gleichzeitig, München 1868, Vaterländische Balladen und Gesänge, Gedichte, Dritter Band, Stuttgart 1870, gleichzeitig, Berlin 1870, Zeitgedichte. Inzwischen war die epische Dichtung Die Völkerwanderung, 3 Bde, Stuttgart 1866 bis 1868, 2. Aufl. i. 1 Bd. 1892, hervorgetreten, der sich die kleinen epischen Dichtungen Dunkle Gewalten, Stuttg. 1872, anschlossen. Von Dramen erschienen in dieser Zeit: Catilina, München, 1864, Die Walküren, dram. Gedicht, das. 1865, Violante, Tr., Stuttg. 1871, Die Besiegung der Cholera, Satyrdrama, München 1873, Der Doge Candiano, Stuttg. 1873, Berthold Schwarz, das. 1874, Macalda, das. 1877. Darauf erschienen die neuen Gedichte Schlußsteine, Berlin 1878, Byzantinische Novellen, Berlin 1881 (Auswahl bei Reclam), Von Wald und See, 5 Novellen, Berlin 1883, Clytia, eine Szene aus Pompeji, München 1883, 2. Aufl. 1887, Högnis letzte Heerfahrt, Nordische Szene, München 1884, Lyrisches, Neue Gedichte, Teschen 1885, Die Frauen Salonas, Tr., München 1887, Die Bregenzer Klause, Schausp., München 1877, Furchen, neue Novellen, Teschen 1889, Jahresringe, neue Ged., desgl. Die Dramen erschienen als Dramatische Dichtungen, zum Teil unter etwas andern Titeln, Stuttgart 1897—1899, gesammelt. Stuttgart 1901 traten noch Schlußrythmen, neue Gedichte, hervor. Ausgewählte Gedichte von Hermann Lingg veröffentlichte Paul Heyse, Stuttgart 1905. Lingg hat auch zwei Anthologien: Liebesblüten aus Deutschlands Dichterhain, Düsseldorf 1869, u. Skaldenklänge, Balladenbuch (mit E. Gräfin

Ballestrem) geschaffen. Vgl. die Selbstbiographie Meine Lebensreise, Berlin 1899, Franzos, die Geschichte des Erstlingswerks, Rupert Kreller, L.'s Völkerwanderung, München 1899, Ernst Ziel, Literarische Reliefs, NS 42 (W. Bormann), G 1902, 1 (A. K. T. Tielo).

Julius Waldemar Grosse, geb. am 25. April 1828 zu Erfurt, in Magdeburg, wo sein Vater dann Konsistorialrat und Militärprediger war, groß geworden, studierte nach einem Versuch, Architekt zu werden, mit Roquette zusammen in Halle und kam 1852 nach München, um sich der Malerei zu widmen. Bald wandte er sich jedoch endgültig der Dichtkunst zu und war von 1854—1867 an den dem Münchner Dichterkreise nahestehenden Zeitungen journalistisch tätig. 1870 ward er Generalsekretär der deutschen Schillerstiftung und hat als solcher in Weimar, Dresden, München und wieder in Weimar gelebt. Er ward hier Professor und Hofrat und starb am 9. Mai 1902 zu Torbole am Gardasee. Grosse veröffentlichte zuerst sein Trauerspiel Cola di Rienzi, Leipzig 1851, während ein in Halle 1851 aufgeführtes Lustspiel Eine Nachtpartie Shakespeares nie gedruckt worden ist. Kassel 1857 traten dann Grosses Gedichte hervor, München 1860 (1861) Das Mädchen von Capri, epische Dichtung, Farek Musa und Der graue Zelter als Epische Dichtungen, 1861—1863 3 Bde Novellen, München 1864 die Gedichte Deutschland vorwärts, im selben Jahre, Leipzig 1864, Gundel von Königssee, Idyll in Versen. Mit dem Roman Untreu aus Mitleid, Braunschweig 1868, setzt Grosses Romanproduktion ein; es folgten gleich die Erzählungen Eine alte Liebe, Braunschweig 1869, Zwei Phantasiestücke (Vox populi, Abenteuer einer Seelenwanderung), desgl., Ein Revolutionär, Stuttgart 1869, Maria Mancini, Roman, und Caravaggio, Erzählung, desgl., 2. Auflage 1871. Ebenfalls Stuttgart 1869 traten die neuen Gedichte Aus bewegten Tagen hervor, denen sich Wider Frankreich, Gedichte, Berlin 1870, und die humoristischen Gedichte Pesach Pardel (preisgekrönt in Frankfurt a. M.) und Hilpach u. Schalum, 1871, 2. A. Halle 1872, anschließen. Ein neuer großer Roman ist Gegen den Strom, Braunschweig 1871. Dann kommen die Gesammelten dramatischen Werke Grosses (Die Ynglinger, Die steinerne Braut, Kom., Johann von Schwaben, Friedrich von der Pfalz, Der letzte Grieche, Gudrun, Judith — von Hebbel, metrisch bearbeitet), 7 Bde, Leipzig 1870/71, und bald darauf seine Erzählenden Dichtungen (Gundel vom Königssee, Tamarena, Das Mädchen von Capri, Farek Musa, Der Magier, Der graue Zelter, Des Ketzers Beichte, Der Dombechant von Compostella), Berlin 1871—1873, 6 Bde, heraus. Ihnen folgten von Epen: Der Wasunger Not, tragikom. Heldengedicht, Berlin 1873, Abul Kazims Seelenwanderung (s. o. Abenteuer e. Seelenwanderung), ep. Dichtung, Berlin 1872, Die Abenteuer des Kalewiden, esthnisches Märchen, Leipz. 1875. Von erzählenden Schriften stammen aus diesen Jahren: Der neue Abälard, Roman, Leipzig 1871, Natürliche Magie, Rom., Stuttgart

1873, Offene Wunden, Novellen, Leipz. 1873, Der Stadtengel, Rom., Stuttg. 1874, Daponte u. Mozart, Jena 1874, Neue Erzählungen, Jena 1875, Sophie Monnier, Rom., Dresden 1876, Zweierlei Maß, Rom., Leipz. 1878. Neue Dramen sind: Meister Dürers Erdenwallen, Berlin 1871, Tiberius, Wien 1876 (Aufführung ebenda). Berlin 1882 treten Gedichte, neue Auswahl, von Paul Heyse hervor. Ein bürgerlicher Demetrius, Leipz. 1884, Der getreue Eckart, Roman, Berlin 1885, 2 Auflagen, Der Spion, hist. Roman (aus dem Rußland Alexanders I.), Dresden 1887, Das Bürgerweib von Weimar, Stadtgeschichte, Breslau 1887, Ein Frauenloos, München 1888, Tante Carldore, Dresden 1890, Am Walchensee, Dresden 1893, Der Narr des Glücks, Lübeck 1896, Aus den Novellen des Architekten, Reclam 1896, Terka Wissyleni, Berlin 1901, Versäumte Jugend, das. 1902, sind die letzten erzählenden Schriften Grosses. Von Dramen erschienen noch Die Herzogin von Ferrara (mit Hedwig Herold), 1884, Unter den Linden, Romant. Volksschausp. (mit Eugen Friese), Berl. 1882, Heimrich, Festsp., Weimar 1892, Fortunat, Volksschausp., Wien 1896, 1. Auff. Weimar, — manches, ein Bothwell z. B., ist noch als Manuskript gedruckt —, von epischen Dichtungen Die Episoden und Epiloge, München 1890, und Das Volkramslied, Ein Sang aus unsern Tagen, Dresden 1890, 3. Aufl. 1897. Grosse übersetzte die Gedichte des Großfürsten Konstantin von Rußland, 2 Bde, Berlin u. Großenhain 1891—1895. Eine größere Auswahl seiner Werke, herausgeg. von seiner Tochter A. Grosse, mit Einleitung von A. Bartels, steht bevor. Er schrieb eine Autobiographie, Ursachen u. Wirkungen, Braunschw. 1896 (vorher in NS 51 ein Aufsatz: Literar. Ursachen u. Wirkungen), ein 2. Bd noch ungedruckt. Vgl. außerdem R. Prutz, Literatur der Gegenwart, J. Ethé, J. G. als epischer Dichter, Berlin 1872, WM 84 (A. Bartels), UZ 1890 I (A. Fleischmann), G 1902 3 (A. Bartels). — Martin Greif wurde am 18. Juni 1839 zu Speier geboren. Er heißt eigentlich Friedrich Hermann Frey, führt aber seinen Dichternamen seit 1882 auch als bürgerlichen. Sein Vater war bayrischer Regierungsrat. Nachdem Greif das Gymnasium in Speier und dann das Ludwigsgymnasium in München besucht hatte, trat er 1857 in die bayrische Armee ein und wurde 1859 Leutnant. 1867 nahm er seinen Abschied und lebt seitdem, von größeren Reisen abgesehen, in München ganz der Literatur. — Seine „Gedichte" erschienen zuerst Stuttgart 1868, 7. Aufl. 1903, Deutsche Gedenkblätter, Stuttgart 1875. Eine spätere Sammlung ist Neue Lieder und Mären, Leipz. 1902. Als Dramatiker war Greif noch unter seinem eigentlichen Namen mit einem Hans Sachs, Augsburg 1866, aufgetreten. Die spätern Stücke Greifs sind: Corfiz Ulfeldt, der Reichshofmeister von Dänemark, München 1873, 2. Aufl. Wien 1876, Nero, daselbst 1877, Marino Falieri, das. 1878, Walters Rückkehr in die Heimat, Festspiel, Prinz Eugen, Kassel 1880, 3. Auflage 1903, Heinrich der Löwe, Stuttgart 1887, Die Pfalz am Rhein, desgl., Konradin, der letzte Hohen-

staufe, Stuttgart 1889, Ludwig der Bayer und der Streit von Mühldorf, das. 1891 (als Volksfestspiel 1904 zu Kraiburg in Oberbayern gespielt), Francesca von Rimini, Stuttgart 1892, Hans Sachs, Bearbeitung des Dramas von 1866, 1894, Agnes Bernauer, der Engel von Augsburg, Stuttgart 1894, Das erste Blatt zum Heldenkranz, Festspiel zu Bismarcks 90. Geburtstag, Wittenberg 1855, General York, Leipzig 1899, Schillers Demetrius, Leipz. 1901. Seine Gesammelten Werke erschienen Leipzig 1895/96, 3 Bde. Vgl. Ad. Bayersdorfer, Ein elementarer Lyriker, M. G., Wien 1872, Karl du Prel, Psychologie der Lyrik, Leipzig 1880, Otto Lyon, M. G. als Lyriker und Dramatiker, Leipzig 1889, S. M. Prem, M. G., Leipzig 1892, Karl Siegen, M. Greif, Leipz. 1898, K. Fuchs, Martin Greif, Wien 1900, NS 50 (K. Schiffner), G 1898, 3 (Franz Himmelbauer).

Die ältere Dekadence: Der Einfluß der Philosophie Schopenhauers (Arthur Schopenhauer aus Danzig, 1788—1860, Hauptwerke: Die Welt als Wille und Vorstellung, 1819, Parerga und Paralipomena, 1851) auf die Dichtung der sechziger und siebziger Jahre ist noch nicht im einzelnen festgestellt, vgl. im übrigen Spielhagens Problematische Naturen und Sturmflut. Außer Schopenhauer kommen dann auch Eduard von Hartmann und (für ganz kleine Kreise) J. Fr. A. Bahnsen in Betracht. Das Genie der Dekadence und auch in der Geschichte der deutschen Dichtung nicht zu übergehen ist Wilhelm Richard Wagner aus Leipzig, geb. am 22. Mai 1813, gest. am 13. Febr. 1883 zu Venedig. Die Entstehungs- und Erscheinungsjahre seiner Werke sind: Rienzi 1840, Auff. Dresden 1842, Der fliegende Holländer, 1841, Auff. Dresden 1843, Der Tannhäuser, Dichtung, 1843, Musik 1845, Auff. Dresden 1845, Lohengrin, 1847/48, Auff. Weimar 1850, Der Ring des Nibelungen, Dichtung, 1853, Musik 1873, Auff. Bayreuth 1876, Die Meistersinger von Nürnberg, Dichtung, vierziger Jahre, Musik 1862—1867, Auff. 1868, München, Tristan und Isolde, 1859, München 1865, Parsifal, Dichtung, 1877, Musik 1882, Auff. Bayreuth 1882. Wagners theoretische Schriften sind: Die Kunst u. die Revolution, 1849, Das Kunstwerk der Zukunft, 1850, Oper und Drama 1851. Gesammelte Schriften und Dichtungen erschienen in 10 Bänden, Lpz. 1871—1883, 2. Aufl. 1888, darin noch die Dichtungen Wieland der Schmied, Jesus von Nazareth u. a. und Schriften wie das Judentum in der Musik, 1852. Von den Briefen Wagners sind wohl die an Mathilde Wesendonck, Berl. 1904, die wichtigsten. Über Wagner vgl. K. F. Glasenapp, Das Leben Richard Wagners, 3. Aufl. Leipzig 1894—1897, H. Stuart Chamberlain, Das Drama Richard Wagners, Lpz. 1892, u. R. W., Münch. 1895; über Wagner im besonderen als Dichter und menschlich-dichterische Gesamterscheinung Äußerungen Hebbels, P. Cornelius' Briefe, Spielhagen (in der Sturmflut), Nietzsches Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik und Der Fall Wagner, eine Umfrage Karl Busses in der Deutschen Wochenschrift, Ende der neunziger Jahre. Die Wagnerfrage

ist noch keineswegs geklärt, eine wirklich eingehende Darstellung Wagners im Zusammenhang der deutschen Literaturentwicklung noch gar nicht versucht worden. — Der Begriff der Dekadence ist namentlich bei Nietzsche zu verfolgen, vgl. außerdem Wilhelm Weigand, Essays, einen Aufsatz von A. Bartels im Kunstwart 1896 und die verschiedenen Auseinandersetzungen in dessen Deutsche Dichtung der Gegenwart und Geschichte der deutschen Literatur.

Der norddeutsche sensationelle Zeitroman:

Friedrich Spielhagen.

Friedrich Spielhagen wurde am 24. Februar 1829 zu Magdeburg als Sohn eines Regierungsbaurats geboren, verlebte aber seine Jugend in Stralsund und wurde an der Ostsee völlig heimisch. Er besuchte das Gymnasium in Stralsund und bezog im Herbst 1847 die Universität Berlin, um die Rechte zu studieren, ging aber bald zur Philologie über. Die Revolutionsjahre 1848 und 1849 verbrachte er in Bonn, kehrte dann nach Berlin zurück und vollendete seine Studien in Greifswald. Seit 1854 hielt er sich in Leipzig auf, um sich auf die akademische Laufbahn vorzubereiten, und erteilte inzwischen an einem Gymnasium Unterricht, übersetzte auch aus dem Englischen. Allmählich ging er zur Produktion über, 1857 erschienen seine ersten Novellen und 1861 der Roman „Problematische Naturen“. Vom Jahre 1860 an lebte Spielhagen als Redakteur des Feuilletons der „Zeitung für Norddeutschland“ in Hannover und verheiratete sich hier, 1862 übersiedelte er nach Berlin, um die „Deutsche Wochenschrift“ zu redigieren, aus der dann die „Deutsche Romanzeitung“ entstand. Doch gab er die Redaktionstätigkeit bald auf, nur noch einmal wieder, von 1878—1884, zeichnete er als Herausgeber der Westermannschen Illustrierten Monatshefte. Berlin ist Spielhagens Wohnsitz geblieben. — Von Spielhagens Übersetzungen seien Schriften Michelets, Roscoes und Emersons, sowie Amerikanische Gedichte, Leipzig 1856, 3. Aufl. 1871, genannt. Dann erschienen die Novellen Klara Vere, Hannover 1857, und Auf der Düne, das. 1858 (Besprechung Hebbels). Berlin 1860 (1861) trat dann der Roman Problematische Naturen hervor, 18. Aufl. Lpz. 1895, Berlin 1861 (1862) die Fortsetzung Durch Nacht zum Licht. Die späteren großen Zeitromane Spielhagens sind: Die von Hohenstein, Berlin 1863, In Reih und Glied, Berlin 1866, Hammer und Amboß, Schwerin 1868 (1869), Allzeit voran, Berlin 1872, Sturmflut, Leipzig 1876, Was will das werden, Leipzig 1886, Ein neuer Pharao, Leipzig 1889. Andere Romane Spielhagens sind: Was die Schwalbe sang, Leipzig 1872 (jetzt bei Reclam), Plattland, das. 1878, Angela, das. 1881, Uhlenhans, das. 1884, Noblesse oblige, 1888, Sonntagskind, 1893, Stumme des Himmels, 1894, Susi, 1895, Selbstgerecht, Stuttg. 1896, Zum Zeitvertreib, 1897, Faustulus, 1897, Opfer, 1899, Freigeboren, 1900, fast alles Leipzig. Von Novellen seien erwähnt: In der zwölften Stunde, Berl. 1862, Röschen vom Hofe,

Leipzig 1864, Hans und Grete, Berlin 1867 (1868), Unter Tannen, Berlin 1868 (1867), Die Dorfkokette, Schwerin 1868 (jetzt Reclam), Der Vergnügungskommissar, Die schönen Amerikanerinnen, Deutsche Pioniere, Berlin 1870 (1871), Ultimo, Leipzig 1873 (1874), Das Skelett im Hause, Leipzig 1878, Quisisana, 1880 (1879), Drei Erzählungen, 1881, An der Heilquelle, 1885, Mesmerismus, Alles fließt (Reclam), 1897. Außerdem seien erwähnt: Aus meinem Skizzenbuch, Leipz. 1874, Skizzen, Geschichten und Gedichte, 1881, Gedichte, 1892, Neue Gedichte, 1900, und die Dramen: Liebe für Liebe, Leipz. 1875, Hans u. Grete, Berlin 1876, Gerettet, Lpz. 1884, Die Philosophin, das. 1887, In eiserner Zeit, Leipz. 1891, genannt. Vermischte Schriften erschienen Berlin 1863—1868, Von Neapel bis Syrakus, Reiseskizzen, Lpz. 1878, Beiträge zur Theorie und Technik des Romans, Leipz. 1883, Aus meiner Studienmappe, Berlin 1889, Beiträge zur Theorie und Technik der Epik und Dramatik, 1898. Sämtliche Werke, 1871, 16 Bde, 1878 14 Bde, Sämtliche Romane, Leipz. 1895, 22 Bde, neue Folge, 1902 ff. Selbstbiographie: Finder und Erfinder, Leipzig 1890. Vgl. H. u. J. Hart, Kritische Waffengänge, Heft 6, 1887, G. Karpeles, F. S., Leipzig 1889, Spielhagen-Album, Leipz. 1899, WM 29 (Jul. Schmidt), 68 (O. Neumann-Hofer), 85 (Hans Henning), DR 98 (E. Zabel), NS 15 (L. Ziemssen). — Paul Heyse s. o. — Rudolf Gottschall s. o. — Gregor Samarow (Oskar Meding) s. o. — Rudolf Lindau, der ältere Bruder Paul Lindaus, wurde am 10. Oktober 1830 zu Gardelegen in der Altmark geboren, studierte in Frankreich und kam dann, meist in diplomatischen und journalistischen Stellungen, fast durch die ganze Welt. Nach dem Kriege von 1870/71 im Dienst des Deutschen Reiches, wurde er 1885 zum Geh. Legationsrat ernannt und lebte dann als Vertreter des deutschen Reiches bei der Verwaltung der türkischen Staatsschuld in Konstantinopel. Er war Mitarbeiter der Revue des deux mondes und schrieb erst französische und englische Werke. Seine Romane und Erzählungen sind: Erzählungen und Novellen, Berlin 1873, Robert Ashton, R., Stuttg. 1877, Liquidiert, 1877, Schiffbruch, 1877, Vier Novellen u. Erzn, 1878, Gordon Baldwin, Berlin 1878, Gute Gesellschaft, R., Breslau 1880, Die kleine Welt, 3 Novellen, Berlin 1880, Der Gast, R., Breslau 1883, Wintertage, 3 Erz., das. 1883, Auf der Fahrt, kurze Novellen, Berlin 1886, Der lange Holländer u. a. Novellen, Berlin 1889, Martha, Roman, Stuttg. 1892, Liebesheiraten, R., Berlin 1894, Der Flirt, Novn, Berlin 1894, Schweigen, Novn, Berlin 1895, Erzählungen eines Effendi, 1896, Türkische Geschichten, 1897, Der Fanar u. Mayfar, R., 1898, Ein unglückliches Volk, R., 1903, alles Berlin. Ges. Schriften, Berlin 1893, 6 Bde. L. gab auch Reiseerinnerungen heraus. Vgl. DR 79 (Erich Schmidt, auch in dessen Charakteristiken II). — Konrad Telmann, eigentlich Ernst Otto Konrad Zitelmann, geb. am 26. Nov. 1854 zu Stettin als Enkel Ludwig Giesebrechts (s. o.) und Sohn des Justizrats

u. Generallandschafts-Syndikus Z. (Konrad Ernst? s. o.), studierte in Berlin die Rechte, mußte aber dann seiner schwachen Gesundheit halber meist im Süden leben. Im Jahre 1891 vermählte er sich mit der Malerin Hermine von Preuschen und starb am 23. Jan. 1897 zu Rom. Er gab verschiedene Gedicht- und Novellensammlungen und dann die Romane Im Frührot, Breslau 1880, Götter und Götzen, Leipz. 1884, Das Spiel ist aus, das. 1884, Moderne Ideale, Leipz. 1886, Dunkle Existenzen, Leipz. 1886, Vae victis, Minden 1886, Vom Stamm der Ikariden, Leipz. 1871, Unterm Strohdach, das. 1893, Unter den Dolomiten, Lpz. 1893, 2. Aufl. 1895, Auf eigner Scholle, Leipz. 1894, Bohémiens, Berlin 1895, Unter römischem Himmel, Dresden 1896, Vox populi, das. 1897, u. a. m. heraus.

Der Gartenlaubenroman: Die Gartenlaube, 1853 gegründet, war in den sechziger und siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts das beliebteste deutsche Familienblatt. Eugenie John, pseud. E. Marlitt, wurde am 5. Dez. 1825 zu Arnstadt in Thüringen als Tochter eines Kaufmanns geboren, ward mit Unterstützung der Fürstin von Schwarzburg-Sondershausen Sängerin und, nachdem sie infolge Schwerhörigkeit ihren Beruf hatte aufgeben müssen, deren Gesellschafterin und Reisebegleiterin. Seit 1863 lebte sie wieder in Arnstadt und starb daselbst am 22. Juni 1887. Ihr erster Roman Goldelse erschien Leipzig 1867; schon der nächste Das Geheimnis der alten Mamsell, 1868, gewann ihr die ungeheure Beliebtheit. Es folgten: Die Reichsgräfin Gisela, 1869, Thüringer Erzählungen (Die zwölf Apostel, Blaubart) 1869, Die zweite Frau, 1874, Das Heideprinzeßchen, 1872, Im Hause des Kommerzienrats, 1877, Im Schillingshof, 1879, Amtmanns Magd, 1880, Die Frau mit den Karfunkelsteinen, 1885, Das Eulenhaus, vollendet von W. Heimburg, 1888. Ges. Romane u. Novellen, Leipzig 1888/90, 10 Bde. Vgl. ihren Briefwechsel mit dem Fürsten Pückler-Muskau. — E. Werner heißt Elisabeth Buerstenbinder, wurde am 25. Nov. 1838 als Tochter eines Kaufmanns zu Berlin geboren und lebt noch daselbst. Ihre Werke sind: Gartenlaubenblüten (Ein Held der Feder, Hermann), Leipz. 1872, Am Altar, 1873, Glück auf, 1874, Gesprengte Fesseln, 1875, Vineta, 1877, Um hohen Preis, 1879, Der Egoist, 1882, Gebannt u. erlöst, 1884, Sankt Michael, 1887, Die Alpensee, 1889, Flammenzeichen, 1890, Freie Bahn, 1893, u. a. m. Ges. Romane u. Nov., 10 Bde, Lpz. 1893 ff. — W. Heimburg heißt Bertha Behrens und wurde am 7. Sept. 1850 zu Thale a. H. als Tochter eines Arztes geboren. Sie lebt bei Dresden. Ihre Werke erschienen seit 1878 in der Gartenlaube: Aus dem Leben meiner alten Freundin, Leipz. 1878, Lumpenmüllers Lieschen, 1879, Kloster Wendhusen, 1880, Ein armes Mädchen, 1884, Trudchens Heirat, 1885, Mamsell Unnütz, 1893, u. a. m. Ges. Romane u. Novellen, 10 Bde, Lpz. 1890—1893. — Nicht so bekannt geworden wie die drei vorgenannten ist Stefanie Keyser aus Sondershausen, geb. am 30. März 1847, die namentlich kulturgeschicht-

liche Novellen für die Gartenlaube geschrieben hat. — Nataly von Eschstruth wurde am 17. Mai 1860 zu Hofgeismar in Hessen geboren und ist jetzt mit einem Herrn v. Knobelsdorf-Brenkenhoff vermählt, mit dem sie an verschiedenen Orten lebte. Sie schrieb zuerst Lust- und Schauspiele und wurde durch ihr Gänseliesel, zuerst Schorers Familienblatt, dann Berlin 1886 bekannt. Spätere Werke: Polnisch Blut, 1887, Hasard, 1888, Hofluft, 1889, Im Schellenhemd, 1891, Komödie, 1892, Von Gottes Gnaden, 1894, u. a. m.

Die österreichische Dekadence: Heinrich Landesmann, der sich als Dichter Hieronymus Lorm nannte, geb. am 9. August 1821 zu Nikolsburg in Mähren von jüdischen Eltern, mit fünfzehn Jahren taub geworden und fast erblindet, lebte seit 1848 als Journalist in Wien, dann in Dresden und später in Brünn, gest. am 3. Dez. 1902. Er begann mit dem Gedicht Abdul (eine mohamedanische Faustsage behandelnd), in 5 Gesängen, Wien 1843, veröffentlichte ferner das Buch Wiens poetische Schwingen und Federn, Wien 1847, und versuchte sich dann im Zeitroman: Ein Zögling des Jahres 1848, Wien 1855, 3. Aufl. u. d. T. Gabriel Solmar, 1855 (jetzt bei Reclam). Später gab er Erzählungen: Am Kamin, Berlin 1857, Erzählungen eines Heimgekehrten, Prag 1858 (Besprechung Hebbels), Intimes Leben, Novelletten, Prag 1860, Novellen, Wien 1862, Wanderers Ruhebank, Lpz. 1881. Hamburg 1870 erschienen seine Gedichte, Neue Gedichte Dresden 1877, Gedichte, Gesamtausgabe, 1880, 7. Aufl. 1894. Außerdem veröffentlichte er einige Dramen, u. a. Die Alten und die Jungen, 1875 (bei Reclam). Zuletzt schrieb er noch eine Reihe von Romanen: Tote Schuld, Stuttg. 1878, Späte Vergeltung, Hamb. 1879, Der ehrliche Name, Dresden 1880, Außerhalb der Gesellschaft, das. 1881, Ein Schatten aus vergangenen Tagen, Stuttg. 1882, Ein Kind des Meeres, Dresden 1882, Der fahrende Geselle, Leipz. 1884, Vor dem Attentat, Dresden 1884, Die schöne Wienerin, Jena 1886, Das Leben kein Traum, Breslau 1887, Auf dem einsamen Schlosse, das. 1887. Außerdem haben wir von ihm eine Reihe von Prosaschriften, u. a. Der Naturgenuß, eine Philosophie der Jahreszeiten, Berlin 1876, u. Der grundlose Optimismus, Wien 1894, auch Skizzensammlungen. Vgl. WM 44 (Gustav Kühne), NS 39 (Raphael Löwenfeld). — Ferdinand Kürnberger, wahrscheinlich jüdischer Herkunft, obwohl es bestritten wird, wurde am 3. Juli 1823 zu Wien geboren, studierte Philosophie in seiner Vaterstadt, lebte dann seit 1848 als Revolutionsflüchtling auf deutschem Boden und seit 1864 wieder in Österreich. Von 1867—1870 war er Sekretär der deutschen Schillerstiftung. Er starb auf einer Reise in München am 14. Oktober 1879. Hamburg 1855 gab er einen Catilina heraus, dann Frankfurt 1856 den Roman Der Amerikamüde (Nikolaus Lenau), jetzt bei Reclam. Weiter veröffentlichte er: Ausgewählte Novellen, Prag 1857, Das Goldmärchen, Wien 1857, Novellen, München 1861—1863, Siegelringe, satirisch-

politische Feuilletons, Hamburg 1874, Der Haustyrann, Roman, Wien 1876, Literarische Herzenssachen, Reflexionen u. Kritiken, Wien 1877, Novellen, Berlin 1878, Novellen, aus dem Nachlaß, herausgeg. v. W. Lauser, Stuttg. 1893, Das Schloß der Frevel, Leipzig 1904. Bei Reclam erschienen einzeln die Novellen Eis, In Liebe sterben. Vgl. Hebbel, Brief an S. Engländer vom 24. Dezemb. 1862, G. A. Mulfinger, K.s Roman Der Amerikamüde, dessen Quellen und Verhältnis zu Lenaus Amerikareise, Philadelphia 1903, A. D. B. (A. Schlossar).

Robert Hamerling.

Robert Hamerling (eigentlich Rupert Hammerling) wurde am 24. März 1830 zu Kirchberg am Walde in Niederösterreich geboren, als Sohn eines armen Webers, der bald Frau, Kind und Heimat verlassen mußte, um in der Fremde sein Brot zu verdienen. Der begabte Knabe, der seine Kindheit bei der Mutter in dem Dorfe Groß-Schönau verbracht hatte, kam 1840 als Sängerknabe auf das Untergymnasium des Stiftes Zwettl und 1844 nach Wien auf das Schottengymnasium. Hier wohnte er wieder bei der Mutter, während der Vater eine Dienerstelle bekleidete. Im Jahre 1847 bezog er die Universität, diente auch 1848 in der akademischen Legion, nahm aber, erkrankt, an dem Oktoberkampfe nicht teil. Seine Studien erstreckten sich auf Sprachen, Philosophie und Naturwissenschaften. 1852 wurde Hamerling Supplent (Aushilfslehrer) für klassische Sprachen am theresianischen, dann am akademischen Gymnasium zu Wien und ein Jahr darauf zu Graz, wo er nun den Eltern eine Häuslichkeit gründete. Nach dem Bestehen der Lehramtsprüfung wurde er 1864 zum Professor am Gymnasium zu Cilli „mit Verwendung am Grazer Gymnasium" ernannt, und kam dann nach Triest, wo er zehn Jahre lang wirkte. Die Ferien verlebte er öfter in Venedig. 1866 erschien sein „Ahasver in Rom", der ihn berühmt machte, und bald darauf zwang ihn Krankheit, seine Stellung niederzulegen; er übersiedelte nach Graz und hat dort bis an sein Ende, 13. Juli 1889, unvermählt, mit seinen Eltern zusammengelebt. Der Vater starb 1879, die Mutter überlebte den Sohn, dessen Leiden ihn jahrelang ans Zimmer, ja, ans Lager fesselten. — Hamerling begann mit den Dichtungen: Ein Sangesgruß vom Strand der Adria, Triest 1857, und Venus im Exil, Prag 1858, 5. Aufl. Hamb. 1889. Es folgten seine Gedichte Sinnen und Minnen, ein Jugendleben in Liedern, Prag 1860, 7. Aufl. Hamb. 1887, Ein Schwanenlied der Romantik, Prag 1862, 5. Aufl. Hamb. 1889, Germanenzug, Kanzone, Wien 1864, 5. Aufl. Hamb. 1890, Leopardis Gedichte, übers., Hildburgh. 1865. Wien 1866 erschien Ahasverus in Rom, epische Dichtung, 27. Aufl. Hamb. 1902, Hamburg 1869 Der König von Sion, epische Dichtung, 9. Aufl. 1889, illustr. Prachtausgabe Hamb. 1890. Gesammelte kleinere Dichtungen kamen Hamb. 1871 heraus, Dante und Robespierre, Tragödie, folgte Hamburg 1871,

4. Aufl. 1877, Teut, Scherzspiel, Hamb. 1872, Die sieben Todsünden (Kantate, komp. v. Adalbert von Goldschmidt), das. 1873, 6. Aufl. 1887, Aspasia, Künstler- und Liebesroman aus Alt-Hellas, Hamb. 1876, 3. Aufl. 1884, Lord Lucifer, Lustspiel, Hamb. 1880, Die Waldsängerin, Novelle, Berlin 1870, 4. Aufl. Hamb. 1890. Weiter gab H. eine Anthologie Das Blumenjahr in Bild und Lied, Leipz. 1882, 8. Aufl. 1888, Amor und Psyche, Dichtung (mit Illustr. v. Paul Thumann), Leipz. 1882, 11. Aufl. 1894, Prosa, Skizzen, Gedenkblätter u. Studien, Hamb. 1882, Neue Folge 1891, Hesperische Früchte, Verse u. Prosa aus dem modernen Italien, Teschen 1884, heraus. Hamburg 1887 erschienen die Neueren Gedichte Blätter im Winde, das. 1888 Homunculus, modernes Epos. Nach Hamerlings Tode traten noch hervor: Letzte Grüße aus Stiftungshaus, lyr. Nachlaß, herausgeg. v. Oskar Linke, Hamburg 1894 (1893), und sein philosophisches Werk Die Atomistik des Willens, Hamb. 1890, ferner noch Was man sich in Venedig erzählt, Hamburg 1894. Ausgewählte Werke, Volksausgabe, bes. v. Rabenlechner, Hamb. 1900, 4 Bde. Sein Leben schrieb H. selbst in den Stationen meiner Lebenspilgerschaft, Hamb. 1889. Aus dem Nachlaß wurden die gleichfalls biographischen Lehrjahre der Liebe, Hamburg 1890, herausgegeben. Ungedruckte Briefe erschienen Wien 1897—1901, 4 Bdchen. Vgl. außerdem M. M. Rabenlechner, H., sein Leben u. seine Werke, Hamb. 1896, bisher nur Bd I, ders., Die ersten poetischen Versuche Hamerlings, Hamb. 1896, Hamerling, Dresden 1901, Verschollenes und Vergilbtes aus Hamerlings Wirken, Triest 1901, P. Kleinert, R. H., Ein Dichter der Schönheit, Hamburg 1889, A. Polzer, R. H., sein Wesen und Wirken, Hamb. 1890, Rosegger, Persönl. Erinnerungen an R. H., Wien 1890, A. Möser, Meine Bezieh. zu R. H., Berlin 1890, Gnad, Über R. H.s Lyrik, Graz 1892, Knauer, R. H. gegen den Pessimismus Schopenhauers u. Hartmanns, Wien 1892, R. v. Payer, H. als Gymnasiallehrer, Grillparzer-Jahrb. 5, B. Bruckner, H. als Erzieher, Hamburg 1893, Allraum, Aus der Heimat R. H.s, Wien 1893, A. Müller-Guttenbrunn, Im Jahrhundert Grillparzers, Leipzig 1895, Wichner, Über R. H.s Ahasver in Rom, Krems 1901, Er. Schmidt, Charakteristiken II, WM 56 (E. Ziel), NS 1889 II (F. Lemmermayer), G 1889, 3 (Heinz Tovote), Gb 1891, 2 (M. Necker).

Leopold Ritter von Sacher-Masoch wurde am 27. Januar 1836 zu Lemberg geboren, studierte in Prag und Graz und habilitierte sich an letzterem Orte. Später lebte er als Schriftsteller in Graz, Prag, Salzburg, Wien, Bruck an der Mur, Budapest, Leipzig, wo er die Revue Auf der Höhe herausgab, Paris, Mannheim und starb am 9. März 1895 zu Lindheim in Hessen. Von seinen zahlreichen Werken seien Eine galizische Geschichte, hist. Rom,. Schaffhausen 1858, 2. Afl. u. d. T. Graf Donski 1864, Kaunitz kulturhistorischer Roman, Prag 1865, Der letzte König der Magyaren, Jena 1867, Die geschiedene Frau, R., Leipzig 1870, Das Vermächtnis Kains, Roman in 2 Abteilungen (Die Liebe. Das Eigentum), Stuttg. 1870, Bern

1874, Die Ideale unserer Zeit, R., Bern 1876, Galizische Geschichten, Novellen (darin Der Don Juan von Kolomea), Leipzig 1876, Judengeschichten, Leipz. 1878, neue Folge 1881, Die Schlange im Paradies, russischer Sittenroman, Mannheim 1890, Die Satten und die Hungrigen, Jena 1894, genannt. S.-M. schrieb auch unter dem Pseudonym Charlotte Arand und Zoe von Rodenbach. Der Psychologe von Krafft-Ebing taufte nach ihm eine Art krankhafter Sinnlichkeit Masochismus. Vgl. dessen Psychopathia sexualis, Stuttg. 1892, C. F. v. Schlichtegroll, Sacher-Masoch u. der Masochismus, Dresden 1901, W. Goldbaum, Literarische Physiognomien, Teschen 1884. — Emile Mario (eigentlich Emil Alois Ferdinand) Vacano, geb. am 16. November 1840 zu Schönberg an der mährisch-schlesischen Grenze, war jahrelang Seiltänzer und starb am 9. Juni 1892 in Karlsruhe. Sein erstes Werk, Mysterien des Welt- und Bühnenlebens, erschien Berlin 1861. Außerdem seien genannt Quitte ou double, histor. Roman, ebenda 1863, Moderne Vagabunden, ebenda 1863, Das Geheimnis der Frau von Nizza, Jena 1869, Der Roman der Adelina Patti, Wien 1874, Humbug, humorist. Erzählung, 1887, bei Reclam. Schriften, 10 Bde, 1894. Vgl. A. D. B. (L. Fränkel).

Karl Emil Franzos wurde am 25. Oktober 1848 in einem Forsthause Podoliens hart an der österreichischen Grenze als Sohn eines jüdischen Arztes geboren, besuchte zuerst die Klosterschule zu Czortkow in Galizien und dann das Gymnasium zu Czernowitz. Er studierte zu Wien und Graz die Rechte wandte sich dann aber der Schriftstellerlaufbahn zu und redigierte nach größeren Reisen von 1884—1886 zu Wien die Neue illustrierte Ztg., dann seit 1887 zu Berlin die Deutsche Dichtung. Am 28. Januar 1904 starb er daselbst. Er wurde gleich durch sein erstes Werk: Halbasien, Kulturbilder aus Galizien, der Bukowina, Südrußland und Rumänien, Leipzig 1878, 4. Aufl. Berlin 1901, bekannt. Es folgten Die Juden von Barnow, Novellen, Stuttg. 1877, 6. A. Berlin 1899, Vom Don zur Donau, Neue Kulturbilder aus Halbasien, Leipzig 1878, 2. Aufl. 1890, Junge Liebe, zwei Novellen, Breslau 1878, Moschko von Parma, Erz., Breslau 1880, Die Hexe, Novelle, Leipz. 1880 (Reclam), Stille Geschichten, Dresden 1880, Ein Kampf ums Recht, Roman, Breslau 1881, 4. Aufl. 1901, Mein Franz, Novelle in Versen, Leipz. 1883, Der Präsident, Erz., Berlin 1884, Die Reise nach dem Schicksal, Erz., Stuttg. 1885, Tragische Novellen, Stuttg. 1886, Aus der großen Ebene, Neue Kulturbilder aus Halbasien, Stuttg. 1888, 2. Aufl. 1897, Der Schatten, Erz., Stuttg. 1888, Judith Trachtenberg, Roman, Breslau 1890, 4. Aufl. 1893, Der Gott des alten Doktors, Berlin 1892, Der Wahrheitssucher, Roman, Jena 1894, 3. Aufl. 1896, Ein Opfer, Stuttgart 1893, Ungeschickte Leute, Geschichten, Jena 1894, Der kleine Martin, Berlin 1896, Leib Weihnachtskuchen u. s. Kind, desgl., Allerlei Geister, Berlin 1897, Mann u. Weib, das. 1894. Aus seinem Nachlaß erschienen noch Neue Novellen, Stuttg. 1905, und Der Pojaz, eine Erzählung aus dem Osten, desgl., mit autobiographischem

Vorwort. Franzos gab dann noch ein Deutsches Dichterbuch aus Österreich, Leipz. 1883, Die Geschichte des Erstlingswerkes, Leipz. 1894, und Deutsche Fahrten, Reise- u. Kulturbilder, Berlin 1903 ff., heraus. Vgl. die Geschichte des Erstlingswerkes und das Vorwort zum Pojaz. — Lola (Aloysia) Kirschner, die unter dem Turgenjew entnommenen Pseudonym Ossip Schubin schreibt, wurde am 17. Juni 1854 zu Prag geboren, war viel auf Reisen und lebt jetzt teils in Brüssel, teils in und bei Prag. Ihr erster Roman Ehre erschien Dresden 1883, 10. Auflage 1902; von den folgenden seien Schuldig, Unter uns, Gloria victis, Berlin 1885, Asbeïn, Boris Lensky, Berlin 1889, O du mein Österreich, Stuttgart 1890, Gräfin Erikas Lehr- und Wanderjahre, Braunschweig 1892, Woher tönt dieser Mißklang durch die Welt, das. 1894, Maximum, Roman aus Monte Carlo, Stuttg. 1896, Peterl, eine Hundegeschichte, Berlin 1900, 10. A. 1902, Im gewohnten Gleis, Stuttg. 1901, Refugium peccatorum, Berlin 1903, genannt. Vgl. Franzos, Die Geschichte des Erstlingswerkes, Brausewetter, Meisternovellen deutscher Frauen, Berlin 1897, WM 66 (L. Pietsch).

Jungmünchen: Karl August (von) Heigel, geb. am 25. März 1835 zu München, studierte daselbst, war von 1865—1875 Redakteur des „Bazar" in Berlin, dann wieder in München, wo er für König Ludwig II. dramatisch tätig war und 1881 mit dem Orden der bayrischen Krone den persönlichen Adel empfing, und später in Riva am Gardasee, wo er am 5. September 1905 starb. Sein erstes Werk war das epische Gedicht Bar Cochba, der letzte Judenkönig, Hannover 1856. Einige Erzählungen und ein Lustspiel folgten, weiteren Kreisen wurde er aber zuerst durch Erzählungen in der Gartenlaube bekannt. Diese erschienen zum Teil gesammelt in seinen Novellen, Berl. 1866 (darin u. a. Das ewige Licht, jetzt bei Reclam), und den Neuen Novellen, das. 1872. Andere Veröffentlichungen sind: Es regnet, Eine Münchner Geschichte, Stuttg. 1868, Ohne Gewissen, Rom., Berlin 1871, Die Dame ohne Herz, R., das. 1873, Neue Erzählungen, Leipz. 1876, Marfa, Drama, Leipz. 1876 (Reclam), Neueste Novellen, Braunschw. 1878, Der Theaterteufel, Roman, Leipzig 1878 (Reclam), Freunde, Schauspiel, Lpz. 1879 (Reclam), Die Veranda am Gardasee, Leipz. 1879 (Reclam), Der Karneval von Venedig, Stuttg. 1880, Mosaik, Kleine Erzählungen in Prosa u. Versen, Lpz. 1886 (Reclam), Ernste u. heitere Erzählungen, Berlin 1887, Der Weg zum Himmel, München 1889, Der reine Tor, R., Stuttgart 1890, Das Geheimnis des Königs, R., Berlin 1891, Josephine Bonaparte, Schausp., München 1892, Baronin Müller, R., Stuttgart 1893, Gluckgluck, Dresden 1894, Der Sänger, Stuttgart 1895, Der Volksfreund, Stuttg. 1896, Der Roman einer Stadt, Berlin 1898, Am blauen Gardasee, Leipz. 1899, Der Maharadscha, R., Dresden 1900, Die neuen Heiligen, R., Potsdam 1901, Im Isarthal, Dresden 1902, Brömmels Glück und Ende, München 1902. Außerdem schrieb er die Biographie Karl Stieler, Bamberg 1891,

und König Ludwig II. von Bayern, ein Beitrag zu seiner Lebensgeschichte, Stuttg. 1893, wozu ein autobiographischer Aufsatz in Velhagens u. Klasings Monatsheften, Oktober 1899, eine Ergänzung bildet. — Hans (von) Hopfen — er hieß eigentlich Meyer — wurde am 3. Januar 1835 zu München geboren, studierte Jura und trat 1862 durch Geibels „Münchner Dichterbuch“ (Die Schlacht bei Sendling, Ballade, u. a.) zuerst an die Öffentlichkeit. Er reiste dann nach Italien und Paris und lebte darauf einige Jahre als Generalsekretär der Schillerstiftung in Wien. 1866 siedelte er nach Berlin über. Den persönlichen Adel erhielt er durch den bayrischen Kronenorden 1868. Er starb am 19. Nov. 1904 zu Großlichterfelde bei Berlin. Seine älteren Werke sind: Peregretta, Roman, Berlin 1864 (1863), Der Pinsel Mings, episches Gedicht, Stuttg. 1868, Verdorben zu Paris, R., Stuttg. 1868, Arge Sitten, R., Stuttgart 1869, Aschenbrödel in Böhmen, Schsp., 1869, In der Mark, Schauspiel 1870 (beide als Theater, Berlin 1889), Der graue Freund, Roman, Stuttg. 1874, Juschu, Tagebuch eines Schauspielers, Stuttg. 1875, Verfehlte Liebe, R., das. 1876, Streitfragen u. Erinnerungen, desgl., Bayrische Dorfgeschichten, Stuttg. 1878, Der alte Praktikant, desgl., 3. Aufl. Berlin 1891, Die Heirat des Herrn von Waldenberg, Stuttg. 1879, Die Geschichten des Majors, Berlin 1880 (1879), 3. Aufl. 1882, Kleine Leute, Novellen, Berlin 1881 (1880), Mein Onkel Don Juan, Erz., Stuttg. 1881 (jetzt Reclam), Die Einsame, Novelle, Dresden 1882, Gedichte, Berlin 1883 (4 Aufl.), Tiroler Geschichten, Dresden 1885/86. Von späteren Werken seien Der letzte Hieb, Studentengeschichte, Leipzig 1886, Der Genius u. s. Erbe, Künstlergeschichte, Stuttgart 1887, Robert Leichtfuß, Roman, Stuttg. 1890, Neue Geschichten des Majors, Berlin 1890, Neues Theater (Die Göttin der Vernunft, Trsp., Helge, Schauspiel, Hexenfang, Lustspiel usw.), Berlin 1892/93, Glänzendes Elend, Roman, Berlin 1893, Die ganze Hand, Sutttgart 1900, Gotthard Lingens Fahrt nach dem Glück, Berlin 1902, genannt. Vgl. Die Geschichte des Erstlingswerkes, B. Rüttenauer, Zeitiges und Streitiges, Heidelberg 1895, WM 59 (Franz Muncker), Gb 1889, 2. — Heinrich Leuthold, geb. am 9. August 1827 zu Wetzikon im Kanton Zürich, gest. am 1. Juli 1879 in der Irrenheilanstalt Burghölzli bei Zürich, gehört zu jenen unglücklichen deutschen Dichtern, die, zum Teil durch eigene Schuld, weder Glück noch Stern haben. Er kam 1857, nachdem er in Zürich und Basel die Rechte studiert und eine pädagogische Stellung in der Französischen Schweiz, Südfrankreich und Italien bekleidet hatte, nach München und wurde von Geibel, mit dem er 1862 die „Fünf Bücher französischer Lyrik“ herausgab, in die Literatur eingeführt, dann aber in ein unstetes Journalistendasein hineingetrieben, das ihn nach Frankfurt a. M. und Stuttgart führte. Seit 1865 war er wieder in München. Unheilvolle Beziehungen zu verschiedenen Frauen und Krankheiten vollendeten sein Elend. „Gedichte“ erschienen erst Frauenfeld 1878(79), kurz vor seinem Tode, mit Einleitung von

Gottfried Keller (s. dessen Nachgelassene Schriften), neue Ausgabe Frauenfeld 1884, mit Einleitung v. Jakob Bächtold, 4. Aufl. 1893, die Fünf Bücher französischer Lyrik, mit Em. Geibel, kamen Stuttgart 1862 heraus. Die Gedichte enthalten auch die epischen Dichtungen Penthesilea und Hannibal. Hinterlassene Übersetzungen und Aufsätze veröffentlichte noch A. W. Ernst in Neue Beiträge zu H. L.s Dichterporträt, Hamburg 1893, nachdem er daselbst 1892 sein Werk H. L., Ein Dichterporträt, 2. Aufl. 1893, herausgegeben hatte. Vgl. außerdem L. Betz, Leuthold, Der Dichter und Dichterdolmetsch, Studien, Frankf. a. M. 1902, WM 62 (Ernst Ziel), UZ 1880 I (J. J. Honegger), NS 76 (A. W. Ernst), A. D. B. (C. Mentzel).

Adolf (von) Wilbrandt wurde am 24. August 1837 zu Rostock als Sohn eines Universitätsprofessors geboren. Er verkehrte als Student zu Berlin noch in Franz Kuglers Haus und kam schon Ende der fünfziger Jahre nach München. Erst der Rechtswissenschaft beflissen, trieb Wilbrandt in Berlin Hegelsche Philosophie und Ägyptologie, in München vor allem Geschichte und promovierte 1859 zum Doktor der Philosophie. Zwei Jahre lang war er dann Redakteur, 1863 gab er sein vortreffliches Buch über Heinrich von Kleist, 1864 seinen ersten Roman „Geister und Menschen" heraus und schrieb darauf Dramen. 1875 erhielt er den Grillparzer-Preis für seinen Tiberius, 1878 den Schiller-Preis. Inzwischen war der Dichter, nachdem er bis 1871 in München, von da an in Wien gelebt und sich 1873 mit der Burgtheater-Schauspielerin Auguste Baudius vermählt hatte, 1881 Direktor des Hofburgtheaters geworden, was er bis 1887 blieb. Im Jahre 1884 empfing er durch einen bayrischen Orden den persönlichen Adel. Seitdem er von Wien in seine Vaterstadt Rostock zurückgekehrt ist, hat sich dann Wilbrandt vollständig dem Zeitroman zugewandt. — Wilbrandts Heinrich von Kleist erschien Nördlingen 1863, der Roman Geister und Menschen daselbst 1864. Ihm folgten der Roman Der Lizentiat, Nordhausen 1868, Novellen, Berlin 1869, Neue Novellen, Berlin 1870. Darauf beginnt die Reihe der Dramen: Unerreichbar, Lustsp., 1870, Der Graf von Hammerstein, histor. Schauspiel, 1870, Die Vermählten, Lustsp., 1872, Die Maler, Lustsp., 1872, Jugendliebe, Lustsp., 1873, Gracchus der Volkstribun, 1873, Arria und Messalina, 1874, Giordano Bruno, 1874, Durch die Zeitung, Lustsp., 1874, Der Kampf ums Dasein, 1874, Nero, 1876 (nach andern Angaben schon 1872), Die Wege des Glücks, Lustsp., 1876, Die Reise nach Riva, Lustsp., 1877, Kriemhild, 1877, Der Turm in der Stadtmauer, Lustsp., 1878, Natalie, Schsp., 1878, Robert Kerr, Tr., 1880, Assunta Leoni, Schausp., 1883, Die Tochter des Herrn Fabricius, Schausp., 1883, Markgraf Waldemar, 1889, Der Meister von Palmyra, 1889, 5. Aufl. Stuttg. 1896, jetzt 10. Auflage. Spätere Dramen sind noch Die Eidgenossen, Schausp., 1896, Hairan, Tr., 1899, Timandra, Tr., 1903, und das Lustspiel Der Unterstaatssekretär. Zwischen den Dramen liegen Gedichte, Wien 1874, Ein neues

Novellenbuch, Wien 1875, Fridolins (d. i. Friedrich Eggers) heimliche Ehe, Erzählung, Wien 1875, Meister Amor, Roman, Wien 1880, Novellen aus der Heimat (mit dem bekannten Lotsenkommandeur), Berlin 1882, 2. Aufl. 1891, Der Verwalter, Die Verschollenen, 2 Nov., Breslau 1884, Der Wille zum Leben, Untrennbar, Novellen, 1885, Gespräche und Monologe, Sammlung vermischter Schriften, Stuttg. 1889 (darin u. a. Hölderlin, der Dichter des Pantheismus, zuerst 1870, Fritz Reuters Leben u. Werke u. a. m., beide auch in der Sammlung Führende Geister, Dresden 1890, 2. Aufl. Berlin 1896), Neue Gedichte, Stuttgart 1889, denen sich noch die Dichtung Beethoven, Stuttg. 1895, anschließt. Mit Adams Söhnen, Berlin 1890, beginnt die neue Romanproduktion Wilbrandts. Es folgen: Hermann Ifinger (Makart und Graf Schack), Stuttg. 1892, bis jetzt 6 Aufl., Der Dornenweg, das. (wie auch alle späteren) 1894, 4 Aufl., Die Osterinsel (Nietzsche), 1895, 4 Aufl., Die Rothenburger (Der Orthopäde Hessing), 1895, 6 Aufl., Vater u. Sohn u. a. Gesch., 1896, Hildegard Mahlmann, 1897, 3 Aufl., Schleichendes Gift, 1897, 3 Aufl., Die glückliche Frau, 1898, 4 Aufl., Vater Robinson, 1898, 3 Aufl., Der Sänger, 1899, 4 Aufl., Erika, das Kind, Erzählungen, 1899, 3 Aufl., Feuerblumen, 1900, 3 Aufl., Franz, 1900, 3 Aufl., Das lebende Bild u. a. Gesch., 1901, 3 Aufl., Ein Mecklenburger, 1901, 3 Aufl., Villa Maria, 1902, 3 Aufl., Familie Roland, 1901, 3 Aufl., Der Rosengarten, Erz., 1903, Fesseln, 1904, 3 Aufl., Große Zeiten u. a. Gesch., 1904, 3 Aufl., Irma, 1905. Wilbrandt hat auch Sophokles' und Euripides' ausgew. Dramen, Nördlingen 1866, und Calderons Richter von Zalamea übersetzt und Goethes Faust, Wien 1895, für die Bühne eingerichtet. Vgl. in den Gesprächen u. Monologen: Ein Gespräch, das fast zur Biographie ward, und Johannes Kugler, sowie die Erinnerungen, Stuttg. 1905, außerdem Adolf Stern, Studien, 2. Aufl., Dresden 1898, 3. Aufl. 1905, B. Rüttenauer, Zeitiges und Streitiges, Heidelberg 1895, WM 50 (E. Zabel). — Wilhelm Jensen wurde, aus friesischer Familie, am 15. Februar 1837 zu Heiligenhafen in Holstein geboren, besuchte die Gymnasien in Kiel und Lübeck und studierte in Kiel, Würzburg und Breslau Medizin, promovierte dann aber zum Dr. phil. und lebte noch einige Jahre in Kiel historischen Studien. Darauf kam er nach München, wo er zwei Jahre blieb, redigierte 1868 die „Schwäbische Volkszeitung" in Stuttgart und seit 1869 die „Norddeutsche Zeitung" in Flensburg, gab aber 1872 die Journalistik auf und siedelte nach Kiel über. 1876 zog er von dort nach Freiburg in Baden und 1888 nach München. Im Sommer lebt er jetzt zu Prien am Chiemsee. Er ist wohl der fruchtbarste Erzähler der Gegenwart. Nachdem er zuerst das Buch Deutsches Land und Volk zu beiden Seiten des Ozeans, Stuttg. 1867, veröffentlicht hatte, erschienen: Magister Timotheus, Schleswig 1866, Die braune Erica, daselbst 1868, Im Pfarrdorf, Berlin 1868, Novellen, Schleswig 1868, Das Erbteil des Blutes, 1869, Die Juden von Cölln, 1869, neue Ausg. 1898 (?),

Neue Novellen, Stuttg. 1869, Unter heißerer Sonne, Braunschweig 1869, Gedichte, Stuttg. 1869, neue Ausg. Berl. 1872, Lieder aus Frankreich, Berlin 1870, 2. Aufl. 1873, Der Gesell des Meisters Matthias, Flensburg 1870, Dido, Tr., Berlin 1870, Minatka, Roman, Braunschweig 1871, Juana von Kastilien, Tr., Berlin 1872, Trimborn u. Co, Berlin 1872, Eddystone, Berlin 1872, Nordlicht, Novellenzyklus, desgl., Drei Sonnen, Novellen, Schwerin 1873, Sonne u. Schatten, R., Berlin 1873, Die Namenlosen, R., Schwerin 1873, Nach hundert Jahren, R., Schwerin 1873, Die Insel, episches Gedicht, Berlin 1874, Nymphäa, Stuttg. 1874, Um meines Lebens Mittag, Terzinen, Berlin 1875, 2. Aufl. Weimar 1897, Barthenia, R., Berlin 1877, Aus dem 16. Jahrhundert, kulturhistorische Novellen, Bielefeld 1877, Flut und Ebbe, Roman, Mitau 1877, Nirvana, drei Bücher aus der Geschichte Frankreichs, Breslau 1877, 3. Aufl. Berlin 1901, Sommergeschichten, ebenda 1877, Fragmente, R., Breslau 1878, Um den Kaiserstuhl, Roman aus dem dreißigjährigen Kriege, Berlin 1878, Karin von Schweden, Novelle, Berlin 1878, 14. Aufl. 1903, Holzweztraum, Gedicht, Stuttg. 1879, 2. Aufl. Berlin 1893, Das Pfarrhaus von Ellernbrook, R., Stuttg. 1879, Nach Sonnenuntergang, R., desgl., Bohemund, Philinnion, 2 Erz., Berlin 1879, Die Liebe der Stuarts, Stuttgart 1879, Frühlingssturm, neue Novellen, Lpz. 1880, Vor Sonnenwende, Breslau 1881, Stimmen des Lebens, Gedichte, Dresden 1881, Aus stiller Zeit, Novellen, Berlin 1881—1894, Vom römischen Reich deutscher Nation, R., Berlin 1882, Versunkene Welten, R., Breslau 1882, 2. Aufl. 1896, Über die Wolken, R., Leipzig 1882, 3. Aufl. 1890, Der Teufel in Schiltach, R., Berlin 1883, Metamorphosen, Breslau 1883, Ein Skizzenbuch, Dichtungen, 1884, In Wettolsheim, dram. Ged., Freiburg 1884, Der Kampf fürs Reich, Tr., das. 1884, Vom alten Stamm, R., Berlin 1884, Der Pfeifer von Dusenbach, Leipzig 1884, 4. Aufl. 1900, Das Tagebuch aus Grönland, R., Berlin 1885, Aus den Tagen der Hansa, Novellen, Freib. 1885, 3. Aufl. Leipz. 1902/03, Am Ausgang des Reichs, Leipz. 1886, 3. Aufl. 1903, Die Heiligen von Amoltern, Leipzig 1886, In der Fremde, R., Lpz. 1886, Götz und Gisela, R., Berlin 1886, Das Asylrecht, R., Stuttg. 1888, Aus schwerer Vergangenheit, Novellen, Leipz. 1888, 3. Aufl. 1901, Runensteine, R., Leipzig 1888, 3. Aufl. 1889, Vier Weihnachtserzählungen, Lpz. 1888, Aus meiner Vaterstadt, Die Persianischen Häuser, Breslau 1889, Jahreszeiten, R., Leipzig 1889, Sankt Elmsfeuer, Novellen, Leipzig 1889, Aus den Banden, R., Berlin 1889, Ein Ton, ebenda 1889, Im Vorherbst, Gedichte, Leipz. 1889, 2. Aufl. 1902, Diana Abnoba, eine Schwarzwaldgeschichte von der Baar, Leipz. 1890, Doppelleben, R., desgl., Die Kinder vom Odacker, R., desgl., Der Herr Senator, desgl., Zwei Tagebücher, zum Mitnehmen in die Sommerfrische, Leipz. 1891, In Zwing und Bann, Dresden 1892, Die Schatzsucher, Lpz. 1892, Übermächte, 2 Nov., Berlin 1892, Jenseit des Wassers, R., Lpz. 1892, Hunnenblut, 1892 (Reclam),

Vom Wegrand, Kl. Bilder, Weimar 1892, Astaroth, Mentha, 2 Nov., Breslau 1893, Auf der Feuerstätte, R., Leipzig 1893, Heimkunft, R., das. 1894, Monika Waldvogel, Berlin 1894, Asphodil, R., Weimar 1894, Die Erbin von Helmstede, Dresden 1895, Die Katze, R., das. 1895, Chiemgau-Novellen, Weimar 1895, Jenseits der Alpen, Berlin 1895, Ein Frühlingsnachmittag, Berlin 1895, 4. Auflage 1896, Auf der Ganerbenburg, R., Weimar 1896, Der Hohenstaufer Ausgang, Dresden 1896, 2. Aufl. 1902, Vom Morgen zum Abend, ausgewählte (ges.) Gedichte, Weimar 1897, Luv und lee, R., desgl., Aus See und Sand, R., Dresden 1897, Der Nachbar, Berlin 1897, Eine Sommerandacht, Dresden 1898, Die Rosen von Hildesheim, Berlin 1900, Das Bild im Wasser, R., das. 1898, Um die Wende des Jahrhunderts, das. 1899, Sehnsucht, 3 Nov., 1898, Heimat, R., das. 1901, Nacht- u. Tagesspuk, das. 1900, Eine Schuld, Lpz. 1901, Die fränkische Leuchte, Dresden 1901, Im achtzehnten Jahrhundert, 2 Novellen, 1902, Mettengespinst, Berlin 1902, Brandenburgscher Pavillon hoch, Berlin 1902, Der Schleier der Maja, Dresden 1902, Gradiva, ein pompejanisches Phantasiestück, Dresden 1903, Mitternacht, R., 1903, Gäste auf Hohenaschau, R., Dresden 1904, Vor drei Menschenaltern, Dresden 1904, Vor der Elbmündung, das. 1905, In majorem Dei gloriam, desgl. Außerdem schrieb J. ein Werk Der Schwarzwald, Berlin 1890, u. eine Schrift über Wilhelm Raabe, Berlin 1901. Vgl. Franzos, Gesch. des Erstlingswerkes, B. Rüttenauer, Zeitiges und Streitiges, UZ 15 I (Gottschall), Gb 1873, 4., 1891, 3. — Arthur Fitger, geboren am 4. Oktober 1840 zu Delmenhorst im Oldenburgischen, durfte seiner Neigung zur Malerei folgen und studierte seit 1858 in München, darauf in Antwerpen, Paris und Rom. Wilbrandt führte ihn in die Literatur ein. Seit 1869 lebt er in Bremen und hat dort und an anderen Orten eine Reihe großer Gemälde ausgeführt. Als Dichter begann er mit dem epischen Gedicht Roland u. die Rose, Oldenburg 1871, veröffentlichte dann die Festspiele Albrecht Dürer und Johann Kepler, Bremen 1872, denen später noch ein Michelangelo folgte, und darauf, Oldenburg 1873, das Trauerspiel Adalbert von Bremen, 2. Aufl. mit dem Nachspiel Hie Reich, hie Rom! 1875. Weiter erschienen die Gedichte Fahrendes Volk, Oldenb. 1875, 4. Aufl. 1894, Die Hexe, Trauerspiel, das. 1878, 6. Aufl. 1895, Winternächte, Gedichte, 1881, 3. Aufl. 1887, Von Gottes Gnaden, Tr., 1883, Die Rosen von Tyburn, Tr., 1888, Auff. durch die Meininger 1889, alles Oldenburg. Bremen 1892 gab er Neue Bremer Beiträge, Dichtungen u. Übersetzungen a. d. literarischen Gesellschaft des Künstlervereins, heraus, Leipz. 1894 die Gedichte Requiem aeternam dona ei und die Dichtung Jean Meslier. Ein letztes Drama war San Marcos Tochter, Oldenburg 1902. Er übersetzte Byrons Marino Falieri, Oldenburg 1886, Auff. durch die Meininger 1886, und Augiers Philiberte, das. 1888. Vgl. E. Gnad, Lit. Essays, Wien 1895, A. Schönbach, Ges. Auff. zur neueren Literatur, Graz 1900, NS 35 (R. Löwenfeld). — Richard

V o ß wurde am 2. Februar 1851 auf dem Dominium Neugrape in Pommern geboren. Er sollte Landwirt werden, wandte sich aber frühzeitig literarischer Produktion zu und machte längere Reisen. An dem Kriege gegen Frankreich nahm er als Johanniter teil und wurde verwundet. Dann widmete er sich noch philosophischen Studien in Jena und München und zog sich darauf auf seine Villa Bergfried bei Berchtesgaden zurück. Dort und in Italien, in Frascati, vorübergehend auch in Wien und in Berlin hat er seitdem eifrig schaffend gelebt. 1884 ernannte ihn der Großherzog von Sachsen zum Bibliothekar der Wartburg, 1888 wurde Voß von einem schweren Nervenleiden befallen, aber nach längerer Zeit geheilt. Seine ersten Veröffentlichungen sind Nachtgedanken, Jena 1871, Visionen eines deutschen Patrioten, Zürich 1874, Helena, aus den Papieren eines verstorbenen Pessimisten, Zürich 1874, denen wir gleich Die Scherben, gesammelt von einem müden Mann, anonym, Zürich 1875 (1878), neue Folge 1878 (1880), anfügen. Voß' erstes Drama war Unfehlbar, Schausp., Kassel 1874; es folgten Savonarola, Wien 1878 (neu bei Reclam), Magda, Tr., Zürich 1879, Die Patrizierin, Tr., Frankf. 1880 (jetzt bei Reclam), Luigia Sanfelice, in Mannheim gelegentlich des Jubiläums von Schillers Räubern preisgekrönt, Frankfurt 1882 (jetzt Reclam), Pater Modestus, Leipz. 1882, Regula Brandt, das. 1883, Der Mohr des Zaren, Dresden 1884 (jetzt Reclam), Unehrlich Volk, Dresden 1874, Mutter Gertrud, Leipz. 1886, Reclam, Treu dem Herrn, Schsp., ebenda 1886, Alexandra, Dr., ebenda, Brigitte, Dresden 1887, Wehe den Besiegten, Dr., 1888, Reclam, Eva, 1889, Reclam, Schuldig, 1890, Die neue Zeit, 1891, Unebenbürtig, 1892, Malaria, 1892, Der Zugvogel, 1892, Jürg Jenatsch, 1893, Der Väter Erbe, Volksstück, 1893, Daniel Danieli, 1894, Arme Maria, 1894, Zwischen zwei Herzen, 1895, Die blonde Kathrein, Märchensp., 1895, Der König, 1895, Das Wunder, ein Legendenspiel, 1899, alle zuletztgenannten Stücke (zuerst) bei Reclam. Die erzählende Produktion Vossens beginnt mit Frauengestalten, edlen Frauen erzählt, Breslau 1879, und Bergasyl, eine Berchtesgadener Erzählung, Frankf. 1881. Es schließen sich an: Rolla, Die Lebenstragödie einer Schauspielerin, Leipzig 1883, Römische Dorfgeschichten, Frkf. 1884, 4. Aufl. Stuttg. 1897, San Sebastian, Stuttgart 1883, Die neuen Römer, Dresden 1885, Die neue Circe, Dresden 1885, 3. Aufl. 1892, Der Sohn der Volskerin, Stuttg. 1886, Michael Cibulla, das. 1887, Die Auferstandenen, antinihilistischer Roman, Dresden 1887, Kinder des Südens, römische Geschichten, Stuttg. 1888, Dahiel der Convertit, Stuttg. 1888, 2. Aufl. 1893, Erlebtes und Geschautes, Bilder aus Italien, Jena 1888, Novellen, Berlin 1889, Die Sabinerin usw., Römische Dorfgeschichten, Stuttg. 1890, Juliana, desgl., Der Mönch von Berchtesgaden u. a. Erz., Stuttg. 1891, Villa Falconieri, das. 1896, Aus meinem römischen Skizzenbuch, Leipz. 1896, Unter den Borgia, Berlin 1897, Römische Dorfgeschn, Stuttgart 1897, Der neue Gott, ebenda 1897, Die Rächerin u. a. röm. Dorfgesch., daselbst

1899, Sigurd Ekdals Braut, daselbst 1899, Südliches Blut, daselbst 1900, Das Opfer, Breslau 1900, Amata, Stuttgart 1901, Psyche, Bielefeld 1901, Der Adonis vom Moharatal, Stuttgart 1901, Allerlei Erlebtes, daselbst 1902, Römisches Fieber, 1902, Die Camaldolenserin, 1902, Die Leute von Valdaré, 1903, Samum, Stuttgart 1903. Vgl. Geschichte des Erstlingswerkes, Allerlei Erlebtes s. o., M. Goldmann, R. V., ein literarisches Charakterbild, Berlin 1890, J. E. v. Grotthuß, Probleme und Charakterköpfe, Stuttgart 1898, Maria Brie, Savonarola in der deutschen Dichtung, Breslau 1903. — Wilhelmine von Hillern, eine Tochter der Birch-Pfeiffer, geb. am 11. März 1836 zu München, wuchs in Berlin auf und widmete sich 1854 dem Theater, heiratete aber bereits 1857 einen badischen Hofgerichtsdirektor und wohnte mit ihm in Freiburg im Breisgau. Seit dem Tode ihres Gatten, 1882, lebt sie in Oberammergau. Sie veröffentlichte, Berlin 1865, den Roman Doppelleben, 2. A. 1880, darauf Ein Arzt der Seele, R., das. 1869, 4. Aufl. 1885, Aus eigener Kraft, R., Leipzig 1872, 3. Aufl. 1876, Die Geyer-Wally, Berlin 1873 (1875), 7. Aufl. 1901, dramatisiert 1880, Guten Abend, Bluette, 1871, Ein Autographensammler, Lustsp., 1874, Höher als die Kirche, Erz., Berlin 1876, 4. Aufl. 1896, Die Augen der Liebe, Lsp., 1878 (Reclam), Und sie kommt doch, Erzählung aus einem Alpenkloster des 13. Jahrhunderts, Berlin 1879, 5. Aufl. 1903, Die Friedhofsblume, Nov., Berlin 1883, Am Kreuz, Passionsroman aus Oberammergau, Stuttg. 1890, 's Reis am Weg, Geschichte aus dem Isarwinkel, Stuttg. 1897, Ein alter Streit, das. 1898, Der Gewaltigste, das. 1901, Ein Sklave der Freiheit, das. 1903. Vgl. W. Goldbaum, Lit. Physiognomien, Teschen 1884 (zuerst DR 23).

Pessimistische und Dekadence-Lyriker: Ferdinand von Schmid, als Dichter Dranmor, wurde am 22. Juli 1823 in Muri, unweit Bern, als Sohn eines Bankiers geboren, kam mit zwanzig Jahren nach Brasilien, wo er den größten Teil seines Lebens verbrachte, und starb am 17. März 1888 zu Bern. Er ließ, Leipzig 1860, Poetische Fragmente, 2. Aufl. 1865, erscheinen, gab dann das Gedicht Kaiser Maximilian (von Mexiko), Raab 1868, und die philosophisch-psychologische Dichtung Requiem, heraus wurde aber erst durch seine Gesammelten Dichtungen, Berlin 1873, 3. Aufl. 1879 (darin neu der Dämonenwalzer), weiteren Kreisen bekannt. Vgl. R. Saitschik, Meister der Schweizerischen Dichtung des 19. Jahrhunderts, Frauenfeld 1894, G 1888, 3 (Alfred Teniers). — Albert Möser wurde am 7. Mai 1835 zu Göttingen geboren und lebte als Gymnasialoberlehrer in Dresden, wo er am 27. Februar 1900 starb. Er hat eine größere Anzahl lyrischer Sammlungen herausgegeben: Gedichte, Leipzig 1864, 3. Aufl. Hamburg 1890, Nacht und Sterne, Halle 1872, Schauen und Schaffen, Stuttg. 1881, Singen und Sagen, Hamb. 1889, Aus der Mansarde, Bremen 1893. Außerdem übersetzte Möser die Idyllen

und Neuen Idyllen des vlämischen Dichters Pol de Mont und schrieb die Schriften Das Dresdner Hoftheater, 1862—1869, Dresden 1869, und Meine Beziehungen zu Robert Hamerling und dessen Briefe an mich, Berlin 1890. Vgl. NS 80 (W. Bormann). — Eduard Grisebach, geb. am 9. Okt. 1845 zu Göttingen als Sohn eines Universitätsprofessors, studierte in Leipzig, Berlin und Göttingen die Rechte und kam dann im diplomatischen Dienst des Deutschen Reiches weit herum. Seit 1889 im Ruhestand, lebte er in Berlin und starb 22. März 1906. Seine Dichtungen Der neue Tanhäuser erschienen Berlin o. J. (1869) zuerst, 20. Aufl. 1901. Es folgten: Tanhäuser in Rom, Wien 1875, 9. Aufl. Berlin 1904. Die weitere Tätigkeit Grisebachs gehört hauptsächlich der Literaturgeschichte: Stuttg. 1873 gab er Die treulose Witwe, eine orientalische Novelle und ihre Wanderung durch die Weltliteratur, heraus, Wien 1876 Die deutsche Literatur seit 1770, Studien, 4. Aufl. Berlin 1886, Stuttg. 1880 Kin-Ku-Ki-Kuan, alte u. neue Novellen des chinesischen Tausend u. e. Nacht, Stuttg. 1884 Chinesische Novellen, Leipz. 1891 Das Goethische Zeitalter der deutschen Dichtung, Berlin 1897 Schopenhauers Leben (Führende Geister). Von Werken deutscher Dichter und Denker veröffentlichte er: G. A. Bürgers Werke, Berlin 1889, W. Waiblingers Gedichte aus Italien, 1881—1895 (bei Reclam), H. v. Kleists Werke, Leipz. 1884, Edita u. Inedita Schopenhaueriana, Leipz. 1888, Schopenhauers Sämtliche Werke, 1891 (Reclam), Schopenhauers handschr. Nachlaß, 1891—1893, dessen Briefe (Reclam), Gespräche, Berlin 1898, E. T. A. Hoffmanns Sämtliche Werke, Lpz. 1900 (Hesse), Grabbes Sämtl. Werke, Berlin 1902. Außerdem haben wir von ihm noch bibliographische Veröffentlichungen. Vgl. Hans Henning, E. G., Berlin 1905. — Emil Claar, eigentlich Rappaport, jüdischer Herkunft, geb. am 7. Oktober 1842 in Lemberg, Theaterintendant in Frankfurt a. M., ließ seine ersten „Gedichte" Leipz. 1868 erscheinen, 2. Bd Berlin 1885, schrieb dann noch ein Lustspiel Simson und Delila, 1869, eine Tragödie Shelley, 1874, und einige weitere Theaterstücke (Die Schwestern, 1894, Königsleid, 1895) und gab Stuttg. 1894 Neue Gedichte, Stuttgart 1899 Weltliche Legenden heraus. — Maximilian Bern, eigentlich Bernstein, jüdischer Herkunft, geb. am 11. Nov. 1849 zu Cherson in Rußland, nach ziemlich bewegtem Dasein als Schriftsteller und Gemahl der bekannten Schauspielerin Olga Wohlbrück in Berlin lebend, gab die Novelle Auf schwankem Grunde, 1875 (Reclam), die novellistischen Skizzen Gestrüpp, 1876 (das.), Ein stummer Musikant, Erz., Berlin 1879, Aus einem Leben, Gedichte, Berl. 1899, und zahlreiche Anthologien heraus.

Emil Prinz Schönaich-Carolath, geb. am 8. April 1852 zu Breslau, besuchte das Realgymnasium zu Wiesbaden und war dann Dragoneroffizier, doch trat er bald zur Reserve über und lebt jetzt meist auf Paelsgaard in Dänemark, auf Schloß Haseldorf in Holstein oder auf Reisen. Er schrieb: Lieder an eine Verlorene, Stuttgart 1878, Thauwasser, Er-

zählung, Stuttgart 1881, Dichtungen, Stuttgart 1883, 7. Aufl. 1903, Geschichten aus Moll, Stuttg. 1884, Der Freiherr u. a. Novellen, Stuttg. 1896, Gedichte, Leipz. 1903. Vgl. Leo Berg, Zwischen zwei Jahrhunderten, Frkf. am Main 1896, NS 74 (A. Köhlich), G 1890, 2 (V. P. Hubl). — Georg e Baron von Dyherrn wurde am 1. Januar 1848 zu Glogau geboren, machte allerlei Studien und trat 1875 in Oberammergau zur katholischen Kirche über. Er starb bereits am 25. Sept. 1878 zu Rothenburg in der Oberlausitz. Seine Werke sind: In stiller Stund, Dichtungen, Berlin 1870, Dem Kaisersohn ein Lorbeerblatt, Zeitgedichte, Breslau 1871, Miniaturen, Lieder, Breslau 1873, Tang und Algen, Erzählungen, Leipzig 1876, Aus klarem Born, Gedichte, Freib. i. B. 1881, Höhen u. Tiefen, Novellen, das. 1881, Dohlenau, Episode aus einem Familienarchiv, 1880. Gesammelte Werke, 5 Bde, Freib. i. B. 1881, neue Ausg. 1887—1889. Vgl. H. Keiter, Zeitgenössische katholische Dichter Deutschlands, Paderborn 1884. — Ada Christen, eigentlich Christine Friderik, vermählte v. Breden, geboren am 6. März 1844 zu Wien, zuerst Schauspielerin, dann zweimal vermählt, daselbst am 22. Mai 1901 gestorben, gab zuerst die Lieder einer Verlorenen, Hamburg 1868, 3. Auflage 1873, dann Aus der Asche, Neue Gedichte, Hamburg 1870, Faustina, Drama, 1871, Ella, Roman, 1873, Schatten, Ged., Hamb. 1873, Vom Wege, Skizzen u. Novellen, Hamb. 1873, Aus dem Leben, Skizzen, 1876, Aus der Tiefe, Neue Gedichte, Hamb. 1878, Unsre Nachbarn, Neue Skizzen, Dresden 1884, Jungfer Mutter, eine Vorstadtgeschichte, das. 1892. Vgl. Brausewetter, Meisternovellen deutscher Frauen II, Berlin 1878. — Alberta von Puttkamer, geb. am 5. Mai 1849 zu Groß-Glogau als Tochter des Kammergerichtsassessors Weise, Gattin des 1906 verst. Staatssekretärs M. v. P. zu Straßburg, lebt jetzt in Baden-Baden. Sie gab zuerst, Glogau 1883, ein Schauspiel Kaiser Otto III., dann die lyrischen Sammlungen: Dichtungen, Lpz. 1885, Akkorde und Gesänge, Straßb. 1889, Offenbarungen, Stuttg. 1894, Jenseits des Lärms, Berl. 1904, heraus. Vgl. G 1900, 1 (W. Holzamer), Gb 1885, 3 (M. Necker). — Carmen Sylva, d. i. Elisabeth Königin von Rumänien, geb. Prinzessin zu Wied, geb. am 29. Dez. 1843, seit 15. Nov. 1869 vermählt, gab eine Reihe ihrer Werke mit Mite Kremnitz, der Frau eines Bukarester Arztes, heraus. Von ihren eigenen Werken seien genannt: Stürme, Dichtungen, Bonn 1881, Leidens Erdengang, Märchenkreis, Berlin 1882, Mein Rhein, Dichtungen, Leipzig 1884, Meine Ruh, Dichtungen, 4 Bändchen, Berlin 1885, Heimat, Gedichte, Bonn 1891, Meister Manole, Tr., ebenda 1892, Tau, neue Gedichte, ebenda 1900.

Die archäologische Dichtung: 1. Der Roman: Georg Moritz Ebers wurde am 1. März 1837 zu Berlin als Sohn eines Bankiers jüdischer Herkunft geboren, besuchte das Institut Keilhau und die Gymnasien zu Kottbus und Quedlinburg, studierte die Rechte zu Göttingen,

ging dann aber zur Sprachwissenschaft und Archäologie über und widmete sich zuletzt in Berlin der Ägyptologie. Nach einer Reise nach Ägypten usw. wurde er 1870 nach Leipzig berufen, wo er, seit 1875 ordentlicher Professor, bis 1884 wirkte. Seitdem lebte er in München und starb am 7. August 1898. Sein erstes Werk war der historische Roman Eine ägyptische Königstochter, Stuttg. 1864, 13. Aufl. 1889, dann erschien nach einer Reihe gelehrter Schriften die Reisebeschreibung Durch Gosen zum Sinai, Leipzig 1872, 2. Aufl. 1881. Mit Uarda, Roman aus dem alten Ägypten, Stuttg. 1877, beginnt die zusammenhängende Reihe seiner ägyptischen Romane; es folgen, alle Stuttgart: Homo sum, 1878, Die Schwestern, 1879, Der Kaiser, 1880, Serapis, 1885, Die Nilbraut, 1886, Josua, 1889, Per aspera, 1892, Kleopatra, 1894, Arachne, 1897, denen sich die Dichtung Elifên, ein Wüstentraum, 1888, anschließt. Dem altdeutschen Leben sind Die Frau Burgemeisterin, 1881, Ein Wort, 1882, Die Gred, 1889, Im Schmiedefeuer, 1894, Barbara Blomberg, 1896, entnommen. Außerdem verfaßte Ebers noch: Eine Frage, Idyll, 1881, Drei Märchen für jung und alt, 1891, und Die Geschichte meines Lebens, Vom Kind bis zum Mann, Stuttg. 1893. Aus dem Nachlaß traten Das Wanderbuch, dramatische Erzählung, und Ges. kl. Schriften, Stuttg. 1899, hervor; Ges. Werke erschienen in 32 Bdn Stuttg. 1893—1897. Vgl. außer der Autobiographie H. Steinhausen, Memphis in Leipzig, Leipz. 1880, R. Gosche, G. E., der Forscher u. Dichter, Leipzig 1887, WM 85 (E. Petzet), DR 97 (W. Bölsche; auch in Hinter der Weltstadt). — A d o l f H a u s r a t h, pseud. G e o r g e T a y l o r, geb. am 13. Januar 1837 zu Karlsruhe, studierte in Jena, Göttingen und Berlin Theologie und habilitierte sich 1861 als Privatdozent für Kirchengeschichte in Heidelberg. Seit 1870 ist er ordentlicher Professor der Theologie in Heidelberg, war 1882 Rektor der Universität und gehört seit 1890 als Vertreter derselben der ersten badischen Kammer an. Er ist als Theologe liberal. Sein erster historischer Roman Antinous erschien Leipzig 1880, 6. Aufl. 1886. Es folgten: Klytia, Leipz. 1883, 6. Aufl. 1894, Jetta, Lpz. 1884, Elfriede, Erz., das. 1885, Pater Maternus, Lpz. 1898 (dies Werk zuerst unter seinem eigenen Namen), Unter dem Katalpenbaum, Novellen, Leipz. 1879, Pontamiäna, Erz., Stuttg. 1900, Die Albigenserin, Erz., Leipz. 1902. Von seinen wissenschaftlichen Schriften seien David Friedrich Strauß und die Theologie s. Zeit, Heidelberg 1877/78, Arnold von Brescia, Leipz. 1891, Peter Abälard, Leipz 1891, Martin Luthers Romfahrt, Berlin 1893, Luthers Leben, Berlin 1904, genannt. — Julius Sophus F e l i x D a h n, geboren am 9. Februar 1834 als Sohn des Schauspielerpaares Friedrich und Konstanze Dahn zu Hamburg, in München groß geworden, studierte in München und Berlin die Rechte und erwarb 1855 die juristische Doktorwürde. 1857 habilitierte er sich in München, ward 1863 außerordentlicher, 1865 ordentlicher Professor in Würzburg, ging 1872 in gleicher Eigenschaft nach Königsberg und 1887 nach Breslau, wo er noch

jetzt tätig ist. Dahn veröffentlichte zuerst, Berlin 1855, das epische Gedicht Harald und Theano, illustr. Ausg. Leipzig 1885, darauf Gedichte, Leipzig 1857, 2. Aufl. als Jugendgedichte, Lpz. 1872. Dann folgen erst nach 1870 wieder dichterische Produktionen, zunächst die einzelnen Gedichte Macte imperator, Heil dem Kaiser, 1871, Die Schlacht bei Sedan, 1871, Alma mater! 1872, darauf Gedichte, 2. Sammlung, 1. u. 2. Abt., Stuttg. 1873, 3. Aufl. Leipz. 1883, weiter Sind Götter? Die Halfred-Sigskald-Saga, Stuttg. 1874, 7. Aufl. Lpz. 1901, König Roderich, Tr., 1875, Zwölf Balladen, 1875, Markgraf Rüdeger von Bechelaren, Tr., 1875, Deutsche Treue, vaterl. Schausp., 1876, Die Amalungen, ep. Gedicht, Leipz. 1876. Mit dem historischen Roman Ein Kampf um Rom, Leipzig 1876, 4 Bde, 31. Aufl. 1901, beginnt seine Berühmtheit. Wir schließen hier — nur Kämpfende Herzen, 3 Erzn, Berlin 1878, stehen auch noch für sich — gleich die übrigen Romane aus der germanischen Mythologie und altdeutschen Geschichte an, alle Leipzig: Odhins Trost, 1886, 10. Aufl. 1901, Kleine Romane aus der Völkerwanderung, 1883—1901, 13 Bände (1. Felicitas, 2. Bissula, 3. Gelimer, 4. Die schlimmen Nonnen von Poitiers, 5. Fredigundis, 6. Attila, 7. Die Bataver, 8. Chlodovech, 9. Vom Chiemgau, 10. Ebroin, 11. Am Hofe Herrn Karls, 12. Stilicho, 13. Der Vater und die Söhne), Die Kreuzfahrer, Erz. a. d. 13. Jahrh., 1884, 8. Aufl. 1900, Bis zum Tode getreu, Erz. a. d. Zeit Karls des Großen, 1887, 15. Aufl. 1901, Was ist Liebe, 1887, Friggas Ja, 1888, Weltuntergang, Gesch. Erz. aus dem Jahre 1000 n. Chr., 1889, Skirnir, 1889, Odhins Rache, 1891, 4. Aufl. 1900, Die Finnin, 1892, Julian der Abtrünnige, 1894, Sigwalt u. Sigridh, 1898, Herzog Ernst von Schwaben, 1902. Von dramatischen Werken Dahns sind noch Die Staatskunst der Frauen, Lustspiel, 1877, Sühne, Schausp., 1879, Armin, Oper, Harald u. Theano, Oper, Der Fremdling, O., Der Schmied von Gretna-Green, Oper, alle 1880, Skaldenkunst, Schausp., 1882, Der Kurier nach Paris, Lustspiel, 1883, zu erwähnen. Ein weiteres episches Gedicht ist Rolandin, Lpz. 1891. Von Gedichtsammlungen erschienen noch: Balladen u. Lieder, 3. Sammlung der Gedichte, Leipz. 1878, 2. Aufl. 1896, Gedichte, 4. Sammlung, von Felix und Therese Dahn (geb. Freiin von Droste-Hülshoff, aus Münster i. W., 1845 geboren), Leipz. 1892, 5. Sammlung, Vaterland, desgl., Gedichte, Auswahl des Verfassers, Leipz. 1900. Mit seiner Gattin hat Dahn auch Walhall, Germanische Götter- u. Heldensagen, Leipzig 1884, 12. Aufl. 1898, herausgegeben. Von Gelegenheitsdichtungen wären noch Moltke, Festspiel, 1890, und das Festspiel Fünfzig Jahre, 1902, dann das Gedicht Macte senex consiliator, Heil dir alter Ratschlagfinder, 1894, zu nennen. Von den historischen Werken Dahns erwähnen wir nur Die Könige der Germanen, Bd 1—6, München u. Würzburg 1861 bis 1871, Bd 7—9, Leipz. 1894—1902, sowie Die Urgeschichte der germanischen und romanischen Völker, Berlin 1881—1890. Dahn schrieb auch Erinnerungen, Leipzig 1890—1895, 4 Bücher in 5 Bänden. Sämtliche

Werke poetischen Inhaltes, Leipz. 1898/99, 21 Bde (die historischen Romane sind hier chronologisch geordnet, 14 Bde, Bd 15 kleine nordische Erzählungen, Bd 16—18 Gedichte, Bd 19 (epische) Dichtungen, Bd 20 u. 21 Schaubühne), neue Folge, 4 Bde, das. 1903. Vgl. Scherer, Kl. Schriften, Berlin 1893 (Kampf um Rom), J. E. Freih. v. Grotthuß, Probleme u. Charakterköpfe, Stuttg. 1898. — Ernst Eckstein, geb. am 6. Februar 1845 zu Gießen als Sohn eines großherzogl. hessischen Stiftungsanwalts, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, reiste nach Italien und studierte darauf in Gießen, Bonn und Marburg. Dann war er in Frankreich, der Schweiz, Italien, Spanien und kam 1874 nach Leipzig, wo er das Deutsche Dichterheim und den Schalk redigierte. Seit 1885 als Schriftsteller in Dresden lebend, starb er am 18. Nov. 1900. Er begann mit komischen Epen: Schach der Königin, Stuttg. 1870, Die Stumme von Sevilla, das. 1871, Venus Urania, das. 1872, und ward dann durch Gymnasialhumoresken u. andere leichte, feuilletonistische Ware bekannt, schrieb auch schon Novellen, Leipz. 1874. Berlin 1880 erschien die Dichtung Murillo, ein Lied vom Guadalquivir. Seine hauptsächlichsten Romane sind: Die Claudier, Wien 1881, 16. Aufl. Leipzig 1901, Prusias, Leipz. 1883, 5. Aufl. 1896, Das Vermächtnis, das. 1884, Aphrodite, das. 1885 (86), Pia, 1887, Jorinde, 1888, Nero, 1889, Camilla, 1889, Hertha, Berlin 1890, Dombrowsky, Dresden 1892, Themis, Berlin 1892, Familie Hartwig, Berlin 1894, Kyparissos, das. 1895, Roderich Löhr, 1896, Die Hexe von Glaustädt, 1898, Der Bildschnitzer v. Weilburg, Berlin 1900. Außerdem gab er auch später noch zahlreiche Novellen und Humoresken heraus. Vgl. Gesch. des Erstlingswerkes, WM 1901 (Wolfg. Kirchbach), NS 74 (Gerh. v. Amyntor).

Heinrich Steinhausen, geboren am 27. Juli 1836 zu Sorau, studierte in Berlin Theologie und Philologie, ward Erzieher am Potsdamer Kadettenkorps und dann Pfarrer an verschiedenen Orten, zuletzt in Podelzig (Oderbruch). Er trat Frankf. a. M. 1880 mit der Schrift Memphis in Leipzig gegen Georg Ebers auf und gab dann, Leipzig 1881, seine Irmela, eine Geschichte aus alter Zeit, heraus, 14. Aufl. 1900. Es folgten: Gevatter Tod, Im Armenhause, M. Bob Jenkins Abenteuer, 3 Nov., Barmen 1882, Markus Zeisleins großer Tag, Nov., das. 1883, Der Korrektor, Szene aus dem Schattenspiel des Lebens, Leipzig 1885, Die neue Bizarde, Wittenberg 1890, Herr Moffs kauft sein Buch, Berlin 1891, Geschichte Wendelins von Langenau, Berl. 1893, Meletemata ecclesiastica, 1891, Entsagen u. Finden, 3 Gesch., Stuttgart. 1898, Heinrich Zwiesels Ängste, Berlin 1899. Vgl. Gb 1886 (M. Necker). — Ludwig Laistner wurde am 3. Nov. 1845 zu Eßlingen geboren, studierte Theologie und war dann bei der Firma Cotta tätig. Er starb bereits am 22. März 1896. Zunächst schrieb er das epische Gedicht Barbarossas Brautwerber, Stuttg. 1875, und gab weiter die Vaganten-Lieder des Mittelalters Golias (aus dem Lateinischen übers.), Stuttgart

1879, und dann Berlin 1882 Novellen aus alter Zeit heraus. Mit Paul Heyse redigierte er nach H. Kurz' Tode den Deutschen Novellenschatz und veröffentlichte noch allerlei zur Mythologie und älteren deutschen Geschichte: Nebelsagen, Stuttg. 1879, Der Archotypus der Nibelungen, München 1887, Das Rätsel der Sphinx, Grundzüge einer Mythengeschichte, Berlin 1889, Germanische Völkernamen, Stuttg. 1892. — Adolf Glaser, geboren am 15. Dez. 1829 zu Wiesbaden, seit 1856 Redakteur der Westermannschen Monatshefte, in Berlin lebend, schrieb unter vielem Erzählenden die historischen Romane Schlitzwang, Berlin 1878, und Wulfhilde, das. 1880, die kulturhistor. Romane Savonarola, Lpz. 1883, u. Masaniello, das. 1888, auch kulturhistorische Novellen, Märchen, Dramen usw. Ges. Schriften, Leipzig 1889—1891, 12 Bde. Viele Übersetzungen aus dem Holländischen. — Dagobert von Gerhardt, ps. Gerhard von Amyntor, geb. am 12. Juli 1831 zu Liegnitz, trat 1849 in die preußische Armee ein und nahm an den Feldzügen gegen Dänemark und Frankreich teil. Jetzt lebt er als Major a. D. in Potsdam. Seine bekanntesten Werke sind: Hypochondrische Plaudereien, Elberfeld 1875, Randglossen zum Buche des Lebens, das. 1876, Peter Quidams Rheinfahrt, Stuttg. 1877, Der neue Romanzero, Hamb. 1881, Der Priester, Epos, Breslau 1881, Das bist du, Rom., Berlin 1882, Frauenlob, ein Mainzer Kulturbild aus dem 13. und 14. Jahrh., Breslau 1885, 4. Aufl. 1898, Gerke Suteminne, ein märkisches Kulturbild aus der Zeit des ersten Hohenzollern, Breslau 1885, 7. Aufl. 1890, Aus dem letzten Jahrzehnt des großen Kaisers, Zeitgedichte, Breslau 1897, Die Gisellis, R., Leipz. 1888, Ein Kampf um Gott, Breslau 1903. Er schrieb auch eine Selbstbiographie: Skizzenbuch meines Lebens, Breslau 1893—1898.

2. Die sogenannte Butzenscheibenpoesie: Julius Wolff, geboren am 16. September 1834 zu Quedlinburg, Fabrikant, dann Redakteur, nahm am Kriege von 1870/71 teil und veröffentlichte nach seiner Heimkehr Gedichte „Aus dem Felde", von denen „Die Fahne der Einundsechziger" sehr bekannt wurde. Nach dem Frieden siedelte er nach Berlin über und lebt noch jetzt in Charlottenburg. Seine Werke sind: Aus dem Felde, Gedichte, Berlin 1871, 3. Aufl. 1896, die epischen Dichtungen Till Eulenspiegel redivivus, ein Schelmenlied, Detmold 1874, 25. Tausend Berlin 1900, Der Rattenfänger von Hameln, eine Aventiure, Berlin 1875, jetzt 72. Tausend, Schauspiele (Kambyses, Die Junggesellensteuer), Berlin 1877, jetzt 2. Aufl., Der wilde Jäger, eine Weidmannsmär, Berlin 1877, jetzt 94. T., Drohende Wolken, Schausp., 1879, Tannhäuser, ein Minnesang, Berlin 1880, 41. T., Singuf, Rattenfängerlieder, Berlin 1881, 16. T., Der Sülfmeister, eine alte Stadtgeschichte, 1883, 43. T., Der Raubgraf, eine Geschichte aus dem Harzgau, 1884, 52. T., Lurlei, eine Romanze, 1886, 59. T., Das Recht der Hagestolze, eine Heiratsgeschichte aus dem Neckartal, 1888, 35. T., Die Pappenheimer, ein Reiterlied, 1889, 24. T., Renata,

e. Dichtung, 1891, 29. T., Der fliegende Holländer, eine Seemannssage, 1892, 30. T., Das schwarze Weib, Roman aus dem Bauernkriege, 1894, 21. T., Assalide, Dichtung a. d. Zeit der provenzalischen Troubadours, 1896, 15. T., Der Landsknecht v. Cochem, ein Sang von der Mosel, 1898, 19. T., Der fahrende Schüler, e. Dichtung, 1900, 14. T., Die Hochkönigsburg, eine Fehdegeschichte aus dem Wasgau, 1902, 23. T., Zweifel der Liebe, Roman aus der Gegenwart, 1904, 18. T., alles Berlin. Vgl. Geschichte des Erstlingswerkes, A. Ruhemann, J. W. u. s. Dichtungen, Leipzig 1886, Jul. Hart, J. W. u. die moderne Minnepoesie, Berlin 1887, PJ 46 (Julian Schmidt), Gb 1878, 1 (Felix Dahn). — Rudolf Baumbach wurde am 28. September 1840 zu Kranichfeld an der Ilm als Sohn eines Arztes geboren, besuchte das Gymnasium in Meiningen und studierte in Leipzig, Würzburg und Heidelberg Naturwissenschaften. Nachdem er an letztgenannter Universität zum Dr. phil. promoviert, setzte er seine Studien noch in Freiburg und Wien fort, war dann Haus- und Privatlehrer an verschiedenen Orten, zuletzt in Triest, und lebte seit 1885 in Meiningen, wo er 1888 den Titel eines Hofrates empfing. In den letzten Jahren seines Lebens litt er an schwerer Krankheit und starb am 21. Sept. 1905. B. begann mit der epischen Dichtung Zlatorog, slovenische Sage, Leipz. 1877, und ließ ihr die Lieder eines fahrenden Gesellen, Leipz. 1878, Horand und Hilde, Epos, Leipzig 1879, Neue Lieder eines fahrenden Gesellen, dsgl., folgen. Dann erschienen: Frau Holde, Gedicht, Leipz. 1880, Sommermärchen, 1881, Spielmannslieder, 1882, Mein Frühling, Ges. Gedichte aus dem Enzian, 1882, Von der Landstraße, Lieder, 1882, Das Lied vom Hütes, 1883, Abenteuer u. Schwänke, 1883, Truggold, hist. Erz. (v. Paul Bach), 1883, Wanderlieder aus den Alpen, 1883, Der Pate des Todes, Dichtung, 1884, Erzählungen u. Märchen, 1885, Krug u. Tintenfaß, Ged., 1887, Kaiser Max u. s. Jäger, Dichtung, 1888, Es war einmal, Märchen, 1890, Thüringer Lieder, 1891, Der Gesangverein Brüllaria u. s. Stiftungsfest, 1893, Neue Märchen, 1896, Aus der Jugendzeit, Gedichte, 1896, Bunte Blätter, Gedichte, 1897. Allgemein bekannt geworden ist seine 1876 entstandene Lindenwirtin („Keinen Tropfen im Becher mehr"), auch „Bin ein fahrender Gesell" ist ziemlich verbreitet. Vgl. K. Fuchs, R. B., Mit einer Selbstbiographie, Leipz. 1898, A. Stern, Studien, F. Zupitza, Quellen zu B.'s Abenteuern und Schwänken, Archiv f. Literatur der neuern Sprachen, 1888 u. 1892.

Heinrich von Reder, geb. am 19. März 1824 zu Mellrichstadt in Franken, bayrischer Offizier und als Oberst 1871 aus dem aktiven Dienst geschieden, hat dem Münchner Dichterkreis von vornherein angehört, ist aber erst durch die Jüngsten bekannt geworden. Er schrieb: Soldatenlieder, mit K. W. Neumann, 1854, Gedichte, Memmingen 1859, Federzeichnungen aus Wald und Hochland, München 1885, Wotans Heer, eine Mär aus dem Odenwald, Dresden 1892, Rotes und blaues Blut (Werner, der Falkonier,

Die Fischerrosel), München 1893, Lyrisches Skizzenbuch, ebenda 1893, Mein Wanderbuch, ebenda 1895. Vgl. G 1894, 2 (Gustav Morgenstern), NS 99 (Hans Benzmann). — Friedrich Geßler, geb. am 14. Nov. 1844 zu Lahr in Baden, Kaufmann und Autodidakt, machte den Krieg 1870/71 als freiwilliger Jäger mit, gest. als Bankier in seiner Vaterstadt am 3. Jan. 1891. Er schrieb in seiner Jugend ein Drama Friedrich Staps, das in seinen Ges. Werken gedruckt wurde, und gab 1867, nachdem er das Grab Friederike Brions in Meißenheim aufgefunden, das Friederiken-Album heraus, in dem von ihm ein Drama Reinhold Lenz enthalten war. Dann veröffentlichte er Sonette eines Feldsoldaten, Lahr 1871, Kassandra, Tr., das. 1877, Diether u. Walheide, eine Geschichte (epische Dichtung) aus alter Zeit, das. 1881, Der Röhrle von Häfner-Neuhausen, hum. Epos, Berl. u. Rostock 1887, Hohengeroldseck, Sage u. Dichtung, Lahr 1887. Eine unvollendete epische Dichtung, Romejas der Riese von Villingen, vollendete sein Freund Karl Mayer, und sie erschien mit den übrigen Werken Geßlers in den Gesammelten Dichtungen, 2 Teile, Lahr o. J. (1899), darin neu auch noch Lyrische Dichtungen u. Erzählungen u. Märchenhaftes. Vgl. Ad. Bartels, F. G., ein Vortrag, Lahr 1892. — Karl Hepp, geb. am 28. März 1841 zu Koblenz, wollte erst Maler werden, wurde dann aber Kaufmann. 1888 gab er den kaufmännischen Beruf auf und lebt seitdem als Privatmann in Darmstadt. Außer einigen Kleinigkeiten sind von ihm Renate, eine Studentengeschichte, Stuttgart 1890, Weißdorn, Gedichte, Stuttgart 1890, Der Dämon des Kaisers, erzählende Dichtung, Lpz. 1892, Gerald der Krähenhöfer, erzählende Dichtung, das. 1892, u. ein Drama, Der Prior von San Marco, 1898, Meyers Volksb., erschienen. Auch verfaßte er ein Leben Schillers. — Die Zahl der Verfasser von Sängen und Mären lokaler Bedeutung ist Legion. In späterer Zeit schließen Joseph Lauff und Richard Nordhausen sich hier an.

Der Feuilletonismus und das gewöhnliche Bühnenstück: Paul Lindau wurde am 3. Juni 1839 zu Magdeburg geboren, wie man an einigen Orten liest, als Sohn eines evangelischen Geistlichen (nach anderen Angaben war nur sein Großvater mütterlicherseits Pastor), aber doch unzweifelhaft aus im ganzen jüdischer Familie. Er studierte in Berlin und ging dann nach Paris, von wo aus er schon für deutsche Zeitungen korrespondierte, war darauf Redakteur in Düsseldorf, beim Wolffschen Bureau, der Elberfelder Zeitung und des von ihm gegründeten Neuen Blattes in Leipzig. Nach dem Kriege von 1870/71 übersiedelte er nach Berlin, war hier zuerst am Bazar beschäftigt und gründete dann 1872 Die Gegenwart, die er bis 1881 redigierte, darauf 1878 Nord und Süd, das nominell noch unter seiner Leitung steht. Nach dem Schabelsky-Skandal (vgl. darüber Franz Mehring, Der Fall Lindau, Berlin 1890) ging er zuerst auf Reisen, dann nach Dresden, wurde Ende 1894 zum Intendanten des Meininger Hoftheaters ernannt, konnte sich aber hier auf die Dauer nicht

halten und kehrte 1899 nach Berlin zurück, wo er zuerst das Berliner und dann das Deutsche Theater leitete, an letzterem aber vollständig fiasko machte, so daß er 1904 ins Privatleben zurücktreten mußte. Seine dramatische Tätigkeit begann er mit dem Schauspiel Marion, 1868, dem von erfolgreichen Stücken Maria und Magdalena, 1872, Ein Erfolg, 1874, Johannistrieb, 1878, Gräfin Lea, 1879, Galeotto (frei nach dem Spanischen des Echegaray), 1886, Die beiden Leonoren, 1888, später noch Der Schatten, Die Sonne, Der Andre, ... so ich dir folgten. Sammlung: Theater, Berlin 1877—1888. In den achtziger Jahren schrieb er dann Romane u. Novellen, von denen Herr und Frau Bewer, Breslau 1882, 9. Aufl. 1889, Mayo, das. 1884, Der Zug nach dem Westen, Berliner Roman, Stuttg. 1886, 10. Aufl. 1903, Arme Mädchen, Berliner Roman, das. 1887, Spitzen, Berliner Roman, das. 1888, Im Fieber, Breslau 1890, Hängendes Moos, das. 1892, Die Gehilfin, Berliner Roman, das. 1894, genannt seien. Seine charakteristischsten Werke sind seine Feuilletons u. Verwandtes: Harmlose Briefe eines deutschen Kleinstädters, Leipz. 1870, Literarische Rücksichtslosigkeiten, Leipz. 1871, Dramaturgische Blätter, Stuttg. 1875, Gesammelte Aufsätze, Beiträge zur Literaturgeschichte der Gegenwart, Berlin 1875, Nüchterne Briefe aus Bayreuth, Breslau 1876, 9. Aufl. 1879, Überflüssige Briefe an eine Freundin, Breslau 1877, Aus der Hauptstadt, Leipz. 1884, u. a. m. Er hat dann auch Bücher über Molière und Musset und Reiseschriften geschrieben. Vgl. außer der genannten Schrift von Mehring: Paul Lindau, Eine Charakteristik, Berlin 1875, Hadlich, Paul Lindau als dramatischer Dichter, Berlin 1876, W. Goldschmidt, Notizen zu Schriften von Paul Lindau, Berlin 1882, Brüder Hart, Kritische Waffengänge, Leipz. 1882 ff. — Oskar Blumenthal wurde am 13. März 1852 zu Berlin als Sohn eines jüdischen Kaufmanns geboren, studierte daselbst und in Leipzig und begann seine literarische Laufbahn in Lindaus Neuem Blatt mit den „Vorpostengefechten eines literarischen Franktireurs". Dann redigierte er die Deutsche Dichterhalle und gründete in Dresden Neue Monatshefte für Dichtkunst und Kritik, die aber bald wieder eingingen. Ostern 1875 verlegte er seinen Wohnsitz nach Berlin und wurde Feuilletonredakteur des Berliner Tageblattes, was er bis 1887 blieb, darauf gründete er das Lessingtheater, dessen Direktion er bis 1897 behielt. Er veröffentlichte zuerst die Feuilleton-Sammlungen Allerhand Ungezogenheiten, Leipz. 1874, 5. Aufl. 1877, Für alle Wagen- u. Menschenklassen, das. 1875, Vom Hundertsten ins Tausende, das. 1876, Gemischte Gesellschaft, das. 1877, Auf der Mensur, Danzig 1880, u. a. m., dann auch Epigramme, gesammelt Berlin 1890. Seine Stücke sind: Der Probepfeil, 1882, Die große Glocke, 1885, Ein Tropfen Gift, 1886, Der schwarze Schleier, 1887, Der Zaungast, 1889, Großstadtluft, 1891, Im weißen Rößl, mit Gustav Kadelburg (aus Budapest, geb. 1851) u. a. m. B. gab dann noch Grabbes Werke, Lpz. 1878, heraus. — Hugo Lubliner, zuerst ps. Hugo Bürger, wurde am 22. April 1846

zu Breslau als Sohn eines jüdischen Kaufmanns geboren, kam 1858 nach Berlin, schrieb hier zuerst kleine Lustspiele und war dann in der Textilindustrie tätig. Seit Anfang der siebziger Jahre widmete er sich wieder der Bühnenproduktion. Sein Stück Der Frauenadvokat hatte 1873 Erfolg, gedruckt mit Die Modelle des Sheridan, als Theater, Berlin 1876. Es folgten das Trauerspiel Die Florentiner, 1876, und weitere als Dramatische Werke, Berlin 1881/82, ges. Stücke, darunter Die Frau ohne Geist 1879, später Der Jourfix, 1882, Der Name, 1888, Der kommende Tag, 1891, Das fünfte Rad, 1898, Der blaue Montag, 1902, u. a. m. Als Berlin im Kaiserreich veröffentlichte er auch die Romane Die Gläubiger des Glückes, Breslau 1886, und Die Frau von 19 Jahren, das. 1887. Vgl. Karl Frenzel, Berliner Dramaturgie, Hannover 1877.

Gustav von Moser, geb. am 11. Mai 1825 zu Spandau, Offizier, dann als Landwirt und Schriftsteller lebend, gest. zu Görlitz am 3. (23.) Okt. 1903, schrieb allein und in Verbindung mit andern zahlreiche Stücke, die als Lustspiele, Berlin 1862, und abermals Lustspiele, Berlin 1873—1895, 21 Bde, teilweise gesammelt sind. Wir nennen: Er soll dein Herr sein, 1860, Wie denken Sie über Rußland, 1861, Ein moderner Barbar, 1861, Eine Frau, die in Paris war, 1866, Kaudels Gardinenpredigten, 1871, Das Stiftungsfest, 1873, Ultimo, 1874, Der Veilchenfresser (Reif Reiflingen-Trilogie I), 1876, Der Bibliothekar, 1878, Der Hypochonder, 1878, Der Registrator auf Reisen, mit Adolf L'Arronge (s. u.), 1879, Krieg im Frieden (Reif Reiflingen-Trilogie II), mit Franz von Schönthan (Edler von Pernwald, aus Wien, 1849 geboren, Verfasser des Raub der Sabinerinnen und and. Stücke), 1881, Reif Reiflingen (Reif Reiflingen-Trilogie III), mit demselben, 1882, Der Salontiroler, mit demselben, 1885, Die Amazone, 1889, Militärfromm (mit Th. v. Trotha), 1893. Vgl. NS 40 (Paul Lindenberg). — Ernst Alexander August George Wichert, geboren am 11. März 1831 zu Insterburg als Sohn eines Juristen, studierte in Königsberg die Rechte, wurde nach abgelegten Staatsexamen zuerst Kreisrichter in Prökuls bei Memel, dann Stadt- und später Landesgerichtsrat in Königsberg, darauf Kammergerichtsrat in Berlin. Seit 1896 im Ruhestand, starb er am 21. Jan. 1902. W. begann mit den ernsten Dramen Unser General York, Berlin 1858, Der Withing von Samland, das. 1860, und Licht und Schatten, das. 1861, ward aber erst bekannt durch die Lustspiele: Das eiserne Kreuz, 1871, Der Narr des Glücks, Ein Schritt vom Wege, Die Realisten, 1874, Biegen oder Brechen, 1874, Als Verlobte empfehlen sich, 1875, An der Majorsecke, 1875, Die Frau für die Welt, 1876, Die Stimme der Natur, 1876, Die gnädige Frau von Paretz, Der Freund des Fürsten, 1879, Peter Munk, 1882, alle bei Reclam. Von historischen Stücken nennen wir noch Moritz v. Sachsen, 1873, Aus eigenem Recht, 1894, und Marienburg, 1895. Von seinen Romanen seien erwähnt: Aus anständiger Familie, Berlin 1866,

Ein häßlicher Mensch, Berlin 1868, Kleine Romane, Berlin 1871, Hinter den Kulissen, das. 1872, Die Arbeiter, Bielefeld 1873, Das grüne Tor, Jena 1875, vor allem Heinrich Reuß von Plauen, hist. Roman, Leipz. 1881, Der Große Kurfürst in Preußen, vaterl. Rom., Leipz. 1887, u. Tilemann vom Wege, Leipzig 1890, dazu noch Der jüngste Bruder, soz. Rom., Leipzig 1892, Herrenmoral, 1897, Vom alten Schlag, 1898. Auch die Novellen, Jena 1876, und die Litauischen Geschichten, Lpz. 1881, Neue Folge 1890, verdienen Erwähnung. Gesammelte Werke, Dresden 1896/97, 15 Bde. Vgl. Geschichte des Erstlingswerkes, die Selbstbiographie Richter und Dichter, Berlin 1900, WM 74 (M. Uhse). — Adolf L'Arronge, jüdischer Herkunft (der Name hängt wohl mit Aaron zusammen), geb. am 8. März 1838 zu Hamburg als Sohn eines Komikers und Theaterdirektors, studierte Musik und war Theaterkapellmeister an verschiedenen Orten, dann auch Redakteur, darauf 1874—1878 Direktor des Lobetheaters in Breslau, 1881 Besitzer des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters, von 1883—1894 Leiter des Deutschen Theaters in Berlin. Er schrieb zuerst das Zaubermärchen Das große Los, 1866, weiter Gebrüder Bock, Posse, 1870, Der Registrator auf Reisen, mit G. v. Moser, 1872, dann die bekannten Volksstücke Mein Leopold, 1873, Hasemanns Töchter, 1877, Doktor Klaus, Lustsp., 1878, ferner noch Wohltätige Frauen, 1879, Haus Lonei, 1880, Der Kompagnon u. a. weniger Erfolgreiche.

Gegenwirkungen gegen die Dekadence: Historische Dichtung (im Gegensatz zur archäologischen Belletristik): Wilhelm Heinrich (von) Riehl wurde am 6. Mai 1823 zu Biebrich am Rhein geboren. Sein Vater war Schloßverwalter daselbst. Riehl besuchte die Gymnasien zu Wiesbaden und Weilburg und studierte dann in Marburg, Göttingen und Gießen Theologie. Nach abgelegtem Examen wandte er sich in Bonn und Gießen kulturhistorischen Studien zu, mußte dann aber die journalistische Laufbahn einschlagen und war in Frankfurt, Karlsruhe und Wiesbaden tätig, bis er 1851 an die Allgemeine Zeitung in Augsburg berufen wurde. 1851 begann er seine „Naturgeschichte des Volkes“ und wurde 1854 Professor der Staatswissenschaften in München. Im Jahre 1859 übernahm er die Professur der Kulturgeschichte daselbst, wurde 1862 Mitglied der Münchner Akademie, 1883 durch Verleihung des Ordens der bayrischen Krone geadelt und 1885 Direktor des bayrischen Nationalmuseums, Generalkonservator der Kunstdenkmäler und Altertümer Bayerns, seit 1889 mit dem Titel Geh. Rat. Er starb am 16. Nov. 1897. Als Dichter gab er zuerst die Geschichte von Eisele und Beisele, Frkf. a. M. 1848, und dann Stuttgart 1856 Kulturhistorische Novellen heraus, denen die Sammlungen Geschichten aus alter Zeit, Stuttgart 1863/65, Neues Novellenbuch, das. 1867, Aus der Ecke, Bielefeld 1875, Am Feierabend, Stuttgart 1881, Lebensrätsel, 5 Nov., Stuttgart 1888, und nach seinem Tode sein einziger Roman Ein ganzer Mann,

Stuttg. 1898, folgten. Gesammelte Geschichten und Novellen bereits Stuttgart 1871, dann vollständig Stuttg. 1898 ff. Einige Novellen bei Reclam. Auch die wissenschaftlichen Werke Riehls sind hier zu verzeichnen: Die Naturgeschichte des Volkes als Grundlage einer deutschen Sozialpolitik, Bd 1: Land und Leute, Stuttg. 1853, Bd 2: Die bürgerliche Gesellschaft, das. 1851, Bd 3: Die Familie, 1855, Bd 4: Wanderbuch, 1869; ferner Musikalische Charakterköpfe, 1853—1877, Die Pfälzer, Stuttg. 1857, Kulturstudien aus drei Jahrhunderten, Stuttg. 1859, Die deutsche Arbeit, das. 1861, Freie Vorträge, 1. Samml. 1873, 2. Samml. 1885, Kulturgeschichtliche Charakterköpfe, aus der Erinnerung gezeichnet, Stuttg. 1891, Religiöse Studien eines Weltkindes (autobiographisch), Stuttg. 1894, 3. Aufl. 1895. Riehl leitete die Herausgabe der bayrischen Volkskunde Bavaria, 1859—1867, und gab von 1870—1879 das von Fr. v. Raumer begründete Historische Taschenbuch heraus. Vgl. außer den Religiösen Studien H. v. Treitschke, Hist. u. pol. Aufsätze, Bd 4 (Rezensionen), Leipzig 1897, Simonsfeld, Riehl als Kulturhistoriker, München 1898, J. Friedrich, Gedächtnisrede, Sitzungsber. der Münchner Akademie, 1898, G. Steinhausen, Freytag, Burkhardt u. Riehl u. ihre Auffassung der Kulturgesch., N. Jahrb. f. d. klass. Altert. 1, W M 98 (F. Muncker), PJ 92 (E. Gothein), Die Nation (R. M. Meyer), Biograph. Jahrb. 3 (G. von Mayr). — Karl Wilhelm Theodor Frenzel aus Berlin, geboren am 6. Dezember 1827, studierte in Berlin und war seit 1858 Gutzkows Gehilfe bei den „Unterhaltungen am häuslichen Herd", seit 1861 Redakteur der „Nationalzeitung". Im Jahre 1897 erhielt er den Professortitel verliehen. Er begann mit den modernen Romanen Melusine, Breslau 1860, Vanitas, Hannover 1861, Die drei Grazien, Breslau 1862, wandte sich dann aber dem historischen Roman zu und schrieb Papst Ganganelli, Berlin 1864, Watteau, Hannover 1864, Charlotte Corday, das. 1864, Freier Boden, das. 1868, La Pucelle, das. 1871, Lucifer, ein Roman aus der Napoleonischen Zeit, Leipzig 1873. Weitere erzählende Bände sind: Auf heimischer Erde, Novellen, Hannover 1866, Deutsche Fahrten, Berlin 1868, Im goldenen Zeitalter, R., Hannover 1870, Geheimnisse, Novellen, Leipz. 1872, Lebensrätsel, Novellen, das. 1875, Frau Venus, Roman, Stuttg. 1880, Die Geschwister, R., Berlin 1881, Nach der ersten Liebe, Stuttg. 1884, Des Lebens Überdruß, Berliner Geschichte, Minden 1886, Neue Novellen, Berlin 1886, Dunst, R., Stuttg. 1887, Wahrheit, das. 1889, Frauenrecht, das. 1892, dazu noch verschiedene Novellen und Erzählungen, zum Teil bei Reclam. Die Gesammelten Werke, Leipz. 1890/91, 6 Bde, 1. Band die autobiographischen Erinnerungen und Strömungen, sind unvollendet. Wichtig sind auch Frenzels Essaysammlungen: Dichter u. Frauen, Hannover 1859—1866, Büsten u. Bilder, das. 1864, Neue Studien, Berlin 1868, Deutsche Kämpfe, Hannover 1873, Renaissance u. Rokoko, Berlin 1878, Rokoko, Büsten und Bilder, Berlin 1895, sowie die Berliner Dramaturgie, Hannover

1877. Vgl. außer den Erinnerungen u. Strömungen Ernst Wechsler, K. Fr. (Moderne Literatur in Einzeldarstellungen 1), Leipz. 1891, WM 64 (K. Alberti), DR 63 u. 93 (J. Rodenberg), NS 48 (Gottschall), G 1889, 1 (E. Wechsler). — Adolf Stern, eig. Ernst, geb. am 14. Juni 1835 zu Leipzig, einer alten Leipziger Kupferschmiedefamilie entstammend, bildete sich autodidaktisch, studierte aber dann noch in Leipzig und Jena Philosophie und Geschichte und gehörte dem Lisztschen Kreise in Weimar an. Von 1859 an lebte er mit Unterbrechungen als Lehrer in Dresden, wurde 1868 außerordentlicher, 1869 ordentlicher Professor der Literaturgeschichte am Polytechnikum zu Dresden, 1903 Geh. Hofrat. Mit Hebbel und Ludwig befreundet, hat er sich um die Anerkennung dieser wie der meisten anderen großen Dichter dieses Zeitraums hervorragende Verdienste erworben. Seine erste Dichtung war die nordische Sage Sangkönig Hiarne, Leipz. 1853, 2. Aufl. 1859. Es folgten Gedichte, Leipz. 1860, 4. Aufl. 1900, Jerusalem, epische Dichtung, Leipz. 1858 (Besprechung Hebbels), Brouwer u. Rubens, Dr., Leipz. 1861, Bis zum Abgrund, Roman, Leipz. 1861 (vgl. Hebbels Briefe), Am Königssee, Novellen, Lpz. 1863, Historische Novellen, Lpz. 1866, Johannes Gutenberg, epische Dichtung, Leipz. 1873, 2. Aufl. Dresden 1889, Neue Novellen, Leipz. 1875, Aus dunklen Tagen, Novellen, Leipz. 1879, 3. Aufl. Hamb. 1905, Die letzten Humanisten, hist. Roman, Leipz. 1880, 3. Aufl. Dresden 1890, Ohne Ideale, R., Lpz. 1881, Camoens, R., Lpz. 1886, Drei venezianische Novellen, Lpz. 1886, neue Ausg. Hamburg 1905, Auf der Reise, 3 Nov., Dresden 1890, Ausgewählte Novellen (Die Flut des Lebens, Am Wildbach, Vor Leyden, Heimkehr, Die Wiedertäufer, Der neue Merlin, Violanda Robustella, Der Pate des Todes, Die Schuldgenossen), Dresden 1898, 2. Aufl. (neu: Veit der Glasbläser) 1905, Wolfgangs Römerfahrt, epische Dichtung, das. 1906, Die Ausgestoßenen, Roman, Stuttg. 1906, dazu noch einzelne Novellen und Erzählungen, einiges auch bei Reclam. Stern übersetzte die Gedichte des schwedischen Dichters Grafen Snoilsky, Dresden 1892. Von den wissenschaftlichen Büchern Sterns nennen wir: die historischen Studien Vier Titularkönige im 18. Jahrh., Dresden 1860, die Anthologien Fünfzig Jahre deutscher Dichtung, Leipz. 1871, u. Fünfzig Jahre deutscher Prosa, das. 1872, die Bilder u. Skizzen Aus dem 18. Jahrh., Leipz. 1874, den Katechismus der allgem. Literaturgesch., Leipz. 1874, in 4. Aufl. Grundriß der allgem. Literaturgesch., Lpz. 1906, die Bilder u. Studien Zur Literatur der Gegenwart, Lpz. 1886, die Geschichte der neueren Literatur (Hauptwerk), 7 Bde, Lpz. 1883—1885, Die deutsche Nationalliteratur von Goethes Tode bis zur Gegenwart, Marb. 1886, 5. A. 1905, Otto Ludwig, Ein Dichterleben, Leipz. 1890, Beiträge zur Literaturgeschichte des 17. u. 18. Jahrhunderts, Lpz. 1892, Studien zur Literatur der Gegenwart, 1. Bd, Dresden 1895, 3. Aufl. 1905, 2. Bd 1904. Herausgegeben hat Stern u. a. C. G. Körners u. Otto Ludwigs Werke (mit Erich Schmidt), sowie Peter Cornelius'

Gedichte. Biographischen Wert haben das Wanderbuch, Oldenburg, 1877, 3. A. 1890, und Margarethe Stern, Ein Künstlerinnenleben, Dresden 1901. Vgl. Adolf Bartels, A. St., Der Dichter u. d. Literaturhistoriker, Dresden 1905, R. Stiller, A. St. u. s. dichterischen Werke, Dresden 1901, G. Klee, Zeitschrift f. d. Unterr. 1905, H. Löbner, Einleitung zu Stern, Drei Novellen, Hesse, WM 81 und DM 1905 (A. Bartels).

Konrad Ferdinand Meyer.

Geboren wurde Konrad Ferdinand Meyer, der sich zum Unterschied von einem andern Züricher Dichter Konrad Meyer auch Meyer-Ziegler (nach seiner Frau) nannte, am 12. Oktober 1825 zu Zürich aus patrizischer Familie und, da sein Vater früh starb, von seiner Mutter, einer geistig hervorragenden Frau, erzogen. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte dann Jurisprudenz, betrieb aber nebenbei eifrige historische und philologische Studien und begab sich darauf, um seine schwache Gesundheit — eine Zeitlang war er, wenn auch nicht direkt geisteskrank, in einer Irrenanstalt — zu stärken, auf Reisen. Längere Zeit hielt er sich in Lausanne, Genf und Paris auf und lernte auch Italien genau kennen. So trat ihm, zumal er halbfranzösisch erzogen worden war und zahlreiche Beziehungen in der französischen Schweiz unterhielt, die romanische Kultur nahe, die germanische zurück. Doch änderte sich das, als er dann dauernd in der Nähe von Zürich Aufenthalt nahm und von seinen historischen Studien allmählich zur Poesie überging. Neununddreißig Jahre alt, veröffentlichte er ein Bändchen Balladen. Die endgültige Entscheidung für die deutsche Kunst brachte das Jahr 1870. „Achtzehnhundertsiebzig", schreibt er selbst, „war für mich das kritische Jahr. Der große Krieg, der bei uns in der Schweiz die Gemüter zwiespältig aufgeregt, entschied auch einen Krieg in meiner Seele. Von einem unmerklich gereiften Stammesgefühl jetzt mächtig ergriffen, tat ich bei diesem weltgeschichtlichen Anlasse das französische Wesen ab, und, innerlich genötigt, dieser Sinnesänderung Ausdruck zu geben, dichtete ich Huttens letzte Tage". Nun folgten die Produktionen ziemlich rasch. Seit 1877 lebte K. F. Meyer auf einer Besitzung in Kilchberg bei Zürich. 1880 verlieh ihm die Universität Zürich das Ehrenbiplom eines Dr. phil., 1892 mußte er eines Gehirnleidens wegen eine Heilanstalt aufsuchen, genas aber bald wieder. Er starb am 28. Nov. 1898. — Seine ersten Balladen, Zwanzig Balladen eines Schweizers, erschienen Stuttgart 1864, in neuer Ausgabe als Balladen Leipzig 1867, Ende 1869, m. d. J. 1870, ebenfalls Leipzig, folgten Romanzen und Bilder. Einzeln wurde Chemnitz 1870 das Gedicht Der deutsche Schmied (mit Komposition von B. Fichtner) gedruckt. Huttens letzte Tage trat Leipzig 1871 hervor, 9. A. 1894, dann erschien die Dichtung Engelberg, Leipzig 1872, darauf die erste Novelle Das Amulett, Leipzig 1873. Der Roman Jürg Jenatsch, Eine Bündnergeschichte, wurde

zuerst in der Zeitschrift Literatur von Wislicenus, Herbst 1874, als Buch Leipzig 1876, 20. A. 1894, veröffentlicht. Die Novelle Der Schuß von der Kanzel erschien zuerst zu Neujahr 1878 im Züricher Taschenbuch, dann mit dem Amulett zusammen als Denkwürdige Tage, 2 Nov., Leipzig 1878. Es folgte Der Heilige (Thomas Becket), der zuerst in der Deutschen Rundschau, als Buch Leipzig 1880, 12. A. 1894, erschien. Leipzig 1882 kamen Meyers „Gedichte" heraus, 6. A. 1894, 20. A. 1901. Die Kleinen Novellen, Lpz. 1882, 4 Bde, nehmen Das Amulett und Der Schuß von der Kanzel wieder auf und bringen neu Plautus im Nonnenkloster und Gustav Adolfs Page (Page Leubelfing). Lpz. 1883 erschienen Die Leiden eines Knaben, Lpz. 1884 Die Hochzeit des Mönchs, das. 1885 Die Richterin, 1887 Die Versuchung des Pescara, 1891 Angela Borgia. Alle späteren Novellen Meyers sind zuerst in der Deutschen Rundschau erschienen, nur Die Leiden eines Knaben zuerst in Schorers Familienblatt. Die kleineren Novellen wurden Leipzig 1885 in 2 Bdn gesammelt, 5. A. 1892. Den Nachlaß Meyers, ältere Formen der Richterin, Bruchstücke eines Romanes Der letzte Toggenburger, auch Der Dynast betitelt, einer Novelle Der Gewissensfall, Angela Borgia als Drama, Petrus Vinea als Drama und Novelle u. a. m. veröffentlichte August Langmesser in seiner Biographie, Berlin 1905. Vgl. außerdem K. F. M. in der Erinnerung seiner Schwester Betsy M., Berlin 1904, Luise v. François u. C. F. Meyer, Briefwechsel, hsg. v. A. Bettelheim, Berl. 1905, Adolf Frey, K. F. M., Stuttgart 1900, Die Gesch. des Erstlingswerkes, Leipzig 1894, Reitler, K. F. M., Leipz. 1885, E. Mauerhof, K. F. M., Zürich o. J., Lina Frey, M.s Gedichte und Novellen, Lpz. 1892, H. Trog, K. F. M., Basel 1897, H. Stickelberger, Die Kunstmittel in K. F. M.s Novellen, Burgdorf 1897, K. E. Franzos, K. F. M., Berlin 1899, H. Moser, Wandlungen der Gedichte K. F. M.s, Leipz. 1900, H. Kraeger, K. F. M., Quellen und Wandlungen seiner Gedichte, Berlin 1901, WM 70 (E. Zabel), 86 (A. Stern, auch Studien), UZ 1888 II (R. Schiffner), PJ 50 (Jul. Schmidt), DR 69 (Lina Frey), NS 44 (R. Löwenfeld), G 1892, 4 (S. Sänger), Gb 1880, 3.

Der österreichische Realismus und die Anfänge der sozialen Dichtung: Adolf Pichler, geboren am 4. September 1819 zu Erl bei Kufstein als Sohn eines Mautbeamten, besuchte das Gymnasium in Innsbruck und studierte dort und in Wien erst Rechte, dann Medizin. Nach seinen Studienjahren kämpfte er 1848 als Hauptmann einer Schar Tiroler gegen die Italiener, wofür er den Orden der eisernen Krone und das Prädikat Ritter von Rautenkar erhielt, wurde dann Lehrer der Naturwissenschaften am Gymnasium zu Innsbruck und 1867 ordentlicher Professor der Mineralogie und Geologie an der Universität daselbst. Im Jahre 1889 trat er in den Ruhestand und starb am 15. November 1900. Pichler gab Wien 1846 die Frühlieder aus Tirol heraus (Besprechung Hebbels), unter denen von ihm nur drei Epigramme waren, er selbst begann

als Lyriker: Lieder der Liebe (Lieder an Emma), Abdruck aus einem Journal 1850, Legenden, Innsbruck 1852, Gedichte, daselbst 1853, Hymnen, daselbst 1855, 2. Auflage Nürnberg 1858, schrieb dann die von Hebbel gelobte Tragödie Die Tarquinier, Nürnberg 1860, Album des literarischen Vereins, und später noch einen Rodrigo, der 1862 in Innsbruck aufgeführt und gedruckt wurde, und veröffentlichte in einem Journal 1865 Epigramme und Jena 1867 Allerlei Geschichten aus Tirol, 2. Auflage Leipzig 1897, 3. 1899. Von Prosaschriften waren inzwischen Aus den März- und Oktobertagen zu Wien 1848, Innsbruck 1850, Aus dem wälsch-tirolischen Kriege, Wien 1849, Über das Drama des Mittelalters in Tirol, Innsbruck 1850, und das Wanderbuch Aus den Tiroler Bergen, München 1862, 2. A. Leipzig 1899, erschienen. Weiter kamen dann heraus: In Lieb und Haß, Elegien und Epigramme, Gera 1869, 3. verm. A. Leipzig und Berlin 1900, Deutsche Tage, Zeitgedichte aus Tirol, Berlin 1870, Der Hexenmeister, Ged., in Amthors Alpenfreund 1872 gedr., Marksteine, lyrische u. epische Dichtungen, Gera 1874, 2. A. Leipzig 1898, Zu Literatur und Kunst, Epigramme, Innsbruck 1879, Fra Serafico, Dichtung, desgl., Vorwinter, Gedichte, Gera 1885, Neue Marksteine, erzählende Dichtungen, Leipz. 1890, Zu meiner Zeit, Schattenbilder aus der Vergangenheit (Autobiographie), Leipz. 1892, Spätfrüchte, Gedichte, 1890, Kreuz und quer, Streifzüge, Lpz. 1896, Jochrauten, Neue Geschichten aus Tirol, Leipz. 1897, Der Anderl und 's Resei, Lustspiel, Leipz. 1897, Letzte Alpenrosen, Erzählungen aus den Tiroler Bergen, Leipzig 1898. Die Allerlei Geschichten aus Tirol, Jochrauten und Letzten Alpenrosen sind auch als Gesammelte Erzählungen, 6 Bde, bezeichnet. Pichlers Gesammelte Werke, vom Verfasser vorbereitete Ausgabe, traten München und Leipzig 1905 ff. hervor: I. Bd: Zu meiner Zeit, mit einer biographischen Einleitung von S. M. Prem, II. Bd: Das Sturmjahr, III. Bd: Aus Tagebüchern, 1850—1899, X. Bd: Allerlei aus Italien. Die weiteren Bände liegen erst zum Teil vor. Vgl. S. M. Prem, A. P., Innsbruck 1901, u. in den Ges. Werken, J. Seemüller, Rede auf P., Innsbruck 1901, R. M. Werner, Vollendete und Ringende, Minden 1900, M. Morold, Zur Erinnerung an Pichler, Grillparzer-Jahrbuch 11, WM 90 (Prem), NS 90, 96 (B. Münz).

Ludwig Anzengruber.

Ludwig Anzengruber wurde am 29. November 1839 zu Wien geboren. Sein Großvater war ein oberösterreichischer Bauer, sein Vater, Johann Anzengruber, ein kleiner Beamter bei der k. k. Gefällen- und Domänen-Hofbuchhaltung, seine Mutter eine Wienerin. Das poetische Talent scheint der Dichter von seinem Vater ererbt zu haben, der verschiedene Dramen verfaßte und auch eins in Ofen zur Aufführung brachte. Johann Anzengruber starb früh, bereits 1843, und ließ Frau und Kind in sehr beschränkten

Verhältnissen zurück. Anzengruber besuchte die Unter- und ein Jahr lang auch die Oberrealschule seiner Vaterstadt und kam 1856 zu einem Buchhändler in die Lehre. Durch Lektüre erwarb er sich seine Bildung und begann auch schon zu schriftstellern. 1860 trat er als Schauspieler in eine Wandertruppe ein und verbrachte als solcher sechs Jahre seines Lebens. Dann kehrte er nach Wien zurück und warf sich energischer auf die Schriftstellerei, sah sich aber doch genötigt, 1869 eine Stellung bei der Wiener Polizeidirektion anzunehmen. Nachdem er von 1860—1869 über ein Dutzend Volksstücke bei den Wiener Vorstadttheatern eingereicht hatte, wurde endlich eines, „Der Pfarrer von Kirchfeld" (von L. Gruber) vom Theater an der Wien angenommen und am 5. November 1870 mit großem Erfolg aufgeführt. Heinrich Laube, damals die große Theaterautorität, schrieb in der „Neuen freien Presse" darüber, und der Ruhm Anzengrubers war begründet. Im Jahre 1871 gab er seine Beamtenstellung auf und wurde Theaterdichter des Theaters an der Wien. Bis 1880 folgten 14 neue Stücke. Die Verkommenheit der deutschen Theaterverhältnisse in den siebziger und anfangs der achtziger Jahre, die Herrschaft der französischen Sittenkomödie und des elenden deutschen Feuilletonismus, der Operette und der gemeinen Posse hat auch Anzengrubers Drama um den größten Teil der unmittelbaren Wirkung gebracht. Er wandte sich denn auch mehr und mehr der Erzählung zu und übernahm im Jahre 1882 die Redaktion des belletristischen Wochenblattes „Die Heimat", darauf die des „Figaro". Mit dem Eindringen des Naturalismus in unsere Literatur kam Anzengruber endlich zur vollen Geltung, auch außerhalb seiner Heimat. Nun begriff man erst die Bedeutung seines „Vierten Gebots", das bereits 1878 erschienen war. Für „Heimgefunden" erhielt der Dichter 1887 den Grillparzerpreis, wie schon früher, 1878, den Schillerpreis (mit Nissel und Wilbrandt). Anzengruber hätte die letzten Jahre seines Lebens glücklich verbringen können, wenn nicht seine Ehe so unglücklich gewesen wäre. 1873 geschlossen, mußte sie August 1889 ohne jedes Verschulden des Dichters geschieden werden. Wenige Monate darauf starb er, am 10. Dezember 1889. — Seine Dramen sind: Der Pfarrer von Kirchfeld, Volksstück mit Gesang, 1. Auff. 5. Nov. 1870 am Theater an der Wien, Druck 1872, Der Meineidbauer, Volksstück mit Gesang, 1. Auff. 9. Dez. 1871 am Theater der Wien, Druck 1872, Die Kreuzelschreiber, Bauernkomödie, 1872, Elfriede, Schauspiel, 1. Auff. im Burgtheater, 1873, Die Tochter des Wucherers, 1873, Druck 1874, Der Gewissenswurm, Bauernkomödie, 1874, Hand und Herz, Trauerspiel, Aufführung Laubes Stadttheater 1874, Druck 1875, Doppelselbstmord, Bauernposse, 1875, Druck 1876, Der ledige Hof, Schauspiel, 1877, Ein Faustschlag, Schauspiel, 1877, Druck 1878, Das vierte Gebot, Volksstück in 4 Akten, 1877, Druck 1878, 'S Jungferngift, Bauernkomödie, 1878, Druck 1878, Alte Wiener, Volksstück, 1877, Druck 1878, Die Trutzige, Bauernkomödie, 1878, Die umkehrte

Freit, ländliches Gemälde in 1 Aufz., 1879, Aus 'm gewohnten Gleis, Posse, 1879, Druck 1880, Stahl und Stein, Volksstück, Auff. Berlin 1886, Druck 1887, Heimgefunden, Wiener Weihnachtskomödie, 1885 entstanden, Aufführung 1887 zu Graz, Druck 1889, Der Fleck auf der Ehr, Volksstück, Auff. Sept. 1889, Druck 1890, Brave Leute vom Grund, Volksstück, 1892. Als Erzähler trat Anzengruber zuerst in den sechziger Jahren im Wanderer auf (Ein Brief, der tötet, Tagebuchblätter eines Komödianten; Die zürnende Diana; Ein unheimlicher Gast; Die düstere Grabschrift; Die Polizze, Dorfgeschichte, 1868). Seit 1876 begann er Kalendergeschichten zu schreiben. Dann erschien, Wien 1876 (77), der Roman Der Schandfleck, umgearbeitet Leipzig 1884, 6. A. 1901; darauf traten die Dorfgänge, Bauerngeschichten, Wien 1879, 2 Bde (mit wichtiger Vorrede), die Genrebilder Bekannte von der Straße, Lpz. 1881, die Dorfgeschichten Feldrain u. Waldweg, Stuttg. 1882, die Kalendergeschichten Launiger Zuspruch und ernste Red', Lahr 1882 (mit den Märchen des Steinklopferhans), Allerhand Humore, 1883, Die Kameradin, Erzählung (aus dem Schandfleck ausgeschieden), Dresden 1883, Kleiner Markt, Studien, Erzählungen, Märchen u. Ged., Breslau 1883, Der Sternsteinhof, eine Dorfgeschichte, Leipz. 1885, 5. A. 1901, hervor. Ges. Dorfgeschichten als Wolken und Sunn'schein, Stuttgart 1888. Aus dem Nachlaß erschienen Letzte Dorfgänge, ebenda 1894. Ges. Werke, 10 Bände, herausgeg. v. A. Bettelheim, V. Chiavacci, V. K. Schembera, später noch Karl Gründorf, Stuttg. 1890, 2. A. 1892, 3. A. 1897 (I. Einleitung, Beiträge zur Selbstbiographie, Der Sternsteinhof; II. Der Schandfleck; III. Dorfgänge I; IV. Dorfgänge II. Großstädtisches-Gefabeltes von irgendwo und nirgendwo; V. Kalendergeschichten; Gedichte u. Aphorismen; VI. Der Pfarrer von Kirchfeld, Der Meineidbauer, Die Kreuzelschreiber; VII. Der Gewissenswurm, Doppelselbstmord, Der ledige Hof; VIII. 'S Jungferngift, Stahl u. Stein, Die Trutzige; IX. Der Fleck auf der Ehr', Die umkehrte Freit, Elfriede, Bertha von Frankreich (Fragment), Hand u. Herz; X. Das vierte Gebot, Alte Wiener, Heimgefunden. Vgl. Briefe, hrsg. von Anton Bettelheim, Stuttg. 1902, und Anton Bettelheim, L. A., Berlin 1890, L. Rosner, Er. an L. A., Wien 1890, S. Friedmann, L. A., Leipz. 1902, J. J. David, L. A., Die Dichtung, Bd 2, P. Rosegger, Gute Kameraden, Wien 1893, Adam Müller-Guttenbrunn, Im Jahrhundert Grillparzers, Wien 1893, H. Sittenberger, Studien zur Dramaturgie der Gegenwart, München 1899, A. Schönbach, Ges. Aufsätze zur neueren Literatur, Graz 1900, UZ 1880 II (S. Feldmann), WM 92 (F. Düsel), PJ 65 (Franz Servaes), NS 2 (J. Rank), Gb 1891 2 (M. Necker).

Peter Rosegger.

Wie Anzengruber ist auch Rosegger Autodidakt, in noch höherem Grade; denn Anzengruber war doch kaum je von der Welt der Bildung getrennt.

während Rosegger erst spät in sie hineinwuchs. Geboren am 31. Juli, am Vorabende von Petri Kettenfeier (daher P. K. Rosegger), 1843 zu Alpl bei Krieglach in Obersteiermark als der Sohn eines kleinen Bauern, wuchs er zwischen Feld und Wald ohne Schulunterricht auf, lernte aber Lesen und Schreiben von einem pensionierten Schulmeister und gab früh Zeichen von Begabung. Zu schwächlich, um der Bauernarbeit gewachsen zu sein, wurde er mit siebzehn Jahren einem Schneider in die Lehre gegeben und zog nun vier Jahre lang mit seinem Lehrherrn von Bauernhof zu Bauernhof „auf die Ster". Sein Bildungsdrang verließ ihn jedoch nicht, und gleichzeitig machte sich der Produktionsdrang immer stärker geltend; er schrieb eine Menge Gedichte, Erzählungen, Dramen und Aufsätze, ganze periodische Zeitschriften und ließ sie bei seinen Bekannten kursieren. Im Jahre 1864 sandte er einige Arbeiten an die „Grazer Tagespost" und wurde nun von Albert Swoboda, dem Herausgeber dieser Zeitung, entdeckt. Dieser ward Gönner, und Rosegger wurde, nach dem hergebrachten, in solchen Fällen stets verunglückenden Versuch mit der Buchhändlerlaufbahn, der in Laibach gemacht wurde, 1865 auf die Akademie für Handel und Industrie in Graz gesandt. Auf dieser studierte er bis 1869 und veröffentlichte dann unter der Protektion Robert Hamerlings seine ersten Gedichte in obersteirischer Mundart „Zither und Hackbrett". Ein Stipendium des Steiermärkischen Landesausschusses gab dem jungen Dichter die Möglichkeit, noch weiter seinen Studien obzuliegen und auch zu reisen, 1870 durch Norddeutschland, Holland und die Schweiz, 1872 nach Italien. Inzwischen erschienen auch die ersten Sammlungen seiner Erzählungen, 1875 sein erstes größeres Werk „Die Schriften des Waldschulmeisters". 1876 gründete Rosegger zu Graz die Monatsschrift „Heimgarten", die er noch jetzt herausgibt, und lebt seitdem dort und in Krieglach, wo er ein Haus besitzt. Er hat dann noch Reisen zum Vortrag seiner eigenen Dichtungen unternommen. — Die Gedichte in obersteirischer Mundart Zither und Hackbrett erschienen Graz 1870 (1869), 4. A. 1895. Es folgten Tannenharz und Fichtennadeln, Geschichten, Schwänke, Skizzen, Lieder in obersteirischer Mundart, Graz 1870, 3. Auflage 1895, Sittenbilder aus dem steirischen Oberlande, Graz 1870, Geschichten aus Steiermark, Preßburg 1871, Wanderleben, Skizzen, ebenda 1871, Die Alpler, Gestalten aus dem Volke der österreichischen Alpenwelt, daselbst 1872, In der Einöde, Erz., daselbst 1872, Volkslieder aus Steiermark, ges. und herausgeg. mit R. Heuberger, 1872, Das Buch der Novellen, Wien 1872—1886, 3 Bde, 8. A. 1894, Waldheimat, Erinnerungen aus der Jugendzeit, 1873, 8. A. 1894, Die Schriften des Waldschulmeisters, 1875, 16. A. 1894, Aus Wäldern u. Bergen, Erzn, 1875, Das Volksleben in Steiermark, Bilder, 1875, Sonderlinge aus dem Volke der Alpen, 1875, 7. A. 1894, Heidepeters Gabriel, 1875, 6. A. 1894, Streit u. Sieg, Novellen, 1876, Mann und Weib, Liebesgeschichten, 1879, Lustige Geschichten, 1879, Aus meinem Handwerker-

leben, 1880, Feierabend, 1880, Am Wanderstabe, 1882, Sonntagsruhe, 1883, Dorfsünden, 1883, Meine Ferien, 1883, Der Gottsucher, Roman, 1883, 6. A. 1894, Neue Waldgeschichten, 1883, Stoansteirisch, Vorlesungen, 1885, Das Geschichtenbuch des Wanderers, 1885, Bergpredigten, 1885, Höhenfeuer, 1887, Allerhand Leute, 1888, Jakob der Letzte, Geschichte aus unsern Tagen, 1888, 6. A. 1894, Der Schelm aus den Alpen, 1890, Gedichte, 1891, Martin der Mann, R., 1891, Hoch vom Dachstein, Geschichten u. Schildereien, 1892, Am Tage des Gerichts, Volksschauspiel, 1892, Allerlei Menschliches, 1893, Gute Kameraden, 1893, Peter Mayr, Der Wirt an der Mahr, historischer Roman, 1893, 4. Auflage. 1894, Spaziergänge in der Heimat, 1894, bis hierher alles, wenigstens in den späteren Auflagen, Wien und Pest; Als ich noch jung war, Leipzig 1895, Der Waldvogel, 1896, Das ewige Licht, R., 1897, Mein Weltleben, 1898, Idyllen, aus einer versinkenden Welt, 1899, Erdsegen, 1900, Mein Himmelreich, 1901, Sonnenschein, 1902, Weltgift, R., 1903, Das Sünderglöckel, 1904, J. N. R. J., Frohe Botschaft e. armen Sünders, 1905, Wildlinge, 1906, alles Lpz. Ausgewählte Schriften, Wien 1881—1894, 30 Bde, Volksausgabe, Wien u. Lpz. 1895 bis 1900, Schriften in steirischer Mundart, Graz 1894—1896, 3 Bde. Vgl. die autobiograph. Werke Waldheimat und Weltleben, s. o., auch die Persönlichen Erinnerungen an Robert Hamerling, Wien 1891, und die literarischen Essays Gute Kameraden, das. 1893. Außerdem A. V. Swoboda, P. K. R., Breslau o. J., Hermine und Hugo Möbius, P. R., Lpz. 1903, Ernst Seillière, Rosegger und die steirische Volksseele (aus dem Französischen der Revue des deux Mondes), Leipz. 1903, Adolf Stern (Studien), WM 55 (H. Lorm), UZ 1882 II (A. Moeser).

Marie von Ebner-Eschenbach.

Marie von Ebner-Eschenbach ist eine geborene Gräfin Dubsky und wurde auf dem mährischen Gute Zdislavic am 13. September 1830 geboren. Bald nach ihrer Geburt starb ihre Mutter, die Großmutter, dann eine Stiefmutter übernahmen die Sorge für das Kind. Aber auch diese Stiefmutter starb bald wieder, und erst die dritte Frau ihres Vaters konnte die Erziehung der jungen Gräfin zu Ende führen. Diese zweite Stiefmutter setzte an die Stelle des französischen Unterrichts den deutschen und machte ihre Stieftochter mit der deutschen Literatur bekannt. Der Aufenthalt der Familie Dubsky wechselte zwischen dem mährischen Gute und Wien, und wie dort das mährische Landvolk, lernte die Gräfin hier die aristokratischen Kreise Österreichs kennen, die beiden Klassen, in denen sich die Erzählungen der Dichterin hauptsächlich bewegen. Großen Eindruck machten die Vorstellungen des Burgtheaters auf die Herangewachsene und regten sie auch bereits zur Produktion an. Im Jahre 1848 vermählte sich Marie Dubsky mit dem damaligen Geniehauptmann (späteren Feldmarschall-Leutnant)

Baron Ebner von Eschenbach (gest. 1898) und lebte mit ihm zuerst in Wien, dann zwölf Jahre lang, von 1851—1863, zu Klosterbruck in Mähren, wo er Professor der Naturwissenschaften an der Ingenieurakademie war. Hier entstand das Trauerspiel „Maria Stuart in Schottland", das gedruckt und an die Bühnen versandt, in Karlsruhe auch aufgeführt wurde. Über dieses Werk schrieb Otto Ludwig eine ausführliche Kritik, in der er dem „Herrn von Eschenbach" jegliche dramatische Begabung absprach und ihm nur ein gewisses rhetorisches Talent zugestand. Auf das ihr angemessene Gebiet gelangte Marie von Ebner-Eschenbach erst mit ihren „Erzählungen" (1875), weiteren Kreisen bekannt wurde sie dann, Anfang der achtziger Jahre, vor allem durch ihre „Dorf- und Schloßgeschichten". Von 1863 an lebte sie wieder in Wien. Ihr 70. Geburtstag brachte ihr große Ehrungen, u. a. den Dr. phil. h. c. der Wiener Universität. — Maria Stuart in Schottland erschien unter dem Namen M. v. Eschenbach, Wien 1860, Aufführung in Karlsruhe 1860, ein zweites Drama Maria Roland, Trauerspiel, Wien 1860. Das dramatische Gedicht Doktor Ritter (Schiller in Bauerbach) wurde am 23. Febr. 1869 im Burgtheater aufgeführt, Druck 1872; später schrieb M. v. E. noch den Einakter Die Veilchen, Druck 1878, ebenfalls im Burgtheater gespielt, das Schauspiel Das Waldfräulein, Aufführung am 13. Januar 1873 an Laubes Wiener Stadttheater, ungedruckt, u. den am selben Orte aufgeführten Einakter Untröstlich, 1874, ebenda Männertreue. Als Erzählerin tritt sie zuerst mit dem Märchen Die Prinzessin von Banalien, Wien 1872, auf, dann folgen Stuttg. 1875 Erzählungen, 4. A. 1901, das. 1876 Bozena, Erzählung, 6. A. 1902. Berlin 1880 veröffentlichte die Dichterin Aphorismen, das. 1881 Neue Erzählungen, 3. A. 1894, 1883 Dorf- und Schloßgeschichten, 5. A. 1902. Berlin 1885 erschienen die Erzählungen Zwei Komtessen einzeln, 6. A. 1902, dann neue Dorf- und Schloßgeschichten, Berlin 1886, 3. A. 1901, Das Gemeindekind, Erz. (Roman), Berl. 1887, 7. Aufl. 1901, darauf einzeln aus früheren Sammlungen Die Unverstandene auf dem Dorfe, 1889, Lotti die Uhrmacherin, ebenda. Neu waren Ein kleiner Roman, Erz., 1889, Unsühnbar, Roman, 1890, 6. A. 1902. Es folgten Miterlebtes, Berlin 1889, 3. A. 1897, Margarethe, Stuttg. 1891, 5. A. 1901, Ohne Liebe, Lustspiel, Berlin, Bloch, 1891, Drei Nov., Berlin 1892, 3. A 1901, Parabeln, Märchen und Gedichte, Berlin 1892, Glaubenslos? Erzählung 1893, 3. A. 1903, Das Schädliche, Die Totenwacht, Berlin 1894, Rittmeister Brand, Bertram Vogelweid, das. 1896, Alte Schule, das. 1897, Hirzepinzchen, Märchen, Stuttg. 1900, Aus Spätherbsttagen, Berlin 1901, Agave (Renaissancegeschichte), das. 1903, dann noch Die arme Kleine, 1903, Die unbesiegbare Macht, 1906. Die seit 1892 erscheinenden Gesammelten Schriften, neun Bände, enthalten in Band I Aphorismen und Parabeln, Märchen und Gedichte, in Band II die Dorf- und Schloßgeschichten (Der Kreisphysikus, Jakob Szela, Krambambuli, Die Unverstandene auf dem Dorfe,

Der gute Mond, Die Resel, Er laßt die Hand küssen), in Band III, IV, VII, VIII u. IX Erzählungen (Lotti die Uhrmacherin, Wieder die Alte, Nach dem Tode; Die Freiherrn von Gemperlein, Der Nebenbuhler, Die Poesie des Unbewußten, Oversberg, Ihr Traum, Ohne Liebe, Bettelbriefe, Der Muff, Die Kapitalistinnen, Komtesse Muschi, Komtesse Paula; Rittmeister Brand, Das Schädliche, Die Totenwacht, Maslans Frau, In letzter Stunde, Ein Original; Bertram Vogelweid, Verschollen, Ein Verbot, Der Fink, Schattenleben, Der Vorzugsschüler, Die Reisegefährten; Glaubenslos, Fräulein Susannes Weihnachtsabend, Die Spitzin), in Band V Das Gemeindekind, in Band VI Unsühnbar. Autobiographisches siehe in der Geschichte des Erstlingswerkes und Schattenleben, Schriften VIII; neuerdings erschienen auch Erinnerungen, wenn ich nicht irre, zuerst in der Deutschen Rundschau. Vgl. Moritz Necker, M. v. E.-E., Leipz. 1900, Anton Bettelheim, M. v. E.-E., Berlin 1900, Alfred Marchand, Poètes et penseurs, Paris 1892, WM 62 (Ernst Wechsler), 92 (Theo Schücking), DR (M. Necker), 77 (E. Schmidt), 104 (W. Bölsche), 105 (A. Bettelheim), NS 71 (Karl Bienenstein), Gb 1876, 5 (Necker), Brausewetter, Meisternov. deutscher Frauen, Berlin 1897.

Ferdinand von Saar

wurde am 30. September 1833 zu Wien geboren. Erst fünf Monate alt, als sein Vater Ludwig von Saar starb, wurde er im Hause seines Großvaters mütterlicher Seite, des Hofrates Ferdinand Edlen von Nespern erzogen. Er besuchte in Wien das Schottengymnasium. Nach einer wenig heiteren Jugend trat er auf Wunsch seines Vormundes mit 16 Jahren als Kadett in die Armee. Im Jahre 1854 zum Offizier befördert, quittierte er nach Beendigung des Feldzuges im Jahre 1859 seine Charge gegen zweijährige Gageabfertigung, um sich fortan ganz der Literatur zu widmen. Nun lebte er in sehr kümmerlichen Verhältnissen in Wien, fand aber später an der fürstlichen Familie Salm-Reifferscheidt fördernde Gönner und Schützer, die ihm auf der Herrschaft Blansko in Mähren ein der Lebenssorge entrücktes Dichterheim bot. Dort verheiratete er sich 1881, die Ehe war aber von kurzer Dauer; denn schon im Jahre 1889 starb seine Frau. Von da ab verlegte er seinen Wohnsitz wieder nach Wien. Er gelangte jetzt als Dichter mehr und mehr zu Geltung und Ansehen. Im Jahre 1901 wurde ihm das österreichisch-ungarische Ehrenzeichen für Kunst und Wissenschaft verliehen. Im Dezember 1903 wurde er zum lebenslänglichen Mitgliede des Herrenhauses des österreichischen Reichsrates ernannt. — Saar veröffentlichte zuerst Heinrich IV., deutsches Trauerspiel in 2 Abteilungen, Heidelberg 1865 u. 1867, 2. A. in einem Bande 1871, 3. A. 1904. Dann erschienen die Novellen, Innocens 1866, Marianne, 1873, Der Steinklopfer, 1873, Die Geigerin, 1874, gesammelt mit Haus Reichegg als Novellen aus Österreich, Heidelb. 1876 (1877). An Dramen folgten noch: Die beiden de Witt, Heidelberg 1875, aufgef. im

Wiener Burgtheater 1879, Tempesta, Trauerspiel in 5 Akten, verfaßt 1860, Heidelb. 1881, Thassilo, Tragödie, Heidelb. 1886, Eine Wohltat, Volksdrama, verfaßt 1861, Druck Heidelb. 1887, Auff. Wien 1903. Neue Novellenbände sind: Drei neue Novellen (Vae victis, Exzellenzherr, Tambi), Heidelb. 1883, Schicksale, drei Novellen (Leutnant Burda, Seligmann Hirsch, Die Troglodytin) 1888, Frauenbilder (Ginevra, Geschichte eines Wiener Kindes) 1892, Schloß Kostenitz, Nov., 1893, diese mit den früheren zu den Novellen aus Österreich, in zwei Bänden, drittes und viertes Tausend, Kassel 1904, zusammengefaßt, 2 Novn daraus, Ginevra, Die Troglodytin, bei Reclam. Weiter erschienen: Gedichte, Heidelberg 1882, 2. A. 1888, 3. A. 1904, Wiener Elegien, Heidelberg 1893, 2. u. 3. A. 1894, Die Pincelliade, Poem in 5 Gesängen, Heidelb. 1896, Nachklänge, Neue Gedichte und Novellen (Gedichte, Dramatische Fragmente [Ludwig XVI., Benvenuto Cellini], Doktor Trojan, Conte Gasparo, Sündenfall), das. 1899, Hermann und Dorothea, Idyll in fünf Gesängen, daselbst 1902, schließlich: Camera obscura, acht Geschichten (Die Brüder, Die Parzen, Der Burggraf, Der Brauer von Habrovan, Außer Dienst, Die Heirat des Herrn Stäudl, Der Hellene, Dissonanzen), Kassel 1904, u. Tragik des Lebens, Neue Novellen, (Die Familie Worel, Sappho, Hymen, Die Pfründner), Wien 1906. Vgl. Jakob Minor, Saar, Wien 1898 (zuerst NS 81), Adolf Bartels, Einleitung zu dem Reclambändchen, B. Rüttenauer, Zeitiges u. Streitiges, Heidelberg 1895, H. Sittenberger, Studien zur Dramaturgie der Gegenwart, München 1896, W. A. Hammer, Literaturbilder, fin de siècle, Bd 2, Lpz. 1898, Ella Hruschka, F. v. S., Grillparzer-Jahrbuch 12, Adolf Stern, Studien, N. F.

Stephan von Millenkowics, als Dichter Stephan Milow, geb. am 9. März 1836 zu Orsowa, ward Offizier, war dem militärisch-geographischen Institute in Wien zugeteilt und nahm 1870 als Hauptmann seinen Abschied, jetzt in Görz lebend. Er veröffentlichte Gedichte, Heidelberg 1865, die Erzählung Verlorenes Glück, das. 1866, Auf der Scholle, Elegien, Stuttg. 1867, 3. A. als Deutsche Elegien, das. 1885, Ein Lied von der Menschheit, didaktisches Gedicht, Heidelberg 1869, 2. A. 1896, Neue Gedichte, das. 1870, Zwei Novellen, das. 1873, In der Sonnenwende, neue Ged., das. 1877, König Erich, Tr., Bremen 1879, 2. A. Norden 1888, Gedichte, Gesamtausg., Stuttg. 1882, Wie Herzen lieben, 3 Novellen, daselbst 1883, Arnold Frank, Lebensbild, Prag 1885, Drei Dramen (Getilgte Schuld, Bedrängte Herzen, Die ungefährliche Frau), Stuttg. 1887, Aus dem Süden, neue Ged., Stuttg. 1889, Lebensmächte, Roman, das. 1890, Frauenliebe, Novellen, das. 1893, Höhen u. Tiefen, erz. Dichtungen, Stuttgart 1897, Fallende Blätter, neue Gedichte, Heidelb. 1903. — Hans Grasberger, geb. am 1. Mai 1836 im obersteirischen Marktflecken Obdach, kam 1849 als Sängerknabe in das Benediktinerstift St. Lambrecht und dann auf das Gymnasium in Klagenfurt. Seit 1855 studierte er in Wien die Rechte.

und nahm 1859 an einer Pilgerfahrt nach Jerusalem teil, über die er Berichte schrieb. So geriet er in die Journalistik hinein, war wiederholt in Italien, u. a. als Berichterstatter der „Wiener Presse“ während des Vatikanischen Konzils, ward dann ständiger Kunstreferent dieser Zeitung und später der „Deutschen Zeitung“ zu Wien, verheiratete sich 1891 und starb am 11. Dez. 1898. Seine ersten Gedichte erschienen in dem von Wiener Studenten herausgegebenen Album zur Schillerfeier, 1859, dann gab er Sonette aus dem Orient, zuerst unter dem Ps. Karl Birkenbühl, Schaffhausen 1864, 3. A. Bremen 1873, 4. A. Leipzig 1894, heraus, weiter Singen und Sagen, Ged., Wien 1869, Le rime di Michelangelo, Nachdichtungen, Bremen 1872, Aus dem Karneval der Liebe, Ged., Stuttg. 1873, Zan Mitnehm, Ged. in steirisch-kärntnerischer Mundart, Wien 1880, A Wanderbüachel, 1884, Nix für unguat, Schnaderhüpfle, Leipzig 1884, Ploedersam, mundartliche Dichtungen, 1885, Aus der ewigen Stadt, Nov, Leipz. 1887, Allerlei Deutsames, Bilder u. Geschichten, das. 1888, Auf heimatlichem Boden, Erzn, das. 1890, Ein neues Novellenbuch, Dresden 1894, Maria-Buch, eine Wallfahrtsgeschichte, Leipz. 1895, Adam u. Eva, Wiener Künstlergesch., Leipz. 1897, Steirische Geschichten, desgl. Ausgewählte Werke, München u. Leipz. 1905, Bd I: Novellen aus Italien u. der Heimat, mit Einleitung von P. Rosegger, darin auch eine kurze Selbstbiographie, Bd II: Geschichten aus Wien und Steiermark. — Wilhelm Fischer, geb. am 18. April 1846 zu Tschakathurn auf der Murinsel, besuchte die Gymnasien zu Warasdin und Stuhlweißenburg und studierte zu Graz erst Medizin und Naturwissenschaften und dann Geschichte und Philologie, jetzt Bibliothekbeamter in Graz. Er trat Lpz. 1880 mit dem Epos Atlantis hervor, erlangte aber Ruf erst durch seine Novellen (Sommernachtserzählungen, Lpz. 1882, 2. A. München, Unter altem Himmel, Lpz. 1891, 2. A. München, Der Mediceer u. a. Nov, Lpz. 1894, Grazer Novellen, Lpz. 1898, 2. A. München, Lebensmorgen, Münch. 1906), und vor allem durch den Roman Die Freude am Licht, Berlin 1902, jetzt München, 9. Tausend. Außerdem gab er noch Anakreon, Frühlingsidyll, Lpz. 1883, Lieder und Romanzen, Lpz. 1884, und Poetenphilosophie, eine Weltanschauung, München 1905, heraus.

Karl Morré, geb. am 8. Nov. 1832 zu Klagenfurt, Beamter in Graz, seit 1883 im Ruhestand, Mitglied des steirischen Landtags und des Wiener Reichsrats, schrieb eine Reihe von Volksstücken und Possen, von denen 'S Nullerl, Volksstück mit Gesang, 1885, durch Schweighofers Verkörperung der Titelrolle in ganz Deutschland bekannt wurde. — C. Karlweis, Pseudonym für Karl Weiß, jüdischer Herkunft, geboren am 22. Nov. 1850 zu Wien, war Eisenbahnbeamter und schrieb seit 1876 für das Theater, auch Wiener Romane. Einer vom alten Schlag (mit V. Chiavacci), 1886, Aus der Vorstadt (mit H. Bahr), 1893, Der kleine Mann, 1894, Das grobe Hemd, 1897, sind seine bekanntesten Stücke. Er starb 27. Okt. 1901.

Friedrich Schlögl wurde am 7. Dez. 1831 zu Wien als Sohn eines Handwerkers geboren, war Subalternbeamter in Wien und nahm 1870 seinen Abschied. Er schrieb seit 1857 für den Figaro und gab später selbst eine Wochenschrift, Wiener Luft, heraus. Gest. am 7. Okt. 1892. Seine Veröffentlichungen heißen: Wiener Blut, 1873, neue Folge: Wiener Luft, 1876, neueste Folge: Wienerisches, 1883; Alte u. neue Historien von Wien, 1875, Das kuriose Buch, 1882, Aus Alt- u. Neu-Wien, 1882, Vom Wiener Volkstheater, 1884. Ges. Schriften, 3 Bde, Wien 1893, mit Einleitung von Fritz Lemmermayer. — Vincenz Chiavacci, geb. 1847 zu Wien, schrieb ähnliche Bücher wie Schlögl, auch Possen. Ebenso Eduard Pötzl aus Wien, geb. 1851, dessen Skizzensammlungen meist in Reclams Universalbibliothek erschienen sind.

Viktor Kästner wurde am 1. Aug. 1828 zu Kerz in Siebenbürgen als Sohn eines Pfarrers geboren, besuchte das Gymnasium und die Universität zu Hermannstadt und starb dort als Präsidialsekretär bei der Nationalbehörde am 29. Aug. 1857. Er schrieb: Sächsische Gedichte (Gedichte in siebenbürgisch-sächsischer Mundart nebst freier metrischer Übersetzung ins Hochdeutsche), Hermannstadt 1862, 2. Ausg. 1895. Vgl. A. D. B. (F. Müller). — Friedrich Wilhelm Schuster, geb. am 2. Febr. 1824 zu Mühlbach in Siebenbürgen, studierte in Leipzig Theologie und wurde 1855 Rektor des Mühlbacher Untergymnasiums, später Pfarrer zu Broos. Er gab heraus: Gedichte, Schäßburg 1858, Siebenbürgisch-sächsische Volkslieder, Sprichwörter, Rätsel usw., Hermannstadt 1866, Alboin und Rosimund, Tr., Wien 1884. — Michael Albert, geb. am 21. Okt. 1836 zu Trappold bei Schäßburg in Siebenbürgen, gest. am 21. April 1893 als Professor am Gymnasium zu Schäßburg, hat sich als Lyriker (Gedichte 1893), Dramatiker (Die Flandrer am Alt 1883, Harteneck 1886, Ulrich von Hutten 1893) und Erzähler (Die Dorfschule, Novelle, 1866, Die Kandidaten, 1874, Traugott, 1874, Altes und Neues, Siebenbürgisch-sächsische Erzählungen, Hermannstadt 1890) versucht. Vgl. Adolf Schullerus, M. A., sein Leben u. Dichten, Hermannstadt 1898.

Volksdarstellung und Dialektdichtung in Süddeutschland: Michael Felder, geb. am 13. Mai 1839 zu Schoppernau im Bregenzer Wald, Bauer, bereits am 31. Aug. 1868 (n. a. 26. April 1869) gestorben, ward durch die Erzählung Nümmamüllers und das Schwazokaspele, 1862, neue Ausgabe Dornbirn 1879, berühmt, denen er noch Sonderlinge, Bregenzerwälder Lebens- und Charakterbilder, Leipzig 1867, und Reich und Arm, Erzählung, Leipz. 1868, neue Ausgabe Dornbirn 1891, folgen ließ. Er schrieb eine Selbstbiographie, die Anton E. Schönbach, Wien 1904, herausgab. Vgl. H. Sander, Das Leben Felders, Innsbruck 1874, 2. A. 1876, A. Holder, Gesch. d. schwäbischen Dialektdichtung, Heilbronn 1896, Rosegger im Heimgarten, Oktober 1904. — Jakob Frey, geb. am 13. Mai 1824 in dem aargauischen Dorfe Gartenschwyl, studierte

in Tübingen, München und Zürich und lebte in Aarau und Bern meist journalistischer und literarischer Tätigkeit, gest. am 30. Dez. 1875 zu Bern. Er veröffentlichte: Zwischen Jura und Alpen, Erzählungen u. Lebensbilder, Lpz. 1858–1862 (Besprechung Hebbels), Schweizerbilder, Erzn a. d. Heimat, Aarau 1864, Neue Schweizerbilder, Bern 1877, Erzählungen aus d. Schweiz, hrsg. u. bevorwortet von s. Sohn Adolf Frey, Stuttg. (Koll. Spemann). — Joseph Joachim, geb. am 4. April 1835 in Kastenholz, Kant. Solothurn, Bauer, gest. im August 1904, gab erst 1881 seine erste Bauerngeschichte, Ein Erntetag, heraus, denen er eine ganze Reihe anderer, auch zwei Lustspiele, folgen ließ. Ges. Erzählungen, Zürich 1902, 3 Bde. — Eduard Hiller, ein Urenkel des geistl. Liederdichters Ph. Fr. Hiller, wurde am 14. Dez. 1818 zu Berg bei Stuttgart geboren, studierte Landwirtschaft und war Professor an der landwirtschaftlichen Akademie zu Hohenheim, gest. im Jahre 1902 (?). Er gab 1861 Stimmen vom Krankenlager, hochdeutsche und schwäbische Gedichte, heraus, 3. A. u. d. T. Wintergrün, Stuttg. 1886. Es folgte noch Naive Welt, schwäb. Lieder u. Idyllen, Stuttg. 1891, 2. A. 1893. Vgl. A. Holder, Geschichte der schwäbischen Dialektpoesie Heilbronn 1896. — Michael Richard Buck aus Ertingen in Württemberg, geb. am 26. Sept. 1832, Mediziner, Arzt an verschiedenen Orten, zuletzt Oberamtsarzt in Ehingen, gest. am 15. Sept. 1888, schrieb oberschwäbische Dorfgeschichten, die in Zeitungen verstreut, noch nicht gesammelt sind, und Gedichte, die als Bagenga, oberschwäbische Gedichte mit Selbstlebensbeschreibung von Friedrich Pressel, Stuttg. 1892, herausgegeben wurden. Vgl. A. Holder, Geschichte der schwäbischen Dialektdichtung, Heilbronn 1896. — Karl und Richard Weitbrecht s. u. — Maximilian Schmidt, zu Eschlkam im bayrischen Walde am 25. Februar 1832 geboren, war bayrischer Offizier, wurde 1866 Hauptmann, nahm 1872 seinen Abschied und lebt seitdem als Schriftsteller in München, 1884 durch den Titel Hofrat ausgezeichnet. Er ließ München von 1863—1869 Volkserzählungen aus dem bayrischen Wald, 4 Bde, erscheinen, dann Der Schutzgeist von Oberammergau, Kultur- u. Lebensbild, 1880, Johannisnacht, Dorfgesch., 1881, Der Leonhardsritt, Lebensbild, 1882, Die Wiesenbacher, Kulturbild, 1882, Der Georgitaler, 1882, 'S Almstummerl, 1884, Die Fischerrosl von St. Heinrich, Die Schwanjungfrau, 1884, Der Musikant von Tegernsee, 1884, Der Bubenrichter von Mittenwald, 1888, Der Primiziant, 1888, Mauthner-Flank, 1889, Im Herzen des Waldes, 1890, An der grünen Isar, 1891, Das Wunder von Reichenhall, 1892, Hancisca, das Chodenmädchen, 1893, Der Prälatenschatz oder der Student von Metten, 1894, u. v. a. m. Aus einigen Erzählungen hat er auch Volksstücke geschaffen. Außerdem veröffentlichte er Altboarisch, Geschichtle u. Gedichtle, München 1884, und die Autobiographie Meine Wanderung durch siebzig Jahre, Reutlingen 1902. Gesammelte Werke, Lpz. 1884—1890, 11 Bde, Volkserzählungen, München 1893

bis 1894, 12 Bde, Neue Volksausgabe der gesammelten Werke, Reutlingen 1898ff., 32 Bde (darin Bd 21. 22 die Autobiographie). Vgl. außer dieser R. M. Werner, Vollendete und Ringende, Minden 1900. — Karl Stieler, geb. am 15. Dezember 1842 zu München als Sohn des Hofmalers Joseph Stieler, wollte Maler werden, mußte aber die Rechte studieren und promovierte 1869 zum Doktor. Dann unternahm er größere Reisen und ward darauf am bayrischen Reichsarchiv angestellt. Er starb bereits am 12. April 1885 als bayrischer Archivassessor. Schon als Gymnasiast veröffentlichte Stieler, der halb und halb in Tegernsee aufgewachsen war, Dialektgedichte in den Fliegenden Blättern. Dann erschienen die Sammlungen Bergbleameln, Gedichte in oberbayrischer Mundart, München 1865, Weil's mi freut, Stuttg. 1876, 11. A. 1896, Habt's a Schneid?, Stuttg. 1877, Um Sunnavend, das. 1878, In der Sommerfrisch, das. 1883, u. A Hochzeit in die Berg, das. 1884, die beiden letzten mit Bildern von Hugo Kauffmann. Hochdeutsche Gedichte Stielers sind: Hochlandslieder, Stuttg. 1879, 8. A. 1896, Neue Hochlandslieder, das. 1883, 4. A. 1892, Wanderzeit, Liederbuch, das. 1882, 3. A. 1893. Aus dem Nachlaß erschienen die Dichtungen Ein Winteridyll, Stuttg. 1885, 19. A. 1896, und Von Dahoam, mit Bildern von F. Defregger, Münch. 1889. Außerdem war Stieler an verschiedenen Prachtwerken: Aus deutschen Bergen (mit Herm. v. Schmid), Stuttg. 1871, Weidmanns-Erinnerungen, München 1874, Italien (mit Ed. Paulus u. W. Kaden), Stuttg. 1875, Rheinfahrt (mit H. Wachenhusen u. Fr. W. Hackländer), Stuttg. 1877, Elsaß-Lothringen (mit Robert Asmus), 1877, beteiligt, und aus s. Nachlaß erschienen noch die folgenden Prosawerke: Kulturbilder aus Bayern, Stuttg. 1885, Natur- u. Lebensbilder aus den Alpen, Stuttg. 1886, Aus Fremde u. Heimat, Verm. Aufs., desgl., Durch Krieg zum Frieden, Stimmungsbilder aus den Jahren 1870/71, desgl., u. Reisebilder aus vergangener Zeit, Stuttgart 1889. Vgl. K. v. Heigel, K. St., Bamberg 1891, S. M. Prem, K. St., Ein Vortrag, Separat-Abdruck a. d. Tiroler Boten v. 1889, Ernst Ziel, Literarische Reliefs, Lpz. 1885ff., WM 53 (W. Kirchbach), UZ 1885 I (A. Schlossar), A. D. B. (Franz Muncker). — Ludwig Albert Ganghofer wurde am 7. Juli 1855 zu Kaufbeuren als Sohn eines Forstbeamten geboren, studierte in München und Berlin, war Dramaturg des Wiener Ringtheaters und lebt jetzt als Schriftsteller im Winter in Wien, im Sommer im bayrischen Hochland. Er gab zuerst Gedichte, Vom Stamme Asra, Bremen 1879, 2. Auflage u. d. T. Bunte Zeit, Stuttg. 1883, wurde durch die bayrischen Volksschauspiele Der Herrgottschnitzer von Ammergau, Augsburg 1880, 10. A. Stuttg. 1901, Der Prozeßhansl, Stuttg. 1881, und Der Geigenmacher von Mittenwald, das. 1884, alle drei mit Hans Neuert, bekannt und befestigte seinen Ruf durch zahlreiche Hochlandgeschichten, von denen wir Der Jäger vom Fall, Stuttgart 1882, Bergluft, Stuttg. 1883, Almer und Jägerleut, Stuttg. 1885, Edelweißkönig, 1886, Oberland, 1887,

Der Unfried, 1887, Der Klosterjäger, 1892, 27. A. 1902, Die Martinsklause, R. a. d. 12. Jahrh., 1894, Das Schweigen im Walde, 1899, Der Dorfapostel, 1902, Der hohe Schein, 1905, nennen. Sein Roman Die Sünden der Väter, Stuttg. 1896, 7. Aufl. 1902, schildert Heinrich Leuthold. G. veröffentlichte dann noch die neuen Gedichte Heimkehr, Stuttg. 1884, Rococo, Wien 1887, Es war einmal, moderne Märchen, verschiedene weitere Dramen und übersetzte Mussets Rolla, Wien 1880.

Volksdarstellung und Dialektdichtung in Mittel- und Norddeutschland: Heinrich Schaumberger, geb. am 15. Dez. 1843 zu Neustadt an der Haide im Koburgischen als Sohn eines Lehrers, besuchte das Seminar in Koburg und war Volksschullehrer an verschiedenen Orten, zuletzt in Weißenbrunn bei Schalkau, gest. am 16. März 1874 zu Davos an der Lungenschwindsucht. Er schrieb die oberfränkischen Dorfgeschichten Im Hirtenhaus, Wolfenbüttel 1874, Vater und Sohn, desgl., Fritz Reinhardt, Erlebnisse und Erfahrungen eines Schullehrers, desgl., Zu spät, Dorfroman, 1876, alle in versch. Auflagen. Ebenfalls 1876 folgten noch Aus der Mappe des Verstorbenen, Erzählungen, Gedichte, Aufsätze. Gesammelte Werke, 9 Bde, Wolfenbüttel 1875/76 u. ö. (I. Im Hirtenhaus, II.—III. Bergheimer Musikantengeschichten, IV. Zu spät, V.—VII. Fritz Reinhardt, VIII. Vater und Sohn, IX. Aus der Mappe des Verstorbenen). Vgl. H. Möbius, H. S., s. Leben u. s. Werke, Wolfenbüttel 1883, E. Schreck, H. S., Vortrag, Bielefeld 1896, A. D. B. (F. Brümmer). — Johann Heinrich Löffler aus Oberwind bei Eisfeld, Sachsen-Meiningen, geb. am 1. März 1833, Lehrer zu Pößneck in S.-Meiningen, gest. 1902, verfaßte Martin Bötzinger, Thüringer Geschichtsroman, Lpz. 1879, Madlene, Roman, 1898, Thüringer Märchen, 1899.

Friedrich Wilhelm Grimme aus Assinghausen im Sauerland, geb. am 25. Dez. 1827, Gymnasiallehrer, zuletzt Direktor in Heiligenstadt, gest. am 3. April 1887 zu Münster i. W., hat Schwänke und Gedichte in sauerländischer Mundart, seit 1858, Paderborn, die Erzählungen und Novellen aus dem westfälischen Volksleben Schlichte Leute, 1868/69, dann auch hochdeutsche „Gedichte", Münster 1855, Balladen u. Romanzen, 1859, Deutsche Weisen, Ges. Ged., Paderb. 1882, u. Dialektlustspiele, Saaten u. Früchte, Köln 1884, veröffentlicht. Vgl. H. Keiter, Zeitgenössische kathol. Dichter Deutschlands, Paderb. 1884. — Hermann Landois, geb. am 19. April 1835 zu Münster, erst Priester, dann Professor der Zoologie in seiner Vaterstadt, gest. am 28. Jan. 1905, schrieb mit Franz Giese (geb. am 21. Dez. 1845 zu Münster, jetzt Gymnasiallehrer zu Neuß) Frans Essink, sin Liäwen un Driwen äs aolt Mönstersk Kind, 1874. Als Giese die Geschichte in mecklenburgisches Platt übersetzte, schied Landois den ihm gehörigen Teil aus und setzte das Werk fort, das jetzt Band 1—3 der Bibliothek niederdeutscher Werke, Otto Lenz, Leipzig, bildet. Landois gab noch Krissbetten und Kassbetten oder

Unkenklänge von Westfalens roter Erde, plattdeutsche Ged., 1889, u. die komische Operette Der Prophet Jan von Leyden, 1889, und Giese veröffentlichte weiter hochdeutsche und plattdeutsche Gedichte und Erzählungen. Ein anderer westfälischer plattdeutscher Erzähler der Gegenwart ist der Arzt Ferdinand Krüger aus Beckum, geb. am 27. Okt. 1843, der die Romane Rugge Wiäge, Leipz. 1882, und Hempelmanns Schmiede, Leipz. 1893, herausgab. Vgl. W. Uhlmann-Bixterheide u. Carl Hülter, Westfälische Dichtung der Gegenwart, Leipz. 1895.

Johann Hinrich Fehrs, geb. am 10. April 1838 zu Mühlenbarbeck in Holstein, Leiter einer Privattöchterschule in Itzehoe, schrieb in den siebziger Jahren hochdeutsche erzählende Gedichte: Krieg und Hütte, Hamb. 1872, Eigene Wege, ebd. 1873, In der Wurfschaufel, ep. Gedichte, das. 1877, dann Itzehoe 1878 die plattdeutsche Erzählung Lütt Hinnerk, der Garding 1887 die kleinen volkstümlichen Erzn Allerhand Slag Lüd und weiter Ettgrön, Garding o. J., folgten. Seine „Gedichte" erschienen Itzehoe 1884, Zwischen Hecken und Halmen, Garding 1902. — Joachim Mähl, geb. am 15. Sept. 1827 zu Niendorf in Holstein, Kampfgenosse von 1848, Lehrer zu Segeberg u. Reinfeld, gab plattdeutsche Erzählungen: Stückschen ut de Muſ'kiſt, Altona 1867—1871, 4 Bde, und eine Neubearbeitung von Reineke Vos, Stuttgart 1878. — Paul Trede aus Brockdorf in der Wilstermarsch, Holstein, geb. am 19. Aug. 1829, gleichfalls Kampfgenosse von 1848, Buchdrucker, zuletzt Korrektor in Itzehoe, schrieb zuerst Klaas vun Brochdorp, zwei plattdeutsche Gedichte, 1856, dann die plattdeutschen Erzählungen Abel, Garding 1880, und Lena Ellerbrook, das. 1884. Grüne Blätter, Ges. Dichtungen, das. 1881.

Kalender- und geistliche Literatur: Alban Stolz wurde am 8. Februar 1808 zu Bühl in Baden geboren, war katholischer Theolog, zuletzt Universitätsprofessor, und starb am 16. Oktober 1883 zu Freiburg im Breisgau. Seit 1843 gab er den Kalender für Zeit und Ewigkeit heraus. Gesammelte Schriften, 19 Bände, Freiburg 1871 ff. Einzeln erschienene größere Werke sind die Reiseschriften Spanisches für die gebildete Welt, Freiburg i. B. 1853, 8. A. 1885, Besuch bei Sem, Cham und Japhet, das. 1857, 6. A. 1891, und die Legende, das. 1853 ff., 10. A. 1894. Vgl. Hägele, A. St., Freib. 1889. — Albert Bürklin, geb. am 1. April 1816 zu Offenburg, Eisenbahn-Oberingenieur, gestorben am 8. Juli 1890 zu Karlsruhe, schrieb seit 1858 für den Kalender des Lahrer hinkenden Boten und schuf diesem seine ungeheure Verbreitung. Einzeln erschienen Der Kanzleirat, Novelle, Lahr 1859, und Toni und Madlein, das. 1863, dann die gesammelten Kalendergeschichten Der Lahrer Hinkende, das. 1886, 3 Bde. — Emil Wilhelm Frommel wurde am 5. Januar 1828 zu Karlsruhe geboren, studierte in Halle, Erlangen und Heidelberg Theologie, wurde 1854 Hof- und Stadtvikar in seiner Vaterstadt, 1864 Pastor in Barmen, 1869 Divisionspfarrer der Garde in Berlin, als welcher er den Feldzug gegen

Frankreich mitmachte, 1871 Hofprediger und 1895 Konsistorialrat. Er starb am 9. November 1896 zu Ploen. Seine Schriften sind: Aus der Familienchronik eines geistlichen Herrn, 1867, Der Heinerle von Lindenbronn, 1869, Aus vergangenen Tagen, 1870, In zwei Jahrhunderten, 1871, O Straßburg, du wunderschöne Stadt, 1872, Erzählungen für das Volk, 1.—10. Bändchen, Berl. 1873—1894, Treue Herzen, Erzn, 1880, Feldblumen, Erzn, 1883, Erzählungen, Gesamtausg., Stuttg. 1877/78 (die zuerst genannten), Aus der Heimat für die Heimat, 1888, Beim Lichtschein, 1888, Unterwegs 1890, Erzählungen, Gesamtausg., 1891, Ernstes u. Heiteres, 1891, Aus Lenz u. Herbst, Erinnerungen, 1893. Das Frommelgedenkwerk, herausgeg. von der Familie, Berlin 1900—1904, 7 Bde, enthält I. u. II. Biographie von Otto Frommel, Bd III Briefe, Bd IV u. V Reden, Bd VI Briefe u. Denksprüche, Bd VII Ausgewählte Predigten. Vgl. außerdem Schöttler, E. F., 3. A. Barmen 1897, Kayser, E. F., 3. A. Karlsruhe 1898, Th. Kappstein, E. F., Leipzig 1903, G. Meyer, Emil Frommel als christlicher Volksschriftsteller, Bremen 1898. — Heinrich Hansjakob, geb. am 18. August 1837 zu Haslach im Kinzigtal, 1863 zum Priester geweiht, seit 1884 Stadtpfarrer zu Freiburg i. B., hat im politischen Leben seiner Heimat eine Rolle gespielt, u. a. wurde er zweimal zu einer Festungsstrafe verurteilt. Als Schriftsteller begann er nach einigen geschichtlichen Arbeiten in den siebziger Jahren mit Reiseerinnerungen und persönlichen Erinnerungen: Auf der Festung, 1870, In Frankreich, Reiseerinnerungen, Mainz 1874, Im Gefängnisse, desgl., In Italien, Mainz 1877, In der Residenz, Erinnerungen eines badischen Landtagsabgeordneten, Heidelberg 1878, Aus meiner Jugendzeit, Heidelberg 1880, In den Niederlanden, Heidelberg 1881, Aus meiner Studienzeit, Heidelberg 1885, das meiste in mehreren Auflagen. Dann gab er Erzählungsbände heraus: Wilde Kirschen, Heidelberg 1888, Dürre Blätter, das. 1889/90, Schneeballen, das. 1892. Wiederum folgten die Erinnerungen Aus kranken Tagen, Heidelberg 1895, denen sich später noch die Tagebuchblätter Im Paradies, Heidelb. 1897, Abendläuten, Stuttg. 1899, In der Karthause, das. 1900, Letzte Fahrten, das. 1902, Verlassene Wege, desgl., u. Stille Stunden, Stuttg. 1904, anschlossen. Neuere Erzählungen sind: Der Vogt auf Mühlstein, Freiburg 1895, Bauernblut, Heidelberg 1896, Der Leutnant von Hasla, Heidelberg 1896, Waldleute, Stuttg. 1897, Der steinerne Mann von Hasla, Stuttg. 1898, Erinnerungen einer alten Schwarzwälderin, das. 1898, Erzbauern, das. 1899, Aus dem Leben eines Unglücklichen, das. 1900, Aus dem Leben eines Glücklichen, das. 1901, Meine Madonna, das. 1903. Ausgew. Schriften, Heidelb. 1895/96, 8 Bände. Vgl. A. Pfister, H. H., Stuttg. 1901, H. Bischoff, H. H., Der Schwarzwälder Dorfdichter, Kassel 1903. — Johanna Spyri wurde als die Tochter der Dichterin Meta Häusser-Schweizer am 12. Juni 1829 in Hirzel bei Zürich geboren, heiratete 1852 den Rechtsanwalt Spyri in Zürich und starb daselbst am

9. Juni 1901. Sie begann ihre Jugendschriftstellerei 1871 mit der Erzählung Ein Blatt auf Vronys Grab, dem 1879 Heimatlos, die erste der Geschichten für Kinder und auch solche, welche Kinder lieb haben, folgte; die Sammlung hat im ganzen 16 Bde, Gotha 1879—1895, darunter Aus Nah und Fern, Heidis Lehr- und Wanderjahre, Aus unserm Lande, Heidi kann brauchen, was es gelernt hat, Wo Grittlis Kinder hinkommen sind, Grittlis Kinder kommen weiter, Aus den Schweizer Bergen, Schloß Wildenstein usw. Es folgten noch eine Reihe Einzelveröffentlichungen, auch noch Geschichten für jung und alt, 10 Hefte, Gotha 1886, und Volksschriften, Gotha 1891.

Nikolaus Fries, am 22. November 1823 zu Flensburg geboren, gestorben als Hauptpastor zu Heiligenstedten bei Itzehoe am 5. August 1894, begann seit dem Ende der sechziger Jahre Erzählungen für das Volk zu schreiben. Zuerst erschien Bilderbuch zum heiligen Vaterunser, 9 Erzählungen, Itzehoe 1866, dann Unsers Herrgotts Handlanger, das. 1868, Geel Göschen, das. 1870, Die Frau des Ulanen, das. 1871, Das Haus auf Sand gebaut, das. 1872, Harte Zucht, Wolfenb. 1873, usw.; später u. a. noch: In den Schwachen mächtig, 1878, Meister Spatz u. die Seinen, 1878, Aus unsern Tagen, 1881, Weihnachtsbüchlein, 1883, ferner die Sammlung Aus der Zerstreuung gesammelt, 12 Hefte, 1880/88, alles meist erst Itzehoe, dann Dresden (Nüsser). — Ernst Eduard Evers, geb. am 15. August 1844 in dem Dorfe Kaköhl, 1869 Hauptpastor zu Tetenbüll in Eiderstedt, seit 1888 an der Berliner Stadtmission beteiligt, schrieb u. a. Martjen Flors Gesundheit, Norden 1875, Vom Berge der Seligkeiten, Erzn, 1876, Das Haus an der Schleuse, 1877, Das Sorgenkind und die Segenskinder, dann auch Sammlungen Das Leben im Licht, Gnadenquellen, Glockenklänge, Lebensbilder zum kleinen Katechismus, Erzählungen für das deutsche Volk, endlich noch Plattdeutsches: Uenner de Doppeleeck, schleswig-holstein. Geschichten, 1895, alles meist zuerst Norden, später Berliner Stadtmission. — Otto Funcke, Pastor zu Bremen, geb. am 9. März 1836, verfaßte Reisebilder und Heimatklänge, Bremen 1869 bis 1872, Schule des Lebens, 1871, Verwandlungen, 1873, Freud, Leid, Arbeit. 1879, Seelenkämpfe u. Seelenfrieden, Wie der Hirsch schreiet, 1887, Neue Reisebilder und Heimatklänge u. v. a. m. (meist Bremen). — Johannes Andreas Freiherr von Wagner, ps. Johannes Renatus, aus Freiberg in Sachsen, geb. 5. Sept. 1833, Techniker, lange in sächsischem Staatsdienst, dann Professor an der technischen Hochschule zu Braunschweig, jetzt in Dresden lebend, schrieb die Erzählung Die letzten Mönche vom Oybin, 1887, die Lebensbilder Rudolf von Vargula, Der Schenk zu Saaleck, Der Graf von Wertheim, Johann von Schwarzenberg und die Geschichte Johannes Pranka, 1895, sowie Oberlausitzer Dialektgedichte. — Karl Beyer, geboren am 14. Februar 1847 zu Schwerin, Pfarrer zu Laage und dann zu Rostock, begann mit historischen Romanen: Pribislav, Schwerin 1887. Anastasia, daselbst 1888, Um Pflicht und Recht, 1893, Ein Neubau unter

Trümmern, 1875, wandte sich dann aber auch der Darstellung des Volks- und modernen Lebens zu: Grethenwäschen, 1892, Die Geschichte vom kleinen Buckligen, 1894, Wilhelm Pickhingsts Kriegsfahrten, 1896, Der Fischer und die Meerminne, ein Wald- u. Strandmärchen, 1896, Von Leuten, die auch mit dabei gewesen, Kriegsgeschichten 1870/71, 1899. Weiter schrieb er noch: Die alte Herzogin, hist. Roman, 1899, Zu guterletzt, 4 Erzn, 1900, Swinegelgeschichten, 1901, Stane u. Stine, 1903, Gleißendes Gold, 1903, Die Nebelnixe, ein Märchen, 1905, Das große Kind, Tater, 2 Erzn, 1905, alles Schwerin, meist in mehreren Auflagen, auch noch eine plattdeutsche dramatische Dichtung Ut de Preußentid und allerlei Kulturhistorisches.

Zwischen Altem und Neuem. Der realistische Eklektizismus: Das Jahr 1870 und die patriotische Dichtung: Die Kriegslyrik von 1870 ist gesammelt in den Liedern zu Schutz und Trutz, Berlin 1870, und in Für Straßburgs Kinder, desgl. Eine spätere Sammlung ist J. Schlüters Germania, Die deutsche Kriegsdichtung 1870/71, Auswahl für Schule u. Haus, Münster 1872. Auch M. Wagners Soldatenlieder a. d. Kriege 1870/71, Hamb. 1896, sind heranzuziehen. Vgl. darüber Bruno Obermann, Die Kriegsdichtung der Jahre 1870/71, Zeitz 1884, P. Bähr, Vergleichung der Lyrik der Befreiungskriege mit der Lyrik des deutsch-französischen Krieges, Halle 1887, F. J. Holly, Der deutsch-französische Krieg im Lichte der vaterländischen Poesie, Frankf. 1896, Hermann Unbescheid, Die Kriegspoesie von 1870/71 und das Kutschkelied, Zeitschr. f. deutschen Unterricht 9. Bd. Als Dichter erwähnen wir noch wieder: Ferdinand Freiligrath, Friedrich Vischer, Emanuel Geibel, Julius Grosse, Wilhelm Jensen, Felix Dahn, Julius Wolff, Friedrich Geßler, Gerhard von Amyntor. Die beste dichterische Darstellung der Stimmung während der Kriegszeit bietet W. H. Riehls Roman Ein ganzer Mann. Sehr groß ist die Zahl der Feldbriefe (G. H. Rindfleisch, K. v. Wilmowski) und Kriegserinnerungen.

Die versuchte Regeneration des höheren Dramas aus patriotischem Geiste: Hier ist besonders Berthold Litzmanns Das deutsche Drama in den Bewegungen der Gegenwart, Hamburg 1894, 4. A. 1897, zu vergleichen.

Ernst von Wildenbruch.

Ernst von Wildenbruch (die Familie stammt von Friedrich Wilhelm II. von Preußen ab) wurde am 3. Januar 1845 zu Beirut geboren, wo sein Vater damals preußischer Generalkonsul war. Er verlebte seine Kindheit in Berlin, Athen und Konstantinopel, kam 1857 auf das Pädagogium in Halle, darauf auf das französische Gymnasium in Berlin und trat 1859 in das Kadettenkorps ein. 1863 wurde er Offizier, nahm aber schon im Winter 1865 seinen Abschied, um noch zu studieren. Nachdem er den Feldzug von 1866 mitgemacht hatte, bestand er 1867 an dem Gymnasium zu Burg bei

Magdeburg das Abiturientenexamen und studierte darauf zu Berlin die Rechte. Referendar geworden, nahm er an dem Feldzuge in Frankreich teil und lebte dann als Oberappelationsgerichtsreferendar zu Berlin, später als Assessor zu Frankfurt a. O. Jetzt begann er auch als Dichter hervorzutreten, nachdem er schon als Student eine Satire auf die Philologen veröffentlicht hatte: es erschienen 1872 „Die Söhne der Sibyllen und Nornen", Gedichte, 1874 und 1875 die Heldenlieder „Vionville" und „Sedan". Eine Zeitlang war Wildenbruch Richter in Eberswalde, danach am Stadtgerichte in Berlin, trat aber 1877 in den diplomatischen Dienst über und wurde im Auswärtigen Amt beschäftigt. Um diese Zeit gewann er in der Berliner studentischen Jugend Verehrer seiner im Manuskripte vorhandenen dramatischen Dichtungen, von denen die Theater einstweilen nichts wissen wollten. Endlich, am 6. März 1881, wurden die „Karolinger" Wildenbruchs zum erstenmal in Meiningen aufgeführt, am 26. Oktober d. J. kamen sie in Berlin auf die Bühne und machten ihren Dichter mit einem Schlage berühmt. 1884 und wieder 1896 erhielt Wildenbruch den Schillerpreis, 1892 wurde er Dr. phil. hon. causa. In Berlin seit 1887 als Legationsrat lebend, kam Wildenbruch auch mit dem modernen Sturm und Drang in Berührung, blieb aber im ganzen doch dem historischen Drama treu. Im Jahre 1900 nahm er als Geh. Legationsrat seinen Abschied. — Sein erstes Werk: Die Philologen am Parnaß oder die Vivisektoren, ein Satyrspiel, erschien Berlin 1868, die Gedichte Die Söhne der Sibyllen und Nornen, ebenda 1872, die Heldenlieder Vionville und Sedan, Berlin 1874, 4. A. 1891, und Frankf. a. O. 1875, 2. A. 1887, jetzt 4. A. Es schlossen sich an Lieder und Balladen, Berlin 1877, 7. A. 1900, und Der Meister von Tanagra, Künstlergeschichte aus Alt-Hellas, daselbst 1880, 6. A. 1886, jetzt 9. Aufl. Wildenbruchs Dramen sind in der folgenden Reihenfolge aufgeführt und gedruckt worden: Die Karolinger, Tr., 1. Aufführung Meiningen 6. März 1881, Druck Berlin 1882, 7. A. 1895, Väter und Söhne, Schausp., Auff. Breslau 15. Nov. 1881, Druck 1882, 3. A. 1890, Der Mennonit, Tr., Auff. Frankf. a. M. 29. Nov. 1881, Druck 1882, 3. A. 1886, Harold, Tr., Auff. Hannover 7. März 1882, Druck 1882, 4. A. 1884, Opfer um Opfer, Schausp., Druck 1883, Christoph Marlow, Tr., Auff. Hannover 6. Mai 1884, Druck 1885, Die Herrin ihrer Hand, Druck 1885, Das neue Gebot, Schsp., Auff. Berlin, Ostendtheater, Oktober 1886, Druck 1886, Der Fürst von Verona, Tr., Auff. Hannover 28. Okt. 1886, Druck 1887, Die Quitzows, Schsp., 1. Auff. Berlin 10. Nov. 1888, Dr. 1888, Der Generalfeldoberst, Tr., Auff. Leipzig 1. Jan. 1890, Druck 1889, Die Haubenlerche, Schausp., Auff. Berlin, Deutsches Theater, 20. Sept. 1890, Druck 1891, Der neue Herr, Schsp., Berlin 9. Febr. 1891, Druck 1891, Das heilige Lachen, Märchenschwank, Auff. Berlin 16. Febr. 1892, Dr. 1892, Meister Balzer, Schausp., Auff. Berlin Dezember 1892, Druck 1893, Der Junge von Hennersdorf, Volksstück, Druck 1896, Jungfer

Immergrün, Volksstück, Druck 1896, König Heinrich, Auff. Berliner Theater 22. Jan. 1896, Kaiser Heinrich, Berliner Theater, 1. Dez. 1896, Druck beider Stücke als Heinrich und Heinrichs Geschlecht, 1896, Willehalm, Dr., 1897, Gewitternacht, Tr., Auff. Berliner Theater 1898, Druck 1898, Die Tochter des Erasmus, Sch., Auff. 10. März 1900, Druck 1900, König Laurin, Berlin 11. Nov. 1902, Dr. 1902, Der unsterbliche Felix, Hauskomödie, Weimar 4. Febr. 1904, Die Lieder des Euripides, Schsp., Weimar 4. Nov. 1905. Außerdem veröffentlichte Wildenbruch: Novellen (Francesca von Rimini, diese einzeln 1892, Vor den Schranken, Brunhilde), 1883, 4. Aufl. 1885, Kindertränen, 2 Erzn, Berlin 1884, 10. A. 1895, jetzt 32. T., Dichtungen und Balladen, 1884, 6. Aufl. 1892, Neue Novellen (Das Riechbüchschen, Die Danaide, auch einzeln, Die heilige Frau), 1885, 7. A. 1893, jetzt 9. A., Humoresken und anderes, später Lachendes Land bet., 1886, 10. A. 1894, jetzt 15 T., Der Astronom, Erz., 1887, jetzt 9. T., Unser Kaiser Wilhelm, Ged., 1888, Unser Fritz, Ged., 1888, Das edle Blut, Nov., 1892, jetzt 70. Tausend. Eifernde Liebe, Roman, 1893, jetzt 14. T., Das wandernde Licht, Nov. 1893, Schwesterseele, R., 1894, Claudias Garten, Erz., 1895, jetzt 14. A., Der Zauberer Cyprianus, Erz. 1896, jetzt 4. A., Tiefe Wasser, 5 Erzn (Waldgeschichte, Die Alten und die Jungen, Der Liebestrank, Die Waidfrau, Das Orakel), 1897, jetzt 6. A., Unser Bismarck, Ged., 1898, Neid, Erz., 1900, jetzt 18. T., Unter der Geißel, Erz., 1901, jetzt 7. T., Vize-Mama, Erz., 1902, jetzt 14. T., Semiramis, Erz., 1904, jetzt 8. T., Das schwarze Holz, Roman, 1905, fast alles Berlin. Vgl. Berthold Litzmann, Das deutsche Drama, Hamb. 1894, Adolf Stern, Studien, WM 63 (E. Wechsler), UZ 1890 II (Emil Wolff), DR 62 (Herm. Conrad), NS 31 (R. Löwenfeld), G 1889, 4 (E. Wechsler), Gb 1885, 2 ff. (A. Fokke), 1903, 1.

Hans Herrig wurde am 10. Dezember 1845 zu Braunschweig geboren, besuchte das Friedrichs-Gymnasium zu Berlin und studierte dort und in Göttingen die Rechte. Eine Zeitlang war er am Berliner Stadtgericht beschäftigt, wurde dann aber Schriftsteller und redigierte lange Jahre das „Deutsche Tageblatt". 1889 ließ er sich in Weimar nieder und starb hier am 4. Mai 1895. Herrig hatte eine Anzahl Dramen höheren Stils, einen Alexander der Große, Leipz. 1872, 3. A. 1888, Kaiser Friedrich der Rotbart, Leipz. 1873 u. ö., später für die deutsche Volksbühne umgearbeitet, Jerusalem, Drama, Leipz. 1874, Der Kurprinz, Dr., Berlin 1876, dann Die Schweine, humoristisches Gedicht, Lpz. 1876, Mären und Geschichten, ges. kleinere Dichtungen, Berlin 1878, darauf noch Konradin, Dr., Berlin 1881, 3. A. 1885, Drei Operndichtungen, das. 1881, Nero, Dr., 1883, und noch eine Prosaschrift, Die Meininger, Berl. 1879, geschrieben, als er mit seinem Festspiel Martin Luther, 1883, 25. A. Leipzig 1899, das in vielen Städten aufgeführt wurde, seinen großen Erfolg errang. Dann trat das humoristische Gedicht Der dicke König, Berlin 1885, hervor. Von 1886—1890 erschienen

zu Berlin Gesammelte Schriften: Bd 1: Martin Luther, Bd 2: Luxustheater und Volksbühne, Bd 3: Kolumbus, Dr., Bd 4: Christnacht, Weihnachtsspiel, Bd 5: Alexander, Dr., Bd 6: Kaiser Friedrich Rotbart, Volksschausp., Bd 7: Drei Jahrhunderte am Rhein (für die Wormser Festbühne). Nürnberg 1891 erschien die Schrift über christliche Volksschauspiele, zuletzt Das Kaiserbuch, acht Jahrhunderte deutscher Geschichte, Berlin 1891. Aus dem Nachlaß gab Ed. Grisebach Ges. Aufsätze über Schopenhauer, Reclam, heraus. Vgl. G. A. Erdmann, Lutherfestspiele, Wittenberg 1888. — Otto Devrient, Sohn Eduard Devrients, geb. am 3. Okt. 1838 in Berlin, Schauspieler, Charakterspieler und Regisseur in Weimar, wo er 1876 den ganzen Faust in Szene setzte, dann Intendant in Frankfurt a. M., Hoftheaterdirektor in Oldenburg und Berlin, gest. am 23. Juni 1894 in Stettin, schrieb das Jubiläumsfestspiel Luther, zuerst aufgeführt Jena 1883, 28. Aufl. Leipzig 1900, früher schon einen Tiberius Gracchus, Karlsruhe 1871, ein Volksschauspiel Kaiser Rotbart, desgl., nach dem Luther noch Gustav Adolf, historisches Charakterbild, Lpz. 1871, 22. A. 1900. Seine Bearbeitung von Goethes Faust als Mysterium in 2 Tagwerken wurde Karlsruhe 1877 gedruckt. — Hier und da aufgeführt wurde auch noch das Volksschauspiel Luther u. s. Zeit von August Trümpelmann aus Ilsenburg am Harz, der seit 1881 Oberprediger und Superintendent in Torgau und seit 1892 Prediger in Magdeburg war. Sein Werk war nach einem 1869 veröffentlichten Drama geschaffen und erschien Gotha 1888. Er schrieb dann auch noch andere Festspiele. — Heinrich Bulthaupt, geboren am 26. Oktober 1849 zu Bremen, studierte in Würzburg, Göttingen, Berlin und Leipzig die Rechte, machte dann größere Reisen und ließ sich 1875 als Advokat in seiner Vaterstadt nieder. 1879 wurde er Stadtbibliothekar daselbst, seit 1892 mit dem Titel Professor, gest. am 20. August 1905. Er schrieb die Dramen Saul. Bremen 1870, Ein korsisches Trauersp., 1873, Reclam, Die Kopisten, Lstsp., 1875, ebenda, Lebende Bilder, Lustsp., ebenda 1880, Die Malteser, Tr. (nach Schiller), Frkf. 1883, Gerold Wendel, Tr., Oldenburg 1884, Imogen, nach Shakespeares Cymbeline, Oldenburg 1885, Eine neue Welt, Drama, Oldenburg 1886, Der verlorene Sohn, das. 1889, Die Arbeiter, Drama, 1893 (1896), Timon von Athen, nach Shakespeare, das. 1893, Viktoria, Reclam 1894, außerdem einige Oratoriendichtungen. Weiter erschienen von ihm die Gedichte Durch Frost und Gluten, 1877, 3. Aufl. Oldenburg 1900, Der junge Mönch, Novellette in Liedern, Dresden 1878, Vier Novellen, Dresden 1888, Das Friedenshaus, Sonderlingsgeschichte, Leipz. 1897. Am bekanntesten wurde er durch seine Dramaturgie des Schauspiels (die ersten Bände früher als Dramaturgie der Klassiker), Oldenburg 1882—1890, 1. Bd, 9. A., 1901, 2. Bd, 7. Aufl., 1901, 3. Bd, 6. A., 1901, 4. Bd 1901, u. s. Dramaturgie der Oper, Lpz. 1887, 2. A. 1902.

Wilhelm Genast, Sohn von Eduard Genast, geb. am 30. Juli 1822 zu Leipzig, gest. als Direktor im Ministerium des Innern zu Weimar am 18. Januar 1887, verfaßte die Trauerspiele Bernhard von Weimar, Weimar 1855, und Florian Geyer, ebenda 1857, außerdem Romane. — Otto Girndt aus Landsberg an der Warthe, geb. am 6. Febr. 1835, Schriftsteller in Berlin, schrieb u. a. einen Cäsar Borgia, 1864, eine Charlotte Corday (in Dramat. Werke, Hamb. 1867–1874), einen Dankelmann, 1882, einen Erich Brahe, 1889, u. v. a. — Murad Effendi, d. i. Franz von Werner, Sohn eines kroatischen Gutsbesitzers, geb. in Wien am 30. Mai 1836, in türkischen Diensten, Generalkonsul in Dresden, dann Gesandter für Schweden und die Niederlande, gest. im Haag am 14. (12.) Sept. 1881, ließ außer Gedichten die Dramen Selim der III., 1872, Marino Falieri, Ines de Castro, Mirabeau, Johanna Gray, Dram. Werke, 3 Bde, Leiden (Lpz.) 1881, erscheinen. A. D. B. (L. Fränkel). — Rudolf Bunge, geb. am 27. März 1836 zu Köthen, Fabrikbesitzer u. anhaltischer Hofrat, schrieb u. a. Der Herzog von Kurland, Tr., 1871, Reclam, Das Fest zu Bayonne, Tr., 1872, Nero, Alarich, in den Tragödien, Köthen 1875, Prinz Louis Ferdinand, ein Heldenleben, 1894. — Georg Siegert aus Weißenohe bei Nürnberg, geb. am 29. Febr. 1836, Professor der klassischen Sprachen am Münchner Kadettenkorps, verfaßte Klytämnestra, Tr., 1891, Kriemhild, Tr., 1. Siegfrieds Tod, 2. Kriemhilds Rache, München 1887/88. — Karl Koberstein, ein Sohn des bekannten Literaturhistorikers, geb. zu Schulpforta am 15. Febr. 1836, Schauspieler in Stettin, Karlsruhe und Dresden, jetzt in Berlin lebend, hat einen Florian Geyer, 1863, und einen König Erich XIV., 1869, herausgegeben. — Ludwig Ferdinand Neubürger, geboren am 27. Sept. 1836 zu Düsseldorf, jüd. Herkunft, Lehrer in Frankfurt a. M., gest. daselbst am 28. Okt. 1895, verfaßte einen Laroche (nach Börnes Der Roman), Die Marquise von Pommeraye, Eponina (Das Gastmahl des Pontius) u. a. Ges. Werke, Dresd. 1878. Auch sein älterer Bruder Emil N. war dichterisch tätig (Ges. Gedichte, Stuttg. 1879). — Arnold Ott, geb. 1840 zu Schaffhausen, Arzt in Luzern, schrieb eine Agnes Bernauer, 1889, eine Rosamunde, 1895, Karl der Kühne u. d. Eidgenossen, 1897, St. Helena, 1903. — Karl Kösting wurde am 3. Febr. 1842 in Wiesbaden geb., war zuerst Kaufmann, hatte mit einem Kolumbus in Wiesbaden 1863 Erfolg und schrieb dann noch Zwei Könige, 1863, Shakespeare, 1864, Hermann der Befreier, 1873, Im großen Jahr, 1874, und die ep. Dichtung Der Weg nach Eden, Lpz. 1884. Er lebt seit 1893 in Dresden. — Ludwig Schneegans aus Straßburg i. E., geb. am 16. Dez. 1842, seit 1865 in München, später in Wien, verfaßte Tristan, Tr., 1865, Maria Königin von Schottland, Dr., 1868, Jan Bockhold, Dr., 1877, u. eine Reihe von Lustspielen. — Von Gottfried Böhm aus Nördlingen, geb. am 27. Okt. 1845 zu Nördlingen, jetzt Geh. Legationsrat in München, haben wir die Dramen Penelope, 1873,

Herodias, 1883, Ines de Castro, 1894, Lustspiele u. Reichsstadtnovellen, Münch. 1891. — Otto Franz Gensichen, geb. am 4. Febr. 1847 zu Driesen in der Neumark, Schriftsteller in Berlin, schrieb Gajus Gracchus, Tr., 1869, Der Messias, dram. Trilogie, 1869, York, Schausp., 1871, Ajas, Tr., 1873, Robespierre, Tr., 1873, u. v. a. m. — Karl Weiser, geb. am 29. Juli 1848 zu Alsfeld in Hessen, Schauspieler bei den Meiningern, jetzt Oberregisseur am Weimarer Hoftheater, ließ u. a. die Dramen Karl der Kühne u. die Schweizer, 1873, Nero, 1881, später als Am Markstein der Zeit, 1895, Penelope, 1896, Rabbi David (zuerst anonym), Ulrich von Hutten, 1897, meist bei Reclam, erscheinen. — Wilhelm Henzen aus Bremen, geb. am 30. Nov. 1850, jetzt in Leipzig, verfaßte u. a. Martin Luther, 1883, Ulrich v. Hutten, 1884, Schiller u. Lotte, 1891, Die heilige Elisabeth, 1891, Parzival, 1890, Der Tod des Tiberius, 1895, manches bei Reclam. — Bruno Eelbo, geb. am 10. Okt. 1853 zu Bremerhaven, Architekt, hat außer Gedichten das Schauspiel Sturmflut, die Dramen Onno Lübben, 1901, Irminfried (Der König der Thüringer), 1903, Alarich, 1905, geschrieben. — Julius Riffert aus Halle, geb. am 7. Dez. 1854, Redakteur zu Leipzig, ließ eine Trilogie Heinrich IV., 1883, Alexander Borgia, Tr., 1889, Landgraf, werde hart, Schsp., 1889, Vaterland, Schsp., 1894, Huttens erste Tage, 1896, erscheinen. — Friedrich Wilhelm von Hindersin aus Breslau, geb. 29. Oktober 1858, Amtsrichter im Elsaß, gab nach einigen Übersetzungen „Gedichte“, 1886, und die Dramen Heinrich IV., Nero, Kaiser Otto III., Jesus von Nazareth, Alexander, Julius Cäsar, Luther, 1892, alles Leipzig.

Die norddeutschen Kleinkünstler und Humoristen: Richard (von) Volkmann, als Dichter Richard Leander, geb. am 17. August 1830 zu Leipzig, studierte in Halle, Gießen und Berlin Medizin und habilitierte sich 1857 in Halle. 1863 wurde er außerordentlicher und 1867 ordentlicher Professor, im deutsch-französischen Kriege war er Generalarzt des 4. Armeekorps, später der Maas- und der Südarmee. Im Jahre 1885 erhob ihn der Kaiser in den erblichen Adelstand. Bis zuletzt Direktor der Chirurgischen Klinik zu Halle, starb er am 28. Nov. 1889. Er machte sich durch die Märchen Träumereien an französischen Kaminen, Lpz. 1871, 22. A. 1894, als Dichter bekannt und gab später noch Aus der Burschenzeit, Ged., Halle 1876, „Gedichte“, das. 1878, 3. A. 1885, Kleine Geschichten, das. 1885, 2. A. 1888, Alte und neue Troubadourlieder, Lpz. 1889, 2. A. 1890, heraus. Sämtliche Werke Leipz. 1899. Vgl. Krause, Zur Erinnerung an Richard v. Volkmann, Berlin 1890, NS 47 (H. Gisander), A. D. B. (E. Gurlt). — Johannes Trojan, geb. am 14. August 1837 zu Danzig, studierte in Göttingen, Bonn und Berlin zuerst Medizin, dann Philologie und wurde 1886 Chef-Redakteur des Kladderadatsch in Berlin, bei dem er schon 1862 eingetreten war. Er veröffentlichte außer zahlreichen Jugend- und Kinderbüchern Beschauliches, Gedichte, Berl. 1870, Gedichte, Leipzig

1883, Scherzgedichte, desgl., 3. A. 1894, Kleine Bilder, Ernstes und Heiteres, Minden 1886, Von Strand u. Heide und andere Skizzen, das. 1888, Von drinnen und draußen, Ged., desgl., Ein Kriegsgedenkbuch a. d. Kladderadatsch in Ernst u. Humor (mit Jul. Lohmeyer), Breslau 1881, Für gewöhnliche Leute, hunderterlei in Versen u. Prosa, Berlin 1893, Von einem zum andern, ges. Erzählungen, desgl., Das Wustrower Königsschießen u. a. Humoresken, Lpz. 1894, Hundert Kinderlieder, 1899, Berlin, Bilder, Berl. 1903, Neue Scherzgedichte, Stuttg. 1903, Aus dem Leben, 1905. Autobiographisch: Zwei Monat Festung, Berlin 1898. — Julius Lohmeyer aus Neiße, geb. am 6. Oktober 1835, wurde Apotheker, war eine Zeitlang am Kladderadatsch und leitete dann die Zeitschrift „Deutsche Jugend". Später, 1901, gründete er die „Deutsche Monatsschrift" und starb am 24. Mai 1903. Von ihm stammen zahlreiche Jugendschriften. Außerdem gab er die Gedichte eines Optimisten, Leipz. 1883, Jugendwege und Irrfahrten, Erzn, Stuttgart 1886, mit Trojan Das Kriegsgedenkbuch des Kladderadatsch, s. o., Auf Pfaden des Glücks, Lebenssprüche, Lpz. 1896, Kinderlieder und -reime, Leipz. 1897, Die Bescheidenen, Novellen, Dresd. 1898, Wir leben noch, neue Novellen, Stuttg. 1901, u. a. m. heraus. Vgl. DM 1903. — Heinrich Seidel wurde am 25. Juni 1842 zu Perlin bei Wittenburg i. Mecklenburg geboren, widmete sich dem Maschinenbaufach und studierte an der polytechnischen Schule zu Hannover und an der Berliner Gewerbeakademie. Dann trat er in eine Maschinenfabrik ein, wurde darauf Ingenieur und als solcher bei den Neubauten des Potsdamer und Anhalter Bahnhofs beschäftigt. Seit 1880 lebt er als Schriftsteller in Berlin. Er gab heraus: Der Rosenkönig, Nov., Breslau 1871, Blätter im Winde, Gedichte, das. 1872, Fliegender Sommer, Phantasiestücke, das. 1873, Aus der Heimat, Studien, das. 1874, Fragezeichen, humoristische Skizzen, das. 1875, Vorstadtgeschichten, humor. Studien, Berlin 1880, Winterfliegen, Neue Ged., desgl., Jorinde u. a. Geschichten, Leipzig 1882, Wintermärchen, Glogau 1885, Der Vorstadtgeschichten 2. Bd: Neues von Leberecht Hühnchen u. a. Sonderlingen, Leipz. 1888, Ein Skizzenbuch, Neue Geschichten, Leipz. 1889, Glockenspiel, Ges. Gedichte, Lpz. 1889, Leberecht Hühnchen als Großvater, das. 1890, Der Schatz und anderes, 1891, Neues Glockenspiel, ges. Ged., 2. Samml., 1893, Von Perlin nach Berlin, Aus meinem Leben, 1894, Kinkerlitzchen, Allerlei Scherze, 1895, Die Musik der armen Leute und andere Vorträge, 1896, Augen der Erinnerung, Novelle, 1897, R. Flemmings Abenteuer zu Wasser und zu Lande, Erz., 1899, Gedichte, Gesamtausg., 1903, Kinderlieder u. Geschichten, 1903. Ges. Schriften, 18 Bde, Leipz. 1888—94, Ges. Erzählungen, 7 Bde, 1899/1900. Vgl. außer Von Perlin nach Berlin A. Biese, Fritz Reuter, Heinrich Seidel und der Humor in der deutschen Dichtung, Kiel 1891, Ad. Stern, Studien. — Hermann Oeser aus Lindheim in Hessen, geb. am 27. Nov. 1844, jetzt Direktor des Lehrerinnenseminars in Karls-

ruhe, schrieb: Vom Tage, Lebensspiegelungen, Basel 1888, 2. A. 1895, Stille Leute, das. 1890, 5. A. 1900, Des Herrn Archemoros Gedanken, das. 1891, 4. A. 1899, Am Wege und abseits, das. 1893, 3. A. 1900, Midaskinder, das. 1898, 2. A. 1904, Aus der kleineren Zahl, 1904. — Kurd Laßwitz, geb. am 20. April 1848 zu Breslau, nach mathematischen u. naturwissenschaftlichen Studien hier und in Berlin Gymnasialprofessor in Gotha, gab Bilder aus der Zukunft, Erzählungen aus dem 23. u. 39. Jahrh., Breslau 1878, 3. A. 1879, die naturwissenschaftlichen Märchen Seifenblasen, Weimar 1890, 3. A. 1903, und Nie und Immer, Lpz. 1902, und die Romane Auf zwei Planeten, Weimar 1897, 2. A. 1898, und Aspira, Roman einer Wolke, 1905, heraus, dann auch naturwissenschaftliche und philosophische Schriften.

Wilhelm Busch, geb. am 15. April 1832 in Wiedensahl (Hannover), sollte Ingenieur werden und besuchte die polytechnische Schule in Hannover, wandte sich dann aber der Malerei zu und studierte an den Akademien von Düsseldorf, Antwerpen und München. Hier begann er 1859 für die „Fliegenden Blätter" seine ersten Bilderbogen zu zeichnen, Anfang der sechziger Jahre erschienen dann, wo nicht anders angegeben, zu München, Max und Moritz (1865) und Hans Huckebein, Anfang der siebziger die satirischen Bücher Der heilige Antonius von Padua, Lahr 1870, 14. u. 15. Aufl. 1902, Die fromme Helene, 1871, Pater Filucius, 1873. Spätere Werke sind: Kritik des Herzens (ernste Gedichte), Heidelb. 1874, Der Geburtstag oder die Partikularisten, 1875, Dideldum, Heidelberg 1875, Abenteuer eines Junggesellen, 1876, Herr u. Frau Knopp, 1877, Julchen 1877, Plisch und Plum, 1882, Balduin Bählamm, Der verhinderte Dichter, 1883, u. a. m., zuletzt noch Zu guter Letzt, Gedichte, Münch. 1904. Ein W. Busch-Album trat München 1885, 9. A. 1902, hervor. Vgl. E. Daelen, Über Wilhelm Busch, Düsseldorf 1886, G. Hermann, W. Busch, Berlin 1902, WM 93 (Max Osborn), NS 54 (P. Lindau). — Julius Stinde, geb. am 28. August 1841 zu Kirch-Nüchel bei Eutin in Holstein, als Sohn eines Propstes, von Beruf erst Chemiker, ging 1865 zur Journalistik über und lebte seit 1876 als Schriftsteller in Berlin. Er starb am 7. Aug. 1905 zu Olsberg bei Kassel. Er begann Hamburg 1872 mit den Novelletten Alltagsmärchen, schrieb dann einen Roman In eiserner Faust, 1874, und darauf eine Reihe Hamburger Volksstücke und Schwänke. Nachdem er dann die naturwissenschaftlichen Werke Die Opfer der Wissenschaft, Leipzig 1879, Aus der Werkstatt der Natur und noch einiges Novellistische veröffentlicht, ward er durch seine Buchholz-Bücher allgemein bekannt: Buchholzens in Italien, Berl. 1883, Die Familie Buchholz, das. 1884, Der Familie Buchholz zweiter Teil, 1885, Der Familie Buchholz dritter Teil: Frau Wilhelmine, 1886, Frau Buchholz im Orient, 1888, Frau Wilhelmine Buchholz' Memoiren, 1895. Außerdem gab er noch Humoresken, 1892, Der Liedermacher, Roman, 1893, Ut 'n Knick, Plattdeutsches, u. a. m. — Der Vollständigkeit halber sei hier auch Gustav Schumann, aus

Trebsen bei Grimma, 1851—1897 (?), der Schöpfer des „Partikularist Bliemchen" (Partikularist Bliemchen aus Dresden in Paris, 1878, Memoiren des P. B., 1879, usw.) genannt. Diese Gestalten und ihre Ausschlachtung geht auf die Schulze- und Müller-Bücher und noch weiter zurück.

Viktor August Eduard Blüthgen aus Zörbig in der Provinz Sachsen, geb. am 4. Jan. 1844 als Sohn eines Postvorstehers, empfing seine Gymnasialbildung auf der lateinischen Schule der Franckeschen Stiftungen in Halle und studierte daselbst Theologie. Er hatte die Absicht, sich für orientalische Sprachen zu habilitieren, aber nicht die Mittel, und wurde 1876 Redakteur der Krefelder Zeitung. Eine Zeitlang war er Redakteur der Gartenlaube und lebt jetzt als unabhängiger Schriftsteller in Freienwalde a. O. Er begann mit Kinderschriften, veröffentlichte dann die Märchen Hesperiden, Stuttg. 1878, 3. A. 1900, dann Bunte Novellen, Leipz. 1879, 2. A. Berlin 1887, Gedichte, Leipz. 1880, vermehrte Ausgabe Berlin 1901, Die schwarze Kaschka, Novelle, 1882 (Reclam), Ein Friedensstörer, Erzählung, Berlin 1883, Poirethouse, 1884, Der Preuße, 1884, 3. A. 1886, Aus gährender Zeit, Rom., Gr.-Lichterf. 1884 (jetzt Reclam), Lebensfrühling, Erzn f. d. Jugend, 1885, Die Stiefschwestern, Lpz. 1887, Frau Gräfin, Roman, Dresden 1892, Henzi und andere Humoresken, 1893, Mein Tagebuch, Gedicht, Stuttgart 1900, Die kleine Vorsehung, Roman, 1901, Die Spiritisten, Roman, Lpz. 1902, Novellenstrauß, 1902, Im Kinderparadies, Lieder und Reime, 1904, und noch viele einzelne Novellen. Vgl. NS 87 (A. Kohut). — Hans Hoffmann wurde am 27. Juli 1848 zu Stettin geboren, besuchte das Gymnasium daselbst und studierte in Bonn, Berlin und Halle Philologie. Nachdem er zum Doktor promoviert worden, reiste er nach Italien und wurde darauf Gymnasiallehrer in seiner Vaterstadt, später in Stolp, Danzig und Berlin. Zweimal unterbrach er jedoch seine Lehrtätigkeit, um nach Italien und Griechenland zu reisen, und 1879 gab er sie ganz auf. Einige Jahre redigierte er die „Deutsche Illustrierte Zeitung" in Berlin, seit 1886 lebte er als unabhängiger Schriftsteller an verschiedenen Orten, zuletzt in Wernigerode, jetzt, seit 1902, in Weimar als Generalsekretär der Schillerstiftung. — Hoffmann begann mit den Novellen Unter blauem Himmel, Berlin 1881, 2. A. 1899, darauf folgte das erzählende Gedicht Der feige Wandelmar, Leipzig 1883, dann eine ganze Reihe von Novellensammlungen: Der Hexenprediger und andere Novellen, Berlin 1883, Im Lande der Phäaken, Berlin 1884, Brigitte von Wisby, Leipz. 1884, 2. A. 1902, Neue Korfugeschichten, Berlin 1887, darauf folgte der Roman: Iwan der Schreckliche und sein Hund, Stuttg. 1889, später noch Der eiserne Rittmeister, Roman, Berlin 1890, 2. A. 1900, und Wider den Kurfürsten, hist. Roman, Berlin 1894. Die späteren Novellensammlungen u. Einzelnovellen sind: Von Frühling zu Frühling, Berlin 1889, 3. A. 1898, Das Gymnasium zu Stolpenburg, Berlin 1891, 4. A. 1903, Ruhm, Berlin 1891, Geschichten aus Hinterpommern, Berlin

1891, 2. A. 1894, Landsturm, Erz., Berlin 1892, 3. A. 1903, Bozener Mären und Geschichten, Stuttg. 1896, Ostseemärchen, Stuttg. 1897, 2. A. 1905. Allerlei Gelehrte, Humoresken, Berlin 1897, Aus der Sommerfrische, Berlin 1898, Tante Fritzchen, das. 1899, Irrende Mutterliebe, das. 1900, Von Haff und Hafen, Neues von Tante Fritzchen, das. 1903. Außerdem gab Hoffmann noch die Gedichte Vom Lebenswege, Leipzig 1892, und Harzwanderungen, Lpz. 1902, heraus. Vgl. Adolf Stern, Studien, Neue Folge, Dresd. 1904, NS 48 (P. Lindenberg), Gb 1887, 4. — Wilhelm Otto August Riemann aus Hannover, geb. am 27. Juni 1839, erst Offizier, dann Redakteur des Gothaischen Hofkalenders, jetzt in Leipzig, ward durch die Romane Katharina, Stuttg. 1879, 2. A. 1884, Eine Emanzipierte, das. 1880, Bacchen und Tyrsosträger, Leipz. 1882, Die Grafen von Altenschwerdt, Leipz. 1883, Eulen und Krebse, Gotha 1888, bekannt und schrieb weiter: Des rechten Auges Ärgernis, Stuttg. 1888, Bei Hofe, Dresd. 1889, Der arme Dichter, Stuttgart 1890, Der Günstling des Fürsten, Berlin 1891, Voll Dampf voraus, Stuttg. 1892, Hochgebirge und Ozean, Dresd. 1893, Maskenspiel des Lebens, das. 1894, Der Agitator, 1895, Der Weltkrieg, 1904, und noch zahlreiche andere Romane, auch Jugendschriften. — Theodor Hermann Pantenius wurde am 10. Oktober 1843 zu Mitau in Kurland geboren, studierte in Berlin und Erlangen Theologie, war dann Hauslehrer, darauf Redakteur in Riga und ist seit 1876 Redakteur des „Daheim" in Leipzig und seit 1891, Berlin. Er schrieb, zuerst unter dem Pseudonym Theodor Hermann, die Romane und Erzählungen: Wilhelm Wolfschild, Mitau 1872, 2. A. 1872, Allein und frei, das. 1875, Im Gottesländchen, Erzn aus dem kurländischen Leben (Im Banne der Vergangenheit, Um ein Ei, Unser Graf, Der Korsar), Hamb. 1880/81, Das rote Gold, das. 1881, Die von Kelles, hist. Roman, Leipz. 1885, Kurländische Geschichten, Leipz. 1892. Gesammelte Romane erschienen Bielefeld und Leipzig 1898, 9 Bände.

Klara Bauer, ps. Karl Detlef, wurde am 23. Juni 1836 zu Swinemünde geboren, als Tochter eines Hafendirektors, späteren Landrats, besuchte die Schule in Posen und ward Musiklehrerin in Rußland, wo sie zu Petersburg in das Haus Bismarcks kam. Später lebte sie in Dresden und starb am 29. Juni 1876 zu Breslau. Ihre meist das russische Leben darstellenden Romane u. Novellen sind: Bis in die Steppe, R., Stuttg. 1868, Unlösliche Bande, R., das. 1869, Nora, Charakterbild, das. 1871, Schuld u. Sühne, R., 1871, Mußte es denn sein?, 1873, Zwischen Vater u. Sohn, 1873, Auf Capri, 1874, Novellen, 1874/75, Die geheimnisvolle Sängerin, 1876, Benedikta, Berlin 1876, Ein Dokument, 1876, Russische Idyllen, Nachgelassene Novellen, Breslau 1878. — Sophie Junghans, geb. am 3. Dez. 1845 in Kassel als Tochter eines Hofrats, war Lehrerin, dann unglücklich verheiratet und lebt jetzt in Gotha. Sie veröffentlichte Gedichte, Kassel 1869, Freudvoll und leidvoll, Novellen, Jena 1873, Käthe, Geschichte

eines modernen Mädchens, Erzählung, Leipz. 1876, Haus Eckberg, R. aus dem dreißigjährigen Kriege, Leipzig 1878, Osanna u. a. Erzn, Jena 1880, Hella Jasmund u. a. Erzn, Stuttg. 1883, Die Gäste der Madame Santines, Rom., Lpz. 1884, Helldunkel, Rom., ebd. 1885, Der Bergrat, Rom., 1888, Zu rechter Zeit, R., 1892, Geschieden, R., 1895, Um das Glück, R., 1896, Junge Leiden, R., 1900, Hymen, R., 1902, u. a. — Emmy (Amalie) von Dincklage, geb. am 13. März 1825 auf Rittergut Campe im Osnabrückischen, gest. am 28. Juni 1891 in Berlin, begann Leipz. 1869 mit dem Roman Hochgeboren, dem verschiedene andere, Tolle Geschichten, Sara, Die fünfte Frau, Die Schule des Herzens, folgten. Wichtiger sind ihre Geschichten aus dem Emslande, Leipzig 1872/73, denen sich Heimatgeschichten, Paderborn 1873, Emslandbilder, Stuttg. 1874, Wir, Emslandgeschichten, Leipz. 1882, Die Amsivarier, Heimatgeschichten, Leipz. 1883, Flachland, Novn, 1894, anschließen. Ihre Gedichte erschienen Paderborn 1892. — A. v. d. Elbe, Auguste v. d. Decken, geb. am 30. Nov. 1828 zu Bleckede, war die Gattin eines hannöverschen Majors, der 1875 zu Meiningen starb, und lebt jetzt in Hannover. Sie begann 1877 mit Junker Ludolfs Gedenkbüchlein und setzte dann Clemens Brentanos Chronika eines fahrenden Schülers fort, Heidelb. 1880. Weitere Erzählungen und Romane sind: Die Ricklinger, Berlin 1880, Die Brüder Meienburg, Heidelb. 1881, Lüneburger Geschichten, Stuttg. 1883, Aref der Hindu, Freiburg 1883, Der Heliandssänger, Stuttg. 1884, Der Bürgermeisterturm, Berlin 1884, Brausejahre, Leipz. 1885, Souverän, Dresden 1887, Um ein Grafenschloß, Berlin 1887, Apollonia von Celle, 1889, Graf Floris, 1889, Die Welt des Scheins, Stuttg. 1893, Eigenart, 1894, Die jüngeren Prinzen, 1894, Wartburggeschichten, 1896, Die Töchter des Obersten, 1897, Der letzte Düsterhop, 1899, Heimgefunden, 1903. — Ferdinande Freiin von Brackel, die bekannteste katholische Erzählerin dieser Generation, wurde am 24. Nov. 1835 zu Schloß Welda bei Warburg geboren, lebte zu Plön und Kassel und starb am 4. Januar 1905 zu Paderborn. Sie hat zwei Sammlungen Gedichte, 1873 u. Köln 1880, jetzt 4. Aufl., die Romane Die Tochter des Kunstreiters, Köln 1875, jetzt 16. Aufl., ins Englische u. Spanische übersetzt, Daniella, das. 1878, jetzt 6. Aufl., Am Heidstock, das. 1881, jetzt 6. Aufl., Im Streit der Zeit, 1897, jetzt 2. A., und eine Anzahl Novellen veröffentlicht. Aus dem Nachlaß Mein Leben, Köln 1905. Vgl. außerdem H. Keiter, Zeitgenössische katholische Dichter Deutschlands, Paderborn 1884.

Norddeutsche Lyriker: Günther Walling, d. i. Karl Ulrici aus Berlin, geb. am 25. Juli 1839, Fabrikbesitzer, viel auf Reisen, u. a. in Spanien, seit 1894 in Dresden lebend und dort am 13. Januar 1896 gestorben, veröffentlichte die Gedichte Von Lenz und Herbst, Leipzig 1884, Guitarrenklänge, Volks- und volkstümliche Lieder Spaniens, Übersetzungen und eigene Gedichte, ebenda 1886, Vom Land des Weins und der Gesänge,

Wanderungen an der Hand der Dichtkunst, Fremdes und Eigenes, Dresden 1886. — Ernst Ziel wurde am 5. Mai 1841 zu Rostock als Sohn eines Senators geboren, studierte in Bonn, Leipzig und Berlin Geschichte und Literatur und war Mitredakteur der Gartenlaube. Jetzt lebt er in Cannstatt bei Stuttgart. Er gab seine Gedichte Leipzig 1867 (8) heraus und ließ außerdem Literarische Reliefs, Dichterporträts, 4 Bde, Leipzig 1885—1894 erscheinen. — Karl Woermann, geb. am 4. Juli 1844 zu Hamburg aus der bekannten Rhederfamilie, studierte Jura und war Advokat in seiner Vaterstadt, trieb dann aber noch kunsthistorische Studien und habilitierte sich in Heidelberg für Archäologie und Kunstgeschichte. 1874 wurde er Professor der Kunstgeschichte an der Düsseldorfer Akademie und 1882 Direktor der Königlichen Gemäldegalerie in Dresden. Er schrieb: Geharnischte Sonette aus Norddeutschland, 1866, Aus der Natur und dem Geiste, Gedichte, Hamburg 1870, Anathema sit, Sonette, 1871, Neapel, Elegien u. Oden, München 1877, Neue Gedichte, Düsseldorf 1884, Zu Zwein im Süden, Dresden 1892, Deutsche Herzen, erzählende und andere Gedichte, Dresden 1895, außerdem kunsthistorische Schriften. — Otto von Leixner-Grünberg wurde am 24. April 1847 zu Saar in Mähren geboren, studierte in Graz und München Ästhetik und Literaturgeschichte und lebt seit 1874 als Redakteur (jetzt der Deutschen Romanzeitung) in Berlin. Von ihm erschienen: Gedichte, Graz 1868, Deutschlands Auferstehen, Festsp., München 1870, Gedichte, Leipz. 1877, 2. A. 1901, Novellen, Berlin 1878, Die beiden Marien und zwei andere Novellen, Berlin 1882, Andachtsbuch eines Weltmannes, Berlin 1884, Das Apostelchen, eine stille Geschichte, Berlin 1885 (6), Randbemerkungen eines Einsiedlers, Berlin 1885, Blitz und Stern, Novellen, 1886, Dämmerungen, Dichtungen, Stuttgart 1886, Herbstfäden, Scherz u. Ernst, Berlin 1886, Im Hohlspiegel, Sat., 1887, Deutsche Worte, Berlin 1890, Plauderbriefe an eine junge Frau, Leipzig 1890, Aus der Vogelschau, Sprüche u. Stachelreime, Berlin 1890, Aus vier Dimensionen, Hum., 1890, Laienpredigten für d. deutsche Haus, Berl. 1894, Sprüche aus dem Leben für das Leben, Berlin 1895, Aus meinem Zettelkasten, Berlin 1896, Also sprach Zarathustras Sohn, Rom., Berlin 1897, Überflüssige Herzensergießungen eines Ungläubigen, Berlin 1901, Die Ehereifen, Erz., Berlin 1901, Ausgew. poetische Werke, Berlin 1901, 3 Bde, Der Weg zum Selbst, Berlin 1905, und eine Anzahl kultur-, literatur- und kunsthistorischer Werke. — Max Kalbeck aus Breslau, geb. am 4. Jan. 1850, ist Musikschriftsteller in Wien. Er gab die Gedichtsammlungen Aus Natur u. Leben, Breslau 1870, Ein Baustein zum Wilhelmsdenkmal, 1871, Wintergrün, Blumensprache in Versen, Breslau 1872, Neue Dichtungen, das. 1872, Nächte, lyr. Dichtungen, Hirschberg 1878, Zur Dämmerzeit, Ged., Leipz. 1881, Gereimtes und Ungereimtes, Skizzen und Epigramme, Berlin 1885, Aus alter und neuer Zeit, Gedichte, Berlin 1890, ferner Humoresken

u. Phantasien, Wien 1896, und zahlreiche Operntexte heraus. — Anselm Rumpelt, als Dichter Alexis Aar, geb. am 10. Febr. 1853 zu Radeberg bei Dresden, Amtshauptmann in Glauchau und dann in Chemnitz, veröffentlichte die Gedichte Irrlichter, Berlin 1878.

Die Süddeutschen und Schweizer dieser Zeit. Epische Bestrebungen: Eduard Paulus, geb. den 16. Okt. 1837 zu Stuttgart, studierte Architektur und Kunstgeschichte, wurde 1866 Mitglied des statistisch-topographischen Bureaus zu Stuttgart, später Konservator der württembergischen Kunst- und Altertumsdenkmale und Hofrat daselbst. Er gab zuerst die lyrischen Sammlungen Wald- und Jagdbilder, Stuttgart 1861, Aus meinem Leben, Gedichte, ebenda 1867, und dann allerlei humoristische Reisebilder aus Deutschland und Italien: Bilder aus Italien, Stuttg. 1866, 3. A. 1878, Ein Ausflug nach Rom, Vortrag, 1870, Bilder aus Deutschland, Stuttg. 1873, heraus. Stuttg. 1877 erschienen Lieder, Stuttg. 1880 Lieder u. Humoresken, 1884 Stimmen aus der Wüste, Sonette. Seine Gesammelten Dichtungen erschienen Stuttg. 1892. Erwähnt seien noch das humoristische Epos Krach und Liebe. Aus dem Leben eines modernen Buddhisten, Stuttg. 1879, Der neue Merlin, daselbst 1888, Helgi, ein Sang aus der Edda, Stuttg. 1896, die epische Dichtung Tilmann Riemenschneider, Stuttg. 1899, später, 1900, mit Erwin von Steinbach und Michelangelo als Drei Künstlerleben, und die letzten Sammlungen Lyrik: Heimatkunst, 1903, und Wolkenschatten, 1904. Außer den Bildern aus Kunst und Altertum in Deutschland, 1883, und den Texten zu Prachtwerken über Schwaben und Italien ist dann noch die Anthologie Ein schwäbisches Dichterbuch, mit Karl Weitbrecht, Stuttg. 1884 (3), zu nennen. Vgl. DM 4 (Rudolf Krauß). — Christian Wagner, geb. am 5. Dez. 1835 zu Warmbronn bei Leonberg, Bauer das., schrieb Märchenerzähler, Brahmine u. Seher, Stuttg. 1884, Sonntagsgänge, das vorige um einen zweiten Teil vermehrt, Stuttg. 1887, Balladen und Blumenlieder, der dritte Teil der Sonntagsgänge, 1890, Weihgeschenke, Stuttg. 1893, Neuer Glaube, das. 1894. Vgl. Richard Weltrich, Chr. W., Stuttg. 1898, G 1899, 2 (Jul. Hart). — Max Haushofer, geb. am 23. April 1840 zu München, studierte daselbst die Rechte und wurde 1868 Professor der Nationalökonomie an der technischen Hochschule. Er gehörte zum Krokodil und gab schon München 1864 Gedichte heraus, dann 1880 Unhold der Höhlenmensch u. anderes, Leipzig 1886 Der ewige Jude, sein Hauptwerk, 2. A. 1894. Später erschienen noch die Geschichten zwischen Diesseits und Jenseits, Leipz. 1888, Die Verbannten, Erz. Ged., Leipz. 1890, und der Zukunftsroman Planetenfeuer, 1899. Vgl. E. Garleb, Ein deutscher Dante, Leipzig 1898. — Von den Gebrüdern Weitbrecht ist Karl am 8. Dezember 1847 zu Neuhengstedt bei Kalw, Richard am 20. Februar 1851 zu Heumaden bei Stuttgart geboren. Ihr Vater war Pfarrer. Beide studierten in Tübingen Theologie. Karl war zuerst Vikar

an verschiedenen Orten, dann Diakonus zu Schwaigern bei Heilbronn, darauf Rektor der höheren Töchterschule zu Zürich und Privatdozent an der Universität daselbst. 1893 übernahm er die Professur für Literatur und Ästhetik an der technischen Hochschule zu Stuttgart und starb am 10. Juni 1904 daselbst. Richard war zuerst Repetent zu Urach, dann Pfarrer zu Mähringen bei Ulm und ist jetzt Pfarrer zu Wimpfen am Neckar. Gemeinschaftlich gaben die Brüder Stuttg. 1877 und 1882 Geschichta-n aus'-em Schwobaland heraus. Karl vorher: Lieder von einem, der nicht mitdarf, Stuttg. 1870, Was der Mond bescheint, Stuttg. 1873, Liederbuch, 1875, 3. A. u. d. T. Gedichte, Stuttg. 1880; nachher: Verirrte Leute, 6 Nov., das. 1882, Geschichtenbuch, das. 1884, Der Kalenderstreit in Sindringen, das. 1885, Heimkehr, 2 Novellen u. eine Reiseerinnerung, 1886, Sonnenwende, neue Dichtungen, 1890, Phaläna, Das Leiden eines Buches, Zürich 1892, Sigrun, Tr., Stuttg. 1895 (6), Doktor Schmidt, Lustspiel, das. 1896, Geschichten eines Verstorbenen, 1898, Schwarmgeister, Tr., 1900, Ges. Gedichte, Stuttg. 1903. Außerdem veröffentlichte er mit Ed. Paulus das Schwäbische Dichterbuch und von literarischen Werken u. a. Diesseits von Weimar, Stuttgart 1895, Schiller in s. Dramen, das. 1897, Das deutsche Drama, Grundzüge s. Ästhetik, 1900, Volksausg. 1902. Richard Weitbrecht gab u. a. noch Der Prophet von Siena, Erz., 1881, Feindliche Mächte, Barmen 1882, Das Gudrunlied in neuhochdeutschen Versen nachgedichtet, Stuttg. 1883, Des Meisters Tochter, Erz. 1883, Auf der Wanderschaft, Wodans Rache, 2 Erz., 1884, Der Kopf des Apostels, Erz., 1885, Der Bauernpfeifer, Erz., Barmen 1887, Ketzergerichte, 9 hist. Erz., Stuttg. 1891, und von Dialektgeschichten Allerhand Leut, das. 1888, D' Pfarrmagd, das. 1892, u. a. m., auch mit G. Seuffer die Anthologie 'S Schwobaland in Lied u. Wort, Ulm 1886. Außerdem haben wir von ihm auch kulturhistorische u. literaturhistorische Werke. — Heinrich Vierordt, geb. am 1. Oktober 1855 zu Karlsruhe, nach vielfachen Studien und Reisen als Dr. phil. dort lebend, ließ seine ersten Gedichte Heidelberg 1880 erscheinen und veröffentlichte außerdem noch Lieder und Balladen, Neue Balladen, Akanthusblätter, Vaterlandsgesänge, Fresken, Gemmen und Pasten, Meilensteine, 1904, Ausgewählte Gedichte, in Auswahl von Ludwig Fulda, Heidelb. 1906. Vgl. J. Werner, H. V. u. s. Dichtungen, Heidelb. 1891, H. Lilienfein, H. V., Heidelb. 1906. — Isolde Kurz, die Tochter Hermann Kurz', wurde am 21. Dez. 1853 zu Stuttgart geboren und lebt in Florenz. Mit ihren Gedichten, Stuttg. 1889, 2. A. 1898, und den Florentinischen Novellen, Stuttg. 1890, 2. A. 1893, schuf sie sich ihre literarische Stellung. Seitdem sind noch Phantasien und Märchen, das. 1890, Italienische Erzählungen, das. 1895, Von dazumal, Berlin 1900, Unsere Carlotta, Leipzig 1901, Frutti di Mare, das. 1902, Genesung, Sein Todfeind und Gedankenschuld, das. 1902, Die Stadt des Lebens, Schilderungen aus der Florentinischen Renaissance, das. 1902, Neue Gedichte, Stuttg. 1905,

Im Zeichen des Steinbocks, Aphorismen, München 1905, erschienen. Vgl. DR 92 (R. Krauß). — Adolf Schmitthenner, geboren am 24. Mai 1854 zu Neckarbischofsheim, Stadtpfarrer zu Heidelberg, schrieb: Psyche, Roman, Leipzig 1891, 2. A. 1892, Novellen, daselbst 1896, Leonie, Roman, das. 1899, Neue Novellen, das. 1901. Ein paar Novellen unter den Wiesbadener Volksbüchern.

Joseph Viktor Widmann, geb. am 20. Febr. 1842 zu Nennowitz in Mähren, kam mit seinem Vater, einem früheren katholischen Geistlichen, jung in die Schweiz und verlebte seine Jugend zu Liestal, wo sein Vater Pfarrer wurde. Er studierte dann in Heidelberg und Jena Theologie, war darauf Pfarrhelfer zu Frauenfeld und später Schuldirektor zu Bern und ist dort jetzt Redakteur des „Berner Bund". Er hat zahlreiche Dramen, epische Dichtungen und Novellen geschrieben, von denen wir nennen: Der geraubte Schleier, Dram. Märchen nach Musäus, Winterthur 1864, Erasmus von Rotterdam, Schwank (anonym), Winterthur 1865, Iphigenie in Delphi, Drama, desgl., Arnold von Brescia, Tr., Frauenfeld 1867, Orgetorix, Tr., desgl., Buddha, epische Dichtung, Bern 1869, Mose und Zipora, ein himmlisch-irdisches Idyll, Berlin 1874, An den Menschen ein Wohlgefallen, Pfarrhausidyll, Zürich 1876, 2. A. 1877, Die Königin des Ostens, Schsp., Zürich 1879, Oenone, Tr., das. 1880, Rektor Müslins italienische Reise, Zürich 1881, Aus dem Fasse der Danaiden, 12 Erzn, Zürich 1884, Die Patrizierin, R., Bern 1888, Jenseits von Gut und Böse, Schsp., Stuttg. 1893, 'Bin der Schwärmer, Novelle in Versen, Frauenfeld 1895, Die Weltverbesserer u. a. Geschichten, Wien 1895, Maikäferkomödie, Frauenfeld 1897, 4. Auflage 1901, Die Muse des Aretin, Schauspiel, 1902, Der Heilige und die Tiere, Dichtung, Frauenfeld 1905. Außerdem noch Operntexte und Reiseschriften. Vgl. F. Marti, Nation 14. — Karl Spitteler, der sich als Dichter zuerst Felix Tandem nannte, wurde am 24. April 1845 zu Luzern als Sohn eines hochgestellten eidgenössischen Beamten geboren. Er besuchte das Pädagogium in Basel und studierte daselbst und auf deutschen Universitäten Theologie. Dann war er Erzieher in der Familie eines russischen Generals. Im Jahre 1879 in die Heimat zurückgekehrt, war er zuerst Lehrer an einer Mädchenschule zu Bern, dann in Neuenstadt am Bielersee, darauf Redakteur an den Baseler Nachrichten und später an der Neuen Züricher Zeitung. Seit 1892 lebt er privatisierend auf seiner Villa zu Luzern. Er schuf die Werke: Prometheus u. Epimetheus, 2 Bde, Aarau 1880/81, Extramundana, Lpz. 1882, Schmetterlinge, Gedichte, Hamb. 1888, Friedli, der Kolderi, Erz., Zürich 1891, Gustav, eine Idyll, ebd. 1892, Literarische Gleichnisse, das. 1892, Balladen, ebd. 1895, diese zuerst unter s. wirklichen Namen, Konrad der Leutnant, Erz., Berl. 1898, Lachende Wahrheiten, Lpz. 1898, Olympischer Frühling, Epos in 4 Abteilungen, Lpz. u. Jena 1900—1904. — Siegfried Lipiner, geb. am 24. Okt. 1856 zu Jaroslau in Galizien,

studierte in Wien, Leipzig u. Straßburg Philosophie und ist jetzt Bibliothekar des österreichischen Reichsrats. Er gab Lpz. 1876 die epische Dichtung Der entfesselte Prometheus heraus, dann noch Renatus, das. 1878, Buch der Freude, das. 1880, und seitdem noch einige Übersetzungen aus dem Polnischen. Vgl. Nietzsches Briefe.

Ludwig Brill, geb. am 15. Febr. 1838 zu Emlichheim in der Grafschaft Bentheim, Autodidakt, Oberlehrer am Realgymnasium zu Quakenbrück, gest. am 17. Nov. 1886, schrieb die lyrisch-epische Dichtung Der Singschwan, Münster 1882, und die epischen Dichtungen Bertram Gomez, das. 1884, und Waldenhorst, das. 1886. Vgl. H. Keiter, Katholische Dichter. — Edmund Behringer wurde am 22. Mai 1828 zu Babenhausen im bayrischen Schwaben geboren, studierte zu München, Bonn und Würzburg und wurde Professor am Gymnasium zu Würzburg, dann Rektor zu Aschaffenburg. Er schrieb u. a. Das Felsenkreuz, lyrisch-epische Dichtung, Würzburg 1854, Das Morgenopfer der Natur, 1867, Die Apostel des Herrn, Dichtung, Aschaffenburg 1879, Bilder aus der deutschen Heimat, 1888, Das Vaterunser, 1890, Zur Würdigung des Heliand, Würzb. 1891. Vgl. Keiter. — Josef Seeber, geb. am 4. März 1856 zu Brunneck im Pustertal, 1878 zum Priester geweiht, jetzt Professor an der Militär-Oberrealschule in Mährisch-Weißkirchen, hat die epischen Dichtungen Elisabeth von Thüringen, Steyr 1883, und Der ewige Jude, Freiburg i. Br. 1894, 7. A. 1899, die Tragödie Judas, Innsbruck 1887, und Spinges, Szenen aus dem Tiroler Freiheitskampf, Bozen 1896, verfaßt.

Das Aufkommen des deutschen Nationalismus: Er schließt sich an das spätere Lebenswerk Bismarcks an. Seine literarischen Hauptvertreter sind Heinrich von Treitschke, geb. am 15. Sept. 1834 zu Dresden, gest. am 28. April 1896 zu Berlin, dessen Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert von 1879—1894 erschien, und der auch Vaterländische Gedichte, Göttingen 1856, und Studien, Gedichte, Lpz. 1857, veröffentlichte, und Paul de Lagarde, eigentlich Bötticher, aus Berlin, geb. am 2. Nov. 1827, Prof. der oriental. Sprachen zu Göttingen, gest. als Geh. Regierungsrat am 22. Dez. 1891, dessen Gedichte 1886, Am Strande, weitere Gedichte, 1887, dessen Deutsche Schriften zuerst Gött. 1885 hervortraten. Auch der Verfasser von Rembrandt als Erzieher, Lpz. 1890, Dr. Julius Langbehn, ein Schleswig-Holsteiner, trat mit Gedichten, Lieder eines Deutschen, Dresd. 1891, hervor. Poetisch begabt sind auch weitere Vorkämpfer des Deutschtums wie Friedrich Lange aus Goslar, geb. daselbst am 10. Januar 1852, der 1881 Redakteur der Täglichen Rundschau wurde und 1895 die Deutsche Zeitung begründete. Von ihm haben wir: Harte Köpfe, Rom., Lpz. 1885, Lothar, Epos, Hamb. 1887, Der Nächste, Drama, daselbst 1890, dann das Prosawerk Reines Deutschtum, Berlin 1893, 4. Auflage 1904. — Fritz Bley, geb. 1853 zu Quedlinburg, zuerst Redakteur der Kölnischen Ztg.

dann Herausgeber der Kolonialpolitischen Korrespondenz, selbst in Ostafrika, jetzt Redakteur der Deutschen Tagesztg (Herausgeber der Zeitfragen), veröffentlichte zuerst den Roman Ans Herz der Heimat, Düsseldorf 1883, dann das Werk Moderne Kunst, Studien z. Kunstgesch. der Gegenwart, 1884, die Gedichte Horridoh, Berl. 1891, und den Roman Circe, Dresd. 1892, weiter den Kolonialroman Die Schwestern von Mbusini, Dresden 1904, und die neuen Gedichte Hochlandminne, Berl. 1902. — Max Bewer, geb. am 19. Januar 1861 zu Düsseldorf, jetzt in Laubegast bei Dresden lebend, ward durch seine Bismarckschriften bekannt. Er schrieb dann Lieder aus der kleinsten Hütte, Dresden 1885, 2. Aufl. 1904, Ein Goethepreis, daselbst 1899, Xenien, Sprüche und Gedanken, 1900, Lieder aus Norwegen, 1903, Göttliche Lieder, Dresden 1905.

Die Moderne. I. **Ihre Anfänge:** Wer die Moderne verstehen will, muß sich zunächst mit den sozialen Bestrebungen der Zeit beschäftigen. Die sozialdemokratische Literatur, dann die Werke der Kathedersozialisten, endlich die Schriften und Zeitungen der Nationalsozialen kommen hier in Betracht; eine irgendwie bedeutsame geschichtliche Darstellung fehlt natürlich noch, doch hat M. G. Conrad 1891 eine Schrift Die Sozialdemokratie und die Moderne herausgegeben. Dann sind die Einflüsse des Auslandes und seine großen Autoren zu studieren, schon die Reihe Turgenjew, Daudet, Björnson, Bret Harte, dann vor allem die Hauptreihe Zola, Ibsen, Tolstoi und etwa noch Dostojewski; das dritte Geschlecht, die Maupassant, Jacobsen, Strindberg, Maeterlinck, Gorjki usw. hat erst für die spätere Zeit Bedeutung. Emil Zolas historisch-theoretisches Buch Der naturalistische Roman in Frankreich ist von Leo Berg, Stuttg. 1893, (schlecht) übersetzt, über Zola vgl. etwa M. G. Conrads Von Zola bis Hauptmann, Leipzig 1902, und den Essay von Ad. Bartels in der Deutschen Monatsschrift 1902. Sehr groß ist die deutsche Ibsen-Literatur. Seine sämtlichen Werke sind Berl. 1898—1904 in 10 Bänden erschienen, dabei auch die Briefe. Von den Werken über Ibsen sind Adalbert von Hansteins Ibsen als Idealist, Leipzig 1897, und Roman Woerners Ibsen (bisher nur Bd I), München 1900, dann Adolf Sterns Studie am meisten zu empfehlen. Über Tolstoi haben wir Werke von Eugen Zabel, Lpz. 1901, R. Löwenfeld, desgl., auch eine Studie von Ad. Stern. Eine kurze rückblickende Darstellung der Bedeutung Zolas, Ibsens und Tolstois für uns Deutsche gab ich in den Zeitfragen (Berl.) 1905 als Drei Überwundene. Von den zeitgenössischen Schriften zur Entstehung der deutschen Moderne nennen wir außer den schon angeführten von Bleibtreu, Conrad usw. noch Edgar Steiger, Der Kampf um die neue Dichtung, Lpz. 1888, Eugen Wolff, Die jüngste Literaturströmung und das Prinzip der Moderne, Berlin 1888, K. Gustav Vollmöller, Die Sturm- und Drangperiode und der moderne deutsche Realismus, Berlin 1897, von gegnerischen Schriften Friedrich Kirchner, Gründeutschland, Wien und Leipzig 1893, Fritz Lienhard, Die Vorherrschaft Berlins, Leipzig 1900 (schon Wolfen-

büttel 1895 eine Schrift: Das Berlinertum in Literatur, Musik und Kunst, von einem Unbefangenen). Als historische Darstellungen der Moderne kommen, wie erwähnt, hauptsächlich Adalbert von Hansteins Das jüngste Deutschland, Leipzig 1900, und meine Deutsche Dichtung der Gegenwart, Leipzig 1897, 6. Aufl. 1904, in Betracht.

Theodor Fontane.

Theodor Fontane, wie sein Name anzeigt, einer Refugiésfamilie entstammend, wurde am 13. Dezember 1819 zu Neu-Ruppin geboren. Im Jahre 1827 siedelten seine Eltern nach Swinemünde über, 1832 kam der Knabe auf die Gewerbeschule in Berlin, 1835 zu einem Apotheker in die Lehre. Als Gehilfe war er dann in Leipzig und Dresden in Kondition und gewann in der Buchhändlerstadt die ersten Beziehungen zur Literatur. 1844 reiste er zum erstenmal nach England und ließ sich darauf in Berlin nieder; seit 1849 wandte er sich ausschließlich der Literatur zu und veröffentlichte 1850 seine ersten Gedichte („Lieder") „Männer und Helden", von denen einige in alle Lesebücher übergegangen sind. Die Verhältnisse, in denen er lebte, hat er in dem Buche „Christian Friedrich Scherenberg und das literarische Berlin von 1840 bis 1860" dargestellt. Natürlich verkehrte er auch in dem Kuglerschen Hause — er gab mit Kugler die Argo, Belletristisches Jahrb. für 1854, Berl. 1854, heraus — und an seine Berufung nach München ist gedacht worden, aber die Wurzeln des Fontaneschen Wesens und Talentes steckten doch in einem andern Boden als dem des Münchner Eklektizismus. Nach Veröffentlichung einiger weiterer Werke weilte Fontane 1852 zum zweiten, von 1855 bis 1859 zum dritten Male in England. Über seinen Aufenthalt dort berichtet eine Reihe von Skizzenbüchern. Im Jahre 1860 war Fontane Mitarbeiter der „Neuen Preußischen (Kreuz-) Zeitung" geworden und wandte sich nun für lange Jahre journalistischer und schriftstellerischer Tätigkeit, zuletzt bei der „Vossischen Zeitung", zu. Zugleich gewann der Dichter in dieser Zeit seiner „Wanderungen durch die Mark Brandenburg" jene ausgebreitete Landes-, Zeit- und Menschenkenntnis, ohne die der spätere Romanschriftsteller gar nicht denkbar ist. Dennoch muß man die so lange währende Abwendung Fontanes von der Poesie vielleicht bedauern; gerade die kräftigsten Mannesjahre mit ihrem Kämpfen und Ringen pflegen ja die machtvollsten und ergreifendsten Werke zu zeitigen — als Fontane zur Dichtung zurückkehrte, war er vielleicht schon zu reif und abgeklärt, zu kühl geworden. Doch das streift schwer lösbare Fragen. Aus Fontanes Leben ist hier die interessante Episode seiner Kriegsgefangenschaft von 1870 — er wurde Ende Oktober von Franktireurs bei Vaucouleurs gefangen genommen und auf die Citadelle von Besançon gebracht — zu erwähnen, die er in dem Buch „Kriegsgefangen. Erlebtes 1870" beschrieben hat. 1874 und 1875 weilte der Dichter in Italien, war 1876 eine Zeitlang Sekretär der Berliner Akademie der Künste und wandte

sich dann endgültig wieder der dichterischen Produktion zu. Es erschienen nun seine Berliner Romane, die ihm seine Spätberühmtheit einbrachten, die von Ende der achtziger Jahre datiert. Bis zuletzt geistig völlig frisch und zur Produktion fähig (vgl. sein Bismarck-Gedicht), starb Theodor Fontane am 20. September 1898. — Fontanes Werke der ersten Periode sind: Männer und Helden, Lieder, Berl. 1850, Von der schönen Rosamunde, Romanzen, Dessau 1850, Gedichte, Berl. 1851, 8. Aufl. Stuttg. 1902, Balladen, Berl. 1861, Heimweg, Erzählungen, 1865, dazu die Wanderbücher Ein Sommer in London, Dessau 1854, Aus England, Studien und Briefe, Stuttg. 1860, Jenseit des Tweed, Bilder u. Briefe aus Schottland, Berl. 1860 (alles gesammelt als Aus England und Schottland, Berl. 1899). Dann gehört noch Deutsche Inschriften an Haus u. Gerät, 1865, hierher. Die zweite Periode der schriftstellerischen Tätigkeit Fontanes füllen die Werke: Wanderungen durch die Mark Brandenburg, Berl. 1862—1882, 4 Bde, Der schlesw.-holstein. Krieg im Jahre 1864, Berl. 1866, Der deutsche Krieg von 1866, das. 1869—1871, 2. Aufl. 1871, Kriegsgefangen, Erlebtes 1870, Berl. 1871, 6. A. 1904, Aus den Tagen der Okkupation, eine Osterreise durch Nordfrankreich u. Elsaß-Lothr., Berl. 1872, Der Krieg gegen Frankreich 1870/71, das. 1874—1876, aus. Die dritte Periode beginnt mit Vor dem Sturm, Roman aus dem Winter 1812—1813, Berlin 1878, 3. Aufl. 1898, und schließt die weiteren Romane und Novellen in sich: Grete Minde, Berlin 1880, Ellernklipp, das. 1881, L'Adultera, Breslau 1882, 4. Aufl. 1903, Schach von Wuthenow, Leipzig 1883, 4. Aufl. 1901, Graf Petöfy, R., Leipzig 1884, 4. Aufl. 1903, Unterm Birnbaum, Berlin 1885, Cecile, R., Berlin 1887, 3. Aufl. 1900, Irrungen, Wirrungen, das. 1888, 8. Aufl. 1902, Stine, das. 1890, 4. Aufl. 1901, Quitt, das. 1891, Unwiederbringlich, desgl., 4. Aufl. 1902, Frau Jenny Treibel oder Wo sich Herz zu Herzen find't, Berl. 1892, 7. Aufl. 1903, Von, vor und nach der Reise, Plaudereien und kleine Geschichten, das. 1893, Effi Briest, das. 1895, 11. Aufl. 1902, Die Poggenpuhls, das. 1896, 6. Aufl. 1902, Der Stechlin, das. 1899, 10. Aufl. 1903. Daneben gehen noch die biographischen und autobiographischen Werke: Christian Scherenberg und das literarische Berlin von 1840—1860, Berlin 1885, Meine Kinderjahre, autobiographischer Roman, Berlin 1894, 4. Aufl. 1903, Von zwanzig bis dreißig, das. 1898, her. Aus dem Nachlaß erschienen noch Causerien über Theatereindrücke, von Paul Schlenther herausgeg., Berlin 1904, und Briefe, das. 1905. Gesammelte Romane und Novellen traten in 12 Bänden Berl. 1890/91 hervor, jetzt sind Gesammelte Werke im Erscheinen, von denen die erste Serie, Romane und Novellen, 10 Bde, Berlin 1905, vorliegt. Vgl. Franz Servaes, Th. F., Berl. 1900, ders., Die Dichtung, Berlin, Bd 24, Adolf Stern, Studien, Erich Schmidt, Charakteristiken, 2, Berlin 1901, W. Bölsche, Hinter der Weltstadt, Lpz. 1901, P. Schlenther, Biogr. Jahrb. 3, WM 67 (Kurt Steinfeld), 89 (Harry Mayne), DR 62 (O. Brahm), 97 (Er. Schmidt) G 1889, 4 (K. Alberti), Gb 1882, 2.

Die Vorkämpfer des Neuen: Hermann Heiberg wurde am 17. November 1840 zu Schleswig geboren, war Buchhändler, dann geschäftlicher Direktor großer Berliner Zeitungen, darauf Direktionsmitglied einer Bank. Erst 1881 begann er zu schriftstellern. Seit 1892 lebt er in seiner Vaterstadt. Er hat zahlreiche Romane und Novellen herausgegeben, von denen wir nennen: Die Plaudereien mit der Herzogin von Seeland, Hamburg 1881, neue Ausg. Leipzig 1886, Ausgetobt, Roman, Leipzig 1883, Ernsthafte Geschichten 1883, Die goldene Schlange, 1884, Apotheker Heinrich, 1885, Eine vornehme Frau, 1886, Esthers Ehe, 1886, Ein Weib, 1887, Der Januskopf, 1888, Menschen untereinander (mit der Fortsetzung Kays Töchter), Leipzig 1888/89, Schulter an Schulter, 1889, Dunst aus der Tiefe, Berliner Roman, 1890, Die Spinne, 1890, Ein Mann, 1891, Drei Schwestern, 1891, bis hierher alles Leipzig, Todsünde, Berl. 1891, Wer trifft das Rechte, Lpz. 1892, Dunkle Geschichten, 1892, Eheleben, 1893, Blinde Liebe, 1893, Fieberndes Blut, Großstadt-Roman, 1895, Zwischen drei Feuern, 1895, Durchbrochene Dämme, Berl. 1899, Zwei Frauen, Lpz. 1901, Heimat, Berl. 1902. Gesammelte Werke erschienen Lpz. 1894—1896, 18 Bde. Vgl. Die Erinnerungen seiner Mutter Asta Heiberg, Berlin 1897, Hans Merian, H. H. (Moderne Literatur in Einzeldarstellungen), Leipzig 1891, G 1887, 1 (Autobiographie und Ulrich Frank), NS 26 (R. Löwenfeld). — Max Kretzer, geb. am 7. Juni 1854 zu Posen, Fabrikarbeiter, dann Maler (Handwerker), arbeitete sich autodidaktisch empor und schrieb 1880 seinen ersten Roman Die beiden Genossen, Berlin 1880, 4. Aufl. Leipzig 1903. Es folgten Sonderbare Schwärmer, Berlin 1881, Schwarzkittel, Erz., Leipzig 1882, Die Betrogenen, Berlin 1882, 5. Aufl. Leipzig 1901, Die Verkommenen, Dresden 1883, 3. Aufl. Leipz. 1903, Berliner Novellen und Sittenbilder, Jena 1883, Berliner Skizzen, 1883, Im Sturmwind des Sozialismus, Berlin 1884, Im Riesennest, Berliner Geschichten, Leipzig 1886, 2. Aufl. 1895, Drei Weiber, 1886, Im Sündenbabel, Novellen und Sittenbilder, Leipzig 1886, Meister Timpe, Berlin 1888, 3. Aufl. Leipzig 1901, Bürgerlicher Tod, Drama, 1888, Ein verschlossener Mensch, Leipzig 1888, 2. Aufl. 1906, Das bunte Buch, Allerlei Geschichten, 1889, Die Bergpredigt, Dresden 1890, 4. Aufl. Leipzig 1901, Onkel Fifi, Berlin 1891, Der Millionenbauer, Leipzig 1891, 2. Aufl. 1896 (Bearbeitung als Drama Leipzig 1891). Spätere Werke sind: Irrlichter und Gespenster, Weimar 1892, Die Buchhalterin, Dresden 1894, Die gute Tochter, das. 1895, Das Gesicht Christi, das. 1897, Verbundene Augen, Berlin 1899, Der Holzhändler, das. 1900, Warum, Dresden 1900, Die Madonna vom Grunewald, Leipzig 1901, Die Sphinx in Trauer, Berlin 1903, Treibende Kräfte, das. 1903, Familiensklaven, daselbst 1904. Der Mann ohne Gewissen, 1905. Dazu kommen noch verschiedene Bände Erzählungen und Novellen und einige weitere Dramen wie die Märchendichtung Der wandernde Taler, Leipzig 1902. Vgl. J. E. Kloß, Max Kretzer, Dresden 1895, 2. Auflage 1906. —

Wilhelm Walloth, geb. am 6. Oktober 1856 zu Darmstadt, besuchte die Realschule und das Polytechnikum daselbst und studierte darauf zu Heidelberg Philosophie und Ästhetik. Dann widmete er sich ganz der Schriftstellerei und lebt jetzt in München. Er begann mit dem Roman Das Schatzhaus des Königs, Leipzig 1883, schrieb darauf Oktavia, das. 1885, 2. Aufl. 1889, Paris der Mime, 1886, Der Gladiator, 1888, Tiberius, 1889, Ovid, 1890, daneben aber auch die modernen psychologischen Werke Seelenrätsel, 1886, Aus der Praxis, 1887, Der Dämon des Neides, 1888, Ein Liebespaar 1892, Im Banne der Hypnose, 1897, endlich den Renaissance-Roman Ein Sonderling, Leipz. 1901. Außerdem hat er Novellenbände: Am Starnberger See, Leipz. 1888, Es fiel ein Reif, 1893, Narren der Liebe, 1894, Dramen: Gräfin Pusterla, 1886, Johann von Schwaben, 1886, Marino Falieri, 1887, Neue Dramen (Semiramis, Das Opfer, Alboin), 1891, und auch Gesammelte Gedichte, 2. Aufl. 1890, herausgegeben. Gesammelte Schriften, 5 Bde, Leipzig 1890 bis 1891. Vgl. G. Ludwigs (Paul Rodnagel), W. Walloth, Moderne Literatur in Einzeldarst., Leipz. 1891, G 1887 1 (Autobiographie und G. Christaller). — Wolfgang Kirchbach wurde am 18. September 1857 zu London als Sohn eines deutschen Malers geboren, erhielt seine Erziehung in Dresden und studierte in Leipzig. Dann lebte er in München, Dresden (Redaktion des Magazins für Literatur) und Berlin als Schriftsteller. Er begann mit der dramatischen Farce Kosmopolitische Originale, Dresden 1878, und Märchen, Leipzig 1879, veröffentlichte das. 1880 den Künstlerroman Salvator Rosa, dann den Romancyklus Kinder des Reiches, Leipzig 1883, 2. Aufl. als Nord u. Süd, das. 1885. Darauf erschienen: Ausgewählte Gedichte, Berlin 1883, Der Menschenkenner, Lustsp., Dresden 1884, Ein Lebensbuch, Ges. kl. Schriften, München 1885, Waiblinger, Tr. (nicht den Dichter behandelnd), München 1886, 2. Aufl. 1887, Die letzten Menschen, Bühnenmärchen, Dresden 1890, Der Weltfahrer, Roman, Dresden 1891, Das Leben auf der Walze, Roman, Berlin 1892, Miniaturen, 5 Novellen, Stuttgart 1892, Warum die Frauen die Männer lieben, Lustsp., 1892, Die Hosen des Baron Werdau, Humoreske, Berlin 1893, Des Sonnenreiches Untergang, Kulturdrama, Dresden 1894, Gordon Pascha, Zeitdrama, das. 1895, Eginhard und Emma, Schausp., Dresden 1896, Jung gefreit, Lustsp., das. 1897, Wein, Schausp., Berlin 1899, Die neue Religion, Roman, Berl. 1903, Der Leiermann von Berlin, heitere Romane aus dem Volksgeist, Dresden 1905. Außerdem schrieb Kirchbach: Was lehrte Jesus? Zwei Urevangelien, Berlin 1897, 2. Aufl. 1902. Vgl. NS 75 (A. Stoeßel).

Heinrich Hart wurde am 30. Dezember 1855 zu Wesel, sein Bruder Julius am 9. April 1859 zu Münster geboren. Beide besuchten das Gymnasium zu Münster und kamen nach allerlei akademischen Studien im Herbst 1877 nach Berlin, wo sie sich ganz der Schriftstellerei zuwandten und sich sofort an die Reform der deutschen Literatur machten. Sie gaben zu-

sammen die Deutschen Monatsblätter, Bremen 1878/79, das Kritische Jahrbuch, Hamburg 1889, und den Allgemeinen deutschen Literaturkalender, 1879—1882, den später Joseph Kürschner fortsetzte, heraus. Aber erst durch die Kritischen Waffengänge, Leipzig 1882, 6 Hefte, gewannen sie auf die Jugend größeren Einfluß, der sich erheblich mehrte, als sie 1887 Kritiker der „Täglichen Rundschau" wurden. Im Jahre 1900 gingen sie zum „Tag" über. Ein gemeinschaftlicher Versuch, eine Neue (religiöse) Gemeinschaft zu gründen, der die Flugschriften Das Reich der Erfüllung, Leipzig 1900/1, und die Zeitschrift Die neue Gemeinschaft, Berlin 1902 ff., und Julius' Zukunftsland, Bd 1 Der neue Gott, Leipzig 1899, und Bd 2 Die neue Welterkenntnis, das. 1902, dienten, mißlang. — Heinrich Hart schrieb: Weltpfingsten, Gedichte eines Idealisten, Bremen 1878, 2. Aufl. Norden 1887, Sedan, Tr., Leipzig 1883, Das Lied der Menschheit, Epos, 1. Bd Tul und Nahila, Großenhain 1888, 2. Bd Nimrod, das. 1889, 3. Bd Mose, das. 1896 — das ganze Werk war auf 24 Bände veranschlagt, scheint nun aber liegen geblieben. Außerdem veröffentlichte Heinrich Hart noch Kinder des Lichts, Novellistische Skizzen, Berlin 1884, Heilige und Tänzerinnen. Novellen, 1905, und mit seinem Bruder die Anthologie Buch der Liebe, Leipzig 1881, 2. Auflage Leipzig 1890, sowie allein Deutsches Herz und deutscher Geist, Anthologie, Leipzig 1884. Julius Hart ließ erscheinen: Sansara, Gedichte, Brem. 1878, 2. Auflage Norden 1887, Don Juan Tenorio, lyrische Tragödie, Rostock 1881, Der Rächer, Tr., Leipzig 1884, Der Sumpf, bürgerliches Trauerspiel, Münster 1885, Fünf Novellen, Großenhain 1888, Homo sum, ein neues Gedichtbuch, Großenhain 1890, Sehnsucht, Berlin 1893, Stimmen in der Nacht, Visionen usw., Leipzig 1898, Triumph des Lebens, Gedichte, das. 1888. Außerdem gab er ein Italienisches Novellenbuch, 1882, eine Blütenlese aus spanischen Dichtern aller Zeiten, 1883, Orient und Occident, 1884, Pers. Diwan, 1887, diesen bei Hendel, Halle, und eine Geschichte der Weltliteratur und des Theaters aller Völker, Neudamm 1895—1897, heraus. Vgl. Wilhelm Bölsche, Hinter der Weltstadt, Leipzig 1901, G 1899, 1 (derselbe). — Michael Georg Conrad wurde am 5. April 1846 zu Gnodstadt in Franken geboren, studierte Philologie und war eine Zeitlang Lehrer. Dann lebte er in der französischen Schweiz, Italien und Paris, vielfach journalistisch tätig, kehrte 1883 nach Deutschland zurück und begründete 1885 in München Die Gesellschaft. 1893 wurde er zum Reichstagsabgeordneten gewählt, gehörte der demokratischen Volkspartei an, ließ sich aber 1898 nicht wieder wählen und lebt nach wie vor in München. Seine ersten Schriften sind politisch-pädagogischer Natur, es seien nur die Flammen für freie Geister, Leipz. 1882, genannt. Bekannt wurde er durch die Skizzensammlungen Parisiana, Plaudereien über die neueste Literatur und Kunst der Franzosen, München 1880, Madame Lutetia, Leipzig 1881, Lutetias Töchter, desgl., usw. Mit Totentanz der Liebe, Münchner Novellen, Leipzig 1884, beginnen seine dichterischen

Werke. Es folgten u. a.: Was die Isar rauscht, Roman, 1887, 5. Aufl. 1901, Die Emanzipierten, Lustsp. (mit L. Wilfried), Leipzig 1888, Firma Goldberg, Schausp., das. 1889 (mit demselben), Die klugen Jungfrauen, R., Leipzig 1889, 2. Aufl. 1898, Fantasio, Geschichten und Lebensbilder, 1889, Pumpanella, desgl., Deutsche Weckrufe, Leipzig 1890, Raubzeug, Novellen, 1890, Erlösung, 3 Novellen, 1891, Gelüftete Masken, Allerlei Charakterköpfe, 1891, Die Sozialdemokratie und die Moderne, 1891, Ketzerblut, Sozialpolitische Stimmungen, 1892, Die Beichte des Narren (3. Teil von Was die Isar rauscht), Leipzig 1893, Bergfeuer, Evangelische Erzählungen, München 1893, In purpurner Finsternis, Zukunftsroman, Leipzig 1895, Am Grenzstein, Nov., 1897 (erweitert als Der Herrgott am Grenzstein, Berlin 1904 [?]), Salve Regina, Gedichte, Berlin 1898, Majestät, Roman (Ludwig II. von Bayern behandelnd), Berl. 1902, 2. Aufl. 1903, Von Emil Zola bis Gerhard Hauptmann, Lpz. 1902. Vgl. außer diesem Werke G 1894, 4 (H. H. Houben). — Karl Bleibtreu, ein Sohn des bekannten Schlachtenmalers, geb. am 13. Januar 1859 zu Berlin, nach größeren Reisen in Charlottenburg lebend, gab schon mit zwanzig Jahren ein paar Bücher heraus: Gunlaug Schlangenzunge, Berl. 1879, Der Traum (die Jugend Byrons in Anlehnung an Disraelis „Venetia" schildernd), Berl. 1880, Feueranbeter, Dramen und Dichtungen, 1881. Dann folgten: Aus Norwegens Hochlanden, 3 Novn, Lpz. 1887, Dies irae, Erinnerungen eines franz. Offiziers (an die Schlacht bei Sedan), 1884, 5. Aufl. Stuttg. 1902, Der Nibelungen Not, Rom., 1884, Wer weiß es, Erinnerungen eines franz. Offiziers, 1884, Napoleon bei Leipzig, Berl. 1885, Kraftkuren, Novellen, Lpz. 1884, Lyrisches Tagebuch, Berl. 1885, Schlechte Gesellschaft, Novn, Lpz. 1885, Lieder aus Tyrol, 1885, Deutsche Waffen in Spanien, 1885, Revolution der Literatur, Lpz. 1886, 2. A. 1887, Lord Byron, 2 Dramen (Lord Byrons letzte Liebe, Seine Tochter), Leipzig 1886, Welt und Wille, Gedichte, Dessau 1886, Das Geheimnis von Wagram und andere Studien, Dresden 1887, Geschichte der englischen Literatur, Leipzig 1887, Vaterland, 3 Dramen (Harold der Sachse, Der Dämon, Volk und Vaterland), Leipzig 1887, Götzen, Parodien, ebenda 1887, Größenwahn, Pathologischer Roman, Leipzig 1888, Schicksal, Schausp., Weltgericht, Tr., 1888, Friedrich der Große bei Kollin, Leipz. 1888, Schlachtenbilder, Leipzig 1888, Napoleon I., Dresden 1888, Der Erbe, soziales Schausp., 1889, Ein Faust der Tat, Tr., 1889, Cromwell bei Marston Moor, Leipzig 1889, Das Halsband der Königin, Tragikom., 1890, Die Propaganda der Tat, Soz. Rom., 1890, Heroica, Novelle, 1890, Kosmische Lieder, Leipzig 1890. Dramatische Werke, 3 Bde, traten 1889 hervor. Dann erscheint noch eine große Reihe Schlachtdichtungen, Schlachtschilderungen und militärwissenschaftlicher Werke, zuletzt u. a.: Aspern, 1902, Waterloo, 1902, auch noch Dramen wie der Imperator (Napoleon 1814), 1891, Der Weltbefreier, 1893, Karma, 1898 (Reclam), u. a. m. Vgl. K. Biesenthal, K. Bleibtreu, Ber-

lin o. J. (1891), H. Merian, Karl Bleibtreu als Dramatiker, Leipzig 1892, G 1886 (G. von Amyntor), 1887, 2 (Autobiogr. und E. Wechsler), 1892, 3 (Hans Merian).

Konrad Alberti, Jude, eigentlich Sittenfeld, wurde am 9. Juli 1862 zu Breslau geboren und lebt in Berlin als Redakteur der „Morgenpost“. Er schrieb eine ganze Reihe Schriften zur deutschen Literatur und zur literarischen Zeitbewegung, dann die Romane und Novellen Riesen und Zwerge, 1887, Plebs, 1887, Wer ist der Stärkere, 1888, Alte und Junge, 1889, Das Recht auf Liebe, 1890, 3. Aufl. 1891, Die Rose von Hildesheim, hist. Roman, 1895, das Drama Brot (Thomas Münzer), 1888, u. a. m. — Hermann Bahr wurde am 19. Juli 1863 zu Linz geboren und lebt in Wien. Es wird bestritten, daß er Jude ist. Von seinen dichterischen Werken sind etwa Die neuen Menschen, Schausp., Zürich 1887, La marquesa d'Amaëgui, Lsp., das. 1888, Die große Sünde, Bürgerl. Trag., das. 1889, Fin de siècle, Nov., Berlin 1891, Die gute Schule, R., Berlin 1890, Die Mutter, Dr., das. 1891, Das Tschaperl, 1897, von seinen Schriften zur Literatur Zur Kritik der Moderne, 1890, Die Überwindung des Naturalismus, 1891, Renaissance, 1897, zu erwähnen. Vgl. A. Bartels, H. Bahr als Kritiker, Kunstwart XI (1898), G 1899, 4 (M. Messer).

Sturm und Drang: Da dieser zunächst wesentlich lyrisch war, sind hier die folgenden, zum Teil schon früher genannten Sammlungen und Charakteristiken zu berücksichtigen: Moderne Dichtercharaktere, herausgeg. von Wilhelm Arent, Hermann Conradi und Karl Henckell, Berlin und Leipzig 1885, 2. A. u. d. T. Jungdeutschland 1886, Modernes Leben und Moderner Musenalmanach, herausgeg. von Otto Julius Bierbaum, München 1891, 1893, 1894, Moderne Lyrik, eine Sammlung zeitgenössischer Dichtungen, Berlin 1896, Alexander Tille, Deutsche Lyrik von heute und morgen, mit einer geschichtlichen Einleitung, Leipzig 1896, Ludwig Gemmel, Die Perlenschnur, eine Anthologie moderner Lyrik, Berlin 1898, Hans Benzmann, Moderne deutsche Lyrik, Reclam 1904, Hans Bethge, Deutsche Lyrik seit Liliencron, Hesse 1905; von Charakteristiken: Paul Fritsche, Die moderne Lyrikerrevolution, Frankfurt a. O. 1886, Alfred Biese, Die Lyrik der Jüngstmodernen in: Lyrische Dichtung und neuere deutsche Lyriker, Berlin 1896, J. E. v. Grotthuß, Probleme und Charakterköpfe, Stuttg. 1898, Arno Holz. Revolution der Lyrik, Berlin 1899, Rud. Steiner, Lyrik der Gegenwart, Minden 1900.

Detlev von Liliencron.

Friedrich Axel Adolf Detlev (Rufname früher Friedrich) Freiherr von Liliencron entstammt einem 1829 in Kopenhagen geadelten Seitenzweig der Familie Liliencron, deren Ahnherr der Kaufmannssohn Andreas Paul Mertens in Bredstedt, geadelt 1654, war. Sein Vater war Zollverwalter, seine Mutter die Tochter eines amerikanischen Generals von Harten. Nachdem er die Ge-

lehrtenschule in Kiel besucht hatte, widmete er sich der militärischen Laufbahn, stand 1864 und 1865 in Posen, nahm darauf an den Feldzügen in Österreich und Frankreich teil und wurde in beiden verwundet. Als Hauptmann trat er in den Ruhestand und ging für eine Zeit nach Amerika. In die Heimat zurückgekehrt, ließ er sich zunächst in Hamburg nieder und suchte sich durch Klavierunterricht und Schriftstellerei zu ernähren, dann bildete er sich am Landratsamt zu Eckernförde für den Zivildienst aus und ward darauf Hardesvogt von Pellworm, später Kirchspielvogt in Kellinghusen. Hier blieb er bis 1887, lebte darauf eine Zeitlang in München, dann lange in Altona und jetzt verheiratet in Altrahlstedt bei Hamburg. Seit seinem 60. Geburtstage bezieht er eine kaiserliche Pension. Erst in der Mitte seiner dreißiger Jahre schrieb er, durch einen Zufall veranlaßt, sein erstes Gedicht. Seine erste Sammlung hieß Adjutantenritte und andere Gedichte, Leipz. 1883, 3. Aufl. 1898. Es folgten die Dramen Knut der Herr (Laward), Leipzig 1885, 2. Aufl. Berlin 1905, Die Ranzau und die Pogwisch, das. 1886, Der Trifels und Palermo (Heinrich VI.), das. 1887, 2. Aufl. Berlin 1905, dann die Novellen Eine Sommerschlacht, Leipzig 1886, das dramatische Genrebild Arbeit adelt, das. 1887, der Roman Breide Hummelsbüttel, desgl. Ein neues Drama waren Die Merowinger (Brunhilde und Fredegunde), Lpz. 1888, 2. Aufl. Berl. 1905, neue Erzählungen Unter flatternden Fahnen, Lpz. 1888. „Gedichte", das. 1889, Der Mäcen, Erzählungen, Leipz. 1889, 3. Aufl. 1900, Der Haidegänger u. a. Gedichte, das. 1890, Krieg und Frieden, Novellen, das. 1891, Neue Gedichte, das. 1893, sind die weiteren Produkte Liliencrons. Ausgewählte Gedichte erschienen Berlin 1896, 5. Auflage 1903. Dann tritt die neue Ordnung der Gedichte ein: Bd 1: Kampf und Spiele, Berlin 1897, Bd 2: Kämpfe und Ziele, ebenda, Bd 3: Nebel und Sonne (die Neuen Gedichte), 4. Aufl. 1904. Neue selbständige Werke sind: Poggfred, Kunterbuntes Epos, zunächst Berlin 1896 in „zwölf Cantussen", dann in 24 Gesängen Berlin 1904, Kriegsnovellen, Auswahl für die Jugend, Berlin 1894, 17. Aufl. 1903, Mit dem linken Ellbogen, Rom., Berlin 1894, 2. Aufl. 1900, Bunte Beute, Gedichte, Berlin 1903, 5. Aufl. 1905, Ausgewählte Gedichte für die Jugend, das. 1901, jetzt 10. Aufl., Pokahuntas, Tr., Berlin 1905. Liliencrons Sämtliche Werke sind, Berlin 1904/5, in 14 Bänden erschienen, wobei außer den Gedichten auch die Novellen in anderer Ordnung hervortreten: Bd 1: Kriegsnovellen, Bd 2: Aus Marsch und Geest, Novellen, Bd 3: Könige und Bauern, Novellen, Bd 4: Roggen und Weizen, Novellen, Bd 5: Der Mäcen, Roman, Bd 6: Breide Hummelsbüttel, Roman, Bd 7: Kampf und Spiele, Gedichte, Bd 8: Kämpfe und Ziele, Gedichte, Bd 9: Nebel und Sonne, Gedichte, Bd 10: Bunte Beute, Gedichte, Bd 11: Poggfred, Epos, I. Teil, Bd 12: Poggfred, Epos, II. Teil, Bd 13: Mit dem linken Ellbogen, Roman, Bd 14: Dramen. Vgl. außer den auch autobiographisch wichtigen Mäcen und Poggfred O. J. Bierbaum, D. v. L., Lpz. 1892, Hugo Greinz, L., eine lite-

raturhistorische Würdigung, Berlin 1896, Franz Oppenheimer, D. v. L., Berlin 1898, A. Moeller-Bruck, Die Auferstehung des Lebens (Mod. Lit. in Gruppen und Einzeldarst.), F. Böckel, D. v. L. im Urteile zeitgenössischer Dichter, Berlin 1904, Franz Servaes, Präludien, Berlin 1899, WM 90 (Friedrich Düsel), NS 80 (M. Wallerstein), G 1887, 1 u. 1894, 1 (Autobiogr.), 1902, 1 (Theod. Lessing). — Hermann Conradi wurde am 12. Juni 1862 zu Jeßnitz in Anhalt geboren, studierte in Berlin, Leipzig und München namentlich Philosophie und starb infolge eines Selbstmordversuchs zu Würzburg am 8. März 1890. Seine erste Skizzensammlung betitelte er Brutalitäten, Zürich 1886, dann erschien die Gedichtsammlung Lieder eines Sünders, Leipzig 1887, und darauf die Romane Phrasen, daselbst 1887, und Adam Mensch, das. 1889. Außerdem schrieb er noch die Broschüre Wilhelm II. und die junge Generation, Leipz. 1888, und gab Daniel Leßmanns Wanderbuch eines Schwermütigen und ein Faschingsbrevier heraus. Moderne Dichtercharaktere s. o. Vgl. A. Moeller-Bruck, Neutöner (a. a. O.), G 1890, 2 (Hans Merian), Gb 1887, 3. — Wilhelm Arent, geb. am 7. Mai 1864 zu Berlin, Schauspieler, jetzt in Berlin, debutierte schon 1882 mit Liedern des Leids, Neue Folge 1883, gab dann Poetische Erstlinge, „Gedichte", Berl. 1884, Aus tiefster Seele, Kopenhagen-Elsa-Faust-Stimmungen, diese Sammlungen noch in den achtziger Jahren. Mit Reinhold Lenz, Lyrisches aus seinem Nachlasse, herausgegeben von Karl Ludwig, Berlin 1884, mystifizierte er die Philologen und gab mit Heinrich Hart eine Anthologie Verschollene Dichter, 1884, heraus. Moderne Dichtercharaktere s. o. Spätere Gedichtsammlungen u. a.: Modernes Trio (mit 2 andern), Lebensphasen, Phantasus, Durchs Kaleidoskop, Aus dem Großstadt-Brodem, Drei Weiber, Violen der Nacht, Irrflammen, München 1893, diese alle Anfang der neunziger Jahre. 1895 bis 1896 gab er die Zeitschrift Die Muse heraus. Vgl. G 1892, 2 (Paul Barsch). — Karl Henckell wurde am 17. April 1864 zu Hannover geboren, studierte in Berlin und Heidelberg Philosophie, war Mitherausgeber der Modernen Dichtercharaktere und lebte in Zürich als Buchhändler, jetzt in Charlottenburg. Er veröffentlichte: Umsonst, ein modernes Nachtstück, Berl. 1884, Poet. Skizzenbuch, Mind. 1885, Quartett, Dichtgn (mit Otto Erich Hartleben, Arthur Gutheil und Alfred Hugenberg), 1886, Strophen, Ged., Zürich 1887, Amselrufe, Neue Strophen, Zürich 1888, Diorama, das. 1900, Trutznachtigall, Stuttg. 1891, Aus meinem Liederbuche, Münch. 1892, Buch der Freiheit, Anthologie, ps. herausgeg., Berl. 1894, Zwischenspiel, Lieder vom heimlichen Kaiser, Zürich 1894, Moderne Dichterabende, krit. Studien, Zürich 1895, Gesammelte Gedichte, Zürich und Leipzig 1898, Neues Leben, 1900, Ausgewählte Gedichte (I. Mein Liederbuch, II. Neuland), Leipzig 1903, Gipfel und Gründe, neue Ged., Zürich 1904. Von 1895—1899 ließ er noch Sonnenblumen, Flugblätter der Lyrik, erscheinen. Vgl. G 1892, 1 (Edgar Steiger). — Maurice Reinhold von Stern, geb. am 3. April 1859 zu Reval,

diente im russischen Heer, lebte dann als Arbeiter in Nordamerika, darauf als Buchhändler in Zürich, in einem oberösterreichischen Dorfe und jetzt in Linz a. d. D. Er schrieb: Proletarierlieder, Zürich 1885, 2. Aufl. als Stimmen im Sturm, Dichtungen, 1888, Excelsior, Neue Lieder, ebd. 1889, Höhenrauch, Ged., ebd. 1890, Von jenseits des Meeres, Glarus 1890, Sonnenstaub, Ged., Lpz. 1890, Ausgew. Gedichte, Dresd. 1891, Nebensonnen, neue Ged., das. 1892, Aus den Papieren eines Schwärmers, das. 1892, Die Insel Ahasvers, ep. Gedicht, das. 1893, Mattgold, neue Dichtungen, Lpz. 1893, Stimmen der Stille, Gedanken über Gott, Natur und Leben, Zürich 1894, Erster Frühling, Ged., Dresd. 1894, Walter Wendrich, Roman (unvollendet), Lpz. 1895, Dagmar, Lesseps u. a. Ged., 1896, Walter Wendrichs neue Lieder, 1897, Lieder eines Buchhändlers, Lpz. 1898, Diomed, Schausp., Lpz. 1899, Waldskizzen aus Oberösterreich, Linz 1901, Abendlicht, neue Ged., das. 1901, Das Richtschwert von Tabor u. a. Novn, das. 1901, Blumen und Blitze, neue Dichtungen, 1902, Sonnenwolken, Ged., 1903, Der Seiltänzer u. a. Erzählungen, 1905, Lieder aus dem Zaubertal, ebd., außerdem verschiedene Broschüren zur Alkoholfrage u. a. in Prosa. Vgl. G 1890, 4 (A. Beetschen). — John Henry Mackay, am 6. Februar 1864 zu Greenock in Schottland geboren, kam früh nach Deutschland und erhielt eine ganz deutsche Erziehung. Er war viel auf Reisen und lebt jetzt in Charlottenburg. Seine Schriften sind: Kinder des Hochlands, Dichtgn, Zürich 1885, Anna Hermsdorff, Tr., Berl. 1886, Im Thüringer Wald, Lieder, 1886, Dichtungen, Zürich 1886, Arma parata fero, Soz. Ged., Zürich 1887, Schatten, novell. Studien, Berl. 1887, Moderne Stoffe, Novn, das. 1888, Fortgang, der Dichtungen 1. Folge, Zürich 1888, Sturm, Gedichte, das. 1888, 4. Aufl. 1900, Helene, Dichtung, Zürich 1888, Das starke Jahr, der Dichtungen 2. Folge, Ged., das. 1890, Die Anarchisten, Kulturgemälde, Zürich 1891, 7. Tausend 1902, Die Menschen der Ehe, Schilderungen aus einer kleinen Stadt, Berl. 1892, 2. Aufl. 1903, Die letzte Pflicht, Nov., das. 1893, Albert Schnells Untergang, Nov., das. 1895, Der kleine Finger u. a. Novellen, das. 1896, Wiedergeburt, Ged., der Dichtungen 3. Folge, Zürich 1896, Ges. Dichtungen, Zürich 1897, Der Schwimmer, Berl. 1901, Der Sybarit, Nov., 1903. Außerdem gab er Jenseits des Wassers, Übertr. aus engl. und amerikanischen Dichtern, 1889, und ein Werk über Max Stirner, Berl. 1898, heraus. Vgl. G 1891, 4 (Gabriele Reuter). — Arno Holz s. u. — Weniger bekannt geworden sind Oskar Panizza aus Kissingen, geb. 1853, Hermann Friedrichs aus St. Goar, geb. 1854, der bereits Berlin 1899 Gesammelte Werke in 4 Bdn herausgab, und Ludwig Scharf aus Meckenheim, geb. 1864. Auch Georg Schaumberg und Julius Schaumberger waren unter den (Münchner) Stürmern und Drängern.

Allerlei Übergangstalente (Der Ausdruck ist hier in dem Sinne des Hebbelschen Wortes gebraucht: „Sie nehmen soviel vom Neuen, wie nötig ist, um pikant zu sein, und tun soviel vom Alten hinzu, um nicht

herbe zu werden"): Hermann Sudermann wurde am 30. September 1857 zu Matziken im Kreis Heydekrug, Ostpreußen, aus ursprünglich holländischer Mennonitenfamilie geboren. Sein Vater war Bierbrauer und lebte nicht in den günstigsten Verhältnissen, so daß der Sohn die Realschule, die er in Elbing besuchte, mit vierzehn Jahren verlassen und bei einem Apotheker in die Lehre treten mußte. Doch ward ihm später die Fortsetzung seiner Studien auf dem Realgymnasium zu Tilsit und dann an der Universität Königsberg, wo er Philologie und Geschichte studierte, ermöglicht. Zur Vollendung seiner Studien kam er 1877 nach Berlin, bekleidete hier verschiedene Hauslehrerstellen, u. a. eine im Hause Hans Hopfens, und ging dann zur Schriftstellerei über. 1881/82 war er in der Redaktion eines kleinen liberalen Volksblattes beschäftigt, versuchte dann aber sein Glück auf eigene Hand mit Novellen und Dramen, um die sich jedoch zunächst niemand kümmerte. Die Aufführung seiner „Ehre" 1889 machte ihn dann gleich berühmt. Er lebt nach einem vorübergehenden Aufenthalte in Dresden in Berlin. Seine erste Buchveröffentlichung waren die „zwanglosen Geschichten" Im Zwielicht, 1887, jetzt 20. Aufl. 1901. Es folgten der Roman Frau Sorge, Berlin 1888, jetzt 87. Aufl., die 2 Novellen Die Geschwister, 1888, jetzt 27. Aufl., Der Katzensteg, Roman, Berlin 1889, jetzt 65. Aufl., alle diese Werke später Stuttgart, Cotta. Die Ehre, Schausp., erschien auf dem Berliner Lessingtheater zuerst im Herbst 1889, Druck 1890, jetzt 32. Aufl. Die weiteren Dramen sind: Sodoms Ende, Drama, 1891, bis 1905 23 Auflagen, Heimat, Schausp., 1893, 34 Aufl., Die Schmetterlingsschlacht, Komödie, 1895, 9 Aufl., Das Glück im Winkel, Schausp., 1896, 16 Aufl., Morituri (Teja, Fritzchen, Das Ewig-Männliche), 1896, 17 Aufl., Johannes, Tragödie, 1898, 28 Aufl., Die drei Reiherfedern, dramatisches Gedicht, 1898, 14 Aufl., Johannisfeuer, Schausp., 1900, 22 Aufl., Es lebe das Leben, Drama, 1902, 20 Aufl., Der Sturmgeselle Sokrates, Komödie, 1903, Stein unter Steinen, Schausp., 1905, 11 Aufl., Das Blumenboot, Schausp., 1905, alles Stuttgart. Von erzählenden Schriften gab Sudermann noch: Iolanthes Hochzeit, Berlin 1892, jetzt 27. Aufl. Stuttg., Es war, Roman, 1894, jetzt 38. Aufl. Außerdem veröffentlichte er Drei Reden, Stuttgart 1900, und die Broschüre Die Verrohung der Theaterkritik, das. 1902. Vgl. Franzos, Geschichte des Erstlingswerkes, Leipzig o. J. (1894), Woldemar Kawerau, H. S., Magdeburg und Leipzig o. J. (1897), 2. Aufl. 1899, H. Bulthaupt, Dramaturgie des Schauspiels, Bd 4, Adolf Stern, Studien I, Dresden 1895, 3. Aufl. 1905, G. Brandes, Menschen und Werke, Frankf. 1895, E. Gnad, Lit. Essays, Wien 1895, J. E. v. Grotthuß, Probleme und Charakterköpfe, Stuttg. 1898, G. Böttícher, in Lyons Erläuterungen zu deutschen Dichtern, Heft 5 (Heimat), und 14 (Frau Sorge), Leipz. 1903 und 1904, Gb 1890, 2, 3, 4, 1896, 1, 1898, 1. — Ludwig Fulda wurde am 12. Juli 1862 zu Frankfurt a. M. aus begüterter jüdischer Familie geboren, studierte in Heidelberg, Berlin und Leipzig Philosophie und ger-

manische Philologie und lebte in München und Frankfurt a. M., seit 1888 dauernd in Berlin. Er begann mit einem Christian Günther, Trauersp., 1882, und gewann sofort die Bühne mit den Einaktern Die Aufrichtigen, Heidelberg 1883, jetzt Reclam, und Unter vier Augen, Auff. 1886, Druck 1887, Reclam, sowie dem satirischen Lustspiel Das Recht der Frau, Auff. 1884, Druck 1888, Reclam. Seine ersten Gedichte waren die Satura, Grillen und Schwänke, Leipz. 1884. Frankf. a. M. 1887 erschien die Novelle in Versen Neue Jugend, Dresd. 1888 Sinngedichte, 4. Aufl. Stuttg. 1904. Dann folgten die Lustspiele Die wilde Jagd, Auff. 1888, Druck 1893, und Frühling im Winter, 1889, die „Gedichte", Berlin 1890, die Schauspiele Die Sklavin, Auff. 1891, Druck 1892, und Das verlorene Paradies, Auff. 1890, Druck 1893, das dramatische Märchen Der Talisman, Auff. 1892, Druck 1893, jetzt 18. Aufl., das Lustspiel Das Wunderkind, 1892, Druck Berlin 1896, die Novellen Lebensfragmente, Stuttg. 1894. Weitere Dramen Fuldas sind: Die Kameraden, Lustsp., 1894, Robinsons Eiland, Lustsp., 1895, Fräulein Witwe, Lustsp., 1895, Der Sohn des Kalifen, dramatisches Märchen, 1896, Lästige Schönheit, dram. Ged., 1897, Jugendfreunde, Lustsp., 1897, Herostrat, Trag., 1898, 4. Aufl. 1899, Die Zeche, Schausp., 1898, Ein Ehrenhandel, Lustsp., 1898, Schlaraffenland, dram. Märchen, 1899, Die Zwillingsschwester, Lustsp., 1901, Kaltwasser, Lustsp., 1902, Novella d'Andrea, Schausp., 1903, Maskerade, Schausp., 1904, jetzt fast alles Stuttgart. Außerdem gab Fulda noch Neue Gedichte, Stuttg. 1900, die Novelle Die Hochzeitsreise nach Rom, desgl., und Aus der Werkstatt, Studien und Anregungen, Stuttg. 1904, und übersetzte Meier Helmbrecht, Halle, Hendel, Molières Meisterwerke, Stuttg. 1892, Beaumarchais' Figaro, 1894, Cavallottis Hohes Lied, Lpz. 1894, Rostands Die Romantischen, Stuttg. 1896, und Cyrano de Bergerac, das. 1898, jetzt 18. Aufl. Für Kürschners Nationalliteratur gab er Die Gegner der 2. schlesischen Schule heraus. Vgl. Franzos, Die Geschichte des Erstlingswerkes, M. Lorenz, Die Literatur am Jahrhundertende, Stuttg. 1900, und einige Rezensionen der Übersetzungen von Erich Schmidt, eine in dessen Charakteristiken II. — Rudolf Lothar, Jude, eigentlich Spitzer, geb. am 23. Febr. 1865 zu Budapest, studierte in Wien und an mehreren deutschen Universitäten, war dann Mitarbeiter der N. Fr. Presse, gab darauf mehrere Jahre in Wien Die Wage heraus und lebt noch in Wien. Von seinen zahlreichen Stücken seien genannt: Satan, Lustsp., 1886, Tantaliden, Lustsp., 1886, Zauberlehrling, Lustsp., 1888, Lügen, Schausp., 1891, Der verschleierte König, Bühnenmärchen, 1891, Der Wert des Lebens, Mysterium, 1892, Cäsar Borgias Ende, Tr., 1893, Rausch, Tr., 1894, Der Wunsch, dram. Märchen, 1895, Ritter, Tod und Teufel, Dr., 1896, König Harlekin, Maskenspiel, 1900 (in Paris aufgeführt!). Er schrieb außerdem noch einen Roman Halbnaturen, Lpz. 1898, eine Schrift über das Wiener Burgtheater, 1900, und Kritische Studien zur Psychologie der Literatur, 1895. — Hier sei noch Felix Philippi, geb. zu Berlin am

5. August 1851, der jüdische Verfasser einer großen Anzahl Sensationsdramen, angefügt.

Alexander Baron von Roberts wurde am 23. August 1844 zu Luxemburg geboren, trat in die preußische Armee ein und wurde im Feldzuge von 1866 zum Offizier befördert, nahm auch an dem Feldzuge in Frankreich teil und begann dann zu schriftstellern. 1885 nahm er seinen Abschied, lebte in Dresden, Berlin und Wiesbaden und starb am 8. Sept. 1896 zu Schreiberhau. Er schrieb: Helgoländer Novellen, Bremen 1873, Es und anderes, Dresden 1883, 4. Aufl. 1890, Lou, R., das. 1884, n. Aufl. 1894, Die Pensionärin, Erz., 1884, Kohinor u. a. Nov., 1885, Unmusikalisches u. a., 1886, Götzendienst, Eine Romanreihe, I: Um den Namen, 1887 (jetzt Reclam), Revanche, R., Lpz. 1889, 2. Aufl. 1896, Satisfaktion u. a. Nov., 1889, Die schöne Helena, R., Dresd. 1889, Preisgekrönt, R., Stuttg. 1890, Aus Mitleid u. a. Novn, 1892, Majestät, R., Bielef. 1893. R. gab auch die Dramen Satisfaktion (nach der Novelle), 1892 (bei Reclam), Chic, 1893, und Treue, Berl. 1896, sowie die Kriegserinnerungen Schlachtenbummler, Berlin 1896. Vgl. außerdem G 1889, 2 (E. Wechsler), Gb 1886, 3 (M. Necker), Biogr. Jahrb. 1 (A. Lehmann). — Karl Ferdinand Freiherr von Torresani, genau: Torresani Freiherr von Langenfeld di Componero, geb. am 19. April 1846 zu Mailand, war österreich. Offizier und machte den Feldzug von 1866 mit. Seit 1876 schriftstellert er, in Wien lebend, und wurde durch den Roman Aus der schönen wilden Leutnantszeit, Dresden 1889, bekannt, veröffentlichte ferner Schwarzgelbe Reitergeschichten, 1889, Mit tausend Masten, R., Dresd. 1890, Auf gerettetem Kahn, desgl., Die Juckerkomtesse, R., ebd. 1891, Der beschleunigte Fall, R., 1892, Oberlicht, Wiener Künstlerroman, 1892, Ibi Ubi, Soldatengeschichten, 1893, Aus drei Weltstädten, Dresd. 1896, Steyrische Schlösser, Berlin 1897, Die Mikesch-Mali, Wiener Sittenbild, 1901, Pentagramm, Nov., 1904, auch ein Lustspiel und die Jugendautobiographie Von der Wasser- bis zur Feuertaufe, 1900, 4. Aufl. 1901. Vgl. außerdem R. M. Werner, Vollendete und Ringende, Minden 1900. — Karl Freiherr von Perfall, geboren am 24. März 1851 zu Landsberg in Bayern, studierte in München Rechtswissenschaften, widmete sich dann aber der Kunstkritik und ist zurzeit Redakteur der Kölnischen Zeitung. Er gab unter dem Namen Theodor von der Ammer Münchner Bilderbogen, Humor und Satire, Stuttg. 1877, und die Novelle Ein Wintermärchen heraus, dann unter eigenem Namen die Romane und Novellen: Vornehme Geister, R., Düsseld. 1883, Die Heirat des Herrn von Radenau, das. 1884, Vikomtesse Bossu, das. 1885, Die Langsteiner, R., 1886, Ein Verhältnis, R., 1887, Die fromme Witwe, R., 1889, Natürliche Liebe, Erz., 1890, Verlorenes Eden, Heiliger Gral, R., Köln 1894 (93), Das Königsliebchen, R., das. 1895, 5. Aufl. 1901, Sein Recht, R., 1897, 4. Aufl. 1901, Damals, R., 1899, Der schöne Wahn, R., Berlin 4. Aufl. 1901, Loras Sommerfrische, R., Berlin 2. Aufl. 1902, Die Treu-

losen, R., 4. Aufl. Berlin 1903, Bittersüß, R., Berlin 1905. Außerdem schrieb er noch ein Schauspiel, Wanda, Düsseldorf 1883. Auch ein Bruder Perfalls, Anton Freiherr von Perfall, geb. zu Landsberg 1853, hat eine große Reihe von Novellen und Romanen geschrieben. — Ernst Freiherr von Wolzogen, geb. am 23. April 1855 zu Breslau als Sohn des damaligen Regierungsassessors, späteren Schweriner Hoftheaterintendanten Alfred v. W., Stiefbruder von Hans v. Wolzogen, dem Wagner-Vorkämpfer, studierte in Straßburg und Leipzig und lebte dann in Weimar, später in München und Berlin. Hier ward er der Gründer des Überbrettls, von dem er bisher noch nicht ganz losgekommen ist. Seine Werke sind: Um 13 Uhr in der Christnacht, Weihnachtsgeschichte, Leipzig 1879, Immakulata, Erz., das. 1881, Das Gastgeschenk der Phantasie, dram. Festspiel, 1882, Der letzte Zopf, Lustsp., 1884, Die Mieter des Herrn Thaddäus, Leipzig 1885, Heiteres und Weiteres, Stuttg. 1886, Basilla, Thüringer Roman, das. 1887, Der rote Franz, R., Berlin 1888, Die Kinder der Exzellenz, R., Stuttg. 1888 (danach ein Lustspiel, mit W. Schumann, 1893), Die tolle Komteß, R., 1889, Er photographiert, Gesch. in Versen, Berlin 1890, Die kühle Blonde, Berliner Sittenbild, Stuttg. 1891, Erlebtes, Erlauschtes und Erlogenes, Berlin 1892, Der Thronfolger, R., Stuttg. 1892, Das Lumpengesindel, Tragikomödie, Berlin 1892, Blau Blut, R., Stuttg. 1892, Das gute Krokodil u. a. Gesch. aus Italien, Berlin 1893, Die Entgleisten, eine Katastrophe in 7 Tagen, Berlin 1894, Fahnenflucht, Nov., Berlin 1894, Daniela Weerth, Schausp., Berlin 1894, Die Erbschleicherinnen, R., Stuttg. 1895, Ecce ego, Erst komme ich, R., Berlin 1895, Die schwere Not, Drama, 1896, Ein unbeschriebenes Blatt, Lustsp., 1896, Die Gloria-Hose, Nov., 1897, 30. Tausend 1902, Der Kraftmayr, Rom. (Liszt), Stuttg. 1897, Unjamwewe, Lustsp., 1897, Geschichten von lieben süßen Mädeln, 1897, Von Peperl u. a. Nov., 1897, Das Wunderbare, Nov., 1898, Das dritte Geschlecht, R., 1899, Die hohe Schule, Lustsp., 1898, Die arme Sünderin, R., 1901 u. a. m. Vgl. Franzos, Geschichte des Erstlingswerks. — Johannes Richard zur Megede, geb. am 8. Septemper 1864 in Sagan, Redakteur in Stuttgart, gest. 20. März 1906 zu Bartenstein, schrieb die Romane Unter Zigeunern, Stuttg. 1897, Quitt, Stuttg. 1898, Von zarter Hand, Stuttg. 1899, Felicie, 1900, Trianon, 1902, Der Über-Kater, 1904, Modeste, 1905, die Novellen und Erzählungen Kismet, Stuttg. 1896, Das Blinkfeuer von Brüsterort, 1901. — Als fruchtbare Erzähler dieser Generation seien hier noch die Brüder v. Zobeltitz, Hanns, geb. zu Spiegelberg in der Neumark 1853, und Fedor, geb. 1857 ebenda, angeführt. Der letztere hat auch Dramen geschrieben.

Bertha von Suttner, geboren als Gräfin Kinsky am 9. Juli 1843 zu Prag, heiratete den Freiherrn Arthur Gundaccar von Suttner (aus Wien, 1850—1902), der eine Reihe von Romanen geschrieben hat, und lebte mit ihm in Tiflis, dann auf Schloß Harmannsdorf in Niederösterreich. Seit dem

Erscheinen ihres Romans „Die Waffen nieder“ steht Frau von Suttner an der Spitze der deutschen und österreichischen Friedenspropaganda. Sie schrieb u. a.: Inventarium einer Seele, u. d. Ps. B. Oulot, Dresden 1883, Ein Manuskript, Leipz. 1884, Ein schlechter Mensch, R., Münch. 1886, Daniela Dormes, R., das. 1886, High-life, das. 1886, Schriftstellerroman, Dresden 1888, Erzählte Lustspiele, Dresden 1889, Die Waffen nieder, Dresd. 1889, 14. Aufl. 1896, jetzt 33. Aufl., Doktor Hellmuths Donnerstage, ebd. 1892, An der Riviera, R., 1892, Es Löwos, Monographie, 1893, Vor dem Gewitter, R., Wien 1893, Schmetterlinge, Novellen und Skizzen, Dresd. 1897, Marthas Kinder, R., Fortsetzung von Die Waffen nieder. Dresden 1902, Briefe an einen Toten, 1904. Vgl. Ernst Brausewetter, Meisternovn deutscher Frauen I, Berlin 1897. — Emilie Mataja, Pseudonym Emil Marriot, geb. am 20. November 1855 als Tochter eines Kaufmanns zu Wien, dort auch lebend, schrieb die Romane und Erzählungen: Egon Talmors, R., Berl. 1880, Die Familie Hartenberg, R. a. d. Wiener Leben, das. 1882, Der geistliche Tod, Erzählung aus dem Priesterstande, Wien 1884, Mit der Tonsur, Geistliche Novellen, 1886/87, 4. Aufl. unt. d. Tit. Novellen, 1890, Moderne Menschen, R., Berlin 1893, Die Starken und die Schwachen u. a. Nov., 1894, Caritas, Roman e. Familie, Berlin 1895, Seine Gottheit, R., 1896, 4. Aufl. 1900, Junge Ehe, R., Berlin 1897, 4. Aufl. 1900, Der Heiratsmarkt, Sittenbild, 1897, Auferstehung, Roman, 1898, 3. Aufl. 1900, Tiergeschichten, 1898, Schlimme Ehen, 1900, Menschlichkeit, 1902, alles Berlin, auch ein Drama Gretes Glück, Berl. 1897, u. a. m. Vgl. Brausewetter, Meisternovellen I. — Johanna Niemann, geb. am 18. April 1844 zu Danzig, war erst Lehrerin und begann Lpz. 1886 mit dem Roman Die Seelen des Aristoteles ihre Schriftstellertätigkeit. Es folgten die Romane: Die Kehrseite der Medaille, Berl. 1887, Die beiden Republiken, Lpz. 1887, Rübezahl, 1888, Henriette, 1890, Gestern und heute, 1892, Gustave Randerslandt, 1893, Die Geschichte einer Trennung, 1894, Die Ulrichsquelle, 1895, O Freiheit (Novn), 1902, Die Nachtigall, 1904, Ajax, 1905. — Bernhardine Schulze-Smidt, geb. am 19. Aug. 1846 auf Gut Dungen bei Bremen als Tochter eines Senators, seit 1870 mit einem Regierungsrat vermählt, 1887 verwitwet, schrieb zunerst Novn: Fern von der Welt Getriebe, 1874, Aus Heimat und Fremde, 1876, Rita Gerrits, ostfries. Gesch., 1880, Inge von Rantum, 1881, später die Romane In Moor und Marsch, Bielefeld 1892, So wachsen deiner Seele Flügel, Stuttg. 1895, Pave der Sünder, eine Gesch. aus Dalmatien, 1896, Eiserne Zeit, Familiengesch. a. d. Befreiungskriegen, Bielef. 1898, Die Drei, 1899, Ein Bruder u. e. Schwester, 1902, Im finstern Tal, Dresd. 1903, auch Jugendschriften, Reisebilder, Bearbeitungen russischer Sagen und türkischer Gedichte u. a. m. — Ida Boy-Ed aus Bergedorf bei Hamburg, geb. am 17. April 1853, als Tochter eines Zeitungsverlegers, schon mit 17 Jahren verheiratet, in Lübeck lebend, hat zahlreiche

Romane und Novellen geschrieben, die meist zuerst in Zeitschriften erschienen sind. Wir nennen: Ein Tropfen, Nov., 1882, Getrübtes Glück, Nov., 1883, Männer der Zeit, R., 1884, Seine Schuld, 1885, Dornenkronen, R., 1886, Abgründe des Lebens, Novn, Leipz. 1887, Ich, R., 1888, Fanny Förster, R., Stuttg. 1888, Eine Lüge?, Lpz. 1889, Nicht im Geleise, 1890, Aus Tantalus' Geschlecht, 1891, Malergeschichten, Leipz. 1892, Empor, 1892, Sieben Schwerter, 1894, Werde zum Weib, Leipz. 1894, Die Lampe der Psyche, Stuttg. 1896, Um Helena, 1901, Die säende Hand, 1902, Die Ketten, 1904. Vgl. Brausewetter, Meisternovellen I. — Frieda Freiin von Bülow, geb. am 12. Okt. 1857 zu Berlin, kam als Kind mit ihrem Vater, der preußischer Konsul war, nach Smyrna, lebte dann in England, war mit einem Bruder in Ostafrika und wohnt jetzt in Berlin. Sie begann mit Reiseskizzen und Tagebuchblättern aus Deutsch-Ostafrika, 1889, und schrieb weiter: Am andern Ende der Welt, R., Berl. 1890, Der Konsul, desgl., Deutsch-Ostafrikanische Novn, 1891, Ludwig von Rosen, 1892, Margarethe und Ludwig, 1894, Tropenkoller, Berl. 1896, 4. A. 1905, Anna Stern, 1898, Im Lande der Verheißung, Kolonialroman, Dresden 1899, Abendkinder, 1900, Hüter der Schwelle, 1902, Allein ich will, Dresd. 1903, Im Zeichen der Ernte, 1904, Irdische Liebe, 1905 u. a. m. — Margarethe v. Bülow, Schwester der vorigen, wurde am 23. Febr. 1860 zu Berlin geb. und ertrank am 2. Jan. 1884 bei der Rettung eines Knaben im Rummelsburger See. Von ihr erschienen: Novellen, mit einem Vorwort von Julian Schmidt, Berlin 1885, Jonas Briccius, Roman, Leipz. 1886, Aus der Chronik derer von Riffelshausen, das. 1887, Neue Novellen, Berl. 1890, mit einer Biographie von Fritz Mauthner. Vgl. außer Schmidt u. Mauthner Gb 1886, 2 (M. Necker). — Gabriele Reuter, am 8. Febr. 1859 zu Alexandria als Tochter eines Kaufmanns geboren, lebte in Neuhaldensleben und Weimar, dann in München und jetzt in Berlin. Sie schrieb: Glück und Geld, R. aus dem heutigen Ägypten, Lpz. 1888, Episode Hopkins, Zu spät, zwei Studien, 1889, Kolonistenvolk, R. aus Argentinien, Lpz. 1891, Aus guter Familie, Leidensgeschichte eines Mädchens, Berl. 1895, 16. Aufl. 1906, Der Lebenskünstler, Novn, das. 1896, Frau Bürgelin u. ihre Söhne, R., das. 1899, 4. Aufl. 1900, Ellen von der Weiden, R., 1901, 6. Aufl. 1906, Frauenseelen, Novn, 1901, Liselotte von Reckling, R., 1903, 6. Aufl., Das böse Prinzeßchen, Märchenspiel, 1905, Wunderliche Liebe, Novn, 1905, alles Berlin. Vgl. Brausewetter I, NS 102 (A. F. Krause). — Klaus Rittland, Pseud. für Frau Elisabeth Heinroth, geb. 1864 zu Dessau, in Göttingen lebend, schrieb u. a. Unter Palmen, R., 1892, Ihr Sieg, R., 1896, Weltbummler, Nov., 1897, Ein Moderner, R., 1901, Leidensgefährten, Kampfmüde, 1905, Frau Irmgards Enttäuschungen, Dresd. 1906. — Elisabeth Baronin Heyking, geb. Gräfin Flemming, eine Enkelin der Bettina, geb. zu Karlsruhe am 10. Dez. 1861, in Berlin lebend, schrieb: Briefe, die ihn nicht erreichten, Berl. 1903, und Der Tag anderer, das. 1906.

Die Moderne. II. **Der Naturalismus:** Der konsequente Naturalismus: Es sei hier wieder auf Zolas schon öfter genanntes Buch Der naturalistische Roman in Frankreich, ferner auf Veit Valentin, Der Naturalismus und seine Stellung in der Kunstentwicklung, Kiel 1891, Leo Berg, Der Naturalismus, München 1892, Arno Holz, Die Kunst, ihr Wesen und ihre Gesetze, Berlin 1890—1892, A. R. Schlismann, Beiträge zur Geschichte und Kritik des Naturalismus, Kiel 1903, hingewiesen. Die Zeitschriften des Naturalismus sind Die Gesellschaft, 1885—1902, später die Freie Bühne.

Arno Holz, geb. am 26. April 1863 zu Rastenburg in Ostpreußen, kam früh nach Berlin und hat dort immer gelebt. Er veröffentlichte zuerst Kling ins Herz, Liederbuch, 1883, Deutsche Weisen, Gedichte (mit Oskar Jerschke), Berl. 1884, Emanuel Geibel, ein Gedenkbuch, hrsg., Berl. 1884, Das Buch der Zeit, Lieder eines Modernen, Zürich 1885, 2. Aufl. Berl. 1896. Dann schrieb er gemeinschaftlich mit Johannes Schlaf (s. d. folgenden) Papa Hamlet, Novellen, Leipzig 1889, unter d. Pseud. Bjarne P. Holmsen, Die Familie Selicke, Drama, 1. Auff. 8. April 1890, Druck Berlin 1890, Neue Gleise, Berlin 1891, Der geschundene Pegasus, mit Bildern von Schlaf, Berlin 1892; wieder allein: Die Kunst, ihr Wesen und ihre Gesetze, s. o., die Komödie Sozialaristokraten, Rudolstadt 1896, 2. Aufl. München 1904, Phantasus, Gedichte, Berlin 1899, Revolution der Lyrik, Berlin 1899, Die Blechschmiede, Inselverlag 1901, Lieder auf einer alten Laute, Lpz. 1903, 2. verm. Auflage als Dafnis, Lyrisches Porträt aus dem 17. Jahrh., München 1904, Aus Urgroßmutters Garten, ein Frühlingsstrauß aus dem Rokoko, Anthologie, Dresden 1903, Traumulus, Tragische Kom., mit Oskar Jerschke, München 1904, außerdem noch Broschüren gegen R. M. Meyer und Joh. Schlaf. Vgl. K. H. Strobl, Arno Holz und die jüngstdeutsche Bewegung, Berlin 1902, Franz Servaes, Präludien, 1899, A. Möller-Bruck, Die deutsche Nuance, Die moderne Literatur Bd IV, G 1898, 4 (Kurt Holm), 1900, 1 (Ludwig Jacobowski). — Johannes Schlaf, geb. am 21. Juni 1862 zu Querfurt, besuchte das Domgymnasium in Magdeburg und studierte in Halle und Berlin Philologie. Später lebte er wieder in Magdeburg und jetzt in Weimar. Mit Holz gemeinschaftlich gab er, wie erwähnt, Papa Hamlet, Novellen, Die Familie Selicke, Drama, Neue Gleise, auch noch einen Roman Junge Leute, 1890, und Der geschundene Pegasus. Eigene Werke sind: In Dingsda, Prosalyrik, Berlin 1892, Meister Oelze, Drama, Berl. 1892, Frühling, Prosalyrik, Lpz. 1895, Sommertod, Novelle, Berl. 1897, Gertrud, Dr., Berlin 1898, Die Feindlichen, Dr., Berlin 1899, Stille Welten, Nov., Berl. 1899, Helldunkel, Ged., Minden 1899, Leonore u. a. Novellen, Berl. 1899, Die Kuhmagd, Novn, Berl. 1900, Das dritte Reich, Rom., Berl. 1900, Frühjahrsblumen, Novn, Berl. 1901, Jesus u. Mirjam, Tod des Antichrist, Novn, Minden 1901. Der Bann, (?), Die Suchenden, R., Berl. 1901, Der

Narr u. a. Novn, Lpz. 1902, Peter Boies Freite, R., das. 1903, Die Kleine, Rom., Stuttg. 1904, Die Nonne, Novellen, 1904. Außerdem verfaßte Sch. Arbeiten über W. Whitmann. Vgl. F. Servaes u. A. Möller-Bruck, s. o., G 1897, 4 (Möller-Bruck), NS 97 (H. Benzmann).

Gerhart Hauptmann.

Gerhart Johann Robert Hauptmann wurde am 15. November 1862 in dem schlesischen Kurort Obersalzbrunn als Sohn eines Gasthofbesitzers geboren. Er besuchte die Dorfschule seines Heimatortes, dann die Realschule am Zwinger zu Breslau, brachte es aber nur bis zur Quarta. 1878 kam er zu Verwandten aufs Land, um Landwirt zu werden, darauf, 1880, auf die Königl. Kunstschule zu Breslau, wo er des Bildhauers Robert Härtel Schüler wurde und fast zwei Jahre aushielt. Dann begab er sich nach Jena, um zu studieren, wurde auch auf Veranlassung des Großherzogs von Sachsen als studiosus historiae immatrikuliert. In Jena blieb er jedoch nur ein Jahr, machte 1883 eine Seereise von Hamburg nach Malaga, Barcelona und Marseille und ging dann nach Genua und Neapel, später nach Rom. Dorthin kehrte er auch im nächsten Jahre zurück und richtete sich ein Bildhauer-Atelier ein. Aber er erkrankte und mußte heim nach Deutschland. Eine Zeitlang lebte er jetzt in Dresden, dort wieder mit künstlerischen Studien beschäftigt, dann seit dem Mai 1885 in Berlin, nachdem er sich mit der Tochter eines Hamburger Großkaufherrn verheiratet hatte. Im Herbst 1888 siedelte er nach dem Vorort Erkner über, wo er vier Jahre lang wohnte und zum Dichter gedieh. Seine erste Veröffentlichung war die (später von ihm unterdrückte) epische Dichtung „Promethidenlos" (1885). Durch persönlichen Verkehr mit Arno Holz und durch dessen und Johannes Schlafs „Papa Hamlet" wurde er dann zum konsequenten Naturalismus geführt und kam damit auf sein eigenstes Gebiet. Im Frühling 1889 vollendete er das soziale Drama „Vor Sonnenaufgang", das Theodor Fontane als die „Erfüllung Ibsens" bezeichnete und an den Vorsitzenden des Vereins „Freie Bühne", Dr. Otto Brahm, empfahl. Die „Freie Bühne" brachte das Stück am 20. Oktober 1889 zur Aufführung, und damit wurde die allgemeine Aufmerksamkeit auf den jungen Dichter gelenkt. Mit „Einsame Menschen" gewann er die stehende Bühne, die „Weber" und die „Versunkene Glocke" führten ihn auf die Höhe seines Ruhmes. Er stand, was Geltung und Ansehen anlangt, eine Zeitlang an der Spitze der deutschen Dichter, und seine an Umfang und Macht immer mehr gewachsene Partei, zu der die meisten Literaturprofessoren und fast die gesamte Berliner Kritik gehörten, machte die stärksten Anstrengungen, ihn neben die ersten Dichter der Weltliteratur zu stellen. Das gelang jedoch nicht, vielmehr trat ein starker Rückschlag ein, der noch nicht wieder überwunden ist. Hauptmann lebt, nach der Scheidung von seiner ersten Frau zum zweitenmal verheiratet, abwechselnd in Schreiberhau und bei Berlin. — Prome-

thidenlos erschien Berlin 1885 und wurde, wie gesagt, später unterdrückt, so daß es schon eine Seltenheit ist. Alle übrigen Werke Hauptmanns sind bei S. Fischer, Berlin, erschienen: Vor Sonnenaufgang, soziales Drama, Druck Sommer 1889, 10. Aufl. 1905, Auff. Berliner Freie Bühne 20. Okt. 1889; Das Friedensfest, eine Familienkatastrophe, Druck April 1890, 6. Aufl. 1904, Auff. Freie Bühne 1. Juni 1890; Einsame Menschen, Drama, Auff. 11. Jan. 1891 Freie Bühne, dann Deutsches Theater, Berlin, Druck März 1891, 20. Aufl. 1900; Bahnwärter Thiel (zuerst Gesellschaft 1887), Der Apostel, novellistische Studien, 1892, 7. Aufl. 1906; Die Weber, Schausp., Druck Januar 1892, 34. Aufl. 1905, auch Dialektausg. De Waber 1892, 2. Aufl. 1896, Auff. Freie Bühne 26. Febr. 1893, erst 25. Sept. 1894 Deutsches Theater; Kollege Crampton, Drama, Auff. 16. Jan. 1892 Deutsches Theater, Druck Okt. 1892, mit der Jahresz. 1893, 7. Aufl. 1904; Der Biberpelz, eine Diebskomödie, Auff. 21. Sept. 1893 Deutsches Theater, Druck gleichzeitig, 10. Aufl. 1906; Hannele, Traumdichtung, Auff. Dez. 1893 Kgl. Schauspielhaus Berlin, Druck, illustr. Ausg., gleichzeitig, n. Aufl. u. d. T. Hanneles Himmelfahrt, Sept. 1896, 14. Aufl. 1905; Florian Geyer, Auff. 4. Januar 1896 Deutsches Theater, Druck gleichzeitig, 8. Aufl. 1905; Die versunkene Glocke, ein deutsches Märchendrama, Auff. 2. Dez. 1896 Deutsches Theater, Druck gleichzeitig, 62. Aufl. 1906; Fuhrmann Henschel, Auff. 5. Nov. 1898 Deutsches Theater, Druck gleichzeitig, 16. Aufl. 1898, auch Übertragung, Druck 1899, 14. Aufl. 1905; Schluck und Jau, Spiel zu Scherz und Schimpf, Auff. 3. Febr. 1900 Deutsches Theater, Druck gleichzeitig, 10. Aufl.; Michael Kramer, Auff. 21. Dez. 1900 Deutsches Theater, Druck gleichzeitig, 10. Aufl. 1902; Der rote Hahn, Auff. 27. Nov. 1901 Deutsches Theater, Druck gleichzeitig, 8. Aufl.; Der arme Heinrich, eine deutsche Sage, Auff. 29. Nov. 1902 Deutsches Theater, Druck 1902, 23. Aufl.; Rose Bernd, Schausp., Auff. 30. Okt. 1903 Deutsches Theater, Druck 1903, 5. Aufl. 1904; Elga, dram. Fragment, Druck zuerst i. d. Neuen Rundschau, Auff. 3. März 1905 Deutsches Theater, Druck 1905, 7. Aufl. 1906; Und Pippa tanzt, Glashüttenmärchen, Aufführung 19. Jan. 1906 Lessingtheater, Berlin, Druck gleichzeitig, 10. Auflage. Vgl. Ad. Bartels, G. H., Weimar 1897, L. Woerner, G. H., München 1897, A. v. Hanstein, G. H., Leipz. 1898, Paul Schlenther, G. H., sein Lebensgang und seine Dichtung, Berlin 1898, M. Kirschstein, G. H. (mit einem autobiogr. Romanfragment), Berlin 1901, Bulthaupt, Dramaturgie Bd 4, S. Friedmann, Das deutsche Drama des 19. Jahrhunderts, Bd 2, Leipzig 1903, Adolf Stern, Studien, Georg Brandes, Menschen und Werke, Franz Servaes, Präludien, Möller-Bruck, Die deutsche Nuance, E. de Lollis, G. H. e l'opera sua letteraria, Florenz 1894, P. Besson, Sur le théâtre contemporain en Allemagne, Paris 1900, Alfred Stoeckius, Naturalism in the recent German drama with special reference to Hauptmann, New York 1903, G 1893, 4 (Hans Merian), 1900, 2 (R. Hamann), Gb 1894, 1 (Karl Kinzel). Zu einzelnen Werken: Zu den Webern:

G. Freytag, Soziale Trauerspiele in der preuß. Provinz Schlesien 1849, Vermischte Auff., Bd 2, Leipz. 1903, A. Zimmermann, Blüte und Verfall des Leinengewerbes in Schlesien, Breslau 1885, Augustin Knötel, Aus der Franzosenzeit, Leipz. 1896, Fr. Spielhagen, G. H.'s Weber, Mag. f. d. Lit. 1892, F. Mehring, G. H.'s Weber, Neue Zeit 11; zum Hannele: G. Freytag, Deutsche Rundschau 94; zum Biberpelz: R. Hessen (Avonianus), H. und Aristophanes, Preuß. Jahrb. 102; zur Versunkenen Glocke: A. Rode, H. und Nietzsche, Hamburg 1897, H. Ramien, Die Symbolik in H.'s Märchendrama, Mainz 1897, H. Lorentz, Ideengehalt der Vers. Glocke, Leipzig 1898, H. Logemeier, Menschenideale in Goethes Faust und H.'s Vers. Glocke, Gütersloh 1901; zu Schluck und Jau: A. v. Weilen, Shakespeares Vorspiel zu der Widerspenstigen Zähmung, Frankf. a. M. 1884, A. Gimmerthal, Hinter der Maske, Berlin 1901.

Karl Hauptmann wurde am 11. Mai 1858 zu Obersalzbrunn geboren, studierte Naturwissenschaften und Philosophie zu Jena und Zürich, ward Dr. phil. und lebt in Schreiberhau. Von ihm haben wir die Dramen Marianne, Berl. 1894, Waldleute, das. 1895, Ephraims Breite, das. 1900, Die Bergschmiede, Münch. 1901, Des Königs Harfe, das. 1902, die Novn Sonnenwanderer, Berl. 1897, das lyrische Skizzenbuch Aus meinem Tagebuch, Berl. 1899, den naturalistischen Roman Mathilde, Münch. 1902, die Erzählungen Aus Hütten am Hange, desgl., und Miniaturen, Münch. 1905. Vgl. PJ 114 (G. Prellwitz), NS 106 (A. K. Müller). — Hermann Stehr, geboren am 16. Februar 1864 zu Habelschwerdt, lebt in Dittersbach, Kreis Waldenburg, Schlesien. Er hat bisher die Erzählungen Auf Leben und Tod, Berlin 1898, Der Schindelmacher, das. 1899, den Roman Leonore Griebel, das. 1900, die Erzählung Das letzte Kind, Berlin 1903, den Roman Der begrabene Gott, das. 1905, 2. Aufl. 1906, und das Drama Meta Koneggen, das. 1904, herausgegeben. — Max Halbe wurde am 4. Oktober 1865 zu Guetland, einem Dorfe bei Danzig, geboren, studierte erst in Heidelberg die Rechte, dann in München und Berlin Germanistik und Geschichte und widmete sich nach seiner Promotion ausschließlich der Dichtkunst. Er lebt jetzt in München. Seine ersten Dramen: Ein Emporkömmling, Norden 1889, Freie Liebe, Guben 1890, Der Eisgang, Berl. 1892, blieben ziemlich unbeachtet, berühmt wurde H. durch das „Liebesdrama“ Jugend, 1. Auff. im Berliner Residenztheater Sommer 1893, Druck Berlin 1893, 14. Aufl. 1903. Es folgten: Der Amerikafahrer, Schausp., Berl. 1894, Lebenswende, Komödie, 1896, Frau Mesek, Dorfgeschichte, 1897, 2. Aufl. 1900, Mutter Erde, Dr., 1897, 5. Aufl. 1903, Der Eroberer, Tr., 1899, Die Heimatlosen, Dr., 1899, Das tausendjährige Reich, Dr., 1900, Ein Meteor, Erz., 1900, Haus Rosenhagen, Dr., 1901, Walpurgistag, Komödie, 1903, Der Strom, Drama, 1904, Die Insel der Seligen, Kom., 1905. Vgl. Adolf Stern, Studien, Neue Folge, Dresden 1904, WM 95 (Eberhard Buchner), NS 89 (Jos. Glaser), G 1894, 2 (Hans Merian). —

Eduard Graf Keyserling, geb. in Kurland am 15. Mai 1858, in München lebend, schrieb: Rosa Herz, Rom., Dresd. 1887, Die dritte Stiege, Rom., das. 1892, Frühlingsopfer, Dr., Berlin 1900, Der dumme Hans, Dr., 1901, Beate und Mareile, R., 1903, Peter Hawel, Dr., 1904, Benignens Erlebnis, Zwei Akte, 1906, Schwüle Tage, Novellen, 1906, alles Berlin.

Arthur Schnitzler, jüdischen Ursprungs, geb. am 15. Mai 1862 zu Wien, praktischer Arzt daselbst, gab zuerst Anatol, 7 dramatische Bilder, Berl. 1892, 8. Aufl. Berl. 1905 (auch eine illustr. Ausgabe), Das Märchen, Schausp., Dresden 1894, Sterben, Novelle, Berlin 1895, und wurde durch Liebelei, Schausp., Berlin 1896, 16. Aufl. 1905, berühmt. Es folgten: Freiwild, Schausp., 1898, Das Vermächtnis, Schausp., 1898, Die Frau des Weisen, Novelletten, 1898, 6. Aufl. 1906, Der grüne Kakadu, Paracelsus, Die Gefährtin, 3 Einakter, 1899, 4. Aufl. 1905, Reigen, Dialoge, 1900, Der Schleier der Beatrice, Schausp., 1901, Leutnant Gustl, Nov., Berlin 1901, 12. Aufl. 1906, Frau Bertha Garlan, Rom., 1901, 5. Aufl. 1906, Lebendige Stunden, 4 Einakter (Lebendige Stunden, Die Frau mit dem Dolche, Die letzten Masken, Literatur), 1902, 6. Aufl. 1906, Der einsame Weg, Schausp., 1904, Zwischenspiel, Komödie, 1906, Der Ruf des Lebens, Schausp., 1906, alles Berlin. Vgl. NS 1898 (Hans Benzmann), G 1897, 2 (Emil Schaeffer). — Philipp Langmann, ebenfalls jüdischen Ursprungs, geb. am 5. Febr. 1862 zu Brünn, zuerst daselbst lebend, jetzt in Wien, veröffentlichte zuerst Arbeiterleben, sechs Novellen, Lpz. 1893, Realistische Erzählungen, das. 1896, Ein junger Mann von 1895 u. a. Novn, das. 1896, dann Dramen: Bartel Turaser, 1897, Die vier Gewinner, Lustsp., 1898, Unser Tebaldo, Dr., 1898, Gertrud Antleß, Dr., 1900, Korporal Stöhr, Dr., 1901, Die Herzmarke, Dr., 1901, Gerwins Liebestod, 1903, alles Stuttgart, Anna v. Ridell, Schausp., Berl. 1905, auch noch wieder Novellen: Verflogene Rufe, Stuttg. 1894, und den Roman: Leben und Musik, Stuttg. 1904. Vgl. G 1897 2 (Hans Merian). — Georg Hirschfeld, Jude, geboren am 11. Februar 1873 zu Berlin, war erst Kaufmann und studierte dann noch zu München und Berlin. Er schrieb: Zu Hause, Dr., 1893, Druck 1896, Dämon Kleist, Novellen, Berlin 1895, Die Mütter, Dr., 1896, Der Bergsee, Nov., 1896, Agnes Jordan, Dr., 1898, Pauline, 1899, Der junge Goldner, Kom., 1901, Freundschaft, Nov., 1902, Der Weg zum Licht, Märchendr., 1902, Nebeneinander, Schausp., 1904, Das grüne Band, R., 1906, alles Berlin. Vgl. NS 1903 (A. Heidrich). — Paul Ernst aus Elbingerode, geb. am 7. März 1866, in Weimar lebend, schrieb die naturalistischen Stücke: Lumpenbagasch, Im (!) Chambre separée, Berl. 1898, dann: Polymeter, 1898, Wenn die Blätter fallen, Der Tod, 2 Tr., Lpz. 1900, Sechs Geschichten, 1900, Altitalienische Novn, 1902, Prinzessin des Ostens, Nov., 1902, Der schmale Weg zum Glück, Roman. Stuttg. 1903, Demetrios, Tr., 1905, Der Weg zur Form, Essays, 1905.

Otto Erich Hartleben s. u. — Carlot Reuling aus Michelstadt im Odenwald, geb. 20. März 1861, in Berlin lebend, hat Dramen: Der Mann im Schatten, 1897, Das Stärkere, Der bunte Schleier, und Märchen: Aus Harz und Tann, Odenwald, Zwischen Licht und Dunkel, geschrieben. — Cäsar Flaischlen, geboren am 12. Mai 1864 zu Stuttgart, war erst Buchhändler und studierte dann noch in Bern, Berlin, Heidelberg und Leipzig. Eine Zeitlang war er Redakteur des „Pan" und lebt noch jetzt in Berlin. Er gab zuerst Nachtschatten, Gedichte, Fragmente, Tagebuchblätter, Minden 1884, und die dramatische Dichtung Graf Lothar, daselbst 1886, unter dem Pseudonym C. F. Stuart heraus und schrieb dann zwei naturalistische Dramen Toni Stürmer, Berlin 1892, und Martin Lehnhardt, ein Kampf um Gott, das. 1894. Weitere Veröffentlichungen sind: Vom Haselnußroi, Dialektdichtungen, 1901, Neuland, Sammelbuch moderner Prosadichtung, Berlin 1894, Im Schloß der Zeit, Sylvester-Paraphrase, Berlin 1894, Professor Hardtmut und Flügelmüde, Erzn, Berl. 1897, Von Alltag und Sonne, Gedichte in Prosa, das. 1898, 3. Aufl. 1904, Aus den Lehr- und Wanderjahren des Lebens, Gedichte, das. 1899, 2. Aufl. 1902, Jost Seyfried, R., 1905. Außerdem gab er Schriften über O. H. v. Gemmingen, Stuttg. 1890, u. O. E. Hartleben, Berl. 1896, heraus. Vgl. G. Muschner-Niebenführ, C. F., Berlin 1903, G 1896, 2 (W. Harlan). — Joseph Ruederer, geb. am 15. Oktober 1861 in München, wo er auch wohnt, veröffentlichte: Geopfert, Nov., 1892, Ein Verrückter, Roman, 1894, Fahnenweihe, Dr., 1894, Mummenschanz, Dr., 1895, Tragikomödien, Novellen, 1896, Wallfahrer-, Maler- und Mördergeschichten, Novn, 1899, meist Grotesken, alles Berlin. — Hier wäre etwa Ludwig Thoma, der Peter Schlemihl des „Simplicissimus", aus Oberammergau, geb. 21. Juni 1867, der groteske Bauerngeschichten und Komödien veröffentlichte, anzuschließen.

Die Anfänge der Heimatkunst: Der Gesichtspunkt der Heimatkunst tauchte zuerst in Julius Langbehns Rembrandt als Erzieher, Leipzig 1890, rein literarisch in Neuland, ein Sammelbuch moderner Prosadichtung, herausgeg. von Cäsar Flaischlen, Berlin 1894, auf. Schon früher hatte Heinrich Sohnrey seine Zeitschrift Das Land begründet, die freilich nicht eigentlich literarisch war. Fritz Lienhard gab dann Straßb. 1895 sein Zeitbuch Wasgaufahrten und Berlin 1900 die Schrift Los von Berlin. Ernst Wachler veröffentlichte Die Läuterung deutscher Dichtkunst im Volksgeiste, eine Streitschrift, Berl. 1897; ich selber gab bereits Wesselburen 1895 Aus der meerumschlungenen Heimat, Geschichten in Versen, heraus und gebrauchte wahrscheinlich (2. Auflage meiner Deutschen Dichtung der Gegenwart, Ende 1898) das Wort Heimatkunst zuerst. Eine Zeitlang erschien als Mittelpunkt der Heimatkunst die Zeitschrift Die Heimat, Berlin 1899 ff., in der verschiedene orientierende Aufsätze über Heimatkunst enthalten sind. Daraus auch die zuerst Berlin 1902, dann Münch. 1904 in den Grünen Blättern für Volkstum,

Nr. 8, erschienene kleine Schrift von mir: Heimatkunst, ein Wort zur Verständigung.

Heinrich Sohnrey wurde am 19. Juni 1859 im Dorfe Jühnde, Kreis Göttingen, geboren, war Volksschullehrer und später Journalist, u. a. in Freiburg i. Br., wo er seine Zeitschrift Das Land begründete. Seit 1894 lebt er in Berlin-Steglitz. Seine dichterischen Werke sind: Die Leute aus der Lindenhütte (Friedesinchens Lebenslauf, Hütte und Schloß), Bernburg 1886 bis 1887, später Berlin, 20. Aufl. 1905, Verschworen, verloren, Volkerz., Lpz. 1894, 3. Aufl. als Denn warum? 1906, Die hinter den Bergen, Dorfgestalten, Lpz. 1894, 5. Aufl. 1906, Wie die Dreieichenleute um den Dreieichenhof kamen, Leipz. 1894, Der Bruderhof, Leipz. u. Berlin 1897, jetzt 8. Tausend, Rosmarin und Häckerling, Berl. 1900, später als Im grünen Klee, im weißen Schnee, 1904, 6. Aufl. 1905. Außerdem schrieb Sohnrey die Volksstücke Die Dorfmusikanten (nach Heinrich Schaumberger), Berl. 1901, öfter, auch auf dem Lande, aufgeführt, und Düwels, 1905, und eine Reihe von Schriften über ländliche Verhältnisse und Wohlfahrtseinrichtungen. Vgl. Moser, Heinrich Sohnrey, Berlin o. J., Hans von Lüpke, Christliche Welt, 15. Jahrgang 1901. — Timm Kröger, geb. am 24. November 1844 zu Haale bei Rendsburg, aus einer Bauernfamilie, war bis zu seinem 19. Jahre auf dem väterlichen Hofe tätig und studierte dann noch in Kiel, Zürich, Leipzig und Berlin die Rechte. Als Assessor kam er nach Ostpreußen, wo er dann Kreisrichter und Staatsanwaltsgehilfe ward, 1876 kehrte er jedoch als Rechtsanwalt und Notar nach Schleswig-Holstein zurück, war erst in Flensburg, dann in Elmshorn, zuletzt Justizrat in Kiel. Er kam spät zur Literatur und schrieb: Eine stille Welt, Bilder und Geschichten aus Moor und Heide, 1891, 3. Aufl. Hamburg 1905, Der Schulmeister von Handewitt, 1893, in 2. Aufl. Schuld, in 3., Hamburg 1905, wieder der ursprüngliche Titel, Die Wohnung des Glücks, 1897, jetzt bei Reclam, Hein Wieck und andere Geschichten, Leipz. 1900, 2. Aufl. Hamburg 1905, Leute eigner Art, Novellen, Hamburg 1905, Der Einzige und seine Liebe, desgl., Um den Wegzoll, desgl. Vgl. DM 4 (A. Bartels). — Adolf Brandt, der sich als Dichter Felix Stillfried nennt, geb. am 26. Sept. 1851 zu Fahrbinde in Mecklenburg, Oberlehrer in Rostock, schrieb den Roman De Wilhelmshäger Kösterlüd, Rostock 1887/88, 2. Aufl. 1892, die Erzählungen Ut Sloß un Kathen, Lpz. 1889, 2. Aufl. u. d. T. Dürten Vlanck 1903, De unverhoffte Arvschaft, Stuttgart 1898, Hack und Plück, Rostock 1900, und die Gedichte Biweglang, ebd. 1895, 2. Aufl. 1901, und In Lust un Leed, Wismar 1896.

Wilhelm von Polenz.

Wilhelm von Polenz wurde am 14. Januar 1861 auf Schloß Ober-Cunewalde in der sächsischen Oberlausitz als Sohn eines Kammerherrn und Klostervogts geboren, besuchte das Vitztumsche Gymnasium in Dresden, ge-

nügte seiner Militärpflicht und studierte darauf in Breslau, Berlin und Leipzig die Rechte. Dann arbeitete er als Referendar auf einem Dresdner Gerichte, schied jedoch aus dem Justizdienst wieder aus und studierte in Berlin und Freiburg Geschichte. Später kaufte er das Rittergut Lauba, übernahm dann aber das Stammschloß seiner Familie Ober-Cunewalde, wo er bereits am 13. November 1903 starb. Sein erster Roman Sühne erschien Dresden 1890. Es folgten die novellistische Studie Die Versuchung, Dresden 1891; das Drama Preußische Männer, 1891, Heinrich von Kleist, Trauerspiel, 1891 (in Dresden aufgeführt), Die Unschuld u. a. Federzeichnungen, Dresd. 1892. Darauf trat der Roman Der Pfarrer von Breitendorf, Berl. 1893, hervor, dem sich Der Büttnerbauer, daselbst 1895, Der Grabenhäger, daselbst 1897, Thekla Lüdekind, 1899, Liebe ist ewig, 1900, Wurzellocker (Schriftstellerroman), 1902, alle jetzt in mehreren Auflagen, anschlossen. Von neuen Novellenbänden und Einzelnovellen folgten: Karline, Novellen und Gedichte, 1894, Reinheit, Novn, 1896, Wald, 1899, Luginsland, Novn, 1901, von neuen Dramen Andreas Bockholdt, 1898, und Junker und Fröhner, 1901. Aus dem Nachlaß traten Gedichte, 1904, und das Romanfragment Glückliche Menschen, 1905, hervor, alles Berlin. Ges. Werke in Vorbereitung. Vgl. H. Ilgenstein, W. v. P., Berl. 1904, Adolf Stern, Studien, N. F., DM 3 (Ad. Bartels), NS 99 (A. F. Krause), G 1898, 1 (J. Ettlinger), Gb 1903, 3. — Hans Nikolaus Krauß, geb. am 26. Dez. 1861 zu Neuhaus in Böhmen, in Berlin lebend, schrieb außer den Dialektsachen Eghalandrischs (mit G. N. Dümmel), 1885: An der Wende, Berl. 1893, die Skizzen Im Waldwinkel, Berl. 1898, und die Romantrilogie Heimat: Lene, Der Förster von Konradsreut, Die Stadt, Berl. 1897—1902. — Julius Petri wurde am 11. Sept. 1868 zu Lippstadt in Westfalen geboren, studierte in Berlin Philosophie und wurde dann Redakteur der „Deutschen Rundschau". Er starb bereits am 15. Nov. 1894. Sein Roman Pater peccavi erschien Stuttg. 1892, aus dem Nachlaß gab Erich Schmidt, Berl. 1895, das Drama Bauernblut, verschiedene Erzählungen und einige Lyrik unter dem Titel Rote Erde heraus. Vgl. das Vorwort. — Richard Bredenbrücker aus Deutz, geb. am 5. Jan. 1848, in München lebend, gab in Dörcherpack, Berl. 1896, Der ledige Stiefel, 1897, Drei Teufel, 1897, Ich bin a Lump und bleib a Lump, 1898, Kein Sommer ohne Wetter, 1898, Crispin der Dorfbeglücker, 1898, Von der Lieb', dem Haß und was so dazwischen kriecht, 1900, Unterm Liebesbann, 1901, Die Heimkehr, Dr., 1903, Die Flucht ins Paradies, 1903, Hartköpfe, 1904, Liebeswirren, 1904, meist Darstellungen des Tiroler Lebens.

Hermine Villinger, geb. am 6. Februar 1849 zu Freiburg im Breisgau als Tochter eines Geh. Kriegsrats, war drei Jahre im Kloster zu Offenburg und besuchte dann das Viktoria-Lyzeum in Berlin. Jetzt lebt sie in Karlsruhe. Sie veröffentlichte ihren ersten Roman Doris, Breslau 1880, u. d. Ps. H. Wilfried. Es folgten der Roman Die Livergnas, das. 1882, das

Lustspiel Verloren und gewonnen, 1883, die Erzählungen Zenz u. a. Erz.. Stuttg. 1887, Sommerfrischen, das. 1887, Aus meiner Heimat, das. 1887. Aus dem Kleinleben, Lahr 1888, 3. Aufl. 1895, Auch ein Roman u. a. Gesch., Berlin 1890, Schwarzwaldgeschichten, Stuttg. 1892, Schulmädelgeschichten, Berlin 1893, Unter Bauern, Stuttg. 1894, Kleine Lebensbilder, Stuttg. 1895, 3. Aufl. 1900, Aus unsrer Zeit, das. 1897, Aus dem Badener Land, das. 1897, u. a. Sammlungen mehr, danach wieder Romane: Der neue Tag, Stuttg. 1903, Der Weg der Schmerzen, ebd. 1904, Mutter und Tochter, das. 1905. Vgl. Brausewetter, Meisternovn II, Berl. 1898. — Charlotte Niese, geb. am 7. Juni 1854 als Tochter eines Pastors auf der Insel Fehmarn, in Altona lebend, debutierte 1886 mit dem historischen Roman Cajus Rungholt (u. d. Ps. Lucian Bürger), dem Auf halbverwischten Spuren, Familiengesch., 1888, Erzählungen f. d. Volk, 1890, Bilder und Skizzen aus Amerika, 1891, folgten, wurde aber erst 1892/94 durch die Skizzen Aus dänischer Zeit, Leipzig, jetzt 4. Aufl., bekannt. Spätere Werke, alle Leipzig: Licht und Schatten, eine Hamburger Geschichte, 1895, Geschichten aus Holstein, 1896, Die braune Marenz u. a. Geschichten, 1897, Auf der Heide, Roman, 1898, Der Erbe, Erzählung, 1899, Vergangenheit, eine Erzählung aus der Emigrantenzeit, 1902, Die Klabunkerstraße, Roman, 1903, 2. Aufl. 1904, Revenstorfs Tochter u. a. Erzn, 1905. Auch schrieb sie Erzählungen für die weibliche Jugend. Vgl. Brausewetter, Meisternovn I. — Ilse Frapan ist Pseudonym für Ilse Levien. Die Schriftstellerin wurde am 3. Febr. 1855 zu Hamburg aus jüdischer Familie geb., studierte unter Fr. Th. Vischers Leitung am Stuttgarter Polytechnikum und lebt jetzt als vermählte Akunian in Zürich. Sie schrieb: Hamburger Novellen, Hamburg 1887, 2. Aufl. 1889/90, Bescheidene Liebesgeschichten, das. 1888, Zwischen Elbe und Alster, Berlin 1890, 2. Aufl. 1894, Enge Welt, das. 1890, Gedichte, das. 1891, Bittersüß, das. 1891, Bekannte Gesichter, das. 1893, Zu Wasser und zu Lande, das. 1894, Querköpfe, das. 1895, Flügel auf, 1895, Vom ewig Neuen, 1896, In der Stille, 1897, Die Betrogenen, Roman, Berlin 1898, Wir Frauen haben kein Vaterland, Berlin 1894, Hamburger Bilder für Hamburger Kinder, Hamburg 1899, Was der Alltag dichtet, Berlin 1899, Wehrlose, 1900, Schreie, 1901, Phitje Ohrtens Glück, Rom., 1902, Arbeit, Roman, 1903, alles wieder Berlin. 1904 erschien Jugendzeit, ausgewählte Erzählungen. Vgl. DR (Ernst Wechsler) und Brausewetter I. — Mit ihr mag Adalbert Meinhardt, d. i. Marie Hirsch, genannt werden, die, gleichfalls Jüdin, am 12. März 1848 zu Hamburg geboren ist und dort lebt. Sie schrieb u. a.: Reisenovellen, 1885, Reise- und Heimatnovellen, 1891, Heinz Kirchner, 1893, 3. Aufl. 1902, Norddeutsche Leute, 1896, Katharina, das Leben einer Färberstochter, 1901, u. a. m. — Weitere jüdische Novellistinnen dieser Generation sind Selma (Anselm) Heine aus Bonn, geb. am 18. Juni 1855, in Berlin lebend (u. a. Mütter, Rom.,

1905), und Leonie Meyerhof, ps. Leo Hildeck, aus Hildesheim, geb. 2. März 1860, die in Frankfurt a. M. lebt und seit 1886 schreibt (u. a. Töchter der Zeit, Roman, 1902).

Helene Böhlau, verm. Madame Al Raschid Bey, wurde am 22. Nov. 1859 zu Weimar als Tochter eines Buchdruckereibesitzers und Verlagsbuchhändlers geboren, war viel auf Reisen und heiratete in Konstantinopel einen russischen Juden, der zum Islam übergetreten war. Jetzt lebt sie in München. Sie veröffentlichte: Novellen (Im Banne des Todes, Salin Kaliske, Maleen), Berlin 1882, Der schöne Valentin, Die alten Leutchen, 2 Novn, Berlin 1886, Reines Herzens schuldig, Rom., Minden 1888, Herzenswahn, Roman, ebenda 1888, Ratsmädelgeschichten, Minden 1888, 6. Aufl. 1902, Im Trosse der Kunst u. a. Novellen, Minden 1889, Im frischen Wasser, R., Stuttg. 1891, Der Rangierbahnhof, R., Berlin 1895, 6. Aufl. 1903, Das Recht der Mutter, Nov., Berlin 1897, 5. Aufl. 1903, Neue Ratsmädel- und Altweimarische Geschichten, Stuttg. 1897, Schlimme Flitterwochen, Berlin 1898, Das Halbtier, Roman, Berlin 1899, Philister über dir, Schausp., 1900, Sommerbuch, neue Altweimarische Gesch., Berlin 1902, Die Kristallkugel, Altweim. Gesch., Berlin 1903. Vgl. Brausewetter I. — Anna Croissant-Rust wurde am 10. Dezember 1860 zu Dürkheim in der Pfalz geboren und lebt verheiratet in Ludwigshafen. Sie schrieb allerlei kleine Geschichten: Feierabend, Münchner Geschichten, Berl. 1891, Pimpernellche, Pfälzer Geschichten, 1901, ferner Gedichte in Prosa, Berl. 1893, Märchen- und naturalistische Dramen: Der standhafte Zinnsoldat, das. 1896, Der Bua, Berl. 1897. Vgl. Brausewetter I. — Clara Viebig, aus Trier stammend, geb. 17. Juli 1860, jetzt in Berlin vermählte Cohn, schrieb zunächst die Novn Kinder der Eifel, 1897, und Vor Tau und Tag, 1898, und den Rom. Rheinlandstöchter, 1897, dann moderne Berliner Romane: Dilettanten des Lebens, 1898, und Es lebe die Kunst!, 1899, auch zwei Dramen Barbara Holzer, 1897, und Pharisäer, 1899, weiter das Weiberdorf, Rom., 1900, 13. Aufl. 1903, Das tägliche Brot, 1900, 7. Aufl. 1903, Die Rosenkranzjungfer u. a. Novn, 1901, 6. Aufl. 1903, Die Wacht am Rhein, R., 1902, 12. Aufl. 1903, Von Müllerhannes, R., 1903, Das schlafende Heer, R., 1904, Der Kampf um den Mann, Dramenzyklus, 1904, Naturgewalten, Neue Gesch. a. d. Eifel, 1905, Einer Mutter Sohn, R., 1905, alles Berlin. Vgl. Brausewetter I, R. M. Werner, Vollendete und Ringende, Minden 1900, derselbe G 1899, 1. — Helene Voigt, jetzt vermählte Diederichs, geb. am 27. Mai 1875, stammt vom Gut Marienhoff auf der Halbinsel Schwansen in Schleswig und lebt in Jena. Ihre Bücher sind: Schleswig-Holsteiner Landleute, Leipzig 1898, Abendrot, das. 1899, Unterstrom, Gedichte, 1901, Regine Vosgerau, 1901, Leben ohne Lärmen, 1903, Dreiviertelstund vor Tag, Roman (in Hamburg preisgekrönt), Jena 1905.

Die Moderne. III. **Die jüngere Dekadence und der Symbolismus:** Der führende Geist für diese Dichtergruppen ist Friedrich Wilhelm

Nietzsche aus Röcken bei Lützen, geb. am 15. Okt. 1844, seit 1889 geisteskrank, gestorben 25. August 1900 zu Weimar. Seine Werke sind: Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik, Leipzig 1872, Unzeitgemäße Betrachtungen (1. Stück: David Strauß, der Bekenner und der Schriftsteller, 2. St.: Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben, 3. St.: Schopenhauer als Erzieher, 4. St.: Richard Wagner in Bayreuth), Leipzig 1873—1876, Menschliches, Allzumenschliches, ein Buch für freie Geister, Chemnitz 1878 bis 1880, Morgenröte, Gedanken über moralische Vorurteile, das. 1881, Die fröhliche Wissenschaft, das. 1882, Also sprach Zarathustra, 1.—3. Teil Chemnitz 1883, 4. Teil Leipzig 1891, Jenseits von Gut und Böse, Vorspiel zu einer Philosophie der Zukunft, Leipzig 1886, Zur Genealogie der Moral, das. 1887, Der Fall Wagner, das. 1888, Die Götzendämmerung oder Wie man mit dem Hammer philosophiert, das. 1889. Friedrich Nietzsches Werke, 1. Abt. 8 Bde, Leipzig 1885, bringen im 8. Bde noch Nietzsche kontra Wagner, Der Antichrist und Gedichte. Auch mehrere Bände Briefe sind inzwischen erschienen. Nietzsches Leben schrieb seine Schwester Elisabeth Förster-Nietzsche, Leipzig 1895—1904, 3 Bde. Von Werken über Nietzsche seien Aloys Riehl, F. N., Stuttgart 1897, F. Tönnies, Nietzsche-Kultus, Leipzig 1897, J. Zeitler, Nietzsches Ästhetik, Leipz. 1900, genannt. — Hermann Bahrs Überwindung des Naturalismus erschien bereits Dresden 1891, auch dessen Renaissance, Berl. 1897, ist hier heranzuziehen, für manche Dichter auch Franz Servaes' Präludien, Berl. 1899, und R. M. Werners Vollendete und Ringende, Minden 1900. Als Zeitschrift des Symbolismus kann der Pan, Berl. 1894 bis 1900, zuerst hrsg. von Otto Julius Bierbaum, dann von Cäsar Flaischlen, gelten. Auch die Münchner Jugend, seit 1896, kommt hier in Betracht. Die Blätter für Kunst erschienen seit 1892 privat, in Auswahl für die Öffentlichkeit Berlin 1899 u. 1904. Das maßgebende Blatt für die Dekadence ist die aus der Freien Bühne (seit 1889) entstandene Neue deutsche Rundschau, Berlin, geleitet von Oskar Bie. Hier ist dann noch der Simplicissimus, 1896 begründet, heranzuziehen.

Die neuen Dekadents: Heinz Tovote, geb. am 12. April 1864 zu Hannover, studierte in Göttingen und Berlin und lebt jetzt als Schriftsteller an letzterem Orte. Er begann 1890 mit dem Roman Im Liebesrausch, 16. Aufl. 1903, schrieb dann Fallobst, Wurmstichige Geschichten, 1890, Der Erbe, R., 1891, Frühlingssturm, R., 1891, 10. Aufl. 1903, Ich, nervöse Novellen, 1892, Mutter!, R., 1892, Heimliche Liebe, Novellen, 1893, 19. Aufl. 1903, Das Ende vom Liede, R., 1893, Heißes Blut, Novn, 1895, Abschied, R., 1898, Die rote Laterne u. a. Nov., 1900, Frau Agna, R., 1901, 10. Aufl. 1902, Die Leichenmarie, Novn, 1902, Der letzte Schritt, Rom., 1903, Sonnemanns, 1904, alles Berlin. Auch übersetzte er Maupassants Yvette. Vgl. G 1893, 1 (Paul Schettler). — Otto Erich Hartleben wurde am 3. Juni 1864 zu Clausthal geboren, studierte die Rechte in Berlin u. Leipzig, bestand sein

Examen 1889 am Kammergericht zu Berlin und war eine Zeitlang Referendar zu Stollberg und Magdeburg. Seit 1890 lebte er als Schriftsteller in Berlin, hielt sich aber in späterer Zeit viel auf seiner Villa Halkyone bei Maderno am Gardasee auf, wo er (n. e. a. Angabe zu Salò) am 11. Febr. 1905 starb. Er veröffentlichte zuerst, Zürich 1886, die Gedichte Studententagebuch, dann Zwei verschiedene Geschichten, Lpz. 1887, Neue Ausg. u. d. T. Die Serényi, Berlin 1891, 6. Aufl. 1905, darauf Angele, Komödie, 1890, 2. Aufl. 1905, Der Frosch, Familiendrama nach Henrik Ipse, 1891, 3. Aufl. 1901, Hanna Jagert, Komödie, 2. Aufl. 1901, Die Erziehung zur Ehe, Kom., 1893, 3. Aufl. 1902, Die Geschichte vom abgerissenen Knopfe, 2 Novellen, 1893, 16. Aufl. 1905, Ein Ehrenwort, Schausp., 1894, 2. Aufl. 1902, Meine Verse, Gedichte, 1895, Gesamtausgabe (einschließlich der späteren Gedichtsammlung, Von reifen Früchten, München 1903), 3. Aufl. 1906, Vom gastfreien Pastor, 2 Novn, 1895, 18. Aufl. 1905, Der römische Maler, Novellen, 1898, 6. Aufl. 1906, Die Befreiten, Einakter-Zyklus (Die Lore, Die sittliche Forderung, Abschied vom Regiment, Der Fremde), 1899, 3. Aufl. 1905, Ein wahrhaft guter Mensch, Komödie, 1899, 2. Aufl. 1905, Rosenmontag, Offiziers-Tragödie, 1900, 16. Aufl. 1906, Der Halkyonier, Ein Buch Schlußreime, 1904, Im grünen Baum zur Nachtigall, Studentenstück, 1905, Diogenes, Fünf Szenen einer Komödie in Versen, 1905, alles Berlin. Außerdem gab Hartleben eine Übersetzung des Pierrot Lunaire von Albert Giraud, Berlin 1893, ein Goethe-Brevier, München 1895, Angelus Silesius, Berl. 1896, und eine Logauauswahl heraus. Vgl. C. Flaischlen, O. E. Hartleben, Berlin 1895, NS 91 (Hans Landsberg). — Otto Julius Bierbaum, geb. am 28. Juni 1865 zu Grünberg, wurde im Freimaurer-Institut zu Dresden erzogen und besuchte dann die Gymnasien zu Leipzig, Zeitz und Wurzen. Darauf studierte er in Zürich, Leipzig, München und Berlin und wollte sich dem Konsulatsdienst zuwenden, gelangte aber in die schriftstellerische Laufbahn und lebte zu München, am Starnberger See, zu Berlin, auf Schloß Eppan in Tirol und jetzt wieder in München. Er schrieb: Erlebte Gedichte, Berlin 1892, Studentenbeichten, das. 1893, Lobetanz, ein Singspiel, das. 1895, Nemt, Frouwe, disen Kranz, ebenda 1894, Pankrazius Graunzer, Rom., daselbst 1896, 6. Aufl. 1901, Die Schlangendame, Nov., das. 1896, 4. Aufl. 1902, Stilpe, R., das. 1897, 5. Aufl. 1902, Kaktus u. a. Künstlergesch., Nov., das. 1898, Das schöne Mädchen von Pao, R., das. 1899, Gugeline, Ein Bühnenspiel, das. 1899, Pan im Busch, Tanzspiel, 1900, Irrgarten der Liebe, Lieder, Gedichte und Sprüche, Berl. 1902, Stella und Antonie, Dr., 1902, Zwei Stilpe-Komödien, 1905, Prinz Kuckuck, R., 1905, u. a. m. B. war Redakteur der Freien Bühne, des Pan und der Insel, gab den Modernen Musenalmanach und Deutsche Chansons, Brettl-Lieder, Berl. 1901, dann den Kalender Der bunte Vogel heraus und schrieb über Liliencron, Fr. von Uhde, F. Stuck, Hans Thoma. Vgl. Eugen Schick, O. J. B., Berl. 1903, G 1899, 2

(W. Holzamer). — Frank Wedekind, geb. am 24. Juli 1864 zu Hannover, wurde im Jahre 1900 als Mitarbeiter des Simplicissimus wegen Majestätsbeleidigung verurteilt, lebte in München und jetzt in Berlin, wo er in seinen Stücken auftritt. Er verfaßte: Frühlings Erwachen, Zürich 1894, Der Erdgeist, Dr., München 1895, Die Fürstin Russalka, Novellen und Gedichte, das. 1897, Der Kammersänger, Kom., das. 1899, Der Liebestrank, das. 1899, Marquis von Keith, das. 1901, Die Büchse der Pandora, Berl. 1904, Hidalla, Münch. 1904. Vgl. A. Kerr, Nation 19. — Kurt Martens aus Leipzig, geb. am 21. Juni 1870, sei hier besonders wegen seines Romans aus der Dekadence, Berl. 1898, erwähnt. Er schrieb auch ein Drama, Kaspar Hauser.

Aus der Dekadence zum feineren Unterhaltungsroman: Georg von Ompteda, geb. am 29. März 1863 zu Hannover als Sohn des Hofmarschalls Georgs V. von Hannover, war sächsischer Offizier und lebt seit 1892 in Berlin und Dresden der Schriftstellerei. Er benutzte zuerst das Pseudonym Georg Egestorff. Seine Werke sind: Von der Lebensstraße und andere Gedichte, Berlin 1889, Freilichtbilder, Novellen, 1890, Die Sünde, Geschichte eines Offiziers, 1891, Drohnen, moderner Roman, 1892, Vom Tode, Novn, 1893, Unter uns Junggesellen, freie Geschichten, 1894, Unser Regiment, ein Reiterbild, 1894, Die sieben Gernopp, eine lustige Geschichte, 1895, Leidenschaften, Novn, 1896, Sylvester von Geyer, ein Menschenleben, R., 1897, 10. Aufl. 1903, Maria de Caza, R., 1897, Der Zeremonienmeister, R., 1898, Weibliche Menschen, Novn, 1898, Eheliche Liebe, Dr., 1898, Philister über dir, das Leiden eines Künstlers, R., 1899, Eysen, deutscher Adel um 1900, R., 1900, 11. Aufl. 1903, Lust und Leid, Novn, 1900, Monte Carlo, R., 1900, Die Radlerin, Geschichte zweier Menschen, 1901, Cäcilie von Sarryn, R., 1901 (mit Sylvester von Geyer und Eysen als Romantrilogie: Deutscher Adel um 1900), Das schönere Geschlecht, Novn, 1902, Traum im Süden, Novn, 1902, Aus großen Höhen, Alpenroman, 1903, Nerven, Novn, 1903, Denise de Montmidi, 1904, Heimat des Herzens, R., 1904, Herzeloyde, R., 1905, alles Berlin und in mehrfachen Auflagen. Ompteda übersetzte Gesammelte Werke von Maupassant. Vgl. NS 96 (Georg Irrgang), G 1882, 3 (G. Morgenstern). — Rudolf Stratz, geb. zu Heidelberg am 6. Dezember 1864, studierte in Leipzig, Berlin und Göttingen und war dann zwei Jahre Offizier in Darmstadt. Darauf nahm er seine Studien in Heidelberg wieder auf und lebt seit 1890 als Schriftsteller in Berlin. Er verfaßte zahlreiche Romane und Dramen, von denen wir nennen: Der blaue Brief, Lustsp., 1892, Unter den Linden, Berliner Zeitroman, Berlin 1893, Die kleine Elten, R., das. 1895, Dienst, Kasernenroman, Berlin 1895, Drohnen, Schausp., das. 1896, Arme Thea, R., Berlin 1896, Der weiße Tod, R., Stuttg. 1897, Der arme Konrad, R., Stuttg. 1898, Jörg Trutzenhofen, Schausp., 1898, Die letzte Wahl, R., Stuttg. 1899, Montblanc, R., 1899, Die ewige Burg, 1900, Die törichte Jungfrau, 1901, Alt-

Heidelberg, du feine, 1902. — Oskar Mysing wurde am 1. Okt. 1867 zu Bremen geboren, studierte in Berlin und Leipzig und lebt in seiner Vaterstadt. Er bediente sich zuerst des Pseudonyms Otto Mora und schrieb u. a.: Ein Reaktionär, moderner Roman, Lpz. 1890, Überreif, moderner Rom., 1891, Ein Revolutionär, mod. Roman, 1892, Moderne Liebe, Novellen, 1893, Im Kampf der Gesellschaft, mod. R., 1893, Die Bildungsmüden, 1895, Verfolgte Phantasie, 1895, dann Napoleon-Romane: Nach der Sündflut, 1896, Eine Feindin Napoleons, 1897, Beresina, 1898, u. a. m. — Wilhelm Hegeler, geb. am 25. Februar 1870 zu Berlin, dort und in Jena lebend, begann mit dem naturalistischen Roman Mutter Bertha, 1893, schrieb dann die Novellen Und alles um die Liebe, Pygmalion, Sonnige Tage und darauf die Romane Nellys Millionen, 1899, Ingenieur Horstmann, 1900, Pastor Klinghammer, 1903, Flammen, 1905, alles Berlin. Vgl. G 1900, 2 und 3 (Gustav Morgenstern, Autobiographisches). — Georg Reicke, geboren zu Königsberg am 26. Nov. 1863, zweiter Bürgermeister von Berlin, verfaßte die Romane Das grüne Huhn, Berl. 1902, Im Spinnenwinkel, das. 1903, außerdem Gedichte, Winterfrühling, das. 1901, und Dramen. — Rudolf Herzog, geb. am 6. Dez. 1869 in Barmen, zuerst Kaufmann, dann als Schriftsteller an verschiedenen Orten, jetzt in Berlin lebend, gab zuerst Gedichte Vagantenblut, 1893, dann allerlei Künstlergeschichten und Dramen wie Herrenmoral, Der ehrliche Name, Das Recht der Jugend heraus, ward aber erst bekannt durch seine Romane Der Graf von Gleichen, Stuttg. 1901, Die vom Niederrhein, das. 1902, Das Lebenslied, das. 1904, Die Wiskottens, das. 1905, und seine neuen „Gedichte", das. 1903.

Die jüdische Dekadence: K. Alberti, H. Bahr, A. Schnitzler, G. Hirschfeld s. o. Franz Herzfeld, auch Herzfelder, ps. Franz Held, geb. am 30. Mai 1862 zu Düsseldorf, meist in München lebend, jetzt geisteskrank, gehört wie K. Alberti und Hermann Bahr zu den die ganze moderne literarische Entwickelung begleitenden jüdischen Talenten. Er schrieb u. a.: Gorgonenhäupter, realist. Romancero, Lpz. 1887, Der abenteuerliche Pfaffe Don Juan oder die Ehebeichten, 1889, Ein Fest auf der Bastille, Vorspiel (zu der nie erschienenen Revolutionstrilogie Massen), Berlin 1899, Groß-Natur, Gedichte, 1893, Manometer auf 99, soziales Drama, 1893, Au delà de l'eau, Pariser Novellen, 1894. — Hugo Landsberger, Ps. Hans Land, geb. am 25. August 1861 zu Berlin, daselbst als Schriftsteller lebend, gab heraus: Stiefkinder der Gesellschaft, Berl. 1888, Die am Wege sterben, Dresd. 1889, Amor Tyrannus, Dr., 1890, Der neue Gott, R., das. 1891, Sünden, 1891, n. Ausg. Berl. 1902, Die heilige Ehe, soz. Dr., mit Felix Hollaender, 1892, Die Richterin, Mod. Rom., 1893, Mutterrecht, Nov., Berl. 1894, u. a. m. — Felix Hollaender, geb. am 1. Nov. 1867 zu Leobschütz, studierte in Berlin unter Erich Schmidt und lebt dort noch jetzt. Er schrieb: Jesus u. Judas, mod. Rom., Berl. 1891, 4. Aufl. 1895, Magda-

Digitized by Google

lene Dornis, R., 1891, 4. Aufl. 1893, Die heilige Ehe, soz. Dr., mit Hans Land, s. o., Frau Ellin Röte, R., 1893, 6. Aufl. 1899, Sturmwind im Westen, R., 1895, 7. Aufl. 1896, Pension Fratelli, Novn, 1896, 3. Aufl., Das letzte Glück, R., 1899, 6. Aufl. 1900, Erlösung, R., 1899, 3. Aufl., Der Weg des Thomas Truck, R., 1902, 8. Aufl. 1905, Ackermann, Tragikomödie, mit Lothar Schmidt (d. i. Goldschmidt), 1903, Traum und Tag, R., 1905, 2. Aufl., alles Berlin. — Felix Dörmann, Ps. für F. Biedermann, geb. in Wien am 19. Mai 1870, lebt daselbst und schrieb: Neurotica, Gedichte, 1891, Sensationen, Ged., 1892, Gelächter, Ged., 1895, Ledige Leute, Dr., Zimmerherren, Dr., Die Kramerbuben, Dr., Der Herr von Abadessa, Dr., Die Mama, Dr., Siegernaturen, Dr., u. a. m. — Jakob Wassermann, wie die vorigen Jude, wurde am 10. März 1873 zu Fürth geboren und lebt in Wien. Er veröffentlichte: Melusine, R., 1896, Schläfst du, Mutter? Ruth, 2 Novn., 1896, Die Juden von Zirndorf, Rom., Münch. 1897, Die Schaffnerin, 1897, Die Geschichte der jungen Renate Fuchs, R., Berlin 1900, 7. Aufl. 1905, Hockenjos oder die Lügenkomödie, Lustsp., 1900, Der Moloch, R., Berl. 1903, Der niegeküßte Mund, Hilperich, 2 Novn, 1903, Alexander in Babylon, R., 1905, 3. Aufl. — Heinrich Mann, geb. am 27. März 1871 zu Lübeck als „Sohn des Kaufmanns und Senators Heinrich Mann und einer Brasilianerin, deren Vater ein Deutscher und deren Mutter eine Kreolin war“, doch wohl kaum ohne jüdische Blutzumischung. Er schrieb: In einer Familie, ein Eheroman, Berl. 1894, Das Wunderbare, Münch. 1897, Im Schlaraffenland, das. 1901, Die Göttin oder die drei Romane der Herzogin von Assy, das. 1903, Professor Unrat, 1905. — Thomas Mann, jüngerer Bruder des vorigen, wurde am 6. Juni 1875 zu Lübeck geboren, kam nach dem Tode seines Vaters neunzehnjährig nach München und trat dort als Volontär in das Bureau einer Feuerversicherungsgesellschaft ein. Dann begann er an den dortigen Hochschulen literarische, historische und kunstgeschichtliche Kollegien zu hören und zu schriftstellern. Nach einer Reise nach Italien war er eine Zeitlang Redakteur des Simplicissimus und lebt noch jetzt in München. Seine Werke sind: Der kleine Herr Friedemann, Novellen, 1898, Buddenbrooks, Verfall einer Familie, 1902, 37. Aufl. 1906, Tristan, Novn, 1903, 4. Aufl. 1904, Fiorenza, 3 Akte, 1906, alles Berlin.

Die Anfänge des Symbolismus: Julius Hart s. o. (Sehnsucht 1893). — Wilhelm Bölsche aus Köln, am 2. Januar 1861 als Sohn eines Redakteurs der Köln. Ztg geboren, studierte in Bonn Philologie und Kunstgeschichte und lebt seit 1887 in und bei Berlin. Er hat die drei Romane Paulus, Roman aus der Zeit des Kaisers Marcus Aurelius, Leipz. 1885, Der Zauber des Königs Arpus, humorist. Roman, Leipz, 1887, 2. Aufl. 1902, und Die Mittagsgöttin, Stuttg. 1891, herausgegeben, dann die literaturhistorisch wichtigen Essays Hinter der Weltstadt, Leipz. 1901, und naturwissenschaftliche Schriften. — Bruno Wille aus Magdeburg,

Digitized by Google

geb. am 6. Februar 1860, studierte in Bonn und Berlin anfangs Theologie, dann Philosophie, Mathematik und Naturwissenschaften, war Hauslehrer in Bukarest, gründete 1890 die Freie Volksbühne und ist jetzt Sprecher der freireligiösen Gemeinde Berlin. Außer zahlreichen philosophischen und religiösen Schriften veröffentlichte er: Einsiedler und Genosse, soz. Gedichte, Berlin 1891, Einsiedelkunst aus der Kiefernheide, Gedichte, ebenda 1897, Offenbarungen des Wachholderbaumes, R., Leipzig 1901, Romantische Märchen, 1902. — Peter Hille aus Erwitzen bei Driburg in Westfalen, geb. am 11. Sept. 1854 als Sohn eines Lehrers, besuchte das Gymnasium und trat dann als Supernumerar beim Kreisgericht zu Höxter ein. Dann studierte er einige Semester in Leipzig, war Redakteur in Bremen, darauf auf Reisen in Holland, England und Italien, lebte ferner in Pyrmont und Hamm, zuletzt in Berlin, wo er es bis zum Besitzer eines Kabaretts brachte. Er starb am 7. Mai 1904. Er veröffentlichte: Die Sozialisten, Rom., Lpz. 1887, Des Platonikers Sohn, Dr., 1896, Semiramis, R., 1901, Kleopatra, R., 1901. Nach seinem Tode erschienen seine Ges. Werke, hrsg. von s. Freunden, 2 Bde, Berl. 1904. — Paul Scheerbart ist am 8. Jan. 1863 in Danzig geboren, führte ein unstetes Literatenleben und ist seit 1887 in Berlin. Seine Hauptwerke sind: Ja, was möchten wir nicht alles, ein Wunderfabelbuch, Berl. 1893, Tarub, Bagdads berühmte Köchin, Ich liebe dich! Ein Eisenbahnroman mit 66 Intermezzos, Der Tod der Barmekiden, Na prost! Ein phantastischer Königsroman. Es folgten noch etwa ein Dutzend Werke ähnlichen Charakters. Vgl. Franz Servaes in den „Präludien" und G 1897, 4 (Gust. Kühl). — Peter Altenberg (Richard Engländer), Jude, geb. 1862 zu Wien, daselbst lebend, schrieb: Wie ich es sehe, Berlin 1896, Ashantee, 1897, Was der Tag mir zuträgt, 1900, Prodromos, 1906. — Stanislaw Przybyszewski, am 7. Mai 1868 zu Lojewo, Kreis Inowrazlaw, geboren, lebte von 1888 bis zur Mitte der neunziger Jahre in Berlin und wurde dann das Haupt der polnischen Moderne. Sein wichtigstes deutsches Werk ist Totenmesse, Berl. 1893, außerdem seien Vigilien, Berl. 1891, die Romane Unterwegs, ebenda 1895, und Satanskinder, Münch. 1897, genannt.

Die Höhe des Symbolismus: Richard Dehmel wurde am 13. November 1863 zu Wendisch-Hermsdorf im Spreewald als Sohn eines Försters geboren. Er studierte von 1882—1887 Philosophie, Naturwissenschaften und Sozialökonomie meist in Berlin, redigierte zwischendurch eine rheinische Provinzialzeitung und die Jagdzeitung St. Hubertus und schloß seine Studien mit der Erwerbung des Doktors der Philosophie in Leipzig ab. Dann war er bis 1895 Sekretär des Verbandes deutscher Versicherungsgesellschaften in Berlin, ging 1899 mit seiner zweiten Gattin auf Reisen und lebt seit 1902 in Blankenese bei Hamburg. Seine lyrischen Sammlungen heißen Erlösungen, Gedichte und Sprüche, Stuttg. 1891, 2. veränderte Aufl. Berlin 1898, Aber die Liebe, Gedichte und Geschichten, Berlin 1893, 2. Aufl.

Berlin 1896, Lebensblätter, Gedichte und anderes, 1895, Weib und Welt, Gedichte und Märchen, Berlin 1896, 2. Aufl. 1901. Auch schrieb er eine Tragikomödie Der Mitmensch, Berlin 1895, und das pantomimische Drama Luzifer, Berlin 1899. Ausgewählte Gedichte traten Berlin 1901 hervor, 10. Aufl. 1902; es folgten noch Zwei Menschen, Roman in Romanzen, Berlin 1903, 5. Aufl. 1904. Mit Paula Dehmel gab D. Fitzebutze, Kindergedichte, 1900, 15. Aufl. 1902, heraus, dann noch Der Buntscheck, Sammelbuch von Kinderdichtungen, 1904. In Vorbereitung eine Gesamtausgabe der Schriften in 10 Bänden. Vgl. W. Furcht, Richard D., Mind. 1899, A. Moeller-Bruck, R. D., Berlin 1900, J. Bab, R. D., Berl. 1903, Franz Servaes, Präludien, R. M. Werner, Vollendete und Ringende, G 1895, 3 (G. Falke), 1897, 1 (Moeller-Bruck), 1898, 2 (R. M. Werner). — Franz Evers, geb. am 10. Juli 1871 zu Winsen a. d. Luhe, wurde Buchhändler, dann Redakteur. Von 1892 an lebte er in Berlin, dann in Leipzig, jetzt in Goslar. Seine Gedichtsammlungen sind: Symphonie, mit andern, 1891, Fundamente, Lpz. 1892, Sprüche aus der Höhe, 1893, Die Psalmen, 1893, Eva, eine Überwindung, Lpz. 1893, Königslieder, das. 1894, 2. Aufl. 1895, Deutsche Lieder, Berl. 1895, Hohe Lieder, das. 1896, Paradiese, 1897, Der Halbgott, Leipzig 1900, Erntelieder, 1901, Sonnensöhne, Dichtungen, 1903. Außerdem schrieb er Dramen: Das große Leben, Tr., 1900, Sterbende Helden, Tr., 1900, Freundschaft und Liebe, Tr., 1900, alles Leipzig, Dramatische Chöre, 1903, Heinrich der Löwe, Drama, 1903. Vgl. G 1896, 4 (Autobiographie). — Christian Morgenstern ist am 6. Mai 1871 in München als Sohn eines Kunstmalers geboren, studierte in Breslau erst die Rechte und dann Philosophie und Kunstgeschichte und lebt seit 1894 in Berlin. Er gab bisher die Sammlungen In Phantas Schloß, Berlin 1895, Horatius travestitus, das. 1896, Auf vielen Wegen, das. 1897, Ich und die Welt, das. 1898, Ein Sommer, das. 1900, Und aber ründet sich ein Kranz, das. 1902, Galgenlieder, 1905, heraus und war an der Übersetzung der sämtlichen Werke Ibsens beteiligt. — Max Bruns wurde am 13. Juli 1876 zu Minden i. W. geboren, war Buchdrucker-Volontär in Hannover und lebt jetzt wieder in Minden. Er schrieb: Der tolle Spielmann, 1895, Der Täufer, Erz., 1896, Aus meinem Blute, Gedichte, 1897, darauf Andachten, fünf Bücher des Werdens: I. Lenz, ein Buch von Kraft und Schönheit, II. Wir Narren, III. Zwei-Einheit, IV. Verklärungen, V. Himmelfahrt, 1898 ff., Laterna Magica, 1901, Kaleidoskop, ebenda, Wahn, vom Wesen des Menschen, 1901—1906, alles Minden, und gab Baudelaires Werke heraus. Auch seine Frau, Margarethe Bruns, ist dichterisch tätig.

Richard Schaukal, aus Brünn, geb. am 27. Mai 1874, studierte in Wien die Rechte und ist jetzt Beamter daselbst. Er gab heraus: Gedichte, 1893, Rückkehr, ein Akt, 1894, Verse, 1896, Meine Gärten, Ged., 1897, Tristia, Gedichte, Tage und Träume, Gedichte, 1899, 2. Auflage 1902,

Sehnsucht, neue Gedichte, 1900, Intérieurs aus dem Leben eines Zwanzigjährigen, 1901, Einer, der seine Frau besucht und andere Szenen, Dr., 1900, Von Tod zu Tod und andere kl. Gesch., 1902, Vorabend, Dr., 1902, Pierrot und Colombine oder das Lied von der Ehe, 1902, Ausgewählte Gedichte, Lpz. 1904, Großmutter, ein Buch von Tod und Leben, Stuttgart 1906. — Rainer Maria Rilke aus Prag, geb. am 4. Dez. 1875, lebt in Worpswede, schrieb u. a. die Gedichtsammlungen Leben u. Lied, Straßb. i. E. 1894, Larenopfer, 1895, Traumgekrönt, 1897, Mir zur Feier, Lpz. u. Berl. 1900, Das Buch der Bilder, Lpz. 1902, auch Dramen u. Novellen. — Wilhelm von Scholz ist in Berlin als Sohn des früheren preuß. Finanzministers am 15. Juli 1874 geboren, studierte in Berlin, Lausanne und Kiel, war eine Zeitlang Offizier, lebte in München, Weimar und jetzt in Konstanz. Seine symbolistischen Dramen heißen Mein Fürst, 1898, Der Besiegte, 1898, und Der Gast, 1900, seine Gedichte Frühlingsfahrt, 1896, Der Spiegel, Lpz. 1902. Zuletzt gab er das Drama Der Jude von Konstanz, 1905. Er veröffentlichte die Gedichte der Droste-Hülshoff und Johann Christian Günthers in Auswahl. — Max Dauthendey, geb. am 25. Juli 1867 zu Würzburg, war viel auf Reisen und lebt jetzt in München. Seine Sammlungen sind Ultraviolett (?) und Reliquien, 1900. — Alfred Mombert, Jude, wurde am 6. Febr. 1872 zu Karlsruhe geboren, studierte Rechtswissenschaft und lebt in Heidelberg. Er veröffentlichte: Tag und Nacht, 1894, Der Glühende, 1896, Die Schöpfung, 1897, Der Denker, 1901, Die Blüte des Chaos, 1905, diese alle Minden, Der Sonnengeist, Berlin 1905.

Die Artistenkunst: Stephan George wurde am 12. Juli 1868 zu Büdesheim in Hessen (nach andern Bingen a. Rh.) geboren, besuchte das Gymnasium in Darmstadt und studierte seit 1888 Philologie und Kunstgeschichte in Paris, Berlin und München. Er lebt in Berlin. Nach der Frankf. Zeitg ist er jüdischer Herkunft. Die von ihm erschienenen Bände heißen: Hymnen (1890 privat), Pilgerfahrten, Algabal, Die Bücher der Hirten- und Preisgedichte, der Sagen und Sänge und der hängenden Gärten, Das Jahr der Seele, Der Teppich des Lebens und die Lieder von Traum und Tod, öffentlich alle Berlin 1899, jetzt meist in 2. oder 3. Auflage, weiter noch: Fibel, Auswahl erster Gedichte, Berlin 1901, Tage und Taten, 1903. Außerdem dichtete er noch Baudelaires Die Blumen des Bösen um, Berl. 1901. Vgl. L. Klages, Stephan George, Berlin 1902, Zwymann, Das Georgesche Gedicht, Berlin 1902, R. M. Meyer, Ein neuer Dichterkreis, Preuß. Jahrb. 88. — Hugo von Hofmannsthal ist am 1. Febr. 1874 zu Wien geboren, jüdischer Herkunft. Er studierte in seiner Vaterstadt zuerst die Rechte, dann Literatur und Sprachen und lebt nach längeren Reisen in Rodaun bei Wien. Er veröffentlichte unter dem Pseud. Theophil Morren, Leipzig 1892, die dramatisch-lyrische Studie Gestern, 2. Auflage Berlin 1904. Später nannte er sich Loris. Von ihm sind außer Gedichten.

Ausgewählte Gedichte, 1903, die dramatischen Dichtungen Der Tod des Tizians (Bruchstück in dem Auszug der Blätter für Kunst 1899, dann Berlin 1901), Der Tor und der Tod, 2. Aufl., Berlin 1900, und Die Hochzeit der Sobeide, diese mit Die Frau im Fenster, Der Abenteurer und die Sängerin im Theater in Versen, Berlin 1899, 4. Aufl. 1905. Weiter veröffentlichte Hofmannsthal Der Kaiser und die Hexe, Berlin 1900, Elektra, nach Sophokles, das. 1904, 7. Aufl. 1906, Das gerettete Venedig, nach Otway, das. 1905, 3. Aufl., zuletzt Oedipus und die Sphinx, 1906. Vgl. R. M. Meyer, Ein neuer Dichterkreis, s. o. — Mitarbeiter der Blätter für Kunst waren u. a. noch Paul Gerardy, K. Wolfskehl, Oskar A. H. Schmitz, Karl Gustav Vollmöller. Dieser, geb. am 7. Mai 1878 zu Stuttgart, ist neuerdings als Dramatiker bekannt geworden. Seine Werke sind: Parzival, Die frühen Gärten, Gedichte, Berl. 1903, Catharina, Gräfin v. Armagnac, Dr., desgl., Assüs, Fitne und Sumurud, Trauersp., Berl. 1904, Der deutsche Graf, Komödie, das. 1906, Die Orestie des Aeschylus, Übertragung, das. 1906. — Auch Richard Beer-Hofmann, jüdischer Herkunft, geb. am 11. Juli 1866 zu Wien, daselbst lebend, ward durch ein Drama Der Graf von Charolais, nach dem Englischen, Berlin 1905 (mit dem Volksschillerpreise gekrönt), bekannt. Vorher schrieb er schon Der Tod Georgs, Berlin 1900.

Dekadente Frauen: Maria Janitschek, geb. Tölk aus Wien, am 13. Juni 1859 geboren, Gattin des 1893 verstorbenen Kunsthistorikers Hubert Janitschek, jetzt in München lebend, gab zuerst die Gedichtsammlungen Legenden u. Geschichten, 1885, und Irdische u. unirdische Träume heraus, die sie Stuttg. 1892 zu „Gesammelten Gedichten" vereinigte. Außerdem schrieb sie Verzaubert, eine Jugendfahrt in Versen, 1888, Lichthungrige Leute, Novellen, 1892, Atlas, Nov., Berlin 1893, Pfadsucher, 4 Nov., das. 1894, Lilienzauber, Nov., 1894, Vom Weibe, Charakterzeichnungen, 1896, Ninive, R., 1896, Ins Leben verirrt, R., 1897, Die neue Fee, 1902, und vieles andere Erzählende mehr, dazu neue Gedichte: Im Sommerwind, Lpz. 1895, Aus alten Zeiten, das. 1900. Vgl. Brausewetter I. — Marie Eugenie delle Grazie, geb. am 14. August 1864 zu Weißkirchen in Ungarn, aus altvenetianischer, aber doch wohl jüdischer Familie, in Wien lebend, debutierte schon 1882 mit Gedichten, schrieb dann u. a. ein Epos Hermann, 1883, und ein Trauerspiel Saul, 1884, auch Novellen, und wurde durch das moderne Epos Robespierre, Leipzig 1894, 2. Aufl. 1903, bekannt. Dann gab sie die Satire Moralische Walpurgisnacht, 1896, und eine Reihe neuer Dramen und Novellen, Leipzig 1903 bereits ihre Sämtlichen Werke in 9 Bänden, I. und II. Robespierre, III. Vom Wege, Geschichten und Märchen, IV. Hermann, V. Liebe, Erzählungen, VI. Italienische Vignetten, VII. und VIII. Dramen, IX. Theiß und Donau, Erzählungen aus dem Ungarlande. Vgl. Bernh. Münz, M. d. G., Wien 1902, Brausewetter I, G 1895, 2 (Karl Bienenstein). — Lou Andreas-Salomé, aus

Digitized by Google

St. Petersburg, gleichfalls Jüdin, geb. 1861. aus Nietzsches Leben bekannt, begann Leipzig 1885 mit dem Roman Im Kampf um Gott und schrieb eine große Reihe weiterer Erzählungen, u. a. Aus fremder Seele, Stuttgart 1896, Menschenkinder, 10 Novn, 1899, Ma, Ein Porträt, 1901, Im Zwischenland, 5 Erz., 1902. Vgl. Brausewetter II. — Juliane Déry, Jüdin aus Baja in Ungarn, geb. 1864, lebte seit 1890 in Paris, wie es scheint, als Halbweltlerin und Spionin, später in Berlin und tötete sich dort am Karfreitag den 31. März 1899 durch Sturz vom Balkon. Der Prozeß in Rennes brachte ihre Beziehungen zu Dreyfus ans Licht. Ihre Werke sind: Hoch oben, 2 Novellen, Stuttg. 1888, Ohne Führer, 2 Novellen, das. 1891, Die Verlobung bei Pignerols, Schwank, 1891, Das Amulet, Lustspiel, 1891, Urban, Schauspiel, 1892, D' Schand, Volksstück, Berlin 1894, Katastrophen, Neue Novellen, Stuttg. 1894, Die selige Insel, Idyll, Berlin 1897, Es fiel ein Reif, Drama, das. 1896, Die sieben magern Kühe, das. 1897. Vgl. Brausewetter I. — Elsa Bernstein, geb. Porges, Pseud. Ernst Rosmer, geb. am 28. Oktober 1866 zu Wien als Tochter des Wagnervorkämpfers Porges, heiratete den Rechtsanwalt Max Bernstein zu München. Sie begann mit dem naturalistischen Drama Wir drei, Berlin 1889, schrieb dann die Novellen Madonna, 1894, darauf Dämmerung, Schausp., Berlin 1894, Königskinder, Märchendrama, das. 1894, 4. Aufl. 1898 (mit Musik von Humperdinck), Tedeum, Komödie, 1896, Themistokles, Trag., 1897, Mutter Maria, Dr., 1900, Johannes Herkner, Schausp., 1904, Nausikaa, Tr., 1906. Vgl. Brausewetter I, NS 89 (Hans Landsberg). — Tiefer führen hinab: Helene von Monbart, Pseud. Hans von Kahlenberg, aus Heiligenstadt, geb. 23. Febr. 1870, Marie Madeleine, jetzt Baronin Puttkamer, geb. 4. April 1881 zu Eydtkuhnen, Dolorosa, d. i. Maria Eichhorn, geb. 11. Nov. 1879 in Elberfeld und Else Lasker-Schüler, geb. 1876 in Elberfeld.

Gegenwirkungen gegen die Dekadence: Anschluß an die alte Kunst: Gustav Falke wurde am 11. Januar 1853 zu Lübeck als Sohn eines Kaufmanns und Neffe des berühmten Wiener Kulturhistorikers Jakob von Falke geboren, widmete sich dem Buchhandel, studierte dann aber Musik und lebt als Musiklehrer in Hamburg. Gelegentlich seines 50. Geburtstages erhielt er vom Hamburger Staate ein Jahrgehalt. Seine lyrischen Sammlungen heißen: Mynheer der Tod und andere Gedichte, Dresden 1891, 2. Aufl. Hamburg, Tanz und Andacht, Berlin 1893, 2. Aufl. Hamburg, Zwischen zwei Nächten, Berlin 1894, 2. Aufl. Hamburg, Neue Fahrt, Berlin 1897, 2. Auflage Hamburg, Mit dem Leben, Hamburg 1899, 2. Auflage, Hohe Sommertage, Hamburg 1902. Eine Auswahl gab zunächst M. Spanier, Gustav Falke als Lyriker, mit selbstbiographischer Skizze und Einleitung, Hamb. 1900, eine weitere, Ausgewählte Gedichte von Gustav Falke, erschien Hamburg 1905. Außerdem hat er zwei Romane Aus dem Durchschnitt, Berlin 1892, und Der Mann im Nebel, Hamburg 1899, die Erzäh-

lungen Landen und Stranden, Berlin 1895, das Märchenspiel Putzi, 1902, und die Dichtung in 11 Gesängen Der gestiefelte Kater, Hamburg 1904, sowie kleine Humoresken in Vers und Prosa: Harmlose Humoresken, München 1894, in 2. Aufl. Berlin 1897, Sie war reizend, Der Kuß, Berlin 1893, Aus Muckimacks Reich, Märchen und Satiren, 1903, geschrieben, dann noch Texte zu Otto Speckters Katzenbuch und dessen Vogelbuch. Vgl. außer der genannten autobiogr. Skizze WM 90 (F. Düsel), NS 82 (H. Wolgast), G 1893, 2 (Paul Schütze). — Ferdinand Avenarius wurde am 20. Dezember 1856 zu Berlin geboren. Seine Mutter war eine Halbschwester Richard Wagners. Nach weit ausgedehnten Reise- und Studienjahren ließ sich Avenarius in Dresden nieder und begründete 1887 den „Kunstwart“, den er noch jetzt herausgibt. Er schrieb: Wandern und Werden, Gedichte, Zürich u. Lpz. 1881, 2. neugestaltete Aufl. Lpz. 1898, Die Kinder von Wohldorf, Gedicht, Dresd. 1887, Lebe, eine Dichtung, Lpz. 1893, 5. Aufl. 1903, Stimmen und Bilder, Neue Gedichte, Lpz. 1898, 2. Aufl. Münch. 1903. Außerdem gab er die Anthologien Deutsche Lyrik der Gegenwart seit 1850, Dresd. 1882, 2. Aufl. 1884, und Hausbuch deutscher Lyrik, Münch. 1903, sowie Verschiedenes zur bildenden Kunst heraus. Vgl. Gerhard Heine, Erläuterungen zu A.s Gedichten in Lyons Erläuterungen. — Walther Siegfried, geb. am 20. März 1858 zu Zofingen im Kanton Aargau, war erst Kaufmann und an einer Pariser Bank angestellt, widmete sich dann in Weimar und München kunstgewerblichen Studien und lebt jetzt in Partenkirchen. Er hat den Roman Tino Moralt, Kampf und Ende eines Künstlers, Berlin 1890, Fermont, Berlin 1893, Um der Heimat willen, Berlin 1897, Gritli Brunnenmeister, Nov., 1899, Ein Wohltäter, Nov., 1900, Die Fremde, R., Leipz. 1904, geschrieben. — Wilhelm Weigand, geb. am 13. März 1862 zu Gissigheim in Baden, jetzt in München, veröffentlichte den Roman Die Frankenthaler, Leipzig 1884, 3. Aufl. 1901, Gedichte, das. 1891, Dramatische Gedichte (Savonarola, Gottfried, Wilbrand), München 1891, Rügelieder, 1892, Der Wahlkandidat, Lustsp., 1893, Neuer Adel, Lustsp., 1893, Der Vater, Dr., 1894, Sommer, neue Gedichte, 1894, Der zwiefache Eros, Erzählungen, 1896, Das Opfer, Schauspiel, 1896, Don Juans Ende, Lustspiel, 1896, Lorenzino, Trauerspiel, 1897, 3. Aufl. 1901, Der Einzige, Schauspiel, 1899, Die Renaissance, Dramen-Zyklus, Berlin (jetzt München) 1899 (darin: Tessa, Trauerspiel, auch einzeln, Savonarola, Cäsar Borgia, Lorenzino), In der Frühe, neue Gedichte, Berlin 1901, Florian Geyer, Trauerspiel, Berlin 1901, Michael Schönherrs Liebesfrühling u. a. Novellen, München 1903, Gedichte, Auswahl, München 1904, Agnes Korn, Drama, daselbst 1904, Lolo, eine Künstler-Komödie. Dann gab er noch Essays, München 1891, Fr. Nietzsche, 1893, Das Elend der Kritik, 1894. — Leopold Weber stammt aus St. Petersburg, wo er am 24. Januar 1866 geboren wurde, und lebt in München. Seine Bücher sind: Gedichte, Berlin 1894, Traum-

gestalten, München 1900, und der Roman Vincenz Haller, daselbst 1902. Er schrieb viel für den Kunstwart.

Ricarda Huch, geb. am 18. Juli 1867 zu Braunschweig (nicht 1864 zu Porto Allegre), studierte von 1888—1891 in Zürich und wurde hier zum Dr. phil. promoviert, war von 1891—1896 in Bremen an der Stadtbibliothek angestellt und lebt jetzt als vermählte Ceconi in München. Sie schrieb zuerst das Lustspiel Der Bundesschwur 1890, gab dann Gedichte, 1891, das Spiel Evoe, Berl. 1892, und darauf den Roman Erinnerungen von Ludolf Ursleu dem Jüngeren, Berl. 1893, 5. Aufl. 1903. Es folgten wieder Gedichte, Lpz. 1894, dann die Erzählungen Der Mondreigen von Schlaraffis, Teufeleien und Hadewig im Kreuzgang, Lpz. 1897. Fra Celeste u. a. Erzählungen, Lpz. 1899, Aus der Triumphgasse, Lpz. 1901, Vita somnium breve, das. 1902, Von den Königen und der Krone, Stuttg. 1904, Seifenblasen, Berl. 1905, sind ihre späteren Werke. Sie veröffentlichte außerdem noch Blütezeit der Romantik, Lpz. 1899, Ausbreitung und Verfall der Romantik, das. 1902, und die Monographie Gottfried Keller, Die Dichtung Bd IX. Vgl. Regener, Ricarda Huch, eine Studie, Lpz. 1904, Brausewetter II. — Ein Bruder von Ricarda Huch ist Rudolf Huch, der am 28. Febr. 1862 zu Porto Alegre geboren ist und als Rechtsanwalt zu Wolfenbüttel lebte, jetzt in Bad Harzburg. Er schrieb: Aus dem Tagebuche eines Höhlenmolches, u. d. Pseud. A. Schuster, 1895, Mehr Goethe, Leipzig 1899, Hans der Träumer, R., Berlin 1902, Eine Krisis, München 1904, Der Frauen wunderlich Wesen, Berlin 1905. — Friedrich Huch ist angeblich ein Vetter der Dichterin, wurde am 19. Juni 1873 zu Braunschweig geboren und verfaßte: Peter Michel, R., Hamb. 1901, Geschwister, Rom., Berl. 1903, 2. Aufl., Träume, das. 1904, Wandlungen, R., das. 1905, 2. Aufl. — Emil Strauß, wohl Jude, geb. am 31. Jan. 1866 in Pforzheim, in Überlingen am Bodensee lebend, schrieb die Erzählungen Menschenwege, Berlin 1899, Don Pedro, Trag., das. 1899, Der Engelwirt, eine Schwabengeschichte, das. 1900, Freund Hein, Roman, das. 1902, 12. Aufl. 1905, Kreuzungen, Roman, das. 1904, 5. Aufl. 1905. — Hermann Hesse wurde am 2. Juli 1877 zu Calw in Württemberg geboren, sollte Theologe werden, wurde aber Antiquar und studierte allerlei in Basel. Er lebt zurzeit in Gaienhofen am Bodensee. Er gab zuerst die lyrischen Sammlungen Romantische Lieder, Dresd. 1898, und Gedichte, Berl. 1902, dann Berlin 1904 den Roman Peter Camenzind, 36. Aufl. 1906, heraus, dem Unterm Rad, Berlin 1906, jetzt 20. Aufl., folgte.

Der neue Eklektizismus: Jakob Julius David, geb. am 26. Februar 1859 zu Weißkirchen in Mähren, jüdischen Ursprungs, studierte in Wien Philologie und lebt als Schriftsteller daselbst. Er schrieb: Das Höferecht, Erz., Dresden 1890, Die Wiedergeborenen, 6 Erzn, 1890, Hagars Sohn, Schausp., 1891, Das Blut, Roman, Dresden 1891, Gedichte, Dresden 1891, Probleme, Erzn, ebenda 1892, Ein Regentag, Komödie,

1895, Frühschein, Erzn, Leipz. 1896, Neigung, Schausp., 1896, Vier Geschichten, 1897, Am Wege sterben, R., 1899, Fische, Erz., 1900, Der getreue Eckart, Schausp., 1901, Der Übergang, Wiener Rom., Berl. 1903, Stromabwärts, Erzn, 1903, Die Hanna, Erzn, 1904. Vgl. R. M. Werner, Vollendete und Ringende, NS 88 (Karl Bienenstein), G 1898, 2 (P. Wertheimer). — Friedrich Adler, Jude, aus Amschelberg in Böhmen, geb. 13. Febr. 1857, studierte Jura und lebt als Sekretär des Handelsgremiums und Schriftsteller in Prag. Er gab Gedichte, Berl. 1893, und Neue Gedichte, 1899, heraus. und bearbeitete spanische Dramen (wie sein österreichischer Landsmann und Rassegenosse Leopold Adler, Regisseur am Kgl. Schauspielhaus in Berlin). Auch übersetzte er den böhmischen Lyriker Jaroslav Vrchlicky u. a. — Paul Barsch, geb. am 16. März 1860 zu Nieder-Hermsdorf bei Neiße, in Breslau lebend, veröffentlichte die Gedichtsammlungen Auf Straßen und Stegen, 1885, Fliegende Blätter, 1889, Über der Scholle, München o. J. (1905). — Hermann Hango, geb. zu Wien-Hernals am 16. Mai 1861, in Wien lebend, schrieb Zum Licht, Ged., Stuttg. 1890, Neue Gedichte, Wien 1894, Faust und Prometheus, ep. Dicht., das. 1895, Asche, Gedichte, 1899. — Richard Zoozmann, wohl Jude, geb. am 13. März 1863 zu Berlin, als Bankbeamter dort lebend, hat sechs lyrische Bände, und einige Dramen veröffentlicht, auch seine Gedichte bereits in 3 Bdn gesammelt, Lpz. 1896. — Hugo Salus aus Böhmisch-Leipa, jüdischen Ursprungs, geb. am 3. August 1866, studierte in Prag Medizin und lebt als Arzt daselbst. Seine Gedichtsammlungen sind: Gedichte, München 1897, Neue Gedichte, das. 1899, Ehefrühling, 1899, Reigen, 1900, Ernte, 1903, Neue Garben, 1904, Ausgew. Gedichte schon Münch. 1901. Außerdem gab er das Versspiel Susanna im Bade, 1901, Christa, ein Evangelium der Schönheit, Berl. 1902, Novellen des Lyrikers, 1904. — Ludwig Jacobowski, geb. am 21. Jan. 1868 zu Strelno, Prov. Posen, aus jüdischer Familie, studierte in Berlin und Freiburg, lebte in Berlin und war eine Zeitlang Herausgeber der „Gesellschaft". Er starb bereits am 2. Dezember 1900. Jacobowski schrieb: Aus bewegten Stunden, Ged., Dresden 1889, 2. Aufl. 1899, Funken, neue Dichtungen, das. 1891, Werther der Jude, R., Berlin 1892, 4. Aufl. Dresden 1903, Dijab der Narr, Kom., Berlin 1894, Aus Tag und Traum, Neue Ged., Berlin 1896, Anne Marie, ein Berliner Idyll, Breslau 1896, Der kluge Scheikh, ein Sittenbild aus Nordafrika, das. 1897, Satan lachte u. a. Gesch., Leipz. 1897, Loki, Roman eines Gottes, Minden 1898, 2. Aufl. 1903, Leuchtende Tage, Ged., Minden 1899, Vorfrühling, Erzn, das. 1900, Glück, Lustsp., das. 1900, Ausklang, Gedichte aus dem Nachlasse, Minden 1901, Schlichte Geschichten, Noveletten, das. 1901. Vgl. O. Reuter, L. J., Berlin 1899, H. Friedrich, L. J., Berl. 1901, Maria Stona, L. J., im Lichte des Lebens, Breslau 1901 R. M. Werner, Vollendete und Ringende, NS 94 (Karl Bienenstein), G 1900, 4 (R. Steiner).

Joseph Lauff, geb. am 16. Nov. 1855 zu Köln als Sohn eines Juristen, besuchte die Gymnasien in Kalkar und Münster, trat 1877 in die Artillerie ein, wurde 1878 Offizier, 1890 Hauptmann, 1898 dann auf Wunsch Kaiser Wilhelms II. Dramaturg in Wiesbaden, was er bis 1903 blieb. Er lebt noch in Wiesbaden. Zuerst schrieb Lauff die epischen Gedichte Jan van Calker, Köln 1877, Der Helfensteiner, das. 1899, Die Overstolzin, das. 1891, Klaus Störtebecker, das. 1893, alle in mehreren Auflagen verbreitet, denen sich später noch Herodias, 1897, Advent, drei Weihnachtsgeschichten, 1898, Die Geißlerin, 1900, anschlossen, ferner die historischen Romane Die Hexe, das. 1892, Regina Coeli, das. 1894, 7. Aufl. 1904, Die Hauptmannsfrau, das. 1895, Der Mönch von St. Sebald, 1896, Im Rosenhag, 1898. Als Dramatiker begann Lauff mit Inez de Castro, Köln 1894, und schrieb dann die Hohenzollerndramen Der Burggraf, das. 1897, und Der Eisenzahn, 1899, ferner das Nachtstück Rüschhaus, 1900, das vaterländische Spiel Vorwärts, desgl., und das Trauerspiel Heerohme, 1902. Dies ist nach dem modernen Heimatroman Kärrekiek, Köln 1902, 8. Aufl. 1903, gearbeitet, dem Lauff noch Marie Verwahnen, Köln 1903, Pittje Pittjewitt, Berlin 1903, und Frau Aleit, Berlin 1905, folgen ließ. Er hat auch Gedichte Lauf ins Land, Lieder, Köln 1897, 4. Aufl. 1902, herausgegeben. Vgl. A. Schroeter, J. L., ein literarisches Zeitbild, Wiesbaden 1899, L. Sturm, J. L., Wien 1903, NS 94 (K. Pagenstecher). — Richard Nordhausen, geb. am 31. Jan. 1868 zu Berlin, daselbst als Schriftsteller und Herausgeber der Gegenwart lebend, verfaßte die Epen Joß Fritz der Landstreicher, Lpz. 1892, Vestigia Leonis, das. 1893, Sonnenwende, das. 1895, die Romane und Erzn Urias Weib, 1895, Die rote Tinktur, 1896, Das Gespenst, 1896, Was war es?, 1898, Kläre Berndt, 1899, auch Deutsche Lieder, 1896. — Rudolf Presber, geb. am 4. Juli 1868 zu Frankfurt a. M. als Sohn des Novellisten Hermann Presber, Redakteur der „Post“ in Berlin, gab eine Reihe von Gedichtsammlungen, Leben und leben lassen, Frkf. a. M. 1892, Aus dem Lande der Liebe, Berl. 1901, Media in vita, Stuttg. 1902, auch Dramen u. Novellen heraus. — Karl Busse wurde geboren am 12. Nov. 1872 zu Lindenstadt bei Birnbaum in Posen, studierte in Berlin u. Rostock und lebt in Berlin, wo er eine Zeitlang das „Deutsche Wochenblatt“ herausgab. Seine ersten Gedichte erschienen Großenhain 1892, 5. Aufl. 1902. Es folgten: Ich weiß es nicht, Roman, das. 1892, Träume, Leipz. 1895, Neue Gedichte, Stuttgart 1895, Jugendstürme, R., das. 1896, Höhenfrost, R., Berlin 1897, Der Schüler von Polajewo, Novn, Stuttg. 1900, Vagabunden, Neue Lieder und Gedichte, das. 1901, Federspiel, Skizzen, 1904, Im polnischen Wind, Nov., 1905. Außerdem schrieb er: Novalis' Lyrik, Oppeln 1898, und eine Geschichte der deutschen Literatur im 19. Jahrh., Berl. 1901, und gab die Anthologie Neuere deutsche Lyrik, Halle, Hendel, heraus. Vgl. R. M. Werner, Vollendete und Ringende, G 1895, 4 (Paul Barsch). — Auch sein Bruder Georg Busse-Palma, geb. zu

Lindenstadt-Birnbaum am 20. Juni 1876, ist als Lyriker hervorgetreten: Lieder eines Zigeuners, 1899, Zwei Bücher Liebe, 1903, Die singende Sünde, 1904, Brückenlieder, 1905. — Gustav Renner, geb. am 17. Oktober 1866 in Freiburg in Schlesien, Buchbinder, Autodidakt, jetzt in Berlin-Wilmersdorf, gab Gedichte, Berl. 1896, Neue Gedichte, 1898, Ahasver, Dichtung, 1902. — Johanna Ambrosius, verheiratete Voigt, geb. am 3. August 1854 zu Langwethen im Kreis Ragnit, Ostpreußen, wurde durch Prof. Karl Weiß-Schrattenthal 1895 als Volksdichterin entdeckt und selbst von Hermann Grimm propagiert. Ihre Gedichte, mit Einleitung von Weiß, erschienen Königsberg 1895, 25. Aufl. 1896, 40. Aufl. 1902. Ein zweiter Band trat 1897 hervor, 5. Aufl. 1898. Weiß-Schrattenthal entdeckte dann noch weitere Volksdichterinnen, von denen nur Stine Andresen, eine Müllerswitwe von der Insel Föhr, 1849 geboren, genannt sei: Gedichte 1893 und 1896. — Frieda Schanz-Soyaux, eine Tochter von Uli und Pauline Schanz, die beide dichterisch tätig waren, wurde am 16. Mai 1859 zu Dresden geboren und wurde 1885 durch die Krönung ihres Trinkliedes „Wie glüht er im Glase" bekannt. Sie verheiratete sich dann mit dem Schriftsteller Ludwig Soyaux in Leipzig, der in der Redaktion des „Daheim" in Berlin angestellt war. Von ihren zahlreichen Werken, worunter viele Jugendschriften, nennen wir nur: Gedichte, Leipzig 1888, 2. Auflage 1894, Vierblätter, Spruchstrophen, 1892, 5. Aufl. 1894, Neue Gedichte, Lpz. 1894, Ährenlese, Neue Sprüche, 1894, Unterm Eschenbaum, 1899, Herdfunken, 1900, Intermezzo, 1902, und die Novellen in Versen Filigran, 1891. — Anna Ritter, geb. am 25. Februar 1865 zu Coburg, erst in Frankenhausen und jetzt in Berlin-Wilmersdorf lebend, bei der Redaktion der Gartenlaube beschäftigt, wurde von Karl Busse in die Literatur eingeführt: Gedichte, Leipzig 1898, 17. Aufl. 1903, Befreiung, Ged., 1900, 9. Aufl. 1901.

Der Sieg der Heimatkunst: Die hierhergehörige Literatur s. o. S. 735. Wir geben nachstehend eine möglichst vollständige Übersicht der um 1900 schaffenden Heimatkünstler nach den Landschaften: **Hannover** und untere Weser: Heinrich Sohnrey s. o. — Bernhardine Schulze-Smidt s. o. — Karl Söhle ist am 1. März 1861 in Ülzen geboren und lebt in Dresden. Sein erstes Werk waren die Musikantengeschichten, Leipz. 1897. Es folgten Berlin 1900 Musikanten und Sonderlinge, Berlin 1903 der Roman Sebastian Bach in Arnstadt, zuletzt Schummerstunde, Berlin 1905. — Diedrich Speckmann, ebenfalls aus der Lüneburger Heide, geboren zu Hermannsburg am 12. Februar 1872, schrieb Heidjers Heimkehr, Bremen 1904, 3. Aufl. 1906. — **Schleswig-Holstein**: Johann Hinrich Fehrs s. o. — Ernst Evers s. o. — Hermann Heiberg s. o. — Detlev von Liliencron s. o. — Charlotte Niese s. o. — Helene Voigt-Diederichs s. o. — Luise Schenck, geboren zu Elmshorn am 14. Juni 1840, jetzt in

Friedrichsroda wohnhaft, begann mit Skizzen und Novellen aus Brasilien, wo sie sich lange Jahre aufgehalten hatte, wandte sich aber mit den Mühlengeschichten, Breslau 1894, und Meerumschlungen, 3 Novellen, 1895, der Heimatkunst zu. — Adolf Bartels s. u. — Ottomar Enking aus Kiel, geb. am 28. Sept. 1867, erst Schauspieler, jetzt Redakteur in Dresden, gab die Romane und Erzählungen Vereinsamt, 1895, Schlankschlena, 1895, Ragna Svanoe, 1896, Heine Stölting, 1896, Nis Nielsen, 1897, Johann Rolfs, Dresden 1898, 2. Auflage, Ikariden, 1900, Abel Mewes, 1901, Familie P. C. Behm, Dresden 1903, 2. Aufl., Patriarch Mahnke, das. 1905, die beiden letzten als Koggenstedter Geschichten. Auch schrieb er das dramatische Gedicht Schönheit, 1897, und das Idyll Der Sonntag, 1898. — Gustav Frenssen s. u. — Johannes Dose s. u. — Iven Kruse, jetzt Redakteur der Hamburger Nachrichten, schrieb den Band Schwarzbrotesser, Berlin 1900, 2. Aufl. 1906. — **Hamburg:** Gustav Falke s. o. — Ilse Frapan s. o. — Otto Ernst s. u. — Fritz Stavenhagen, geb. am 18. Sept. 1876 zu Hamburg, daselbst lebend, schrieb die plattdeutschen Dramen Jürgen Piepers, 1901, Der Lotse, 1901, Mudder Mews, 1904, sowie die Geschichten Grau und Golden, 1902, alles Hamburg. — **Mecklenburg:** Karl Beyer s. o. — Adolf Brandt (Felix Stillfried) s. o. — Max Dreyer s. u. — Johannes Gillhof, jetzt in Erfurt, gab Bilder aus dem Dorfleben, Dresd. 1905, heraus. — **Pommern:** Hans Hoffmann s. o. — Heinrich Bandlow aus Tribsees, geb. am 14. April 1855, gab die Skizzen und Erzählungen Stratensegels, 1896ff. (bei Reclam), Ferdinand Schult, 1897, Naturdoktor Stremel, 1898, Köster Hemp, 1899, Frisch Salat, 1900, Ernst Spillbom, 1902, Ut mine Käk, 1903, Lustig Tügs, 1904. — **Brandenburg:** Theodor Fontane s. o. — Fedor von Zobeltitz s. o. — Wilhelm Kotzde, geb. 1. März 1878 zu Gohlitz im Havelland, gab heraus: Schulmeister Wackerath, Rom., Berlin o. J. (1904), Der Schwedenleutnant, ebenda 1905, Forst und Heide, Lieder und Balladen, desgl., Kleine Leute, Geschichten aus der Heimat, Berl. 1906. — **Westpreußen:** Elisabeth Gnade geb. Plehn, zu Summin am 17. August 1863 geboren, jetzt als Majorsgattin in Lothringen lebend, schrieb mehrere Bändchen Kleinstädtische Geschichten, Breslau 1897/98, und dann Romane: Sarkoschin, Dresd. 1899, Im Recht?, 1899, Nordlicht, 1900, Docendo discimus, Novelle, 1902, auch Gedichte: Bergauf, Dresd. 1900. — **Ostpreußen:** Hermann Sudermann s. o. — Fritz Skowronnek, geb. am 20. August 1858 zu Schuicken bei Goldap, schrieb zuerst das Drama Zwei Mütter, 1896, dann die Erzählungen und Romane: Masurenblut, Berlin 1899, Der Erbsohn, 1900, Wald und See, Humoresken, 1900, Wie die Heimat stirbt, Berl. 1902. — Richard Skowronnek, geb. am 12. März 1862, eine Zeitlang Redakteur der Frankf. Zeitung, dann in Berlin, begann mit den masurischen Dorfgeschichten Polska Maria, 1888,

und dem Schauspiel Im Forsthaus, schrieb dann eine Reihe von Bühnenstücken und zuletzt wieder Der Bruchhof, Rom. aus Masuren, Stuttg. 1903, Das rote Haus, Dorfroman, daselbst 1903. — **Posen:** Clara Viebig s. o. — Karl Busse s. o. — **Schlesien:** Gerhart Hauptmann s. o. — Karl Hauptmann s. o. — Hermann Stehr s. o. — Fedor Sommer, geb. zu Hohenfriedberg am 21. Sept. 1864, Direktor der Königl. Präparandenanstalt in Schmiedeberg, gab zuerst Gedichte und dramatische Versuche und dann die Romane In der Waldmühle, Leipz. 1902, und Ernst Reiland, Lpz. 1904. — Paul Keller s. u. — Ewald Gerhard Seeliger aus Rathau bei Brieg, geb. am 11. Oktober 1877, jetzt in Hamburg, schrieb An der Riviera, Fresken und Arabesken, 1901, Leute vom Lande, Schlesische Geschichten, Lpz. 1901, Der Stürmer, eine Geschichte aus Schlesien, Berlin 1903, Nordnordwest, eine Finkenwärder Fischergeschichte, Berl. 1905, Hamburg, Balladen, 1906. — **Lausitz:** Wilhelm von Polenz s. o. — Max Bittrich, geb. am 7. Juni 1866, stammt aus Forst in der Lausitz und lebt als Redakteur in Freiburg i. B. Er schrieb Spreewaldgeschichten, Lpz. 1892, Neue Spreewaldgeschichten, Berl. 1897, Kämpfer, Rom. aus der neuen Völkerwanderung, Berl. 1903. — **Königreich Sachsen:** Wilhelm Schindler, geb. zu Hertigswalde am 13. Sep. 1866, Lehrer in Großzschocher bei Leipzig, schrieb Dorfleute, Geschichte, 1897 (bei Reclam), Sächsische Dorfgeschichten, Berlin 1903 (Kürschners Bibliothek). — Max Geißler s. u. — **Thüringen:** Helene Böhlau s. o. — August Trinius aus Schkeuditz, Prov. Sachsen, geb. am 31. Juli 1851, als Hofrat zu Waltershausen in Thüringen lebend, hat zunächst Märkische Streifzüge usw. und dann zahlreiche Thüringer Skizzen und Erzählungen geschrieben: Unter Tannen und Farren, 1890, Im Frühlingssturme und andere Thüringer Geschichten, 1893, uff. — Paul Quensel s. u. — Armin Gimmerthal, geb. zu Plaue in Thüringen am 29. Juli 1858, jetzt in Hamburg, erregte durch sein Drama Aschenbachs, Berl. 1902, Aufsehen und ließ ihm noch Ramzarit, 1904, folgen. — **Böhmen:** Hans N. Krauß s. o. — Anton Ohorn aus Theresienstadt, geb. 22. Juli 1846, Prof. an der Gewerbe-Akademie in Chemnitz, hat alles mögliche produziert, darunter auch einzelne Heimatgeschichten. — Alois John aus Oberlohma bei Franzensbad, geb. 30. März 1860, in Eger wohnhaft, ist einer der ältesten Vorkämpfer der Heimatkunst: Im Gau der Narisker, 1888, Egerländische Volkslieder, Eger 1898 bis 1901. — Johann Peter aus Buchwald, geb. den 23. Febr. 1858, Lehrer zu Prachatitz im Böhmerwald, hat bereits Graz 1886 Charakter- und Sittenbilder aus dem Böhmerwald herausgegeben, dann 1889 Dorfgeschichten aus dem Böhmerwald, 1889, Waldmeister und Enzian, 1896, Der Schelm aus dem Böhmerwalde, Großenhain 1903, u. a. m. — Anton Schott s. u. — Philipp Langmann s. o. — **Österreich:** Die Jungösterreicher bilden eine große Gruppe. Sie entstammen meist Tirol oder dem Erzherzogtum. Rudolf

Christoph Jenny, geb. am 23. Mai 1858 zu Stuhlweißenburg, aber in Kastelruth in Tirol groß geworden und jetzt in Innsbruck lebend, schrieb Dramen verschiedener Art, einen Oswald von Wolkenstein, Prag 1891, Volksstücke wie Not kennt kein Gebot, 1894, und Weihnachtsmärlein, 1896, auch Märchendramen und die Autobiographie Von der Wiege bis zum Wastl, (er ist Herausgeber des Tiroler Wastl), 1903. — Emil Ertl, geb. am 11. März 1860 zu Wien, in Graz lebend, schrieb die Novn Opfer der Zeit, 1895, 2. Aufl. Lpz. 1905, Feuertaufe, das. 1905, und den Wiener Heimatroman Die Leute vom blauen Guguckshaus, Lpz. 1906. — Franz Kranewitter aus Nassereit in Tirol, geb. am 17. Dez. 1862, in Innsbruck wohnhaft, ist wesentlich Dramatiker: Um Haus und Hof, 1894, Michl Gaismayr, Berl. 1899, Andre Hofer, 1900. — Franz Lechleitner aus Innsbruck, geb. am 7. März 1865, zu Neuwied als fürstl. Privatsekretär lebend, schrieb Tiroler Bauernspiele, Eisenach 1890, Der Schreiber von Konstanz, eine Rheinseegeschichte, 1892, Wartburgnovellen, Wolfenbüttel 1893, Tiroler Waldraft, Liederbuch, 1894, dann noch viele Märchen: Sonnenkinder, Berl. 1900, Der Alpenrosenkönig, Bergsonnenschein u. a. m. — Heinrich von Schullern aus Innsbruck, geb. am 17. April 1865, als Arzt in Salzburg lebend, gab Lpz. 1899 mit Hugo Greinz den Musenalmanach Jung Tirol heraus und schrieb außer Gedichten und Skizzen die Romane Im Vormärz der Liebe, Linz 1900, und Die Ärzte, Linz 1901. — Arthur v. Wallpach s. u. — Rudolf Greinz, aus Pradl bei Innsbruck, geb. am 16. Aug. 1866, in Innsbruck lebend, hat eine gewaltige Fruchtbarkeit entwickelt, Gedichte, Dramen, Novn, Romane in Fülle herausgeg. Erwähnt werden mögen seine Ausgaben der Tiroler Schnadahüpfeln und Volkslieder, mit J. Kapferer. Zwei Novellen bei Reclam. — Hugo Greinz, geb. am 3. Juni 1873 zu Innsbruck, der eine Zeitlang die nationale Zeitschrift „Kyffhäuser" herausgab, ist jetzt Redakteur der jüdischen Zeitschrift „Die Zeit" in Wien. Er hat außer dem Musenalmanach Jung Tirol Gilms Gedichte herausgegeben und selbst Gedichte und Novellen geschrieben. — Susi Wallner in Linz, geb. zu St. Leonhart am Predigerberge am 3. März 1868, gab Wien 1900 Hallstädter Märchen, 1903 Erzählungen heraus. — Arnold Hagenauer aus Linz, geb. am 20. Nov. 1871, hat Gedichte, Dramen u. Romane, Muspilli, Linz 1900, Gottfrieds Sommer, 1901, geschrieben. — Wiener Dramatiker sind Rudolf Hawel aus Wien, geb. 19. April 1860, der u. a. Mutter Sorge, Volksstück, 1901, Frieden, Die Politiker, auch einen Roman u. Novn schrieb, Josef Hafner (geb. zu Mattighofen am 20. Febr. 1875) und Oskar Weilhart, eigentlich Gerzer (ebendaher, am 26. Sept. 1869 geb.), die gemeinschaftlich arbeiten, und Karl Schönherr, ein Tiroler, der die Dramen Sonnenwendtag, Wien 1902, Der Bildschnitzer und Familie, 1905, verfaßte. — **Steiermark:** Peter Rosegger s. o. — Karl Morré s. o. — Wilhelm Fischer s. o. — **Die Schweiz:** Auch hier ist eine große Gruppe Heimatkünstler tätig, die einstweilen noch schwer

zu überschauen ist: J. C. Heer s. u. — Adolf Vögtlin, geb. am 25. Februar 1861 zu Brugg im Aargau, Redakteur in Küsnacht bei Zürich, schrieb die Novellen Meister Hansjakob, Lpz. 1891, Heilige Menschen, Das Vaterwort, den Roman Das neue Gewissen und auch Gedichte: Stimmen und Gestalten, Zürich 1901. — Jakob Boßhart aus Embrach, geb. am 7. Aug. 1862, Professor in Zürich, hat die Erzählungen Im Nebel, Lpz. 1898, Das Bergdorf, Die Barettlitochter, Lpz. 1902, Durch Schmerzen empor, das. 1903, verfaßt. — Von Meinrad Lienert, geb. am 21. Mai 1865 zu Einsiedeln, haben wir außer Dialektsachen Geschichten aus den Schwyzerbergen, Frauenfeld 1893, Erzählungen aus der Urschweiz, Der letzte Schwanenritter, Geschichten aus der Sennhütte. — Fritz Marti aus Othmarsingen, geb. am 26. April 1866, Redakteur der Neuen Zür. Ztg, hat die Novn Schmerzenskinder, 1889, Sonnenglauben, 1896, und den Rom. Vorspiel des Lebens, Berl. 1897, verfaßt. — Ernst Zahn aus Zürich, geb. am 24. Jan. 1867, ist Bahnhofswirt in Göschenen. Von seinen bereits ziemlich zahlreichen Werken seien genannt die Erzn und Novellen: Herzenskämpfe, Zürich 1893, Bergvolk, Menschen, Herrgottsfäden, Schattenhalb, Helden des Alltags, Stuttg. 1906, die Gedichte In den Wind, Luzern 1894, und die Romane Albin Indergand, Frauenfeld 1891, 20. T., Erni Behaim, Stuttg. 1889, 4. Aufl., Die Clari-Marie, Stuttg. 1904, 10. T. — Karl Albrecht Bernoulli aus Basel, geb. den 10. Jan. 1868, schrieb die Romane Lucas Heland, 1897, 2. Aufl. 1901, und Der Sonderbündler, 1904, das Schausp. Ulrich Zwingli u. a. — **Elsaß**: Fritz Lienhard, s. u., ist hier wegen der Wasgaufahrten und Odilia zu erwähnen. — Heinrich Schneegans aus Straßburg, geb. am 11. Sept. 1863, setzte Arnolds Pfingstmontag fort, Der Pfingstmondaa vun hitt ze Daa, Straßburg 1899. — Julius Greber aus Aachen, geb. 24. Juni 1868, Staatsanwalt in Zabern, verfaßte zahlreiche elsäss. Dramen, von denen Lucie, dram. Sittenbild, 1896, und D' Jumpfer Prinzesse, 1899, hervorzuheben sind. — Gustav Stoskopf, geb. zu Brumath am 8. Juli 1864, Kunstmaler zu Straßburg, schrieb gleichfalls eine ganze Reihe elsäss. Dialektstücke, von denen D'r Herr Maire, Straßb. 1899, 7. Aufl. 1901, am bekanntesten wurde. Vgl. Karl Storck, Jung-Elsaß i. d. Lit., Lpz. u. Berl. 1901. — **Bayern**: Maximilian Schmidt s. o. — Ludwig Ganghofer s. o. — Joseph Ruederer s. o. — Ludwig Thoma s. o. — **Württemberg**: Karl und Richard Weitbrecht s. o. — Caesar Flaischlen s. o. — Ilse Frapan s. o. — **Baden**: Heinrich Hansjakob s. o. — Hermine Villinger s. o. — Pauline Woerner (?) gab drei Bände Orchideen im Lößgrund, Geschichten vom Kaiserstuhl, Freiburg im Breisgau (Lahr) 1901—1902, heraus. — Emil Strauß s. o. — **Pfalz und Hessen**: Anna Croissant-Rust s. o. — Wilhelm Holzamer aus Nieder-Olm bei Mainz, geboren am 28. März 1870, lebte als Reallehrer in Heppenheim, war dann Kabinetts-

bibliothekar des Großherzogs von Hessen und wohnt jetzt in Berlin. Er veröffentlichte die Gedichtsammlungen: Zum Licht, Berlin 1897, Spiele, 1901, Carnesie Colonna, Berlin 1902, die Skizzen, Novellen und Romane: Auf staubigen Straßen, Leipz. 1898, Im Dorfe und draußen, Leipz. 1901, Peter Nockler, Geschichte eines Schneiders, 1902, Der arme Lukas, 1902, Der heilige Sebastian, Gesch. eines Priesters, 1902, Die Sturmfrau, 1902, Inge, ein Frauenleben, 1903, Ellida Solstratten, R., 1904, Um die Zukunft, Schausp., das letzte meist zu Berlin. — Adam Karrillon aus Waldmichelbach, geb. 12. Mai 1853, Arzt in Weinheim, schrieb Eine moderne Kreuzfahrt, 1897, und den Roman Michael Hely, 1901, 2. Aufl. 1904. — Wilhelm Schäfer, geb. zu Ottrau bei Ziegenhain in Hessen am 20. Jan. 1868, Lehrer von Beruf, lebt jetzt als Herausgeber der Zeitschr. „Rheinland" in Gerresheim bei Düsseldorf. Er schrieb: Mannsleute, Westerwälder Bauerngeschichten, 1894, Jakob und Esau, Drama, 1896, Die 10 Gebote, Erzählungen des Kanzelfriedrich, Berl. 1897, Gottlieb Mangold, der Mann in der Käseglocke, das. 1900, Anekdoten, 1903. — Fritz Philippi s. u. — **Rheinland**: Ernst Muellenbach s. u. — Clara Viebig s. o. — Rudolf Herzog s. o. — Wilhelm Schmidt-Bonn, geb. am 6. Febr. 1876 zu Bonn, jetzt Dramaturg in Düsseldorf, schrieb die Erzählungen Uferleute, Rheinische Geschichten 1903, Raben, Rheinische Geschichten, 1904, auch Dramen. — **Westfalen**: Ferdinand Krüger s. o. — Julius Petri s. o. — Hermann Wette, geb. zu Herborn am 16. Mai 1857, Arzt in Köln, schrieb erst die Dramen Eckbert, 1886, und Widukind, 1893, auch mehrere Operntexte und Westfälische Gedichte, bis er durch seinen Roman Krauskopf, 3 Bde, Lpz. 1903—1905, allgemeiner bekannt wurde. — Lulu von Strauß und Torney s. u.

Das Bühnendrama unter dem Einfluß der Heimatkunst (und der Tendenz): Max Dreyer, am 25. Sept. 1862 zu Rostock geb., war erst Gymnasiallehrer und dann Redakteur der Tägl. Rundschau. Er begann mit den Erzählungen Liebestraum u. a. Ehegeschichten, 1890, Frauenwille, Novn, Stuttg. 1892, und schrieb dann die drei Dramen Drei, Berl. 1892, Winterschlaf, 1895, und Eine, 1896, darauf folgten: In Behandlung, 1897, Großmama, 1897, Liebesträume, 1898, Hans, 1898, weiter der Einakter Unter blonden Bestien, 1898, die Skizzen Lautes und Leises, Der Probekandidat, Berl. 1899, Dreyers größter Erfolg, Der Sieger, 1900, Schelmenspiele, 1901, Stichwahl, 1902, Das Tal des Lebens, Stuttg. 1902, Möller Hildebrandt, 1903, Die Siebzehnjährige, 1904, Die Hochzeitsfackel, 1906. Dann gab Dreyer noch die plattdeutschen Gedichte Nah Huus, 1903. Vgl. NS 85 (O. Wilda). — Otto Ernst (Schmidt), geb. am 7. Okt. 1862 zu Ottensen bei Hamburg, Volksschullehrer in Hamburg, jetzt in Großflottbek bei Hamburg lebend, hatte zwei Gedichtsammlungen, Gedichte, Hamburg 1888, 3. Aufl. 1901, und Neue Gedichte, das. 1892, beide vereinigt als Gedichte, Lpz. 1902, ein Drama

Die größte Sünde, 1895, und die Novellensammlungen Aus verborgenen Tiefen, 1891, Karthäusergeschichten, 1896, und Hamborger Schippergeschichten. 1899, die Geschichte Der süße Willi, 1895, jetzt 12. Aufl., die Satiren Narrenfest, 1895, alles Hamburg, herausgegeben, als er durch seine „Deutsche Komödie" Jugend von heute, Leipzig 1900, 10. Aufl. 1900, seinen großen Erfolg errang. Er ließ ihr folgen: Ein frohes Farbenspiel, humoristische Plaudereien, 1900, 12. Aufl. 1902, 16. Aufl. 1905, Stimmen des Mittags, Gedichte, 1901, 3. Aufl. 1904, Flachsmann als Erzieher, Lustsp., 1901, 21. Aufl., Die Gerechtigkeit, Komödie, 1902, 6. Aufl. 1902, Vom geruhigen Leben, hum. Plaudereien, 1902, 7. Aufl. 1903, 13. Aufl. 1905, Bannermann, Schausp., 1904, Asmus Sempers Jugendland, Roman, 1905, 25. Aufl., alles Leipzig, Von kleinen und großen Leuten, Stuttg. 1905. Ferner gab er noch Ges. Essays Offenes Visier, Hamb. 1889, und Buch der Hoffnung. 2 Bde. Hamb. 1896/97, schrieb auch für Die Dichtung die Monographie Lessing. — Erich Schlaikjer aus Apenrade in Schleswig, geb. am 20. Nov. 1867, von Haus aus Lehrer, jetzt Berliner Theaterkritiker, schrieb die Dramen Hinrich Lornsen, 1900, Pastors Rieke, 1902, und Der lahme Hans, 1906, jetzt alle München. — Paul Quensel, geb. am 9. Mai 1865 zu Weida in Thüringen, Seminarlehrer in Weimar, hat die Dramen Um die Scholle, 1897, und Das Alter, Stuttg. 1902, auf die Bühne gebracht. Schrieb außerdem die Märchendichtung Dornröschen und die Skizzen und Dichtungen Menschenleid, Stuttg. 1899. — Franz Adam Beyerlein aus Meißen, geb. am 22. März 1871, in Leipzig lebend, errang große Erfolge mit dem Rom. Jena oder Sedan, Berl. 1903, und dem Drama Zapfenstreich. Vorher schrieb er schon den Roman Das graue Leben, 1902, nachher Similde Hegewaldt. — Ein jüdischer Tendenzdramatiker ist Georg Engel aus Greifswald, geb. 29. Okt. 1866, von dem Der Ausflug ins Sittliche, 1900, und der Roman Hann Klüth der Philosoph, 1905, genannt seien.

Der Unterhaltungsroman unter dem Einflusse der Heimatkunst: Friedrich Jacobsen, geb. am 15. Nov. 1853 zu Emmelsbüll in der nordfriesischen Marsch als Sohn eines Pastors, Landrichter in Erfurt, jetzt Landgerichtsdirektor in Flensburg, hat eine Reihe von sozialen und Heimatromanen geschrieben: Morituri te salutant, Lpz. 1890, Falsche Propheten, Waldmoder, Im Weltwinkel, Kreuz, wende dich, Die Pflicht, Nißlheim, Bielefeld 1903, Moor, 1904, Bergfriede, 1905, zum Teil zuerst im „Daheim" veröffentlicht. — Jakob Christoph Heer aus Töß bei Winterthur, geb. am 17. Juli 1859, eine Zeitlang in Stuttgart lebend, jetzt in Ermatingen, verdankt seine Erfolge der „Gartenlaube": An heiligen Wassern, Die Königin der Bernina, Felix Notvest, 1901, Joggeli, die Geschichte einer Jugend, 1902, Der Wetterwart, 1905, alles Stuttgart. Heer gab auch Gedichte: Blumen aus der Heimat, 1893. — Otto von Leitgeb, geb. zu Pola am 24. Okt. 1860, jetzt in Görz, schrieb Novellen und Romane:

Psyche, 1899, Sidera cordis, 1901, Der vergessene Gott, 1902, Die stumme Mühle, Lpz. 1903, 3. Aufl. 1905, Bedrängte Herzen, Novelle 1904. — Ernst Muellenbach wurde am 3. März 1862 zu Köln geboren, studierte Philologie und lebte zu Bonn, wo er bereits im Juli 1901 starb. Er schrieb zuerst unter dem Namen Ernst Lenbach. Seine Werke sind: Gedichte, Stuttg. 1894, Wunderliche Leute, Geschichten und Skizzen, 1895, Abseits, Erz., 1896, Auf der Sonnenseite, 1896, Franz Friedrich Ferdinand u. a. Erzn, Dresd. 1897, Vom heißen Stein, R., 1897, Die Hansebrüder, R., Dresd. 1898, Waisenheim, R., 1898, Die Sybolds von Lyskirchen, R., Stuttg. 1899, Altrheinische Geschichten, 1899, Maria, aus dem Nachlaß, Berl. 1901. — Ernst Clausen aus Aurich, geb. am 18. Sept. 1861, früher Offizier, jetzt in Eisenach lebend, schrieb eine Zeitlang unter dem Pseudonym Claus Zehren. Er verfaßte eine Anzahl Romane und Novn: Über Klippen, 1888, Sein Genius, Die Brüder, Judas, Berl. 1896, Der Ehe Ring, Novn, das. 1897, Henny Hurrah, daselbst 1899, auch Dramen: Ums Heimrecht, Moderne Seelen, Die Männerwage. — Wilhelm Hermann Schultze, Pseud. Wilhelm Arminius aus Stendal, geb. am 20. Aug. 1861, jetzt als Gymnasiallehrer in Weimar lebend, gab nach allerlei epischen Dichtungen Bergkristalle, Ged., Berl. 1897, Verschieden Weidwerk, R., 1898, Die beiden Reginen, Nov., 1899, Der Weg zur Erkenntnis, R., Stuttg. 1899, Yorks Offiziere, R., Stuttg. 1901, Heimatsucher, Lpz. 1904, Wartburgkronen, R., das. 1905, Frauenrätsel, Novn, Berl. 1906, heraus. — Gustav Frenssen aus Barlt in Süderdithmarschen, geb. 19. Okt. 1863, besuchte die Gymnasien in Meldorf und Husum, studierte Theologie in Tübingen, Berlin und Kiel und ward 1892 Pastor in Hemme. Nach dem Erfolge seines Jörn Uhl legte er 1902 sein Amt nieder und lebt jetzt, von der Universität Heidelberg zum Dr. theol. ernannt, in Meldorf. Seine Romane sind: Die Sandgräfin, Berlin 1896, 19. T. 1903, Die drei Getreuen, das. 1898, 38. T. 1903, Jörn Uhl, das. 1901, jetzt 200. Taus., Hilligenlei, 1905, jetzt schon 100. T. Außerdem schrieb er das Schauspiel Das Heimatfest, 1903, und Dorfpredigten, Göttingen 1899—1902. Vgl. Th. Rethwisch, G. F., der Dichter des Jörn Uhl, Berlin 1902, J. Löwenberg, Fr. von der Sandgräfin bis zum Jörn Uhl, Hamb. 1903, Martin Schian, Fr.s Roman Jörn Uhl, Görlitz 1903, Richard Linde, Jörn Uhl, ein Gedenkblatt zum 100. Taus., Hamb. 1902, T. Roos, Einige Gedanken und Bedenken zu Fr.s Jörn Uhl, Hamb. 1903, Karsten Brandt, Der Schauplatz in Fr.'s Dichtungen, Hamb. 1903, K. Kinzel, Fr., Der Dichter des Jörn Uhl, Lyons Erläuterungen, Heft 6, Adolf Bartels, G. F.s Hilligenlei, Kunstwart 1906, DR 115 (O. Frommel), PJ 109 (M. Lorenz), Gb 1902, 4. — Johannes Dose aus Odis in Nordschleswig, geb. am 23. Aug. 1860, studierte Theologie und war dann in Amerika. Jetzt lebt er in Lübeck. Er schrieb: Magister Vopelius, Altenburg 1899, Der Kirchherr von Westerwohld, Schwerin 1900, Ein Stephanus in deutschen Landen, 1901, Frau Treue, 1901, Des Kreuzes Kampf ums Danne-

wirke, 1902, Die Sieger von Bornhöved, 1903, Edelinde, 1904, Der Muttersohn, Glückstadt 1905, u. a. m. Vgl. J. Bödewadt, J. D., Tondern (i. Schlesw.) 1905. — Wilhelm Speck aus Großalmerode, geboren am 7. Juli 1861, Pfarrer in Halle, jetzt in Berlin, schrieb Ursula, Erz., 1894, Zwei Seelen, Erz., Lpz. 1904. — Luise Algenstädt (Ludwig Annshagen) aus Wattmannshagen, geb. 8. Mai 1861, jetzt in Rostock, verfaßte den Diakonissenroman Frei zum Dienst, Lpz. 1903, 8. Aufl. 1905, und Quellsucher, Schwerin 1903. — Thusnelda Kühl, eine Pastorentochter aus Kollmar in Holstein, geb. 14. August 1872, jetzt verh. Petersen in Nortorf in Holstein, gab eine Reihe von Romanen aus dem Leben der schleswigschen Landschaft Eiderstedt: Am grauen Strand, am grauen Meer, Berl. 1900, Rum Hart, klar Kimming, das. 1903, Der Lehnsmann von Brösum, Jena 1904, Um Ellwurth, 1904. — Max Geißler, geboren zu Großenhain am 26. April 1868, jetzt in Weimar, begann mit den Gedichten Ausfahrt, 1902, Auf sonnigen Pfaden, gab dann eine Reihe von Erzählungen und Märchen heraus und wurde bekannt durch die Romane: Jochen Klähn, ein Halligroman, Jena 1903, Tom der Reimer, daselbst 1904, Sonnenwirbel, ebenda 1905, Das Moordorf, Leipzig 1905, Hütten im Hochland, 1905. — Edward Stilgebauer aus Frankfurt a. M., geboren am 19. September 1868, jetzt Redakteur in Berlin, hatte schon sehr vieles versucht, als er, hauptsächlich durch die Warenhaus-Reklame seines Verlegers Bong, den Erfolg seines Romans Götz Krafft, die Geschichte einer Jugend, I. Mit tausend Masten, II. Im Strom der Welt, III. Im engen Kreis, IV. Des Lebens Krone, Berlin 1904—1906, erreichte. — Hermann Anders Krüger, aus herrnhutischer Familie am 11. Aug. 1871 zu Dorpat geboren, in Dresden und Neudietendorf lebend, schrieb das Drama Ritter Hans, 1897, und Simple Lieder, 1898, dann die Romane Der Weg im Tal, Hamb. 1903, und Gottfried Kämpfer, ein herrnhutischer Bubenroman, ebenda 1904. Von ihm sind noch die literaturhistorischen Schriften Der junge Eichendorff, Oppeln 1898, und Friedrich Kind und der Dresdner Dichterkreis.

M. Herbert, Pseudonym für Frau Therese Keiter, geb. Kellner aus Melsungen, geb. am 20. Juni 1859, hat zahlreiche Erzählungen, u. a. Das Kind seines Herzens, 1884, Die Jagd nach dem Glück, 1885, Kinder der Zeit u. a. Novellen, Aus dem Buche des Lebens, 1900, und auch zwei Bände Gedichte, Geistl. und weltl. Gedichte, 1899, und Einkehr, Neue Gedichte, 1901, herausgegeben, alles Köln und meist in mehreren Auflagen. — Anton Schott, geb. am 8. Febr. 1866 bei Neuern im Böhmerwald, in seiner Heimat lebend, schrieb zahlreiche volkstümliche Erzählungen und Romane: Der Königsschatz, 1896, Der Hüttenmeister, Das Glücksglas, Der Bauernkönig, 1902, Im Gottestal, München 1903, In falschen Geleisen, 1904, Notwebers Gabriel, 1905, u. a. m. — Von Hans Eschelbach aus Bonn, geb. am 16. Febr. 1868, in Köln lebend, gibt es Gedichte: Wild-

wuchs, Paderborn 1893, Sommersänge, Dramen: Antiochus, 1897, Prof. Berger, Romane: Künstler und Herrenkind, Der Volksverächter, 1905, und Erzählungen: Erzählungen, 1902, Die beiden Merks, 1903, Im Moor, Novelle, 1904. — Paul Keller wurde am 6. Juli 1873 zu Arnsdorf geboren und lebt in Breslau. Er schrieb: Gold und Myrrhe, Paderborn 1898 bis 1899, Waldwinter, Rom., München 1902, In deiner Kammer, Paderborn 1903, Die Heimat, Roman aus den schlesischen Bergen, Münch. 1904, Das letzte Märchen, Idyll, das. 1905. — Margarethe von Oertzen, geb. zu Heidelberg am 6. Nov. 1868, seit 1905 mit dem Sänger G. Fünfgeld verheiratet, jetzt in Wilmersdorf, verfaßte zahlreiche Gedichte, Romane und Novellen, von denen nur Us'm Oberland, allem. Ged., 1888, Norwegische Novellen, 1894, Aus einsamen Tälern, 1901, Eine glückliche Hand, R., 1901, Auf der grünen Gotteserde, Heidelb. 1902, Die Republik der Menschen, 1903, Irrlichter, Rom., 1903, genannt seien. — Enrica, Baronin Handel-Mazetti, geb. zu Wien am 10. Jan. 1871, daselbst lebend, schrieb u. a. die histor. Romane Meinrad Helmpergers denkwürdiges Jahr, München 1900, jetzt 5. Aufl., und Jesse und Maria, Kempten 1906.

Das Wiedererwachen des geschichtlichen Geistes: Die moderne Rassenbewegung, Gobineaus Einfluß, dessen „Renaissance" u. a. die dramatischen Bilder Helden und Welt von Heinrich von Stein (aus Koburg, geb. 12. Febr. 1857, gest. 20. Juni 1887 zu Berlin) hervorruft, wäre zum Verständnis dieser Entwicklung heranzuziehen. Auch die nationale Bühnenbewegung, für die u. a. Richard v. Kralik (geb. 1. Okt. 1852 zu Leonorenheim in Böhmen) und nach ihm Ernst Wachler eintrat, ist nicht unwichtig. Doch ist die Wendung zum histor. Drama und zum histor. Roman in Deutschland meist selbständig erfolgt. Adolf Bartels, geb. am 15. Nov. 1862 zu Wesselburen als Sohn eines Schlossermeisters, studierte in Leipzig und lebt als Schriftsteller in Weimar. Er begann mit Gedichten, Lpz. 1889, und den dramat. Dichtungen Dichterleben, Lahr 1890 (darin der früher einzeln erschienene Joh. Chr. Günther), veröffentlichte dann Aus der meerumschlungenen Heimat, Geschichten in Versen, Wesselburen 1896, und das komische Epos Der dumme Teufel, Dresden 1896, 2. Aufl. 1899, und wandte sich darauf dem historischen Roman zu: Die Dithmarscher, Kiel und Leipzig 1898, Dietrich Sebrandt, das. 1899. München 1903 begann er Gesammelte Dichtungen zu veröffentlichen und gab zuerst den VI. Bd: die dramatische Trilogie Martin Luther (Der junge Luther, aufgeführt zu Erfurt 30. Nov. 1901, Der Reichstag zu Worms, Der Reformator) heraus, dann den I. Bd: Lyrische Gedichte, München 1904, darauf den V. Bd: Römische Tragödien (Die Päpstin Johanna, Catilina, Der Sacco, bereits 1891—1894 entstanden). Von seinen zahlreichen literaturhistorischen Schriften seien Die deutsche Dichtung der Gegenwart, Lpz. 1897, 6. Aufl. 1904, Die Geschichte der deutschen Literatur, das. 1901/02, 3. und 4. Aufl. 1905, die Monogra-

phien Gerhart Hauptmann, Weimar 1897, Klaus Groth, Leipzig 1899, Friedrich Hebbel, 1899 (Reclam), Jeremias Gotthelf, Berlin 1902, 2. Aufl. München 1904, erwähnt, dann noch seine kulturhistorische Arbeit Der Bauer in der deutschen Vergangenheit. Vgl: außer den Einleitungen zu den Bänden der Ges. Dichtungen und der Schrift Kritiker und Kritikaster, Leipzig 1903, G 1900, 4 (S. Lublinski). — August Sperl, geb. am 5. Aug. 1862 zu Fürth, Kreisarchivsekretär in Amberg, jetzt fürstlich Castellscher Archivrat zu Castell, schrieb zuerst Die Fahrt nach der alten Urkunde, München 1893, darauf den geschichtlichen Roman Die Söhne des Herrn Budiwoi, das. 1897, 5. Aufl. 1904, den Sang Fridtjof Nansen, Stuttg. 1898, und wieder den historischen Roman Hans Georg Portner, Stuttgart 1902, 5. Aufl. 1903; dann folgten noch die Sammlungen So war's, Ernst und Scherz, Stuttg. 1902, Kinder ihrer Zeit, das. 1905, und einzelne Novellen. — Hans Freiherr von Gumppenberg aus Landshut, Sohn des Dialektdichters Karl von G., geb. am 4. Dez. 1866, studierte in München und lebt daselbst. Er begann mit den Parodien Deutsche Lyrik von gestern, 1888, schrieb dann die Dramen Thorwald, 1888, Apollo, Kom., 1890, Der Messias, 1891, Frühlingsmärchen, dram. Ged., 1892, Die Minnekönigin, Kom., 1894, Alles und Nichts, dram. Ged., 1894, Der erste Hofnarr, Schausp., 1899, Die Verdammten, Dr., 1901, Münchhausens Antwort, Kom., 1901, den Roman Der fünfte Prophet, 1895, und die Parodien Das teutsche Dichterroß, München 1901, 4. Aufl. 1903, sowie Überdramen u. d. Pseud. Jodok. Dann wandte er sich mit Konrad I., Heinrich I., München 1904, dem eigentlich historischen Drama zu und gab auch ernste Lyrik: Aus meinem lyrischen Tagebuch, München 1906. — Georg Ruseler, geb. zu Obenstrohe bei Varel im Oldenburgischen am 11. Jan. 1866, Lehrer zu Oldenburg, schrieb die Dramen: Die Stedinger, 1890, Dathans Zweifel, 1891, Michael Servet, 1892, König Konradin, 1893, Graf Anton Günther oder Tilly in Oldenburg, hist. Schausp., 1895, Gudrun, Oldenb. 1897, auch Gedichte, 1895. — Fritz Lienhard, geb. am 4. Okt. 1865 zu Rothbach im Elsaß, studierte Theologie und Philologie und war zuerst Hauslehrer, dann Redakteur des Neunzehnten Jahrhunderts in Berlin, kehrte aber wiederholt in die Heimat zurück. Jetzt lebt er meist im Dörrberger Hammer bei Gräfenroda in Thüringen. Er schrieb zuerst die Dramen Naphtali, Norden 1888, Weltrevolution, Dresd. 1889, und Eulenspiegels Ausfahrt, 1890, sowie den Roman Die weiße Frau, Dresd. 1889. Für die Heimatkunst sind besonders seine Lieder eines Elsässers, Berl. 1895, sein Wanderbuch Wasgaufahrten, Straßb. 1896, und die Dramen Gottfried von Straßburg, 1897, und Odilia, 1898, wichtig. Dann erschien die Schrift Die Vorherrschaft Berlins, Berl. 1900, darauf das Trauersp. König Arthur, Berl. 1900, das Lustsp. Münchhausen, desgl., der Einakter Der Fremde (Eulenspiegel), desgl., die epische Dichtung Die Schildbürger, ein Scherzlied vom Mai, desgl. Ges. Aufsätze sind Neue Ideale, Berl. 1901, Ern die Helden, das. 1901.

In demselben Jahr traten Gesammelte Gedichte hervor, 2. Aufl. Stuttg. 1906, das. 1903 Thüringer Tagebuch. Von einer dramatischen Wartburg-Trilogie erschienen bisher I. Heinrich von Ofterdingen, Stuttg. 1903, II. Die heilige Elisabeth, das. 1905. Ein Luther steht noch aus. Weitere dramatische Dichtungen Lienhards sind Ahasver, Tr., Stuttg. 1904, und Wieland der Schmied, Stuttg. 1905. Neuerdings gibt L. die Zeitschrift Wege nach Weimar heraus. Vgl. G 1900, 4 (Eberhard Buchner), Karl Storck in Jung-Elsaß und der Literatur, Leipzig und Berlin 1901, Leopold Weber im Kunstwart, 1903, dazu Adolf Bartels, ebenda, und Lienhards Streitschrift Oberflächenkultur, Stuttg. 1904. — Kurt Geucke, geb. am 22. Juni 1864 in Meerane, bei Berlin lebend, schrieb die Bilder aus Zeit und Zukunft Nächte, Berlin 1897, die Dramen Eralda Loredano, 1888, n. Aufl. 1903, Felicitas, 1891, Das Irrlicht, 1894, Sebastian (von Portugal), 1900. — Ernst Wachler aus Breslau, geb. am 18. Febr. 1871, studierte in Berlin und gründete 1904 von Weimar aus das Harzer Bergtheater, dem er noch vorsteht. Seine dichterischen Werke sind: Unter den Buchen von Saßnitz, Lustsp., 1897, Schlesische Brautfahrt, Lustsp., 1901, Rheindämmerungen, Dialoge, 1902, Walpurgis (für die Harzer Bühne), 1903, Widukind (desgl.), 1904, Unter der goldenen Brücke, Ged. und künstler. Prosa, München 1904, Mitsommer (für die Harzer Bühne), 1905, außerdem schrieb er: Die Läuterung deutscher Dichtkunst im Volksgeiste, Berlin-Charlottenburg 1897, Über Otto Ludwigs ästhetische Grundsätze, Berl. 1897, Das Landschaftstheater, Thale a. H. 1903. — Eberhard König, aus Grünberg in Schlesien, geb. am 18. Jan. 1871, in Berlin lebend, gab die Dramen Filippo Lippi, Berlin 1899, Gevatter Tod, Berl. 1900, Klytemnestra, 1901, und König Saul, Berl. 1903, heraus. — Herbert Eulenberg, zurzeit in Düsseldorf, schrieb die Dramen Dogenglück, Berl. 1898, Anna Wassilewna, das. 1898, Münchhausen, Kassandra, Ritter Blaubart und auch ein paar moderne, einiges bei Reclam. — Otto Borngräber, geb. zu Stendal am 19. Nov. 1874, brachte das neue Jahrhundert (Giordano Bruno), Lpz. 1900, 2. Aufl. 1901, und König Friedwahn, Berlin 1905, auf die Bühne. — Otto Erler, geboren am 4. Aug. 1872 zu Gera, Gymnasiallehrer zu Dresden, schrieb Verse, Dresden 1899, Giganten, Dr., Leipzig 1901, Die Ehekünstler, Dr., Dresden 1903, Zar Peter, München 1905, alle drei Stücke bereits aufgeführt.

Die junge Lyrik: Auch hier ist, wie die erneute Pflege der Ballade zeigt, das Streben zum Historischen empor. Außerdem dauern die symbolistische Dekadence und der neue Eklektizismus, der nun freilich zu relativ einheitlichem modernen Stil geführt hat. Karl Ernst Knodt aus Eppelsheim in Rheinhessen, geb. am 6. Juni 1856, Pfarrer zu Bensheim an der Bergstraße, veröffentlichte die lyrischen Sammlungen: Aus meiner Waldecke, Berl. 1900, Aus allen Augenblicken meines Lebens, Mühlheim a. d. R. 1902, Lösungen und Erlösungen, 1904, Ein Ton vom Tode und ein Lied

vom Leben, 1905, auch eine Anthologie: Liederlese moderner Sehnsucht. — Arthur von Wallpach (Wallpach zu Schwanenfeld) aus Vintl in Tirol, geb. am 6. März 1866, auf Schloß Anger bei Klausen lebend, veröffentlichte: Im Sommersturm, 1895, 2. Aufl. 1901, Sonnenlieder, Berl. 1900, Kreienfeuer u. Herdflammen, Wien 1901, Es will tagen, Ketzersprüche (mit Tim Klein), 1902, Sturmglocke, politische und soziale Gedichte, 1902, Bergbrevier, Berglieder aus Tirol, 1904. — Albert Geiger, geb. zu Bühlerthal bei Bühl in Baden am 12. Sept. 1866, in Karlsruhe lebend, gab: Im Wandern und Stehenbleiben, Karlsruhe 1893, Duft, Farbe, Ton, 1894, Gedichte, das. 1900, auch ein paar Dramen. — Paul Remer aus Godow bei Waren in Mecklenburg, geboren am 16. Juni 1867, Herausgeber von „Die Dichtung", in Neumühle bei Altruppin lebend, gab u. a. die lyrischen Sammlungen Johanniskind, Berlin 1899, Das Buch der Sehnsucht, 1900, Osterglocken, 1901, und Das Ährenfeld, 1904, auch einiges Literaturhistorische. — Hans Benzmann ist in Kolberg am 27. Sept. 1869 geboren, lebt in Wilmersdorf bei Berlin und gab bisher drei lyrische Sammlungen Im Frühlingssturm, Großenhain 1894, Sommersonnenglück, Berl. 1898, und Meine Heide, Leipzig, Hesse, 1903, sowie die Anthologie Moderne deutsche Lyrik, bei Reclam, heraus. — Fritz Philippi, geb. am 5. Jan. 1869 zu Wiesbaden, jetzt Pfarrer zu Diez in Nassau, veröffentlichte Aus der Stille, Gedichte, Heilbronn 1901, Haselbusch und Wilderdorn, Westerwälder Erzn, das. 1902, Jeremia, Tr., 1904. — Gustav Schüler, geb. am 27. Jan. 1872 zu Kgl. Reetz im Oderbruch, Lehrer, jetzt ohne Dienst in seiner Heimat lebend, schrieb: Gedichte, Schmargendorf-Berlin 1900, Meine grüne Erde, 1904. — Wilhelm Lobsien, geb. zu Foldingbroe in Nordschleswig, Lehrer in Kiel, veröffentlichte: Strandblumen, 1894, Ich liebe dich, Bremen 1902, Selige Zeit, Kinderlieder, Dünung, Bremen 1905. — Thassilo von Scheffer aus Preuß.-Stargardt in Westpreußen, geb. 1. Juli 1873, nach Studien in Straßburg, Königsberg und Freiburg in München lebend, gab die Gedichtbände Stufen, Lpz. 1896, Seltene Stunden, Berl. 1898, Eleusinien, das. 1898. — Börries Freiherr von Münchhausen, geboren am 20. März 1874 zu Hildesheim, studierte in Heidelberg, München, Berlin und Göttingen Jura und lebt auf Schloß Windischleuba bei Altenburg. Seine Bücher sind: Gedichte, Göttingen 1896, Balladen, Berl. 1900, Juda, Goslar 1900, Ritterliches Liederbuch 1904. Er gab mehrere Jahrgänge eines Göttinger Musenalmanachs heraus. — A. K. T. Tielo, d. i. Kurt Mickoleit aus Tilsit, geb. am 11. Aug. 1874, in Berlin lebend, gab die erzählenden Verse Thanatos, Stuttg. 1905, und etliches Literaturhistorische. — Emanuel von Bodman, geb. zu Friedrichshafen am Bodensee am 23. Jan. 1874, jetzt in Zürich lebend, schrieb: Erde, Münch. 1896, Neue Lieder, 1902, auch Erzählungen und ein Schauspiel. — Martin Boelitz aus Wesel, geb. am 10. Mai 1874, war Kaufmann in Berlin, London und Genf und lebt

jetzt in Nürnberg: Aus Traum und Leben, Berl. 1896, Lieder des Lebens, Dresden 1900, London, Berl.-Eberswalde 1901, Frohe Ernte, Minden i. W. 1905. — Hans Bethge, ein Dessauer, geboren am 9. Jan. 1876, war eine Zeitlang in Spanien und lebt jetzt in Steglitz bei Berlin. Er gab die lyrischen Sammlungen Die stillen Inseln, Berl. 1898, und die Feste der Jugend, das. 1901, außerdem Erzählendes und ein Drama, Sonnenuntergang, dann die Anthologie Deutsche Lyrik seit Liliencron, Leipzig (Hesse). — Karl Bulcke, geb. am 24. April 1876 zu Königsberg in Preußen, studierte Jura, war als Referendar an verschiedenen Orten und lebt jetzt in Blankenese bei Hamburg. Außer den Gedichten Die Töchter der Salome, Stuttg. 1901, und „Gedichte“, 1905, hat er auch Erzählendes herausgegeben. — Karl Vanselow, aus Schönlanke, geb. am 10. März 1876, in Tempelhof lebend, veröffentlichte Märchen der Liebe, 1898, und Von Weib und Welt, Berl.-Tempelhof 1901, 4. Aufl. 1903. Außer diesen Dichtern finden sich in den modernen Anthologien noch häufiger: Peter Baum, Otto Falckenberg. Emil Faktor, Ludwig Finckh, Franz Karl Ginskey, Leo Greiner, Ernst Hardt, Franz Himmelbauer, Adolf Holst, Alfons Paquet, Wilhelm Popp, Anton Renk (Tiroler, 1871–1906), René Schickele, Ernst Schur, Fritz Stöber, Emil Rudolf Weiß, Stephan Zweig.

Lulu von Strauß und Torney, geb. am 20. Sept. 1873 zu Bückeburg, eine Nichte des Dichters Viktor von Strauß, erregte durch ihre Gedichte, 1898, Aufsehen und schrieb dann die Novellen Bauernstolz, Lpz. 1901, Balladen und Lieder, das. 1902, den Roman Aus Bauernstamm, Berl. 1902, Ihres Vaters Tochter, 1905. — Agnes Miegel, geb. am 9. März 1879 zu Königsberg i. Pr., Lehrerin in Berlin, gab ihre Gedichte Stuttg. 1901. — Außerdem mögen von Frauen noch Margarethe Beutler, Frieda Jung, Hedwig Lachmann, Klara Müller und Margarethe Susmann genannt werden.

Register.

(Nur die behandelten Dichter sind hier aufgeführt, und allein die Hauptstelle für jeden ist genannt.)

Verlag von Eduard Avenarius, Leipzig

Durch ihr

Zehntes Tausend

erweist sich als ein

Standardbuch
für die Geschichte der deutschen Literatur

die

Geschichte
der
deutschen Literatur

von

Adolf Bartels

In zwei Bänden

6.—10. Tausend. 3. und 4. Auflage.

Erster Band: Die ältere Literatur.
Zweiter Band: Die neuere Literatur.

Preis der beiden Bände:

Elegant broschiert mit zweifarbigem Titel M. 10.—
Elegant gebunden in Ganzleinen . . . „ 12.—
In zwei eleg. Halbfranzbänden gebunden „ 14.—

Ausführlichen Prospekt unentgeltlich direkt vom Verlag.

☛ **Jede gute Buchhandlung hält das Werk auf Lager** ☚
☛ **und wird es auf Wunsch gerne zur Einsicht vorlegen.** ☚

Verlag von Eduard Avenarius, Leipzig.

Im Herbst 1906 erscheint:

Der beste und zuverlässigste Führer durch die moderne Literatur!

Adolf Bartels:

Die Deutsche Dichtung der Gegenwart.

Die Alten und die Jungen.

Siebente verbesserte Auflage.

M. 4.— geheftet, M. 5.— gebunden
Eleg. Halbfrz. M. 6.—.

Vorwort zur fünften Auflage.

In der vorliegenden Auflage, der ersten nach dem Erscheinen meiner „Geschichte der deutschen Literatur“, erscheint die „Deutsche Dichtung der Gegenwart“ mit dem größeren Werke einigermaßen in Einklang gebracht. Doch bewahrt sie im ganzen ihren selbständigen Charakter und wird, stetig fortgesetzt, nach wie vor als Führer durch das moderne Literatur-Chaos gute Dienste tun. A. B.

In zweiter, vermehrter Auflage erscheint:

Kritiker und Kritikaster pro domo et pro arte

von

Adolf Bartels.

ca. M. 1.50.

Zur Charakteristik derjenigen, die in Presse und Zeitschrift das Wort führen und die Tagesmeinung „machen“, ist die kleine Schrift äußerst wertvoll.

Verlag von Eduard Avenarius, Leipzig

Während das

Literarische Zentralblatt für Deutschland

(wöchentlich eine 2—4 Bogen gr. 4° starke Nummer, Preis vierteljährlich 7.50 M.)

sich durch objektive Kritik der wissenschaftlichen Literatur seit über 50 Jahren zu einem unentbehrlichen Hilfsmittel für die Gelehrtenwelt entwickelt hat, wendet sich

„Die schöne Literatur"

Halbmonatliche Beilage zum Literarischen Zentralblatt für Deutschland

Herausgeber: Prof. Dr. Ed. Zarncke

an alle diejenigen, welche in der Hochflut der neuen Erscheinungen auf dem Gebiete der schönen Literatur einen zuverlässigen Führer suchen, und denen daran liegt, vor dem Ankauf eines Buches das objektive Urteil von bekannten Kritikern zu erfahren.

Sie enthält Kritiken über Neuerscheinungen der Dichtung (in Gruppen: Lyrik, Drama, Roman, Erzählung, Epos usw.), auch des Auslands (England, Frankreich, Italien). Berichte über Erstaufführungen; Inhaltsangaben wichtiger belletristischer und allgemein interessanter Zeitschriften; Mitteilungen aus Theater- und Literaturleben.

Mitarbeiter u. a.: Ad. Bartels, H. Benzmann, K. Berger, K. Biesendahl, F. Brunswick, E. P. Evans, R. Friedrich, K. Fuchs, A. Gebhard (Friedberg i. H.), K. Hoffmann (Charlottenburg), Max Koch (Breslau), H. A. Krüger, E. Lange (Greifswald), Th. Mauch, G. Minde-Pouet, W. Streitberg, R. Weitbrecht, Gustav Zieler.

Jährlich erscheinen 26 Nummern (jede mindestens 1 Bogen Großquart).

Preis halbjährlich M. 3.—. Ein vierteljährliches Probeabonnement kostet M. 1.50.

Es ist das Bestreben der „Schönen Literatur", frei von allem literarischen Partei- und Cliquenwesen, das sich anderweit heute mehr denn je breit macht, offene und objektive Kritik zu üben, die einer freien, wahrhaft künstlerischen Entwicklung der modernen Literatur ebenso bestimmt das Wort redet, wie sie sich gegen die für unser Volksleben unheilvollen Auswüchse desselben wendet.

Die „Schöne Literatur" ist nicht sowohl ein Ratgeber bei der Auswahl der eigenen Lektüre, sondern ist auch geeignet, Vorständen von Lesezirkeln, Bibliotheken usw. bei der Anschaffung neuer Bücher gute Dienste zu leisten.

Man verlange Probenummern unentgeltlich vom Verlag.

Spamersche Buchdruckerei in Leipzig.

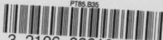
Digitized by Google

THE UNIVERSITY LIBRARY
UNIVERSITY OF CALIFORNIA, SANTA CRUZ

This book is due on the last **DATE** stamped below.

50m-6,'67(H2523s8)2373

Digitized by Google


PT85.B35
3 2106 00219 5888

Digitized by Google